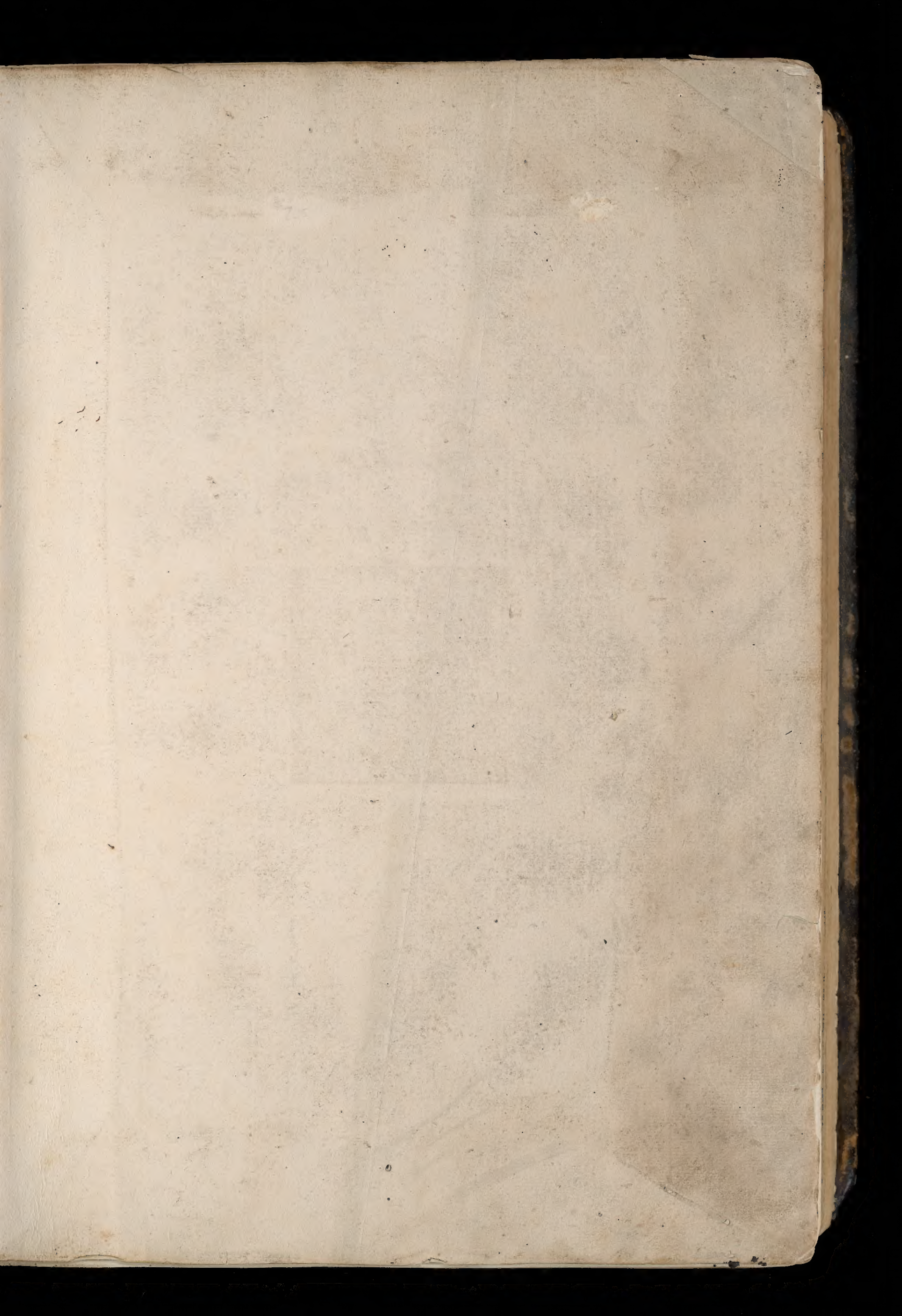
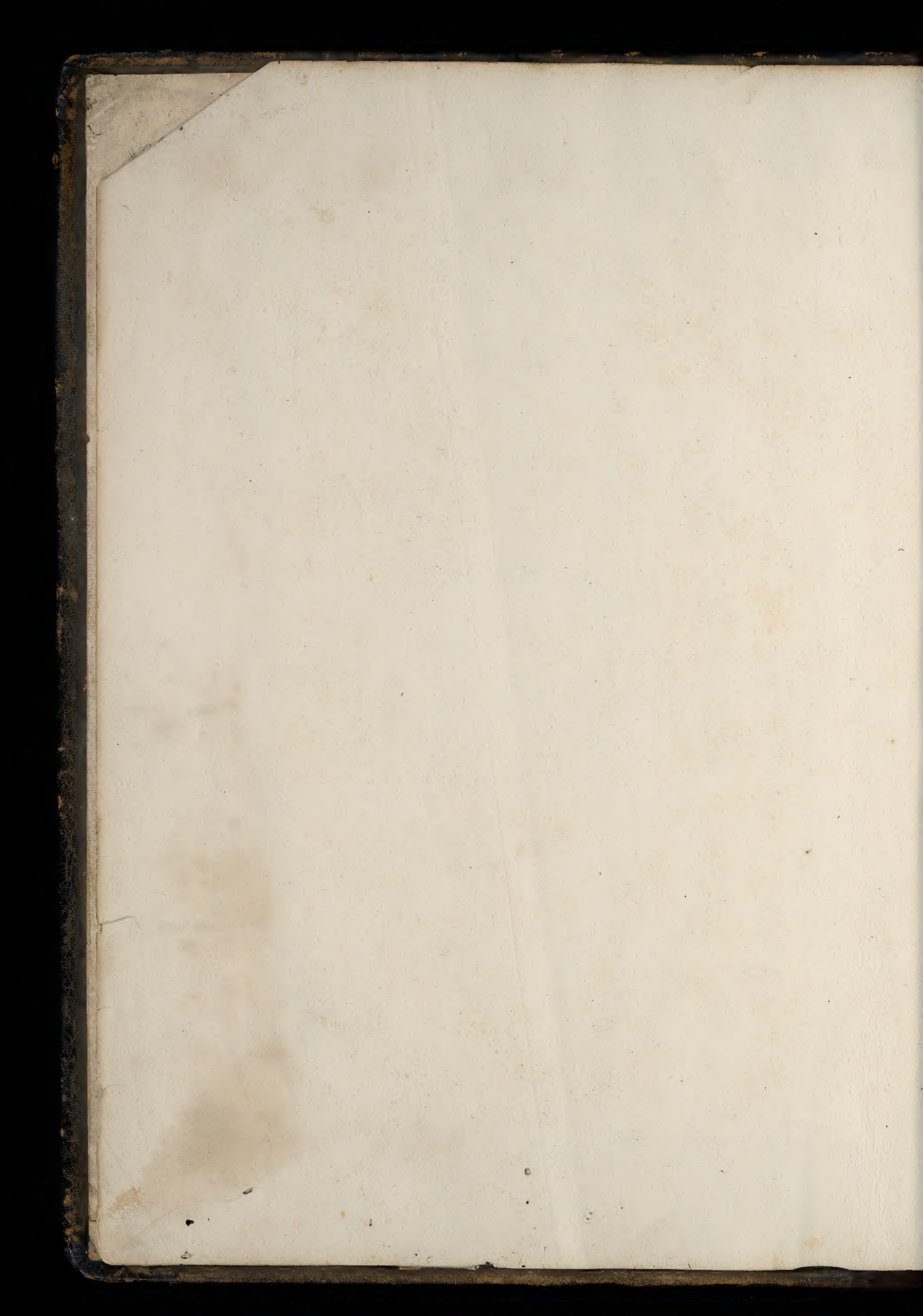
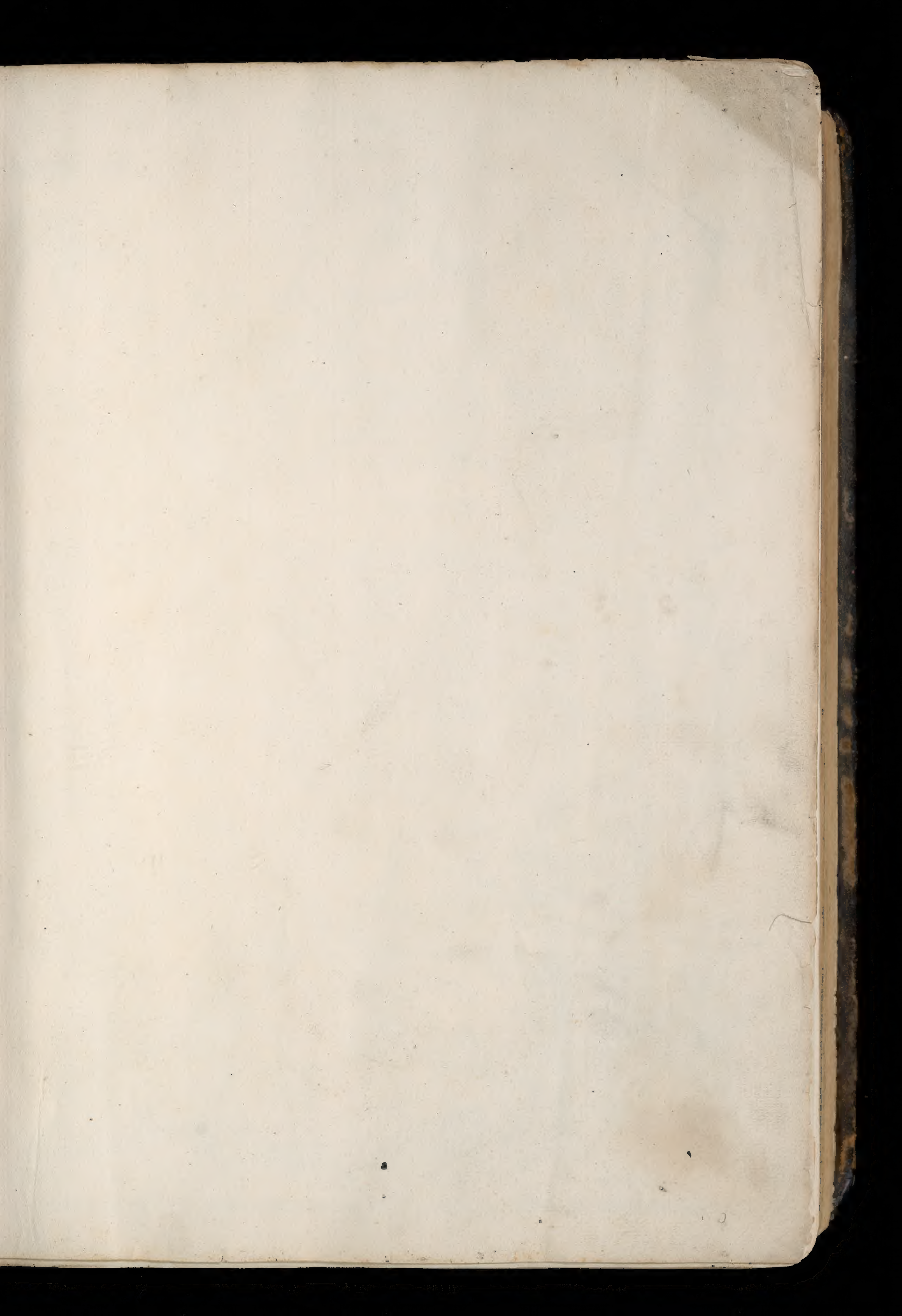
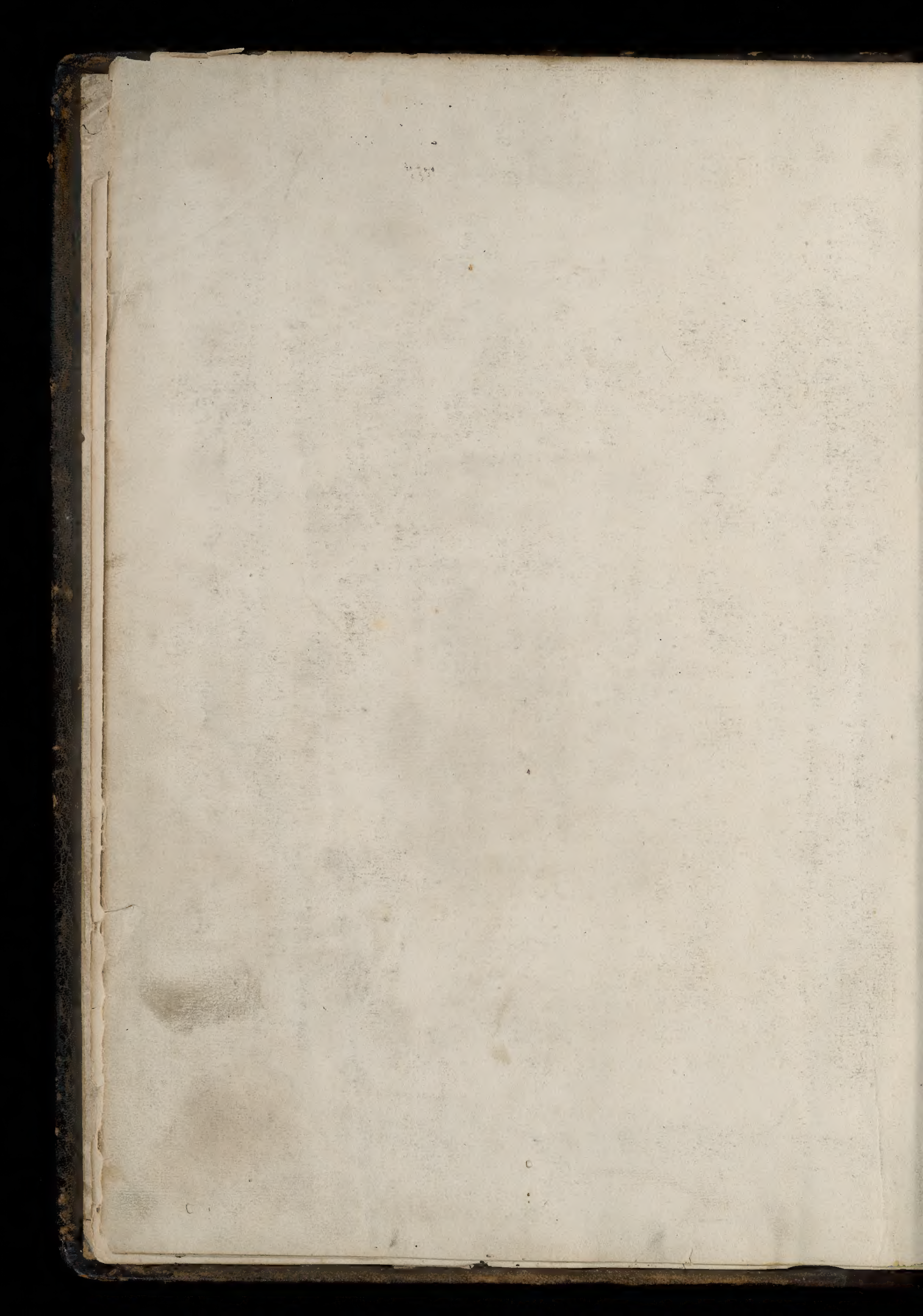



EX LIBRIS ROBERT CARL
CHA RITAS
& MARION OAK STICHT

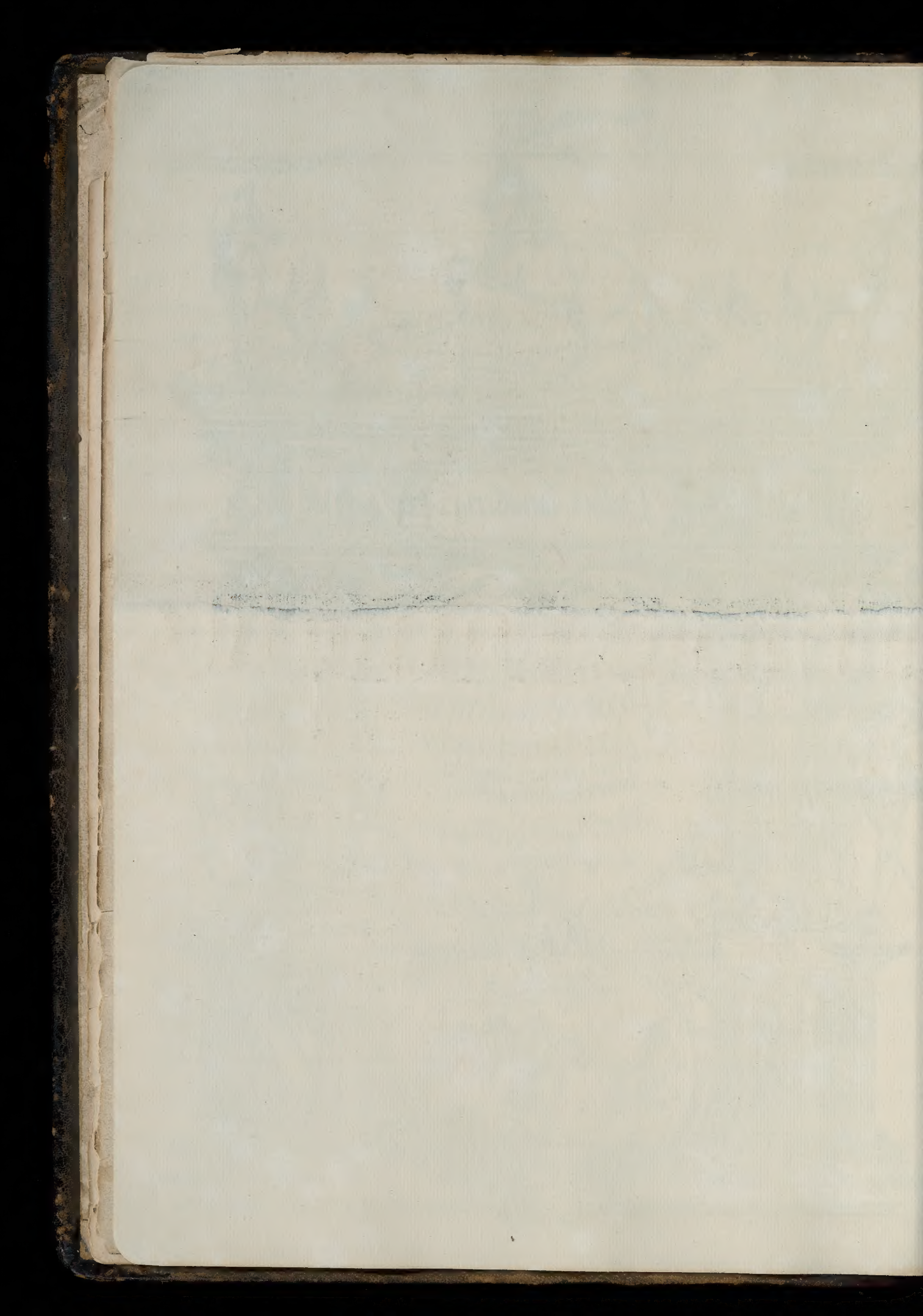


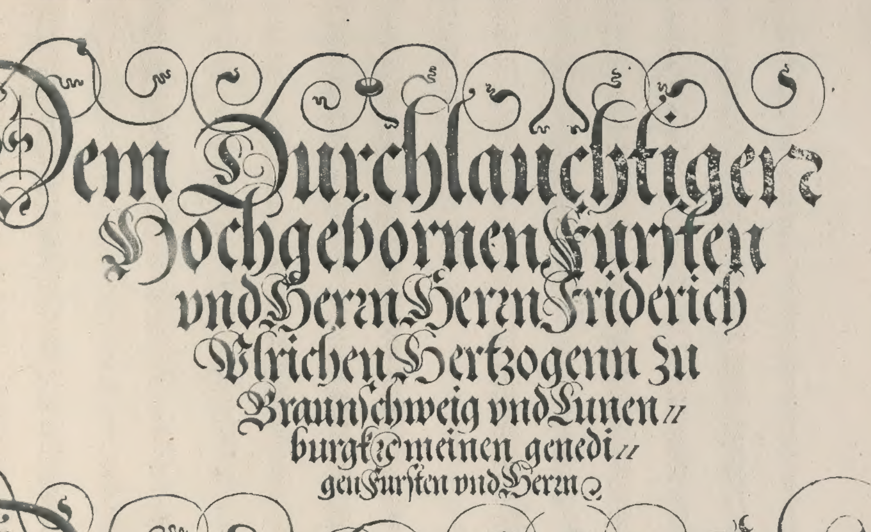







ICh schew weder Waffen noch Macht/
Damit hab ich manchn zu Ehrn bracht.
EIn gut Pferdt/
Ist Ehrn werth.
MEine Tugende wird hoch gepreist/
Mehr dann keins Thiers auffum Erdnkreis.
Della Cauallería
Grundtlicher Bericht von allem was Zu der Reutterei gehörig vnd einem Cauallier dauon zu wissen geburt.
Mitt Röm Kaÿ Maÿ Priuilegio.
1. 6 0. 9
Virtute duce.
Comite fortuna.
ICh sihe vnd sehe euch an/
Wegn ewr Gstalt vnd Complexion,
Vnd was ich euch hinforth will lehrn/
Dadurch ewr Lob vnd Tugndt vermehrn.





Durchlauchtiger Hochgeborner Furst

E. F. G. seind meine vnterthänige gehorsame willige dienste jederzeit mit schuldigen vnd trewen fleiß zuuorn / gnädiger Herr / Es gibt die tägliche erfahrung / wie rühmlich vnd nötig das ein Hoffman ist / weñ er in Reyten vnd Ritterspielen / alß Ringrennen / Ballienreñen / Turnieren / Scharffrennen / Krondelstechen / Schlittenfaren / Ballenspielen / Fechten / Dantzen / etc. vnd in dergleichen wol vnterricht vnd erfaren sey / welchs jhm nicht allein nützlich vnd zu wissen hochnötig / sondern auch bey jedermenniglich rühmlich vnd ein schönen wolstandt gibt / insonderheit / weñ er darneben in politischen sachen ein guten verstandt vnd wissenschafft hat / dieweil den Menschen von natur eingepflantzet / das er gerne alle andere vbertreffen möchte / denn je höhern vnd vortrefflichern Verstandt einer in diesen vnd andern sachen hat / je mehr er durch das Lob erwecket vnd bewogen wird / desto mehr fleiß darauff zu legen / dardurch deñ etliche wegen jhres hohen verstandes vnd geschickligkeit / andern weit vorgezogen vnd vber sie erhoben werden.

Es haben auch die *Stoici* durch das Licht der natur erkant / das kein Mensch jhm selbst / sondern je einer dem andern zu dienen geschaffen sey / wie solches die verstendigen Heyden zu thun sich beflissen haben / vnnd gesaget / du solt also leben / auff das / weñ du gestorben bist / dennoch kundt werde / das du gelebet oder in der Welt gewesen bist / vnd dargegen ist schrecklich gesaget / das der Gottlosen vnd Müssigen gedechtnuß im Thon der todten Pfeiffen oder Glocken verschwinde / Es haben auch gemelte Heyden die jenigen die dem gemeinen Nutz wol gedienet / nicht allein in grossen Ehren gehalten / vnd denselben nach jhrem Todt statliche *Piramides, Monumenta* vnd Gedechtnussen auffgericht / sondern auch Götter vnd Seelige auß jhnen gemacht.

Man

MAn lieset im *Xenophonte* vnd *Plinio*, das für jahren zu Athen ein erfahrner Mann mit Namen Simon/ nur etzliche wenig Stücklein von der Roß-artzney in Schrifften verfast /welchs die von Athen mit grossen wollgefallen vnd Danck angenomen/also das sie dieselben nicht allein in ährne Seulen mit Griechischen Buchstaben stechen vnd schneiden lassen/sondern auch dem *Authori* zu ehren vnd ewiger gedechtnuß ein gülden Pferd darauff setzen lassen. Da dañ hernach (wie noch heute zu Tag) viel grosse Potentaten vnd fürneme Leute sich der Kunst des Reytens vnd was demselben anhengig/beflissen/ vnd dadurch grossen Ruhm vnd Ehr erlanget haben.

Man schreibet vom *Alexandro Magno*, das er den *Bucephalum* Zam vnnd Rittig gemacht habe/ welchen sonst niemandt Reyten können. *Carneades* hat gewolt/ das die jungen Fürsten für allen andern dingen/ vmb vieler vrsach willen/ auch solten Reyten lernen.

WEil deñ gnädiger Fürst vnd Herr/ weylandt der durchleuchtigste hochgeborne Fürst vnd Herr/Herr Augustus/ Hertzog zu Sachsen/vnd des heiligen Römischen Reichs Ertzmarschalck vnd Churfürst hochlöblichster vnd Christmilder gedechtnuß/ mein gewesener gnädigster Herr/ Anno 1575. mir gnädigst befohlen/S. Churf. G. ein bericht des Zeumens zuuerfassen/ vnd die Stangen vnd Mundstück in ein gewisses Maß abzutheilen/ welchem befelch ich mich zu gehorsamen schuldig erkendt / hernach aber S. Churf. G. auff E. F. G. geliebten Herrn Vaters/ meines auch gnädigen Fürsten vnd Herrn begeren/mir eine zeitlang anhero nach Grüningen vnd Wolffenbüttel zu ziehen gnädigst erlaubt/ vnd in mittelß ehe ich gemelten bericht vnd abtheilung vorfertiget/ sind S. Churf. G. nach dem willen GOttes mit Todt verfahren/vnd deñ darauff folgends hoch ermelter E.F.G. geliebter Herr Vater mich für S.F.G. Stalmeister bestelt/ welchs Stalmeisterampt Ich numehr in die 28. Jahr ohne eygnen Ruhm trewlich verwaltet/ vnnd hernach neben diesem auch für derselben Hauptman der Ertzgebirg am Hartz bestalt/ vber welche Ich numehr bey 16. Jahren *commendiret* habe/ also/ das sie bey meiner zeit in den wolstandt kommen/ als bey Menschen leben nicht gewesen/Gott der Allmechtige segne vnd erhalte sie ferner/ wie Ich deñ hinforder so lange Gott wil/ an meinen fleiß nichts wil erwinden lassen/ vnd Ich nun vnter deme anno 1588. obgemelte abtheilung vnnd bericht verfertiget/ vnd vermercket/das hochgedachter E. F. G. Herr Vater/ mein G. F. vnd Herr zu diesen vnd dergleichen löblichen sachen lust vnnd beliebung trug/ habe ich solch gering Werck S.F.G. vnterthänig *dediciret*.

NAch dem Ich aber nachmahls von vielen hohen Potentaten vnd Herrn/ auch guten freunden wiederumb angelanget/ das Ich jhnen von etlichen sachen so zu der Reuterey gehörig/vnd einen Hoffman zu wissen von nöhten/meine wissenschafft mittheilen wolte/ also habe Ich jhren begeren ein genügen thun wollen/vnnd neben meinen andern geschefften/ das jenige was ich in die viertzig vnd mehr Jahr her nützlich vnd gut befunden/ sampt dem/ was mir von hohes vnd niederstandes ist *communicirt* vnnd mit getheilet worden/ durchsucht vnd ordentlich

deutlich zusamen gelesen / vnnd mit viel mühe vnd schweren vnkosten / abermahl im Druck verfertigen lassen / Als nemblich von einer Hoffschul / wie man junge vom Adel aufferziehen sol / Vom Hoffleben / wie sich ein *Cavallier* zu Hoff in allen seinem thun vnd leben halten sol / vnd folgends im ersten Buch / von erkendnuß vnd vnterscheit der Pferde / Im andern vom Gestüth / wie man das bestellen vnd anrichten sol / Im dritten / von bestellung eines Fürsten Stalß vnd wartung der Pferde / Im vierten / vom *Strapiciren* vnd erster Schuel / darinnen man die jungen Vohlen anfenglich Rittig vnd zaumrecht macht / Im fünfften / vom Ringreyten / vnd wie die Pferde auff allerley manier abzurichten / Im sechsten / von der Roßartzney wie die Pferde von allerley Schaden vnd Gebrechen zu *curiren* sein / Das siebende ist vom Zeumen der Pferde / Das achte / vom anfang der Turnier vnd allerley Rittersspielen / sampt den darzu gehörigē *Cardellen*, dabey auch vermelt wird / zu welcher zeit vnd warumb Keyser Heinrich der erste das *exercitium militare* angeordnet habe / item wie man die Pferde auff allerley Manier schmücken vnd zieren sol / vnd deñ letztlich von allerley *Invention* der Schlitten vnd Schlittenfahren.

OB mir aber wol bewust / das nichts geschrieben oder geredet werden mag / das für jahren nicht auch andere geredet vnd geschriben hetten / zu dem ist offenbar / das viel fürneme Leute für langen jahren / theils auch newlicher zeit von etlichen diesen Sachen nach notturfft geschrieben vnd an Tag bracht / dadurch jhnen mit diesen Buch an jhrem gebürenden Lob / welches ich eim jeden wol gönne / nichts benomen sein sol / denn nie kein Buch so böß oder schlecht (wie vielleicht auch diß angesehen werden mag) darinnen nicht etwas guts zu finden / Derhalben ich billig bedencken gehabt / weiter dauon zu schreiben / sintemal ich bey mir wol ermessen kan / das diß mein wolmeinen von etlichen / ob sie gleich der dingen keinen Verstandt haben / in ein vnd dem andern wil getadelt werden / Weil aber solches nicht new / sondern in andern vnd mehrern sachen zu geschehen pfleget / so wil vnd muß ich dasselbe auch dahin stellen / vnd ein jeden seine *opinion* gönnen / da aber einer etwas bessers vnd mit grundt darthun wird / wil ich desselben meinung nicht verwerffen oder mit jhm hierüber *disputiren* vnd zancken / sondern mich als ein alter *Cavallier* der baß verstendigen *Iudicio* gern vnterwerffen vnd von jhnen weisen lassen / deñ wie ichs in der that erfahren vnd befunden / habe ichs auch dargethan vnd mit getheilet, wie das Werck an jhm selbst außweiset.

WElchs ich aber die Warheit zu sagen / nicht vmb meines nutzs oder ruhms willen / sondern allein wie oben gemelt / auff etlicher hohes vnd niederstandes begeren derselben / zu vnterthänigen vnd freundlichen gefallen / vnd in gemein der löblichen Teutschen Nation vnd jungen Ritterschafft zu Ehren / damit die jenigen so lust vnnd liebe zu der Reuterey haben / dennoch hierauß ein wenig anleitung vnd bericht dauon haben möchten / vnd den grosen Kosten / mühe vnd arbiet den sie darauff wenden nicht vergeblich anwenden / auch meiner darbey im besten gedencken / vnd deñ auch zur gedechtnuß vnd nachrichtung der lieben *posteritet* vnd nachkomen / wie vnd auff was manier bey vnsern zeyten / solche vnnd dergleichen Ritterliche vbungen sind gehalten vnd gebreuchlich gewesen / welche ich kürtzlich beschrieben vnd in a[illegible].

[illegible]eil

Dieweil ich nun sehe / das E.F.G. auß angeborner Fürstlicher Tugend sich in allerley Künsten/vnd fürnemlich in Ritterlichen sachen vben vnd gebrauchen/ als habe ich diese meine wolgemeinte vnd mit grosser mühe vnd kosten gefertigte arbeit/ E.F.G. *dedicirt*, mit vnterthäniger bitte/ wofern ich in einen oder dem andern geirret/vnd der gebür nach nicht alles recht getroffen/E.F.G. wolle sich dennoch meinen guten willen nicht mißfallen lassen/ sondern denselben in gnaden auff vnnd annehmen/ auch mein gnädiger Fürst vnnd Herr sein vnnd bleiben/ Solches vmb E.F.G. mit trewen fleiß zuuerdienen erkenne ich mich schuldig vnd willig. Datum Rembling den *12*. Julij/ Anno *1609*.

E. F. G.

Vnterthäniger vnd
gehorsamer/



Hoffschull. Wie man Junge vom Adel vffer ziehen Soll.

MAn muß sich vorwundern vber der Heyden erkendnuß vnnd herrlichen Statuten/ die zu deß Menschen leben nützlich vnd nötig sein/ das sie dieselben so fleißig *obseruirt* vnd beschrieben haben/ da man negst der heiligen Schrifft keine bessere *præcepta* findet/ darauß die Tugendt so erfolget als in demselben *Plutarchus* sagt/ Es ist nichts/ das den Menschen zur Tugendt mehr nützlich vnd dienstlich ist/ als gute *Institution* vnd vnterweisung/ deñ Gelt vnd Gut ist gegen der Tugendt vnd Weißheit gering zu achten/ der Adel ist ein hochlöblich thun/ aber ohne Tugendt nichts/ Reichtumb ist ein herrlich ding/ aber vnter der gewalt des Glücks/ Ehre vnd herrligkeit ist löblich/ aber vnbestendig vnd wanckelmütig/ Gesundheit ist ein hochgewünschet gut/ aber vngewiß vnd kan bald in beschwerliche Kranckheit vorwandeln/ Dagegen aber ist die Tugendt vnd Weißheit/ die vnsterbliche *Qualitet* in vns/ dañ in der natur der Menschen sind zwey fürneme Stück/ als der Verstandt vnd die Sprache/ Der Verstandt ist der meister/ Die Sprache aber der Knecht/ die dem verstandt gehorsamb leist/ dañ der verstandt ist dem vnbestendigen gelück nicht vnterworffen/ der Krieg der sonst alle Weltliche sachen verhert vnd verwüst/ kan ohne nemung des lebens dem verstandt vnd weißheit nichts nemen/ darauß abzunemen/ was für eine herrliche vnnd hochnützliche frucht von guter vnterweisung vnd *disciplin* herkömpt.

DEn leib belangent/ wañ solcher in müßigang vnd faulheit ohne vbung oder arbeit lebet/ wird er weich vnd zart/ dahero er auch desto mehr kranckheit vnterworffen ist. *Plutar:* sagt/ ruhen vnd müßig gehen/ sind bey dem Menschen zwey angeneme stück wer sie hat/ er muß aber sehen das er nicht gar zu faul werde/ damit der leib nicht geschwelle/ vnd das gemüht verdrossen werde/ Die müßigkeit sey aber zweyerley/ Die erste/ da man kurtzweil im Studiren vnd ehrlichen geschefften sucht/ Die ander/ wañ die faulen trägen Schlüngel die handt in den Schoß legen/ vnd nichts nützliches thun oder gedencken/ liegen da als ein Aß vnd last des Erdbodens/ Die erste ist löblich vnd hat viel guts geschafft in der Welt/ Die ander aber nie nichts/ dañ hie auff erden sol man nicht feyren oder müßig gehen. Die Poeten sagen das der Schlaff des Todts Vetter ja des Todtes bild selbsten sey/ Dieweil es mit Schlaffen vnd müßig gehen nicht außgericht/ Was nun für ein vnterscheidt zwischen Todt vnd Leben/ so ist es auch zwischen Schlaffen vnd Wachen/ Derhalben wiltu lang leben/ so Schlaff wenig/ dann wer sich auff faulheit vnd müßigang begibt/ der sucht vrsach zu schandt vnd laster/ der müssigang gebieret vnzucht/ beschwert den Leib/ macht Weibische gemüter/ vertunckelt den verstandt/ voringert die Weißheit/ lescht auß die gedechtnuß/ vnd bringet vergessenheit/ wer nützliche arbeit veracht/ der veracht auch die Tugendt.

DArumb were es hochlöblich vnd nötig/ wañ grosse Herrn/ ein jeder in seinem Fürstenthumb eine öffentliche algemeine Hoffschul vnd *disciplin*, vor junge vom Adel anrichten liessen/ vnd sich jrer in der jugendt annemen vnd beforderten/ damit sie in guten Sitten vnd tugenden wol erzogen/ abgericht/ vnd vnterwiesen würden/ auff das sie hernach dem Vaterlande wiederumb dienen vnd ersprißlich sein/ vnd jhren Eltern vnd vorfahren/ in allen löblichen Ritterlichen vnd Adelichen Tugenden folgen/ vnd in jre fußstapffen treten/ damit sie daß lob vnd *reputation* derselben erhalten/ fürnemblich auch darum̃ weil von demselben im geistlichen stande vnd stifften Fürsten/ in weltlichem aber verstendige Kriegeß obersten/ Gubernatores/ Rähte Gesandte/ Hauptleute vnd andere hohe *officirer* herkom̃en/ die sie zu regieren vnd erhaltung jrer Lande vnd Leute gebrauchen müssen. Dañ ein Fürst/ als ein Vater seiner vnterthanen/ sol billich dahin sehen vnd trachtẽ/ das dieselben in Gottesfurcht vnd allen löblichen künsten vnd tugenden vnterrichtet vnd geleret werden/ wollen sie anderst/ das sie jhnen hernach wol dienen sollen/ Dieweil sonderlich der vnvleiß vnd vnachtsambkeit/ den man in erzichung solcher jugendt braucht/ ein vnwiederbringlicher schade ist/ dann wann der anfang vnd Fundament nicht gut/ wie sol das ende sein/ Mann weiß das vorzeiten an grosser Herrn höffe/ rechte hoffschulen gewesen/ darinne der junge Adel in guten Sitten vnd tugenden vnterwiesen vnd abgericht worden/ Darzu haben die Kriegßordnunge/ das sie in kriegßsachen geübt würden/ das jhrige auch gethan.

WEil aber jetziger zeit solche ordnunge dieser örter nicht mehr im gebrauch sein/ wehre hochnötig das in einem jeden Fürstenthumb zu abrichtung der jungen vom Adel/ ein gewisser orth angeordnet würde/ damit die Väter jhre Kinder nicht mit so grossen vnkosten in frembde lande schicken dürfften/ es gibts die tägliche erfahrunge/ wieviel jährlich junge vom Adel allein auß Teutschlandt/ in frembde länder reißen/ nur darumb daß sie in Reiten/ Fechten/ Dantzen/ Ballenspiellen vnd andern höfflichen Sitten gerne was lernen vnd bericht sein wolten/ welches wañ es also angeordnet wer/ köndten sie jhrem begeren nach/ dasselbe in Teutschlande gleich so wol/ als in frembden landen lernen/ vnd das grosse Gelt das sie darüber verzehren ersparen/ vnd lernen dannoch das offtermahls wol besser döchte/ wil geschweigen wie viel noch jhr leben darüber zusetzen.

DJe alten *Philosophi*, als *Lycurgus*, *Socrates*, *Plato*, *Aristoteles*, vnd andere ꝛc. haben einhellig geschrieben/ das der vnvleiß so man in vnterrichtung der jugendt braucht/ sey eine vrsache an *corrumpirung* eines Standes oder Regiements/ dann die laster vnd vntugend/ so in der jugendt einwürtzeln/ sein hernach im alter schwerlich wieder zu *corrigiren* Die alten weisen haben die Väter gescholten/ welche auß karchheit vnvleiß oder vnverstandt/ jhren Kindern die schüldige/ vnd gute vnterweisung vorweigert/ vnd sie daran vorhindert/ vnd gesagt das auch die allerbesten Naturen/ wañ sie guter *Instituirung* beraubt/ hernach schedtlich/ böß vnd vnartig werden/ vnd sey auch nicht müglich/ das ein solcher im alter zu ehren Emptern könne gebraucht werden/ wañ er in seiner jugendt den weg der Tugendt nicht wandelt oder gelernet hat/ vnd sey gleich wie ein junger Baum/ wañ er nicht geimpffet oder gepropffet wird/ der hernach Wildt vnd vngeschlacht bleibt/ Also sey es auch mit der jugendt/ wann dieselbe nicht durch gute *disciplin* vnd *Instruction* vnterwiesen vnd gelernet werde/ bleiben sie stets vngehobelt/ voll Vntugendt vnd Laster.

DA alle Städte in Griechenlandt/ eine Policeyordnung machten/ vnd die Kinder ohn vnterschiedt zwungen/ das sie jhre Eltern/ in jhrem alter ernehren musten/ hat Athen in dieser satzung verordnet/ das allein die Kinder jhre Eltern pflegen vnd ernehren solten/ welche sie in guten Tugenden vnd Künsten hetten aufferzogen/ dieweil dieselbe jhren Kindern ein standhafft Erbgut vorlassen/ damit sie sich selbst vnd jhre Eltern ernehren könten. Diß ist kürtzlich die *aviso* der *institution*, so gemelte weysen/ an die Eltern vnd *Magistraten* gethan haben/ sie zuuermahnen/ das die jugendt in allen löblichen Tugenden vleissig erzogen/ gelert vnd vnterwiesen werde.

Von Reichen Eltern die jhre Kinder gerne wol wolten *Instituiren* vnd aufferziehen lassen.

FOlget nun von Reichen Eltern/ die jhre Kinder gerne wol wolten *Instituiren* vnd vnterweissen lassen/ vnd daran kein Vnkosten oder Gelt sparen/ vnd es gleichwol da[r]zu nicht bringen können/ wie sie gerne wolten/ dañ es sein etzliche Väter die lassen sich leichtlich bereden/ das jhre Kinder wol *proficirt* haben/ vnd geben sich ohne ferners nachfragen zu frieden/ wan es schon nicht ist/ Es werden auch etliche Eltern gefunden/ wann sie die Vnordnung vnd vnfleiß der *Professorum* sehen/ oder von andern berichtet werden/ behalten sie jhre Kinder lieber zu Hause/ lassen sich kein vnkosten dauren/ biß sie den Kindern düchtige Lehrmeister vnd *Praeceptores* bestellen/ diß ist wol eine gute meinung/ vor die jenigen die des vermögens sind/ denn sie können jhren Kindern noch andere Knaben von der gleichen alter zuordnen/ damit sie in der geselschafft desto fleißiger vnnd besser Studieren/ oder sich in andern Künsten vben mögen. Dann es gibts die erfahrung/ das ein ehrlichen Vater nichts beschwerlicher ist/ dañ das er die vngeschickte groben Sitten seiner Söhne/ dulden vnd sehen muß/ vnd ist der ernst vnd hartigkeit/ den ein Vater in erziehung seiner Kinder braucht/ offtermahls nütz vnd gut/ vnd dagegen die nachleßige lindigkeit zum höchsten schedtlich. Die gelerten rahten das ein Vater selbst nicht allein mit Worten sondern auch mit streichen vnd züchtigung nicht ablassen sol/ damit man jhr muthwilliges Hertz dempffe/ vnd in der zucht behalte/ dieweil die Kinder vnter der Eltern Hand/ zucht vnd gehorsamb geboren/ so ist auch billig das sie vber sie herschen/ darumb ist es sehr gut das ein Vater den Kindern hart vnd ernsthafft sey/ dadurch lernen sie das sie dem Vater dienst/ demut vnd gehorsamb/ zuerzeigen schüldig sindt/ dann die Eltern können jren Kindern kein besser Erbgut geben oder verlassen/ dañ gute vnterweisung/ zucht vnd tugendt/ Gelt vnd Gut/ kan das Glück geben vnd nehmen/ Zum verstandt vnd tugent hat das Glück kein ansprach oder gewalt/ dañ die tugend ist allein bestendig.

Von Armen Eltern vnd erziehung jhrer Kinder.

DJe Armen aber/ die des vormügens nicht sein/ können solches nicht thun/ das sie jhren Kindern eigene *Praeceptores* halten/ dañ sie haben gnug zuthun/ das sie dieselben ernehren vnd kleiden/ müssen sie also auß noth für *Paschi* oder jungen vorschicken/ wohin sie können/ damit sie des Vnkostens den sie sonsten auff sie wenden müsten/ vberhaben sein/ insonderheit die jenigen/ so mit vielen Kindern befallen/ vnnd in grosser Armut sindt/ mit welchen billig ein mitleiden zuhaben/ weil sie des vormügens nicht sein/ jhre Kinder zur Schule oder in andern Löblichen Tugenden vnterrichten zu lassen/ Mann sicht das wann schon mancher vom Adel jährlich ein zimlich einkommen hat/ der etwa Fünff/ Sechs/ oder mehr erwachsener Kinder hat/ dieselben zur noth kaum kleiden vnd vnterhalten kan/ Lieber sage mir/ was können die anders thun/ als das sie jhre gute freimde vnnd bekante die des vermügens sein/ bitten/ solche zu sich zunehmen vnd zuerziehen/ Dieweil dann diß der negste vnd beste Weg ist/ den sie haben können/ so sollen die Eltern vnd Kinder solche Wolthaten gegen dieselben die sie jhnen erzeigen/ hinwiederumb erkennen/ vnd zuuor dienen jhr lebelang verpflicht sein/ dagegen macht es bey demselben auch eine sonderliche liebe vnd freundschafft das jener jhme sein Kindt zuerziehen vertrawt/ insonderheit/ wann sie sich wol halten.

Wann

WAnn er aber zu seinen jahren kömbt/ so sol er fleiß anwenden/ das er zu ehrlichen Emptern vnd diensten kommen müge/ deren er selbst/ vnd seine Freunde keinen vorweiß vnd schimpff haben/ ein jeder sol lernen/ das er mit ehren fort kommen vnd sein Brodt erwerben kan/ vnd nicht Rauben/ Stelen/ betrug oder dergleichen verbottene mittel/ mit schaden seines Negsten an die Handt neme/ für welchem ehrliche Gemühter billig ein abschew haben/ dieweil bey solcher Narung weder Glück/ Segen vnd Gedeyen ist/ sondern was mit Gott vnd ehren erworben wird/ es sey wenig oder viel/ das weret am lengsten. Die Weltweisen sagen/ wer sich benügen lest an leibes notturfft/ der ist nimmer Arm/ Wer sich aber nicht benügen lest/ der ist nimmer Reich/ das Glücke der Menschen stehet nicht still/ Dann gleich wie der so jetzt trefflich Reich ist/ gar bald Arm wird/ dagegen kan der arme wieder zu grossen gütern kommen/ Diß heist in der Welt das Glück/ wie offt hat die Armut das Gemüth bescheidenheit gelert/ Wie viel hat die Armuth treffliche leute gemacht/ das sonst nicht geschehen were/ Ja das Römische Volck selbst/ welches aller Welt Spiegel war/ hat sich so lange redtlich vnd wolgehalten/ so lange sie Arm waren/ so bald aber Nero kam/ der mit allerley Vntugendt/ Muthwillen Schandt vnd Laster befleckt war/ das er sein Reichthumb weder zehlen noch messen kundt/ beguntē auch die Laster zu Rom vberhandt zunemen/ bistu Arm/ Fromb/ vnd Vngelart/ tröste dich das du viel tapffere Leut vnd grosse Menner zu gesellen hast/ *Valerius Publicola* einer aus den Richtern vnd stiffter Römischer freyheit *Menennius Tegrippa* ein fürnemer schiedman/ der auff ein zeit die gemein vnd den Raht zu Rom zu frieden sprach/ scheidet vñ erhielte/ haben beyde nicht so viel verlassen/ daß man sie ehrlich zu der Erden hette bestatten mögen/ vnd weil sie es von jhrem eignen Gut nicht vermochten/ muste man sie von gemeinem Gelt begraben lassen/ *Paulus Emilius* ein vberwinder der Macedonischen Könige/ ist an Ehren vnd Tugendt so Reich/ vnd an bahr Gelt so arm gewest/ das er seiner Frawen Heyrat gut oder Leibgeding nicht mochte bezahlen/ muste sein Ackerlein verkauffen vnd sie damit befriedigen. *Quintinus* hat in seiner grossen armuth/ seine vier morgen Acker selbst eigener Person geackert vnd gebawet/ diese haben grosse angebottene geschenck vnd Reichthumb veracht/ vnd nicht annemen wollen/ haben sich auff anders nichts/ deñ auff jhre Manheit/ standthafftig gemüt Feuste vnd Waffen verlassen/ damit sie den allermechtigsten König des Griechen Lands *Pirrum Epirotā*, vnd das gewaltige Volck in Welschland getilget/ sie sind weder mit Golt oder Schwerdt zu vberwinden gewest/ Wo Armuth ist/ da kan der faule Wollust/ der matte Schlaff/ die geylen Laster/ vnd der Geitz nicht statt haben/ Ein Reicher wañ er schon milt ist/ wird er doch bey dem gemeinen Mann für Geltsüchtig vnd Geitzig geacht/ vnd von vielen geneydet/ mangelt dir etwas an zeitlicher Narung/ biß fleissig in deim beruff/ warte nicht auff das Glück/ deñ dir arbeit bringt mehr deñ das Glück/ die Tugend ist die beste Kunst/ wieder die armuht/ deñ mit der Tugend wird man Reich/ aber mit Reichtumb kan man die Tugend nicht bekomen/ darumb sind die nicht arm/ die sich der Tugend vnd guten Künsten befleißigen/ deñ wo sie hinkommen sind sie lieb vnd werth/ vnd werden nach Notturfft versorget/ lassen sich leichtlich genügen/ dañ wem wenig benügt/ dem kan viel nicht mangeln.

Von vnuorstendigen Kargen Eltern vnd Ertziehung jhrer Kinder.

ETliche vnuorstendige Eltern meinen jhre Kinder sind so grobes Verstandes/ vnd lassen sich selbsten bedüncken/ das an jhnen alle Mühe vnd Vnterweisung vergeblich sey/ in dem thun sie vnrecht/ dañ ob wol die Natur nicht alle Gaben in einem leib geflantzet/ sol man doch daran nicht verzagen/ sondern allen fleiß brauchen/ vnd sich keine arbeit oder mühe verdriessen lassen/ biß das solche mängel mit guter vnterweisung erstatt werden. Zum andern/ findet man auch Eltern/ die auß grobheit oder vnwissenheit meinen/ wann sie jhre Kinder daheimb bey sich in jhren Heusern behalten/ dieselben kleiden/ vnd mit Essen vnd Trincken wol versorgen/ das sie damit genung thun/

thun/ gleich als weñ man nur allein die leibliche vnterhaltung des Menschlichen cörpers suchen müste/ solches kömpt daher/ das solche Eltern in jhrer jugent selbst nichts gelernet vnd vnterwiesen worden. Zum dritten findet man Eltern/ die so karg sind/ das sie vmb eines geringen vnkostens willen/ jhre Kinder gantz vnd gar von den *Studiis* vnd andern löblichen Tugenden abhalten/ oder aber ordnen jme faule lose *Præceptores* zu/ denen sie nicht viel geben dürffen/ Mann schreibt das *Aristippus* ein solchen kargen Vater hönisch vnd spöttisch geantwortet/ als er jhn gefraget was er nehmen wolte/ jhme seinen Sohn zu vnterweisen vnnd zu *instituiren*, habe er geantwortet/ 100. Cronen/ sagt der Vater O *Hercules*, das ist zu viel/ ich kan vmb solch Gelt wol einen guten Schlaffen kauffen/ Antwort jhm *Aristippus* das ist war/ wenn du solches thust/ hastu zwene Schlaffen/ Nemblich deinen Sohn vnd den jenigen so du kauffest/ Jch sage das ein solcher Vater seines Verstandes vnd Vernunfft beraubt ist/ der Tag vnd Nacht darnach tracht/ wie er groß Gelt vnd Gut zusammen bringen möge/ vnd auff seinen Sohn/ der jhme doch *succedirt*, löbliche Tugenden lernen zu lassen/ nicht ein geringes auffwenden wil/ daraus folget/ das solche Kinder/ nach jhrer Eltern Todt/ was sie mit grosser mühe vnd Arbeit *per fas & nefas* zusamen gebracht/ hinwieder hauffenweiß mit vnordentlichen Leben herdurch bringen/ oder aber/ sie werden vber die massen karg/ darumb weil sie nicht vnterrichtet worden/ wie man mit zeitlichen Gütern vmbgehen vnd dieselben gebrauchen sol. Zum vierten/ findet man etliche Väter/ die es dafür halten/ es sey ein schlechter Nutz/ weñ sie jhre Kinder Studieren lassen/ vnd sind zu frieden/ weñ sie nur ein wenig Schreiben vnd Lesen können. Einer vnter jhnen wird ein Jäger/ der hat seine Lust mit den Hunden/ Jagen vnd Schiessen. Der ander fengt mit seinen Nachbarn Zanck vnd Hader an. Der dritte ligt in den Schencken oder Krügen/ Huret/ Seufft/ Reufft vnd schlegt sich mit den Bawren/ wil mit ehrlichen Leuten keine gemeinschafft haben. Der vierte/ wenn er ein wenig Studieret hat/ fenget er vnnötige Rechtfertigung vnd *proceß* an/ vnd lest sich bedüncken/ er sey der verstendigste im Lande/ vnd sey eine sonderliche Kunst/ das seine durch subtile mittel vnd practiken zuuormehren/ Deñ was einem Vater liebet/ wolte er gerne/ das jhm die Kinder in derselbigen auch nachfolgeten/ vnd achtens jhn für eine Schande/ weñ sie die Kinder in Tugenden oder Verstande vbertreffen.

Von denen die Studiren.

DJe vbung so zum Verstandt vnd Weißheit dienet/ ist/ das sie Studieren/ damit sie in Sprachen vnd andern freyen Künsten vnterrichtet vnd *instituiret* werden/ Jch achte für gut/ das man neben den *præceptis* auch die alten vnnd newen Historien von Kriegeßsachen vnd Politischen leben tractire. Deñ es ist einem Edelman insonderheit eine grosse Zier/ weñ er in politischen Sachen verstendig/ vnd zu regieren *qualificirt* ist/ doch geraten auch vnter denen die wenigsten/ dieweil sie jhre Väter gemeinlich zu der zeit abfordern/ weñ sie das rechte *fundament* legen sollen/ oder sie lassen sonsten dauon ab/ weil jhnen der Müssigganck vnd die freyheit allerley kurtzweil zu treiben mehr beliebet deñ das Studieren.

ES sollen sich auch die Väter zuuor wol bedencken vnd *resoluiren*, zu was Sachen sie jhre Kinder haben vnd ziehen wollen/ damit man die *Studia* nach jhrer *physionomia* vnd *complexion reguliren* möge/ Dieweil die so zum Kriege lust haben vnd dartzu geneigt sind/ nicht so viel in freyen Künsten Studieren dürffen/ wie die jenigen/ die sich dadurch Reich vnd ein ansehen machen wollen/ wiewol es jhnen dartzu auch nicht schädtlich ist/ Was die Lehre vnd vnterweisung belanget/ gehören dartzu drey Stücke/ als nemblich ein gut *Ingenium*, Die vnterweisung der *Præceptoren*, vnd eine stete Vbunge/ auß diesen dreyen folget hernach eine bestendige *perfection*. Es sind aber etliche Väter/ die jhre Kinder aus Vnverstandt vndüchtigen faulen *Præceptoribus* vntergeben/ Etliche verstehen vnd erkennen solch vndüchtigkeit vnd hinlessigkeit wol/ lassens doch also hingehen/ trawen vnd verlassen sich auff der *Præceptoren* zusagen/ das sie bey jhren Kindern grossen fleiß thun wollen.

DArumb sollen die Väter selbsten wol zusehen/ das kein vnfleiß bey denen die sie vnterweisen/ gespüret werde/ auff das sie in der vbung vnd *exercirung* löblicher Sachen nicht verdrossen vnd nachlessig werden/ an welcher *continuation* oder fortfahrung am meisten gelegen/ dieweil sie ohne das mehr zur Vntugent deñ zur Tugent *inclinirt* sein/ Weñ man einen jungen Baum setzet/ wartet

man desselben mit fleiß/ so lange biß er seine Frucht bringet/ alßdann ist man zu frieden/ weil man siehet/ das er nicht vnfruchtbar vnd die mühe nicht vergebens oder vmbsonst angewendet ist/ Gleicher gestalt sol mans auch mit den jungen Knaben halten/ weñ man siehet/ das der angewante fleiß vnd mühe bey jhnen nicht vergebens/ darff man auch nicht mehr so grosse Sorge als zuuor. O wie glückselig sind die Kinder/ die solche Väter haben/ die von jugent auff biß zu jhrem Manlichen alter sich immerdar bemühen/ das sie in GOttes furcht vnd allen löblichen Tugenden vnterwiesen vnd erzogen werden/ vnd an Gütern/ Stercke vnd Gesundheit zunehmen mügen/ biß das sie nach erlangtem Manlichen alter vnd Verstandt/ jhr Leben vnd thun selbest regieren können/ das ist das fürnembste/ daraus man die Väterliche liebe gegen den Kindern öffentlich spüren vnd erkennen kan.

Von denen die sich Zu Hoff begeben.

ES sind etliche der meinung vnd gibts die tägliche erfarung/ das an den Fürstenhöffen wie auch im Kriege vnd frembden Landen wol was zu lernen vnd zu sehen sey/ darum̃ etliche Eltern jhre Kinder ohn nachdencken an solche örter bringen vnd schicken/ alda sich zuuersuchen/ welches/ weñ sie daheimb hintern Ofen sitzen/ nicht lernen können/ vnd ist der gemeine brauch/ das sie solche für *Pages* oder Edelknaben den Fürsten vnd andern Hern auffzuwarten geben/ oder schicken sie in die Kriege/ vnter die *Caualleri* oder Fußvolck/ oder aber auff eine *Vniversitet*, in Italien oder Franckreich/ Diß alles sind mittel durch welche die jugendt in höffligkeit vnterwiesen/ in Kriegßsachen erfahren/ in Schrifften gelert/ vnnd in frembden Sprachen vnterrichtet werden/ dadurch sie offtermahls Ehre/ Ruhm vnd Reichthumb erlangen/ weil es deñ ein gemeiner brauch ist/ muß Ich denselben alhie auch folgen/ die jenigen aber so durch diese wege jhre Kinder vermeinen fort zubringen/ mögen nach jhrem gefallen einen daraus erwehlen/ welcher jhnen geliebet/ weil aber an allen orten mißbreuche mit vnterlauffen/ sol man sich wol fürsehen/ damit man nicht betrogen werde. Belanget die *Pages* oder Edelek naben/ weil sie an vnterschiedtliche Fürstenhöffe kommen/ können sie alda viel lustige sachen sehen vnd lernen/ als statliche Einzüge/ Ringrennen/ Turnieren/ Fechten/ Dantzen/ mancherley Kleydunge/ vnd mit vielen jhrer *qualiteten* nach sich bekant machen/ Item sie können auch lernen Reyten/ den Fürsten fürschneiden/ Schencken/ Credentzen/ vnd sich mit den *gestibus* recht in possen stellen. Weil aber die jugendt mehrestheils zur Vntugendt geneigt/ vnd die Laster zu Hoff heuffig im schwange gehen/ lernen sie offtermahls alda auch schandbare Reden/ Gotslesterung/ Schenden vnd Schmähen/ meisterlich Liegen/ Spielen/ Huren vnd allerley verschmitzte Bubenstück. Obwol die Stallmeister vnd Kämerling auff sie sehen/ vnd sie in vngebürlichen dingen straffen sollen/ geschicht es doch selten/ sonderlich weil sie mehrestheils mit andern gescheffften beladen sein/ zu dem können sie jhre Tück also verbergen vnd heimlich machen/ das mans nicht mercken kan/ biß so lange das sie heuffig herfür brechen/ findet man schon etwan einen *Officirer*, der ein auffsehen auff sie hat/ ist doch vnter zehen nicht einer der es thut oder achtet/ In solchem fall sollen die Väter jhre Söhne lieber zu einem vom Adel thun/ der auff sie achtung gibt/ vnd sie in vnbilligen dingen straffet/ als an einen solchen Fürstenhoffe/ da keine auffsicht oder straffe ist.

Wan Eltern Jhre Söhne an Fürstenhöffe oder anderßwo verschicken/ wie sie dieselben zuuor vnterrichten sollen.

DJe Eltern welche darnach trachten/ das sie jhre Kinder hin vnnd wieder an die Fürstenhöffe oder sonsten vnterbringen/ thun sehr vbel daran/ das sie dieselben ohn vnterweisung/ wie sie sich halten sollen/ von sich schicken/ vnd nicht einen befehlen/ der auff sie achtung

achtung gibt/vnd in vnbilligen dingen straffe/deñ fürneme reiche Leute thun jre kinder nicht darum̃ zu Hoff/ das sie büberey vnd leichtfertigkeit lernen/ sondern das sie höffligkeit vnd gute Sitten lernen sollen/vnd das sie mit guten ehrlichen leuten bekandt werden/deñ es ist nicht müglich das ein junger Mensch/der erst von seinen Eltern zu Hoff kömpt/sich im anfange also zu halten weiß/das er keiner Zucht oder Straffe von nöhten habe/Es sind aber viel Eltern die da vermeinen/weñ sie jhre Kinder nur zu Hoff gebracht haben/das sie alda wol versorget sein/ vnd bedencken nicht/ wie vbel sie erzogen/ vnd in was leichtfertigkeit sie geraten können. Darumb sollen die Väter offtmahls nachfragen/ ob sich jhre Söhne wol oder vbel halten/ damit sie dieselben in andere wege verschicken/ oder bey sich behalten mögen/ Jch rahte auch/ das man sie nicht vber fünff oder sechs Jahr *Pages* oder jungen lasse/ sondern sie zu Hauß nehme/ vnd ein zeitlangk bey sich behalte/ damit man jhnen das böse so sie zu Hoffe oder anderßwo gelernet/ wiederumb abgewehne/ Jch wolte auch/ das man sie von zwantzig oder ein vnd zwantzig Jahren solte Wehrhafftig machen/ damit sie jhre jugendt nicht also *Pages*weiß verzerten/ sondern biß in das fünff vnd dreissigste Jahr gute *Courage* hetten/ vnd zu *Digniteten* kommen könten/welches weil sie jungen sind/jhnen nicht wiederfahren kan.

ES ist wol war/das ein junger Hoffman sich der geselschafft nicht gar entschlagen kan/sol er sich doch so viel müglich/für der jungen Narheit vnd Vexiren hüten/ vnd mit den Schalcksnarren wenig Wort vnd gemeinschafft haben/ deñ man kan zu Hoff wol einen witzigen so lange Vexiren/biß das er Nerrisch wird/wil geschweigen einen einfeltigen jungen. Darumb sollen die Eltern solchs wol in acht nehmen/ das sie dieselben nicht allein mit statlichen Kleydern oder schönen Pferden außrüsten/ sondern das sie dieselbigen mit nützlicher Lehr vnd vermahnung auß staffieren/als nemblich/Mein Sohn/Jch thue dich jetzt gen Hoff/siehe zu/ Bete fleissig/ habe GOtt vnd sein Wort für Augen/ werde nicht Hoffertig vnd Ruhmrettig/ sondern bleib fein Demütig gegen jederman/ hüte dich auch das du nicht Falsch werdest/ das du anderß redest deñ dir vmbs Hertz ist/sondern laß bey dir Ja/Ja/Nein/Nein sein/verware auch deine Handt(weñ du Wehrhafft bist) das du nicht Balgest/ fordere niemands auß/ vnnd ob du schon gefordert wirst/so kom̃ nicht leichtfertig/sondern wo du es mit ehren einstellen kanst/so laß es bleiben/du wirst darumb nicht desto vertzagter geachtet/deñ wo dir ein Stich oder Hieb mißlünge/ vnd du einen entleibtest/ so mustu das Land reumen/ vnd hettest ein böß gewissen dein lebelang/würdest du aber entleibet/so kemen wir Eltern vmb vnsern Sohn/vnd weis GOtt/wo alßdan deine arme Seele hinfüre/aber für zu genötigter vnrechter gewalt biß vnverzagt/hüte dich auch für Hurerey/grossen Spielen vnd Sauffen/ damit du nicht vmb deine gesundtheit vnd gut kommest/gehe nicht mit bösen Tücken vmb/sondern richte deine gedancken/dein dichten vnd trachten dahin/das du den Leuten nütze vnd dienlich sein mögest/halt das deine fein zu raht/ geselle dich nicht zu leichfertiger geselschafft/was dir in ehrlichen Sachen befolen wird/das thue bald vnd behende/wird dir aber etwas böses zugemutet vnd auffgetragen/so geh beyseits/thue als weñ du es nicht gehört hettest/biß es vergessen wird/befleissige dich der Warheit/Leug auff nimandt nichts/deñ liegen hat keinen bestandt/insonderheit aber hüte dich/ das du nicht hin vnd wieder weschest vnd plauderst/ die Hern oder ander Leute in einander hetzest/deñ sie werden wol wieder eins/hernach ging es doch entlich vber dich auß/darumb rede vielmehr allerwegen das beste zun Sachen/deñ man pfleget zu sagen/Der ist weiß vnd wol gelert/der alle Ding zum besten keret/ sage nicht nach was du hörest/vnd für allen dingen trachte darnach/das fried vnd einigkeit möge erhalten werden. Solche außstaffierung were besser vnd nützer/ deñ statliche Kleydung vnd schöne Pferde/es ging gewiß ohn frucht nicht ab/Dieweil es aber die Eltern vergessen vnd nicht achten/die jugendt auch für sich selbst nicht daran gedencket/so gereht es offt/das wol besser döchte/vnd thut mancher bey Hoffe seinen Leib vnd Gut sehr wehe/das jhm besser were/das er nimmermehr zu Hoff kommen were.

Von denen die sich in Krieg begeben.

BElangent die jenigen so sich im Kriege vnter die *Cavalleria* oder *Componia* gebrauchen lassen/hat man jetziger zeit gute gelegenheit/für junge vom Adel/ in Niederländischen kriegen/welches gleich wie eine Schule/alda man die *exercitia* zu Roß vnd Fuß in steter vbung helt/vnd lernen wie sie jhre Waffen recht brauchen/wie sie ein Haken oder Mußqueten tragen/

anschlagen/ wolschiessen/ fertig laden/ ihre Lunten vnd Pantalör bereit haben sollen/ Item wie sie ihre Piken vnd Rappier tragen/ vnd lernen was eine *Batteria* oder Schantz/ *Redüten, Bresche, Reuelin/ Casematte fianchi/ Cortina/ Bastione baloardo/ Pallisada/ Galleria/ Scarpa contrascarpa/ Corpo di quardia*, das Wort oder die Losung/ Item was ein Schilt oder Scharwachte/ *Sentinella* oder Scharmützel/ Cornet oder Componia ist/ vnd wie man sich sonsten in allen dingen verhalten sol/ vnd als ein wacker Soldat/ frewdig vnd wol in possen zu schicken weiß.

DAgegen aber/ weñ sie sich auff Vntugend vnd Laster begeben wollen/ haben sie von etlichen guten anlaß dartzu/ welche das Lestern Fluchen vnd Schweren/ das Hadern vnd Zancken/ Fressen vnd Sauffen/ Spielen vnd Huren/ ohne straffe ihres eygenen willens an den Orth treiben/ vber das was sie ohn alle schew vnd erbarmunge wieder die Armen/ mit Stelen/ Plündern/ Schenden vnd Rauben/ Brennen/ so wol bey Freunden als Feinden sich gebrauchen.

ZUuorhütung solcher Laster ist von nöhten/ das ein Vater seinen Sohn nicht allein von sich schickte/ sich vnter die Componia oder hauffen wo es ihme gefelt/ zu stellen/ sondern er sol sehen/ ob nicht etwa seine Nachtbarn oder seine wolbekante Freunde ihre Söhne auch dahin schicken/ das also jhrer drey oder vier in einer *sociitet* als geschworne Brüder vnd Cammerata in einer Componia beysamen weren/ vnd mit einander geselschafft hielten/ mit außtrücklichen befelch/ sich nicht zu trennen/ oder einander zuuerlassen/ deñ wo eine solche geselschafft bey einander ist/ helt sie die scham vnd furcht von bösen ab/ können auch als vertrawte Freunde vnd Brüder im fall der Noth einander entsetzen/ wissen deñ die Väter etwan einen versuchten ehrlichen Befelchshaber/ mögen sie jhm dieselben *commendiren* vnd befehlen/ damit er sie in vnbilligen dingen straffe vnd vnterweise/ wie sie sich halten sollen.

WAnn aber ein Vater die gelegenheit hat/ das er seinen Sohn zu einem fürnehmen Obersten oder *Officirer* der *Cavalleria* oder Soldaten bringen kan/ das er mit ein oder zwey Pferden (woferner sie hat) von jhm vnterhalten werde/ das er jhm nichts koste/ vnd der Solt frey bleibet/ mag ers wol zu grossen danck annehmen/ dieweil eim jeden fürnehmen *Officirer* gebüret etliche auffwarter oder Cammeraten/ die gemeiniglich vom Adel sind/ zuhalten/ vnd weil sie alda die gelegenheit haben/ das sie stets mit fürnehmen verstendigen vnd erfarnen *Officirern* vnd andern leuten vmbgehen/ sonderlich weñ sie sich dienstwillig vnd demütig gegen dieselben erzeigen/ werden sie in kurtzer zeit dermassen abgerichtet vnd erfahren/ das man sie nicht allein wirdig achtet/ die Rüstung vnd langen Spieß oder ein Rohr zu tragen/ sondern vber andere zu *commendiren* befehlich gibt/ vnd ist die liebe vnd *respect* so sie hernach zu dem haben/ der sie also vnterhelt vnd befordert/ nicht vergeßlich

DArumb werden die jenigen für andern gelobt/ die nicht viel lernens vnd schreibens bedürffen/ was vnd wie sie thun sollen/ vnd ehe man sie lernet was sie thun sollen/ haben sie es gethan/ ohne das sie lernen jhr Glück vnd grosse thaten GOtt zu schreiben vnd jhme die Ehr geben von dem sie es haben/ vnd sich selber nicht preysen noch rühmen/ sonst wird es kein gut ende nehmen. Hannibal hatte von niemandts gelernet/ wie er die Römer bekriegen vnd schlagen solte/ deñ er hatte den rechten Meister vnd Verstandt im Hertzen/ vnd thet alles ehe man jhn lernet/ thete auch wol wieder aller ander weisen Raht.

Ich muß hie zum Exempel ertzelen/ was Cicero dauon schreibet/ Wie das Hannibal da er zum grossen Antiocho geflogen vmb hülffe wieder die Römer/ vnd herlich gehalten ward/ ist daselbst gewesen ein berühmter Philosophus Phormio genant/ der ward vom Antiocho gefodert/ das jhn Hannibal hören solt/ Phormio beweiset seine Kunst/ predigte etliche Stunden von Kriegen/ von Hauptleuten wie sie geschickt sein solten/ vnd was einen guten Kriegßman zustünde/ rc. Als nun die andern alle solche Predigt lobten/ vnd sich verwunderten/ fragte Antiochus Hannibalem wie es jhm gefiele/ Sprach Hannibal/ Ich habe mein tage viel alter Narren gesehen/ aber keinen so grossen/ als diesen Phormion. Solche antwort lobet Cicero vnd spricht/ Es war Wärlich recht/ Hannibal hatte die Römer/ so alle Welt bezwungen/ so lang vnd offt bekrieget vnd geschlagen/ vnnd Phormio wolte jhm lernen Kriegen/ der doch selbst sein lebtag nie kein Heer noch Wehr gesehen hatte.

Diß erzehle Ich darumb/ das ein junger Soldat oder Hoffman den alten wol erfahrnen *Officirern* nicht viel einrede/ oder sich bedüncken lasse/ er weiß vnd verstehe es besser/ deñ sie/ sonderlich in den Sachen/ deren sie wol geübt vnd erfahren sein/ damit er nicht jhren Haß vnd Vngunst auff sich lade.

Von



Von denen die in frembde Landt Reisen.

BElanget das Reisen in frembde Landt/ seind deren viel die solches hochrühmen/ fürnemblich darumb das sie alda die Sprachen lernen/ dieweil dieselbe den jenigen/ so mit den außlendern zu thun haben/ sehr dienstlich vnd dañ vmb allerhandt ehrlichen *Exercitiis* vnd Sitten/ die alda im gebrauch sindt/ damit sie derselben berichtet werden/ vnd ist nicht ohne das denen die an Fürstenhöffen oder in *Legationen* gebraucht werden/ die Frantzösische/ Italianische vnd Spannische Sprache/ nützlich vnd nötig ist. Es ist aber meines bedünckens nicht Raht/ das man die Knaben/ weil sie in dem einen vnd andern noch nicht recht Fundirt sein/ für Zwantzig oder mehr jahren an gemelte örter schickt/ damit sie fürnemblich nicht in der Religion oder andern leichtfertigen Sachen/ verfürt werden/ die jenigen aber/ so albereit in jhrer Religion Fundirt/ vnd lieb zu allen ehrlichen Tugenden haben/ vnd zimliches Alters sein/ die mag man dahin schicken. Dieses muß ich aber den Vätern noch erinnern/ das sie jhre Kinder an obgemelten örtern vber zwey oder drey jahr nicht lassen wollen/ damit die frembde arth vnd gewonheit bey jhnen nicht zu starck einwürtzel.

Von denen die Reiten vnd Ritterspiel lernen.

DJe jungen vom Adel sollen fürnemblich im Reiten vnnd Ritterspielen wol vnterwiesen vnnd geübt werden/ damit sie recht zu Pferde sitzen/ die Handt mit dem Zaum stet füren/ vnd ein Pferdt in Ringen zierlich vnd wol *galopiren*, vnd wie sie ein Pferdt in rechter zeit helffen vnd tummeln sollen/ es sey in Possaden/ *Corueten*, *Capriolen* ɼc. Welches jhnen hernach im Kriege vnd Ritterspielen/ die zeit jhres lebens nützlich vnd rhümlich ist/ (daruon hernach nach notturfft meldung geschicht) dann es gibts die tägliche erfarung/ wañ einer sein Pferdt recht vnd wol zu Reiten weiß/ was für einen grossen Vortheil er für einen hat/ der solches nicht gelernet vnd sein Pferdt nicht regieren oder zwingen kan/ nachmals sollen sie auch lernen/ wie sie die Lantzen zum Ringreñen zierlich vnd recht führen sollen/ wie sie sich zum Fuß Turnier vnd *Ballia* rennen schicken vnd jhre Waffen recht brauchen sollen/ vnd was denselben mehr anhengig ist/ welches alles anleitung gibt/ wie einer hernach seine Waffen gegen seinen Feindt brauchen sol.



Von Fechten.

NAch dem das löbliche *Exercitium* des Fechtens im gebrauch kommen/ acht ich es für nötig das sich die jugend darinne vbe vnd *Exercire*, dañ es gibts die erfarung/ was der geübte für einen grossen Vortel für den vngeschickten vnd vngeübten hat/ dann der jenige/ welcher die Wehr wol zu brauchen weiß/ vnd darzu ein frewdig vnuerzagt gemüth hat/ dem andern so vngeübt gemeinlich obsieget/ welches aber einer allein zu beschützunge seines Leibes/ vnd nicht andere damit zubeschätigen vnd zu beleidigen/ gebrauchen sol.

Galliardt dantzen.

DJe jungen vom Adel sollen sich auch des *galliardi* dantzen befleissigen/ welches jhnen darzu dienet/ das sie dadurch den Leib bewegen/ sich *grauitetisch* erzeigen/ vnd in allem thun vnd geberden desto ringer vnd hurtiger werden.

Sie sollen sich auch befleissigen/ das sie im Reissen vnd Mahlen einen guten verstandt haben/ vnd lernen wie sie eine Festung/ Schloß oder Statt in den grundt legen/ vnd nach dem vergenügten Maßstab oder *perspectiva* abreissen sollen/ damit sie sich dessen zur Notturfft gebrauchen vnd ins Werck richten können/ gleicher gestalt sollen sie auch von der *Mathematica* vnd *Geometria* bericht sein.

Reissen vnd Mahlen.

Aristoteles meldet das man die Jugend neben andern Künsten die *Musica* sol lernen lassen/ damit sie für den Müssigang/ Schwermütigkeit vnd *Melancholica* sich zuerfrischen eine löbliche vbunge/ dieselben auß dem Siñ zuschlagen haben mögen.

Musiciren lernen.

Belanget das Ballenspiellen/ weil dasselbige für junge Hoffleut ein fein *Exercitium* vnd Leibsbewegung ist/ wird für gut geacht/ das sie sich darinnen vben vnd offt gebrauchen.

Ballenspile.

Wo obgemelte Hoffschuell anzurichten/ vnd wie sie zubestellen sey.

Nun ist die frage/ wo vnd an welchem Ort solche Hoffschuel anzurichten sey/ Ich wolte sagen/ das es in einer lustigen Stadt/ da eine wolbestelte *Vniversitet* wehre/ sein solte/ dieweil die vom Adel vnd andere fürneme Leute gerne wolten das jhre Kinder neben dem Reiten auch Studieren möchten/ vnd darum̃ auff die *Vniversitet* schickten/ wo fern nun etliche neben diesen *Exercitio* Studieren wolten/ das sie desto besser gelegenheit darzu hetten/ daselbst köndte die jugend/ so wol in Ritterlichen vbungen als sonst in andern Tugenden gelert vnd vnterwiesen werden/ fürnemblich auch darum̃/ dieweil an solchen Orten gemeinlich gute Fechter/ Galliardi däntzer/ Instrumentisten/ Musicanten/ Mahler/ *Mathematici, Geographici* vnd dergleichen Leute sindt/ welche man mit geringer besoldung/ wegen der verehrung vnd andern *Accidentiis* die sie von dem vom Adel zugewarten habẽ/ leichtlicht vnterhalten kõnte/ wañ nur allein ein Hoffmeister/ welcher ein verstendiger ansehenlicher vom Adel (dem dz gantze werck vñ auffsich zu regieren befolen/ den man järlich vnter nicht halten kan/ bestellet würde) dañ solte bey solcher vngezäumbten jugend kein auffsehen oder Zwanck sein/ würde man jhres muthwillens halben täglich zu thun haben/ wofern sich aber etliche nicht wolten zwingen lassen/ möchte man sie gar abschaffen. Der Hoffmeister könte etliche in der Kost haben/ welches jhnen zu gut vnd den Vätern zum besten gereicht/ vnd weñ solche Kostgenger etwas vngebürliches theten/ könten sie von jhme darum̃ gestrafft werden/ müsten auch ein abschew für jhm haben. — 500. thal.

Zu dem müste man auch einen guten Fechter haben/ darauff zur besoldung gerechnet. — 100. thal.

Einen Mahler der sie in der *Geometria* oder Abreissen der Festungen vnd Gebewden vnterrichte. — 100. thal.

Einen Galliardi Dantzer. — 100. thal.

Fünff Musicanten die auff allerley Instrumenten können. — 500. thal.

Einen Ballenschleger. — 100. thal.

Was die andern als *Mathematicis, Arithmeticis* belanget/ weil dieselben ohne das von der *Academia* bestelt vnd besoldet werden/ können sie mit einer Verehrung von denen die sie *instituiren* angesehen werden.

Für allen dingen müste man auch einen guten bereiter haben/ der auff die Pferde vnd Gesindt ein fleissig auffsicht habe/ welchem seiner Kunst vñ *Qualitet* nach/ eine ehrliche besoldung auff jme vnd einen jungen könte gemacht werden/ die gleichwol weiniger nicht sein kan. — 500. thal.

Nun ist noch der vnterhalt der Pferde/ deren vnter Zwölff nicht sein solten/ darauff vngefehrlich die vnkosten gerechnet/ als nemblich/ auff 12. Pferde 40. Wispel Habern/ den Wispel für 8. thal. — 320. thal.

Für

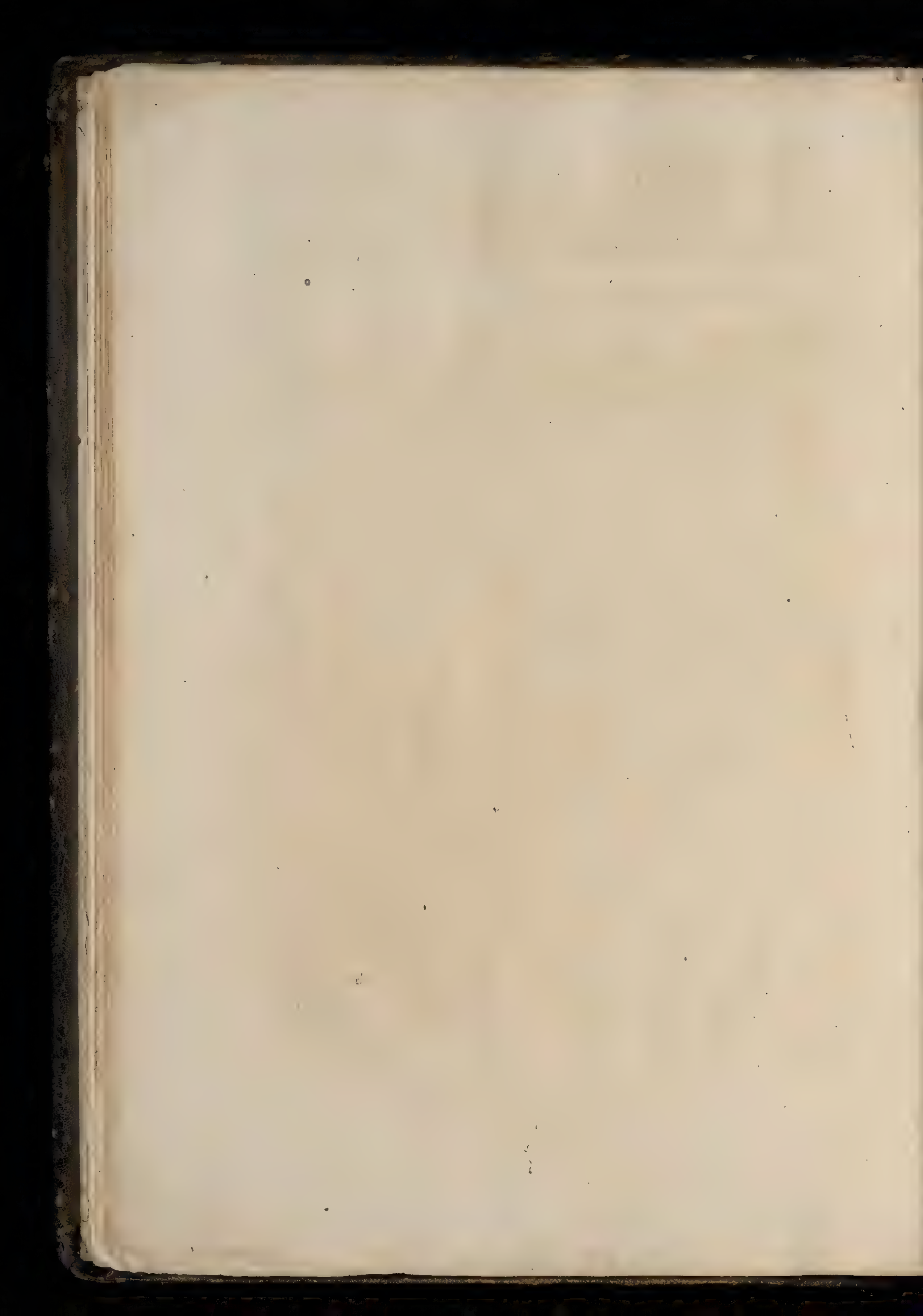
Für Hew vnd Stroh.	150. thal.
Für Satler vnd Riemer Arbeit.	100. thal.
Hufschlag vnd Horen Salbe.	36. thal.
Darzu müssen zur wartung der Pferde gehalten werden vier Paluinier oder jungen/ einen jeden Wochentlich einen thaler kostgelt/ thut jährlich.	208. thal.
Einen jeden zur besolduug 15. thaler/ thut auff 4. Personen.	60. thal.
Ein jeden für zwo Kleydung 20. thaler/ thut.	80. thal.
Wolt also die gantze Summa aller Vnkosten thun.	2854. thal.

WElches einem Fürsten ein gering schetzigß ist/ vnd dagegen zu grossen Nutz vnd Ruhm gereicht/ dieweil sonsten wol auff andere schlechte Sachen bißweilen viel ein mehrers gewandt wird. Ich achte aber dauor/ weil die Fürsten ohne das eine grosse Anzall Reisiger Pferde halten/ vnd dieselben wenig oder ja selten gebraucht werden/ das es in denselben Vnkosten zurechen sey/ vnd könte derselbe Vnkosten welcher sich auff 1454. thaler. belaufft/ diß Orts erspart werden.

Das also die vbrigen Vnkosten sich nur auff 1400. thal. belauffen wolten.



Vom





Es gibts die erfahrung/ wie das Hoffleben mit vielen geferligkeiten/ Mühe vnnd Sorgen beladen iſt/ noch gleichwol iſt es den Leuten lieb vnd angenem/ weil es ein ſolch groß anſehen hat/ vnd das ſie vmb ihrer Herrn willen hoch geehret werden/ laſſen ſie ſich von denſelbigen weder vnluſt vnd beſchwerung abhalten/ ſondern werden durch die begierde der ehren/ eingenommen vnd begeben ſich zu Hoff/ damit ſie in anſehen kommen mügen/ vnd von jederman *venerirt* vnd geehret werden.

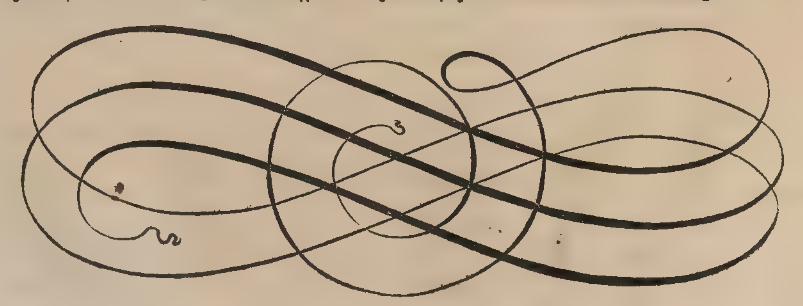
DEr gemeine man helt es dafür/ das das Hoffleben ein gewünſchter ſtandt ſey/ vnd wer darein kommen muge/ der ſol ſich glückſelig achten/ deñ an dem Orth könne einer zu ehren vnd *Digniteten* kommen/ Item die bey Hoffe ſind/ die krigen gewalt vnd haben vber andere zugebieten/ zu dem ſo gelückts auch manchem das er bey Hoff viel Gelt vnd Gut erlangt/ vnd Reich wird/ vnd dañ endlich ſo gibts bey Hoffe auch viel Luſt vnd Kurtzweil/ welches alles die eintfeltigen locket/ das ſie ſich auch nach Hoffe ſehnen/ vnd gerne in ſolchen Standt kommen wolten/ aber was recht erfarne verſtendige Leute ſein/ die ſagen vnd bekennen/ das Hoffweſen ſey ein *ſplendida miſeria* ein gefehrlich vnd mühſam leben/ vnd ein ſolch weſen/ dabey viel vnluſt iſt/ vnd eine ſolche Augenluſt/ die manchem Saur genung ankömpt/ deñ alle ding ſind zu Hoff kurtz/ außgenommen der Neydt vnd die Boßheit/ die wehren ewig/ dañ mancher ſucht bey Hoffe ehre/ vnd bekömpt Spott vnd Schande/ Ein ander der ein zeitlang zu Hoffe geweſt/ vnd macht zugebieten gehabt/ der wird wieder vom Stuel geſtoſſen/ vnd leufft jhm hernach jederman vbern Halß/ ſo glückts auch jhr wenigen das ſie Reich werden/ viel ſetzen jhr Haab vnd Gut dabey zu. So iſt warlich die Luſt bey Hoffe offtermals ſchlecht vnd geringe/ wer es nicht gleuben wil der verſuch es. Das aber zu Hoff mehr gelegenheit zu Sündigen ſey/ als anderßwo/ wil ich nicht wieder reden. Wenn man aber das Hoffleben recht bedenckt ſo ſein die am Sicherſten/ welch *á fulmine Ianis* ferne wonen. Dañ wie es jetziger zeit vmb das Hoffleben bewant iſt/ gebe ich einen jeden Hoffman ſelbſt zu erkeñen. Es ſolte billig von der hohen *ſpecula* vnd Warte/ allerley Tugend leuchten vnd ſcheinen/ als Liebe/ Demut/ Warheit/ freundligkeit/ beſcheidenheit vnd Meſſigkeit/ welche aber an etzlicher groſſer Herrn Höffe etwas ſeltzam ſind/ vnd reguliren ſich gemeinlich die diener nach jhren Herrn/ ſind die Herren meſſig im leben/ ſo *æmuliren* vnd folgen jn die diener nach/ leben auch *temperanter* ſind die Herrn hochmütig vnd Stoltz/ man *imitirt* es auch alſo.

OB wol an allen Höffen viel fromme auffrichtige ehrliche Hoffleute gefunden werden/ ſo findet man doch dagegen auch viel falſcher Leut vnd Liebkoſer/ vnd gehet wie in allen Stenden/ daß die Laſter täglich vberhandt nehmen/ dieweil der Menſchen weſen ſich offt verkert/ vnd zum böſen geneigt iſt/ es ſind aber die Laſter ſouiel deſto böſer/ wañ ſie von fürnemen *Officirern*, oder von denen die in groſſen anſehen ſein/ begangen werden/ vnd finden ſich ſonderlich zu Hoffe groſſe *æmulationes*, einer mißgönnet dem andern ſein Glück/ inſonderheit wañ er für andern in Gnaden vnd anſehen iſt/ dañ wo einer des andern *Authoritet* Schmälern vnnd verringern kan/ damit ſein eygen *reputation* vnd anſehen groß werde/ da practicirt er vnter einen freundlichen Schein/ mit allem fleiß nach. Trew iſt zu Hoff in thewren kauff/ vnd befleiſſiget ſich der mehrertheils jhrem Herrn zugefallen/ damit ſie in groſſen Gnaden deſſelben beforderung vnd Reichthum erlangen mügen. In ſolcher Kunſt werden etliche Hoffleute in kurtzer zeit ſehr geſchickt/ vnd kommen hoch hinan/ zu dem lauffen auch zu Hoff viel *Calumnien* vnd Verleumbdung für/ dadurch vnſchuldige fromme Leute gedruckt werden/ damit einer *depremiret* wird/ auff das er ja nicht zu hoch hienan kommen möge.

Mephiboset ein Sohn Jonathaß/ mit welchen sich Dauid hatte zur Brüderschafft vnnd freundtschaff verschworen/ da Jonathaß mit seinem Vater Saul im Streite war vmbgekommen/ wird *Mephiboset* von Dauid zu Hoffe angenomen/ muste mit jhme zu Tische sitzen/ vnd gab jhm Dauid allen Acker der seines Großvaters Sauls gewesen war/ vnd befahl Siba denselben zu bawen/ vnd was er tragen würde/ *Mephiboset* zum besten einlegen / Da nun Dauid des Reichs von seinen auffrührischen Sohne Absalon vertrieben ward/ vnd Absalon von Joab erstochen/ vnd der König Dauid wiederum zu Land vnd Leuten kam/ giebet der Spitzhut Siba seinen Herrn *Mephiboset* beym König felschlich an/ das er in Vngnade des Königs fellet/ vnnd heist *Mephiboset* den Acker mit Siba teilen/ solches können *Caluminen* zu Hoffe bey grossen Herrn wen̄ sie schon fromb sein/ zu wegen bringen/ wan̄ sie vnschüldige Leut felschlich angeben/ vnd vmb jhren guten Namen/ Haab vnd Gut/ ja vmb Leib vnd Leben bringen.

ALs Julio *Cæsari* geraten ward/ das er sich zu dem *Consuli Sillæ* zu Hoffe begeben solte/ dadurch könte er zu grossen ehren vnd gewalt kommen/ hat er geantwortet/ ich schwere bey den Vnsterblichen Göttern/ daß ich nimmermehr keinen dienen wil/ vmb erlangung mehrers gewalts/ so ich albereit habe/ dan̄ ich weiß wo keine freyheit ist/ kan auch weder gewalt noch grosse herrligkeit sein. Wan̄ sich einer zu Hoffe begibt/ so begibt er sich auß seiner Freyheit/ in grosse dienstbarkeit/ nicht allein/ das er ein Schlaff vnd jederman dienen muß/ sondern das er auch Essen/ Drincken/ Auffwarten/ Schlaffen/ Wachen/ Reisen vnd dergleichen thun muß/ was jhm befohlen wird/ das also ein Hoffman wol sagen mag/ meine zeit mit vnruhe. Dagegen wan̄ einer in den seinen ist/ mag er thun waß er wil/ vnter andern ist diß nicht eine geringe beschwerung/ das ein Hoffman fast täglich Reisen/ Newherberge vnd andere Leut Heuser brauchen muß/ Wan̄ einer bedecht das ruhig wesen seiner behausung/ vnd die grosse mühe vnd gefahr zu Hoff/ würde er gewißlich nicht zu Hoff begehren/ den̄ einer der diß weiß vnd erkendt/ der Seufftzet wan̄ er gen Hoff gefordert wird/ vnd bekümert sich wan̄ er lang zu Hoff sein mus/ vber das muß er in gefahr stehen/ das er bey den Fürsten oder *Officirern* felschlich angegeben vnd belogen wird/ das er diß vnd jennes gethan/ das wol in seinen Sinn vnd gedancken nie kommen ist.

MAn saget von einen frommen verstendigen Hoffman/ der einßmahls zu Hoff gangen/ welchem sein Hundt folget/ als er in das Schloß kömpt/ fallen jhm die grossen Hoffreckel an/ ziehen jhm das Fell wol/ nach diesem wolt er seinen Herrn nicht mehr nach Hoff folgen/ sondern wante allezeit für das Schloß vmb/ wolte dem Burchfried nicht mehr trawen. Da sprach sein Herr/ mein Hundt ist verstendiger dan̄ ich/ weil er zu Hoff nur einmahl vbel empfangen/ wil er nicht mehr gen Hoff kommen/ vnd ist solches lebens müde/ Jch aber der ich viel gefahr vnd vnlusts daselbst außgestanden/ bin so vernünfftig nicht/ das ich mich solches mühsamen lebens begebe. Darum̄ wer ein ruhig leben mit Gott vnd ehren haben wil/ sehne sich nicht zu sehr nach Hoff. Weil aber grosse Herrn/ ohne diener nicht regieren oder jhren Staadt führen können/ vnd dagegen mancher guter Gesell ohne Herrndienst sich nicht erhalten kan/ hab ich für nötig geacht/ kürtzlich anzuzeigen/ wie sich ein Hoffman in allen seinen thun vnnd leben verhalten sol/ damit er mit guten Gewissen vnd ohne Gefahr darein leben vnnd dienen möge.



Wie



Wie ſich ein Cavallier zu Hoff in allen ſeinen Thun vnd leben halten ſoll.

EIn Hoffman ſol Gottfürchtig ſein/Gottes Wort gerne hören/leſen/ fleiſſig Beten vnd in ehren halten/ Dañ die Gottesfurcht iſt zu allen dingen nutz/ vnd hat belonung dieſes vnd des künfftigen lebens/ das Hoffweſen iſt ein ſolch thun/ da gelegenheit iſt viel gutes vnd böſes zu ſtifften/ nach dem der man iſt/ Kömpt einer gen Hoff/ der ein from auffrichtig Gemüth hat/ der ſeine Rahtſchläge vnd Gedancken dahin richtet/ das er Gottes Ehr befordere/ Gericht vnd Gerechtigkeit *Adminiſtrirt*, das die betrengten gehört/ vnd jederman gleich vnd recht begegne/ ſo iſt ein ſolcher Mann *commune bonum*, der durchs gantze Landt viel guts ſchaffen kan. Ein ſolcher iſt geweſen Joſeph an des Königs Pharao Hoffe/ der nicht allein darnach trachtet/ wie er Landt vnd Leute für Hungers noht erhalten möchte/ ſondern auch die erkendnuß des wahren Gottes in das Königreich gebracht hat/ vnd hielt ſich klüglich in allen ſeinen thun vnd leben/ darum̃ war auch der Herr bey jhm/ der gab Glück vnd Segen zu allem ſeinen thun vnd fürhaben/ hinwiederum̃ kömpt einer gen Hoffe/ der mit böſen tücken vmbgehet/ der richtet viel jammer vnd Vnglück an. Ein ſolcher Geſell war *Achitophel* der war wol weiß vnd geſchickt genug/ vnd zwar ſo Weiſe/ wañ er einen Raht gab/ ſo war es/ als wann er Gott vmb etwas gefraget hette/ weil aber ſein Hertz mit böſen tücken vmbging/ ſich an den Abſalon/ wieder ſeinen Vater Dauidt hengete/ vnd jhm in ſeiner Empörunge ſterckete/ ſo ſtrafft jhn auch Gott/ daß er ſich ſebeſt erhencket/ vnd alſo zum Teuffel fuhr/ dañ groſſe weiſe Leute thun nicht ſchlechte Thorheit.

DEr *Athenienſiſch* Legat/ hat auff den *Ætoliſchen* Landtage geſagt/ das behende liſtige kühne Räht vnd Anſchläge ſind am erſten frölich anzuſehen/ werden aber darnach im Handel/ vnd mit der zeit ſchwär/ vnd geraten endtlich zu einem trawrigen außgang/ vnd was mit Schandt vnd Laſter angefangen wird/ das endet ſich gemeinlich alſo.

DArumb ſollen die jenigen die zu Hoff in groſſen Emptern ſind/ ſich für Vntrewen böſen tücken hüten/ weil dieſelben alda heuffig im ſchwang gehen/ vnd mancher nur darnach trachtet/ wie er einen andern ein Schadt Orth legen vnd zufall bringen kan/ auff das er Steigen vnnd zu groſſen anſehen kommen möge.



Ein Hoffman kan nicht jederman recht thun vnd zu willen leben.

ES hat niemahls kein Mensch auff Erden gelebt/ dem es zu Hoff alles nach seinem wunsch vnd willen gangen wer/ das jhm das Glück nicht auch ein Tück bewiesen hett/ damit aber die Menschen jhre Hertzen nicht an der Fürsten gnad oder zeitliche frewde vnd Wollust hengen/ hat Gott ein jeden sein Creutz vnd Gaben/ nach dem er jhm solches versehen vnd zu geben/ zugedacht/ dañ er theilet dieselben auß/ wann/ wie/ wo vnd wem er wil/ vnd hat jhm kein Mensch für zu Schreiben oder ein zureden/ warum̃ er diß oder jennes thue/ das er einem mehr Gewalt/ Reichthumb/ Ansehen/ Ehr/ Verstandt vnd Gaben gibt/ dañ dem andern? Darum̃ biß zu frieden mit dem was dir Gott gibt oder nimbt/ der Wind wehe Süeß oder Saur/ gelinde oder scharff/ so soltu dir solches gefallen lassen/ Mißgönne einem andern sein groß Glück nicht/ welchs manchen gestürtzt hat/ der sich darinnen nicht hat messigen können/ dieweil du bey deinem Glück ein friedlich gut Gewissen haben kanst.

ZV Hoff ist keine weiß zu leben die einem jeden gefelt/ ist ein Hoffman Stilschweigent/ sagt man er sey Alber/ Redet er/ so sagt man er wil das grosse Wort allein haben/ oder das Maul steht jhm nimmer Still/ ist er kostfrey/ sagt man er sey ein verschwender/ thut ers nicht/ sagt man er sey ein karger Filtz/ helt er sich eingezogen/ sagt man er sey *Melancolisch*, gehet er zu Leuten/ sagt man er lauff in alle Gelach/ hat er Geselschafft vnd ist frölich/ sagt man er sey eine wilde Hummel. Also wird ein Hoffman offtermals zur vngebür beschüldiget/ vnd Vrsach zu jhm gesucht/ da er sich am wenigsten versicht/ das man wol sagen mag/ daß zu Hoff ein *Theatrum* oder Schaw platz sey/ da einer des andern Spotte/ *Celius* ein Rahtsherr zu Rom/ da jhm sein Diener in allen dingen recht gab/ vnd alles waß er sagt mit ja bekrefftiget/ Sprach er/ sage etwas das mir zu wieder vnd entgegen ist/ damit vnser zween sein/ das mag wol ein wunderlich Kopff sein gewesen/ was het er thun sollen/ wañ jhm sein Diener was vnbilliges gesagt oder zuwieder gedahn hette/ da er nicht leiden oder dulden kundt/ daß er jhm in allen dingen recht gab. Es ist ein Mühsam vnbestendig ding vmb das Hoffleben/ man sicht wie sich mancher Hoffman mit vnnützen schätlichen Sorgen Martert vnd plaget/ nicht allein mit dem das alberit vergangen/ sondern auch das noch zu künfftig ist/ dañ welchen Tag muß ein Hoffman nicht mit Mühe/ Sorg vnd Vngemach zubringen/ welchen Morgen hat er so frölich/ der jhm nicht für den Abend eine Sorgfeltigkeit oder Trawrigkeit bringe. Darum̃ bin ich nicht der meinung die da sagen/ das niemandt freyer sey als die Hoffleut. Der Fürsten Höffe sind zur vbung der jungen Gesellen/ dieweil die jugendt die Stercke hat/ viel vngelegenheit zu leyden/ welches alte Leute nicht außstehen können/ dañ ich habe noch nie keinen Hoffman gekant/ der da sagen kan/ das er zu Hoff sey ruhig gewesen/ sondern das er in grosser Mühe/ Sorge vnd gefahr sein leben verzert hab/ dieweil vnter Tausent kaum Drey oder Vier in gnaden sein. Ich warne dich/ das du dich der gemeinen händel entschlagest/ dañ je weniger du mit gemeinen händeln zu thun hast/ je ruhiger du lebest/ dañ das gemeine Volck *solicitirt* in Portunisch/ vnd erzeigen sich in Wolthaten Vndanckbar/ es mag sich ein Hoffman nimmermehr gegen dem gemeinen Volck so gutthätig erzeigen/ das sie sich nicht vber jhn beklagen/ oder beschweren/ es ist auch fast vnmüglig/ das die so zu Hoff in Emptern sind vnd zu gebieten haben/ ein jeden recht thun können/ wenn sie anderst jhre Eydt vnd Pflicht bedencken. Du solt thun was sich gebüret/ vnd nicht thun was du wilt/ dir gebürt Sanfftmuth vnd Barmhertzigkeit/ dem ist aber Rach vnd Zorn entgegen/ du solt verzeihen vnd vergeben/ es ist besser das du vergebest die vnbilligkeit die dir zu gefügt ist/ dañ das du sie rechest/ einem *Heroischẽ* Gemüth stehet nichts bessers an/ dañ verzeihen vnd vergeben/ es ist keiner der nicht wieder den andern thut/ oder beleydigt/ wann das nicht sein solt/ wer könte für den andern bleiben oder leben/ wer wolte die Leut mit einander versöhnen/ wer die Tugend liebet dem ist alle ding leicht/ laß dich die böse begierde nicht vbertwinden/ wiederstehe jhr so lang du lebest/ gedenck das du ein Mensch bist/ thue jederman guts/ es wird dich nicht gerewen. Durch

Durch was mitel ein Hoffman zu Ehren vnd Reichtumb kommen kan.

OBwol die Kunst des Reitens vnd der gebrauch der Ritterspiel die fürnembsten mittel sind / dadurch ein *Cavallir* bey den Fürsten vnnd Ritterßleuten in Gnaden vnnd ansehen kommen kan / dieweil sonderlich eim jeden Hoffman gebüret / das er in allen Ritterlichen Sachen wolerfahren vnd geübt sey / so ist es doch an dem nicht gnung / sondern er muß sich daneben auch in das Hoffleben zu schicken wissen / damit er des Fürsten Gnad vnnd der *Officirer* gunst erlangen vnd behalten mög / dañ ein edler Hoffman hat vnter allen andern ehrlichen mitteln nur diese drey / dadurch er zu ehren vnd Reichthumb kommen kan. Als durch **Herrn dienst / Kriegeßsachen / vnd Heyrahten.**

BElanget das erste mittel / das ein Hoffman durch Herren dienst zu Ehren vnd Reichthumb kommen kan / hat er hierauß zuersehen / wie er sich zu Hoff gegen die *Officirer* vnd jeder menniglich verhalten sol / damit er Gnade vnd Gunst von den Fürsten vnd sonsten bey menniglichen erlangen vnd bekommen möge. Zu dem hilfft vnd befordert eim Hoffman auch viel / das er ein gut Lob vnd Gerücht hab / nicht allein bey bekanten / sondern auch bey vnbekanten / welches er fürnemblich durch die Kunst des Reitens / vnd als ein wackerer Hoffman mit schönen außbündigen hurtigen Pferden erlangen vnd bekommen kan / dieses hat *Masinissam Scipioni* zu freundt gemacht / dañ *Scipionis* Gerücht erschallet weit vnd breit / das er im Römischen Heertzug wieder die von *Carthago* der Oberst vnd fürnembste Hauptman war / das er nicht allein seine Feindt / sondern auch die Straffen vnd Meerreuber / die aller Menschen öffendtlich feindt waren / an sich gezogen vnd jhm günstig worden.

1. **Herrn dienst.**

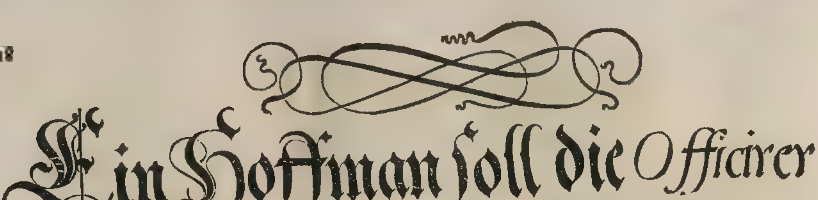
WAß anlanget die Kriegeßsachen / mus er sich gegen die *Officirer* oder befelchshaber / dienstwillig / freundtlich vnd Kostfrey erzeigen / damit er auch zu befelch befordert vnd kommen möge. Item das er sich gegen dem Feindt kühn vnd Männlich gebrauchen lasse / vnd sich Prave in Kleydung / mit schönen guten Pferden vnd Kriegeßrüstung halte / welches jhm bey jederman ein sonders Lob vnd ansehen macht.

2. **Kriegssachen.**

WAß das Heyrahten anlanget / bedarff ein verstendiger Hoffman hierinnen keinen weitleufftigen bericht / oder vnterweisung / sintemahl einem das Glücke wañ es jhn wol wil / den Weg selbest weiset / wo fern er sich nur darein zu schicken weiß / Es sind aber die Reichen woluermügenden Junckfrawen vnd Witwen / gemeinlich so wilkührig / weil sie jhrem bedüncken nach / die Wahl haben / das sie der armen Gesellen nicht achten. Du solt aber hiebey auch bedencken / hat dir ein Reich Weib viel guts zubracht / so mustu es täglich hören / du must sie für ein gnedige Fraw halten / sie wirdt dirs sonst für vnd für auffrücken / sie müsse dich ernehren / du seist ein Betler / darumb sie auch Fraw im Hause sey / vnd du Juncker Leichthösigen / Bruder dögenicht / vnd was dergleichen Schimpff vnd Schmachreden mehr sind / must thun was sie haben wil / must Essen Trincken vnd dich Kleyden was sie dir verordnet / darffst ohne jhren willen mit deinen Freunden vnd bekanten / dich nicht lustig oder frölich erzeigen / bist ein armer gefangener Mann / Jch sage das es weit besser sey / das einer mit ein armen tugendsamen frommen Gottfürchtigen Mägtlein zu Hauß sesse / friedt vnd gut gemach hette / dann so mit einer Reichen / Noth vnd Angst / Zanck vnd Hader haben müsse / da man kein Wort wieder sie Reden vnd mit nichten Straffen darff / man mus sie noch darzu fürchten / als den Teuffel selbst / ich meine ja wañ du sie straffest / sie wird herwiederbellen / vnd mit Schelcken / Buben vnd Kalenprachern zuwerffen / laß dichs gelüsten / das du ein Wörtlein sprechest / das jhr nicht gefelt. Darumb hat *Lycurgus* vnter andern Gesetzen / den *Lacedemoniern* auch verordnet / das bey jhnen keiner Jungfrawen oder Weib kein Morgengab oder Brautschatz sol geben werden / aus Vrsachen / das man nicht das Gelt nehm / sondern das Weib / Es geschicht offt / das ein Mann nicht das Weib zur Ehe / sondern das Gelt zum Geitz nimpt / vnd dadurch sein Freyheit verkaufft. Wil derhalben einen jeden ehrlichen Hoffman hiemit erinnert vnd vermahnet haben / das er sich Gelt vnnd Gut nicht mehr belieben lasse / dañ Ehr vnd Tugendt.

3. **Heyraten oder Freyen.**

Ein



Ein Hoffman soll die *Officirer* so zu Hoff in Emptern vnd grossen Gnaden sein/ recht lernen erkennen/ Ehren vnd in acht haben.

WAnn ein Hoffman erst zu Hoff zeucht/ sol er sich für allen dingen befleissigen/ das er die jenigen so in grossen Gnaden vnd ansehen sind/ recht erkennen lerne/ vnd kundtschafft mit jhnen mache/ damit er jhnen in fürfallender gelegenheit trawen darff/ dann ein jeder Hoffman ist der Hoffregel nach verbunden. **Den Fürsten zu Dienen/ die *Officirer* zu Ehren/ vnd mit jederman friedtlich zu Leben/** vnnd sich also verhalte/ damit er bey menniglich lieb vnd angenehm sey. Es sol auch ein Hoffman gegen die *Officirer* im reden bescheiden sein/ damit er nicht etwas rede/ das jhm hernach vbel außgedeutet werde/ ist einer der es gut mit jhm meinet/ so ist doch der ander gemeint seine mängel vnd gebrechen an jhm zuerkündigen. Ein Hoffman sol sich auch bey den *officirern* verdient machen/ damit er in jhre gunst vnd freundtschafft komme/ welches fürnemblich dadurch geschicht/ wañ er jhnen auff den dienst wart/ wañ sie zu Hoff oder sonsten zu Gast sindt/ sie anheim begleitet/ vnd wañ sie es von jhm begeren/ mit Spielen/ Drincken vnd dergleichen geselschafft leisten/ ob jhm schon solches bißweilen zuwieder/ mus ers doch nicht achten/ damit er sich bey jhnen *insinuir*. Er sol auch der *discrition* vnnd verstandes sein/ das er sich in eines jeden weyse wisse zu schicken/ vnnd jhm dieselben gefallen lasse/ insonderheit aber der *Officirer*, dann dadurch kan er fürnemblich der Leute gunst erlangen/ er sol auch weder an den *Officirern* oder andern nichts Tadtlen vnd Reformiren. Wann jhm ein *officirer* auff der Gassen begegnet/ sol er wieder mit jhme vmb wenden/ das Geleit geben/ ob er schon solches nich begeret/ oder gestatten wil/ sol er sich doch darzu erbieten/ vnd nicht leichtlich abweisen lassen/ dañ dadurch gibt er jhme seine demut vnd höffligkeit zuuerstehen/ da er jhn aber ja abweiset/ sol er jhme nicht weiter mit begleitunge beschwerẽ/ dañ da er jme zuuor vorhofflich/ würde er jm/ in diesem vor verdrießlich halten. Im Spatzieren Reiten sol er nicht mit andern zancken/ welcher vor oder nach/ vnten oder oben anreite/ dañ der in solchen vor oder nachreiten Ehre sucht/ weiß nicht was Ehre ist/ sonderlich dieweil er täglich mit jhnen als seinen gesellen vmbgehet. Wañ ein Herr für oder in den Pallast absitzt/ sol ein Hoffman ehe dañ er/ vom Pferdt absitzen/ vnd jhme vom Pferdt helffen. Deßgleichen wann er außreiten wil/ sol er jhme zuuor auff das Pferdt helffen/ wofern er aber darzu nicht bescheiden/ sol er für jhme zu Pferdt sitzen/ vnd warten biß er fort Reite/ vnd wo er in ein Zimmer gehet/ sol er die Thür auffmachen/ dann solche höffligkeit nützet einem Hoffman offtermalß mehr/ dann wann er sich im Kriege mänlich gebrauchen liesse. Ich Rahte das sich ein Hoffman gegen denen die in grossen Gnaden sein/ nicht hoffertig vnd vnfreundtlich stell/ oder bey jren gegentheil freundtschafft sucht/ sondern allezeit sich gegen sie in Worten vnd Thaten/ dienstwillig vnd freundtlich erzeige. Es sol auch ein Hoffman der nach beforderung trachtet/ sich in keine *faction* oder Parteyligkeit vnter den *officirern* oder seinen gesellen einlassen/ vnnd so viel müglich keinem Theil beypflichten oder verdrieß zufügen/ den es ist keinem Verstendigen *Cauallir* zurahten/ das er sein Glück vnd Wolfahrt auff einem allein setze.

Mit solcher Kunst/
Erwirbt man Gunst.



Von

Von vnterschiedt der Officirer vnd Empter zu Hoff.

ES gibts die tågliche erfahrunge vnd zwar der Augenschein selbst/ das ein Fůrst der viel Land vnd Leute zu Regieren hat/ auch viel Diener haben muß/ vnd weil die Empter zu solcher Regierung vnterschiedlich sein/ můssen auch notwendig die Diener vnterschiedlich sein/vnd kan ein Fůrst den geringsten ja so wenig als den fůrnembsten dauon entrahten oder emperen/ dañ was ein Stalljung oder Kutzscher verrichtet/ wil weder Cantzler noch Marschalck thun.

Mañ sicht das ein Fůrst in Geistlichen Sachen/ zu bestellung eines Geistlichen Rahts oder *Consistory*, Gelarte vnd erfahrne *Theologen* haben muß/welchen dañ gemeinniglich die Hoffprediger vnd Politische Råhte/ein Secretarius vnd andere nötige Diener zu geordnet werden.

Auff wolbestalten *Vniversiteten* oder hohen Schulen/ mus ein Fůrst haben/ *Rectores*, die man *Magnificos* nennet/ vnd *Professores* aller dreyer *faculteten*, der *Theologi, Iurisprudentz* vnd *Medicin*, vnd můssen solche Empter oder Dienste mit *graduirten* Personen/ als Doctoren/ Licentiaten vnd *Magistris* bestellet werden/welch jhre zugeordnete *extra ordinarios* vnd anderer freyen Kůnste *Professores*, auch vntergebene Diener haben / als den *Oeconomum, Depositorem*, Pedellen vnd dergleichen/wil geschweigen der Stipendiaten die ein Fůrst daselbst vnterhelt.

In Regiements Sachen/zu bestellung der *Iustitz* Land vnd Leute zu regieren/ bedarff man/Stathalter/ Cantzler/ geheime Cammer Råhte/ Item Landt: vnd Hoffråhte/ Secretarien/ Fiscal/ Bodemeister/ Cantzleyschreibern/ Pedellen/ Boten/ vnd wie dieselben etwa nach gelegenheit eines jeden Orths vnd Landes angenommen vnd genennet werden.

Gleicher gestalt verordnet man in Chur: vnd Fůrstlichen Hoffgerichten/einen Hoffrichter/ vnd etliche *Assessores* oder beysitzer/ *Prothocollisten, Advocaten, Procuratores*, Schreiber/ Boten/ welche der einantwortenden oder *Exequirenden* Proceß halben /můssen Lesen vn Schreiben können.

An der Churfůrsten höffen/ da man aus habender sonderbahren befreyunge die *Appellationes* an das Kåyserliche Cammergericht nicht verstattet/ hat man sonderliche *appellation* Råhte/ dahin dennoch die durch wiedriege Vrtel beschwerete Parteyen/jhre Zuflucht haben/ vnd von den *ordinari* Rahtstuben/ Hoff: vnd andern Gerichten sich beruffen vnd appelliren können vnd mögen.

In *Criminal* vnd Peinlichen Sachen/ muß ein Fůrst haben einen peinlichen Richter/ welchen man an etlichen örtern Schultheiß oder Stadtvogt nennet/sampt dessen beysitzer/ vnd einen peinlichen anklåger oder Landfiscal/Gerichtsschreiber/ Procuratores/ Scharffrichter/ Stockmeister/ Steckenknecht vnd dergleichen.

Nach Krießgebrauch/ es sey in Belagerung oder offenen Feldzůgen/ muß ein Fůrst in derogleichen peinlichen vnd Malefitz Sachen haben/ einen Blutrichter/ vnd darzu gehörigen Personen/ wie auß des Fronspergers vnd andern in Druck außgangenen Schrifften zuersehen ist.

In Cammer vnd Geltsachen/ můssen sein Cammerråhte/ Cammermeister/ auch Rent: vnd Pfennigmeister vnd deren zugeordneten Schreiber.

Die tåglich vmb den Fůrsten sind/ oder in eines Fůrsten Gemach auffwarten/ sindt Stallmeister/ Cañerjunckern/Taffelsteher/ Mundtschencken/ Cañerjungen/ Cammer Secretarii/ Cañerschreiber/ Item Medici/ Apoteker/ Distilierer/ Balbierer/ Cañerknecht/Cappellemeister/ Instrumentisten/ Musicanten/Mahler//Lackeyen/Postreuter vnd Trabanten.

In der Hoffhaltung hat der Hoffmarschalck zu *commendiren* den Hoffjunckern/ Trucksessen/ Forirern/ Hauß vnd Futtermarschalcken/ Trommittern/ Heerpauckern/ Drabanten/ Silberknechten/ Salherrn/ Burgkvogt/ vnd auff der Hoffstuben durchauß.

Der Oberschenck hat zu befehlen/ dem Haußkeller/ Weinschencken/ Schlůttern vnd Bůttichern.

Der Stallmeister hat zu Commendieren/ den Bereitern/ Spießjungen/ Sattelknecht/ Harnischknechten/ Reisigenknechten/ Huffschmieden/ Stalljungen/ Kutzschern/ Kutzschjungen/ beyleuffern/ Schirmeistern/ Wagenknechten/ Hoffsatler vnd Hoffspörern.

Der

Der Reuter Heuptman hat zu Commendiren/den Carubinen vnd Einspennigern.

Der Küchemeister hat zu befehlen/ den Fischmeistern/ Fischern/ Küchenschreibern/ Einkeuffern/ Mundkochen/Rieterkochen/Bankochen/Schlechtern vnd Küchenjungen/Weißbecken vnd Hoffbecken.

In Amptsachen müssen Ampt vnd Landträhte sein/ Landtrosten/ Hauptleut/ Großvögt/ Oberamptleut Amptleute oder Schösser/Vorwaltere/Amptschreiber/Küchenschreiber/Vögte/Hoffmeister/ Landknechte/Weinmeister/Gärdner/Hopffner/Pfänder.

In Bergksachen müssen sein/ Bergkräht/ Bergkhauptman/ Oberverwalter/ Zehendtner/ Zehendtgegenschreiber/Oberbergkmeister/Geschworne/Nachfahrer/Bergkgegenschreiber/Hüttenreuter/ Hüttenschreiber/ Hüttenmeister/ Schmeltzer/ Garmacher/ Abtreiber/ Silberbrenner/ Hüttenwechter/ Factorn vnd dergleichen/ Item Messings factorn vnd Saltzschreibern.

Das Müntzwerck belangt mus sein/ ein Müntzmeister/ Wardein/ die Ohme/ Glüer/ Müntzdrucker/Müntzschmiedt vnd Eysenschneider.

In Jagtsachen mus sein/ ein Jägermeister/ Hägereuter/ Jäger vnnd Zeugknecht/ Hundesjungen/ Windhetzer/Weidtleut/Entenfenger/Falckner vnd Haßjäger.

In Forstsachen müssen sein/Forstmeister/Oberförster/Forstschreiber/Förster/ vnd Holtzforster.

Dieses erzehlich allein darum̃/das man sehen mag/wie viel vnd mancherley Diener ein Fürst haben vnd besolden mus/wil er anderß sein Staadt führen/vnd sein Land vnd Leut regieren. Vnd dañ zum andern/ in was befelch ein jeder Hoffdiener gehört/vnd wer vber sie zu *commendiren* hat. Vnnd zum dritten weil ein Hoffman fast täglich mit dem meisten theil derselben vmbgehen vnd zu schaffen hat/ das er einen für den andern zu vnterscheiden vnd ehren weiß.

Ein Hoffman der in grossen Gnaden ist/sol seine anbefohlene Sachen schleunig vnd mit fleiß verrichten.

BEy Hoff ist es eine gerümbte Tugendt/ wann einer fein *Expedit* ist/ das er das jenige was jhm befohlen wird/ vngeseumet auff das erste zu Werck richtet/ deñ alle grosse Herrn (bißweilen auch wol andere Leut) sind also gesinnet/ das wañ sie diese Stundt etwas bestellen/so wolten sie gerne/das es die andere Stundt fertig/ oder verrichtet were/ darum̃ behendigkeit einen Menschen bey Hoffe/ (wie auch sonsten allenthalben) sehr befordert. Daher Salomon in seinen Sprüchen sagt. Siehestu einen Mann endelich in seinen geschefften/ der wird für dem König stehen/vnd wird nicht für der Vnedlen stehen. Vnd abermahls: Fleissige Handt wird herschen/ die aber lessig ist/wird müssig sitzen. Darum̃ werden bey Hoffe billig die fleissigen vnd hurtigen herfür gezogen/die lessigen vnd faulen lig-im-letten/lest man entgegen sitzen.

ES ist auch kein ding/das den Menschen so erlustiget vnd bey guter Gesundheit erhelt/als Mühe vnd Arbeit/ vnd dagegen kein ding/ das den Menschen mehr schwecht vnd schadt/ als Faulheit vnd Müssigang. Salomon sahe an seinem Hoffe den Jerobeam den Sohn Nebath/ das er fein außrichtig war/darum̃ satzte er jhn vber die Last des Hauses Josephs/ bey dem dienst hielt sich Jerobeam so hurtig vnd fleissig/das hernach die Israeliten jhn zum König auffwarffen.

ES befindet sich aber leyder/ das man bey Hoffe Leute findet/ die wol hurtig vnd behende sind/ aber nichts gutes zu thun/sondern Schaden zu Brawen/ daher das gemeine Sprichwort kömmet/ *In aulis sunt gratia tardæ, & Injuriæ præcipites,* wenn man bey Hoffe einem Gnade erzeigen sol/ so gehet es langsamb zu/ deñ es legen sich gemeiniglich jhr viel dawieder/ weñ man aber gewalt an einem vben wil/so geths hurtig von statten/ deñ der mehrertheils hat lust darzu/ Dieß vnd dergleichen straffet Salomon vnd wil/ das einer seine behendigkeit zu was guts brauche/ so werde jhme GOtt dadurch fordern/ wer aber behende ist Schaden zu thun/den straffet Gott auch zu seiner zeit.

Einer

EIner der den Hoffbrauch nicht weiß oder erfahren hat/ vermeint wañ er nur mit eim Hoffman seiner Sachen halben rede/ vnd jhme seine Supplication vberantworte/ so sey sein Sach schon *Expedirt*, vnd verhoffet dadurch bald bescheit zuerlangen/ es ist nicht ohne/ das man zu Hoff viel Fromme/ Weyse/ Verstendige/ Ehrliche Leute findet/ die jederman dienen/ dagegen so findet man auch viel vnverschempte Buben/ die anderß nicht thun/ dañ den Leuten für liegen/ sie weren nun wie sie wollen/ man möchte bißweilen solche mängel vertragen/ wañ sie nur in verrichtung der Sachen fleissig vnd nicht so seumig wehren/ aber solches geschicht nicht/ man bitte sie gleich wie man wolle/ wañ sie nicht Schmiralia sehen/ so thun sie nichts/ vnd ist gewiß/ wañ ein *Sollicitant* sich mit einem vnbescheiden Wort gegen sie vermercken ließ/ das solches von jhnen in verrichtung der Sachen/ wieder gerochen würde/ Es sollen auch die Fürsten selbst jhren *Officirern* befehlen/ das sie jederman bald abfertigen vnd in den Sachen nicht Parteisch sein.

DIejenigen so allzeit bey den Fürsten sein/ stehet wol an/ das sie Sanfftmütig im reden/ gedüldig im hören/ bedechtig in antwortung/ auffrichtiges Gemühts vnd Wandels sind/ vnd sich gegen die *Sollicitanten* kurtzer *expedition* befleissigen/ vnd so sie vmb was angesprochen vnd gebeten werden/ sollen sie sich nicht wiederwillig vnd zornig stellen/ als weñ sie nicht zuerbitten weren/ sondern sich freundlich gegen dieselben erzeigen/ vnd in allen Sachen bedechtig sein/ vnd so jhnen etwas angezeigt wird/ solches wol in acht nehmen/ vnd nicht vergessen/ dadurch werden sie sich viel freunde machen/ wo sie aber den Armen die Thür verschliessen/ vnd jhre Sachen nicht hören/ oder befordern wollen/ so werden sie sich jederman zu feind machen/ einer der von Jederman geneydet/ veracht vnd verkleinert wird/ dem ist besser Todt sein/ deñ also in jedermans vngunst zu leben/ es ist Natürlich/ das ein jeder nach Gelt vnd Gut tracht/ es were aber besser das sich einer beflisse/ das er menniglich zu freundt hett/ was ists/ das einen Menschen mehr erfrewet/ als weñ er sicht/ das er von jederman lieb vnd wehrt gehalten wirdt.

Ein Hoffman soll sich nicht in andere Empter oder befehl dringen/ darzu er nicht bestelt ist.

MAnn findet etliche zu Hoff / die so geschefftig vnd den Kopff so voll Windes haben / die nicht allein jhr anbefohlene Sachen / sondern auch sich vnterstehen andere Empter darzu sie nicht bestelt / verrichten vnd bestellen wollen / vmb solche Augendiener steht es sehr gefehrlich/ die sich also ohne befelch in frembde Empter eindringen/ ob jhnen schon solches ein zeitlang zu gut gehalten wird / kömpt doch die zeit / wañ ein *Vauta* begangen / daß nicht allein der Fürst / sondern auch die jenigen in deren Ampt sie greiffen vnd darzu bestelt sind / jhme solches verweisen vnd auffrücken / welches hernach denselben allein zu jhrer verantwortung steht. Syrach spricht / bleib gerne im niedriegen Stande / das ist besser / deñ alles da die Welt nach trachtet / je höher du bist / je mehr dich demütige / so wird dir der HErr hold sein / deñ der HErr ist der allerhöheste / vnd thut doch grosse dinge durch die demütigen. Stehe nicht nach höhern Stande / vnd dencke nicht vber dein vermügen / sondern was dir Gott befohlen hat / das nimb dich stets an / deñ es frommet dir nichts das du gaffest / nach dem das dir nicht befohlen ist / vnd was deines Ampts nicht ist / da laß deinen fürwitz / deñ dir ist schon mehr befohlen weder du kanst außrichten / solcher dünckel hat jhr viel betrogen / vnd jhre vermessenheit hat sie gestürtzt / deñ wer sich gerne in gefahr gibt / der verdirbet darinnen / vnnd einem vermessen Menschen gehets endlich vbel auß / ein vermessener Mensch macht jhm selber viel Vnglück / vnd richtet einen jammer nach dem andern an / deñ Hochmuht / thut nimmer gut / vnd kan nichts deñ Arges darauß erwachsen.

MJch wundert das etliche Hoffleut nicht ruhe haben können/ vnd jhnen selbsten so viel mühe vnd lasts/ ohne befehl vergeblich auff den Halß laden/ können nicht in frieden leben/ stecken sich in Angst vnd Noht/ in Dienstbarkeit vnd Furcht/ in bekümmerniß vnd geschefft/ nur vmb der eytelē ehr willen/ gleich wie Absalon thete/ da er sich in das Thor setzt/ vñ sprach/ O/ wer setzt mich zum Richter im Landt/ das jederman zu mir käm/ der eine Sach für Gericht hette/ das ich jhme zum Rechten hülffe.

MAnn schreibet vom *Briennio*, der sich mit gewalt in das Käyserthumb wolte eindringen/ vnd Auffrhur in *occident* anrichtet/ empeut jhm *Nicephorus Botoniates* Käyser zu Constantinopel bey seinen Legaten/ das er solte von seiner Empörung abstehen/ so wolte er jhn zum Römischen König machen lassen/ aber des *Brienni* Hertz war dermassen in Ehr vnd Regiersucht ersoffen/ das alle seine Gedancken nach dem Käyserthumb gericht waren/ vnd war bey sich entschlossen/ zu sein/ *Cæsar aut nullus*, Käyser oder nichts/ darüber ward er vberwunden vnd gefangen/ nach Constantinopel geführet/ vnd auff dem Wege seiner Augen beraubet/ das er die Stadt mit seinen Augen nicht möchte anschawen/ da er begerte Käyser zu sein. Gleicher gestalt that gemelter *Nicephorus* dem *Basilacio* der den *Briennio* im Ampt folgete/ der legte sich gleichsfals wieder den Käyser auff/ schlug auch ab ein herrliches hohes Ampt/ das jhm der Käyser anbott/ sondern fuhr fort mit seiner Meuterey/ vnd ward darüber gefangen/ vnd seiner Augen beraubt/ die Ehrsucht hat die Leute also geblendet vnd eingenommen/ das sie sich nicht an anderer Leute Vnfall Spiegeln können/ oder sich witzigen lassen/ da sie doch täglich erfahren vnd sehen/ wer hoch steiget/ das derselbe gemeinlich wieder hoch herunter gestürtzet wird/ dañ es ist schwär wieder den Stachel/ das ist wieder Gottes Ordnung/ streben vnd lecken. Jch rahte das sich ein Hoffman anderer Leut geschefften vnd Empter gantz vnd gar entschlahe/ vnd wañ er schon in ein oder dem andern vnbilligkeit siehet/ das er schweig/ vnd gedenck/ dieweil solches der Fürst zusehen vnd vertragen kan/ das jhm billig zu schweigen gebüren wil/ dañ man mus zu Hoff viel dulden vnd leyden/ es mus einer zu Hoff offtmals schweigen/ vnd durch die Finger sehen/ wil er anderß des Herren Gnadt vnd der Leute Gunst behalten.

WAnn du aber von den Fürsten in ein Ampt gesetzt/ oder dir zu Regieren befolen wird/ so fürchte GOtt/ thue Recht/ Schew niemandt/ biß Warhafftig/ halt was du zusagest/ verschweig was dir in geheimb zuhalten befohlen wird/ biß gütig im Reden gegen jederman. Ander gestalt wirstu den gemeinen Pöfel nicht zeumen/ deñ er ist ein Thier von vielen Köpffen/ sagen die Poeten/ hat mancherley Sinn/ die wirstu nicht zusamen bringen/ vnterstehe dichs nur nicht. Wirstu zu einer Handlung gefodert vnd gebeten/ soltu nach gestalten Sachen/ das beste zur Söhne vnd frieden reden.

Womit ein Hoffman eines Fürsten Gnad vnd Gunst erlangen vnd behalten möge.

DEr jenige so zu Hoff ist/ hat sich hoch zubemühen/ damit er desselben Fürsten Gnad vnd Gunst erlangen vnd behalten möge/ dañ wann ein Hoffman schon von menniglich geerht vnd geliebet wird/ vnd der Fürst seiner wenig achtet/ würde er doch keine begnadung oder belohnung dauon haben/ Plato saget/ dienen vnd in Gnaden sein/ stehe allein in Henden des Glücks/ deñ man sicht das an Fürsten Höffen sich vielmahl begiebet/ das einer Zwantzig vnd mehr jahr gedinet hat/ einen weichen mus/ der nicht zwey oder drey jahr gedient/ vnd wird bißweilen wol von

demsel-

demselben gar vom Hoff verstossen/ dieses kömpt nicht her/ von wegen der kurtzen zeit so er gedienet hat/ sondern allein wegen des Glücks. Man sichts für Augen/ das zu Hoffe alle jahr/ ja fast alle Wochen so wünderliche verenderung geschehen/ das man sich verwundern muß/ vnd kert sich das Glückradt so vielmahls vmb/ das offtmahls einer so zuuor in Gnaden gewest/ in einer Stundt in Vngnaden kömpt/ das er von Hoff ab/ vnd sich jederman wieder an jhm rechen wil/ vnd dagegen einer/ dessen man zuuor am wenigsten geacht/ hienwiederumb in Gnaden kömpt/ das er hernach den gantzen Hoff Regieret/ vnd ist das Hoffleben gleich wie eine *Comœdia*, da einer aufftrit vnd *agirt* seine Person/ vnd weñ einer solches verricht/ so trit ein ander auff/ vnd thut dergleichen.

Vnd ist in der Warheit viel schwerer eines Fürsten Gnad zubehalten/ dañ dieselbe zuerlangen/ ob schon einer tausent dienste thet/ vnd dagegen ein einiger dienst der nicht wolgeret/ ist derselbe gleich gnug/ das einer in Vngnad kompt vnd gehast wird/ es ist ein edel zart ding vmb die Hoffgnad/ dañ es mags einer leicht im geringsten versehen/ so ist alle Gnad/ die er in vielen langen jahren/ mit seinen trewen vnd Sauren diensten zu wegen bracht/ in einem Huy verschertzt/ vnd ist hernach die bekümmerniß desselben/ wañ er zuuor in grossen Gnaden gewesen/ trewlich vnd wolgedienet hat/ vnd sich einmahl also versehen/ desto grösser/ vnd gesetzt/ das jhm der Fürst die verbrechung verzeihet/ kömpt er doch nicht alsbald wiederumb in Gnaden/ dañ der einmahl einen Fürsten zu Zorn vnd Vngnad bewegt/ kan ers so bald nicht vergessen/ vnd ist sich wol zuuerwundern/ das so viel fürnemer Leut nach solchen Vngemach trachten vnd sich zu Hoff begeben.

MAnn schreibt das *Crœso* vnd *prexaspe* jhren König den *Cambysi* trewlich für seinen Lastern vnd Vnarth gewarnet haben/ darüber *Cambysis* also erzürnet/ daß er *Crœso* weñ er jhm nicht aus dem Saal entflogen/ mit einem Pfeil erschossen/ *Prexaspi* kostet solche trewe Warnung seinen Sohn/ welchen er *Cambysis* im Grim erschoß/ für solcher gefahr/ wissen sich die Hoffleut jetziger zeit einstheils wol zu hüten. Dañ wie man bißweilen grossen Herrn liebkoset/ heuchelt vnd für Augen dienet/ gibt die tägliche erfahrung/ ein jeder sagt das dem Herrn wolgefelt/ daher kömpts das die Herrn trewen Raht vnd Vermanungen so von ehrlichen auffrichtigen Leuten geschicht/ selten folgen.

O wie Sicher wers das man sehe/ wie man in des obersten Königs Gnad kommen möcht/ deñ alles was auff Erden ist/ das ist vergengklich vnd vnbestendig/ gleich wie sich das Gewulcken vnd Vngewitter wendet/ so wendet sich das Glück vmb/ vnd wiederumb/ an grossen Fürsten Höffen.

DEr grosse *Antiochus* da er alles Gewalts vnd Regiements von den Römern in *Asia* jentseid des Berges *Tauri* beraubt vnd entsetzt war/ sagt er/ dem Rath vnd Volck zu Rom grossen Danck/ das sie jhm so gnädig von allen Sorgen vnd Vnruhe enthebt/ vnnd in ein Sichers vnd Ruhiges Leben gebracht hetten/ Hat ers aus höfflig keit gethan/ so hat er den Römern einen grossen Fuchsschwantz verkaufft/ hat ers aber aus Manheit gethan/ so hat er also aus einer Noth ein Tugend gemacht.

DJe täglich in eines Fürsten Gemach auffwarten/ als Kämmerling/ Taffelsteher/ Cammerjungen/ sollen geheimb vnd verschwiegen sein/ Ein Fürst vertrawt sein Gelt vnd anderß jhr vielen/ aber seine heimbligkeit vertrawt er kaum einen oder zweyen/ darauß man abnemen kan/ das ein Fürst an einen Diener nichts mehr begert/ dañ verschwiegen zu sein/ vnd das dieselben für andern lieb vnnd angenehm sind/ vnd weñ gleich ein Sach von einen Fürsten selbst außkäm/ vnd andere in gemein daruon redten/ sol sich doch ein vertrawter Diener stellen/ als weñ er dauon kein wissenschafft hett/ dañ wann ein gemeiner Diener schon von dergleichen Sachen redet/ helt mans doch nicht für gewiß/ wañ es aber von einem vertrawten Diener außkömpt/ helt mans für eine gewisse Warheit. Jenner sagt/ als jhm einer was heimliches vertrawen wolt/ Jch bitt du wollest mir deine heimligkeit nicht vertrawen/ dann es mocht sich leichtlich begeben/ das du vnbedachter weise/ solches auch an andern örtern redest/ vnd möchtest hernach gedencken/ das solche heimligkeiten durch mich weren offenbahret. Dadurch hat er wollen zuuerstehen geben/ in was gefähr der jenige ist/ welchen ein Fürst seine heimligkeit vertrawt/ vnd wil hiemit alle Verstendige Hoffleut gewarnet haben/ das sie keinem Wescher oder gemeinen Weib jhre heimliche Sachen vertrawen oder sagen wollen/ Ein Hoffman/ der für andern wil angesehen sein/ sol sich nicht in frembde Sachen mischen/ dann der Fürsten eygenschafft ist/ das sie viel lieber stille vnd bescheidene Diener haben/ denen sie jhre Sachen befehlen/ dann vnmüssige die sich aller Sachen vnternehmen/ die jhnen nicht befohlen sein.

Die

DJe Historien melden/ von einen Römischen Knaben/ welchen sein Vater mit sich in den Rath nam/ dem wolte die Mutter abfragen/ was die Ratsherrn geschlossen hetten/ der Knab war verschwiegen/ wolt aus dem Raht nicht schwatzen/ weil aber die Mutter nicht ablieβ/ erdacht der Knab diese List/ ließ jhm die Mutter erst angeloben/ das sie es verschwiegen halten wolt/ vnnd da sie das gethan/ sagt er/ es were beschlossen/ das ein jeder zwey Weiber nehmen solte/ da ward das Weib Vnsinnig/ brachte ein hauffen Weiber zusamen/ sich bey zeiten solches Rathschlages zu wiedersetzen/ vnd kamen des andern Tages wie Vnsinnige Leut für den Rath/ *reclamirten* solches *Edict* das sie darinnen nicht willigen könten/ da ward ein Gelechter darauß/ da man nun nachfragte/ kam es von dem jungen *Papirio* her/ welcher verschwiegen vnd nicht sagen wolt/ was beratschlaget war worden.

Darum̃ sage ich/ wañ einer eines Fürsten Gnadt erlangen wil/ sol er verschwiegen sein/ vnd sich eines erbarn auffrichtigen Wandels vnd Lebens befleissigen/ vnd sonderlich achtung zu geben/ wozu der Fürst lust vnd liebe hat/ es sey mit Reiten/ Ringrennen/ Turnieren/ Schlitten fahren/ Dantzen/ Ballenspiellen/ Jagen/ Schiessen vnd zu dergleichen Sachen/ sol er sich auch begeben vnd gebrauchen lassen/ vnnd seinen Fürsten in Friede vnd Krieg/ in Schimpff vnd Ernst/ vnd allen ehrlichen Sachen nachfolgen/ Er sol auch der Italianischen vnnd Frantzösischen Sprachen kündig sein/ damit er in Legation vnnd andern Sachen könne gebraucht werden.

Ein Hoffman soll sich gegen dem Frawenzimmer vnd jedermenniglich/ dienstwillich vnd freundtlich erzeigen.

EJn Hoffman sol auch bey dem Frawenzimmer freundtschafft suchen/ vnd sich mit denselben bekandt machen/ damit er nicht für ein *Stoicum* oder *Saturnum* gehalten werde/ dañ ein jungen ledigen Hoffman ist es ein frewd vnd lustige kurtzweil/ den Jungkfrawen in ehren zu dienen/ vnd gegen sie freundtlich erzeigen/ vnd sie mit schönen Sachen verehren vnd beschencken/ damit sie vrsach haben jme hinwider mit kräntzen oder weñ Turnieren vnd Schlittenfaren sind/ mit schönen *fauor* oder Feldzeichen zuuerehren/ er sol sich aber wol fürsehen/ das er sich nicht ein verlieb/ die er nicht gedenck zu ehelichen/ dañ sonsten würde er sich grossen Haß vnd Feindtschafft auff den Hals laden/ beydes von der Fürstin vnd der Jungkfrawen selbst/ wie auch hinwiederumb die Frawen vnd Jungkfrawen keinen am Narrenseil füren vnd äffen sollen/ wofern sie jhn nicht gedenckt zunehmen/ dañ so es anderß geschehe/ würde es jr vnd jhm zum schimpff vnd spott gereichen/ vnd sol hernach jm der Hohn viel mehr verdriessen/ deñ alle das jenige so er jhr zuuor verehrt hat/ sonderlich wann er sehen muß/ das ein ander der Frucht des Baums/ den er so lange gewartet vnd gedienet hat/ geniese/ vnd mit Schmertzen ansehen/ wenn die Jungkfraw Verstendig/ höfflich mit Geberden/ lustig im Reden/ Schön/ Edel vnd Reich ist/ insonderheit wañ jhm bewust/ das sie jhn zuuor von grund jhres Hertzens geliebet/ welches er die zeit seines Lebens nicht aus seinen Sinn vnd Gemüht schlagen vnd vergessen wird.

EJn Hoffman der Verheyrat ist/ gebürt nicht ein andere zu lieben/ oder offt in das Frawenzim̃er zu gehen/ dañ solch Buhlen wird jhm zum Schimpff vnd Spott gerechnet/ er sol sich aber sonsten gegen dem frawenzim̃er vnd jedermeñiglichen freundlich vnd gutthätig erzeigen/ vnd denen die jhn anreden/ gute antwort geben/ die jm ehr beweisen/ sol er wieder ehren/ es sey freund oder feind/ dieweil sich nicht gebüret/ das vmb feindschafft willen/ gute Sitten vnterlassen werden/ dañ mit den Hut abziehen/ oder auffbehalten/ wird kein feindschafft geendet. Wañ etwan ein Hoffman in der Kirchen oder zu Hoff sitzet/ da sonst kein ledige stätt wehre/ vnd ein anderer ehrlicher *Cauallir* keme/ sol er auffstehen/ vnd jhm Platz geben/ Jm fall er solches aus höffligkeit nicht annemen wolt/ sol er so viel zurücken das er neben jhm zu sitzen kom̃.

Ein Hoffman soll woll zusehen wem er seine heimligkeit vertrawt vnd freundtschafft erzeigt.

DIeweil die jetzige Welt vol Practiken/ Betrug vnd Falsch ist/ das es schier seltzam/ wann man zu Hoff einen findet/ den man recht vertrawen darff/ vnd sein die Leut bey welchen *candor* vnd *integritas* zu finden/ mit der zeit in acht zunehmen/ man weiß fast nicht/ was einer an seinen eigenen Blutsfreunden hat/ ob schon die Zunge grosse freundtschafft vnd gunst verspricht/ so ligt doch der Schalck bey vielen im Hertzen verborgen/ vnd gehet wie die Schrifft saget. Jhr Mundt ist glatter denn Butter/ vnd haben doch Krieg im Sinn/ Jhr Rede sind glatter denn Oel/ vnnd seindt doch blosse Schwerter. Das ist der Welt lauff: Honig im Mundt/ Gall im Hertzen. Mancher ist mit seinen thun so heimlich/ das man seine Anschläge mit einem langen Spieß nicht abgründen kan/ Ein ander ist ein Faß voller Lügen/ das alles was er redet ist wanckelmütig vnd zweifelhafftig/ das man auff solcher Leute Wort nichts warhafftiges außsagen oder sich verlassen darff/ es wird jhm auch schwerlich gegleubet/ wañ sie schon einmahl vnuersehens die Warheit reden/ weil man der Wahr/ in solchem Kram nicht gewohnet ist.

Ein Hoffman der bey den Fürsten in grossen Gnaden ist/ sehe wol zu/ zu wem er sich gesellet/ vnd mit wem er redet/ oder seine Sachen vertrawt/ damit jhme seine Wort hernachmahlß nicht anderß dann er vermeint gedeutet oder außgelegt werden/ dieweil vnter den Hoffleuten jhr viel falsch vnd betrieglich seind/ darumb sol einer nicht leichtlich einem seine heimligkeit vertrawen/ den von dem tag an/ weñ er einen seine heimligkeit vertrawt/ begibt er sich aus seiner Freyheit. Wann einer einen guten Freundt bekömpt/ dem er seine heimligkeit vertrawen darff/ der hat nich einen geringen Schatz funden/ dann es ist nimmermehr so viel an einem vertrawten Schatz gelegen/ den man in ein Kasten schleust/ als an vertrawten heimlichen Sachen/ welche in das Hertz verschlossen werden. Jch sage das ein Freundt gegen dem andern hoch verbunden ist/ die heimligkeit so er jhm vertrawt/ zuuerschweigen.

Vertrawte Freunde.

MAn schreibet von des Käysers zu Constantinopel Cämerling *Amantius* genant/ welcher groß Gelt vnd Gut gehabt/ das vertrawet er einem mit Namen *Iustinius*, der solte solches seinent halben den Kriegeßleuten außtheilen/ damit sie *Theocretianum* der *Amantii* vertrawter grosser Freundt war/ zum Käyserthumb verhelffen solten/ Es erlaubte auch *Amantius* diesen *Iustino* das er von diesem Gelt ein theil behalten möchte/ *Iustinus* saget jhm zu solches trewlich zuuerrichten/ wie er aber zum Kriegeßvolck kam/ theilet er solch Gelt vnter sie/ vnd wirbt selber vmb die Brant/ die er *Theocretiano* freyen solte/ vnd bringt mit *Amantii* Gelt zuwegen/ das sie jhn für ein Käyser außruffen/ da nun *Amantius* vnd *Theocretianus* solches erfuhrē/ machten sie jhnen einen anhang/ würden aber darüber gefangen/ vnd handelte dieser *Iustinus* nicht allein vntrewlich/ sondern auch Tirannisch bey dem *Amantio*, der jme so groß Gelt vertrawet/ damit er zum Käyserthumb kam/ vber das ließ er noch *Amantio* das Haupt abschlagen/ vnd *Theocretianum* ins Meer versencken/ vnd jhre Freundt vnd Verwandten ins Elendt vertreiben.

ER sehe auch wol zu/ wem er freundtschafft vnd befoderung erzeigt/ damit jhm dieselbe nach der Welt brauch/ nachmahls nicht wiederum̃ mit Neyd vnd Vndanck lohnen/ wie ich dessen merckliche Exempel erzehlen könte/ vnd mir selbsten zum offtermahl begegnet ist/ dann an der Fürsten Hoff/ wil ein jeder gern für allen andern in Gnaden sein/ vnd groß befehl haben/ damit er für andern geehrt vnd angesehen werde/ vnd tröste sich keiner der Wolthaten/ die er zuuor einen erzeigt/ vnd der freundtschafft die er mit etzlichen gemacht hat/ dañ vmb Ehr vnd Gewalt willen/ hat Pompeius seinen Schwäher den Julium *Cæsarem* gefeindet/ Absalon seinen Vater Dauid/ *Marcus* Antonius seinen besten freundt/ den Käyser Augustum verfolgt/ dann in solchen Fall hilfft weder Bitt/ Gaben oder Freundtsachfft/ vnd ist kein mittel mit welchen sich ein Hoffman für dem Neydt vnd Haß schützen mög/ allein das er solches nicht achte/

Ehrgeitzige Freunde.

vnd mit gedult vertrage. Wir erfahrens täglich/wie das einer dem andern mit Schmeicheln vnd Süssen Worten betreugt/ vnd gar ein gebreuchlich Laster ist. *Petrarcha* sagt/ es sey nichts damit die Leute geschickter zu teuschen sein/ dann mit der Zung vnd süssen Worten/ Ein Spinn ehe den sie sticht vnd Vergifft/ kützelt sie einen zuuor/ Ein Vogler ehe dann er die Vögel betreuget/ locket er sie zuuor/ vnd machts jhnen süß vnd freundtlich/ böse falsche Menschen sind nimmermehr schedlicher/ dann wann sie sich am freundlichsten stellen/ (das man dem *Domitiano* auch schult gab). Schmeicheley/ Liebkosen/ glatte geschmierte Worte/ sind nimmermehr ohne Falsch vnd Betrug/ Darum̃ heist es recht/ Traw/ Schaw/ wem/ man sagt wann einer eines andern heimligkeit erforschen oder erfahren wil/ sol er jhm erst von seiner heimligkeit etwas vertrawen vnd offenbahren.

Falsche Freundt.

Es ist ein zart Ding vmb bestendige Freundt/ weil deren so wenig sind/ du meinest du hast viel guter Freundt/ weil sie dir gut für Augen sind/ das sind aber gemeinlich falsche Freundt/ denn ware freundt sind Wildbrät/ gute freundt bewert man in der Noth/ den jenigen den es allezeit wol gehet/ der kan nicht wissen was für trewe freunde er hat/ dieweil er nicht weiß/ von welchem er geliebt oder gehaßt wird/ hastu viel freunde/ so gedenck das sie deine ergste Feinde werden können/ ich habe nie gehört das einer so viel Frunde gehabt/ das er keiner mehr bedorfft hat/ rechte gute Freundt sind ein jeden von Nöhten/ sonderlich grossen Herrn/ die jhnen die Warheit sagen/ welches Schmeichler nicht thun/ Die Reichen haben viel Freundt/ wo Armut ist/ da sind wenig Freundt/ weñ deine Sachen wol stehen/ bleiben sie bey dir/ weñ deine Küchen nimmer Raucht/ so thun sie wie die Fliegen/ fliegen auch von dir/ da siehestu dañ/ was du für Freunde gehabt hast.

Freundt in der Noth.

Die Menschen auff Erden haben kein gemeiners Laster an sich/ dañ Vndanckbarkeit/ alle Lieb vnd Trew ist bey jhnen verloren/ entweder es ist bey jhnen bald vergessen/ oder aber sie beklagen sich vber dich mit Vnwarheit mehr dañ deine Feindt. *Seneca* sagt/ der einem wolthut/ der schweig darzu/ der aber die Wolthat empfehet/ der sage es/ vnd erkeñ es mit Danck.

Gesetzt/ du hast manchen viel guts gethan/ wie viel sind aber der/ die da meinen du hast jhrer vergessen/ vnd sie veracht/ man gedenckt mehr an das/ das du nicht gethan/ vnd thun solt/ dañ an das/ das du guts gethan hast/ es geschicht offt/ das einer bey seinen Freunden keinen Danck mit Wolthaten verdienen kan/ vnd dagegen bey seinen Feinden Lob vnd Danck bekömpt/ etzliche machen jhm mit schlechter geringer Wolthat grosse Freundt/ kein Thier lebt auff Erden/ das so Vndanckbar ist als ein Mensch.

Es ist diese Welt ein böse Vndanckbare Welt/ welcher mit keinen Wolthaten zu rahten vnd zu helffen stehet/ es ist auch gemeinlich aller guter Raht vbel angewandt/ ist einer gegen empfangene Wolthaten danckbar/ so findestu wol Hundert die Vndanckbar sein/ vnd solches nicht erkennen/ Es Veralt kein Ding so bald als Wolthat/ dieweil sie bald vergessen ist/ Es seind auch offtmahls etliche so Vnartig/ die es nicht allein vergessen/ weñ jhn was guts erzeigt oder wiederfahren ist/ sondern lohnen auch zum feindseligsten/ daher man im Sprichwort sagt: Mancher hilfft einem vom Galgen/ der jhn gern wieder daran hangen sehe/ solche Vndanckbarkeit sol ein Hoffman mit gedult vertragen/ vnd sich von wegen etlicher Leute Vndanckbarkeit/ von Wolthaten nicht abschrecken vnd abhalten lassen/ sondern in der gewissen Hoffnung stehen/ was die Vndanckbahren *Cuculi* nicht vergelten/ das werde Gott in kein vergessen stellen.

Vndanckbarkeit.

Ein Hoffman soll sich Zu

Ehrlicher gesellschafft halten/ vnd sich des Spielens/ Volsauffens/ Fluchens/ Schandierens/ Hurerey vnd anderer Leichtfertigkeit enthalten.

Ein Hoffman sol allezeit zu Hoff auff fürnehme redtliche Leut achtung geben/ vnd sich zu denselben halten vnd gesellen/ dañ wo er sich zu leichtfertiger loser Geselschafft helt/ so ist all sein auffgewanter fleiß vnd vnkosten vergeblich/ wann einer erst zu Hoff kömpt/ finden

Ehrliche fromme Leut.

finden sich gemeinniglich allerley loß Gesindt zu jhm/ die da vermeinen mit jhm zu Spielen/ vnnd etwas abzuschwatzen/ oder sonsten seine gelegenheit außzuforschen vnd jhm in jhre Geselschafft zubringen/ für solchen Gesellen sol sich ein Hoffman hüten/ vnd dieselben fein höfflich vnd mit bescheidenheit von sich abweisen.

ER sol auch nicht Spielsüchtig sein/ demselben Tag vnd Nacht obliegen/ vnd gedencken sich Reich zu Spielen/ das gegentheil hab ich offt gesehen/ das einer nicht allein all sein Haab vnd Gut verspielt/ sondern auch bey menniglichen in grosse Verachtung/ Schimpff vnd Spott kommen ist/ ja offtmahls in gefahr Leibs vnd Lebens/ da sich dañ leichtlich allerley gefehrliche Zänck vnd Hader zu tragen. Wann aber einer vom Fürsten oder andern fürnehmen Leuten vmb Geselschafft oder kurtzweil willen/ zum Spiel erfordert wird/ sol er sich darzu gebrauchen lassen/ aber nicht der meinung das er sich alda Reich Spielen wolt/ sondern nach seinen vermögen/ sol er ein zimbliches nicht ansehen/ er sol auch vber den Spiel nicht Hadern vnd Zancken/ vnd weñ er schon recht hat/ dennoch den Fürsten oder Herrn nachgeben/ damit sie nicht Vrsach haben jhn Saur anzusehen/ dann die Herrn lassens bißweilen ein Diener in ander weg wol wieder geniessen/ vnd gereicht einen offtermahls zu sonderlichen Ruhm/ man kan auch eines Hoffmans gemüth fast nirgend besser dan aus dem Spiel erkennen.

Vom Spielen.

BElanget das Volsauffen/ ob es wol an jhm selbsten ein groß Laster ist/ kan sich doch ein Hoffman dessen nicht gantz vnd gar entschlagen/ sonderlich wañ er bey Fürsten oder fürnehmer geselschafft ist/ dañ sonsten möchte er für ein *Hypocriten* oder Gleißner gehalten werden/ doch sol er sich nach gelegenheit so viel müglich des Trinckens enthalten/ vnd nicht vnerfordert in alle Gelach lauffen/ vnd den letzten Butt (wie man pflegt zusagen) außsauffen/ da sich dan offtmahls viel Mißverstandt vnd wiederwillen zu tregt/ sondern er sol bezeiten/ wan er noch bey guten Verstandt ist/ heim nach Hause gehen. Man schreibet vom König Philippo/ ein Vater Alexandri Magni/ der sehr gewaltig vnd glücklich gewesen/ das er auch mit der Trunckenheit behafft gewesen/ als er einßmahls wieder ein arme Witwe ein Vrtel spricht/ da sich die Fraw vernehmen lest/ sie wol von dem ergangnen Vrtel hiemit appellirt haben/ vnd da sie etliche von den vmbstehenden fragten/ an wem sie appelliren wolt/ dieweil der König jetzund Persönlich alda wer/ welcher das Vrtel selbsten gesprochen/ hat die Fraw geantwort/ Jch appellir von dem König Philippo/ welcher jetzund Voll ist/ wann er nüchtern wird/ das er wiederumb nieder sitz zu Vrteln/ vnd wie die geschicht Schreiber melden/ habe diese Fraw wol daran gethan/ dan als König Philippus außgeschlaffen/ hat er solch Vrtel wieder *Caßirt*, so er zuuor gegen die Fraw erkandt hat.

Vollsauffen.

DA *Cyrus* noch Jung/ vnnd bey seinem Großvater *Astiage* zu Hoffe war/ vnnd sahe seinen Schencken *Sacam* den Becher mit höfflicher Credentz vbergeben/ batt *Cyrus* den Großvater das ers auch möchte versuchen/ vnd dem *Saca* nach thun/ solches ward jm vom *Astyage* erlaubet/ da macht ers artlich vnd that es dem Schencken *Saca* fein nach/ allein daß er den Becher nicht Credentzte/ ehe er jhn *Astijagi* vberreichte/ dessen erinnert jhn der Großvater/ vnd fragte warumb er das Credentzen habe vnterlassen/ Antwort der Knabe *Cyrus*, ich besorgte es were Gifft im Becher/ denn ich habe nähermahl gesehen/ da du deinen Geburtstag hieltest/ vnd mit deinen guten Freunden wol bezecht warest/ das jhr alle damahls mustet Gifft gedruncken haben/ weil ewer keiner wust/ wer Herr oder Knecht war/ jhr waret ewer Vernunfft nicht mechtig/ du wustest nicht das du König warest/ so hatten die andern vergessen/ das sie deine Diener waren/ vnd schämet euch auch nicht zuthun/ was vns Kindern verbotten ist.

DIeweil das Fluchen vnd Schandieren in Göttlichen vnd Weltlichen Rechten zum höchsten verbotten/ also das Gott den nicht wil vngestrafft lassen/ der seinen Namen vergeblich führet. Weil es dañ eine angenommene weiß vnd gewonheit ist/ vnd deren viel sind/ die da vermeinen sich dadurch ein Ruhm vnd ansehen zu machen/ Also sol sich ein jeder ehrlicher Hoffman dafür hüten/ so lieb als jhm sein Seeligkeit ist/ dañ ich niemahls keinen Gotteslesterer oder Schandierer gesehen/ dem es wol ergangen/ vnd ein gut end genommen hat.

Fluchen vnd Schandirē.

ES gibts die tägliche erfahrung/ wie gefehrlig es vmb einen sey/ wañ er in der Vnzucht vnd Hurerey ersoffen/ vnd darin geret/ deñ mancher dadurch nicht allein vmb sein Gut vnd Wolfarth kömpt/ sondern auch vmb sein Ehr vnd Gesundheit/ ja wol vmb sein leben gar/ Darum̃ hüte sich ein jeder dem seine Gesundheit Wolfart ja Seeligkeit lieb ist/ für Hurerey vnd Vnzucht/ vnd obwol diese Sündt bey etlichen nicht geachtet werden/ so bringen sie doch endtlich einen in vnuerwindliche Kranckheiten/ Armut/ Schand vnd Spott/ vnd ist nicht müglich das einem Hurer wolgehen oder lang in Gnaden bleiben kan/ dieweil weder Glück noch Heyl dabey ist/ Es sol jhm auch keiner in Sinn nehmen/ das solche vnd dergleichen Sünden verschwiegen/ vnd vngestrafft bleiben/ das sie den Fürsten nicht angezeit vnd durch den gantzen Hoff Rucht: vnd offenbahr werdt/ vnd ob schon diese Sündt mit einem Vorhang bedeckt wirdt/ können sie doch der Menschen Zungen nicht verschweigen/ dann GOtt Richt/ wann niemandt Spricht.

Hurerey.

Ein Hoffman soll sich der Warheit befleissigen/ vnd sich des Fuchschwentzens vnd Afterredens enthalten.

ES sollen sich alle fromme redtliche Leut der Warheit befleissigen/ vnd ob sie schon solches nicht thun wolten/ Gewissens halben/ so sollen sie es doch thun/ damit sie der schandt entfliehen/ welche solchen Leuten nachfolgt/ man kan einen Menschen nicht höher zu Schanden machen/ dañ so man jn Lügen strafft/ wir sehen weñ ein Jungkind an einer Lügen ergriffen wird/ das es gleich die Farb verendert/ wie sol sich deñ einer nicht verendern/ welcher schon ein langen Bart hat/ Jch gedencke offtmahl was grossen Kummer vnd Gefahr ein Kauffman leidet/ damit er wegen seiner Wahr/ trawen vnd glauben halten mög/ vnd ein Lügner achtet sein Ehr so gering/ Es leidet die Warheit nirgents so grosse Noth/ als bey einem Schwetzer/ dañ es ist nicht wol müglich/ das einer der viel Wescht/ nicht auch mit vnter leugt/ Vnd ist wie sich ein Mensch gewehnet/ ist er gewohnt wenig zu Essen/ so stehet er desto zeitlicher vom Tisch auff/ gewehnet er sich zun Fluchen/ so thut ers/ gewehnet er sich zu liegen/ so thut ers auch. Der Heyde *Pirrus* sagt/ mein Eltervater/ mein Großvater/ vnd mein Vater haben nicht gelogen/ vnd ich liege auch nicht/ dañ ehrlich Leut liegen nicht. Jch wolt das mir einer sagte/ welches doch die gröste Ehr vnd Ruhm in der Welt sey/ deren sich ein Mensch in seinem Leben zum meisten erfrewen kan/ ich dörffte wol sagen/ das solche nicht sey ein statlich herkommen von Edeln geschlecht/ noch zeitlich Glück/ Wolfart/ Gunst oder Reichthumb/ sondern das solche sey die Ehr/ welche die Lügner nim̃ermehr bekom̃en oder theilhafftig werden können/ weñ man jnen in jhren Reden oder Händeln kein glauben gibt/ was für ein Lob/ Glauben/ ansehen vnd Ehr kan der haben/ dessen Mundt nichts deñ Lügen sagt/ ein verlogen Mensch ist nicht werdt/ das jhm einer trawe/ vnd so einer etwas mit jhm zuhandeln hat/ ist es gefehrlich.

Von Lügnern.

VNglückhafftig ist der/ der zu Hoff etwa s zu schaffen hat/ vnd seine Sachen einen verlogenen *Officirer* befiehlt/ dañ es sind etliche *Officirer* zu Hoff/ die sich gegen jederman wilfertig vnd freundlich erzeigen vnd allzeit ja sagen/ verheissen einen die anbefohlenen Sachen mit fleiß zu *expediren*, vnd wenn es nun an dem das es geschehen sol/ so ist es in der That anderß nichts deñ ein blawer Dunst oder Lufft reden ꝛc. Thun solches allein darumb/ das sie vermeinen die Leut mit Schmeichelworten an sich zu bringen/ vnd dadurch bey menniglich Gunst vnd Prouit zuerlangen/ solche Leut können jhre Sachen wol ein zeitlang fortbringen/ aber letztlich sicht man wessen sie sich gebraucht haben/ kommen alß dan in die euserste gefahr vnd verderben. Darum̃ sol sich ein junger Hoffman zur Warheit gewehnen/ dann warhafftiger Mundt bestehet ewiglich/ aber die falsche Zunge bestehet nicht lange/ Es ist ein schendtlich ding vmb ein Dieb/ aber einer der sich zun Lügen gewehnet/ ist nichts besser/ so ist es auch also beschaffen/ wenn man der falscheit an einem gewohnet/ so trawt man jhme hernach nicht mehr.

Ein

EIn Hoffman sol nicht Schmeicheln oder Liebkosen/ dann solche vnd dergleichen Laster/ sind nicht die rechten Wege/ dadurch einer zu Gnaden kommen kan/ dañ bey denen die durch solche vnehrliche mittel vermeinen groß zu werden/ vnd Gnad zuerlangẽ/ hat es keinen bestandt/ vnd ob sie schon ein zeitlang in Gnaden sein/ weret doch solche Gnad nicht lange/ darumb sol ein Hoffman auffrichtig vnd redtlich sein/ vnd den Leuten geradt vnter Augen gehen/ das bey jhm Ja/ Ja/ vnd Nein/ Nein/ sey/ Es ist aber leyder zu Hoff dahin kommen/ das einer dem andern gute Wort aus falschen Hertzen gibt/ wañ einer sagt Gott grüsse dich/ so gedenckt das Hertz hüte dich/ vnd kömpt solche falschheit gemeinlich daher/ das sich jhr viel zu Hoff befleissigen/ für grossen Herrn zu reden/ was jhnen lieb vnd angenehm ist/ damit sie dieselben nicht zu Zorn vnd Vngnade bewegen/ welches leichtlich geschicht/ wann man die Warheit redet/ deñ es heist *veritas odium parit*, darumb lobet manchmal einer etwas mit dem Munde dem Fürsten zugefallen/ das er in seinem Hertzen Hasset/ vnd hinwiederumb begibt sichs offt/ das er das jenige schilt/ das man doch im Gewissen vnd für Gott loben sol/ weñ man nun dessen gegen grossen Herrn also gewohnet/ so thut mans hernach gegen andern Leuten auch/ vnd wird aus der gewonheit ein gemeiner gebrauch.

Schmeichler vnd Liebkoser.

Isocrates saget/ du solt die nicht für getrew halten/ welche alle deine reden vnd thun loben/ sondern die/ so deine Vnwissenheit Straffen/ vnd können grosse Herrn keinen ergern Gifft vmb sich haben/ deñ Augendiener vnd Schmeichler/ dieweil jhnen keiner jhr gebrechen sagen darff/ sondern jhnen nur liebkosen/ vnd nach dem Mund reden/ daher offtermahlß aus Vnwissenheit etwas geschicht/ das wol verbessert würde/ weñ man sie desselben erinnert/ dañ es ist leyder mit den Menschen also beschaffen/ das sie jhre eigene gebrechen schwerlich erkennen können/. Daher saget *Plutarchus in vitis* von Augendienern/ das solches das höheste verderb der Könige sey/ weñ sie solchen Schmeichlern vnd betriegerer gehör geben/ würden sie freundtlich vnd mit bescheidenheit vermahnet/ so würden sie jhre Menschliche gebrechen erkennen/ vnd von denselbigen abstehen/ aber niemandt wil/ der Katzen (wie man pflegt zu sagen) die Schellen anhengen/ tragen Sorge/ sie möchten gehasset werden/ welches doch endtlich geschicht/ vnd solten grosse Herrn billig bedencken/ wie Dauid in seinen Psalmen sagt: **Falsche Leut leyde ich nicht in meinem Hauß/ die Lügner gedeyen nicht bey mir.**

DArumb ist es nicht recht/ wann man mit Fürsten vnd Herrn nur das *placebo* Spielt/ vnd die Zungen nach jhren wolgefallen richtet/ so es doch frommen Fürsten vnd Herrn besser gefelt/ wann man gerade zu die Warheit sagt/ vnd redet wie es einen vmbs Hertz ist/ damit sie wissen mögen/ ob sie einem gleuben vnd trawen dürffen.

Die Philosophi sagen/ das des Menschen Zunge sey/ wie ein Spießeysen/ aber sie sey viel erger als ein solch Eysen/ dañ mit einem Spieß wird allein das Fleisch durchstochen/ aber eine böse Zunge durchdringet auch das Hertz/ ich glaub es sey kein ehrlicher Mann/ der nicht lieber wolt/ das jhm das Fleisch mit einem Spieß durchstochen werde/ dañ das ein böse Zung sein Ehr vnd guten Nahmen verletzt/ ein Wunden kan man endtlich heylen/ aber ein Mackel eines Ehr vnd Redtligkeit/ kan nicht wieder geheilet werden/ ein Mensch kan sich wol für geferligkeit hüten/ aber für den verfluchten ehren Dieben kan sich keiner hüten/ daß sie jhn nicht Verleumbden/ vnd ein Schandfleck anhengen. Man sagt es sey ein streich der in ein Apffel geschicht/ so klein als er wöll/ so gibt er doch Vrsach/ das der Apffel mit der zeit fault/ man sol billig solche Ehrenschender vnd Verleumbder von gemeinschafften vnd zusamenkunfften ehrlicher Leut außschiessen/ vnd ob sie schon von geblüt Edel/ Reich vnd ansehenlich sindt/ so werden sie doch von jederman veracht/ vmb jhrs Waschens vnd Verleumbdens willen. Ein Hoffman sol von niemandt böses reden/ dañ es ist der Schmeichler sonderliche Arth/ der Leut Gemühter durch Wäscherey einzunehmen/ vnd von hohen vnd niederstandt nichts guts zu reden.

Ehrendiebe.

ES werden auch zu Hoff jhr viel gefunden/ die heimlich auff einander neiden/ mit denselben sol ein ehrlicher Hoffman kein gemeinschafft haben/ sondern er sol sich jhrer so viel müglich entschlagen wo er kan/ vnd weder Ja oder Nein darzu sagen.

Socrates wünschet allen abgünstigen Neydischen Menschen/ das sie an allen Gliedern möchten Augen vnd Ohren haben/ damit weñ sie anderer Leut Glück vnd Wolfart sehen vnd hörten/ in jhren Neydischen vnd abgünstigen Hertzen desto mehr gequälet vnd gemartert würden. *Periander* sagt/ gleich wie

 der

der Rost das Eysen verzert/ also verzert Neyd vnd Abgunst des Menschē leben/ sie matten sich selber ab/ mit vnnützer plag/ vergünnen andern Gottes Segen/ wollen zerbersten wens andern wolgehet/ ein solch elendt thun ist es vmb den Neyd vnd Abgunst/ das sie sich selber auffressen/ verdorren vnd nehmen ab/ biß auff das Marck vnd Knochen/ weñ es jnen schon wehe thut das die Sonn scheint/ können sie es doch nicht wehren/ Ach es sind Vnselige Leut/ die jhnen vber ander Menschen glücklichen Wolstandt/ Pein vnd beschwerung machen/ da sie doch sonsten in andere wege jhr Creutz vnd Plag hetten/ man siehet je mehr den frommen jhr Glück von bösen Leuten vergundt wird/ je reicher sie Gott Segnet.

Neyder.

DEr Römer *Mutius* Mißgönte ein jeden vnd verdroß jhm hart/ wañ einen andern ein besonder Glück begegnet/ auff eine zeit/ da *Publius* sahe das *Mutius* etwas trawrig war/ sprach *Publius*, es mus *Mutio* ein Vngelück zugestanden/ oder aber jemandt etwas guts begegnet sein/ deñ es thut einen abgünstigen Menschen sehr wehe/ wens einem andern wolgehet.

Man vergleicht solche Neydische Menschen den Fliegen/ die man *contharides* nennet/ weil sich dieselben gemeinlich an die allerschönsten Blumen vnd Rosen hencken/ also machen sich solche abgünstige Neyder gemeiniglich an fürnehme ehrliche Leut/ die am meisten Verstandt vnd Tugend haben/ deñ jhre Ehr vnd Reichthumb sind dürre Brändt/ die des Mißgünstigen Fewr desto mehr anzünden.

EZliche sind noch erger/ denen nicht genung ist/ das sie für sich selbst falsche Zungen haben/ sondern wollen auch ander dahin bewegen/ das sie in gleichen falsch sein/ vnd anderß reden sollen/ deñ sie es im Hertzen haben/ Da Achab einen Krieg fürnam/ wieder die Syrer zu Ramoth/ vnd Josaphat der König in Juda begerte/ er wolte doch zuuor durch die Propheten des HErrn Wort fragen/ vnd da vierhundert falscher Propheten einhelliglich zum Kriegerieten/ Josaphat aber gerne einen Propheten des HErrn gehabt/ vnd denselben gefragt hette/ da wird endlich der Prophet *Micha* gefodert/ der wil den Propheten einen einschlag geben/ vnd sagt/ Siehe der Propheten Rede sind eintrechtig vnd gut für dem Könige/ so laß nun dein Wort auch gut sein/ wie das Wort derselben/ vnd Rede guts/ aber der Prophet Micha gibt jhme zur Antwort/ so war der HErr lebet/ ich wil Reden was der HErr mir sagen wird.

Verleumder vnd Ehrenschender.

Dauid saget in seine Psalmen/ wer ist der gut leben beger/ vnd gerne gute tage hette? Behüte deine Zunge für bösen vnd deine Lippen das sie nicht falsch reden/ laß vom bösen vnd thu guts/ suche Friede vnd jage jhme nach/ hörestu was böses/ das sage nicht nach/ dañ Schweigen schadt dir nicht/ du solts weder Freunden noch Feinden sagen/ vnd offenbahrs nicht/ wo du es ohne böses Gewissen thun kanst/ Item hastu etwas gehöret/ laß es mit dir sterben/ so hastu ein ruhig Gewissen/ dañ du wirst ja nicht dauon bersten.

ES sind auch etzliche weil sie nicht in Gnaden sein/ Ersettigen sie sich mit dem/ das sie einen jeglichen vbel nachreden / es sol wol einer so in Vngnaden ist/ zu einem andern/ welcher auch mit der gleichen Seuch behafft/ in das Hauß kommen/ vnd mit denselben gantz vnuerschempt reden/ von schlechten Verstandt des Herren/ von schlimmer verrichtung der so in Gnaden sind/ von der parteyligkeit der Räht/ von schlechter bestallung der Empter/ vnd von vntergang des gemeinen nutzes/ vnd wie sie dieß vnd jennes anders bestellen wolten.

VBer das ist zu Hoffe bey etlichen auch ser gemein/ das man von den abwesenden vbel redet/ wañ sie schon wissen das solches mit Vngrundt geschicht/ vnd zumahl thut man solches/ wañ man vermerckt/ das sich die Gnade der Herrschafft mit einem etwas gesencket hat/ da findet man wenig die das beste zur Sachen Reden/ sondern stürmen zu einem ein/ wie auff eine hangende Wandt/ da keiner vnterstürtzt/ das sie stehen bliebe/ sondern vielmehr nachschieben/ das einer gar danieder falle/ vnd solt es geschehen mit Falsch vnd Vngrundt/ dañ solche stehen in der Hoffnung/ sie wollen durch eines andern Fall steigen vnd groß werden.

Vbel nachreder der abwesenden.

Ein

Ein Hoffman soll sich des Fexirens vnd Narren enthalten.

GLeich wie man zu Hoff allerley Volck findet/ so findet man auch allerley Narren vnd Possenreisser/ die sich daruff befleissigen/ wie sie jederman mit Schimpffreden vnd Lecherlichen Possen Tummeln vnd Vexiren mögen/ vnd vermeinen andere damit Lachent zu machen/ vnd dadurch sonderlichen Ruhm vnd ansehen zu erlangen/ welche gemeinlich neben einen lustigen Possen auch ein Fuchschwantz vnd Lügen mit einmischen/ mit solchen Leuten sol sich ein Verstendiger Hoffman in kein Nerrisch Leichtfertig gesprech einlassen/ oder darauff achtung geben/ deñ man pflegt zu sagen/ die Witzigen vnd Verstendigen kennet man nicht besser/ dañ vnter den Nerrischen.

Plutarchus schreibet von den Narren also/ was wiltu mit den Narren thun/ sie Spotten vnd Lachen dein/ das du auch Nerrisch bist/ sie erlustigen in solchem Affenspiel nicht dich/ sondern sich selbst/ streichen dir das Helmlein durch das Maul/ die Reichen haben hie jhre eigene Spötter/ Höner vnd Verlacher/ welches gemeinlich lose Leute sein/ die nur den geschläck vnd schmarotzen nach gehen/ sind Schmeichler vnd Zutitler/ dieß heylose Volck bleibt bey dir nicht lenger/ dañ dein Suppen feist ist/ sie haben vnruhige Zungen/ Schenden vnd Schmähen jmmerdar/ dich so bald als andere/ es gilt jhn gleich/ loben sie einen/ so ist es jhnen nicht ernst/ können sie einen nicht außfressen/ so fressen sie doch sein gut Lob vnd Gerücht auff/ sie komen zu dir jhren Bauch zu füllen/ wañ er voll ist/ verdienen sie es/ das sie dich bey jederman außtragen/ ich meine die Schalcksnarren/ vnd Schmarotzer/ die deines Gelts begeren/ deñ sie sind gar Bodenloß/ ich rahte dir das du jhrer müssig gehest.

MAn Schreibet von einem Gauckler *Callipedes* genandt/ der sich in seinen *Tragædien* Spilen selber hoch verwundert/ dieweil er vberauß viel von jm selber hielt/ da jm auff ein zeit der König *Agesilaus* begegnet/ grüst er jhn hoffertig/ hielt sich an des Königs seiten/ vnd drang sich vnter das Hoffgesindt/ verhoffent/ der König würde jhm freundtlich zu sprechen/ da aber solches seiner vermutung nach nicht geschahe/ weil der König solcher Gesellen nicht achtet/ hub *Callipedes* an/ vnd sprach zum König/ mich bedünckt der König werde mich nicht kennen/ oder nicht von mir gehört haben/ was ich für einer bin/ da ward der König Lachent/ merckte wol das ein Dohr verhanden war/ vnd sagt/ wie sol ich dich nicht kennen/ mich düncket du seist der *minus* vnd Gauckler *Callipedes*. Man siehet an allen Narren/ das sie hoffertig vnd ehrsüchtig sein/ vnd wollen hoch angetragen vnd gelobt sein.

DArumb sol sich ein Hoffman für solchen Schalckßnarren hüten/ vnd sich jhrer nichts annehmen/ dañ dadurch kömpt offtermahls viel Zanckerey vnd Wiederwillen/ er halte sie weder für Freundt noch Feindt/ er sol auch nicht mit jhnen Zancken oder Zürnen/ vnd nichts zu leyde thun/ dañ es kömpt offtermahls/ das einen eines solchen gesellen feindtschafft mehr schaden bringet/ dañ sonsten eines fürnehmen ehrlichen Mans. Er sol sie aber bißweilen beschencken/ damit sie jhn bey den Fürsten Rühmen/ vnd seiner im besten gedencken. Die Historien melden/ das bey den Römern breuchlich gewesen/ das ein jeder den ersten Tag des Jahres bey dem Richter erscheinen vnd anzeigen müssen/ seines Lebens/ Wesens/ Standes/ auch womit er sich ernährt/ vnd weñ sich in dieser *inquisition* vnd nachforschung befunden/ das einer mit Narrenpossen vnd Gauckeley vmbging/ das sie denselben eben so hart als einen Müssigenger gestrafft haben/ wolt Gott das diese Satzung noch Heut zu tag gebreuchlich were/ würde man sehen/ wie wenig der sein/ die sich mit eigner Handt nehren/ vnd dagegen wie viel Müssigenger/ so der andern Sauren Schweiß vnd Nahrung verzehren/ vnd sollen solche Leut billig wegen jhres frechen/ vnzüchtigen vnnützen redens/ bey Hoff nicht gelitten werden.

Wann

WAnn einer ja kurtzweilige lecherliche Possen reissen wil/mus er auch sonderliche Gaben darzu haben/als nemblich gute einfell zu Reden/ *resoluirt* zu antworten/ ein Nerrisch Gesicht vnnd Gebert/vnd daneben das er nicht gar Witzig vnd nicht gar Nerrisch sey/ wie man im Sprichwort sagt/allzu Klug taug nicht/allzu Nerrisch auch nicht/welches beydes gar zu Klug oder zu Nerrisch sehr gefehrlich ist/ wie die erfahrung bezeugen/ guter Schertz vnd Schimffpossen gehen wol hin/ doch das sie nicht gehässig oder jemandt zu nahe an seine Ehr gehen/ damit nicht aus Schimpff Ernst werde/ weñ ein Hoffman Schertzpossen oder sonsten lecherliche ding höret/ so hüte er sich das er nicht vnbesonnen mit einen grossen Gelechter heraus fahr/ oder andere vngebert an sich nehm/ deñ viel Lachen steht Weisen Leuten nicht wol an/dieweil etliche so seltzam Lachen/das einer lieber andere solt sehen Weinen/ deñ sie Lachen.

Ein Hoffman soll nicht alles was er bey andern sicht/begern/ Tadeln oder vernichten.

MAn findet viel junge Hoffleut/die so begierig sind/wan sie bey andern etwas sehen/ das jhnen gefelt/es sein Büxen/ Währen/ Federen/ Pferdt vnd was dergleichen sachen mehr ist/nicht ablassen oder Ruhen können/ es sey durch Tauschen oder andern Practicken mit guten oder bösen Worten/biß sie es bekomen/vnd weñ sie das wenig zeit oder tag gehabt/haben sie daran vor vorwitzt/achtens nicht mehr/sehen wo sie dasselbe wieder vertauschen oder verschenckẽ mögen. Solcher Betley vnd Beutens sol sich ein Hoffman enthalten/dan die erfarung vnd der Augenschein gibts/ das sich solche Fantasten bißweilen also vertauschen/ das sie weder Pferdt oder Rüstung haben/ vnd offtermahls durch solch Kauten vmb all das jhrige kommen/ wie man dessen viel Exempel hat/ oder wan sie von andern Pferdt gegen ein absitzen/oder wieder geben angenomen haben/ hernach zu vngelegener zeit wiederumb doppelt bezalen müssen.

Zum andern sind etliche also geartet/wan sie bey andern von jtzgemelten Sachen etwas sehen/ dasselb alles vernichten vnd tadeln/vnd das jhre allein rühmen vnd gut heissen/ oder Reformieren andere/das dieß oder jennes nicht recht sey/solch Hoffmeistern ist an einen Hoffman mehr zu schelten dan zu loben/es ist nichts in der Welt so gut/ das nicht von den vnverstendigen veracht vnd vernicht werdt/ du weist das gemeiniglich die grösten von den geringsten veracht werden/vnd wird sonderlich der jenige dem es wolgehet/ am meisten geneydet/daher man zu sagen pflegt: Es ist besser Neyder/deñ mitleider: Dañ welchen ist es je so wol gangen/ dem mans nicht Mißgünnet het? Das aber ein Hoffman dem andern seine Pferdt/Wehren/ Rüstung ꝛc. veracht/Lieber was thut er anderß/ den das er sich selbst veracht? Etliche vermeinen/ es sey eine sonderliche Kunst vñd wollen dadurch gesehen sein/ wañ sie ander Leut thun verachten/ es wird auch bey dem Verstendigen solch verachten nicht geacht/sondern̄ den Vorächter zur leichtfertigkeit vnd vnuerstandt gerechnet.



Ein Hoffman soll niemant

Verachten/Schelten/Schmähen oder zur Vneinigkeit Vrsach geben.

EIn Hoffman der in grossen Gnaden ist/ sol vmb friedens vnd böser nachred willen/ keinen er sey auch so gering er wolle verachten/ oder ohne erhebliche vrsachen schelten vnd schmähen/ damit sich der jenige den es betrifft/ vber jhn nicht zu beklagen hab/ dan ich hab deren viel gesehen/ die von eines geringen Worts oder Sachen willen/ daran doch wenig gelegen/ sich in grosse Nott vnd Gefahr gebracht haben. Es ist eine grosse Tugend wer seine zungen zwingen vnd in Zaum halten kan/ sonderlich wen das Hertz von Zorn bewegt wirdt/ dan es ist nicht in Menschlicher gewalt die Natur also zu zwingen/ das die Hertzen nicht Neyden/ vnd die Zungen nichts böses reden/ sonderlich wo grosse Hoffhaltung vnd viel Volck beysamen ist/ da ist auch vielerley wiederwillen/ vnd verworne Händel/ vnd gemeinlich betrauret einer hernach die Wort/ die er im Zorn oder Trunckener weiß vnbedachtsam geredt hat.

Niemand Schelten vnd Schmähen.

Cato sagt/ er wer nicht Rachgierig oder gehessig/ er könte jederman verzeihen vnd nachgeben/ wie vnd wasserley gestalt sie es auch an jhm verwircket hetten/ aber jhm selber wolte er nimmermehr verzeihen/ wenn er was vbels thete/ damit *Cato* der doch ein Heyde gewesen/ den Christen weit vorgeht/ da etliche vber die massen Rachgierig sein/ vnd geringe Sachen hoch auffmutzen/ wissen nicht wie hoch sie sich erheben/ vnd den Schwantz auffrichten wollen/ wan sie mit schlechten Worten oder Sachen von jemandt verletzt werden/ vnd vbertrifft vns *Cato* in dem auch/ das er jhm selbsten wan er vnrecht thu nicht verzeihen können/ dargegen sehen wir/ wie wir vns selbsten gefallen/ brüsten vnd vnsere Mängel nicht erkennen können/ oder dieselben *extenuiren*, bilden vns wichtige sachen ein/ vnd bawen grosse Heuser in *Æram*, in die Tasche die auff den Rücken henget werffen wir vnsere mängel vnd gebrechen/ aber vnsers Negesten feyl werffen wir in die so forne henget/ damit wir sie stets für Augen haben/ vnd sind in vnsern eigen gebrechen blinder den *Talpæ* Maulworff/ aber in frembden Sachen sehen wir scherffer/ den der Lux oder Adler.

Verzeihen vnd vergeben.

ER sol auch niemand loben/ er wisse dan das er Ehrlich/ auffrichtig/ vnd des lobens wirdig sey/ er sol auch niemandt schelten/ er wisse dan das ers wol verschult vnd verdienet hab/ gleich wie es böse ist/ jemandt zuuerachten/ so böse ist es einen vnwürdigen zu loben/ noch böser ists einen aus Haß vnd Neyd zu schelten vnd schmähen/ Der gemeine Pöfel felt bald ohne Vrsach auff einen vnbekanten/ Vnverdienten/ Vnwürdigen mit lob vnd ehrerbietung/ hergegen auch bald wieder mit sthenden schmähen/ Neyd vnd Haß/ solch verachten/ loben/ schelten vnd schmähen ist in heiliger Schrifft verbotten/ Es ist kein Tugend so löblich vnd so groß/ die nicht schelder vnd schmäher hat/ deßgleichen kein Laster vnd Bubenstück so böß/ das man nicht beschönen oder bementeln kan/ darumb hüte dich das du keinen bald lobest/ oder scheltest/ es sey den das du dessen guten grundt fug vnd Vrsach hast.

Keinen Vnwirdigen Loben.

ES geschicht auch offt das ein Hoffman wichtige Sachen die offtmalß all sein Wolfarth belangen/ bey den Fürsten vnd *Offcirern* zuuorrichten hat/ vnd kein bescheit erlangen kan/ vnd dennoch von den *Officirern* Vnnütze/ Hönische verdrießliche reden leiden muß/ in solchen fall sol ein Hoffman gedult haben/ vnd jhm nicht wieder antworten/ oder sich zu Zorn bewegen lassen/ wie wol ein ehrlichen Man solche hönische Wort viel weher thun/ dan die Sachen selbst.

Gedult haben.

EIn Hoffman sol nicht Vneinigkeit zwischen Fürsten oder Brüdern anrichten/ den es befindet sich das/ wo der Herrschafften mehr sein dan eine/ das etliche dafur halten/ es sey eine sonderliche kluge Hoffweise/ das man sich an einem theil henge/ vnd den andern vbergebe/ welches daher kömpt/ weñ die alten Herrn lange leben/ vnd die jungen Herrn herzu wachsen/ das sie lieber *Solem Orientem* deñ *Occidentem* anbeten/ vermeinen sie wollen der jungen Herrn lenger geniessen/ vnd sich besser

Vor Vneinigkeit sich hüten.

bey der Sonnen wermen wenn sie auffgehet/ denn wenn sie vntergehet/ Ein solcher gesel ist gewesen *Achitophel*, der sich an den jungen Herrn den Absalon henget/ vnd Hader zwischen seinen Vater Dauid vnd jhme anrichtet/ aber er ist ein Grewel worden für den Augen Gottes/ *Husay* vnd *Ithay* die beyden Tapffere Menner vnd alte Hoffleute/ wie sie vor langen jahren jhrem König Dauid getrewe gewesen/ also haben sie auch im alter vnd in seiner Flucht jhne nicht verlassen wollen/ darumb saget *Ithay* an welchem Ort mein Herr König sein wird/ es gerahte zum Todte oder zum leben/ da wird dein Knecht auch sein.

Es hüte sich ein jeder Hoffman/ das er ja nicht Vrsach zur Vneinigkeit gebe/ er sage nicht alles nach was er siehet oder höret/ es drucket jhme das Hertze nicht abe/ ob ers gleich bey sich behelt/ er rede vielmehr das beste zu den Sachen/ suche allenthalben den Glimpff/ das weret am lengsten/ ein verkerter Mensch/ spricht Salomon richt Hader an/ vnd ein Verlembder macht auch Fürsten vneins/ aber es können Fürsten vnd Herrn wieder einig werden/ vnd gehet hernach beydertheil vnwillen vber solche Verleumbder/ welche Eltern vnd Kinder/ Bruder vnd Schwestern/ mit jhren bösen Reden vneins gemacht haben/ zum vbelsten hienauß. Derowegen so Rede/ Rahte vnd helffe ein jeder zum frieden/ das weret am lengsten/ vnd darzu gibt auch GOtt Segen vnd Gedeyen/ den GOtt ist ein GOtt des friedens vnd der eynigkeit/ der Teuffel aber hat lust zu Zanck vnd Hader. Das sindt die Sieben Laster/ dafür der König Salomon die Hoffleut warnet. hohe Augen/ falsche Zungen/ Hende die Vnschüldig Blut vergiessen/ ein Hertz das mit bösen Tücken vmbgehet/ Füsse die behende sind Schaden zu thun/ der freche Lügen redet/ vnd Hader zwischen Brüdern anrichtet. Entgegen erfodert er an einem frommen Hoffman/ Demut/ Auffrichtigkeit/ Gutthätige Hende/ ein frommes Hertz das nach allen guten trachtet/ Behendigkeit/ im guten ein wahren Mundt/ vnd das man Friede vnd Eynigkeit stiffte/ vnd jmmer das beste zu den Sachen redet/ vber diß sol ein ehrlich Man nichts höhers achten oder schetzen/ als ein ehrlichen guten Namen/ welchen der jenige erlangt/ der sich mit jederman friedtlich vnd wol vertregt.



Ein Hoffman soll sich für Balgen/ Zänckerey vnd Hadersachen hüten.

Alles was in der Welt geschicht/ das geschicht durch Zanck vnd wiederwertigkeit/ welches alle geschöpff vnd Creaturen bezeugen/ man sehe an wie ein Stern dem andern an dem Firmament zu wider begegnet/ wie die vier Element wieder einander streiten/ das Erdreich erbebet/ das Meer wird Vngestüm/ die Winde brausen/ das Fewr entzündt sich/ die Zeit streit mit der Zeit/ vnd ein jegilches mit sich selbst/ vnd alles mit vns. Dann nach dem Fall hat sich alles vmbgekert/ also das alle Creaturen vber den Menschen herschen/ darumb sich auch der Mensch für jhnen fürchten mus/ denn das Fewr brendt jhme: der Wind stost jhm: das Wasser erdrenckt jhn: vnd an die Erde klump oder Stein stost er sich: die wilden Thier zerreissen vnd fressen jhn: Dann was man verendtrung nennet/ das ist Krieg vnd streit/ alles was vmb vns ist/ wo wir stehen vnd gehen/ wann es anfangt zu toben/ so ist es gefehrlich vnd erschrecklich/ das sehen wir an den Erdbieden/ was trefflichen Schaden sie thun/ wie grosse gewalt haben die Sturmwinde/ wann der Hagel auff die Menschen felt/ was für ein Vngestüm ist wan grosse Platzregen oder Schne fallen/ wie die Wolcken zu hauff knallen vnd stossen/ wann man Donnerschläge höret/ das grosse saussen vnd braussen des Meers/ die Schiffbruch/ das ab vnd anlauffen desselben/ die Fewrbrunst die auff Erden außkommen/ oder mit Blitz von oben angesteckt werden/ vnd alles jämmerlich verwüsten/ vnd verzeren/ man sehe an die Bäch wen sich dieselben von den Wasserfluten ergiessen vnd vberlauffen/ was grossen Schaden sie thun/ Man sehe an/ alle Thier auff Erden/ wie die wieder einander Kriegen vnd Hadern/

dern/als Menschen/Fisch/Vogel/Wild/Schlangen/Viehe/Hundt/rc. das allweg eins das ander verfolget/ ja vnter einander selbst aufffressen/vnd verderben/in Summa das gantze Menschliche leben ist anderß nichts/ dañ Hader vnd Zanck/ vnd das wir in so viel Trübsal vnd mancherley gefahr vnser Elend vnd vergenglich leben vollenden müssen.

Es gibts die erfahrung/ je besser die Naturen an den Menschen sindt/ je geneigter sie zum Frieden vnd außzusöhnen sein/ dañ weise verstendige Leut/bedencken Menschliche gebrechen/ vnd führen zu gemüht/das bey allen Menschen grosse mängel vnd gebrechen mit vnterlauffen/das wir offt vnsern Negesten zu Zorn vnd Rach vrsach geben/ Darum̃ sol sich ein Verstendiger Hoffman im Zorn messigen vnd bedencken/ das er auch ein Mensch sey/ vnd sündigen könne/ wiewol es eine grosse Kunst ist/ sich selbst erkennen/ vnd in Zorn vberwinden/den manchen ist sein leben nicht so süß/ als das er sich an seinen Feinden rechen möge/ Vnfreundliche Haderliebende Menschen/ setzen sich offt in gefahr Leibes vnd Lebens/ auch jhrer zeitlichen Wolfahrt/vnd kommen offtermahls vmb jhr Haab vnd Gut/ wil geschweigen/ der Seelen vnwiederbringlichen Schaden/ den weñ sie in solcher Rachgierigkeit mit den Todt vbereylet werden/ ist es vmb jhr ewiges Heil vnd Seligkeit geschehen/ Weñ einer bedecht/was nachtheil auß Rachgierigkeit entstehe/vnd dagegen wie rühmlich es für GOtt vnd Menschen sey/vnd was für ein gut Gewissen er dabey haben kan/ weñ er mit seinen Negesten friedtlich lebet/ würde er gewißlich nachgeben/ vnd nicht so Rachgierig sein. *Sabellicus* sagt: Nichts ist bey den Leuten so lieblich vnd angenehm/ dañ freundtligkeit vnd gütigkeit/ vnd dagegen nichts feindtlichers vnd verhäster / deñ Rachgier / Spiegel dich an ander Leute Vnglück/ die so Rachgierig gewesen sein/vnd gedenck wie es jhnen darüber ergangen sey.

Darumb sol ein nicht Zänckisch vnd Haderhafftig sein/vnd vnschuldig Blut vergiessen/ GOtt hat der Obrigkeit das Schwert vertrawt/nicht darum̃ das sie die Leute jhres gefallens darmit erwürgen sol/ sondern nur zur Straffe/ der jenigen die da böses thun/ vnd zum Schutz der frommen. Dieweil aber die hohe Obrigkeit nicht an allen örtern vnd enden im Land sein/vnd also das böse straffen/ vnd das gute schützen kan/so henget sie das Schwert auch andern an/daher nicht allein die Obristen vnd Hauptleut/sondern auch Hoffdiener/*Officirer, Iusticiarii,* Gerichtshalter/vnd dergleichen beampten/die Wehren tragen. Man findet etliche die sich der Wehr vnd Waffen sehr Mißbrauchen/ Bey ehrlichen *communis* vnd zusamen kunfften/ einen Stanck nach den andern anfangen/ alle die/ so sie nur krum ansehen/ herauß fodern/ sich mit jhnen Balgen/ Hawen vnd Stechen wollen/ vnd geschicht gemeinlich/ weñ sie einmahl angefangen haben Menschen Blut zu kosten / vnd zuuergiessen/ das sie hernach so Blutdürstig werden/das sie einen nach den andern auff die Seel nehmen/vnd lassen sich bedüncken/das sie für desto Tapffere vnd Manhafftigere Leute angesehen vnd gehalten werden/ weñ sie jhrer so viel auffgerieben haben/ein solcher *Stratiot* vnd Bluthundt ist gewesen/Joab des Dauid Feldoberster/der keinen neben noch vmb sich hat leyden können / daher er dañ / weñ er vermerckt / das jhme bey dem König Dauid ein anderer wolte vorgezogen werden/ nicht Ruhen noch Rast haben können/ so lange er jhm Verrhäterischer weise ermordet hat: Jnmassen er deñ beyden thewren Helden Abner vnd Amasa gethan hat/ die er im schein der freundtligkeit erstochen/ vnd also Kriegeßblut im Frieden vergossen hat/ darum̃ Dauid auff seinem Todbette die verordnung gethan/ das er von seinem Sohn dem König Salomon hingericht werden solt/ auff daß das Vnschuldige Vergossene Blut nicht vber Dauid vnd sein Hauß keme/ sondern Joab sein eigen Schuldt trüge / Vnd daran hat Dauid recht gethan / dañ GOtt hat alßbald nach der Sündflut befohlen/ das wer Menschen Blut vergiessen werde / dessen Blut sol wieder vergossen werden / zu dem ist es auch gewiß/ das solche Blutögeln wenig frommen schaffen / dieweil sie einen Vnfug nach dem andern anrichten.

Darumb sol ein frommer ehrlicher Hoffman seine Wehr nicht tragen/ Vnschuldig Blut zuuergiessen/ sondern sich vnd die Vnschuldigen zu beschützen/ vnd weñ jhn seine hohe Obrigkeit Wapnet/ wieder die Feinde des Vaterlandes/ so laß er sein Schwert schneyden/ vnd gebrauche sich desselben getrost/ausser dem lasse er das Schwert/ in der Scheiden stecken.

Ein

Ein Hoffman soll sich für Rechtfertigung hüten.

UNnötig Playten vnd Rechten/ist der Sorgfeltigsten vnd gefehrligsten Sachen eine in der Welt/ dan wer nicht weiß was Rechten ist/der sol wissen/ Das es die Reichen arm/die frölichen betrübt/ die Freyen eygen/die Gelarten vnwert/ die friedtsamen Vnruhig/ die Vnruhigen veracht macht/ Zu dem ist Rechten anderß nichts/ dañ das dem Hertzen Vrsach gibt zu seufftzen/den Augen zu Weinen/den Füssen zu gehen/der Zungen zum klagen/den Henden zum Gelt außzehlen/ die Freundt zu bitten das sie jhm beistandt leisten/den Dienern zu *solicitiren* vnd zu plagen/dan wie ist es müglich das der so ein Rechtsache führet/nicht in grossen Sorgen vnd bekümmerniß ist/ wan jhn der Richter Saur ansicht/ oder mit Worten vbel anfehrt/ sonderlich wan jhm der gegentheil vmb eine grosse Summa bespricht/oder jhme seine Güter einnehmen wil/vnd er nicht weiß ob der Sententz für oder wieder jhn fallen mag/ insonderheit wan er lang *sollicitirt* vnd ein magern Beutel hat/ was für mühe vnd vngelegenheit mus ein armer Rechtsführer mit den *Advocaten, Pedeln, Fiscal*, Cantzleyschreibern vnd andern haben/damit er seine Klag wol fürbringe/den Proceß recht anstelle/seine Sachen gnugsam beweiß gegentheil fürbringen/ ablehne/ Zeugen abhören/ Artikul/ *aditionales* oder *interrogatoria* vber geb/ auff die Relation mercke/ die Sachen verlengere/ das *allegiren* oder eingeben nicht zulasse/ *Reuision* bitte/ *appellire*, das der Richter die begerte *inhibition* erkenn/ das er zu dem endt *Vlterius supplicir*, den Richter verdechtig mache/ In Warheit dieses alles ist so beschwerlich/ das es einen leichtlich den garauß machen kan/ dañ es sind die *accidentia* vnd zustende in Rechtsachen so vielfeltig/das man sie nicht wol alle beschreiben oder erzehlen kan.

DAmit nun der Rechtshandel schleunig von statten gehe/so ist von nöhten das der Rechtsführer nicht karg sey/dan kein *Aduocat* Studirt auff eine Rechtsache/wan er nicht weiß/das er wol *contentirt* vnd vergnügt werde/ die *commun* oder *Respublica* wird in dem für glückselig geacht/ wan jhre *Aduocaten, Procuratores*, vnd Schreiber müssig gehen/dañ wan in einer Stat die Richter viel zu schaffen/ vnd die *Medici occupirt* sein/ so ist es ein zeichen/ das daselbst viel Krancke/ vnd kein friedt oder einigkeit ist.

Man sehe an was es in einer Weltlichen Regierung/ vnd in eines jeden eigenen Händeln für Nutz schaffet/wen man friedt vnd einigkeit hat/vnd dagegen was für Schaden daraus entstehet/wen man Rechten vnd Zancken muß. Zu dem ist es auch sicherer vnd besser/ man klage einen boßhafftigen Menschen nicht an/den das man jhn Absoluier vnd ledig laß.

ICH achte das es besser sey/das man die Sachen durch gute Leut vnd billige Mittel/ in guten vertrag vnd beyleg/den das man langwierige Rechtfertigung/ mit schweren vnkosten auff das zweifelhafftig Recht stell. Die Historien melden /nach dem *Crœsus* von *Cyro* vberwunden war/ sandten die *Ætoli* vnd *Jones* Legaten zu *Cyro* seine freundschafft zubegeren/ die er jhnen für den Krieg hatte angeboten/ welche sie domahlß abgeschlagen/ vnd nicht annehmen wollen/ da nun der Würffel anderß fiel/ dan sie vermeinten/ vnd *Cyri* Huld vnd Gnad begerten/ gab er den Legaten zur antwort. Ein Fischer stundt am Vfer vnd Pfiffe den Fischen(so im Wasser schwuñen)gar lieblich/ in hoffnung sie solten zu jhm ans Vfer koñen/das wolten sie nicht thun/da er sie nun mit seinem Netze hatte bezogen vnd gefangen/ vnd aus dem Netz auffs Landt geworffen/das sie begunten zu springen/ Spricht der Fischer/ könnet jhr nun dantzen/ da ich euch süsse pfiffe/ da woltet jhr nicht dantzen/ Mit solcher antwort musten die Legaten abziehen/aber sie verstunden darauß wol/ dieweil sie die angebotene mittel vnd freuntschafft hatten abgeschlagen/das sie nun keine freundtschafft erlangen möchten.

Schließlich sage ich/das einer so viel müglich/sich in keine Rechtsachen einlassen sol/wan er schon ein rechte Sache hat/sol er doch lieber ein theil seines Gelts oder Guts entberen/ dan solche Mühe vnd Sorg auff den Halß laden.

Ein

Wie sich ein Hoffman in Vnglück vnd wiederwertigen Sachen halten sol.

DJe wiederwertigkeit/ die ein Hoffman dulden vnd leyden muß/ ist nicht zu schreiben/ dan wan er schon friedsam ist/ hilfft jhm doch solches nicht/ man findet zu Hoff allzeit etliche die einen *perturbiren* vnd wen er sich dessen schon nicht annemen wil/ so sind doch etliche Wescher die jhm sagen/ das der oder dieser habe dieß oder jennes von jhme gesagt/ wil jhn verkleinern vnd in Schande bringen/ solcher Rede vnd Wescherey sol sich ein Hoffman nicht annehmen/ sondern gedult haben/ vnd darum̃ nicht so bald jemandt mit Worten oder mit der That beleydigen/ dañ ein ehrlicher Mañ achtet solch nachsagen nicht/ sondern allein das jenige/ was er mit Warheit beweisen kan/ dañ die so in grossen Gnaden sein/ müssen für andern viel dulden vnd leyden/ daher wird gesagt: Wer nichts leyden vnd verhören kan/ der ist zu Hoff ein geplagter Mañ. Ich habe biß auff den heutigen Tag keinen gesehen dem gedult schaden bracht hette/ aber viel so durch vngedult zu schaden vnd vngelegenheit kom̃en sind.

ES saget *Lucanus* wañ *Pompeius* von der Weltlauff geredt/ das er offtermahls gesaget hab/ jhr lieben Freundt ich kan nicht vnterlassen euch zuberichten/ wie wenig wir vns auff das zeitliche Glück zuuerlassen haben/ dessen jhr ein Augenscheinlich Exempel an mir selbst habet/ der ich das Römisch Reich ohn all mein Hoffnung bekommen/ vnd dasselb wieder all mein Hoffnung bin beraubet worden. Dieweil wir dañ vom zeitlichen Glück wenig zu hoffen vnd zu gewarten/ sondern vielmehr vns dafür zu fürchten haben/ es sey einer bey den Fürsten in so grossen Gnaden wie er wolle/ er sey so Edel/ Scharffsinnig vnd Klug als er jmmer wolle/ so glaub er nur für gewiß/ das der/ so sich der Welt annimpt/ von jhr betrogen wird/ dañ die Welt ist listig vnd geschwindt vns zu betriegen/ aber langsamb wieder zu trösten/ dañ ob sie vns schon was guts erzeigt/ thut sie solches darum̃/ damit sie vns dagegen wiederumb viel böses beweisen kan/ ich habe noch keinen gesehen/ dem das Glück so wol gewogen/ dem es nicht auch ein Tück bewiesen vnd betrübet hett/ deñ es beleydiget keinen/ dem es nicht zuuor hoch erfrewet vnd erhaben hat.

ICH weiß nicht mehr zu sagen/ dañ ein jeden zuuermahnen/ das er bedechtlich vnd auffrichtig in allen seinen thun vnd wesen handel/ vnd dem Glück nicht zu viel vertraw/ deñ weñ wir vermeinen wir haben mit dem Glück ein Bundt vnd Friedt gemacht/ vnd vns zur Ruhe begeben/ so legt es sich erst wiederum̃ zu Felde/ vnd fengt ein newen Krieg an/ vnd geschicht wie man pflegt zu sagen: Kein Frewd ohn Leyd mag mir nicht wiederfahren. Ich sage das die jenigen/ so in der Welt diensten viel zeit verzeret haben/ mit Trawrigkeit von jhr gescheiden sind/ dañ die Welt ist ein Gebererin alles bösen/ ein Last der Sünden/ ein Verfolger der Tugend/ ein Neyder des Friedens/ ein Freund des Krieges/ ein erfinder aller Vntugend/ ein Grab der Vnwissenheit/ ein Mantel der Laster/ ein Offen der Vnkeuscheit/ ein *Caribdis* darinnen der Menschen Hertzen erdrincken/ vnd *Scilla*, da alle gute Sitten verderben.

AN der Fürsten Höffen helt man die für Glückselig/ denen der Fürst mit Gnaden gewogen/ die grosse befehl haben/ die Reich vnd vermügsam sein/ denen man dienet vnd in grossen ehren helt/ daraus man sehen vnd abnehmen kan/ daß das gemeine Volck/ die nicht für Glückselig acht/ die Ehrlich vnnd Auffrichtig handeln/ sondern die groß Gelt vnnd Gut vermögen. Dieser meinung

sind die alten nicht gewesen/ wie auch noch heutiges tages viel hohe fürnehme Verstendige Leute nicht sein/ sondern die Tugend vnd Verstandt/ dem Reichthumb vorziehen. Wir sehen täglich das an den Höffen die Gnad vnd Gunst viel ehe abnimpt/ dan das Leben / vnd offtermalß all das jenige was einer von den Fürsten auß Gnaden/ oder mit langwirigen diensten erworben vnd erspart hat/ auff eine Stundt von dem vnglück hinweg genommen wird/ dieweil es dan vmb das Hoffleben ein wanckelmütig vnbestendig Ding ist/ wie ich deren zu Hoff viel gekandt habe/ die in grossen Gnaden gewesen/ vnd vnversehens/ zum theil vnverschult bey dem Fürsten in Vngnaden kommen sind/ das sich hernach auch jhre Blutsfreunde vnd bekanten/ denen sie zuuor viel gutthaten vnd befoderung erzeiget/ sich jhrer geeussert haben. Wir sehen das einem zu fallen nur ein Stein von Nöhten ist/ daran er sich stost/ da er doch wan er wiederumb auffstehen wil/ Händt vnd Füß darzü brauchen muß.

Diß wird vnter allen Römischen Fürsten an den *Iulium Cæsarem* gerühmbt/ das er viel grosse Sieg vnd Vberwindung gehabt/ herliche Trygumpff/ treffliche erfahrung in allen Ritterspielen vnd Kriegeßsachen/ eines grossen hohen Verstandes/ Wolberedt/ eines edlen Geschlechts vnd löblichen herkommens/ ein grosse schöne Person des Leibes/ ein vnüberwindlich Hertz/ Wan du dieß alles betrachtest/ so wirstu von jhm nichts hochrümbliches finden/ dan die Gütigkeit/ Sanfftmütigkeit vnd Vergessenheit empfangener beleydigung/ wiewol sie jhm vrsach zu seinem Todt geben/ darum̃ man in seiner begrebnuß den Spruch *Pacunii* billig gesungen hat: Er hat etliche bey jhrem leben erhalten/ damit etliche waren die jhn vmbbrechten.

DArumb sol ein Verstendiger Hoffman in Wiederwertigkeit/ Sanfftmütig vnd Geduldig sein/ vnd sich des Zorns so viel müglich enthalten/ vnd den Lügen die felschlich von jhm außgeben/ nicht achten/ oder für Schmach halten/ sondern solche beledigung vergessen vnd vergebē/ man pflegt zu sagen/ Wer allen Reden wil glauben geben/ der wird nimmer zu frieden leben/ sonderlich zu Hoff da viel falscher Leute sindt/ ich halt es für kein gut Zeichen/ wann einem all sein thun vnd fürhaben glücklich vnd wol fortgehet/ vnd geschicht gemeinlich/ wan einer vermeint/ das er am aller Sichersten vnd klügsten Wandeln wolle/ so fellet er mit beyden Henden in das Koth.

Ein Hoffman soll nicht
Ruhmrettig oder Großsprechent sein.

ES sind auch etliche Hoffleut so Ruhmrettig vnd großsprechent/ das man jhnen gnug zu zuhören hat / vnd geschicht solches gemeinlich/ wan sie bey frembden ehrlichen Leuten sind/ die jhre gelegenheit nicht wissen/ vnd jhnen Glauben geben/ das sie sich rühmen wie der Fürst dieß oder jennes mit jhnen geret vnd befohlen hab/ da sie doch in etlicher Zeit mit dem Fürsten nicht geret/ ja wol nicht gesehen haben/ vermeinen weil sie wol schwatzen vnd großsprechen können/ sich damit bey frembden Leuten einen sonderlichen Ruhm vnd ansehen zu machen/ das sie bey dem Fürsten in so grossen Gnaden sind/ Wie manchen Menschen hat die Zung vmb sein Leben bracht/ nur darum̃ das sie für andern wollen gesehen sein/ Also that der Ruhmrettige großsprecher/ der Dauid ansagt/ er hette den König Saul vnd seinen Sohn Jonathan vmbgebracht/ vnd war doch nichts/ darumb must er auch die Peen vnd Straff der Lügen leyden.

ES gebüret keinen Hoffman/ das er von des Fürsten thün vnd leben Wescht vnd Vrtheilt/ der Fürst sey gleich wie er wol/ ein Diener sol in allen billigen dingen seinen Herrn (nach der Regel S. Pauli) Gehorsamb sein/ vnd jhm mit Gedult vnd Sanfftmut vertragen/ so fern es nicht wieder Gott ist/ dieß ist aber ein guter Ruhm/ das dir kein Laster mit Warheit kan für geworffen werden/

damit

damit sich deine Feindt schämen/wen sie was auff dich liegen/je mehr du dich rühmest/je verachter du wirst/ dañ Reden vnd Plaudern kan jederman/es ist aber nicht jederman erbar vnd from. Darumb sol ein Hoffman ein vnstrefflich erbar leben führen/vnd sich des rühmens vnd großsprechens enthalten/ deñ in Worten ist nichts den blosser Wind/ aber in Redlichen Manlichen thaten ist Lob vnd Ehr.

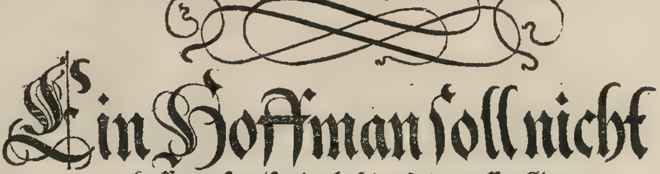
Vber daß sind auch zu Hoff etliche so vnuerschempt/ die sich selbsten vermeinen dadurch zu loben/vnd gedünckt jhnen rühmlich sein/ wan sie mit den Fürsten so keck vnd vnverschempt reden/ als weñ sie jhm damit ein dienst theten/ welches einem Verstendigen Hoffman nicht gebüret/ sondern er sol in solchen vnd dergleichen Sachen vorsichtig sein/ den Fürsten gebürlich *respectiren*, mit seines gleichen mag ein Hoffman wol schertzen/ aber mit dem Fürsten sol sich keiner zugemein machen/ sondern alle seine Gedancken dahin richten/ das er jhm trewlich vnd wol diene/Es ist auch den Hoffleuten/sonderlich denen die zu Hoff etwas gelten/ hoch von nöhten/ das sie jhre Zungen vnd Gemühter gewehnen zu schweigen/ Zu Hoff ist kein besser mittel in Gnaden zu kommen/ den das sich einer auffrichtig vnd ehrlich halte/vnd ist auch nichts/weder von den Fürsten/noch von den Rähten/oder von denen die in grossen Gnaden sein/ zuerlangen/dañ allein durch leyden vnd dienen.

Wie sich ein Hoffman in Kleydung Reuterey vnd gegen seinen dienern halten sol.

WAnn ein *Cauallir* erst zu Hoff zeucht/sol er vnd seine Diener wol gekleidet sein/ damit macht er sich bey menniglich ein ansehen/ dieweil man zu Hoff sonderliche achtung auff die Kleydung gibt/vnd wird einem der wolgekleydet ist/allezeit mehr Ehr vnd Reuerentz erzeigt als einen der vbel gekleydet oder kahl hergeth/es wird auch zu Hoff keiner sonderlich geacht/ der nicht kostfrey vnd wolgekleydet ist/ dañ wie man eines Verstandt auß der Rede vnd Geberd erkendt/ also erkendt man auch sein Verstandt an der *Visionomia* vnd Kleydung/ wañ sich aber einer im anfang stattlich halten vnd kleyden wolt/vnd hernach sein vermögen nicht wehr/damit zu folgen/oder dieselben zu behalten/ würde er sich damit bey menniglich veracht machen/ helt er sich aber schlecht vnd eingezogen/ so wird er auch nicht sonderlich geacht. Damit er aber den Sachen nicht zu viel oder zu wenig thue/ vnd sein Gut nicht vnnützlich verschwende/ sol er sich seinen Standt nach/ fein Reinglich/ nicht zu stattlich noch zu schlecht Kleyden/er sol auch seine Kleyder nicht tragen biß sie kaal vnd beschabt werden/vnd wie man pflegt zusagen/ das nicht ein Lauß darauff hafften kan/ die Pantoffel biß das Holtz darauß falle/ oder fasen von dem Leibgürtel hangen / sondern er sol sein Schuch sauber/ die Strümpff renglich vnd glat auffbinden/ das Rappier vnd Geheng darzu schön versilbert oder vergült/ die Krausen weiß/ vnd fein außgebrochen/ sein Huet/ Medey/ Schnur vnd Federn sollen köstlich vnd von Kunstreicher Arbeit sein/ dieselben sol er an Fest vnd Feyertagen sampt der Kleydung verendern/ Ein Hoffman sol sich auch nach seinem Alter vnd gelegenheit der zeit Kleyden/ Alß nemblich im Winter für Frost vnd Schne/mit rauchen gefuttert/ im Sommer leicht/ zu Reisen für Regen vnd Staub/ die auch stercker sind dan die er täglig tregt/ Ein Hoffman muß sich nicht allein der zeit vnd seiner Notturfft nach Kleyden/ sondern das er dessen auch Ruhm vnd Ehr hab/ welches er anfenglichen wol bedencken sol/ ehe dan er zu Hoff zeucht/vnd sein Facit machen/ was er jährlich zu Hoff verzehren wil/vnd nicht zu Hoff ersparen/was er zu Hauß verthun wil/ sondern zu Hauß sparen/ was er zu Hoff verthun wil/ dañ der zu Hoff spart/ der kömpt weder bey dem Fürsten oder andern in *gratiam*. Ein Hoffman muß sich in ehrlichen Sachen nichts dauren lassen/ sondern die Handt stets im Beutel haben/ doch sol er hierinnen auch maß halten/ wen man sihet das ein Hoffman Federn hat/ laufft ein jeder zu/ jhn zu

zu Rupffen/ wañ er aber nicht Flügel hat/ kömpt keiner der jhm was gibt/ vnd ist daß Sprichwort wol in acht zunehmen. Halt weil du hast/ Noth ist ein böser Gast/ vber das sol er auch sein Gesind wol vnd vberein Kleyden/ dañ es stehet nicht wol/ wañ schon ein *Cauallir* selbsten wol gekleydet ist/ vnd seine Diener zerrissen hinter jhm hergehen/ er sol auch sein Gesind mit Kostgelt oder Essen vnd Trincken wol halten/ damit sie nicht Vrsach haben/ vbel von jhm zu Reden/ vnd sol nicht gestatten das sie Spielen/ Sauffen/ Hurerey treiben/ oder wäschafftig sein/ wañ er einen solchen gesellen vnter seinen dienern hat/ sol er denselbē bey zeiten abschaffen/ vnd weñ er mit seiner diener einen auffstössig wird/ sol er jhme seine verbrechung in der güte sagē/ welchs jmviel rümlicher ist/ dañ wañ er mit jhme schnarcht vnd pucht wie ein Zanbrecher/ es folgen auch die Diener viel lieber/ als weñ man sie so Schildt vnd Schmähet/ dañ solch Schelten vnd Schmähen/ macht die Diener nur erger/ vnd weñ er einen Diener seinen abscheidt gibt/ sol er jhm sein Lohn/ oder was er jhm Schuldig ist/ volkömlich geben/ damit sie jhm bey ander Leuten nicht Schelten vnd Vbel außtragen/ dañ die Diener mercken/ wie sich ein Herr gegen sie helt/ also halten sie sich wiederum̃/ wañ sie schon an andern Ortern dienen.

SEine Reuterey belangent/ sol er schöne wol abgerichte Pferdt haben/ vnd sich daran keinen kosten dauren lassen/ er sol auch nicht alle Tag Tauschen vnd newe Haer haben/ weil er weiß was er hat/ vnd nicht weiß was er bekömpt/ vnd sol seine Sattel/ Zaum/ Küraſch/ Röhr/ Kordolasch/ Stieffel/ Sporn ꝛc. alles Rein/ Sauber vnd fertig halten/ auff das er seinen HErrn Stündtlich damit dienst gewertig sein kan/ er sol auch ein oder zween schöne Sammete oder Kordowanische Sättel haben/ vnd vber die Sättel eine oder zwo lange Decken mit Sammat oder Posament verbremet/ damit wann er zu Hoff oder Spatzieren Reit/ das er dieselben gebrauchen kan/ er sol auch zusehen/ daß sein Pferdt das Mundstück nicht zu hoch oder zu niedrig henge/ vnd das Kinreuff recht eingelegt sey/ die Mähn vnnd Schwantz glat abgekembt/ die Bügel in rechter leng/ der Sattel wol gegürtet/ das Pferdt wol beschlagen/ vnd das er wol vnd auffrecht zu Pferde sitze/ vnd wenn er ein Pferdt ein Spornstreich gibt/ oder eine *Carira* lauffen lest/ sol er sich mit den Schenckeln vnd Henden nicht sehr bewegen/ oder schreyen/ ob wol jhr viel vermeinen sie wissen alles wol/ sind doch deren wenig die es mit der That beweisen.



Ein Hoffman soll nicht hoffertig sein/ sonderlich die so in grossen Gnaden sein/ sollen sich der selben nicht zu hoch vberheben.

DJeweil in der verderbten Natur der Menschen/ ein angeborner Stoltz vnd Hoffart ist/ welcher auch die einige Vrsach ist/ des elenden abfalß vnser ersten Eltern/ wañ nun der Mensch bedecht von wannen vnd wer er were/ würde er befinden/ das er nicht allein Staub vnd Aschen/ sondern auch allem Vngelück vnd dem Todt vnterworffen sey/ also das er die Zeit seines Lebens/ nicht wol ein Leben/ sondern ein langsamb Sterben nennen mag/ deñ von dem Tage an/ da ein Mensch geboren wird/ ist er alt genung zu Sterben/ dieweil er nicht weiß wie lang er lebt/ vnd weñ er schon hunder jahr darnach lebet/ kan er doch nicht sagen/ das er lang lebe/ sondern das er langsamb Sterbe/ derhalben nimpt mich wunder/ das einer der da weiß/ das er nur Staub vnd Aschen/ vnd dar zu dem Todt vnd allem Vnglück vnterworffen ist/ sich mag so brüsten vnd hoffertig sein/ ob jhm gleich GOtt für andern mit Verstandt/ Weißheit/ Gewalt/ Reichthum/ Schöne ꝛc. gesegnet vnd begabet hat/ sol er sich doch derselben nicht so vberheben/ sondern gedencken/ wañ er dieselben nicht recht gebraucht/ das sie Gott wiederum̃ von jhm

jm abfordern vnd nemen kan/ Daher saget Augustinus: HErr lere mich (dich vnd mich erkennen) In welchem Gebet/ die allerhöheste Weißheit ist/ vnd sol sich ein Hoffman insonderheit nach des Syrachs Rede verhalten/ da er spricht/ Mein Kind je höher du bist/ je mehr demütige dich/ so wird dir GOtt vnd alle Menschen hold vnd zugethan sein/ zu dem sind alle Verstendige Leut dem Stoltz vnd Hoffart feindt/ vnd ist gewiß/ das bey den Hoffertigen vnd hochtrabenden weinig Verstandt ist/ dagegen aber ist Demut ein Mutter der Weißheit/ vnd muß dem der Demütig ist/ Ehre wiederfahren.

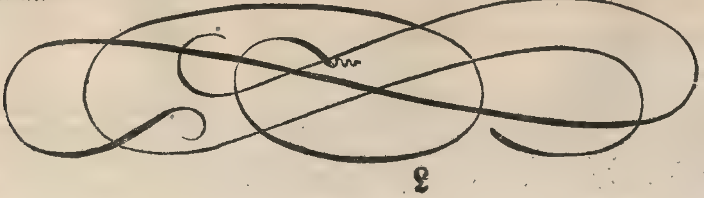
DArumb sollen billig die jenigen/ so bey den Fürsten in grossen Gnaden sein/ die Hoffart fliehen/ dieweil sie vmb keiner verbrechung willen ehe in Vngnaden vnd bey meniglichen in verachtung kommen/ als vmb der Hoffart willen/ dann es ist kein Laster das weniger nutzet vnd mehr Schaden bringt/ als Hoffart vnd Hochmut/ es sey einer so Reich oder in grossen ansehen/ vnd halte sich so Praue wie er wolle/ so siehet man doch nie keinen Hoffertigen/ der nicht von jederman darumb angefeindet vnd vbel nachgeredet wird/ sonderlich den jenigen/ so bey dem Fürsten im grossen *Officio* sind/ die ohne das viel auffsicht vnd Neyder haben. Zu dem gibts die täglich erfahrung/ das eines Fürsten Gnad vnd Gunst nicht durch Hoffart sondern durch Adelichen auffrichtigen erbarn Wandel vnd trewe dienste erhalten wird. Man findet auch etliche/ wann sie im *Officio* oder grossen Gnaden sind/ die keinen neben sich oder vmb den Fürsten leyden können/ oder von jemand (in Sachen deren sie sich anmassen) wie nützlich es auch sey/ wollen einreden lassen/ vermeinen sie wissen vnd verstehen alles/ vnd sind allein die recht thun können/ damit sie von jederman geehret/ vnd jhnen vnterthänig sey/ auff das sie gantz vnd gar allein herschen vnd Regieren mögen/ mit solchen Leuten steht es sehr gefehrlich/ dann wo sie einmahl straucheln/ so hilfft jederman nachschieben/ Dieß sag ich allein zur Warnung/ auff das wann einer gen Hoff kömpt/ nicht alßbald den Kopff vol Windes trage/ vnd meine er habe der Welt zugebieten.

Die Hoffart meiden.

WEise Verstendige Leute/ haben sich jeder zeit im glücklichen zustandt vernunfftig vnd demütig verhalten/ vnd ist jhnen allezeit das wanckelmütig Glück *suspect* vnd verdechtig gewesen/ vnd haben sich von keinen Gaben des Glücks erhaben/ dieweil sie stets die Vnbestendigkeit Menschliches Glücks für Augen gesehen/ vnd sich für demselbigen gefürcht/ wenn sie Stoltz vnnd Vbermutig wurden/ das sichs wenden vnd jhnen den Rücken zu keren möchte. Solches hat der gewaltige König Cyrus wol erkandt/ da er sagt. Ich habe stets glücklichen fortgang in meinen händeln gehabt/ ich habe mich aber stets selber gezwungen/ das ich nicht Stoltz vnd Vbermütig worden bin/ wie schwär es aber sey/ bey grossen Glück sich zwingen/ vnd jnhalten/ gibt die tägliche erfahrung. Im Jahr sind viel Tag/ welche nicht allein einander vngleich/ sondern auch ein jeder sein eygen Plage hat/ welche täglich vnter Menschlichen hendeln grosse verenderung bringen.

Vnbestendigkeit des Glücks.

ES sollen auch die jenigen/ so bey den Fursten wol daran vnd in grossen Gnaden sein/ nicht einen Günstig vnd den andern Schädlich sein/ welches eine *Sympathia* ist/ gleich als wann sie selbst Herzen vnd alles macht hetten. Ich weiß das zu Hoff viel wünderliche Köpffe sind/ vnd wenn gleich ein Hoffman sein müglichen fleiß thut/ ist doch nicht müglich ein jeden recht zuthun. Damit aber ein ehrlicher Hoffman nicht veracht oder verkleinert werde/ sol er gleichwol sein Ampt vnd Reputation in acht nehmen/ vnd sich nicht mit ein jeden zu gemein machen/ sondern seines Ampts vnd Beruffs mit fleiß warten/ vnd das er in seinen Thun vnd Wandel fürsichtig sey/ vnd sich daneben hüten/ das nicht viel bey den Fürsten vber jhm geklaget werde/ Denn man siehet wie das Glück einen so bald erhöhen vnd wiederumb erniedriegen kan. Ich sage es noch einmahl/ das der so in grossen Gnaden vnd ansehen ist/ wol zu sehe/ das er in allen seinen Thun vnd Leben/ (gleich wie Dauid an König Sauls Hoff) auffrichtig vnd vnstrefflich erfunden werde.



Ein Hoffman soll nicht Geltgeitzig noch Ehrgeitzig sein.

SAnct Paulus sagt: Der Geitz ist ein Würtzel alles vbels/ dañ der Geitzige kan sich nicht benügen lassen an dem das er hat/ sondern trachtet noch Tag vnd Nacht/ wie er dieß oder jennes *per fas & nefas* bekommen mög. Salomon sagt/ Wer Gelt lieb hat/ der wird Gelts nimmer satt/ vnd wer Reichthumb lieb hat/ der hat keinen nutz dauon/ der vberfluß des Reichthumbs lest jn nicht Schlaffen. Damit zeigt er an/ das die Geitzigen nichts guts von jren Gütern haben/ dieweil sie derselben nicht wissen zugebrauchen/ dañ sie benehmen jhnen den Schlaff/ vnd die Natürliche Ruhe/ die GOtt in die Natur geschaffen hat/ damit der Mensch nach verrichter Arbeit/ seine ermüdete Kräffte durch den Schlaff wiederumb *recolligire*, welches der Geitz nicht zu lest/ das die wol Schlaffen/ darzu geniesen sie jhrer Güter selber nicht/ dieweil sie keinen guten Bissen oder wolschmeckenden Drunck dauon zu sich nehmen dörffen/ sie ersparens/ auff das ein durchbringer hernach zuuerzehren hat/ wie gemeinlich geschicht/ das ein ersparer ein vezehrer krieget/ ders jhme hernach wenig danck weiß. Solcher Leute Namen/ sagt Salomon/ bleibet in der Finsterniß bedeckt/ dañ jhnen kein Lob oder guter Name folget/ sondern wird von jederman verhaßt/ Dagegen sagt Syrach: Ein kostfreyen Mañ loben die Leute/ vnd Rühmen jn als ein ehrlichen Mañ/ vnd solches ist ein guter Ruhm/ von einem kargen Filtz/ redet die gantze Stadt vbel/ vnd man saget recht daran/ *Theognes* sagt: es ist kein gewiß endt vnd maß gesetzt dem Reichthumb/ welche sehr grosse Güter haben/ streben jmmer nach grössern/ wer kan sie alle erfüllen vnd ersettigen/ Güter sein den Menschen ein Vnsinnigkeit/ vnd ist der vnersettige Geitz nichts anders den *insania*, das die Menschen jrer Siñ vnd Vernunfft beraubt. Dañ ein Geitziger helt weder angebornen noch erkornen Freunden glauben/ dieweil man jm mit Gelt leichtlich zu allen Lastern bewegen vnd bringen kan/ dañ vmb zeitliches genieß oder Gelts willen/ lest er sich zu allen Bubenstücken brauchen/ sie sind so groß vnd geferlig als sie jmmer wollen. Plato sagt: Ob wol ein fauler vnd müssiger Mensch den gemeinen nutz viel Schaden bringt/ so ist doch ein Geitziger viel schädtlicher/ dañ ein fauler müssiger Mensch lest sich mit Essen Trincken vnd Ruhen genügen/ Ein Geitziger aber wird mit Essen vnd Trincken nicht satt/ sondern begert noch darzu alles Gelt vnd Gut das er siehet vnd weiß/ darum̃ haben die alten wolgeordnet/ das man die Geitzigen zu keinen ämptern/ vnd die Ehrgeitzigen nicht zu befehl brauchen sol. Die jenigen aber/ so Reichtumb vnd Lob verachten/ bekomen grössere Ehr vnd Reichthumb/ dañ die so denselben Tag vnd Nacht nachtrachten/ Die rechte ersettigung eines Menschen ist nicht in dem/ das er viel Gelt vnd Gut hat/ sondern das sich einer mit dem das er hat genügen lest/ welches kein Geitziger thut/ dieweil er nimmermehr satt oder genug haben kan/ *Plutarchus* schreibt: als *Ptolomeus Philadelphus* gefraget worden/ warumb er so vnwillig sey/ wañ jm andere Leut dienst erzeigten/ vnd das er gegen andere so freygebig vnd geneigt were? Hab er geantwortet: Ich begere nicht das ich den Göttern gleich gehalten/ oder von Leuten hoch geehret werde/ dieweil ich Reich bin/ sondern darumb das ich andere auch Reich gemacht/ vnd noch alle Tag Reich mache. Dieß sollen die so in grossen Gnaden sein wol bedencken/ dieweil Reichthumb denen mehr nützet/ so *liberal* vnd denselben willig außtheilen/ dañ denen die alles ergeitzen vnd in Kasten schliessen/ Dañ wie mag sich einer Reicher wünschen/ als wann andere durch jhn auch Reich werden/ sonderlich weil keine grösser vnd mehr Gunst haben/ dann die freygebigen/ Zu dem bezeugts die erfarung/ das auch die Tyramen jhr Reich durch grosse Geschenck vnd Freygebigkeit erhalten haben/ dann so einer eines Herrn Gnad vnd Gunst behalten wil/ mus er den Geitz meyden/ wofern er solches nicht thut/ so kömpt er gewiß in Vngnade/ vnd ist billig das ein Diener seinen Herrn von dem er Gnad vnd Guts empfehet/ von Hertzen liebet/ aber die liebe so ein Fürst gegen einen Diener tregt/ geschicht aus des Fürsten freyen willen/ vnd nicht vmb Gaben oder Gelts willen.

Geltgeitzig.

NB

ICH habe viel Reiche Hoffleut gekandt/ aber nie keinen der gnug gehabt/ vnd der des begerens oder außbittens were müde gewesen/ sondern sind alle gestorben ehe sie genug bekommen/ vnd wenn sie schon nicht mehr gehen oder sich bewegen können/ dennoch hat die Zunge nicht geruhet vmb etwas anzuhalten/ oder außzubitten/ denn der Geitz ist ein vnheilbare Sucht/ das die/ so damit behafft vnd gequä-

let

let werden/ sich weder mit Armut oder allen jhren Reichthum heylen können. Gedenck du hast eben das mit dir auff die Welt bracht als der reichste König/ du bist nackend vnd bloß daher kommen wie alle Menschen/ so wird auch dein endt sein wie aller Menschen/ gleich vnd gleich zu hauff/ das Gelt wird dich nicht helffen/ das du in mitler zeit zuhauff gescharret hast/ der anfang vnd das ende ist bloß/ das mittel ist mühe/ arbeit vnd bekümmerniß vergenglicher Reichthumb/ die geboren werden/ müssen noch viel kümmerniß erfahren/ die aber Sterben sind dauon frey/ haben alles erlitten/ vnd innen worden. Derwegen sol ein Hoffman/ sonderlich der/ so in grossen Gnaden ist/ nicht Geltgeitzig sein/ dieweil eines Fürsten Gnad vnd Gunst zuerlangen nicht in Gelt oder Reichthum stehet/ sondern in Tugend vnd Manheit.

ES sol auch ein Hoffman nicht Ehrgeitzig sein/ vnd jmmer darnach trachten/ wie er möge zu höheren vnd grössern *Officien* vnd *Digniteten* kommen/ weil ein Ehrgeitziger sich selbst nicht kennet/ vnd andere auß Neyd vnd Hoffart veracht/ vnd dieselben durch List oder Gewalt vermeinet außzuheben vnd zu trucken/ vnd weiß oder verstehet nicht/ daß das Glück dem/ so es ehren wil/ jhme selbest nach eylet/ vnd für denen fleucht/ welche dasselbige *ex inmoderato appetitu* suchen/ auff das zu gleich jhre *vanitet* entdecket werde/ vnd sollen dabey dieses wol bedencken/ je höher Ampt vnd Würde/ je grösser Mühe vnd Bürde/ vnd das von dem/ so viel befohlen ist/ desto mehr gefodert werde/ wie der König Dauid bezeuget/ das GOtt die jenigen/ welche er erhöhen wil/ zu rechter zeit wol zufinden wisse/ vnd genugsame mittel ohne der Menschen eygenes Spintisiren vnd Practiciren zu handen schicken könne/ dadurch er getrewe fromme Diener erheben kan/ inmassen die Exempel vnd tägliche erfarung bezeugen/ Derwegen sol sich ein Hoffman nicht vnerfodert zu Fürsten vnd HErrn dringen/ das er stets der negst bey jhm sein möge/ (wie etliche zu thun pflegen) die da vermeinen dadurch groß vnd in ein ansehen zukomen/ vmb solche Leut steht es sehr gefehrlich/ dieweil sie offtermahls den Herrn zu gefallen/ wieder jhr Gewissen ja sagen müssen/ damit sie die Gnad nicht verschertzen/ welches doch endlich zu geschehen pflegt/ dann man pflegt zu sagen: je grösser Gnad/ je grösser Gefahr.

Ehrgeitzig.

Was vor Geberd ein Hoffman brauchen sol/ wann er mit ein Fürsten redet/ oder an eines Fürsten Taffel gesetzet wird.

WAnn ein Hoffman mit einen Fürsten redet/ sol er jhm erstlich wann er zu jhm gehet grosse Reuerentz erzeigen/ vnd wo fern jhm der Fürst die Handt beut/ sol er jhm dieselbe mit nieder gebuckten Kopff küssen/ seinen Huet sol er in der Lincken Handt bey dem Rappier haben/ er sol sich auch befleissigen/ das er den Fürsten auff die Lincke Handt stehe/ wenn er mit jhme redet/ sol er nicht zu nahe zu jhm treten/ vnd jhm stets ins Angesicht sehen/ auch nicht zu laut schreyen oder gar zu leiß reden/ er sol sich auch vorher wol bedencken/ was er reden wil/ damit er nicht zu lange rede/ den lange reden sind grossen Herrn verdrießlich/ er sol auch nicht Rettig oder Knoblauch essen/ oder starcken Wein trincken/ auff das wenn er redet oder hustet/ der Dampff den Fürsten nicht ins Angesicht gehe/ er sol auch dem Fürsten nicht selbst vmb nachstendige besoldung oder Schuld mahnen / sondern was er deßfals zu suchen/ sol er durch Supplication vnd Schrifften verrichten.

ES ist ein Hoffman auch sehr Rühmlich/ wann er in Politischen Sachen verstendig vnd erfahren ist/ damit wenn man von Sachen fur den Fürsten redet/ oder gefraget wird/ das er seine meinung vnd bedencken auch darzu zusagen weiß/ er sol sich aber als ein Verstendiger Hoffman gegen den Fürsten oder andern in des Fürsten gegenwart in keine Disputation vnd Zänckerey halstarrig einlassen. Wann ein Hoffman bey dem Fürsten nicht wichtige Sachen zuuerrichten hat/ sol er nicht mit jhme

reden/

reden/ dañ vmb einer schlechten Sachen willen mit dem Fürsten zu reden/ hat ein gering ansehen/ vnd wird einem von verstendigen Leuten für eine Thorheit oder Schmeicheley zugemessen/ weñ er aber selten mit jhm redet/ wird er von den Fürsten desto mehr geehret. Wañ ein Fürst ein Hoffman fraget/ was er von diesem oder jennem helt/ wann er befindet das deß Fürsten vorhaben gut ist/ sol ers dabey lassen/ mit vermeldung das es gut vnd recht sey/ wan er aber das *contrarium* befindet/ sol er darzu Stilschweigen vnd mit höffligkeit sich entschüldigen/ es sey dañ das es den gemeinen Nutz schädtlich/ vnd den Rechten zu wieder/ sol er sein bedencken mit glimpff sagen/ vnd nicht eygensinniger weise/ das *oppositum* oder wiederspiel halten/ deñ damit macht er sich bey dem Fürsten vnd jedermenniglich verhaßt.

Ein Hoffman soll sich für grossen Pancketieren vnd Pracht hüten.

Ein Hoffman sol sich für grossen Pancketieren vnd Zehren hüten / vnd zu sehen das er nicht mehr verzehr denn sein Pflug kan ernehrn. Als auff ein zeit ein grosser Schlemmer vnd Verschwender vermanet ward/ etwas eingezogener zu leben/ sagt er/ Tapffere Ansehenliche Leute haben jhr Glück vnd Zufäll von oben herab/ dadurch sie zu grossen dingen kommen vnd hoch erhaben werden/ daruñ könne jhm zu keiner zeit nichts mangeln/ wofern er nur an jhm selbst nicht zaghafftig werde.

Fabius Lucinius da er *Censor* vnd Sittenmeister zu Rom war / welcher auch einmahl den höchsten Gewalt der *Dictatur* darneben gehabt hatte/ auch zweymal Bürgermeister zu Rom gewesen war/ ward des Raths entsetzet/ daruñ das er in seinem Hauß von zehen Pfundt Silber hatte Becher machen lassen/ welches jetziger zeit/ 180. Thaler thut/ so sehr war Pracht vnd Hoffart bey den Römern verhaßt.

Ein Hoffman sol nicht in ander Leute Heuser zu Gast gehen/ er werde deñ dahin gebeten/ deñ so einer vngebeten zu Gast isset/ mit demselben ist er gleichsam verbunden solches wiederuñ zuuerdienen/ oder er wird für ein Schmarotzer vnd Tellerlecker gehalten/ wañ aber ein Hoffman zu Gast gehet/ sol er desselben tractation nicht loben/ vnd eines andern schelten. Dañ es stehet nicht wol/ daß man einen für Augen lobet vnd hinterrücks schilt. Ein Hoffman sol vber Disch still sitzen/ rein vnd sauber Essen/ mit dem Maul nicht schmatzen wie ein Saw/ vnd nicht viel reden/ er sol sich auch nicht mercken lassen das diese oder jenne Kost nicht wol gekocht sey/ vnd das der Wein vnd Bier nicht gut/ sondern all das jenige so jhm für gesetzt wird/ loben. Er sol sich auch nicht in Disputation oder Zänckerey einlassen. Er sol auch nicht vngebürlich laut Lachen/ oder vnzüchtige Schambare Wort reden.

Diejenigen so bey dem Fürsten in grossen Gnaden vnd ansehen sein/ sollen sich wol hüten/ das sie nicht viel grosse Pancket oder Gast gebot halten vnd darauff grossen Vnkosten wenden/ dieweil deren viel sein/ die auff solche vnd dergleichen Sachen achtung geben/ vnd sagen: Sie thun solches allein auff des Fürsten Beutel/ oder von dem so jhme geschenckt worden/ etliche sagen sie sein so prechtig/ vnd komme von dem/ das sie den Herrn gestolen vnd entfrembt haben. Es sollen auch solche *Officirer* nicht gedencken/ das sie sich damit entschüldigen wollen/ weñ sie sagen/ sie haben allein jhre Freunde vnd bekandten zu Gast gehabt/ dañ der Neydt ist zu Hoff so groß/ das er auch der Blutfreunde vnd Verwanten nicht verschont/ sondern wann dieselben so sie zu Gast gehabt/ von der Malzeit gehen/ pflegen sie zu sagen: Dieß war ein Fürstliche tractation/ der Fürst selbst lebt vber seiner Taffel kaum so stattlich als dieser/ deñ es folget gemeinlich/ wo man grosse Pancket helt / das man auch viel Essen Speisset/ lang zu Tische sitzt/ vnd viel geschwetz treibet/ da deñ ein Hoffman wol achtung auff sein Wort geben sol/ dieweil solche Gäste gemeinlich von dem jhren auch etwas hinzu setzen. Darumb sol einer wol zu sehen wem er zu Gaste bitt/ oder mit wem er isset/

erisset/ das sie jhm nicht seine reden auff fangen/ vnd jhm die Wort anderß deñ er geredet hat/ deuten/ Es sind nicht alle Freundt die sich freundlich stellen. Ein rechte ehrliche Mahlzeit sol sein von guter kost vnd gedrenck/ von guter Geselschafft vnd gutem gespräch// vnd von einer guten Music/ vnd nicht von bösen nachreden des Nehesten. Aber wie viel Pancket werden gehalten/ da mehr böses nachredens ist/ als Essen auffgetragen werden/ welches billig nicht sein sol/ oder von ehrlichen Leuten gestatt werden/ deñ so offt einer seinen Nehesten vbel nachredet/ so offt beschmutzt er sein eygen Gewissen/ vnd geschicht gemeiniglich solch böses nachreden/ von leichtfertigen losen Leuten/ daselbst nichts guts an ist.

Ein Hoffman soll sich für auffborgen vnd Schulden hüten.

ES sol sich ein Hoffman insonderheit für auffborgen vnd Schulden hüten/ damit er nicht mehr borge oder verzehr/ dañ er bezahlen kan/ sonderlich sol er sich hüten/ das er nicht in der Goltschmiede/ Kramer/ Schneider/ Satler/ Spörer/ Schuster/ Wirten vnd Weinschencken Schulden gerate/ deñ weñ er etwas zu borge nimpt/ Schreiben sie allzeit mehr oder thewrer an/ als weñ er bahr bezahlt/ ob sie wol einem anfenglich gute Wort geben/ das sie willig vnd gerne borgen wollen/ so kömpt doch die zeit/ das man bezahlen muß/ mahnen alßdañ hefftig/ wofern er so bald zu der bezahlung nicht kommen kan/ beklagen sie sich dessen bey der Obrigkeit/ vnd begeren die hülffe/ welches deñ ein ehrlichen *Cavallir* sehr spöttisch vnd bey menniglich schimpfflich ist/ das er sich also für der Obrigkeit mus beklagen lassen/ wo jhn dañ zu bezahlen aufferlegt wird/ mus er lauffen vnd wiederumb borgen/ oder etwas verpfenden/ welches jhm offtmahls zu grossem Schaden vnd nachtheil gereicht.

EIn Hoffman sol auch seine einam vnd außgab fleissig auffzeichnen vnd einschreiben/ vnd weñ er bey den Hantwercksleuten etwas arbeiten vnd machen lest/ die Zettel wañ er sie bezahlet/ vnterschreiben lassen/ vnd dieselben auffheben/ auff das wañ sie auff ein zeit hernach solch Gelt noch einmahl fordern/ wie offtermahls geschiehet/ das er dieselben zum beweiß für legen kan/ gleichfals sol ers auch mit den Kramern halten.

Er sol sich auch hüten für Bürgeschafft/ deñ es ist jetziger zeit ein gefehrlich ding/ sich in Bürgschafft einlassen/ ob wol keiner mehr borgen sol/ deñ er bezahlen kan/ wird doch solches von vielen nicht in acht genommen/ es gibts auch die tägliche erfahrung/ wie mancher ehrlicher Mañ von solchen gesellen vmb das seinige gebracht/ vnd bezahlen mus/ da er die zeit seines lebens hinwiederumb nicht den gerinsten Heller zu gewarten oder einiger bezahlung zu hoffen hat.

Plutarchus Schreibt/ das du dich beklagest/ das du Gelt außgeben must/ dieweil du Bürge worden bist/ geschicht dir eben recht/ warumb würdestu Bürge/ du must zugleich dein Gelt vnd gute Freunde verlieren/ jetzt lerne mit deinem Schaden/ wie gut es ist/ so einer niemande schuldig ist/ vnd frey seine Strassen wandeln darff/ Ich rahte dir/ das du dein freyheit selbst behaltest/ vnd sie niemande versprichst. Dann es ist eine grosse Torheit/ für ein andern Bürge werden/ es kömpt doch die zeit das du bezahlen must/ was wiltu für andere loben zu zahlen/ so du vielleicht selbst nicht so viel vermagst/ vermagstu es aber/ so gibs bald/ Dañ Bürgen/ sol man Würgen/ Wie viel Exempel könten erzelt werden/ die es gerewet hat/ das sie Bürge worden sind. Bedencke doch was Schaden auß Burgschafft kömpt/ Ich meine die Bürgen werden gefegt/ sie bedürffen kein ander Fegfewr/ wollen sie frey sein/ so müssen sie bezahlen/ vnd haben keinen Danck darzu/ hat dir dein Zung was verschwatzet/ so laß die Hände nur frisch bezahlen/ es wird dir darzu dienen/ das du dich hinforder für der gleichen Stricken hütest.

Ein Hoffman soll sich nicht allein zu nutz/ vnd dem Herrn zu Schaden dienen.

EIn Hoffman oder *Officirer* der in ein Ampt ist/ sol nicht nur allein dahin gedencken/ wie er sich selbsten zu nutz dienen vnd Reich werden möge/ es geschehe gleich mit des Herzen schaden oder frommen/ sondern er sol vermöge seiner geleisten Eydt vnd Pflicht/ des Herzen nutz vnd frommen nach seinen höchsten vermögen befordern/ jedoch das es ohne Schaden vnd nachtheil der armen Vnterthanen geschehe/ Er sol sich auch hüten/ das er nicht newe Aufffatz oder Fundt erdencke/ vnd dem Herm an die Handt geb/ dadurch die Vnterthanen vber alt herkommen/ beschwert vnd außgesogen werden/ oder das er die Leute zur vngebür plage/ mit den benachtbarten Zanck erreg/ vnd *per fas & nefas* vnterm Schein des rechtens einen hie den andern da etwas abzwacke/ das sind nicht trewe Diener/ sie thun dem Herm damit mehr Schaden den frommen/ welches verstendige Fürsten wann sie solches bericht werden/ auch nicht gestatten.

GEbeut oder befihlt dir ein Fürst etwas/ gedenck was S. Paulus gebotten hat/ das die Knecht in allem was nicht wieder GOtt ist/ der Obrigkeit Gehorsam vnd Vnterthänig sein sollen/ nicht allein den frommen/ sondern auch den Vnartigen vnd Vngeschlachten/ gedenck auch das grosse Herm vnd Fürsten für dich vnd andere Diener auch Sorgen / wie sie dieselben vnterhalten vnd befordern wollen . Die Fürsten haben kein grösser Joch auff jhnen als die Sorge/ wirstu trewlich dienen/ so wirstu es auch für andern geniessen/ vnd kömpts dadurch in grossen Gnaden/ vnd hast dabey ein frey gut gewissen/ es ist kein ding das einem Fürsten mehr bewegt seine Diener zu lieben/ als weñ er siehet/ das sie jhm trewlich vnd wol dienen/ vnd wenig fodern/ Daher pflegt man zu sagen/ der begert viel/ der wol dient vnd schweigt.

DA ein Raht zu Rom vom *Scipione* des Gelts so auff den *Affricanischen* Krieg gangen vnd auffgelauffen war Rechenschafft begerete/ hat er die Register herfür gezogen/ vnd im Zorn zerrissen vnd gesprochen/ was darff man an meiner Redtligkeit vnd frömmigkeit zweiffeln/ der ich euch gantz *Affricam* Vnterthänig gemacht habe/ vnd nichts mehr dañ den blossen Titul dessen gebessert/ vnd dauon gebracht hab/ es haben weder mich die *Carthagienser* Schätze/ noch meinen Bruder die *Asiatischen* Reichthum geholffen/ sondern haben vns mehr Neydts deñ Nutz gebracht. Da aber *M. Scipionem* anklagt/ sprach *Scipio*: Heut ist der Tag/ da *Hanniba*l ist vberwunden/ last vns derowegen hienan gehen/ vnd den Göttern sämptlich Danckſagen/ damit ist der Raht zu frieden gewesen. Darauß ist zuersehen/ das *Scipio* nicht sein eygen Nutz/ sondern des gemeinen Vaterlandes Wolfahrt vnd Nutz gesucht hat/ wie er dessen vor menniglich en/ vnd auch mit guten Gewissen bezeugen kundte.

ES stehet auch nicht wol/ wenn ein Diener von eines schlechten dienstwegen gegen dem Fürsten viel Wort vnd Rühmens macht/ sintemahl trewe dienste sich selber rühmen/ hergegen stehet es auch nicht wol/ wañ ein Diener ein Fürsten viel wichtige trewe dienste erzeigt vnd bewiesen hat/ darüber er sein Leib vnd Gut wehe gethan/ das es jhm vnbelohnt vnnd vnvergolten bleib/ dañ ein jeder trewer Diener ist seines Lohns wert.

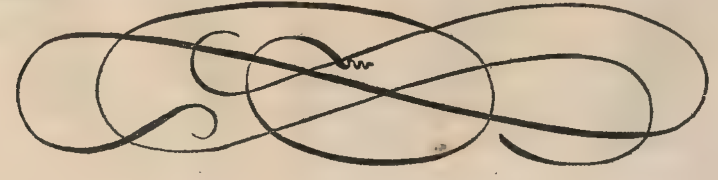
Weil deñ ein Hoffman des Fürsten Nutz mehr/ als sein eygen befordern vnd suchen sol/ so hat er sich für den Gelt vnd Ehrgeitz zu hüten/ damit er des Satans Stricken entgehe/ vnd dagegen Gottes Hulde/ des Fürsten Gnad/ vnd so viel müglich der Leute Gunst erlangen vnd behalten möge/ auch endlich ein ehrlich Gedechtnus nach seinem Todt hinter jhm verlasse.

Wie

Wie sich ein Hoffman gegen dem Forierer halten sol.

VND weil zu Hoff in dem Forieren vnd außtheilung der Losamenter offtmahls grosse Vnordnung ist/ also das den jenigen so erst zu Hoff kommen/ vielmahls die besten Losamenter eingegeben werden/ da doch billig die *Officirer* vnd die so stets vmb den Fursten sein/ wie im gleichen auch die jenigen welche lang zu Hoff gewesen erst mit Losamenten versehen vnd billig für andern den vorzugk haben sollen/ dieweil ohne das die Jungen den Alten in dergleichen fällen zu weichen schüldig sind/ weil dañ ein Hoffman (wann der Fürst reiset) sein Losament nicht mit führen/ oder allzeit eines nach seinen willen haben kan/ sol er mit den jenigen/ so jhm von dem Forierer eingeben/ auch für lieb nehmen vnd zu frieden sein/ dañ in dem kan ein Forierer einen ehren vnd vnehren/ weñ er jhm ein gut oder böß Losament eingiebet/ vnd wo sich einer vernehmen lesset/ das er damit nicht friedtlich sey/ vnd mit jhm Schnarchen vnd Pochen wil/ muß er die gefahr stehen/ das er einandermahl noch schlimmer Foriert werde/ weñ einem zu Hoff sonsten etwas wiederwertiges begegnet/ mag er wol die Vrsach fragen/ weñ aber einen von dem Forierer was begegnet/ muß er darzu stillschweigen/ vnd zu frieden sein/ In diesem fall were mein Raht/ das ein Hoffman den Forierer bißweilen zu Gast bitte/ vnd beschenckte/ damit wird er mehr dañ mit vielen Schnarchen vnd Pochen außrichten/ man pflegt zu sagen: Wer Schmiert/ helt still/ Fehrt aber hernach desto besser. Mañ mus offtermahls einem in solchem Ampt viel zu gut halten das sonsten nicht geschehe. Mañ sol auch dem Forierer nicht so leichtlich wie offtermahls geschicht/ vbel nachreden/ deñ sie werden von den Fürsten nicht vorhin geschickt/ Heuser zu bawen/ sondern die jenigen so sie finden/ außzutheilen.

ABer das ist einem Forierer sehr verdrießlich/ das gemeinlich die schlimsten/ so erst zu Hoff kommen/ vnd die offtermahls geringes Standts vnnd Ampts sind/ die besten Losamenter haben wollen/ vnd sind deren viel die bey sich selbst nicht schliessen können/ was sie für Losamenter haben wollen/ ob sie schon nützlich// oder wolgelegen sein sollen/ deñ weñ man einen solchen Fantasten ein gut Losament eingibt/ weñ es nicht schön anzusehen ist/ so ist er nicht zu frieden/ gibt man jhm ein schönes/ so ist es jhm zu weit von Hoff gelegen/ gibt man jhm ein wolgelegenes/ so hat er nicht raum seine Narrey zu treiben/ bißweilen mangelts jhm auch am Stall/ Stuben vnd Cammern/ vnd ehe sich ein solcher Knadast *resoluirt* welches Losament er vnter jetzt gemelten haben wil/ laufft jhm das bleiche für Zorn zur Nasen auß/ Dann seine Bescheidenheit begert eines schönen/ seine Weißheit eines nützlichen/ seine Narrheit eines wolgelegen/ es begibt sich auch offtermahls/ das wañ einer sein Losament erstlich siehet/ das er wol damit zu frieden ist/ wañ er aber andere Losamenter auch sicht/ vermeint er sey zu weit von des Fürsten Pallast/ oder sonsten nicht wol foriert/ dieser verdruß kömpt nicht her das er kein gut Losament hat/ sondern weñ er sicht das sein Feind auch wol Losiert ist/ vermeint er/ er gelte weniger dañ die andern/ weil mans dafür helt/ wer sein Losament zu negst bey dem Schloß hab/ so sey er auch in grossen Gnaden/ so groß ist der ehrgeitz vnd neydt zu Hoff/ es sind auch jrer viel/ welche für jhre Diener solche Losamenter haben wollen/ dergleichen sie vnd jhre Freunde zu Hauß selbsten nicht haben/ aber auff ander Leute kosten ist ein jeder prechtig/ vnd auff seinen eigen Beutel bedechtig.



Wie

Wie sich ein Hoffman gegen seinen Wirth halten sol.

EIn Hoffman der in ander Leute Heuser muß einkeren/ sol seinen Wirth oder Haußhern freundtlich zusprechen/ dañ weñ er mit Ungestühm vnd Schelten ins Hauß käm/ könte leichtlich geschehen/ das er den Wirth erzürne/ das er jhm hernach nichts zu willen wer/ als weñ er zu Nacht von Hoffe käme/ vnd ins Hauß begert/ das er schon Schlaffen/ vnd weñ er des Morgens früe auß dem Hause wolte/ daß das Gesindt noch nicht auff/ so dañ der Wirth Zornig vnd ein grober Esel ist/ wer wil jhm verbieten/ das er nicht so bald es Nacht wird sein Hauß verschließ/ vnd des Morgens wañ es eine Stundt Tag gewesen/ erst wieder auffschließ/ wil geschweigen was ein Hoffman sonsten täglich von nöten/ vnd von jhm borgen muß. Es ist zu Hoff ein groß Glück/ weñ einer ein gut Losament bekömpt/ vnd ist das viel ein grösser Glück/ weñ einer ein guten bescheiden Wirth hat/ vnd weñ einer schon ein gut Losament hat/ vnd der Wirth im̃er Schnarcht vnd Pucht/ so ist er dessen wenig gebessert. Wañ einer ein solchen groben vnbescheidnen *hospitem* hat/ were mein Raht/ das ein verstendiger Hoffman solches in ein Schertz züge/ vnd sich stelte/ als verstünde ers nicht/ dañ weñ ein Hoffman mit seinem Wirth viel zancken wil/ so mag er wol nach ein andern Losament trachten/ Dagegen sind auch etliche Hoffleut sonderlich die Diener gegen jrem Wirth offtermahls so vnbescheiden/ das sie alles zu nicht machen/ verwüsten/ vnd thun was jm zu wieder ist/ das sich die Haußhern rundt erklären/ sie wollen dieselben im Hauß nicht haben/ oder da sie ja müssen/ wollen sie doch bey denselben nicht sein oder wohnen. Darum̃ sol ein verstendiger Hoffman auch bescheidene wolgezogene Diener haben/ denn man pflegt zu sagen/ einen Hern erkendt man an seinen Dienern/ etc. Vnd ist ein gewiß Zeichen/ wann das Gesind so frech vnd muthwillig ist/ das es auch ein vnordentlich Regiement vnd Haußhalten ist.

EIn Hoffman sol seinen Dienern vntersagen/ das sie nicht in die Gärten lauffen/ die Frucht vnd Blumen abberchen/ die Hüner Stelen/ vnd kein groß Gerücht im Hauß haben/ vnd wenn der Wirth ein schön new gebawet Hauß hat/ darinnen schöne Tapetzerey vnd gemalte Wände sind/ das sie dieselben nicht beschmutzen vnd sonsten nichts zubrechen/ zerhawen oder zu schanden machen. Es sol auch ein Hoffman oder seine Diener nicht viel Gemeinschafft mit der Wirtin jhren Töchtern oder Megden haben/ denn solches bringet zumahl grosse feindschafft/ es kan ein ehrlich Mann sonsten alle Schaden dulden vnd vertragen// aber zu viel mit der Frawen oder Töchter zu thun haben/ leydet er nicht/ ist auch nicht müglich/ das sie es so heimlich machen das mans nicht mercken sol/ dann dadurch bekömpt ein Hoffman sampt der Wirtin ein böß Gerücht/ dann es ist zu Hoff des Volcks doch kein mangel. Es sol auch ein Hoffman seinen Dienern befehlen/ das sie die Betten/ Stuben vnd Kammern alles rein vnd sauber halten/ sein Zeugk oder das jenige was er hat fleissig auffheben vnd auffzeichnen/ damit nichts verrückt oder verloren werde.

EIn Hoffman sol auch seinen Wirth offtmahls zu Gast haben/ oder jhme bißweilen ein gut Essen schicken/ vnd weñ jm der Wirth wiederum̃ was verehrt/ sol ers mit Dancksagung von jm annehmen/ vnd sich stellen als wens jhm gar lieb vnd angenehm were/ Er sol auch einen geringen Vnkosten nicht ansehen/ das er etwan ein Fenster/ ein Schloß an einer Thür/ etwas an den Offen bessern vnd machen lassen/ ob es schon nicht viel kostet/ macht er sich doch damit bey seinem Wirth grosse Gunst vnd freundtschafft/ vnd wenn er verreiset/ oder von jhme abscheidet/ sol er sich gegen jhm vnd der Wirtin freundtlich bedancken guter Herberge/ vnd der Wirtin vnd Gesindt gut Dranckgelt verehren/ damit sie jhm ein andermahl wiederumb desto williger einnehmen.

Ein

Ein Hoffman soll sich befleissigen ehe dann er alt wird von Hoff abzuziehen/ vnd in den seinen ehrlich zu Sterben.

WAnn ein Hoffman sein Leben recht bedenckt/ so ists nicht müglich/ das er sich (in allen Sachen) kan zu frieden geben/ dann bißweilen mangelt jhm Gelt/ bald kömpt er mit etlichen in Zanck vnd Vnwillen/ bald wird er vervnglimpfft vnd belogen/ das er in Vngnade kömpt/ wil anderer Vngelegenheit schweigen/ die er vielfeltig dulden vnd Vertragen mus/ vnd das er offtermahls aus Vngedult das Hoffleben Verflucht vnd Verschwert/ welchem verschweren er doch nicht nachkömpt/ sonderlich weñ er vermerckt das jhme der Fürst mit Gnaden wolgewogen ist/ ich hab nie keinen Hoffman gesehen/ der nicht des Hoffebens verdruß gehabt/ aber wenig die darum̃ das Hoffleben verlassen haben/ vnd weñ einer schon von Hoffe abzeucht/ so geschicht es doch selten aus freyen willen/ sondern gemeinlich darum̃/ das er etwan in des Fürsten Vngnad kom̃en vnd abgedanckt worden/ oder das jhme einer beleydiget hat/ oder das er mit kranckheit befallen ist/ oder das jhm Gelt mangelt/ vnd nicht mehr zuzusetzen hat.

EIn jeder begeret vnd trachtet darnach/ das er zu Hoffe sein möge/ ist aber nicht des Sinnes das er alda sein leben schliessen vnd Sterben wolle/ sondern vermeint sich frey zu machen/ wans jhm gefelt/ welches doch (auß den Vrsachen) selten geschichet/ wañ einer von dem Fürsten ist begnadet worden/ dafür muß er sich mit diensten wieder Danckbarlich erzeigen/ oder aber verhoffet noch begnadung zuerlangen/ oder besorgt sich wann er von Hoffe abzeucht/ das er von seinen wiederwertigen verfolgt vnd angefochten werde/ zu dem treibet jhne der Geitz/ der solche Leut beredet/ das sie noch lang zu leben haben/ vnd gedencken noch viel zu Hoff zuerwerben vnd zusamen zubringen.

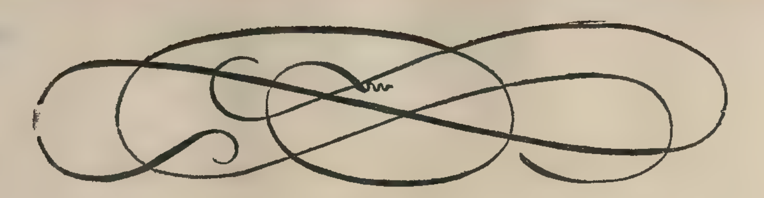
Zu dem siehet man/ täglich für Augen/ das etliche viel Jahr zu Hoffe gedienet haben/ die des fürhabens sich in jhre Ruhe nach Hauß zubegeben/ vnd alda jhr Ende mit einem Ruhiegen leben zubeschliessen/ so sind doch jhre Tage dermassen verschlissen/ das sie albereit in den letzten Gradt jhres lebens sind/ das jhnen nun mehr der Todt zu nahet/ vnd bald zu jhrer Ruhe hingebracht werden. Wann ein Hoffman wüste/ was für nutz vnd frommen jhm das brechte/ wann er in dem seinen were/ weiß ich gewiß/ das er sich des Hoffleben beyzeiten würde begeben/ noch gleichwol wird solches von den meisten nicht geachtet.

ALS Käyser Nero in seinen letzten Todtesnöhten lag/ vnd die gegenwertige Todtesfurcht vnd Schmertzen empfandt/ hat er am allermeisten vnd erbermlichsten beklagt: Nicht das ein solcher grosser Herr der Welt/ sondern das so ein treffiicher *Musicus* Singer vnd Harffenschläger dahin Sterben solte/ welches gleichwol von einem solchen grossen Potentaten thörlicht gewesen ist.

Es ist eine hohe gewünschete glückseligkeit von dem allerhöhesten vnd getrewen GOtt/ darumb auch fleissig zu bitten ist/ das man den Weg alles Fleisches Seliglich/ vnd mit guter Vernunfft auß dieser Welt vnd mühseligen leben scheiden möge/ vnd nicht mit einem bösen schnellen jehen Todt vbereylet werden.

Augustinus sagt: Keiner kan eines bösen Todts Sterben/ der wol gelebet hat/ aber selten Stirbet einer wol/ der vbel gelebet hat.

ZVm Beschluß wil ich alle Ehrliche Hoffleute hiemit erinnert vnd vermahnet haben/ das wann sie in grösten Gnaden sein/ das sie von Hoff abdancken/ vnd also mit Ruhm vnd ehren zu Hause ziehen/ ehe dann sie das Vnglück vbereyle vnd ein Tück beweist/ das sie hernach mit Schimpff vnd Spott von Hoffe ziehen müssen/ man saget das der Hoffman glückselig sey/ dem GOtt so viel Sinn vnd Verstandt geben/ wañ sein Glück am grösten ist/ das er selbst von Hoff abdanckt/ deñ es ist nichts auff Erden/ das nicht zu seiner zeit auch sein ende nimpt.





Beschlus.

AVß diesem kurtzen bericht hat ein *Cauallir* zuersehen/ wie er sich zu Hoff gegen den Fürsten vnd jedermenniglich halten/ vnd für welchen Lastern er sich hüten sol/ dieweil es nicht so ein schlecht ding ist/ ein Hoffman zu werden/ dañ wer sich zu Hoff begibt vnd in ansehen kommen wil/ der muß sich aller Tugend vnd Erbarkeit befleissigen/ vnd die Laster vnd Vntugend meyden/ wo anderst/ so gehe er des Hofflebens müssig.

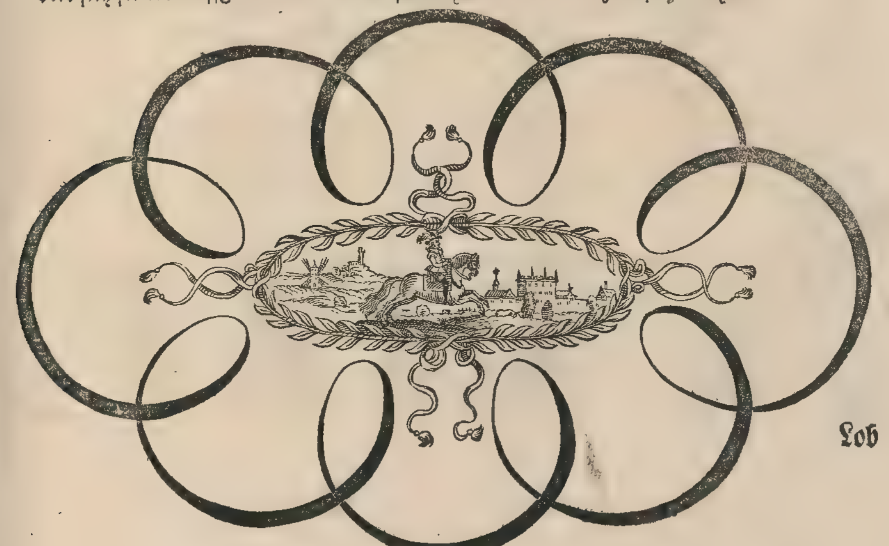
Weil aber ohne zweiffel mancherley *Iudicirer* hierüber kommen/ vnd mir von etlichen dahin möchte gedeutet werden/ das ich in ein oder dem andern zu viel oder zu wenig gethan/ sol der günstiger Leser wissen/ das ich solches allein jungen Hoffleuten/ die erst gen Hoff kommen zur Lehr vnd Nachrichtung geschrieben/ vnd nicht zu dem ende/ das ich jemandt damit *reformiren* oder *injuriiren* wolle. Als wil ich hiemit gebeten haben/ mir meine wolmeinung nicht in argen zuuerkeren.

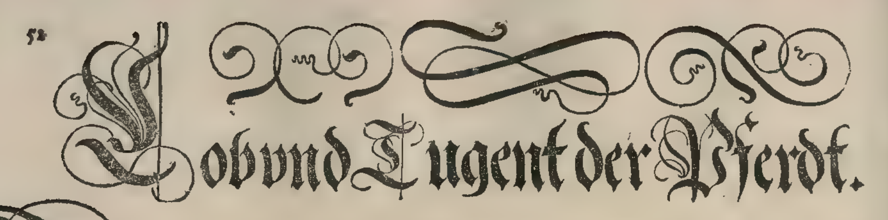




DAS Fundament des Reitens beruhet fürnemblich auff der erkendtnus der Pferde *Complexion* vnd Natur/ welche auß langer vnd noch täglicher erfarung der eusserlichen Farben/ weissen Zeichen der Füeß vnd Kopffs/ wie im gleichen auch in der *Proportion* oder gestalt der Glieder durch den gantzen Leib/ fürnemblich aber auff den Vnterscheit der Land arth da sie gefallen vnd gezogen sind/ durch welche man die verborgene Natur vnnd Eygenschafft/ guter böser oder mittelmessiger *Complexion* erkennen kan.

Darumb ein jeder für anwendung grosses Vnkostens vnd Mühe sich dasselbige zuvor fleissig vnd nach Notturfft erkündige/ vnd seiner gelegenheit nach Pferde erwehle/ die guter arth vnd mit Menschlicher Hülff vnd guter Ordnung zu willigen gehorsamb des Reitens mögen gebracht werden/ damit er künfftig dessen zugeniessen/ vnd sich seines auffgewandten Vnkostens hinwiederumb zuerfrewen hab.





Lob vnd Tugent der Pferdt.

AVß allen geschlechten der vierfüssigen Thieren/ ist das Pferdt ein mechtig/ schön/ stoltz/ernstlich vnd Tapffer Thier/ geschwinder vnd schneller Arth/ auch trefflicher stercke/ darzu es von Natur einen wol erschaffen Leib hat/ vnd vnter allen vierfüssigen Thieren/ ist es das aller edelste vnd das aller nützlichste/dann ob wol andere Thiere nicht weniger Lob vnd Preiß/ darzu auch Nutzbarkeit haben/ vnd in etlichen dingen die Pferde vbertreffen/ nichts desto weniger so alle Tugenden gegen einander gesatzt vnd verglichen werden/ so vbertreffen die Pferde vielfältig alle andere Thiere.

Was findet man für ein Thier das wunderbarlicher ist/ vnd der Mensch zu seiner Notturfft mehr gebrauchen kan/ als die Pferde/ man kan nicht sagen von grossen Kriegen/ Schlachten/ Pracht/ Kurtzweil Frewden/ oder dergleichen volbringen/ wo die Pferde nicht sein/ vnd zu was standt oder thun/ da man sie nicht notwendig bedarff. Man lese die Historien nicht allein von den alten geschichten/ sondern auch von den newen/ so wird man befinden/ was für treffliche Thaten sich zu Roß zugetragen/ vnd vollenbracht sind/ auch wie mannig redtlich Mann/ dadurch zu grossen auffnemen/ Ehr vnd Gut kommen ist/ dañ nicht allein die Edlen/ sondern auch die Vnedlen/ durch jhre Tugend vnd Stercke erhoben vnd in groß ansehen kommen sind. Wo findet man ein Thier/ das so khün/ frewdig vnd den Menschen so gehorsamb ist/ als ein Pferdt/ wie wir sehen das es nicht schewet ein gantz Kriegßheer anzulauffen/ vnd sich mit jnen bearbeitet/ in vnd auß dasselbe dringt/ vnd fürchtet weder Waffen Schwert oder Lantzen/ noch so mancherley Sturm/ Rumor/ Geschütz/ Wasser/ Fewr noch andere gefehrligkeiten/ vnd weñ es schon tödtlich verwundet wird/ bewegt es sich doch von seinem thun vnd gehorsamb nicht/ sondern beharret bey seinen Reuter biß in den Todt/ wie man der Exempel täglich für Augen siehet.

MAñ lieset von den alten Griechen vnd Römern/ das sie kein Specktakel oder Schawspiel gehalten/ da nicht allzeit Pferde dabey gewesen/ haben auch grosse *Hippodromos* gebawet/ darinnen sie allerley kurtzweil vnd geradigkeit/ mit den Pferden getrieben/ vnd auff diese vnd dergleichen sachen grosse Vnkosten gewant/ welches auß keiner andern Vrsachen geschehen/ dañ dem Volck vnd zuseheren eine Lust vnd kurtzweil damit zu machen.

In was grossen Würden

die Pferde für zeiten sind gehalten worden.

MAnn findet vielfeltig in den Historien/ das nicht allein bey den Griechen vnd Römern/ sondern auch bey den Barbarischen Völckern/ die Pferde je vnd allewege hoch vnd in grossen Würden sind gehaltten worden. *Plinius* schreibet/ wann man einem für jahren von einem köstlichen dinge hat sagen wollen/ hat man allewege gesagt/ es sey mehr als eines Pferdes werth/ vnd solches sey gar in ein Sprichwort koñen/ wie dann auch *Plutarchus* ein Pferdt vergleichet einem schönen herrlichen kleynot/ so mit allerley köstlichen Edelgesteinen gezieret.

Es melden auch die Historien das nach dem die Herrschafft/ vnd das *Imperium* von den *Medis* auff die Persianer kommen/ vnd schon ein lange zeit bey denselbigen geblieben/ vnd sich ansehen ließ das zu des Königes *Cambysis* zeiten solch Regiement durch die *Magos* wieder auff die *Medos* kommen wolte/ wie dañ bald geschehen were/ wañ nicht Sieben fürnehmer Persianer zusamen gesetzt/ vnd denselben *Magis* (so albereit das Scepter in ihre Hende bekommen) die Hälse abgestochen/ als nun der König *Cambyses* mit todte ohne leibes Erben abgangen/ wie gleichfals auch sein Bruder *Synerdus*, welchen der *Cambyses* zuuor selbst hatte lassen vmbringen/ aus argwohn das er jhm nach dem Königreich stünde/ vnd die Magi auch hingerichtet waren/ ist eine grosse zwiespaltung vnter den Persianern entstanden/ was man für ein Regierung im Lande solte anrichten/ damit man dennoch eine Obrigkeit hette/ vnd nicht alles vom vntersten zum obersten ginge/ wie zu geschehen pflegt/ wo kein *Iusticia* oder Obrigkeit ist/ etliche vermeineten einen newen König zuerwehlen/ die andern sahen für gut an/ der gemeine Pöfel solte *Guberniren*, die dritten vermeineten/ man solte ein Regiement setzen/ von etlichen doch fürnemen Personen deß Landes/ welche die *Administration* oder Regierung haben solten/ ist doch letzlich nach langem *disputiren* dahin geschlossen/ das man wiederumb einen andern König solte erwehlen/ dem dieselbige Herrschafft nicht frembde noch vngewohnet/ sondern am besten bekandt were. Dieweil sich aber die sieben Menner so wol vnd redtlich gehalten/ das sie jhr Vaterlandt von der Tyranney der *magorum* verthätiget vnd dieselben vmbgebracht/ auch das sie sonst für sich selbst/ von den fürnehmsten deß Landes/ solte man billig einen aus denselben zum Könige machen/ das ward also von dem gantzen Volck bewilliget vnd für gut angenommen. Nun war die frage auff was massen solche Wahl geschehen solte/ damit keiner für dem andern verfortheilet würde/ haben sie einhellig dahin geschlossen/ das die gemeltē sieben Meñer/ des andern morgens zu früer tagezeit/ ein jeglicher auff sein Pferdt solte sitzen/ vnd mit einander ausserhalb der Stadt Reiten/ vnd welches Pferdt am ersten einen Schrey thete/ derselbe solte an des verstorbenen Königs *Cambysis* statt kommen/ vnd ein König in Persia sein/ da es nun also zu werck gerichtet/ hat des *Dari* pferdt den ersten schrey gethan/ wie aber *Oibar* des *Darii* Stallmeister solchen Schrey von dem Pferdt mit einer Stuhten zu wegen gebracht/ ist ohne noth alhie zuerzehlen/ Als nun solches geschehen/ sind die andern sechs Herren alßbald von jhren Pferden abgestiegen/ vnd sampt dem gantzen Volcke den *Darium* zum Könige angenommen vnd gekrönet/ hiebey ist zusehen/ das dieß Volck die Pferde in so grossen Würden gehalten/ das sie alle jhre Gewalt vnd Königliche regierung einem Pferde vertrawet/ vnd ist also Darius durch mittel seines Pferdes zu einem grossen gewaltigen Königreiche kommen/ vnd hernach so ein großmechtiger König worden/ das die gantze Welt ein auffsehen auff jhm gehabt.

Gleichfals findet man in den Böhmischen Historien/ das des Königes *Craci* verlassene Tochter *Libissa* so für eine verstendige tugendsame Königin gehalten worden/ als sie von jhren Vnterthanen offtmahls vermahnet/ sich zuuerheyrathen/ hat sie auff jhr hoch vnd vielfaltiges anhalten darin bewilliget/ doch dieser gestalt/ das man auff freyem Felde ein ledig Pferdt solte lauffen lassen/ vnd zu welchem dasselbige Pferdt lieffe/ vnd bey jhm stille stünde/ der solte des Landes ein König sein/ vnd mit dem wolte sie sich vermählen/ das ist also bewilliget/ vnd zu werck gerichtet worden/ da ist solch Pferdt zu einem armen Bawersman mit Nahmen Primislaus gelauffen/ so bey seinem Pfluge auff dem Acker gesessen/ vnd sein Brodt gessen/ vnd bey jhm stehen blieben/ Dadurch hat er die Heyrath bekommen vnd König worden/ vnd hernach trefflich wol Regieret/ vnd viel gewaltige Thaten gethan/ Dann GOtt ist allein bewust/ wozu er etwan einen Menschen für den andern erschaffen vnd beruffen hat/ vnd kan zu zeiten wol ein schlechter Mensch herfür zu grossen ehren vnd ansehen kommen/ deren Exempel findet man viel in Geistlichen vnd Weltlichen Historien.

Mañ lieset in den Historien/ das die Rhodiser alle Jahr dem Gott *Neptuno* einen Wagen mit Vier schönen weissen Pferden geopffert haben/ dieselben haben sie in das Meer geworffen/ vnd vermeinet der Gott *Neptunus* führe damit Spatzieren auff dem Meer vmb.

Die *Lacedemonier* haben auff dem Berge *Taigete* den Winden alle Jahr ein Pferdt geopffert/ vnd allerley Abgöttische *ceremonien* damit getrieben/ solches haben nun gethan die Völcker/ so man gar für Weiß vnd Politisch gehalten hat.

Mañ lieset von den Römern/ wañ sie einem/ der wol vmb sie verdienet gewesen/ oder sonsten grosse Thaten gethan/ die höchste ehr so jhnen müglich beweisen wollen/ haben sie jhm ein Bildnuß von einem Pferde/ das ist *statuam æquestrem* offentlich auffgerichtet/ welches sie fürwar nicht gethan hetten/ wañ sie nicht vermeinet/ das ein solch Thier dessen wirdig gewest/ einen solchen fürtrefflichen Mann damit zu ehren vnd zu zieren.

So sehen wir auch noch täglich wañ einer einem grossen Potentaten etwas besonders wil verehren/ der sich bedüncken lesset/ das jhm Golt/ Silber/ oder edelgesteine zu geringe/ oder nicht angenehm sey/ denselben schencket er ein schön/ gut vnd wol abgerichtes Pferdt/ dadurch er deñ grossen Danck erlanget/ vnd zu weilen in desselben Herrn besondere Gnade vnd Gedechtnus kömpt/ da seiner sonsten wol were vergessen worden.

Vom vorstandt vnd trew der Pferde.

PLinius Schreibet von den Elephanten/ das sie nicht einen schlechten Viehischen Verstandt oder Vernunfft haben/ sondern den Menschen in diesem fall sehr nahe kommen/ solches kan gleichfals auch von den Pferden gerühmet werden/ dieweil sie nicht allein Kühn/ Frewdig vnd Gelerig/ sondern auch ein solch gut Gedechtnus vnd *Iudicium* haben/ das sie erkeñen vnd wissen/ wer jhnen vbels vnd guts thut/ daher sie jhre Herrn oder die jenigen so sie fleissig vnd wol warten sehr lieb gewinnen/ dagegen die Hassen/ so sie beleydigen. Dañ wan sie kein Gedechtnus oder *Iudicium* hetten/ so würden sie den Menschen/ darzu sie von GOtt jnsonderheit geordnet/ vnd geschaffen nicht dienstlich sein/ sondern man müste sie alle Tage/ so offt man sie gebrauchen wolte/ auff ein newes abrichten/ vnd würde zuletzt dahin kommen/ das ein Bawr nicht ein einiges Pferdt für einen Wagen oder Pflug spannen könte/ er müste es dañ alle Tage auff ein newes darzu gewehnen. Gleicher gestalt müste auch ein Kriegßman thun/ derhalben gibt es der tägliche brauch/ das die Pferde ein Gedechtnus haben/ das sie verstehen was man mit jhnen redet/ thut vnd von jhnen haben wil.

SOlches siehet man augenscheinlich an den wol abgerichten Pferden/ wiewol nicht alles abgerichtet heist/ was springen vnd hüpffen kan/ wie sich dañ jhrer viel bedüncken lassen/ es gehöret viel zu einem wol abgerichten Pferde/ daß es das jenige thue/ was es zuuor gelernet/ vnd dasselbige wañ vnd wie offt mans von jhm haben wil/ vngeachtet das es viel Wochen oder Monat/ auch wol ein Jahr vnd mehr in dergleichen thun nicht geübt oder geritten worden/ welches vnmüglich were/ wañ es kein Gedechtnus hette/ daß es das jenige thun könte.

So melden auch alle die/ so jemals von der Reuterey geschrieben haben/ das man im Reiten vnd abrichten den Pferden sol zusprechen/ damit sie des Menschen Stimme vnd Sprache gewohnen/ das man jhnen dadurch zuuerstehen gebe/ was sie thun oder lassen sollen/ damit man nicht allezeit Sporen vnd Ruten bedarff/ deñ dieß ist die grösseste vnd fürnembste Kunst im Reiten vnd abrichten/ das man ein Pferdt lerne/ das es wisse wañ es recht oder vnrecht thue/ doch ist es vnter den Pferden/ gleich wie vnter die Menschen/ das allzeit eins mehr mit Vernunfft vnd Verstand begabt ist als das ander/ vnd solches findet man am meisten bey denen Pferden so in hitzigen vnd truckenen Landen fallen vnd erzogen werden/ dañ dieselbigen sind viel auffmerckiger vnd geleriger/ als die so in Rauchen/ kalten wilden Landen fallen/ vnd gezogen werden.

ZVdem sind sie auch hoffertig/ deñ sie verstehen vnd mercken bald/ wañ man sie schön schmücken oder zieren wil/ so habē sie eine frewd vnd lust daran/ gleich wie ein hoffertiger Mensch jm selber in seinen Kleydern wolgefelt/ sie haben auch grosse lust zu frischen Wassern/ vnd erlustigen sich gerne auff den grünen Wiesen/ wolriechende dinge haben sie lieb/ vnd sind leichtlich damit Zam zu machen/ gleicher gestalt erfrewen sie sich auch mit allerley Seytenspiel/ hören dieselbigen gern/ sonderlich Trommitten vnd andere helle wolklingende *Instrumenta*, wie man siehet in Feltzügen/ vnd bey den Pferden/ auff der Weyde/ wan sie Schalmeyen/ Sack: oder andere Pfeiffen hören/ das sie desto lieber bey den Hirten bleiben.

Plinius schreibet das die Pferde die Schlachten/ wañ sie geschehen sollen/ zuuor verkündigen/ mit dem wañ die *victoria* auff jhrer seyten sol erhalten werden/ das sie frölig vnd mutig/ sollen sie aber verlieren/ das sie trawrig/ vnd wann jhre Herrn vmbkommen das sie dieselben beweinen.

Es

ES gibts die tägliche erfarung/ wie lieb sie die Menschen haben/ sonderlich jhre Herrn/ vnd die jenigen so jhnen guts thun/ das sie denselben nicht allein gehorsamb vnd getrew sein/ sondern wo es sein kan/ für Schaden warnen.

WIR lesen von dem *Bucepalo* das er seinen Herrn *Alexandrum Magnum* dermassen geliebet/ das wañ man jhm einen schönen Zeugk auffgelegt/ oder es sonsten zum Kriege fertig gemacht/ keinen andern hab lassen auffsitzen/ als seinen Herrn den Alexandrum/ vnd weñ sich einer vnterstanden auff jhn zu sitzen/ den hat er alßbald von sich geworffen/ vnd so er jhm nicht entrunnen/ hab er jn mit füssen zertreten/ oder sonsten vmbgebracht/ so aber sein Herr hat wollen auffsitzen/ hab er sich nieder gelegt/ vnd jhm also in den Sattel geholffen.

Als dieser Alexander auff eine zeit die Stadt *Thebas* hefftig belagert/ ist solch Pferdt in einem Außfall so die Feinde aus der Stadt gethan/ vnter jhm hart geschossen/ vnd sonsten auch vbel verwundet worden/ also das der König jhm nicht getrawet lenger darauff zu bleiben/ vnd sich derhalben auff ein ander Pferdt setzen wollen/ solches hat der *Bucephalus* nicht wollen gestatten/ sondern seinen Herrn frey dauon getragen/ Vnd als hernach gemelter Alexander in India eine Schlacht mit dem Könige *Poro* gethan/ vnd sich mit dem *Bucephalo* etwas weit vnter die Feinde begeben/ ist er von jhnen vmbringet/ vnd hefftig zu jhm geschossen vnd geschlagen worden/ obwol diß Pferdt in demselben thun abermahl gar auff den Todt Verwundet worden/ hat es sich doch nicht ergeben/ sondern also Verwundet vnd Krafftloß/ mit einem schnellen lauff durch die Feinde außgerissen/ vnd seinen Herrn ohn allen Schaden dauon getragen/ vnd als er jhn auß aller gefahr gebracht/ ist er vmb gefallen/ vnd gleichsam mit einem Menschlichen verstande gestorben.

WJewol von diesem *Bucephalo* mancherley seltzame meinung sind/ dañ der mehrertheil machet ein wunderbarliches Thier darauß/ wie man solches auch in den gemalten Tapetzereyen vnd Brieffen findet/ Etliche schreiben das dieses Pferdt einen Ochsenkopff vnd Menschenfueß gehabt habe/ welches doch wieder allen Menschlichen verstandt/ vnd der Natur vngemeß/ dañ so dem also were/ müste folgen/ das es ein *monstrum* gewesen were/ so wissen wir auß den Historien/ vnd aus täglicher erfahrung/ das die *monstra* vnglückhafftig/ vnd nichts guts bedeuten/ sonderlich den jenigen/ darbey sie geboren werden/ wie wir auch durch die Weysen gewarnet sind/ das wir vns für den jenigen Menschen hüten sollen/ welche die Natur bezeichnet hat. Dieweil aber Alexander Magnus so grosses Glück auff diesem Pferde gehabt/ so ist leichtlich darauß zu schliessen/ das es kein *monstrum* mit einem Ochsenkopff oder Menschen Füssen/ sondern ein rechtes natürliches Pferdt gewesen sey.

VNd da einer von deß Julij *Cæsaris* Pferdt sagen wolte (welches wie wir hernach hören werden) gleichfals ein *monstrum* vnd dennoch seinen Herrn ein anzeigung gewesen ist/ das er groß Glück solte haben/ vnd die Herrschafft der gantzen Welt bekommen/ demselbigen gebe ich zur Antwort/ das eben dieß *monstrosische* Pferdt seinen Herrn eine anzeigung gewesen ist/ das er sich Sachen vnterfangen würde/ darob jhme der Halß würde abgestochen/ vnd so viel Römisch vnd ander Vnschuldig Blut/ von seinet wegen so jemmerlich solte vergossen werden.

DJeser *Bucephalus* aber ist in *Thessalia* aus dem Gestuth des *Philonici pharsali* erkaufft worden/ etliche schreiben von 13. *talentis*, *Plinius* schreibet von 16. vnd thut ein *talentum* in Müntz 600. Sonnen Kronen/ als er noch Jung gewesen/ ist es ein frech muthwillig Pferdt/ vnd vom König Philippo gar verachtet worden/ so hat sich der Alexander sein Sohn darumb angenommen/ vnd ein solch Pferdt wie gemelt/ darauß erzogen.

DJe Vrsach aber/ das dieß Pferdt *Bucephalus* geheissen/ ist diese/ nicht das es wie gedacht einen Ochsenkoff gehabt habe/ sondern das es auff den fordern rechten Bueg/ die gestalt eines Ochsenkopffs/ mit einem glüenden Eysen auffgebrennet gehabt/ wie man in Thessalia dieselben Pferde also geheissen/ die auß demselben gestuth des *Philonici pharsali* sind herkomen/ welche alle denselben Brand gehabt haben/ wie noch jetziger zeit bey denen so jhr eygene Gestuth haben gebreuchlich ist/ das sie jhre Pferdt mit vnterschiedtlichen Zeichen nach eines jeden gefallen brennen vnd zeichnen lassen.

Gleiche

GLeiche eygenschafft der trewe hat auch deß Julij *Cæsaris* Pferdt gehabt/ das es keinen andern als den Käyser hat lassen auff jhm sitzen/ (wiewol man dauon schreibet/ welches gleichwol seltzam) das es fast Menschenfüß gehabt habe/ deñ die fodern Füsse sollen jhm also zerspalten gewesen sein/ als wañ es Finger oder Zehen weren/ sonsten sol es hinden Füsse gehabt haben/ wie ein ander Pferdt/ dahero jhme dem Käyser die Weissager zu der zeit Propheceyeten/ er solte die Regierung der gantzen Welt bekommen/ darumb er solch Pferdt mit grossem fleiß bey sich hat lassen auffziehen/ damit er nicht darumb komme/ vnd jhme die Prophecevung nicht fehlete/ dañ er hat es Jung Vohlenweiß bekommen/ wie seltzam es sonsten wegen der Hueffe/ so sol es doch daneben trefflich gut gewesen sein/ sol auch sehr resch gelauffen haben/ dieß Pferdt als sein Herr drey tage für seinem Todte in Stall ist gangen/ hat ers weinende funden/ welches eine anzeigung gewesen/ das der Käyser kurtz hernach hat sollen erstochen werden/ wie auch geschehen.

Plinius schreibet/ als auff ein zeit der *Sciten* König im Streit vmbkommen/ sey bey dem Todten Cörper sein Pferdt stehen blieben/ denselben zubeschützen/ vnd da ein Jüngling sich vnterstanden/ jhn zu Plündern vnd zu berauben/ sey er von dem Pferdt mit den Zähnen zerrissen worden. Dergleichen Exempel könten viel erzehlet werden/ das die Pferde mit trawren vnd Weinen jhrer Herrn Todt angezeigt haben.

Wan erstlich das Reiten vnd Zeumen erfunden.

NAch dem GOtt der Allmechtige im anfange/ ehe er den Menschen geschaffen/ durch sein Göttliches Wort alle Thier dem Menschlichen Geschlecht zu gutem erschaffen/ vnd hernach Adam auß dem Liecht der Natur/ aller Thier Arth/ Eygenschafft vnd Nahmen gewust/ daraus ist zuschliessen/ das Adam als der rechte Naturkündiger wol gewust/ worzu die Pferde von GOtt erschaffen/ vnd folgendes zu seinem thun vnd nutz wird gebraucht haben.

Die Historici melden/ das in Thessalia für zeiten Völcker gewesen/ so man *Pelethronios* geheissen/ darumb das sie nahent bey dem Berge *Pelio* gewohnet/ welche die Zeume/ Sattel vnd andere Rüstung zur Reuterey gehörig erdacht haben/ sollen auch die ersten gewesen sein/ so angefangen die Pferde mit Eysen zu beschlagen/ wie dañ die Scribenten vnd Historici hiemit vberein stimmen/ das also wol zu gleuben/ das diese Völcker erstlich die Pferde Rittig gemacht/ vnd zu jhrem thun vnd nutz gebrauchet haben/ vnd sol hernachmals bey den Thessalis die Mannier oder der gebrauch die Pferde abzurichten/ vnd in ein solch herrlich thun zu bringen den anfang genommen haben/ zu welcher erfindung hat GOtt obgemelten Völckern die Gnade geben/ das in jhren Landen/ von Natur schönere vnd bessere Pferde gefallen sind/ als in andern Ländern/ die auch von wegen jhrer gute vnd schöne den Ruhm für allen andern Pferden bekommen/ dadurch sie dañ beweget worden/ dieselben nicht allein zu jhrem nutz/ sondern auch zu jhrem lust vnd wolgefallen zu gebrauchen/ wie dañ Angenscheinlich das in einem Lande von Natur schönere vnd bessere Pferde erzogen werden/ als in dem andern/ daher sich deñ auch ein Volck mehr als die andern auff die Kunst des Reitens begibt.

ES sind gleichwol sonsten auch viel andere Nationes gewest/ als die *Numidæ* in Africa/ vñ die Römer anfenglich selbst die keine Sattel gebraucht/ vnd dennoch für gute Reuter sind gehalten worden/ welche aber viel jünger gewesen als die *Pelitroni*, Julius *Cæsar* schreibet von den Teutschen/ das nichts so vnartig zu denselben zeiten sey gehalten worden/ als das sie Sattel auff den pferden gebraucht/ vnd haben sich jhr wenig ohne Sattel nicht gefürchtet/ einen grossen hauffen Teutscher Reuter so gleichwol in Satteln gesessen/ anzugreiffen/ darumb haben aber andere Völcker nicht vnterlassen auch Sättel zu gebrauchen/ vnd ist wol zu gleuben/ das die Teutschen die ersten gewesen/ so die Sättel erdacht vnd erfunden haben/ vnd gleich wie hernach die Welt je lenger je mehr hat zu genommen an menge des Volcks/ Viehes/ Reichthumbs vnd anderen Künsten/ also ist auch der gebrauch der Pferde je lenger je mehr gestiegen. Wie man lieset das der König Salomon zum Gebewde des Tempels Viertzig Tausent Wagenpferde/ vnd in seiner Hoffhal-

tung

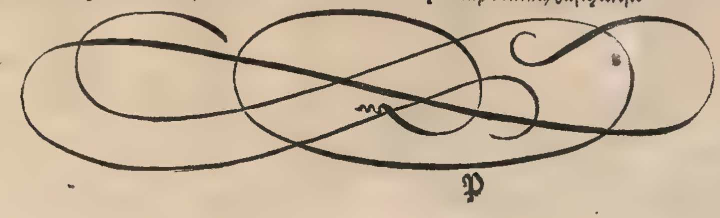
tung zwölfftausent zum Reiten jährlich gehalten habe/ also haben auch die Hebreer/ Assirier/ Arabier/ vnd *Ægipter* für alten zeiten eine grosse menge pferde gehabt/ vnd ist durch solche grosse menge der pferde/ allzeit etwas newes vnd mehres/ eins vber das ander erfunden worden/ so zu der Reuterey dienstlich gewesen/ wie wir den heutiges tages sehen/ das jmmer etwas newes herfür kömpt/ vnd ist die Reuterey zu vnserer zeit in ein solche *perfection* kommen/ das sie nicht wol höher kommen kan/ wie es dañ der augenschein selbst giebet/ deñ es werden numehr an vielen Orten in Teutschlandt so gute vnd schöne pferde gezogen/ als jmmermehr bey frembden *Nationen*, vnd zu allem thun also abgerichtet/ das sich einer darüber verwundern muß/ Schmücken vnd zieren sie auch zu Ritterspielen vnd anderm thun/ mit Federn/ Decken vnd Zeugen/ von Golt/ Silber/ Sammit vnd Seyden/ also das es einer nicht gnugsamb sehen kan.



Von der Complexion vnd Natur der Pferde.

DIe vier Elementa dauon wir Menschen vnd alle Thier leben/ ist keines allein/ sondern sind mit einander wunderbarlich vermenget/ das auch in solcher vermischung/ allezeit eines das ander vbertrifft/ auff das die Creaturen desselben geniessen/ vnd dauon leben können/ dañ wañ eines allein were/ so könte keine Creatur leben oder auffkommen/ dieweil aber ein Element in einem Pferde (wie auch in den Menschen) die andern vbertrifft/ so folget das sie auch vnterschiedliche *humores* oder *complexiones* haben/ von welchen sie Sanguinisch/ Cholerisch/ Phlegmatisch Melancholisch genennet werden. Gleicher gestalt ist es auch mit den vier eygenschafften/ da ist kein Creatur oder Thier auff Erden/ das derselben eine allein hat/ auch keines das die alle viere dermassen mit einander temperiert hette/ das keine der andern fürzüge/ vnd ob wol sie all viere in einem leibe sind/ so vbertrifft doch alle wege eine die andern drey aus dieser vermehrung vnd abnehmung der Elementen vnd eygenschafften/ (in den Pferden) kömpt her der grosse vnterscheit der Farben/ das allezeit eine Farbe duncker oder lichter ist als die andere/ nach dem ein Element vnd desselben eygenschafft wenig oder viel in einem Pferde ist/ als zu einem Exempel/ Wann gleich zwantzig oder mehr braune Pferde beysamen sein/ so werden sie doch von Farben vnterschiedlich/ vnd keines wie das ander durchauß gestalt sein/ vnd sind doch allzumal braune Pferde/ deñ je lichter ein Pferdt an der Farben ist/ je Cholerischer vnd Hitziger es auch ist/ deñ es vergleicht sich desto mehr dem Element des Fewer/ dagegen je dunckler ein Pferdt von Farben ist/ je mehr es sich dem Element der Erden vergleicht/ vnd hat die eygenschafft der Melancholey/ vnd wenn in den dunckeln Farben weisse Haar mit eingesprenget sind/ wie in den Zobeln desto mehr Phlegmata sie auch haben/ welche die Cholerische vnd Melancholische eygenschafft temperirt/ wie dañ solche eingesprengte weisse Haar von etlichen gelobet/ vnd viel darauff gehalten wird/ nicht allein an den braunen/ sondern auch an den dunckeln füxen vnd rappen.

Derhalben haben die Pferde gleichsowol aus den vier Elementen natürlicher weise jhre ankunfft/ als andere Creaturen/ deñ welches Element in einem Pferde die andern vbertrifft/ desselben eygenschafft hat es auch/ vnd ist darnach genaturt/ vnd gleich wie desselben Pferdes eygenschafft sich mit demselben Element vergleicht/ also vergleicht sich auch desselben pferdes Farbe/ mit desselben Elements eygenschafft/ vñ vergleichen sich dieser gestalt diese drey Stücke/ dasselbe Element das in einem Pferde fürzeugt/ die eygenschafft vnd die Farbe/ die haben alle drey mit einander eine Natur wie hierauß deutlich zusehen ist.





Wie die Innerlichen Eigenschafften der Pferde sambt den Vier Elementen/aus den euserlichen Farben zuerkennen sein.

Element	Innerliche Eygenschafft.	Eusserliche Gestalt.	Nathur.
Lufft	Sanguinisch warm vnd feucht.	Kastanienbraun oder Apffelgraw.	Geschickt.
Fewer	Colerisch Hitzig vnd Trucken.	Lichtbraun oder Füxe.	Zornig vnd Hitzig.
Wasser	Phlegmatisch feucht vnd kalt.	Weiß oder Lichtfahl.	Werich.
Erde	Melancholisch kalt vnd trucken.	Rapp oder Schwartz braun.	Vngeschickt.

DIe Pferde sind auch gemeinlich vnterschiedtlicher Natur vnd *Complexion*, nach der Lande arth darinnen sie fallen/ vnd erzogen werden/ welches die jenigen wol in acht nehmen sollen/ so sie abrichten vnd zeumen wollen/ das sie erkennen ob sie Hitzig/ Zornig/ Sittsam oder Faul sind/ auff das sie ein jedes nach seiner *Complexion*, Natur vnd Eygenschafft zu Reiten vnd zu Zeumen wissen/ dañ sonsten werden sie mehr verderben als gut machen/ wañ sie dieselben wieder jhre Natur zu andern thun zwingen wollen/ darzu sie nicht geartet oder *Qualificirt* sind/ vnd ist wol war/ das auff allerley Mannier gute Pferde gefunden werden/ nichts desto weniger rede ich nach gelegenheit vnd erfahrung so man gewöhnlich in den *Complexionen* findet.



Von



Von der Braunen Farbe.

DJese Farbe hat jhren Vrsprungk aus dem Element der Lufft/ vnd zum theil des Fewers/ dauon sie mehrertheils Sanguinischer Eygenschafft sind/ vnd haben in gemein nachfolgende Natur an sich/ das sie frewdig/ keck vnd kühn sein/ weil sie dem Element der Lufft am meisten zugeeignet sind/ dañ sie sind hurtig vnd geschwinde/ lauffen balde/ sind gelernig vnd arbeitsam/ doch wie obgemelt/ nach dem die Element in jhnen vermenget sein/ vnd eines die andern vbertrifft/ daher aller vnterscheit der Farben kömpt/ das sie vnterschiedtlich lichter oder dunckler sein/ darauß folget auch der grosse vnterscheit der Braunen Farbe/ als Lichtbraun/ Goltgelb/ Kirßbraun/ Kastanienbraun/ Dunckelbraun vnd Schwartzbraun.

LJchtbraun/ Diese Farbe hat auch viel vnterschiedliche *species*, dieweil eine lichter oder dunckler ist als die andere/ es ist aber gemeiniglich eine Matte/ Weiche Farbe/ ob sie schon einer hitzigen Natur sein/ vnd anfangs sich starck erzeigen/ hat es doch in die Harre keinen bestandt mit jhnen.

GOltgelb/ Oder Goltbraun/ sind an der Farbe wie das Golt/ daher sie auch also genennet werden/ haben ein fein ansehen/ wañ sie mit schönen schwartzen Sammetten oder gestickten Zeugen geschmücket werden/ sind aber Hitzige/ Zornige/ vnd darneben Matte Pferde/ deñ sie können in die harre nicht wol dauren.

KJrßbraun/ Diese Farbe so ein wenig rotlecht/ sieht natürlich wie die Kirssen/ weñ sie nicht gar zeitig oder reiff sind/ von denen sie auch den Namen haben/ sind aber hitzig vnd Cholerische pferde.

KAstanienbraun/ Jst die allerbeste vnter allen Farben/ welche nicht anders sicht/ als die rechten Kastanien/ wañ sie wol zeitig sind/ daher sie auch den Namen hat.

DVnckelbraun/ Deren sind zweyerley/ die einen sind gespiegelt/ wie die Apffelgrawen/ also das man die Spiegel fein vnterschiedtlich sehen kan/ auß der andern Farbe die etwas dunckler ist/ sonderlich wan ein Pferdt feist ist. Die andern sind vmb die Schenckel/ hinden beym Geschröt/ vnd den fordern Füssen/ auch in den Lancken/ vmb das Maul vnd Augen Lichtbraun/ welche denn fast gut/ eins theils sind Fahlecht/ die werden aber nicht für gut/ sondern für Faule Matte Pferde gehalten/ wiewol sie etliche für gut achten.

SChwartzbraun/ Sind diese so gar Schwartz/ das man sie für den Rappen nicht wol erkennen mag/ allein an den oberzehleten eussern theilen sind sie ein wenig Lichtbraun/ oder Fahlecht/ sind gemeiniglich gar Hitzige vnd Cholerische Pferde.



Von



Von der Grawen Farbe.

DIese Farbe ist Phlegmatischer feuchter eygenschafft/ welche von dem Element des Wassers ihren Vrsprung hat/vnd je lichter sie ist/ je mehr phlegma sie hat/ je mehr sie sich aber auff die Schwartze farbe zeucht/ je mehr *Choleram* vnd *Melancholiam* sie hat/ diß ist gar eine gute Farbe/ vnd gibt gleichfals viel frewdige rösche Pferde darunter/ dañ sie sind jhrer Natur viel thätiger vnd sitsamer als die braunen/ vnd bey weitem nicht so hitzig/ das macht die Phlegmatische *constitution*, wiewol viel vnd mancherley Grawen sind/ als Weiß/ Stichelhärige oder Hechtgrawe/ Fliegentrieffendt/ Apffelgraw/ Schwartzschimmel/ vnd Rotschimmel.

DEr weissen Pferde sind zweyerley/ die einen sind durchauß gar Weiß. Die andern sind wol auch Weiß/ haben doch Schwartze Hueffe. Die dritten sind vmb das Maul/ Augen vnd Geschröt gemeinlich Schwartz/ doch einer mehr als der ander/ für alten zeiten hat man viel auff die gar Weissen Pferde gehalten. Wann die Heyden jhren Abgöttern Pferde zugeeygnet/ haben sie vermeinet/ das es weisse Pferde sein müsten/ deñ dieselbe Farbe bedeutet Reinigkeit/ Glück vnd Saufftmut/ welche die Menschen nach jhrem verstandt den Göttern haben erzeigen wollen. Solche Pferde werden noch zur zeit von den grossen Herrn hochgehalten/ deñ sie geben ein schön ansehen/ sonderlich wañ sie mit schönen Zeugen/ von Roter/ Gelber/ Blawer/ Schwartzer/ Grüner oder dergleichen Farben geschmückt werden/ Die weissen Pferde werden jnsonderheit hochgehalten/ weñ sie schöne grosse Schwartze Augen vnd Schwartze Geschröt haben/ vnd das sie sonsten am Leibe kleine Schwartze flecken/ die an der Haut vnd nicht an den Haren sind/ hinter dem Sattel hienauß haben/ deñ solche Zeichen findet man gar selten an diesen Pferden/ wie dañ diese Farbe nicht für der besten/ aber für der schönsten eine gehalten wird/ dieweil sie so zart/ das man jhnen schier alle Adern sehen mag/ es sey dañ das sie wie gemelt die Schwartzen Zeichen haben/ sonsten ist es nicht wol müglich/ vnd sind allein Pferde die nur zum Pracht dienen.

STichelharige/ oder Hechtgrawe/ Deren sind mancherley/ vnnd ist kein ander vnterscheit vnter jhnen/ deñ das jmmer einer lichter vnnd danckler vnd an den Schenckeln Schwartzer ist als der ander/ haben gemeiniglich böse Augen/ in Vngern gibt es dieser Farbe an den Pferden sehr viel/ die so vnterschiedtlich/ das sie nicht wol zu beschreiben sind.

DEr Fliegentrieffen/ sind zweyerley/ die eine mit roten oder braunen/ die andern mit Schwartzen tüpfflein besprenget/ diese Farbe erzeigt sich nicht balde in der Jugend/ sondern nimpt erst mit dem alter je lenger je mehr zu/ aber die mit Roth betröfft/ wil man nicht so gut halten/ als die mit Schwartzen vnd ist doch eine so wol als die andere eine harte dawerhaffte Farbe/ als vnter allen Farben sein mag.

DEr Apffelgrawen/ sind vielerley/ allezeit eine lichter oder danckler als die andere/ nach eines jeden Pferdes eygenschafft/ vnd gleich wie die Apffelgrawe Farbe die beste ist/ vnter den Grawen in gemein/ also ist auch vnter den Apffelgrawen wiederumb die beste Farbe/ je mehr sie sich auff Himmelblaw zeugt/ vnd die runden Spiegel vber den gantzen Leib hat/ diese werden für gar herrliche außbündige Pferde gehalten/ deñ man findet deren nicht viel/ vnd ist wol zu mercken/ das alle Grawe Pferde/ je lenger sie leben/ je weisser sie werden.

DEr Schwartzschimmel/ Jst nur eynerley/ doch jmmer einer lichter als der ander/ diese Farbe ist also geschaffen/ wann ein Pferdt an jhm selber Schwartz ist/ vnd darein schimlich/ diese mögen sonsten wol weisse Zeichen haben/ als nemblich an den Füssen vnd Stirnen/ sind offtmals gar gute Pferde.

DEr Rotschimmel/ sind auch zweyerley/ die eine haben danckele oder schwartzbraune ende/ in dem sind sie von den schwartzschimmeln vnterscheiden/ ist eine gute Farbe/ aber dem Gesicht etwas geferlich/ die andern haben gar rote ende/ vnd sind sonsten auch schimlet/ diese sind weiche vnd matte Pferde.

Von den Fuxen.

DJe dritte Heuptfarbe sind die Füxe/ diese Farbe ist Cholerischer vnd Hitziger eygenschafft/ die von dem Element des Fewrs vnd der Lufft jhren Vrsprung hat/ dieser Farben sind viellerley/ als Lichtfüxe/ Rotfüxe/ Rechtfüxe/ Schweißfüxe/ oder Dunckelfüxe/ Dieweil nun diese Farbe aus gemelten zweyen Elementen herkömpt/ so haben auch die Pferde solche Farbe/ derselben zweyen Elementen eygenschafft/ denn es sind gemeinlich Cholerische hitzige Pferde/ geschwinde/ rösch/ frewdig/ vnd in gemein gute springer/ vnd ist wol zu mercken/ das man diese Pferde insonderheit für allen andern mit Sanfftmut vnd Gedult ohn einige gewalt mus abrichten/ man würde sie sonst nur noch hitziger/ vnd zu letzt gar verwirret machen.

DEr Lichtfüxe/ sind zweyerley/ die eine mit weissen Maen Schopff vnd Schwantz/ vnd sonsten vber den gantzen Leib gar Roth/ Der andern Lichtfüxe sind auch viellerley/ je einer lichter oder danckler als der ander/ das ist nun eine gemeine Farbe/ vnd ob wol diese Füxe alle in gemein hitzig/ frewdig/ vnd zornig sind/ so weret doch jhr Muth nicht lange/ dañ es sind weiche Pferde/ verzagen bald an der arbeit/ vnd ist gleich vmb sie gestalt/ wie ein Fewr vom Stroh/ das gähling brennet/ vnd bald wiederumb erlöschet/ darum̃ sol man desto gemacher vnd sitsamer im abrichten mit jhnen vmbgehen.

ROthfüxe/ Diese Farbe siehet schier/ als weñ man einen Lichtfux mit einer Türckischen Rohten Farbe/ die wol auff gelbe zeuget/ geferbet hette/ diese Farb ist nicht gemein/ deñ man findet sie selten/ hat ein schön ansehen.

REchtfüxe/ Diese ist eine gemeine Farbe/ vnd etwas danckler als die Lichtfüxe/ dauon jetzt meldung geschehen/ diese arth ist vberaus gemein/ den es haben fast alle Bawren Pferde diese Farbe.

SChweißfux oder Dunckelfux/ Deren sind auch viellerley/ je eine danckler als die ander/ vnd ist wol zu erkennen/ je danckler die Farbe ist/ je besser sie ist/ also wird diese danckele Farbe nicht allein vnter den Füxen/ sondern auch sonsten in gemein vnter allen Farben für der besten eine gehalten/ man findet sie aber selten/ die recht Schweißfux sind.

Von den Rappen

DJese Farbe ist Melancholischer eygenschafft/ die jhren Vrsprung von den Element der Erden hat/ daher die Schwartzen Pferde auch in gemein darnach genaturet sein/ sind doch daneben zorniger arth/ dañ *Melancholia* heist nichts anders/ deñ eine schwartze galle oder Zorn/ weil man sagt: Der Zorn kommet auß der Gallen/ derhalben sind sie gemeinlich Schwärmütig/ Träg/ Faul/ vnd doch daneben wañ sie anfangen zornig zu werden/ lassen sie sich nicht so bald stillen/ als andere Pferde/ sie sind auch offtermahls vntrew vnd eygensinnig/ diese Pferde/ weñ man sie nicht in steter vbung helt/ so vergessen sie bald/ was man jhnen von einem Tage zum andern mit grosser Mühe vnd arbeit gelernet/ wiewol auch viel guter Pferde vnter dieser Farbe gefunden werden/ es ist aber zu wissen/ das diese Farbe gleich so wol vnterschiedlich ist/ wie die andern/ als Aschen: oder Maußfarbe/ Lichtschwartz vnd Kohlschwartz/ deñ es ist je eine lichter oder danckler alß die ander.

DJe Maußfarbe/ Jst gar eine heßliche Farbe/ vnd nichts werth/ deñ die Pferde dieser Farbe haben eben die Natur vnd eygenschafft wie die Meuse/ deñ sie sind gemeinlich Melancholische schewe/ matte vnd verzagte Pferde.

LIchtschwartze/ Ist auch eine gemeine Farbe/ vnd gleichfals wenig darauff zu halten/ deñ sie ist nicht viel besser als die Maußfarbe/ vnd je mehr sie von der schwartzen Farbe nachlest/ vnd lichter ist/ je mehr sie sich der Aschenfarbe vergleicht/ als die jhr am ehnlichsten ist.

DIe Kohlschwartze/ Ist aber gar ein harte Farbe/ sonderlich wañ etwan weisse zeichen dabey sein/ ich habe meines theils viel guter Pferde von der Farbe gehabt vnd gesehen/ wiewol man viel Leute findet die von Natur ein abschew an dieser Farbe haben/ vnd vermeinen sie haben kein Glück darzu/ vnd ob wol solches an jhm selbst eine lautere *superstition* ist/ so ist es doch nicht gar ohne/ das einer mehr Glück zu einer Farbe hat als zu der andern/ ich habe es bey vielen gesehen/ vnd offtmahls selbst versucht.

ES ist auch zu mercken das die schwartzen Pferde gemeinlich schreckig sein/ vnd ist das die Vrsache/ weil sie kurtz von Gesicht/ vnd so jhnen etwas begegnet/ dessen sie gähling vnd vnuersehens gewar werden/ schewen oder stutzen sie gar leichtlich dafür/ ist derhalben von nöten/ wann einer Pferde dieser Farbe kauffen wil/ das er insonderheit gute achtung auff die Augen habe/ das sie schon Kastanienbraun sein/ so wird er befinden/ das solche Pferde nicht schaw sein/ so sie aber schwartze dunckele Augen haben/ vnd am Apffel herumb einen braunen Ring/ so ist zubesorgen/ das sie nicht allein schew sein/ sondern auch mit der zeit gar blind werden.

Von den Schecken.

DIe Schecken werden darumb also genandt/ das sie die vier obgeschribenen Heuptfarben durch einander vermenget haben/ deñ man findt Schwartz vnd Weiß/ Braun vnd Weiß/ auch Rotschimlich vnd Weiß/ in Summa allerley Farben so an den Pferden zu finden vñ mit Weiß vermischet ist/ dieselben kan man offtmals schon durch nachfolgende mittel zu wegen bringen/ zu der zeit weñ man die Stuhten beschälen lest/ sol man jhnen ein scheckig Pferdt wol abmalen lassen was farben man wil/ vnd wenn die Stuhten von den beschäler besprungen sind/ sol man jhnen solch Conterfet fürstellen/ wenn sie denn diß gemälte für sich sehen/ bilden sie sich dasselbe dermassen ein/ daß bißweilen auch die jungen dauon scheckig werden/ etliche schreiben nur von einem Tuche/ das von allerley farben gemahlet sey. Vnd ist diese Kunst auß der Historia des Patriarchen Jacobs genommen/ welcher den Schaffen zur zeit der grossen Hitze/ scheckichte stäbe in das Drincken gelegt/ dauon die Schaffe auch schäckigte Lämmer getragen/ wenn sie zu derselben zeit also dauon gedruncken haben.

WEil denn wie gemelt/ die Farbe eine anzeigung eines Pferdes eygenschafft ist/ so folget darauß/ das die schecken viel eines bessern *temperaments* vnd eygenschafft sein/ als die andern Pferde/ vnd sollen darum̃ für besser gehalten werden/ sonderlich wenn sie die Farben dermassen vntereinander vermenget haben/ das der einen nicht mehr ist als der andern/ wie man denn an den rechten *Hubero* sehen mag/ so ist auch die temperatur vmb so viel desto besser/ aber dieweil nicht bald ein schäcke mag gefunden werden/ der nicht eine Farbe mehr habe als der andern/ so sol man wissen/ das ein schäcke eben die eygenschafft hat/ wie die Farbe außweiset/ welcher er am meisten hat/ doch wird dieselbe mit den andern temperirt/ es sind jhrer viel die nichts auff die schäckigten Pferde halten/ ich halte sie aber für gute Pferde/ wenn sie nachfolgende zeichen haben/ nemblich das die Farben durch einander gesprenget sein/ zween oder drey weisse Füsse/ schwartze Hueffe/ ein gantz schwartz Geschröt/ schwartze grosse Augen/ aber die schäcken so grosse flecken haben/ wie die Küehe/ vnd einer lichten farben sind/ ist nicht ohne/ das sie einen Wagen besser zieren/ als einen Reuter.

ES ist sonst noch eine Farbe/ so man in gemein Lichtfal nennet/ die mag man vnter die Lichtfüxe rechnen/ deñ es ist keine Heuptfarbe von jhnen zu machen/ vnd sind zum theil gute nothleydende Pferde/ wenn sie schwartze ende haben/ als nemlich einen schwartzen strich nach der lenge vber den Rücken/ schwartze Füsse/ Ohren/ Maul/ Schoff/ Mähn vnd Schwantz/ die andern aber so weisse ende/ vnd eine Gelbe farben haben wie der Lähm/ die werden für Faule/ Matte/ Weiche Pferde/ vnd nicht besser als die Maußfarben geachtet.

Von den weissen Zeichen der Pferde.

MAn möchte wol sagen/ das viel Pferde gefunden werden/ die eine böse Farbe haben/ vnd mit den weissen zeichen am Kopff vnd Füssen vbel bezeichnet sind/ die dennoch gut/ vnd das solche Pferde darum̃ nicht zuschewen oder zuuerachten weren/ das ist von den Pferden gemeinet/ so schon albereit dermassen abgerichtet vnd erwachsen sein/ wie sie sein sollen/ vnd nicht mehr als durch Kranckheiten oder sonsten Vnglück verderben können/ wañ ich aber ein jung Pferdt keuffen solte vnd auffstellen/ da das vbel bezeichnete so wol als das gute beyeinader stünden/ vñ niemandt wissen kan/ welches noch mit der zeit möchte das beste werden/ sondern alles beym Glück vnd gerade wol stehet/ alda wolte ich meines theils allzeit achtung gebẽ/ auff die guten zeichen/ einem andern der sich derselben nicht achtet/ die bösen lassẽ/ vnd alsdan zu seiner zeit wol sehen/ welcher es am besten getroffen hette/ deñ darum̃ heist mans gute oder böse zeichen/ das man durch die lange erfahrenheit so viel gelernet/ das man weiß das die Pferde gemeinlich den zeichen nach gut oder böse wol oder vbel geraten/ vnd obwol keine Regel so gewiß/ die auch nicht etwan fehlen möge. Derwegen auch zu zeiten ein vbel gezeichnet Pferdt wol gerahten kan/ so geschicht es doch selten/ vnd gleich wie zwo oder drey Schwalben keinen Sommer machen/ also auch zwey oder drey vbel bezeichnete Pferde/ so etwan aus vielen bißweilen wol gerahten/ man sol aber darum̃ die alten Regeln vnd *Observationes* nicht verachten.

ES haben auch die zeichen diese Wirckung/ wañ gleich ein Pferdt so schön von Leist/ Farbe vnd Gestalt/ auch daneben so gut ist als mans wünschen könte/ weñ es böse zeichen an jhm hat/ so hat man alßbalt ein abschew daran/ vnd wird von den verstendigẽ Reutern gesagt/ dieses ist ein schön pfert/ weñ es nur dieß oder das zeichen nicht hette/ so es aber wol bezeichnet ist/ so wird es auch volkömlich gelobt.

DIe Vrsach aber warum̃ die weissen zeichen an den Pferden gelobet werden/ ist diese das solche zeichen die andern eygenschafften/ als die *Choleram* vnd *Melancholiam* dergestalt temperiren/ mit jhren Phlegmatischen *Qualiteten* welche von der weissen Farbe herkümpt/ damit die Pferde nicht zu Hitzig oder Zornig/ vnd auch nicht zu *Melancholisch* sein/ deñ ich habe es befunden/ weiß auch das dem also ist/ vnd so einer darauff fleissige achtung gibt/ wird ers im Werck also befinden/ das fürnemlich die Pferde/ was farbe sie jmmer sein/ so keine weisse zeichen haben/ Wiederspennige/ Vntrewe/ Zornige/ Schewe/ Wilde vnd Vnglückliche Pferde sein/ vnd sol sich ein jeder für der gleichen Dollen vnd Vnsinnigen *Bestys* wol hüten/ insonderheit ein Kriegßman/ dem ein zornig hitzig Pferd gar nicht taug/ vnd wil einen jeden für diesen Pferden so vbel bezeichnet hiemit gewarnet haben/ die Vrsach ist diese/ das wenn die böse Eigenschafft nicht so woll *temperirt* ist/ als der jenigen/ die mit Phlegmatischer kule der weissen zeichen *moderirt* sind/ dañ die *Colera* vnd *Melancholia* herschet gar zu hefftig in jhnen/ wie es dann die tägliche erfahrung gibt vnd mit sich bringet/ vnd gleich wie ein pfert nicht wird für gut gehalten wen es gar kein weiß zeichen hat/ also halte ichs auch nicht für gut/ wañ es gar zu viel weiß hat/ als nemlich eine grosse weisse blässẽ/ vnd hohe weisse füsse/ sonderlich wen die Hueffe auch weiß sind/ vnd das Pfert an im selbst einer lichten/ weichen/ matten farbe ist/ vnd das doch kein schecke ist/ aus Vrsachen/ das die grossen weissen blassen eine anzeigung gibt/ eines feuchten kalten Hirns/ daher dieselben Pferde den Kranckheiten/ die von einem feuchten kalten Hirn herkommen/ sehr geneigt/ deñ sie sind gemeinlich eines groben verstandes vnd darneben faul/ vnd schwerlich Zaumrecht zu machen.

EBen ein solche gestalt hat es auch mit den füssen/ dañ die hohen weissen füsse sind den kalten feuchten flüssen/ als Rappen/ Gallen/ Strupffen vnd dergleichen gebrechen viel mehr zu geeygnet/ als die schwartzen/ so weiß man auch wol/ das die weissen Hueffe so gewohnlichen an den weissen füssen sind/ nimmermehr so hart vnd starck sein/ als die schwartzen/ derhalben die Pferde so mit viel weiß bezeichnet werden für weiche matte/ vnd vnarbeitsame Pferde gehalten/ vnd obwol vnter diesen keines gut/ als nemlich gar kein weisses oder zu viel weiß/ so were mir doch allzeit ein Pferdt lieber/ das zu viel weiß/ deñ gar keines hette/ darumb ist in allen Sachen nicht zu viel noch zu wenig das beste/ wen mans nur allzeit so haben könte.

Von



Von den Blassen.

ERstlich was die weissen zeichen/ an der Stirn belanget/ so man Blassen nennet/ sind diese die besten/ die wol oberhalb den Augen angefangen/ vnd zwischen denselben herab gehen/ vnd sich allgemach verlieren/ in eine spitze vngefehrlich einer Handt breidt/ etwas weinger oder mehr/ vnter den Augen auffhören/ doch das sie die Augen nicht berüren.

ZVm andern/ Wenn eine Blasse nicht breit ist/ sondern fein schmal/ als wañ sie mit einem Linial gezogen were/ die von oben herab gehet/ vnd eine Handtbreit vber der Nasen auffhöret/ das ist ein schön vnd gut zeichen/ diese jetzt erzelten zwo Blassen/ sind die besten vnter allen/ vnd weñ ein Pferdt deren eine hat/ wird es insonderheit für andern sehr gelobet/ weñ es gleich an den Füssen kein weiß zeichen hat.

ZVm dritten/ Findet man auch blassen an den Pferden/ die von oben herab biß auffs Maul gehen/ die nicht breit sind/ diese werden auch für gut gehalten/ doch sind sie den jetzt gemelten zweyen nicht gleich dieweil sie das Maul berüren.

ZVm vierden/ So werden Blassen gefunden die breit sein/ das daß Maul sampt der Stirn weiß ist/ ob sie wol von etzlichen für ein gut zeichen gehalten/ so findet sichs doch gemeinlich/ wañ einem Pferde das Maul auch weiß ist/ das sie selten wol zu zeumen sind.

ZVm fünfften/ Weñ ein Pferdt an der Stirn einen runden Stern hat/ vngefehrlich eines Thalers groß/ grösser oder kleiner/ vnd sonsten gar kein zeichen mehr hat/ diese Pferde sind hitziger Natur/ vnd haben gemeiniglich einen wiederwilligen eygensinnigen Kopff/ weñ sich aber gemelter Stern ein wenig in die lenge zeucht (wie oben von der ersten Blassen gemeldet) so ist es ein schön vnd gut zeichen.

ZVm Sechsten/ Wann ein Blasse gedeilet ist / das sie oberhalb den Augen anfehet / vnd gehet ein wenig vnter den Augen herab / höret alßdan auff / vnd fehet nochmalß oberhalb den Naßlöchern wieder an / vnd gehet biß auff das Maul herab / also das zwo vnterschiedliche Blassen sind / das ist ein Vnglückhafftig böß Zeichen / vnd sind gemeiniglich solche Pferde hartmeulich / es sey dañ / das es an den hindern lincken Fueß ein wenig weiß hette / welches dem mangel der Blassen (wie etliche vermeinen) helffen sol.

ZVm Siebenden/ So findet man auch viel schlimmer oder krummer Blassen/ die auff der rechten oder lincken Seyten herab gehen/ vber vnd neben dem Maul/ oder Nasen/ diese haben den Namen mit der that/ deñ sie nicht allein Schlim/ sondern auch in gemein böses Mauiß sind.

ZVm Achten/ Findet man grosse breite Blassen/ bißweilen desselben Pferdts farbe mit eingesprenget/ der sind so viel vnd mancherley/ das einem nicht wol müglich solche alle zu mahlen/ viel weniger zu beschreiben / die bedeutung deren Blassen ist/ das sie ein Pferdt heßlich verstellen/ vnd sind gemelte Pferde in gemein hitzig / störrisch vnd eygensinnig / denn der Kopff ist das erste Stück oder Gliedt/ so man an einem Pferde pflegt zu besehen oder zu vrtheilen / wann dann derselbige mit einer solchen heßlichen farbe befleckt / so verstellet er das gantze Pferdt/ wie schon es sonsten ist/ denn man von diesen keine gewisse Regel geben kan/ allein je gerader vnd schmäler/ je schöner vnd besser sie sind.

ZVm Neunden/ Findet man auch viel Pferde/ die vnter den Augen herab einen gantzen weissen Kopff vnd Maul haben/ als wenn sie Milch gedruncken hetten/ das ist so tieff als ein Pferdt das Maul ins Wasser stöst/ wenn es drincket/ so hoch ist das Maul vnd der Kopff weiß/ dieses sind wol zarte aber harte Meuler/ vnd sind gar schwärlich zu zeumen/ denn von wegen jhrer zarte/ werden sie bald Wundt/ vnd je herter Biß man jhnen anlegt/ je erger es ist/ vnd desto mehr Schaden man jhnen thut/ denn sie müssen nur mit gelinden Bissen gezeumet werden/ ich halte es nicht für eine geringe Kunst/ ein solch Pferdt wol zu zeumen.

Von den weiſſen Füſſen.

DJe beſten weiſſen zeichen/ die ein Pferdt haben mag ſind dieſe: Eine zimbliche lange gerade Blaſſen/ die oberhalb den Augen ein wenig breit/ vnd vnten ſpitzig iſt/ doch das ſie die augē/ naſen vnd maul nicht berürt/ vñ das es am hindern lincken fuß ein wenig weiß hab/ allein von wegen der Hueffe/ dañ gewohnlich/ wañ die füſſe gar/ oder hoch weiß ſind/ da ſind die Hueffe auch alſo oder doch zum wenigſten ſchäckicht/ mit weiß vnd ſchwartzen ſtrichen/ man findet auch gar ſelten an den weiſſen füſſen die Hueffe gar ſchwartz/ dañ die erfahrung gibts/ das die weiſſen hüffe oder horn nimmermehr ſo ſtarck ſein/ als die ſchwartzen/ daher etliche wollen/ das ein Pferdt hinden auff der lincken Seyten/ oder die hindern beyden füſſe allein weiß ſein ſollen/ aus der Vrſach: Wenn einer mit dem andern zu Roß zu ſchaffen hat/ ſo geſchehe ſolcher angriff auff der rechten Seyten/ darauß ſchlieſſen ſie/ das auff der rechten Seyten/ kein weiſſer Fuß ſein ſol/ damit ein Pferdt auff derſelben Seyten ſtercker ſey/ deñ auff der lincken/ gleicher meinung ſind ſie mit den fördern weiſſen füſſen/ weil ſie wollen/ das ein Pferdt forne ſtercker ſein ſol/ als hinden/ deñ es müſſe mit den fordern füſſen mehr arbeit thun/ dieſelben mehr gebrauchen/ deñ die hindern/ derwegen ſo ſollen die fördern füſſe/ als die ſterckeſten auch ſchwartz ſein/ alſo reden etliche hieuon/ ich bin aber der meinung das ein Pferdt auff einer Seyten/ wie auff der andern/ hinden ſo wol als forne gleicher ſterck ſein ſol/ deñ ſo es zu einem ſcharmützel vnd handel kömpt/ wer kan als dañ wiſſen/ ob jhm ſein Feind auff der lincken oder rechten Seyten/ hinden oder forn werde angreiffen/ deñ ein jeder ſiehet/ wie er ſeinem Feinde mit Vortheil kan abbrechen/ ſo ſiehet man auch augenſcheinlich/ wenn einer mit dem andern ein Spieß bricht/ das ein Pferdt hinden mehr leyden muß/ als fornen/ alſo das offtmahls die Pferde hinden gar darnieder kommen/ auch zu weilen wol die Rücken gar brechen.

Dieweil aber ein jeder ſeine ſonderliche meinung vnd gut düncken hierinnen hat/ mag einer dauon halten ſo viel er wil/ das aber die Pferde mit weiſſen zeichen ſollen bezeichnet ſein/ iſt von der bedeutung oben gemelt.

ERſtlich iſt das beſte weiſſe zeichen an den füſſen/ der hinder lincke fuß/ das er nicht hoch weiß ſey/ deñ diß iſt an den weiſſen füſſen die fürnembſte regel/ je weniger die füſſe weiß ſind/ je beſſer vnd ſchöner es iſt/ vnd hergegen je höher ſie weiß ſind/ je heßlicher vnd böſer es iſt.

ZVm Andern/ Die hindern zwene füſſe weiß/ werden bey etlichen hochgeachtet/ jnſonderheit wenn ein Pferdt für der Stirn/ eine kleine Blaſſe oder Stern hat.

ZVm Dritten/ Wenn ein Pferdt drey weiſſe füſſe hat/ einen forne vnd zwene hinden/ dieſe Pferde achtet man jnſonderheit für glückhafftig/ ſonderlich wenn die farbe dunckel/ vnd die füſſe (wie offt gemelt) nicht hoch weiß ſind.

ZVm Vierten/ Weñ ein Pferdt den fordern rechten fuß allein weiß hat/ vnd ſonſten keinē mehr/ das wird hurtig vnd thätig/ deñ es hat einen guten verſtandt/ iſt aber gemeinlich Vnglückhafftig.

ZVm Fünfften/ Wenn es aber den lincken fordern Fuß allein weiß hat/ ſo iſt es nicht hoch zuachten.

ZVm Sechſten/ Wenn ein Pferdt den lincken Fuß forne/ vnd den lincken hinden weiß hat/ dieſes zeichen ob es wol nicht böſe/ wird es doch bey vielen nicht hoch geachtet.

ZVm Siebenden/ Wenn der rechte Fuß forne/ vnd der rechte hinden weiß iſt/ ſo iſt auff daſſelbe Pferdt nicht viel zu halten/ doch iſt das jetzt gemelte beſſer den dieſes.

ZVm Achten/ Wenn die Füsse alle vier Weiß sind/ findet man jhrer viel/ die an diesem zeichen ein groß abschew haben/ vnd sagen nach dem gemeinen Sprichwort. Vier weisse Köten/ lassen den Reuter in Nöhten/ dañ es sind gewöhnlich matte vnd faule Pferde/ vnd so viel desto erger/ weñ die Füsse hoch/ vnd die Hueffe auch weiß sind/ weñ aber diß zeichen an den rechten Rappen/ dunckelfüren Schwartzbraun vnd an den gar dunckelfarben gefunden wird/ so ist es besser/ deñ an den Lichtenfarben/ deñ an den dunckeln farben wird dadurch die *Cholera* vnd *Melancholia temperirt*, aber an den Lichten farben/ sonderlich an den jenigen die ohne das schwacher *Complexion* sind/ weñ zu viel weiß darzu kömpt/ ist es wol zuschewen/ deñ sie werden dadurch noch schwächer.

ZVm Neunden/ Weñ ein Pferdt die fodern zween füsse weiß hat/ so ist es gar Vnglückhafftig/ vnd ob schon der Rechte oder Lincke fuß hinden auch darzu weiß were/ so benimpt es jhm doch den mangel nicht gar.

ZVm Zehenden/ Wenn hinten der rechte Fuß allein weiß ist/ so ist es gar ein böß zeichen/ also das ein redtlich Mann dafür sol gewarnet sein/ sich auff dergleichen Pferde in einem thun finden zu lassen.

ZVm Eilfften/ Wenn ein Pferdt vber zwerch weiß hat/ als den rechten Fuß forne/ vnd den lincken hinden/ helt man sie auch für gefehrlich.

ZVm Zwölfften/ Gleichfals wenn der Linckefuß forne/ vnd der rechte hinden weiß/ ist fast die meinung/ denn sie sind etwas gefehrlicher/ denn die jetzt gemelten/ man findet jhrer viel/ die sölche letzte zeichen gar gerne haben/ ich halte aber eines so gut als das andere/ nemlich von dem rechten Fuß forne/ vnd den lincken hinden/ oder den lincken forn/ vnd den rechten hinden/ ist meines erachtens ein ding/ von diesen letzten zweyen zeichen/ ist eine natürliche Vrsache/ warum̃ sie gefehrlich sein/ als nemlich: Dieweil die Pferde in Mutter leibe die weissen füsse bey einander haben/ vnd wenn sie nun erwachsen vnd lauffen sollen/ so gibts die Natur/ das diese Glieder gerne wieder zusamen kommen/ wie sie in Mutter leibe beysamen gelegen/ sind nun die füsse in Mutter leibe die zwerich vber einander gelegen/ so sind sie dem fallen auch sehr geneigt/ vnd so einer achtung auff solche Pferde gibt/ wird er befinden/ das sie im Drab vnd *Caropiren* die füsse/ sonderlich forne Creutzweiß vbereinander werffen/ vnd sind fürwar wol zu schewen/ denn meinem bedüncken nach sind sie viel gefehrlicher/ als die andern Vnglückhafftige zeichen/ dauon bißher gehandelt worden/ dieweil keiner seines lebens auff jhnen sicher ist/ wie denn solche Pferde/ die sich schrencken/ ohne das wol zu meyden sind/ wann sie gleich keine weisse zeichen haben.

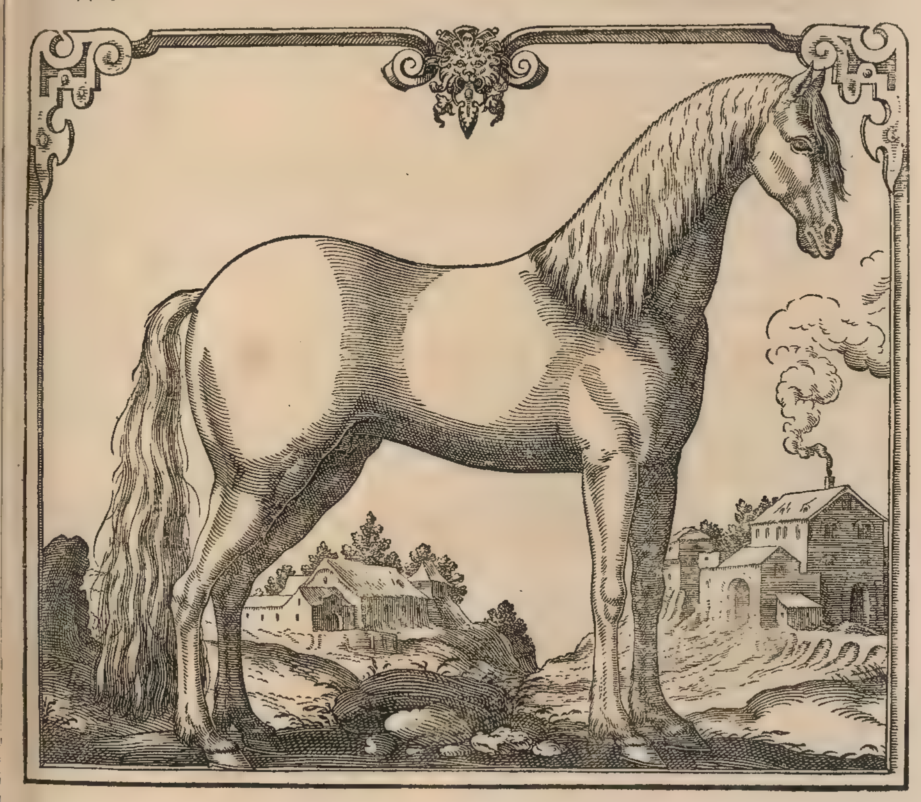
ZVm beschluß/ Jst von diesen zeichen an den füssen zu mercken/ das man bißweilen an den Saumb herum̃ kleine schwartze flecken findet/ etwan eines pfennings/ Dreyers oder Groschens groß/ kleiner oder grösser/ die offtmahls vbersich in das weisse Haar hienauff gehen/ also gehen sie auch vntersich in den Hueff/ vnd machen lange schwartze striche/ durch den weissen Hueff hienab das er schäckig wird/ diese flecken wenn sie an einem fusse sind/ der sonsten von wegen des weissen zeichens böse ist/ so ist derselbe Fuß desto erger/ wenn sie aber an einem glückhafftigen fusse sind/ so ist es desto besser.

Von den weissen Zeichen am Leibe.

ES begibt sich auch das offtmahls Braune Füxe vnd Schwartze Pferde gefunden werden/ die etliche weisse tüpfflein haben/ in der grösse einer Erbiß groß oder kleiner/ von denen *Judiciren* etliche/ wenn dieselben an einem Pferde von dem Sattel gegen dem Kopff hin sind/ so sollen sie nicht gut sein/ so sie aber hinter dem Sattel gegen dem Schwantz hienauß sind sol es ein gut zeichen sein/ sonderlich an den schwartzen vnd dunckeln farben. Wie

Wie ein Pferdt von allen Gliedern am Leibe Formieret vnd gestalt sein sol.

NAch dem bißhero angezeiget worden/ von der *Complexion* vnd jnnerlichen eygenschafften/ deßgleichen von den Farben/ vnd weissen zeichen der Pferde/ so folget nun weiter/ wie ein schön vnd gut Pferdt/ von allen Gliedern am gantzen Leibe *proportionirt* vnd gestalt sein sol/ dieweil die eusserliche gestalt eine anzeigung gibt/ der jnnerlichen eygenschafften/ daher die jenigen so sich vnterstehen einen auß der *Phisionomi* vnd *Chiromanci* war zu sagen/ das ist aus der gestalt des angesichts Henden vnd *proportion*, deß gantzen leibeß/ welche kunst nichts anders ist als ein *Indicium* der eusserlichen dinge/ gegen dem jnnerlichen zuuorgleichen/ also das aus der gestalt des Leibes/ die Natur des gemüths zu erkennen ist/ darauß sie deñ wol einen sagen können/ ob er einen guten oder bösen Verstand habe/ ob er zu Tugend oder Vntugend geneigt sey/ dieses vnd anders kan einem Menschen auß dieser Kunst wol gesagt werden/ vnd so lange sie in diesen *Terminus* bleibet/ so ist es eine feine Natürliche Knnst/ wo man sie aber dahin deuten wil/ das auch des Menschen Wille vnd Gemüth dardurch solte gezwungen werden/ also das einer müste Stelen/ erstochen vnd gehangen werden/ so ist es nicht mehr für eine natürliche Kunst/ sondern für ein Aberglauben vnd *superstition* zu halten. Dieses Exempel habe ich darum̃ erzehlet/ weil man aus eines jeden Menschen eusserlichen gestalt sehen kan/ was er für eine jnnerliche eygenschafft habe. Also kan man auch aus eines Pferdes eusserlichen gestalt sehen/ was für *humores* es jnnerlich in jhm hatt ob es gut oder böse/ frewdig vnd verzagt sey/ vnd was dergleichen Tugend oder gebrechen mehr sind/ wie hernach folget.





Von dem Maul.

WAnn einer ein Pferdt besichtiget oder kauffen wil/ pfleget er für allen dingen den Kopff erst zu vrtheilen oder zubesehen/ sonderlich das Maul/ wie jungk oder alt es ist/ vnd was für weisse zeichen oder Blassen es hat/ dauon oben zum theil nottürfftige erklärung geschehen ist.

SO viel nun das Maul an einem Pferd belanget/ ist dasselbe gleich wie das Ruder an einem Schiff deñ wie man ein Schieff mit dem Ruder auff die rechte oder lincke Handt wenden kan/ also kan man auch ein Pferdt mit dem Zaume/ den es im Maul hat/ hin vnd her wenden/ wohin man wil/ stille halten oder lauffen lassen/ deñ sonst müste einer Reiten wo das Pferdt selbst/ vnd nicht wo er hin wolte/ derhalben ist sehr viel am Maul gelegen/ das es von Natur also geschaffen vnd gestalt sey/ das ein Pferdt leichtuch vnd wol könne gezeumet werden/ deñ weñ das Maul von Natur vbel *proportionirt*, so ist ein solch Pferdt auch nicht wol zu zeumen/ vnnd ob es schon bißweilen durch grossen fleiß vnd geschickligkeit eines guten bereiters gezeumet wird/ das es thut was es thun sol/ so ist doch daneben die gefahr/ weñ es zu einem thun kommen solte/ vnd man jhm zu viel arbeit auffleget/ das es seine Natürliche Vnarth wieder an sich nehme/ vnd der guten vnterweisung vergessen möchte.

WAß nun die gestalt des Maulß belanget ist nothwendig zu wissen/ ob das Maul breit/ tieff oder seicht/ dicke oder drucken/ oder aber feucht vnd gut sey / dieweil dañ in diesem (wie in andern dingen mehr) zu viel oder zu wenig nicht gut ist/ also sind die grossen tieffen vnd weiten Meuler auch/ wiewol sie von vielen gelobet werden/ gleich wie die kleinen satten vnd dicken Meuler auch nicht gut sind/ denn wenn sie tieff vnd so hoch gespalten/ so schieben dieselben Pferde alle die Kinreiff vber sich/ die man jhnen mag anlegen/ deñ so bald das Kinreiff aus seiner ordentlichen stedte ist/ so helffen die Stangen vnd Mundstück nicht viel/ wie hart oder geschwinde sie sind/ wiewol man den Kinreiffen etwas helffen kan/ das sie an jhren gebürlichen orth bleiben/ (wie hernach von dem zeumen weiter folgen wird) vnd sind gleichwol diese hohe Meuler besser/ als die seichten engen vnd dicken/ den solche Meuler sind gemeinlich trucken vnd hart/ haben auch in gemein Schwielen oder frösch im Maul/ welche sie vnter die Mundstück auff die biller oder kieffen zu legen wissen/ das sie nach keinem Biß fragen/ es sey so scharff oder hart als es jmmer wolle/ vnd ist diß gar ein böse arth von Pferden/ dafür sich einer wol hüten sol/ deñ sie sind gefehrlich/ weñ aber ein Pferdt ein mittelmessig Maul/ vnd feine zarte dünne Lefftzen hat/ so ist es eine anzeigung/ das solch Maul feuch/ gut/ zart/ vnd mit einem schlechten geringẽ Gebiß zu zeumen ist/ bleibt auch bestendig/ vnd darff sich keiner besorgen/ das es mit jhm außreisse/ vnd forhutzsche/ deñ diß ist die rechte Kunst des zeumens/ das einer mit schlechten geringen Bissen zeumet/ darzu aber die Natur oder gestalt des Mauls einem helffen muß/ das aber ein Pferdt ein feucht Maul haben sol/ geschicht darum̃/ das man dabey erkennen kan/ das jhm das Mundstück angenehme/ vnd das er gutes Mauls sey.

MAn kan auch auß den schaum des Mauls erkennen/ ob ein Pferdt gesundt ist oder nicht/ deñ so es keinen faum oder schaum/ sondern gar ein dürre drucken Maul hat/ so ist es ein gewiß zeichen/ das es ein mangel im leibe hat/ sonderlich an der Leber/ das es verwarloset/ weñ mans zu sehr vberritten/ oder erhitzet hat/ vnd in der hitze ist gedrencket worden/ deñ diese Vnnatürliche hitze verzeret vnd trocknet auß/ die natürliche feuchtigkeit/ dauon alle Thier vnd Menschen leben müssen/ vnd ob schon ein Pferd ein schaum machet/ weñ derselbe dünne vnd flüssig ist/ vnd hat eine bleiche farbe/ so bedeut es ein böß *temperament* des Kopffs vnd Hirnß/ das solche Pferde nicht bey rechter gesundheit sein/ weñ aber der schaum schön weiß vnd dicke ist/ das er einem Pferde an den Lefftzen henget/ so ist es ein gewiß zeichen/ das solche Pferde frisch vnd gesundt im leibe sind.

DIe Lefftzen sollen zart/ dünne vnd nicht mit schwillen oder fröschen behafft sein/ sondern außwarts stehen/ diß hilfft auch viel das man ein Pferdt desto besser zeumen kan/ deñ weñ ein Pferdt hartmeulig ist/ sind offtermahls die Lefftzen ein Vrsach daran/ weñ sie so dicke vnd Vnartig sind/ gibt ein Pferdt desto weiniger auff das Mundstücke.

Die

DIe haken Zähne damit sie das Mundstücke nicht jrren/ sollen gerade sein/ vnd eines Fingers weit/ von den vntersten Zähnen stehen/ vnd je niedriger sie stehen/ je besser es ist/ so sie aber einwarts stehen/ sind sie gefehrlich/ sonderlich weñ ein Pferdt schmale Kinbacken hat/ möchte es jhm selbst die Zunge verletzen/ man findet etliche die sie den Pferden lassen außziehen oder abstossen/ welches auch gefehrlig ist/ vnd weñ hernach ein Pferdt befindet/ das man die stedte anrüret/ da die Haken gestanden sind/ so grelt es oder beumet sich/ das mans hernach mit dem Kopff selten wieder stedt machen kan/ es ist viel besser man lasse jhnen gemelte Haken stehen/ vnd feyle sie ein weinig abe/ weñ sie einwarts stehen/ damit sie nicht so scharff sind/ deñ das man sie außziehe/ Die Lefftzen sollen auch nicht an die Hakenzähne rüren/ deñ so sie die berüren werden sie gemeinlich verletzt/ wañ einer den Zaum an sich zeucht in solchen fellen hilfft es viel/ weñ das Biß etwas höher vber die Haken henget/ den sichs gebüret/ wiewol ein Pferdt das Biß weiniger fürchtet/ als weñ es niedrig henget/ die Hakenzähne so etwas niedrig stehen sind nicht so gefehrlig/ deñ weñ sich ein Pferdt mit den Lefftzen wehret/ schneidet es sich darein/ insonderheit wen die Lefftzen groß vnd dicke sind.

VOn der Zungen.

DIe Zunge sol nicht zu lang sein/ das sie einem pferde nicht auß dem Maul hange/ für welchem mangel keine bessere Kunst ist/ als das man sie abschneide/ deñ so ein Pferdt diß Laster an sich hat/ lest es jhm dasselbe anderer gestalt nicht wehren/ vnd ob man jhm schon mit einem Biß oder Mundstück hilfft/ so weret es doch nicht lange/ deñ so bald es desselben Bisses oder Mundstücks gewohnet/ so fehet es seine alte vnarth wieder an/ sie sol auch nicht zu kurtz sein/ damit ein Pferdt am Essen nicht verhindert wird/ auch nicht zu dicke/ deñ so sie zu dicke ist/ so ist es eine anzeigung/ daß solche Pferdt hartmeulich sein/ sie sol auch nicht zu dünne sein/ vnd ist in diesem das mittel das beste.

VOn dem Kinn.

DEr Orth da das Kinreiff ligt/ sol gar zart sein/ die Haut sol gleich auff dem Bein liegen/ so empfindet ein Pferdt des Kinreiffs desto besser/ vnd lest sich desto leichter halten/ vnd Regieren/ welches aber nicht geschicht/ weñ der Orth Fleischig vnd Feist ist/ deñ ein Pferdt zu zwingen/ hilfft das Kinreiff wol so viel/ wo nicht mehr als das Mundstücke.

VOn den Naßlöchern.

DIe Nasenlöcher sollen weit vnd auffgeblasen sein/ damit die Pferdt desto mehr Lufft vnd Athem haben können/ dañ die auffgeblasene weite Naßlöcher bedeuten/ das dieselben Pferde/ Hitzig/ Frewdig vnd behertzt sein/ sonderlich weñ sie inwendig Roth sind/ vnd guten Athem haben/ vnd im Tummelen schnarchen oder brausen/ wie man derselben Pferde wol findet/ die solches zu thun pflegen/ vnd so einer jhre arth vnd eygenschafft nicht weiß/ der sol vieleicht meinen es geschehe darumb das sie mangel an Athem hetten/ welches aber nicht ist/ sondern es geschicht auß grossem Muth vnd Hertzen/ aber die kleinen vnd engen Naßlöcher/ bedeuten dagegen das wiederspiel. In der Wallachey/ vnd bey etlichen andern Völckern ist der gebrauch/ das sie jhren Pferden wol einer zweren Handtbreit die Nasenlöcher auffschneiden/ damit sie desto mehr Athem haben mögen.

Von den Kinbacken.

DIe Kinbacken sollen gegen dem Halse schmal vnd nicht breit sein/ deñ wann sie breit vnd dicke sind/ gleich wie an den Ochsen/ so kan ein Pferdt mit dem Kopffe nicht herzu kommen/ deñ die Kinbacken trucken vnd stecken es im Halse/ vnd ist nicht wol müglich/ das sich solche Pferdt wol im zaum schicken können/ sondern sie müssen hartmeulich sein/ es sey dañ das jhnen die Hälse lang vnd dünne sein/ das sie in die Kinbacken gehen/ das die Pferde mit dem Maul zu der Brust kommen können / das findet man aber selten/ deñ gemeinlich weñ die Köpffe groß vnd dicke/ so sind die Hälse auch dicke vnd starck/ derhalben werden die Kinbacken gelobet die da schmal sind/ den dieselben Pferde können die Köpffe wol herbey vnd in der höhe tragen/ vnd mit dem Maul zur Brust kommen/ schicken sich auch fein artig in den Zaum/ dieweil dann die Natur vnd erfahrenheit gibt/ daß wenn ein Pferdt mit dem Kopff herbey gebracht wird/ (von deßwegen man den Cauetzon/ Naßbandt vnnd was dergleichen hülffen mehr sind/ zu den jungen Pferden braucht) so ist es mit ein jeden schlechten bißlein/ ja auch mit einem kleinen schnürlein zu zeumen/ wenn es aber im Halse steckt/ das Maul vnd den Halse gerade für sich streckt/ so wird mirs einer wol Vngezeumt lassen.

Von den Augen.

AVß den Augen kan man viel *Iudiciren*, mehr denn auß keinem andern Gliede des gantzen leibes/ dieweil kein subtiler Glied/ weder an den Menschen oder Thieren ist als die Augen/ den sie werden vnter allen Gliedern in Mutterleibe am letzten formirt/ vnd sind hergegen auch die ersten die da Sterben / die Augen sind die aller edlesten vnd fürnembsten gliedmassen an Menschen vnd Thieren/ weil alle Creaturen jhre Nahrung damit suchen/ vnd jhre Notturfft damit sehen können/ da sie sonsten ohne dieselben verderben müsten / Man pflegt zu sagen/ das die Augen des Gemüths Fenster sein/ dadurch man alle herrligkeit der Welt sehen mag/ zu dem kan man nicht allein der Pferde/ (sondern auch der Menschen) eygenschafft vnd innerlich Gemüth aus den Augen erkennen/ sampt den guten vnd bösen *Qualiteten*, des gantzen leibes/ als nemlich ob ein Pferdt gesund oder nicht/ vnd zu was Kranckheit es genaturet ist/ deñ wenn ein Pferdt böse vnd trübe Augen hat/ was wil man anders dauon *Iudiciren*, denn das es ein Faul/ Träg/ Schwärmütig vnd Vngesundt Pferd ist/ das viel böser vnd vngesunder feuchtigkeit bey sich hat/ dagegen wenn ein Pferdt Fröliche/ Helle/ Lichte Augen hat/ was wil man anders darauß abnemen/ deñ das es Gesunder vnnd guter *complexion* ist/ derhalben so sind dieses die besten Augen/ die ein gut *temperament* haben/ das sie nicht zu hitzig noch zu kalt/ auch nicht zu feist noch zu trucken sein/ deñ es kan nicht fehlen wie die Augen *temperirt* sind/ also ist auch das Gehirn/ denn das Gesicht kömmet dauon her/ vnd gleich wie das Gehirn *temperirt* ist/ also ist auch der gantze Leib.

WAß aber die form der Augen belanget/ ist dieser vnterscheit zu mercken/ ob sie groß oder klein/ langk oder hoch/ zwerch oder tieff im Kopff oder wol herfür stehen sollen/ denn so die Augen groß vnd wol herfür stehen/ so ist es eine anzeigung eines guten *temperaments*, vnd das solche Pferde frölich/ behertzt/ starck frewdig vnd gesund sein/ vnd habẽ der bösen eygenschafften vnd *humores* nicht viel bey sich/ sind aber die Augen klein/ so bedeut es das wiederspiel/ vnd ob man wol von den Menschen saget/ das sie mit den grossen Augen vbel/ vnd hergegen die mit den kleinen wol sehen/ so ist doch in den Pferden das wiederspiel/ wenn ein Pferdt vberlengte oder aber gar hohe Augen hat/ werden sie beyde nicht für gut gehalten/ denn sie sind heßlich/ vnd verstellen ein Pferdt sehr.

MAn findet auch an den Pferden Augen so man Säw Augen nennet/ die sind klein vnnd stehen Schlims/ wie den Säwen/ dauon sie auch den Nahmen haben/ diese sind gar nichts werth/ also auch die jenigen so man Ziegen oder Geißaugen nennet/ dieselbigen Pferde die dergleichen Augen haben/ sind wiederspenstig vnd Kollern gern/ man findet viel Pferde den die Augen tieff im Kopffe stehen/ das ist ein böß zeichen/ den sie sind kurtz von gesichte/ vnd eines bösen vngesunden *temperaments*, sind Melancholische schwermütige/ träge vnd faule Pferde/ kommen gewohnlich von alten beschälern/ vnd das ist also von der formb der Augen gesagt/ folget nun derselben vnterscheid vnd Farbe.

ERstlich/ So viel die farbe der Augen belanget/ sind diß die allerbesten/ die schön Licht/ Kastanien braun/ klar vnd lauter sein/ also das sich einer darinnen sehen mag/ gleich wie in einem Spiegel/ vnd so sie schon bißweilen klein sind/ ist doch daran nicht viel gelegen/ wenn sie nur Kastanienbraun/ hell vnd lauter sind.

ZVm Andern/ Findet man grawe Augen/ die ein wenig braun vmb den Apffel sind/ gleich wie an den Katzen/ helt man auch für gut/ die Pferde die dergleichen Augen haben/ sind frewdig/ die sollen bey der Nacht vnd auff dem schnee wol sehen können.

ZVm Dritten/ Findet man schwartze Augen/ deren vielerley/ je etliche dunckler als die andern/ dauon ich aber keine bessere Regel geben kan/ denn allein je schwärtzer vnd dunckler sie sind/ je erger sie sind/ vnd sonderlich wenn sie vmb den Augapffel einen weissen Ring haben/ gleich wie eine Wolcke/ dafür sich ein jeder wol hüten mag/ denn sie werden gerne blindt/ je klärer vnd lichter die Augen aber sind/ je besser sie auch sein/ das wird nimmermehr fehlen.

ZVm Vierten/ Die Glaß oder Bürgel augen/ sind auch nicht gut/ obwol dieselben Pferde die Tugend an sich haben/ das sie hurtig werden wenn man sie abricht/ diese farbe ist in dem/ von der obern vnterschiedlich/ dieweil sie viel weisser sind.

ZVm Fünfften/ Die Pferde so viel weisses vmb den Augapffel haben/ sind vngetrew vnd eines bösen *temperaments*.

ZVm Sechsten/ Findet man etzliche Pferde/ die Zweyerley Augen haben/ als nemlich/ das eine schwartz oder braun/ das ander graw oder ein glaßauge/ solches ist nicht ein gut zeichen/ denn die Pferde sehen ein ding nich einmahl wie das ander/ daher sie gemeinlich schaw sind.

VOn der Stirn.

DIe Stirn sol breit vnd hoch sein/ denn sie bedeuten die stercke/ die Gleichnus wird genommen von den Ochsen die haben breite Stirn vnd sind starck im Kopff/ die höhe aber bedeutet/ die frewdigkeit/ die Gleichnus wird von den Lewen genomen/ die haben hohe Stirn/ sind frewdig vnd vnerschrocken/ es haben die Stirn viel bedeutungen/ so wol in den Vnvernunfftigen Thieren/ als in den Menschen/ es wirds einer befinden wenn er achtung darauff giebet/ das die Pferde so schmale lange vnd gebogene Stirn haben/ die man sonsten Schaff: oder Hasenkopff nennet/ schreckige vnd verzagte Pferde sind/ denn die schlagen den Hasen vnd Schaffen nach/ die auch dergleichen Stirn haben/ vnd von Natur forchtsame Thier sind/ man findet auch wol Pferde/ die haben eingebogene Stirn/ also das ihnen das Maul vnd die Naßlöcher vmb ein gut theil für der Stirn herfür gehet/ diese Pferde sind frewdig vnd behertzt/ vnd doch daneben auch zornig/ dan sie sehen wie die Bracken oder murrenden Hunde.

VOn dem Kopff.

DEr Kopff sol an einem Pferde klein vnd dürre sein/ fürnemlich/ dieweil eines gantzen Pferdes schöne an dem Kopffe gelegen ist/ das es denselben auffrecht vnd in der höhe trage/ das vntertheil des Kopffs/ so von den Augen herab gehet biß auff die Naßlöcher/ sol rundt nach der gestalt des Leibes vnd dürre sein/ das man gleichsam alle Adern vnd Beine sehen oder zehlen mag/ den dasselbe ist ein zeichen eines guten frischen/ frölichen vnd gesunden Kopffs/ welchen der gantze Leib nachschlecht/ wenn aber der Kopff viel Fleisch hat/ vnd die Meuse (das sind die Adern auff der Nasen) feist vnd groß sind/ so bedeut es das wieder-

spiel/

spiel/ also das solche Pferde einen schwären feuchten Kopff vnd einen groben verstandt haben/ vnd das der gantze Leib faul/ träge vnd nichtig ist/ werden auch gerne Blindt/ vnd ist alle Mühe Vnkost vnd Arbeit an jhnen verloren/ so man an sie wendet/ es sol auch dieser theil des Kopffs nicht gebogen sein/ wie an den Schafen dauon oben gemelt/ sondern fein gerade herab sein biß auff die Nasen.

Von den Ohren.

DJe Ohren sollen auffrecht kurtz vnd spitzig sein/ das bedeut ein frölich frewdig vnd hurtig Pferdt/ das einen guten verstandt hat/ weñ sie auffrecht sein/ bedeutet die fröligkeit/ das sie spitzig sein/ die frewdigkeit/ das sie kurtz sein/ die hurtigkeit vnd den verstandt/ diß gleichnus wird genomen von den Füxen/ welches ein listiges vnd auffmerckiges Thier ist/ vnd gleicher gestalt auch spitzige Ohren hat/ wañ ein Pferdt zwischen beyden Ohren nicht breit/ sondern fein schmal ist/ vnd die Ohren nahe bey einander stehen/ vnd das es an demselbẽ Orte nicht viel Fleisch hat/ sondern die Haut fein dünne vnd zart/ vnd das Bein so es daselbst zwischen den Ohren hat spitzig ist/ dieses ist ein gewiß zeichen/ das ein solch Pferdt sehr Rösch ist/ dagegen aber weñ ein Pferdt lange oder hangende Ohren hat/ ist es ein zeichen/ das es Träg/ Faul vnd Melancholisch/ das gar keinen verstandt oder auffmercken auff nichts hat/ (wie dañ auch solches Aristoteles von den Menschen sagt/ die grosse Ohren haben) zu dem sind sie verzagt vnd furchtsam/ schlagen den Eseln vnd Hasen nach/ die haben auch lange hangende Ohren/ dieweil sie derselbigen Thier arth vnd eygenschafft an sich haben/ welches beyde verzagte vnd Melancholische Thier sind/ dieweil man aus der bewegung oder wexelung der Ohren eines Pferds Gemüht wol erkennen kan.

Vom Schopff/ Mähn vnd Schwantz.

SO viel den Schopff/ Mähn vnd Schwantz belanget/ sind vielerley meinung dauon/ eines theils wollen das der Schopff/ Mähn vnnd Schwantz gar dicke vnnd lang sein sol/ die andern wollen das wiederspiel/ es geben auch etzliche für/ das die Haar starck/ grob/ spiessig vnd etwas krauß sein sollen/ deren meinung bin ich keiner/ deñ so die Mähn vnd Schopff dicke sein/ so ist auch der Hals darauff die Mähn wechst/ gemeinlich dicke vnd feucht/ sonst könten so viel Haar darauff nicht wachsen/ das aber die dicken vnd feuchten Hälse nicht gut sind/ sondern in vielen dingen schädtlich/ wird hernach gemeldet/ herwieder solte der Schopff vnd die Mähn kurtz sein/ so würde es ein Pferdt auch sehr verstellen vnd schenden/ deñ obwol die schöne des Schwantzes vnd Mähn einem Pferde an der güte nichts geben oder nehmen kan/ so zieren sie doch ein Pferdt/ wie das Haar eine schöne Jungkfraw/ das aber ein Pferdt starcke/ spiessige vnd krause Haar haben sol/ das kan ich wol nach geben an den Klöppern vnnd dergleichen Pferden/ die man zu täglicher arbeit braucht/ deñ es ist ein gewiß anzeigung das sie harte arbeitsame/ vnd tawerhaffte Pferde sind/ Dieweil aber alhie nicht von schlechten vnd groben Pferden/ sondern von außbündigen guten Pferden gehandelt wird/ kan ich an denselben solche grobe vnd vnartige Haar nicht loben/ deñ es ist ein anzeigung/ das solche Pferde eines groben *temperaments* sein müssen.

WAs den Schopff belangt/ sol derselbe lang vnd dünne sein/ deñ er gibt einem Pferde eine schöne Zier/ auß der Vrsach: Weñ ein Pferdt einen schönen dürren Kopff hat/ so kan man denselbelben desto besser sehen/ wenn er aber dicke vnd krauß ist/ so verdecket vnd verdunckelt ein solcher Schopff den schönen Kopff/ das man jhn nicht sehen kan/ vnd wird dadurch der schönste theil am gantzen Pferde verstelt.

DJe Haar an der Mähn/ Schopff vnd Schwantz sollen nicht spiessig oder krauß sein/ sondern fein lang vnd zart/ deñ dasselbige bedeutet/ das solche Pferdt einer guten *Complexion* sind/ vnd einen guten verstandt haben/ die Mähn sol auff der rechten Seyten herab hangen/ wiewol bey vns der gebrauch ist/ das man die Mähn auff die Lincken Seyten zeugt/ so doch andere Völcker/ das wiederspiel gebrauchen/ es stehet aber bey eines jeden gefallen.

Der

DEr Schwantz sol viel Haar haben vnnd lang sein, biß auff die fessel/ denn weil dasselbe Gliedt das eusserste am Pferde ist/ so ist nicht viel daran gelegen/ ob es schon an demselben Orte etwas feuchtigkeit hat/ vmb der Haar willen/ dieweil es den Augen alda so viel nicht schaden kan/ wie forne am Kopff/ weñ aber einen bedüncket das es zu viel Haar im Schwantz habe/ mag man jhm etliche wenig Glieder von der Rueb des Schwantzes lassen abhawen/ dadurch wird der Schwantz desto dünner/ welches den Augen gut ist/ vnd macht ein Pferdt starck im Rücken/ es sol auch ein Pferdt den Schwantz fein stet tragen/ vnnd nicht damit vmbwedeln/ sonderlich weñ mans tummelt oder lauffen lest/ so sol es den Schwantz zwischen die füsse ziehen/ diß bedeut das es starck im Rücken ist/ es stehet sonst auch gar heßlich weñ es mit dem Schwantz also scharmützel/ wiewol man jhnen solches durch diß mittel wehren kan/ weñ man jhnen die grosse Ader so in der Rüebe des Schwantzes herunter gehet entzwey sticht/ also das es die Rüebe nicht mehr rüren oder damit wedeln kan/ das ist ein gewisse kunst für solch wedeln/ wiewol etliche vermeinen/ das solche Pferde hernach nicht mehr Schwimmen können.

Von dem Halse.

DEr Halß an einem Pferde sol nicht zu kurtz noch zu lang sein/ sondern eine mittelmessige lenge haben/ nach der *proportion* des leibes/ oben am Kopff sol er dünne sein/ vnten am wiederruß/ vnd an der Brust sol er starck sein/ vnd sol fornen von der Brust an geradt vber sich gehen gegen dem Kopff/ wie an einem Hanen/ deßgleichen sol er fein in die höhe gebogen sein/ vnd sich algemach hienauff verlieren/ biß das er wieder an den Kopff stost/ wie an einem Schwane/ von denen sie auch Schwanen Hälse genennet werden.

Das obertheil des Halses darauff die Mähn wechst/ sol spitzig vnd scharff sein/ deñ der Halß sol an gemelten Ort nicht viel Fleisch haben/ wie deñ das wiederspiel an den Speckhälsen zu sehen ist/ sondern er sol mager vnd darzu dünne sein/ deñ so der Halß dünne/ spitzig vnd oben nicht mit so viel Fleisch beladen/ so kan das Pferdt den Kopff vnd Halß fein vbersich in die höhe tragen/ welches an einem Pferde eine schöne Zier vnd mit lust anzusehen ist/ man darff jhm auch den Kopff nicht im Zaum oder in der Hand tragen/ vnd weñ schon bißweilen ein mangel an den Kinbacken ist/ so wird doch solcher mit diesen dünnen vnd zarten Hälsen verbessert/ dagegen weñ ein Pferd oben am Halse viel Fleisch hat/ so kan es weder mit dem Halse noch mit den Kopffe vbersich in die höhe koñen/ sondern es mus mit gewalt vntersich bleiben/ vnd sind solche dicke Hälse dem gesichte sehr schätlich/ deñ sie haben viel feuchtigkeiten die meistentheil zum Kopff vnd gesicht koñen.

Das vntertheil des Halses sol starck vnd fast rund sein/ aus der vrsach das ein Pferd mit dem Halse vñ Kopffe nicht auff allen Seyten vmbgauckeln kan/ wie die Türckischen Pferde mit jhren dünnen langen Hälsen zu thun pflegen/ das offtmahlß einer des Angesichts auff jhnen nicht Sicher ist/ denn ein Pferdt sol den Halß vnd Kopff fein stet tragen/ wie die Spanischen vnd Neapolitanischen Pferdt zu thun pflegen/ dieses sind gemeinlich hurtige Pferde/ deñ nach dem Halse muß sich der gantz Leib regieren/ dergestalt weñ man ein Pferdt mit dem Zaume auff die eine oder andere Seyten wenden wil/ so muß der gantze Leib hernach folgen/ welchen man alßdan mit einem schlechten Spornstreich helffen kan/ das er hurtig herumb kömpt/ so aber ein Pferdt im wenden mit dem Kopff vnd Halß nach gibt/ so ists vnmüglich das es mit dem Leibe/ so bald kan hernach kommen oder eine rechte Volta machen.

Von der Brust.

DJe Brust sol wol breit sein/ damit die füsse oben in der Brust auch wol weit von einander stehen/ darauß folget das die füsse vnten auff der Erden auch weit von einander stehen/ welches deñ nicht allein schön/ sondern auch einem Pferde gut ist/ können sich nicht streichen/ vnd sind jhre Schenckel im gehen vnd lauffen desto gewisser/ darff auch einer nich sorgen/ das sie die füsse schrencken vnd mit jhnen fallen/ sondern es darff einer frey mit vorhengten Zaum/ ohn alle gefahr lauffen lassen/ ist aber ein Pferdt in der Brust enge/ so bedeut es gleich das wiederspiel/ das keine stercke verhanden ist/ streichen sich mit den fordern füssen/ oder aber werffen die füsse sonsten vbereinander wie an solchen Pferden zu sehen ist.

DJe Brust sol nicht mit viel Fleisch beladen sein/ sondern das man die *Musculos* fein deutlich daran sehen kan/ dañ die Pferde so vmb die Brust sehr Fleischig/ sind gemeinlich fornen auch schwer/ vnd haben schweren Athem/ vnd legen sich hefftig in den Zaum/ suchen die hülffe darinnen/ das sie sich fornen erhalten mögen/ solche Pferde sind dem für sich fallen sehr geneigt/ zu dem ziehen sind sie trefflich gut/ dañ sie begeren nur für sich/ legen sich starck in das Koñet oder Siehlen.

Von den Bueg.

DJe Büege sollen breit vnd starck sein/ vnd sich in deme mit der Brust vergleichen/ sie sollen auch wol Fleischig sein/ dañ solches bedeutet eine grosse stercke/ sonst würde es gar seltzam sehen/ wann die Brust weit vnd groß/ vnd hergegen die Buegbletter mager vnd klein weren/ von dem Bueg an/ biß auff die fördern Knie/ vnd hinden hienab biß auff die hindern Knie/ da sol ein Pferdt viel Fleisch haben/ dañ solches ist nicht allein eine schöne Zier/ sondern es ist auch eine anzeigung einer grossen stercke.

Von den Rücken vnd Wiederrist.

DEr Rücken an einem Pferd sol nicht tieff sein/ dañ dieselben Pferde haben keine stercke dariñen/ es ist hoch von nöten das ein Pferd starck im Rücken sey/ dieweil es allen last auff den Rücken tragen muß er sol auch nicht hoch gebogen sein/ wie an den Eseln/ dañ ob schon dieselben Rücken starck/ so sind sie doch gar heßlich/ vnd ligt der Sattel nimmermehr wol darauff/ ist gleich als weñ einer auff einem Camel sesse/ derhalben sol der Rücken wie er an den wiederrist anfehet/ eine feine satte tieffe haben/ biß hinden da er auffhöret/ vnd das Creutz anfehet/ deñ auff solchen Pferden liegen die Sattel gar wol/ vnd bleiben auch fein also liegen/ lauffen nicht herfür auff den wiederrist/ auch nicht hindersich/ welches sonderlich einen Reuter wol zieret.

DEr Rücken oder Leib sol nicht lang sein/ sondern fein kurtz/ das macht den Rücken starck wann er kurtzleibig ist/ das er mit dem Sattel fast gar bedeckt wird/ das wiederspiel aber ist/ weñ ein Pferdt einen langen Rücken hat/ das jhrer zwene oder drey hinter einander darauff sitzen möchten/ solche Pferde sind nicht starck im Rucken/ ist auch dauon nicht viel zu halten/ der wiederrist sol wol hoch sein/ damit der Sattel dem Pferde nicht auff den Hals sincke.

Von dem Creutz.

NAch dem Rücken fehet das Creutz an/ vnd der gantze Höbel hienauß biß auff den Schwantz/ das Creutz sol breit vnd starck sein/ auß denen Vrsachen wie neulich von der Brust ist gemeldet worden/ deñ wañ das Creutz oder Schloßbein oben breit/ vnd vnten weit von einander stehen/ so muß notwendig daraus erfolgen/ das vnten die fusse auch weit von einander stehen/ damit sie sich nicht streichen können/ deñ weñ ein Pferdt mit den hindern füssen weit stehet oder gehet/ so ist es auch desto stercker vnd gewisser/ vnd kan sich so leichtlich nicht schrencken/ wie oben von den weissen zeichen gemeldt/ deñ es ist nicht genung/ das ein Pferdt auff den fördern füssen starck sey/ sondern es braucht seine stercke auff den hindern füssen gleich so wol als fornen/ deñ es stehet sehr vbel wenn ein Pferdt eine schöne Brust hat/ vnd ist viel Pferdes fürn man/ vnd dagegen hinden schmal spitzarßig/ wie mans pflegt zu nennen/ sondern es sollen alle Glieder am gantzen Leibe jhre rechte *proportion* haben/ vnd nichts Monstroisch daran sein/ derhalben so sol der Höbel oder Creutz hinden fein breit vnd rundt sein/ vnd mit der Brust *Correspondiren*, vnd sol in der mitte nach der lenge einen schönen Canal oder Rinnen biß auff die Ruebe hienauß haben/ die Arßbacken sollen auch fein breit vnd nicht spitzig sein.

Von dem Bauch.

DEr Bauch sol nicht auffgeschürtzt noch in den Lancken leer sein/ deñ dasselbige ist ein gewiß zeichen/ das solche Pferde nicht gesund im Leibe sonder sind gemeinlich angewachsẽ/ oder müssen sonsten einen mangel an der Lungen/ Leber oder inwendig im Leibe haben/ deñ solches ist eine anzeigung eines matten faulen/ trägen nichtigen Pferdes/ das keine Arbeit vermag/ vnd keinen Athem hat/ sondern in der Arbeit bald krafftloß vnd erliegen wird/ derhalben sol der Bauch eine feine mittelmessige grösse haben/ nicht zuhangent/ oder zu viel auffgeschürtzt/ sondern also gestalt sein/ das er mit der *proportion* des Rückens/ Brust vnd Creutze vbereinstimmet. Die Rieben sollen breit lang vnd starck sein/ diß ist auch ein gewisses zeichen einer grossen stercke/ denn wie die Rieben sind/ also mus notwendig der gantze Rückgrad auch sein/ welcher dann wie gemelt eine grosse stercke erfordert.

Von dem Geschröt.

DAs Geschröt sol klein/ schwartz/ gleich vnd wol auff geschürtzt sein/ in allen farben der Pferde/ es bedeutet das solche Pferdt Gesundt/ Starck vnd Rösch sein/ vnd sind dieselben Pferde sonderlich gut zum beschälen/ so aber das Geschröt groß vnd hangent ist/ so bedeutet es das wiederspiel/ das solche Pferde träg faul vnd vngesund sind/ das Gliedt oder Schafft sol auch kurtz vnd schwartz sein.

Von den Wartzen so die Pferde an Beinen haben.

DIe Wartzen so die Pferde oberhalb an den fördern füssen/ vnd an den hindern vnderhalb des Kniehes oder Ellenbogens haben/ ist zu mercken/ je kleiner sie sein/ je besser es ist/ man findet auch wol Pferde die sie an den hindern füssen gar nicht/ vnd an den fördern gar klein haben/ das ist so viel desto besser/ dann es ist gewiß: Je kleiner solche Wartzen sein/ je gesunder/ truckener Schenckel dieselben Pferde haben/ sind auch tauerhafft vnd arbeitsam/ denn gut zuerachten/ das solche Gewechs allein auß feuchtigkeit herkommen muß/ vnd je grösser sie an einem Fusse wachsen/ je feuchter derselbe Fuß sein muß.

Von den Köten oder Kegeln.

DIe köten oder kegel fahen an wo das Schienbein auffhöret/ vnd gehen biß auff den saum oder hueff hinab die sollen niedrig vnd kurtz beyeinander vnd nicht lang oder hoch sein/ wie an den Türkischen vnd ander suptielen Pferden zu sehen ist/ das: Je suptieler ein Pferdt ist/ je höher die Köten oder Kegel sind/ diese hochkötige Pferde sind wol zu schewen/ aus der Vrsache/ das sie dem einreichen/ vnd fallen sehr geneigt sein/ sonderlich im lauffen/ vnd so viel desto mehr/ wenn die Köten nicht gerade auffstehen/ sondern sich sencken/ wenn sie aber gerade auffstehen/ haben sie den mangel/ das sie gemeinlich gerne gnicken oder für sich vber die Köten schiessen hinden so wol als forne/ wenn aber die Köten oder Kegel kurtz sein/ so haben die Pferde eine grosse stercke darunnen/ werden nicht bald müde/ deñ das geäder wird nicht so hart erstreckt/ als in den hohen Köten/ zu dem haben die kurtz geköten Pferde diese Tugend an sich/ das sie sehr wol vnd sicher lauffen/ beharren lange in demselben/ deñ sie werden in dem geäder nicht so bald müde.

Von den Füssen.

MAn findet etliche Reuter die viel darauff halten/ wenn ein Pferdt an den Schenckeln wol Rauch vnd behangen sey/ es ist nicht ohne/ das gemeinlich solche Pferde arbeitsam sein/ vnd gibt jhnen auch eine feine Zier/ vorauß wenn sie wol Traben/ mir gefelt aber solches nicht/ denn meinem bedüncken nach ist es nicht wol müglich/ das an einem Orte da viel Haar wechst nicht feucht vnd flüssig sey/ zu dem wen man mit solchen Pferden vber Land reiset/ vnd bißweilen das gesinde müde wird/ vnd den gemeinen brauch nach vnfleissig ist/ sonderlich wan es die leng weret/ vnd man sie der gebür nach nicht fleissig wartet/ die schenkel rein vnd sauber helt/ dieweil sich der Koth gar zu sehr darein legt/ so man sie denn ins Wasser Reitet/ so bleiben jhnen die füsse offt eine gantze Nacht naß/ also das sie nicht Ruhen können/ wenn man sie nicht mit sondern fleiß trucknet/ ob nun solches einem Pferde gut ist/ kan ein jeder leichtlich erachten/ denn vnter allen Thieren ist kaum eins zu finden das die truckne lieber hat/ vnd dagegen die nassen vnd feuchten Orter mehr schewet als die Pferde/ man sol auch den Pferden die Haar nicht außreuffen/ denn dadurch werden die flüsse noch mehr in die Schenckel gezogen/ derhalben so gefallen mir die glatten Schenckel/ wie sie die Spannischen vnnd Neapolitanischen Pferde haben besser/ die kan man leichtlicher mit reinem Stro oder einem Streichtuche/ darzu mit schlechter Mühe dermassen Saubern vnd abtrocknen/ das mans gar in kein Wasser Reiten darff/ damit man die Pferde (wann sie Warm sind) mehr verderbet als gut machet.

Von den Hueffen.

DJe Hueff sollen hoch vnd nicht holl sein/ auch nicht schmal/ wie an den Eseln/ sondern fein breit vnd rundt/ weil den holen schmalen Hueffen gern der Kern oder das Leben schwindet/ vnd sind den Hornklüfften geneigt/ sonderlich weñ sie nicht wol mit täglichen einschlagen vnd Hornsalbe gewart werden/ sie sollen auch nicht reiff oder Ringlein nach der breite vmb den Hueff herumb haben/ sondern die Federn sollen oben von dem Saum nach der lenge herab gehen/ deñ waß also in der breite herumb gehet/ das springet leichtlich hinweg/ weñ es ein wenig noth leyden muß/ deñ es hat gar keine stercke/ was aber von oben herab gehet/ das ist fest vnd starck/ kan mehr ohne Eysen als die andern mit Eysen vertragen/ deñ es ist viel an den Hueffen gelegen/ es sey ein Pferdt so schön vnd gut als man es jmmer wünschen oder mahlen möchte/ weñ es böse Hueffe hat/ so ist alles verlohren/ deñ auff den füssen vnd Hueffen mus es gehen/ vnd so dieselben nichts taugen/ so kan es auch nicht fort kommen.

DJe Weissen Hueffe (wie oben gemeldet) sind selten gut/ sondern sind viel zater vnd mürber als die Schwartzen/ man findet auch wol gescheckte Hueffe/ die haben lange schwartze striche in einem weissen/ oder aber lange weisse striche in einem schwartzen Hueffe/ wil man auch nicht für gut halten/ es sey deñ das sie an einem weissen Fusse sind/ der ohne das in einem guten zeichen ist/ doch sind sie besser als die gar weissen/ dañ die Pferde so dergleichen Hueffe haben/ sind jhrer Schenckel vngewiß/ vnd stossen gerne.

Man findet auch viel Pferde die voll vnd satthueffig sein/ welches auch ein grosser mangel ist/ deñ wen der Weg böse/ können sie nicht fort kommen/ werden bald hinckend/ deñ die Steine vnd die harte verletzt jhnen die Stralen/ derhalben so werden die schwartzen Hueffe so fast Aschenfarbe sind/ für die besten gehalten/ deñ die Stralen stehen in denselben Hueffen in der höhe/ das sie die Steine vnd scharffen nicht wol erreichen können.

DEr Saum so zwischen dem Horn vnd Fleisch vmb den Fuß oder Hueff gehet/ sol suptiel vnnd nicht feist sein/ auch zimlich wol Harig/ damit sie die Haut fur Kälte vnd dergleichen zufellen bewahren können.

DJß ist also von den füssen/ wie sie am Leibe oben anfahen/ biß herab auff die Erden/ in gemein zu mercken/ das sie nicht hoch sein sollen/ sondern kurtz vnd niedrig/ nach der *proportz* des Leibes/ deñ die hochbeinichte Pferden sind fürwar sehr gefehrlich im lauffen/ so wol als im gehen/ Gauckelen mit den langen Beinen durch einander/ treten so bald neben als in den Weg/ oder sich selbest/ solches macht das sie keine stercke in deñ füssen haben/ können sie derhalben auch nicht führen/ welchem nun sein Leib lieb ist/ der mag sich für dergleichen Pferden wol hüten.

Von den Wirbeln.

DJe Wirbel stehen den Pferden an vnterschiedtlichen Orten/ als zwischen den Ohren/ am Halse/ bey der Mähn vnd in der Seyten ꝛc. darauff etliche grosse achtung geben/ vnd vermeinen/ wenn schon ein Pferdt mit Vnglückhafften weissen zeichen bezeichnet ist/ daß solche mängel durch die Würbel hingenommen werden/ aber für meine Person achte ich derer nicht viel/ sie haben dieselben oder nicht/ dieweil solche Würbel eigendlich herkommen entweder auß vberflüssiger Hitze/ oder aber auß vberflüssiger Kälte/ wenn sie von vbrieger Hitze kommen so stehen solche Haar vbersich/ kommen sie aber von zu viel Kälte/ so stehen die Haar vntersich/ dieweil denn diese Wirbel aus keinen rechten *temperament* herkommen/ so kan ich nicht gedencken/ warumb man jnen so viel Tugend könte zumessen/ dieweil der Grund vnd Vrsprung an jhm selbst nicht gut ist/ derhalbē ich desto weiniger auff diß zeichen halte. Etliche wollen das solche Würbel nur die Augst vnnd Herst Füllen haben/ von deßwegen sie gut sein sollen/ das kan ich bey mir nicht erachten/ Dañ Je früer ein Füllen im Jahr gefelt Je besser es ist/ doch das es so Frue auch nicht sey/ das mangel an der Weyde ist/ wenn ein Füllen so späth im Herbst fellet/ so kan es nicht volkommen wachsen/ dieweil der Mutter das Graß mangelt/ es sey dann das sie mit Habern vnd Linsenfutter wol gefüttert werden/ also ist meines erachtens angezeigt/ wie ein schön Pferdt von allen Gliedern durch den gantzen Leib gestalt sein sol/ dieweil die schöne von menniglichen so gelobet vnd gepreiset wird/ nicht allein an den Pferden/ sondern auch in allen dingen/ wiewol jhrer viel gefunden werden/ die sich der schöne an den Pferden wenig achten/ wenn sie nur Taurhafft

Taurhafft vnd gut sein/ fragen sie weiter nichts darnach/ dieselben irren meines erachtens gar viel/ denn wie oben angezeigt/ das die eusserliche schöne eine anzeigung ist/ der jnnerlichen *Qualitet* vnd Tugend/ als wenn man von rechten guten vnd außbündigen Pferden redet/ so wird man die schöne von der güte nicht absondern können.

Von der grösse vnd Tugent eines Pferdes so man zum Krieg brauchen wil.

Es gibts die erfahrung das einem Kriegeßman fürnemblich viel vnd zum höchsten daran gelegen/ das er ein außbündig gut Pferdt habe/ das ohne mangel vnd schaden sey/ darauff er sich im fall der noth verlassen/ sein Leib vnd leben darauff wagen darff/ deñ wañ einer mit den besten Waffen/ die man haben oder machen kan *armirt* ist/ auch so keck vnd frewdig alß einer der da lebte/ vnd hat ein verzagt schew stettig Pferdt/ das er nicht halten/ wenden oder fortbringen kan/ so würde er doch damit zu schanden/ entweder gefangen oder sein Leben gar verlieren/ Darumb sol ein Kriegeßman dem sein ehr vnd leben lieber dañ Gut oder Gelt/ an einem Pferde kein vnkosten oder Gelt sparen/ sintemal all seine Wolfarth daran gelegen/ dañ mancher gern sein Gut darumb gebe/ wañ er gefangen/ oder sonst einen Vnverwindlichen Schaden bekümbt/ welches er mit hülffe eines guten Pferdes negst GOtt offtmals abwenden/ vnd damit groß Lob Reichthumb vnd Ehr erlangen kan. Die Pferde so man zum Kriege brauchen wil/ müssen vielerley Tugend haben/ nicht allein was dem Leib/ sondern auch fürnemlich was das Gemüth belangt/ deñ so sie nur einen mangel oder vntugend an sich haben/ es sey am Leib oder Gemüth/ so ist zu besorgen/ das sie jhren Herrn in gefahr bringen möchten/ vnd wol zu der zeit wañ die noth am grösten ist.

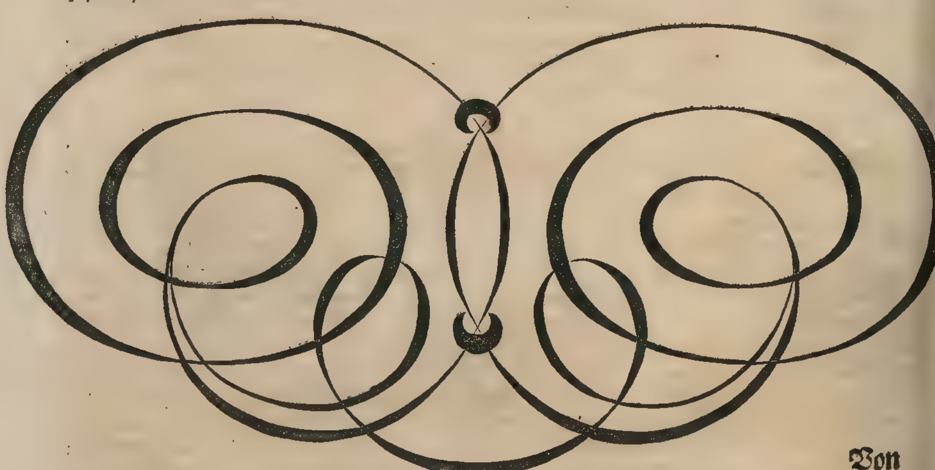
So viel den Leib belangt ist oben angezeigt/ wie ein schön gut Pferdt von allen Gliedern am gantzen Leib sol geschaffen sein/ ist auch ohne noth solches wiederuñ zu erzehlen/ dieweil aber dieses Orts allein von der größ vnd *Qualitet* eines Kriegß Roß gehandelt wird/ wil ich meinem gutdüncken nach/ dauon auch kurtzen bericht thun. Ein Pferdt das man zum Krieg brauchen wil/ sol einer zimlichen grösse sein/ deñ die gar grossen schwären Pferde/ die Rauch behangen/ gemeinlich den mangel haben/ das sie faul/ träg/ Melancholisch vnd vngelenck sind/ vermögen keine arbeit/ lauffen selten wol/ vnd sind gemeinlich vngelenck/ vnd weñ einer im Harnisch oder Kürasch dauon sitzt/ kan er ohn ein Vortel oder gehülffen/ den er allzeit nicht haben kan/ nicht wol wieder darauff kommen.

Ist ein Pferdt klein/ so tauge es auch nicht/ deñ es kan in den tieffen Wegen nicht fort kommen/ wie im gleichen auch/ weñ man durch ein tieff oder starck Wasser Reiten sol/ so bleibet es dahinden/ oder das Wasser treibet es sampt dem Reuter gar hinweg/ kömpt man deñ in ein gedrenge/ so ist einer mit sampt dem Pferde leichtlich danieder geritten. Derhalben wil ich dahin schliessen/ das ein Pferdt/ das man zu Kriegeßsachen gebrauchen wil/ einer zimlichen grösse vnd stercke sey/ vnd allzeit besser das es zu groß als zu klein sein. So viel seine *Qualitet* belanget sol es starck im Rücken/ fest auff den Schenckeln/ vnd gute füß haben/ das es Berg auff vnd ab/ so wol vnd gewiß lauffen/ als auff der ebne/ es sol auch gutes ganges vnd außbündig Rösch sein/ vnd in seinem lauff lange beharren/ vber Gräben/ Zeun/ Stöck vnd Blöck (wie man pflegt zu sagen) springen/ es sol auch heltig/ thätig vnd auff beyden Seyten/ *à tera tera* hurtig/ wendig geschwinde vnd Zaumrecht sein/ zu dem sol es auch wol schwiñen können/ vnd inwendig im Leibe gar gesund sein/ damit jhme sein Futter wol gedeyet/ welches nicht geschicht/ wan es im Leibe einen mangel hat/ sondern das mans mit einem schlechten Futter/ bey gutem vollen Leibe erhalten kan/ wann es gleich nicht alle Tage sein *ordinari* Futter hat/ das es darumb nicht bald verfalle/ vnd krafftloß werde/ es sol auch außwendig am Leibe glied gantz vnd ohne Tadel sein/ von der Farbe/ weissen vnd andern guten zeichen/ wie oben gemelt.

DJe Tugend belangent/ da sol es gleich so wol/ ja viel mehr ohne allen Tadel vnd mangel sein/ denn es sol behertzt vnd Frewdig sein/ weder Fewr noch Wasser fürchten/ weder Berg noch Thal schewen/ weder für Waffen noch Geschütze sich entsetzen/ es sol auch nicht stettig Wiederspenstig noch Vngetrew sein/ sich bey Tag vnd Nacht gerne lassen Wischen/ Satteln/ Zeumen/ Beschlagen/ Auffheben/ Auff vnd Absitzen / Es sol auch fromb sein/ nicht allein gegen den Menschen/ weder beissen noch schlagen/ sondern auch gegen andern Pferden dergleichen sich nicht erzeigen / denn es ist nicht allein heßlich vnd verdrießlich wenn sie also Rumoren/ sondern auch gefehrlig/ so wol für dem der darauff sitzt/ alß für andere Leute/ die auch bey einem thun sein müssen/ vnd müste einer mehr achtung auff das Pferdt als auff sich selbst geben/ wie ein jeglicher wol erachten kan/ denn wann ein Pferdt nichts anders thut/ als Schnarchen/ Toben vnd Springen/ wie kan einer sein Schwert/ Rohr oder Spieß gegen seinen Feind gbrauchen/ geschweige wen einer einen Harnisch oder Khurasch an hat/ derhalben sol ein Pferdt das man zu Kriegeßsachen vnd dergleichen thun gebrauchen wil sitsam vnd gegen den Feinden frewdig sein/ vnd sich gleich so wol gegen demselben wehren als der jenige/ der auff jhme sitzt.

ES bilden sich etliche ein/ das die Pferde jetziger zeit nicht mehr so schön vnd gut sind/ als für Dreissig/ Viertzig oder mehr Jahren/ deren meinung ich selbsten gewesen/ ich halte es aber dafür/ weil wir zu der zeit noch Jung vnd mehr beliebung zu der Reuterey/ als jetziger zeit/ gehabt haben/ vnd nicht eben *observirt* was heßlig vnd schön an einem Pferde gewesen/ weil wir aber dasselb nun mehr durch den langen gebrauch erfarn vnd gelernet/ vermeinen wir das die Pferdezucht abgenommen vnd nicht so schön vnd gut sey/ als sie für Jahren gewest/ derhalben vns bedünckt das jetziger zeit nicht bald ein Pferdt zu finden/ das volkommen ohne mangel vnd Thadel sey.

DJeweil bißhero von Lob/ Tugend/ Farben/ weissen vnd andern zeichen der Pferde/ deßgleichen wie dieselben von allen Gliedmassen gestalt sein sollen gemeldet worden/ so ist von nöhten das man die Vngestalt Mangel vnd Laster auch dagegen halte/ vnd dauon meldung thue/ deñ wie löblich die frewdigkeit vnd behertzhafft an einem Menschen ist/ so verachtlich ist auch die Furcht vnd Verzagheit/ deñ offt durch mittel eines redtlichen vnd behertzten Mannes/ eine Stadt/ ja ein gantzes Landt erhalten wird/ hergegen aber durch ein verzagtes Hertz/ ein gantz *Exercitus* oder Heer in eine furcht gerahten kan/ vnd wenn man diese Stück also gegen einander helt/ kan man darauß abnemen/ wie hoch ein ehrlicher frewdiger vnd auffrichtiger Man zu halten/ dagegen wie ein verzagter loser Man zu schelten. Dieses habe ich darumb erzehlet/ damit man wissen vnd erkennen möge eines jeden Pferdes schöne/ Tugend vnd Wirdigkeit/ so wol des Gemüts als des Leibes/ welches nicht so wol kan erkant werden/ man halte dañ die Vngestalt/ Mangel vnd Laster auch dagegen/ als deñ wird man erst gewahr/ was es für ein köstlich Kleinot vmb ein gut edel Pferdt ist.



Von vngestalt mangel vnd Laster der Pferde.

DJe Vngestalt des Leibes ist/ wenn ein Pferdt heßlich/ welches gleichwol einem Pferde an der güte nicht allwege schadet// denn es kan ein Pferdt wol heßlich/ vnd doch daneben gut sein/ wer nun wil wissen oder erkennen/ was heßlich vnd vngestalt an einem Pferde ist/ dem weiß ich keine besser Regel oder Proba zu geben/ denn das er für sich nehme obgemelte Stücke/ von den weissen vnd andern zeichen der Pferde/ alda wird er meines erachtens finden/ wie ein schön Pferdt von allen Gliedern am gantzen Leibe sol gestalt sein/ nichts außgenommen/ jetzundt nehme er für sich die Vngestalt das er dieselbige auch erkenne/ denn ein schön Pferdt sol haben einen dürren Kopff/ kleine spitzige Ohren die nahent bey einander stehen/ einen feinen dünnen langen gebogenen Halß/ Nun nehme einer das wiederspiel/ Ein heßlich Pferdt hat einen feisten dicken vnd langen Kopff/ lange vnnd weite von einander hagende Ohren/ wie die Esel/ einen dicken Speckhals/ vnd also fort durch alle Glieder des gantzen Leibes allezeit das *contrarium*, so hat er eine gewisse Richtschnur/ wie zu erkennen was heßlich an einem Pferde ist.



DIe mängel des Leibes sind die Kranckheiten/ welcher zweyerley sind/ Erstlich die Erbkranckheit/ das sind solche gebrechen/ die einem Pferde von Natur oder von seinen Eltern angeboren werden welche nicht oder aber gar selten zu Curiren sind/ als da ist ein böß Gesichte/ Speckhälsig/ ein schwärer böser Athem/ Spatt/ Satt oder Volhueffig/ Strupffhüffig/ flüssige Schenckel vnd andere dergleichen Kranckheiten mehr/ deñ so ein beschäler mit mangel behafft/ so mag einer wol gedencken/ das die jungen so von denselben kommen/ nicht viel besser werden.

Die andern Kranckheiten des Leibes sind die jenigen denen alle Pferde in gemein vnterworffen/ vnd die sie alle Stunde bekommen können/ wie gesundt sie auch sein.

Die Vntugend vnd Laster so eins theils Pferde an sich haben/ sind auch viel vnd mancherley/ die nicht wol alle zu beschreiben sind/ wil aber derselben etliche erzehlen/ Als.

Erstlich Halte ich diß für ein groß Laster/ wenn ein Pferdt schew/ forchtsamb/ schreckig vnd verzagt ist/ deñ diese Stücke sind gemeinlich alle bey einander/ kommen auch aus einem Vrsprunge/ da ist kein zweiffel an/ vnd sind diese mängel sonderlich wol zu meyden/ zuuorauß/ was das Kriegßwesen belanget/ da einer auff ein solchem Pferde schon geschlagen ist/ ehe dañ er zum Feinde kömpt/ vnd weñ einer drauff nur vber Land sol Reiten (ich wil anderer Sachen geschweigen) so stehet er alle Augenblick in gefahr Leibes vnd Lebens/ das es nicht mit jhm/ vber einen Berg abe/ oder vber eine Brücken in ein Wasser/ Moraß oder Graben/ vnd was dergleichen gefehrligkeiten mehr sind/ Springe/ dadurch er ein Teutsches Glück vberstehen muß/ das er den Hals nicht gar breche.

Züm Andern Wenn ein Pferdt nicht hältig ist/ dieser Mangel ist geschaffen/ daß ich selbst nicht weiß/ den vnterscheit anzuzeigen/ zwischen diesen vnd dem jetzt gemelten/ deñ wen einer auff einen solchem Pferde sitzt/ so kan er nicht wissen/ wie lang er leben möge/ vnd jhn sein Pferdt so bald vnter die Feinde/ als vnter die Freunde trage/ oder jhm selbst in andere Wege den Halß breche.

Zum dritten Ist das Beumen auch ein grosser vnnd gefehrlicher mangel/ vnd sind dieser Pferde wol zu finden/ die sich gar hoch aufsthun/ daß einem vnmüglich ist darauff zu bleiben/ sondern mus dauon fallen/ mit höchster gefahr seines Leibes vnd Lebens/ vnd mus darzu noch gewertig sein/ das daß Pferd auff jhn falle/ vnd jhn zu einem Kröppel mache/ oder den Leib gar entzwey schlage.

Züm Vierden Wenn ein Pferdt Kollert/ welches auch ein grosser gefehrlicher mangel ist/ vnd der Vnsinnigen weise nicht gar vnehnlichen/ doch ist dieser vnterscheit zwischen jhnen/ das ein Vnsinnig Pferdt Vnsinnig bleibt biß es verraset/ ich habe nie gehört das eines sey wieder zu rechte kommen/ welches einmahl Vnsinnig oder Toll worden ist/ das Kollern aber dauon ich alhie Rede/ ist ein ander Ding/ solches kömpt einem Pferde gähling an/ das es Toll vnnd Vnsinnig wird/ wenn es nun auß gekollert/ vnnd dieselbige schwärmütigkeit fürüber/ so wird es alßdan wieder sitsamb vnd fromb/ als wenn jhm nichts gewesen were. Die Böhemischen vnd Vngarischen Pferde sind dieser Seuche vielmehr vnterworffen/ als andere Pferde/ die Vrsach kan ich nicht wissen/ Etliche sagen es wachse ein Kraut in gemelten Landen/ wenn dassebige die Vohlen Essen/ das sey ein Vrsach dieser Kranckheit/ Jch weiß aber dauon anders nicht zu *Iudiciren*, deñ das es ein grosser mangel an einem Pferde ist/ sonderlich in Kriegeßsachen/ deñ es ist einer seines lebens nicht Sicher auff jhnen/ Man findet deren etliche/ die sich in alle höhe auffthun/ springen hin vnd wieder auff alle Seyten/ schlagen von sich/ vnd fallen einem nach den Schenckeln/ vnd so sie die nicht erwischen/ beissen sie sich selbst in die Brust oder ander örter/ da sie sich erlangen können/ vnd thun nichts anders/ als wie ein Toll Vnsinnig Viehe/ solches geschicht gewöhnlich/ weñ man sich dessen am weinigsten besorget/ diesen mangel hilfft man bißweilen/ weñ man jhnen die Koller Ader schlecht zwischen den Ohren/ oder weñ man jhnen ein gespalten Holtz in die Nasen steckt/ vnd die Adern dariñen entzwey reist/ durch welches mittel viel Blut von jnen kömpt/ dauon die Kranckheit jhren Vrsprung hat/ es hat aber keinen bestandt vmb sie/ ob schon die Kranckheit etwas dauon gemilter wird/ ist doch fürwar nichts bessers/ denn das man sie bey zeiten weg thue.

Zum

Zum Fünfften Wenn ein Pferdt leichtlich schlecht/ sol wol nach den Menschen/ als nach andern Pferden/ welches auch nicht ein schlechter mangel ist/ deñ weder Viehe noch Menschen bey einem solchen Schelm Sicher ist/ sind auch in Kriegßsachen oder andern thun/ gar nicht zu gebrauchen/ können in keiner Ordnung weder im Reiten noch im halten Ruhe haben/ machen nur Vnordnung vnd Zertrennung vnter einem hauffen.

Zum Sechsten Wenn ein Pferdt Vntrew ist vnd Beist/ dieser mangel ist dem schlagen fast anhengig/ deñ gewohnlich die Pferde so gerne schlagen/ Beissen auch gerne/ diß ist sonderlich ein böß vnd gefehrlig Laster/ für die jenigen so sie warten müssen/ ich habe dieser Pferde wol gesehen/ so bald sie etwas mit den Zähnen ergreiffen/ haben sie es vnter sich gedruckt/ vnd mit den fordern füssen zerstossen oder zertretten/ vnd ist dieses noch das ergeste/ je elter ein Pferd wird/ je mehr diß Laster zu nimpt/ vnd haben noch darzu das schnarchen oder brüllen auch an sich/ das ist zumahl ein vnleidtlich heßlich ding/ weñ sie einander Pferdt nur von fernen sehen oder vernemen/ so fahen sie an zu scharren vnd zu schnarchen/ schlagen hinden vnd fornen von sich/ als weñ sie Toll weren/ vnd ist gewiß/ das alle diese schnarcher verzagte lose vnd nichtige Pferde sind/ haben viel Rumorß/ vnd ist weiter nichts hinter jhnen.

Zum Siebenden Wenn ein Pferdt stettig ist/ vnd ob wol dieser mangel nicht geferlich zum leben wie die obgemelten/ so gebe ich doch einem jeden zu bedencken/ was es für eine kurtzweil sey/ weñ einer mus sitzen bleiben auff einen solchen Schelm/ sonderlich für vielen Leuten/ das er weder hinter sich noch für sich kommen kan/ sondern mus also warten/ biß einem solchen losen Hundt der Laun vergehet/ oder aber weñ er ja fort komen wil/ so mus er abstehen vnd jhn zu Fuß an der Hand füren/ biß er wieder /lust zu gehen hat/ Man findet auch wol derselben Pferde/ die noch darzu beissen/ vnd sich nicht führen/ auch nicht wieder wollen auffsitzen lassen/ wenn nun einer in einem Scharmützel auff der gleichen Pferde sesse/ vnd keme jhm seine stettige weise an/ wie vermeinestu/ das seiner solte gewartet werden.

Zum Achten Wenn sich ein Pferdt in die Wasser vnd Kohtlachen nieder legt/ welches dem leben auch nicht so gar gefehrlich aber doch eine schlechte kurtzweil ist/ sonderlich weñ einer wol gekleidet vnd etwan noch für Leute Reiten muß/ vnd sich zuuor in einer Kotlachen vmbgeweltzet/ wie eine Saw/ oder so etwan einer einen schwären Harnisch an hette/ vnd also in ein Wasser keme/ das zimblich tieff were/ vnd sich ein Pferdt mit jhm nieder legte/ der müste fürwar auch ein Teutsch Glück außstehen.

Zum Neünden Findet man auch viel Pferde/ die zu Winters zeiten durch kein fliessent oder offen wasser gehen wollen/ wie seicht oder schmal es auch sein mag/ wie ich dañ derselben Pferde viel gesehen/ wann sie für ein Wasser kommen/ sich alßbald auff dem Eyß vmbgewendet/ gebeumet/ beyseits oder zu rück gelauffen/ biß so lange einer kommen/ der jhm für geritten/ oder es bey dem Zügel (wann es anderß nach gehen wollen) herdurch geleitet hat/ was das Winters zeiten wann es grimmig kalt/ vnd einer also allein für ein Wasser kompt/ da er in kein Dorff oder zu Leuten kommen kan/ für eine kurtzweil ist/ gebe ich einen jeden selbst zuerkennen.

Zum Zehenden Wenn ein Pferdt Spornflüchtig ist/ solchs geschicht auff zweyerley Weise/ Erstlich wiederfehret solches wol einem guten edlen Pferde/ das sonsten keine Vntugend an jhm hat/ wenn man ohn alle Vrsache vnd wiederwertiger weise/ die Pferde dermassen zerhewet/ sonderlich mit den scharffen Sporn/ wie sie etliche zu führen pflegen/ das die Reder nicht vmbgehen/ dauon die Pferde so irr vnnd forchtsamb werden/ das sie nicht wissen wo sie für engsten bleiben sollen/ denn offtmahlß die jenigen so darauff sitzen/ allein auß gewonheit vnnd für die lange weile mit den Sporen in sie

hawen/ vnd wissen doch selbst nicht worumb sie es thun/ wie soltens denn die Pferdt wissen vnd verstehen/ was man damit meinet oder was sie thun sollen/ also ist nicht zuuerwundern/ wenn schon ein Pferdt flüchtig wird/ das sonst edler vnd guter arth ist/ welcher aber sein Pferdt gut vnd Zaumrecht wil behalten/ vnd sich dessen im fall der noth gebrauchen/ der sol jhm keinen Spornstreich geben/ es thue jhm dan hoch von nöhten.

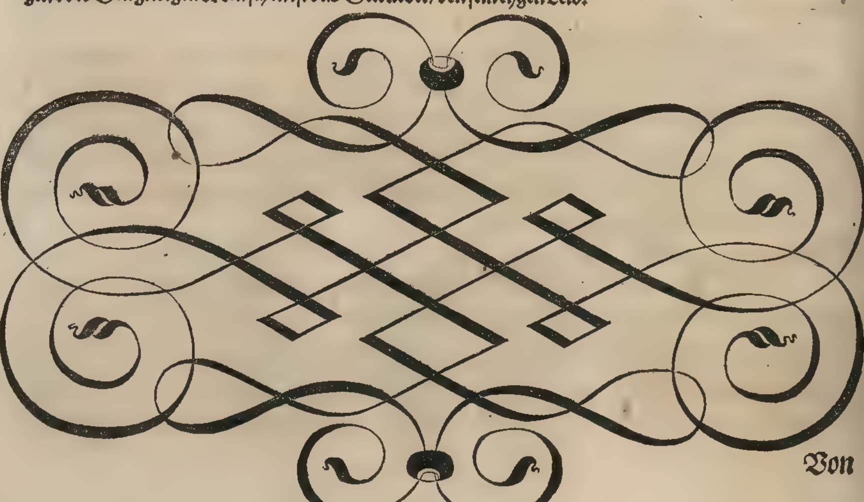
Ausser diesen findet man etliche Pferde/ die sind von Natur so Eckel/ das sie keine Sporen leyden wollen/ vnd so man jhnen etwa einen Spornstreich gibt/ so verlieren sie alle Gedult/ thun nicht anders/ als wollen sie aus der Haut fahren/ vnd ob man sie schon so weit bringet/ das sie nicht mehr so vngedüldig dauon sind/ so bleiben sie doch so forchtsamb vnd schreckig/ das weñ man jhnen mit den Sporn helffen wil/ das sie sich auff die eine oder ander Seyten herumb werffen/ vnd weñ sie nur des fusses empfinden/ ob man sie schon mit dem Sporn nicht anrüret/ so vermeinen sie doch dem Sporn zu entfliehen/ vnd fahen alßdan solche vnordnung an/ das man sie mit grosser mühe vnd gefahr kaum wieder stillen kan.

Hergegen findet man auch Pferde/ die gar keine Sporen fürchten/ geben auch nichts darauff/ ist gleich als wenn einer in ein Holtz steche/ so vnentfindtlich sind sie/ das ist auch ein sehr grosses Laster/ vnd wol zu gleuben das solche Pferde zu nichten gut sein/ als für einen Wagen.

Zum Eilfften Achte ich das auch für einen grossen mangel oder Laster/ wann sich ein Pferdt nicht Satteln vnd zeumen lest/ was das fur eine kurtzweil ist/ wañ man in einem Lermen oder Tumult eylendt vnd bald sol fertig werden/ mag ein jeder selbst bedencken/

Zum Zwolfften Wann ein Pferdt nicht wil auffsitzen lassen/ achte ich auch für der grösten Vntugend vnd fürnembsten Laster eines/ es sey im Friedt oder Krieg/ so taug es nicht/ sonderlich weñ einer offt absitzen muß/ vnd nicht allezeit vortel oder gehülffen haben kan/ wenn er wieder auffsitzen wil/ darüber mancher in gefahr seines Leibes vnd Lebens kömpt.

DJeses sind nun die mängel Laster vnd Vntugendt des Gemühts/ wenn einer dagegen ein gut Pferdt hat/ das frewdig/ behertzt/ zaumrecht/ fromb/ getrewe/ sitsamb vnd gehorsam ist/ thut alles was es thun sol/ vnd setzt sich denn auff einen solchen Schelmen/ der mit obgemelten Vntugenden eine oder mehr behafft ist/ der lernet erst sein gut Pferdt recht erkennen/ vnd wird jhm hernacher auch lieber sein deñ zuvor/ dieweil er weiß was er daran hat/ also verstehet vnd erkennet man offt das gute nicht/ biß man das böse dagegen versucht/ derhalben thun die jenigen vnrecht/ die offtmals das Gelt an einem guten Pferde sparen wollen/ oder desselben nicht achten/ da sie doch bißweilen mit solchen losen Schelmen in gefahr leibes vnd lebens komen/ vnd dargegen mit einem guten Pferde Ruhm vnd Ehr erlangen könten/ einem solchen Geitzigen oder Geltgierigen Menschen ist das Gelt lieber/ deñ sein eygen Leib.



Von

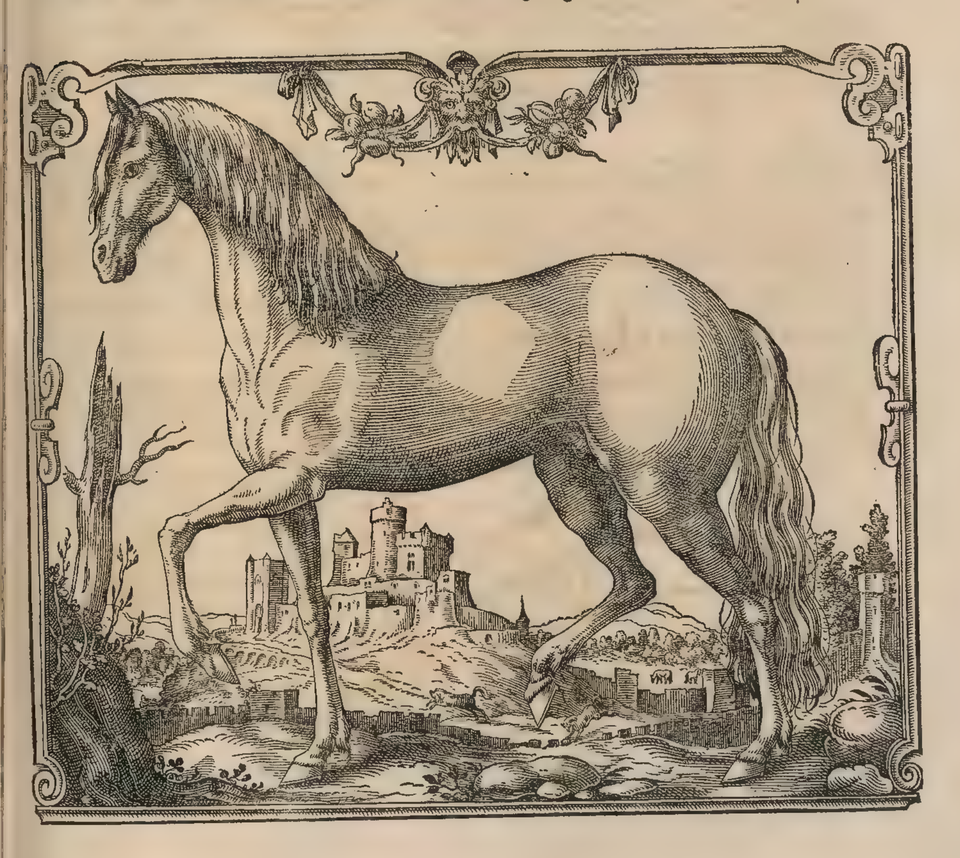
Von den Pferden so nach eines jeden Landes arth gefallen.

Es ist nicht wol müglich alle die Pferde zu beschreiben/ oder zuerzelen/ so in allen Königreichen vnd Prouintzen fallen/ wil derhalben nur von etlichen meldung thun/ so man für die besten vnd fürnembsten helt/ deren zum theil zu vns gebracht/ auch zum theil bey vns fallen vnd gezogen werden.

Der Röm: Käy: May: Gestüth.

Erstlich sind die Pferde auß der Röm: Käy: Mayt: Gestuth/ die in dem Königreich Böheimb gezogen werden/ als nemblich zu Bardowitz/ *Persestitz* vnd Münchhoffen/ welche in der Warheit eines Theils/ wegen jhrer schöne vnd güte den Spanischen vnd Italianischen Pferden fürzuziehen sind dañ es werden jetziger zeit zu gemelten Gestuhten die aller schönsten vnd besten schälen gebraucht/ so zu bekommen sein.

Es werden auch sonsten in gemelten Königreich Böhmen/ Maeren vnd Schlesien/ ausser der Röm: Käy: Mayt: Gestuhten bey den Landherren vnd vom Adel viel schöner vnd guter Pferde/ mit grosser anzahl gezogen/ welche von den besten Hispanischen/ Neapolitanischen Vngarischen vnd andern beschälern vnd Stuhten angerichtet/ die andern Böhmischen vnd Maerischen Pferde so im Königreich hin vnd wieder bey grosser menge gezogen vnd auß dem Lande geführet werden/ ob sie wol schön/ vnd ein fein ansehen haben/ sind sie doch gemeinlich faul vnd träg/ vnd dem Kollern geneigt.

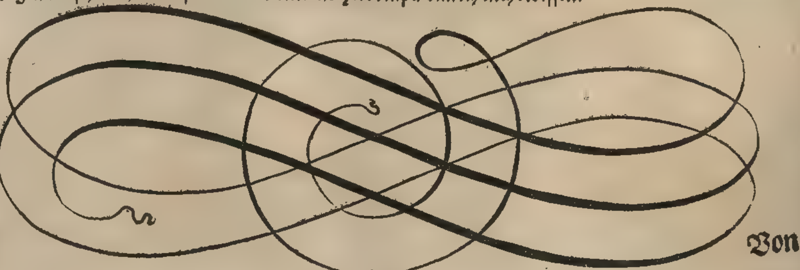


Von den Turckischen Pferden.

WAß die Türckischen Pferde belanget/ werden vnter den Namen eine grosse mennige begriffen/ alß nemblich/ all die jenigen so in denen Landen gefallen/ die dem Türcken vnterworffen sind/ die heissen wir alle in gemein ohn vnterscheit Türckische Pferde/ Dieweil aber derselben Lande viel/ vnd vns der mehrertheil vnbekandt/ das also keinem von vns/ ja einem Türcken selbst nicht wol müglich ist/ solche Pferdt oder Gestudt *in specie* zuerzehlen/ viel weiniger zuerkennen auß welchem Lande ein jedes sey/ dañ man findet viel schwacher schmaler vnd loser Türckischer Pferde/ die zu keinem thun nütze sind/ sondern allein von wegen jhrer zarten vnd suptiligkeit das ansehen haben/ gleich als wañ man sie von Zier wegen an eine Wandt mahlen oder in eine Tapetzerey wircken solte/ dagegen findet man auch viel hoher langer vnd schmaler Pferde/ die dermassen mit den langen Beinen vnd Hälsen durch einander Gauckelen/ das einer nicht wol des Lebens auff einen Sicher ist/ die halte ich zu einem thun gleich so nichtig/ als die vorgemelten/ aber die so starck vnd wol vntersetzt/ die breit von Brust/ Creutz vnd doch klein von Kopff vnd Halß sind/ deren findet man gar weinig/ vnd ob man schon bißweilen eins antrifft/ so ist es doch mit Gelde nicht zubezahlen.

MAn findet auch sonsten viel gute Pferde/ so in *Schlauonia*, Crabbaten/ Wallachey/ Karst vnd dergleichen örten gezogen werden/ die man bey vns alle vnter den Türckischen namen rechnet/ sie sind auch zu der Arbeit vnd Kriegeßsachen sehr gut/ ja viel besser deñ die gemeinen Türckischen Pferde/ vnd sind vnter allen Türckischen Pferden fürnemblich dreyerley arth/ auff welche insonderheit hoch zu halten/ als nemlich auff die Persianischen/ Zum andern auff die Arabischen oder Armenische/ vnd zum dritten auff die Affricanische oder Morische/ welches meines erachtens die besten Pferde/ so aus dem *Orientalischen* oder *Meridionalischen* Landen zu vns gebracht werden.

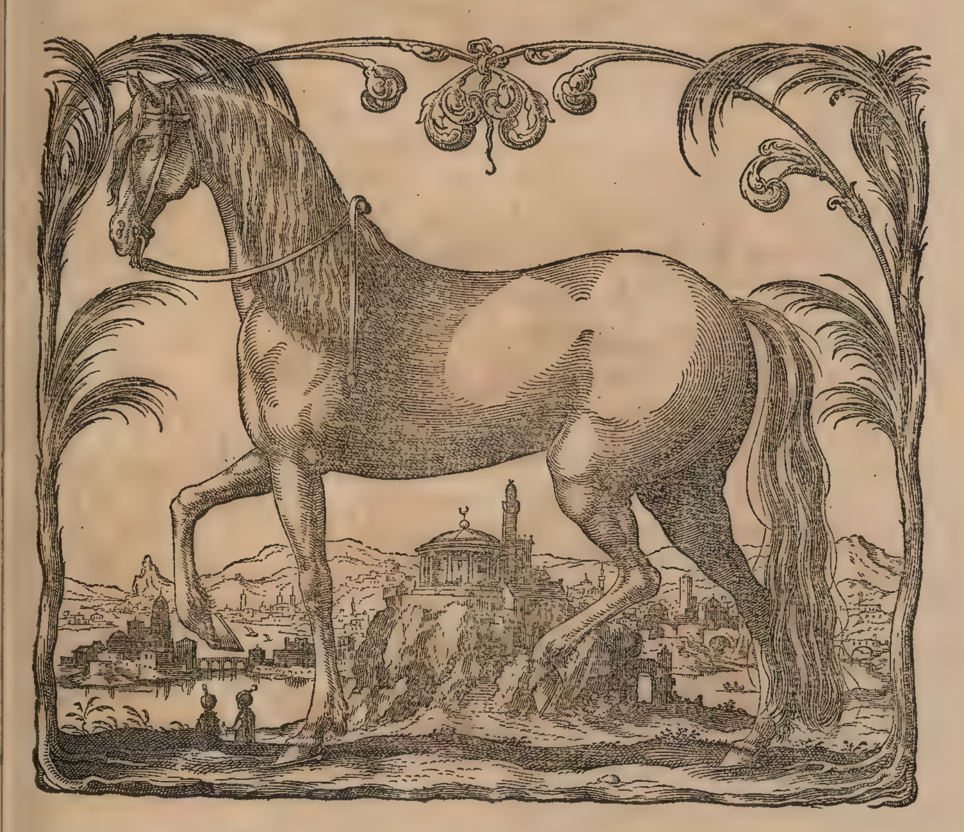
WAß sonsten die gemeinen Türckischen Pferde belanget/ da ist auch gut vnd böse durch einander/ vnd so einer ein gut Pferdt antrifft/ so findet er dagegen Zwantzig vnd noch mehr/ so Krum vnd Lahm/ mit Gallen Spatten vnd dergleichen sachen dermassen behafft/ das sie eines schlechten Geldes werth/ vnd sind die guten Pferde bey den Türcken gleich so seltzam als bey vns/ in vnserer Landarth sind einem die Türckischen Pferde nicht viel nütze/ sind für grosse Herrn zu einer Zier vnd zum wetlauffen/ sie können die Kälte vnd Schnee/ die rauchen Lüffte/ vnd tieffe böse Wege nicht vertragen/ wañ sie Reisen lauffen jhnen die füsse vnd das Geäder auff/ vnd wann solches geschicht/ so thun sie einen anstoß nach dem andern/ das sich einer alle Augenblick besorgen muß/ er liege mit jhnen vber einen hauffen/ sie bleiben auch in die harre selten gut bey vns/ das macht das man die Weide/ wie sie es gewohnet bey vns nicht haben kan/ wie dañ viel guter Pferde bey vns durch das graß geben verdebet werden/ von denen die es nicht besser wissen noch verstehen/ sondern vermeinen es sey das Graß bey vns gleich so gut als in den heissen Landen/ welches doch weit fehlet/ so sind sie auch gemeinlich hartmeulich/ ob aber solches von Natur oder aus gewonheit jhres langen lauffes/ oder von wegen der schweche oder stercke des Rückens herkömpt/ kan ich nicht wissen.



Von den Persianischen
Arabischen vnd Armenischen Pferden.

DJe Pferde so in Persia fallen/ vnd ob wol dasselbige Land dem Türcken nicht sondern den *Sopby* gehörig/ so werden sie doch bey vns Teutschen vnter die Türckischen Pferde gerechnet/ weil sie durch die Türckey oder sonst durch mittel der Türcken zu vns kommen/ diß sind treffliche gute Pferde/ dergleichen in allen *Orientalischen* Landen nicht gefunden werden/ sind selten verschnitten/ darumb sie zu dem Kriege desto höher vnd besser geachtet werden/ es kommen deren aber gar wenig auch gar selten zu vns/ vnd wer ein solch Pferdt bekömpt/ der mags jhm wol lassen lieb sein/ dañ sie sind Rösch/ frewdig/ starck/ arbeitsam/ vnnd haben alle Tugendt die ein Kriegß Roß haben sol/ allein das sie im Stall etwas Vntrew sind/ vnnd gleich wie wir Teutschen/ den Türckischen/ Spanischen/ Neapolitanischen vnd dergleichen außlendischen Pferde nachtrachten/ also trachten die Türcken diesen Pferden selbsten auch nach.

DJe Arabischen vnd Armenischen Pferde/ welche mit einander gräntzen/ vnd fast einander gleichen/ sind gar gute Pferde/ kommen gleichfalß gar selten zu vns/ werden von den Türckischen Herrn in grossen ehren gehalten/ gleich wie die Persianischen/ diese Pferde findet man bey den gemeinen Türckischen Kriegßleuten gar selten/ müssen nur durch grosse *fauor*, oder sonsten an einer Rantzaum eines fürnehmen Türcken bekomen werden/ diese Pferde sein nicht so starck als die Persianischen/ aber viel Adelicher vnd bessers Maulß/ insonderheit lauffen sie wol/ vnd sind jhrer Schenckel gewisser als kein Türckisch Pferdt/ sind gar from vnd sanfftmütig/ lassen sich nicht so bald erzurnen als die Persianischen.



Von den Affricanischen Pferden.

DIe Mörischen Pferde so auß Affrica in Italia vbergeführet werden/ von dannen etliche wiewol wenig hernach zu vns kommen/ diese Pferde sind fast klein/ jedoch arbeitsamb vnd tauerhafft/ mögen viel leyden/ sind sehr rösch/ vnd beharren lange in jhrem Lauff/ sind gar köstliche gute Pferde/ vnd so sie die grösse hetten/ wie die Neapolitanischen/ könte jhm einer nicht wol bessere Pferde zum Kriege wünschen/ Es haben auch die alten viel auff diese Pferde gehalten/ vnd hat sich gantz Affrica jhrer berühmet/ also weñ sie dasselbe Land abmahlen oder bedeuten wollen/ haben sie ein ledig Pferdt gemahlet/ dadurch sie Affricam haben zuuersten gegeben

FVrnemblich aber sind sie behertzt vnd frewdig/ darumb sie auch von den Türcken selbst (welche alle jhre Sachen nur mit geschwindigkeit brauchen) in grossem werth gehalten/ diese Pferde werden auch insonderheit gelobt/ das sie gar gelernig/ vnd den Menschen trew sein. Die Historien melden das man jhnen für jahren kein Biß oder Zaum angelegt/ sondern man habe sie nur mit einer Ruten geleitet/ wohin sie gehen oder lauffen sollen.



Von den Hispanischen
Genetten vnd *Villanos*.

Nun folgen die Hispanischen Pferde deren sind auch zweyerley/ dauon diß Orts meldung geschicht/ was sonsten die andern schlechten Pferde belanget/ die wil ich alhie bleiben lassen/ es würde sonst zu weitleufftig/ dañ mein fürhaben ist auff dißmal nur allein von außbündigen guten Pferden meldung zu thun.

Die Ersten nennet man Genetten/ dieses sind gar adeliche zarte Pferde/ nicht fast hoch/ aber von Brust vnd Creutz auch sonsten von allen Gliedern wol *proportionirt*, von Kopff vnd Halß fein auffrecht/ dermassen das ich nicht wol wüste/ ob man ein Pferdt schöner mahlen könte/ lauffen vber die massen wol/ mögen sich mit den Morischen Pferden so aus Affrica kommen wol vergleichen/ allein das sie höher vnd viel stercker vntersetzt sein/ wie sie deñ von den Morischen Pferden herkommen sollen/ Dann man sagt das für zeiten/ ehe Käyser Carl der fünffte für Algier gezogen/ das man in Spannia gar schöne starcke Pferde gezogen habe (wie es deñ noch heutiges tages in Hispania geklagt wird/ das in demselben Zuge der Kern von den rechten Spanischen Pferden geblieben sey) nach malß hat man angefangen mit den Mörischen Pferden zu beschälen/ dauon die Pferde also *Bastartirt*, vnd hernach etwas kleiner worden als sie zuuor gewest.

Die andern heist man *Villanos*, das sind starcke vnd zimbliche grosse Pferde/ sind gleichwol nicht so zart noch so schön als die Geneten daher sie *Villanos* vnd nicht darumb das es Bawren Pferde sind/ genennet werden/ aber zum Kriege vnd zu der arbeit sind sie viel besser als die Genetten/ vnd kurtz von den Spanischen Pferden zuschliessen/ so sind sie ingemein fast gut zum Kriege/ Starck frewdig/ trew/ Rösch vnd eines guten Maulß.

An was orth vnd enden aber die besten Pferdt in Spannia gezogen werden/ helt man die so in *Andaluzia Xeres*, für die schönsten/ vnd die so in den Gebirgen *Martos Iaen* fallen/ für die besten.





Corsieren Geneten vnd *da due selle.*

NAch den Hispanischen Pferden folgen die Itallanischen/deren sind auch gar viel/vnd mancherley Sorten/vornemblich die Neapolitanischen/die haben nicht allein bey den Außlendischen Nationen, sondern in Italia selbsten/das lob/das sie besser sein sollen als die andern/so sonst hin vnd wieder in Italia fallen/auß vrsach/weil diese Neapolitanische Pferde merertheils an gebirgigten orten fallen/vnd erzogen werden/dem sey nun wie jm wolle/so haben sie den ruhm bekommen/das sie gut sein/ Aber die Warheit zusagen/so gibt es in gemein auch viel lose Schelmen vnter jhnen/vnd wann man nicht so grosse Arbeit vnd fleiß im abrichten an sie legte/wie man thun muß/würde der Ruhm so gros nicht sein.

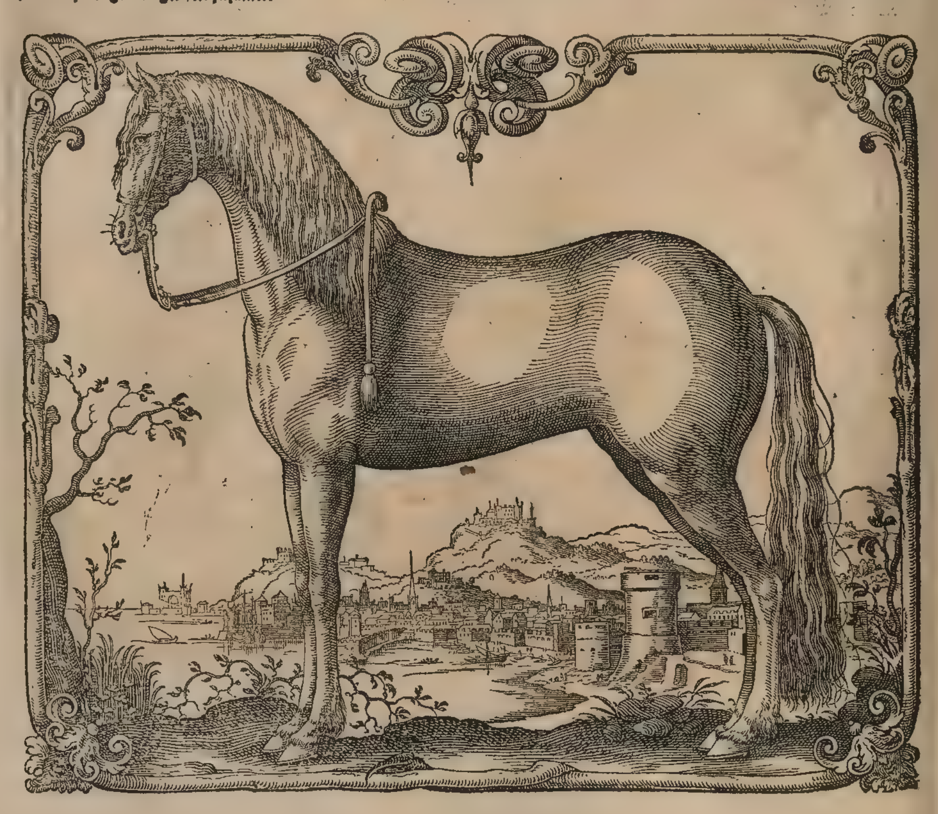
Dieser Neapolitanischen Pferde aber seind dreyerley/Als Erstlich die Corseri, zum Andern die Genetten/vnd zum Dritten die so man da due selle nent/ So viel die Corseri belanget/seind das gar hohe grosse Pferde/die werden mehrestheils von den Kurißiern gebrauchet/diese kommen meistentheils auß des Königs Gestuedt/vnd weil sie sonst zu andern sachen so gar vnbrauchsamb seindt/ von wegen jhrer grösse/hat man bißhero jhrer nicht viel geachtet/seind fast abgangen/allein in des Königs Gestuedt/sind sie noch erhalten worden/So man diese Pferde zum Tummeln abrichtet/werden sie gewaltig/denn es ist nicht woll glaublich/was grosse sterck sie haben/sonsten werden sie jtziger zeit meistentheils in Italia in den Carretten gebraucht.

Die Andern heist man Genetten/von deßwegen das sie von Spanischer Arth herkommen/wie sie denn auch den Spanischen gar enlich/also das mans schier nicht woll vor einander kennen kan/sein fürwar vermögsame/kostliche gute Pferde/vnd stercker als die Spanischen/werden auch darinnen im Lande mehr vnd höher geachtet als die andern Pferde/so daselbsten vmbher fallen.

Die Driten nennet man da due selle/seind feine starcke/mittelmessige Pferde/deren auch viel in Aprutz vnd anderer Orter mehr/so nicht auß des Königs Gestuedt/sondern von andern Fürsten/Graffen/Herrn vnd vom Adell erzogen/vnd mit eines jeden Herrn Brandt/dem das Gestuedt zugehöret/bezeichnet werden.

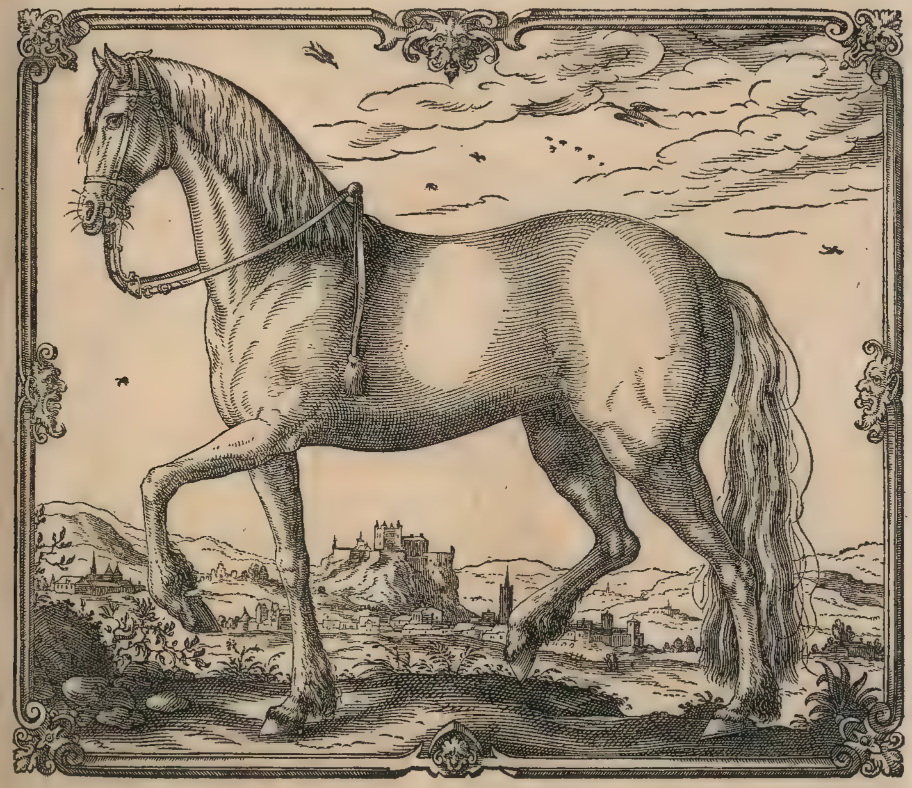
Die Neapolitanischen Pferde/haben gemeinlich hitzige störrische Köpff/seind in gemein gute Kries Rösse/man muß jhnen aber die zeit gönnen zum abrichten/ vnd sie zu jhren Jahren kommen lassen/biß sie jhr Alter woll erreichen/so thun sie als dann was sie sollen/die Neapolitanischen Bereiter nennen sie noch Vohlen/wenn sie schon sechs oder sieben Jahr alt sein/dann sie seind von Natur spete Pferde/werden aber hernach so viel desto besser vnd elter.

NAch den Neapolitanischen haben den beruff die Mantuanischen Pferde/darunter findet man auch allerley Sorten als Cursir/Türcken/Geneten vnd Barbarn/Diese Pferde sind fast schon vnd zart/vnd werden insonderheit gelobt/das sie gelerig vnd gehorsamb sein/ Dann weil sie in einem solchem ebenen satten Lande fallen vnd ertzogen werden/so haben sie die stercke nicht wie die Neapolitaner/welche fast durchauß an Gebirgigen Orten fallen/darumb seind sie auch nicht so wiederspenstig/oder eigensinnig/sondern seind gedültiger vnd sitsamer.



Von den Teutschen
Landt Pferden.

JCh bin gentzlich dermeinung/ wie es dañ der augenschein an jhm selbst gibt/ das jetziger zeit in Teutschlandt an vielen Orten/ fürnemblich in der Chur: vnd Fürsten des Reichs/ als Pfaltz/ Sachsen/ Brandenburg/ Braunschweig/ Lüneburg/ Hessen/ Pommern/ Holstein/ Wirtenberg/ rc. auch Graffen Herrn vnd vom Adel Gestudten/ wie dañ auch bey dem Land Volck an gemelten Orten/ vnd in den Stifften Bremen/ Münster/ Lüttich/ Oßnabruck/ Verden/ Vtrecht/ vnd im Land zu Pergen/ Oldenland/ Eyerstedt vnd Kempermast/ wie dañ auch in der Graffschafft Hoy/ Oldenburg Niedersachsen vnd Westphalen/ vñ andern örten mehr hin vnd wieder wol so schöne vermögsame vnd gute Pferde (auch wol so viel wo nicht mehr gezogen werdẽ/ als bey frembden Nationen/ sonderlich an den örten/ da man den fleiß daran wendt/ dañ es ist menniglich bewust/ das wenig Pferde auß Hispanien/ Jtalien vnd Franckreich in Teutschland gebracht/ dagegen aber aus Teutschland jährlich bey grosser antzal/ an gemelte vnd andere örter mehr geführet vnd verkaufft werden/ zu dem gibts auch die tägliche erfahrung/ das vnsere Pferde viel mehr arbeit vnd vngemach vertragen können/ wañ sie schon nicht so fleissig gewaschen vnd gewart werden wie die außländischen/ haben auch viel besser füß/ vnd sind zum täglichen gebrauch sehr vermögsamb vnd taurhafft/ weñ man jhnen anfenglich nur die zeit lest/ biß das sie Sechs oder Sieben jahr erreichen/ damit sie zu sterck vnd krefften kommen.

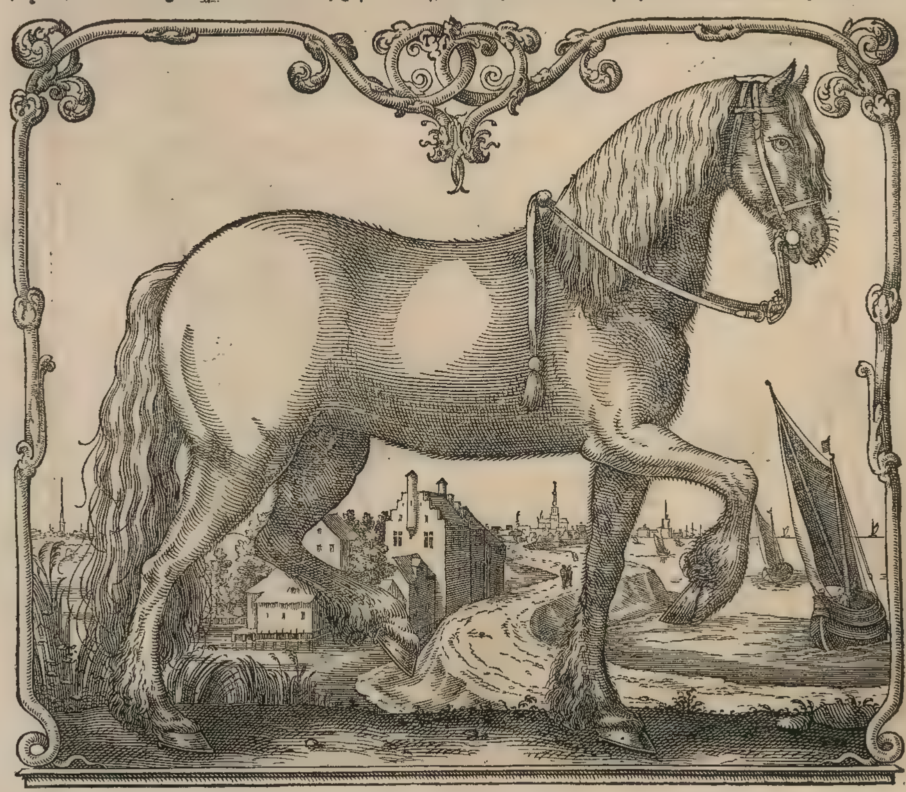


Von

Von den Frisen
oder Gröninger Hengsten.

DJe Friesen oder Gröninger Hengste/ welche gemeinlich Rauch vnd Zottig von Schenckelen sind/ werden für starcke vermögsame Pferde gehalten/ haben das Lob vnter allen Niederlendischen Pferden/ sonderlich die jenigen/ so einer mittelmessigen größ/ vnd nur vmb die Fässelen der Köten behangen vnd Rauch sind/ wie dañ die Gröninger Hengste in gemein vntersatzte platte Pferde sein.

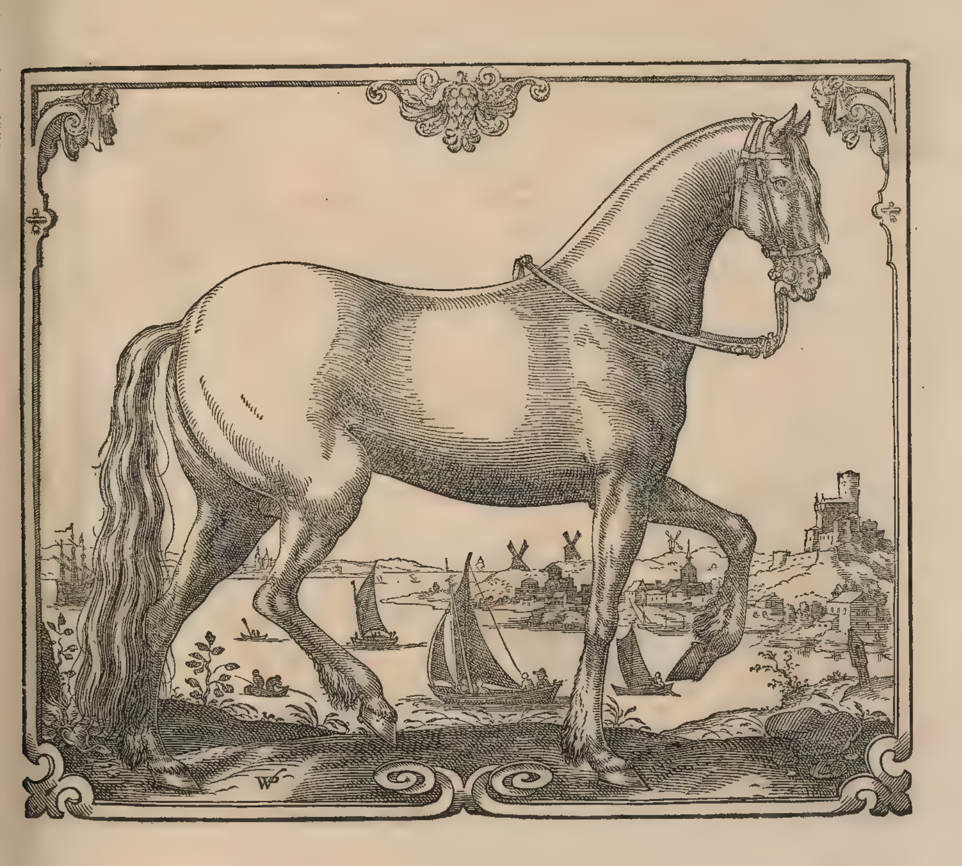
Nach diesen folgen die Hollendischen vnd Flämischen Pferde/ welche etwas stercker sind/ als die jetztgemelten Friesen/ die Flämischen sind gemeinlich schön/ werden aber für weiche Pferde gehalten/ sind fast einer *complexion* doch achte ich die Hollendischen für besser/ welche auch in grosser anzal gezogen werden. Vnd sind diese jetzgemelte Niederländische Hengste in gemein gehorsame/ willige/ gelerige vnd frome Pferde/ man findet darunter viel/ die einen trefflichen guten Lauff oder Carire an sich haben/ wie ich dañ deren selbsten viel gehabt/ vnd nicht allein vberauß Rösch/ sondern auch in allem thun treffiich hurtig vnd thätig gewesen sind/ vnd wenn man diese Pferde recht zureit/ vnd sitsamb mit jhnen vmbgehet/ biß sie das Sechste oder Siebende jahr erreichen/ können sie bey andern Pferden/ die man gleich auß fernen Landen bringet/ mit allen thun wolbestehen/ es ist aber bey vns der gemeine brauch/ das sie anfangs im Reiten durch die Roßteuscher vnd Bereiter in der jugendt/ wañ sie kaum Drey oder Vier jahr alt sind/ so abgeplaget vnnd verderbet werden/ das wañ sie hernach nur Neun oder Zwöff jahr alt sind/ nicht mehr fort konnen/ da ich doch derselbn etliche gesehen/ die zu vier vnd Zwantzig ja wol Dreissig jahr vnd drüber alt gewesen/ vnd dennoch gesundt auff den Schenckeln/ vnd sonsten keinen mangel gehabt haben.



Von den Denischen Gudlendischen Pommerischen vnd Schwedischen Pferden.

DJe Dähnischen Pferde so jetziger zeit in des Königs gestuth fallen/ sind vermögsame schöne starcke Pferde/ allerdings den Italianischen nicht vngleich/ als man balde an einem Orte finden mag/ welche Gestuth der hochlöbliche König Friederich Christmilder gedechtnuß an vnterschiedtlichen örtern /als zur Friederichsburg/Anderscho/vnd Warneburg ꝛc. hat anrichten lassen/die beschäler/ wie im gleichen auch etliche Studten auß Hispanien/ Italien/ Polen vnd Vngern mit grossen Vnkosten zu wegen bracht/ wie dañ nun mehr auch der mehrertheil vom Adel dieses Königreichs jhre eygene Gestuth haben/ vnnd grossen fleiß vnd kosten darauff wenden/ in deme/ das jmmer einer bessere vnd schönere Pferde ziehen wil/ als der ander/ vnd so etliche mit dem Spatt nicht behafft/ wüste ich nicht ob jhme einer zu allem thun bessere Pferde wünschen könte.

Nach diesem folgen die Gutlendischen/ Pommerischen vnd Schwedischen Pferde/ welche in gemein einer mittelmessigen größ vnd vntersatzte Pferde sein/ sind zum täglichen gebrauch gute vermögsame Pferde/ werden bey grosser antzall in andere Länder verkaufft vnd verführt.



Von den Wallachen
oder Castrirten Pferden.

DIeweil jetzt von allerley Pferden so nach eines jeden Landes arth gefallen meldung geschehen ist/ so kan ich nicht wol vmbgehen/ auch etwas von den Wallachen oder verschnittenen Pferden zuuermelden/ sonderlich dieweil an diesem Ort eine Frage fürfellet/ von Kriegs oder Haupt-Rossen/ die sich auff beyten Seyten Disputieren lesset/ ob die Verschnittenen oder gantzen Pferde zum Kriege besser sein/ vnd dasselbe aus vielerley Vrsachen. Fürnemblich aber darumb/ dieweil die gantzen Pferde viel frewdiger vnd behertzter/ auch bey weitem nicht so schew oder furchtsam sein/ als die geschnittenen/ nun ist gewiß/ das ein schew schreckig Pferdt im Kriege gar nichts taugt/ wie solches ein jeder der es versucht bekennen muß/ vnd ist alhie meine meinunge nicht solches nach der lenge außzuführen oder zu Disputieren/ sondern wil allein diß Orts ein wenig von den geschnittenen Pferden reden/ das meines erachtens nicht vndienstlich sein sol/ das man darauß kan abnehmen/ das sie so gar vntauglich zum Kriege nicht sein/ als etliche vermeinen/ sonderlich weñ sie das Laster der schewheit nicht an sich haben/ so wolte ich mich so lieb oder vieleicht lieber auff einem geschnittenen als gantzen Pferde finden lassen.

WIr finden in den Alten geschichten das die *Scythæ Sarmathæ*, vnd andere dergleichen Barbarische Völcker gar sehr im brauch gehabt/ die verschnittenen Pferde im Kriege zugebrauchen/ vnd ist vermutlich das sie solches nicht ohne gefehr/ sondern aus grossen beweglichen Vrsachen gethan haben/ dañ solches ist nicht geschehen aus mangel/ das sie nicht andere gantze Pferde hetten haben mögen/ sondern sie hetten dieselbiegen gleich so wol vngeschnitten/ als geschnitten erziehen mögen. Wir sehen das die Türcken/ Tattern vnd Muscowietter noch heutiges tages in gemein dergleichen Pferde viel brauchen/ vnd leyder grosse Thaten wieder vns Christen vnd andere jhre Feinde außrichten/ wie deñ auch die Vngern vnd Polen im Kriege fast durchauß verschnittene Pferde brauchen.

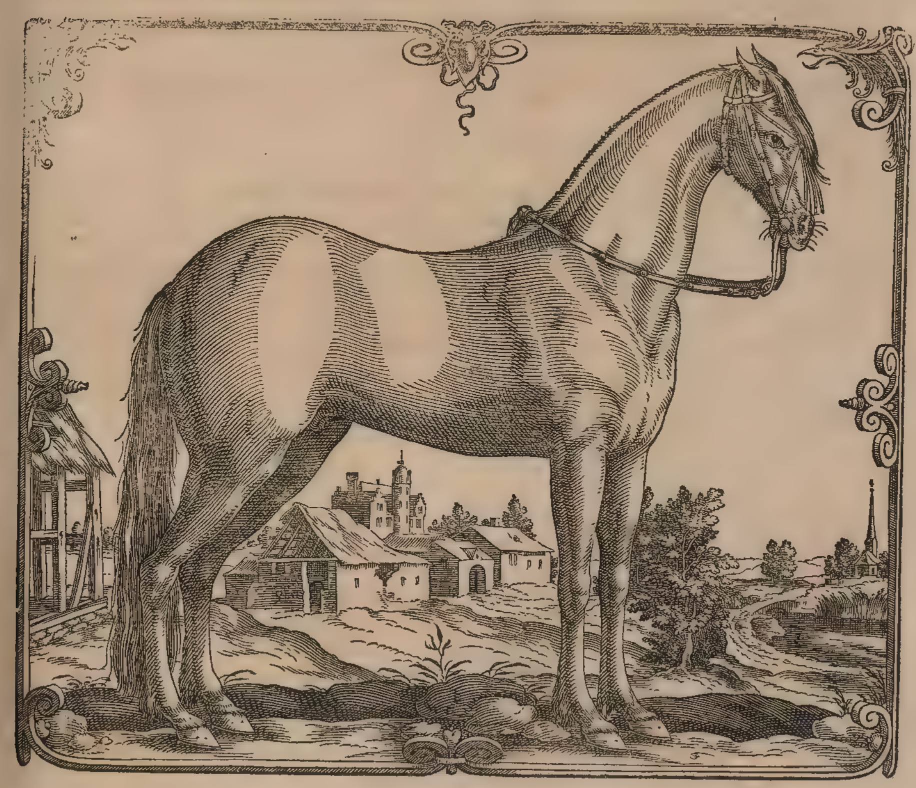
NVn halte ichs meines theils dafür/ nach dem diese Völcker je vnd alle wege mit einer vnsaglichen menge Pferde in Krieg außziehen/ das sie die geschnittene Pferde darumb brauchen/ damit sie desto baß in den Lägern können vnterkommen/ vnd jhre Pferde in die enge zusamen bringen/ dañ man kan in solchen fällen nicht allewege einem jeden Pferde einen besondern Stall oder Standt bawen/ als wañ einer daheimb in seinem Hause were/ man muß es nehmen wie mans haben mag/ müssen offt viel Pferde nahe gnung bey einander stehen/ das würde sich also mit den gantzen Pferden nicht thun lassen/ würden bald mit einander Rumoren.

ZVm andern/ so schlagen sie mehrentheilß jhre Pferde auff die Weyde/ sonderlich zu Nachtes/ deren sie auch also gewohnet wañ sie Graß haben/ so können sie des andern dürren Futters wol auff etliche Tage ohne Schaden entrahten/ dieses wolte sich mit den gantzen Pferden nicht thun lassen/ würde jhnen die Weyde vielmehr schaden/ als den geschnittenen/ welches dañ nicht ein geringer Vortel ist/ zu dem würden sie einander krum vnd lahm schlagen.

ZVm dritten/ weil sie einen grossen Reissigen zeug führen/ so mus nothwendig darauß folgen/ das sie auch eine grosse Pferdtzucht haben müssen/ vnd solten sie die zwey/ drey oder vier jährige Füllen vnter dem Gestudt also lauffen lassen/ würden die Füllen bey zeiten steigen vnd verderben/ oder aber es würde ein vnsaglicher Vnkosten/ Mühe vnd Arbeit darauff gehen/ wañ man die Füllen in einer solchen grossen menge/ solte besonders halten/ wann sie aber geschnitten sein/ so mögen sie ohn Schaden vnnd Vnkosten vnter dem Gestuth lauffen/ vnd also auffwachsen/ biß sie jhr volkömblich alter erreichen/ das mans brauchen kan/ welches mit den gantzen Vohlen nicht sein kan/ man mus sie viel zeitlicher auffangen/ ja weñ sie gleich jhre sondere Weyde haben/ vnd vnter dem Gestuth nicht gehen/ dañ sie sind frech/ vnd wañ sie andere Pferde von fernen sehen/ trachten sie/ wie sie zu jhnen kommen mögen/ ist jhnen kein Zaun so hoch/ vnd kein Graben zu weit/ das sie sich nicht vnterstehen dürffen hienüber zu kommen/ da jhnen bald ein Schaden wiederfahren mag/ vnd verderben dieser gestalt gemeinlich die allerbesten vnd behertzhafftigsten Vohlen/ dañ dieselben wagen sich viel geringer vnd ehe als die Vertzagten.

ZVm vierten so sind dieselben Pferde die auß warmen Landen kommen (ich rede diß Orts von den Türckischen) einer gar hitzigen Cholerischen Natur/ vnd so sie sich in einem handel erzürnen/ kan man mit ihnen nicht so bald wieder zu recht kommen/ als mit den geschnittenen/ vnd muß einer noch in gefahr stehen/ das sie mit jhm gar außreissen/ es sind auch die geschnitten viel besser in die Haldt/ darff sich einer nicht besorgen/ das er durch jhr Schreyen oder Rumoren offenbar werde/ Diese vnd viel andere Vrsachen mehr werden sie ohn allen zweyffel haben/ also das ich gentzlich dafür halte/ das die geschnittenen Pferde so gar vntauglich nicht sein zum Kriege/ als man wol vormeint.

ES ist gleichwol auch ein grosser vnterscheit/ von einem verschnittenen gegen dem andern/ dañ so man ein Pferd wolte schneyden/ das schon etliche jahr alt were/ da halte ich meineß theils gar nichts dauon/ das mans hernach zum reiten solte gebrauchen/ dañ sie verlieren nicht allein allen Muth vnd Hertz/ sondern auch die stercke/ im Wagen möchten sie vieleicht noch zu gebrauchen sein/ aber auff diß schneyden halte ich viel/ wañ man sie bey der Milch schneydet/ das ist/ weil sie jungk vnd noch saugen/ damit wachsen sie neben den Müttern auff/ vnd werden nicht so schew noch so krafftloß/ sonderlich wenn man sie zu jhrem rechten alter kommen lest/ vnd nicht also jungk anreitet / wie ingemein geschiehet / deñ es ist nicht allezeit des schneidens schult das ein Pferdt schew ist/ sondern das man im anreiten nicht recht mit jhnen vmbgehet/ wañ es nicht bald alles thun wil/ wie ein geritten Pferdt von Acht oder Neun jahren/ so schlecht man es weitlich vmb den Kopff/ dauon wird es nicht Zahm/ sondern viel Wilder/ vnd werden dieser gestalt viel guter Pferde zeitlich verderbet/ so man sie wol erstarcken lest/ vnd recht mit jhnen vmbgehet/ auch etwan in einem thun oder Zuge einmahl oder zwey gebraucht hat/ das sie der arbeit vnd des Tumults gewohnen/ so sind sie auch nicht so schew/ thun alsdan was sie sollen/ gleich so wol als die gantzen



Pferde/wie dann sonst auch in gemein keinen Rädtlich/das er sich in einem thun da es jhm Leib vnd Leben gilt/auff einem jungen vngebrauchten Pferde finden lasse/ es sey gleich geschnitten oder nicht/ es ist nicht wenig daran gelegen/wen einer in einem solchen thun ein Pferdt vnter jhm hat/das zuuor auch bey dergleichen Sachen gewest/vnd gebraucht ist worden.

ES haben auch die geschnitten Pferde diesen Vortel für den gantzen/das man sie mit geringer Futterung erhalten kan/sonderlich im fall der Noth/ schadet jhnen der abgang des Futters so viel nicht als den gantzen/fürnemblich/ wañ man kein dürre Futter haben kan/ so können sie sich wol mit dem grünen behelffen/ dauon die andern vielmehr verfallen vnd krafftloß werden/ so halte ich diese nachfolgende stück auch nicht für geringe Vortel/ das die geschnittene Pferde lenger weren/ bleiben gesund auff den Schenckeln/ behalten das Gesichte besser/ sein auch sonsten so vielen Kranckheiten nicht vnterworffen/ sind auch gemeinlich Röscher/beharren lenger im Lauff/welche dinge alle einem Kriegßman nötig sein.

MAn saget das die Türcken auch anfahen zuuorstehn/das jnen die gantzen Pferde zum Krieg besser dienen/ als die geschnittene/dañ man findet jetziger zeit wenig verschnittene Türckische Hauptrosse/ sondern alle gantz/ausserhalb was gemein ding ist/so sie zu täglicher arbeit brauchen/ das ist alles geschnitten/ dañ zu dem täglichen gebrauch sind die Wallachen viel bequemer als die gantzen/die geschnittenen Pferde sind sonderlich gut vber Land zu Reisen/ deñ gemeinlich weñ sie schon keinen Zelt gehen/ so gehen sie doch einen guten Paß oder Schritt/ begeren selten des Traabs/wie die gantzen Pferde/gehen fein stille vnd Ruhig hinweg.

Die Spanier können nicht leyden/wann jhre Pferdt viel schreyen vnd Wilt sein/sondern wollen das sie gar from vnd sitsam sein/ darumb lassen sie dieselben klemmen vnd nicht außwerffen/ also das jhnen die Adern so aus dem Leib herab in das geschrött gehen/mit einem hültzern Instrument abgedruckt werden/dadurch jhnen die Gäylen vergeth/vnd scheinet also ein Pferdt gantz sein/das doch an jhm selbst *castrirt* ist.

Es ist aber zu mercken/ das man den geschnittenen Pferden/nicht sol zur Aderlassen/ dañ weil sie durch das verschneyden nicht wenig von der Natürlichen Werme verloren haben/ daher ist leicht zuerachten/ das sie so viel Blut nicht machen können als die gantzen/ darumb ist nicht gut/ noch mehr Blut von jhnen zu lassen/ Man würde jhnen dadurch noch mehr krafft entziehen/dieweil sie ohne das nicht so Blutreich sein als die gantzen/welches man augenscheinlich an jhren Adern siehet/das sie gar Suptil sein.

WJe man aber ein Pferdt verschneyden oder klemmen sol/ wissen die jenigen die solches brauchen/ vnnd solte es billig ein jeder Hueffschmit können/ ohne noth solches alhie in *specie* zuuermelden/ das außwerffen oder klemmen können gemeinlich die Bawren/ dieweil sie die Stiere oder Ochsen auch also klemmen/ So aber einer ein jungk oder alt Pferdt wil lassen verschneyden oder klemmen/ sol er solches thun/ wann das Wetter nicht zu Kalt noch zu Warm/ das ist bey vns Frülings zeiten/im April oder Mayo/ vnd Herbst zeiten im Septemb: oder Octob:/ es ist auch zu mercken/ das diß verschneyden oder klemmen geschehen sol im abnehmen des Monden/ vnd das keine kalte rauche Lufft gehe/ dann die Winde vnd Kälte den Pferden wie auch allen andern Thieren im verschneyden sehr schaden/derhalben sol man sie in einem warmen Stal haben/ vnd mit einer Kotzen wol zu decken/wie man sie sonsten mit Futter vnd Trincken/auch mit außgehen vnd heylen warten sol/ das ist menniglich bewust/derhalben vnnötig alhie viel dauon zu schreiben.

Von den Muscowieterischen Bachmat.

AVsser diesen obgemelten Pferden werden auch hoch gerümbt die Muscowieterische Pferde/so sie Bachmat nennen/welches auch kurtze vnd vntersatzte Pferde sein/ vnd vnten an den füssen ein wenig behangen/ sind spitzig von Creutz/ vnd haben lange schmale Hälse/ vnd kleine Köpffe/ lauffen vberaus lang vnnd wol in die Harre/ sind außbündige gute Zelter darunter/ vnd so vermögsamb/ das man dergleichen Pferde kaum findet/ dann es gibts die erfahrung/ das diese Völcker offtmahls in kurtzer zeit einen Vnglaublichen weiten Weg Reisen.

Von

Von dem Alter der Pferdt.

MAn müchte sich wol billich verwundern/ das bey vns Teutschen so gar in gebrauch kommen/ weñ ein Pferdt zehen/ eilff oder zwölff Jahr alt ist/ das wir dasselbe nicht mehr achten/ als wenn es ein vnmüglich ding were/ das ein Pferdt könte elter werden/ oder lenger gut sein/ so doch die Vngern vnd andere Völcker jhre Pferde am besten halten/ von Acht biß auff Achtzehen/ Zwantzig oder mehr Jahr/ deñ ob es wol war ist/ das in den warmen druckenen fruchtbaren Landen bessere Pferde/ ja alle ding stercker/ krefftiger vnd volkommener werden/ als in den kälten feuchten Landen/ daraus ist aber nicht zu schliessen/ ob schon vnsere Pferde nicht so zart vnd schön sein/ als etliche außländische/ das sie darumb nicht so vermögsam vnd gut sein sollen/ vnd nicht lenger leben könten deñ zehen oder zwölff Jahr/ deñ so der Himmel vnd das Land böse alter verursachen solten (wie an etlichen orten geschicht) würde folgen das auch die Menschen nicht so alt werden könten/ als in den hitzigen ländern Nun findet man bey vns wol so viel alte Leute/ vnd derselben fast mehr vnd elter als in andern Landen/ denn ob es schon bey vns nicht so warm/ als in Italia/ Hispania vnd andern Ländern/ so ist es doch auch nicht so kalt/ das wir in Teutschland nicht wohnen könten/ vnd ob schon die Landarth etwas in den Pferden vnd Thieren wircket/ sol man doch darumb die Teutschen Pferde nicht so gar vernichten vnd verachten.

DIe Vrsachen aber/ dadurch vnsere Pferde mehrertheils verderbet werden/ sind zum theil diese: Erstlich das sie gar jungk als von dreyen/ vierdehalben/ oder zum lengsten von vier Jahren auffgestallet vnd geritten werden/ da sie noch weder krafft/ macht noch stercke haben/ deñ es ist alles noch weich/ zart vnd vnerwachsen/ vnd die jenigen so sich zum theil für bereiter außgeben/ wissen offtmahls nicht ein jungk Pferdt anfangs anzureyten oder Zaumrecht zu machen/ vnd wie Vngestüm sie mit solchen jungen Pferden (nicht allein in Ställen/ sondern auch im reiten) vmbgehen/ gibt die tägliche erfahrung/ das sie nicht alleiñ schew/ stettig/ schreckig/ forchtsam vnd sich beumen/ sondern zu reissen jnen mit den harten scharffen bissen die Meuler/ das sie hernachmalß dringen vnd offtmalß gar außreissen/ vnd so verderbet werden/ das sie nicht allein auff den Schenckeln mörbe/ sondern auch in den Rucken also geschwechet/ vnd von allen krefften gebracht werden/ das wenn sie hernach Sieben/ Acht oder Neun Jahr alt werden/ kaum für den Wagen oder Pflug mehr dienen/ deñ es ist gewiß/ das am allermeisten/ anfangs im anreiten gelegen ist/ ein Pferdt gut oder böse zu machen.

ZVm andern was die wartte belanget/ wird auch ein gut theil Pferde damit verdorben/ das man den jungen Pferden oder Vohlen (wie man sagen sol) deß reinen guten Habern auff einmahl so viel verschüttet/ das sie sich wol einen gantzen Tag/ wenn jhnen derselbe mit Heckerling vermenget/ damit behelffen könten/ dauon kömpt es das sie Blind/ vnnd so schwär von Leibe werden/ das jhnen in wenig Zeit das Gesicht vnd der Athem mangelt/ zu dem pflegt man sie (wenn sie am allermeisten erhitzt) alsbald in das Wasser zu Reiten/ dauon sie nicht allein Gallen vnd flüssige steiffe Schenckel bekommen/ sondern auch offtermalß sich versauffen oder verfangen/ das sie hernachmals nimmer fort köñen/ was das wischen/ beschlagen/ einschlagen/ vnd andere warte mehr belanget/ sehe man andere Nationen an/ als Vngern/ Turcken vnd Italianer rc. wie sie jhre Pferde pflegen vnd warten/ vnd sehe dagegen an/ wie sie bey vns gewartet werden/ dieser oder dergleichen Vrsachen könten viel erzehlet werden.

WIe lange aber die Pferde leben/ schreibet Aristoteles vnd Plato/ das dieselben zum theil auff achtzehen/ zwantzig/ fünff vnd zwantzig dreyssig jahr komen/ zum theil auch auff viertzig/ bey den Türcken ist es nicht seltzam/ das die Pferde dreyssig vnd mehr jahr alt werden/ ich habe wol Teutsche Landt Pferde gesehen die solch alter erreicht haben/ meines bedünckens ist das alter an einem Pferde nicht hoch zu schewen/ weñ es in der jugendt nicht vberritten/ vnd feine reine Schenckel/ ohne gallen vnd ströpffen hat/ auch sonsten am leibe ohne mangel vnd gebrechen ist fürnemlich weñ es wol beleibe/ vnd das es nicht von alters wegen (wie deñ zu geschehen pflegt)

dürre

dürre vnd mager wird/ wenn es anfehet mager zu werden/ vnd nicht mehr zunehmen wil/ dasselbe ist ein gewiß zeichen/ das solche Pferde hinförder nicht mehr gut sondern außgedienet haben.

Diß ist meines erachtens die beste Regel die einer haben kan/ so lange ein Pferdt bey gutem Leib ist/ das mans noch zum Kriege wol brauchen mag/ den sonsten zu täglicher Notturfft kan man ein Pferdt gebrauchen/ so lange es gehen mag/ vnd gleich wie ein vnterscheit ist/ zwischen einem Menschen gegen dem andern/ also ist es auch vnter den Pferden/ man findet manchen Man von funfftzig oder sechtzig Jahren/ der ist noch frisch vnd gesundt/ starck/ frölich/ arbeitsamb vnd vnverdrossen/ vnd dagegen einem von dreissig oder viertzig Jahren/ der ist verdrossen/ Melancholisch/ Vnvermögsamb/ Krum vnd Lahm/ derselbe ist dem vermögen nach viel elter/ als der Sechtzig jährige/ also ist manches Pferdt von funfftzehen oder mehr jahren gesunder/ stercker/ frischer vnd vermögsamer als ein anders von fünff oder sechs jahren/ das der Natur nicht ist/ vnd ist meines bedünckens mehr auff das vermögen/ als auff das alter zusehen.

DAs alter der Pferde ist fürnemblich an den Zähnen zuerkennen/ wiewol die geringen Pferde der gleich so viel haben/ als die guten/ deñ ein Pferdt (wie es der augenschein gibt) hat viertzig Zähne/ ein MaulEsel aber hat nur sechs vnd dreissig/ die Vohlen werden mit den Zähnen geboren/ vnd bringen sie von Mutterleibe mit sich/ welchs sonsten an wenig Tieren zugeschen pflegt/ wie die nachfolgend vnterscheiden sind/ zu förderst im Maul haben sie zwölffe/ sechs vnten vnd sechs oben/ die werden genant die fördern Zähne/ aus welchen man das alter der Pferde erkennen kan/ Zum andern haben sie auch Zähne/ so man Haken oder Hundes Zähne zu nennen pflegt/ Zum dritten sind die Mahl oder Backen Zähne/ so von etlichen Stockzähne genent werden/ mit denen geschicht das kewen/ vnd ist zu mercken/ das ein jung Vohlen seine Zähne alle behelt/ biß in das dritte jahr/ vnd weñ sie jhnen außfallen/ wachsen sie wiederumb.

DEr Erste Schub/ wenn die Vohlen drittehalb jahr alt werden/ als deñ schieben sie die vier mitlern vnd grössesten Zähne/ zwene oben vnd zwene vnten genandt die Saug Zähne/ wie in gegenwertiger Figur bey der Numero 1. klärlich zu sehen ist.

DEr Ander Schub/ Geschicht im vierden jahre/ da schieben sie abermahlß vier Zähne/ als auff der rechten einen oben vnd einen vnten/ gleichfals auch auff der Lincken Seyten/ einen oben vnd einen vnten/ negst neben dem ersten/ wie mit Numero 2. bezeichnet.

DEr Dritte Schub/ Geschicht in fünfften Jahr/ denn sie Schieben die negsten viere bey den vörigen/ welche die eusserstensind/ auff der rechten Seyten/ einen oben vnd einen vnten/ deßgleichen auch auff der lincken Seyten/ wie bey Numero 3.

ZVm Vierten/ Wenn ein Pferdt in gemeltem fünfften Jahr ist/ so wachsen jhnen die Haken Zähne/ wie mit Numero 4. bezeichnet ist/ man sol aber daneben wissen/ das einem Pferde die Haken Zähne ehe wachsen als dem andern/ nach dem eines Pferdes *complexion* starck oder schwach ist/ dañ den starcken Pferden wachsen die Haken Zähne ehe/ als den schwachen/ derhalben man das alter dabey nicht gewiß erkennen kan/ die Haken Zähne wachsen etlichen Pferden von einem Jahr zum andern lenger/ vnd offtermahlß so hoch/ das die Pferde am Essen dadurch verhindert werden/ gleich wie die Mahl oder Backen Zähne/ damit sie sich in die Backen hawen/ vnd derhalben nicht recht kewen noch zunemen können/ darumb sol man sie jhnen bey zeiten abstossen oder abfeilen lassen.

WAnn nun ein Pferdt Sechstehalb jahr alt ist/ so scheubet es hinfürder keinen Zahn mehr/ vnd sind jhnen hernach im Siebenden jahre erst die Zähne alle volnkömblich gewachsen/ vnd kan das alter nach der zeit dabey nicht mehr so eygentlich erkandt werden/ allein je elter die Pferde werden/ je weisser vnd lenger jhn die Zähne auch werden.

ES begibt sich offtermahls das ein Pferdt etliche Zähne scheubet/ welche jhm hernach nicht wieder wachsen/ das schadet jhnen zwar nicht groß/ allein in der kewung/ deñ sie nemen das Futter mit den fördern Zähnen/ mahlen vnd kewen es mit den hindern/ doch sol man solche Pferde nicht so thewr keuffen/ als weñ sie alle jhre Zähne haben.

Nach

NAch etlichen jahren/weñ die Pferde alt werdẽ/fressen sie den Kern oder Keñung (welches schwartze tüpfflein in den Zähnen sind) wiederumb weg/das ist ein zeichen/das ein Pferdt zwölff oder mehr Jahr alt ist/ nach dem es mit hartem oder weichem Futter ist gefuttert worden/ vnd weñ sie gar alt werden/ so werden jhnen die Zähne nicht allein lang/ sondern auch Schneweiß/ das ist ein Zeichen eines grossen alters/ welches sonsten wieder aller Thier arth vnd Natur ist/ welchen die Zähne im alter jmmer kürtzer vnd schwärtzer werden.

Etliche wollen man sol rechnen die Runtzeln oder staffel in der obern Lefftzen/ also das man forne anfahe vnnd komme biß zu hinderst der Lefftzen/ wollen dadurch die zahl der Jahr wissen/ aber dieweil ich solches nicht im grunde befinde/ kan ichs für kein gewiß zeichen halten. Es wollen auch etliche/ man könne das alter der Pferde am Schwantze greiffen/ also: Je mehr das oberste Glied an der Rieben der Schwantze vom Leibe herab gewachsen ist desto elter die Pferde sein sollen/ ich befinde aber das keine gewisse zahl der Jahr daran kan gegriffen werden.

Zu letzt eröffnet sich das alter selbst/ wenn sie trawrig/ faul vnd vmb die augen graw werden/ vnd weñ man einem alten Pferde die Haut am Kopff vom Fleisch zeucht/ wann sie nicht bald wieder an jhre statt feret/ gleich wie an einem alten Menschen/ solches sind die rechten zeichen eines grossen alters.



Was an einen pferdt zu betrachten so mans kauffen wil.

NAch dem oben gemeldet/ das mancherley Pferde sein/ deren man etliche vber Land zu Reiten/ die andern im Kriege/ andere zum Tummeln/ zum Lauffen/ zum Springen/ auff die Jagten/ auch in die Karren/ Wagen vnd Feld arbeit brauchet. Derhalben wann einer ein Pferdt kauffen wil/ sol er zuuor bey sich beschliessen/ zu was Sachen oder thün ers haben wil/ auff dieselbig arth sol ers probieren/ dañ es were eine grosse Thorheit wann einer einen Klöpper wolt kauffen vber Land zu Reiten/ vnd wolte denselben probieren in den *redopiren corueti*, vnd in dergleichen geradigkeiten/ vnd dagegen einen Tumler der wol abgerichtet vnd viel schöner Stück könte/ vber Land Reiten wolte.

Wann einer bey sich beschlossen hat/ das er ein köstlich gut Pferdt kauffen wil/ so sol er für allen dingen achtung geben auff das Gestuth da es herkömpt/ dieweil an demselben/ wie oben gemeldet sehr viel gelegen ist.

ZVm andern wann einem ein Pferdt zu kauffen wird fürgeritten oder fürgezogen/ so sol er in gemein seine gantze *disposition* betrachten/ ob sich alle Glieder mit einander vergleichen/ das nichts Vngestalt oder *Monstrosisch*, sondern alles wol proportionirt sey/ so er dañ eine solche vergleichung aller Gliedmassen findet/ so mag er wol hoffen es werde gut sein.

ZVm dritten sol er insonderheit die füsse wol besichtigen/ welche das Fundament sein des gantzen Pferdes darauff es stehen vnd gehen muß/ vnd sol ein exempel nehmen/ von einem schönen wolgezirten Gebew/ an welchem alle Kosten/ Kunst/ Mühe vnd Arbeit/ so man darauff wendet verlohren/ wann das *fundament* nicht gut ist/ Gleicher gestalt ist es auch mit einem Pferde/ wann gleich dasselbe von seiner gantzen gestalt/ Farbe vnd allen Zeichen so schön wer als mans jmmer wünschen vnd mahlen möchte/ wann die Schenckel nichts werth sind/ wüste ich nicht worzu es einem nutz wehre/ dañ vber Land zu Reiten/ oder im Kriege zu gebrauchen/ ist es nichts werth/ dieweil keiner darauff fort komen kan/ so ist es auch in kein gestuth zu gebrauchen/ sondern man solte es vielmehr darauß kauffen/ dann die jungen würden jhm alle nacharten/ vnd solt also ein gut Gestuth damit gar verderbet werden/ was wil dañ einer damit machen/ vnd vergebene Vnkosten darauff wenden/ die er wol auff ein gut Pferdt das er brauchen kan/ wenden mag/ derhalben sol er jhm das Pferdt/ so er zu kauffen willens ist/ lassen fürstellen vnd sehen/ das es auff allen seinen vier füssen gleich vnd fest stehe/ sonderlich auff den fordern/ vnd ob es auch also eine gute weile gerade stehen bleibe/ die füsse nicht abwechsele/ eine weile den einen/ bald den andern fürsetz/ er mag auch wol mit seinem Fuß in des Pferdes fordern Kniebugen stossen/ vmb zuuersuchen ob es nachgebe/ oder starck auff den füssen stehe/ vnd sol auch achtung auff die Knie haben/ das dieselben gantz vnd nicht dick oder zerstossen sein/ dann solches bedeutet keine andacht/ ob sie schon auff den Knien liegen/ so sol er auch acht haben/ das es nicht vber die Knie hange/ dann es könte dergestalt nicht feste stehen/ sondern es were ein gewisses Zeichen/ das es schon abgeritten/ vnnd gleich wie die Böckbeinigen/ mit den Knien für sich hanget/ dagegen findet man wol Pferde/ denen die Kniescheib seithalb oder einwartz stehen/ gleich wie ein Bogen/ dieselben Pferde sol einer gleichfals meyden/ dann sie sein dem anstossen gleich so gefehrlich als die Bockbeinigen/ vnd ist kein anderer vnterscheit zwischen diesen beyden zu machen/ dañ das diese zum fallen nicht so gefehrlich als die Bockbeinigen vnnd so einer eine gewisse proba wil haben/ ob ein Pferdt fest auff den Schenckeln vnnd starck im Rücken sey/ der Reit es gemach einen Berg thal mit verhengtem Zaum/ damit es keine hülffe darinnen hab/ als dann wird er wol befinden/ ob es auff den fordern füssen genickt oder hülffe im Zaum suche/ vnd wie es sich auff den füssen erzeigt/ wil er aber die stercke des Rückens erfahren/ so laß ers gleichfals mit verhengtem Zaum gleich denselben Berg wieder hinauff gehen/ da wird er wol befinden/ ob das Pferdt eyle hinauff zu gehen vnd die Lenden anspanne/ oder aber laß vnd träge werde/ er kan auch dadurch erfahren/ ob es guten Athem habe oder nicht/ derohalben sol ein Pferd gerade auff den füssen/ vnd hinden so wol als fornen weit von einander stehen/ in dem gehen sol es die füsse wol auff heben vnd auß den Buegen gehen/ es sey den Zelt/ Traab oder Paß/ sol sich auch weder hinden noch fornen streichen/ welches ein sehr grosser mangel ist/ sonderlich wañ einer vber Landt Reiten sol.

DJe Huff belangent ist an denselben auch sehr viel gelegen/ vnd so der gantze Fuß sonst ohn einigen m angel ist/ vnd die Huffe nichts werth sind/ so ist einem auch nichts geholffen/ dann gleich wie die füsse das Fundament des Pferdes/ also sein die Hueffe das Fundament der füsse/ daraus folget wañ die Huffe nichts wert sein/ das einem ein solch auch Pferdt durchauß nichts nütz ist/ es sey gleich in andern stücken so köstlich als es jm̃er wolle/ wie aber die Huffe oder Kegel sollen gestalt sein/ ist oben nach der lenge erzehlet.

WAß sonsten andere mängel belanget an den füssen/ da sol einer achtung geben auff die öberbein/ allerley Gallen/ Spatt/ Leist/ Elenbogen/ Mauchen/ Strupffhueffig/ Rappen/ Hornklufften/ Dottenblue/ vnd was dergleichen gebrechen mehr sind/ deren dañ nicht wenig welche ich vermeine/ die ein jeglicher wol sehen kan/ sonderlich wann er die weile darzu nehmen wil/ im fall er aber solche mängel selbst nicht verstünde/ so neme er einen zu sich so der Sachen erfahren vnd verstendig ist/ vnd dem er trawen darff/ damit er keinen blinden kauff thue/ wiewol man im gemeinen Sprichwort saget: Wer Gallen vnd Oberbein wil schewen/ dem werde nimmermehr kein gut Pferdt gedeyen oder haben/ das ist aber nicht also schlecht wie die Wort lauten/ sondern dahin zuuerstehen/ das einer nach einem Pferde solte trachten/ das so viel müglich ohne mangel sey/ dann man vnter viel hunderten kaum eines findet/ das gar durch auß Glied gantz/ vnnd ohne einigen mangel ist/ der schlechten mängel aber sol man so hoch nicht achten/ es würde sonst keiner kein Pferdt kauffen.

Es ist auch wol in acht zunehmen/ wie ein Pferdt im gehen die füsse niedersetzet/ dann so es die fördern füsse außwarts wirfft/ vnd nicht gleich auff die Zähn/ sondern auff die Versen niedersetzt/ der mag seine Rechnung wol machen/ das solch Pferd verschlagen/ oder zu Rech gewechsen ist/ er wird es auch an den ringen so vmb die Huff her sind/ wol sehen/ vnnd ist gewiß so man einem Pferdt der Arbeit zu viel thut/ so erzeiget sich solcher *exces* an den Huffen. Es sol auch einer achtung geben auff die fördern Schinbein/ das dieselben nicht zu lang sein/ dann solches ist auch eine anzeigung/ das ein Pferdt gerne stosset/ vnd seiner Schenckel nicht gewiß ist/ Er sol jhm auch die füsse alle vier auffheben/ nicht allein die/ Tottenblüe oder Steingallen zu besehen/ sondern auch zu versuchen ob sich ein Pferdt gerne beschlagen lasse/ dañ man findet viel Pferde/ die sich nicht wollen beschlagen lassen/ das kan er aber bald erfahren an dem wann jhm ein Pferdt gern auffheben lest/ welches dañ auch ein grosser mangel ist/ vnd so etwan einer auff dem Wege ein Eysen verleurt/ wie offtmahls geschicht/ so mus er fort Reiten/ biß er zu einem Notstall kõmpt vnd wieder beschlagen laß/ hie zwischen würde einem ein Pferdt zehenmahl verderben/ vnd den Hueff dermassen vertretten/ das mans hernach in viel Wochen nicht recht beschlagen oder Reiten könte.

Waß das Geäder belanget/ da ist hie oben auch die Notturfft angezeigt/ dann so dasselbige dick/ feist/ vnd geschwollen/ so mache einer seine Rechnung/ das solches Pferdt in der arbeit nicht lange dauren wird/ sonderlich Winters zeiten.

ZVm vierten/ wenn ein Pferdt mit dem Schwantz ohn vnterlaß hin vnd wieder schlecht/ sonderlich aber auff vnd abe/ vnd wen man jhm die Rieb vbersich in die höhe helt/ es dieselbige gerne lesset/ vnd nicht vntersich zwischen die füsse (welches ein zeichen der stercke ist) so ist gewiß/ das es ein matt/ faul/ träg Pferdt vnd schwach im Rücken ist/ das mag einer für gewiß halten/ derhalben sol er in die Riebe oder den Schwantz vbersich heben vmb zuuersuchen wie es damit geschaffen ist.

ZVm fünfften sol einer auch fleissig achtung geben auff den Athem/ wann es denselben offt auff einander zeucht/ vnd die Flancken dardurch sehr beweget/ so ist ein sölch Pferdt ohne allen zweiffel mangelhafft an der Lungen/ das man sonsten haerschlechtig nennet/ welches auch ein grosser mangel ist/ dañ wann ein Pferdt mit solchen Gebrechen beladen/ kan es in die harre nicht tawren/ noch lange leben/ vnd ist zum Kriegeßsachen gar nicht zu gebrauchen/ dann so sie ein wenig eine starcke vbung thun/ das sie erhitzet oder vberritten werden (wie dann im Kriege nicht anders sein kan) so können sie den Athem nicht mehr gewinnen/ leufft jhnen die Lunge auff/ müssen also ersticken vnd vmbfallen/ wann aber ein Pferdt seinen Athem tieff holet/ denselben fein langsam zeucht/ so mags in der arbeit wol vnd lange beharren/ derowegen sol einer ein Pferdt eine gute starcke *carrera* lauffen lassen/ auch im *galopieren* die *remissa* geben/ dabey wird er sehen/ ob das Pferdt Zaumrecht/ eines guten Maulß/ vnd wol *parire*, (daran insonderheit viel gelegen) vnd wann es also nach dieser vbung stille stehet/ so habe er gute acht/ wie es den Athem zeucht/ dann nach einer solcher starcken vbung kan ers am besten mercken.

Item er sol auch achtung geben/ ob es sich in solcher vbung lasse erzurnen/ vnd wann es schon etwas erhitzet würde/ ob es sich auch bald wann mans stille helt/ vnnd in den Zaum schiessen lest/ wieder stillen lasse/ dann ein edles Pferdt lest sich bald erhitzen/ vnd hergegen so lest es sich auch bald wieder stillen/ wann sich aber ein Pferdt

bald

bald erzürnen lest/ vnd dagegen nicht bald wieder sitsam vnd sanfftmütig wird/ sondern fehret in seinem Zorn fort/ dafür sol sich einer hüten/ sonderlich ein Kriegßman.

ZVm Sechsten so ist das auch ein gewisses zeichen eines krafftlosen faulen nichtigen Pferdes/ wañ es ein groß hangendt Geschrött vnd noch darzu das Gliedt / es sey viel oder wenig / für vnd für außhenget/ vnd wann schon solches kein böses zeichen were/ so ist es doch an jhm selbst heßlich/ vnd in einer geselschafft nicht zugebrauchen/ sonderlich einer Rittermessigen Personen.

ZVm Siebenden sol einer ein Pferdt wol besichtigen vmb den Kopff/ welcher das fürnemste Glied oder Stück an einem Pferde ist/ als nemlich vmb die Ohren/ wenn ein Pferdt die Ohren stets hintersich leget/ so ist es ein zeichen einer Vntrewen/ Tückischen/ Boßhafftigen arth/ vnd das gemeinlich nicht wol höret/ die vbrigen mängel der Ohren habe ich oben angezeiget.

ZVm Achten ist auch viel an den Augen vnd Maul gelegen/ wie aber diese zwey Stück sollen beschaffen vnd *conditioniert* sein/ das hab ich oben weitleufftig vermeldet/ allein es mus einer alhie fleissig vnd wol auffsehen/ das ein Pferdt nicht Mönig sey/ das kan aber einer am besten warnehmen/ wañ es warm Wetter/ vnd der Monn zunimpt/ als dann so erzeigen sich die flüsse lieber als zu einer andern zeit/ wann aber die Augen schön Kastanienbraun wie an einem Bock/ vnd dermassen beschaffen wie ich oben angezeigt habe/ so ist sich keiner Mönigkeit zu befahren/ herwiederumb wann die Augen Wolckig/ Schwartz vnd Trübe sein/ so darff sich einer keines guten Gesichtes bey einem solchen Pferdt vermuten/ das sind gewisse Regeln.

ZVm Neunden ist es auch wie oben gemeldet ein grosser mangel/ wann sich ein Pferdt nicht gerne Satteln vnd Zeumen lesset/ sonderlich wañ mans im Kriege brauchen wil/ derhalben sol jhm einer ein Pferdt in seiner gegenwart auff vnd absatteln lassen/ damit er hierinnen auch nicht betrogen werde/ wiewol es sonsten einer auch probieren kan/ wann er dem Pferdt an die Ohren greifft/ vnd mit der Handt vmb den Kopff streichet vnd vmbgehet/ so es dasselbige leydet/ so ist kein zweiffel/ es wird sich gerne Zeumen lassen/ ist es aber Wildt vnnd Schew vmb den Kopff/ wil nicht leyden das man denselben angreiffe/ so sehe sich einer wol für/ das er nicht betrogen werde/ sondern er greiffe zu der jetzt gemelten prob/ dann sonst wird gewißlich etwas dahinter stecken/ man sol auch achtung geben/ wann man ein Pferdt Zeumen wil/ welcher gestalt es das Mundstück annimpt/ dañ nimpt es dasselbige gerne vnd willig an/ vnd fehet damit an zu arbeiten/ so mag einer wol glauben vnd vorsichert sein/ das solch Pferdt nicht allein gutes Maulß sondern auch gesundes leibes ist/ nimpt es aber das Mündstuck mit Vnwillen ein/ also das mans schier darzu nötigen vnd das Maul auffbrechen muß/ vnd bleibet zu gleich dürre vnd spröet im Maule/ so hat einer gleich das wiederspiel/ es ist auch ein böses zeichen/ wann einem Pferde die oberlefftzen weit vber die vntere herab hanget/ dann solches verhindert jhm am Schnauffen vnd Athem fangen/ weil jhm die Nasenlöcher auch vmb so viel desto mehr müssen herab hangen/ kan es die Lufft nicht gewinnen/ wie im gleichen wann ein Pferdt die vnter lefftzen zu lang herunter hangen/ welches auch ein grosser mangel vñ vbelstandt ist/ derhalben so ist es gut vnd schön/ wañ die Lefftzen fein gleich/ vnd das Pferdt die Nasenlöcher vber sich zeuget vnd auff blesset/ die Lefftzen oder das Maul auff vnd von einander thut/ mit den Zähnen zusamen beist/ wie die Morischen vnd Spanischen Pferde zu thun pflegen.

ZVm Zehenden so ist viel daran gelegen/ das ein Pferdt starck im Rücken sey/ weil es allen Last auff denselbigen tragen muß/ solches zu probieren ist nichts bessers/ denn das einer selbst darauff sitze/ so kan er bald empfinden/ nicht allein wie es im Rücken beschaffen/ wann ers anfehet zu *galopiren*, ob es deñ zusamen ziehe oder bald nachlasse/ sondern auch erfahren ob es ein gut sanfft Reiten an sich habe/ ob es guts Maules/ ob es willig oder wiederspenstig/ ob es schew verzagt oder frewdig/ ob es fest auff seinen Schenckeln/ ob es gerne auff vnd absitzen lest/ ob es gerne von den andern Pferden gehe/ ob es sich lasse erzürnen (darzu mans reitzen sol) ob es Spornflüchtig vnd was dergleichen Sachen mehr sein/ dieses alles vnd noch viel andere Sachen kan einer erfahren/ wann er selbsten darauff sitzt/ da man jhm sonst wol einen andern bläwen Dunst für die Augen machen kan/ das niemandt gewar wird/ wans ein ander Reitet/ der des Pferds Vntugend vnd mangel weiß. Es ist auch zu diesem gut/ wanns einer schon zuuorn getummelt hat/ vnd darnach ein anderer darauff kömpt/ der es auch tummeln wil/ so vermeinet ein Pferdt/ man wolle es jhm zu viel machen// vnd setzt sich vnter einem/ als dañ ist gut zu sehen/ ob es stettig/ oder wiederspenstig/ dann man findet viel Pferde/ die auff den Schulen so weit sein abgerichtet/ das sie jhre Schulrecht gar fein vnd lustig nach einander machen/ oder thun ein ding einmahl oder zwey/ wañ sie aber solches volnbracht/ so lassen sie sich nicht weiter treiben/ vermeinen sie haben jhren dingen ein gnügen gethan/ welches

nicht

nicht gut/ dañ man kan keinem Pferde sonderlich in Kriegßsachen gewisse Regeln vorschreiben/ wañ vnd wie weit mans brauchen sol/ es muß in dem fall arbeiten so lang es mag oder kan/ vnd nicht so lang es wil/ vnd mag einer das wol für ein gewiß zeichen oder Regel halten/ wañ einer ein Pferdt verkauffen wil/ vnd sich selbst erbeut einen andern darauff sitzen zu lassen solches zuuersuchen/ das er jhm dabey nicht fürchtet oder willens einen damit zu betriegen/ wañ aber einer die Prob abschlegt/ vnd keinen andern darauff wil sitzen lassen/ da mag einer seine Rechnung wol machen/ das er jhm nicht getrawet auff der Proba zubestehen/ mir were alßdan der Kauff schon erleidet/ nicht weiß ich wie einem andern/ Es ist alhie auch dieses zu mercken/ das jhm einer ein Pferdt nicht auff der Schule sol für reiten lassen/ alda thun sie etwan was man von jhnen haben wil/ sonden auff einem freyen weitẽ Felde/ hat es ein Tück hinter jhm vnd ist nicht eingesperret/ wie auff der Schule/ so wird es sich bald offenbaren/ was hinter jhm steckt.

Zum Eilfften sol auch keiner kein Pferdt vnter den Sattel kauffen/ sondern er sol es allezeit zuuorn lassen absatteln/ damit er sehen möge/ wie es auff den Rücken beschaffen sey.

ZVm zwölfften/ dieweil auch nicht wenig an dem gelegen wie ein Pferdt esse/ deñ so ein Pferdt wol fressen mag/ so ist es ein gewisses zeichen/ das es auch wol arbeiten mag/ derhalben sol einer auff diesen Punct auch gute achtung geben/ Es ist aber ein grosser Vnterscheidt in dem wol Essen/ dañ viel vermeinen das heisse wol fressen/ weñ ein Pferdt bald in das futter felt/ geschwinde vnd geitzig auffrisset/ die jrren sich aber/ weil nicht müglich/ das solche Pferde das futter wol kewen können/ sondern verschlingens gantz/ wie es deñ auch also gantz vnuerdawet durch sie fellet/ das kan jhnen keine Nahrung noch krafft geben/ Hergegen so findet man auch wol Pferde die gar langsam Essen/ offt auffsetzen/ vnd dañ wiederumb anfangen/ das futter zu zeiten liegen lassen/ vnd vber den Baren außwerffen/ das ist in Summa nichts werth/ deñ solches sind gemeiniglich faule/ träge Pferde/ darinnen weder krafft noch arbeit ist/ Derhalben ist dieses das beste Essen/ weñ ein Pferdt seinen Habern wol kewet/ vnd denselben fein nach einander auffrisset / vnd ob es schon etwas langsam Esse/ so ist daran nicht gelegen/ es kewet das futter nur desto besser / vnd leget jhm auch desto besser zu / wañ es nur nicht absetzt oder das futter nicht gar liegen lest / wie man deñ aus dem Zurch vnd desselben Geruch wol sehen vnd spüren kan / ob ein Pferdt gute dawung habe/ oder sonst im Leibe gesundt sey/ Also kann man auch viel *iudiciren* aus dem Stallen oder Harmen/ nemblich wañ ein Pferdt gerne oder leichtlicht stallet / deñ so es schwerlich stallet/ so mag einer auch seine Rechnung machen/ das es den grimmen oder dergleichen mangel vnterworffen/ darauff diß Thier jnsonderheit genaturet ist.

Wie man sich vor der Roßkemme oder Pferdeverkeuffer betrigerey hüten sol.

ES ist zuuerwundern/ das im kauffen vnd verkauffen der Pferde so gar kein gewissen vnd verschonen ist/ sondern wo einer den andern betriegen oder eines behefften kan/ wie es die Roßkämme heissen/ so thut ers mit allem fleiß/ vnd geschicht solches nicht allein vnter frembden vnd bekantẽ/ sondern gemeiniglich zwischen den besten gesellen vnd negsten freunden/ ja die dürffen noch wol einen darzu Spotten/ vnd vermeinen sie habens gar wol außgericht/ wañ sie einen mit einen solchen Schelmen betrogen haben/ mus also einer dem gemeinẽ Sprichwort nach/ den Spott zu dem schaden haben / Wie wol solches einem ehrlichen Man anstehet/ gebe ich einem jeglichen selbst zuerkennen/ den mich düncket man thue diesen edlen Thier eine grosse schmach vnd Schande damit an/ weil es an jhm selbst den Menschen so trew/ vnd sich der Mensch in alle seinem thun dessen so höchlich bedienen oder gebrauchen muß/ das mans darzu brauchen sol / einer dem andern damit zubetriegen/ welches sonsten in andern dingen dieser gestalt nicht pflegt zu geschehen / dañ so mich einer in andern Sachen betreuget/ so werde ich nur vmb etlich Gelt oder geldes werth betrogen/ das kan Gott an einem andern wieder geben/ betreuget mich aber einer mit einem Pferde/ welches gefehrliche mängel an jhm hat/ so betreuget er mich nicht allein vmb mein Gelt (an welchem es noch genug were) sondern auch vmb mein Leib vnd Leben/ welches GOtt so bald nicht wieder gibt als wie das zeitlich Gut/ vnd ist also ein schlechter vnterscheit zu machen/ wañ mir einer den Halß absticht/ oder also wissentlicher weise darzu vrsach gibt/ das ich durch mittel eines solchen Schelmens vmb mein Leben oder gesundheit komme/ dañ von eines solchen schlechten Geldes wegen/ gibt er mich auff die Fleischbanck/ was von einem der solches thut zu halten sey/ gebe ich einen jeglichen ehrlichen Manne selbst zuerkennen.

DIeweil es deñ so viel betrugs hat mit den Pferden/ vnnd dabey auch grosse gefehrligkeiten/ so laß ich mich bedüncken/ das ich nicht vnrecht thue/ jhre betriegerische Possen zu entdecken/ damit sie die gebrechligkeiten oder mängel eines Pferdes verbergen/ vertuschen/ damit sich einer für betrug desto besser hüten kan/ aber nicht dergestalt/ das ich mich wolle vnterstehen/ einen für allen betrug der Roßkämme zu warnen/ oder dafür gut zu sein/ dañ demselbigen in allen dingen zu entfliehen/ ist bey mir ein vnmüglich ding/ wañ einer gleich so viel Augen hette als der *Argus*, aber doch so verhoffe ich einem so viel anleitung zu geben/ das er sich zimlicher massen für dergleichen betrug hüten möge/ damit er zum wenigsten so gar grob nicht betrogen werde/ wie deñ offt den jenigen wiederfehret/ die da vermeinen vnd sich selbst vberreden/ es solte jhnen nicht wiederfahren/ deñ sie der Possen oder Bubenstück so viel können/ das mir vnmüglich dieselben alle *in specie* zuerzehlen (deñ man findet vnter diesem Handtwercke allzeit einen erfarnern als den andern/ vnd betriegen offt einander selbsten).

ERstlich/ wañ ein Pferdt lange Ohren hat (damit wir dieses orts zum höchsten anfangen) daraus man Vrtheilen wil/ das es ein träger fauler Schelm sey/ so können sie jhm dieselben fein meisterlich beschneiden kurtz vnd wieder spitzig machen/ haben sonderliche Eysen darzu/ darein sie die Ohren fassen/ damit sie im schneiden das rechte maß treffen/ vnd eines nicht lenger noch breiter machen/ als das ander. Hat aber ein Pferdt hangende Ohren so können sie dieselben mit dem Hauptgestütel vnd kleinen Riemen fein vbersich binden/ wil deñ dasselbige auch nicht helffen/ so schneiden sie es gar ab (welches gleichwol die beste Kunst darzu) vnd schären jhnen die Mäne fein artig darzu abe/ damit es desto wackerer schein/ so es doch in der Haut ein fauler loser Schelm ist/ machen dieser gestalt einen *courtant* daraus/ geben für er komme erst aus Franckreich/ sey dieses oder jenes Herren gewesen/ zierens mit schönen Worten/ vnd verschweren sich offtmals wol dem Teuffel darzu/ vermeinen man sol es nicht mercken oder verstehen.

ZVm Andern/ wañ ein Pferdt mangel am Gesicht/ Mönisch/ oder sonst böse trübe Augen hat/ das man sich befahret/ es möchte mit der zeit vmb das Gesicht gar kommen/ dem können sie mit dem Aderlassen/ Monatlichen Kernstechen/ die Meuß außwerffen/ das Fett in den Holen vber den Augen schneiden/ ja auch mit Wassern/ Kreutern/ Salben vnd andern Künsten dermassen helffen vnd die Fell vertreiben/ das einem nicht müglich ist solches gewar zu werden/ er sey gleich so erfahren als er wolle.

ZVm Dritten/ das alter der Pferde belangent/ dieweil man dasselbe bey den zähnen zuerkennen pflegt/ vnd gemeiniglich das erste Stück das man einem Pferde in das Maul siehet/ vnd dieweil aber an diesem Viehe wieder die Natur aller anderer Thiere/ die zähne im alter je mehr lenger vnd weisser werden/ so thun die Roßkäm eines/ wañ sie etwan einen solchen alten Schelm bekommen/ welcher alters halben nicht zuuerkauffen/ so feylen sie jhme nicht allein die fordern zähne sondern auch beyde Haken zähne fein artig abe/ vnd richtens dermassen zu/ das einer der nicht das alter aus andern zeichen erkennen kan/ wol ein Pferdt fur Acht oder Neun Jahr kauffen darff/ das offt wol sechtzehen oder mehr alt ist/ wiewol man das alter erkennen kan/ weñ schon einem Pferde erzelter massen die zähne abgefeylet worden/ nemblich/ wañ oben auff den spitzen der zähne die schwartzen tüpfflein so alda pflegen zu sein/ hinweg sind/ welche die Pferde nach langkheit der zeit auch hinweg fressen/ vnd der Zahn am selben Ort weiß oder gelbe/ so ist gewiß das man mit der feyle darob gewesen/ wie viel man aber hinweg genommen/ das ist nicht gewiß.

ZVm Vierten/ was die Gebrechen an den Schenckeln belanget/ so geschicht es nicht allein an den alten sondern auch denen Pferden so eines mittelmessigen alters sind/ insonderheit aber wann sie von Natur flüssige füsse haben/ oder aber wann man sie zu zeitlich oder zu hart geritten hat/ das jhnen allerley Vnrähte an den Schenckeln außbrechen/ als da sein Schifferbein/ Mauchen/ Rappen/ Floßgallen/ Steingallen/ durchgehende Gallen/ Spatt/ Leist/ Straubhuffig/ vnd was dergleichen gebrechen mehr/ so von kalten flüssen herkommen/ die können die Roßkämme dermassen von den Schenckeln ein zeitlang hinweg treiben vnd heylen/ allein mit Salben vnd Brandtewein/ dürffen keines Fewrs darzu (dann dasselbige würde man sehen) das einem vnmüglich solches betrugs gewar zu werden/ vnd so lange das Pferd den Standt hat sampt der guten wartt/ welche gleichwol darzu gehöret/ so lange bleibet diese Kunst auch bestendig/ so bald mans aber wiederumb zu tagreissen oder sonst zu einer harten arbeit braucht/ so fallen oberzehlte mängel wiederumb mit hauffen herauß/ vnd ist der letzte Schaden erger als der erste/ denn man machs gleich wie man wolle/ so lassen sich die flüsse nicht also verbergen oder mit Salben

ben verkleiben/weder im Viehe noch in den Menschen/brechen zu jhrer zeit fort/sonderlich was von Natur ist/vnd sind solche Künste zu nichts anders nütz / dañ die Flüsse ein zeitlang damit auffzuhalten / biß sie das Pferdt loß werden vnd einen damit betrogen haben/also das auch in diesem fall ein erfarner vnd verstendiger Reuter wol kan betrogen werden/vnd einen losen Hundt für ein gut Pferdt keuffen.

ZVm Fünfften / wañ ein Pfert mit dem Spatt oder Leist behafft ist/vnd von Stall abgehet/das es mit den hinder füssen rücket / weit vnd greitlich von ein ander gehet / wie sie dañ an diesen gebrechen zu thun pflegen/so lassen sie es zuuor eine weile Reiten/ auff das es warm wird/ damit man das rücken an jhm nicht mercken kan/Derhalben so siehe zu wie es aus dem Stalle/ob es steiff oder greiteln gehet/welches man von Stall auß am besten sehen kan.

ZVm Sechsten/ wan ein Pferdt böse Hüffe die viel Ringe haben / so feylen sie dieselben hinweg/ vnd machen den Huff fein eben vnd glat/ vnd so er schon einen Bruch oder sonst Löcher oder Hornklüfte hat/ so verstreichen sie dieselbigen mit Wachs/ Pech oder Wagenschmer/ darnach Schwärtzen oder Spicken sie den gantzen Huff/das man solche mängel nicht sehen kan.

ZVm Siebenden/ wann ein Pferdt Volhuffig ist/ lassen sie es auff Leder oder Filtz beschlagen/ beschneidens fein glatt vnd sauber/ das wann man jhm schon den Fuß auffhebet/dennoch dasselbige nicht wol sehen vnd mercken kan/ Sie dürffen sich auch wol vnterstehen/ weisse zeichen an die Stirn vnd füsse zu machen/die wehren aber auch nicht lenger/ als biß sich die Pferde Früelings oder Herbstzeiten Haeren/ so gehen die weissen Hare hinweg/ welches sonsten wo man achtung darauff gibt/ wol zu erkennen ist.

ZVm Achten/wañ ein Pferdt schwach ist in der Rieben des Schwantzes/ so ists ein gewiß zeichen/das es schwach im Rücken/vnd sonst nicht viel besonders daran ist/damit man aber dieses mangelß nicht möge gewahr werden/ so schneyden sie jhm inwendig der Rieben die Neruen oder Adern so aus dem Rückgradt biß daselbst hingehet/halb abe/das die Riebe Lahm vnd so steiff vnd starck wird/das keiner mit der Handt dieselben gewinnen kan/oder sie schweiffen es fein auff/ schmücken es mit Federn/ vnd der den possen nicht weiß/ der solte vermeinen es geschehe sonst von wolstandt wegen.

ZVm Neunden./ wann ein Pferdt langseytig ist/ welches deñ auch eine anzeigung gibt eines weichen matten Pferdes/ oder viel weisse Placken auff den Rücken hat/ so legen sie jhm einen langen grossen Sattel auff/ damit er den Rücken bedecke/ das man die lenge des Pferdes oder die weissen plätze nicht sehen kan/ Also thun sie auch wann ein Pferdt ein tieffen Rücken hat/so machen sie den Sitz im Sattel hoch/ damit man denselbigen mangel auch nicht spüren oder mercken kan/derwegen sol keiner kein Pferdt vnter den Sattel kauffen/sondern denselben wie oben gemeldet allzeit hinweg thun.

ZVm Zehenden/Wann ein Pferdt einen schweren Athem hat/ helffen sie jhn mit allerley Artzney vnd Kreutern so darzu dienstlich sind/ schneyden jhn die Naselöcher auff/ solche künste aber wehren nicht lange/wenn man sie nicht *continuiret*, wann dann ein solch Pferdt einen andern in die Hende kömpt/ der diese Kunst nicht kan oder brauchet/sondern vermeinet er habe gar ein gut Pferdt/ denn wird es bald wieder Siech/ vnd wird alßdan erst des Betrugs gewahr.

ZVm Eilfften/Wann ein Pferdt träg vnd faul ist/ das es nichts nach dem Sporn fraget/ sondern lest in sich hawen als in einen Stock / so scherffen sie jhm die Seyten auff mit einer Flieten/ reiben gestossen Venedisch Glaß darein/ vnd lassens verheylen/ welches man wol erkennen kan/ wenn man achtung darauff gibt/ derhalben mag sich einer wol hüten für einem solchen Pferdt/dem die seyten dergestalt oder sonsten mit den Sporn also zerrissen oder zerhawen sind/ denn es ist ein gewisses zeichen/ das es faul/ träge vnd eines schlechten Geldes werth ist.

Zum Zwölfften/ Wann es Wildt vnd Toll nach den Studten oder andern Pferden/ so lassen sie es verschneyden vnd Wallachen/ zerschlagens jemmerlich mit grossem Geschrey/ so es deñ anfangen wil zu Rumoren vnd schnarchen/ so schreyen sie es an/ dafür fürchten sie sich/ lassen nach/ vermeinen man werde es auff ein newes wiederuñ dergestalt schlagen vnd prügeln.

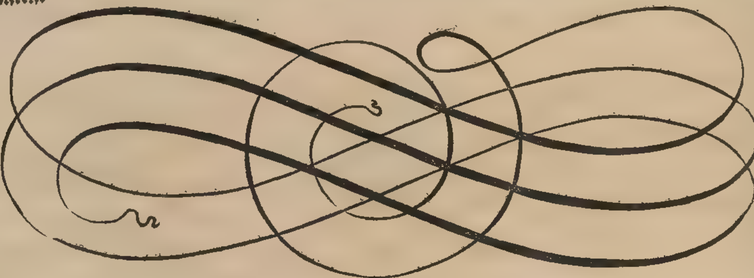
Zum Dreitzehenden/ Wann sich ein Pferdt in dem Wasser niederlegt / so Reiten sie es geschwinde dadurch/ schlagen vnd hawen weidtlich zu/ damit das Pferdt seine vnarth nicht brauchen kan / vnd so es etwan nicht gerne an ein Ort gehet/ als auff den Tummelplatz vnd dergleichen örter/ alda man jhme zuvorn wehe gethan hat / brauchen sie auch dieselbige Kunst davon jetzt gemeldet / peitzschens wol mit guten langen starcken Geisseln/ vnd schreyen weitlich darzu/ wañ dañ ein Pferdt anfehet sich wieder zu setzen/ so fangen sie an zu schreyen/ also vermeinet es/ die Streiche werden nicht weit sein / wil derselben nicht erwarten / sondern gehet fort/ als wañ Fewr hinter jhm were/ ob es schon lust hette einen possen zu reissen/ mit auffbeumen oder auffläh̃nen/ niderfallen auff die Erden vnd dergleichen.

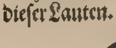
Zum Viertzehenden / Wann ein Pferdt nicht lauffen wil/ sondern wiedersetzet sich / so lassen sie Eins Zwey oder mehr vorlauffen/ damit dieser Schelm hienach lauffe/ vnd so es etwan vnhältig / so lassen sie gleichfals andere auch nicht lauffen/ damit wenn dieselben stille stehen/ dieser auch bey den andern stehen bleibe vnd nicht außreisse.

Zum Funfftzehenden/ Wann ein Pferdt nicht gerne *pariret*, so stellen sie einen/ welcher dem Pferde wol bekandt/ vnd es zuvorn mehr als einmahl mit einem prügel für den Kopff geschlagen zu oberst an die *carera* der hat acht wann das Pferdt *pariren* sol/ so schreyet er jhm zu/ hebet den Mantel auff/ oder gibt jhm sonst ein zeichen/ darbey es weiß/ das es sol jnnen halten/ wil es anders nicht wiederuñ geprügelt werden/ Vnd gleich also thun sie auch/ weñ ein Pferdt nicht gerne auff die eine oder ander Seyten wil gehen / so stellen sie einen auff dieselbige Seyten/ der gibt jhm ein Zeichen das es sich wenden sol/ oder sein Abenthewr mit dem prügel außstehen.

Zum Sechtzehenden/ Wann ein Pferdt hartmeulich/ vnd darzu noch ein gar trockenes Maul hat/ (wie deñ diese Stücke gerne bey einander sein) so legen sie jhm ein new Mundstück an/ mit vielen Ringen oder Kampff rädern/ die bestreichen sie zuvorn mit Honig/ Saltz/ Wolgemut vnd dergleichen Sachen mehr/ damit es etwas daran arbeite/ vnd also mit gewalt einen Schaum mache/ Legen jhm auch ein Eysern Nasenbandt an/ das ist mit Leder vberzogen/ damit man meinen sol/ es sey nur ein schlechtes von Leder/ Item sie nehmen ein Schnürlein oder kleines Ketlein/ machens auff beyden Seyten oben in die Stangen/ da man die Kinhaken in machet/ vnd ziehens vnten zwischen den vntern Lefftzen vnd Zähen herum̃/ verdeckens mit den Puckeln dermassen/ das es keiner gewahr wird/ der nicht auch dieses Handtwercks ein Roßkam ist/ Dieses Schnürlein oder Ketlein helt ein Pferdt mehr vnd härter als alle Biß vnd Kinreiff/ die man jhn anlegen kan/ wie hernach hievon weiter meldung geschehen sol.

Vnd wil also von der Roßkämme betriegischen Künsten beschliessen/ so viel mir deren bekandt vnd ich erfahren habe/ gleichwol mus ich bekennen/ das ich noch nicht außgelernet/ deñ es sind dergleichen griffe noch mehr auff dieser Lauten.





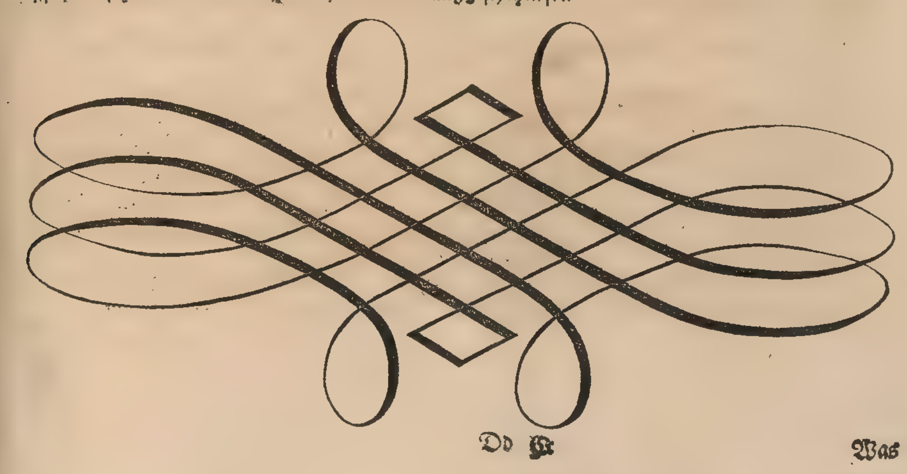
Das



ES gibts die tägliche erfahrung/ wie rühmlich vnd löblich es denen ist/ welche gute außbündige Pferde ziehen/ wil geschweigen des grossen nutzes/ den man von solcher Pferdezucht oder Stuterey hat/ welches die Jenigen so gelegenheit darzu haben/ desto mehr bewegen sol/ solchen Ruhm vnd Lob zuerlangen.

Dieweil im anfang des ersten Buchs gemelt/ das ein jeder für anwendung grosses Vnkostens sich zuuor fleissig erkündige/ vnd seiner gelegenheit nach Pferde erwehle/ welche mit Menschlicher hülff vnd guter lehr zu willigen gehorsam des Reuters mögen gebracht werden/ damit er hernach künfftig derselben geniessen/ vnd sich deren zuerfrewen habe.

WAn nun einer bey sich beschlossen hat/ das er ein Gestuedt anrichten wil/ sol er fürnemblich nachfolgende drey puncten wol erwegen vnnd darauff achtung geben. als nemblich/ Was für arth Pferde er ziehen wil/ darnach sol er trachten vnd seine Stuterey anstellen. Zum andern sol er für allen dingen achtung geben auff den Ort oder die gelegenheit/ da er sein Gestuedt anrichten wil/ Vnd zum dritten das sie mit fleissiger wartte vnd auffsicht versehen werden/ dauon hernach weiter meldung geschehen sol.



Was



Was vor grossen nutz man von der Pferdezucht hat.

ICh halte es dafür/ das nicht wol müglich sey/ zubeschreiben die grosse nutzbarkeit/ die dem Menschlichen Geschlecht von den Pferden wiederfehret/ deñ so einer für sich nimpt alle Stände der Menschen/ als Kayser/ Könige/ Chur: vnd Fürsten/ Graffen/ Herrn/ Ritter/ Edelleute/ Bürger/ Kauffleute/ Handwercker/ Bawren/ vnd eines jeden Standt/ Wesen/ Thun vnd Narung betrachtet/ so wird er vnter allen Thieren keines finden/ das einen jeglichen zu seinem thun nützlicher vnd bequemer sey/ als die Pferde/ deñ gleich wie die Menschen in jhrem leben vnd handel vnterschiedtlich sein/ also findet man auch vnterschiedtliche Pferde/ die einem jeden zu seinem Stande/ Thun vnd Leben insonderheit nützlich von Gott darzu erschaffen vnd verordnet sind/ deñ der Bawr ist von Gott verordnet/ das er den Acker vnd das Land Pflügen vnd Bawen sol/ zu derselben Arbeit hat jhm Gott tüchtige Pferde erschaffen.

DEr Fürst aber ist von Gott verordnet/ das er Land vnd Leute Regieren/ denselben mit aller Sorgfeltigkeit seines besten vermögens fürstehen/ für Feinden vnd dergleichen gefahr beschützen vnd beschirmen sol/ darzu hat jhm Gott auch Pferde geschaffen vnd verordnet/ die zu demselbigen thun tüglich sind/ vnd folgens durch alle Stende.

Wovon wolten aber jetzund die aller grösten Herrn auff der Welt (wie auch die aller geringsten) leben/ vnd jhre Nahrung haben/ wañ nicht Leute weren so die Erde baweten/ es würde fürwar manchem saur gnung ankommen/ der es nicht gewohnet/ wenn er das Feld selbst Bawen/ Ackern/ Sähen/ Schneyden vnd Dreschen solte/ Nun findet man vnter allen Thieren keins das zum Feldbaw oder *Agriculturam* nützlicher vnd dienstlicher ist/ als die Pferde.

Ich möchte auch gerne wissen/ was für ein Thier einem Kriegßman mehr von nöthen wer/ deñ ein schön/ gut vnd zum Kriege wol abgerichtes Pferdt/ Wann ich jetzunt solt erzehlen/ nicht allein von den alten Geschichten/ sonderm auch von den Newen/ was für treffliche Thaten zu Roß sind außgerichtet worden/ vnd wie mancher ehrlicher Mann Edel vnd Vnedel/ dadurch zu grossen Ehren vnd Gut kom̃en/ würde wol ein Buch hieuon werden.

VNd obwol etliche fürwenden möchten/ das die Ochsen zu der Feld arbeit viel nützlicher vnd zu träglicher weren als die Pferde/ vnd solches vielleicht auß folgenden Vrsachen. Erstlich/ das die Ochsen nicht so viel kosten zu vnterhalten als die Pferde. Zum andern/ wañ die Ochsen gleich lang gezogen vnd gearbeitet/ so könte man sie wiederumb Mesten/ Verkauffen/ Schlachten vnd Essen/ das könte man mit den Pferden nicht thun. Zum dritten/ so hette man von den Küen Milch/ Käse/ Butter/ Kelber vnd andere nützungen mehr/ es sind wol etliche der meinung/ man habe von den Schaffen mehr nutz/ nicht allein darumb/ das sie sampt jhren jungen von den Menschen zur Speyse gebraucht/ sondern das sie auch dieselben bekleyden/ für Kält/ Hitze vnd Regen beschützen/ Item das man auch Milch/ Käse vnd Leñer von jhnen habe/ vnd was dergleichen meinung mehr sind.

DEnen gebe ich zur Antwort/ was den kosten oder vnterhalt der Pferde belanget/ mus ich bekennen/ wann einer Spanische oder Neapolitanische Cursier kauffen wolte/ die Feld arbeit damit zuuerrichten/ würde es des Jahrs fürwar wol etwas stattliches kosten/ vnd an statt solcher vier Pferde/ könte er wol zwölff oder Sechzehen Ochsen halten/ Wann man aber zum Feldbaw Pferde nimpt/ wie sie Gott darzu geordnet vnd geschaffen hat/ so ist es viel ein anderß/ Ich halte es dafür das solcher Vier Acker oder Pflug Pferde nicht viel mehr als Acht Ochsen zu vnterhalten/ gestehen solten/ So sage ich auch dagegen/ das einer mit Vier Pferden/ mehr Feldes Pflüget in einem Tage/ als ein ander mit Acht Ochsen in zweyen Tagen/ da dann derselbige Vnkosten fast doppelt wiederumb ein kömmet/ zu dem kan man auch mit den Ochsen nicht vberland Reisen oder Fahren/ wie mit den Pferden/ sonderlich zu Winters zeiten/ welches dann ein Bawersman auch nicht kan vberhaben sein

Das

DAß man aber die Ochsen vnd Schaffe Essen kan/ Item das man von den Küen vnd Saffen viel Milch/ Käse/ Butter/ Kelber vnd Lemmer haben kan/ das man von den Pferden nicht hat/ ist es zwar nicht ohne das bey vns nicht im gebrauch ist/ die Pferde zu Essen/ darauß folget aber nicht/ das die Pferde nicht gut zu Essen sein/ sondern ich halte es dafür/ das man sich derselben Speyse darumb enthalte.

Erstlich/ dieweil man in vnsern Landen GOtt Lob Fleisch vnd Viehes genung hat/ in welchem fast mehr ein vberfluß als die Notturfft bey menniglich hohes vnd niedriges Standes verhanden/ dann man weiß/ das für Jahren die *Scythi*, vnd noch heutiges Tages die Tartaren das Pferde Fleisch zu einer täglichen Speysebrauchen/ vnd gleichwol Gesunde/ Starcke/ taurhafftige Leute sein/ ob sie schon Barbari sind.

Zum andern/ haben wir die mennige der Pferde bey vns nicht/ wie des andern Viehes/ dann die Pferde so wir haben/ können wol in andere wege gebraucht werden.

Zum dritten/ sein die Pferde auch viel zu thewr/ dann wann einer gute/ feiste/ Spannische/ Neapolitanische/ Arabische vnd Persianische Pferde essen wolte/ würde jhm das Pfundt thewr gnug ankommen/ vnd solte wol Phasanen/ Räphüner oder ander Wiltbrat viel wolfeyler haben/ Nimpt man ein gering Pferdt für Funfftzig oder Sechtzig Gülden/ so kauffe einer vmb solch Gelt wol drey oder vier guter Ochsen/ daran hat er viel mehr vnd lenger zu Essen/ als an einem Pferde/ ja das noch viel mehr ist/ so haben dise Völcker gar keine abschew die Pferde zu Essen/ wann sie schon an einer Kranckheit oder sonsten Sterben.

WAß aber die Milch/ Käse vnd Butter belanget/ darauff sage ich wie oben gemelt/ das nicht im gebrauch von der Pferde Milch Käse vnd Butter zu machen/ weil wir Gott Lob der andern gnug haben/ deren wir gewohnet sein/ zu dem haben wir auch nicht so viel Studten/ als Küe vnd Schaffe/ darumb wir auch nicht so viel derselben Milch haben können/ die wir den jungen Vohlen lassen müssen/ damit sie aufferzogen werden/ weil wir die jungen Vohlen nicht Schlachten vnd Essen/ wie die jungen Lemmer vnd Kelber/ sondern wann sie erwachsen/ hernach zu andern thun gebrauchen/ es folget aber darauß nicht/ das man nicht auch Käse vnd Butter auß der Roß Milch machen könte/ dann man kan von den Püffel Kühen Käse vnd Butter machen/ welches ein grob Vnartig Thier ist/ so könte mans viel ehe von den Pferden machen/ vnd ob sie schon so wol nicht würde schmecken/ so haben doch die Pferde keine schuldt daran/ sondern vnsere Verwenheit/ vnd das wirs nicht im gebrauch haben/ so wir aber sonsten nichts hetten/ wie dañ offt in Kriegen vnd langwierigen Belägerung geschicht/ so würden wirs gerne Essen/ Wie dañ Josephus von der Belagerung zu Jerusalem gnugsamb meldet. Strabo schreibet das in *parua Scythia* Völcker sein/ so man *Nomades* nennet/ die können die Roß Milch vnd die Käse dermassen Kochen vnd zu richten/ das auß der Milch ein köstlicher Dranck/ vnd auß dem Käse eine köstliche Speyse wird/ wie dann diese Barbarische Völcker viel seltzame Speysen auß dem Roßblut/ vnd dergleichen dingen mehr machen sollen.

WAß man aber für grossen nutz von der Pferdezucht hat/ halte ich gentzlich dafür / das derselbe allen andern Thieren/ wie nützlich dieselben auch mögen geachtet werden/ weit vorzuziehen sey/ deñ so man einen Vohlen auffzeucht/ (Ich Rede aber dieses Orts von guten außbündigen Pferden) biß er Vier Jahr alt wird/ so kan man jhn vmb Hundert vnnd mehr Ducaten Verkauffen/ wie ich denn solches von gemeinen Gestudt gesehen/ wil aber dieses Orts allein zu einer Proba nur Hundert Thaler für den höchsten Kauff setzen/ vnd der gar hohen/ wie es jetzt an etlichen Orten im gebrauch ist/ geschweigen/ vnd sage/ wenn ich einen Ochsen aufferziehe/ biß er Fünff Jahr alt wird/ so kan ich jhne nicht viel vber Sieben oder Acht Thaler Verkauffen/ darauß folget/ das man Vngefehrlich Dreytzehen oder Viertzehen Ochsen mus aufferziehen/ biß man Hundert Thaler bekommen kan/ Gleichfalß wann man ein Schaff auch vmb einen Thaler anschlegt/ so muß man Hundert Schaffe aufferziehen/ biß man ein Hundert Thaler löse/ so wird mir einer schwerlich die Rechnung machen/ das ein Pferdt mehr kosten solte auffzuziehen/ als Viertzehen Ochsen oder Hundert Schaffe/ Ich habe offtmals gesehen/ das man ein Vohlen welcher nicht vber fünff oder sechs Monat alt gewesen/ vmb achtzehen oder mehr Thaler verkaufft/ welcher seinen Herrn nichts gekostet/ dañ er hat sich den gantzen Sommer bey seiner Mutter auff der Weyde mit den Saugen beholffen/ vnd ob schon seine Mutter den Winter etwas außzufuttern gekostet/ welches denn ohne zweiffel nicht viel gewest/ so hat sie denselben Vnkosten/ doch mit jhrer arbeit wieder erstattet/ vnd das Hew vnd Stro nicht vergebens gessen/ Nun sage mir wie viel Kühe oder Schaffe einer haben muste/ das er in fünff oder sechs Monaten auß Kelbern vnd Lemmeren so viel Geldes lösen könte/ ohn allen Vnkosten.

Vnd

VNd gesetzt/ ob schon bey der Pferdezucht kein sonderlicher nutz oder gewinst were/ sollen sich doch grosse Herrn oder die jenigen so des vermögens sein/ derselben darum̃ befleissigen/ damit sie selbsten außerlesene gute Pferde auffziehen/ vnd wenn sie deren von nöhten/ nicht erst auff die Märckte schicken dürffen/ dann wañ sie selbsten schöne gute Pferde ziehen/ gereicht es jhnen zu sonderlichen Ruhm vnd Ehren/ vnd sollen in solchen Sachen grosse Herrn nicht allezeit auff den nutz sehen/ sondern vielmehr was zu erhaltung vnnd außbreitung jhrer *authoritet*, auch beschützung Land vnd Leut in vorstehenden vnrugsamen zeiten gereicht/ wie solches der hochlöbliche Käyser Justinianus auch zuuerstehen geben/ da er saget/ das die *imperatoria maiestas*, nicht allein mit guten *legibus* vnd gesatzten *decoriret*, sondern auch mit notwendigen Kriegßrüstungen vnd *armis armirt* sein sol/ damit bey zeiten & *bellorum* & *pacis* recht vnd wol *guberniret* werden könte.

DJe Frewde vnd Lust so der Mensch von den Pferden hat/ sol billig auch für einen Nutz gerechnet werden/ es kan nichts so gut/ nichts so angenem/ nichts so lustig in der Welt sein/ wañ mans allein zu dem Nutz richtet/ vnd nur denselben obliegen wil (wie dañ gewönhlich alle Geitzigen thun) das es dem Menschen nicht auch zu letzt verdrießlich sey/ es ist meines erachtens eine feine kurtzweil vmb allerley Wäitwerck/ deren sich grosse Potentaten gebrauchen/ wann aber einer demselben Tag vnd Nacht wolt obliegen (wie deñ wol bey etlichen geschicht) so halt ichs fur kene Lust noch Kurtzweil mehr/ sondern für eine harte mühsame Arbeit/ also möchte man wol von allen Wollüsten in der Welt sagen/ wann sie zu viel gebraucht werden/ so kommen sie zum verdruß/ Gleicher gestalt ist es auch mit der Reuterey oder Roßzucht/ wañ einer die Pferde nur darum̃ zeucht vnd abrichten lest/ das er sie thewr verkauffen wil/ so würde auß solchem Ritterlichen Werck mehr eine Arbeit/ als eine Lust/ dañ es wil fürwar nicht eine geringe Leibes Arbeit haben/ ein iung Pferdt von anfange nach der Kunst vnd gebür zu zu Reiten/ biß es volnkömlich abgerichtet wird/ vnd thut was es thun sol.

ES sind aber die Pferde nicht allein zum Nutz oder in der Noth/ sondern auch zur Lust vnd Kurtzweil zu gebrauchen/ dañ ich hale es dafür/ das es manchen nicht ein geringer Nutz sey/ wañ einer mit vielen geschefften beladen/ vnd darüber Melancholisch vnd verdrossen worden/ wañ er auff einen schönen/ freidigen/ mutigen vnd wol abgerichteten Pferde Spatzieren Reitet/ das er sein Gemüth wiederumb damit erlustige vnd erfrewe wie dann jhrer viel solches im gebrauch haben/ das sie des Morgens vnd Abends für jhre lust hin vnd wieder in den Städten oder in dem Felde Spatzieren Reiten (dann nicht ein jeder Jagten oder andere Kurtzweil haben kan) alda einer die Vögel höret Singen/ vnd die schönen grünen Wiesen/ vnd lustigen Brunnen flüsse sehen mag/ vnd sich also erfrewen/ das wañ er wieder heimb kömpt/ fast ein newer Mensch ist/ deñ es ist anderß nicht wol müglich/ wañ einer auff einen solchen schönen artigen Pferde sitzt/ das sich sein gemüth nicht erlustige vñ erfrewe/ sonderlich wañ einer wol Reiten kan/ was mag er lustigers haben/ deñ etliche wol abgerichte Pferde nach einander tummeln/ oder zum Ringrennen vnd dergleichen Ritterspiel vben/ dieses ist auch eine vbung des Leibes/ die da viel böse *humores* von den Menschen weg nimpt/ vnd eine gute dawung machet/ wie die *Medici* sagen/ das eine zimliche bewegung den Menschen fürnemblich zu erhaltung seiner Gesundtheit nütz vnnd gut sey/ welches dann nicht für eine herrliche Lust vnd Kurtzweil/ sondern auch für einen grossen Nutz sol gehalten werden/ dann Gesundt sein ist nicht ein schlechter Schatz/ der sich vmb Gelt nicht keuffen lest/ kan aber einer ein Pferdt selbst nicht tummelen/ so hat er doch seinen Lust daran/ weñ er zusiehet/ das ein solch schön Thier/ das fein artig vnd wol abgerichtet ist/ getummelt wird.

ALso haben auch Plato vnd Socrates weißlich in jhren *politicis* geordnet/ das man die jugend nicht sol lassen müssig gehen/ sondern sie in steter vbung des Leibes behalten/ vnter allen andern vbungen aber/ wird diese für die beste vnd nützlichste gehalten/ die zu Pferde geschicht. Der *Philosophus Carneades* hat gewolt/ das der grossen Herrn vnd Fürsten Kinder fürnemlich vnter allen andern Künsten sollen Reiten können/ vnd solches aus den Vrsachen/ wenn sie andere Künste lernen/ so heuchlet man mit jhnen/ gibt jhnen zuverstehen/ sie können ein ding gar wol/ da es offt weit fehlet/ die Pferde aber Fuchsschwentzen nicht/ sondern straffen einen so wol als den andern/ weñ er den Sachen nicht recht thut.

Zu dem ist es einem Herrn nicht allein rühmlich vnd löblich/ sondern auch in Kriegen/ Ritterspielen/ vnd in vielen andern Sachen mehr nützlich vnd hoch nötig/ weñ er wol Reiten kan.

Wie

Wie das orth sein soll alda man ein Gestudt wil anrichten.

Nach dem jetzt angezeiget was für grossen Nutz man von der Pferdezucht hat/ so folgt nun weiter/ wie vnd an welchen ort man solche Gestudt anrichten vnd halten sol/ dañ wañ einer gleich mit grossen vnkosten mühe vnd arbeit/ die aller besten Studten vnd beschäler zusamen brechte/ als jhm einer selbst wünschen könte/ vnd hette kein gelegen Ort darzu/ da er dieselben mit aller notturfft/ so wol den Sommer als den Winter versorgen könte/ so were es doch alles vergebens vnd vmbsonst/ derhalben wann einer ein Gestudt von guten außerlesenen Pferden anrichten wil/ so ist von nöthen/ das er fur allen dingen einen gelegenen Ort außsuche vnd erwehle/ da er solch Vich wol halten kan/ dañ es ist fast Vnglaublich/ was der Ort vnd die gelegenheit des Landes in solchen vnd dergleichen Sachen thut/ sonderlich aber in dieser Viehezucht/ dieweil es weder die grosse Hitze/ noch die grosse Kälte vertragen kan/ derhalben ist von nöthen das solcher Ort temperirt sey mit guter Lufft/ nemblich das in grosser Hitze die Pferd/ an einen külen schattigen Ort bleiben mügen/ vnd dagegen wañ Kalt/ Rauch Regenwetter einfelt/ das sie demselben vnter (darzu gemachte) Schoppen oder Stall entweichen können/ vnd den Winter vber in guten warmen Stellen sicher gehalten werden.

Vnd ist alhie die Frage/ welcher Ort den Pferden besser sey/ die Gebirge oder das ebene Land/ diese *materia* lesset sich auff zweyerley wege *dißputiren*, dañ was erstlich das eben Land betrifft (ich rede diß Orts von vnser Landarth Pferden) da sehen wir das in den ebenen Landen viel guter vnd schöner Pferde gezogen werden als in Hollandt/ Frießlandt/ Stifft Vtrecht/ vnd dergleichen orten mehr/ welches alles ebene platte Länder sind/ vnd fallen dennoch viel guter Pferde darinnen. Ich halte es aber dafür das ein gebirgig Ort zu der Pferdezucht viel nützlicher vnd besser sey/ als ein eben Land/ vnd solches aus nachfolgenden Vrsachen.

Erstlich das die Weyde in den Gebirgen viel krefftiger/ truckner vnd süsser ist/ als auff der ebene/ wird auch nicht so hoch vnd starck/ als auff einen ebenen starcken/ nassen vnd sumpffigen Boden/ sondern bleibet viel zarter vnd süsser an den Bergen.

Zum andern wann ein Pferdt so jungk in den Gebirgen auff vnd absteiget/ vnd seine Nahrung suchet/ wird es nicht allein auff den Schenckeln starck/ sondern auch im gehen derselben desto gewisser.

Zum dritten bekömpt es auch einen starcken Rücken/ vnd gute starcke Huffe/ welches nicht ein gering Kleynodt an einem Pferde ist/ dañ die Pferdt so stets in feuchter nasser Weyde gehen/ werden volhuffig/ vnd bekommen mürbe sprötten Horn.

Zum vierten wañ es im Gebirge seine Nahrung suchen muß/ hat der Halß auch so viel desto grössere Arbeit vnd bewegung/ das er nicht so sehr mit Fleisch beladen/ sondern fein lang vnd dünne wird/ das hernacher ein solch Pferd desto besser zu zeumen ist/ vnd wer die gelegenheit der gebirgigten Weyde haben kan/ der sol keinen Vohlen/ so bald er vom Saugen abgewenet/ auff der ebenen Weyde mehr gehen lassen/ sondern stets im Gebirge halten/ so wird er augenscheinlich befinden/ was die Weyde im Gebirge gegen der ebenen thut.

Waß aber die Tragenden Studten anlanget/ bin ich der meinung/ das denselben das ebene Land oder das Gebirge so nicht hoch oder stickel ist/ fast gut vnd bequeme sey/ wie deñ auch die alten Scribenten die ebenen Graßreichen örter/ dadurch schöne frisch Wasser lauffen/ gar hoch für das Gestudt loben/ dann die Stuten bemühen sich auff der ebenen nicht so sehr/ als wenn sie in den Bergen auff vnd absteigen müssen/ daher sie auch desto weiniger verwerffen/ vnd sonsten für vielen andern gefehrligkeiten dißfals gesichert sein/ derhalben wañ einer beydes die ebene vnd das Gebirge bey einander haben kan ist es so viel desto besser/ damit er die tragenden Studten auff der ebenen/ vnd die jungen Vohlen auff dem Gebirge kan gehen lassen.

Vnd weil nicht ohne das einer offt eine gelegenheit darzunehmen muß/ wie ers bekommen kan/ sintemal es sich nicht alles wehlen/ wünschen oder kauffen lest/ wie mans gerne hette/ vnd wann einer gleich nicht alles dergestalt haben kan/ wie er gerne wolte/ so sehe er doch das er auff das negste darzu komme/ so viel jhm müglich ist.

DIe Weyde belangent/ ist in dem auch ein mercklicher vnterscheit/ dieweil dieselbe an einem Ort oder Lande viel Süsser vnd krefftiger ist als an dem andern/ wie solches in Hollandt vnd Frießlandt augenscheinlich zu sehen/ dann die Pferde/ Ochsen vnd Kühe/ gegen denen so anderßwo gezogen werden/ einen grossen vnterschcit haben/ in dem das die Pferde von Leibe starck/ vnd an den Schenckeln Rauch von Haern werden/ die Ochsen groß vnd fett/ die Küe groß/ vnd geben vnglaublich viel mehr Milch als an anderen Orten/ so ist auch menniglich bewust/ das offt eine Frucht an einem Orte gar gerne wechset/ vnd an einem andern Orte/ da es viel besser ist/ gar nicht wachsen wil/ wie dann beydes die Lufft vnd Weyde an diesen Thieren eine grosse verenderung bringen/ fürnemblich weil diß Vieh keine Saure/ Bittere noch Spissige Weyde haben wil/ sondern die Süsse/ zimblich Kurtz/ Dürre vnd Trucken ist.

ZV dem ist auch nicht alles an der Weyde gelegen/ sondern das sie schöne vnd gute frische Wasser haben/ dann diß Thier erlustiget sich insonderheit mit den schönen Wassern/ vnd ob gleich die Pferde von Natur gerne Trübe/ Matte vnnd Faule Wasser Drincken/ so ist es doch viel besser/ sie werden bey zeiten vnnd von Jugend auff zu den frischen Wasser gewehnet/ sonderlich in vnser Landarth/ da wir nicht andere als hate Wasser haben/ wir sehen wañ die Niederlendischen vnd andere Pferde/ erstlich zu vns kommen/ das jhnen vnsere Wasser gar anth thun/ vnd bedürffen einer guten zeit/ biß sie solcher gewohnen/ welches einer wol in acht nehmen sol/ wañ er derselben Pferde aus den Koppeln kaufft/ das er sie anfangs allgemach mit einwerffung der Kleyen oder Mehlß zu vnsern Wassern gewehne/ dañ sie werden offtmals sehr matt dauon/ vnd bekommen leichtlich das Krimmen vnd lautern Stall/ oder fallen bißweilen wol gar vmb.

ES ist auch hoch nötig/ das man die Pferde/ sonderlich das junge Viehe vnd die tragenden Studten keinen mangel in der Futterung leyden laß/ dann sie Essen von Natur viel/ die Nacht so wol als am Tage/ vnd das man einen solchen Ort außsuche/ da viel Wiesewachs ist/ so wol zu der Sommer Weyde/ als zum Hew/ für die Winter Futterung/ dann weil bey vns Teutschen die Winter lenger als der Sommer/ so ist von nöthen/ das sich einer auff die Winter Futterung dermassen gefast mache/ damit er das gantze Gestudt jungk vnd alt/ wol durch den Winter bring/ vnd ist eine gewisse Regel/ die nicht fehlen wird/ wenn man sie im Winter Verhungern vnd Verschmachten lest/ das sie so gar vom Leibe kommen/ so ist nicht müglich/ das sie hernach im Sommer künnen fort kommen/ haben den gantzen Sommer gnug zuthun/ das sie sich nur ein wenig wieder erholen/ so ist der Sommer vergangen/ vnd fehet der Winter wieder an/ vnd kan dieser gestalt nimmermehr etwas guts darauß werden/ derhalben jrren sich die jenigen sehr/ die jhre Gestudt vbersetzen/ vnd vermeinen ob schon jhr Vieh den Winter mangel leyde/ so werde es sich im Sommer wol wieder erholen/ das Widerspiel mag war sein/ dann im Sommer hat eine Studte Tags vnd Nachts Vier vnd zwantzig Stunden/ das sie sich Weyden mag/ vnd ob schon dieselbige Weyde nicht so gar Graserich/ wans nur Süsse/ ist so hoch nicht daran gelegen/ sie kan in einer solchen langen zeit/ der Vier vnd zwantzig Stunden alle wege so viel Weyden/ das sie sich wol behelffen kan/ aber im Winter kan sie anders nichts bekomen/ als was jhr für getragen wird/ also können sie besser im Sommer einen mangel leyden/ wann es je gelitten sein muß/ als im Winter/ vnd ist jhnen nicht so schätlich/ der Hunger lernet sie im Sommer Weyden vnnd genaw suchen/ aber im Winter/ können sie solches nicht thun/ man mus es jhnen geben.

DErhalben sol einer seinen vberschlag machen/ wann er schon einen wolgelegenen Orth hat/ wie viel er Futterung den Winter haben kan/ nach denselben sol er sein Gestudt anrichten/ damit er nicht zu viel Studten vnd Vohlen halte/ dañ es ist besser das jhm futterung vberbleibe deñ mangele.

DJeses achte ich sey also genung von dem Ort vnd der Weyde gesagt/ alda einer ein Gestudt von guten außerlesenen Pferden anrichten wil (denn Klöpper vnd gemeine Bawren Pferde kan man vberal ziehen vnd bekommen/ vnd so einer gleich nicht alles seines gefallens haben mag/ so kan er dennoch etwas aufferziehen/ welches allzeit besser ist den gar nichts.

Wie



Wie die Stallunge vor die Studten vnd Vohlen sein sollen.

DJeweil vnser Landeß arth also beschaffen/ das wir wie gemelt grosse langwierige kalte Winter haben/ so erfodert die Notturfft das wir vnser Gebew/ vnd andere Sachen/ zu erhaltung vnserer gesundtheit dahin richten/ das nicht allein wir für vnsere Person/ sondern auch vnser Viehe/ dauon wir den mehrerntheil vnsere Nahrung vnd auffenthalt haben/ für der Kälte Schne vnd Regen gesichert sein/ derhalben wañ einer ein gut Gestudt wil anrichten/ so ist nicht gnug das er ein wol gelegen Orth/ wie jetzt gemelt/ habe/ das alte vnd junge Viehe mit guter Weyde zu vnterhalten/ sondern mus auch darauff bedacht sein/ wie er sie für der kälte vnd Vngewitter bewahre/ vnd mit der Futterung durch den Winter bringe/ darumb sol sich einer mit guten wolgelegen Ställen für die Studten vnd Vohlen versehen/ vnd sich an einen solchen geringen kosten nichts tauren lassen.

WAn einer nun also seinen vberschlag/ wie oben gemelt/ gemacht hat/ wie viel Stücke er des alten vnd jungen Viehes wol halten/ vnd durch den Winter bringen kan/ nach solcher anzall sol er die Ställe bawen/ damit sie nicht zu groß noch zu klein sein/ dañ wañ sie zu groß oder zu weit sein/ so sind sie zu kalt/ sind sie dañ zu klein so ist es auch nichts werth/ doch wolte ich ehe/ das sie zu groß als zu klein weren/ damit man aber des Stallß größ wissen möge/ wil ich zu einer nachrichtung den vberschlag auff Zwantzig alte Studten machen/ vnd jährlich zur zu Zucht vngeferlich Zehen oder Zwolff Vohlen/ oder so viel einer jährlichen dauon zu ziehen wil/ auff das der Stall an einem wolgelegenen Ort darnach gebawet vnd zugerichtet werde.

DEr Stall für die tragenden Studten/ sol an einen feinen lustigen Windstillen orte sein/ vnd so mans haben kan/ sol er ein wenig auff einer höhe vnd trucken liegen/ damit der Harm vnd alle andere feuchtigkeitẽ/ desto besser dauon fliessen oder Sincken möge/ dieweil diese Thier jnsonderheit die truckene vnd wärme sehr lieben/ vnd die kälte den tragenden Studten sehr schätlich ist. Es sol auch dieser Stall wo es sein kan/ nicht weit von der Weyde sein/ damit die Studten mit jhren Vohlen nicht weit auff die Weyde gehen dürffen/ vnd so etwan ein Vngewitter anfiele/ das sie die Stallungen bald erreichen können/ wofern aber die Weyde etwas weit dauon abgelegen were/ müste man an den Ort da die Weyde ist/ ein sonderlich Schawr oder Schuppen darzu bawen lassen/ damit sie für den Regen vnd andern Vngewitter wie gemelt sicher sein.

ES sol auch dieser Stall in die Vier Hauptwinde gebawet werden/ der gestalt/ das der eine Giebel gerade gegen Osten/ vnd der ander gegen Westen stehe/ also das die beyden seyten eine gegen Süden/ vnd die andere gegen Norden zu stehen kom̃e/ der Giebel gegen Westen sol gerade auffgefüret werden ohne einig Fenster oder Lufft Loch/ dañ von demselben Ort kömpt aller Regen/ Schne/ vnd dergleichen Vngewitter/ also das derselbige Giebel den gantzen Stall für Vngewitter bewaren muß/ vnd were gut/ wo dasselbige Ort etwan von Natur mit einem Holtz oder sonsten mit gesatzten Weyden/ Rüstren/ Linden oder andern Beumen dermassen versehen/ das der starcke Westwindt nicht so gewaltig daran schlagen vnd dem gemewr vnd Dach keinen Schaden thun könte/ an dem Giebel gegen Osten/ sol eine Stuben vnd Kammer fur dem Studten Meister oder Wilden Hirten sein/ damit sie Tag vnd Nacht im Stall bleiben/ die Wilden vnd Vohlen desto fleissiger futtern vnd zu sehen köñen/ das jhnen kein Schade wiederfahre/

DJe Thür im Stall sol man gegen Mittag zimlich weit machen/ damit sich die Studten im ein vnd außgehen einander nicht trucken oder wehe thun/ deñ es kan jhnen doselbsten gar leichtlich ein Schaden wiederfahren/ sonderlich weil dieses Thier von Natur die eygenschafft hat/ je enger ein Ort ist/ je mehr sie vber einander lauffen vnd sich dringen/ derhalben weñ man die Studten auß dem Stall wil lassen/ sol man sie nicht eylent mit

einander

einander herauß treiben oder zu gleich ledig machen/ sondern eine nach der andern loß lassen/ damit sie fein Ruhig von sich selbst herauß gehen/ in mittels sol man die andern Vohlen so lange im Stall lassen biß man die Wilden wiederumb in jhren Stall eingebracht hat/ damit sie nicht wie gemelt vber einander lauffen/ vnd einander trucken/ deñ es ist bald ein Vnglück geschehen/ sondern man sol ein jeder Sort allein herauß lassen/ damit man in mittelß den Stall außmisten vnd rein machen kan/ vnd sollen sich die Thüren vnd Fenster weñ sie zugethan/ fein gehebe vnnd genaw schliessen/ das sie die Lufft wol halten/ dañ von Auffgang vnd halb Mitternacht/ pflegen Winters zeiten offt starcke/ kalte/ rauche Winde zugehen/ so man Ost vnd Nortost nennet.

DJe Baren sollen von eichen Brettern zusamen geschlagen/ vnd wie mit Numero 1. im Stall vom Auffgang gegen Niedergang gesetzet sein/ also/ das mitten ein gang darzwischen bleibe/ damit man sie desto bequemer auff beyden seyten futtern könne/ dieweil die Studten mit den Köpffen gegen einander stehen/ die Baren oder Krippen sollen nicht höher stehen/ deñ das sie den Willden an die Brust gehen/ vnnd sollen oben anderthalb Schuch weit/ einen Schuch tieff/ vnd vnten auch einen schuch weit sein/ damit das Hew oder Stroh/ so die Studten oben von den Rauffen herab ziehen/ darein falle vnd nicht vertretten werde/ vber den Baren sollen die Rauffen stehen/ welche zimlich hoch vnd weit sein sollen/ damit man jhnen desto mehr Hew vnd Stoh darein geben kan.

DAß Hew vnd Stro sol man oben vom Boden durch ein Loch herab mitten in den Stall werffen/ wie mit Numero 2. bezeichnet/ deñ je mehr man dasselbige hin vnd wieder tregt/ je mehr man es verzöttelt/ vnd kan also ein junge von Sechzehen oder Siebenzehen Jahren solcher gestalt in einer halben Stunde ein gantz Gestud t futtern vnd versorgen/ Mitten in diesem Gebew oben im Dache/ sol es zwo grosse Thür oder Luken haben/ das man das Hew auff den Boden vber den Stall hinein bringen kan/ vmb das Loch aber/ da man das Hew in den Stall wirfft/ sol es frey vnd ledig bleiben.

WAß die Stände für die alten Wilden oder Studten belanget/ dauon sind zweyerley meinung/ die einen wollen/ das die Stände vnterscheiden/ auff das ein jede Studt alleine stehe/ vnd von den andern nicht beschädiget/ geschlagen/ gebissen oder gedrenget werde. Hergegen sagen etliche/ das wañ sie so Zam vnd Quer sind/ sich gerne angreiffen lassen/ das zu besorgen wenn sie hernach den Sommer in die Weyde gehen/ sonderlich im Holtze oder Gebirgigten örten/ weñ die Hirten Schlaffen vnd Vnachtsam sein/ das sie von den Dieben gestolen werden/ welches offtmahlß Pferden begegnet die zimlich Wilt gewesen sind/ vermeinen weñ sonsten fleissig zu gesehen wird/ vnd das sie wol gewartet werden/ das nicht viel daran gelegen sey/ sonderlich weñ sie von jugend auff also gewenet sein/ ich achte aber dafür/ wer die Mühe darauff wenden wil/ vnd die gelegenheit des Stalles hat/ das es mit den Stenden viel sicher vnd bequemer sey/ alß wañ man sie also loß lest lauffen. Dieweil einen jeden seine meinung am besten gefelt vnd jhnen zu gönnen stehet/ als wolte ich für meine tragende Wilden vnd Vohlen die Stallung auff nachfolgende Mannier bawen/ welchs meines bedünckens nicht vnbequem sein solte.

DJe Stände für die Studten solten hinden keine Sülle oder Schwellen haben/ sondern ein wenig abgesencket vnd eben hienauß gehen/ damit man jhnen den Zurch mit einer Krücken oder Bäsem fein Sauber hinweg thun/ vnd der Harm auch desto besser in dem *Canal* oder Schleussen abfliessen kan/ dañ es hat mit den Studten eine andere gelegenheit als mit den Hengsten/ sie machen jhre Stende nur hinden Vnrein/ forne aber vnter dem Leibe bleiben sie fein Rein vnd trucken.

DEr Stall sol mit breiten Feldsteinen/ die nicht spitzig/ gepflastert sein/ vnd solch Pflaster sol an der Krippen vnter den Baren anfahen/ vnd nicht gählungen/ sondern fein in die lenge gemach abwartz hangen/ damit alle feuchtigkeit desto besser durch den Stall hinauß fliessen mag/ vnnd sollen die Stände fein ordentlich mit Riegellen vnterschieden sein/ die Riegel aber sollen neben den Seulen in Stricken hangen/ das sie auff vnd niederfallen können/ vnd weñ gleich eine Wilde darunter keme/ das sie jhr nicht Schaden thun kan.

DJe Stände von Barn sollen Neun guter Werckschuch lang vnnd Sechs breit sein/ welches dann eine zimliche leng vnd weitem ist/ das sie also nicht zu gedrang stehen/ dergestalt werden die Studten besser stehen vnd Sanffter liegen/ als wañ man jhnen die Stände fornen zu hoch vnd stickel machet/ hinder den Stenden

den der neun Schuch sol ein *Canal* oder Schwindgruben gemacht werden/ die eines Werckschuchs breit vnd dreyer tieff ist/ vnd durch den gantzen Stall nach der lenge hinab gehe/ vnd mit Eychen Schalholtzern bedeckt/ die fein Schmal sein/ damit der Harm vnd sonst alle feuchtigkeit darein fliessen kan/ vnd sol diese Gruben dermassen abhangs gegraben vnd gemauret werden/ das der Harm darinnen nicht stehen bleibe/ deñ er würde sonst einen grossen Stanck oder Rauch in den Stall machen/ welches den Pferden am Gesichte schädlich ist/ sondern sol an einem ohrt/ es sey gleich gegẽ dem auffgange oder niedergange außfliessen/ auch zum wenigsten alle Monat gereumet vnd mit frischen Wasser außgeseubert werden/ Dieser gestalt sollen die Stände auff beyden seyten zugerichtet sein/ der Platz so in der mitten des Stalles zwischen den Krippen ist / wolte ich / das derselbige wol breit were / deñ vmb so viel würde der Stall desto schöner / lufftiger vnd gesunder sein / hinter den Stenden aber soll der Platz an der Mawr ein wenig erhöhet sein/ vnd sich nach der Schwindgruben sencken/ damit nichts feuchtes darauff bleibe / sondern das sich alle feuchtigkeit im gantzen Stall ohne verhinderung in den *Canal* oder Schwindgruben setze vnd versamle.

DJe Stallung für die halbjährigen Hengst vnd Wilden Vohlen.

DJe halbjährigen Hengst vnd wilden Vohlen/ weñ sie vmb Michaelis von den Wilden abgesondert werden/ die sol man besonders in einen Stall vber Winters thun/ damit sie der Milch vnd jhre Mutter entwehnen/ vnd sol derselb Stall ohne Standt gemacht sein/ wie aus dem abriß *E* bezeichnet zu ersehen ist/ allein das die Bahren vnd Räiffen etwas niedrig gesetzt sein / damit sie das Hew vnd Futter wol erreichen können / Dieser Stall sol zimlich grossen Raum haben/ auff das die Vohlen in denselben wol vmbher lauffen vnd desto besser wachsen vnd zunehmen können/ dañ weil die Vohlen noch zart vnd jungk/ vnd alle eines alters sind/ schlagen vnd beissen sie einander nicht/ schertzen nur mit einander/ zu dem ists auch nicht nötig / das die Ställe so gar Warm sind / sie möchten sonst Schwitzen oder Dempffen/ dauon sie deñ leichtlich verderben/ vnd nicht wol essen oder zunehmen/ sondern werden bißweilen gar Reutig vnd Rotzig dauon/ Derhalben sol ein Studtenmeister oder Füllen Hirte/ gute achtung auff solch jung Vieh haben/ vnd so bald sie sehen/ das eines oder mehr wird anfahen zu schwitzen / sollen sie die Fenster vnd Thüren öffnen/ damit sie nicht zu kalt noch zu warm stehen.

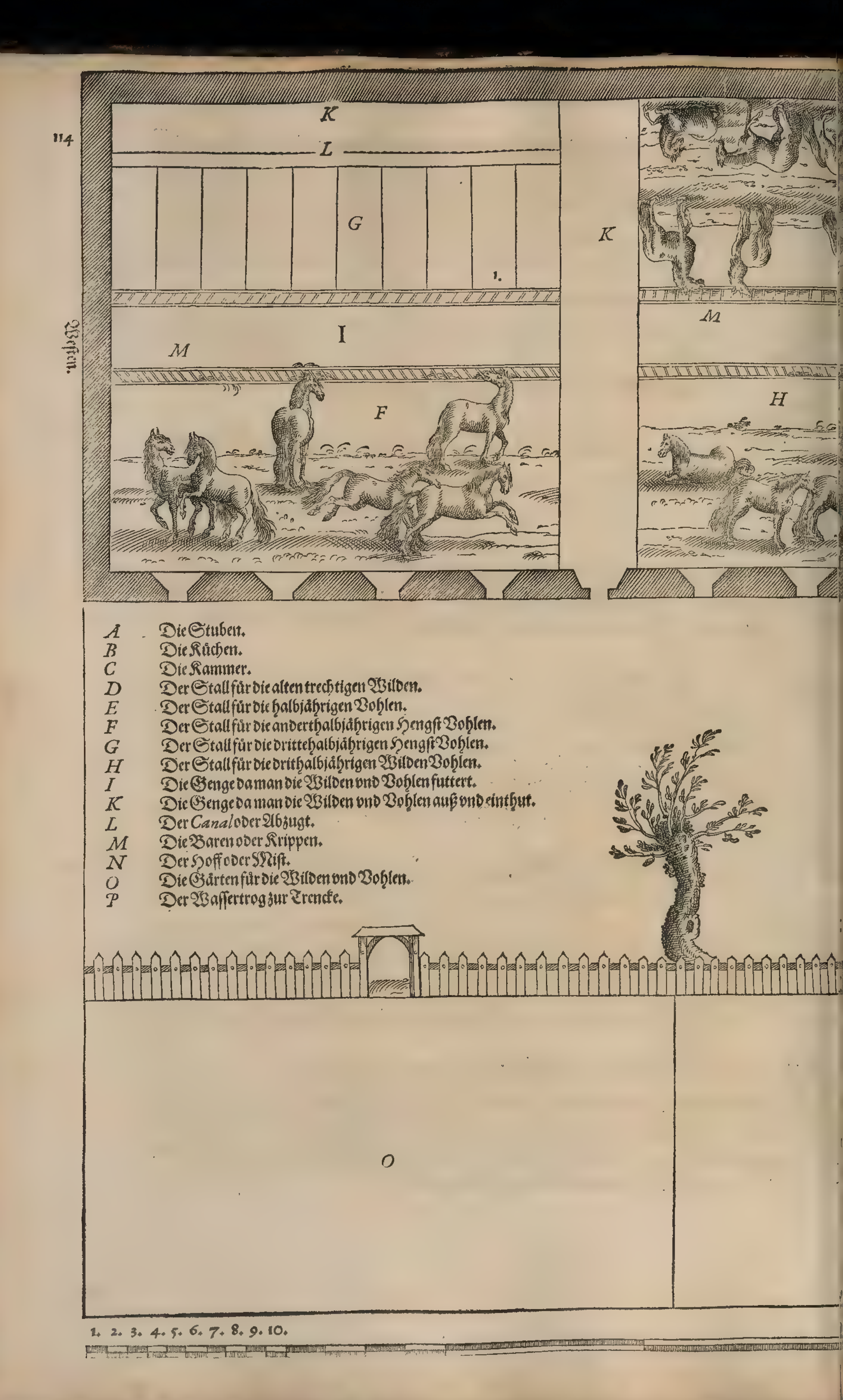
DEr Stall für die anderthalbjährigen Vohlen.

WAnn die Vohlen sein Jährig worden/ vnd man sie denselben Sommer mit jhren Müttern auff die Weyde lest lauffen/ so werden sie im Herbst weñ man sie wieder von der Weyde bringet vnd einstellet/ anderthalb Jahr alt/ so ist deñ von nöhten/ das man sie in einen sonderlichẽ Stall thue/ wie mit *F* bezeichnet/ das sie nicht mehr bey den halbjährigen sein/ vnnd an dieser anderhalbjährigen stadt sol man wieder in denselben ersten Stall/ die halbjährigen thun/ so denselben Früling gefallen vnd von jhren Muttern sein abgewehnet worden/ vnd sol derselbige Stall allerdings eben gemacht sein/ wie der vorige/ allein das die Baren vnd Rauffen etwas höher gerichtet/ dieweil diese anderthalbjährige höher vnd grösser sein/ als die halbjährigen.

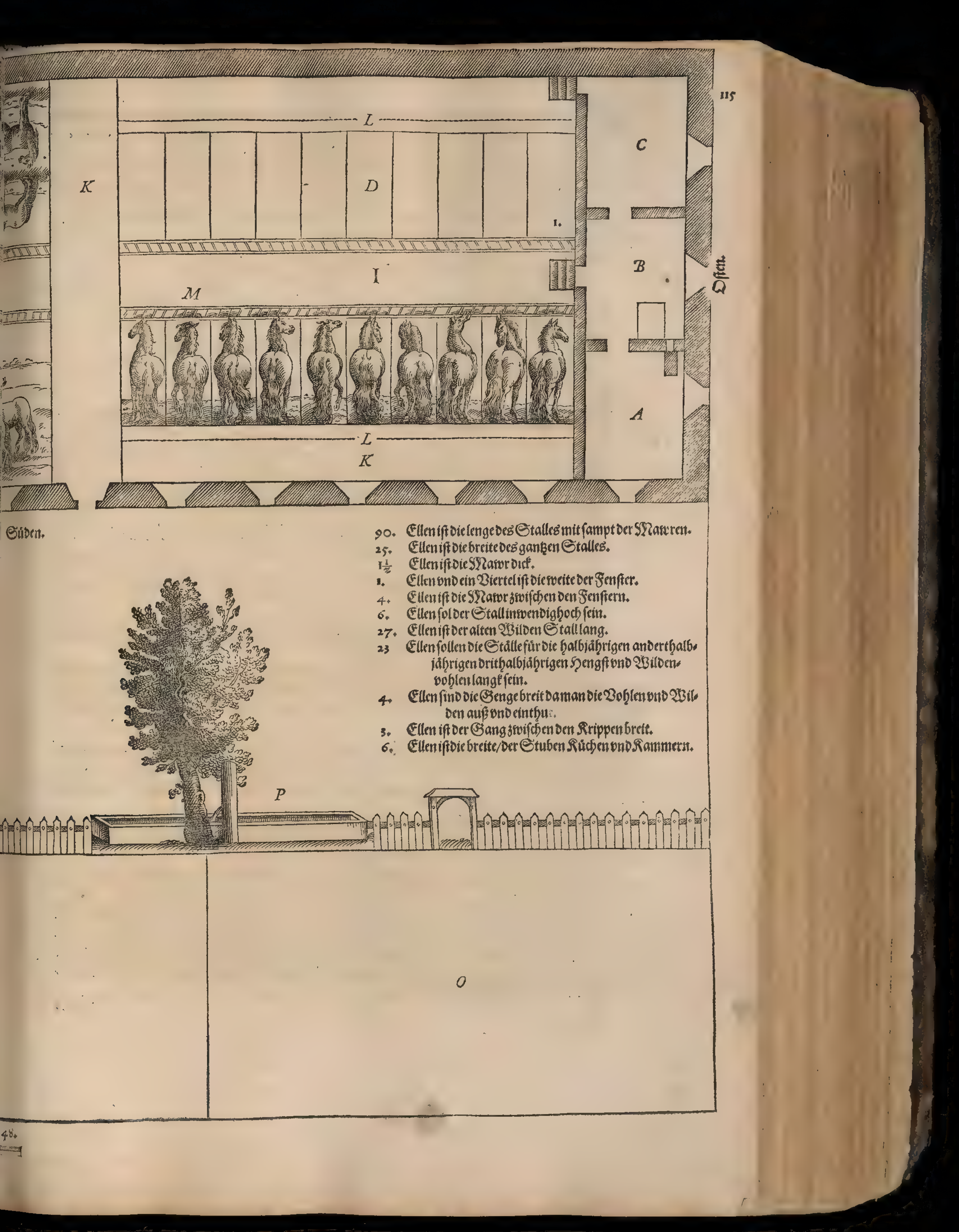
WArumb man aber die Jährige vnd Zweyjährige nicht sol zusamen thun in einen Stall/ ist diß die vrsach/ das die grossen vnd starcken/ die kleinen allezeit abbeissen vnd abschlagen/ auch mit den jungen stets schertzen wollen/ springen auff sie/ vnd druckens danieder/ sind den jungen zu starck/ lassen jhnen keine Ruhe/ können also die jungen nicht zunehmen/ sondern werden dadurch verderbet/ ist derhalben am besten / das man ein jedes alter besonders thue/ wie sie den Jahren nachfallen/ so ist man dergleichen Vnraht vberhoben/ Wann nun diese anderthalbjährige den Winter also vberstanden vnd auff den Früling hinaus zweyjährig werden / so sol man alsdan die jungẽ Studten dauon vnd in einen eygnen Stall wie mit *H* bezeichnet thun/ vnd bis vff diß alter ohne schaden die Hengst vnd Studtenvohlen bey einander lassen / aber nicht lenger/ dañ eine Studte von zweyen Jahren / lesset einen Hengst zu/ wie auch die Hengstvohlen von zweyen Jaren/ ja wol von achtzehen Monat begierig sein zu steigen.

DJe Stallung für die Drittehalbjährige Vohlen

WAnn man nun diese Zweyjährige Vohlen auff eine andere Weyde von den Studten absondert/ so werden sie denselben Sommer biß in den Herbst hinaus drittehalbjahr alt/ so mus man sie alsdan denselben Winter auch in einen andern vnd besondern Stall thun/ wie mit *G* bezeichnet/ biß auff den Früling hinauß/ das sie drey Jahr vollkömblich alt werden/ dieser Stall sol allerdings gemacht sein/ wie die vorigen/ allein das die Bahren oder Krippen noch ein wenig höher als der zweyjährigen Vohlen gerichtet sey.



A	Die Stuben.
B	Die Küchen.
C	Die Kammer.
D	Der Stall für die alten trechtigen Wilden.
E	Der Stall für die halbjährigen Vohlen.
F	Der Stall für die anderthalbjährigen Hengst Vohlen.
G	Der Stall für die drittehalbjährigen Hengst Vohlen.
H	Der Stall für die drithalbjährigen Wilden Vohlen.
I	Die Genge da man die Wilden vnd Vohlen futtert.
K	Die Genge da man die Wilden vnd Vohlen auß vnd einthut.
L	Der *Canal* oder Abzugt.
M	Die Baren oder Krippen.
N	Der Hoff oder Mist.
O	Die Gärten für die Wilden vnd Vohlen.
P	Der Wassertrog zur Trencke.



L
C
K
D
1.
B
I
Osten.
M
A
L
K
Süden.
90. Ellen ist die lenge des Stalles mit sampt der Mawren.
25. Ellen ist die breite des gantzen Stalles.
1½ Ellen ist die Mawr dick.
1. Ellen vnd ein Viertel ist die weite der Fenster.
4. Ellen ist die Mawr zwischen den Fenstern.
6. Ellen sol der Stall inwendig hoch sein.
27. Ellen ist der alten Wilden Stall lang.
23 Ellen sollen die Ställe für die halbjährigen anderthalbjährigen drithalbjährigen Hengst vnd Wildenvohlen langk sein.
4. Ellen sind die Genge breit da man die Vohlen vnd Wilden auß vnd einthu[illegible].
3. Ellen ist der Gang zwischen den Krippen breit.
6. Ellen ist die breite/der Stuben Küchen vnd Kammern.
P
O
48.

ES sind etliche wol der meinung/ das man die drittehalb jährigen Vohlen/ wann man sie vmb Michaelis von der Weyde in den Stall bringet/ an Halfftern legen/ wischen vnd heimlich machen sol/ welches an im selbest nicht böse/ weñ nicht zu besorgen/ das sie den folgenden Sommer in der Weyde gestolen/ oder die Wilden Hirten im anfange der gebür nach recht mit jnen vmbgingē/ das sie nicht andere tücke vnd vnarth an sich nehmen/ die jhnen hernach schwerlich abzubringen sein/ Ist derhalben mein gut achten/ das man sie diesen Winter also gehen lasse/ biß sie noch ein Jahr elter werden/ alsdan sol man sie nicht allein auffangen/ sondern in allen dingen der gebür nach mit jhnen handeln/ wie hernach ferner sol angezeiget werden/ Wie man sie aber an Halfftern legen vnd warten soll/ dauon wird hernach weiter bericht geschehen.



Erwöllunge der landt arth zum Gestudt.

DJeweil aber an dem nicht genug/ das einer ein gelegenes Orth habe ein Gestudt anzurichten/ auch mit Stallungen vnd was der gleichen mehr (so zu einem solchen Werck gehörig) wol versehen sey/ sondern es ist auch fürnemblich von nöten/ das er eine rechte gute arth von einer Pferdezucht habe/ dann wir erfahrens täglich/ das die Arth in allen Creaturen viel thut/ es sey gleich in Früchten/ Beumen/ Kreutern/ oder vnvernünfftigen Thieren/ Es ist kein Jäger er befleissiget sich/ das er eine gute arth von Hunden habe/ die gute Nasen/ genge Füsse haben/ vnd darzu auch friedig sein/ damit er durch solche mittel seinem Ambte möge ein genügen thun/ Es ist auch kein Bawr er befleissiget sich/ das er eine gute geschlachte arth von Kühen bekomē/ die viel Milch geben/ damit er derselben desto besser geniessen kan/ Es ist gleichfals kein Schäffer/ der sich nicht bemühe/ vmb eine gesunde arth von Schaffen/ die gute zarte Wollen tragen/ damit er desto mehr Nutz dauon habe/ vnd was dergleichen Sachen mehr sein/ Warumb solte sich deñ einer nicht auch befleissigen/ weñ er eine Pferdezucht anrichten wil/ das er eine gute arth von Pferden bekomme/ damit er etwas gutes erziehen könne/ vnd seine Mühe/ Arbeit vnd Vnkosten nicht vbel anlege.

Dieweil aber oben angezeiget/ das mancherley Pferde sind/ so ist auch von nöhten/ das sich einer *resoluire*, was er für Pferde ziehen wil/ das er auch nach dergleichen Studten vnd Beschälern so viel jhm müglich trachte/ die von derselben besten arth sein.

Dieweil man aber in allen *Nationen* gute Kriegeßroß findet/ so möchte einer alhie nicht vnbillig fragen/ auß welcher Landeßarth die besten Kriegßroß kommen/ dauon man junge ziehen sol/ Hierauff gebe ich zur Antwort/ das fürnemlich dreyerley Sorten von Kriegßrossen sind/ damit ich Beschälen wolte/ weñ ichs anders habē möchte. Als.

ERstlich sind die Persianischen/ welche aber nicht klein sein müssen/ sondern starck vnd groß/ vnd das sie darneben wol vntersatzt vnd bey einander sein/ deñ es gibts die erfahrung/ das die jungen alzeit ehe kleiner deñ grösser werden/ dieweil sie aber gemeinlich grosse starcke Pferde sind/ so wolte ich sie nicht gerne hoch geköth haben/ deñ dieselbigen sein gefehrlich.

Die andern sind die Morischen/ welche aber klein sind/ derhalben sol sich einer befleissigen/ das er dieser arth die aller grösten zu wegen bringe/ die er bekommen kan/ vnd weñ er gleich ein gar grosses bekömpt/ so wird es doch bey vns erst von der mittelmessigen größ gehalten/ deñ sie sein von Natur klein.

Die dritten sein die Spanischen/ darzu wil ich auch die Neapolitanischen Jeneten nehmen/ den es ist eben eine Gattung/ diese Hispanischen Pferde gefallen mir am besten zu Beschälern/ vnter allen/ Die Vrsach hab ich oben vermeldet/ ohne Noth alhie zu *repetiren*, Jch befinde aber gleich wol das sie nicht so viel Sprünge vermügen als die Persianischen oder Mörischen/ Jch habe jhrer wol gesehen/ die einen gantzen Früling vber drey Sprünge nicht gethan oder vermogt/ vnd etliche haben gar nicht steigen wollen/ muß gleuben sie müssen sein geklemmet worden/ dieselben sollen in Hispania für die aller edlesten vnd besten gehalten werden/ wann sie der Studten gar nicht achten/ es ist nicht ohne/ das man auch sonsten viel guter Pferde findet/ dauon schöne vnd gute Pferde gezogen werden/ mir gefallen aber die gemelten am besten.

Vom

Vom Beschellern.

AN einem Beschäler sollen fürnemblich Vier dinge in acht genommen werden/ als nemblich/ die Güte/ die Farbe/ die Gestalt vnd das Alter/ vnd achte vor vnnötig hieuon eine weitere oder lengere außführung zu thun/ deñ was die Gestalt belanget ist oben erzehlet/ wie ein Kriegßroß außwendig am Leibe vnnd im Gemüth *Qualificirt* sein sol/ alhie ist allein von einem Beschäler zuhandeln wie er von Leib Güte vnd Farbe sein sol.

So viel den Leib belangent/ sol er kein Weiß Gliedt oder Schafft haben/ sondern gantz Schwartz/ er sey gleich sonsten was Farben er wolle/ er sol auch ein gleiches wol auffgeschurtztes schwartzes Geschröt haben/ denn es gibt die erfahrung/ das die Pferde mit den Weissen Gliedern zu der *generation* vntauglich.

Was aber die Güte belanget/ alda ist von nöthen/ das ein Pferdt offt bey Scharmützeln vnd Schlachten gewesen sey/ das es der Waffen vnd des Schiessens im Kriege wolgewohnet/ sampt andern dergleichen Kriegeßsachen mehr/ vnd das es sich fürnemblich vnter seinen Herrn wolgehalten/ vnd also seine Güte vnd Tugendt mit der That bewiesen habe/ gleich wie ein Kriegeßman/ solches alles stehet nur auff guter erkündigung/ wenn einer dergleichen Pferde brauchen wil/ das er jhnen fleissig nachfragen/ ob es solche Tugendt habe

Was Farb ein Beschäler sein sol.

DJe Farbe belangent/ dauon ist oben nach notturfft gemeldet/ darinnen einer sich wol ersehen kan/ was gute oder böse Farben sind/ denn ich kan nicht einen jeden eine gewisse Regel hierinnen geben/ einem gefelt diese/ einem andern eine andere Farbe/ vnd nach dem einem eine Farbe geliebet/ nach solchen beschälern vnd Studten mag er trachten/ doch sol er wissen/ das die jungen mit der Farbe nicht allezeit den Eltern nachschlagen/ aber für meine Person/ wolte ich einen Beschäler vnd Studten außlesen/ so gar gut schön vnd Kastanienbraun weren/ mit einem schönen langen schmalen Bläßlein/ were denn der Lincke hindere Fuß auch Weiß (dieweil mans für ein gut zeichen helt) so were es vmb so viel desto besser/ wo aber nicht/ were mir am selben weinig gelegen/ weñ er nur fornen an der Stirn wol bezeichnet/ vnd ist dabey zu mercken/ das ein beschäler einerley farbe sein sol/ deñ die Schecken wil man zu diesen Sachen nicht tüchtig halten/ Jch wolte aber meines theilß einen rahten/ der den Vnkosten auff ein gut Gestudt wenden wolt/ das er an einem Beschäler kein Gelt sparte/ sondern das er einen außsuchte/ der in aller *perfection* leibs vnd gemüts volkomen were/ er kostet gleich was er wolte/ es kömpt gewißlich aller vnkostē an dem gestudt vberflüssig wider herrein/ denn obwol viel an den studten/ das sie schön vnd von edler arth sein/ gelegen so ist doch in der Warheit das fünembste an einem Beschäler gelegen/ dieweil der rechte Vrsprung der *generation*, nach laut der Philosophen Lehre/ in allen Thieren von dem Mänlichen geschlecht fürnemblich herkömpt/ zu dem so sein das auch die besten Studten (wie hernach sol angezeigt werdē) die den Beschälern nachtragen/ ob sie schon an jnen selbst so gar schön nicht sein/ dan ich habe vielmals gesehen/ das von einer schlechten vnachtsamen Studten ein sehr schön *excellent* Vohlen gefallē ist/ die vrsach ist diese/ das der Beschäler schön vnd gut gewesen/ darum̃ ist viel an einem Beschäler gelegen/ vnd jrren sich die jenigen gar sehr (vnangesehen das es fast vberall der gemeine gebrauch ist) die da vermeinen/ weñ einer etwan einen alten krummen vnd lahmen Schelmen/ der auff allen vieren abgeritten vnd verschlagen/ die Schenckeln voller Gallen vnnd Vnrath sind/ vnd offt nicht mehr als ein Auge hat/ wañ er anderß zu zeiten nicht gar Blindt ist/ weil er sonsten zu nichts mehr zugebrauchen/ er thue es in ein Gestudt gar wol.

DAmit aber einer augenscheinlich sehen kan/ was die edle arth in der Pferde zucht thut gegen der vnedlen/ der mag es sehen/ an den Orten da man die grossen tragEsel zeugt/ da lest man die Studten mit grossen starcken Müller Eselen besteigen/ von welcher *commixtion* dieselbigen grossen tragEsel herkommen/ vnd ist gewiß/ weñ ein solcher Esel eine Studten bestiegen hat/ das sie von jhm vol wird/ so tregt sie hernach jhr lebelang kein gut Pferdt mehr/ ob sie schon mit den allerbesten Hengst besprungen würde/ vnd wenn schon ein Vohlen von jhr kömpt/ so nimpt doch dasselbige der Esel Natur vnd Eygenschafft an sich/ wird Stettig/ Wiederspenstig vnd Wilde/ also das nimmermehr was gutes aus jhm mag gezogen werden/ was Mühe Arbeit vnd Fleiß einer gleich daran leget/ man kan sie auch wol an der gestalt des Leibes erkennen/ dañ sie haben lange Ohren/ dünne Hälse/

vnd heßliche Köpffe/ sein in der Brust vnd in dem Creutz enge/ schmal vnd spitzerffig/ haben hohe Köten vnd Hufe wie die Esel/ solche Vnarth aber kommet von nichts anders her/ als von den Eseln/ dieweil der Same die *organa* darinnen die *conceptio* geschiehet/ dermassen eingenommen/ das alle die Vohlen so dieselbige Studte tregt/ in derselben *organo*, gleich als wann sie in einem Model gegossen weren/ formirt sind/ vnd daher die Gestalt vnd Vnarth an sich nemen/ wie die Esel so sie zuuorn getragen hat.

Wie groß vnd alt ein Beschäler sein sol.

Wie alt ein Beschäler sein sol/ weñ man mit jhm beschälen wil/ vnd wie lang man jhn zum Beschälen brauchen sol/ dauon sein vnterschietliche meinungen/ vnd ist der mehrertheil wieder einander/ derhalben wil ich dieselben *opiniones* alle mit einander auff einen Ort stellen/ vnd anzeigen was meine meinung von diesem punct sey/ wil mich gleichwol in diesem/ wie in allen andern/ der mehr verstendigen Vrteil vnterworffen haben.

Ich wolt sagen/ das ein Beschäler so wol als ein Kriegßroß (daher das Model von einem Beschäler zu nehmen) ehe mehr zu groß deñ zu klein sein sol/ dieweil die jungen gemeiniglich ehe zu klein deñ zu groß werden/ welches meines verhoffens albereit gnugsam probirt ist. Die Studten sollen gleichfals auch groß vnd starck sein/ vnd wañ sie mit der größ dem Beschäler gleich weren/ were es so viel desto besser/ dañ wañ der Beschäler groß/ vnd die Studten klein/ oder die Studten groß/ vnd der Beschäler klein/ so kan auß solcher vngleicheit keine rechte *proportionirte* Frucht kommen/ wiewol nicht alles eben so gleich sein kan/ wie etliche meinen/ dañ ein quer Handt höher oder niedriger macht keinen vnterscheit.

Wir befinden in der *experientz*, das die jungen Vohlen/ so in guter Weyde vnd mit Futter wol gehalten werden/ darbey frisch vnd gesundt sein/ zu steigen begern wann sie nur achtzehen Monat alt sein/ vnnd gleichwol zu der *generation* nicht düglich/ dagegen hat man auch wol wiederum̃ Pferde gefunden/ damit man zu Zwantzig/ Dreissig vnd wol mehr Jahren Beschälet hat/ wañ sie aber ein so hohes alter erreichen/ so halt ichs gleich so wenig für gut/ als wañ sie so gar jung/ dañ in den jungen ist der Samen noch nicht *perfect*, sondern viel zu Schwach vnd Vnvolkommen/ kan nichts guts daraus werden/ Also auch hinwiederum̃ in den gar alten ist der Samen zu Kalt/ vnd *per consequens* auch zu Schwach/ das es eben den mangel hat/ wie erst gemelt/ Derhalben wil ich alhie nach meinem gut düncken das rechte alter anzeigen/ in welchen man ein Pferdt zum Beschälen gebrauchen sol/ damit es weder zu alt noch zu jung sey/ dañ wie gedacht/ so ist beydes nicht gut. Nun sagen die *Physici* das der Samen nicht aus einem oder zweyen Gliedern des Leibes herkom̃e/ deñ solte dasselbige sein/ so würden auß einem Samen nur dergleichen Glieder wachsen/ wie die jenigen dauon er were herkom̃en/ das würden also gar seltzame Creaturen sein/ so dem geschöpff vnd ordnung nicht gemeß/ Dieweil man aber siehet/ das nicht allein in den Menschen/ sondern auch in den vnuernünfftigen Thieren wañ sie geboren werden (außgenommen die *Monstra*) das sie alsbald alle jhr Gliedmassen durchauß an den gantzen Leib haben/ wie jre Eltern/ allein das sie klein sein/ als erstgeborne Creaturen die noch nicht erwachsen/ so muß darauß folgen/ daß der Same auß allen Gliedern des Leibes herkom̃e/ daran gantz vnd gar kein zweiffel ist/ Derhalben ist von nöthen/ das der Leib so etwas gutes vnd volkommenes *generiren* sol/ in aller *perfection*, volkommenheit vnd stercke sey/ das geschicht aber nicht/ wann er alt oder zu jung/ sondern wenn er sein rechtes alter hat vnd gar außgewachsen/ wie denn solches an einem Pferde das die Zähne geschoben/ vnd alle wiederumb volkömlich hat/ zu geschehen pflegt/ das ist/ wann es fünffthalb Jahr alt wird/ daher sagt *Aristoteles*, Das Pferdt ist begierig zu steigen/ wenn es den dreyssigsten Monat seines alters erreichet hat/ es ist aber zu solchen thun ehe denn es seine Zähne alle geschoben nicht tüchtig/ Vnd sagt weiter: Es wird erkand ein Pferdt zum beschälen zu gebrauchen/ wenn es seine fünfftehalb Jahr volkömlich erreichet hat.

Nun ist gleichwol nicht ohn/ wann ein Pferdt dieses alter/ nemblich vier Jahr sechs Monat erreichet hat/ das es nicht mehr in die höhe wechst/ sondern fehet alsdan an in die breite vnd stercke zu wachsen/ vnd nimpt an dem Leibe/ schöne vnd stercke der Glieder zu/ biß das es auff seine Sieben Jahr kömpt/ Derhalben wil ich diesen Beschäler noch vber des *Aristotelis* meinung anderthalb Jahr zu geben/ damit er in derselben zeit wol erstercke/ auch in die breite vnd schöne wachsen könne/ vnd in aller *perfection* sey/ dann des *Aristotelis* meinung ist nicht das man jhn zu fünffthalb Jahren gleich brauchen sol/ sondern das man jhne vmb solch alter brauchen könne/ Ich wolte keinen rahten das er ein Pferdt für Sechs Jahren zu seinen Gestudt brauchete/ er könte es denn auß mangel der Beschäler nicht endern.

Es sol auch ein Beschäler keine Kranckheit haben/ weder innerlich noch eusserlich an keinem Theil des Leibes dan sonsten würden aus oberzehlten Vrsachen/ dieselben mangel auch auff die jungen Erben/ vnd also Erbkranckheiten

heiten daraus werden / wie wir denn sehen / das es auch vnter den Menschen geschicht / wann das *Podagra*, Rücken oder Lendenstein / mangel des Gesichts in ein Geschlecht einwürtzelt / das fast alle in denselben Geschlecht / mit derselbigen Kranckheit geplaget werden / also pflegt es auch in den Pferden zugeschehen.

WIe lang man einen Beschäler brauchen sol.

NVn ist die Frage / wie lang man einen Beschäler brauchen möge / das er dem Gestudt nützlich vnd alters halben keinen mangel bringe / Es sind jhrer viel der meinung / das ein Pferdt gut sey zum Beschälen / nur biß auff das zehende Jahr / die andern vermeinen biß auff das funfftzehende / zwantzigste vnd auch auff das dreissigste Jahr / wie denn *Aristoteles* von der Thieren Natur schreibt / das Mänlich geschlecht aller Thier gebraucht sich zu der *generation* dieweil es das Leben hat / Wann nun einer hieuon eine gewisse Regel (wie ich oben von den Sechs Jahren geben) von mir haben wolte / so könte ich jhme in der Warheit keine geben / vnd solches auß diesen Vrsachen.

ERstlich ist offenbar in was grossen abfall die Pferde bey diesen vnsern zeiten kommen sein / also das einer fast vmb Gelt kein gut Pferdt mehr bekommen kan / vnd sonderlich von dieser arth / dauon ich oben meldung gethan / vnd sind bey denselben *Nationen* so wol bey vns die guten Pferde auch seltzam genung / also wann einer jetzt ein gut Persianisch / Morisch oder Spanisch Pferdt bekömpt / mag ers wol in Würden halten / vnd solchs so lange brauchen / biß er ein anders oder bessers bekömpt.

ZVm Andern so sind diese Pferde vngleicher *complexion*, dann eines Beschälet viel besser als das ander / eines ist stercker als das ander / es schadet das steigen einem weniger als dem andern / so thut auch die Landes arth viel darzu / dauon oben nach notturfft gemeldet / daraus den folget / das ein Pferdt zum Beschälen lenger gut ist als das ander / wie dann der vmbstende viel sein / warumb einer einen guten Beschäler nicht leichtlich verendern sol / weñ er gleich eines zimlichen alters ist (vnangesehn das jhr viel der meinung sein / man solle alle Jahr einen newen Beschäler brauchen) vnd etwan einen jungen aus einem andern Gestudt kauffen / vnd kan also dieses Orts keine bessere Regel gegeben werden / dann das einer auff seinem Beschäler gute achtung gebe / ob er fein Ringfertig steige / ob er auch willig vnd begierig darzu sey / vnd fürnemblich ob die Studten von jhm voll vnd drechtig werden / wañ er diese zeichen an jhm hat / so sol jhm keiner schewen / ob er schon alt ist / ich weiß wol das man sonsten die alten Beschäler sehr schewet / von wegen des / das schwermütige vnd Melancholische Pferde von jhnen fallen sollen / mit langen gebogenen Köpffen vnd tieffen Augen / auch anderen Sachen mehr die einem Pferde nicht wol stehen / ich mag aber mit Warheit sagen das ich gesehen / das von alten Beschälern viel guter Pferde sein gezogen worden / Es were wol eine gute meinung / weñ einer dieser köstlichen edlen Pferde allzeit gnug haben möchte / das er nach seinem gefallen von schöne gute farben vnd alter die Wahl herauß nehme wie ers gerne hette / dañ es ist allzeit mit einem Pferde das ohne mangel von acht Jahren besser zu Beschälen / als mit einem Achtzehnjahrigen abgerittenen vnd schadthafftigen / Wann ich allzeit Beschäler meines gefallen haben möchte / so wolte ich mit keinem Beschälen er were dañ volnkömlich Sieben Jahr alt / den wolte ich auch nicht ohne grosse Vrsach verendern / sondern noch andere Sieben Jahr darzu behalten / biß er Viertzehen Jahr alt würde / als dañ wolt ich jhn ferner nicht brauchen / dañ es ist ein grosser Vorteil weñ man erfahren hat / das ein Beschäler seiner Sachen gewiß ist / vnd das schöne Vohlen die nach jhm arthen von jhm kommen.

Dieses sol aber von den Pferden verstanden werden / dauon ich oben meldung gethan / welche weil sie auß warmen Landen kommen / vnd von Natur lenger leben oder wehren / als die so bey vns oder in dergleichen kalten Landen fallen / Einen Teutschen Hengst wolte ich so lange nicht brauchen / sondern jhm zeitlicher Vrlaub geben.

So gibts die erfahrung das die Studten viel lieber einen Beschäler annehmen / den sie kennen vnd der sie zuuor bestiegen hat / als einen frembden so man erst zu jhnen lest / tragen gegen dem bekanten viel mehr Liebe / vnd werden auch ehe von jhme voll vnd trechtig.

Die alten Beschäler sind auch von deßwegen zu schewen / das die Studten Vnfruchtbar von jhnen werden dañ sie bestehen von den alten nicht so bald als von den jungen / vnd so dañ eine Studte ein oder zwey Jahr gäldt gehet / so ist es jhr nicht nütze / deñ das Eyter dorret jhr ein / vnd kan bald daruon gar Vnfruchtbar werden.

WIe man einen Beschäler warten sol.

ES ist auch viel daran gelegen / wie man einen Beschäler durch das gantze Jahr halten oder warten sol / damit er gesund vnd starck bleibe / seine stelle zu seiner zeit wol vertretten möge / Wie man aber die alten abgerichten Pferde warten sol / dauon wird hernach folgen / deñ eben also sol man jhm auch warten / Es sind alhie nur etliche Stücke zu mercken / die einen Beschäler insonderheit betreffen.

Erstlich

ERstlich sol man jhm durch das gantze Jahr wol zu essen geben/ vnd die bescheidenheit brauchen/ das er nicht gar zu feist werde/ sonsten würde er zu flüssig vnd der Samen nicht gut sein/ dadurch die *generatio* verhindert/ oder zum wenigsten nichts guts daraus werden/ Man sol jhm auch zwene Monat vor vnd einen Monat nach dem Beschälen schön Weitzen Mehl in seinen Tranck thun/ vnd wol vmbrüren das es weiß werde wie ein Milch/ das sol auch ein wenig Warm sein/ Aber wenn man jhn zu den Studten lesset/ als dañ sol man jhm so viel zu Essen geben als er mag/ vnd so er etwan nicht Essen wolt (wie dañ wol zu geschehen pflegt) sol man jhm die Zunge vnd das Maul mit Essig vnd Saltz reiben/ auch sein Futter mit gesaltzenem Wasser besprengen/ vnd alles anfangen was man kan/ damit man jhn Essen mache vnd starck sey/ Man sol jhn auch geschrottene Erbiß vnnd Bohnen vnter den Habern mengen/ vnd bißweilen ein Bundt Linsen oder Wicken geben/ damit er desto lustiger bleibe.

ZVm Andern sol man jhn im Stall nicht verstehen lassen/ sondern jhn vber den andern oder zum lengsten vber den dritten Tag (sonderlich aber weñ schön Wetter ist/ deñ so es Vngewitter/ sol man jhn zu Hauß lassen) zu Morgens frue eine Stunde ins Feld Reiten/ zu Sommers zeiten an einen feinen grünen stillen Orth/ da schöne klare Wasser fliessen/ damit erfrewet er sich vnd wird lustig zum Essen/ Aber zu Winters zeiten sol man jhn vmb den Mittag weñ es am Wermbsten ist Spatzieren Reiten/ doch nur fein gemach Fuß für Fuß/ deñ starcke vbungen sol man jhm nicht zu muhten/ oder zu Tagreissen vnd dergleichen arbeiten gebrauchen/ sondern seiner verschonen so viel müglichen.

ZVm Dritten wenn die zeit des Beschälens fürüber/ so sol man jhn nicht nahent bey den Wilden stallen/ sondern weit dauon thun/ damit er nicht verlangen habe nach den Studten/ deñ es würde jhm grossen Schaden bringen/ weñ er sich so stettig nach den Studten Sehnet/ Tobet vnd Wütet/ vnd könte leichtlich dahin gerahten das er nicht recht fressen würde/ dadurch er gar von Krefften kommen vnd letzlich verderben möchte/ Es ist jhm auch gut weñ das Beschälen ein ende hat/ das man jhm etliche Tage nacheinander Morgens vnd Abents das Geschröt mit einen guten Baumöhl wol schmiere/ dauon vergehet jhn die Gayle/ vnd wird wieder Sitsam vnd Fromb/ oder das man jhn vmb den Mittag weñ es Warm wird/ das Geschröt mit frischen kalten Wasser besprenge/ welches eben dieselbige Wirckung hat.

WEnn man den Beschäler zur Ader lassen sol.

ES sind jhrer viel der meinung/ man sol einem Beschäler gar keine Ader lassen zu keiner zeit des Jahres/ vnd solches darumb das sie jhre stercke behalten/ vnd weil sie Beschälen sollen/ so bedürffen sie jhres Blutes ohne das wol/ dieses were wol eine meinung/ wañ man das Aderlassen dermassen wolte gebrauchen/ das die Pferde also Krafftloß vnd Schwach dauon würden/ das sie zu nichts mehr nütz wehren. Dieweil der gemeine brauch/ das man den Pferden (ehe man jemals gedacht sie zum Schälen zu gebrauchen) einmahl im Jahr wo nicht mehr zu gewissen zeiten pflegt zu lassen/ deñ ehe das Jahr herumb kömpt so werden sie offt erhitzet/ vnd offtmahls hart gebrauchet/ so kan es nicht Schaden/ es wird auch kein Verstendiger anderß rahten/ denn das man jhnen zu gelegener zeit die Adern öffne/ damit das entzündete böse vnd geronnen Blut von jhnen komme/ vnd sich gleich also wiederumb erfrischen/ sonderlich wann man jhnen Graß zu Essen gibt/ wie man solches an vielen Orten zuthun pflegt/ vnd die obgemelten Pferde insonderheit gewohnet/ vnd dessen schwerlich (von wegen jhrer hitzigen Natur) ohne Schaden entrahten können/ durch solchen langwierigen gebrauch/ gewohnen die Pferde algemach des Aderlassens/ Also/ wann mans vnterlest so werden sie Kranck/ mangelhafftig am Gesicht/ oder sonsten Reudig an der Rieben des Schwantzes/ auff dem Halse/ vnd vber den Rücken/ Es pfleget auch wol bey vns Menschen zu geschehen/ wann sich einer an das Aderlassen oder Schrepffen gewehnet/ vnd solches zu seiner zeit nicht brauchet/ so heuffen sich die flüsse dermassen in jhm/ das er keine Ruhe hat biß ers wiederumb brauchet

DErhalben so wil mir diese meinung nicht gefallen/ das man von einem Beschäler gar kein Blut lassen sol/ vnd sonderlich von denen dauon oben vermeldet/ welche auß Warmen Hitzigen Landen kommen/ vnd von Natur Hitzig sind/ Es sol jhm aber mit bescheidenheit vnd zu rechter zeit gelassen werden/ dann so jhm einer im Früling (da man sonsten den andern Pferden pflegt zu lassen) wann die zeit zum Beschälen ist/ oder aber bald nach dem Beschälen/ Lassen wolte/ wie etliche der meinung sein/ so würde man jhm gleichfals die Krafft nehmen/ das er so bald nicht könte zu krefften kommen/ vnd würde jhme also das Lassen mehr Schaden als Nutz bringen/ Aber im Herbst/ wenn das Laub von den Beumen felt/ dañ ist die rechte zeit das man jhm Lassen sol/ vnd einen ein-

satz oder anstrich mache/ vnd alle gutthat an jhm brauche/ deñ zu derselbigen zeit wird fast ein halb Jahr fürüber sein/ das er beschälet oder gesprungē hat/ da er sich schon wieder erholet/ so hat er auch noch ein halbjahr biß man jn wieder zum Beschälen brauchet/ da kan er wol wiederumb starck werden/ vnd ist wol zu gleuben/ das ein solch lassen gar gut/ vnd zu erhaltung seiner Gesundheit zum höchsten nötig sey/ man sol aber nicht so viel Blut von einem Beschäler lassen/ als von einem andern Pferde/ wans den halben theil weiniger ist/ so ists eben genung/ es were deñ Sach/ das ein Beschäler so Blutreich vnd Hitzig wehre/ das die Notturfft anderß erforderte/ in solchen fall muß ein vnterscheit gebraucht werden nach des Gaulß *complexion*, das ist die beste Regel.

JCh halte dafür es sey gnung/ das man jhm des Jahrs nur einmahl die Halßader öffene vnd weiter keine/ damit ist er ein gantzes Jahr versehen/ es ist auch zu mercken/ weñ ein Beschäler des Beschälens gewonet/ vnd man jhn nicht alle Jahr hernach zu lest/ das er gerne Blindt wird/ weñ sichs begebe/ das einer den Beschäler denselbigen Früling nicht zulassen wolte/ so ist von nöhten/ das man jhme noch denselben Früling nicht allein die Halß Adern/ sondern auch die Spor Ader schlahe/ oder in der Nasen lasse/ damit das vberflüssige geblüt von jhme komme/ vnd jhm am Gesicht nicht schaden möge/ vnd ob er gleich etwas schwach dauon würde/ so ist daran nicht gelegen/ er kan sich in einem Jahr wol wieder erholen vnd zu krefften kommen.

Letzlich so halte ich auch für gut/ das man zu Soñers zeiten einen Beschäler offt in das Wasser gehen lasse/ aber nicht tieff/ sondern allein biß an die Knie/ das erfrischet jhn gar wol/ solte man jhn aber tieff hinein Reiten/ würde es jhm mehr Schaden als Nutzen/ wie sonsten an andern Pferden auch geschicht.



sein sollen.

DIeweil jetzt nach Notturfft gemeldet/ wie ein Beschäler von Leib vnd gemüth gestalt vnd geschaffen sein sol/ so ist von nöhten/ das man auch betrachte/ wie die Studten sein sollen/ dauon man eine rechte gute arth von Pferden ziehen möge/ dañ kein zweiffel/ weñ einer eine gute frucht haben wil/ so mus er auch guten Samen Sähen. Dieweil oben gemelt/ das sehr viel an einem schönen vnd guten Beschäler gelegen (wie jm dañ in der warheit also ist) daraus ist nicht zu schliessen/ das nicht viel an den Studten gelegen sey/ deñ es nicht gnug/ das einer einen guten Samen hat/ sondern mus auch sehen/ das er einen guten Acker darzu habe/ weñ also der Samen vnd der Acker gut ist/ wer wil deñ daran zweiffeln/ das nicht ein gute Frucht darauß koñe/ Sähet er aber denselben guten Samen in einen bösen Acker/ so ist nicht ohn/ es wird die Frucht auch desto geringer/ deñ der gute Same lest seine arth nicht/ sondern erzeiget sich so viel er kan/ Gleicher gestalt ist es auch mit den Studten/ dañ weñ man schon eine schlechte Bawren Studte mit einen guten Hengst bespringen lest/ so wird wol ein schöners vnd besser Pferdt/ als wañ sie mit einem gemeinen Bawren Pferde were besprungen worden/ aber nichts desto weiniger so ist ein solch Pferdt nimmermehr so *perfect* als weñ die Studte auch gut/ vnd dem Beschäler gleichförmig gewesen were/ derhalben so ist von nöthen/ weñ einer ein gut Gestudt oder Pferdezucht haben wil/ das er so wol nach schönen vnd guten Studten/ als nach schönen vnd guten Beschälern trachte/ als deñ ist nicht wol müglich/ das er nicht schöne vnd gute Pferde ziehe/ wo fern er anderß (wie gemelt) die Weyde vnd gelegenheit hat.

WAß die Gestalt belanget/ da mus einer wie oben gemeldet/ bedencken/ was er für Pferde ziehen wil/ grosse oder kleine/ nach solchen Studten sol er trachten/ Jch wil aber bey meiner fürgenommenen *Materia* bleiben/ Als nemblich von Kriegßrossen/ welche zimlich groß vnd starck sein sollen/ die Vrsach ist oben angezeigt/ darumb sollen auch die Studten gleicher gestalt einer zimlichen grösse sein/ wie die Beschäler/ damit man eine gleiche arth von Pferden/ die weder zu groß noch zu klein/ Vnd wie man sagt zu Schimpff oder Ernst vnter alle Sattel gebrauchen kan/ Mir gefallen dergleichen Pferde am besten für allen andern.

WAß die schöne belangt da kan ich keine bessere Regel geben/ dañ was ich oben von den Weissen vnd andern guten Zeichen der Pferde gesetzet habe/ deñ was an einem Hengste schön ist/ das kan an einer Studten nicht heßlich sein/ Als nemblich/ einen schönen kleinen dürren Kopff/ mit kleinen spitzigen Ohren/ grosse Augen/

 schöne

schöne weite Naselöcher/ schmale Kieffern vnd ein gut Maul/ Item einen schönen auffrechten langen Halß/ eine breite Brust/ ein breit Creutz/ mit einem schönen *Canal* nach der lenge hienauß/ ein geraten vnd nicht eingebogenen Rücken/ runde vnd breite Arßbacken/ eine schöne Mähne/ Schopff vnd Schwantz/ starcke vnd wol vntersatzte/ aber doch reine dürre Füsse/ mit zarten Geäder/ feine niedrige Koten/ schöne breite vnd runde Hüffe/ vnd vber das/ sol eine Studte noch haben einen grossen breiten starcken Rücken/ einen grossen Bauch/ lange starcke Seyten vnd ein grosses Glied/ sampt einen grossen Euter oder Geseuge/ welches deñ alles anzeigungen sein/ das solche Studten schöne starcke volkommene Vohlen tragen können.

DJe Farbe belangent/ da finde ich so viel/ das einem diese/ einem andern eine andere Farbe gefelt/ derhalben weñ einer ein Gestudt wil anrichten/ mag er jhm Studten vnd Beschäler derselbigen Farbe außsuchen/ die jhm gefallen/ so ist zu hoffen die jungen werden auch dieselbig Farbe bekommen/ wiewol solches gar vngewiß/ deñ die jungen schlahen offt in das dritte vnd vierde Glied zurücke/ wie es die erfahrung gibt/ das offtmahls eine Kohlschwartze Studte vnd ein Brauner Beschäler gar einen Schneweissen Vohlen zeugen/ Jch habe oben vermeldet/ das mir keine Farbe besser gefalle/ als die rechte Kastanienbraune oder Apffelgrawe.

SO viel die güte anlanget/ welches nicht das geringste vnter diesen erzelten Stücken ist/ die ist auff zweyerley Weyse zuuerstehen. Erstlich so viel das Gemüth betrifft/ hat es diese gelegenheit/ das man die Güte in den Studten nicht also kan probieren oder kennen wie in den Hengsten/ denn man kan sie nicht in Schlachten vnd Scharmützeln brauchen wie die Hengste/ dadurch man jhre freydigkeit vnd güte erkennen kan/ Gleichwol möchte einer allhie sagen/ das man die Studten bißweilen in den Krieg brauchte/ das wieder rede ich nicht/ Hergegen so ist auch war/ wann man eine Studte also brauchen wil/ so mus man sie nicht besteigen lassen/ denn so sie einmahl getragen/ so wird sie im Rücken schwach/ würde jhr auch das Geseuge oder Euter groß/ welches jhr am Lauffen grossen Schaden thut/ das sie also nach dem tragen/ zum Reiten oder in Kriegeßwesen nicht mehr zugebrauchen sein/ So mans nun dem gemeinen brauch nach ringlet/ vnd etliche Jahr zum Reiten also braucht/ vnd nicht besteigen lest/ so sind sie alsdan zu der Zucht auch nicht mehr tüchtig/ empfangen nicht bald/ vnd ob sie schon empfangen vnd Vohlen/ so können sie dieselben nicht auffbringen/ dann die Adern vnd die jenigen theil des Leibes/ so Safft vnd Milch machen sollen/ sind eingedorret/ verschmachtet vnd dermassen verlegen/ das keine gute Frucht mehr von jhnen kommen kan/ Wobey man aber erkennen sol/ ob eine Studte einer guten arth vnd gemüths sey/ ist nichts gewissers denn das man solches erfahre von der arth des Gestudts/ dauon sie herkömpt.

DErhalben sol einer trachten nach den Studten/ so auß einen guten Gestudt herkommen/ darinnen zuuor gute Spanische/ Persianische/ Morische vnd dergleichen Kriegßroß zu Beschälern gebraucht sind/ vnd das man weiß das viel guter Pferdt auß denselben Gestudt sind herkommen/ so kan nicht wol feylen/ es werden dieselben Studten auch noch was von derselbigen guten arth vnd eygenschafft haben/ das ist allzeit besser/ als weñ man die Studten also von vngefehr auff ein gerahte wol hernimpt / kan man aber solche edle Studten nicht haben/ so ist von nöhten/ das man wol vmbsehe vnd gute Kundschafft lege auff die Studten so man kauffen wil/ Nemblich/ was für Pferde zuuor von denselben gefallen/ was sie für Eygenschafft des Leibes vnd Gemüths gehabt haben/ so man nun wird befinden/ das zu jederzeit gute Pferde von jhnen gezogen sein/ so sol man sie darum̃ nicht schewen/ ob sie schon eines zimlichen alters sind/ damit man noch etliche Vohlen von jhnen haben möge. Dieser gestalt kömpt man zu einer guten Arth von Pferden/ weñ die Mütter auch von einer guten edlen Arth sein/ sonderlich weñ man wie oben gemeldet gute Beschäler zu einen lesset/ so ist fast vnmüglich/ es muß etwas gutes vnd schönes daraus werden/ weñ nur die jungen sonst nicht in andere wege verwarloset werden/ Zu solchem Werck aber biß einer ein gut Gestudt also zu wegen bringt/ gehöret lange zeit vnd weile zu/ dañ so einer vermeint er wolte gleich ein gestudt in sechs oder zwölff wochen also anrichten vnd zu wegen bringen/ vnd were nur vmb das zu thun/ das er hin vnd wieder Studten kauffte wie er sie bekommen möchte/ da würde er in einem Jahr gewahr werden / was er gekaufft oder gethan hette/ vnd wie er würde gefehlet haben/ Jch halte es für meine Person nicht für ein schlecht kleynot/ ein recht gut Gestudt das der Weyde vnd Landarth gewohnet/ vnd schon aller dings angerichtet ist/ wie es sein sol/ welches mit Gelde nicht zu bezahlen/ Dañ ein gut gestudt oder Pferdezucht mus nur mit der zeit vnd von langerhandt her nicht ohne grosse Mühe vnd Vnkosten zu wegen gebracht werden/ deñ es kan ein jeder wol erachten/ wann einer etwas aus seinem Gestudt Verkaufft/ das er nicht das beste hinweg thut/ sondern nur das jenige so jhm nicht tauglich ist/ Also mus einer keuffen was ein ander nicht haben wil / vnd so lange ziehen vnd zusamen flicken/ biß er selbsten etwas guts erzeucht.

Zum andern/ was den Leib betrifft/ daran ist fürnemblich die Gute zu betrachten/ dañ es ist nicht alles an der eusserlichen schöne oder gestalt gelegen / sonderlich was die Studten belanget/ deñ es sind noch viel andere Stücke mehr/ die man dieses Orts auch betrachten muß.

Erstlich

ERstlich sol eine Studte im Leibe gar Gesundt sein/ vnd weder an Lungen vnd Leber/ noch sonsten an keinem innerlichen Gliede/ so wol auch außwendig nicht schaden oder mangel habẽ/ dieser gestalt empfengt sie desto balder von dem Beschäler/ vnd kan das junge desto baß im Leibe bey jhr zunemen/ hat auch desto mehr vnd bessere Milch/ dañ all jhr Essen vnd Nahrung gedeyet jhr wol/ bleibet stets bey gutem Leibe/ kan auch eine Arbeit oder sonsten ein Vnglück desto besser außstehen/ so sie aber Kranck vnd Siech ist/ so geschiehet das Wiederspiel dann so sie einen Mangel hat/ hat einer nichts gewissers zu gewarten/ denn das die jungen so von jhr kommen auch mangelhafftig werden.

ZVm Andern/ sol man auch sehen (welches furwar ein fürnembs Stück ist) ob eine Studte Milchreich sey/ deñ es tregt sich offt zu/ das eine Studte von edler Arth/ vnd so schön als man sie Malen möchte/ die alle jhre Nahrung an den Leib legt/ vnd nicht an die Milch/ das ist nicht gut/ wird auch keiner nimmermehr etwas gutes von jhr ziehen/ dañ ob sie schon gar schöne Vohlen hat/ so kan sie doch keines auffbringen/ verderben oder Sterben/ entweders bey zeiten noch an der Milch/ oder ob sie schon fortkommen/ so wird doch nichts guts darauß/ bleiben klein vnd vnvolkom̃en/ vnd ist das ergeste an solchen Studten/ das keine besserung bey jhnen zu hoffen ist/ dañ je elter sie werden/ je weiniger Milch sie haben/ vnd ist das beste das man sie bey zeiten hinweg thue/ oder in andere Wege zum Feldbaw brauche.

ZVm Dritten/ sol auch einer trachten nach den Studten/ die den Beschälern nachtragen/ das die jungen allzeit den Beschälern gleich sehen/ daher hat man in *Pharsalia* eine Studte *Iustam* geheissen/ darum̃ das jhre jungen allzeit dem Beschäler nach geschlagen vnd gleich gesehen/ darbey man abnehmen können/ das sie mit keinem andern Hengst/ als mit dem rechten Beschäler zukommen sey/ Die Studten so dem Beschäler also nachtragen/ sind darumb auch hoch zu halten/ das sich einer allzeit eines guten Beschälers befleissigen sol/ das er nach demselben schöne vnd gute Pferde ziehen kan/ dieweil er solches fast gewiß ist/ das er solche junge Vohlen bekommen werde wie der Beschäler ist.

DErhalben ist oben nicht vergebens gesagt/ das viel an einem guten schönen jungen Beschäler gelegen sey/ vnd so einer dergleichen Studten zuwegen bringet/ mag er sie jhm wol lassen lieb sein/ deñ man findet sie nicht in gemein/ es mus einer zeit darzu haben/ biß er sie selbst auff zeugt/ vnd durch die erfahrung gewar wird/ deñ solche zu kauffen ist mißlich/ dieser gestalt kan man bey vns gleich so wol Spanische vnd Türckische Pferde ziehen (wo man anderß sonst die gelegenheit zu der Weyde hat) als in Hispania oder Türckey/ ja noch viel bessere/ von wegen das vnsere Landesarth viel kalter vnd raucher ist/ als solche warme Länder/ daher die Pferde so bey vns gezogen so viel desto vermögsamer vnd tawrhafftiger werden/ deñ es kan nicht wol feylen/ weñ einer einen anfang hat von guten vnd sonderlich von solchen Studten/ wie erst gemelt/ vnd dieselben mit guten schönen Spanischen oder Türckischen Pferden Beschälen lest/ so werden die jungen auch schön vnd gut/ wañ man nun dieselbigen jungen Studten auch mit dergleichen Pferden zu seiner zeit zulesset/ so wird endlich (weñ man also stets nach einander Bastartieret) eine volkommene Arth darauß/ also das einer zu letzt sein Gestudt in ein solche volkommenheit bringet/ das gleich solche Pferde darauß werden/ wie die Beschäler sind/ die er gebraucht hat/ vnd hernach mit seiner eigenen Zucht Beschälen kan.

DErhalben wann jhm einer fürgenommen eine gewisse anzall Studten zu halten (so viel er vber Winter reichlich/ vnd im Sommer auff der Weyde wol halten kan/ sol er alle Jahr eine Musterung vnter sein Gestudt halten/ dieweil er alle Jahr junge dreyjährige Studten haben kan/ mit denselben mag er sein Gestudt ersetzen/ vnd die so vbel bezeichnet/ böse von Farben/ Vngesundt/ die zu groß oder zu klein/ auch die so etwan nicht gute Augen vnd Hüff haben/ vnd dem Beschäler nicht nachtragen/ außwechselen/ die mangelhafftigen hinweg thun/ vnnd dagegen die allerbesten vnnd schönesten von den jungen behalten/ also kan nicht fehlen/ es mus zu letzt etwas außbündiges darauß werden.

WJe man die Studten warten vnd futtern sol.

WAnn nun einer also eine gute arth von gestudt zusamen bracht hat/ so sol er auch gedencken/ wie ers bey guter Gesundtheit erhalten möge/ damit er nicht darumb kom̃e/ vnd alle mühe/ Arbeit vnd Vnkosten vergebens sey/ wañ sie nun Beschälet oder die zeit verhanden/ das man sie bald Beschälen sol/ so ist von nöthen/ das man sie mit der Futterung dermassen halte/ das sie nicht zu Mager noch zu Feist sein/ denn es ist beydes nicht gut/ das sie von Hunger Mager/ oder gar vberfüllet sein/ vnd ist solches die grösseste Kunst/ so ein Studtemeister wissen sol/ das er eine jede Studte insonderheit mit der Futterung durch den Winter halte/ wie es jhre Arth vnd Eygenschafft erfordert/ damit den Sachen nicht zu viel noch zu weinig geschehe.

Wann

WAnn sie nun gevohlet haben/ sol man sie nicht alsbald auff die Weyde lauffen lassen/ ob schon dieselbige wol vnd gut verhanden ist/ sondern man sol sie zum wenisten einen Tag oder Achte im Stall stehen lassen/ vnd mit der Futterung wol halten/ biß das junge ein wenig starck wird/ damit es seiner Mutter auff der Weyde desto besser folgen kan/ das jhme die Kälte vnd die Rauche Lüffte nicht so leichtlich Schaden mögen/ welche sich bey vns in den Früling noch jmmerdar mercken lassen/ sonderlich zu Morgens/ Wann sie aber bey den Müttern im Stall etwas erstarcken/ als deñ mag man sie wol mit einander auff die Weyde thun/ ist alsdan keine sonderliche Gefahr mehr zu fürchten/ Wie aber die Weyde sein sol/ dauon ist oben nach Notturfft gemeldet/ Jch wolte auch meines theils wenn die Studten gevohlet hetten/ das sie Tag vnd Nacht mit jhren jungen auff der Weyde lieffen/ sonderlich zu Sommers zeiten wenn die Hitze anfellet/ so Weyden sie wenig bey Tage von wegen der Fliegen/ die jhnen keine Ruhe lassen/ dieser gestalt könten sie zu Nacht in der Küele Weyden/ vnd würden von gemelten Vngezieffer nicht angefochten/ vnd were wol Rathsam/ das man das Gestudt vmb den Mittag/ vnd noch daruor/ weñ es anfenget Warm zu werden/ alsbald in jhre Ställ treibe/ auch den Stall wol zu machte/ vnd darinnen ließ biß auff den Abend wañ es wieder kühle wehr/ als dann möchte man sie wieder auff die Weyde treiben/ damit sie Ruhe hetten/ vnd desto lustiger zu Weyden sein/ Jch wolte auch das man sie sonst zu keiner arbeit brauchete (ich rede alhie von den köstlichen vnd nicht von den gemeinen Bawren Studten/ die man zu der Arbeit brauchen muß) denn je weniger Arbeit man den tragenden Studten aufflegt je besser es ist/ vnangesehn/ das viel der meinung sind/ es schade jhnen eine zimbliche Arbeit nicht/ nehmen ein Exempel von den Niederlendischen Studten/ welche man nichts desto weiniger zu der Arbeit brauchet/ wenn sie schon Drechtig sind/ das lasse ich also sein/ es hat aber am selben Orth eine andere gelegenheit/ dieweil das Land gar eben vnd den mehrerntheil Sandig ist/ zu deme ist die Weyde so süsse gut vnd vberflüssig/ das wenn die Studten nicht arbeyten/ sondern nur stets auff der Weyde lauffen ließ/ würden sie so Feist werden/ das man von jhnen nichts ziehen könte/ vnnd die jungen in Mutterleibe verderben/ das sie von wegen der Feisten jhrer Mutter/ weder wachsen noch zunehmen könten.

Aristoteles schreibet das die *Scythæ* so bald sie gemercket/ das sich das junge in Mutterleibe gereget/ vnd Lebendig worden/ so haben sie der Studten nicht mehr verschonet/ sondern zu den Reiten vnd aller Arbeit nach jhrer gelegenheit gebrauchet/ haben vermeinet/ weil das junge schon lebendig/ so kan es die Mutter nicht verwerffen/ Jch halte dafür wenn die Studten in einem zimlichen Gebirge gehen/ so haben sie Arbeit genug/ wenn sie die Berge auff vnd absteigen müssen/ jhre Nahrung zu suchen/ das es vnnötig sey/ sie mit anderer Arbeit zubelegen/ Wenn sie nun den gantzen Sommer auff der Weyde gangen vnd der Herbst herzu nahet/ das die Rauchen Kalte Lüffte anfallen/ sol man die Studten nicht mehr zu Nachts auff der Weyde gehen lassen/ sondern zu Abents (doch nicht zeitlich) in jhre Ställe treiben/ sonderlich die Drechtigen sol man zu Morgens nicht früe außtreiben/ biß der Reiffen wol vergangen/ hie zwischẽ mag man sie im Stall mit Hew oder Stro futtern/ damit sie von den Reiffen nicht verwerffen/ oder sonsten Kähl oder Lungensüchtig werden/ gleicher gestalt mag man sie auch im Früling wenn sie Vohlen für den Reiffen wol bewaren/ es sind sonsten noch vie andere dinge mehr die die Studten zu solchen verwerffen verursachen/ Als nemlich/ Wann ein Weibeßbildt/ so jhre Zeit hat/ eine Studten angreifft/ sol sie verwerffen/ Jtem/ wann ein Studte den Rauch oder Stanck von einem außgeleschten Taichlicht Reucht so geschicht gleicher Vnrath/ wie dann bißweilen den Schwangern Frawen von solchen Gestanck auch pflegt zu geschen/ Jtem wann ein Studte auff ein Wolffsspür trit/ Dauon schreibt *Ælianus* wann ein Pferdt auff einer Wolffsspür still steht/ so sol es verstarren/ Jtem wann die Studten von dem Kraut *Gentiana* Essen/ das zu Teutsch Bitterwurtzel heist/ Wie im gleichen auch von dem Sagenbaum/ oder von dem Wasser von einem Schleiffstein/ da man Eyserne Waffen geschliffen oder gewetzt hat/ Trincket/ für solchen vnd dergleichen dingen sol man die tragenden Studten fleissig warten/ Es sind auch sonsten gleichwol viel Kreuter/ die so wol diesem als andern Vich zum höchsten schädtlich sein/ aber die Natur gibts jhnen selbst ein/ das sie dieselbigen fliehen/ vnd von der guten Weyde außscheiden.

WAnn nun die zeit kömpt/ das man die Sugvohlen von der Mutter absondert/ vnd man die Studten in jre Ställe thut/ vnd nicht mehr von wegen der angefallenen kälte vnd Winters auff die Weyde lauffen lest/ so sol man abermals fleissig acht haben/ das man die Studten dermassen mit der Futterung halte/ damit sie weder zu Feist noch zu Mager sein/ denn es ist fürwar sehr viel an diesem Punct gelegen (wie oben auch gemelt) vnd ist doch im grunde anderß nichts denn ein guter fleiß/ denn ohn das ein trewer Diener in seinem Ampt zuthun schuldig ist/ wann die Studtenknechte nur fleissig achtung geben/ welche Studten wol oder vbel Essen/ vnd welche Feist werden oder nicht/ wird eine zu Feist/ so breche er jhr das Futter abe/ ist eine zu Mager/ gebe er jhr desto mehr.

JM Sommer wann sie auff der Weyde gehen/ mögen sie Essen so viel sie wollen oder bekomẽn können/ ob sie schon feist dauon werden/ ist daran nichts gelegen/ dann es ist ein böß zeichen wann eine Studt auff der Weyde mager bleibet/ da anderß nichts zuuermuten/ deñ das sie im Leibe ein mangel hat/ Es ist auch das zu bedencken/ weñ ein Studt auff der Weyde schon feist ist/ das sie zwey junge/ eines so sie im Leibe hat/ vnd das ander/ das mit jhr auff der Weyde leufft vnd sauget/ ernehren muß.

Wann aber das Sogvohlen davon genommen wird/ welches im Herbst vmb Michaelis geschicht/ so hat sie nur das eine im Leibe zuernehren/ solte sie dañ durch den gantzen Winter vber biß auff den Sommer/ (welches bey vns mehr deñ ein halb jahr ist) also feist bleiben/ so würde das jung in Mutterleibe/ für feisten nicht so viel Raum haben/ das es recht wachsen vnd zunehmen könte/ deñ zu derselbigen zeit weñ man die Studten wiederumb einstellet/ fehet das junge in Mutterleibe an groß vnd starck zu werden/ vnd von Tage zu Tage zu wachsen/ solte man die Studten Hunger leyden lassen/ so ist gut zuerachten/ das auch nichts gutes aus den Vohlen werden wolte/ dieweil es seine Nahrung in Mutterleibe nicht hat/ derhalben so gehöret eine fleissige auffsicht darzu/ damit sie recht vnd wol gefüttert werden..

Wie vnd zu welcher Zeit man sie aber abfuttern sol/ da bin ich der meinung/ weñ es früe Tag wird/ das ist vmb Sechs oder Sieben Vhr/ nach dem der Tag ab oder zunimpt/ deñ es ist nicht Rahtsamb/ mit Lichtern bey der Nacht viel in den Ställen vmb zu gehen/ als deñ sol der Studtenknecht sehen/ welche Studten jr Hew oder Stroh so er jhr den Abend zuuor gegeben/ wol auffgessen habe oder nicht/ vnd welche nicht auffgessen/ denen sol er nichts mehr geben/ aber den jenigen so auffgessen/ sol er noch ein wenig Hew fürwerffen/ vnd verziehen/ biß sie solches auffgessen haben/ alsdan sol er sie auß dem Stall zum Drincken lassen/ zu einem Röhrkasten oder sonsten zu einem Wasser/ nach dem es die gelegenheit gibt/ Wann sie nun gedruncken haben/ mag man sie ein wenig erlüfften lassen/ biß das sie des Stalles selbst wiederumb begeren vnd hienein gehen/ würden sie aber vber eine halbe Stunde heraussen bleiben/ sol man sie hienein treiben/ denn den Tragenden Studten ist nichts Schädlichers denn die Kälte/ sie wissens aber selbst wol zu fliehen / Wann sie nun im Stalle wieder angelegt/ sol man jhnen ein gut Maß Heckerling von guten Rocken Stroh vnd geschnitten Grummat vnter einander gemenget geben/ das ein wenig mit lawen Wasser angefeuchtet sey/ das mans kaum spüren mag/ hat aber einer die gelegenheit das er jnen kan bessers geben/ so ist den Studten auch so viel desto nützer/ mag jhnen desto weiniger Hew geben/ das sie nicht vberfüllet werden. Dieses alles sol vngefehrlich vmb 8. oder 9. Vhr verrichtet sein/ darauff mögen sie also Ruhen/ biß vmb den Mittag/ alsdan sol man sie wieder herauß auß dem Stall zum Drincken/ vnd eine gute Stundt oder mehr so Spatzieren lassen (dañ vmb dieselbige zeit ist am Wermesten den gantzen Tag) Hierschwischen sol man jhnen die Räuffen voller Hew/ oder gut frisch Weytzen Stroh werffen/ vnd die Studten alsdan wiederumb einbringen/ so fern sie anderß nicht von sich selbst wieder in den Stall gehen/ vnd biß zu Abends vmb Vier Vhr also stehen lassen/ alsdan sol man sie abermahls herauß zum Trincken lassen/ vnd jhnen wieder ein Futter von Gesött geben/ allermassen wie oben gemeldet/ darauff mögen sie wieder Ruhen biß vmb Sieben Vhr/ des Abends alsdan sol man jhnen jhre Räuffen wieder voll Hew werffen/ vnd sie im Nahmen Gottes also stehen lassen biß auff den andern Tag zu Morgens/ vnd alsdan den jetzt gemelten *Proceß* wieder anfangen.

Es sind jhrer viel die jhren Studten gar kein Heckerling oder Gesött/ sondern allein das bloß Hew vnd Stro geben/ welches auch nicht böse/ jnsonderheit weñ das Hew gut ist/ denn in diesem Fall/ muß einer nach gelegenheit des Orts futtern was er hat/ so einer gut Rockenstro vnd gut Grummet haben kan/ wolte ich jme zu dieser futterung mit dem angemengten Gesött Rahten/ deñ er kan solches wiederumb an dem Hew ersparen/ vnd ist den Studten auch besser/ So offt man aber des Tages die Studten zum Drincken herauß lesset/ sollen dieweile die Studtenknechte den Mist oder Zürch sauber hinweg reumen/ damit der Stall rein vnd trucken bleibe/ auff das sich die Studten nicht verunreinigen.

Das ich aber sag/ das man die Studten des Tages dreymahl Trencken sol/ dagegen wollen etliche/ das es genung an zweyen mahlen sey/ weil der Tag ohne das kurtz/ ist die Vrsach weil die Studten nur Hew vnd Stro essen/ welches an jhm selbest trucken vnd dürr/ dañ je dürrer es ist/ je besser es ist/ also das nicht wol müglich es mus jhnen einen grossen Durst machen/ so man deñ des Tages nur zweymal solte Trencken/ würden die Studten gar zu Dürstig/ vnd so sie zum Drincken kehmen/ möchten sie sich vbertrincken vnd erkelten/ welches den jungen in jhrem Leibe auch den Studten selbst mehr schädtlich als nützlich wehr/ zu dem würde jhnen jhr essen nicht so wol gedeyen/ sondern sich stets nach dem Trincken Sähnen/ welches durch diß Mittel kan fürkommen werden/ es ist doch nur vmb das ablassen vnd anlegen zu thun/ welches deñ ein schlechte Arbeit/ es ist jhnen sonsten auch gut/ das sie sich also ergehen/ sonderlich wañ man sie im Stall anlegt/ man sol auch nicht vnterlassen/ den Studten alle Wochen einmahl oder zwey Saltz zu geben/ dasselbige macht sie lustig zu essen/ vnd verhütet das nicht Würm oder Vngezieffer bey jhnen wachsen/ vnd wehr gut weñ man gantze Saltzsteine hette/ das man jnen solche ausserhalb des Stalles an einen besondern Ort legete/ damit wann man sie herauß lesset/ das sie wol daran lecken möchten/ hat aber einer die Saltzsteine nicht/ mag er jhnen des gemeinen Saltzes geben/ gleich wie den andern Viehe/ Es sol sich auch ein fleissiger Studtenmeister der Mühe nicht verdriessen lassen/ das er mit einer Latern in der Nacht selbst einmahl in den Stall gehe vnd zusehe/ dañ die Nacht ist im Winter lang/ kan jhm dennoch wol genung Schlaffen.

Wann eine Studte Kranck würde/ so sol man sie bey zeiten von den andern Studten absondern/ vnd in einen besondern Stall thun / damit man jhr desto baß warten kan / vnd das die andern nicht auch Kranck werden/ deñ es sind viel anfellige kranckheiten vnter diesen Viehe.

ES sol auch ein Studtenmeister sampt seinen Stüdtenknechten offt in die Stände zu den Studten hinein gehen/sie an den Schenckeln vnd vmb den Kopff angreiffen/kan auch nicht schaden wen man einen schon mit einem Streichtuch abstreich/damit sie heimlich vnd fromb bleiben/ von deßwegen wañ eine schadthafftig wird/das man jhr desto besser helffen kan wañ sie Zam ist/deñ weil sie den gantzen Sommer auff der Weyde lauffen/ vnd selten in den Stall kommen/so ist nicht wol müglich/das sie nicht wilde werden/ welches man jnen im Winter wieder abgewehnen muß/damit man in fall der noth mit jhnen Sicher vmbgehen möge.

Zu welcher Zeit man
die Studten Beschälen sol.

ES gibts die tägliche erfarung / das die Studten so nur zwey Jahren alt sein/ den Hengst zulassen vnd drechtig werden/doch sagt *Aristoteles*, das die Pferde so von solchen jungen Studten komen nichts werth sind/ auch viel kleiner vnd schwächer werden/ als die jenigen so von alten Studten kommen/deñ es gibts die tägliche erfahrung/vnd die Natur selbst/ wañ es gleich *Aristoteles* noch andere nicht Schreiben/ Wie lang aber eine Studte zu der Vohlenzucht zugebrauchen vnd düchtig ist/ gute Pferde von jhr zu ziehen/ da finde ich vnterschiedtliche meinungen *Aristoteles* vnd *Plinius* sagen/das die Studten den Hengst zulassen so lang sie leben/vnd das sie auch fruchtbar sein/vnd junge haben biß auff das viertzigste Jahr/Es saget *Palladius* vnd *Columella* das eine Studte vber Zehen Jahr nicht mehr gut sey zu der Zucht/ Andere setzen noch wenig mehr Jahr darzu/Dieser meinung aber gefelt mir keine/ gleich wie die Ersten gar zu viel Jahre/ Also setzen die andern gar zu wenig/deñ solte eine Studte vber Zehen Jahr zu der Zucht nicht mehr tüchtig sein/so solte man einen Pferde zu ziehen erläyden/ deñ es mus eine Studte zum wenigsten schon Vier Jahr alt sein/ ehe sie das erste Vohlen hat/ sol anders etwas gutes draus werden/ Dieser gestalt hette sie nicht mehr als Sechs Jahr zur Zucht/ darnach were es vmb sie gethan/ in welchen wenig Jahren sie etwan einmahl oder zwey/ auch wol mehrmahl möchte Gält gehen/ oder sonsten verwerffen/wie könte man dieser gestalt Pferde ziehen/ vnd wer wolte sich vmb ein solche beschwerliche mühesame Viehezucht annemen.

Derhalben so wil die Notturfft erfordern/dieses Orts anzuzeigen/ Erstlich welches das rechte alter sey/das man eine junge Studten das erste mahl zu dem Beschäler lassen sol/ Zum Andern/ Wie lange mans im Gestudt halten sol/ das man gute Vohlen von jhr zuziehen möge/ Vnd dañ zum Drttten/ zu was Zeit man im Jahr Beschälen sol.

WAs den Ersten Punct belanget/ da ist kein Zweiffel/ das es gar zu früe/ wenn man eine Studte von Zweyen Jahren bespringen lesset/ deñ sie ist noch vnvolkomen vud vnerwachsen/dauon nichts *perfects* kommen kan/ wie erst oben auch von den jungen Beschälern gemeldet/ vnangesehen/ das viel derselben meinung sein/ das mans so zeitlich Beschälen sol/ vermeinen sie werdent desto geschlachter dauon/ Hergegen sind andere der meinung/ das man die Studten erstlich Beschälen sol/ weñ sie fünff Jahr alt/ aber gleich wie mich die Zwey Jahr zu frü/also gedüncket mich die Fünff Jahr zu Spatt sein/vngeachtet/ das mans an vielen Orten so im gebrauch hat/die Vier Jahr möchten Passieren/ Ich bin aber der meinung/das kein besser alter sey/ als das sie nach vollendung des dritten Jahrs besprungen werd/ das sie jhr erstes Füllen im Vierten Jahr hab/ vnd solches aus nachfolgenden Vrsachen.

Erstlich das sie viel fruchtbarer werden/weñ man sie in solchen alter bespringen/oder zu letzt/als weñ sie fünffjährige sind. Zum andern/das sich in einem solchen alter die Schloßbein leichter vnd besser in der Geburt außthun/als weñ die Studten schon außgewachsen vnd erstarckt sind/ alda es deñ eine grosse gewalt bedarff/ daher sie auch hernach desto leichtlicher Vohlen/ vnd schöne grosse starcke junge Vohlen tragen/Dann *Plinius* vnd *Aristoteles* sagen/weñ eine Studte Fünff Jahr alt/so sey sie volnkömlich erwachsen/werde nicht höher noch lenger/aber dicker vnd breiter biß auff das Zwantzigste Jahr/ also habe auch ein Hengst außgewachsen/ weñ er Sechs Jahr alt sey.

Zum

zum Dritten/ werden sie auch Milchreicher/ als weñ sie alt sein/ deñ das Euter oder Gesög/ wird jnen grösser vnd krefftiger. Zum vierten/ so nehmen sie desto baß zu/ deñ sol man sie lassen Gäylt gehen in dem alter/ da sie schon der gäylen empfinden (das ist weñ sie drey oder vier Jar alt sein) so werden sie von der gäylen hefftig geplaget/ haben weder Rast noch Ruhe/ lauffen stets auff der Weyde hin vnd wieder/ suchen das sie mögen bestiegen werden/ vnd nehmen nicht zu/ sondern sehnen sich nach dem Hengst/ wann sie aber Beschälet vnd Voll sein/ so haben sie Ruhe/ gehn fein Sittsamb mit den andern Studten auff der Weyde/ lauffen sich nicht abe/ vnd nehmen alsdan auch desto besser zu.

ZVm Andern/ wie lange man aber eine Studte behalten sol/ gute Vohlen von jhr zu ziehen/ dauon sind mancherley meinungen/ Jch habe oben angezeigt vom alter der Pferde/ das eines von Natur elter wird als das ander (vnd weñ es schon alt ist/ dennoch gut bleibt) auß der Vrsach/ das eines besserer *Complexion* ist als das ander/ darzu deñ auch die Landarth viel hilfft/ Eben die meinung hat es auch mit den Studten/ wie ich denn keine bessere Regel weiß zu geben/ als ich am selben Orth von den Hengsten gegeben habe/ vnd so lange sie schöne Vohlen tragen/ so lange wolt ich das alter nicht schewen/ Dann ich mag mit Warheit sagen/ das offt von alten Studten bessere Pferde gezogen werden/ als von den jungen/ weñ aber eine Studte anfenget den Leib zuuerlieren/ vnd nicht mehr zunehmen wil/ sondern bleibet gantz Mager/ vnd verleurt die Milch/ das die jungen so von jhr kommen/ auch Mager bleiben/ vnd nicht fort wollen/ Jtem/ Wañ sie etliche Jahr Gält gehen vnd nicht empfangen/ so halte ich dafür/ man möge sie wol auß dem Gestudt thun/ sie sein gleich so alt oder jung als sie jmmer wollen.

ZVm Dritten/ zu was zeit man im Jar Beschälen sol/ da werden wol Leute gefunden/ die gar viel auff die Herbstvohlen halten/ als solten sie besser sein deñ andere Pferde/ das kan ich aber bey mir nicht befinden/ deñ es ist einmahl War/ das die Winterfutterung nimmermehr so krefftig oder so gut ist/ als die Sommer Weyde/ wie solches an den Kühen vnd andern Viehe zu sehen ist/ daher auch die Studten jhren jungen im Winter so gute vnd krefftige Milch nicht geben können als im Sommer/ denn wenn sie gute Nahrung haben/ können sie den jungen auch gute Milch geben/ Dieser gestalt müssen die Herbstvohlen kleiner vnd schwächer bleiben als die jenigen so im Früling fallen/ denn das beste vnd fürnembste gewechs das die Vohlen thun/ das geschicht im ersten Jahr/ vnd weñ ein Vohlen im ersten Jahr wol wechset vnd erstarcket/ so hat er hernach so leichtlich keinen mangel mehr/ es begebe sich denn etwan ein ander Vnfall/ er wechset hernach die folgenden Jahr/ die er noch zu wachsen hat/ nur desto stercker/ welches aber nicht geschehen kan/ wenn sie im ersten Jahr stecken bleiben vnd nicht recht fort kommen/ wie sie thun solten.

ES haben die Herbstvohlen noch einen mangel an sich/ der hoch zu schewen ist/ das sie sich Sommerzeit/ wenn es Heiß ist/ gern in den Wassern niederlegen sich zu kühlen/ dieweil jre Mutter einer matten schwachen Natur gewesen/ denn sie wehren sonsten wol zeitlicher im Früling Strudtig worden/ vnnd können solche Studten die Hitze nicht leyden/ derhalben sie im Sommer gerne im Wasser vnd Morasten vmbgehen/ vnd gewonen die jungen also neben den alten auch die kühlung der Wasser/ das wenn man sie hernacher in der Hitze Reitet/ vnd einer mit jnen in ein Wasser kömpt/ wollen sie sich jhrer gewonheit nach auch kühlen/ vnd legen sich also nieder.

DErhalben so wolte ich/ dieweil eine Studte Eylff Monat vnd Zehen Tage tregt/ das man im Frülling (nach deme es in einem Landt ehe als in dem andern Sommer wird) Beschälte/ auff das wenn die Füllen geboren werden/ gnugsam Weyde verhanden sey/ damit die Studten zu Essen haben/ vnd sie die jungen so viel desto besser ernehren vnd auffbringen können.

Eine Studte tregt Eylff Monat vnd Zehen Tage.

JCh halte aber diß in vnsere Landesarth für die beste Zeit zum Beschälen/ vngefehrlich in dem Monat Aprill/ biß im Anfang des Monats May/ vnd ist kein zweyffel das dieses Beschälen besser ist/ als im Herbst oder sonsten zu keiner andern Zeit im gantzen Jahre/ vber das ist auch wol in acht zunehmen/ wenn ein Vohlen nur etliche wenig Wochen alt wird/ das er selbest anfehet neben seiner Mutter zu Weyden/ vnd behilfft sich nicht allein der guten frischen Milch/ sondern auch des zarten jungen Grases/ das geschicht aber im Herbste nicht/ denn es kommen die Vohlen nicht so gern an das dürre Hew/ als an die frische Weyde/ deren es mechtiger ist als des Hews/ vnd kan also in der Weyde zunehmen/ das er im Herbst so starck wird/ das man jhnen ohne allen Schaden von der Milch kan abnehmen/ vnd mit andern Futter ernehren/ vnd hat seine Mutter den gantzen Winter durch/ so viel desto mehr stercke/ das sie der Frucht so sie im Leibe hat/ jhre Nahrung desto besser geben kan/ es möchte jhr

Wann die beste zeit zum Beschälen ist.

sonst

sonst (wenn sie die Zwey ernehren solte) zu viel sein/ vnd wol müglich das eins mit dem andern verderben würde/ Mir zweiffelt nicht/ wans einer recht bedencket/ so wird er mir beyfall geben/ zu dem ist auch solch Beschälen/ wenn die Weyde schon wol heraussen ist/ darzu gut/ das die Studten so viel desto ehe empfangen/ denn die frische Weyde macht sie viel ehe Strutig/ vnd Gayl zum Beschälen/ als wenn sie noch an dem Hew oder dürren Futter stehen/ vnd kan der Beschäler mit den vergebenen sprüngen desto mehr verschont werden.

NVn ist die Frage/ ob man die Studten alle Jahr Beschälen/ oder etwan ein Jahr oder mehr darzwischen sol lassen Gält gehen/ vnd befinde darauß/ das jhrer viel der meinung sein/ das man die guten Studten/ (von denen man außbündige köstliche Pferde ziehen wil) nicht alle Jahr Beschälen sol/ sondern ein Jahr vmb das ander sol lassen Gält gehen/ Item das man die jungen Vohlen im Herbst/ wenn sie halbjährig sein/ nicht von der Mutter/ oder Milch thun soll/ sondern das gantze Jahr/ weil die Studte nicht tregt/ bey seiner Mutter bleiben lassen/ Ja das noch mehr ist/ man soll es auch denselbigen Sommer (wann die Studte schon wieder beschälet vnd Voll ist) noch biß in den Herbst saugen lassen/ also das es anderthalbjahr vollkommentlich bey der Milch bleybe.

DIese meinung ließ ich mir nicht vbel gefallen/ dieweil kein zweiffel/ je lenger die Jungen bey der Milch bleiben/ je stercker das sie werden/ Aber vff diese Manier Pferde zu ziehen/ mus nur in einem grossen Gestudt angerichtet werden/ da man der Studten die menge hat/ vnd nicht viel darnach fraget/ wenn schon eine gute Anzahl darüber verderben/ das man sie von andern Orten wieder ersetzen kan/ wie der *Alexander Magnus* in seinem Gestudt auch gethan/ Dieweil aber nicht ein jeder solche grosse Gestudt haben kan/ sondern mit funffzehen oder zwantzig Studten sich muß genügen lassen / so ist vergebens hiruon viel zu handeln / Vnd halte es darfür/ gleich wie das nicht gut ist/ das die Studten so offt Gäldt gehen / also sey es auch nicht gut / das man sie alle Jahr nach einander Tragen lasse / dann lest man sie offt Gäldt gehen/ so werden sie Vnfruchtbar/ vnd werden darzu wenig Pferde von jhnen erzogen/ sonderlich wan man derer Regel folgen solte/ die da vermeinen/ das eine Studte zu der Zucht nicht lenger gut sey/ biß vff zehen oder zwolff Jahr/ Beschälet man sie dan alle Jahr/ so nehmen sie an den Krefften desto mehr abe/ haben nicht so starcke Füllen/ vnd tragen jhnen das Hertz abe/ Derhalben so ist in diesem Punct meines erachtens auch nötig / das man den sachen nicht zu wenig noch zu viel thue/ Bin also der meinung/ das man eine Studte/ wann sie nicht selbst bißweilen Gäldt gehe / das dritte oder doch zum lengsten das vierte Jahr einmahl soll lassen Gält gehen vnd nicht Beschälen/ dieser gestalt wird es einer nützlich vnd gut befinden/ Denn ob man wol die guten edlen Studten nicht sol Arbeyten lassen/ damit sie das tragen vmb so viel desto besser außstehen mögen/ gegen den schlechten vnd Bawren Studten zu rechnen (die da stets Arbeiten müssen/ vnd dennoch alle Jahr darzu tragen) so ist es auch darzu gut/ das sie bißweilen auch ein Jahr Ruhen/ damit sie sich an Krefften vnd Stercke wieder erholen können / denn sie gewißlich dasselbige Jahr hernach stercker Füllen tragen/ als das negste zuuor.

OB man einen Beschäler ledig vnter die Wilden lauffen oder auß der Handt sol springen lassen.

ES wird von vielen Disputieret/ welches Beschälen nützlicher sey/ von der Handt zu Beschälen/ oder aber das man den Beschäler frey vnd ledig vnter das Gestudt lauffen lasse. Von diesen Puncten wil ich nicht weitleufftig Disputieren/ sondern allein anzeigen/ was in einem oder andern nützlich vnd schädtlich sey/ darauß ein jeder leichtlich abnehmen kan/ welches die beste Manier sey.

ERstlich gibts der Augenschein/ das die Studten den Hengst jämmerlich schlagen/ auch zuletzt dahin bringen/ das er sich der Studten gar nicht mehr darff annemen/ sondern wenn er schon gerne steigen wolt so darff er auß furcht der streiche die er von jhnen bekömpt/ nicht hinzu/ vnd sonderlich zu den jenigen / die da junge haben/ welche denn jhrer jungen sehr fürchten/ vnd den Beschäler nicht zu sich lassen wollen/ sondern von sich beissen vnd schlagen/ darauß folget das dieselbigen Studten erst spatt im Sommer hienauß Strudtig werden/ vnd des Beschälers begehren/ dieser gestalt fallen gar Späte Füllen/ erst im Julio vnd Augusto/ welche ich nicht für gut halte/ oder werden wol gar nicht Beschälet.

ZVm andern/ so befindet man auch das sich der Beschäler offtmals in eine Studte verliebet/ der er stets anhanget vnd nach laufft/ vnd die andern gehen lesset/ dadurch offtmahls viel Studten vnbeschälet bleiben/ welches in einem Gestudt nicht ein geringer Schaden ist.

Zum

ZVm dritten/ so lauffen sich die Beschäler auff der Weyde abe/ Essen nichts/ treiben stets die Wilden zusamen/ weñ eine nur ein wenig von der Heerde hindan gehet/ steigen auch mehr vnd offter/ als jhnen gut ist/ dadurch sie gar von Leibe vnd Krefften kommen/ daher jhr steigen auch desto nichtiger vnd krafftloser wird/ welches alles ein Vrsach ist/ das sie nicht lange tawren vnd zugebrauchen sind/ werden gerne Blindt/ Krumb vnd Lahm/ deñ es ist nichts das allen Thieren mehr krafft benimpt/ den *nimius coitus*, Darauß folget/ das man fast alle Jahr/ oder doch vber das ander Jahr / einen newen Beschäler haben muß / Wañ aber einer ein solch wildt Gestudt hat/ das man die Stuten nicht fangen oder bendig machen kan / vnd das er / der Beschäler seines gefallens die meining bekommen kan / dieser gestalt mag man die Beschäler woll lassen vnter lauffen / es kan aber nicht ein jeglicher die Beschäler also bekommen / sondern wañ einer bißweilen einen zu wegen bringet der jhm gefellet / denselben muß er so lange brauchen/ biß er etwan einen andern bekommet / da gehört dañ wiederumb weile zu.

VOn Beschälen auß der Handt.

ERstlich wañ in einen Gestuedt viel Studten sein / soll man sie mit Zieffern oder Numero brennen lassen / vnd solches darumb/ wañ der Beschäler 2, 3. oder mehr sein/ das man wissen möge/ zu welcher zeit / vnd mit welchem Beschäler ein jede Studt bestiegen ist / vff das wañ sie vom ersten Sprung nicht bestanden / das man denselben Bescheler vber zehen Tag wieder zu jhr lasse / welches ein Stuttenmeister oder Wilden Marstaller fein ordentlich verzeichnen soll / dadurch kan einer auch gewiß wissen / von welchem Beschäler ein jeder Vohlen herkombt vnd gezogen ist.

Zum Andern/ kan man dieser gestalt zu einer jeden Wilten ein Beschäller lassen welchen man wil / welches sich im vnterlauffen nicht thun lest.

Zum Dritten/ kan man einen Beschäller verschonen/ das er sich nicht abe arbeit vnd ablaufft/ wie sonsten zugeschehen pflegt/ wañ sie frey vnd ledig vnter lauffen/ sondern das sie ihre Sprüng thun/ so viel vnd wañ man will.

Zum Vierten/ kan man sie auch desto besser warten mit Essen vnd Trincken / vnd sonsten mit allerley guter warte/ deren sie zu der zeit des beschelens sonderlich von nöten haben.

Zum Fünfften/ kan man auch verhüten/ das die Studten die Beschäller nicht schlagen/ oder sonsten ein schaden zufügen/ dañ so man sicht/ das eine Wilte dem Beschäller nicht gern leiden will/ kan man jhr die hindern Füß an die fordern spannen/ vnd alß dan den Hengst ohne alle gefahr zulassen/ Wofern sie aber recht Struttig vnd fertig ist/ darff man des spannens nicht/ pflegen woll vngespannet zu stehen.

Zum Sechsten/ kan man auch mit den Beschellen desto balter vnd ehe fertig werden.

WAs das Besteigen oder Bespringen anlanget/ sol man die Studten dem Hengst nicht alßbalt fürziehen/ sondern zuuor achtung geben/ ob sie auch Struttig vnd geschickt darzu sein/ dañ so dasselbige nicht ist/ so wird solcher Sprung vergebens sein/ welches aber von wegen des Beschelers nicht gut/ sonderlich den Spanischen Pferden/ die der Sprünge ohne das nicht so viel vermögen wie andere Pferde.

DIe Zeichen da bey man erkennen kan/ ob die Stuten Struttig sein / seind diese / weñ sie anfangen vbel zu Essen/ lauffen auff der Weyden vmb/ mit auffgerechten Köpffen vnd Schwentzen in der höhe/ vnd wedlen offt mit demselben Stallen offter/ als sie sonsten pflegen/ vorendern die Stim̃e/ vnd wird jnen gröber als zuuor/ das Gliedt laufft vnd geschwuldt jhnen auff / wird grösser vnd wermer alß es sonsten ist / haben gerne das mans jhnen angreifft / da sie doch zur andern zeit von sich schlagen / Vnd ist diß das fürnembste Zeichen / weñ sie einen Hengst sehen oder schreyen hören/ so leufft jhnen eine feuchtigkeit auß dem Gliede/ so dañ einer solche Zeichen an einer Stuten siehet/ sol er sie den Hengst fürstellen/ Aber nichts destoweiniger möcht man sie vff eine fürsorge spannen/ dañ ob sie schon Gäilen/ so lassen sie doch das schlagen nicht alwegen/ vnd möchte leichtlich dem Beschäler ein Schad zugefüget werden/ welchen man so viel müglich fürkommen soll/ Im fall aber eine Stute nicht hitzig oder Struttig werden wolte/ so soll man nachfolgende Künste zu jhr brauchen / Man sol einen andern Hengst zu jhr führen/ vnd in dem fall/ des guten vnd rechten Beschälers verschonen/ das er sich mit jhr gäile/ vnd auff sie steige/ doch nicht zu kome/ dardurch wird sie zu der geilen gereitzt/ so man dañ siehet/ das sie fertig/ soll man alßdan erst den rechten Beschäler zu jhr lassen/ Oder man soll eine Zweiffel von einander reissen/ vnd jhr das Glied darmit wol reiben/ gleiche wirckung thun auch die Nesseln/ Es hilfft auch wol wañ man mit einem reinen Schwam/ dem Beschäler sein Gliedt abwischt/ vnd mit solchen Schwam der Stuten die Nasenlöcher bestreichet/ Item/ Hünermist mit Terpentin vermenget wie eine Salbe / vnd der Stuten das Glied damit gesalbet/ Es ist auch gut / das man den Beschäler neben der Stuten in einen besondern Stall stelle / dañ so die Stute den Beschäler also im Gesicht hat / fehet sie an sich in jhn zuuorlieben vnd gäil zu werden/ Wañ nun die zeit vorhanden/ das man beschelen soll/ vnd die

Stuten wie gemeldt Strutig ist/ soll man den Beschäler vnd die Stuten an einen Morgen frů/ vor auffgang der Sonnen/ ehe dann sie gegessen oder getruncken haben/ vmbher spatzieren führen/ das sie einander nicht auß dem Gesichte kommen/ dañ man wil vormuten/ das der Same viel stercker vnd krefftiger sey für dem trincken als hernach/ sonderlich in einem Bescheler/ vnd wañ er also durch das spatzierenführen erwarmet/ vnd jhme das Geblüth in die Glieder gelauffen/ alßdan soll man jhme die Stute fürziehen (man soll aber die Stute wie gemeldet zuuor spannen) vnd jhn algemach an zweyen langen Zügeln oder Stricken/ das vff jeder seiten einer an die Drensen gemacht/ zu jhr führen/ vnd so man dañ siehet/ das der Bescheler fertig/ vnd der Stuten begert (wie dañ die guten Bescheler sich alßbalden erzeigen) soll man jhn springen lassen/ vnd jhm mit dem Glied zu recht helffen/ vnd so der Bescheler herab steiget/ soll einer die Stuten alßbalde mit kaltẽ Wasser für den Hindern giessen/ damit sie den Samen nicht wieder lauffen lasse/ vnd jhr die Füsse wiederumb ledig mache/ vnd gemach vmbher führen/ man sol sie hinden mit einer Spies Ruten auff das Creutz schlagen/ das sie sich zusamen ziehe/ oder schmucke/ damit sie den Samen desto besser halte/ Nach solchem soll man den Bescheler wieder gemach vmbher führen/ doch nicht nahent bey der Stute/ auch nicht zu weit/ damit sie jhn in dem Gesichte behalten kan/ dardurch *imprimiret* sie jhr den Bescheler in den Sinn/ vnd wird durch solche *impreßion* das junge dem Bescheler vmb so viel desto gleicher.

WAñ nun der Bescheler bey einer viertel Stund oder etwas lenger also vmbher gefürt/ vnd die Studt wieder gespannet ist/ soll man jhn wiederumb zu jr führen/ vnd versuchen/ ob er noch ein Sprunck thun wolt/ dann es halten etliche viel dauon/ das zwene Sprüng bald vff einander geschehen/ vermeinen es sey besser/ als wañ man einen Sprung Morgens/ vnd den andern zu Abens thun lasse/ wofern es anderst der Bescheler vermag/ wo nicht/ soll man jhn alßbald in seinen Stall führen.

WAñ nun solches verrichtet/ vnd der Bescheler wieder in seinen Stall geführet ist/ so soll man jhm auff das aller fleissigste wischen/ butzen vnd waschen/ viel besser vnd fleissiger als sonsten zur andern zeit/ damit er wiederumb rein vnd sauber wird/ Man soll jhm auch das Geschröd mit guten starcken Wein behen/ vnd wenn derselbige roht/ wehre er so viel desto besser/ darinnen ein gepulverter Hirsch Pesel gesotten sey/ vnd den Bescheler alßdan mit einer saubern Leinen Decken zudecken/ vnd so er woll kühl worden/ vnd gar keine Hitze mehr an jhm gespüret wird/ soll man jhn alßdan mit klarem Wasser das mit Mehl vermenget ist/ trencken/ vnd darauff sein gewöhnlich Futter geben/ vnd hernach den Stall etwas finster halten/ damit er fein ruhig bleibe/ vnd sich in dem lichten nicht ab tobe/ Vmb den Mittag soll man wieder zu jhm sehen/ (dann ich wolte nicht/ das man mitler weile in den Stall gienge/ vnd jhn verunrugte/) ob er außgessen/ vnd wie es sonst vmb jhn stehet/ alßdan soll man jhn wieder abstreichen/ abkemmen/ drencken/ vnd nach der gebühr futteren/ vnd darauff wiederumb in der finstere ruhen lassen/ biß vmb vier Vhr/ Vff den Abend da es wieder zeit ist zu Trencken/ so soll man solches abermahls verrichten/ wie gebreuchlich/ Wann es nun vff den Abent vngefehrlich vmb 6. Vhr ist/ vnd man sicht/ das der Bescheler den Tag wol gessen hat/ auch frisch/ starck/ vnd gesund ist/ so mag mans mit jhme wieder versuchen/ ob er noch einen Sprung thun wolte/ mit einer andern Stuten/ eben wie vorgemeldet/ Hiebey ist auch woll zu mercken/ das man die Bescheler nicht alßbalde/ oder ohne erhebliche vrsachẽ soll abwechselen/ welches den Stuten sehr schedlich/ (sondern bey dem Bescheler der sie einmahl bestiegen/ darbey soll man bleiben/) so er dann lustig ist/ wird er der Stuten bald begehren/ Wo nicht/ so soll man die Stute alßbald hinwegk thun/ vnd jhn wiederumb in seinen Stall führen vnd nicht mehr verdrossener machen/ als er zuuor ist/ sondern wieder futtern/ vnd sonsten in allen andern dingen sein recht thun/ bey diesen zweyen Sprüngen solt mans bleiben lassen.

DEn andern Tag soll man ebenmessig wiederumb mit einer andern Stuten verfahren/ biß die Stuten alle bestigen worden/ hat dann einer zwen oder mehr Bescheler/ so kan er desto eher mit den Beschelen fertig werden/ vnd alle Tage mit einem jeden Bescheler zwo Studten Beschelen/ so viel er Bescheler hat/ Jedoch das die Stuten mit fleiß/ wie oben gemelt/ gezeichnet werden/ mit welchen Beschelen sie besprungen sind/ das man hernach dieselben Bescheler/ wann sie nicht empfangen haben/ wiederumb darzu laß/ vnd ist diß Beschelen fürnemblich darzu gut/ das die Stuten fein mit einander Vohlen/ vnd nicht eine heut/ vnd die ander vber ein Monat kom̃/ Es soll auch ein fleissiger Stutenmeister gute acht haben/ auff des Beschelers vermögen/ das er jhme nicht zu viel aufflege/ wofern er die zween Sprünge in einem Tage nicht volnbringen kan/ das ers bey einem bleiben lasse/ vnd die Wochen einen Tag gar verschone/ damit er desto lenger wehr vnd gut bleibe/ wie man dann einen Bescheler/ (der gleich am aller besten vnd vermöglichsten ist) vber dreissig oder sechs vnd dreissig Sprünge auff das meiste des Jahres nicht soll thun lassen/ sonderlich den Spanischen/ welchen ich vber achtzehen oder zum meisten zwantzig/ nicht wolte thun lassen/ dañ einmahl war daß *nimia venus* keiner *Creatur* gut/ sondern zu langen leben vnd guter Gesundheit zum höchsten schedlich ist.

Wann

WAnn eine Stüdte/wie gemeldt/besprungen/vnd man gewiß wissen wil/ob sie empfangen hab oder nicht/ soll man sie den zehenten Tag nach dem sie beschelet worden/ dem Hengst wieder fürstellen/ hat sie nicht empfangen/ so wird sie sich bald erzeigen/ so sie aber empfangen hat/ wird sie den Bescheler nicht leiden/ sondern sich demselben zum höchsten wieder setzen/ alßdan mag man woll für gewiß halten/ das sie voll vnd drechtig ist.

DJeser gestaldt soll man alle Stuten probieren/ welches darzu nutzt/ weñ eine Stute nicht empfangen hat/ wie offt geschicht/ so mag man sie wiederumb vff ein newes beschelen/ damit sie dasselbige Jahr nicht Gält gehe/ sondern eine Frucht von jhr zugewarten habe/ vnd soll solches alles mit gutem fleiß verrichtet werden/ dañ es ist viel an einem fleissigen ordenlichen beschelen gelegen/ Es sind auch jhrer viel der meinung/ wann man gar auß beschelet hat/ das man alßdan den Bescheler ledig vnter daß Gestudt lauffen lasse/ damit die Stuten/ so sich noch erzeigen/ oder die nicht empfangen/ auch möchten beschelet werden/ Diese meinung gefellet mir gar nicht/ dann eben der Vnrath so ich vermeine im beschelen/ von der Handt zuuor kommen vnd zuuerhüten/ das des Beschelers verschonet werde/ das er von den Stuten nicht beschedigt/ das würde sich auff diese *Manier* hauffenweiß finden/ vnd würde der Bescheler in einem Tage mehr verderbet werden/ alß sonsten die gantze zeit des beschelens/ Soll man dann ein schlechtes Pferdt lassen vnter lauffen/ wie jhrer viel vermeinen/ so halte ich auch nichts dauon/ blieb mir eine Stute viel lieber gar nicht beschelet/ auff das ander Jahr ist auch gut beschelen/ vnd ist einer Stuten nur gut/ das sie ein Jahr Gält gehe/ Es sind viel der meinunge/ das man eine Stute des Tages dreymahl soll besprin-gen lassen/ daß wehre woll eine meinung/ wann mans an den Beschelern haben könte/ für meine Person halte ich aber nichts daruon/ dann einmahl gewieß/ das eine Studt allein von einen Sprung voll wird/ derhalben die vbri-gen Sprünge nichts helffen oder nützen/ dann nur allein zu verderbung der Bescheler/ vnd verlengerung der zeit/ Wañ nun das beschelen gar verricht/ soll man den Bescheler weit von den Stuten thun/ wie oben auch gemeldet.

HJebey ist auch zuuermelden/ (wañ ein Hengst anfangs wie offt geschicht/ nicht steigen wolte/) wie jhm zu-helffen sey/ solche hülffen mögen woll zum ersten passieren/ wañ man aber einen stets helffen solte/ vnd viel Artzney eingeben/ da halte ich gar nichts von/ es ist nicht besser dañ das ein solcher Bescheler weit von dem Gestudt sey/ dieweil er zu der *generation* nicht taug/ wie dañ diß die aller besten Bescheler sind/ die jhre sachen hurtig/ jedoch fein sitzam vnd balde verrichten/ Wofern man aber einen Hengste helffen wil/ soll man jhm Basilien Kraut zu essen geben/ Item die Hoden von einem gäilen Pferde/ wann mans wallachen lest/ dieselben soll man dörren/ pulvisi-ren/ vnd dem Schelen vnter dem Futter vermenget/ zu essen geben/ Item ein Hirsch Zain oder Pesel gepulfert/ dem Bescheler vnter das Futter gemenget/ thut ebenmessige wirkung/ oder man soll wie oben gemeldet/ mit ei-nem Schwam der Stuten das Glied außwischen/ vnd denselben Schwam hernach dem Bescheler für die Nasen-löcher halten/ vnd dieselbe damit außwischen/ Es sein sonst noch viel Kreuter vnd andere sachen mehr in den Apo-teken zufinden/ welche die wirkung auch thun/ das sie die Gäilen verursachen/ die mir aber alhier nicht gebüren wollen zu erzehlen/ dann man möchte fürwitzige Leute finden/ die es vbel gebrauchten.

ES halten jhrer viel dieß für gewisse Künste/ das eine Stute ein Hengst Füllen oder Stütlein trage/ Nem-lich wañ man eine Stute lest besteigen drey Tage für dem vollen Monat/ so trage sie gewieß einen Hengst-vohlen/ wañ es aber drey Tage nach dem vollen Monat geschehe/ so trage sie ein Stütlein/ Item wañ man den Be-scheler mit einer Leinen Binden/ den Lincken Hoden zu binde/ soll sie ein Hengst Vohlen tragen/ wil man aber das sie ein Stütlein trage/ sol man den Rechten zubinden/ Item wañ man eine Stuten zulesset/ wenn der Wind wehet/ so man auff Latein *Aquilonem* nennet/ so trage sie einen Hengst/ so aber der Wind wehet welchen man *Austrum* nennet/ so trage sie ein Stüdlein/ doch das man sie in dem beschelen mit den hindern kegen dem Winde kehre/ Item wann der Bescheler vff der rechten Seiten herab steige/ so habe die Stute ein Hengstlein empfangen/ so er aber vff der lincken Seiten herab steiget/ sey es ein Stüdtlein/ dem gebe ich aber wenig glauben/ dann weil die meisten Stuten mehr den einmahl besprungen/ vnd nur von einen voll werden/ so kan man nicht eigentlich wissen/ von welchem Sprunge sie empfangen haben.

OB aber diese Künste gewieß sein/ kan ich keinen sagen/ wil sie auch nicht verwerffen/ dieweil ichs aber bey etlichen Schriebenten also befunden/ vnd selbst nicht probieret/ habe ich nicht vnterlassen/ solches alhier auch zuuermelden/ dieweil sie von dieser *Materia* dem Beschelen sindt/ für meine Willen wolt ich solche Künste nicht gebrauchen/ dann mir sind die Stüdtlein gleich so lieb als die Hengstlein/ dieweil fast jerlich etzliche abgehn/ da man von den Jungen die Zahl wiederumb ersetzen muß.

Alhier

ALhier fellet für/wann eine Stute gevohlet hat/wie balde man darnach wiederumb einen Bescheler zu jhr lassen soll/ da sind viel der meinunge/man soll gleich vber drey oder vier Tage hernach/ den Hengst wieder zulassen/das halte ich aber gar zu frü/dann sie hat sich in so kurtzer zeit kaum recht purgieret/ Jch habe oben vermeldet/man soll keine Stute/wann sie gevohlet/ alßbalden vff die Weyde lauffen lassen/ sondern einen Tag acht oder zehen im Stalle halten/ biß sie mit sambt den Jungen woll erstarcke/ Wann sie dan nach solcher zeit etzliche wenig Tage vff der Weyde gelauffen/vnd sich mit der grünen Weyde wiederumb erlustiget/ so mag man sie alßdan woll wieder beschelen lassen/man kan einer Stuten auch woll ansehen/wañ sie Struttig ist/wofern sie sonsten nicht mangelhafftig/wird sie sich bald selbst erzeigen/wie erst oben gemeldet/vnd seind solche sachen fürnemblich an der *observation* oder vffmercken eines fleissigen Stutenmeisters gelegen/ dañ daß man so *præcise* Regeln dauon geben oder schreiben kan/ Jm fall aber so sie sich gar nicht erzeigen wolte/ habe ich oben vermeldet/ was man thun soll/das sie Strutig werden/ oder das man sie mit dem spannen zum beschelen zwinge/ Man findet auch woll Stuten/die von Natur gar vnfruchtbar sein/vnd wenn sie schon bestiegen werden/ so ist es doch vergebens/ man hat woll etzliche *Remedia* geschrieben/sie fruchtbar zumachen/ich halte aber in der Warheit nichts dauon/vnd ist nicht bessers/deñ das man dieselben Stuten außmuster/dañ solche Artzney gerahten selten/derhalben ist viel an einem guten Stutenmeister gelegen/ der in diesen sachen woll erfahren sey/ vnd den Stuten in allen fürfallenden Mängeln zu helffen weiß/ dann solche sachen erst auß den Büchern zu lernen/ist vergebens/ es muß einer zuuor vom andern selbst gesehen vnd gelernet haben.

Wie die halbierigen vohlen sollen aufferzogen vnd gewartet werden.

VNter allen vnuornünfftigen Thieren/ soll nicht bald eines gefunden werden/ daß seine Jungen so lieb hat/alß die Pferde/ Ja dermassen/das man woll Stuten findet/die Gäldt gehen/ nicht Junge haben/vnd bißweilen andere frembde Vohlen an sich ziehen/ vnd sie von jhren rechten Muttern abwendig machen vnd seugen/ Derhalben soll ein Stutemeister gute acht haben/ wann er mercket/ das ein Füllen seine rechte Mutter verlassen wolte/vnd sich an eine andere hangen/ das er alßbald die Stute sambt den Füllen/ von dem Gestudt thue/vnd etzliche Tage absondere/darmit das Füllen derselben Stuten/die sich also vmb es angenommen/wieder vorgesse/vnd sich zu seiner rechten Mutter halte/dann sonst ist leichtlich zuerachten/daß es verderben müste/weil es von der gälten Stuten keine Nahrung haben mag/vnd sich der Weyde allein nicht behelffen kan/dieweil es noch jungk vnd zart ist/so ist einem solchen Füllen die Milch hoch von nöten/Wie dann die Noturfft erfordert/daß ein Stutenmeister gute acht habe/wann sein Gestuedt (es sey gleich Junges oder Altes) einen einigen Mangel hat/ das er denselbigen bey zeiten endere/vnd nicht auffschiebe/vnd gedencke/ es werde von sich selber besser werden/damit weiter schaden verhütet wird.

WAnn die Füllen geboren werden/soll man sie sambt den Müttern etzliche Tage in einen warmen drucken Stall halten/ehe man sie auff die Weyde lesset/man soll sie auch für grosser Hitze verwahren/Aber derselbigen Sorge bedarff es in vnsern Landen im Früling nicht/ Jtem man soll auch die Jungen Füllen mit den Henden nicht angreiffen/oder vber den Rücken abstreichen/wie gemeiniglich zugeschehen pflegt/dañ weil sie jungk vnd zart/so ist jhnen von einen vnerfahrnen groben Menschen balde ein schade zugefügt/ wie solches die erfahrenheit mit sich bringet.

ES seind viel der meinung/man soll die Füllen biß vff anderthalb Jahr/ja woll biß vff zwey Jahr saugen lassen/damit sie gar woll erstarcken/ Hergegen befinden sich diese Mängel/wann die Stuten so lange saugen/(wie dann in etzlichen andern Thieren auch pflegt zugeschehen/) das die Milch anfehet bitter zu werden/ sonderlich wenn das Vieh in die Winterfutterung kommet/ also das dieselbe Milch den Jungen nimmermehr so viel zuleget/alß die sommer Weyde/oder die Stuten schlagen die Füllen von sich/ Derhalben ich von diesen langen saugen nichts halte/ vnd gefellet mir diese nachfolgende Manier viel besser dann diese/ das man die Füllen so im Mertzen oder Aprillen gefallen sein/ hernach im Herbst vmb Michaelis/ wañ man die Stuten kälte halben/

vnd

vnd aus mangel der Weyde ohn das in die Ställe thut/ abgewene/ wo fern aber eins oder mehr im Mayo oder noch später gefallen were/ so mag man jhm auch vmb so viel desto mehr zeit zugeben/ vnd desto lenger bey der Mutter im Stalle lassen/ damit es desto lenger Saugen möge/ also das ein Füllen volkömlich sechs Monat zu Saugen hab/ Dieses halte ich für die rechte zeit/ damit geschicht den Sachen nicht zu viel noch zu wenig/ deñ ein solch lang Saugen ist auß der Weyse vnd vnmüglich/ das es der Studten nicht einen grossen Schaden bringe/ wie auch wol zuerachten/ wen die Füllen so groß vnd starck werden/ so ziehen sie die Milch so starck/ das den Müttern zu letzt alle krafft entgehet/ vnd nicht mehr erleyden können/ Wo aber die Studten Winter vnd Sommer auff der Weyde gehen/ alda mag es sich thun lassen/ so ist es auch an den sechs Monaten nicht zu wenig/ deñ in derselben zeit wird ein Füllen wol so groß vnd starck/ das es sich des Hewes/ Heckerlings/ geschrotten Gersten oder Habern wol behelffen kan/ Es haben auch die jungen in Mutterleibe weñ sie das Leben haben noch sechs Monat zu wachsen vnd zuzunemen/ biß sie geboren werden/ Wann man nun ein Füllen von der Milch oder seiner Mutter wil abgewehnen/ sol man solches thun drey Tage für den vollen Monat/ vnd es vier vnd zwantzig Stunden von der Mutter enthalten/ nachmahls wieder zu jhr lassen/ so wird es sich voller Milch drincken/ alßdan sol man es wieder von der Mutter thun vnd nicht mehr zu jhr lassen/ sondern in den Stall thun/ darein die halbjährigen gehören/ wie oben von den Stallungen vnterschiedtlich gemeldet worden/ Es ist aber dieses Orths zu wissen/ das ich von vnserer Landeßarth schreibe/ alda zu Winters zeiten die grosse kelte vns wol lernet/ gute warme Ställe suchen/ deñ anderer gestalt würden die Pferde so wol als das andere Viehe gar erfrieren/ wiewol es etliche in diesen Landen im gebrauch haben/ die jhre Gestudt im Winter gleichsowol als im Sommer in den Wälden lauffen lassen/ in den warmen Ländern laß ichs geschehen/ aber dieses Orths halte ich durchauß nichts dauon.

WAñ nun die jungen Hengst vnd Studtenvohlen in jhre Ställ verordnet/ sol man sehen/ das die Räuffen stets vol gutes Hewes liegen/ damit sie allezeit gnug zu Essen haben/ es sey bey Tag oder Nacht/ vnd sol ein Stutenmeister insonderheit gute acht geben/ das er das allerbeste Hew so er hat für die jungen Vohlen behalte/ die grösserern können sich mit sterckerer futterung wol behelffen/ vnd ist fürnemblich viel daran gelegen/ das man die jungen im ersten Winter wol futtert vnd durchbringet/ man sol sie auch in jhrem Stall frey ledig vnd vnangebunden lassen vmbgehen/ damit sie jhre vbung haben/ vnd sich nicht verstehen/ allein weñ man jhnen geschrotten Habern oder Gersten mit Heckerling vom Rockenstro oder Grummat angemenget geben wil/ sol man ein jedes insonderheit anlegen/ damit sie nicht zusamen kommen/ vnd eines dem andern sein fütterlein hinweg nehme oder verdringe/ sondern ein jedes daß seinige so man jhme fürgibt mit frieden essen möge/ deñ weil sie noch jung vnd erst von der Milch kommen/ so ist leichtlich zuerachten/ das sie sich des dürren Hewes allein so balde nicht behelffen können/ weñ man jhnen schon desselben ein vberfluß giebet/ Derhalben bin ich der meinung/ wann man die Füllen zu morgens vmb sieben Vhr getrencket hat/ das man jhnen alßdan vngeferlich vmb achte Vhren ein gut fütter gebe/ Als nemblich/ geschrotten Habern oder Gersten/ vnd vnter denselben den drittentheil von guten Grummat oder Heckerling von Rocken oder Weitzen Stro wol klein geschnitten/ vnd mit lawen Wasser vnter einander gemenget/ doch daß es nicht zu Naß (sie würdens sonst nicht Essen) sondern das es nur ein wenig feuchte sey/ damit sie das geschrotten Mehl nicht verblasen/ vnd einem jeden sein theil allein geben/ Man sol sie auch an ein lindes Halffterlein anlegen/ biß das sie all jhr futter auffgefressen haben/ alßdan sol man sie wieder ablassen/ vnd vmb den Mittag herausser an der lufft drincken vnd vmbspringen lassen/ gleichfals sol man jhnen vmb vier Vhren auff den Abend abermals ein futter geben/ wie erst gemeldet/ deñ ich halte das es gut sey/ das man sie zweymal im Tage also futtere/ aber hierzwischen sol man Tag vnnd Nacht jhre Räuffen voll gutes Hewes geben/ damit sie keinen Hunger leyden/ Das man aber jhnen den Habern vnd Gersten schrotten sol/ das geschicht darumb/ das sie das beissen nicht hart ankomme/ vnd jhnen die Flüsse dadurch nicht in die Schläffe fallen/ vnd von dannen hernach den Augen zu sincken/ auß den Vrsachen/ sol man keinen Vohlen gantz Futter geben/ biß es volnkömblich Vier Jahr alt ist/ dauon hernach die Notturfft weiter sol angezeiget werden/ Wann aber einer den Habern oder Gersten nicht wol haben kan/ oder den Vnkosten darauff wenden wil/ so Mag er sie mit Kleyen von Rogken Futtern lassen/ denn es ist jhnen nicht Vngesundt/ machet jhnen einen grossen Bauch darauß sie wachsen müssen/ Auff diese Manier soll man die Füllen durch den gantzen Winter halten/ biß die Zeit kommet/ das man das Gestudt wieder außtreibet/ vnd auff die Weyde schlecht/ alßdan werden sie Vngefehrlich ein Jahr alt sein/ denselben Sommer sol man sie noch vnter den Studten Weyden lassen/ dann die Vohlen begehren des steigens noch nicht/ sind zu jung darzu/ es sey denn/ das man der Vohlen vnd der Weyde die menge hat/ vnd einer jeden Sort oder alter ein eygen Hirten halt/ sonst können sie noch zur zeit nirgents besser sein/ als bey den Studten.

WAnn einer wil wissen/ was auß einem Vohlen werden wil/ ob er Woll oder Vbel geraten werde/ derselb erzeigt sich selbst in der Jugend alsbald er geboren wird/ mit nachfolgenden zeichen/ weñ er frölich vnd kühn ist/ vnd sich nicht fürchte oder erschrecke/ weñ er etwas seltzames höret oder siehet/ weñ er von der Herde hindan lauffe/ vnd mit den andern jungen Volen auff der Weyde vmblaufft/ schertzet vnd kempffet mit jhnen/ vnd in selben die andern seines alters vbertrifft/ weñ er für andern fein ringfertig vber die Graben springt/ vnd so man das gestüd etwañ vber eine Brücken oder durch ein Wasser mus treiben/ das er der erste/ oder doch mit vnter den ersten sey/ Item weñ er trinckt ob er das Maul oder Kopff tieff in das Wasser stosse/ weñ er nun diese zeichen an jm hat/ so darff keiner zweiffelen/ das solcher Vohl nicht ein freitig *excellent* außbündig gut Pferdt werde/ das man zum Kriege oder dergleichen sachen brauchen kan/ so fern jhm anderß sonst (biß er sein alter erreicht) kein Vnfall zu stehet/ Was aber die gestalt des Leibes belanget/ ob er Schön oder Heßlich/ Starck oder Schwach/ Klein oder Groß werde/ das kan man gleichfals an einem Vohlen auch wol sehen/ es nehme einer nur die Regel für sich da ich von der *proportion* geschrieben habe/ so wird er nicht wol feylen können. Dann was an einem alten Pferde schön/ das wird er gewißlich an einem jungen Vohlen auch balde sehen oder mercken/ es sey gleich vom Kopff/ Augen/ Ohren/ Maul/ Halß/ Schenckeln/ vnd in Summa an den gantzen Leibe/ ist derselbige in der jugend schön starck vnd groß/ so kan er im alter nicht heßlich/ schwach vnd klein werden/ wofern er anderst sonst recht gewartet wird/ ist er aber in der jugendt vbel *proportioniert*, so wird er im alter noch heßlicher sein/ Gleichwol ist nicht ohne/ das den Vohlen bißweilen etliche mängel des Leibes außwachsen/ das mussen aber nur kleine vnachtsame mängel sein/ aber die grossen mänge wachsen so leichtlich nicht auß.

Es ist diß auch wol zu mercken/ weñ man einem Pferde ein schöne Mähn/ Schopff vnd Schwantz ziehen wil/ so sol man denselben Vohlen alsbald man jhn von seiner Mutter vnd von der Milch absondert/ den Schopff vnnd Mähn auff das genaueste mit einer Schären abschneyden/ gleichfals die gantze Riebe des Schwantzes beschären/ so wachsen jhm viel vnd schöne Haer hernach.

Wie die anderthalb Jerigen
Vohlen sollen aufferzogen vnd gewartet werden.

WAnn sie nun den gantzen Sommer also mit den Studten auff der Weyde gangen/ vnd der Herbst hertzu kömpt/ das man daß Gestudt sampt den jungen vnd alten/ wieder in die Ställe thun mus/ so sind die Füllen vngefehrlich anderthalb Jahr alt/ die sol man alsdan in den Stall thun/ der zu solchem alter wie oben vermeldet/ verordnet ist/ vnd was für Füllen den Früling gefallen/ die sol man wieder in diesen ersten Stall thun/ in welchen die anderthalbjährigen den vorigen Winter gestanden/ vnd also die Ställe abwechselen/ vnd sie mit allem thun warten vnd tracturen/ wie zuuorn von den halbjhärigen ist gesaget worden/ als nemblich mit den herauß lassen auß den Ställen/ mit Drincken/ vnd das sie die Räfen stets voller Hew haben/ damit sie keinen mangel leyden/ was aber das Futter belanget/ mag man jhnen dasselbige hinforter (so man wil) gantz vnd nicht geschroten mit Heckerling gemengt geben/ wo fern einer die gelegenheit hat/ mag er jhnen das Abfegels von der Dreschdelen/ Linsen/ Wicken vnd dergleichen geben lassen/ welches jhnen viel besser ist/ Ich halte aber dafür/ weñ einer so viel Hewes hat/ das er jhnen desselbigen kan gnung geben/ sol man jhnen des Heckerlings von guten Rocken oder Weitzen Stro vnnd Grummat durch einander gemenget/ vnd ein wenig mit lawen Wasser besprenget/ die Notturfft geben/ vnd den Habern oder Gersten nicht gar entziehen/ deñ sie Essen nur des Hewes hernach vmb so viel desto weniger/ Jmfall aber einer des Hewes die Notturfft nicht haben könte (wie offt geschicht) so ist gut zuerachten/ das er dem Gestudt/ es sey jung oder alt/ mit anderer Futterung zu hülff kommen muß/ den sonsten würde er nichts gutes ziehen/ dieweil fürnemblich das junge Viehe keinen mangel leyden kan/ sondern wil stets das Maul vnd Bauch voll haben/ biß es seine viertehalbjahr erreichet/ alsdan kan man jhnen ein gewisses Futter verordnen/ vnd ist jhnen gudt/ das sie den vberfluß zu derselbigen zeit nicht haben/ deñ in demselbigen alter möchten sie durch den vberfluß gar zu schwer vnd feist werden/ vnd jhnen an dem Gesichte schaden thun/ also sol man die Füllen warten biß in den Früling hienauß / wann die zeit wieder kömpt / das man sie abermahl auff die Weyde schlagen sol/ Es ist aber hiebey zu mercken/ dieweil die zweyjährigen Vohlen so wol auch die zweyjährigen Studten schon begeren zu steigen vnd bestiegen zu werden/ so muß ein Studtenmeister gute acht drauff haben/ das solches vnter seinem Gestudt nicht geschehe/ deñ es were jhnen zu beyden theilen zum höchsten schädtlich/ vnnd sol solches durchauß an jungen vnd alten Pferden verhütet werden/ das sie für der obgemelten zeit nicht steigen/ Damit aber

solcher Unraht unter den Vohlen vorkommen werde/ so ist nichts bessers/ deñ das man die jungen Studtenvohlen umb Michaelis wañ man sie von der Weyde bringet das sie anderthalbjährig sein/ von den Hengstvolen in jhren rechten Stall *litera H* bezeichnet/ absondere/ und sie den alten Studten in allen dingen gleich halte.

WAnn nun der Früling herbey kömpt/ und die Weyde wieder verhanden/ das die Hengstvohlen ungeferlich zwey Jahr alt sein/ sol man sie unter die Studten nicht mehr lauffen lassen/ damit sie nicht steigen/ sondern man sol eine Weyde darzu haben/ die sol dermassen versehen sein/ das sie nicht darauß kommen können/ man sol auch fleissige auffsicht haben/ das jhnen kein Schade wiederfahre/ deñ je stercker und elter sie werden/ je mehr man acht auff sie geben muß/ weñ sie jhrer stercke empfinden/ so unterstehen sie sich vieler dinge/ mit springen und lauffen uber Graben und Zeune/ dadurch sie leichtlich zu Schaden kommen/ sonderlich weñ sie gantz und nicht verschnitten sind/ weñ sie aber am Soeg verschnitten werden/ dürffen sie keiner eygenen Weyde/ sondern mögen wol unter den Studten aufferzogen werden/ weñ einer die gelegenheit hat/ das er seine Füllen an gebirgigten orten halten und erziehen kan/ der sol es nicht unterlassen/ die Ursachen sind oben albereit erzelet.

Wie die drithalbierigen Vohlen sollen gewartet werden.

WAnn nun diese Vohlen noch einen Sommer auff die weyde gangen/ und abermals die zeit kömpt das man sie wieder auffstellet/ so werden sie ungefehrlich drittehalb Jahr alt sein/ deñ sol man sie in den dritten Stall thun/ so mit *G* bezeichnet/ und zu jhrem alter verordnet/ welcher fast allerdings zugerichtet/ wie ein rechter Stall/ darein man die alten abgerichten Pferde pfleget zu stellen/ und mit den andern jungen Vohlen/ sol man mit abwechselung der Ställe hernach folgen/ in diesem Stall sol man diese drittehalbjährige Vohlen in jhren unterschiedtlichen Stenden/ an Halfftern legen/ eine gute Strew unter sie machen/ offt zu jhnen hienein in die Stende gehen/ jhnen hinden und fornen auffheben/ auch ein Eysen auff die Hueff legen/ und mit einem Hueff Hammer / fein gemach darauff Klopffen/ damit man sie zum Beschlagen gewehne/ Item mit einem saubern Tuch umb die Köpffe und den Leib abstreichen/ und die Füsse mit einem reinen Strowisch fein abreiben/ die Mähn/ Schopff und Schwantz abkemmen/ man sol auch bißweilen den Striegel zu jhnen brauchen/ nicht das man sie fleissig solte wischen/ als wie die alten Pferde/ sondern allein das sie des Striegelß algemach gewonen/ weñ man nur des Tages mit einem Strowisch oder Striegel etliche mahl uber sie auff und abfehret/ so ist es genug/ denn es ist allein darumb angefangen/ das man sie damit Zam und heimlich mache/ und zu dem Striegel gewehne/ deñ sie sonsten nicht gerne leyden/ weñ sie alt werden/ sonderlich weñ sie kurtze zarte Haer haben/ man hat hernach mit denselben Füllen/ die man alle Winter in die Ställe thut/ diesen Vortel/ das man sie ohne allen Schaden und Gefahr kan Zam und Quer machen/ dagegen sein die andern die Sommer und Winter auff der Weyde oder Höffen lauffen/ und unter kein Dach kommen/ biß das man sie gar auffengt/ und einem Bereiter untergeben wil/ dermassen so Wilt und Schew/ das man sie mit grosser Mühe und Gefahr auffangen und an die Halfftern bringen kan/ wil geschweigen der Gefahr die der Mensch so wol auch das Thier außstehen muß/ biß mans nur ein wenig bendig oder Reitig machet/ und gefelt mir das Heimlich oder Zam machen im Stall von Jahren zu Jahren viel besser/ als die andere Manier/ denn sie ist nicht so gefehrlich/ weder den Menschen noch den Vohlen/ zu deme so bleibet ein Pferdt solcher gestalt sein lebenlang desto frommer und Sittsamer/ da es sonst wol etliche Jahr haben muß/ biß es der wilden Unsinnigen weyse vergisset/ und ist dennoch zubesorgen/ das jhm etwa seine wildigkeit wieder ankomme/ wenn man seiner am allermeisten bedarff/ und man sich dieser Gefahr am wenigsten versiehet/ Wie solches an etlichen Gestutten/ sonderlich an den Ungerischen Pferden zu sehen ist/ welche also in der Wilden erzogen werden/ mit denen man etliche Jahr zuthun/ biß das sie die Wilde arth vergessen/ und hilfft dennoch nicht allezeit.

WAß aber die Futterung belanget für die dritthalbjährigen Vohlen/ da vermeine ich das mans mit jhnen sol halten/ wie mit den anderthalbjährigen/ allein das man jhnen das angemachte Hackstro und Grummat desto mehr gebe/ weil sie umb ein Jahr elter und mehr Futter bedürffen/ es sol sich aber einer den Unkosten nicht dawren lassen/ das er jhnen ein wenig mehr Habern oder Gersten darunter gebe/ als den anderthalbjärigen/

denn

denn so man die Vohlen im anfang mit Habern oder Gersten wol futtert/ so wachsen sie in die breite oder dicke/ vnd werden wolgestalt dauon/ es vermeinen etliche/ das sie von dem gesodt von Grummat vnd Hew vmb ein gut theil höher werden sollen/ als die mit Haber oder Gersten gefuttert werden/ dessen ich gleichwol keine Vrsach anzuzeigen weiß/ deñ das es etliche dafür halten/ das der Haber vnd Gersten mehr in die breite vnd stercke zuleget/ das Hew aber mehr vbersich vnd in die höhe treibet/ welche Manier nun auß diesen beyden einem am besten gefellet/ vnd er an der futterung haben mag/ die sol er fürnehmen/ dieweil die Wahl bey jhm stehet.

Waß daß Trincken belanget/ bin ich der meinung/ das man diese Füllen gleich vmb die zeit trencken sol/ wie zuuor von den andern Vohlen gemeldet ist worden/ allein das man jhnen das Wasser in einem Faß oder Schäfflein in jhre Ständt hinein trage/ wie sonst mit den alten Pferden gebreuchlich/ also fürhalte/ vnd trincken lasse/ dauon sie auch desto heimlicher werden/ aber vmb den Mittag nach dem sie gedruncken vnd jhr futter gessen/ sol man sie auß dem Stalle herauß/ vnd so lang lassen vmbgehen oder lauffen/ biß sie des Stalles selbst begehren/ vnd wieder hienein gehen/ vnd solten sie gleich biß auff den Abend vmb vier Vhren heraussen bleiben/ deñ weil sie nun mehr wol erstarcket/ schadet jhnen die kelte nicht/ ist jhnen nur Gesundt/ weñ sie freust oder Hungert/ so werden sie jhren Stall wol wissen zu finden/ vnd ist genug/ weñ diese des Tages einmahl außgelassen werden/ vnd desto lenger jhres gefallens heraussen bleiben/ so sie aber vber vier Vhr wolten harauß bleiben/ sol man sie alsdan wieder hienein treiben/ vnd jhnen jhr recht thun/ Es were auch gut/ das ein jeder Stall seinen eygenen Hoff hette/ wie mit O bezeichnet/ der mit einen Zaun oder Stacket dermassen verwahret/ damit ein jedes alter der Vohlen besonders sey/ vnd nicht zusamen kommen mögen/ deñ die grösten möchten sonst den kleinen zu starck sein/ vnd jhnen Schaden zufügen.

Es ist auch zumercken das alle Ställe rein vnd sauber sollen gehalten werden/ also/ weñ man das Viehe auß den Ställen lesset/ so sollen in mittelß die Studtenknechte die Ställe gar rein außkeren/ damit der Rauch vom Miste den Vohlen vnd Studten keinen Schaden am Gesicht thue/ dañ diß Thier wil von Natur Rein vnd Sauber gehalten sein/ wie man deñ sonst auch alles das jenige meyden sol/ das jhrer Natur zuwieder/ zu deme stets auch nicht wol weñ ein Stall so Vnrein vnd Vnsauber gehalten wird.

Wañ nun dieser Winter auch fürüber/ vnd ein ander Früling wiederkömpt/ so sind diese Vohlen drey Jahr alt/ da sind gleichwol jrer viel der meinung/ man sol sie vmb dasselbe alter auffangen/ vnd jnen das grüne denselben folgenden Sommer in den Stall geben/ aber mir gefelt diese meinung gar nicht/ denn es kan ein jeder erkennen/ sollen sie das Grüne im Stall essen (es were den Sach das es einer nicht bessern könte/ vnd jhm an der Weyde mangelte) ob es nicht viel besser sey/ das sie denselbigen Sommer noch auff jhrer guten Weyde lauffen/ dauon haben sie nicht allein bessere Nahrung/ sondern auch eine bessere vbung/ das sie besser wachsen vnd zunehmen können/ denn wann sie im Stalle also angebunden müssen Still stehen/ dieweil sie noch viel zu jung/ das man sie Reiten sol/ so ist jhnen viel besser das man sie denselben Sommer noch auff der Weyde lasse/ damit sie desto stercker werden/ vnd fange sie erst den folgenden Herbst auff/ wie hernach sol angezeigt werden/ zu dem so gehet auch desto weniger Vnkosten darauff/ welchen man sonsten in allen dingen billig vermeyden sol.

Von Brennen oder Zeichen der Pferde.

Es ist bey den alten breuchlich gewesen/ vnnd solcher gebrauch noch biß auff vnsere zeit erhalten worden/ das die jenigen so fürneme eygene Gestudt haben/ jhren Vohlen vnd jungen Pferden die sie selbst erziehen/ mit einem glüenden Eysen ein gewiß Merck oder Zeichen Brennen lassen/ an orten vnd enden da es jhnen gefellig/ welches meines erachtens gar ein guter vnd löblicher brauch ist/ denn es macht jhm einer durch ein solche Pferdezucht/ nicht allein bey allen Rittermessigen Personen hohes vnd niedrieges Standes einen guten Beruff/ sondern thut auch den gemeinen Nutz daran ein sonderlich gut Werck/ sintemahl die edle gute Arth/ so

so in den Pferden ist/von den eltern auch in die jungen kömpt/ weñ deñ einer ein solch Gestudt von dergleichen guten Pferden angericht hat/ so kan nicht fehlen/ er muß auch gleichmessige jungen ziehen/ so deñ dieselben durch einen Brant bekandt werden/ so kan ein Redtlicher Mañ der sich zu Kriegeßsachen wil begeben/ desto baß darnach richten vnd nach einem solchen guten Pferde trachten/ das diesen oder jenigen Brant habe/ dadurch ist er gleichsam versichert/ das er sein Gelt wol angelegt/ vnd solch Pferdt nicht vbel gerahten werd/ dieweil nicht ein jedes Pferdt zum Kriege tüchtig ist/ sondern es muß eine sondere Arth darzu haben/ auch von jugend auff darzu erzogen werden.

AN welchen Orth man aber die Pferde Brennen sol/ ist der gemeine vnnd sicherste brauch/ an die beyden hindern Schenckeln/ weil es an dem Orth keine Adern hat/ etliche lassen sie auff die fordern Bueg oder am Kopff an die Kinbacken brennen/ welches mich gleichwol weil viel Adern an dem Orth sein/ gefehrlich düncket.

WAs das Brennen anlanget sol ein fleissiger Studtenmeister in dem auch fürsichtig sein/ vnd wol zusehen/ das die Vohlen welche man mit grosser Mühe vnd Vnkosten erzogen vnd zu wegen bracht/ recht vnd wol gebrandt werden/ damit ein solch schön edles Thier durch dem vnfleiß des Brennen nicht verschandtflecket wird/ welcher sich hernachmals nicht mehr endern oder verbergen lest/ sondern denselben so lang es lebt behalten muß/ derhalben sol er mit fleiß zu sehen/ das solcher Brandt nicht zu tieff oder gar durch die Haut in das Fleisch geschehe/ deñ so es zu tieff gebrandt wird/ so felt hernach solcher Brandt zusamen/ also das ein grosser theil Haut vnd Fleisch vmbher hinweg vnd außfelt/ vnd weñ solcher Orth schon wiederumb heil wird/ kan man doch nicht erkennen was es für ein Zeichen oder Schaden gewest sey/ sondern bleibt ein kaler placke ohne Haer so lange es lebet.

WAnn sie nun also gebrandt/ sol man den Brandt alßbald man das Eysen hinweg thut/ mit einem reinen Baumöhl wol bestreichen/ welches der Brandt dieweil er noch Warm/ fein annimpt vnd nicht weiter vmb sich frist/ es schelet sich auch die haut desto eher von dem Fleisch vnd fellet selbst daruon/ man sols auch nicht mit den Henden/ wie etliche zu thun pflegen herab reissen/ deñ daß Fleisch bleibt gar schön rein vnd frisch darunter/ vnd wechset eine andere Haut an die stedt/ die gewint kein Haer/ wie man an dergleichen brenden teglich sehen mag/ wofern aber die Haut dauon abfiel/ wie offt zu geschehen pflegt/ sol man den Brandt mit warmen Wein rein außwaschen/ vnd gestossen *Canari* Zucker darein strawen/ von welchen es ohne weiter waschen oder puluern leichtlich wiederumb heilen wird. Dieses vermelde ich darumb/ dieweil ich wol weiß/ das jhrer viel vngeleschten Kalck vnnd andere scharffe dinge auff solchen Brandt thun/ vermeinen dadurch den Brandt grosser vnd sichtiger zu machen/ welches aber nicht gut/ deñ man möchts durch solche starcke *corrosiua* dahin bringen/ das sie dermassen vberhandt nehmen/ das mans darnach nicht mehr leschen oder heilen könte/ vnd solte leichtlich ein Pferdt darmit gar verderbet werden/ meines erachtens ist es genug/ weñ man den Brandt sehen vnd kennen kan.

ES wollen aber etliche *Disputiren*, in was alter vnd zu was zeiten im Jahr man die Pferde brennen sol/ etliche vermeinen/ weñ sie eines Jahrs alt sein/ andere sagen/ weñ sie zwey Jahr alt sind/ aber meines erachtens ist kein besser alter darzu/ denn so sie volnkömblich drey Jahr alt sind/ das sie nach dem Brandt noch einen Sommer auff der Weyde zu gehen habett/ damit der Taw so zu Morgens vnd Abends fellet/ solchen Brandt fein abkühlet/ vnd wiederumb heilet/ derhalben so halt ich das für die beste zeit im Jahr/ weñ man sie alßbald nach dem Brande wiederumb auff die Weyde schlegt.



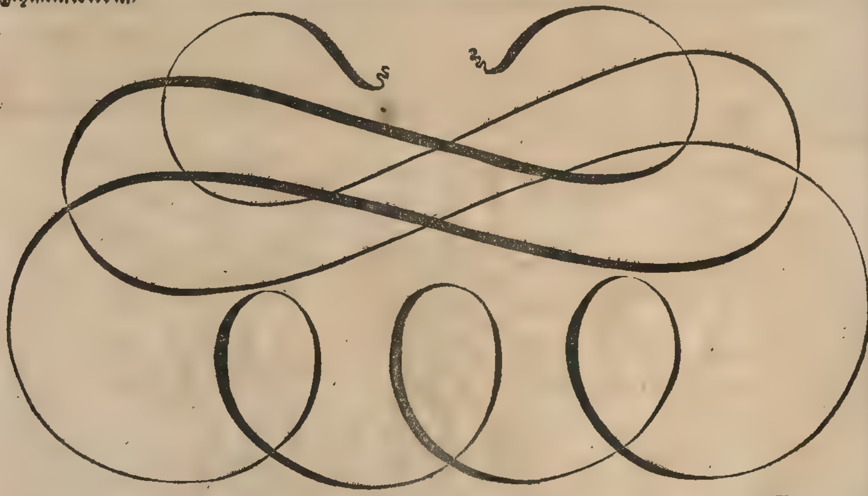


Vom gestudt der MaulEsel.

NAch dem etliche sonderliche Lust vnnd beliebung haben schöne starcke MaulEsel zu ziehen/ als wil ich vmb derselben willen alhie auch einen kurtzen bericht dauon thun/ dieweil negst den Pferden kein Thier zu finden/ das zu der *Agricultura* nützlicher vnd bequemer ist / als die starcken MaulEsel/ deñ sie vermögen viel arbeit/ nicht allein im Reiten vber Landt/ sondern auch mit Pflügen/ Fahren/ tragen vnd dergleichen/ sind mit viel geringerm Futter vnd Hueffschlag zu halten als die Pferde / welches deñ einem Haußwirt eine grosse ersparung gibt/ Zu dem sind sie auch nützlich vnd gut/ weñ einer viel weite Reisen vber Landt thut/ das er seine Kleyder oder *Bachgaschi* damit fortbringe/ Es ist nicht in eines jeden vermögen einen Kutschen mit vier oder sechs Pferden mit sich vber Landt zu nehmen/ der es wol mit einem starcken Esel verrichten kan/ was grossen Vnkosten einer in dem allein ersparen kan/ geb ich einem jeden der es versucht selbst zuerkennen/ Zu dem kan man nicht an allen Orten/ sonderlich in Gebirgen mit den Kutschen fort kommen/ gleich wie mit den Eseln/ vnd achte dafür/ man würde sich der in Teutschlant gleich wie andere Nationes lang gebraucht haben / weñ sie so wol als an anderen Orten zubekommen weren.

Wie man aber die guten starcken MaulEsel ziehen oder zu wegen bringen sol/ ist zu wissen das dieselben von einer Wilden vnd starcken grossen Muller Esel/ müssen *generirt* vnd zu wegen gebracht werden/ was Farb nun einer haben wil/ stehet solches zu eines jeden gefallen / es werden aber die jenigen so Schwartzbraun sind / für andern gelobet.

DEr Müller Esel so man zum Beschälen brauchen wil/ achte ich für notwendig/ das man denselben eine zeitlang zuuor zu den Wilden die er besteigen sol thue/ damit sie seiner gewohnen/ er sol auch wie gemelt/ von Leibe vnd Gliedern groß vnd starck sein/ Item er sol auch nicht eine heisere sondern eine helle Stimme haben/ auff das weñ sie schreyen/ die Wilden dauon nicht erschreckt werden/ weñ aber die Wilden groß vnd der Esel klein were/ sol man die Wilden in eine Gruben oder Thal ziehen/ damit er desto besser steigen vnd auff die Wilden kommen kan. Mit den Beschälen/ Futter vnd Wart der Wilden vnd Vohlen sol es allerdings wie mit den Pferden gehalten werden.



Das

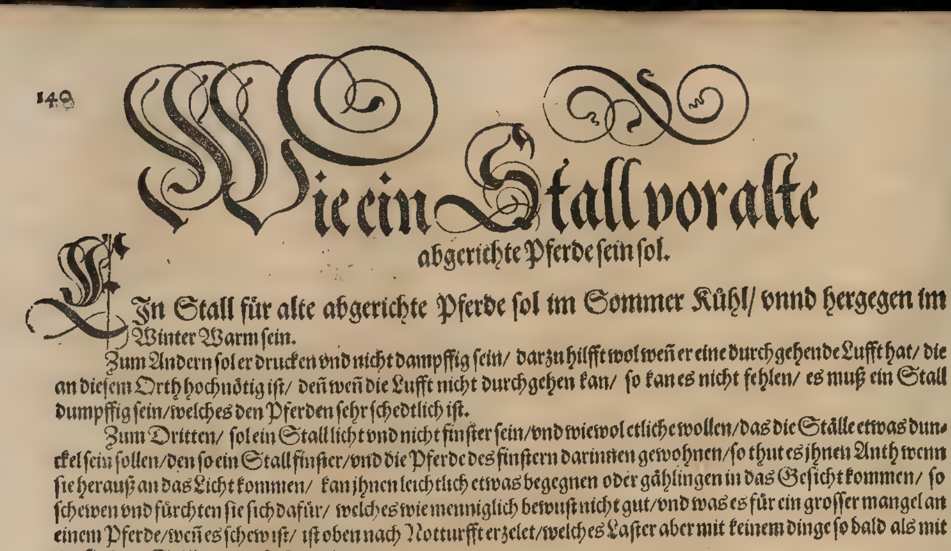


Das Dritte Büch Von Bestellung eines Stalls vnd wartung der pferdt

ES gibts die tegliche erfahrung vnd zwar der Augenschein selbst/ wie viel schöner vnd guter Pferde/ so mit grosser Mühe vnd Vnkosten aufferzogen/ abgericht vnd zu wegen gebracht werden/ den mehrerntheil in den Ställen mit der Wart verderbt vnd verwarlost werden/ Dieweil aber zu erhaltung jhrer Gesundtheit vnd langen Leben/ an einem wolgelegenen Stall vnd guter wartung fürnemlich viel gelegen ist/ das derselbe recht vnd wol gebawet sey/ dûncket mich die Notturfft zu sein/ auch etwas dauon zu tractiren/ damit die gantze Materia an einem Orth zusamen kom̃/ denn es ist nicht ein gering Mittel dardurch die Pferde entweders bey langwieriger guter Gesundheit erhalten/ oder aber so er nicht taug/ bald verderben können/ weñ schon die Pferde an jhm selbst gut vnd ohne einigen mangel sind/ Derhalben sol fürnemblich ein guter Stall nachfolgende *conditiones* oder eygenschafft haben.



Wie



Wie ein Stall vor alte abgerichte Pferde sein sol.

EIn Stall für alte abgerichte Pferde sol im Sommer Kühl/ vnnd hergegen im Winter Warm sein.

Zum Andern sol er drucken vnd nicht dampffig sein/ darzu hilfft wol weñ er eine durchgehende Lufft hat/ die an diesem Orth hochnötig ist/ deñ weñ die Lufft nicht durchgehen kan/ so kan es nicht fehlen/ es muß ein Stall dumpffig sein/welches den Pferden sehr schedtlich ist.

Zum Dritten/ sol ein Stall licht vnd nicht finster sein/vnd wiewol etliche wollen/das die Ställe etwas dunckel sein sollen/den so ein Stall finster/vnd die Pferde des finstern darinnen gewohnen/so thut es jhnen Anth wenn sie herauß an das Licht kommen/ kan jhnen leichtlich etwas begegnen oder gählingen in das Gesicht kommen/ so schewen vnd fürchten sie sich dafür/ welches wie menniglich bewust nicht gut/vnd was es für ein grosser mangel an einem Pferde/weñ es schew ist/ ist oben nach Notturfft erzelet/welches Laster aber mit keinem dinge so bald als mit den finstern Ställen verursacht wird.

Zum Vierten/sol ein Stall hoch sein/das gibt jhme nicht allein ein schöne Zier/sondern ist auch den Pferden gesundt/ gleichwol ist an der höhe so viel auch nicht gelegen/ weñ nur die Lufft wie jetzt gemelt dadurch gehen kan/ Es sind jhrer viel die jre Ställe gewelben lassen/das geschicht entweder zu einer Zier oder aus Noth/weñ einer nach gelegenheit seines Hauses Zimmer oder gemach auff den Stall bawen muß/ der muß notwendig den Stall Welben lassen/ sonsten gehet der Stanck von den Pferden durch alle dieselbe Zimmer/ja wol bißweilen/ weñ schon der Stall gar wol Gewelbet ist/ Diejenigen aber die jhre Ställe von wegen der Zier Welben lassen/ vnnd vermeinen das solches den Pferden nutz vnd gut sey/ die jrren sich sehr/ dann wenn ein Stall funfftzehen oder sechtzehen Werckschuch hoch vnd sonsten sauber vnd lustig gemacht ist/ so ist er für die Pferde zierlich vnd hoch genung/ So gibts auch die erfahrung/ das die Gewelbten Ställe zu Winters zeit viel dampffiger sind als wenn sie außgewunden/ oder mit einen brettern Boden die Decken fein reinglich gemacht sind/ ja wenn ein Stall gantz vnnd gar Hültzern/oder mit Ziegelsteinen außgemauret/were es den Pferden so viel desto gesunder/denn die Hültzernen oder Ziegelsteinen Gebewde nehmen nimmermehr so viel feuchten oder dampff an sich als das ander Maurwerck/ Zu deme were auch wol gut/ wer die gelegenheit haben könte/ das er seinen Stall in die vier Winde bawete/ wie oben von den Studten Stall gemeldet worden.

Item das er nicht im Hause sondern ausserhalb des Hauses were/ vnd das auch wegen der heimlichen Gemach vnd Schwein/ welcher Gestanck vnd Geschrey nicht allein den Pferden/ sondern allen andern Viehe zum höchsten zuwieder/Item Hüner/Tauben/Gense/Enten/vnd was dergleichen Geflügels mehr ist/nicht allein der Gestanck dauon/sondern das auch die Federn vnd der Koth nicht in die Baren/Futter/Hew vnd Strew komme/ denn dasselbe ist den Pferden zum höchsten schedtlich.

Dieweil man aber die gelegenheit nicht vberall haben mag/ sonderlich in den Städten/ auff den Bergk/ vnd andern Heusern so schon erbawet/ vnd das abbrechen sampt den wiederbawen zu viel kosten würde/ so muß man in diesem Fall thun wie man kan/vnd wie es die gelegenheit des Orths mit sich bringet.

WAß die Stände belanget/wolte ich das ein jeder Standt fünff guter Werckschuch breit/vnd vom Baren anzurechnen/ biß hinden an die Schwellen Neun lang were/ das Pflaster von den fordern biß zu den hindern füssen/wolte ich das es fornen bey den Baren sechs guter Zoll höher were den hinden/ dieser gestalt stehen vnd liegen die Pferde viel besser/als wenn man die Stände fornen so gar hoch machete/wie es jhrer viel im Brauch haben/die da vermeinen einem Pferde damit eine grosse Zier vnd Ansehen zu machen wenn es fornen so hoch stehet/ vnd dencken daneben nicht/wie wehe es einem Pferd thut/weñ es gleichsam so eingespannet für vnd für stehen muß/ In der mitten des Standes sol ein *Canal* oder Schwindgruben sein/ zwene Werckschuch breit/vnd drey oder vier tieff/ die mit guten Eichen Bohlen oder Schaal Holtzern bedeckt/ vnd sol dieser *Canal* durch alle Stende im gantzen Stall nach der lenge hinab gehen/ vnd zu letzt einen außfluß auß dem Stalle haben/ damit der Harm keinen Rauch oder Dampff mache/ wo mans haben kan sol man ein fliessent Wasser in gemelten *Canal* schlagen/ damit er stets gereiniget werde/ Es sollen auch die Stende mit starcken Riegeln vnterschieden sein/ wenn man aber besorget das die Pferde einander schlagen/ oder sonsten einander beschädigen möchten/ könte man an einem jeglichen Riegel so lang er ist ein Brett mit Eysen Banden hangen/ Dieser gestalt können sie einander keinen schaden thun.

Wie

WIe man den Bahren setzen sol/ dauon sind mancherley meinungen/ etliche wollen man sol jhn gar niedrig setzen/ also das er den Pferden vber den Knien stehe/ vnd dasselbige darumb/ weñ die Pferde also niedrig Essen/ das sie von Kopff vnd Halß ringe werden/ deñ wañ dieselbigen Glieder fornen also arbeiten/ in deme das sie jhre Nahrung also niedrig holen müssen/ so schlage jhnen dieselbige Nahrung/ vmb so viel mehr in das Creutz/ bleiben fornen ring/ vnnd werden hinden schön breit dauon/ solche meinung wil ich wol zugeben/ in den jungen Pferden die noch zu wachsen haben vnd auff die Weyde lauffen/ oder noch nicht geritten sein worden/ Wañ aber ein Pferdt vber das fünffte Jahr kommen vnd verwachsen/ so halt ich auff diese niedrigen Baren gar nichts/ vnd solches auß nachfolgenden Vrsachen.

ERstlich das sie gefehrlich sind/ kommet ein Pferdt leichtlich mit den fordern Füssen in den Baren vnnd Halfftern/ dardurch sich ein Pferdt bald verrucken oder verderben kan/ das es nicht mehr oder ja schwerlich zu wiederbringen ist.

ZVm Andern/ hat es noch diesen mangel/ wenn sich ein Pferdt also stets nach dem Essen bucken/ vnd im Stande stille stehen muß/ denn auff der Weyde hat es eine andere meinung/ wie oben auch gemeldet/ so wird es vberhengig vnd Bockbeinigt / deñ es begibt sich mit aller gewalt auff die fordern füsse/ die müssen den gantzen Leib tragen/ vnd ist also anderß nicht wol müglich/ sie müssen dadurch vberhengig werden/ vnd so einer dessen ein *experientz* wil haben/ der sehe es an den Türckischen Pferden/ da wird er wenig finden die nicht vber die Knie hangen/ das kömpt aber auß diesen Vrsachen/ das die Türcken jhren Pferden die Tanister an den Halß hangen/ wollen die Pferde fressen so müssen sie die Tanister auff den Boden auffsetzen/ haben auff den fordern Knien nimmer keine Ruhe/ setzen stets einen Fuß nach den andern für/ biß sie zu letzt gar Bockbeinigt werden/ darzu hilfft auch viel das dieselbigen Pferde von Natur hoch geköth sein/ Hergegen findet man etliche (welches sonderlich bey vns Teutschen fast im gebrauch ist) die thun das Wiederspiel/ machen die Baren so hoch das sie die Pferde kaum erreichen können/ geben für die Pferde werden dardurch hoch auffrecht fürm Mann/ lernen die Köpffe in der höhe tragen/ vnd stellen sich desto besser im Zaum/ welches aber auch ein nichtige regel ist/ deñ es wird ein Pferdt dadurch schwer in der Brust/ Jch halte meines theils zu hoch oder zu niedrig keines gut/ sondern das hierinnen das mittel getroffen werde/ Als nemblich/ weñ der Baren von den Boden oder Erden anzurechnen/ wie das Pferdt den Kopff in den Baren stößt fünff guter Werckschuch hoch/ vnd einen guten Werckschuch inwendig breit/ Neun oder Zehen Zoll tieff/ das ist die rechte *proporz* nach dem die Pferdt groß oder klein sein.

ES sind jhrer viel die die Baren mit Kupffer beschlagen/ damit sie von den Pferden nicht zernaget noch zerbissen werden/ das halte ich mehr schedtlich als nützlich/ damit aber die Pferde nicht Nagen oder Köcken lernen/ wolte ich sie lieber mit starcken Eysern blechen oben am Bort herumb beschlagen lassen/ deñ was kan es so ein grosser Schade sein/ wañ schon in Zwölff oder funfftzehen Jahren einmahl ein newer Baren gesetzt würde/ so es doch mit dem Kupffer beschlagenen Baren diesen mangel hat (welchen ich nicht gering schatze) das die Pferde gar bald in die Baren lernen köcken/ deñ so das Kupffer feuchte wird leufft es an/ vnd wird wegen der gesaltzenen oder Victriolischen Materia bitter/ alßdan lecken die Pferde daran/ vnd gewohnen allgemach in die Baren zu köcken/ welches fürwar ein vnlustig vnd schendtlich ding ist/ sonderlich weñ sie aussen auffsetzen/ da sie deñ viel futter zunichte machen/ deñ so nur ein einiger solcher köcker im Stall ist/ so lernen es alsbald die andern auch von jhm/ vnd sey also gnug von dem Stall gesagt.

Wie ein Herr der viell guter Pferde hat/ seinen Stall bestellen sol.

WAñ einer obgemelter vnd nachfolgender ordnunge folgen würde/ so könte er meines erachtens nicht wol fehlen/ er müste gute Pferde ziehen vnd haben/ gleichwol ist auch noch ein Stück hierzugehörig/ welches das fürnemste vnter allen ist/ das sich ein Herr selbst auff die Kunst des Reitens vnd was denselben

ben anhengig ist/ wol verstehe/ vnd eine lust oder liebe darzu habe/ seinen Stall offt selbst besuche/ auff die Pferde Sitze/ sie selbst Tummele vnnd jhnen jhr recht thue/ dadurch wird er des Bereiters fleiß/ vnnd wie man sonsten mit den Pferden vmbgehet/ gewar/ vnd werden sonst auch alle die jenigen vom kleinsten biß zu den grösten nicht allein desto fleissiger/ sondern auch desto lustiger darzu sein/ vnd wird ein jeglicher jnsonderheit in seinem Ampt viel trewlicher vnd fleissiger sein/ der tröstlichen zuuersicht/ das er seinem Herrn ein sonders gefallen daran thun/ vnd sich damit verdient vnd angenehm mache.

MAñ saget von einem/ als er gefraget ward/ was die Pferde am besten Meste/ sagte er des Herrn Auge/ deñ gewißlich War/ weñ das Gesinde siehet das ein Herr laß ist/ vnd selbst keine Lust noch Liebe zu einem dinge hat/ so wird es auch träg/ Faul vnd verdrossen/ lest ein Ding ein Ding sein/ lassens also hingehen/ es gerate gleich wie es wolle/ also ist es in dieser Kunst des Reitens auch/ weñ gleich ein Bereiter viel Kunst vnd Arbeit an ein Pferdt legt oder wendet/ vnd weñ es sein Herr nicht achtet/ so lest er ein andermahl auch fünffe gerade sein/ Derwegen sol ein Herr selbsten zu seinem Stall vnd Reuterey sehen (wie denn zu andern Sachen mehr) vnd dasselbe bißweilen/ wenn sich das Gesinde dessen am wenigsten versiehet/ damit werden sie in einer Zucht vnd Furcht gehalten/ ein jeder gedencket/ das er recht vnd fleissig möge erfunden werden.

Wie sich ein Stallmeister in seinem Ampt verhalten sol.

EIn Herr der eine antzall guter Pferde hat/ sol fürnemblich dahin trachten/ das er einen guten (auff die Reuterey) verstendigen Stallmeister habe (Jch rede diß orts nicht von der grossen Potentaten Stallmeister) wiewol sich dieselben auff die Reuterey gleichfals auch wol verstehen vnd lust darzu haben sollen/ sondern von den vnter Stallmeister oder Marstaller/ so man an diesen Orten ja so wol haben muß/ als in den geringen Ställen/ welcher dem andern Gesinde zu schaffen vnd zu gebieten hat/ vnd der Oberste sey vber alle die jenigen so die Pferde warten vnd zu denselbigen gehören/ wie denn solches sein Name selbst mit sich bringet vnd außweiset/ er sol Trew/ Erbar/ Fromb vnd auffrichtig sein/ seinem Herrn von allem dem so er zuuerwahren hat nichts lassen verwarlosen oder veruntrawen/ er sol auch eine sonderliche grosse Lust vnd schier angeborne Liebe zu den Pferden vnd seinem Stall haben/ auch sein Ampt mit allem fleiß verrichten/ vnd darin einen sondern Ruhm vnd Ehre suchen/ denn es fürwar ein Mühsam Ampt ist/ zu dem soll er verstendig sein/ sich dermassen gegen sein vntergeben Gesind verhalten/ das sie jn zu gleich fürchten vnd lieben/ dieweil sie offtmalß laß vnd der Straffe wol bedürffen/ er sol auch fleissig zu sehen/ damit die Pferde zu Morgens vnd Abends auch sonsten des Tages zu vnterschietlichen zeiten recht vnd wol gewartet werden/ er sol auch nicht Schlaffen gehen er habe deñ zuuor zu allen Pferden selbst gesehen (Jn solchem fall sich auff das Gesind nicht verlassen) ob die Pferde recht angelegt/ jnen die Strew recht gemacht/ recht eingeschlagen/ vnd die Hueffe mit guter Horn Salbe geschmiert sein/ ob sie auch jhr Futter haben auffgessen oder nicht/ vnd keines Kranck/ vnd in Summa das alles wol versehen sey/ sonderlich das daß Licht wol versorget/ damit nirgents kein Schade geschehen könne/ denn man sol in einem Stall da viel guter Pferde stehen/ die Nacht nicht ohne Licht oder Lampen sein/ dasselbige sol aber an einem sonderlichen darzu gemachten Orte in der Maur wol verwahret sein/ er sol auch nicht gestatten das die Knechte vnd jungen Spielen/ denn es kömpt viel Vnraths darauß/ gleichfals sollen sie im Stall nicht Schreyen/ als wenn sie in einer Schenck oder Krug weren/ sondern jhre Arbeit fein still/ hurtig vnd bald nach einander thun/ er sol von anfange biß zum ende bey solcher Arbeit Persönlich sein vnd bleiben/ vnd nach verrichtung derselben sol er darob halten/ das sich das Gesinde zur Ruhe begebe vnd Schlaffen gehe/ zu Nachts nicht außlauffe vnd in Winckeln vmbschlieffe/ damit sie des Morgens desto früer auffstehen vnd jhre Arbeit verrichten können/ wie denn hoch von Nöhten/ das er allewegen der erste auff/ vnd der letzte nieder sey/ wil er anderß sein Ampt trewlich verrichten/ Es ist auch von Nöhten das ein par jungen die nicht so gar verschlaffen/ auff dem Stro vnd Kotzen des Nachts zu negst hinter den Pferden liegen/ damit so etwan ein Pferdt in den Baren oder Halfftern Sprünge ledig würde/ oder sich sonsten etwan ein Vnglück zu trüge (wie denn leichtlich geschehen kan/) das man jhn zeitlich zu Hülffe kommen möchte vnd nicht so lange warten biß der Schaden geschehen/ Also sollen auch des Tages einer oder zwene im Stall bleiben/ das der Stall nimmermehr ohne Volck sey/ damit Schaden zuuerhüten so viel jmmer müglich/ Es ist sonsten bey vielen der gebrauch/

das man Betten in den Stall machet/ darinnen die Knechte vnd jungen des Nachts liegen/ vmb deſto beſſer acht auff die Pferde zu haben/ das halte ich aber für ein böß ding/ deñ der Staub von den Betten iſt gar Suptiel/ ſucht genaw/ vnd iſt den Pferden ſehr ſchedtlich/ Er ſol auch die Sattelzeug vnd was zu der Reûterey gehöret/ in ſeiner verwarung haben/ zum wenigſten alle Monat einmahl durchſehen damit nichts verderbe/ was man aber täglich brauchet/ darzu ſol er auch täglich ſehen/ damit weñ etwas gebrochen oder mangelhafftig were/ das mans bey zeiten beſſern könte/ nicht warten biß es gar zerbricht vnd alßbald ein newes an die ſtät mus machen laſſen/ deñ in einem groſſen Stall da der Pferde viel ſind/ gehet des Jahrs wol etwas ſtatliches auff/ vnd kan damit Jährlich wol etwas anſehenliches erſpart werden/ weñ man fleiß wil anwenden vnd alles mit guter Ordnung angreiffet/ Er ſol ſich auch auff die Handwercke die zu der Reuterey gehörig wol verſtehen/ damit er nicht allein die mängel weiß/ ſondern auch dieſelben wiſſe zu *remedirn*, Als nemblich/ das er ſehe/ ob den Pferden die Eyſen recht liegen/ vnd ob ſie recht beſchlagen ſein/ Jmfall aber einiger mangel für fiele/ das er mit ſeinen vntergebenen Schmidt dauon rede/ das ers endere vnd ein andermahl verbeſſere/ Jtem von der Raßartzney/ vnd ob es wol eines Schmiedes thun/ ſo ſol er doch des Artzneyens ſo viel erfahren ſein/ das er verſtehe/ ob der Schmidt recht mit den Sachen vmbgehe/ vnd ſo er nicht recht damit vmbginge/ das er jhn darumb beſpreche/ Deßgleichen mit dem Satler/ Riemer vnd Spörer/ da ſol er alßbald erkennen/ ob ein Sattel oder Zeug wol gemacht/ dem Gaul wol auffliege vnd wol ſtehe/ was nicht recht iſt befehlen zu endern/ vnd ob wol eines Bereiters Ampt iſt/ die Pferde zu Zeumen/ ſo ſol er ſich doch ſo viel darauff verſtehen/ das er kan erkennen ob einem Pferde das Biß recht liege vnnd eingeſpannet/ das es jhm nicht zu hoch oder zu niedrig hange vnnd jhm taugentlich ſey/ vnnd ſo er vermeint/ etwas nicht recht zu ſein/ ſol er ſeine meinung dem Bereiter anzeigen/ guten bericht von allen nehmen vnd geben/ vnd eben mit dem Bereiten oder abrichten der Pferde ſol er derſelben Kunſt auch eine gute erfarenheit haben/ damit wenn etwan ein Bereiter den Sachen zu viel oder zu wenig oder vielleicht ſonſt nicht recht thete/ welches bißweilen wol zu geſchehen pflegt/ das er jn darum̃ beſprechen könte/ Er ſol auch wol Leſen Schreiben vnd Rechnen können/ damit er von dem einnehmen vnd außgeben ſo auff ſeinen anbefohlenen Stall vnd andere Sachen mehr gehet/ die er in ſeiner verwaltung hat/ gute Rechnung geben könne/ den Habern vnd andere Futterung fleiſſig verwahren/ dauon gute Rechenſchafft halten/ damit durch das Geſinde nichts veruntrawet werde/ fleiſſig auffzeichnen was er alle Tage verfuttere/ ſo kan er alle Wochen oder Monat gegen ſeiner einnahme Rechnung thun/ vnd alſo einen vngefehrlichen vberſchlag machen/ wie viel er Habern/ Hew vnd Stro ein gantzes Jahr bedörffe/ welches man alßdan zu rechter vnd gelegener zeit verſchaffen oder nach Notturfft deſto wolfeyler einkauffen kan/ welches deñ auch zu einer guten Haußhaltung gehöret/ Er ſol auch fleiſſig ob dem Geſinde halten/ das ein jeder thue was er zu thun ſchuldig/ vnd ſo er einem zwey oder dreymahl darumb vermahnet vnd geſtrafft/ vnd keinen gehorſam bey jhn bekommen kan/ ſol er jhm ſein abſchied geben/ vnd einen andern an ſeine städt nehmen.

SO ein Herr eine Ruſtkammer hat/ von ſchönen Satteln/ Zeugen/ Biſſen/ Harniſch/ Büchſen/ Wehren vnd was dergleichen mehr/ ſol dieſelbe auch in des Stallmeiſters verwaltung ſein/ es were denn Sach/ das dieſelbe ſo groß vnd gewaltig/ das man einen eygenen Ruſtmeiſter darauff halten müſte/ Es kan aber nicht ein jeglicher einen ſolchen Ruſtmeiſter halten/ ſo kan auch nicht ein jeglicher eines ſolchen entberen/ iſt alles am Stand der Herſchafft gelegen/ Wañ deñ einer einen ſolchen Stallmeiſter bekommen/ ſol er ſich nichts tawren laſſen/ was er jhm zur beſoldung gibt/ ſondern in allen wol halten/ denn es kömpt an den Pferden vnd andern vielfeltig wieder herein.

Von den Bereitern.

ES ſol ſich einer befleiſſigen/ das er einen guten wol erfahrnen Bereiter hab/ deñ es thun ſich jhrer viel für Bereiter auß/ die an etlichen Orten kaum für Stalljungen gehalten würden/ Dañ ein Bereiter ſol aller Pferde Natur vnd eygenſchafft kennen/ nach dem ſie auß einem Lande kommen/ vnd ein jedes nach ſeiner Arth wiſſen zu Reiten (darzu deñ zeit vnd weile gehöret biß ers lernet/ deñ es leſt ſich nicht von ſich ſelbſt lernen wie etliche vorgeben) was eines jedes Pferdes Natur erleyden vnd nicht erleyden könne/ manches Pferdt iſt von Natur geneigt zum Springen/ vnd ſein Tum̃eln in der höhe zu thun/ Ein anders gleich das wiederſpiel/ das begert nur in der niedern zu bleiben/ manches iſt genaturt zum Lauffen/ das ander zum Traben/ Alſo muß man einen jedern helffen/ zu dem dahin es von Natur geneigt/ anderer geſtalt kan nichts guts darauß werden. Mann Schreibet von dem *Appollonio* welcher ein Schulmeiſter geweſt/ ſo bald er einen Schüller geſehen/ der zum Studieren nicht geſchickt/ hat er jhn keine zeit im Studieren verlieren laſſen/ ſondern jhm ſelbſt Vrlaub gegeben/ vnd jhn zu den Sachen vermahnet vnd gewieſſen darzu er jhn geſchetzt hat tauglich zu ſein/ deñ es iſt ein gemein Sprichwort/ *nihil dices facie*

ſnæ

sua inuita Minerua, das gegen die jenigen gebraucht wird/ die etwas wieder die Natur/ als ein vnmüglich ding *per forza* haben wollen/ deñ solch fürnehmen wird jhnen für ein Narrheit gehalten/ vnd ist kein zweiffel/ das gleich wie ein vnterscheidt ist/ zwischen dem Verstande/ als auch am Leibe/ also ist es auch vnter den Pferden/ es ist ein Pferdt von Natur stercker als das ander/ vnd so man den schwachen so viel wolte aufflegen als den starcken/ so kan ein jeglicher wol erachten/ das sie ehe abgeritten als abgericht würden/ Es ist auch hoch von Nöhten/ das ein Bereiter gedüldig sey/ sich den Zorn im Reiten nicht vbergehen laß/ wie dañ der gemeine brauch/ vnd wird kaum vnter zehen einer gefunden/ der diese Tugendt der Gedult an jhm hat/ was ein Pferdt Heut nicht lernet/ das kan es Morgen lernen/ darzu gehöret *patientia*, dañ zeit bringt Rosen/ weñ einer nur desselben kan erwarten/ Ferner sol ein Bereiter zwene oder drey/ nach anzall der Pferde/ gute starcke jungen haben/ die er lerne Reiten/ vnd sonderlich das sie die jungen Pferde im *Cauezon* Reiten/ vnd dem Bereiter derselben Arbeit vberheben/ vnd hat ein Bereiter sampt den dreyen jungen mit Zehen oder Zwölff Pferden allein in dem Reiten genug zu thun/ wiewol der gebrauch bey den grossen Potentaten die viel Pferde vnd etwan jhre eygen Gestudt haben/ das offtmalß einem Bereiter gute vnd böse vntergeben wird/ da deñ auff die nichtigen vnd losen Pferde/ gleich sowol der Vnkosten/ Mühe vnd arbeit muß gewant werden als auff die guten/ Wañ nun ein Bereiter erzelter massen der Pferde Natur vnd Eygenschafft erkennet/ so kan er auch leichtlich erkennen/ nicht allein wie er ein jedes Reiten/ sondern auch wie er ein jedes Zeumen sol/ deñ die Natur weiset jhn selbst den Weg darzu/ weñ er nur den Verstandt hat/ das ers begreiffen kan/ damit ist aber die Sache nicht gar verrichtet/ sondern es gehören viel andere Griffe mehr darzu/ welche anderer gestalt nicht mögen zu wegen gebracht werden/ als durch die lange erfarnheit/ vnd mag also wol gesagt werden/ das die Kunst des Zeumens nicht das geringste in der Reuterey/ ja meines erachtens das fürnembste/ vnd der sie nicht gar wol kan/ der sol sich für keinen Bereiter außthun/ Es ist in der Warheit zuerbarmen/ das so viel guter Pferdt bey vns allein durch die vnerfarnheit dieser Kunst verderbet werden/ Derhalben wol von Nöhten/ das der jenige so ein junges Pferdt von anfange wil anreiten/ vnd der gebür nach abrichten/ biß es zu seiner *perfection* kömpt/ das er eine grosse erfarnheit habe/ was er für Mundtstück vnd Stangen brauchen sol/ wie er dieselbigen nach gelegenheit sol abwechseln/ deñ obwol etliche grosse Künste vnd viel Rühmens bey den Leuten/ die es nicht verstehen/ fürgeben/ so bin ich doch gewiß/ weñ man jhnen etliche paer Stangen vnd Mundtstück vorlegte/ da sie sagen solten wie sie Zeumeten/ das sie im grunde nichts dauon wüsten/ Es wil in Summa das Zeumen eine grosse erfarenheit haben/ vnd gleube meines theils/ das in dieser Kunst keiner möge auß lernen/ Es ist auch von Nöten/ das der Bereiter vnd Stallmeister mit einander wol eynig sein/ vnd vber dem Gesinde halten/ damit ein jeglicher thue/ was er zu thun schuldig/ Dieser gestalt wird der gantze Stall wol geregieret/ vnd alles wol von staten gehen/ wo nicht so wird das Wiederspiel folgen/ vnd einem Herren vbel gedienet werden.

Von dem Hueffschmiede.

Es sol einer fürnemblich darnach trachten/ das er einen guten Hueffschmidt habe/ der nicht allein wol beschlagen könne/ sondern auch wol erfahren sey die Pferde zu Artzneyen/ daran am meisten gelegen/ deñ wir sehen täglich/ was sich für Vnfäll so gar liederlich mit den Pferden begeben/ sonderlich mit den jungen Pferden also das offt durch einen erfahrenen Schmidt ein Pferdt erhalten wird/ das sonsten gar Sterben vnd Verderben müste/ Derhalben in einem Stall da viel guter Pferde gehalten werden/ ein solche Person hoch von Nöhten/ dem sol man auch einen jungen zugeben/ damit derselbige nicht allein das beschlagen/ sondern auch die Artzney vnnd Handtgriffe von jhm lerne/ Es haben jhrer viel so wol in Griechischer als auch in Lateinischer Sprach für zeiten viel Bücher von der Roßartzney geschrieben/ vnnd damit ein groß Lob/ vnnd eine ewige Gedechtnuß nach jhnen verlassen/ wie denn noch täglichen in allen Sprachen gedruckte vnd geschriebene Bücher von der Roßartzney an Tag kommen/ weñ aber einer ein Pferdt auß denseblen Büchern wolte Curieren/ der die Handtgriffe zuuor nicht wüste/ trüge ich warlich Sorge/ es würde demselben Pferde vbel gerahten sein/ Ist also von Nöhten das einer die Kunst selbst erfahren hab vnd wisse/ das sie gewiß vnd gerecht sind/ vnd nicht also auff gerade wol Artznen/ es ist an der *Theorica* nicht genug/ sondern es gehöret die *Practica* auch darzu/ wie in allen andern Künsten mehr.

Von den Knechten vnd Jungen.

Darnach sol einer trachten/ nach guten Knechten vnd Jungen/ die eine grosse Lust vnd Liebe zu den Pferden haben/ damit sie dieselben wol warten/ die Knechte sollen die Arbeit selbst thun/ vnd die Pferde nicht den jungen befehlen/ damit sie jhres gefallens dem Sauffen obliegen können/ sondern jhre Arbeit mit guten lust

vnd

vnd willen nicht gezwungen noch gedrungen thün/ denn der mehrertheil vnserer Knechte sind so vnwillig vber die Pferde/ schlagens vnd stossens ohn vnterlaß/ das dieselben billicher Esel oder Sew warten solten/ als Pferde/ Fluchen darneben/ das es kein Wunder were/ der Erdbodem thete sich auff/ vnd verschlünge sie sampt den Pferden. Mein einfeltiger Raht were/ wann einer etliche außbündige gute Haupt Roß hette/ das er zu denselbigen seine starcke jungen hielte/ wie es an etzlichen orten gebreuchlich/ die müssen wol thun was vnd wie man jhnen befielet/ vnd so sie es nicht theten/ so könte der vnter Stallmeister oder Marstaller die Strewgabel darzu gebrauchen.

DJeweil jetzo nach Notturfft gemeldet/ wie ein jeder Diener der in einem Stall bestellet/ sich in seinem befohlenen Ampt oder Dienst verhalten sol/ Als habe ich ferner für hochnötig erachtet/ dieweil fürneme Chur: vnd Fürsten/ Graffen oder Herrn/ meistentheils eine grosse antzall guter Pferde haben/ das sie auch eine richtige Stallordnung haben möchten/ damit ein jeder Diener er sey groß oder klein/ sich darnach wisse zurichten/ Habe derhalben eine kurtze Ordnung wie es täglich vnd zu jederzeit in einem solchen Stall sol gehaltē werden/ nach meinem gutachten verfasset/ wofern ein Herr steiff vnd fest darüber halten wird/ das dieselben in keinen Punct vberschritten werde/ wil ich jhme vorgewissen/ das es in seinem Stall richtig vnd wol zu gehen wird.



Stallordnung.

Wie es in eines grossen Potentaten oder Fürsten Stall sol gehalten werden.

VOn GOttes Gnaden Wir N. N. N. Hertzog zu N. N. N. N. ꝛc. Thun hiemit kundt vnd zu wissen/ Nach den Wir eine zeithero in vnserm Stall grossen Vnfleiß vnd allerley Vnordnung befunden/ Als haben Wir für Nothwendig erachtt/ eine Stallordnung zuuerfassen lassen/ damit ein jeder in vnserm Stall sich darnach zu richten habe/ vnd weil Wir hiebeuorn den Ehrnvesten vnsern lieben getrewen N. N. für vnsern Stallmeister bestalt vnd angenommen/ vnd Wir aber jetziger zeit nach Tödtlichen abgange Weylandt des Hochgebornen Fürsten vnd Herrn N. N. N. Hertzogen zu N. N. N. N. Vnsers geliebten Herrn Vaters Hochlöblicher Christmilder Gedechtnuß ꝛc. Vnsern Stall zu stercken bedacht/ vnd befinden das die Notturfft erfordert/ das eine richtige Ordnung gemacht/ wie es hinfuro in Vnserm Stall sol gehalten werden/ Als haben wir dieselben auff Vnsere gelegenheit des Stals verfertigen lassen/ vnd verordnet/ wie viel Knechte/ Schmiede/ Edelknaben/ Stalljungen vnd Pferde in Vnserm Stall Wir hinfuro zu halten bedacht/ vnd was einem jeden jährlichen an besoldung vnd Kleydung sol gegeben werden/ vnd befehlen darauff Vnserm gedachten Stallmeister hiemit gnedig/ das er sich mit versorgung Vnserer Reisigen vnd Kotschen Ställe hinfuro darnach richte/ vnd darob mit fleiß halte/ vnd wollen hiemit vnsere Reisige Knechte/ Schmiede vnd jungen/ so Wir samptlich am obgedachten Vnserm Stallmeister/ vnd deñ nach jhme/ an Vnsern Sattelknecht oder Marstaller N. N. welcher in allen Sachen mit des Stallmeisters vorwissen vnd befehlich handeln sol/ gewiesen haben/ das sie demselben in allen billichen dingen gleich vns selbst gehorsamen/ vnd sol gemelter Vnser Stallmeister vnd Marstaller auff Knecht vnd jungen ein fleissiges auffsehen haben/ das sich dieselbigen alles Schwelgens/ Volsauffens/ Dobbelens oder Spielens/ Gottslesterung/ grewlichen Schwerens/ Vntrew/ Gezänck/ Menterey/ Vnzüchtigen Lebens/ aller Schampffbaren Vnzüchtigen Worten/ vnd anderer leichtfertigkeit enthalten/ vnd hierzu keiner dem andern Vrsach geben/ fleissig zur Kirchen gehen/ Gottes Wort hören/ schiedtlich vnd verträglich halten/ vnd sich sonsten aller Zucht vnd Erbarkeit befleissigen.

Erstlich Sol Unser Stallmeister alle Unsere Reisige Knechte und Kotschen/ in gewöhnliche Eydt und Pflichte nehmen/ und weil Wir verordnet/ wie viel Roßbereiter/ Schmiede/ Knechte/ Edelknaben/ Stalljungen und Pferde in Unserm Stall hinfort sollen gehalten werden/ und was jhne zu Unterhaltunge derselbigen jährlich auß Unser Cam̃er gegeben werden sol/ sich nach derselben/ und wie Wirs sonsten jedeßmalß anordnen werden/ darnach richten.

Zum Andern Sollen alle Unsere Reisige Knechte/ einer so wol als der ander/ und keiner sich dauon außsondern/ früe umb vier Uhr auffstehen/ den Pferden ein wenig Hew geben/ die mit allem fleiß wischen/ und wen̄ sie rein und sauber gewischet/ sollen sie sie lassen Sauffen und das Futter geben/ schlecht abkem̃en und beschicken/ und Wochentlich den Pferden die Mähn/ Schwäntze und Schlauch waschen und außkemmen/ und die Pferde sonsten allenthalben rein und sauber halten.

Zum dritten Sol keiner ohne vorwissen des Marställers aus dem Stall gehen/ ausserhalb des Sontages und Wochen Predigten/ sollen sie nach beschickung jhrer Pferde zur Kirchen gehen/ und die Predigt nicht muthwillig verseumen/ auch ein jeder nach endung der Predigt sich alsbald wiederumb einstellen/ und zu jeder zeit wen̄ Wir sein bedürffen auffwarten/ Wen̄ aber Unsere Knechte Unser dienstshalben an gewöhnlichen Predigtage zur Kirchen zu gehen verhindert würden/ so haben Wir die verordnung gethan/ das Unser Stallmeister eine Biblia und Haußpostil/ den Catechismum und Gesanckbüchlein in Unsere Stallstuben verschaffen sol/ das sie Gottes Wort lesen und anhören/ auch die Stalljungen im Beten geübt und unterwiesen werden/ und alle Tage Morgens und Abends nach verrichter Arbeit/ auff eine gewisse namhaffte Stunde die Knechte und Jungen keinen außgeschlossen zusamen kommen/ und durch die Stalljungen die es können und gelernet haben/ eine Woche umb die ander ein oder mehr Capittel nach gelegenheit auß der Bibel oder Haußpostil lesen/ die Knechte und jungen in der stille ohne gemurmel oder Geschrey zu hören/ und nach diesem jhre anbefohlene Sachen mit fleiß verrichten.

Zum Vierden Was ferner das Futtern anlanget/ sollen sie umb Acht Uhren den Pferden Hew geben/ fein rein abstreichen und abkemmen/ und das auch wie sichs gebüret die Strew gemacht werde. Zu Mittage umb zwölff Uhr sol Unsern Pferden das ander Futter gegeben/ und abermalß rein abgestrichen gekemmet und die Strew gemacht werden. Umb zwey Uhr sol den Pferden wiederumb Hew gegeben abgestrichen und die Strew wie sichs gebüret gemacht werden. Umb vier Uhr sollen sie die Pferde zum andernmal Trincken lassen/ und jhnen das dritte Futter geben/ gleichfals fein rein abstreichen/ kemmen/ und das die Strew wie zuuor gemacht werde. Umb acht Uhren sollen Unsere Pferde durchauß zu gleich abgefuttert werden/ und das jhnen wie jedesmahl gemelt/ rein abgestrichen/ gekemmet/ und die Strew gemacht werde.

Zum Fünfften Umb Neun Uhr sol Unser Stall allenthalben mit starcken Schlössern verschlossen werden/ darzu allein Unser Stallmeister und Marstaller und sonsten niemands einen Schlüssel haben sol/ und ohne erhebliche wichtige Ursachen für Morgens nicht wieder eröffnet werden/ und sol sich ein jeder umb Neun Uhr nach seiner Lagerstet verfügen/ und keiner uber Nacht von den Pferden bleiben/ bey vermeydung unserer schweren Straff und höchster Ungenadt/ solches geschehe den̄ aus wichtigen erheblichen Ursachen/ und mit Unsers Stallmeisters oder Marstallers vorwissen und erlaubnus/ Auch sol alle Nacht einer von Unsern Stalljungen im Stall Wachen/ und gute fleissige achtung haben/ das daß Licht und Fewr wol verwaret werde/ das sich die Pferde nicht schlagen/ beissen oder sonsten einen Schaden bekommen/ das sollen sie auff der Riege einer umb den andern thun.

Zum Sechsten Da sichs begebe in Fewers Nöhten oder sonsten (welches Gott der Allmechtige gnädiglich verhüten wolle) das ein aufflauff würde/ es were bey Tag oder bey Nacht/ so sollen sich Unsere Knechte unseumlich in Unsern Stall verfügen und enthalten/ und Unsers Stallmeisters verordnung und anschaffen nach/ in allem sich gehorsamlich verhalten.

Zum Siebenden Sollen die Bereiter mit jhren vntergebenen Pferden sitsam vnd gemach vmbgehen/ dieselben mit fleiß vnd guter bescheidenheit Reiten/ vnd an solchen keine gewalt vben/ oder vngewönliche Reuterey zu derselben verderben fürnehmen/ solche Pferde sollen vnsere Reisige Knechte vnd jungen vnsers Stallmeisters oder Marstallers verordnung nach wartē/ vnd auff der Bereiter begeren satteln vnd fertig machen/ auch dieselben/ weñ sie erwarmet/ eine gute weile vnd so lange biß sie erkühlet/ vmbher führen.

Zum Achten Wollen Wir das keiner im Spatzieren Reiten auff der Gassen oder auff den Reisen im vorweckschicken/ sein Pferde Renne/ Sprenge/ oder sich sonsten vngebürlicher Reuterey gebrauche/ sondern sein Gliedt vnd Ordnung halten/ vnd darauß nicht rücken sol.

Zum Neünden Wenn Vnsere Pferde beschlagen werden/ sollen die Knechte einer so wol als der ander/ keiner außgeschlossen zu gleichem theil auffhalten/ vnd sollen die Schmiede den Huefschlag fleissig versorgen/ vnd den abbruch trewlich berechnen/ vnd mit den beschädigten vnd Krancken Pferden fürsichtig vnd bescheiden vmbgehen.

Zum Zehenden Sol ein jeder Knecht oder Junge/ Vnsere jhm vntergebene Rüstung fein sauber halten/ vnd Wochentlich einmahl einschmieren/ damit dieselbe vom Rust nicht verderbe/ auch sonsten vorsetzlichen daran keinen Schaden geschehen lassen/ sondern ein jeder auff das seine was jhm vntergeben/ fleissig achtung haben/ wie auch ein jeder auff das seine Antworten sol.

Zum Eilfften Sol sich ein jeder Knecht oder Junge From/ Renck-lich/ Reuterisch vnd Munter halten/ die Kleydung so Wir jhme gegeben/ jedeßmahl anmachen lassen/ vnd nicht in den alten Kleydern Reiten/ vnnd zerlumpt hergehen/ sondern jhme dieselben dergestalt verfertigen lassen/ wie Wir jhme solches durch Vnsern Stallmeister werden anzeigen lassen.

Zum Zwolfften Sol ein jeder/ wie im anfange erinnert/ sich aller vnzimblichen vnd aller vngebürenden Sachen eussern vnd enthalten/ wie jhme deñ seiner Ehren vnd Pflicht halber gebüret/ vnd damit keinem einige Vntrew/ Nachlessigkeit verstattet vnd verschwiegen werde/ so wollen Wir Vnserm jetzigen vnd künfftigen Marstaller hiemit bey seinen Pflichten erinnert/ auch bey vemeidung Vnser Straffe vnd Vngnade verwarnet haben/ hierauff ein trewes fleissiges auffsehen zu haben/ vnd was fürlauffen wird/ denselben Vnserm Stallmeister/ dem Wir volkommene Macht vnd Gewalt/ die Verbrechung nach gestalt der Sachen mit gebürenden Ernst zu Straffen/ vngeschewet zu berichten/ damit ob dieser Vnserer Ordnung fleissig zu halten.

Im gleichen sollen auch die Kotschen Vnsere jhne vntergebene vnd befohlene Kutschen Pferde/ Wagen vnd Zeug/ vnd alles anders/ mit trewen fleiß versorgen vnd befohlen sein lassen/ auch nichts vngebürliches fürnehmen/ bey obaesatzter Straffe.

VNd was sonsten Vnsers gantzen Stallwesens Notturfft erfordern wird/ sol solches Vnser Stallmeister mit allem fleiß verordnen vnd bestellen/ da sich der Knechte oder der jungen einer oder mehr obgemelten Articulen vnd was sonsten Vnser Stallmeister diß fals schaffen vnd befehlen wird/ wiedersetzig machen oder sonsten vngehorsamblich erzeigen würde/ den oder dieselben sollen nicht allein jhres diensts verlustig/ sondern nach gelegenheit der verwirckung ernstlich gestrafft werden/ vnd behalten Vns hiemit beuorn/ diese Vnsere Stallordnung Vnserer gelegenheit nach jederzeit zuuorendern/ zuuerbessern vnd zuuermehren/ Zu Vrkundt haben Wir Vns mit eygen Handen vnterschrieben/ vnnd Vnser *Secret* hierunter wissentlich Drucken lassen/ Geschehen vnnd Geben in Vnserm Hofflager ꝛc.

Wie

Wie man die Pferdt durch das gantze Jahr Füttern/ vnd mit andern nothwendigen Thun warten vnd vorsehen soll.

WAs die Futterung vnd das Drencken belanget/ an welchen zweyen Stücken sehr viel gelegen / das man jhnen zu rechter zeit / jhr ordentlich Essen vnd Drincken gebe / dieweil einmahl der Leib durch Speise vnd Tranck fürnemblich muß erhalten werden / vnd wann solches ordentlich gegeben wird/ so wird der Leib auch in guter Ordenung erhalten/ wird es aber vnordentlich gegeben/ so wird der Leib auch in ein Vnordentlichs Wesen gebracht vnd dadurch zu Grunde gehen/ denn so wir Menschen auff vns selber acht geben/ so werden wir befinden/ weñ wir zu vngelegenen zeiten Essen oder Drincken/ Auffstehen oder Schlaffen gehen/ so wird es vns Wehe thun/ vnd ist also gleich so wol eine Vnordnunge in dem vnzeitlichen als in dem zu viel Essen oder Trincken/ Gleiche gestalt hat es auch mit den Vnvernunfftigen Thieren/ weñ man sie nicht in guter Ordnung helt/ man sol auch in andern Sachen acht geben/ was den Pferden vbel bekömpt/ das sol man meyden/ vnd dagegen das jenige thun/ das jhnen wol bekömpt/ Es möchte aber einer alhie fürwenden/ das weder den Menschen noch dem Viehe gut/ so sich gar nach der *Diget* zu halten/ deñ es sich in Kriegßleufften vnnd sonsten in viel andere Wege mag zu tragen/ das einer nicht alles haben kan/ wie er gern wolte vnd gewohnet/ sondern mus es nehmen wie es die gelegenheit gibt/ muß offt Fasten/ weñ er gern Esse/ muß offt Wachen weñ er gern Schlieffe/ muß auch offt Essen vnd Trincken weñ er gern Nüchtern blieb/ Derhalben schliessen sie/ das die Natur nicht so Eckel zu ziehen/ sondern auch zu Vnordnungen zu gewehnen sey/ damit weñ sich ein Vnfall begebe/ das man auch Vnordnung vertragen könte/ das alßdan die Natur schon darzu gewehnet sey/ vnd jhr nichts frembdes oder vngewohnts wiederführe/ Dieses ist fürwar ein vngereimbt *Argument*, gleich als weñ einer saget/ man solte sich auch böser gewonheiten befleissigen/ deñ solche gereichten einem zu seiner zeit zum guten.

NVn folget wie man die Pferde zu jeder zeit im gantzen Jahr halten vnd warten sol/ mit allen Nothwendigen Stücken/ wie deñ solches fein ordentlich eines auff das ander gehet/ damit wir so viel desto lenger vnd besser von jhnen mögen bedienet werden/ deñ es darff nicht sagens/ es sey ein Pferdt so gut als mans wünschen möchte/ so würde es durch eine böse vnfleissige Wart verderbet/ vnd dagegen wird etwan ein schlecht loß Pferdt durch gute Wart zu recht gebracht/ darauß deñ einer leichtlich erkennen mag/ was die gute Wart für Nutz schaffet/ vnd hergegen was die böse Wart für Schaden thut.

Von der Wart vnd Futterung der Pferde.

SO viel die Futterung anlangt/ wie man die Pferde mit Essen vnd Trincken halten sol/ da befinde ich nachfolgende vnterschiedliche meinungen/ doch wil ich erstlich vermelden/ wie mans meines bedünckens halten sol / zu Sommers zeiten sollen die Knechte vnd jungen zu Morgens vmb Vier Vhren im Stalle sein/ im Winter aber sol die gantze Ordnung durchauß auff fünff Vhr gerichtet werden / vnnd sollen die Strew allzumahl rein auß den Ständen thun/ vnd die Stände mit einem Bäsen sauber außkehren/ alßdan sol man die Pferde vmbkehren/ das jhnen der hinder gegen den Baren stehe/ vnd also anfangen sie fein Ordendtlich mit dem Striegel allenthalben zu wischen/ vnd mit einem abhawer von einem Pferdt Schwantz/ zwischen dem wischen einmahl oder drey auff jeder seyten den Staub fein ab vnd von jhm hawen/ damit sie gar rein vnd sauber werden/ vnd nicht einmahl oder zwey mit dem Strigel vberfahren/ darein blasen/ vnd vermeinen die Sachen damit wol verrichtet haben/ wie deñ solches der gemeine gebrauch bey vnsern Gesindlein ist/ welches viel blest vnd klopfft/ aber darneben wenig wischt/ sondern es sol jhm einer wol zeit darzu nehmen/ seine Arbeit mit fleiß wie sichs gebürt verrichten/ es sollen auch die Striegel nach Arth der Pferde gerichtet sein/ Nemblich so ein Pferdt zart vnd von kurtzen Haren (wie deñ die Türckischen/ Spanischen vnd dergleichen Pferde sein) so sol der Striegel auch kurtze Zähne haben/

vnd nicht scharff sein/ deñ man würde sonst einem Pferde mehr Schaden thun als Nutz/ Auß Türckey bringt man Striegel die sein aus Pimsen gemacht/ Rund wie ein Teller/ vnd haben oben in der mitten einen Höltzern Knebel/ dabey man sie zwischen den Fingern halten kan/ die sind sehr gut zu den zarten Pferden/ nehmen den Staub gar rein herauß/ vnd machen das daß Haer fest stehet/ Wañ aber ein Pferdt Raucher vnd grober Arth/ wie die Friesen vnd dergleichen *Septentrionalische* Pferde pflegen zu sein/ so mag man auch zu solchen einen rauchern oder sterckern Striegel brauchen/ denn man wird mit den zarten nicht viel Staub von jhnen wischen/ Es vermeinen jhrer viel man sol kein Pferdt im Stalle wischen/ denn es falle der Staub in die Strew/ vnd kom̃e wieder an die Pferde/ dieser meinung bin ich gentzlich auch (so anderß einer gelegenheit oder Platz darzu hat) sonderlich Sommerszeiten wenn schön Wetter ist/ sol man ein Pferdt an die Morgen Sonne stellen alßbalde sie auffgangen/ vnd die Lufft noch kühl ist/ also an der Sonnen wischen vnd Putzen/ damit gehet der Staub viel besser von jhnen/ vnd werden die Pferde auch lustig vnd frölich dauon.

NAch dem Striegeln oder wischen/ sol man sie vmb den Kopff vnd gantzen Leib/ mit einem reinen leinen Tuch gar sauber gegen vnd nach dem Haer abstreichen/ solch Tuch zum wenigsten einmahl des Tages aus einen warmen Wasser waschen/ vnd hernach durch ein frisches ziehen wol außwinden/ an der Sonnen oder sonsten in der Lufft oder Stuben trucken lassen/ vnd sind diese leinen Tücher viel besser/ sonderlich zu den zarten Pferden als die Wüllenen oder Harenen/ jnsonderheit sol man jhnen die füsse wol abreiben/ aber des Geäders verschonen/ an demselbigen Orth da das Geäder ist/ sol man nicht starck anhalten/ sondern fornen an den Schienbeinen abreiben/ Man sol auch fleissig zu den Veßlen sehen/ das dieselben allzeit rein vnd sauber gehalten werden/ denn weil die Pferde an denselben Orth gar zart/ so werden sie auch gar balde an demselben Orth Reudig oder Wundt/ vnd je zarter ein Pferdt ist/ je mehr man dieses Ort mus in acht haben.

DEn Schopff/ Mähn vnd Schwantz sol man mit einem truckenen Kamp abkemmen/ dieselben weder mit Schwämmen noch sonsten in keinen andern Weg netzen/ wie der gemeine gebrauch bey vns ist/ vberreden vns selbsten es wachsen die Haer vmb so viel desto sehrer/ weñ mans weidtlich netze/ welches aber eine falsche Regel/ vnd ist solches netzen zu nichten anderß nutz/ deñ das sich der Staub nur desto besser in die Mähn legt/ ist auch den Pferden schädtlich/ man sol aber die Mähn von der rechten Seyten herumb auff die lincken werffen/ vnd trucken wol abkemmen/ damit zeugt man gar schöne vnd lange Haer/ von dem Wasser werden sie hart vnd vngeschlacht/ an dem Schwantz aber sol man die Haer mit den Fingern schlichten vnd von einander thun/ damit mans mit dem kemmen oder sonst nicht außreisse.

Es ist auch zu mercken/ das bißweilen den Pferden an der Rüebe des Schwantzes starcke Haer heraus wachsen/ etwan eines Fingers lang/ zum theil auch lenger vnd kürtzer/ die sind gar hart schier wie ein Sawbörste/ die thun den Pferden gar Wehe/ machen sie vnlustig vnd verdrossen/ derhalben sol man die Rüebe offt vnd fleissig durchsuchen/ vnd so man ein solches Haer findet außrauffen.

SO nun die Pferde also geputzet vnd gesaubert/ so sol man sie Sommers zeiten mit einer leinen Decken wol zu decken/ die man zum wenigsten einmahl in der Wochen auß warmen Wasser oder Laugen sauber waschen sol/ damit kein Staub auff die Pferde fallen kan/ bleiben fein rein/ können jhnen auch die Fliegen nicht so Schaden thun/ Im Winter aber sol man sie mit einer Vngerischen Kotzen/ oder sonst mit einer guten Wüllen Decken zu decken/ damit sie Wärme haben/ deñ jhnen die Kälte zum höchsten schädtlich ist/ vnd sol einer wissen/ das man die guten köstlichen Pferde nimmermehr vnbedeckt sol stehen lassen weder Tag noch Nacht/ an den Klöppern vnd sonst an den gemeinen Pferden ist nicht viel gelegen/ ob sie schon nicht bedeckt sein/ ist jhnen auch nützer/ man gewehne sie nicht an die Decken/ deñ so mans vberlandt braucht/ kan man jhnen nicht allzeit die Decken nachführen/ vnd so sie alßdan nicht bedeckt/ möchte es jhnen Anth vnd Schaden thun/ So sie deñ also bedecket/ sol mans wieder vmbkehren an den Baren/ vnd zuuor die decken wol außschutteln vnd saubern/ man sol jnen auch ein frisches Stro vnter den Baren setzen vnd die ähern vber sich stellen/ ob sie dauon Essen wolten/ vnd den Stall rein außkehren/ zwischen dieser Arbeit mag man jhnen ein wenig Hew geben/ vnd so sie dasselbige auffgessen/ sol man sie Trencken/ vnd abermahl ein wenig Hew fürgeben.

VNd ist allhie zu mercken/ das man den alten Pferden zu keiner zeit sol Hew geben/ als nur gar ein wenig vor vnd nach dem Trincken/ was aber junge Pferde sind/ vnter Sechs Jahren/ denen mag man wol vmb ein gut theil mehr geben/ solche Arbeit alle sol vngefehrlich in anderthalb Stunden verrichtet sein/ deñ einer wol eine gute Stunde vnd mehr haben muß/ biß er zwey Pferde wischt vnd beschickt/ mehr wolte ich auch keinem vntergeben.

NAchmahlß sol man ihnen ihr Futter geben/ welches die aller letzte Arbeit sein sol/ einem jeden einen halben Vierling gutes Habers/ der wol geschwungen vnd geseubert sey/ der nicht schmecke oder sonst mangelhafftig sey/ darunter sol man jhm ein wenig Heckerling thun/ wie dauon oben nach notturfft gemeldt worden/ vnd weñ die Pferde jhr Futter vor jhnen haben/ sol das meiste Gesinde auß dem Stalle gehen/ damit die Pferde mit Ruhe Essen mögen/ deñ weñ man bey jhnen viel im Stalle hin vnd wieder gehet/ so sehen sie sich vmb/ vnd werffen das Futter vber den Baren herauß/ lassens aus den Meulern in die Strew fallen/ vnd können mit Ruhe nicht Essen/ weñ sie schier gar auffgessen/ sollen die zwene jungen so im Stalle geblieben/ der eine auff der einen/ der ander auff der andern Seyten des Stalles oben anfangen/ von einem Pferde zu dem andern gehen/ vnd mit einem Strowisch einem jeden sein Futter zusamen streichen/ damit sie es rein auff Essen/ vnd nichts vmbkommen möge.

ES sind jhrer viel der meinung/ so bald man den Pferden zu Morgens die Strew hat auffgehoben/ das man jhnen dieselben nicht wieder vnter mache biß zu Abends/ welches ich aber nicht für gut halte/ deñ in vnsern Landen sind die Sommer nicht so warm/ das die Pferde die Strew nicht erleyden mögen/ zu dem so siehet man das die Pferde nach dem sie das Futter außgessen/ sich gern darauff niederlegen vnd Ruhen/ ist derhalben meines erachtens besser sie liegen in der Strew als auff den blossen Boden/ ich wil aber dawieder nicht sein/ das man aus mangel des Stro jhnen die Strew vmb zwölff Vhr zu Mittage auffhebe biß vmb Acht Vhr/ da mans zu Nacht gar abgefuttert / vnd das solches nur zu Sommerß zeiten geschehe / denn im Winter sol man sie den gantzen Tag vnd Nacht vnterlassen.

VMb Neun Vhr vormittage sol man jhnen wiederumb die Strew machen/ fein abgestrichen vnd abkemmen/ jhnen gar ein wenig Hew vorgeben (den von viel Hew vberkommen sie einen schweren Athem) vnd also stehen lassen/ biß vmb Zwölff Vhr.

VMb Zwölff Vhr sol man jhn wieder mit einem abhawer den Staub vom Leibe abhawen/ rein abstreichen/ abkemmen/ Strew machen/ Hew vnd jhren Habern geben/ allermassen vnd gestalt/ wie es zu morgens frűe geschehen/ vnd wiederumb stehen lassen/ biß vmb zwey Vhr nach Mittage/ vmb dieselbige zeit sol mans abermahls mit jnen halten/ wie oben vmb Neun Vhr gemeldet worden/ vnd also Ruhen lassen biß auff den Abend vmb Vier Vhr/ Es sind jhrer viel der meinung/ man sol die Pferde nach Mittage vmb zwey Vhr weñ man sie ohne das abstreichet vnd Hew gibt/ wiederumb wischen vnd aller dings putzen/ wie zu Morgens frűe geschehen ist. Jch halte aber dafür/ wenn die Pferde mit reinen Decken versehen/ vnnd im Tage so offt vnnd wol abgestrichen das dieses wischen nicht nötig/ sondern wol mag ersparet werden/ Aber dieses halte ich für eine gute Arbeit/ vnd wol so gut oder besser als das wischen/ weñ man die Pferde vnter Tages gehörter massen abstreichet/ das die Knechte mit flachen Henden (die sie zuuor ein wenig feuchte sollen machen an einem nassen Schwam) die Pferde gegen vnd nach dem Haren wol abreiben oder abstreichen/ sonderlich gegen den Frűling vnd den Winter/ weñ die Pferde ohn das von Natur die Hare gehen lassen/ damit bringt man die alten Haer viel besser hinweg als mit dem striegel/ vnd werden die Pferde gar schön vnd glatt dauon/ Es sol auch einer gute acht auff dieselbige zeit geben/ vnd sehen wie sich seine Pferdt Haren/ deñ darauß kan er abnehmen/ ob sie Kranck oder gesundt/ sind sie nicht wol auff/ so lassen sie die Haer nicht gern gehen/ bleiben Rauch/ vnd Haren sich bißweilen spat oder vielleicht gar nicht/ sind sie aber gesundt/ so Haren sie sich bald nach einander.

VMb vier Vhr sol man sie wieder drencken/ Hew geben/ abstreichen/ kemmen/ Strew machen vnd stehen lassen biß Abends vmb Acht Vhren/ als deñ sol mans abermahls futtern/ einem jeden einen gantzen Vierling Habern geben/ vnd allermassen mit abstreichen vnd putzen halten/ wie jetzundt zum offtermal vermeldet worden/ vnd ehe man solches Nachtfutter gibt/ sollen die jungen allen Pferden fleissig außreumen/ mit gutem Kűhe Koth/ (weñ derselbige mit einer Handt voll Saltz vnd Essig gefeuchtet ist/ were er so viel desto besser) fleissig eingeschlagen/ auch nach gelegenheit eines jeden Pferdes Notturfft/ mit guter Horn Salbe schmieren.

NAch solcher Futterunge sol der Marstaller oder Futterknecht von einem Pferde zu dem andern gehen/ vnd sehen welches wol auffgessen oder nicht/ sol ein jedes mit der Futterung wissen zu halten/ nach gelegenheit der Sachen einem weniger oder mehr geben/ nach dem es seine Natur vnd gesundheit erfordert/ vnd sol für allen dingen sehen/ das die Pferdt in einem guten *apetit* vnd Lust zum Essen erhalten werden/ deñ das vberflűssige Futter ist jhnen mehr Schädtlich als Nutz/ vnd sol ein Marstaller oder Futterknecht gute acht geben/ das er seine Pferde an ein gewiß *ordanari* Futter gewehne/ vnd dasselbige nicht vberschreite/ es were den Sach das die Pferde viel gebraucht wűrden/ vnd das sie ein mehrers bedűrfftig/ denn so ein Pferdt einmahl zu einem guten Leibe kömpt/

vnd

vnd nicht grosse Arbeit hat/ so ist es mit einem schlechten Futter wol zu halten/ herwiederumb aber sol man kein Pferdt lassen Hunger leyden/ dasselbige ist jhnen auch schädtlich/ werden dürre vnd Reudig dauon/ derhalben sol ein Futterknecht achtung haben/ damit er das rechte Ziel mit der Futterung treffe/ denn es ist zuerhaltung der Pferde gesundheit sehr viel an diesen puncten gelegen/ damit sie bey einem rechten Leibe erhalten werden/ denn sein sie zu Feist/ so ist keine Arbeit in jhnen/ sind sie zu Mager/ so ist keine Krafft bey jhnen/ solches ligt alles an der Futterunge man findet manches Pferdt (vnd dieselben sind von guter Arth) das bey einem schlechten Futter Feist vnd wol bey Leibe bleibt/ denselbigen muß man nicht gantzes Futter geben/ sondern dasselbe abbrechen/ es würde sonst gar zu Feist vnd Vndüchtig/ hergegen aber wird offt manches Pferdt nicht Feist/ wenn es gleich alle Tage einen Scheffel Habern Esse/ dasselbige sol man aber darumb nicht vberschütten/ oder dencken/ man wolle es mit gewalt außmesten/ denn es würde alßbald aufstossen vnd gar verderben/ vnd ist besser das man ein Pferdt das Futter abbreche/ den das mans vberschütte/ solche bescheidenheit/ sol fürnemlich gehalten werden mit den Krigsrossen.

WAß man jhnen aber sonst ausserhalb Haber/ Hew vnnd Stroh für Futter geben sol/ dauon ist dieses Orts nicht viel zu handeln/ denn ein jede Landes Arth bringet solches selbst mit sich/ in einem Lande gibt man Gersten vnd Stro/ in einem andern (wie bey vns) Habern vnd Hew/ In Italia gibt man jhnen Spelta/ das ist kleiner an Körnern als Gersten/ In dem Königreich *Valentia* in Spania gibt man jhnen S. Johannes Brodt oder Bockshornlein zu Essen/ In Engelandt grob gebackens Brodt/ vnd ohne zweiffel gibt man jhn in andern fremden Landen auch etwas anderst/ ich halte aber dafür/ das die Gersten vnd das Stro den Pferden das gesundeste vnd nützlichste Futter sey vnter allen/ den sie macht starck Kürnig Fleisch/ treibet den Schweiß nicht wie der Haber vnd Hew.

ES haben jhrer viel gar eine andere Ordnunge/ dauon ich jetzund auch meldung thun wil/ ob vielleicht einem dieselbe besser gefiele als die meine/ Als nemlich sie drencken die Pferde zu Morgens nach dem sie das Hew gessen/ erst vmb Sieben oder etwas Später/ vnnd im Winter vmb Acht Vhr/ richten zu derselbigen zeit jhre gantze Ordenunge auch vmb eine Stunde Später/ wischen vnnd putzen sie nach aller gebür/ geben jhnen alßdan einen gantzen Vierling Habern/ lassens also stehen vnangerürt/ biß vmb ein Vhr nach Mittage/ streichens abe vnd thun jhn jhr recht/ vmb Vier Vhr Trencken vnd putzen sie es wieder/ zu Nachts vmb Acht Vhren streichen sie es wieder abe/ vnd geben jhnen abermahl einen gantzen Vierling Haber/ lassens also stehen/ biß auff den andern Tag/ vnd so sie vber Landt ziehen/ futtern sie zu Morgens frue/ zu dem Mittagmahl geben sie jhnen ein wenig Hew/ vnd Trencken sie/ wo es anders so wol gereth/ bindens oder hefftens mit dem Zügel auff/ biß sie oder jhre Herren selbst die Maltzeit gehalten/ Reitens nachmals fort biß auff den Abend/ bißweilen stehen sie vmb den Mittag gar nicht abe/ sonderlich Winters zeit (welches denn zu derselbigen Zeit wol mag passieren/ vnd ich selbst mit meinen Pferden zu thun pfleg/ wenn sie schon nicht dieser Ordnunge gewohnet) Diß ist nicht so gar eine vnebene Manier/ Aber die Warheit zu sagen/ so gefelt mir die Erste besser/ das man jhnen das Morgen Futter in zwey theile/ gebe jhnen den halben theil zu Morgens frue/ vnd den andern halben theil vngefehrlich vmb Eylff Vhr/ vnd dasselbige aus nachfolgenden Vrsachen.

ERstlich so bleibet ein Pferdt viel Lustiger zum Essen/ als wenn man jhnen so viel Futter auff einmahl fürschütttet/ Schnauffen nur darein/ vnd werden vnlustig/ Ich weiß meines theils keinen Vortel an diesem Futtern/ denn das es faule Knechte machet/ die dadurch nicht lernen auffstehen/ welche man zu der Faulheit nicht darff ziehen/ sind für sich selbst nur gar zu Lernig.

ZVm Andern/ so man vber Land Reite/ so düncket mich es sey gar zu lange/ das ein Pferdt von Morgens frue an biß auff den Abend ohne eynig Futter oder Trincken (da es die Noth nicht erfordert) gehen sol/ macht die Pferde in der Warheit gar zu Matt vnd Krafftloß/ sonderlich wenn man die Tagreisen eine zeitlang brauchen oder *continuiren* wil/ gleichwol so thut die gewonheit auch viel darzu/ Ich habe auch noch eine andere Manier gesehen/ die des Tages so offt sie den Pferden abgestrichen/ so offt futtern sie/ welches aber auch nicht gut ist/ ob man jhnen schon allemahl nur ein wenig gibt/ deñ sie werden durch solch vberflüssig Fressen an das Futter gewehnet/ vnd so etwan ein Noth fürfellet (dafür keiner *priuilegirt*) wenn sie es nicht also jhrer gewonheit nach haben mögen/ so erliegen sie gantz vnd gar/ sind nirgents hin zu bringen/ Es stehet zu eines jeden gefallen/ wie ers mit seinen Pferden wil gehalten haben.

Vom Drencken der Pferde.

DAs Wasser das die Pferde Trincken sollen/ sol man im Stalle in einem Hültzern Saubern Faß oder Geschirr behalten/ das zum wenigsten eine Nacht im Stalle gestanden sey/ ehe mans den Pferden fürhelt/ sonderlich weñ es die gelegenheit nicht anders gibt/ das solch Wasser auß einem Zihebrunnen muß genommen werden/ deñ dieselben Wasser sind gewohnlich kälter vnd herter/ als die fliessenden vnd Röhrwasser/ weil in diesem auch ein grosser vnterschiedt befunden wird/ wil ich diß Orts etliche Stücke von den Wassern anzeigen.

ERstlich sein die kalten Wasser den alten vnd jungen Pferden/ insonderheit aber den tragenden Studten zum höchsten schädtlich/ also das eine Studte von einem einigen kalten Truncke verwerffen kan/ Es sind auch keine Wasser den Pferden gesunder als die fliesenden/ vnd so einer derselben haben mag/ sol er alle andere Wasser bleiben lassen/ sonderlich was auß den Ziehebrunnen kömpt/ es Trincken die Pferde allzeit lieber Trübe als lautere Wasser/ von wegen das sie wermer sein/ vnd das die kalten Wasser den Pferden vngesundt sein/ Ist diß die Natürliche Vrsach/ das die Pferde eine grosse Lungen haben/ vnd grosse Trüncke thun/ wañ sie dañ im Trincken so viel kaltes Wassers hienein giessen/ so erschrecket die Lunge dauon/ vnd leufft jhnen noch grösser auff/ das thut den Pferden sehr wehe/ daher geschicht es auch/ das ein Pferdt von einem einigen Trunck zu rehe wird/ man sol auch sehen das der Pferde Tranck rein sey/ das nicht Stro/ Koth/ Federn vnd dergleichen Vnflat dariñen sey/ wañ aber sonsten ein Wasser von Natur Trüb/ so schadet es jhnen nichts/ Im Niederlandt/ wie auch in Böheim vnd Möhren/ hat es Trübe/ Faule Wasser/ gedeyen aber den Pferden gar wol/ macht also das die Pferde darzu genaturt sein/ Derhalben ist mit dem Trencken wol auff zusehen/ sonderlich weñ man vber Landt zeugt/ da ist ein Pferdt gar balde verwarloset/ das man etwan gern auß der Herberge wolte/ das Nachtlager desto zeitlicher zuerreichen/ dadurch wird offt mit dem Trincken vnd Futtern geeylet/ vnd werden also die Pferde zu weilen Wasser vnd Futter rech/ vnd were wol von nöhten/ das die Tagereissen dermassen angestellet würden/ das solcher Schaden nicht geschehe/ was man in einem Tage nicht Reitet/ kan man den andern Reiten/ vnd were auch gut/ das man die Pferde vnterwegens im Reiten nicht Trenckete/ sondern allein in der Herberge/ weñ sie gar wol kühle worden sein/ alßdan mit guter müß Trenckte/ vnnd das man sie auff einmahl nicht genung Trincken lasse/ sondern offt abbrechen/ hierzwischen sol man jhnen ein wenig Hew geben/ das man zuuor in einem reinen Wasser hat Naß gemacht/ das erfrischet die Pferde vber die massen wol/ alsdan das Wasser wieder fürhalten/ vnnd dasselbige so offt thun/ biß es genug hat/ vnd des Trinckens selbst nicht mehr begeret/ denn so man die Pferde vnterwegens lest Trincken/ vnd Reiten sie gleich darauff fort (sonderlich weñ sie erwermet sein) so brechen sie durch/ fellet der mehrertheil des Wassers vnd Futters durch sie/ dauon werden sie krafftloß/ deñ der Magen wird dadurch geschwechet/ wañ ein Pferdt also in daß halb verdawete Futter hienein Trincket/ kömpt der Magen auß der dewung vnd bricht durch/ in diesem fall ist nichts bessers/ deñ die Pferde für dem Trincken zuuorhüten/ so lange biß es wieder hart wird im Leibe/ Ich weiß gleichwol das bey vns viel der meinung sein/ man sol die Pferde (sonderlich Sommers zeiten) vnterwegens auß allen Wassern Trincken lassen/ weñ man ein gut Wasser antrifft/ fürnemblich aber vnsere Teutsche Pferde/ welche die Hitze vnd den Durst nicht so wol leyden können/ als die jenigen so auß hitzigen warmen Landen kommen/ sind von Natur an jhm selbst viel hitziger als die vnsern/ welches der Augenschein gibt/ werden auch durch die Hitze vnd starcke vbunge nur noch mehr entzündet/ vnd solten derhalben des Dursts von rechtswegen desto vnleidtlicher sein dieweil man aber durch die erfarenheit das wiederspiel befindet/ so folget darauß/ das die Regel nicht recht sey/ Es saget auch *Aristoteles*, das ein Pferdt wol vier Tage möge vngetruncken sein/ so were sich wol zuuerwundern/ das vnser Pferd nicht einen halben Tag oder von einer Herberge zu der andern möchten vngedruncken bleiben/ aber die rechte Vrsach ist die gewonheit/ welches die eygenschafft der Natur an sich nimpt/ deñ weñ man vnsere Pferde von jugend auff an ein ding gewenete/ als Durst oder Hunger zu leyden/ so könten sie es gleich so wol erdulden/ als andere/ Wir fangen aber bey zeiten an/ vnd Trencken sie auß allen Wassern/ vnd muß also ein Pferdt so offt Trincken als seinem Hern oder desselben Knecht dürstet/ vnd weñ sie dieser gestalt des Trinckens gewohnet sind/ so wil ich nicht da wieder sein/ weñ sie in der Hitze durch ein Wasser gehen/ vnd man sie nicht Trincken lest/ das es jhnen wehe thut/ geschihet jhnen gleich wie den Gensen/ die vermeinen sie müssen auß allen Wassern Trincken/ Wañ einer ja sein Pferdt im Sommer vnterwegens wil Trincken lassen/ das ers insonderheit nicht thue/ weñ der Flachs in der Röste ligt/ deñ derselbige Geschmack ist den Pferden gar schädtlich.

DAs Futter vnd Hew belangende/ sol man mit fleiß zusehen/ das solches auff das sauberste geschwungen werde/ als iñer müglich/ deñ so dasselbe Vnrein oder Staubigt/ so bekommen die Pferde alsbalde den Husten vnd werden Haerschlechtig/ welchs auch daher kömpt/ weñ der Haber/ Hew oder Stro feuchte eingethan/ beschlammet oder sonsten an einem feuchten Ort gelegt/ dauon solche futterung müchentz vnd schmeckent wird/ das ist den Pferden sehr schädtlich.

Vom Feltreiten oder vbung der Pferde.

WAnn man die Pferde zu Morgens auff die Schule oder sonst Spatziern Reiten wil/ das man zum Morgen Mahl wieder zu Hauß kommet/ so soll man sie zuuor fleissig abstreichen/ Hew geben vnd Trencken/ nochmalß Satteln vnd Zeumen/ wie sich gehöret/ man sol jhn aber kein Futter geben/ sondern wenn sie gezeumet sein/ im Stalle vmbkehren/ vnd an ein Drenck Halfftern legen/ biß man wil auffsitzen/ deñ es thut jhnen wehe/ wenn man sie so bald vff das Futter rennet vnd tummelt/ zu dem möchte ein Pferdt leichtlich ersticken/ wie man deñ sonsten auch kein Pferdt so bald auff das Futter reiten sol/ Wir Menschen können solches bey vns selber wol abnehmen/ wenñ wir bald auff das Essen ein starcke bewegung thun/ Man darff sie in diesem Fall zu Morgens nicht mit dem Striegel wischen/ sondern nur mit einem abhawer wol abhawen/ abstreichen/ kemmen vnnd putzen/ Derhalben sol ein Bereiter seine Pferde die er vnterhanden hat abzurichten/ zu Morgens frűe Reiten/ deñ die Pferde sind zu derselbigen Zeit viel lustiger als auff den Abend/ behalten auch viel besser in der Gedechtnuß was man sie lernet.

ER sol sich auch befleissigen desto zeilicher wieder zu Hauß zu kommen/ damit die Pferde vmb so viel desto besser mögen verkühlen/ wann die Pferdt geritten worden/ vnd Warm zu Hauß komen/ das mans vmb Eylff Vhren kan Trencken vnd Futtern/ Man sol auch allezeit gute achtung geben/ das man kein Pferdt Trencke oder Futtere/ biß das es gar wol verblasen vnd erkaltet sey/ vnd werden bey vns Vnsaglich viel Pferde damit verderbet/ das wann sie so erhitzet vnd von der Arbeit kommen/ das man sie in den Stall stellet/ leget sie an/ wirfft jhnen Hew für wenn sie noch voller Athems/ Trencket sie darauff/ ob solches einem Pferdt nicht zum höchsten schädtlich kan ein jeder wol erachten/ Derhalben sol man ein Pferdt so von der Arbeit im Stall kömpt/ im Stande vmbkehren/ das es den hindern gegen den Baren wende/ an eine Trenckhalffter die darzu gemacht/ das man sie den Pferden vber den Zaum kan anlegen/ weder absatteln noch abzeumen/ sondern also im Zaum stehen lassen/ so lange biß es nur gar wol erkaltet/ vnd solte es gleich eine Stunde vnd noch lenger also stehen bleiben/ es schadet jhm gar nichts/ sondern ist jhm nur gesundt/ Wañ es nun wol erkühlet/ sol mans wieder vmbkehren vnd an seine rechte Halfftern legen/ nachmalß absatteln/ vnd mit einen Striegeln die Haer abziehen/ nicht wieder sondern nach den Haren/ vnd die Schenckel mit einem frischen Stro wol abreiben/ mit einer Decken zu decken/ Strew machen/ vnd also stehen lassen/ biß die zeit kömpt/ das mans Trencken vnd Futtern sol/ nemlich vmb Eylff Vhren/ vnd nachmittage vmb zwey Vhr sol mans rein wischen/ vnd jhm sein recht thun.

MAñ findet gleichwol Bereiter/ die vermeinen man sol die Pferde erst nachmittage Reiten/ dieselbigen Bereiter aber verschonen viel mehr jhrer selbst als der Pferde/ ist die Vrsach/ das sie nicht gern frű auffstehen/ Im fall aber ein Herr selbst nachmittage Tummeln/ Ringrennen oder Spatzieren Reiten wolte/ hat es eine andere meinung/ vnd so man vberlandt zeugt/ hat es aber seine ordnung/ man sol sie aber alle mahl/ weñ sie kühl worden sind noch fürm nachtfutter wischen/ sonderlich weñ sie geschwitzt haben/ wofern sie noch Naß vnd nicht trucken weren/ möchte man ehe mit dem Futter geben desto lenger verziehẽ/ weñ mans schon zu Morgens frűe gewischet hette/ damit sie die Nacht nicht dörfften im Schweiß vnd staube stehen/ kan mans aber vmbgehen/ das man nachmittage die Pferdt nicht erhitzen/ noch schwitzendt macht/ so sol mans thun/ So dañ ein Pfert etwan sehr geritten worden/ so sol man jhme bey Tage sein recht thun/ wie oben vermeldet/ aber auff den Abend weñ es sein Futter gessen/ sol man jhm alle vier füsse von oben an biß zu vnterst/ mit warmen Wein oder Bier/ darein man ein wenig Butter werffen soll/ fleissig Bähen/ das stercket jhm das Geäder/ vnd macht die Schenckel geschmeidig/ das es den andern Tag desto baß kan fort kommen/ vnd machet das die Gallen nicht also herauß fallen/ Es ist den Pferden auch gut das man sie darzu gewehne/ weñ sie von der Arbeit kommen/ das sie sich in der Strew weltzen/ welches denn ein gewisses zeichen ist/ das sie gesundt vnd wol auff sind/ vnd so sie sich nicht weltzen/ ist es auch eine anzeigung/ das sie nicht wol auff/ denn es erfrischet sie diß weltzen wunderbarlichen.

ZV welcher Zeit man die Pferde verschonen sol.

NVn folget zu welcher Zeit im Jahr man die Pferde fürnemlich für andern zeiten verschonen sol/ vnd das man jhnen keine starcke Arbeit sol aufflegen/ es erfoderts deñ die Noth/ sonderlich zu der Zeit/ weñ sie von Natur schwach sein/ das ist zu Sommerszeiten im Julio vnd Augusto/ denn in den Hundtstagen sol man sie gar

nicht Tummeln/ wie auch in der grossen Kälte/ als im December vnd Jenner/ es hat doch einer sonst im Jahr genung seine Pferde abzurichten/ wann er schon ihrer diese kurtze zeit verschonet/ vnd nicht allein die vier Monat/ sondern auch zu jeder zeit im Jahre jhnen nicht zu viel thue/ Das sol man aber nicht dahin verstehen/ das man sie gar an die Faulheit gewehne/ vnd in den Stall verstehen lasse/ dañ so sehr es einem Pferde schadet/ weñ mans vberreitet/ also sehr schädlich vnd schier noch schädlicher ist es jnen/ weñ man sie gar verstehn lest/ vnd ist solches an den allerbesten Pferden am aller schädtlichsten/ Mir gefellet nicht vbel/ das man die Pferde so gleich *ordinari* auff die Schule gehen/ alle Wochen einmahl in das Feld Reite/ aber nicht auff die Manier/ wie es etliche im gebrauch haben/ das man jhnen Trenckbiß oder Trensen anlegt/ vnd keinen Sattel aufflegt/ Reitens also die Knechte in das Feld/ GOtt weiß wie sie mit jhnen gebaren/ Sondern ich wolte wenn mans in das Feld Reiten oder sonst vben wolte/ das man jhnen jhr rechte Zeum vnd Sattel aufflegete/ allerdings wie mans sonst pflegt zu Reiten/ dañ es ist einem abgerichteten Pferde gar schädtlich/ weñ man jhnen die Biß verendert/ so ist es auch nicht gut/ das man also bloß auff einem Pferde Sitzet/ sonderlich ein schwärer Bengel thut einem Pferde viel weher/ weñ er jhm also bloß auff den Rücken Sitzt/ als weñ er einen Sattel auff jhm hat/ es ist aber nur der Knecht vnd jungen Faulheit eine/ deñ sie fürchten wenn sie die rechten Sattel vnd Zeume brauchen/ sie müstens darnach wieder außwischen/ welche Mühe jhnen viel lieber zuersparen/ deñ der Pferde Wolfart zubetrachten/ Derhalben sol man ein Pferdt in messiger vbung/ vnd bey zimlichen Leibe erhalten/ deñ diese zwey Stücke müssen bey einander sein/ sol anderß ein Pferdt gut bleiben.

DJe Pferde in das Wasser zu Reiten.

ES ist bey vns auch ein böser Brauch/ das man die Pferde zu Sommers vnd Winters zeiten/ sie sein erkaltet oder erwermet/ gilt eben gleich/ alßbald sie von der Arbeit kommen/ in das Wasser Reit/ sonderlich weñ man vber Landt gereiset/ derhalben in diesem Fall auch nötig/ das ein vnterscheit gehalten werde.

WAñ die Pferde von der Arbeit kommen/ es sey gleich das sie vber Land oder sonst geritten sein/ vnd Vnrein worden/ also das sie einer abwaschung oder sauberung wol von Nöhten/ so sol man sie nicht alsbalden in das Wasser Reiten oder sonsten abwaschen/ es sey deñ das sie zuuor wol erkalt sein/ den sonsten vberkommen sie Gallen/ Rappen vnd dergleichen Sachen/ zu Sommers zeiten mag man sie wol in ein fliessent Wasser Reiten/ aber zu Winters zeiten were es viel besser/ man wüsche sie sonsten zu Hauß abe/ vnd vermischte das kalte Wasser mit ein wenig warmen/ vnd trucknet jhnen die Schenckel mit einem leinen oder wüllen Tuch wol abe/ deñ das ist eine gewisse Regel/ je weniger man ein Pferdt mit kalten Wasser netzt/ es sey gleich an was Orten oder Enden am Leibe es wolle/ insonderheit aber das Geschröt/ so ist es vmb so viel desto besser/ ausserhalb im Sommer weñ es gar Warm/ so halte ich für gut das man die Pferde zu Abends vngefehrlich vmb fünff Vhr oder etwas ehe in ein fliessent Wasser gehen ließ/ aber nicht tieffer als ein wenig vber die Knie damit jhnen der Bauch nicht Naß werde/ deñ dasselbige erfrischet sie/ vnd stehen des Nachts desto kühler/ es trucknet jhnen auch die Schenckel vnd das Geäder/ weñ man sie gleich eine gute zeit also im Wasser lest vmgehen/ oder gegen dem Wasser stille stehen/ so man aber den Bauch netzet/ so vberkommen sie gern das Grimmen vnd nehmen nicht zu/ wie man deñ viel Pferde findet/ die von Natur zu dem Grimmen geneigt sein/ vnd begibt sich solches fürnemlich an den Magern Pferden/ den Feisten schadet es nicht/ vnd ist nicht besser weñ ein Pferd zu Feist oder zu viel Leibes hat/ das mans nur offt Schwemme.

VOm Waschen der Pferde.

ES ist den Pferden gesundt/ das man sie zu Sommers zeit/ wie auch im Früling vnd Herbst (im Winter hat es die gelegenheit nicht darzu) offt gantz vnd gar wasche mit einer warmen Laugen vnd guter Seiffen/ wañ etwan ein schöner warmer Tag ist/ man sol jhnen auch den Schlauch/ Naßlöcher/ Augen vnd Ohren alle Wochen zwey oder dreymahl mit einem Schwam vnd lawen Wasser fleissig außwischen/ vnd die Hare inwendig aus den Ohren sauber auß schneiden/ deñ die Pferde können jhnen selbst an diesen orten nicht helffen/ vnd so man jhnen dieselbigen Glieder so voller vnlust lest/ so kömpt sie ein beissen an/ Stampffen mit den Füssen/ werden vnlustig zum Essen vnd aller Arbeit/ nehmen auch nicht zu/ Im Sommer sol man gute acht geben/ das man den Pferden offt im Tage die Roßfliegen (welche jhnen viel verdrieß thun) fleissig abklaube/ damit sie desto mehr Ruhe haben/ vnd sind zu solcher Arbeit die jungen gut/ die ohne das stets im Stalle bleiben sollen/ vnd nicht anders zu thun haben/

haben/ deñ das sie von einem Pferdt zu dem andern gehen/ vnd jhnen dieselbigen Fliegen hinden vmb das Geschröt abklauben vnd tödten/ Es sollen auch gemelte jungen gute acht geben/ so bald ein Pferdt Zurcht oder Mist (es sey gleich Sommers oder Wintes zeit) das sie alßbald solchen Zurch wegraumen/ vnd aus dem Stall thun/ deñ es darff nicht Redens das die Reinigkeit diesem Thier jnsonderheit für allen andern nützlich ist.

ES ist auch ein gemeiner Brauch bey vns/ das etliche die Pferde mit einer Ruten im Stande/ von einer Seyten zu der andern Springen machen/ das ist aber gar ein böser Brauch/ vnd wird solches gewißlich von keinem erfahrnen Reuter geschen werden/ deñ man jaget die Pferde damit wieder den Baren/ vnd werden so forchtsam vnd schrickig dauon/ das weñ einer nur in den Stall hienein gehet/ so fahren sie in einander/ lauffen wieder den Baren/ wissen für engsten nicht wo sie bleiben sollen/ welches aber keines weges sein sol/ sondern es ist ein fürnemb stück in der Reuterey/ das einer seine Pferde gar from/ sitsam vnd nicht wilt oder schrickig mache/ sondern man sol auff das aller sitsambst so müglich mit jhnen vmgehen/ vnd so offt man zu jhnen hienein in den Standt gehet/ sol man sie anrüren/ an orten vnd enden da sie es gerne haben/ zu zeiten ein wenig Brot vnd Saltz drauff geben/ damit sie die jenigen so sie warten lieb gewinnen.

Vom Einschlagen der Pferde.

WAs da belanget den Pferden Einzuschlagen vnd der Hueffe zu warten/ wolte ich das man etwas fleissiger damit were/ als wol ingemein geschicht/ deñ es ist mehr daran gelegen/ als jhr etliche vermeinen/ den Pferden so von Natur vollhuffig sind/ darff man nicht viel einschlagen/ denn es wechst jhnen ohne das daß Leben oder Kern mehr als gut ist/ den sol man aber außwendig am Hueff mit guter Horn Salbe desto fleissiger warten/ damit der Hueff wachse/ aber den Pferden so starcke hohe Huffe haben vnd inwendig holl sein/ mus man mit dem einschlagen wol warten/ damit jhnen der Kern oder das Leben nicht weiche vnd schwinde/ Zum andern sol man gute achtung geben/ das jhnen der Horn nicht zu dürr werde/ deñ so man sie starck Reiten oder Rennen würde/ so würden jhnen die Hueffe auffspringen/ vnd Hornklufft drauß werden/ Die Wallonen vnd Spanier schlagen keinen Pferde ein/ lassens auff jhren Eysen gehen drey oder vier Monat/ biß sie die Eysen schier selbst verlieren/ oder aber lassens gehen biß sie fornen am Spitz des Fusses einen guten theil hinweg gehen/ lassens auch auff einen gar dürren Boden stehen/ deñ anderß sind jhre Ställe nicht gemacht/ dadurch werden jhnen die Horn so gar dürre vnd spröte/ das so man sie gählingen auff einen harten Boden lauffen lest (wie deñ bey jhnen der gebrauch) so springen jhnen die Hueffe auff/ das daß Blut herauß gehet/ vnd werden also wie oben gemelt Hornklüffte darauß/ Wañ sie aber mit Horn Salben vnd einschlagen die Hueffe darnach hielten/ so geschehe solcher Vnrath nicht/ vnd könten ohn zweiffel viel guter Pferde damit erhalten werden/ die sonsten zu nichte kommen/ derhalben sol man guten fleiß mit dem einschlagen brauchen.

Vom Beschlagen der Pferde.

DIeweil die Füsse das Fundament oder theil an einem Pferde sein/ so den gantzen Leib tragen darauff gehen vnd stehen muß/ so ist auch von Nöhten/ das man im beschlagen vnd warten desto fleissiger achtung darauff habe/ deñ wenn ein Pferdt sonsten so gut vnd schön als mans jmmer wünschen möchte/ wenn die Füsse nicht gut sein/ so ist alles verlohren/ denn auff den Füssen vnd Hueffen muß es gehen/ vnd so dieselben nicht taugen/ so kan es auch nicht fortkommen.

ES ist oben am 76. Blat nach Notturfft gemeldet/ wie die Hueffe an einem guten Pferde gestalt sein sollen/ Nemlich das sie Graw/ Hoch/ Zähe/ zimlich breit/ vnd nicht zu sehr Holl sein/ ꝛc. Wil derhalben dieses Orts kürtzlich meldung thun/ wie man sie mit dem beschlagen warten vnd versehen sol.

ZV welcher Zeit man die Pferde beschlagen sol ist wol zu mercken/ Dieweil das Licht des Mons im abnemen vnd zunemen nicht allein in dem Menschen/ sondern auch in allen Creaturen auff Erden seine vnterschiedliche Wirckung hat/ welche Wirckung zu einer zeit krefftiger ist/ als die ander/ Also ist von nöhten/ das man im beschlagen vnd außwürcken der Pferde/ die zeit auch *obseruir*, vnd in acht nehme/ Derhalben sage ich sol man die Pferd so vollhüffig sein/ im abnemen des Mons vngeferlich drey oder vier Tage für dem newen

Mon

Mon beschlagen lassen/ Hiergegen sol man die jenigen so hohe holle Hueffe haben/ im zunemen des Mons/ weñ der Mon drey oder vier Tag alt ist/ wol außwürcken vnd beschlagen lassen/ ob wol einer in diesem die gelegenheit der zeit nicht alweg haben kan wie er gern wolte/ sonderlich auff weiten reisen/ sol man doch so viel müglich die Zeit auch in acht nehmen/ vnd nicht so vnachtsam damit vmbgehen/ denn man wird befinden/ was die an einem vollhuffigen oder hollhuffigen Pferde wenn es mit dem einschlagen vnd Hornsalben der gebür nach/ wie oben gemelt/ fleissig gewartet wird/ für Wirckung thut/ anderer gestalt würde einem Pferde das Leben schwinden/ oder gar vollhuffig werden vnd nimmer keine gute füsse erzeugen/ welches ich zu einer erinnerung kürtzlich habe vermelden wollen.

WJe offt man die Pferde beschlagen sol/ Jch achte es auch hochnötig/ das man den Jungen vnd alten Pferden/ so man nicht täglich zu Reiten pflegt/ alle Monat alle vier Eysen abbreche/ vnd zu den Huffen sehe/ ob sich einiger mangel daran erzeigen wolte/ damit man denselben bey zeiten *remidiren* kan/ befindet sich deñ nichts/ so sol man die Eysen fein wieder auff vnd die Nägel in die alten löcher Schlagen/ ist denn von Nöhten/ das man sie wieder von newen beschlag/ sol mans auch thun/ so offt man aber zu den Eysen siehet/ sol man auch allemahl den Pferden in das Maul sehen/ ob sie dürre Wartzen/ Wolffs Zähne/ Frösche vnd dergleichen Sachen haben/ damit man jhnen Rath schaffen können.

SO viel sonsten das beschlagen anlanget/ halt ich gleichfals für nothwendig/ das man jhnen alle vier oder zum lengsten in fünff Wochen einmahl fleissig außwürcke vnd wol beschlage/ vnd solches fürnemlich darumb/ wenn die Eysen von vielen Reiten oder sonsten (wie zu geschehen pflegt) verschoben vnd verglitten sind/ das jhnen die Eysen in den füssen oder an den Stralen liegen/ dauon hernach Steingallen werden/ also das es nicht einen guten tritt thun kan/ damit sie wiederumb auff jhre rechte stell/ nemlich auff die wendt zu liegen kommen/ vnd an den Versen gelüfft werden.

WJe man ein Pferdt außwürcken sol/ Man sol ein Pferdt nach gestalt der Hueff zimlich wol außwürcken/ sonderlich an den Ballen oder Fersen/ damit es wol geöffnet vnd nicht zwanghuffig werde/ doch das man auch nicht zu tieff hienein komme/ vnd es durch oder in das Leben schneide/ sondern dasselbe viel oder wenig/ nach dem es die Notturfft vnd die Huff eines jeglichen Pferdes erfordern/ man sol jhm auch die wendt am Horn nicht zu sehr abnehmen oder dermassen verschneiden/ das jhnen die Eysen hernach auff den Stralen/ oder wenn es vollhuffig auff dem Leben liegen/ vnd keinen Nagel ohn gefahr schlagen kan/ denn je böser vnd schlimmer füsse ein Pferdt hat/ je mehr fleiß man im würcken vnd beschlagen brauchen sol.

Man sol auch fornen an den füssen nichts von den Horn oder wenden abhawen/ sondern die Eysen nach dem Fuß/ vnd nicht die füsse nach dem Eysen richten/ wie etliche zu thun pflegen/ dergestalt bleiben jhm die wendt fein starck/ breit vnd vollkommen/ das es keck vnd frisch darauff treten darff.

ES wird ein jeder Verstendiger ohne das wol wissen/ das ein grosser vnterscheit der fordern füß gegen den hindern füssen ist/ deßgleichen auch der fordern Spitz gegen den Versen/ denn die fordern füß sind von der mitte des Huffes an gegen den Versen/ viel empfindlicher als forwarts gegen der Zähen/ aber mit den hindern füssen ist es das wiederspiel/ die sind von der mitten der Huff an/ forwarts gegen der Zähen viel empfiendlicher/ denn sie haben viel Leben daselbst/ Derhalben sol man fleissige achtung auff solche empfindliche orter geben/ insonderheit aber auff die fordern füß/ weil sie den gantzen Last tragen müssen/ an den hindern füssen aber sol man die Nagel nicht zu nahe an die Spitz oder Zähen schlagen/ wegen jetzt gemelter Vrsachen/ sondern man sol jhn mit den Eysen helffen/ vnd sehen das sie nicht zu klein oder zu schwach sein/ das sie eben vnd wol auff liegen/ damit gemelte örter kein zwang oder Noth leyden.

WAnn ein Pferdt eng von Versen vnd hohe Huffe hat/ die man Eselshuff nennet/ vnd solches darumb/ weil gemeiniglich an den Eseln dergleichen Huffe gefunden werden/ solchen Pferden sol man die wende mit dem würckmesser wol nieder/ vnd bey den Versen oder Strael weit auß schneiden/ das die Huffe nieder vnd an den Versen weit gelufft werde/ damit das Leben wieder in die füsse kommen kan/ vnd wiederumb ein rechte gestalt bekommen/ denn an solchen Huffen ist das würcken vnd beschneiden der wendt insonderheit hoch von nöhten.

WAnn aber einem Pferde die Versen an den Huffen eng zusamen wachsen/ welches man zwanghuffig oder Hufzwang nennet/ erkennet man also/ wann eine vngewöhnliche Hitze in dem Hueff ist/ vnd das Pferdt den Hueff nicht recht frisch nieder setzt/ welches daher kömpt/ wenn ein Fuß nicht sein recht *nutriment* vnd vnterhaltung hat/ zu dem die gäng/ dadurch die gute *humores* sincken sollen/ verstopfft sein/ wenn sich schon bißweilen

eine

eine feuchtigkeit im Huffe erzeigt/ sind es doch eytel böse Flüß so hienab sincken/ die hernach zu solchen mängeln vrsach geben/ Derhalben weñ ein Pferdt mit diesem oder dergleichen mangel behafft/ ist mein Rath/ das mans bey zeiten abschaff/ wie auch die jenigen/ so vollhüffig oder sonsten böse mörbe füß haben.

Wañ ein Pferdt durch vnfleissige Wart nicht eingeschlagen/ vnd die füß so hart weren/ das man jhn nicht würcken könte/ so sol man ein warm Eysen oder ein leinen Tuch in warm Wasser legen/ vnd dasselbe in die Huff auff den Horn halten oder giessen/ dauon werden sie weich/ das man jhn wol würcken kan.

Von den Eysen/ Was die fordern Eysen belanget/ sollen dieselben in gleicher schwer vnd grösse von guten zähen Eysen vnd zimlicher stercker sein/ die hindern aber sollen etwas leichter vnd nicht so starck sein/ als die fordern/ jedoch das sie auch in einer grosse vnd schwere sein/ die stollen an den fordern Eysen/ sollen gleichfals zimlich starck/ breit/ vnd ein wenig forwarts stehen/ vnd in gleicher höhe sein/ deñ es gehet ein Pferdt viel sanffter vnd besser/ als weñ die stollen so vngleich sind/ vnd weñ sie zu niedrig/ kan ein Pferdt in Bergen/ Steinen/ auff der härte vnd frost/ die Versen leichtlich vorbellen/ weñ man aber nur ein stollen außwartz an das Eysen macht/ sol man das Eysen auff der innern wandt an statt des stollens etwas auffziehen/ damit es dem stollen in der höhe gleich sey/ auff daß das Pferde gleich tretten oder den Fuß gleich nieder setzen kan.

Die Nagellöcher in die Eysen/ mag man nach der grösse des fusses oder Eysens derselben viel oder wenig machen/ doch das gemelte löcher nicht zu weit vom bort in die Eysen gelocht oder gemacht werden/ damit die Nagel nicht zu hoch vnd dem Leben zu nahe geschlagen werden/ deñ es ist leichtlich versehen/ das ein Pferdt vernagelt/ vnd verwarloset wird/ das hernach auff denselben beschlag nicht einen guten trit thut.

Die Eysen sollen einem jeden Pferdt weñ es schon vollhuffig ist/ gleich eben vnd nicht holl gerichtet werden/ damit jhm die wenth fein starck vnd wol wachsen können/ vnd weñ es einmahl also beschlagen wird/ vnd vier oder fünff Wochen darauff gehet (vnd anfangs schon etwas klammeren gehet) wird es doch weñ es das andermal also beschlagen nicht allein besser gehen/ sondern auch bessern Horn oder füsse haben/ deñ so man jhm die Eysen holl richtet wechst jhnen das leben nur desto mehr in die füß oder Hüffe/ vnd verschliessen sich die went/ da das Eysen sein tracht vnd auffliegen hat/ von Tag zu Tag niedriger/ das also die füß je lenger je schlimmer werden/ wofern aber ein Pferdt so gar vollhüffig were/ vnd man fortreisen müste/ möchte man jhm zwischen die Eysen vnd den Hueff/ so groß als das Eysen/ Filtz oder Leder so man zu Sohlen in die Schuh braucht/ legen/ das wol geschmiert ist vnd fein fleissig vmbher beschnitten/ das es nicht fürgehe/ damit mans nicht sehen oder mercken kan.

Von den Huffnageln/ Die Nagel zum beschlagen/ sollen von guten zehen eysen/ nicht zu groß oder zu klein sein/ man mag derselben nach der größ des Hueffs viel oder wenig schlagen/ doch mag man auff der eusern Seiten des fusses ein Nagel mehr schlagen/ als auff der innersten / auß Vrsachen/ weil sie inwendig mehr empfintligkeit haben als außwendig.

Wie die Eysen auffzuschlagen/ Der Hueff sol zuuorn ehe man das Eysen auffschlecht/ wol vnd eben geschnitten sein/ welches man sehen kan weñ man ein Pferdt eben nieder tretten lest/ oder wenn man jhm das eysen auff den fuß legt/ deñ nach dem fuß sol das eysen gericht sein/ damit es fein eben vnd gleich auffliege/ deñ sol der Schmit das eysen mit zweyen Nageln auffhefften ehe er die andern schlecht/ als den mitlern einwarts/ vnd den mitlern außwarts/ damit er das eysen auff den Fuß zu recht richten vnd schlagen kan/ darnach sol er die Nagel fein gleich in einer höhe herumb schlagen/ doch das sie dem Leben nicht zu nahe kommen.

Die eysen auff die fordern füß/ sollen forn dem Horn gleich sein/ vnd nicht für die Hüff hienauß gehen/ es sey deñ das der Fuß vertretten/ oder die wende zu brochen weren/ hinden an den stralen aber sol das eysen mit beyden stollen vorgehen/ doch das sie nicht zu lang sein/ damit er nicht mit den hindern füssen darein greiffe oder erreiche/ vnd dasselbe abreiß/ deßgleichen sollen sie nicht zu kurtz sein/ auff das er im gehen die Versen oder Ballen nicht vorbell/ sondern sol hierin das rechte Mittel vnd Maß gehalten werden.

Wañ sich ein Pferdt hinden streicht/ Es sey mit den eysen stollen nagel oder huff/ welches gemeinlich aus nachfolgenden vrsachē geschicht/ das dieselben Pferde von natur mit den hindern füssen enge gehen/ niedrige Versen haben/ die füsse aus faulheit krum̃ vnd schlim nieder setzen vnd darzu schwach vnd matt sein/ oder das die stollen zu lang vnd die eysen zu weit gerichtet sein/ das sie für den Horn herauß gehen/ oder die Nagel nicht wol verniet sein/ Weñ sich num ein Pferdt erzehlter massen auß schwacheit oder müdigkeit streicht/ ist von nöten das mans wol außruhen laß vnd mit dem beschlagen zu hülffe konme/ als nemlich das man die stollen inwendig an den hindern eysen etwas einwarts richte/ oder weñ es von nöten gar hinweg thue/ vnd das eysen ein wenig enger mache deñ zuuor/ Item das man die wende am Hueff etwas mehr deñ sonsten gebreuchlich/ mit einer Raspen oder Horn feile wegnehme/ vnd die nagel fleissig vnd genaw verniete.

WAnn ein Pferdt mit den hindern Füssen in die fordern Eysen reicht oder hackte/ Das geschicht gemeinlich aus trägheit/ vnd das die Pferdt einen langsamen faulen Traeb haben/ den sol man die Eysen an den hindern füssen fornen am Hucff vberwerffen/ das sie vber die Spitz des fuß gehen/ vnd den Horn etwas mehr deñ sonsten gebreuchlich/ abnemen vnd verkürtzen/ deßgleichen sol man die Stollen an den forderen Eysen auch etwas kürtzer machen/ vnd das Pferdt im Trab nicht zu sehr vber eylen vnd jagen/ für diesen mangel achte ich solches für das beste mittel sein.

VOm Scherffen/ So viel Winters zeit das Scherffen anlanget/ sind dauon auch vnterschiedtliche meinung/ etliche wollen man sol an statt der Stollen/ Nagel mit grossen köpffen oder Spitzen brauchen/ gleich wie die Vngern vnd Türcken/ Die andern wollen/ man sol aussen am Eysen herumb einen zimlichen hohen Rant oder Wulst von Staell machen/ der wol gehärt vnd tieff eingehawen sey/ Die dritten wollen/ man sol krappen fornen an die Eysen machen/ gleich wie es die Furleuth an etlichen orten pflegen zu gebrauchen/ Die vierten wollen/ man sol sie gar nicht Scherffen/ darumb/ dieweil es gefehrlich/ vnd sich in Tumeln vnd sonsten leichtlich tretten/ welches ich mir auch gefallen ließ/ weñ einer die gelegenheit het/ das er Winters zeit seine Pferde vnter einem Schawer oder sonsten gelegen Ort Reiten könte/ Dieweil man aber die Pferde so man ins Feld oder vberlandt zu Reiten pflegt/ wegen vieler Gefahr Scherffen muß/ Ist meines erachtens diß das beste mittel/ das man die eussern Stollen an allen vier Eysen/ von zimlicher höhe/ vnd fornen am Eysen ein Griff oder Krappen von gutem Staell mache/ doch das die stollen ein wenig einwarts vnd hinder sich gericht sein/ damit sie sich nicht so leichtlich tretten können/ Man sol auch zu der zeit weñ sie gescherfft sein/ sitsam mit jnen vmbgehen/ im Stall weñ sie gezeumet (wie auch sonsten zu jeder zeit) nicht gähling oder enge vmbwenden/ deßgleichen sol man auch im Reiten vorsichtig sein/ damit Schaden verbleiben möge.

Von dem Spannen der Pferde.

ES haben auch jhrer viel im gebrauch/ das sie jhre Pferde Spannen/ etliche auff zween/ etliche auff drey/ auch zu zeiten auff allen vier füssen/ vermeinen die Pferde sollen in den Ständen desto ruhiger stehen/ vnd erzehlen sonsten auch viel Nutzes so daraus erfolget/ dauon viel zu Schreiben were/ aber ich kans bey mir nicht für gut achten/ sie sagen was sie wollen/ deñ weñ sie also gespannet stehen/ so gewohnen sie dessen/ vnd so mans hernach Reitet/ vermeinen sie die füsse sein jhn stets gespannet/ vnd thun einen anstoß nach den andern/ Es haben die Spanier vnd auch die Türcken sehr im gebrauch/ das sie jhre Pferde nur bey einem Fuß hinden oder fornen spañen vnd anlegen/ darauß folgt das manches Pferdt dermassen in eine gewonheit kömpt/ das es denselben Fuß daran mans spannet stets im gehen dahinden lest/ gleich als weñ es den Spatt daran hette/ oder aber hebt denselben allzeit höher auff als die andern/ vermeinet stets es habe das Spanseil noch daran/ Mich gedüncket es sey am besten/ das einer die Stände wie oben gemelt verware/ damit er des Spannens nicht bedürffe/ vnd so bißweilen schon ein Pferdt die Strew scharret/ so ist es vmb ein wieder machen zu thun/ oder man mags jhm gar auffheben/ Wenn aber einem Pferde der Kern oder das Leben schwindet oder schwinden wolte/ dauon sie deñ weder Tag noch Nacht ruhe haben/ hilfft jhnen auch nicht/ wenn man jhnen schon einschlecht/ denselben ist von Nöhten/ das man sie mit den fordern Schenckel Spanne/ vnd mit dem einschlagen wol warte (wie hernacher ferner sol angezeigt werden) doch das die Spanseil zwischen den füssen zimlich lang/ vnd inwendig vmb die füß mit weichem Leder oder Wüllen Tuch dermassen außgefüllet vnd gefuttert sein/ damit sie die Pferde nicht Wundt machen.

Wie die Pferde mit den Halfftern an die Baren zu binden.

DIeweil an diesem (wie gering es zu achten) sehr viel gelegen ist/ das ein Pferdt dermassen angebunden sey/ das es weder zu kurtz oder zu lang/ sondern seine Natürliche Ruhe haben möge/ welches offtermahls auß Vnuerstandt/ bißweilen auch aus Vorsatz von dem Gesindt geschicht/ das sie die Pferde so kurtz anbinden/ das nicht wol müglich/ das sie sich legen vnd Ruhen können/ nur darumb/ das die Pferde desto ruiger vnd fridtlicher beysamen stehen sollen/ damit sie desto mehr auß dem Stall oder von den Pferden bleiben mögen/ Sol derhalben billig ein jeder selbst zusehen/ das seine Pferde zimlich lang angebunden/ das sie mit den Köpffen wol zu der Erden komen können vnd Ruhen mögen/ deñ weñ sie mit den Köpffen also in den Halfftern hengen vnd würgen/ werden sie niñermehr jre natürliche ruhe haben/ sonderlich weñ sie von weiten Reisen/ ohne das müde vnd verdrossen sein/ dieweil sie dadurch gar abgemat/ das sie von allem muth vnd krefften kommen.

Wann

Wann Pferde in die Krippen oder Baren steigen/ wie jhn solches zu wehren sey.

MAn findet viel Pferde die so gar gewohnt sein/ das wenn sie wollen mit den fördern füssen in der Krippen oder Baren stehen/ vnd in den Halfftern hengen bleiben/ dadurch sie offtermahls nicht allein die Eysen mit sampt den Horn abreisen/ sondern sich dermassen verrencken oder verrucken/ das jhnen hernach schwerlich ja bißweilen nimmermehr kan geholffen werden/ zu verhütung dieser gefahr/ sol man im mittel für der krippen oder Baren eine runde glatte stangen eines guten Spießschafft dicke/ so hoch als der Baren von der Erden steht/ gerade nieder machen/ die vnten einer guten queren Handtieff in einen Stein stehe/ vnd oben an den Baren oder Krippen mit einer Klammer fest angemacht sey/ damit sie nich vbersich oder vnten auß den Stein kommen kan/ an welcher Stangen oder Pfal ein runde Eysern Ring der geraume auff vnd abe gehe/ sein sol/ daran man das Pferdt mit den Halffterzügel binde/ Dergestalt kan man ein Pferdt mit einem Halffterzügel so kurtz anbinden/ das er nur das Futter vnd Hew erlangen/ vnd sich wie zuuor nicht mehr so auffthun/ oder in die krippen steigen kan/ vnd wenn es sich niederlegen wil/ so felt der Ring an den Pfal mit den Halffterzügel biß auff die Erden/ das es also ein Pferdt am liegen gar nichts hindern mag.

Vom Purgieren der Pferde.

DAß Purgieren belanget/ ist gut das mans zum wenigsten im Jahr einmahl gebrauchet/ nicht mit Artzneyen/ die man oben oder hinden eingeust (denn solche Artzneyen/ die auß der Apoteken genommen werden/ sol man nur in der Noth gebrauchen/ wenn ein Pferdt Kranck vnd in gefahr des Lebens ist/ denn es ist nicht wol müglich/ das man ein Pferdt in so guter Ordenung halten kan/ Ja wir Menschen können vns selbst nicht dermassen *reguliren*, das nicht etliche mahl im Jahr Vnordenunge mit jhme für fallen/ es sey mit Reiten/ Futtern/ Trencken vnd was dergleichen mehr ist/ das nicht ein Pferdt entzündet/ oder sonst in andere wege etwan ein Vnrath begegnet/ vnd so gleich dasselbige nicht durch ein *accidens* geschichet/ so können doch allerley böse *humores* sich bey einem Pferde in einer solchen zeit von sich selbst *generiren*, welches alles durch diß Mittel von jhnen mag außgetrieben vnnd zum theil verhütet werden/ das sie nicht noch mehr zunehmen/ wird also ein Pferdt dadurch abgekület vnd erfrischet/ Dieses bedarff nicht viel Probierens/ denn wir Menschen befinden an vns selbst/ wenn wir vns zu zeiten Purgieren/ so werden wir viel frischer vnd ruhiger dauon/ Derwegen jhr viel im gebrauch haben/ das sie im Frühling vnd Herbstzeiten sich Purgieren/ nicht das sie Kranck sein/ sondern damit sie nicht Kranck werden/ ist allezeit besser einer Kranckheit für zukommen/ als derselben auß zuwarten/ Denn gleich wie im Menschen/ also auch in den Vnuernünfftigen Thieren allerley böse feuchtigkeiten wachsen/ die viel besser auß dem Leibe als darinnen sind/ zu was zeiten im Jahre solches sol fürgenommen werden/ das weiset vns die Natur selbst/ Dieweil solches Purgieren allein mit frischen Kreutern zu gehet/ so ist dieses die beste zeit/ wenn man solche Kreuter fein frisch haben mag/ das ist bey vns im Mayen/ vnd gleich wie ein Landt von Natur wermer ist/ denn das ander/ Also kan man auch diese Kreuter in einem Lande zeitlicher haben/ als im andern/ Ist derhalben das die beste zeit/ wenn diese Kreuter erwachsen/ doch das sie noch Safftig vnd frisch sein/ vnd das sie nicht gar verschost oder harte sein/ Man saget im gemeinen Sprichwort/ Ländtlich/ Sitlich/ Also befinde ich in diesem Fall auch/ das schier in einem jeden Lande ein besonderer brauch gehalten wird.

Wie die Spanier jhre Pferde Purgieren.

DIe Spanier sollen jhre Pferde nachfolgender Gestalt Purgieren/ nehmen frische Gersten so vngefehrlich anderthalbe spannen lang gewachsen ist/ stellen die Pferde in einen kühlen Stall oder sonst in ein frisch lustig Ort/ machen jhnen einen schlechten Baren für/ ein wenig höher als bey vns den Kühen/ daran stellen sie die Pferde/ brechen jhnen alle vier Eysen abe/ decken sie nicht zu/ vnd geben jhnen den allgemach solche frische Gersten (welche sie zu Morgens frü für der Sonnen auffgang/ weil der Morgen Taw noch darinnen/ abschneiden/ vngefehrlich so viel als sie vermeinen denselben Tag genug zu haben) allzeit nur ein wenig/ brechen jhnen darneben das dürre Futter allgemach abe/ biß sie jhnen zu letzt durchauß nichts mehr geben/ als die frische Gersten (das geschicht vngeferhrlich in drey oder vier Tagen) den geben sie jhnen den gantzen Tag nach einander (doch allzeit nur ein wenig/ was einer vngefehrlich mit einer Hand auff einmahl fassen mag) so viel als sie Essen mögen/ vnd so sie nicht mehr Essen wollen/ stellet man das geben eine halbe Stunde gar ein/ als denn versucht mans wieder ob sie Essen wollen/ vnd also fort an/ Trenckens auch zu gewöhnlichen Stunden/ Trincken aber gar wenig/ zu zeiten gar nichts/ denn die Gersten gibt jhnen ohne daß viel feuchtigkeit/ dis heissen sie in das grüne stellen/ sie reiben jhn alle Tage etliche mahl das Maul/ Zungen vnd die Stüle mit Saltz vnd Essig/ damit sie lustig werden zum

Essen/

Essen/deñ sie vberfressen sich gar bald/ weñ man nicht recht mit jhnen vmbgehet/ vnd geschicht gewöhnlich im anfange/ man mistet jhnen gar nicht auß/ kemmen jhnen nicht abe/ striegeln oder wischens nicht/ sondern lassens also im Koth stehen/ biß schier zu den Knien/ vnd ob sie sich schon darein legen/ so schadet es jhnen nicht/ fangen also die ersten zwölff oder viertzehen Tage an sehr abzunehmen/ deñ sie purgieren sich durch den Zurch vnd Harm gar heffig/ darnach nehmen sie wieder zu/ vnd werden dermassen so feist/ weñ man sie auß den grünen nimpt/ das sie für Feisten strotzen/ Dieser gestalt lassen sie es stehen biß in die vierte wochen/ ziehens nicht mehr auß dem Stande/ darein sie es einmal gestellet/ nach solcher zeit ziehen sie es erst herauß/ weñ etwan ein gut zeichen ist zu lassen/ putzens oder wischens ein wenig/ doch netzen sie es nicht/ schlagen jnen die halß vnd spor Adern/ lassens zimlichen bluten/ stellens alßdan wider in jren alten kotigen stant / lassens also vngeferlich noch ein zehen Tage im grünen stehen/ allermassen wie oben gemelt/ darnach entziehen sie jnen allgemach die frische/ vnd geben jnen wiederuñ an die statt dürre Gersten/ die weichen sie aber zuuor eine Nacht in einen frischen Wasser/ damit sie weich werde/ vnd sie die Pferde desto besser mesten können/ deñ weil sie so lange das grüne gessen/ würde es jhnen wehe thun/ vnd an dem Gesichte schaden/ weñ sie gleich darauff die harte Gersten beissen sollen/ dieses gebrauchen sie vngefehrlich vier tage nach einander/ damit hat das grüne ein ende/ alßdan futtern sie es wieder / wie sies im gemeinen gebrauch haben/ waschen es mit Seiffen/ vnd putzens auff das seuberste/ deñ es thut jhnen wol von nöhten/ beschlagens wieder vnd fangen an sie allgemach wieder zu Reiten/ lassens aber keine starcke vbung thun/ verlieren also gemach die vberflüssige feisten/ vnd werden gar schön dauon/ Dieses sollen sie für gar gut halten/ vnd vermeinen den Pferden dadurch eine grosse gutthat zu thun/ Aber mir gefelt es auß nachfolgenden Vrsachen nicht/ Erstlich das diese Manier nicht ein purgieren sondern ein mesten ist/ gleich wie man die Ochsen oder Schweine mestet/ die mañ schlachten wil/ dabey in der Warheit viel mehr Schaden als Nutz/ deñ es ist vnmüglich/ das solche vberflüssige feiste könne ohne böse feuchte kalte flüsse sein/ die von der Gersten herkommen/ welche an jhr selbst kalt vnd feucht/ sonderlich weñ sie noch grün ist/ vnd müssen solche flüsse zu letzt einen außgang haben/ sie brechen gleich auß wo sie wollen/ wo wolten sie aber anderß hinschlagen/ deñ in die euserften Glieder als in die Schenckel/ darzu hilfft auch viel das sie im Koth stehen wie die Schweine/ dauon jhnen die Schenckel gar auffschwellen/ also das jhn der scharffe Koth die Haer an den füssen/ vnd oben an den Saum herumb gar hinweg frist/ Ob nun solches einem Pferde gesundt/ kan ein jeglicher wol erachten/ weñ sie aber solche frische Gersten nicht lenger gebrauchten als viertzehen Tage/ zu einer purgierung vnd nicht zu einer mestung/ geben jhnen darneben zu Nachts vnd zu Morgens ein wenig eingeweichte Gersten/ damit sie nicht so gar von Krefften kemen/ decketen die Pferde fein sauber zu mit leinen Decken/ vnd warteten sie sonsten wie sichs gebüret/ hielten die Stände rein vnd sauber/ schlügen jhm mit Kühe koth ein (welches sonsten bey jhnen nicht gebreuchlich) vnd schmierten die Hüffe mit guter Hornsalben/ so hielte ich viel dauon/ aber dieser gestalt nicht/ deñ man wird nicht viel Spanische Pferde finden/ die ein wenig ein alter erreicht haben/ so das grüne erzelter massen etliche Jahr also gessen/ die nicht voller Gallen sind/ welches alles auß diesen mesten herkömpt/ denn sonsten von Natur haben dieselben Pferde dürre Schenckel/ ein schönes flaches Geäder/ denn so man die Pferde Jungk auß Spania bringt/ vnd auff vnser Manier wart/ so befind man/ das sie gesund vnd gut bleiben/ biß in jhr grosses alter/ sie halten auch mit diesen grünen geben keinen vnterscheit/ vnter den alten vnd jungen Pferden/ sondern purgieren eines gleich so starck vnd so lange als das andere/ den ich bin der meinung/ wen ein Pferdt auff Sieben Jahr kömpt/ so sol mans mit den grünen gar nicht purgieren/ sonderlich in vnser Landsarth (alda vns die Hitze nicht zu viel hindert) es were den Sach/ das es die Notturfft erforderte/ das mans nicht vmbgehen könne.

DIe Zeichen aber dabey man erkennen kan/ wen das purgieren von nöhten ist/ sind diese/ wenn jhnen die Meuler anfangen dürre zu werden/ sind trawrig/ fallen vmb die Augen ein/ das sie trübe werden/ ziehen den Leib gar auff/ werden in den flancken lährer/ werffen die Haer vbersich/ werden Rauch mögen nicht Essen/ sind zu allen thun vnlustig/ auß solchen vmbstenden kan einer wol abnemen/ das sein Pferdt des purgierens oder des grünen von nöhten hat/ als den sol man nicht vnterlassen/ jhme das grüne zu geben/ den es wird ein Pferdt damit abgekühlet vnd erfrischet (vnd kömpt gemeiniglich solche Sucht auß vberflüssiger Hitze) wird wiederumb lustig zum Essen/ nimpt am Leibe zu/ vnd wird gleichsam wieder ein newes Pferdt.

Wie die Italianer jhre Pferde Purgieren.

IN Italia/ haben sie ein ander purgieren/ sonderlich im Königreich Neapolis/ alda wechst ein Kreutlein/ das nennen sie *trifoglio, caualino*, auff Lateinisch heist es *medica*, siehet schier vnserm Teutschen Klee gleich/ allein das es viel lenger vnd grösser ist/ aber doch zarter/ das Sähet man in einen Acker wie das Korn/ vnd so es einmahl gesähet/ so weret es drey Jahr/ das mans nicht wieder Sähen darff/ bleibet stets in seinen krefften/ vnd wehret also den gantzen Soñer/ den so offt mans abschneidet/ so wechst es wider/ also wen einer dessen einen zimblichen Acker voll hat/ so hat er einen gantzen Sommer auff etliche Pferde genug daran/ den so er einen Ort nach dem andern fein ordentlich abschneidet/ ehe er an den letzten kömpt/ so ist der erste schon wieder gewachsen/ vnd brauchen

also

also dieses Kraut den gantzen Sommer durch/ geben jhn dessen gleichwol keinen vberfluß/ sondern geben jhn jhr zimlich futter darneben/ purgieren die Pferde allgemach damit/ kommen nicht von krefften/ vnd machens damit auch Feist/ Diese manier gefelt mir besser als die erste/ sonderlich an den orten da man diß Kraut hat/ helt die Pferde den gantzen Sommer kühl/ man kan sie nichts desto weniger darneben brauchen.

Im Niederland braucht man diß Kraut für das Rind viehe/ deñ sie werden dauon Milchreich/ vnd zweiffelt mir gar nicht/ so mans bey vns Sähet es würde auch wachsen.

DJe Türcken/ Vngern vnd Polen/ haben im gebrauch/ so bald das Graß im Früling herauß kömpt/ schlagen sie jhre Pferde auff die Weyde/ lassens bey sechs Wochen lang oder lenger also Grasen/ geben jhnen nichts anders zu Essen als was sie Weyden/ binden sie an Halfftern vnd lange Stricke/ die legen sie an einem pfal/ denselbigen schlagen sie stets fort/ nach dem die Pferde das Graß abessen/ Dieses halten sie für ein gut purgieren/ vnd habens jhrer viel in Osterreich vnd bey vns auch angefangen/ Jch halte es aber in der Warheit für schädtlich/ sonderlich an den gantzen Pferden/ den geschnittenen ist es nicht so schädtlich/ vnd halts dafür/ das vnser Graß gar zu kalt vnd zu feuchte sey/ erkältet die Pferde gar zu sehr/ wie oben auch gemelt/ das man bey vns viel Pferde damit verderbe/ sonderlich weñ mans zu Nacht auch auff der Weide lest/ für die jungen Pferde so noch nicht viel geritten worden/ möchte es vielleicht hingehen/ aber für ein Pferdt das vber fünff Jahr ist/ halte ich nichts dauon.

Wie die Türcken/ Vngern vnd Polen jhre Pferde purgieren.

WAñ einer seine Pferde purgieren wil/ vnd keine andere gelegenheit hat deñ das Graß/ so sol ers jhnen in Stall geben/ vnd das gewönliche futter darneben/ deñ das Graß wird jhn allein darumb gegeben/ das sie erfrischet werden/ vnd das jhnen die grosse Hitze nicht so wehe thut/ ist nicht allein von wegen des purgierens zu thun/ sondern auch von wegen der kühlunge/ man kan die Pferde nichts desto weniger nach gelegenheit brauchen.

Wie man die Pferd in vnsern Landen purgirn sol.

WAñ aber die Pferde erst vier Jahr alt sein/ vnd nunmehr anfangen in das fünffte zu gehen/ so wolte ich das man jhnen denselben Früling zwene oder drey Tage die Bletter von den Weyden gebe/ weil sie noch jung vnd nicht hart sein/ Essen sie dieselbigen gerne/ alßdan das man jhnen nochmalß zwey oder drey Tage der wilden Salueyen gebe/ an welchen sie nicht gern wollen/ darnach die wilden Wegwarten oder Sonnenwirbel/ vnd andere gesunde Kreuter mehr/ dergestalt/ das die *Cura* vngefehrlich in zehen oder zwölff Tagen verrichtet werde/ lenger sol mans jhnen nicht geben/ deñ si purgieren sehr vnd machen die Pferde gar zu schwach vnd matt/ dieses wolte ich *pro farragine* brauchen/ welche andere auff viel Wege brauchen.

Vnter diesen vier Manieren/ mag einer eine nehmen/ welche jhm am besten gefellet/ aber für meine Person wolte ich die letzte brauchen.

DJe Spanier sollen jhren Pferden im Winter etwan eine Stunde/ nach dem sie das Nachtfutter gessen/ zwey grosser geuspel voll gelber Rüben oder Möhren geben/ dieselben schneiden sie scheibenweiß/ solches thun sie bey drey Wochen nacheinander/ vnd Reitens nichts desto weniger/ dauon werden sie Feist vnd bekommen gar glatte Haer.

AN den Orten da es viel Meloni hat/ sol man dieselbigen wol klein schneyden/ vnd den Pferden zu Essen geben/ purgieren gar hefftig/ sonderlich durch den Harm vnd machen auch Feist/ solches sol einer gebrauchen/ so lange biß er vermeinet das es genug sey/ welches er an der *operation* wol sehen kan/ Gleiche Wirckung thun auch die frischen Feigen/ weñ mans jhnen in der mennig gibt/ An denen Orten da Wein wechst/ sol man einem Pferde viertzehen Tage an einander zeitige Weintrauben geben/ das purgieret auch sehr/ vnd machet sie Feist/ fürnemblich aber weñ ein Pferdt Haer oder Hertzschlechtig ist/ weñ es der Weintrauben viel isset so wird es gesundt dauon/ wiewol man zu dieser kranckheit bessere Künste hat.

Jtem man sol nehmen den Rögen von einer oder mehr Schleyen oder Barmen/ den klein zerschnitten in guten starcken Wein/ wol vnter einander mengẽ/ vnd einem Pferde durch ein rohr oben eingiessen/ das purgiert auch sehr.

LEtzlichen sol man guten Weitzen nehmen/ vnd denselben in einem Wasser so auß einem fliessenden Bach genommen ist sieden lassen/ man sol es aber nicht zu starck sieden/ damit das heutlein nicht zerbreche/ deñ sonsten würdens die Pferde nicht Essen/ nachmahlß sol mans wieder lassen trucken werden/ vnd den Pferden an statt des futters/ vnd nichts anders geben/ biß sie der grosse Hunger darzu bringet/ purgieret auch gar wol/ vnd sonderlich so ein Pferdt Würme bey sich hat/ so treibets dieser Weitzen rein hinweg/ das ist von den *purgationibus* der Pferde von fornen oder oben ein zugeben.

Von dem Aderlassen der Pferde.

NAch diesem Purgieren folget das Aderlassen/ welches deñ auch ein *Evacuatio* oder Purgierung ist/ vnd nicht eine schlechte/ auch nicht weniger/ ja viel mehr daran gelegen als an allen *purgationen,* vnd ist hierinnen zubedencken/ wie offt man im Jahre einem Pferde lassen sol / da sind vnterschiedliche meinung/ Etliche wollen man sol jhnen viermahl im Jahre lassen/ als nemblich im Früling vmb den zwantzigsten Aprilis im Sommer in dem anfange des Julij/ in dem Herbst zwischen den zehenden vnd zwantzigsten Septembris/ Im Winter zwischen den zwantzigsten vnd sechs vnd zwantzigsten Decembris/ Andere aber vermeinen man sol den Pferden gar nicht lassen/ es erforders deñ die grosse Noth/ aber die Warheit zu sagen/ so gefelt mir dieser meinung keine/ deñ gleich wie das eine zu viel/ also ist das andere zu wenig/ es ist vnmüglich das gut sey einem Pferde so offt zu lassen/ als nemblich viermahl/ ist an dreyen/ geschweigen an viermahl zu viel/ vnd sonderlich in den kalten Landen/ aber in den hitzigen alda die Pferde auch hitziger Natur/ möchten die dreymahl passieren/ deñ einmahl ist die stercke/ ja das Leben aller Thiere im Blute/ vnd so dasselbige jhnen so offt entzogen wird/ wie können sie starck bleiben oder lange Leben/ so gibts auch der Pferde Natur an jhr selbst/ das sie im Sommer weñ es am wermbsten/ vnd gleichfals im Winter weñ es am kältesten/ das sie auch am schwechsten sein im gantzen Jare/ Derhalben jnen zu denselbigen zeiten billig kein Blut sol entzogen werden/ deñ sie werden dadurch nur schwächer/ sondern zu denen zeiten sol man jnen lassen/ das es weder Winter noch Sommer ist/ weder kalt noch warm/ solte man jhnen aber gar nicht lassen/ es sey deñ das es die Noth erforderte/ so gedüncket mich es sey zu lange gewartet/ vnd viel besser es werde der Noth bey zeiten für kommen/ wie in vielen andern dingen mehr/ Derhalben muß man hierinnen das mittel treffen/ damit der Sachen nicht zu viel noch zu wenig geschehe/ Bin also der meinung/ das man den Pferden in vnser Landeßarth/ zweymahl im Jahrn sol lassen/ Anderßwo sol man sich auch nach derselben Landeßarth richten/ deñ ich habe oben vermeldet/ das die Landeßarth in allen Creaturen viel vermöge/ Erstlich in den Früling/ nach dem man jhn das grüne geben hat/ so man jhnen aber das grüne nicht gegeben/ so sol man jhnen viertzehen Tage nach einander/ für vnd nach dem lassen allwegen ein Löffel voll nachfolgendes Puluer in jhr *ordinari* Futter geben/ solches mit dem Futter anfeuchten/ damit sie es nicht verblasen/ vnd alßdan darauff lassen / als gepuluerten Sagenbaum/ Lorber/ Entzian vnd *fœnum grecum,* diese Stücke in gleichen gewichte/ durch einander gemenget/ ebenmessig sol man hernach im October auch thun/ weñ etwan ein gut zeichen zu lassen ist/ den man sol in dem lassen der Pferde die Himlische zeichen gleich so wol *obseruiren,* als in den Menschen/ vnd sol solch lassen geschehen/ ehe deñ die Pferde gessen oder gedruncken haben/ man sol jhnen in drey Stunden auff die lasse nichts zu Essen oder zu Trincken geben/ deñ solte man einem Pferde gar nicht lassen/ so ist es vnmüglich/ das nicht viel böses vnreines Blut bey jhm wachse/ welches hernach ein vrsache ist vieler böser kranckheiten/ die sich nicht alleine bey jhnen ereuget/ sondern auch andere Pferde neben jhme verderben/ vnd schadet solches fürnemlich dem Gesichte/ den jungen Pferden so nicht vber vier Jahr alt sein/ gleichfals den Wallachen oder Casterirten vnd den gar alten sol man nicht lassen/ es erforderts deñ die grosse Noth. Vnd ob man jhnen je lassen wolte/ so sol man jhnen nur im Früling lassen/ vnd gar wenig Bluten/ die Zeichen aber so sich an einem Pferde erzeigen/ wen ausserhalb der zweyer obgeschriebenen zeiten des lassens von nöhten/ sind diese/ An dem Leibe fahren jhnen klein Beulein auff/ geschwellen jhnen die Adern/ gehen schwermütiger alß sie sonsten im gebrauch haben/ die Augen werden jhnen Roth oder Fewrig/ reiben sie offte/ Essen auch vnd verdawen nicht so wol/ als wen das vberflüssige Blut von jhnen hinweg ist/ jhr Zurch vnd Harm reucht gar vbel vnd wird gar Roth/ so den einer diese zeichen an einem Pferde siehet/ so sol er das lassen nicht lange auffziehen/ es sey gleich Sommer oder Winter/ oder was es sonst für eine Zeit im Jahr/ allein das solches geschehe im abnemen des Mons vnd zu früer tage zeit/ den die Noth hat weder regel noch Gesetze/ wenn dieselbige vorhanden muß man jhr nachgeben. Also haben wir nun mehr vernommen/ wie offt vnd zu was zeiten man den Pferden lassen sol.

NVn folget welche Adern man lassen sol/ in diesen puncten mus man erstlich die Kranckheiten ansehen/ die einem Pferde zustehen/ vnd gleich wie dieselben vnterschiedlich/ also müssen auch vnterschiedliche Adern (nach gestalt der Kranckheit) geöffnet werden/ solches wil ich aber einem erfahrnen Schmiede befohlen haben/ den so viel das Aderlassen alhie belangt/ das trifft nur die gesunden Pferde an/ dieselbigen Kranckheiten zuuerhüten/ denen sol man im Früling vnd Herbst zeiten/ allein die Halß Adern auff der Lincken Seyten/ vnd beyde Spor Adern schlagen/ das Blut auffangen/ vnd jhnen ein guten anstrich darauß machen/ wie der gemeine gebrauch/ wie viel man aber Blut sol außlassen/ da bin ich der meinung/ das man einem alten Pferde/ so vber seine sieben Jahr kommen/ nicht so viel Bluts weg lassen sol/ als einem jungen starcken frewdigen Pferde/ vnd lest sich hierinnen keine andere Regel geben die gewiß sey/ den allein das einer gute acht habe/ auff eines Pferdes *complexion,* dieweil eines mehr Blut hat als das andere/ ist auch hitziger als das andere/ vnd nach demselbigen muß er wenig oder viel

herauß

herauß lassen/ wiewol etliche vermeinen man sol einem Pferde das Blut so lange lauffen lassen/ biß es den einen hoden vber sich zeugt/ mich düncket das der Sachen viel zu viel geschehen wolte/ ich lobe in allen Dingen die bescheidenheit.

Folget noch von einem andern lassen/ dauon ich alhie auch etwas melden muß/ das ist das stuel oder kernstechen im Maul/ da vermeinen jhr viel/ man sol solche alle Monat lassen stechen/ das halte ich aber nicht für gut/ es were den Sach das ein Pferdt am Gesichte mangelhafftig were/ so sol man jhm nicht allein alle Monat den Kern stechen/ sondern auch in der Nasen Lassen/ welches den sonderlich ein gut Lassen zu den Augen ist/ sonst hat sie wenig zu bedeuten/ so aber an dem Gesichte kein mangel/ so sol man die Pferde an dieses Monatliche Kernstechen nicht gewehnen/ ist gnug das mans etwan in drey oder vier Monaten einmahl thut/ den durch solch offt stechen/ zeucht man einem Pferde die flüsse noch mehr herzu vnd in den Kopff/ wen aber einer wil wissen/ wen einem Pferde diß Lassen von Nöhten/ so sol er die Kern oder Gaumen des Pferdes sehen oder greiffen/ wird er befinden/ das sie dicke vnd mit Blut beladen/ so kan dieses stechen gar nicht schaden/ sondern ist jhm nur gesundt/ aber solches sol alles im abnemen des Mon geschehen/ Es sind jhrer gar viel die den gebrauch haben/ das sie jhren Pferden an S. Stephans Tage Lassen/ sie bedürffen des Lassens oder nicht es gilt jhnen gleich/ vnd ist solcher gebrauch in viel Länder kommen/ auß was Vrsachen aber solches geschicht kan ich nicht wissen/ wen es die Noth erfordert/ so hat es seinen weg/ dieselbe lest sich nicht Regulieren/ so es aber nur aus einer gewonheit herkömpt/ so düncket mich es sey eine böse gewonheit/ deren man wol möge müssig gehen (böse gewonheiten sind nimermehr zu loben) den vmb dieselbige zeit wen S. Stephans Tag pflegt zu gefallen/ so ist es gemeiniglich am kältesten im gantzen Jahre/ vnd sind auch die Pferde vmb dieselbe zeit am schwächsten/ außgenommen die Hundeßtage/ ist derhalben grosse vngelegenheit zu Lassen.

Vom Stallen der Pferde.

Es bedarff nicht erzehlens was es für eine gefehrliche Kranckheit an einem Pferde ist/ das nicht Stallen kan/ den es ist menniglich bewust/ das viel Pferde daran gar vmb fallen/ vnnd verursachet einer solche Kranckheit gar balde/ wen er vberlandt Reitet/ vnd nicht achtung gibt/ ob ein Pferdt Stalle oder nicht/ vnd geschiehet solches insonderheit gern in der grossen Hitze/ Jch lasse mich bedüncken/ wen einer alle Meil oder doch auff anderthalbe Meil/ nach gelegenheit einen Stall hielte/ sonderlich etwan in einem Dorff/ auff einen Mist/ alda sie viel lieber den Harm lassen als auff dem Felde/ den es verleuret einer doch eine schlechte zeit damit/ vnd behelt die Pferde gesundt dabey/ die jhme sonst leichtlich verderben möchten/ Jm fall aber/ das man eine Stunde drey oder viere geritten were/ vnd die Pferdt nie hetten Stallen wollen/ so sol einer acht geben/ wen er in die Herberge kömpt/ das er dem Pferde weder zu Essen noch zu Trincken gebe/ biß das es gestallet hat/ vnd so es ja nicht stallen wolte/ so ist es ein böß zeichen/ vnd von Nöhten das er andere *Remedia* brauche/ wie der jenige wol wissen wird/ der ein Reuter sein wil.

Vom Zurchen vnd Misten der Pferde.

Man sol auch fleissig acht geben auff der Pferde Zurch/ denn man kan viel darauß abnemen/ was jhre gesundheit betrifft/ insonderheit was die dawunge belanget/ ob der Haber vnverdawet durchgehe/ Jtem ob sie trucken im Leibe sein/ Würm oder Käfer bey jhnen haben/ vnd purgierens von Nöhten/ vnd was dergleichen mehr/ Weñ man deñ also einen Mangel spüret/ so kan man hülffe thun vnd denselben für kommen/ das etwan ein Pferdt nicht gar Kranck wird vnd Sterbe/ deñ gewißlich War/ so ein Pferdt einigen Mangel im Leibe hat/ es sey gleich was es wolle/ so kan mans am Zurch so balde mercken/ als sonst an einem Zeichen/ es sey gleich welches wolle.

Ferner sol man auch fleissig verhüten/ das ein Pferdt nicht Lehm oder Erden fresse/ deñ sie sind dem Lehm insonderheit gefehrlich/ vnd sind in den Herbergen sonderlich auff den Dörffern die Stelle gemeiniglich von Lehmen gemacht/ Also sol man auch verhüten das sie die Strew/ sonderlich die so einmahl feuchte gewesen/ auch nicht Essen/ sondern man sol sie ehe auff binden/ ja die Strew gar hinweg thun/ oder einen leichten Maulkorb anlegen/ deñ sie bekommen von solchen Stro einen bösen Athem/ werden dampffig vnd Schwitzen gar leichtlich dauon/ Jn Summa/ man sol ein Pferdt mit Essen vnd Trincken/ wie denn sonst mit allem andern thun/ auff das sauberste halten.

Jch

JCh wolte auch das man weder Sattel noch Zaum/Stieffel oder Streichtücher im Stall niedrig hangen ließ/deñ man findet Pferde/ die dem Leder vnd dergleichen Sachen sehr geferlich sein / gleichfals weñ ein Pferdt wolte anfangen seine Decken zu Fressen/wie sie es deñ an dem leinen gar gern thun/sol man jhnen Maulkörbe anlegen/deñ weñ sie dergleichen gefressen haben/so können sie es nicht verdawen/ fangen an trawrig zu werden/fressen jhr futter nicht mehr recht/wie sie zuuor gedan/ dorren also auß biß sie zu letzt vmbfallen/ Nun ist es aber gar balde geschehen/das sich ein Pferdt loß streicht/ vnd auß den Halfftern ledig machet/ vnd so es dergleichen dinge bekömpt/ so Frist es/ daraus folget deñ/ wie jetzundt vermeldet/ das es verreckt/ solch *inconueniens* zuuor kommen/ sind jhrer viel die machen zu Nachts hinden die Stände mit einem starcken Eychenen prügel zu/ deñ kan man allezeit wieder hinweg thun/also ob schon ein Pferdt auß der Halffter kömpt/ so kan es doch auß dem Stande nicht kommen/ solches wil mir aber nicht gefallen/ deñ weñ die Pferde schlagen/ können sie jhnen leichtlich einen Schaden an den Schenckeln zufügen/wie gut zu erachten/Derhalben ich oben verordnet/das der Stall nimmermehr weder Tag noch Nacht ohne Volck sein sol/so ist man dieser vnd viel anderer gefahr mehr vberhoben.

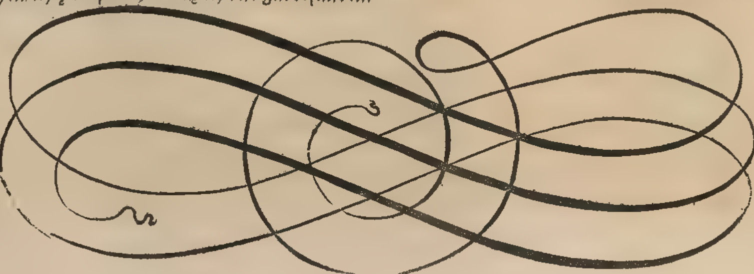
Horn Salbe.

MAñ sol nemen Terpentin/ grüne Wagenschmier/ gut Leinöhl/ Klawenschmaltz/ Zucker/ Honig/ Seyfen/ Hirschen oder Böcken Jnßlit/ Kampschmaltz von den Pferden/ Ochsenschmaltz aus den Röhrn/ eines so viel als des andern/ Wachs halb so viel/ vnd ein wenig Baumöhl/ das sol man fein gemach mit einander zergehen lassen/ vnd weñ es wiederumb ein wenig kalt worden/ sol mans wol durch einander rüren/ damit sol man den Pferden die Hüffe alle Wochen zweymahl wol schmieren/ diese Salbe macht gute Hüffe/ vnd heilet auch die Horn klüffte.

Wann ein Pferdt von vielen Reiten ermüdet vnd steiff worden ist.

WAñ ein Pferdt von vielen Reiten ermüdet vnd steiff worden ist/ so laß jhm im newen Mon mit allem fleiß wol außwürcken vnd beschlagen/ die Hueff mit einer Raspel befeylen/ vnd mit obgemelter Hornsalben am Saum herumb schmieren/ vnd mit Küekoth der mit Saltz vnd ein wenig Essig vermenget einschlagen/ Nimb alßdan ein halben Eymer rein Brun Wasser/ wirff zwey oder drey geuspel Saltz darein/ wasch jhm die Schenckel wol damit/ welches jhm die Hitz vnd Müdigkeit außzeucht/ vnd weñ dem Pferde die Schenckel trucken worden sind/ so laß jhm dieselben nachfolgender gestalt wiederumb erwermen vnd erweichen/ Als nemblich/ Laß jhm dieselben mit einen wüllen Tuch gar wol reiben das sie warm werden/ darnach nimb das Feist von den Schaffen oder Rindern Darmen/ das weñ man sie kocht im Topff oder Kessel/ oben schwimbt/ schöpff es mit ein Löpffel ab in ein Schüssel oder gefeß/ reib jhm dasselbe mit den Henden/ bey einem warmen Eysen oder Glut wol in die Schenckel/ dauon wird jhm das Geäder vnd Sähnen wiederumb so geschmeidig/ das es zuuerwundern ist/ solches thue drey Tage nach einander/ so wirstu befinden/ was es für Wirckung thun wirdt.

EТliche brauchen nachfolgende Salben/ nehmen zween oder drey junge Hundt/ die drey oder vier Tag alt sein/ vnd vier guter Handvoll Hasen Pappel so weisse Blumen tragen/ sieden diese zwey Stück in halb Wasser vnd Wein gar zu einem Brey/ thun darzu ein halb Pfundt Baumöhl vnd ein Vierling rein Bürckenschmär/ das lassen sie mit sieden/ waschen dem Pferde alle vier Schenckel mit einer scharffen Laugen rein ab/ vnd weñ sie wiederumb trucken sein/ lassen sie dem Pferde auff allen vier füssen dünne biß auffs Leben außwürcken/ vnd dieselben mit gemelter Salben bey einer warmen Glut wol schmieren/ je fleissiger solches geschicht je besser es ist/ wil mans einmahl oder drey also schmieren/ ist es so viel desto besser/ welche Manier nun einen am besten gefelt/ die mag er brauchen/ ich habe sie beyde nützlich vnd gut befunden.



Das



Das Vierte Bůch Vom Strapicirn vnd Erster Schul darinen man die Jungen Vohlen anfenglich Rittig vnd Zaumrecht machet.

DAß *Strapiciren* ist der Grundt vnd *Fundament* aller folgenden Lehre vnd vnterweisung/ sonderlich für junge Pferde / die man erst anfenget auff zustellen / denn in dieser ersten Schul vnd vnterweisung werden sie Zam vnd Quer gemacht/das sie sich gern Wischen/Satteln/Beschlagen/ Zeumen vnd Reiten lassen/ vnd lernen einen geraden steten gang/ werden hältig/Zaufendt/wendig/ steth von Halß vnd Kopff wie sichs gebüret/ vnd so Ringfertig vnd gutes Maulß/ das sie hernacher mit geringer Mühe zur volkommenheit gebracht werden/Vnd wenn junge oder alte Pferde mit Laster vnd Vntugendt behafft sein/wird vermeldet/ wie man jhnen dieselben abgewehnen vnd zu gehorsam bringen sol/ vnd darneben zu erkennen geben/wenn sie recht oder vnrecht gethan haben.



In was Alter vnd zu welcher Zeit man die Füllen auß dem Gestudt fahen sol.

IN was Alter man die Füllen auß dem Gestudt fahen vnd auffstellen sol/ dauon sind gleichfalß auch vnterschiedtliche meinungen/ Etliche wollen das man sie im Früling weñ sie drey Jahr alt sein auffstelle/ vnd das Graß oder Grüne den folgenden Sommer im Stall gebe/ Andere wollen/ man sol sie noch denselben Sommer vnd folgenden Winter also gehen lassen/ biß sie vmb Ostern volkömblich vier Jahr alt sein/ vnd alßdan auffstellen/ aber die warheit zu sagen/ so gefelt mir dieser meinung keine/ deñ ich gebe einen jeden selbst zu erkennen/ sollen sie den gantzen Sommer vber das grüne noch im Stall Essen/ ob es nicht viel besser sey/ das sie denselben Sommer noch auff jhrer guten Weyde lauffen/ dadurch haben sie nicht allein bessere Narung/ sondern auch eine bessere vbung vmb desto mehr zu wachsen vnd zu zunehmen/ als weñ sie im Stall also angebunden müssen still stehen/ Dieweil sie auch noch viel zu jungk sein das man sie Reite/ achte derhalben viel besser/ man laß sie noch denselben Sommer auff der Weyde besser erstarcken vnd wachsen/ vnd fang sie erst den folgenden Herbst auff/ weñ sie viertehalb Jahr alt sein/ welches meines erachtens zum auffstellen das rechte vnd bequembste alter ist/ vnd das man sie vom Gestudt gar hinweg thue in den rechten Stall/ vnd einem Bereiter vntergebe/ der wird alßdan ferner wol wissen mit jhme zu handeln wie recht ist/ vnd seine Kunst außweiset/ damit man mit einem solchen schönen edlen behertzten jungen Thier bescheidentlich vnd nicht mit gewalt handele/ sondern seine frecheit mit Sanfftmut vnd langwieriger Gedult vberwinde.

DIe beste Zeit die Füllen auß dem Gestudt zu fahen vnd auff zu stellen/ ist meines erachtens im Herbst vmb *Bartholomei* vnd *Ægidy*, deñ vmb dieselbige zeit/ sind sie wegen der guten Weyde (wofern sie keinen mangel am Grase gehabt) noch Feist vnd wol bey Leibe/ deñ nach der zeit wird das Graß alt vnd hart/ das sie es nicht mehr so geniessen köñen als zuuor/ ist auch nicht mehr so krefftig vnd gut/ vnd wo man sie lenger in der Weyde lest/ fahen sie an wegen der kälte rauch zu werden vnd wiederumb abzunemen/ das sie sich hernach nicht so bald wieder erholen können/ man kan sie auch den Herbst vnd folgenden Winter fein Zahm vnd Rittig machen/ vnd welche dürr oder mager sein/ können sich denselben Winter desto baß erholen vnd wiedrumb zur stercke vnd Leibe koñen/ werden auch fein glatt von Haren/ sonderlich weñ sie mit der futterung wol gehalten werden/ Es ist auch hernach im Frülinge die rechte zeit das man allgemach anfahe mit der lehre worzu mans vnterweisen wil/ weñ man sie aber in der Fasten auffstellet/ weñ sie drey oder vier Jahr alt sein/ so Sähnen sie sich den Sommer nach dem Grase/ vnd weñ sie den Winter nicht wol gefuttert/ das sie dürr vnd mager sein/ mögen sie sich denselben Sommer von der dürren futterung dieweil sie der nicht gewont/ kaum wieder erholen/ vnd zu jhrer rechten stercke vnd Leibe kommen/ wil geschweigen des grossen vnkosten/ so denselben Sommer vber weñ mans im Stall futtert/ noch darauff gehet/ weñ man sie so jungk auffstelt/ da sie doch in der Weyde den folgenden Sommer durch fast nichts kosten/ vber das ists auch sehr verdrießlich ein jungk Pferdt so lange auff den Stall zu haben/ mit deme man wie gemelt/ nichts anfahen oder zu nichten gebrauchen kan.

WIe man sie fahen vnd an die Halffter legen sol.

WAnn aber die Füllen die man auffstellen wil/ so Wilt weren das sie sich nicht wolten angreiffen lassen/ so sol man eine starcke Halffter nehmen/ die von Leder gemacht/ daran starcke Zügel von Stricken sein/ mit denen man sie an den Baren binden möge/ Die Füllen aber welche man fahen wil/ sol man in den Stall/ darinnen man sie auffstellen oder lassen wil/ in einen Winckel treiben/ damit man jhne die Halffter fein gemach an Kopff bringen möge/ wo sie aber zu wilde weren/ vnd sich nicht wolten angreiffen lassen/ mag man eine schlingen an ein Seil machen/ doch das ein knoten dafür geschlungen sey/ damit sich die schleiffen nicht zu ziehen mag/ vnd das Pferdt gedempffet oder ersticket werde/ vnd weñ man jhme die schleiffe mit einer Stangen oder Gabel also an Halß gebracht hat/ so siehe das du bald mit dem Seil vmb einen riegel oder Seulen kömpst/ damit mans kurtz anbinden kan/ alßdan sol man jhme die Halfftern allgemach an den Kopff thun/ vnd folgends in den Standt darinnen es stehen sol/ bringen/ weñ es aber zu sehr reissen oder springen wolte/ wie sich deñ allerley an solchen jungen Pferden pflegt zu zu tragen/ damit es jhme nicht selbst ein schaden thue oder in Baren steige/ so nimb ein Spanseil das von starcken Leder gemacht/ vnd inwendig mit wüllen Tuch oder weichen Leder wol gefuttert sey/ das es jhme nicht wundt mache/ damit spanne jhme die fordern füß/ dergestalt bleibt es fein gesundt an seinen Schenckeln vnd Gliedern/ diß fahen vnd binden mit solchen jungen Pferden/ sol geschehen weñ es kühle vnd nicht warm ist/ deñ so es sehr heiß were/ möchte es sich von der vngewöhnlichen fahunge zu viel bemühen vnd Schaden nehmen.

Wann es nun gefangen vnd also an den Baren gebunden/ sol man einander fromb Zahm Pferdt zu jhme stellen/ damit es bey demselbigen gewohnet/ vnd lerne das es auch gedültig/ fromb vnd sitsamb werde/ deñ sol mans fein gemach angreiffen vnd kloffen/ nicht vngestümb mit Zorn anschreyen oder schlagen/ damit es nicht schew oder sonsten eine böse Vnarth an sich nehme/ deñ darauß folget/ das sie furchtsam/ zittern/erschrocken zornig vnd grimmig werden/ ja offtmahlß sich selber vngestümer weyse mit harten stossen an den Baren oder riegel dermassen verletzen vnd verderben/ das sie hernach zu keiner lehre oder vnterweisung mehr duchtig sein/ man sol jhme auch die füsse auffheben/ vnd an denselbigen gemach klopffen/ das es sich gerne beschlagen lest/ vnd zum offtermahl ein Feldküssen von Stro darauff legen/ damit es auch den zwang des gurttes gewohne/vnd einen jungen darauff setzen/das es gewohnt zu tragen/vnd auffsitzen zu lassen.

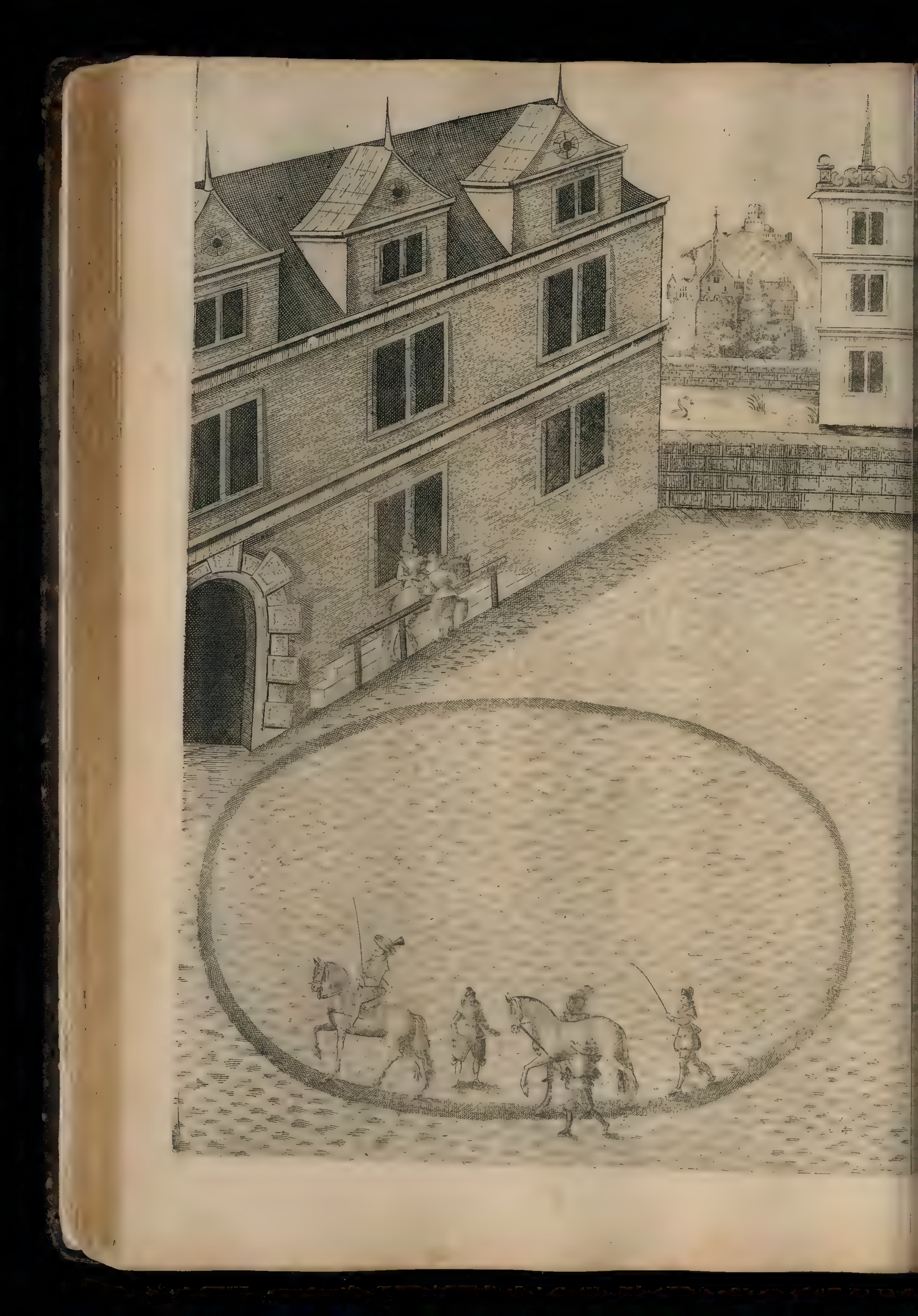
Futter vnd Wart der Viertehalbjährigen Vohlen/weñ sie auffgestalt sind.

Waß nun die Futterung belanget/ dieser viertehalbjährigen Vohlen/ so den künfftigen Früling hienauß vier Jahr alt werden/da bin ich der meinunge/weñ einer die vorigen zwene Winter diesen Füllen Habern oder Gersten gegeben hat (wie oben gemelt) so sol er jhnen diesen letzten Winter biß sie vier Jahr alt werden/ halb Habern vnd halb Heckerling vntereinander gemengt geben/solchs mag er den gantzen Winter hindurch thun/ biß sie vollkömblich vier alt werden/ vnd im fünfften Jar als vmb Ostern den Heckerling allgemach wider abbrechen/ biß das er sie zu einer rechten futterung bringet/meine meinung ist aber nicht/ das man hinfurter vnterlassen sol den Pferden gar kein Heckerling mehr vnter das Futter zu geben/sondern man sol allen Pferden weñ sie gleich alt sein/ stets Heckerling vnter das futter geben/ deñ es glaubts keiner er versuche es deñ/ was für nutz der Heckerling den Pferden bringet/ Jch sage aber von den jenigen nicht die es jhren Pferden auß karckheit geben/ den Habern dardurch zuersparen/ vnd vermeinen denselbigen mit Heckerling zuerstatten/ sondern man sol einem Pferde den Habern vollkömlich geben/wie der gemeine brauch ist/es futtere einer gleich des Tages zwey oder dreymahl/ zu solchem gantzen futter sol man einem jeden Pferde jnsonderheit eine gute geuspel voll Heckerling geben/ denselben wol vnter den Habern mengen.

Wie man junge Pferde anfenglich Rittig vnd Zahm machen sol.

Wann aber ein Pferdt so Wilt were (wie man der Gestudt wol findet) das sich gar nicht wolte angreiffen/ Wischen/ Satteln/ Zeumen vnd Reiten lassen/ ist meines erachtens kein besser Mittel/ deñ das mans in einen oder zwey Tagen nicht Sauffen oder Trincken lasse/ deñ dardurch wird es nicht allein fromb vnd Zahm gemacht/ sondern bleibet gesundt vnd gantz an seinen Gliedern/ geschicht jhme damit nicht wehe/ weñ es nun durch den zwangk des Durstes from vnd gedültig worden/ sol man jme ein *Capuzon* vber die Halffter anlegen/ der starcke lange zügel oder Stricke habe/ darbey jhne auff jeder Seyten einer oder zwene wol halten vnd führen können/ vnd für den Stall (wo anderß so viel raum vnd platz ist) alda vmbher führen mögen/ deñ man kan anfanges mit solchen wilden vnbendigen Pferden nicht ins Feldt oder andere gelegene örter kommen/ Wenn er aber nicht gerne auß dem Stall wolt/ oder sich sonst Wilt vnd Vngestümb stelte/ sol man jhme das Zahm Pferdt bey dem es zuuor im Stall gestanden/ vorführen/ mit dem wird es willig vnd gerne gehen/ Es sollen auch die jenigen so jhne vmbher führen/ fein liebkosen/ klopffen/ vnd auff keinerley weyse vngestümb mit jhme handeln oder vmbgehen/ deñ damit macht man sie noch toller vnd verwirter/ Wañ er sich nun erzelter massen führen lest/ sol man einen jungen darauff sitzen lassen/ vnd also noch drey oder viermahl fein gemach vmbher führen/ weñ er aber anfieng zu springen vnd dergleichen Vnarth beginge/ sol der junge so auff jhme sitzet/ sich fest an halten/ vnnd ja nicht herunter fallen/ zu dem sollen jhn auch die so jhm bey der *Capuzon* führen fest vnd steiff halten/ vnnd nicht lauffen oder loß lassen/ damit er sich solches auff einandermahl nicht mehr vnterstehe/ weñ er aber gerne vnd willig gehet/ sol jhne der junge still halten vnnd fein allgemach von jhme absitzen/ vnd alßdan noch ein oder dreymahl mit dem Zahmen Pferdt also ledig für den Stall vmbher führen/ nach verrichtung dessen/ sol man jhne wiederumb in Stall in seinen standt führen/ weñ er nun also wieder in den Stall gebracht wird/ sollen die jungen oder Knechte einer vmb den andern jhne zum offtermal angreiffen/ klopffen/ die füsse auffheben/ vnd vmb den Kopff vnd Leib allenthalben schlichten wischen/ deñ je sitzamer vnd mehr man der gestalt mit jhme vmbgehet/ je eheer Zahm vnd Queer wird/ vnd weñ man jhme anfenglich wie gemelt/ vier oder fünff Tage nach einander alle Tage ein oder zweymahl also führen vnd Reiten wird/ wil ich einen vorgewissen es sey ein Pferdt so Wilt es wolle/ es wird sich hernach willig vnd gerne alleine

führen





führen vnd Reiten lassen/ wohin man wil/ deñ daß tägliche Reiten weñ es schon nicht weit ist/ machet ein Pferdt viel frömmer vnd sitsamer/ als weñ mans mit gewalt wolt zwingen vnd abrichten/ Es ist kein zweiffel das sich ein Pferdt wie Wilt vnd frech es auch ist/ mit der zeit fein selbest richtet vnd schicket/ thut sich nieder vnd wird fromb/ weñ einer nur gedult haben kan/ vnd jhme ein wenig zu helffen vnd zu fügen weiß/ Weñ man sie aber mit prügeln vnd Strewgabeln wol abschmiert/machet man sie damit nur noch Toller/vnd werden zu letzt dahin gebracht/das sie gar Vnsinnig vnd zu nichten anderß zugebrauchen sein/ deñ im Karren oder Wagen/wo sie anderß noch darzu düchtig sein.

Wann schon ein Pferdt das noch nicht recht bendig ist sich (erzelter massen) Reiten vnd führen lest/ sol man jme doch nicht allerdinges vertrawen/ sondern zuuerhütung vieler Gefahr vnd Vnglücke/ sol jhme einer zu Fuß acht oder zwölff Tage weñ er geritten wird/ bey einem Zügel von der *Capuzon* führen/ damit er sich nicht selbest oder dem Reuter einen Schaden zu fügen möge.

ANfanges einem jungen Pferde nur eine Trensen vnd *Capuzon* an zulegen.

WAnn man junge Pferde auffstellet/die noch Vnbendig Vngezaumbt vnd Vnberitten sind/sol man jhnen anfenglich anders nichts anlegen deñ eine schlechte Trensen vnd *Capuzon*, damit sol man sie eine zeitlang Reiten/biß so lange/das sie sich gerne Satteln/Zeumen/Reiten/Halten vnd Wenden lassen/deñ es sol anfenglich ein jung Pferdt dem mehrentheil alleine mit dem Cauezon oder Naßbandt regiert vnd geritten werden/vnd weñ es gleich den Kopff hin vnd wieder wirfft vnd sich Wilt stellet/ laß dichs nicht jrren/ sondern halt es mit den Cauezon stett vnd fest/ so wird es bald fühlen/ das es dir gehorsamb vnd vnterthenig sein muß/ vnd sich hernach selbst in gedult vnd gehorsamb geben.

WJe man junge Pferde Zaumrecht machen sol.

OB ich mir wol fürgenommen die Materia waß dem Zeumen anhengig ist/folgends in einem Buche alleine zu tractieren/ dieweil es aber die Ordenung gibt/ habe ich dieses Orts allein das anzeigen wollen/wie man ein jung Pferdt Zaumrecht machen sol.

WAnn junge Pferde noch Wilt Schüchtern vnd nicht Zaumrecht sind/ sol man sie alle Tage vmb zwey Vhr nachmittage auffzeumen vnd im Stande vmb kehren/ fein rein abstreichen vnd kemmen/ damit einem Pferde der Zaum am Kopffe frey sey/sol man jhnen ein Cauezon oder darzu gemachte Halffter vber den Zaum anlegen/das man sie damit auffhefften kan/die Stangen/ Zügel sol man ein wenig anziehen/ dieselben oben auff den Rücken an den Gurt/denn das Pferdt vmb den Leib hat/vber die Decken anmachen/vnd das Pferdt also auff gezeumet eine Stunde oder etwas lenger stehen lassen/hie zwischen sol man jhme offt Saltz mit Habern vermenget in das Maul geben/ diß ist jungen Pferden sonderlich gut/ den sie gewohnen dadurch die Köpffe herbey zu tragen/ vnd sich fein artig in den Zaum zu stellen/ nemen die Mundstück mit lust an/ kewen vnd arbeiten darinnen/ bekommen dardurch gute feuchte Meuler/ schlicken auch das Saltz in den Leib/ welches sie für Würme/ Käfern vnd dergleichen bewaret/ den es ist den Pferden gleich so wol als andern Viehe zu vielen dingen gut/ das man jhnen Wochentlich einmahl oder zwey Saltz gebe/ doch sol man jhnen das Saltz nicht im Baren geben darauß sie das futter fressen/ sondern wen sie wie jetzt gemelt auffgezeumet sind/ den sie möchten sonst lernen die Baren beissen vnd göcken/Es ist hierzu auch sehr gut/ das man in einem Topff oder Gefeß ein wenig Weinessig mit Honig vnter einander vermischet habe/vnd ein leinen Tüchlein das starck an ein Stecklein gemacht/ in gemelten Honige vnd Essig eingeduncket/vnd dem Pferde die Zunge vnd das Maul wol damit gerieben/darnach das Saltz gegeben/das machet jhnen gute frische Meuler/ vnd wen schon ein Pferdt eine dürr vnd vnartig Maul hat/ so thut man jhne mit diesen eine grosse hülffe/das es bessers Mauls wird/diß sol man allzeit thun so offt mans auff zeumpt/ vnd wenn es eine Stunde also gestanden/ sol mans alßdan wieder anlegen vnd jhme sein recht thun.

ES ist auch gut weñ man junge Pferd reiten wil/das man sie gleicher gestalt auch ein halbe stund also auffgezeumet stehen lassen/den dadurch gewonen sie den zwang des gurtes/welches junge Pferde offtermalß nicht leyden können/ gleichfals wenn man vom Felde wiederumb zu Hauß kömpt/ auch also stehen vnd verblasen lassen/vnd jhme darzwischen jmmer etwas ins Maul geben/damit sie an den Biß kewen vnd arbeiten/denn sie lehnen sich hernacher so viel desto messiger auff das Biß/vnd werden dadurch fein sitsam vnd geduldig.

Anfan-

WJe man junge Pferde anfenglich beschlagen sol.

WAñ ein jung Pferdt durch angewanten fleiß vnd erzelter massen/ bey zwölff oder viertzehen Tagen an den Capuzon vnd Trensen geritten ist/ also das es Zahm vnd bendig/ sich gerne Satteln/ Zeumen/ Reiten vnd auff allen vier füssen auffheben vnd klopffen lest/ so erfoderts nunmehr die Notturfft/ das es auch beschlagen werde/ Dieweil es aber zuuor keine Eysen auffgehabt/ vnd den Horn an den füssen den Sommer vber in der Weyde forren stumpff vnd weg getretten hat/ so kan man jhme das erstemahl auch nicht viel außwürcken/ sondern man muß sich nach den füssen oder hüffen richten/ das jhme an den Stralen oder Versen so viel nötig ein wenig gewürcket werde/ Die Eysen sol man jhme anfangs nicht zu starck oder zu schwer machen/ auch nicht zu klein/ sondern das sie für dem Horn eines guten Strohalms breit vmbher fürgehen/ damit der Horn wiederumb wachsen kan/ auff diesen beschlag soltu es bey funff oder sechs Wochen gehen lassen/ auff das man jhme hernach wie sichs gebüret recht würcken vnd beschlagen kan.

WAß man anfangs einem Pferde für ein Biß anlegen sol.

WAñ nun ein Pferdt so weit bracht/ das es sich (wie gemelt) Satteln/ Zeumen/ Reiten vnd beschlagen lest/ solt du jhn alßdan die Trensen abthun/ vnd neben den Capuzon den Zaum anlegen/ nemblich ein schlecht geschlossen holbiß/ mit geraden Stangen/ wie hernach im sechsten Buch von Zeumen weiter sol angezeigt werden/ was für Biß man zu solchen jungen Pferden brauchen/ vnd wie dieselben nach gelegenheit zu endern vnd abzuwechseln sein/ vnd weñ sie zuuor an andern Pferden auch gebraucht vnd gefüret weren/ das sie genge vnd gewerbig vnd den Schmack von den verziehnen verloren/ desto besser vnd annemlicher sie jungen Pferden sind/ weñ gleich ein Pferdt hart oder weichmeulicht ist (damit man jme das Maul nicht zu reisse oder verderbe) sol man jhme doch anfangs anderß nichts anlegen deñ ein geschlossen holbiß/ vnd dasselbe vnuerendert lassen/ biß so lange das es desselben gewont vnd versichert ist/ dieweil vnter allen Bissen keine bessere für junge Pferde zubrauchen sein/ als die geschlossen holbiß / zu dem sollen die Stangelzügel anfenglich nur ein wenig angezogen vnd fein leise gefürt werden.

WJe man ein Pferdt Satteln vnd Zeumen sol.

DJeweil an diesem punct meins erachtens nicht wenig gelegen/ das man ein Pferdt recht wie sichs gebüret Sattele vnd Zeume/ vnd darzu gewehne/ das sichs gerne Satteln vnd Zeumen lasse/ was aber das für ein laster oder mangel an einem Pferde ist/ das sich nicht gerne Satteln vnd Zeumen lest/ gebe ich einen jeden der viel allein Reiset/ oder das er im Kriege in einem Lermen vnd Einfall eylent sol fertig werden/ selbst zuerkennen/ Habe derhalben für nothwendig erachtet/ hieuon auch etwas zuuermelden/ wie man ein Pferdt Satteln Zeumen vnd fertig machen sol/ vnd ist in diesen wie auch in allen andern Sachen mehr/ kein besser mittel zugebrauchen/ deñ das man sitsam vnd nicht vngestümer weise mit jhuen vmbgehe/ dadurch sie in kurtzer zeit mit geringer mühe from vnd zu gehorsam gebracht werden. Wañ man ein Pferdt Satteln wil/ sol man für allen dingen die Eysen besichtigen/ ob sie loß oder etwan Nagel daran mangeln/ vnd von nöhten sey das mans hefften liesse/ deñ es ist viel besser/ man sehe im Stall darzu als im Felde.

Zum andern/ ehe man einem Pferdt den Sattel aufflegt/ sol man jhme den Staub vber den gantzen Leib/ fein rein vnd sauber abstreichen/ vnd darauff sonderliche achtung geben/ das man den Sattel nicht gählingen auff das Pferdt werffe/ damit es nicht erschrecke/ vnd an Baren gejagt werde/ oder das es in dem erschrecken/ den jenigen der es Satteln wil/ nicht einen Schaden zu füge/ welches offtermals zu geschehen pflegt/ weñ man also vnuorsichtig mit jungen wilden Pferden vmbgehet.

Zum Dritten sol der Sattel ehe förder deñ hinter gelegt werden/ doch das er einem Pferde nicht gar auff dem Halse liege/ solcher gestalt gehet ein Pferdt nicht allein frecher/ sondern der Reuter kan jhme auch in allem thun desto besser helffen/ gibt jhme auch eine feine Zier/ vnd macht einen Reuter viel geschickter/ als weñ er jhme mit dem Leibe hinden auff den Rücken sitzt/ Weñ aber ein Pferdt fornen niedrig vnd kurtz von Halse were/ das sich der Sattel fürsich schöbe/ sol man jhme nach gelegenheit mit einem hinter zeuge helffen.

Zum Vierten sol man auch sehen / das der Sattel einem Pferde nicht zu enge oder zu weit / sondern dermassen gefült sey/ das er fornen auff dem wiederriß/ vnd hinden auff den Rücken nicht auffliege/ deñ so der Sattel hart

auff

auff dem wiederriß ligt/ kan ein Pferdt mit dem Halse nicht empor kommen/ wie es sonsten zu gehen pflegt/ zu dem weñ der Sattel/ es sey hinden oder fornen hart auffligt/ wird es gar leichtlich wundt/ das sichs hernach nicht gerne Satteln vnd wischen lest.

Zum Fünfften sol man sehen/ ob das Zeug gleich gegürtet/ das es nicht zu lang oder zu kurtz sey/ deñ wenn es zu lang/ ist es ein grosser vbelstandt/ ist es aber zu kurtz/ so ist es nicht allein einem Pferde zu allem thun hinderlich/ sondern es machts dermassen wundt/ das einem des armen Thiers erbarmen möchte.

Zum Sechsten sol der Gurt zimlich breit vnd fest zu gegürtet werden/ auff das der Sattel fest vnd stett liege/ welches im Reiten dem Reuter vnd Pferdt wol bekömpt/ man sol auch im gürten die Pferde nicht schlagen oder stossen/ wie etliche zu thun pflegen/ dauon kömpts das sich die Pferde hernachmals krümmen vnd blähen/ das man sie nicht recht vnd fest gürten kan.

Wann nun ein Pferdt erzelter massen gesattelt ist/ sol man jhme fein sitsam seinen gewöhnlichen Zaum anlegen/ denn es ist einem Pferde sehr schädlich/ wenn man die Biß offt endert/ sonderlich abgerichten Pferden/ den sol mans nicht/ oder aber gar selten endern.

Waß für Biß man jungen vnberittenen Pferden anfenglich anlegen sol/ ist oben gemelt/ das man jhnen (sampt dem Capuzon) nur alte schlechte geschlossene holbiß mit geraden Stangen anlege.

Daß Mundstücke sol einem jeden Pferde auff beyden Seyten gleich hangen/ vnd sol vngefehrlich einen zweren Finger vber die Hakenzähn gegürtet werden/ damit es die Haken nicht berüre.

Der Kählriemen sol zimlich weit eingethan sein/ damit wenn ein Pferdt herbey gehet/ das es der Rieme nicht zwinge vnd mangel am Athem habe.

Der Riemen vber die Nasen sol zimlich fest zu gegürtet werden/ dieser gestalt kan ein Pferdt das Maul nicht krümmen oder sparren.

Daß Kinreiff sol nicht zu weit noch zu enge eingelecht sein/ den wo es zu enge leit/ machtes das Biß starrent/ vnd ist ein Pferdt dermassen gefangen/ das es das Maul nicht regen oder damit weberen kan/ wenn es aber zu weit eingethan ist/ so gehet das Biß im Maul schlottern vnd schwancken/ vnd die Stangen ziehen sich einem Pferde gar an die Brust/ das mans nicht wol halten kan/ ist derhalben viel daran gelegen/ das man das rechte Mittel brauche.

Waß den Capuzon oder Naßbandt belanget/ ist auch viel daran gelegen/ das sie einem Pferde nicht zu weit oder zu enge sein/ vnd also gegürt/ das mans damit wol regieren vnd wenden kan/ vnd das sie die Pferde nicht wundt machen/ derhalben sol man sie ein wenig oberhalb die knurspel der Nasen gürten/ Etliche wollen je höher man einem Pferde den Capuzon oder Nasenbandt gürte/ je mehr sie ein Pferdt zwingen vber sich zu gehen/ dagegen je niedriger mans gürtet/ je mehr man ein Pferdt mit dem Maul herbey zur Brust bringet/ das wil ich etlicher massen wol nach geben/ wen sie nicht zu hoch oder gar zu niedrig gegürt werden/ den sind sie zu hoch/ hilfft es einem pferde nichts/ vnd sind sie aber zu niedrig/ so wird einem Pferde der Atehm damit verhindert/ derhalben sollen sie nach eines jeden Pferdes arth vnd gelegenheit mit bescheidenheit gebraucht werden/ das sie weder zu hoch oder zu niedrig gegürt sein.

Wann nun ein Pferdt dermassen gesattelt vnd gezeumet ist/ sol mans mit einem Haren oder wüllen Tuche fein rein vmb den Kopff vnd gantzen Leibe wiederumb abstreichen/ vnd mit einem Kamp die Mähn/ Schopff vnd Schwantz fein glat schlichten vnd abkemmen/ vnd wenn aus nachlessigkeit des Gesindes/ die oberzelten Stücke nicht alle verrichtet/ sol doch ein jeder Reuter ehe den er zu Pferde sitzet/ für allen dingen diese drey Stücke wol besehen. Erstlich ob das Kinreiff an dem Ort liege dahin es gehöret. Zum andern ob der Gurt recht vnd fest gegürtet sey/ Vnd zum dritten ob jhme auch etwas an den eysen mangelt/ den wo dieser Stücke eines nicht mit fleiß verrichtet vnd darzu gesehen wird/ so darff ein Reuter das Pferdt nicht mit frölichem Gemüth Reiten.

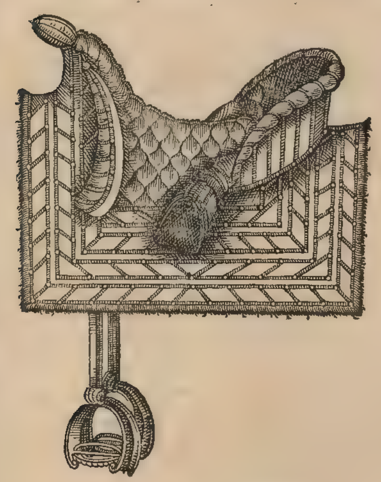
WIe die Sattel sollen gemacht sein.

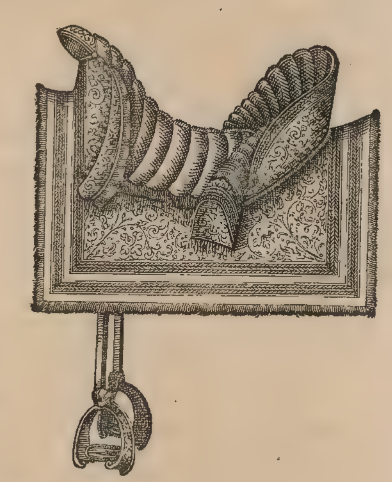
ICh achts dafür/ das kein Reuter so vnuerstendig sey/ der nicht selbst wisse/ wie ein Sattel in dem er stett vnd fest sitzen kan/ gemacht sein sol/ wil aber vmb der jenigen willen/ so dieser dinge vnerfahren zur nachrichtung ein wenig hieuon etwas meldung thun/ dieweil sonderlich einem Reuter viel daran gelegen/ das er gute wolgemachte Sättel hab/ darinnen er stett vnd fest sitzen mag/ Man sicht wen schon ein Pferdt wol abgericht/ vnd mit eim schlimmen Sattel gesattelt ist/ das er jhm nicht recht helffen vnd stett sitzen kan/ so wird er wenig Ruhm erlangen/ sonderlich bey denen/ die des Reitens ein Verstandt haben.

Derhal-

DErhalben wolt ich das die Sättel auff nachfolgende manier gemacht weren. Erstlich das sie nicht so groß vnd langk/ wie sie jetziger zeit etliche machen lassen/ deñ wen ein Sattel so langk ist/ bedeckt er den Rücken dermassen/ das man von dem Pferdt fast weder Rücken/ oder hinderzeug recht sehen vnd auffspannen kan.

Zum andern das die Decken vnten nach den Bügeln auch nicht so lang herunter gehen/ den man siehet das die so klein von Person vnnd kurtze Schenckel haben/ offtermahlß mit den Sporen kaum vber die Satteldecken reichen können/ vnd ist noch das schlimste/ das in tieffen Wegen vnd Lachen sich so viel Koth an solche lange decken henget/ vber das sicht man das weñ ein Pferdt gearbeitet oder getummelt wird/ das es vnter einen solchen grossen schweren Sattel leichtlich ermüdt vnd erhitzt wird/ das es nicht mehr fort kan/ sonderlich weñ es sehr Warm/ vnd man weit Reisen muß. Zum dritten sol der Sattelknopff nicht hoch sondern wol forwarts stehen/ damit er dem Reuter im Tummeln vnd Springen nicht hinderlich vnd schädtlich sey/ Die Effter sollen zimlich hoch/ vnd im Sitz wol außgepolstert oder gefült sein/ Die flügel sollen vnten etwas fürsich nach des Pferdts Maul gericht/ vnd oben etwas zu rück nach des Reuters Schenckel hengen/ dergestalt beschliessen sie eim Reuter die Schenckel/ das er damit im Tummeln oder Springen nicht leichtlich loß werden kan/ sonderlich weñ die Beusch etwas hoch/ vnd nicht weit von den flügeln stehn/ wie in gegenwertigen Figuren zusehn ist.





WJe ein Reuter zu Pferde Sitzen sol.

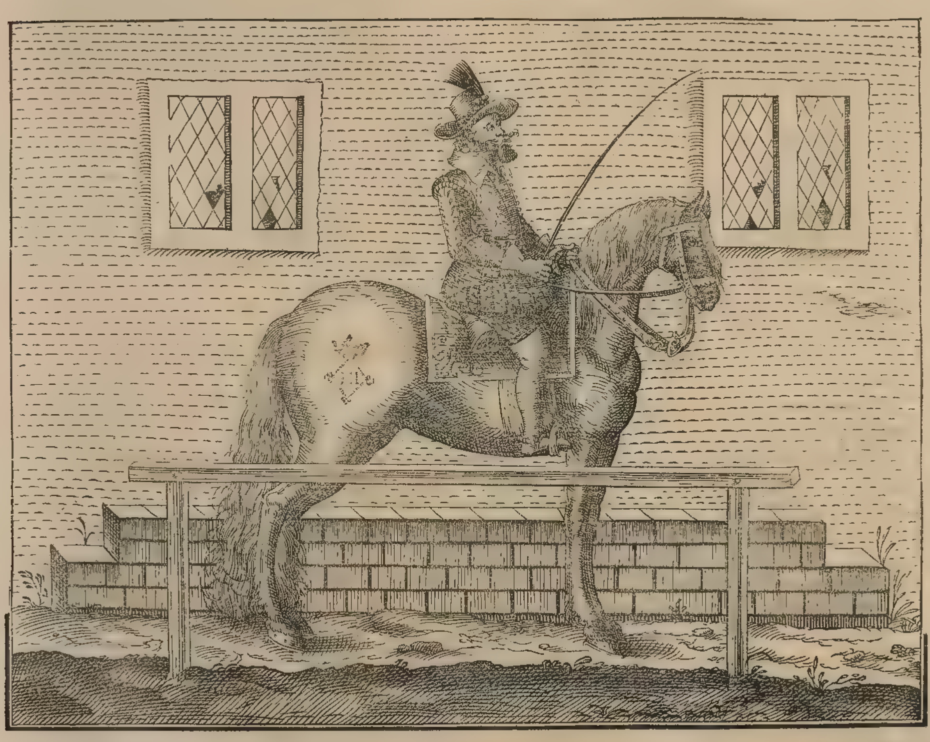
ES sol keiner vnterlassen weñ er die gelegenheit hat/ allzeit bey einem Vortel auff zu Sitzen/ sonderlich mit jungen Pferden/ vnd sie also gewehnen/ das sie willig vnd gerne darzu gehen/ vnd mit guter müß auffsitzen lassen/ dadurch werden sie from vnd Zahm/ vnd kömpt eim Pferdt vnd Reuter das auffsitzen desto leichter an deñ solches ist sonderlich bequem weñ einer im Harnisch oder Küraſch auff sitzen sol/ der Vortel sol auff der rechten seyten des Pferdes ein Gländer oder Lähne haben/ damit die Pferde nicht beseits außweichen oder außlauffen können/ Wofern aber kein Gländer oder Lähne were/ vnd das Pferdt nicht gerne zum Vortel wolte/ sol einer der dabey stehet/ es auff der rechten seyten treiben vnd schieben/ das es sich darzu begebe/ vnd so lange halten biß das es willig vnd gerne auffsitzen lasse.

EJn Reuter sol mit den Schenckeln nicht zu lang noch zu kurtz Reiten/ sondern das rechte mittel brauchen/ deñ weñ einer zu langk/ vnd ein hart springent Pferdt Reitet/ wird er leichtlich Bügel loß/ vnd kan sich auff dem Pferde in keinem thun behelffen/ Reitet er aber zu kurtz/ so kan er mit den Schenckeln nicht gleich vnd gerade Reiten/ wie sichs gebüret/ welches nicht allein ein grosser vbelstandt/ sondern jhm in allem thun hinderlich ist/ Derhalben sol sich ein Reuter befleissigen mit den Schenckeln gleich steiff vnd gerade zusitzen/ als weñ er zu fuß stünde/ doch sol der lincke Bügel allzeit vmb ein halb löchlein lenger gezogen sein/ deñ der rechte/ vnd sol sich mit den Knien sampt den Schenckeln starck vnd fest im Sattel halten/ dergestalt das die Sporen nicht gegen des Pferdes

Bauch/sondern gleich abwarts gewandt sein/ er sol auch nicht mit dem gantzen Fuß in die Bügel tretten/ sondern dieselben zwischen den Ballen vnd Zehen fassen/ deñ es Reitet einer viel steiffer vnd frecher/ vnd kan sich im Tummelen vnd Springen auff einem Pferde viel besser behelffen/ zu dem ist es nicht allein eine feine Zier/ sondern auch in allen thun nötig/ das ein Reuter stett fest vnd starck zu Pferde sitzet/ Die Rincken am Sattel darein man die steigleder gürtet/ sollen wol herfornen vnter den Knien sein/ so kan einer die Schenckel gerade hangen lassen/ auch recht vnd fest in die Bügel tretten/ welches einem Reuter einen schönen wolstandt gibt/ weñ aber die Rincken weit hinter den Knien sind/ ist einer fast gezwungen die Schenckel an des Pferdes Bauch zu halten/ welches einem Reuter ein grosser vbelstandt ist.

Ferner sol sich ein Reuter befleissigen/ das er mit dem Leibe fein auffrecht vnd gerade zu Pferde sitzet/ vnd sich im Reiten steth vnd fest halte/ damit er auff keine seyten hange/ also das er dem Pferdt gerade zwischen den Ohren vber den Kopff hienauß sehe/ dieses ist das zeichen/ das einer weiß ob er gleich vnd recht im Sattel sitzt/ vnd ob ein Pferdt den Halß vnd Kopff recht tregt wie sichs gebürt.

Diß sol ein Reuter allezeit in acht haben/ es sey im Traben/ oder Gallopieren/ Lauffen/ Tummelen oder weñ ers sonsten vmbwendt/ es sey auff welche seyten es wolle/ das er mit auffgerichten Angesichte vnd ohne alle bewegunge des Leibes stett sitze/ wiewol es auch nicht vnrecht ist/ weñ man ein Pferdt anfenglich lernet/ das der Leib vnd die Augen eines Reuters ein wenig gesencket sein/ auff die seyten dahin ers wenden wil/ das er sehe ob es im wenden die füsse recht setzet oder schrencket/ deñ wo es die nicht recht setzt vnd schrencket/ sol er der Reuter solches bald warnemen vnd zu rechter zeit straffen/ wenn es aber ein abgerichtet Pferdt ist/ das sein thun wol verstehet/ so sol er wie jetzt gemelt auffgericht sitzen/ deñ sonsten gebürt es sich nicht/ vnd were einem erfarnen oder berümbten Reuter eine grosse Schande.

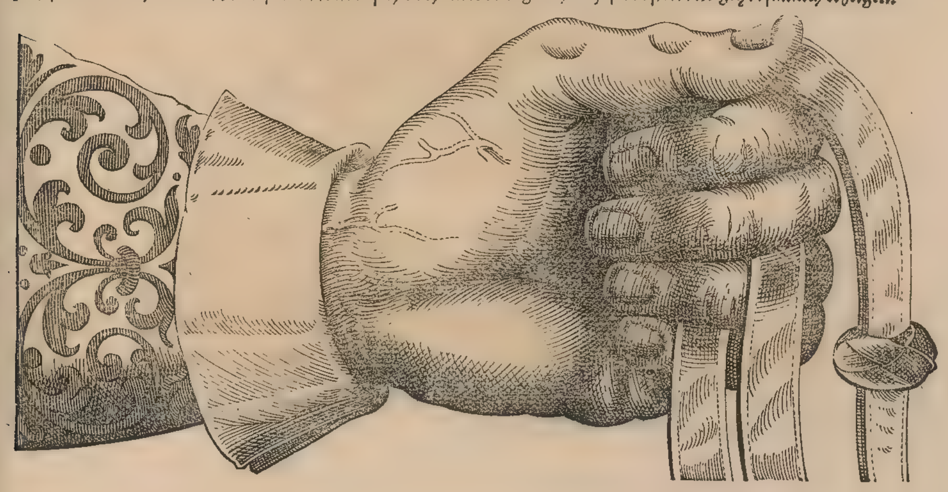


Wie

Wie der Zaum zu fassen/ vnd wie man die Handt mit dem Zaum führen sol.

Ich achte es dafür/ das kein Reuter so vnuerstendig sey/ der nicht wisse das er den Zaum in die lincke Handt fassen sol/ dergestalt das der Goltfinger allwege zwischen beyden zügeln sey/ vnd das der kleine Finger vnter sich/ vnd der Daum vbersich stehe/ damit man beyde zügel also wol vnd fest halten/ vnd in völliger Handt führen mag/ wie in der Figur deutlich zu sehen/ deñ solche führunge des Zaums/ zwinget ein Pferdt zu willigen gehorsam/ wiewol diese Regel nicht derhalben gesatzt/ das man die Handt allzeit so fest vnd steiff halten sol/ sondern nach gelegenheit der Pferde/ wie solches die Notturfft erfordert/ deñ ein jeder Reuter sol eine stete vnd leise Handt haben/ damit er allgemach den Zaum nachgeben vnd wiederumb anziehen kan/ nicht wie es jhrer etliche zu thun pflegen/ die den Zaum starck an sich ziehen/ vnd gähling wieder schiessen lassen/ leuten nicht anders als weñ sie ein Strick von einer Glocken in der Hand hetten/ dadurch die Pferde jrre vnd vnstet werden/ deñ sie können kein recht anleinen auff das Biß haben/ Derwegen sol ein Reuter die Handt leise vnd nicht hart füren/ deñ ob gleich ein Pferdt gutes Maulß vnd so wol gezeumbt als es jmmer wolle/ weñ es mit einer schweren steiffen Handt geritten/ so wird es zum dringen verursacht.

Es ist auch zu wissen/ das die Handt mit dem Zaum auff zweyerley Manier sol gefüret werden/ Die erste ist/ das mans niedrig helt/ nahe bey dem Halß/ vber der decken am Sattel/ Die ander ist etwas höher/ gleich dem Sattelknopff/ darüber man sie selten füren sol. Die erste fürung ist nützlich/ das man die Pferde damit zu gehorsam bringet/ man findet aber etliche Pferde die mit dem Kopff vbersich schlagen oder grellen/ vnd weñ man deñ die Hand also niedrig füret/ kleñen sie offtermals einem Reuter die Hand am Sattel (das er weder die Handt oder Stangenzügel gewinnen kan) Die andere ist der gemeine gebrauch welche jnsonderheit Pferden gebüret/ die von Natur den Kopff vntersich tragen/ gleichsam als weñ sie nach jhrem Schatten sehen/ doch sol man allwege die eygenschafft der Pferde ansehen/ vnd ist diß der vnterscheit/ je niedriger man die Handt mit dem Zaum bey des pferdes Halse führet/ je mehr man ein Pferdt mit dem Maul herzu vnd zu gehorsamb bringet/ je höher man aber die Handt füret/ je freyer ein Pferdt mit dem Maul vnd Kopffe ist/ doch sol ein Reuter die Handt mit dem Zaum selten höher füren/ deñ der Sattelknopff ist/ Auß diesen Vrsachen/ weñ einer die Handt zu hoch füret/ wird jhme der Arm leichtlich müde/ vnd ist einem sehr vnbequem im lauffen/ halten vnd tummelen/ deñ es kan keiner den Zaum auff die weise stett halten wie sichs gebüret/ Zu dem ist es auch ein grosser Vbelstandt/ vnd gibt einem Reuter nicht so ein fein ansehen/ als weñ einer auff die obgemelte arth Reitet/ Zum andern ist auch diese gefahr dabey/ weñ man die Handt so hoch füret/ das einem im Kriege oder sonsten in einem thun von seinem Feindt die Zügel leichtlich abgehawen werden/ das also einer sein Pferdt nicht mehr halten/ vnd dadurch in gefahr leibes vnd lebens kommen kan/ oder weñ einem sein Feindt auff die lincke Handt keme/ was für Vortel er alßdan haben würde/ gebe ich einen jeden selbst zuerkennen/ Zum dritten hat ein Pferdt dieser gestalt nimmermehr keine rechte stetigkeit oder anleinen auffs Biß/ deñ es stilt allgemach den Zaum hinweg/ das es sein Reuter nicht gewar wird/ darumb soltu der obgemelten Ordenung eine brauchen/ biß ein Pferdt volnkömblich abgerichtet wird/ alßdan mags wol geschehen/ man führe die Handt hoch oder niedrig nach der gebür oder ausserhalb/ vnd ob schon einer nicht allein den Zaum hoch sondern auch in dem Maul fürete/ würde sich doch ein wol abgerichtet Pferdt stett vnd gehorsamlich erzeigen.



WIe die Capuzon oder Naßbandtzügel zu fassen.

DIe Zügel von dem Capuzon oder Naßbandt zu fassen/ sol dergestalt geschehen/ weñ einer den Zaum wie gemelt/ in der lincken Handt hat/ sol er den Zügel von dem Nasenbandt oder Capuzon/ auff der lincken seyten durch die gantze Handt gehen lassen/ das er also den Zügel volkömlich in der lincken Handt hat/ den Zügel auff der rechten Handt/ sol er gleichfalß in die völlige Handt fassen/ allein das der kleine finger an der rechten Handt/ ausserhalb des zügelß sey/ solcher gestalt kan ein Reuter mit dem Naßbandt ein Pferdt starck vnd fest halten.

WIe die Rute zu führen.

DIeweil die Rute in der Handt des Reuters nicht allein wolstehet/ sondern auch in vielen straffen vnd vnterweisungen hochnötig ist/ habe ich nicht vmbgehen wollen/ zuuermelden/ wie man sie füren sol/ weñ nun ein Reuter wie oben gemelt zu pferde gesessen ist/ das jme eine Rute von einem andern gegeben wird/ sol er sie sitsam von jme nemen/ auff das sich daß Pferdt dafür nicht entsetze/ vnd sol es mit dem strumpff am halß bey der Mähn kratzen vnd jme damit schon thun/ wenn er spatzieren Reitet/ sol er sie mit der spitze empor an der rechten Achsel halten/ oder dz die spitze vntersich bey des pferdes hindern rechten Schenckel hinauß gehet/ im Tumeln aber sol er sie mit völliger Hand fassen/ das der Daumen auff der Ruten sey/ vnd die spitze der Ruten vber des Pferdes lincke Ohr vnd Halß kome/ in zimlicher höhe/ er sol sie auch von dem Ort nicht verrücken oder wenden/ er wende das Pferdt auff die rechte oder lincke Handt/ es sey deñ das sich ein Pferdt auff die lincke seyten nicht wolte wenden lassen/ so sol er sie auff die rechte seyten vngeferlich zwo spannen von des Pferdes Maul halten/ derhalben ist es nicht vnrecht/ das man einem Pferde hilfft mit der Ruten an dem Ort da es von nöhten ist/ weñ aber ein Reuter keine Ruten hat/ sol er die Stangenzügel so vom Zaum herab hangen/ an statt der Ruten in die rechte Handt nemen.

DIe Ruten anfenglich auff einem jungen Pferde zu füren/ soltu dieselbe gleichfalß in die rechte Handt nehmen/ doch das die spitze bey des Pferdes Arsch hinauß gehe/ vngeferlich zwo spannen von des Pferdes Schenckel/ wenn es aber boßhafftig vnd eygensinnig were/ magstu in die lincke Handt auch eine nemen/ das du es schmitzest/ jetzt mit der eine/ deñ mit der andern/ oder mit beyden zu gleich/ nach dem es die Noth erfordert.

DIe grösse des Platzes zum *Strapiciren*.

WAnn du nun zu Pferdt gesessen/ vnd aller dinges nach oben angezeigten bericht fertig bist/ so magstu forthin zu Felde in einem ebenen new gepflügten Acker Reiten/ alda fahe an vnd Trabe gerade zwey hundert Schritt hinauß in einem lustigen Trab/ vnd wenn die betlein oder stücke klein/ vnd die forchen tieff weren/ so viel mehr müste es die fordern füsse heben/ vnd weñ du zu endt der zweyhundert Schritt kömpst/ halt allgemach mit hintersich sencken des Leibes gerade stille/ vnd thue jhm schön mit liebkosen vnd klopffen/ vnd wenn du ein weil also still gehalten hast/ vnd das Pferdt das gerade stehen gewohnet/ magstu jhm ein trit zwene oder drey hintersich zauffen/ vnd alßdan wiederumb gerade ein trit oder drey fürsich gehen lassen/ wenn es sich aber des hindersich gehen weigert/ weil es so jung ist/ so nötige es nicht/ denn mit der zeit wirstu es mit dem Zaum vnd folgender Ordnunge wol wissen Zauffent zu machen/ alßdan wende es nach außweisunge der Figur auff die rechte seyten/ vnd gib achtung das es den Kopff recht trage/ vnd das du ihme im vmbwenden den Halß nicht krümmest/ vnd laß es gleichfalß auch zweyhunder Schritt gerade hienauß Traben/ zu endt der zweyhundert Schritt/ halt wiederumb stille/ deßgleichen thue an allen vier orten vnd auch auff die lincke seyten.

WIe offt anfenglich im *Strapiciren* zu Reiten?

WAnn ein Pferdt anfengklich noch madt vnd schwach ist/ damit es von Tage zu Tage zur stercke vnd guten Athem komme/ so Reit erstlich im *Strapiciren* auff eine jede seyten nur dreymahl/ als nemblich dreymahl auff die rechte/ dreymahl auff die lincke/ vnd wiederumb drey auff die rechte Handt/ diß magstu von Tage zu Tage nach vermögen des Pferdes mehren oder ringern/ vnd dasselbige bey zehen oder zwölff wochen mit ihme also vben/ nach deme es das alter vnd vermögen hat/ denn wol zuerachten/ wenn ein Pferdt fünff oder sechs Jahr alt ist/ das es mehr arbeit vermag vnd dulden kan/ denn wenn es nur viertehalb Jahr alt ist/ sonderlich wenn es erst von der weyde kömpt/ vnd ohne das noch matt vnd träge ist.

WAnn ein Pferdt im *Strapiciren* faul/ oder im Traben eygensinnig were/ also das es von jhme selbst stille stünde ehe es an den Orth kümpt da es stehen sol/ so wolstu jhm offt zu sprechen/ oder mit den Leffzen schmatzen/ wie man junge Pferde zu reitzen pflegt/ damit man jnen ein Hertz mache vnd auffmuntere/ das es fürsich wischet vnd seine arbeit volbringe/ vnd vber das magstu mit der Ruten zwitzern/ vnd jhm darneben die Sporen zuuerstehen geben/ vnd mit der Stim auffmuntern vnd zum Trabe vnd Ringfertigkeit verursachen/ so wird es hernach im Springen/ Tummeln vnd zu aller ordnunge desto geschickter/ wird auch stett von Kopff vnd Halß/ vnd bekömpt ein gut Maul/ gibt sich wol ins Biß/ also das der Trab ein grundt vnd anfang aller folgenden lehrzucht vnd vnterweisung ist.

WAnn vnd wie offt man junge Pferde anfenglich Reiten sol.

ANfenglich sol die lehre oder vnterweisung mit jungen Pferden alle morgen geschehen/ ehe deñ sie das futter Essen/ biß so lange das sie Zaunrecht/ kerig/ wendig vnd stets ganges sind/ alßdan sol man sie nur vber den andern oder bißweilen vber den dritten Tag Reiten/ damit sie bey Muth vnd krefften bleiben/ welches meines erachtens für solche junge Pferde vbung genug ist.

WJe ein Pferdt den Kopff vnd das Maul tragen sol.

EIn Reuter sol fürnemblich wissen/ wie ein Pferdt den Kopff vnd das Maul tragen sol/ das ers dergestalt zeume vnd gewehne/ das daß starcke theil an seinem Leib vorgehe/ das ist die Stirn/ vnd das schwechste theil herbey trage zur Brust/ das ist daß Maul/ Wiewol etliche fürgeben/ es sey viel besser/ das man ein Pferdt zeume oder Reyte/ das es mit dem Kopff frey gehe/ vnd bey seinem muth vnd willen bleibe/ deñ das man jhme einige straffe oder gehorsam zu erkennen gebe/ wil derhalben nur drey Vrsachen anzeigen/ warumb man einem Pferde seinen willen nicht lassen sol.

ERstlich befindet man wenn ein Pferdt auff diese weyse gezeumt vnd geritten ist/ das es gewohnet mit dem Kopff frey vnd nach seinen willen zu gehn/ wenn mans hernach Reitet/ vnd zu einem thun brauchen wil/ das es seinen/ vnd nicht des Reuters willen thut.

Zum andern ist es nicht allein ein grosser vbelstand/ weñ ein Pferd mit den Kopff so vnstet/ vnd das Maul fürsich vnd vntersich strecket/ sondern ist ein anzeigen eines matten Rückens vnd das es mangel an dem Athem hat.

Zum dritten so ist es auch im lauffen vnd allem thun sorglich/ denn es kan wegen seiner vnuorsichtigkeit leichtlich fallen/ also das ein jeder kleiner Stein der im wege ligt/ jhme hinderlich ist/ dieweil es nicht sehen kan wo es die füsse hinsetzet oder was im wege ligt/ derhalben ist von nöthen/ das es den willen seines Reuters thue/ vnd denselben allzeit gehorsam sey/ den Kopff herbey vnd also trage/ das wann ein Reuter gerade zu Pferde sitzet/ das er daß rechte Auge am Pferde ein wenig sehen kan/ dieser gestalt tregt es den Kopff in seiner stercke/ denn wann ein Pferdt das Maul herbey an seinen rechten gebürenden Orth tregt/ ist es nicht alleine eine schöne Zier/ sondern der Rücken wird jhme starck/ hat ein fein anlehnen auffs Biß/ vnd kan sich so leichtlich nicht beumen/ wird auch in allen seinen thun Ringfertig vnd hurtig/ welches einem Pferde mehr hilfft denn die stercke/ gehet auch nicht so blinder weise/ sondern im lauffen vnd allem thun siehet es vnd wird gewar was jhme für kömpt/ kan ein starcken stoß vollbringen/ wo es mit der Stirn antrifft/ dieweil die Stirn das sterckeste theil ist/ so jhme die Natur gegeben hat/ zu deme gehet ein Pferdt mit dem Kopffe vnd Maul fein steht/ vnd helt den Halß wunderbarlicher weise steiff/ bewegt sich nicht von seinem Orth/ vnd wird jhme das Biß mit einem leisen anlehnen angenehm/ arbeitet auch für vnd für darinnen/ das einem bedüncken möchte/ es were einem Pferde also angeboren/ vnd je mehr mans arbeitet/ je mehr es in seiner tugend zu nimpt vnd bestetigt wird.

WJe der Außrit zu nehmen.

WAnn du nun die vmbrit im *Strapiciren* volnbracht hast/ so wende in die mitte vnd halt eine weile still/ zauffe das Pferdt wo es kan gerade ein trit oder drey hintersich/ vnd laß darnach fein gemach wiederumb fürsich gehen/ vnd Reit gerade hienauß biß zum Standt/ alda halt eine gute weile/ damit das Pferdt wiederumb zu Athem komme/ vnd sich seiner gethanen arbeit erhole/ also das es gerade vnd eben stehe/ vnd thue jhm die zeit nichts anderß/ so lange du diß Reiten brauchest.





Wann sich ein Pferdt im halten krumb stellet.

Wann du ein Pferdt still helst/ so gib acht das es fein gerade vnd gleich stehe/ vnd wenn es sich im halten es sey hinden oder fornen krumb stellet/vnd auß der Bahn trit/oder gar auff eine seyten außlieffe/so siehe zu/ das du es fein gerade wieder in den Standt bringest da es stehen sol/ doch das solches nicht geschehe mit der Ruten oder Versen/ dann dieweil es in der erste weder eins noch das ander verstehet/ muß man im anfange gemach thun/ damit es nicht jrr vnd durch solche züchtigung lauffent gemacht werde/ solches zuuerhüten sol einer zu fuß geordnet sein/ der es mit den Henden hinden vnd fornen zu recht schiebe an seinen gebürenden Orth/ damit es gleich vnd gerade stehe.

Wann aber ein Pferd/ durch böse zucht oder gewonheit sich fast krumb stellet/ möchte es der jenige so es drucket oder scheubet auch mit der Ruten straffen/ Jmfall du dich aber dessen enthalten wilt/ vnd es sich doch (vngeacht wie gerade du die Capuzona heltest) krumb stellete/ so Reit allgemach noch bey zehen Schrit fürsich/ da halt vnd ziehe den Zügel an der Capuzona auff der andern seyten gegen der es sich krümmet härter an/ dardurch wird es gezwungen/ sich gerade zu stellen.

Wie man ein Pferdt versichern vnd schön thun sol.

Ein Pferdt zuuersichern oder schön thun/ ist anderß nichts denn das man jhme zuuerstehen gebe/ wenn es recht gethan hat/ vnd das es hernach dasselbe wenn mans von jhme haben wil mehr thue/ das geschicht mit liebkosen vnd freundtlichen zusprechen niederer Stim/ mit descheln vnd klopffen der Handt am Halse/ mit kratzen der Ruten oben am Halse bey der Mähn/ vnd das man still halte vnd alsbald von jhme ab sitze/ vnd ein wenig Graß oder Habern mit Saltz vermenget zu essen gebe/ Item das man jhm vmb den Kopff fein schlichte vnd wische/vnd alßdan gemach nach dem Stall führe/vnd den Tag nicht wieder darauff sitze.

Wie man ein jungk Pferdt auff dem Standt nach dem *strapiciren* vmb wenden sol.

Wann du nun auff dem Standt eine weile also still gehalten/soltu es zu rück zauffen/ vnd alßdan fein gemach wieder fürsich gehen lassen/vnd auff die rechte seyten weit vmbwenden/das der Platz oder Ring bey funfftzehen oder achtzehen schritt vmbfangen sey/damit du jhme den Halß nicht krümmest/ vnd hernach einen weichen Halß bekomme/vnd wende also dreymahl auff die rechte seyten/ zum drittenmal schließ in den fußpfadt den du herauß geritten bist/vnd laß es wiederumb wie zuuor still stehen/vnd weñ es also ein weil still gestanden/zauffe es zu rück/ vnd wende es gleichfals auff derselben statt auch dreymahl auff die lincke seyten/ vnd zum letzten wiederumb dreymahl auff die rechte seyten/ nach anzeigung der Figur/ deñ der anfang vnd das ende sol allwege auff die rechte Handt sein.

Vom *Spaßiciren* oder Schliessen/das ist ein Pferdt lernen wie es sich recht wenden sol.

Wañ nun ein Pferdt im *strapiciren* vnd im wenden auff dem Stand sein recht gethan hat/so ziehe mit jhme in eine gerade Furchen/alda halt still vnd zauffe gerade zurück/thue jhme schön/alßdan laß jhn wiederumb zwen oder drey trit fürsich gehen/vnd wende jhn auff die rechte seyten gar gemach fuß für fuß dreymal/damit du jhm weder in diesem oder andern wenden den Halß krümmest/ so nimb die *volta* desto weiter/vnd fasse den Zügel an der Capuzona auff der lincken seyten desto kürtzer/damit kanstu jhme den Kopff wieder halten/das es denselben gerade vnd nicht zu sehr auff die rechte seyten helt/ du kanst jhme damit auch wehren/ das er mit dem Arsch oder hindern füssen nicht außlauffe oder aus dem Ringe trette/ vnd die fordern füsse im wenden recht vber einander schrencke/Wann du nun dreymahl also gewant hast/ so schließ wiederumb in die mitte/ vnd laß jhn fürsich gehen biß zu dem mitlern Ringe/ alda halt eine weil still/ wende jhn auch dreymahl auff die lincke Handt/ allerdings wie vorhin auff die rechte Handt geschehen/vnd in dem dritten Ringe wende wiedrumb dreymal auff die rechte Hand/ vnd halt allzeit so offt du dreymal gewant hast/still/solches vbe mit jhme nach dem *strapiciren*, von einer seyten zur andern/ eine Stunde langk/ deñ diß gemach wenden/oder schliessen/weñ es eine zeitlangk mit einem Pferde also ge-

braucht

braucht wird/ macht er dasselb ohne alle vorletzung vnd beschwerung wunderbarlich hurtig vnd wendig/ mercke aber das der anfangk vnd das ende allezeit auff die rechte Handt sey/ es sey deñ das ein Pferdt lieber auff die rechte deñ auff die lincke Handt gehet/ auff welche seyten sich ein Pferdt am liebsten wenden lest/ muß man das widerspiel brauchen/ vnd auff derselben seyten dahin es sich nicht wenden wil anfangen vnd auffhören.

WIe man die Pferde wann sie von der Schule wieder zu Hauß kommen/ beschicken vnd warten sol.

ES ist oben im dritten Buch am 148. Blat vermeldet/ wie man die Pferde durchs gantze Jahr füttern vnd mit nottürfftiger wart versehen sol/ dabey ist auch am 153. blad angezeigt/ wie man dieselben wenn sie von der Schulen oder Feldreiten wieder zu Hauß komen/ der gebühr nach warten vnd versehen sol/ Wil derhalben dieses Orths nur allein erinnern (weil fürnemblich viel daran gelegen) wie man sie nach dem Reiten oder vbungen wiederumb anlegen vnd beschicken sol.

Wann ein Pferdt geritten worden/ vnd Warm zu Hauß kömpt/ sol mans an einen Windt stillen warmen Orth auff vnd abführen/ biß es wol erkühlet ist/ darnach solt du jhme die Eysen/ Fuß/ Augen/ Maul vnd Kinn besehen/ ob jhme der Reuter auch einen Schaden zugefügt vnd etwas mangele/ alßdan soltu es in den Stall führen/ auff der Strew vmbwenden/ eine dranckhalffter vber dem Zaum anthun vnd anhefften/ eine weile also stehen lassen/ den Sattel abthun/ mit einem Striegel die Haer abziehen/ die Mähn/ Schopff vnd Schwantz rein abkemmen/ vnd vmb den Kopff vnd gantzen Leib allenthalben mit einem saubern streichtuch fein rein abwischen/ die Füsse mit Stroh abstreichen/ vnd weñ es trucken ist/ in den Feßlen vnd zwischen den Beinen wol abreiben/ vnd weñ der Stall kalt/ mit einer kotzdecken so mit leinwant gefuttert/ zudecken/ weñ es nun wol kühl worden/ sol mans vmbwenden vnd an seine rechte Halffter legen/ die Strew machen vnd wältzen lassen/ den Schopff/ Mähn vnd Schwantz wider schlichten vnd abkemmen/ man sol jhme aber nichts zu essen oder zu drincken geben biß es gestallet oder sonst wol kühle worden ist/ deßgleichen sol man jhme auch die füsse auffheben vnd die Eysen außreumen/ vnd vber den andern oder dritten Tag mit Kühmist einschlagen/ vnd den Horn mit einer Raspel die Wochen einmahl oben am Saum herumb beraspeln/ vnd mit Hornsalben schmieren/ man sol jhme auch bißweilen den Schlauch besehen/ vnd weñ er vnsauber mit einer Laugen außwaschen.

Von etzlichen Bösen lastern

die sich an jungen vnd alten Pferden pflegen zu begeben/ wie man jhnen dieselben abgewehnen sol.

ES ist oben gemelt/ was für Tugendt ein gut Pferdt haben sol/ vnnd hergegen angezeigt/ die gefehrlichen mängel vnd Laster/ so an etlichen Pferden gefunden werden/ Alß

Zum Ersten/ weñ sich ein Pferdt nicht wil Satteln vnd Zeumen lassen.
Zum Andern/ weñ ein Pferdt nicht wil auffsitzen lassen.
Zum Dritten/ weñ ein Pferdt Spornflüchtig ist/ oder keine Sporen leyden wil.
Zum Vierten/ weñ es schew/ forchtsamb/ schrickig vnd verzagt ist.
Zum Fünfften/ weñ ein Pferdt vnstet vnd wiederwillig ist.
Zum Sechsten/ wenn ein Pferdt das Biß nieder truckt.
Zum Siebenden/ wenn ein Pferdt die Stangen an die Brust setzt.
Zum Achten/ weñ ein Pferdt außreist vnd dauon laufft.
Zum Neunden/ weñ sich ein Pferdt nicht wil wenden lassen.
Zum Zehenden/ von Vnruhigen Pferden die nicht stehen wollen.
Zum Eilfften/ weñ sich ein Pferdt beumet oder aufflehnet.
Zum Zwölfften/ von stettigen Pferden wie jhnen dasselbige abzugewehnen.
Zum Dreitzehenden/ wenn ein Pferdt vor Boßheit nieder felt.
Zum Viertzehenden/ wenn sich ein Pferdt ins Wasser oder Kothlachen legt/ vnd Winterßzeit durch kein offenes oder fliessent Wasser gehen wil.
Zum Funfftzehenden/ wenn es Vntrew ist/ vnd leichtlich nach Menschen vnd Viehe schlecht.

SO folget nun/ wie man den Pferden die mit solchen mängeln behafftet sind/ dieselben/ wo nicht gar doch zum theil sol abgewehnen/ vnd zu gehorsam bringen/ dieweil aber dieses Orts mein fürhaben nicht ist/ das man alle Vngestalte lose nichtige Pferde die solche vnd dergleichen Laster an sich haben/ *perfect* vnd volnkommen machen sol/ deñ sie sinds auch nicht werth/ das einer an solche *Bestia* viel mühe vnd arbeit leget/ vnd darüber offtmahlß sein Leib vnd Leben in Gefahr stellet/ Dieweil man für die Wagen vnd Pflüge auch Pferde haben muß/ ist mein Rath/ das man sie zu solcher vnd dergleichen arbeit brauche/ wil aber einer seine Kunst beweisen/ so beweise ers an den jenigen dauon er rhum vnd ehre hat/ die von guter Arth/ schön von Farben/ vnd wol *proportionirt* sein/ die man hernach zum Schimpff vnd Ernst brauchen/ vnd sagen kan/ das ist ein schön hurtig Pferdt.

WAnn sich ein Pferdt nicht wil Satteln vnd Zeumen lassen.

ES ist oben am 171. Blatt gemelt/ das an diesem Punct nicht weinig gelegen/ das man mit einem jungen Pferde sitsam vmbgeh/ vnd also gewehne/ damit es sich gerne Satteln vnd Zeumen lest/ Es ist aber bey vns das Gesinde gegen den Pferden so vngeduldig vnd vngeschlacht/ das sie dieselben vmb einer geringen Vrsache willen schlagen vnd stossen/ so bald vmb den Kopff als anderß wohin/ dadurch sie so wilt vnd schüchtern gemacht werden/ das wann man sie hernach Satteln Zeumen oder sonsten zu Sachen brauchen wil/ niemandt mit jhnen vmbgehen / oder zu sich in den Standt lassen wollen / vnd werden sonderlich solche vnd dergleichen mängel dadurch Verursacht/ Weñ ein Pferdt noch wilt vnd schüchtern ist/ das sie jhme den Sattel so gählingen auff den Rücken werffen/ das er in solchem schrecken wieder herunter in die Strew felt/ auch wenn sie es gürten mit dem fuß in die seyten oder Bauch stossë/ oder aber weñ man die schnurgurt braucht/ daß sie im zu zihen die haer vnd Haut erwischen/ dieselben außrauffen / vnd die Haut klem̃en / oder aber das es der Sattel wundt gedruckt/ vnd sich für den Schmertzen fürchtet/ mit solchen vnd dergleichen verderbten Pferden/ wollestu fein sitsam vnd gemach vmbgehen/ vnd des Tages Fünff oder Sechß mahl Satteln vnd Zeumen lassen/ wenn es aber Vntrew ist/ das es schlagen/ beissen/ vnd niemand mit dem Sattel in Stand lassen wolte/ so ist von nöten das du jhne auff allen vier füssen spannest/ vnd wie gemelt sitsamb vnd nicht vngestümer weise mit jhm handelst/ dadurch wird es gedültig vnd from gemacht/ das es sich hernach willig vnd gerne Satteln vnd Zeumen lest.

WAnn ein Pferdt nicht wil auffsitzen lassen.

ES ist eine grosse Tugent an einem Pferdė/ weñ es gerne auffsitzen lest/ vnd dargegen ein schendtlich Laster weñ es nicht wil auffsitzen lassen/ deñ es kan einer im Felt oder sonsten weñ er abgesessen ist/ nicht allezeit zwene oder drey gehülffen haben/ die jhme das Pferde halten /oder einen Baum daran ers binden möge/ damit er wiederumb auffsitzen kan/ Ist derhalben hochnötig/ das man ein Pferdt solch Laster abgewehne/ das es willig vnd gerne auffsitzen lasse/ Wenn ein Pferdt so boßhafftig ist wañ du auffsitzen wilt/ das sich Baumet vnd mit Füssen nach dir stossen oder beissen wolte/ solt du auff einer jeden seyten an das Naßband einen Strick bey Neun oder zehen Ellen langk binden/ and zwene zu fuß bestellen/ das ein jeder derselben Strick einen in der Hand habe/ vnd weñ das Pferdt ehe deñ du auffgesessen bist/ solche Tücke thet/ sollen es die zu fuß alßbald mit den Stricken am Naßband zu rück reissen / vnd weñ es felt also liegent auff das grewlichste mit Prügeln oder Ruten schlagen/ vnd das eine gut weile antreiben/ Wenn du aber auffgesessen/ vnd das Pferdt würde gewaltig Springen in meinung dich herunter zu werffen (wie sich deñ allerley mit solchen Schelmen pflegt zuzutragen) solt du es bald ohne verzug mit der Ruten zwischen die Ohren vmb den Kopff schmeissen/ wo es aber an deme nicht genug/ vnd noch nicht auffhören wolte/ so bestelle einen der es bald bey dem Zügel an dem Nasenband erwische vnd stehen bleib/ vnd wo platzes ist/ das es die andern so vmbher stehen in einem Ring so lange herumb treiben/ biß es vmbfallen möchte/ vnd weñ es also durch arbeitet/ so sitze ab/ vnd führe es wiederumb zum Vortel/ vnd wo es das jenige wieder also thet/ wollestu mit der scherffe wol anhalten/ auff diese weise wird es sich nicht mehr wehren/ sondern willig zum Vortel gehen vnd auffsitzen lassen/ so offt es gerne auffsitzen lest vnd recht thut/ so thue jhme schön mit schlichten/ tescheln vnd liebkösen.

WIe ein Pferdt auff vnterschiedtliche Manier zu straffen.

MIch hat für notwendig erachtet/ ehe ich die mängel oder Laster der Pferde erzehle/ vorher anzuzeigen die straff die man darzu pflegt zu gebrauchen/ vnd mit welchen Straffen solche Laster abzugewehnen sein/ auch was für krafft vnd wirckung sie haben.

Ein Pferdt mag man straffen auff nachfolgende weise/ alß nemblich mit der Stimme/ Ruten/ Zaum/ Waden/ Steigreiff/ Sporen vnd Volten.

Die straffe der Stim̃e belanget/ ist dieselbe die leichste die ein Pferd zum wenigsten entrüttet/ vnd ist doch daneben die herteste vnd fürnemste vnter allē/ welche wunderbarliche krafft vnd wirckung hat/ diweil sie hoch vnd nieder/ rauch oder sitsam kan geführet werdē/ nach dem das laster ist/ deñ die so zur straffe geschicht/ sol mit raucher vnd harter Stim̃ geschehen/ die aber zur hülffe oder liebkosen geschicht/ sol lieblich vnd mit niederer Stim̃ geschehen.

Die Straffe der Ruten ist nützlich zu einer jeden vnordnunge/ ob wol etzliche vermeinen das die Pferde dadurch jrre vnd entrüttet werden/ nichts desto weniger gibts die erfahrunge (wo man sie zu rechter zeit braucht) das sie nützlich vnd gut/ alle böse Laster zu benemen/ deñ so die Ruten nach notturfft gefürt vnd damit gezwitzert wird/ ist solches zu ermuntern der faulen Pferde sehr gut/ aber zur Straffe sollen die Streiche fornen auff die Büege/ in die seyten/ vnd bißweilen weñ es die nott erfordert/ auch zwischen die Ohren geschehen.

Die Straffe des Zaums/ damit züchtiget vnd straffet man ein Pferdt im Maul weñ es vnrecht thut/ vnd hergegen macht man auch ein Pferdt stett vnd gerecht von Halß vnd Kopff damit.

Die Straffe der Waden vnd Steigreiffe machen ein Pferdt stet vnd gerecht/ vnd sind zu dem *poßaden* vnd *voltiren* nützlich vnd nötig.

Die Straff der Sporen machen ein Pferdt nicht allein wunderbarlicher weise *iust* vnd stet/ sondern auch gehorsamb/ vnd lernet dadurch den willen seines Reuters verstehen.

Die Straffe der *volta* weiset jhme die masse vnd form des Tummelns beydeß in der *repollon* vnd still halten/ wie vnd weñ man eine jede brauchen sol/ sol hernach angezeiget werden.

Hiebey ist wol zu mercken/ weñ ein Pferdt ein Laster oder Jrrthumb begehet/ das du jhme nicht zuuor oder vber eine weile hernach straffest/ sondern alßbald in dem es den Jrrthumb thut/ so straffe es mit bescheidenheit/ so wirstu es bald zu gehorsamb bringen vnd dir Vnterthänig machen/ das es deinen willen versteht.

Wie ein Pferdt auff vnterschiedtliche weiß zu helffen.

Deßgleichen kan man auch einem Pferde auff nachfolgende weise hülffe thun / als nemblich mit der Zungen/ mit der Ruten/ mit dem Zaum/ mit den Waden/ mit den Steigreiff/ mit den Sporen/ vnd mit dem Leibe/ diese hülffen sind nötig vnd gut/ weñ man sie zu rechter zeit braucht.

Was einem Reuter fürnemblich zu wissen gebürt.

Wann ein Reuter erzelter massen ein Pferdt mit den straffen die zu einem jeden Laster oder Jrrthumb gehören/ zu rechter zeit weiß zu straffen/ dieselben nach gelegenheit der Laster zu mehren oder zu ringern/ nach dem es die notturfft erfordert/ vnd wie man eines oder das andere brauchen sol/ wie im gleichen auch zu rechter zeit die hülffe zu thun/ weñ es recht gethan/ das ers liebkose vnd jhme schön thue/ der mag sich wol ein Reuter nennen/ deñ die gantze Kunst eines Reuters bestehet allein darauff/ das er ein Pferdt/ wans recht oder vnrecht thut/ zu rechter zeit kan zuuerstehen geben/ warumb ers straffet oder liebkoset/ weñ es nun zu solchem verstand gebracht/ wird es jhme in allen seinen anmutungen vnd begeren gehorsam sein/ deñ ohne solche wissenschafft/ ist einem Reuter vnmüglich ein Pferdt recht abzurichten oder volkommen zu machen/ Derhalben ist viel daran gelegen/ das man die straffe recht vnterscheide/ vnd ein Pferdt ohn vrsache nicht schlage/ deñ weñ es also ohn vnterscheit geschlagen wird/ ehe es einen Jrrthumb begehet/ wie offt zu geschehen pflegt/ wird es dadurch jrr/ vnd nimmermehr zu keiner ordenung vnd stetigkeit gebracht werden/ dieweil es die vrsache nicht weiß/ warumb es gestrafft wird/ dabey siehet man auch den Vnuerstandt der Reuter/ die nicht wissen/ wie vnd zu welcher zeit sie ein Pferdt straffen sollen/ darauß folget/ das so offt ein Pferdt hernach die Ruten nur siehet so erschrickt es/ vnd thut wie gemelt nimmermehr nichts gutes/ man kan nicht vbler thun/ deñ ein Pferdt ohne vrsache schlagen/ sonderlich vmb den Kopff.

Wiederlegung das die straffe ein Pferdt den Muth benehme vnd forchtsamb mache.

Es sind jhrer viel die hieuon Vrtheilen vnd sagen/ das die streiche der Ruten ein Pferdt forchtsamb machen/ vnd jhme den Muth beneme zu allem thun/ hierauff hat mich für gut angesehen/ denselben jhre wiedriege meinung zu wiederlegen/ dieweil die tägliche erfahrung gibt/ weñ ein Pferdt ein Laster begehet/ vnd nicht alßbald

alßbald darumb gestrafft vnd dauon abgewehnet wirdt/ das es hernach je lenger je mehr darinnen zu nimpt/ also das letztlich der Reuter den willen des Pferdes/ vnd das Pferdt nicht den willen des Reuters thut/ dagegen so man ein Pferdt in der zeit straffet/ wenn es eine Vnordnunge begehet/ ist augenscheinlich zusehen/ das es verstehet vnd mercket/ was die Vrsache solcher seiner Straffe gewesen ist/ welches dabey abzunemen/ das es sich hernach gegen seinen Reuter gehorsamblich erzeiget/ vnd von solchem Laster abstehet.

WAs für Nutz auß rechter Straff erfolget.

ES ist auch wol zu mercken/ wenn ein Pferdt zwey oder dreymahl die streiche der Ruten zwischen die Ohren empfangen hat/ das weñ es hernach nur allein die Stimme höret oder zu rechter zeit empfindet/ das mans mit dem Sporn anrürt/ ohne einige weitere straffe sich gehorsamb erzeigen wird/ ob wol etliche meinen/ weñ mans mit der Ruten strafft/ es werde dadurch nur boßhafftiger/ laß dichs nicht jrren/ obs schon den Kopff auffwirfft/ es wird doch endlich vberweltigt vnd gewonnen/ das es dir in allen dingen gehorsamb sein muß/ vnd wird jhme dieselbigen streich sein lebelangk angelegen sein lassen/ deñ wenn mans hernach zu rechter zeit nur allein mit der Stim̃ anschreyet/ oder die Sporn zuuerstehen gibt/ gedencket es an die streiche die es zuuorn auff den Kopff vnd zwischen die Ohren empfangen hat.

WAnn ein Pferdt auff die Straffe den Kopff vnd die Ohren schüttelt.

WAñ du ein Pferdt vmb seiner boßheit willen oder begangenen jrrthumb straffest/ es sey woriñen es wolle/ es geschehe gleich mit den Sporn/ Ruten oder andern züchtigungen / das es den Kopff vnd die Ohren schüttelt/ so soltu alßbald ohne allen verzug die Straff vermehren vnd scherffen/ eben an dem ort da du es zuuor gestrafft hast/ vnd mit derselben anhalten/ so lange biß es sich ergibt/ jnsonderheit mit der Ruten/ Stim̃ vnd Sporn/ also wenn es den Kopff darauff stille helt/ vnd die Straff duldet/ vnd sich auff keine seyten mehr beweget/ so ist es vberwunden/ darumb sey auffmerckig/ das du jhme kein Jrrthumb oder Laster nachlest/ sondern alßbald straffest/ so offt es vnrecht thut.

WAnn ein Pferdt die Ohren wechselt.

ALso auch wenn ein Pferdt die Ohren wechselt/ vnd thut als weren jhme Fligen darein kom̃en/ so gib gute achtung auff dich selbest/ deñ so gedenckt es eine böse tücke zu thun/ es sey mit springen/ beumẽ/ zwerg lauffen/ außreissen oder sonsten ein gefehrlich stücke/ wollest es derhalben alßbald in seinen gedancken jrre machen/ vnd jhme zween oder drey Spornstreiche geben/ vnd so offt es dasselbige wieder thet/ so thue jhm auch dergleichen/ wenn du aber zu Felde bist/ magstu jhm neben dem Spornstreichen auch mit harter Stimme anschreyen/ vnd mit dem Zaum Straffen/ wenn es aber in seinen fürsatz verharret vnd die boßheit die es gedacht zu wercke richtet/ so soltu es nicht alleine mit raucher Stimme vnd Sporn straffen/ sondern auch mit streichen zwischen die Ohren/ vnd wenn schon eine oder zwo straffen nicht helffen wolten/ ligt nichts daran/ denn ich fürgewisse dich/ wenn du dich nicht vberwinden lest/ sondern behertzt straffest/ so wird es dir Vnterthan/ dich fürchten/ vnd von seiner eygensinnigkeit abstehen/ vnd deinen willen thun/ wofern es sich ergibt/ thue jhm schöne/ vnd erhalt es bey guten willen/ Es kan sich aber bißweilen wol begeben/ das jhme ein Fliegen oder Mücklein in ein Ohr kömpt / wenn es darumb eine vnordnunge beginge/ es were mit den Ohren oder mit dem Kopffe/ so were es desselbigen schult/ vnd nicht der boßheit/ in diesem fall soltu es nicht straffen/ sondern es ist genug/ das du es messig mit den Sporn triffest/ damit jhme die gedancken der Fliegen benommen werden.

WAnn einem Pferdt die Sporen zu geben.

WAnn ein Pferdt so weit bracht / das es das *Strapiciren* verstehet/ vnd das der Zaum eine zeitlangk an jhme geführt ist worden/ wie jungk/ schwach/ vnd mager es sey/ so gieb jhme alßdann die Sporen/ doch dergestaldt/ das du es anfengklich nicht zu hart hawest/ vnd die Sporn nicht zu spitzig oder zu scharff sein/ vnd so bald du es mit den Sporen anheust/ soltu jhm zugleich auch zusprechen / denn von dem Schrecken den es auß der

Stimme

Stim̃e empfehet/ wendet es sich von seinen bösen gedancken/ es sey mit schlagen/ springen/ oder setzen / vnd dergleichen/ denn dieweil es noch matt ist/ wird es sich gedüldig befinden/ vnd den Reuter fürchten/ vnd so offt es hernach die Stimme oder das Schmatzen des Reuters höret / vnd die Sporen empfindet / gedencket es nicht anderß deñ nur allein auff die Stimme/ vnd begert fürsich/ also lernet es jmmer gemach den willen des Reuters verstehen/ vnd weñ es sein alter erreicht/ so befindet es sich zu allen Sachen gerecht/ vnd verstehet eine jede Straffe vnd hülffe des Sporns.

Wan du Reitest/ es sey im Paß oder Trabe vnd befindest das es träg vnd faul wird/ vnd nicht mehr fort wil/ so hawe es mit beyden Sporn oder füssen zu gleich an/ vnd mache jhme mit der Stim̃ oder Schmatzen der Lefftzen vnd Zungen ein Hertz/ gib jhme also anreitzung zum Trabe/ vnd merck auch darneben weñ du es mit den Sporen anhawest/ das es willig vnd gerne fürsich gehet/ das du jhm alßbald schön thust mit tescheln vnd liebkosen.

Wann ein Pferdt die Sporen nicht leyden wil.

Es begibt sich offtmahlß/ das etliche Pferde empfindlich oder kützlich sein/ die anfenglich mit grossen Vnuerstand geritten sind/ so bald sie fülen/ das man sie mit den Sporen anrürt/ schlagen sie/ fliehen vnd lauffen vber zwerg/ von einer seyten zu der andern/ springẽ mit vnterschlagenem Kopff/ in vorhaben den Reuter herunter zu werffen/ solchen zu begegnen vnd zu wehren/ ist diß die erste Zucht/ das du dich gegen jhnen zum grewlichsten erzeigest/ vnd solche boßheit mit nichten duldest/ vnd weñ dich bedüncket/ das in dem *Strapiciren* oder ringen etwas sicher worden ist/ so berüre es zu vnterschiedtlicher zeit ohn gefehr zweymal in ein jeden vm kreiß/ vnd so es seine boßheit nicht lassen wolte/ so schlage es mit der Rutẽ vmb den Kopff zwischen die Ohren vnd vmb die fordern füsse/ von einer seyten zur andern/ zu dem schreye es auch mit harter zorniger Stimme an/ vnd laß nicht ab/ biß so lange es die Sporn gedüldig leydet/ vnd sich in gehorsamb gibt. Wañ es nun sich gedüldig erzeigt/ so brauche das wiederspiel/ thue jhme schön wie sichs gebüret/ so lernet es die Sporen verstehen/ vnd deroselben gewohnen/ wen aber ein Pferdt so gar empfindtlich vnd zart von Haut were / soltu die Sporn nicht Scharff sondern Stumpff abfeilen lassen/ deñ es gebürt ohne das keinem Reuter/ das er so scharffe oder spitzige Sporn führet.

Mann findet auch etliche Pferde/ die so gar boßhafftig vnd vngedüldig zu den Sporen sind/ vnd in jhrer boßheit also veraltet/ das sie sich vnterstehen denselben zu wiederstreben/ in diesem Fall soltu mercken das je mehr ein Pferdt erwermbt vnd erhitzet ist/ je ehe es die Sporn duldet vnd leydet/ derhalben so ziehe in einen newgepflügten Acker/ vnd vbe das pferd wol im *Strapiciren* oder weiten ringen/ es sey im Trabe oder im *Gallopiren*, deñ durch diese arbeit (welche gleichwol zu rechter zeit geschehen sol) wird das Pferdt erhitzet vnd schwitzent gemacht/ wenn du jhme deñ die Sporen gibts/ so wird es dieselben nicht so sehr (wie anfangs) empfinden/ vnd sich für denselben entsetzen/ sondern verstehen was dein begehren gewest sey/ insonderheit weñ es seine mängel lest/ das jhme zu rechter zeit zu gesprochen wird/ Jch sage aber/ das man diese straffe allein zu den pferden brauchen sol/ die starck im Rücken vnd grosses Muths sein/ deñ wenn sie schwach vnd träge weren/ müste man jhnen nicht so viel arbeit aufflegen/ sie möchten sonsten darinnen vestocken/ vnd durch jhre vnuermügenheit gar stettig werden.

Waß auß vnterlassung der Sporn in die lenge entspringet.

Vnsere alten haben keinen Pferde die Sporen geben/ so lange biß es den Kopff gerade getragen/ vnd alle ordnunge die dazumahl im gebrauch gewesen wol verstanden habe/ also das sie in fünff sechs oder sieben Jahren ein Pferdt die Sporn nicht sicher geben dörfften/ daher sie von wegen solches langen verzugs/ jres eygenen willens worden/ deñ der mehrer theil weñ man jhnen erst im alter die Sporn gabe/ namen sie sich viel böser tücke an.

Weil sie deñ jhre Pferde von anfang mit der Ruten vnd blossen Versen ohn die Sporn geritten/ vnd sich nun gerade befunden/ darinnen erstarckt vnd veralt waren/ deñ je mehr sie die empfindtligkeit nicht hatten/ je gerader vnd mutiger sie würden/ weñ sie hernach in jhrem besten alter/ vnd stercke der Sporn empfunden/ dieweil sie der nicht gewohnet oder gefühlet hatten/ würden sie dauon vngeduldig vnd verwirt/ wusten nicht den willen des Reuters zu erkennen/ vnd gedachten nur an das/ wie sie gewohnet/ vnd wie sie der harten straffe entfliehen möchten/ theten also jhren eygenen willen/ vnd vnterstunden sich zu springen/ schlagen vnd vber zwerg zu gehen/ würden dadurch jrre gemacht/ befesteten sich also gentzlich in der boßheit/ welches gleichwol ein grosser Vnuerstandt der Reuter gewest/ das sie diesen Jrrthumb nicht gemercket/ sondern selbst Vrsach darzu geben haben.

Wann

Wann sie aber ein Pferdt zu den Sporen gewehnen wolten/ damit es sich nicht wehren könte/ hieben sie es an in ein fliessenden Wasser oder Deichen/ brauchten Sporn mit stumpffen rädern darzu/ die nicht spitzig waren/ vnd dürfften sie also mit den Sporn nicht allein straffen/ sondern hiebens an in vollem schnellen Lauff/ im Reiten aber berürten sie es selten/ gaben für das Pfert wolte mit den Sporn nicht geritten sein/ deñ sie hetten den Verstandt nicht/ wie nötig die straffe der Sporen wahr.

Wann ein Pferdt Schew forchtsamb Schrickig vnd verzagt ist.

Es ist eine grosse Tugendt nicht allein an einem Menschen/ sondern auch an einem Pferde/ die nicht genugsam zu loben weñ es behertz vnd frewdig ist/ Dann weñ einer so keck vnd kühn were alß *Hercules*, vnd das pferdt so schöne/ hurtig vnd wol abgerichtet/ als es jmmer sein könte/ wenn es schew vnd verzagt ist/ so kan er doch in einem thun oder handel seine Manheit vnd Wehr gegen seinen Feindt nicht brauchen/ sondern muß offtmahlß mit Schimpff/ Spott vnd gefahr Leibes vnd Lebens auff einem solchen Pferde Reiten/ Achte derhalben für hochnötig/ das man diesen mangel so viel müglich einem Pferde abgewehne.

Erstlich/ solt du mercken/ woher dieser mangel einem Pferde komme/ ob es jhme von Natur angeboren/ oder ob es durch verwarlosunge des Reuters sey/ deñ anfangs weñ man sie auffstellet vnd anreitet/ kan einem jungen Pferde solch vnd dergleichen Laster leichtlich angewehnet werden.

Diß Laster kömpt ein Pferdt etwan daher/ weñ es von Natur ein blöde Gesicht hat/ vnd auß mangel des Gesichts ein ding zweyfeltig siehet/ in solchem fall schlage es nicht/ sondern Reit gemach fort/ thue jhme schön/ sprich jhme mit Worten zu/ vnd weñ du vermerckest/ das es im zweiffel stehet/ ob es fort wolle oder nicht/ so mache jhm ein Hertz/ hilff jhm mit der Stimme vnd mit den Sporen/ damit es seine forchtsame gedancken so es jhm eingebildet/ vergisset vnd fortgehe.

Es kömpt auch wol daher/ das ein jungk Pferdt der dinge so im Stetten sein/ nicht gewohnt/ oder ist von dergleichen dingen ohn gefehr verletzt worden/ vnd weñ es solches siehet oder empfindet/ so erschrickt es/ Wann ein jungk Pferdt den mangel hat/ das es erschrickt/ weñ es etwas seltzames oder frembdes siehet/ so schlage es nicht/ deñ es möchte sich einbilden/ das solche streiche von dem kommen das es für sich sicht/ vnd dafür es sich schewet/ darumb so offt es dergleichen siehet/ je wilder es wird/ in solchem fall halt still vnd versichere es/ vnd weñ es sich für einem dinge fürchtet/ vnd sich weigert fürsich zu gehen/ so habe fleiß das du jhm schön thust/ vnd laß gemach ein trit zwen oder drey hinzu thun/ halt alßdan wieder ein wenig still/ damit es allgemach keck vnd kühne wird/ vnd weñ es zwen oder drey trit fortgangen/ so halt wieder eine weile/ vnd weñ es wiederumb antrit/ so thu jhme schön/ weñ es aber so verstockt were/ das es nicht fortgehen wolte/ welches daher kömpt/ weñ es das jenige oder dergleichen siehet/ dauon es ist belediget vnd verletzt worden/ dergestalt soltu es weiter nicht nötigen/ sondern einen andern mit einem alten kecken Pferde für jhm hinzu Reiten lassen/ vnd einen Man zu fuß hinter jme verordnen/ der es mit schmatzen der Lefftzen reitze vnd tröe/ vnd wenn es die noth erfordert/ mit der Ruten auch vmb den Arsch vnd vmb die füsse schmeisse/ so bald es aber anfahet zu gehen/ so thue jhm schöne.

Es ist auch gut/ das man junge Pferde neben einem alten/ viel bey der Nacht vnd den Monschein Reit/ vnd des Tages an die örter da viel Handwercker sitzen/ da man viel Hämmerens vnd getümmels höret/ als Schlösser/ Schmiede/ Kesselschmiede/ Plattenschläger/ Goltschmiede/ deßgleichen auch vber die Märckte vnd plätze/ da viel Peltzwerck hanget/ vnd bey den Fleischbencken/ Reit also gemach fuß für fuß/ vnd so es etwas siehet dafür es sich entsetzet vnd schäwet/ so brauch diese obbeschriebene ordnung/ dadurch wird es der dinge gewohnen.

Es kömpt auch eim Pferdt solch Laster (gleich wie dem wilden Thieren) mehr im wechsel des Mons/ wenn er New oder Voll ist/ als sonsten zur andern zeit.

Etliche brauchen hierzu Fuchschwentze/ binden derselben drey oder vier dem Pferde vor vnd neben den Kopff oder binden jhme ein Windmühlein fornen auff die Stirn/ welches sie also bey vier oder mehr wochen im Reiten brauchen.

Item es lassen auch etliche in den Ställen da junge vnd alte Pferde stehen/ zum offtermahl die Tromel schlahen/ mit Trommetten blasen/ vnd mit Schlitten/ Gelcut/ Fähnlein vnd dergleichen seltzamen vngewöhnlichen Sachen vmbhehen. Zu dem lassen sie auch für vnd bey den Ställen Schiessen/ deñ durch vielfaltigen gebrauch werden sie der dinge gewohnet/ das sie es nicht mehr achten.

Vber

Vber das ist meines erachtens nicht vndienlich (wo man die gelegenheit hat) das man etliche mahl mit vnd bey andern alten Pferden vnter die Reuter vnd Soldaten im Feld Reite/ weñ sie jhre *Exercitia* haben vnd loß Schiessen/ deñ in solchem Tumult muß es deß Schiessens Trommeln vnd dergleichen Sachen wol gewohnen/ wie deñ keinem Pferde in Schlachten oder Scharmützeln recht zuuertrawen stehet/ wo es nicht zuuor bey solchen händeln ist gebraucht worden.

Ein Pferdt gegen andern Pferden behertzt vnd frewdig zu machen/ geschicht auff diese weise/ ziehe mit einem andern Reuter zu Felde/ vnd Reitet in einem *repollon* bey funfftzig Schritt langk/ vnd weñ jhr das ende des *repollons* erreicht/ so nehme ein jeder die *volta* auff die rechte Handt/ vnd Reitet gemach wieder gegen einander/ vnd weñ jhr abermahlß zu endt kommet/ nemet beyde die *volta* auff die lincke Handt/ vnd Reitet also in dieser ordnung/ erstlich im Paß/ darnach im Trabe/ zum dritten im *Galoppo*, das jhr allezeit auff halben *repollon* einander wider begegnet/ jetzt auff der lincke/ deñ auff der rechten seyten (wofern jhr aber allezeit auff der rechten Hand einander begegnen wolt/ müsset jhr die *volta* oder wendung auch allezeit auff die rechte Handt nemen) vnd das ein Pferdt bey dem andern eines Schuchs breit fürüber gehe/ habet aber acht das jhr im begegnen einander nicht antrefft oder stost/ deñ es ist genug das jhr bey einander so genaw fürüber Reitet/ das keiner den andern rüre/ durch diß begegnen werden sie beyde Sicher/ vnd einander gerne begegnen.

Auff die weise magstu es auch im Ringen vben/ weñ man zween Ringe in einander macht/ wiewol ich achte das es im *repollon* genung sey/ dieweil es einerley weise vnd manier ist/ Meines erachtens ist den jungen schewen oder willen Pferden nicht besser/ deñ das man sie durch einen stätten Reuter alle Tage zwo oder dreymeil wegs Reiten lasse/ vnd dasselb bey viertzehen Tagen oder lenger aneinander *continuir*, dadurch werden sie von dem stetten gebrauch des Reisens so Zam vnd Quer/ das man sich verwundern muß.

Wann aber ein Pferdt so wilt vnd schew were/ das man mit jhme nicht zu recht kommen könte/ müste man die ordnung brauchen/ wie mit den Schießgeulen/ wie hernach dauon auch meldung geschehen sol.

Wie man die Pferde hältig vnd zauffent machen sol.

Es ist fürnemblich viel daran gelegen das sich ein Pferdt willig vnd gerne halten lasse/ vnd zu rücke gehe/ etliche vermeinen man könne diesen mangel allein mit Stangen vnd Mundstücken einem Pferde benehmen/ da es doch am allermeisten an einer guten zucht vnd vnterweisung gelegen ist/ deñ wenn man ein Pferdt hältig vnd zauffen willernen/ so ist von nöhten/ das man auch die Nasenbender darzu brauche/ dieselben hart oder leise/ nach gelegenheit eines jeden Pferdes/ damit man jhnen keinen Schaden im Maul thue/ derhalben wenn du stille helst/ soltu die Handt mit dem Zaum vnd Nasenbandt fein stett vnd messig an dich ziehen/ vnd daneben dem Pferde sitsam zu sprechen/ als zauffa/ zauffa/ vnd damit verursachen/ das es einen trit oder zwene zu rück gehe/ wofern es sich aber dessen wegert/ magstu es mit einer Ruten gemach auff den Bueg schlagen/ vnd einen Fuß in die seyten lähnen/ dahin es sich krümmet/ damit es gerade vnd gleich stehe/ vnd ziehe alßdan die Handt mit dem Zaum wie gemelt wiederumb an/ so wird es ohne zweiffel nach deinem begeren ein oder zwen trit zu rück gehen/ alßdan sol man jhme bald schön thun mit liebkosen/ vnd teschen der Handt am Halse/ wenn aber ein Pferdt so Halstarrig/ das es sich ins Biß legte/ den Reuter dadurch zu vberweltigen/ so ist von nöhten/ das einer zu Fuß mit einer Ruten dem Pferde vnter Augen gehe/ wenn der Reuter auff dem Pferde den Zaum an sich zeugt/ das er jhme mit der Ruten drawe/ oder vmb die fordern füsse schlage/ aber selten auffs Maul/ es sey denn das es die noht erfordert/ wofern es noch nicht zu rück wolte/ were von nöhten/ daß der zu fuß das Pferdt bey den Stangen nehme/ vnd mit gewalt zu rück dringe/ auff diese oder die andere weise/ wird ein Pferdt dahin gebracht/ das es auffs wenigste einen trit oder zwene zu rück thun muß/ vnd so es recht thut/ so halte still/ vnd thue jhm alßbald schöne/ biß es widerumb zu Athem kömpt/ darnach fahe widerumb gemach allein an mit dem zu sprechen wie jetzt gemelt/ so wirstu befinden/ das es ohne zwang willig vnd gerne zu rück gehen wird/ von wegen des schön thuns.

Wann nun ein Pferdt dahin gebracht ist/ das es nur ein oder zween trit zu rück thut/ so wird es solches mercken vnd verstehen lernen/ vnd so bald es hernach die Stim̃ zauffa/ zauffa/ neben ein wenig anziehung des Zaums nur höret/ so wird es zauffen wie weit du wilt/ alßdan sol man nicht vnterlassen/ allezeit wenn es recht thut/ jhme schön zu thun/ vnd ob gleich ein Pferdt anfenglich sich starret/ vnnd wiederwillig erzeiget/ sol man daran nicht verzagen/ den es mit der zeit durch die rechte vnterweisunge leichtlich zugehorsamb kan gebracht werden/ welches man anfenglich mit Stangen vnd Mundstücken schwerlich verrichten wird/ wenn man gemelte lehren nicht braucht.

Von

Von Vnsteten Wiederwilligen Pferden.

OB ich mir wol fürgenommen die Materia vom Zeumen vnd was demselben anhengig/ auff einmahl an einem Orth zu tractiren/ dieweil aber diese Laster dermassen geschaffen sein/ das man sie mit Stangen vnd Mundtstücken allein nicht benehmen vnd zwingen kan/ wie sich etliche bedüncken lassen/ sondern mit der Lehr vnd guter Zucht den Pferden müssen abgewehnt werden/ als wil ich vmb mehrer nachrichtung willen diß Orths etliche mittel anzeigen/ wie einem Pferde solche Vntugenden abzugewehnen vnd zu gehorsamb zu bringen sey.

ES bezeugets die erfahrung/ das vnter andern viel Pferde gefunden werdẽ/ die offtmahls guter arth vnd Natur sind/ vnd weñ man sie reitet/ die sich nicht allein mit dem Kopff/ sondern auch mit allen geberden so vnstet vnd wiederwillig/ ja fast wilde stellẽ/ also das einer bißweilen nicht wol sicher auff jnen ist/ vnd kömpt solches gemeiniglich auß den vrsachen/ weñ ein jungk Pferd im anfang mit grosser vnordnung geritten oder sonsten von Natur zornig vnd wiederwillig ist/ dieweil erstlich im anreiten ein Pferdt leichtlich kan verderbet werden/ das es stettig/ schew/ vnstet oder andere Laster mehr an sich nimpt/ die man jhm hernach schwerlich vnd mit grosser mühe vnd arbeit wiederumb abbringen kan/ welchen anfengklich leichtlich kan fürkomen werden/ weñ man nur sitsamb mit jhnen vmbgehet/ vnd das sie in steter ordnung geritten/ damit sie nicht wilt werden/ auch zu rechter zeit die straffe zuuerstehen gibt/ vnd nicht so vngestümer weise vmb einer geringen vrsache willen vmb den Kopff schlecht/ welches sie hernach schwerlich/ bißweilen nimmermehr vergessen/ vnd ob schon ein Pferdt nicht guter arth ist/ weñ es nur recht vnd mit guter ordnung geritten wird/ wie sichs gebüret/ vnd die Kunst des Reitens mit sich bringet/ so wird offtmahlß auß einem solchen vnartigen Schelmen ein gut Pferdt/ das ist mir offt begegnet/ warumb solte nicht eine gute zucht seine böse Vnarth vnd Natur zu allem guten bringen/ wans gleich nicht allewege geschicht/ darumb ist von nöhten das man mit solchen verderbten Pferden anfange vnd Reite sie wieder im Capuzon oder Nasenbandt/ vnd das man jhnen darneben nur ein schecht Holbiß anlege/ damit sie im Maul fein gantz bleiben/ vnd mit dem Nasenband stett wendig vnd zauffent gemacht werden/ darzu man deñ zeit vnd gedult haben muß/ biß so lang das sie recht vnterwiesen werden was sie thun sollen/ damit jnen die Laster benomen werden/ zu dem hilfft auch sehr wol das man solche Pferd/ wie oben am 170. Blade gemeldet/ täglich ein Stundt oder mehr also auffgezeumet im Stande herumb hefftte/ das die Stangenzügel etwas angezogen sind/ aber nicht kurtz/ darzu sol man jhnen Habern mit Saltz vermenget ins Maul geben/ damit sie am Mundstücke arbeiten/ vnd vmb den Kopff fein schlichten vnd streichen/ auff das sie wiederumb sitsam vnd gedüldig werden/ vnd keines weges zornig oder poltert mit jhnen vmbgehen/ deñ dadurch werden sie nur noch vngestümer/ vnd offtmahlß gar zu nichten.

Wann ein Pferdt vnstett von Kopff ist/ vnd das Maul hin vnd wieder krümpt/ so lege jhm ein Nasenband an/ vnd gib achtung das du jhme zu rechter zeit einen Sporenstreich gebest/ auff der seyten wiedersins/ dahin es das Maul krümpt/ vnd straffe es mit dem Biß / jetzt auff den einen den auff den andern Biller / oder auff beyde Billern zugleich/ zu dem möcht mans auch straffen mit den Sporen oder Bügel/ auff der seyten wiedersins/ vnd so offt es diß Laster begehet/ so vnterlaß nicht vnd straff es jetzt auff die/ vnd deñ auff die andere Manier / dadurch wird es die Vrsache seiner straffe erkennen vnd das Maul recht tragen.

ES begibt sich aber offtmahlß/ das ein Pferdt nicht auß boßheit das Maul auffwirfft vnd krümpt/ sondern das es nicht recht gezeumbt ist/ vnd die höhe des Galgens oder die scharffen Biß nicht leyden kan/ in solchem fall ist mein Rath/ das man jhme nur ein geschlossen Mundstücke anlegete/ oder nicht gar ein offenes/ es sey hart oder leise/ nach gestalt seines Maulß/ es pflegt auch diß Laster dauon zu kommen/ das die Hand des Reuters nicht stett gefüret wird/ derhalben wil ich dich erinnert haben/ das du die Hand fein stett vnd Ringfertig fürest.

WAnn es aber sein vngeberde mit dem Maul nicht lassen wolte/ vnd noch nicht stett von Halß vnd Kopff ginge wie sichs gebüret/ vnd das Maul für sich strecket/ oder krümmet den Halß auff die rechte oder lincke Handt/ so offt es solches thut/ so straffs mit den Sporen/ auff der andern seyten dergestalt/ weñ es den Kopff auff die lincke seyten wendt/ so gib jhme ein oder zwene Spornstreiche mit den rechten Sporen/ vnd wende die Faust mit den Zaum ein wenig auff die rechte Hand/ zu dem soltu es auch zu rechter zeit mit dem Biß straffen/ als nemblich/ in dem weñ es sich wendet vnd krümmet auff die lincke seyten/ so wende alßbald die Handt mit dem Zaum auch auff die lincke seyten/ vnd gib jhme einen ruck/ auff den rechten Biller/ vnd kehre alßbald die Hand wider an seinen gebürenden Orth/ vnd weñ es diese vnordnunge auch auff die andere seyten thet/ soltu es gleichfalß also straffen/ vnd die faust mit dem Zaum auch ein wenig auff die rechte Hand wenden/ vnd jme gleichfalß ein ruck auff den lincken Biller

geben/

geben/ vnd weñ solches geschehen/ thue alßbald die Hand wiederumb an den Sattelknopff/ deñ man sol diß Laster keinem Pferde nachgeben/ sondern alßbald straffen/ darumb ist von nöhten/ das ein Reuter eine stete leise Handt habe/ vnd dieselbe nach gelegenheit weiß zu bewegen/ vnd die stetigkeit zu geben/ deñ es ist eine sonderliche Kunst ein Pferdt von Halß vnd Kopff stett zu machen.

Wann es aber das Maul fürsich streckt/ soltu die Handt mit dem Zaum stett vnd fest halten/ vnd den Halß mit der rechten Handt nieder trucken/ wofern es aber nicht wil/ sol es der Reuter ein trit oder drey hindersich zauffen/ vnd alßdan widerumb gemach fürsich an den Orth tretten lassen/ da es zuuor gestanden/ vnd diß mag man zum offtermahl thun/ vnd so offt es auff den Spornstreich oder hindersich zauffen das Maul herzu thut/ soltu es nicht mehr plagen/ sondern jhme schön thun/ dadurch wird es eygentlich verstehen/ was du von jhm haben wilt/ vnd das Maul an seinen gebürenden Orth tragen.

DAmit man aber solchen Pferden diß Laster mit geringer Mühe abgewehnen müge/ sol man jhnen ein zeitlang ein Gelriemen an den Riemen vber die Nasen machen/ vnd mit dem andern theil an dem Gurt des Sattels binden/ vnd denselben zimlicher massen anziehen/ dadurch wird es mit der zeit die vnstettigkeit vergessen/ denn es ist nicht eine geringe Kunst/ ein Pferde von Hals vnd Kopff stett vnd gerecht zumachen/ Man findet auch wol Pferde die gar zu leise in der Handt sind/ vnd sich nicht auffs Biß geben wollen/ diese sol man wol in ringen Traben vnd *Gallopiren* lassen/ dadurch werden sie sich nicht allein auffs Biß leinen / sondern auch stett von Kopff vnd Halß gehen.

Wann ein Pferdt das Biß nieder drucket.

WAnn ein Pferdt daß Biß nieder druckt oder stöst/ weñ es stille stehet/ das pflegt es zu thun/ so offt es die zeit stelen kan/ so halt die Hand mit dem Zaum stett vnd fest/ vnd laß sie dir nicht zucken oder nemen/ sondern straff es alßbald mit einem deñ mit dem andern Sporen/ abgewechselt/ vnd laß dich nicht von dem Orth da es stehet bringen/ oder bewegen.

Wann es aber solches im gehen thut/ so gib achtung in dem es den Kopff nieder druckt/ so gib jhme ein ruck mit den Stangenzügel/ vnd straff es mit den Sporn/ vnd laß es nicht dauon wischen/ auch nicht langsamer noch geschwinder Traben/ sondern das es in seinem vorigen gange bleibe/ vnd da es diß Laster beharlich auch biß in die hundertmahl thet/ so vnterlaß nicht zu straffen biß so lang es dasselbige nach lest.

Wann es aber im *pariren* diese drücke thet/ weñ du schon die Handt stett vnd fest helst/ gib jhme ein wenig ein ruck mit den rechten Zügel des Nasebands/ vnd so es stille stehet/ straffe es auch alßbald mit den Sporen/ jetzt auff der/ dañ auff der andern seyten/ kehre alßbald wieder zu rück/ vnd Reit noch einmahl an denselben Orth im Trabe oder *Hesiren* wie vor / vnd laß darauff weñ es kan *pariren*, darumb soltu die Zügel am Zaum vnd Naßband fein bereit halten/ das weñ es den Kopff nieder drucket/ das du es alßbald in dem es thut mit dem Zaum/ oder Naßband straffen kanst/ vnd weñ es schon etwas recht thut/ so vnterlaß gleichwol nicht zu erinnern/ auff das es allgemach durch die furcht das Laster vnterlasse.

Wo aber diß (sein Irrthumb zuerkennen) nicht Straffe genug were/ so gib jhme einen ruck mit beyden stangenzügeln/ vnd das allein mit der lincken Handt/ so ist die Straffe des Biß auff beyden Billern/ diß soltu so lang es seinen Irrthumb abstehet brauchen/ deñ es sol ein Reuter auffmercklich sein/ vnd sonderlich gute achtung geben/ woher ein jedes Laster kömpt/ vnd wie denselben zu begegnen sey/ welches man zwar mit Worten nicht alles so eben beschreiben kan/ sondern es muß auch durch die tägliche erfahrung wargenommen werden.

Wann aber ein Pferdt hitzig vnd vngestümb ist/ so bald du es gestraffet hast/ lege jhme die Handt auff den Halß/ zu einem Zeichen jhme schön zu thun/ auff diese weise gibt es sich nicht in die Flucht/ vnd weñ es solches erduldet/ wird es sein Irrthumb erkennen/ vnd gedencken das es allewege recht thue.

Wann ein Pferdt die Stangen an die Brust setzet.

ZV dem findet man viel junge vnd alte Pferde/ die von Natur wol gewachsen sind/ vnd gleichwol die Köpffe allzu sehr vntersich tragen/ die fast auff jhren eygenen Schatten sehen/ Hergegen findet man auch viel Pferde/ die nicht allein von Natur kurtz vnd dickhälsig sein/ sondern auch dicke köpff vnd kinbacken haben/ welchen weder mit stangen oder andern mitteln zu helffen ist/ dessen sich nur keiner vnterstehe/ solche Pferde wider die Natur vnd jr vermügen zu zeumen/ denn zu allen dingen einem die Natur oder die gestalt helffen muß/ wofern anderß was nützliches darauß erfolgen sol.



WAnn aber ein Pferdt vorm Mann wol gewachsen wehr/ vnd den Kopff gleichwol zu nieder trüge/ dem sol man erstlich Stangen anlegen/ die wol vbersich zeumen/ Man sol auch die Handt mit dem Zaum ein weinig höher vnd etwas ringer führen/ den man sonsten pfleget/ darzu sol mans offt mit der Ruten hinden vber die Schultern zu mitten vff den Arsch schlagen/ gleichfals mag mans auch offt mit den Sporn treffen/ vnd mit den Stangen oder Beyzügel ein weinig vber sich rücken/ so wird es den Kopff auffheben/ vnd denselben recht an seinen gebührenden Ohrt tragen/ In diesem Fall hilfft auch viel/ das man jhm das Biß ein weinig höher gürte/ denn es sonsten sein sol/ vnd das Kinreiff etwas weiter einthue/ deßgleichen sol man das Nasenbandt auch ein weinig höher gürten denn man sonsten pfleget.

WEnn aber ein Pferdt den Kopff so gar vndersich tregt / vnd das Maul an die Brust schleget / vnd die Stangen ansetzte/ so hilfft jhm sehr viel/ das man jhm von Holtze eine länglichte Waltze an den Kehlreimen mach/ die etwas lenger sey denn eine gute zwere Handt/ Wenn aber die Waltze von Holtze zu geringe were/ möchte man eine Kugel von Eysen machen lassen/ die spitzige Knöpfflein hette/ wie auß dieser Figur deutlich zuersehen ist/ die wird jhm diesen Mangel mehr wehren/ denn die von Holtze.

WOfern die gemelte Waltzen vnd Kugel nicht helffen wolte/ magstu jhm ein par Stangen anlegen/ die vnten im Bugen Sporn haben/ wie auß gegenwertigem Abriß zusehen/ auff das weñ das Pferdt die stangen an die Brust setzt/ vnd mit dem Reuter dauon lauffen wil/ so stechen jhm die Sporn in die Brust/ insonderheit weñ es das Maul hart an die Brust druckt/ denn je herter ein Pferdt das Maul an die Brust druckt/ je mehr es die Sporn stechen/ zuuorauß wenn der Reuter die Stangenzügel hart anzeucht.

WAnn ein Pferdt außreist oder dauon Laufft.

DIeweil viel Pferde gefunden werden/ die nicht allein sehr dringen/ sondern weñ man sie lauffen lest/ oder in einem thun brauchen wil/ gar außreissen vnd dauon lauffen/ zu solchen verderbten Pferden magstu nachfolgende mittel brauchen/ weñ dir ein solch vbel gezogen Pferdt zu handen kömpt/ so Reit es mit leiser Hand/ in einen darzu von Schrancken gemachten Weg/ der einer guten *Carira* langk/ vnd anderthalbe Ellen weit/ vnd sieben Viertel hoch ist/ damit es nicht beyseit außlauffen oder darüber springen kan/ vnd das am jeden Orth einer zu fuß stehe/ die es mit Ruten bedrawen/ damit es sich halten vnd zu rück gehen muß/ dieses magstu also im Paß/ Trabe vnd *Gallopiren* brauchen/ vnd laß es bißweilen/ wo es kan im halten die *possada* machen/ doch ist zu mercken weñ ein Pferdt im Paß vnd Trabe sich nicht gerne halten lest/ sol mans ausser den Schrancken nicht Rennen/ dañ es wird durch diese vnterweisung seines Reuters willen dermassen verstehen lernen/ so bald er hernach den Zaum nur anzeucht/ vnd das Pferdt den Man fürsich sichet/ wird es sich vngeschlagen halten lassen/ vnd zu rücke gehen/ alßdan soltu es nicht mehr plagen (damit es nicht gar von Athem oder krefften komme/ vnd dardurch zum außreissen verursacht werde).

WAnn aber ein Pferdt so gar verzweiffelt/ vnd des außreissens gewohnet were/ magstu jme ein starck Naßband das nicht scharff ist/ anlegen/ an welchen auff jeder seyten eine lange leinen oder Strick eines fingers dicke daran/ forne in jeder ein eyserne hacken die fest an gemacht sein sollen/ damit man sie balt in die rincken des Nasebands auß vnd einhacken kan/ die leinen aber sollen halb so lang sein als die Schrancken/ dieselben soltu auff beyden seyten in der mitten der Schrancken an zween starcke Pfäl oder an die Pfosten der Schräncken anbinden/ wie auß nachfolgender Figur deutlich zu sehen ist/ die Stricke sollen ausserhalb der Schrancken sein/ damit sie dem Pferde an den Beinen oder sonsten nicht hinderlich sein/ alßdan laß das Pferdt in dem Schrancken mit den angemachten leinen eine zimliche starcke *Carira* lauffen.

WAnn du zum ende so langk die Strick vnd Schrancken sein/ kömmest/ sencke dich mit dem Leibe zu rück/ halt den Zaum vnd Nasenband ein wenig an dich/ so wird es sich selbsten mit dem Naßband dermassen prellen vnd straffen/ weñ du hernach den Zaum nur ein wenig an dich halten wirst/ das es sich willig vnd gerne wird halten lassen/ diß magstu mit jhme eine zeitlang also treiben/ biß so lange jhme diß Laster gentzlich benommen vnd zum gehorsamb bracht ist.





WAnn sich ein Pferdt nicht wil wenden lassen.

MAnn helts für eine grosse Tugendt/ weñ ein Pferdt hurtig vnd wendig ist/ vnd dagegen für ein groß Laster/ weñ es sich nicht wil wenden lassen/ man findet aber viel Pferde/ weñ man sie auff die rechte seyten wenden wil/ so wenden sie sich auff die lincke/ deßgleichen weñ man sie auff die lincke wenden wil /so wenden sie sich auff die rechte/ welches Laster gleichsfalß wie die vor erzelten auß verwarlosung der Reuter pflegt herzukommen/ deñ weñ ein Pferdt noch jungk vnd mutig ist/ vnd mit dem Halß vnd Kopff den mehrern theil krumb vmb gewendet wird/ also das es auff die eine seyten so genge/ das einer vermeint/ es were krumb gewachsen/ oder aber das Biß macht es auff einer seyten wundt/ auß solchem verletzen so es im Maul empfindet/ gibt sichs auß furcht vnd schmertzen mehr auff die eine seyten/ alß auff die ander/ es kömpt auch wol daher/ das jhm der Reuter nicht recht zum vmbwenden hilfft/ sonderlich weñ junge Pferde vnberitten/ vnd anfanges nicht recht vnterwiesen werden/ das sie nicht wissen wie sie die fordern füsse schrencken/ vnd sich mit dem Halse darzu schicken sollen/ so fahen sie an sich zu weren/ vnd mercken/ das sich der Reuter fürchtet/ vnd jn der gebür nach nicht zu helffen weiß/ dergestalt weñ sich das Pferd mit jhme vmbkeret/ lest ers in seiner Fantasey/ damit gibt er jhme Vrsache in seiner boßheit fortzufahren/ Wil derhalben etliche mittel anzeigen/ wie man ein Pferdt solch Laster abgewehnen vnd zu gehorsam bringen sol.

ERstlich wenn du nach obgemelten bericht den Zaum sampt den beyzügeln oder Naßbandt recht gefast hast/ soltu die Rute in die Handt nehmen/ da sich das Pferdt nicht hinwenden wil/ das die spitze vntersich bey des Pferdes hindern Schenckeln hienauß gehe/ damit es gentzlich auff die seiten da der Halß am sterckſten ist/ sich wenden muß/ der Reuter sol sich mit dem Leibe vnd dem Kopffe ein wenig auff dieselbige seyten sencken/ das er allezeit des Pferde Auge sehen kan/ vnd weñ es von nöhten ist/ sol er auch die Handt mit dem Zaum wenden/ dahin es nicht wil/ so wird er alßbald mercken/ das es mit dem Auge auff derselben seyten jhme nach dem Angesicht sehen wird/ vnd so es dieses thut/ wird es sich mit dem Halß wenden/ auff die seyten da es nicht gern hinwil/ darzu sol ers auff derselben seyten vnterweilen mit den Sporn/ Bügel/ oder mit den füssen/ hinter dem Bueg am selbigen Orth straffen/ bißweilen mit den Waden vnd Sporn bey dem Gurt/ deßgleichen mit der Ruten in die seyten/ oder an die hindern füsse/ so wird es sich vmbwenden vnd zu sehen was da sey/ damit es geplaget wirdt/ vnd so offt es auff derselgen seyten berüret wird/ vnnd mit den Kopff recht gehet wie sichs gebüret/ sol mans nicht mehr plagen/ sondern jhme alßbald schön thun/ Man sol auch bald diese/ bald ein andere weise brauchen/ die es am meisten fürchtet/ vnd so lange es sich nicht bessert/ sol man die straffe nicht vnterlassen/ deñ diese Zucht hilfft anfengklich einen jeden Pferde/ sonderlich weñ man jhm die Mähn auch auff die seyten zeugt/ dahin es sich nicht wenden wil.

ZVm Andern/ weñ sich ein Pferdt auff die rechte Handt nicht wil wenden lassen/ so Reit in einen newen gepflügten Acker/ mache zwene Ringe/ die ein wenig vnterschiedtlich sind/ vnd fahe auff der seyten an/ dahin sich das Pferdt nicht wenden wil/ Reit also in demselben Ringe zweymahl herumb/ alßdan Reit in den andern/ doch nicht durchs Creutze/ sondern auff der seyten/ so kömpstu wieder auff die Handt zu Reiten/ wie du angefangen hast/ Trabe in denselben auch zweymahl herumb/ vnd so fort von einem Ringe zum andern/ vnd bleib allezeit auff den gebanten Ringen/ so lange biß dich bedüncket/ das daß Pferdt etwas Ringfertiger auff dieselben seyten wird/ dahin es sich nicht wil wenden lassen/ vnd nach dem es boßhafftig oder vermögsamb ist/ weñ du nun solch Ringreiten volbracht hast/ so Trabe gerade hinauß so langk als eine zimbliche *Carira*, zu ende derseben halt stille/ zauffe das Pferdt zu rücke/ vnd wende es gemach Neunmahl auff die seyten/ dahin es sich nicht gerne wenden wil/ also weñ du es zweymal gewendet hast/ halt allemahl eine kleine weile stille/ alßdan wende es wieder zweymal/ vnd so fort an.

ZVm Dritten/ damit sich ein Pferdt desto ehe wenden lasse/ vnd jhme solches desto leichter ankömpt/ so ziehe mit jm in eine furche in einen Acker/ wende es auff die seyten/ dahin es nicht gerne wil/ gemach Fuß für Fuß vmb/ halt alßdan eine kleine weile still/ vnd laß das Pferdt ein trit zween oder drey fürsich gehen/ alßdan wende wiederumb auff dieselbige seyten/ doch das es allezeit den eussersten Fuß vber den jnnersten schlage/ vnd das die Volten einander gleich sind/ nicht eine enge/ die ander weit/ eine langsamb/ die ander behendt sey/ dieses wenden treib mit jhm eine gute Stunde nach einander/ wofern du diß gemach wenden bey viertzehen Tagen recht brauchen wirst/ wirstu ein Pferdt wunderbarlicher weise von beyden seyten kerig vnd wendig machen.

ZVm vierten sol man solchen verderbten pferden ein Nasenbandt anlegen / vnd alle Tage eine stunde oder mehr im Stall auff der seyten da es hart ist / mit dem Zügel an den vbergurt binden / vnd also angebunden stehen lassen / man mags auch etliche Tage lang also angebunden Reiten / vnd mercke / so lange es geritten wird / das solches durch einen allein geschehe / der in der Kunst wol erfahren / deñ so er die straffen nicht recht zugebrauchen weiß / wird des Pferdes boßheit hernach vnwiederbringklich sein.

ZVm Fünfften / weñ sichs aber (wie gemelt) nicht wil wenden lassen / so ziehe in einen holen oder beschlossenen weg / der auff beyden seyten mit brettern oder Mawren beschlossen ist / doch das er nicht zu weit noch zu enge sey / vnd binde das Pferdt mit einem Zügel vom Nasenbandt auff welche Handt es nicht wil / am vbergurt des Sattels / also / das es fest angezogen vnd der Halß dem Pferde wol gebogen werde / laß es allein stehen / vnd stehe jhme mit einer Ruten entgegen / vnd ein anderer auch mit einer Ruten hinderwarts (wie in vorgehender Figur zu sehen) weñ es dir den Arsch zu wendet / so gib jhme einen streich auff die jnnerste seyten / so wird es sich alßbald wenden / vnd so offt es dem jenigen so hinter jhme stehet / zukömpt / der schlage es gleichfalß auff die jnnerste seyten / vnd treibe es also eine gute weile vmbher / biß das es sich ohne Rutenstreich von sich selbest vmbkeren wird / dahin es sich hat wenden sollen / vnd wenn es in diesem wenden fiele / so achte es nicht / sondern laß es nur liegen / deñ es wird wol wieder auffstehen / vnd sich zu letzt desto gehorsamlicher erzeigen / weñ du nun merckest das es müde ist / so löse den zügel so du an den Gurt gebunden wiederumb auff / sitze alßbald darauff / nimb denselbigen in die Hand / dahin es sich wegert zu gehen / vnd wende es also allein vmb.

ZVm Sechsten / mag man ein Pferd den Capuzon oder Nasenband anlegen / vnd auff der seyten da es sich nicht hinwenden wil einen langen Strick anbinden / welchen Strick einer zu fuß in der Hand haben sol / vnd weñ es sich nicht wil wenden lassen / das er denselbigen an ziehe / vnd der so den Strick helt / sol den lincken fuß nicht von dem Orth da er stehet / bewegen noch fortsetzen / sondern den rechten / vnd sich also wende / das er allwege in der mitten stehen bleibe / nach außweisung der Figur / man sol auch etliche personen ordnen / weñ es auß boßheit stille stehen wolte oder faul vnd matt wird / die es mit Ruten vnd Peitschen herumb treiben / der Strick oder zügel sol an den Nasenband oder Capuzon dermassen angemacht sein / daß / weñ man jhne anzeugt / das er das Nasenband zusamen zwinge / vnd weñ man nach lest / gern wieder auff gehe / der Reuter so darauff sitzt / sol jhme mit Schmatzen der Zungen helffen / also das es den Brauch lernet / weñ es darnach nur das zusprechen höret ohn weiter anziehen / sich willig vmbkeret.

ZVm Siebenden / mag man ein stricklein bey sechs spannen langk nemen (wie nachfolgents vom dringen sol gemelt werdẽ) das ein theil oben im auge dadurch das hauptstudel gezogen an der seyten wiedersins angeknüpffet sey / vnd zihe es ins Maul herab / vnten zwischen die vntern lefftzen am zanfleisch / doch sol man das andere theil nicht an das andere Auge knüpffen / sondern dadurch ziehen / vnd mit der Hand wol anziehen / auff das es aber nicht so leicht nachlasse vnd auß dem Maul falle / sol man einen knopff nahe bey dem Auge der stangen machen / alßdan neme der Reuter das ander drumb in die hand / wie ein beyzügel / vnd so offt ers an zeugt / wird das Pferd gezwungen sich vmb zu kehrn / doch das er jme zusprreche / Dieweil aber das Stricklein im halten in der Handt etwas scharff ist / möchte mans so langk lassen als das Maul gehet / vnd darnach das eine drumb an den beyzügel knüpffen / vnd setze dir gentzlich für / weñ du Morgens zu Felde Reitest / das du nicht ablassen wollest / biß es deinen willen thue / deñ es were eine grosse Schande / jhme seine boßheit also nachzulassen / diß ist der fürnembsten ordnung eine / ein Pferdt zu zwingen / das es sich wenden muß / doch das man alles zu rechter zeit mit massen gebrauche.

VNsere alten haben nachfolgende mittel gebraucht / weñ sich ein Pferdt nicht hat wollen wenden lassen / haben sie jhme ein rundt Blech ein wenig grösser deñ ein Taler / mit drey oder vier spitzen jnnerhalb der stangen / vmb das Mundstücke widersins gemacht / welches sie ein wendscheuben genant / weñ man die beyzügel angezogen / so haben es die spitzen neben ins Maul gestochen / vnd damit das Pferdt zum vmb wenden gebracht.

Sie haben auch auff der seyten wiedersins an den hacken / darinn man das Kinreiff henget / vnten zwo scharffe spitzen machen lassen / wie Hanen Sporen / die ein Pferdt auff derselben seyten nahe bey dem Maul in das Kinn gestochen / das es sich dauon hat vmbkeren müssen / hierzu haben sie die beyzügel gebraucht / deßgleichen haben sie auch oben in gemelten Kinhacken wie er in Stangen henget / auch zwo spitzen gemacht / so die Pferde etwas höhers nahe bey dem ende des Maulß / vnd nicht so nahe oder nieder bey dem Kinn / als die andern gestochen haben.

Von

VOn Vnruhigen Pferden die nicht stehen wollen.

WAnn ein Pferdt Vnruhig ist/ das neben andern Pferden nicht gerne stehen wil/ oder das es mit denselben nur boßheit mit schlagen/ schnarchen/ kratzen vnd dergleichen anrichtet/ so wolstu es straffen/ jetzt mit einem/ deñ mit dem andern Sporn/ oder mit beyden Sporen zu gleich/ nach dem es seine Boßheit erfordert/ das sol geschehen auff diese weise/ weñ es den Irrthumb auff der lincken Handt begehet/ so straffe es mit dem rechten Sporen/ thut es auff de rechte seyten/ sol die straffe auff die lincke geschehen/ dergleichen mag mans auch im Trabe oder gehen straffen/ mit gleichen Spornstreichen/ die gerade gegen einander kommen/ vnd bißweilen mit dem Biß auff den ein oder dem andern Biller/ oder zu gleich auff beyde/ vnd wo es nicht genug/ magstu die Stim̃e vnd Ruten darzu brauchen/ auff die eine oder die andere seyten/ vnd wo es nötig auch auff den Kopff vnd zwischen die Ohren schmeissen/ so wird es sich geruhsam vnd geduldig erzeigen.

WAnn sich ein Pferdt Baumbt oder aufflehnet.

OB sichs zu trüge das ein Pferdt wenn es gestrafft wird/ es sey dieser oder anderer vrsachen halber sich beumet/ so wollestu jhme/ alßbald es sich auff thut/ starcke streiche mit der Ruten auff der rechten Handt zwischen die fordern füß vnd knie geben/ auff das wenn es sich nieder thut/ nimmermehr dergleichen Irrthumb begehe/ vnd wo es die Noht erfordert/ auch auff den Kopff vnd zwischen die Ohren/ vnd zu mehrer versicherung/ so füre die Rute fornen bey den füssen nieder gesencket/ das du gar nahe damit die Erden berürest/ vnd wenn es sich gedüldig erzeiget/ so wird es dieses Lasters auch erlediget.

WAnn aber ein Pferdt in seiner boßheit verstocket vnd verharret/ so mercke wenn es sich auffthut/ das du einen Krug der oben enge ist/ voller Blut vnd Wasser hast/ vnd ohne vertzug/ dieweil es noch in der höhe ist/ jn denselben zwischen die Ohren schmeissest/ vnd daneben mit raucher Stim̃e anschreiest/ vnd wenn jme das Blut oder Wasser vber den Kopff abtreufft/ dauon wird es erschrecken/ vnd vermeinen es blute jhme der Kopff.

Etliche lassen jhme ein starck Holtz/ das offt zerspalten ist (gleich einer Pritschen) wie man sie auff dem schiessen braucht/ vnd viel Schellen daran machen/ wenn es sich denn auffthut/ alßbald mit vmb den Kopff oder zwischen die Ohren schlage/ oder legen jhm ein hart eysen Nasenbandt an/ das vnten mit einem Sprungriemen an den gurt gemacht ist/ also das dem Pferde der Kopff damit wol nieder gezogen wird/ weñ man jhn den straffet oder zuspricht/ kan er sich nicht in die höhe geben/ darumb das er mit dem Kopffe nicht vber sich kommen kan wie zuuor.

VOn stetigen Pferden/ wie jhnen dieselbe abzugewehnen sey.

DJe stetigkeit der Pferde kömpt den mehrentheil auß dieser vrsachen eine/ entweder das Pferdt ist grob oder schlechter stercke/ vnd wenn es zu hart geplaget wird/ so verlest es aus furcht seine ordnunge/ vnd verstockt dermassen/ das es auch im Lauffen stehet/ vnd nicht fort wil/ oder es ist eygensinnig vnd Frech/ vnd wenn man jhn eine Arbeit aufflegt/ das jhme ein wenig der Athem mangelt/ so wil es sich mit springen vnd schlagen behelffen/ vnd vnterstehet sich aller boßheit/ insonderheit wenn es vermercket das sich der Reuter fürchtet/ so nimpt es desto mehr Laster an sich/ vnd stehet wieder seinen willen/ vnter diesem ist das die leidtlichste/ die auß grobheit oder stercke herkömpt/ wiewol etliche Pferde nicht allein von natur frech/ sondern auch böse eygensinnige Köpffe haben/ die gedencken sich mit solchen vnd dergleichen Lastern zu wehren/ die sind denn viel erger als die andern.

Wañ ein pferdt von natur stoltz/ boßhafftig/ eygensinniges kopffs vnd darneben stetig ist/ das entweder wenig oder gar kein muth hat/ also je mehr mans hawet/ je weiniger es gehet/ verwirret vnd verderbet sich selbest/ vnd sich muthwillig erzeiget/ so berüre es mit keinem Sporen/ weder im Trab/ *Gallopo*, noch in der *Carira*, aber wen du Spatzieren Reitest/ so magstu es bißweilen zu gleich mit Worten/ oder mit den schmatzen der Zungen/ sampt dem spornstreich/ gähling in dem trab oder *Hesirn* bey funfftzig schrit fort hutschen/ vnd so es darauff fort gehet/ so liebkose jhme mit tescheln der Hand am Halse/ solches thue des Tages wenn du Spatzieren Reitest bey zehenmahl/ wenn es sich in dem willig erzeigt/ so laß es darnach in seinem Trab bleiben/ es sey in der Stad oder zu Felde/ wiewol es in einem newen gepflügten Acker allezeit besser ist/ diß magstu also im Trab oder *Gallopo* brauchen/ so lang das es gern fortgehet.

WAñ es aber von seinem bösen vorsatz nicht ablassen wolte / so Reit es in einen langen Weg oder Gassen/ die auff beyden seyten mit Mawren oder Thielen beschlossen sey/ halt im eingang desselben still/ vnd ordene etliche Meñer mit guten starcken peitschen vnd mit steinen/ die hinter jm stehn weñ es deñ nicht fürsich wil/ es sey im Trab/ Paß oder *Gallopo*, so sollen alßbalt die hinter jm stehen/ es vmb die Schenckel vnd den Leib schlagen/ vnd an dieselben Orth mit Steinen werffen/ vnd mit grawsamer Stimm drawen vnd anschreyen/ aber der drauff sitzet/ sol stilleschweigen so lange es in diesem fürnehmen beharret vnd nicht fort wil/ sollen die jenigen so verordnet von jhrem Geschrey vnd Straffe nicht auffhören/ sondern so viel müglich es beengstigen/ damit es fürsich gehet/ wofern es aber noch nicht fort wolte/ sol es der Reuter auch selbst für seine person mit raucher Stimme anschreyen/ vnd mit der Ruten vmb den Kopff/ zwischen die Ohren vnd die fordern füsse schlagen/ es springe/ schlage/ oder mache was es wolle/ sol er sich nicht daran keren/ vnd je mehr es sich in seiner boßheit setzt/ je mehr er mit grawsamkeit der Stimme/ vnd vormehrung der streiche anhalten sol/ vnd dauon nicht ablassen/ biß das es sich ergibt/ vnd nach seinen willen fortgehet/ weñ es nun vberwunden vnd fürsich gehet/ sollen die bestelten personen alßbald auffhören vnd stillschweigen/ vnd jhme der Reuter schön thun/ hierauff magstu zu besserer Prob dieselbige Gasse oder Weg acht oder zehenmahl auff vnd abreiten/ alßdan sitze gemach von jhme ab/ vnd laß es führen oder Reit Fuß für Fuß zu Hauß/ vnd thue jhm etliche Tage nichts anders/ biß es in seiner güte bestetigt ist/ vnd so offt es diese boßheit thut/ so straffe es gleicher gestalt wie gesagt/ diß ist ein wol bewert Stück ohne falsch für solche Schelmen/ vnd wo man das zu rechter zeit thut/ so verdreibet man einem jeden Pferde damit seine stetigkeit/ Hiebey ist auch zu mercken/ das man diß nicht allein in einer langen vnd auff beyden seyten beschlossenen Gassen thun mag/ sondern auch in einem tieffen Acker im freyen Felde/ aber denen so darhinder geordnet weren/ were es ein beschwerliche mühe/ weñ das Pferdt etwa beyseits außlauffen würde.

ES sind etliche Pferde die nicht allein fürsich wollen/ sondern je mehr mans beengstiget/ je mehr sie hindersich zauffen/ zu diesem sage ich/ obwol ein Pferdt felt/ so vnterlaß darumb die straffe nicht/ auff die weise wie jetzt gemelt/ hierzu wehre auch gut/ das mans vmbkeret gegen dem Orth dahin es begeret/ vnd du vermeinest/ das es gerne hingehen wil/ dahin renne es einer zimblichen *Carira* weit/ vnd schlage es weidlich vmb die Ohren vnd Kopff mit grewlicher Stim̃/ alßdan kere es wieder an den vorigen Ort/ da es sich hinzu gehen geweigert/ vnd nötige das es fürsich gehe/ doch straffe es in dem fall mit der Stimme mehr deñ mit streichen/ wenn es sich ergibt vnd fürsich gehet/ schweige still/ vnd thue jhm schön/ so wird es mercken/ warumb es geschlagen wird/ vnd wens willig vnd gern fürsich gehet/ das es nicht so geschlagen wird als weñ es eygensinniger weise still stehet.

DAmit es aber noch leichtlicher von seiner boßheit abgewandt werde / so mag man jhme oben an die Riebe des Schwantzes ein Strick binden/ dergestalt/ wie man sonsten ein Pferdt auffschwentzet/ vnd laß so viel vom Stricke vber/ das jhme derselbige bey zehen Schrit auff der Erden nachschleifft/ Reit alßdan den Weg den es sich zu gehen weigert/ es sey im Paß/ Trab/ oder *Hesirn*, vnd weñ es anfehet hintersich zu gehen/ so neme alßbald einer so darzu verordnet den Strick der jhme hinden nachschleifft in die Handt/ vnd ziehe denselben starck hindersich/ deßgleichen sol auch der Reuter den Zaum an sich ziehen/ vnd vngefehr bey zehen trit so schnell als jmmer müglich hindersich zauffen/ so wird es auß furcht des hindersich ziehens/ fürsich begeren vnd fliehen/ in dem sol der so den Strick in der Handt hat/ jhne von stundt an gehen lassen/ so wird es desto eher gehen/ weñ es des Strickes nachschleiffen empfindet/ zu dem laß es auch wie jetzt gemelt/ mit Peitschen/ Ruten/ Steinen vnd der Stimme plagen/ vnd so offt es sich wiedersetzt vnd nicht für sich wolte/ sol der so jhme nach gehet/ den Strick wiederumb in die Handt nemen vnd hindersich ziehen/ Jch kan aber nicht vnterlassen das zu erinnern/ das im anziehen des Strickes sich leichtlich begeben mag das er auffgehet/ sonderlich weñ einer die letzten knöpffe in der schleiffen nicht zubefestien weiß/ das man mit Worten nicht wol schreiben kan/ sondern es muß mit den Augen zu gesehen vnd mit den Henden gemacht werden/ Jn dem fall mag man nicht allein den Strick an die Riebe des Schwantzes/ sondern auch an das hinderzeug/ das dem Gaul vnter den Schwantz kömpt/ binden/ so bleibt es desto fester am Schwantz.

WAnn ein Pferdt im Reiten für Boßheit niederfelt.

MAn findet auch wol Pferde/ weñ mans reiten wil/ oder ein wenig geritten hat/ die im halten vnd andern thun/ für boßheit nieder fallen/ diß Laster einem Pferde abzugewehnen/ so verordne einen Mañ zu Fuß/ (der des Reitens ein guten verstandt hat) da du halten wilt/ oder da es sich pflegt zu legen/ weñ nun das pferd die zeichen von sich gibt/ das es fallen oder sich legen will/ alßbald drawe jme derselbige mit einer Ruten vnd einem vnge-

stümen geschrey (nach gelegenheit der boßheit) du aber siehe jhm mit erschrecklichen Geberden vnter die Augen/ der jenige aber so für jhm stehet/ sol auff deinen willen gut achtunge geben/ dieweil dir in diesem fall nicht gebüren wil zu reden/ sondern dich nur mit dem Leibe bewegen/ so wird es auß furcht des grausamen Gesichts/ Geschrey vnd Geberden seine boßheit vnterlassen vnd dir gehorsamen/ alßdan laß es in dem *Strapiciren* oder ringen Traben/ alda auch etliche Mañ zu solchen thun auff ein vorsorg bestalt sein sollen.

WAnn sichs aber nichts desto weiniger nieder legt/ so laß jhm eine gute weile wieder seinen willen den Kopff bey den Stangen nieder halten/ vnd also liegent auff das grewlichste vmb den Kopff vnd Leib/ wie man jhm beykomen kan/ mit prügeln vnd Ruten schlagen/ wo es aber noch nicht ablassen wolte/ so ist gewißlich die schult der Menner/ das sie vnerfahren vnd zu rechter zeit nicht wissen zu straffen.

ITem nimb eine Stange etwa zehen Schuch langk/ binde oben daran ein püschel Stro oder Werck/ vnd laß dasselbige anzünden/ so bald sich das Pferdt niederlegt/ oder sich erzeiget das sichs legen wil/ so halt jhm das brennent Stro oder Werck vnter das Maul/ deñ es wird sich nicht allein von den flammen erschrecken/ die es für Augen siehet/ sondern auch vom Rauch der jhm in die Nase gehet/ vnd vom Fewr das jhme das Maul vnd den Kopff versenget/ fürchten/ das es hernach nicht mehr thun wird/ diese straffe möchte man auch einen stetigen Pferde von hinderwerts thun etwa zwischen die füß oder das geschröt/ doch das es nur allein zu einem schrecken geschech/ vnd das Pferdt damit nicht zu sehr verletzt werde.

Vber das möchte man einen verordnen/ mit einer Sprützen voller Wasser in der Handt/ vnd weñ es die zeichen gibt oder mercken lest/ das sichs legen wil/ sol ers alßbald in die Augen sprützen/ solches hilfft auch weñ sich ein Pferdt auff die eine seyten nicht wil wenden lassen/ weñ mans wiedersins thut.

WAnn sich ein Pferdt ins Wasser oder Kothlachen legt/ vnd Winterßzeit durch kein offen oder fliessent Wasser gehen wil.

DIß ist auch ein beschwerlich laster/ das etliche Pferde gefunden werden die willig vnd gern gehen/ vnd nicht stettig sind/ fallen auch nicht nieder auff die Erden/ wie die jetzt gemelten/ sondern weñ man sie durch ein Wasser Reiten wil/ wie groß es auch sey/ so wollen sie nicht fort/ vnd legen sich vnuersehens in das Wasser/ etliche aber strampffen zuuor mit den füssen ins Wasser/ welches offtermahlß mit grossen Schaden vnd gefahr des Reuters ja Leib vnd Lebens geschicht/ darumb mag man guten fleiß brauchen/ einem Pferde diß Laster abzugewehnen.

DIesem Laster fürzukommen/ ist kein besser mittel deñ daß ein Knecht oder Junge das Pferdt ins Wasser Reitet/ denselben ordene zween oder drey Man zu/ der gestalt so bald sich das Pferdt niederlegt/ sol der Reuter so darauff sitzet/ vnd die andern so nachfolgen jhm alßbald auff den Halß sein/ vnd den Kopff mit gewalt vnter das Wasser drucken/ das jme das Wasser in die Ohren leufft/ vnd nicht auffkommen lassen/ sondern mit prügeln oder Ruten im Wasser wol schlagen vnd grewlich anschreyen/ vnd weñ es mit gewalt auff wil/ so sollen sie es desto mehr nieder trucken/ vnd zu mehrer straffe den Kopff vnter den Wasser behalten/ weñ es nun eine gute weile also ist geplaget vnd geschlagen worden/ so laß in dem es sich erhebet vnd den ersoffenen Kopff vber das Wasser bringet/ mit einem prügel darauff vnd zwischen die Ohren schmeissen/ vnd mit grossem Geschrey wieder hienunter trucken/ weñ es nun gar auffstehet/ vnd auß dem Wasser ziehen wilt/ so sollens die bestalten Menner mit prügeln begleiten/ sampt dem Geschrey/ biß das es auß dem Wasser kömpt/ alßdan so schlage mans nicht mehr/ sonsten were es eine Vnordnunge/ den andern Tag laß widerumb in dasselbige Wasser Reiten/ vnd weñ es ein zeichen gibt sich nider zu legen/ so haw es mit den Spornan/ vnd schmeiß es mit der Ruten auff den Kopff vnd zwischen die Ohren/ auch in die seyten/ sampt grawsamer drawunge der Stiñe/ so wirds von seinen gedancken jrre gemacht/ vnd gehet hindurch/ vnd vielleicht ists den vorigen Tag in die furcht bracht/ das es weiter keiner züchtigung bedarff.

MErck auch/ wen ein Pferdt die streiche der Ruten oder prügel zwischen die Ohren vnd den Kopff zwey oder dreymahl empfangen hat/ sonderlich weñ es mit grossem ernst vnd grewlichem geschrey geschehen ist/ so wird es jhme dieselben sein lebelang lassen angelegen sein/ deñ weñ mans hernacher nur zu rechter zeit mit der Stimme anschreyet oder mit den Sporen anrüret/ wird es der voriger züchtigung eingedenck sein/ also das nicht von nöten dieselben hernach mehr zugebrauchen/ vnd ob dich schon bedüncket/ weñ mans mit der Ruten strafft/ es begebe sich dadurch in mehr Vnordnung/ laß dichs nicht jrren/ obs schon bißweilen den Kopff aufwirfft/ es wird doch endlich vberweltiget/ gewonnen vnd zu gehorsamb bracht.

Man

WAnn möchte jhme auch diß Laster damit benemen/ das man ein Latz oder Schleiffen die gerne auff vnd zu gehet/ an das gemecht legete/ vnd den Strick zwischen den hindern füssen lassen herauß gehen/ den neme der so darauff sitzt in die rechte Hand vnd Reit in das Wasser/ vnd weñ er mercket/ das es sich niederlegen wil/ so ziehe er alßbald den Strick an sich/ vnd drawe jhm mit der Stime/ vnd hawe jhn den zu gleich mit den Sporen an/ vnd weñ es durch diese Straffe fürsich gehet/ so laß er von stundt an den Strick nach/ das der Latz oder Schleiff sich wieder erweitere vnd nicht mehr beleidige/ vnd so offt es diß Laster begehet/ so straffs wiederumb wie gesagt/ wil aber die straffe nicht helffen/ so nehme er die oberzelte mit dem Halß vnd Kopff vnderß Wasser für.

BElanget das sich etliche Pferdt auch in die Kotlachen legen/ welches dem jetzt gemelten Wasser legen nicht vngleich/ allein ist diß der vnterscheit/ das man den Koth noch einmal abwaschen vnd reinigen muß/ von dem Wasser aber bedarff man nur allein das trucknen/ ob es wol dem Leben nicht so gar geferlich/ ist es doch eine schlechte kurtzweil/ sonderlich weñ einer noch für viel Leute Reiten muß/ vnd sich zuuor in einer Kothlachen vmbgeweltzet hat wie eine Saw/ da er noch zu seinen Schaden verlacht vnd verspotet wird/ wil der Kleider die dadurch verderben geschweigen.

Diß Laster ein Pferdt zu benehmen/ ist der negste Weg/ das man die obgemelten mittel brauche/ wie zu dem Wasser legen/ dieweil es demselben gleich ist/ bedürffen sie auch gleiche straffe vnd züchtigung/ dadurch wird es dieses Lasters auch benommen.

ES ist oben am 81. Blat vermeldet/ das man auch Pferde findet/ die Winters zeiten weñ es gefroren vnd geschneyet/ durch kein fliessent oder offen Wasser gehen wollen/ wie seicht oder schmal es auch sey/ sondern sich alßbald auff dem Eyß vmbwenden/ zu rück lauffen/ sich beumen/ vnd dergleichen gefehrliche Tücke brauchen/ Welches jhnen auß nachfolgenden dreyen Vrsachen herkömpt. Erstlich das es ein kurtz blöde Gesicht hat/ vnd nicht recht erkennen kan/ was es eygentlich sey/ das für jhm so schwartz ist. Zum andern/ das es auff dergleichen Frost einmahl in ein tieff Loch oder Graben gestecket/ alda es mit grosser arbeit vnd gefahr wiederumb herauß kommen. Zum dritten/ das jhm solch Laster von einem der es geritten auß furcht vnd zagheit ist nachgelassen/ daher es dessen gewohnt/ vnd in seinem fürsatz dermassen gestercket vnd bekrefftiget/ das man jm hernach solch Laster schwerlich ja offtermahlß mit grosser gefahr abbringen kan.

ZV solchen verderbten Pferden sol man zwen oder drey zu fuß verordnen mit guten peitschen vnd prügeln/ auff das/ weñ es nicht fort oder durch das Wasser gehen wil/ die es mit gewalt fort treiben/ der jenige aber so darauff sitzt/ sol stilschweigen/ vnd anderß nicht thun/ denn das ers mit dem Zaum vnd Naßband warte/ das es nicht beyseits außlauff/ vnd wenn es in den Bach oder Wasser trit/ vnd dadurch gehet/ das er jhm alßbald schön thue vnd ein weil darinnen still halte/ vnd wenn es ein weil also gestanden/ das er gemach vmbwende vnd wiederumb dadurch Reite/ vnd solches bey zwantzig oder dreissig mahl durch vnd wieder herdurch gehen lasse/ alßdan sol er die zu fuß beyseits weg gehen lassen/ vnd solches mit jhme allein versuchen/ wenn es nun gemach dadurch geht/ sol jhm der Reuter zum offtemahl mitten in dem Wasser eine gute weil still halten vnd liebkosen.

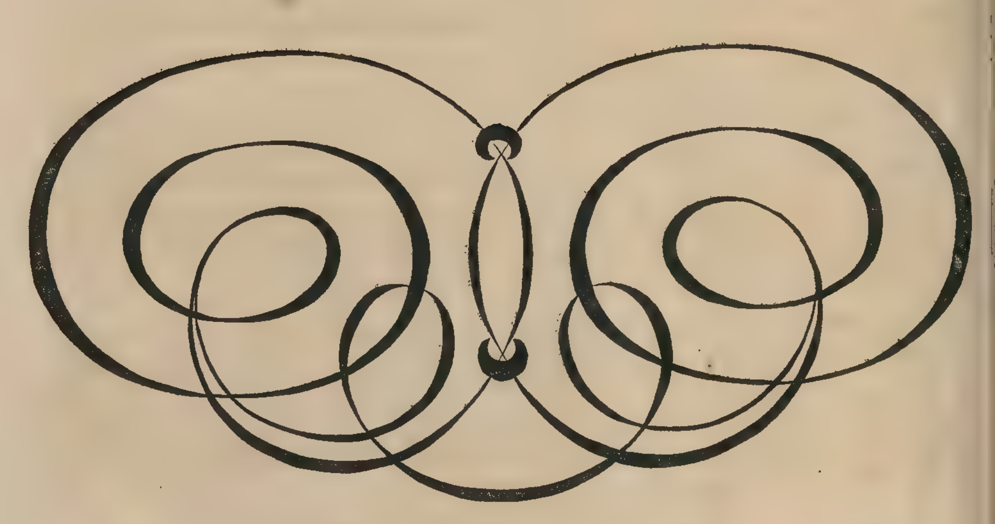
WAnn es sich aber für dem Wasser wolte vmbwenden vnd dauon lauffen/ sollen jhr zween von denen zu fuß ein jeder ein langen Strick von dem Naßband jenseydt des Bachs oder Wassers/ in der Handt haben/ dabey sie es halten/ vnd wenn es nicht dadurch wolte/ mit gewalt fortziehen können/ damit es nicht zu rück oder beyseydts außlauffen kan/ dadurch wird es gezwungen hindurch zu gehen vnd gewohnen/ das es hinfort für keinem Wasser mehr schewen/ sondern willig vnd gerne dadurch gehen wird/ Jedoch wil ich dich erinnert haben/ das solches durch einem Reuter allein geschehe/ der in der Kunst wol erfahren/ der es zu rechter zeit wisse zu straffen/ vnd schön zu thun.

WAnn ein Pferdt vntrew ist/ vnd leichtlich nach Menschen vnd Vieh schlägt.

WAnn ein Pferdt Vntrew ist/ das leichtlich nach Menschen vnd Vieh schlägt vnd beist/ welches auch nicht ein schlecht Laster oder mangel an einem Pferdt ist/ denn weder Menschen oder Viehe bey einem solchen Schelm sicher sein/ vnd wie obgemelt/ sind sie auch weder in Kriegssachen oder andern thun zu gebrauchen/ können in keiner ordnung weder im Reiten oder halten ruhe haben/ vber das haben sie noch das schnarchen vnd brüllen auch an sich / welches zumahl ein verdrißlich ding ist/ deñ so bald sie nur ein Pferdt von ferne sehen/ so fahen sie

an zu schnarchen vnd scharren/schlagen hinden vnd fornen von sich/ alß weñ sie Toll wehren/ zu dem ist es auch für die jenigen so sie warten/ sehr gefehrlich/weñ sie vntrew sind/ dieweil man sich für solchen Hunden nicht allezeit so genaw hüten kan/das sie einen nicht ein schaden thun.

EInen solchen Vntrewen Tückischen Pferdt soltu ein starck Naßbandt anlegen/ vnd auff allen vier füssen spannen/ gleich wie man die Schießpferde zu spañen pflegt/ dauon hernach am ende des fünfften Buchs weiter meldung geschehen sol/ verordne zween zu Fuß die hinter jhm stehen/ das ein jeder einen Strick von dem fallzeug in der Handt hab/ laß ein ander fromb Pferd bey jhm füren/ so bald es anfengt zu schnarchen vnd zu brüllen/ oder sich einiger Vntrew es sey gegen Menschen oder Pferden mercken lest/ so laß sie die beyden Strick zu gleich anziehen/ damit sie es fellen/ laß alßdan mit prügeln vnd peitschen also liegend auff das grewlichste schlagen/ vnd weñ solches geschehen/ so laß es gemach wieder auffstehen/ vnd das Pferdt gleicher gestal wie vor/ zu jhm führen/ wofern es noch schnarchen vnd brüllen oder sich sonsten Vntrew erzeigen würde/ wolstu jetzt gemelten Proceß wiederum̃ anfangen/ vnd so offt vnd viel/ das es sein vntrew schnarchen vnd brüllen nicht nachlest/ wollestu mit der straffe anhalten/ so lang bis das es sich ergibt vnd geduldig erzeigt/ dann ich vorgewisse dich/ weñ du dich nicht vberwinden lest/ sondern behertzt straffest/ so wird es dir vnterthan/ dich fürchten/ vnd von seiner eygensinnigkeit abstehen/ vnd deinen willen thun.



Das



Das Fünfte Büch Vom Ringreitten vnd wie die pferdt vf allerley Manier abzurichten.



WAnn ein Pferdt von Natur mit wolgestalten Gliedern vnd Farben so hoch begabet ist als es jmmer wolle/ so kan es doch ohne die Menschliche hülffe vnd vnterweisung/ von sich selbst seiner Tugend nicht gebrauchen/ darumb ist von nöhten/ das mit der Kunst vnd Lehre die verborgene Tugend so in jme sein/ erwecket vnd offenbahr werden/ welches durch kein ander mittel/ als durch gute Ordnung vnd rechte vnterweisung geschehen kan/ denn gleich wie die Vnordnung vnd böse vnterweisung ein Pferdt verderben/ vnd alle Tugend in Laster verwandeln/ dagegen aber wenn gute Ordnung gehalten wird/ vnd das die Lehre vnd Vnterweisung gut vnd recht ist/ erstatten sie viel/ so jhme an der Natur mangelt.



Die zeit wenn man junge Pferde zu lernen anfahen sol.

ES ist oben am 166. Blat gemeldet/ das die beste zeit die viertehalbjährigen Vohlen auß dem Gestudt zu fahen vnd auffzustellen sey/ zwischen *Bartholomei* vnd *Ægidy*, vnd ist daneben angezeigt/ wie man sie Zahm vnd Rittig machen sol/ Nun ist die frage weñ man sie zu lernen anfahen sol/ damit in diesem auch nicht zu viel oder zu wenig geschehe/ dauon ist meine meinung/ das man ein jungk Pferd verschonen sol/ biß das es fünff Jar volkömblich erreicht hat/ alßdan kan mans brauchen worzu man wil/ vnd hat einer hernach zweymahl oder dreymahl so lange ein gut Pferd an jhme/ alß wañ es zeitlich zu der arbeit gebraucht wird/ vnd ist eben genug/ das mans die zeit vber biß das es fünff Jahr volkömlich alt wird/ fein sitsam vnd gemach ohne alle gewalt rittig/ wendig/ stett von Kopff vnd Halß machet/ daran sol man sich genügen lassen/ vnd mehrers von jme nicht begeren/ deñ so man jm mehr arbeit auffleget wird es verderbet/ ehe deñ es zu einem rechten Pferde wird/ gleichwol sol es nicht dahin verstanden werden/ das man in der zeit einem Pferde nichts lernen oder alle vntugend nachlassen sol/ sondern man sol es in den Ringreiten/ vnd bißweilen (aber doch selten) *Gallopiren* lassen/ vnd weñ es ein Laster oder Vntugend an sich nimpt/ darumb straffen/ vnd dieselben mit bescheidenheit abgewehnen/ vnd keines weges nachgeben/ Jch rede dieses Orts allein von starcken vbungen alß *Redopiren, Carera,* vnd was dergleichen mehr ist/ da wolte ich das man jhnen dieser vbungen keine aufflegte/ biß das sie fünff Jahr völlig alt werden/ sonderlich die *Carera* wolte ich das man keinem Pferde gebe/ biß das es gar wol abgerichtet/ vnd diß sein letztes stücke were/ so es zu lernen hat/ vnd jrren sich viel in diesem/ die da vermeinen so bald ein Pferdt auff beyden seyten *Gallopiren* kan/ sol man jhme gleich auch die *Carera* geben/ vnd bedencken nicht/ was stercke ein Pferdt in der *Carera* brauchen muß.

Wie bald man ein Pferdt abrichten kan.

WOfern du nachfolgender ordnung vnd bericht folgen vnd nachkommen wirst/ kan ich dich vorgewissen/ das du ein jedes Pferdt wenn es seine fünff Jahr erreicht/ vnd zuuor bendig vnd Zaumrecht ist/ in sieben oder acht Monaten in allen stücken darzu es *Qualificirt* ist/ ohne allen zwang vnd Schaden wol abrichten kanst/ doch findet man auch etliche Pferde/ die grober Arth vnd einer bösen Natur sind/ die langsamb kommen/ vnd solche zall der Acht Monaten nicht erreichen/ insonderheit weñ sie anfanges nicht recht vnd stett geritten sind/ die offtmahlß für sechs auch wol im siebenden Jahr erst jhr rechte stercke vnd Tugend erzeigen.

Wie die Ringe anfenglich in gleicher grösse zu machen.

WAnn nun ein Pferdt (wie oben gemelt) sein gebürlich alter alß nemblich fünff Jahr erreicht/ vnd zu rechten krefften kommen ist/ vnd die vorige zeit im *Strapiciren*, Rittig/ Hältig/ Kerig vnd Wendig gemacht ist/ also das mans Reiten vnd wenden kan/ wohin man wil/ so magstu mit jhme in die weiten Ringe ziehen/ nemblich in einen new gepflügten Acker/ alda fahe an vnd Trab gerade fürsich/ vngefehr bey hundert Schritt lang/ zu ende halte ein weile still/ zauffe es hintersich/ vnd weñ es ein weile gestanden/ so laß es wiederumb fürsich gehen in seine vorige trit/ vnd wende es auff die rechte Handt/ mache mit seinen tritten oder Fustapffen zwene Zirckel oder Ringe in die runde/ jeden ein Sechstzig Ellen oder Schritt/ welches gerade durch Zwantzig Schritt macht/ nach außweisung der Figur.

WAnn aber ein Pferdt noch jungk/ böser empfindtligkeit/ schwach vnd Mager ist/ vnd dieses Reitens nicht gewont/ sonderlich weñ der Acker new gepflüget ist/ soltu die Ringe nicht mit jhme sondern mit einem andern Pferdt machen/ auff das es desto steter vnd rechter in dem getretten wege der Ringe bleibe/ vnd wenn es auß denselben Fußstapffen oder Wege trit/ sich selbest straffe/ vnd wiederumb darein begebe/ deñ es kömpt jhme vielleichter an in einem gebanten Weg zu Traben/ deñ in den vngebanten Acker/ daß man aber diese Ringe desto gerechter in einer gleichen grösse vnd weite mache/ so ziehe erstlich mit einem andern Pferde zwey oder dreymal in jeden Ring gemach herumb/ biß man die trit siehet/ etliche machen sie mit einer Schnur/ an welcher ein Pfal oder Pflock gebunden/ den schlagen sie mitten in den Ring/ vnd ziehen also in die runden herumb/ doch soltu die Ringe nicht wie etliche pflegen hart stampffen vnd tretten lassen/ auß den Vrsachen/ weñ ein Pferdt jungk (von denen jetzt vornemlich meldung geschicht) möchte es die härte schewen vnd verzaget werden/ also weñ es an dem Orth kömpt/ da man von einem Ringe in den andern zu Reiten pflegt/ stettig werden/ oder seinen gangk nicht so willig volbringe wie sichs gebüret.

WIe offt man erstlich in Ringen Reiten sol.

IN diesem Ringen soltu bey bezeichnetem *A* den einrit nehmen/ vnd weñ du kömpst zum anfange des ersten Ringes bezeichnet *B* soltu denselben zweymahl auff die rechte Handt gantz herumb Reiten/ vnd das drittemahl dich bey dem Buchstaben *B* in den andern Ringe auff die lincke Handt kehren/ denselben volbringe gleicher gestalt auch also/ diesen wechsel soltu anfanges mit einem jungen Pferde von einem Ringe in den andern brauchen/ biß das du in ein jedem Ring der einfachen vmbritt zwölff vollendet hast/ nach dem du sihest das daß Pferdt erdulden kan/ dieweil die Ringe groß sein düncket mich diese zahl anfangs für junge Pferde gnug sein/ doch das du einen Ring (ausser den letzten) so offt alß den andern Reitest/ vnd das allezeit der anfang vnd das ende auff der rechten Handt sey.

DEn Orth der Schulen nicht leichtlich abzuwechseln.

ES ist auch wol zu mercken/ das man den Orth der Schule da man die junge Pferde anfengklich Reitet/ nicht leichtlich abwechseln sol/ auß Vrsachen/ Wann ein Pferdt noch jungk/ schwach/ faul vnd mager ist/ vnd des Reitens nicht gewohnet/ so gehet es auff einen gebanten Wege allezeit sicherer vnd besser alß in einem vngebanten/ vnd kan sich der Straffe die es seines jrrthumbs halben empfangen hat/ leichtlich erinneren/ doch wenn etwan die Schule wegen der grösse oder anderer Vrsache halben müste verendert werden/ hat es seinen Weg.

WAnn ein Pferdt langksamb vnd faul im Trabe ist.

WAnn ein Pferdt im Ringreiten oder sonsten im Trab faul/ träg vnd laß wird/ oder aber das es eygensinnig vnd von sich selbsten stille stehen wolte/ ehe es seine arbeit volbringt/ so wollestu jhme offt auff diese weise behendt zusprechen /*Via, Via, Via*, Haw/ Haw/ Haw/ oder mit den Lefftzen schmatzen/ vnd mit der Ruten zwitzern/ jme auch bißweilen einen Spornstrei h geben/ damit es auffgemuntert vnd seine arbeit mit lust vollendet.

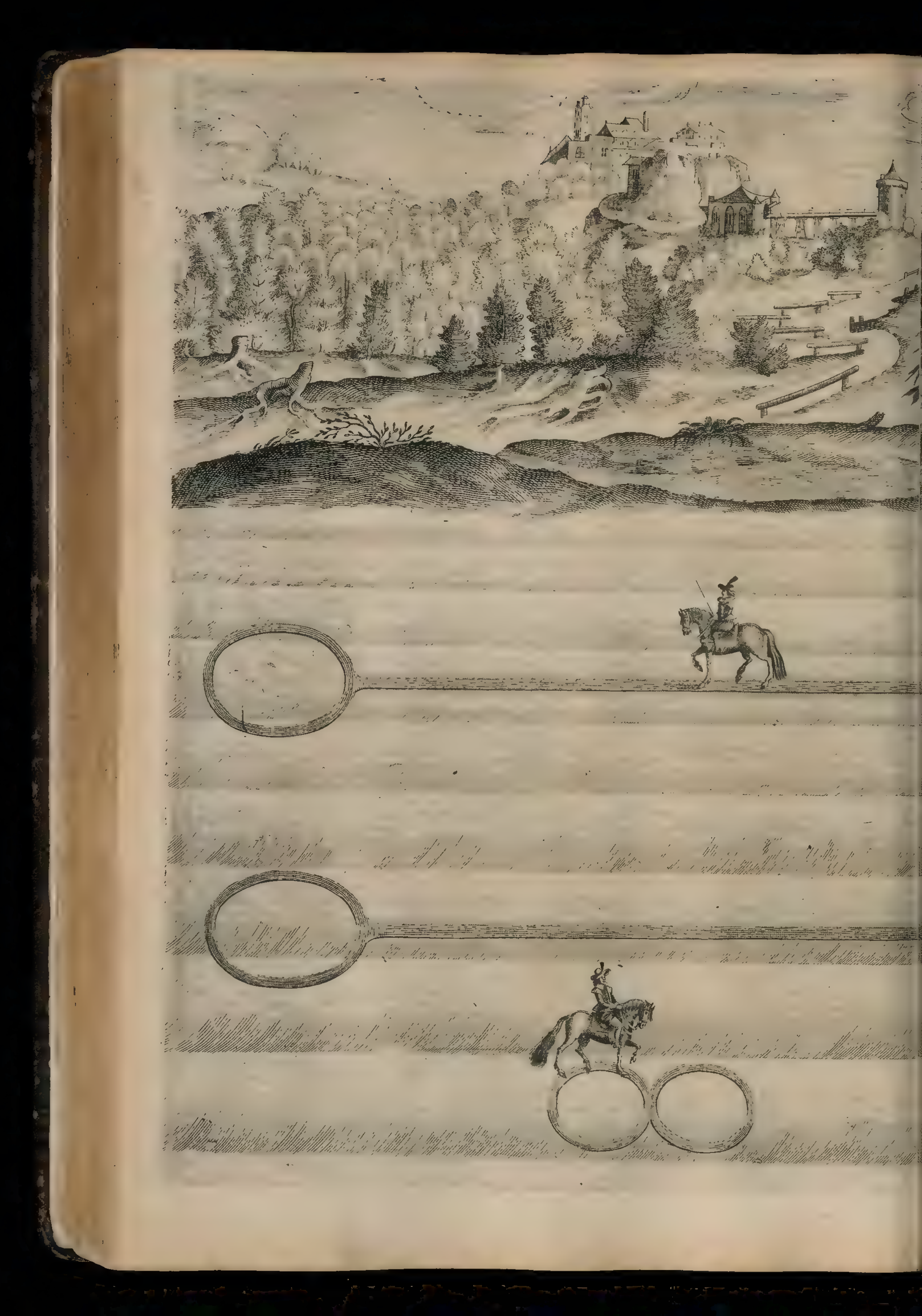
WAnn ein Pferdt in die Eysen schlecht.

MAn findet viel Pferde/ weñ man sie in Ringen oder sonsten gerade fortreitet/ es sey im Trab oder *Gallopo*, das sie jhnen in die Eysen greiffen/ welches nicht allein ein grosser vbelstandt/ sondern reissen offtermahlß die Eysen mit dem Horn gar hinweg/ dem zu wehren ist mein Raht/ das man jhnen die Stollen auff den fordern füssen kürtzer mache/ den man sie sonst pflegt zu beschlagen/ wie im gleichen auch von den hinter füssen den Horn kürtzer vnd mehr wegneme den man sonsten thut/ zu dem muß man sie im Reiten nicht zu hart vbereylen noch jächen vnd die zahl im vmbreiten der ringe nicht zu viel machen/ deñ weñ mans offt vnd messig reitet/ wechst jme die stercke vnd der Athem/ nimpt am vermögẽ der arbeit vnd ringfertigkeit zu/ es sey im trab oder *gallopo* vber dz hilfft jhm wol/ so bald es anreicht das mans Straffe mit den Sporn vnnd Ruten auff beyde Bueg/ deßgleichen weñ mans Traben vnd *gallopiren* lest in einem steinigen Wege/ wofern man die gelegenheit nicht hat/ so möchte man die Ringe voll Steine werffen/ je einen eines Schuchs breit vom andern/ vnd die auff allerley Arth kein mittelmessig vnd groß/ so bin ich gewiß das durch solche mittel das Pferdt Ringfertiger gehen/ vnd in so guter acht/ das es selten diß Laster mehr thun wird/ wofern es aber böse Hüffe hat/ so were jhm das nicht dienlich/ sondern du solt es wol füttern/ das es zu stercke vnd krefften komme/ vnd algemach in der arbeit vben/ vnd nicht vbereylen/ vnd zu rechter zeit straffen/ so wird es ohne zweiffel sich bessern vnd solch eingreiffen vnterlassen/ Man möchte auch wol in den Ringen vberzwerch Gräblein machen/ je eines bey dem andern/ so wird es von dem vberschreiten Ringfertig vnd gelenck/ das es desto weiniger anreicht/ Zu dem hilfft auch wol/ wo ein Pferdt diesen mangel hat/ das man in tieffen Ackern doch nicht zu geschwindt offt zwerchs hin vnd wieder Traben laß.

WAnn ein Pferdt im Ringen nicht *Just* vnd gerade gehet.

ES begibt sich offt/ das ein Pferdt im Ringen nicht gerade oder gleich gehet/ sondern mit gebogenem Leibe vnd mit dem Arsch außlaufft/ dem vorzukommen oder zu weren/ weñ du im Ringen auff die rechte Hand

 Reitest/




Außtritt
B
A

Reitest/so halt den lincken Fuß hinden in des Pferdes lincke seyten/vnd den rechten Fuß ein wenig forwarts nach des pferdes bueg/gleicher gestalt thue auch auff die lincke seyten/halt den rechten Fuß hinden an des Pferdes rechte seyten/vnd den lincken fornen bey den Bueg/ fasse auch den Zügel an der *Capuzon* auff der seyten widersins etwas kürtzer als den andern/vnd treibe es also auff eine seyten wie auff die ander/dergestalt wird es gezwungen *Iust* vnd gleich zu gehen/vnd mit dem Arsch darein zu bleiben.

WJe die Ruten in Ringen zu fuhren.

WAñ du im Ringen auff die rechte Handt Reitest/ so halte die Rute fürsich/zwerch vber des Pferdes halß/ vnd weñ du auff die lincke seyten wenden wilt/ so thue die Ruten von dannen/ vnd halt sie auff die rechte seyten/vngefehr zwey spannen von des Pferdes Auge/das die Spitze von der Ruten allezeit fürsich sey.

Man mag auch wol die Rute ohn vnterscheidt führen wo es von nöhten ist/ vnd brauchen an welchen Orth das Pferdt derselben am meisten bedarff/dañ wan ein Pferdt im Ringreiten oder Tummeln sich lieber auff eine seyten wendt als auff die andere/so soltu die Ruten allewege halten/auff die seyten dahin es geneiget ist/sich zu wenden vnd solt das Naßband oder Beyzügel auff der seyten dahin es sich wegert zu gehen/ kurtzen vnd jhme damit zum wenden helffen.

Wann aber ein Pferdt sich so wiederspenstig vnd boßhafftig erzeigt/ das du es vmb den Kopff oder zwischen die Ohren straffen must/ in diesem fall ist es für keinen Irrthumb zu halten/ man führe die Ruten gleich wie man wil/hoch oder niederig/nach dem es die noth erfordert.

WJe der außritt zu nehmen.

WAñ du nun das Ringreiten in einem jeden Ring zwölff einfache vmbrit volbracht hast/das thut zusamen in beyden ringen 24. vmbrit/ehe deñ du auß den ringen zeugst so halt ein wenig still/vnd zauffe das Pferd vier oder fünff trit zu rück/vnd wann es ein weile gestanden/so laß es gerade hienauß Traben vngefehrlich hundert Schrit/halt alda gleichfalß wieder stille/also/das es fein gerade vnd eben stehe/vnd thue jhm schön.

WJe ein Pferdt nach dem Ring-Reiten zu wenden.

WAnn du nun eine weile also gehalten hast/so zauffe jhne wiederumb einen trit oder fünffe zu rücke/alßdan laß jhn wieder gerade fürsich gehen/vnd in dem fürsich gehen/so wende auff die rechte Handt dreymahl/ vnd so offt du dreymahl gewandt hast/so halt stille/vnd zauffe jhn wie gemelt/ zu rücke/ alßdan wende auff die lincke Handt auch dreymahl/vnd wiederumb auff die rechte Handt dreymahl/vnd weñ du neunmahl also gewendet hast/ zauffe jhm abermahl zu rücke vnd halt stille/mercke ja das du anfengklich ein jungk Pferdt nicht zu enge wendest/damit du jhme den Halß nicht krümmest.

VOn dem Schliessen oder *Spasicirn*/so nach dem ersten Ringreiten zu brauchen.

DJeweil meines erachtens hieran nicht wenig gelegen/ das ein Pferdt also vmb gewandt wird/das es hernach im *voltirn* allezeit *Iust* vnd gleich komme/ den Halß vnd Kopff recht trag/vnd die füsse recht schrencke/so mercke/wann du ein Pferdt auff dem Standt wie gemelt/gewandt hast/so ziehe alßdan in einen Acker da die Furchen gleich tieff sind/wende anfangs einmahl gemach auff die rechte Handt/in dem laß das Pferdt ein trit oder drey fürsich gehen/vnd wende es gleicher gestalt auff die lincke Hand/vnd alßdan wieder auff die rechte/doch das es in allen wenden den eusserſten Fuß vber den jnnersten schlage/ vnd mit dem Arsch nicht außlauffe/ diß wenden brauch in gemelter Furchen von einer seyten zur andern/eine gute Stunde/ dañ mit diesem gemach wenden/machstu ein jungk Pferdt in kurtzer zeit wunderbarlicher weise von einer seyten zur andern wendig vnd kerig/vnd geschicht jhme damit kein verdriß.

Verende-



grösse der Ringe.

WAnn du wie obgemelt in dem *strapiciren* vnd Ringen ein zeitlang geritten hast / vnd dich bedüncket / das es nunmehr zaumrecht / Ringfertig im Trabe / stett von Kopff vnd Halß ist / die *volta* verstehet / das es sich auff beyde seyten gern kehren vnd wenden lest / so wil die notturfft erfordern / das du die Ringe verenderst / vnd kleiner machest / also das deren zwene nach anßweisung der Figur an einander sein / vnd das ein jeder in die runde habe 45. Ellen oder Schritt / das ist der vierte theil kleiner deñ die vorigen / in denen soltu Reiten / auff jede seyten zweymahl / vnd dieser einfachen vmbrit soltu auff beyde seyten 72. Reiten / diese zahl kan ein Pferdt das gutes Athems vnd fünff oder sechs Jahr alt ist / wol erdulden / merck aber so lange ein Pferdt nicht recht stett von Kopff / wendig vnd gutes Zaums ist / sol mans nur im Ringen Traben vnd nicht *Gallopiren* lassen.

WJeviel Volta in Ringen einem starcken Pferde im Trab zu geben.

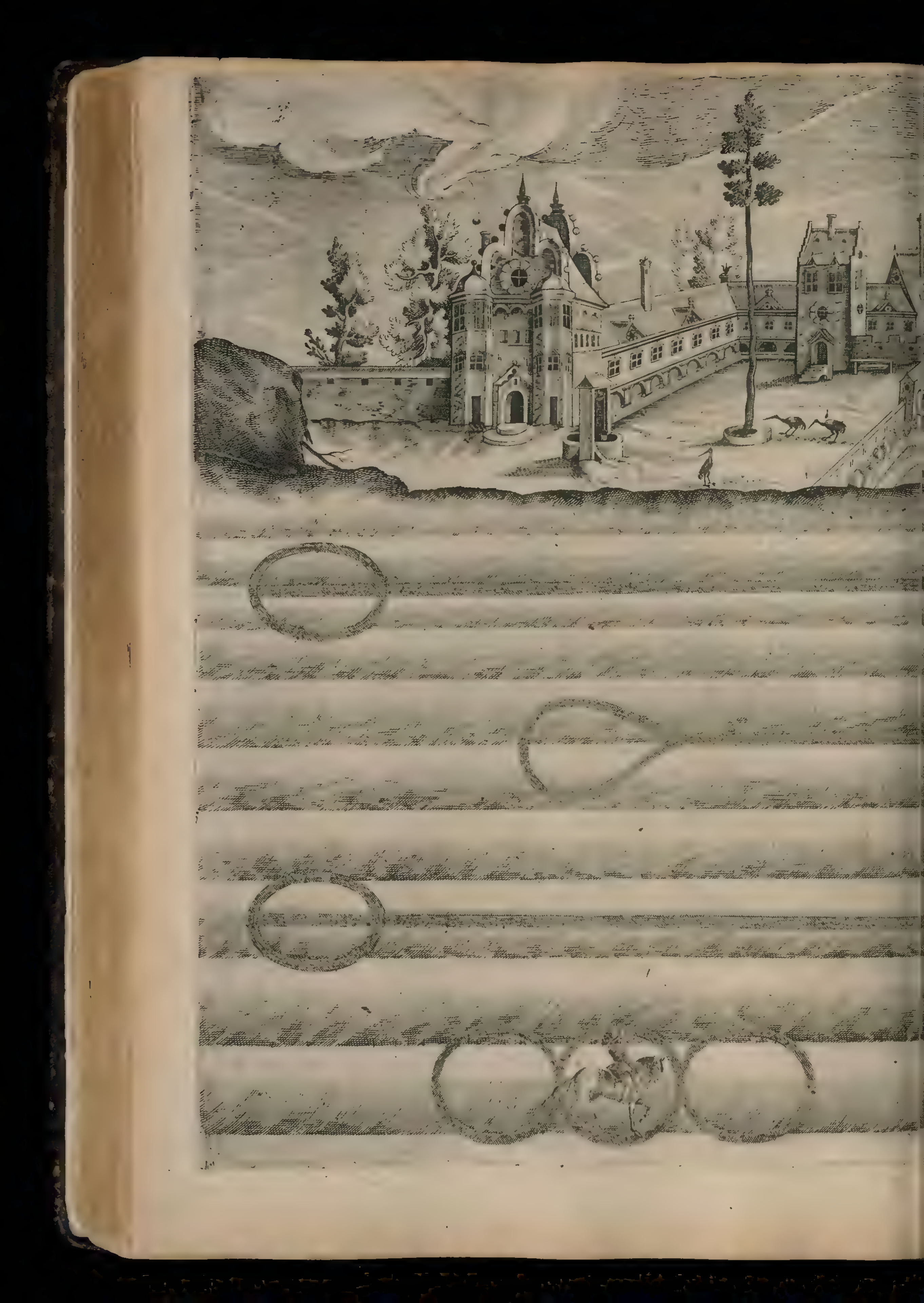
WJewol etliche Pferde die Ringfertig / gutes Athems vnd stercke sind / vnd der Ringe begierig / denen nicht allein 72. sondern hundert Volten möchten geben werden / wolte ich doch das es selten geschehe / deñ solte es offt geschehen / ist leichtlich zu erachten / das es nicht allein in den Gliedern geschwecht vnd verderbet / sondern auch der Muth gantz vnd gar benommen wird / deñ von zuviel arbeit kömpt / das etliche Pferde im anfange weñ man sie Reitet sich wol erzeigen biß in die fünff oder sechs Jahr / vnd darnach weñ sie an Athem vnd stercke zunehmen sollen / so findet sich das Wiederspiel / das sie faul vnd träg werden / deñ weñ man jhnen zu viel arbeit aufflegt / pflegt gemeiniglich die schwachheit oder mattigkeit hernach zu folgen / es kömpt auch wol von Natur / das ein Pferdt träg vnd matt wird / auß den vrsachen / das anfanges ein jedes Pferdt / ehe deñ es recht Zaums wird / mit furcht vnter seinen Reuter gehet / legt alle seine kreffte daran / gehet wacker vnd erzeiget sich starck / weñ es aber eine zeitlang geritten / das jhme die furcht vnd wildigkeit vergangen / so nötiget es sich nicht mehr wie zuuor / da mans anfieng zu Reiten / sondern seine gantze Natur vnd Glieder sind matt vnd schwach / vnd so viel desto mehr / weñ es feist vnd starck von Leibe wird / doch findet man auch viel Pferde die von Natur thätig sind / vnd weñ man sie der gebür nach Reitet / das jhnen nicht zu viel arbeit auff geleget wird / die von Tag zu Tag an Muth / Stercke vnd Tugendt zu nehmen.

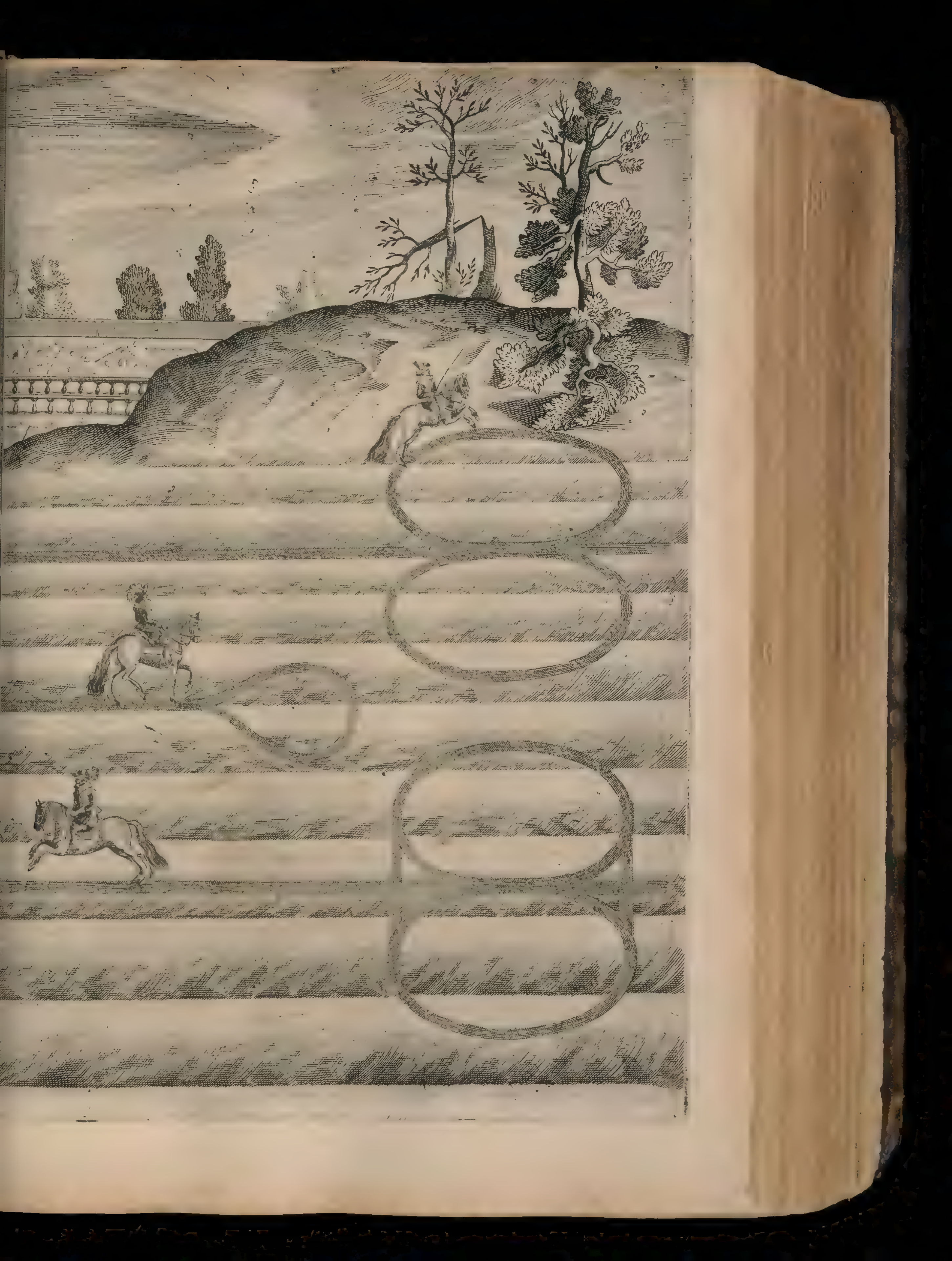
WAnn ein Pferdt in Ringen zu *Gallopiren.*

WAn ein Pferdt durch das *strapiciren* vnd in den grossen Ringen so weit bracht / das es Ringfertig in der Hand / stett von Kopff vnd Halß ist / vnd in Ringen *iust* vnd gleich trabet / so wil nunmehr die Notturfft sein (weil der mehrertheil der Pferde eygenschafft erfordert) das mans in denselben auch *Hesirn* oder *Gallopiren* lasse.

ZVm andern / wañ ein Pferdt sehr hitzig / begierig vnd leise in der Handt ist / vnd sich nicht auffs Biß leinet oder geben wil / vnd mit dem Kopffe hin vnd wieder gauckelt / nicht gleich vnd gerade gehet / deßgleichen wañ es sich im Tummeln oder *gallopiren* entsetzet / so laß anfenglich im Ringen gemach Traben / darnach je lenger je geschwinder / alßdan halt einmahl still / vnd laß es wiederumb zu Athem kommen / wenn es eine weile also gestanden ist / so laß anfenglich fein gemach vnd je lenger je stercker auch eine gute weile *Hesirn*, vnd weñ es vnrecht thut / so straffe es zu rechter zeit / weñ es aber recht thut / so höre auff vnd thue jhm schöne.

ZVm dritten / weñ ein Pferdt es sey durch böse Zucht oder von Natur fantaseysch gehet / das im Tummeln schertz vnd schlecht / oder den Kopff nieder zwischen die Beine stecket / so laß gleicher gestalt im Ringen geschwindt Traben vnd Hesiren / vnd hilff jhme offt mit der Stimme / Ruten vnd Sporn / vnd treib das von einer sey-





ten zur andern/ vnd so offt es sich im Trab oder Hesirn bewegt es sey schertzendt oder schlagendt / so gib jhme von Stundt an einen ruck/ mit dem Naßbandt oder Stangenzügel/ vnd straffe es darneben alßbald mit der Stimme Ruten vnd Sporn/ solches thue so lange biß das es seine boßheit lest/ so wird es wegen des ruckens nicht mehr schlagen/ mercke aber/ das du es im anfange nicht zu lang Gallopirest/ deñ es möchte sonsten im lauffen still stehen oder gar dauon lauffen.

Dieweil auch durch das Ringreiten vnd Gallopieren ein Pferdt zu allem thun Ringfertig vnd hurtig gemacht wird/ also das es hernach im Tummeln der *repulon* vnd Volten desto behender vnd Ringfertiger kömpt/ soltu dasselb offtermahlß mit bescheidenheit brauchen.

Wie ein Pferdt nach dem Ringreiten auff dem Standt vmb zu wenden.

MErcke so offt du auß dem Ringen Reitest/ vnd ein weil still gehalten hast/ so laß es zwene trit fürsich thun/ vnd wende es allgemach sechsmahl vmb/ zweymahl auff die rechte/ zweymahl auff die lincke/ vnd die letzten zweymahl wieder auff die rechte seyten/ oder aber wende es wie zuuor auff eine jede seyten dreymahl/ doch das daß erste vnd letzte wenden allewege auff die rechte Handt sey.

Ein Pferdt nach der seyten treiben lernen.

WAnn du ein Pferdt nach dem Ringreiten auff dem Stande also gewandt hast/ vnd wilt das es sich fornen oder mit dem gantzen Leib es sey auff welche seyten es wolle/ begebe/ so drawe oder schlage es mit der Ruten vnd Sporn/ auff der andern seyten wiedersins/ dergestalt/ weñ du wilt das es sich auff die lincke seyten gebe/ so schlage es auff der rechten/ wiltu das es sich auff die rechte seyten begebe/ so straffe es auff die lincke vnd vnterlaß nicht zu plagen/ biß das es weicht vnd versteht was du von jme haben wilt/ wofern es sich aber nicht wil treiben lassen/ so laß einen zu fuß neben in stehen/ der es mit einer Hand bey dem Naßband oder Stangenzügel fasse/ vnd mit einer Ruten in der andern Handt drawe oder jhn in die seyten schlage/ vnd also von sich trieb oder schieb/ dadurch wird es gezwungen nach der seyten zu gehen/ weñ es deñ ein trit zween oder drey auff die seyten gangen/ so halt still vnd thue jhm schön/ diß treiben magstu auff beyden seyten brauchen/ so lang biß du vermeinest das es genug sey/ alßdan sitz ab/ vnd laß in wieder nach den Stall führen/ damit es auff dißmahl nicht weiter geplagt wird/ so wird es hernach weñ es nür die Sporen oder Waden empfindet/ sich nach deinem begeren auff eine seyten gehen/ so weit vnd wohin du wilt/ Merck aber das es in diesem treiben weder fürsich noch hintersich kom/ sondern nur allein gerade nach der seyten geh.

Wie ein Pferdt in den Volten zu wenden.

NAch volbrachter arbeit in Ringen ziehe in ein Volta/ das ist/ Trabe gerade fort/ vngefehr bey Achtzig Schrit/ alda halt vnd zauffe das Pferdt zu rücke/ ein trit drey oder viere/ halt eine kleine weile/ alßdan laß es wieder fürsich gehen/ vnd wende etwas weitlaufftig/ nach außweisung der Figur/ auff die rechte seyten dreymal/ erstlich gemach/ dañ Trabent/ vnd Reit in demselben Fußpfadt wiederumb zu rücke/ vnd wende es gleicher gestalt auch auff die lincke Hand/ dieser hin vnd wiederrit sollen anfengklich vber fünffe nicht sein/ welche zahl du alle Tage nach vermügen vnd stercke des Pferdes mehren oder verringern magst.

Von *Spaßicirn* oder Schliessen/ so man nach dem andern Ringreiten brauchen sol.

WAnn du erzelter massen ein Pferdt in den Volten gewendet hast/ ziehe in eine Furchen des Ackers/ wende anfangs das Pferdt dreymahl auff die rechte/ vnnd dreymahl auff die lincke Handt/ allzeit verwechselter weise/ vnd so offt du das Pferdt einmahl gewend hast/ so laß es vmb zwene trit mehr fürsich gehen/ deñ da du anfengklich gewandt hast/ vnnd so offt du es wenden wilt/ so gib mit fleiß achtung/ das es die fordern füsse schrencke/ vnd in rechter ordnung vmbgewandt werde/ damit es *iust* vnd gleich komme/ das es mit den Arsch nicht außlauffe/ sondern mit den hindern füssen mitten in der Furchen bleib/ deñ das schliessen wird darumb gebraucht das man einem Pferde die rechte zeit vnnd ordnung des *redopiren* zuuerstehen gibt.

Wie



Wie ein Pferdt erstlich die Possaden zu lernen.

WAnn ein Pferdt sein alter vnd stercke erreicht vnd also geritten/ das es wol hältig/ kerig/ wendig vnd im Ringen *Hesiren* kan/ so ist von nöhten das man jhme nunmehr auch die *Possada* lerne/ darumb so Reit in einen gepflügten Acker/ der nicht zu tieff oder zu hart ist/ in eine Furchen/ alda Reit bey dreyssig oder viertzig Schritten fort/ halt stille/ vnnd in dem halten/ hilff jhme fein sitsam mit reitzen der Zungen/ vnnd zwitzern der Ruten/ das es sich fornen empor gebe/ wofern es aber nicht wolte vnd keine bewegunge thet sich zu erheben/ so straffe es mit der Ruten vnd Sporn/ vnd reitze es mit der Zunge/ auff diese oder jenne Weiß/ damit es auffgehe/ vnd weñ es sich erhebet oder nur ein zeichen einer *Possada* gibt/ so halt stille/ thue jhme schön/ kloppe vnd liebkose es/ Reit alßdan wieder fort/ vnd hilff jhme gleicher gestalt/ so wirstu befinden weñ es die Stimme höret/ vnd die hülffe der Ruten vnd Sporn empfindet/ daß es sich leichtlich erheben vnd auffgehen wird/ vnd weñ es sich also ein oder zweymahl gehorsamlich erzeiget/ so sitze alßbald ab/ klopffe vnd streich es fein vmb den Kopff/ gib jhme ein wenig Graß/ so wird es mercken das es recht gethan/ vnd wird dir hernach der *possaden* willig vnd gerne mehr machen.

ZVm Andern in einen Graben.

WOfern es aber auff die seyten außlieffe vnd nicht gerade auffgehen wolte/ so sie ob du einen truckenen graben haben magst/ der ein wenig abhengig vnd vngefehrlich bey drey Schuch weit vnd tieff sey/ reit es darein laß es erstlich etliche mahl im graben gemach hin vnd wieder gehen/ damit es deßselben gewone/ hilff jhme alßdan fein sitsam mit dem Zaum/ Zunge/ Ruten vnd Sporn/ so wird es sich nach deinen willen erzeigen/ vnd so bald es recht thut/ halt stille/ thue jhme schön vnd sitze ab/ vnd laß es eine weile gemach vmbher vnd nach dem Stall führen oder Reiten. Jedoch gib achtung wenn es sehr hitzig/ das es sich nicht zu hoch auffthue vnd sich gar baumte oder mit dir beyseits auß dem Graben thue vnd fiel/ welches dieweil es deßelben vngewohnet/ leichtlich geschehen kan.

ZVm Dritten an der *Collata* oder ableinenden berglein.

HJertzu ist auch sehr dienlich/ wenn du einem Pferde die *possaden iust* vnd gleich lernen wilt/ das du es an eine *Collata* Reitest/ das ist an ein Berglein/ das nicht zu gähling abwarts hange/ vnd oben von der eben bey viertzig oder funfftzig Schrittlangk gerade biß ins Thal ein Graben vngefehr eines Schuchs tieff weiniger oder mehr auß geworffen sey/ laß es erstlich gemach zwey oder dreymahl in den Graben auff vnd nieder gehen/ wann es alßdan des Bergleins sicher vnd gewohnet ist/ so Reit es im Trab biß an den abhang des Bergleins/ thue als wolstu still halten/ in dem halten/ so reitze es mit der Zungen/ Ruten vnd Sporn/ laß es eine oder zwo *poßada* machen/ halt alßdan wieder still/ thue jhne schön/ vnd wenn es eine weile also gestanden/ laß es wiederumb fürsich gehen/ das es gleicher gestalt wieder zwo oder drey *poßada* mache/ wofern es sich gehorsamblich erzeiget/ so sitze alßbald ab/ vnd thue jhm schöne/ so wird es hernach die *poßaden* in gleicher höhe vnd zeit machen/ vnd mit den hindern füssen fein gleich nachrutschen/ vnd die hindern füß in die trit setzen/ da zuuor die fordern gestanden sind.

WOrzu die *Collata* dienlich.

WAns aber an der *Collata* oder ableinigten Berge/ im Trab der Possaden/ stett sicher vnd gewiß ist/ so magstu es alßdan auff der eben auch Traben vnd *gallopiren* lassen/ vnd jme im halten/ wie gemelt helffen/ so wirds frischer kommen/ mit schönen wolstandt fürsich rutschen von wegen der schnelle/ doch sol man ein Pferdt meistentheils die possada auff den Trab machen lassen/ deñ weñ es dieselben im Trab gleich vnd wol machen kan/ so machet es hernach im *gallopiren* vnd *carire* viel leichter steter vnd Ringfertiger alß sonsten/ doch mercke wenn es von Natur Ringfertig were/ so ist ohne noth sich der *Collata* offt zu gebrauchen/ sondern wie gesagt nur allein auff der eben zu vben. Wann es aber nicht gerne fürsich rutschen vnd schwer darzu zu bringen were/ so ist von Nöhten/ das man sich der *Collata* offt vnd viel gebrauche/ biß so lange das es sich hinden nieder thu/ willig vnd gern fürsich rutsche.



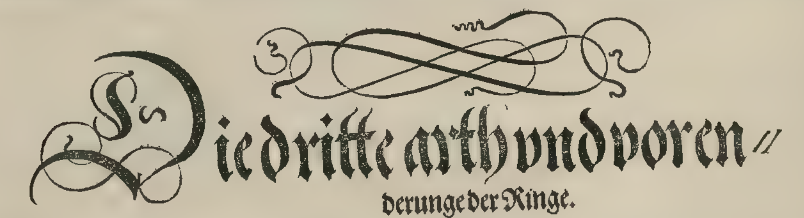


Wann ein Pferdt die Possada zu hoch mache.

Wann ein Pferdt die Possaden zu hoch oder nicht gleich machte/ wie sichs gebüret/ so straffe es von Stundt an mit den Sporn oder Ruten in die seyten/ vnd Reit alßbald noch einmahl fort/ so weit alß ein kurtze *repulon*, so bald du still helst/ hilff jhme mit schmatzen der Lefftzen/ vnd wo es nötig/ mit den Waden/ Sporn vnd Ruten/ auff die Bueg/ nach dem es die Notturfft erfordert/ so wird es gezüchtiget/ vnd hernach mit grosser ordnunge/ weñ es nur die Stimme höret sich erheben so offt du wilt/ zu dem wann ein Pferdt von sich selbst stutzet/ oder still stehen wolte/ soltu es gleicher gestalt straffen/ doch soltu von Stundt an nach der Straffe vmbkeren/ vnd auff den Fußpfadt gemach wieder zu rücke Reiten/ vnd alßdan auff der halten/ da es zum erstenmahl *parirt* hat/ wiederumb *pariren* lassen/ dann wann ein Pferdt einmahl seine lehre recht gethan hat/ vnd darinne erhalten vnd geübt wird/ so wird es dieselbe hernach je lenger je mehr recht vnd artig vollbringē/ nicht allein in possaden/ sondern in allen andern thun.

Wann ein Pferdt die Possada wieder deinen willen machen.

Wann aber ein Pferde wieder deinen willen sich helt/ vnd machet die possaden/ welches mit jungen Pferden offt zu geschehen pflegt/ so straffs alßbald mit der Stimme/ Sporn/ Waden vnd Ruten/ in die seyten/ vnd bißweilen auff die fordern füß/ eins vmbs ander auff allerley Manier/ vnd hilff jhm fort/ das es fürsich gehe/ vnd die possada allein mache wenn du es begerest/ denn es begibt sich offt/ das etliche Pferdt so gar grobes verstandes sind/ weñ man jhn mit den Sporn zu den possaden hilfft/ vnd hernach nur das stupffen empfinden/ so stehen sie still/ vnd machen die possada/ wann du gleich zu hawest/ wollen sie doch nicht fort/ in solchem fall gib jhm mit den Sporn zuuerstehen was du von jhm haben wilt/ weñ es fürsich gehen vnd *pariren* sol oder nicht.



Die dritte arth vnd voren// derunge der Ringe.

Wañ die Ringe durch das stettig Traben hart werden/ vnd damit die Pferdt hinforder nicht allezeit auff einer stätt vnd Schul geritten werden/ vnd derselben also gewohnen/ das weñ sie hernach auff ein andern platz vnd Orth kommen/ sich so wiederig erzeigen/ das man fast wieder auffs new mit jhnen zu lernen anfahen muß wie solches offt zu geschehen pflegt/ darumb soltu den Platz oder Schul/ weñ es in seiner lehr bestetigt/ bißweilen verendern/ vnd newe ringe machen in einem new gepflügten acker/ vngeacht wans schon hart vngeschlagt klüprigt Erdtreich ist/ damit es die füsse desto besser heben lerne/ vnd dieselben Ringfertig vnd gelenck mache/ vnd weñ das Pferdt von wegen der verenderung der Ringe nicht munter vnd behendt genug Traben oder Gallopieren wolt/ sondern sich träg vnd faul erzeiget/ so wollestu jhm mit frischer behender Stimm alß/ Ho/ Ho/ Ho/ *Via, Via, Via*, oder schmatzen der Zungen zusprechen/ wie in gleichem auch mit zwitzern der Ruten vnd mit den Sporn auffmuntern.

Das viellerley Arth der Ringe kein nütze sey.

Ob wol etliche Reuter die Ringe auff mancherley arth vnd Manier zu machen pflegen/ halt ich doch solches für vnnötig/ dieweil die Pferde mehrertheilß damit nur jrre vnd vnstet gemacht werden/ vnd man durch die vorgerissene Ringe ein Pferdt gleich so wol zu allem thun geschickt vnd vollkommen machen kan/ als mit so mancherley/ Derwegen ich allein die jenigen so mich am bequembsten bedüncken/ hieher gesetzt/ weil aber ein jeden seine meinung düncket die beste sein/ wil ich solches auch zu eines jeden gefallen gestelt haben.

Ein Pferdt im Ringen wiederumb abzubrechen.

WAnn du befindeſt das ein Pferdt im Ringen *iuſt* Traben/ willig vnd wol *Heſiren* kan/ vnd zu guter ſter-
cke vnd Athem kommen iſt/ ſo iſts vnnötig das mans ſo offt darinnen *heſiren* leſt/ deñ es iſt genung das
mans in ſeiner vollkommenheit vnd lehr erhelt/ vnd in den Trab ſeiner ordnung erinnert/ derhalben ſo brich jhm
an der zahl der vmbrit im Ringen wiederumb ab/ alſo das du nur die helffte der vorigen zahl erreicheſt/ auß den vr-
ſachen/ weil es forthin zu dem *poßaten* Volten vnd anderer lehr vnd arbeit gebraucht wird/ damit es dieſelben deſto
beſſer mit luſt volbringen möge.

Wie der Außrit zu nehmen.

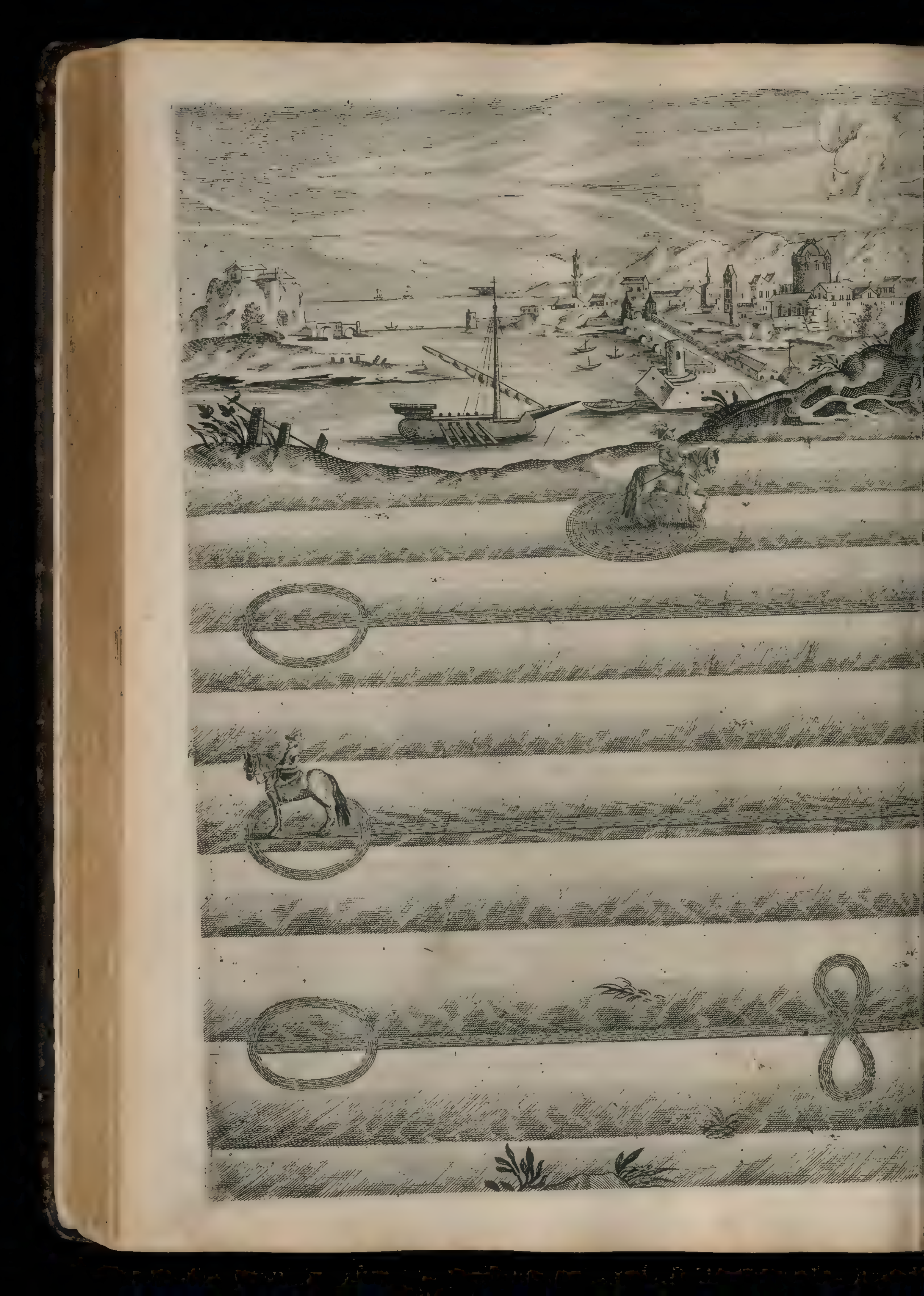
ES were auch gut weñ du auß den Ringen Reiteſt/ es ſey im Trab oder Gallopo/ ſo bald das Pferdt *pa-
rirt* hat/ das du es auch *redopireſt*, wofern es aber noch nicht kan oder gelernet/ magſtu es drey oder
vier poſſada machen laſſen/ vnd ein weil darauff ſtille halten/ vnd wie oben bey den außreiten der Ringe gemelt/ drey
mahl auff die rechte/ dreymahl auff die lincke/ vnd wiederumb dreymahl auff die rechte ſeyten gemach wendeſt/ vnd
alſo lernen/ wie es die fordern füß recht ſetzen vnd ſchrencken ſol/ deñ weñ du ein Pferdt dergeſtalt *redopiren* wilt/
ſol es zuuor ſchon allerdings wol abgericht ſein.

Wie ein Pferdt nach dem Ringreiten in den Volten zu *trottiren*.

WAnn ein Pferdt die zahl ſeiner vmbkreiß in Ringen/ es ſey im Trab oder Gallopo volbracht hat/ das du
auß dem Ringen geritten vnd auff den Stand wie jetzt gemelt die poſſaden gemacht/ vnd das Pferdt der
gebür nach gewendet haſt/ ſo Reit gemach in einer Furchen gerade fort/ bey funfftzig oder ſechtzig Schritten lang/
alda halt ein wenig ſtill/ vnd weñ es ein weil alſo geſtanden/ zauffe es zwey oder drey trit zu rücke/ alßdan laß es wie-
derumb fürſich in ſeine vorige trit gehen/ wende anfanges gemach auff die rechte Handt/ bey funfftzehen oder ſech-
tzehen Schritt weit/ in die runde zwey gantze mahl/ zum drittenmahl wende wieder in die mitten daher du geritten
biſt/ zu endt der ſechtzig Schritt/ halt abermahls ſtill/ zauffe das Pferdt zu rücke/ vnd laß jhme wie gemelt wieder
fürſich gehen/ wende jhn auch gemach auff die lincke Hand/ alßdan fahe an zu Traben/ gleich wie du jne gemach ge-
wendet haſt/ alſo wende jhn auch im Trab bey zwölff mahl im hin vnd wieder Reiten/ wofern es wegen enge der
Ringe im wenden nicht Traben wolte/ ſoltu es im anfange der Volten etwan zu halber Volten/ oder weñ es die
Volta beſchleuſt/ ein Spornſtreich geben/ vnd mit der Zungen vnd Ruten zum Trab reitzen/ nach dem das Pferdt
empfindlich oder faul iſt.

Von dem Spaßiciren oder Schliſſen/ das ein Pferdt im *redopiren* die füſſe recht vber einander ſchlage.

ES iſt albereit oben gemelt/ wie man ein Pferdt durch das Schliſſen zu dem *redopiren* bringen ſol/ damit
man ſich aber deſſen vnterſchidtlich gebrauchen mag/ ſo ziehe in eine Furchen/ da du einen langen Acker
für dich haſt/ wende es gemach zweymahl auff die rechte Handt/ vnd Reit wieder zwene trit fürſich/ vnd wende es
auff die lincke Handt auch zweymahl/ vnd alſo fort an/ vnd ſiehe zu/ das es in ſolchen wenden allezeit den euſſerſten
Fuß vber den innerſten ſchlage/ welches weñ du anfengſt zu wenden/ vnd den rechten fordern Fuß nieder ſetzt/ ſoltu
die Volta auff die rechte Handt nemen/ alſo das es ſich nur mit den fordern füſſen vmbkere vnnd wende/ vnnd
halt die maß/ das du jhne den Kopff ſtelleſt/ da zuuor der Arſch geſtanden/ vnd beſchleuß alſo die Volta/ von einer
ſeyten zur andern/ dieſer ordnung folge nach/ den gantzen fürgenommen Weg/ jetzt auff die rechte/ dañ auff die lin-
cke ſeyten/ vnd ſcheide dich nicht von der zahl/ die du angefangen haſt/ zu dem magſtu jhm bißweilen zu ſprechen vnd
Rundiren/ das nicht allein zweymahl auff jede ſeyten komme/ ſondern auch dreymahl alſo Voltiren/ doch das die
Volten einander gleich ſein/ damit nicht eine langſamb/ die ander behendt/ eine enge/ die ander weit/ welches nicht
allein ein groſſer vbelſtand/ ſondern des Pferds ſchadt vnd vorderbunge were/ dieweil es hernach ſchwerlich wiede-
rumb in eine rechte ordtnunge vnnd zeit zu bringen iſt/ welches man mit Worten ſo eygendtlich nicht beſchreiben
kan/ ſondern die tägliche vbunge vnd practica wird dich ſolches mit der zeit ſelbeſt lernen.





Wie man die Pferdt zum Ernst vnd Krieg abrichten sol.

DJeweil fürnemblich alles Reiten dahin gericht vnd gemeinet ist/ wie man die Pferde zum gebrauch des Kriegßwesens abrichten sol/vnd bey vielen das ansehen hat/ wie das es ein leicht vnd geringschetzig ding sey/ist es doch vnter allen andern Reiten das aller nützlichste vnd fürnembste/welches wie man pflegt zu sagen das zum Schimpff vnd ernst kan gebraucht werden.

Es ist albereit oben gemelt/wie man die Pferde im Ringen/Gallopiren/in den volten *tortiren*, vnd wie man sie im *spaßicirn* vnd Volten wenden sol/ damit sie im Voltiren die füß recht vber einander schlagen/ also zweiffelt mir nicht/ wenn ein Pferdt also geritten vnd dahin gebracht ist/ das es gutes Zaums/willig vnd gern auff beyden seyten Gallopirt/ das mans nun mehr auch desto ehe zum ernst brauchen vnd abrichten kan/ derhalben ziehe in einen *repulon* Reit bey funffzig Schrittlang/ alda stelle dich alß wolstu auff die lincke Hand wenden in dem wende auff die rechte/erstlich in einer zimblichen weiten/ doch ohne *paru en* oder possaden/ sondern allein *àterra,terra*, vnd weñ du diß wenden volbracht/ so Reit wieder zu rücke an den andern Orth des *repulons*, stelle dich gleichfalß als ob du auff die rechte Handt wenden wolst/ in dem wendt auff die lincke/ vnd so fort an/ diß soltu im Trab vnd Gallopo (das ist in einen mittelmessigen Lauff volbringen) nicht allein in der halben/ sondern auch in der gantzen Volta/doch alles wie gemelt ohne possada vnd springen/sondern allein im Gallopiren auff der Erden/vnd das allzeit die erste vnd letzte Volta auff die rechte Handt sey.

Gewunden oder Schlangen weiß Gallopiren.

GLeicher gestalt möchte man ein Pferdt Gallopiren in einem engen schnellen Lauff auff Schlangen weiß/ nach dem du befindest/ ob es hitzig oder faul/leiß oder hart im Maul ist/ oder wie es erdulden kan (wie in der Figur bezeichnet B zuersehen) darzu soltu jhme mit der Ruten vnd Sporn auffmuntern/ vnd dich fein geschickt mit dem Leibe auff die seyten dahin du wenden wilt hengen/vnd also zur Ringfertigkeit vben vnd gewehnen.

Wie ein Pferdt im Repulon zum Kriege abzurichten.

WAnn du befindest das ein Pferdt nach obgemelter lehr im Gallopiren der Ringe/ vnd im wenden des *spaßicirens* wol geübt/ das es die fordern füß recht vber einander schlecht/ vnd den Kopff stett tregt/ die possaden Ringfertig vnd gleich macht/ magstu jhm nunmehr das Tummeln der *repulon* lehren/ Wenn du einem Pferdt diese arth zu Tummeln lernen wilt/so Reit in einen new gepflügten Acker/da das Erdtreich weich ist/darinnen man des Pferdes trit wol sehen mag/ alßdan laß das Pferdt bey funfftzig Schritten langk gemach auff vnd abgehen/wende es erstlich gemach/damit man die trettung wol sehen vnd spüren mög/ alßdan laß es Traben/ mach jm mit zusprechen der Lefftzen ein Hertz/ weñ du an das Orth kömpst/ da du wenden wilt/ laß jn ein possada machen/ in dem es nun die ander machen wil/ hilff jm mit schnaltzen der zungen/ vnd halt die Ruten in zimlicher höhe gerade vber des Pferdes Halß/also das die spitze fornen bey des Pferdes lincken Bueg nieder gehe/vnd wende es geschwinde auff die rechte Handt/ darzu magstu jhn mit den Capuzon oder Beyzügel helffen/ damit es den Halß nicht krum/ wofern es nötig magstu auch die hülffe der Sporn brauchen/ insonderheit soltu darauff gut achtung geben/ das es sich allein fornen mit den Schultern vnd fordern füssen wende/ vnd mit den hindern füssen jnnen vnd stehen bleib/ wende es ohne verzug wiederumb auff den steig/ da du hergeritten bist/ vnd wenn du zu ende bey der andern Volta kömpst/ ehe deñ du das Pferdt auff die lincke Handt wendest/ so halte die Rute mit außgestreckten Arm in volliger Handt/hinden bey des Pferdes rechten Hufft niederwarts/dergestalt kanstu sie regen vnd dem Pferde weñ es auß

leufft/

leufft desto besser wehren/ alda laß es auch ein possada machen/ vnd in dem es die ander machen wil/ nimb die Volta auff die lincke Hand/ mit den hülffen wie jetzt gemelt/ diß wenden im hin vnd wieder Reiten magstu im Trab zehen oder zwölffmahl brauchen/ vnd folge dieser lehre/ also ordentlich nach/ biß das Pferdt darinnen stett vnd volkommen wirdt/ Wann aber ein Pferdt hierzu faul vnd vngeschickt were/ so Reit es in einen engen holen Weg/ laß auff jeden Orth einen zu Fuß mit einer Ruten stehen/ auff das wenn du wendest/ das er jhne auff der seyten wiedersins mit der Ruten helffe.

Wie ein Pferdt abzurichten/ das es für den Büchsen oder Schiessen still stehe.

Es ist einem Kriegßman fürnemblich viel daran gelegen/ das sein Pferdt dermassen abgerichtet sey/ das es für den Büchsen stehe/ das ist/ weñ ers lauffen lest/ oder sonsten stille helt/ so baldt er stutzt oder helt/ das es stille stehe vnd sich nicht rege/ auff das weñ er sein langk Rohr oder Carbiner gegen seinen Feind brauchen vnd Schiessen wil/ das es sich für dem Schuß nicht entsetze oder rege/ damit er einen stetten vnd gewissen Schuß haben möge.

Derhalben wann du ein Pferdt dergestalt abrichten wilt/ so nimb ein Rohr gehe hinder oder neben jhm in Stall/ schnap zum offtermahl mit dem Han/ vorschlag vnd Pfannen/ wofern es nicht so gar wilt were/ magstu jm das Rohr auff den Rücken legen/ vnd wie gemelt/ mit den Han oder Deckel an der Pfannen zum offtermal schnappen/ vnd daneben liebkosen/ biß so lange das es dasselb nicht mehr achtet vnd gedüldig wird/ alßdan spann das Schloß/ doch vngeladen/ vnd schütt ein wenig Puluer auff die Pfann/ ziehe es loß/ damit es auch des Puluers vnd fewers gewone/ solches treib mit jme bey viertzehen tagen oder lenger im Stall/ wenn du aber mit jme zu Felde bist/ so laß jhm in Ringen oder sonsten im Acker wol *Hesirn*, vnd weñ er zimlich erhitzt oder ermüdet ist/ so halt still/ schlag jhm mit den füssen vnd Bügel starck an die Bueg/ das er still stehe vnd sich nicht rege/ vnd versuch es/ thue die Büchsen an den Backen/ laß den deckel an der Pfañ oder vorschlag zu fallen/ wofern es still stehet/ so thue jm schön/ Wann du dessen müde vnnd verdrossen bist/ so laß es einen andern auch also fast ohne auffhören vben/ wann es aber schnaubt vnd den Kopff vbersich wirfft/ vnd nicht stehen wolt/ so bind jhm mit beyden Zügeln des Naßbands den Kopff wol herbey an den Gurt des Sattels/ vnd versuch es mit anschlagen der Büchsen vnd schnappen/ wie zuuor/ vnd laß nicht ab/ biß so lang das es still stehet/ vnd des Schiessens gewohnt/ vnd so bald es sich regt/ vnnd nicht stehen wolt/ so sprich jhm mit raucher Stimm zu/ als stehe/ oder/ wiltu nicht stehen/ darzu gib jhm auch ein starcken Spornstreich/ so wirstu befinden/ das es nach der zeit stehen wird wie ein Lamb.

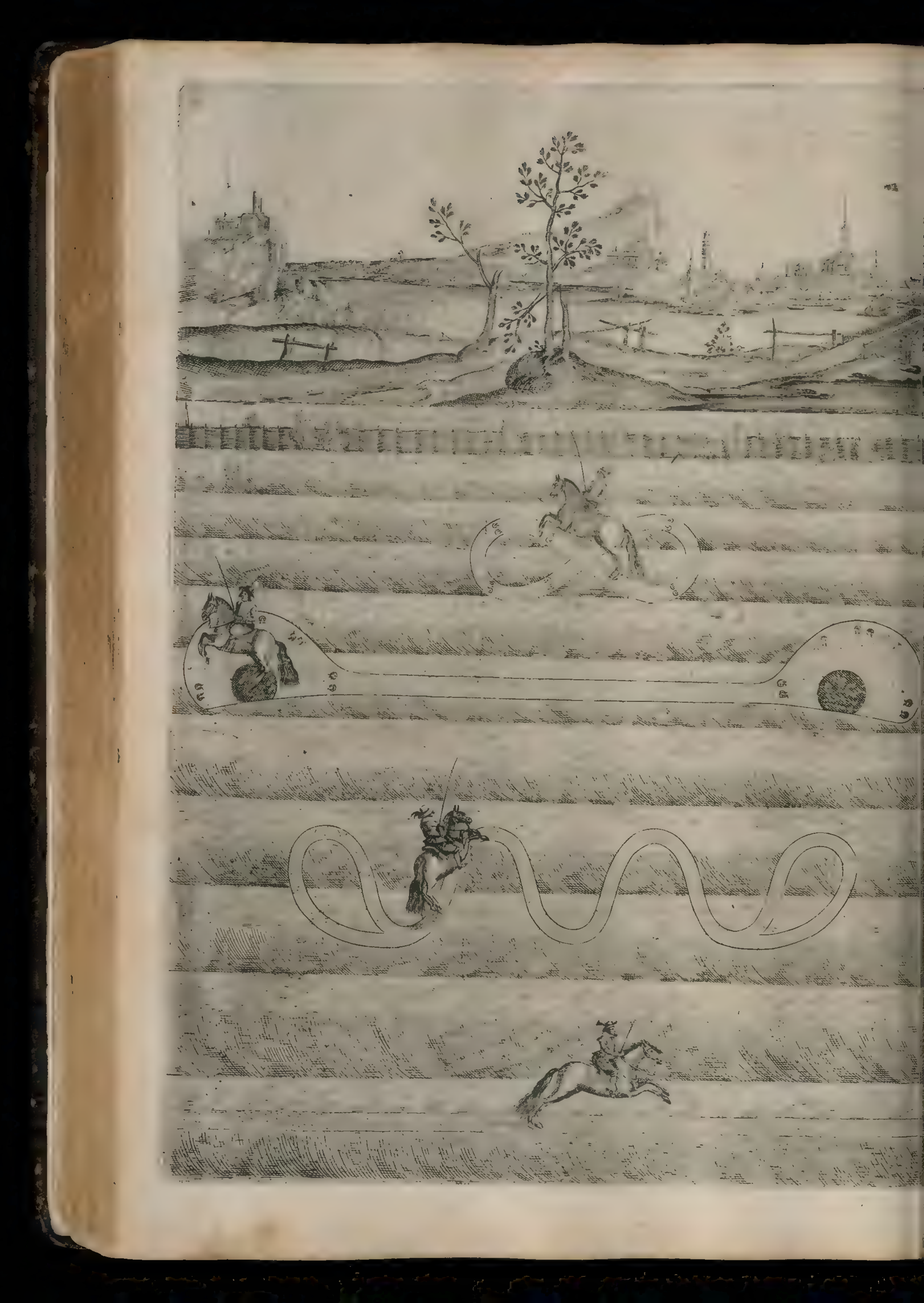
Damit es auch sonsten weder für Währ/ Spiessen/ Fahnen/ Tromel oder dergleichen Sachen schew vnd sich dafür entsetzte/ so ist von nöhten das es vorher ehe mans in ein handel oder Krieg brauche/ darzu wol abrichte/ das es dessen gewohne/ welches geschicht weñ mans auff einer Bahn da die *Quintana* sind/ mit andern Pferden offt vbet/ bald auff diese/ bald auff ein andere Manier/ wie folgends in den siebenden Buch von den Ritterspielen zusehen.

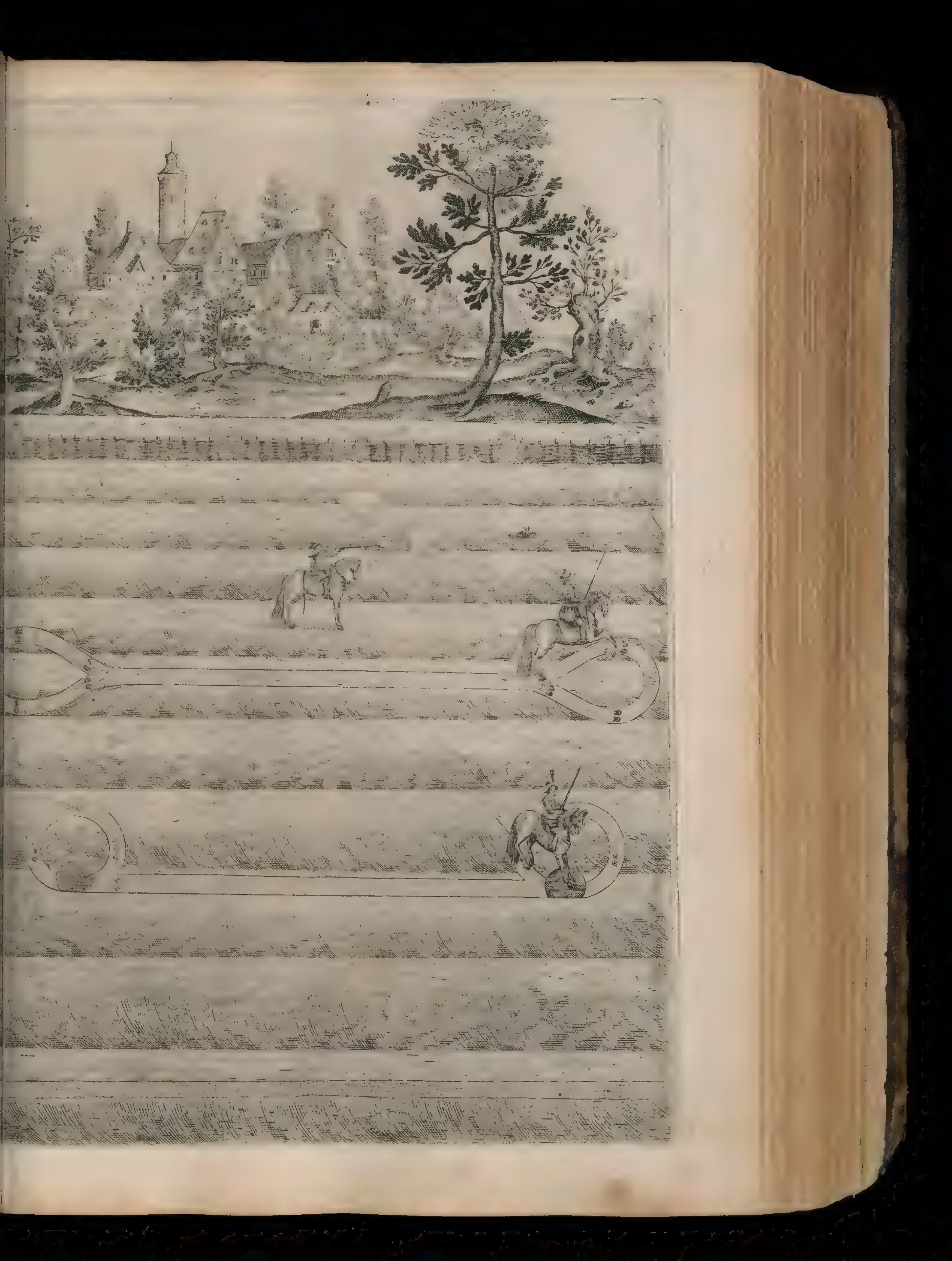
Zu deme ist auch gut/ das man mit einem solchen Pferde/ wo eine versamblung viel Volcks ist/ zwischen alten kühnen freydigen Pferden halte/ deñ in solchen vnd dergleichen thun gewohnen sie dessen/ das sie solches hernach nicht achten/ dauon oben im 186. Blade weitleufftig meldung geschehen/ wie man junge schewe Pferde keck vnd behertzt machen sol.

Wie ein Pferdt abzurichten das es sich mit den hindern füssen wende/ vnd fornen still stehe.

Es ist vermutlich das diese Manier zu Reiten/ nicht allein von etlichen vnuerstendigen veracht/ sondern auch bey vielen ein schlecht ansehen haben werde/ weil es dem jetzt gemelten vnd allen andern abrichten zu entgegen/ wer aber solches versucht vnd probirt/ der wird befinden was für Vortel er für seinem Feinde hab/ dieweil er jhm stets das Angesicht beut/ vnd nicht den Rücken wendt/ welches ein verstendiger Reuter oder Kriegßman in der That wol befinden wird/ Derhalben weñ du wilt/ das sich ein Pferdt nicht allein mit den Arsch oder Häxen herumb werffe/ vnd forne stehen bleib/ auff das es wie gemelt allezeit den Feind den Kopff biete/ So Reit in einen gepflügten Acker/ in eine Furchen/ die nicht tieff sey/ alda halt still/ faß das Naßbandt oder Beyzügel in die Handt/ nimb in jede Handt eine Ruten/ das die spitz hinden bey des Pferdes Arsch hienauß gehe/ weñ du wilt das es den Arsch auff die lincke seyten herumb wende/ das ist fornen auff die rechte Handt/ so triff jhn mit der rechten Handt/ vnd zu gleich auch mit den einen Sporn derselben seyten/ die Handt aber mit dem Zaum/ soltu ein wenig auff die seyten wenden/ auff welcher du jhm den Sporen gibst/ auff das es die Häxen vnd den Arsch geschwindt herumb

 werffe/





werffe/ vnd solt es also gewehnen/ so bald es mit den Arsch herumb ist/ weñ du nur die füß oder den Leib fürsich gegen des Pferdes Maul regest/ das es wiederumb fürsich gegen deinen Feindt wische/ vnd weñ du gegen den Feinde renneſt/ vnd ein wenig für jhm kömpst/ soltu das Pferdt halten/ vnd mit den hindern füssen den halben Kreiß vmbwenden/ doch vnuerrückt der fordern füß/ weñ es nun diese halbe wendung gemacht/ soltu das Pferdt wieder fürsich hutschen/ vnd wie zuuor den halben vmbkreiß auff die rechte oder lincke Handt machen lassen/ zu dem hilfft jhm auch wol/ weñ du jhm das treiben nach der seyten gelernet/ dauon oben am 210. Blade gemeldet/ das du nur die Handt mit dem Zaum ein wenig auff die seyten wendest/ auff welcher du jhm den Sporen gibst/ so wird es den Arsch nicht allein geschwindt herumb werffen/ sondern deinen begeren nach/ von vnd zum Man gehen/ so offt du es an jhm begerest.

WJe eine Carira zu geben.

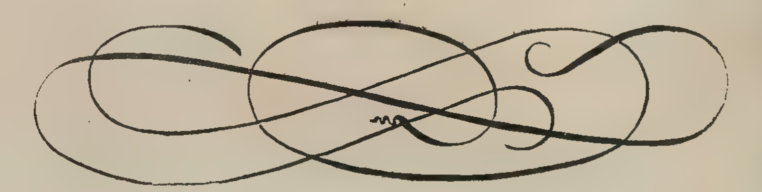
WAnn es nach solcher vbunge Ringfertig gemacht/ das es auff beyde seyten wo man wil/ willig vnd gerne *Hesirt*, so ist zeit/ das mans auch zum Lauff verursache vnd eine Carira gebe/ auff einen gewissen Orth/ vngefehrlich von 250. Schritlang/ nach gelegenheit des Pferdes/ deñ weñ ein Pferdt groß vnd dicke were/ sol man die Carira nicht so lang nemen/ als mit einen leichten ringen Pferde/ vnd die Carira dergestalt volbrinde/ das mans im lauffe zur schnelle antreibe/ biß zum ende da man halten wil.

ANfengklich ehe dann du das Pferdt lauffen lest/ soltu jhn auff der Bahn oder Steig da du vorhabens bist jhne lauffen zu lassen/ gemach einmahl lassen hingehen/ damit es der Bahn gewohne/ vnd weñ du zu ende der Bahn kömpst/ soltu es gemach vmbkeren/ vnd mit den Kopff gegen dem Weg daher du geritten bist/ wenden/ vnd also eine kleine weil still halten/ merck auch das du anfanges mit dem Leibe fein auffrecht sitzest/ vnd im lauffen dich ein wenig fürsich senckest/ du solt auch gerade vnd stett mit den füssen in Bügeln stehen/ deñ es stehet heßlich weñ ein Reuter auff dem Pferde mit den Schenckeln viel zappelt/ oder den Leib vnd die Arme sehr beweget vnd das Pferd mit viel schlagen vnd schreyen zum lauffen treibē wil/ dañ je weiniger mans hawet/ je steter es den Schwantz tregt/ vnd je besser es den Reuter ansteht/ Wenn es nun gerade zum Lauff gestelt/ soltu es nicht gähling mit der Ruten oder Sporn hawen/ sondern es zuuor gleichsam mit der Stimm/ Waden oder Ruten erinneren vnd auffmuntern/ damit es fein sitsam vnd gemach außsprenge/ es gibt jhme auch eine schöne Zier/ wenn du das Pferdt außsprengen wilt/ das es zuuor zwo oder drey possada mache/ doch das sie behendt vnd niedrig sind/ vnd alßdan zum vollen Lauff weñ es nötig/ mit beyden Sporn vnd Stimm ansprengest/ welches aber mit bescheidenheit vnd nur einmahl in der *Carira* geschehen sol/ damit das Pferdt/ wie gemelt/ nicht viel gehawen oder geplaget vnd zu anderer vnordnunge verursacht werde/ wañ du nun zum ende der *Carira* kömpst/ so sencke dich mit dem Leib ein wenig zurücke/ vnd halt es nicht gähling/ damit es sich nicht verdrieß oder wehe thue/ vnd weñ es im halten wiederumb zwey oder drey possaten machte/ gebe es jhn ein schöne Zier/ zu dem soltu dich befleissigen/ das sich daß Pferdt im halten hinden ein wenig schmiege/ den Kopff gerade vnd stett herbey halte/ frisch an das Mundtstücke kewe/ vnd sich etwas vnruhig erzeige/ vnd einen Fuß vmb den andern auffhebe/ welches einem Pferde nach vollbrachter *Carira* wol anstehet.

WAnn eim Pferdt das Naßbandt abzuthun vnd die Beyzügel an zulegen.

WAnn dich nun bedüncket das ein Pferdt nun mehr gutes Zaums/ vnd in den Ringen wol Traben/ Gallopiren vnd in dem Volten kerig vnd wendig ist/ deßgleichen die possaden Ringfertig machen kan/ so magstu jhme nach gelegenheit die Capuzon oder Naßbandt abthun/ vnd an statt derselben die Beyzügel anlegen/ doch das es hernacher wie zuuorn mit stetter vnd leiser Handt geritten werde.

Von



Von den Hulffen die man im *Redopiren* vnd Tummeln brauchen sol.

WEil man sich dieser nach vorzeichneten hülffen zu allen Tummeln in gemein gebrauchen muß/ vnd nicht bey jeder abrichtung insonderheit kan beschrieben werden/ alß habe ich für nothwendig erachtet/ dauon vorher meldung zu thun/ wie man sich derer in folgenden Tummelen vnd Reiten gebrauchen sol.

WIe im Tummeln die Handt mit dem Zaum zu führen.

ES ist oben gemelt/ wie man den Zaum fassen/ vnd die Handt mit dem Zaum führen sol/ achte derwegen vnnötig/ solches zu wiederholen/ wil derhalben dißmahl allein anzeigen/ wie man im Tummeln die Hand mit dem Zaum führen sol.

Wann du ein Pferdt Voltirest/ es sey in was Zeit oder Tummeln es wolle/ so wende oder strecke den lincken Arm mit den Zaum auff keine seyten/ sondern halt die Handt stett ohne rucken vnd bewegung/ gerade vber des Pferdes Halß/ beym Sattelknopff/ damit es nicht einmahl behendt/ vnd das andermahl langsam komme/ vnd durch das vnstete rucken grellendt gemacht werde/ welches verursacht/ weñ ein Pferdt auß vnverstandt des Reuters anfenglich zu schnelle getummelt vnd vbereylet wird/ kan es in die lenge nicht erdulden/ nimpt also an der krafft vnd stercke jmmer ab/ vnd verendert die Volta dermassen/ das nicht eine ist wie die ander/ sondern gar vngleich/ darumb sol ein Reuter mercken/ wie weit sich die stercke vnd vermögen eines Pferds erstrecket/ damit er jm nicht zu viel thue/ sondern das es allezeit bey guten krefften vnd fein stett von Kopff vnd Maul bleibe. Zu dem gib auch achtung das du im Voltiren die Handt mit dem Zaum dermassen führest/ das die possaden im anfangs nicht zu hoch oder zu geschwinde sein/ damit es ein Pferdt in die lenge erdulden kan/ vnd in einer zeit wie sie angefangen/ also auch vollendet werden/ welches mehrestheilß in bewegung des Zaums gelegen ist.

WIe die Rute im Repulon oder Tummeln zu führen.

ES ist oben im 176. Blade gemelt/ das die Rute in der Handt des Reuters nicht allein wolstehet/ sondern auch in allen straffen vnd vnterweisungen hoch nötig ist/ vnd weñ einem eine Rute von jemandt gereicht vnd gegeben wird/ wie er dieselbe sitsam von jhm nehmen/ damit sich das Pferdt dafür nicht entsetze/ vnd wie man sie sonsten auff einen jungen Pferde füren sol/ so folget nun weiter/ wie man sie in *repulon* vnd *redopiren* halten sol.

WAnn du ein Pferdt im *repulon* oder *r. dopiren* Tummeln wilt/ soltu zu rechter zeit die Handt mit der Ruten wechseln/ also weñ du bedacht bist/ das Pferdt auff die rechte Handt zu wenden/ soltu die Rute in die vollige Handt fassen/ das der Daum auff der Ruten sey/ vnd die Handt bey dem Sattelknopff halten/ das die spitz der Ruten in zimblicher höhe vber des Pferdes lincke Ohr vnd Halß hienauß kom/ zu ende der andern Volten ein wenig ehe/ deñ du an das Ort kömpst vnd wenden wilt/ so thue die Rute von dannen/ vnd halts vngefehr bey zwey spannen weit von des Pferdes Maul/ so wird es deinen willen verstehen/ vnd sich zum wenden schicken/ vnd die Volta viel artiger vnd geschickter machen/ aber auff den geraden Weg des *repulons* soltu die Ruten wieder biß zu der andern Volta empor halten/ diesem folge nun auff beyden seyten also nach/ biß das es sein Schulrecht gethan hat.

ES were auch nicht vnrecht/ wenn du ein Pferdt auff die lincke Handt wendest/ vnd die Ruten in der höhe behieltest/ deñ es gebüret sich ohne das/ die Ruten auffrecht an den Ort zu halten/ dieweil die Pferde gemeinglich von Natur mehr auff die lincke deñ auff die rechte Handt geneigt sind/ man mag auch wol die Rute ohn vnterscheit führen/ sonderlich wenn das Pferdt ein vnordnung thet/ das mans vmb den Kopff oder die fordern füsse straffen müste/ so möchte man die Ruten an dem ort halten da es am meisten von nöhten ist.

Von der hülffe der Sporn.

Wann das Pferdt im *redopiren* außleufft/ vnd sich auß der Volta thut/ so soltu es alßbald darumb straffen/ vnd mit den Sporn wiedersins anhawen/ nahe beym gurt/ vnd im dasselbige so viel müglich weren.

Wann du ein Pferdt Tummelst vnd vermerckest/ das es in der Volta faul vnd laß wird/ so ist von nöhten/ das du jhn zuuor mit der Ruten ein par streich auff beyden seyten der fordern Bueg/ vnnd zu gleich ein starcken Spornstreich gibst/ damit es auffgemuntert/ vnd die Volta willig vnd recht wie sichs gebüret volbringe/ vnd im wenden keiner hülffe mehr bedarff/ deñ es ist ein grosser vbelstandt/ wenn ein Reuter im Tummeln ein Pferdt viel schlecht/ oder mit Sporen hawet. Wann es aber im Tummeln träg vnnd laß wird/ magstu jhme mit den eussersten Sporn wiedersins der Volta hinder den Gurt anhawen/ vnd mit der Ruten helffen/ so offt es von nöhten ist.

Wie ein Pferdt mit den Waden zu helffen.

Man findet viel Pferde/ die so gar hitzig vnd empfindlich sindt/ weñ sie im Tuñeln die hülffe der Sporn fühlen/ das sie sich auß der zeit in eine vnordnung begeben/ zu solchen Pferden ist nötig/ das man an statt der Sporn/ die hülffe der Waden brauche/ damit sie in jhrer ordnung vnd stätigkeit bleiben.

Von hülffe der Stimm vnd schmatzen der Zungen.

Wiewol es fast vnmüglich mit Worten solche vnbedeutliche Stimm zu beschreiben/ dieweil aber nichts so schwer/ das man nicht durch fleiß vnd stetige vbung erforschen könte/ verhoffe ich doch/ das die jenigen so lust vnd liebe zur Reuterey haben/ solches leichtlich fassen vnd verstehen werden.

Damit aber in dem nicht geirret werde/ so ist wol zu mercken/ ob die Stimm im zusprechen hart oder linde sein sol/ dieweil die Pferde am allermeisten jhr auffmercken auff des Reuters Stimm haben/ deñ hierauß gar leichtlich ein Irrthum erfolgen kan/ das ein Pferdt nicht weiß oder verstehen kan/ was es thun sol/ oder was sein Reuter von jhme haben wil.

Es ist gebreuchlich weñ man ein Pferdt mit der Stimm helffen oder ein Hertze machen wil/ das man jhm in einem Thon mit diesen Worten/ How/ How/ oder *Via, Via*, pflegt zu zusprechen.

Mann pflegt jhm auch zu helffen/ weñ man die spitze der Zungen zum halben theil des Gaumens setzt/ vnd gähling mit einer hartigkeit hinweg rucket/ oder wenn man die Lefftzen des Mauls hart zusamen trucket/ vnd gähling von einander zeugt/ also das es einen Schmatz von sich gibt/ ob wol diß eine wunderbarliche hülffe/ so gibt es doch dem Pferde ein anreitzen/ das es durch diß schmatzen zu seiner arbeit erinnert wird / vnd nach deinem willen sich gehorsam erzeigt.

Wañ es aber eine boßheit begehet/ das es den Kopff schüttelt/ sich beumet vnd ins Biß leget/ oder vnordentliche Sprünge thut/ so sol die straffe der Stiñ erschrecklich vnd greßlich sein/ alß mit den Worten/ Ola/ Ola/ harr du Schelm/ vnd dergleichen/ deñ wañ nur das geschrey grewlich ist/ so nimb die wort wie dirs gefelt/ damit du vermeinest/ das sie jhme ein schrecken bringen/ du magst die Stiñ hoch oder niedrig machen/ nach dem der jrthumb ist.

So bald es aber gewonnen/ so schweig still/ vnd sprich jhme wiederumb mit lieblichen Worten vnd niederer sanffter Stimme zu/ alß/ so mein Man so/ thue jhm schon/ vnd klopffe oder streich jhm mit der rechten Handt am Halse/ vnd wo du es haben kanst/ magstu jhme ein wenig Graß geben.

Ein jede abrichtung sol jhr besondere Stimme haben.

Merck auch das man zu einer jeden abrichtung oder Tummeln besondere Wort oder Stimm brauchen sol/ vnd dieselben nicht verendern/ damit das Pferdt dadurch nicht jrr gemach wird/ darumb wann du ein Pferdt Tummelst es sey im *repulon*, Trab/ oder Gallopo/ weñ ich sage hilff jhm mit der Stimm/ damit es auffgemuntert vnd für sich beger/ soltu diese Wort/ *Via, Via*, oder Eya/ Eya/ das ist Hew/ Hew/ Hew/ fort/ fort/ brauchen/ deßgleichen kan man jhme auch mit den schmatzen der Lefftzen oder Zungen/ im Voltiren des *repollons* vnd *redopirens* helffen/ in der *carera* mag man jhm mit der Stimm helffen/ die zu mehrer rösch vnd schnell antreibt/ auff

auff vnterschiedtliche weise/ nach dem brauch des Reuters oder Landt arth/ Es ist auch viel daran gelegen/ das die Wort zu der zeit wann sichs gebürt/ kurtz vnd schnell außgesprochen werden.

Was aber andere Tummeln/ alß *Salto, Basso, Gallopo, Racolto,* vnd dergleichen hohe Sprünge anlangt/ da eine jede abrichtung jhre sonderliche Stimm/ Tact/ vnd Zeit hat/ wil ich an dem Orth/ wañ ich von denselben Tummeln schreiben werde/ auch meldung thun.

Von der hülffe des Leibes.

Wann ein Pferdt die Volta auff die rechte seyten macht/ so sitze mit geraden Leibe auffrecht/ deñ es gebüret sich nicht auff eine seyten zu hengen/ allein im Voltieren magstu die lincke Achsel ein wenig gegen des Pferdes lincke Ohr wenden/ wañ es aber die Volta auff die lincke Handt macht/ soltu die rechte Achsel ein wenig gegen des Pferdes rechte Ohr wenden/ gleich wie du auff die rechte Handt gethan hast/ diß sitzen wird jhm in *redopirn* eine grosse hülffe thun/ sonderlich weñ du steiff in die Büegel trits/ vnd mit dem Leibe wie gemelt fein auffrecht sitzest.

Von Thätigen vnd willigen Pferden die keiner hülffe bedürffen.

Es ist auch zu wissen/ das offtermahls ein Pferdt so gelernig vnd thätig ist/ das die Volta vnd Sporn wol verstehet/ weñ es zu ende des *repulons* kömpt/ vnd nur das schmatzen der Zungen höret/ vnd ein wenig die hülffe des Zaums empfindet/ das es die hülffe der Sporn nicht bedarff/ sondern nimbt die Volta von sich selbest freywillig/ mit schönen wolstandt/ In diesem fall were es vnrecht/ das man jhn mit den Sporn oder andern hülffen beleidiget/ dieweil es an der hülffe der Zungen vnd Zaums genug ist/ wiewol wañ ein Pferdt recht vnterwiesen ist/ es sey leise oder hart/ oder was Complexion es wolle/ so duldet es alle hülffe/ es sey mit dem Zaum/ Stimm/ Ruten/ Sporn/ Waden vnd dergleichen/ weñ sie nur zu rechter zeit geschehen.

Wie ein Pferdt in gantzer halber vnd wieder die Zeit abzurichten.

Belangent das Tummeln in gantzer halber vnd wieder die Zeit/ sind dauon viellerley meinung/ sonderlich weil jetziger zeit der Reuter viel/ deren ein jeglicher vermeinet auff seine Manier ein Pferdt besser deñ der ander abzurichten/ vnd lest sich diese Materia vnterschiedtlich Disputiren/ weil die jenigen so von der Reuterey geschrieben/ in diesem Punct nicht vberein stimmen/ wann es aber auff die Prob gelegt/ vnd hieuon geurtheilt werden solte/ ist nicht leichtlich zu schliessen/ welches die beste Manier sey/ jnsonderheit was das schön vnd zierlich Reiten anlangt/ die weil die Welt voller Fantasey/ vnd jmmer etwas newes vnd besonders haben wil/ vnd sich diß vnd jennes gefallen lest/ wil ich einen jeden hiemit seine meinung oder fürgeben frey gestelt haben.

Wann nun ein Pferdt die enge Volta geschwindt vnd willig machet/ die fordern füß im wenden recht vber einander schlegt/ vnd die Possaten willig vnd gleich mit stetem Kopff machet/ so magstu jhm das Tummeln nach der zeit lernen/ welches seinen Nahmen von der *Musica* hat/ denn wie im *Musicirn* die zeit mit dem Tact gehalten vnd abgetheilet wird/ vnnd nach demselben viel oder wenig Noten behendt oder langsam gesungen werden/ Also können auch in einen Tact/ eine zwo oder drey possaten gemacht werden/ vnd wie man den Tact langsam oder behendt nimpt/ so kan man auch ein Pferdt in possaten oder Coruetiren/ langsam vnd behend Tummeln nach dem es abgericht vnd guter empfindtligkeit ist/ denn in allen Reiten/ es sey in welcher zeit es wolle/ sol man den Tact (oder die zeit) recht vnd stett halten/ wo das nicht geschicht/ so ist das Reiten nichtig vnd vergeblich/ hat auch weder arht noch geschick/ weil das Fundament des Reitens fürnemblich darauff beruhet/ das ein Pferdt *Iust* vnd stett abgericht werde/ damit es nicht eine weil langsam/ vnd die ander behendt kom/ sondern in der zeit/ da es angefangen zu Tummeln auch in derselben erhalten vnd vollendet werde/ es sey gleich im *repulon* Volten oder *redopiren* in weiten oder engen Ringen/ solt du doch ein Pferdt nicht langsamer oder geschwinder nehmen/ denn wie du anfangs mit jhm gethan hast.

Damit

DAmit ichs aber noch deutlicher anzeige/ was in den jetzt gemelten dreyen zeiten für ein vnterscheidt sey/ so merck das in dem Tummeln *à tempo* oder gantzen zeit/ eine possata oder Sprung allein in einem Tact oder Schlach gemacht werde/ daher pflegt man zum Reuter zu sagen/ gib jhn zeit/ das ist/ vber eyl jhn nicht/ oder man sagt/ der Reuter helt gute zeit.

In dem Tummel von der halben zeit/ sollen zwey possaten oder sprünge in einem Tact gemacht werden/ gleich wie diese zwo Nohten auff einen schlag gesungen werden/ welches die *Musici alla breve*, oder den halben Tact nennen/ vnd jrren sich die jenigen/ die da vermeinen/ weñ man ein Pferd im *repulon* Tummelt/ so sey es die halbe zeit/ dieweil es nur eine halbe wendung ist/ da man doch ein Pferdt in *repulon* gleich so wol als im *redopiren* in gantzer halber/ vnd wieder die zeit Tummeln kan.

In dem Tummeln wieder die zeit/ weches behender ist den die jetzt gemelten/ sollen drey possaten oder sprünge in einem Tact geschehen/ gleich wie diese drey noten in einer Mensur gesungen werden/ daher es die *Musicantenses qui altera* nennen/ welches einem Pferdt ein schöner vnd besser ansehen gibt/ deñ in der gantzen zeit/ von wegen der behendigkeit/ darumb pflegt man zu sagen/ das ist ein hurtig Pferdt.

Etliche wollen das *contrarium*, das man diß Tummeln daher *à tempo* oder gantze zeit nennet/ dieweil dadurch ein gantzer vollkommer Tact oder Schlach verstanden wird/ vnd das in der zeit oder Mensur ein Pferdt im Tummeln drey possada mache/ wañ es aber von halber zeit sey/ das man deren (wie jetzt gemelt) nur zwo mache/ weñ es aber wieder die zeit ist/ das nur eine gem acht werde/ vnd in dem weñ es sich zur andern erhebet/ das man jhm die zeit abricht/ vnd nimpt alßbald die Volta auff welche Handt man wil.

Gryson schreibet/ das in dem Tummeln der halben zeit drey sprüng oder possaten im halben Zirckel etwas langsam sollen gemacht werden/ gleich wie diese drey Noten auff einen halben *proportionirten* Schlag gesungen/ aber in der gantzen zeit/ sechs sprüng etwas behendt/ wie diese sechs Noten in einem gantzen Schlag gesungen werden. Das Tummeln aber wieder die Zeit/ hab seinen Namen von der wiederwertige gestalt/ weñ sich ein Reuter stelt als wolte er die Volta auff die lincke Hand nehmen/ vnd sich gleichwol auff die rechte wendet/ oder aber weñ er sich auff die rechte kert/ vnd dennoch auff die lincke wendet.

Ich halte es aber dafür/ wenn ein Reuter in seinen Tummeln/ es sey langsam oder behendt/ oder auff was arth vnd zeit es wolle/ gleichen Tact vnd zeit helt/ das nicht eine possata langsam/ die ander behendt/ eine hoch/ die andere niedrig sey/ sondern das er sein Pferdt im anfang vnd auffhören allemahl in einer zeit vnd stettigkeit behelt/ das er wol für einen guten Reuter passiren mag/ dieses sey also von dem Nahmen vnd Verstandt des Tummelns in gantzer/ halber/ vnd wieder die zeit.

NB

Von vnterscheit der Volten vnd Redopirens.

ICh hab es für notwendig geacht/ ehe deñ ich von dem Tummeln der Repulon/ Volten oder Redopiren Schreib/ vorher den vnterschеit derselben zuuermelden/ damit weñ hernach des einen oder andern gedacht wird/ das du dieselben wissest zu vnterscheiden.

Erstlich ist zu wissen/ das zweyerley Volten sind/ alß die weite im Ringen/ vnd die enge im Repulon/ oder Redopiren.

Zum andern werden auch zweyerley arth im Tummeln gebraucht/ Alß erstlich das die Pferdt mit den hindern füssen innen bleiben/ vnd sich allein mit den fordern wenden/ Die ander Arth ist/ weñ ein Pferdt die possaten macht es sey gerade auß/ oder im wenden/ das es mit den hindern füssen nachfolgt/ dieselben setze da die fordern gestanden sein/ welche beyde arth/ weñ sie nach der Ordnung recht gebraucht werden/ nicht allein zierlich vnd einen schönen wolstandt geben/ sondern auch zu allem thun nützlich vnd gut sein.

Wie ein Pferdt im Repulon abzurichten.

WAß daß Tummeln im Repulon belangt/ ist oben gemelt/ das solches auff zweyerley arth geschicht/ Alß erstlich/ wan sie mit den hindern füssen innen bleiben/ vnd sich allein mit den fordern wenden/ das ander aber/ wañ ein Pferdt die possaten macht/ es sey gerade auß/ oder im wenden/ das es mit den hindern füssen nach rutsch/ dieselben allezeit dahin setzt/ da die fordern gestanden sein/ dieweil albereit oben am 218. Blade angezeigt/ wie man ein Pferdt zum Krieg abrichten sol/ das es mit den hindern füssen innen bleib/ vnd sich niederig vnnd geschwindt bey der Erden wende/ welches man *à tera tera* nent/ wil ichs diß Orts dabey auch bewenden lassen.

Belangent

BElangendt die ander arth/ das ein Pferdt mit den hindern füssen nach rutsch/ dieselben dahin setzt/ da die fordern gestanden sein/ geschicht auff diese weiß/ weñ es die Ringe vnd Volta versteht/ vnd im schliessen sich *lust* vnd recht wendet/ so merck/ wenn es die possata macht/ das du es nicht vber eylest/ sondern hilff jhm fürsich so wird es mit den hindern füssen fort rutschen/ vnd dieselben ein wenig bewegen/ vnnd mit schöner Zier ohne auß-lauffen hinden nachsetzen.

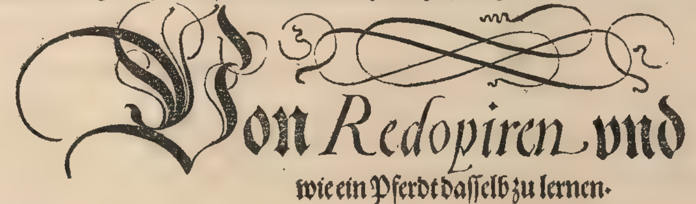
WAnn du auff den geraden steig des Repulons im Trab bald biß ans ende kömpst/ da du pariren wilt/ soltu das Pferd nicht auffmuntern oder reitzen/ sondern halt die Handt stett vnd gerade/ vnd in dem du es enden wilt/ reitze es mit der Zungen/ so wird es fort rutschen/ vnd sich selbst auff die seyten dahin du begerest/ die Volta fein niedrig zierlich vnd stett machen.

WIe ein Pferdt in Volten abzurichten.

BElanget die Volta/ wie ein Pferdt darinnen abzurichten/ achte ich ohne noth weitleufftig dauon zu schreiben/ dieweil man eben die hülffen vnd Lehr darzu brauchen muß/ wie in der halbe wendung des Repulons/ vnd ist allein der vnterscheit darinnen/ daß die Volta auff jedem Orth zwey oder dreymahl gantz herumb genommen wirdt/ da es in Repulon nur halb geschicht.

Zum bericht aber ziehe nach volbrachten Ringreiten in einen new gepflügten Acker/ Trab gerade fort/ bey funfftzig oder sechtzig Schrit/ alda halt ein wenig still/ zauffe das Pferdt drey oder vier trit zu rücke/ halt wieder eine kleine weile/ laß alßdan fürsich gehen/ vnd wende es auff die rechte seyten in einen kleinen Ring/ vngefehrlich fünff oder sechß Schritt weit/ solch wenden sol anfenglich in beyden Volten gemach Fuß für Fuß geschehen/ hernach aber in einen kurtzen Trab auff jede seyten dreymahl/ das drittemal wende wieder in die mitte auff die trettung oder Bahn da du herkommen bist/ Trab also wiederumb zu rück an dem andern Orth/ alda wende es gleicher gestalt auch auff die lincke handt/ dieser hin vnd wieder Ritt sollen anfenglich vber fünff nicht sein/ welche du nach vermögen des Pferdes sterck/ mehren oder ringern kanst/ in diesem Reiten sol sich das Pferdt allein mit den fordern füssen wenden/ vnd mit den hindern innen bleiben/ wie nach folgens Litera *A* zuersehen.

SO viel die ander Arth der Volten oder Redopirens belangt/ ist dasselb dergestalt/ weñ du das Pferdt in der Volta wenden wilt/ so laß anfangs zwo possaten gerade fürsich machen/ in dem es die dritte macht/ so nimb die Volta auff die rechte Handt/ hilff jhm mit dem Leib vnd zwitzern der Ruten fürsich/ so wird es mit den hindern füssen fort rutschen/ diß rutschen vnd nachsetzen wird jhm ein solche schöne Zier vnd wolstand geben/ das man sich verwundern muß/ deßgleichen wende jhn auch auff die lincke Handt/ doch soltu mit fleiß achtung geben das es mit den hindern füssen nicht außlauff/ bemüh es auch nicht zu sehr/ damit es zu letzt nicht faul vnd laß werde/ dieweil in allen dingen rechte Maß vnd Ordnung zu halten hoch nötig.



Von *Redopiren* vnd wie ein Pferdt dasselb zu lernen.

EIn Pferdt in volkommene Geradigkeit zubringen/ beruhet allein in dem das es von anfang biß zum ende/ in seiner Lehr vnd abrichtung in allen Ordnungen von denen bißher meldung geschehen/ allein auff dem Pas vnd Trab vnterwiesen werde/ vnd wofern du nohthalben darzu nicht gedrungen wirst/ sol du es selten/ oder ja gar weinig Galopiren/ Rennen/ vnd schnell Tummeln/ Wann es aber in seiner Lehr bestettiget/ magstu es auff allerley weiß Tummeln/ es sey im Repulon/ Volten/ Redopiaten oder lauffen der *Carera*, so wird es dir in solcher schnell vnd zier begegnen/ das du dich verwundern wirst.

Wann du ein Pferdt das *Redopiren* lernen wilt/ so gib jhm allgemach auff die rechte Handt zwo enge Volta/ vnd hilff jhm mit der Ruten vnd Zungen/ deßgleichen auch mit den lincken Waden/ vnd Sporn/ gleicher

gestalt hilff jhm auch auff die lincke seyten/ mit den rechten Waden/ Sporn/ vnd mit gesenckter Ruten bey des Pferdes Auge/ auff der rechten halbe/ vnd zum beschluß der Volta/ wende dich wieder auff die rechte Hand/ wie du sie angefangen/ vnd nach volbrachten wenden halt still vnd thue jm schön/ merck auch weñ du das Pferdt im Redopiren wendest oder Tummelst/ so zwings das es recht gehe/ vnd sich nicht in die weite begebe/ sondern allwege wieder komme auff die stede/ vnd in seinen angefangenen Fußpfad/ vnd das es sich allein mit fordern füssen wende/ so offt du jhm die Volta gibst/ es sey auff welche Handt es wolle/ sol es allweg den eussersten Fuß vber den innersten schlagen.

DAs ein Pferdt die Volta im Redopiren behendt mache.

DAmit ein Pferdt desto hurtiger vnd mehr ansehen hab/ wil forthin von nöhten sein/ das man mit jhm die Volta schnell vnd behendt mache.

Derhalben weñ du vermerkest/ das ein Pferdt Rinfertig vnd gutes Maulß ist/ vnd gelernet das es auff beyden seyten wol Voltirt/ so magstu es nach deinem gefallen schnell vnd behendt Tummeln/ weñ es aber schwach im Rücken/ faul vnd hartmeulicht were/ soltu es nicht zu hart jechen oder eylen/ sondern allein in dem Paß oder Trab niedrig bey der Erden nehmen/ vnd selten in Gallopo oder zu andern schnellen Tum̃eln nötigen/ wie aber ein Pferd das schnell Tum̃eln zu lernen/ das geschicht auff nachfolgende weise/ wann du ein Pferdt aus den Ringen Traben oder Gallopiren lest/ vngefehrlich 120 Schritt/ so laß es zwey oder drey possaten machen/ alßdan hilff jhm mit der Zungen/ Ruten vnd Sporen/ wañ es aber schwer vnd faul ist/ so Rundirs ein halbmahl auff die rechte seyten/ also das der Kopff stehe/ da zuuor der Arsch gestanden ist/ das were also in diesem Tummeln oder kleinen Ringen die halbe Volta/ auff das halt ein weil still/ alßdan Voltier die ander halbe seyten auch vollents herumb/ das es wieder auff die Fußstapffen komme/ da es im anfang gestanden ist/ gleicher gestalt wende jhn auch auff die lincke Hand/ vnd denn zum drittenmahl wiederumb auff die rechte Handt/ das also drey gantzer Volta gemacht werden/ weñ es nun dergestalt offt geübet wird/ so wird es die Volten so offt du wilt im Redopiren behendt gleich vnd hoch machen/ weñ es nun also Ringfertig gemacht/ magstu alßdan die Volten ohn stilhalten machen.

ODer aber Reit auff einen platz/ mache mit des Pferdes trettung zween kleine Ring/ ein jeden von sechs oder sieben Schritt weit/ nach außweisung folgender Figur bezeichnet *litera D*/ wende es erstlich wie offtmahlß gemelt gemach/ auff beyden seyten/ darauff halt ein wenig still/ laß alßdan zwey oder drey possaten machen/ vnd wende es auff die rechte Hand/ Weñ es aber faul vnd schlechter empfindtligkeit were/ so Rundir zu gleich im selbigen Ringen ein gantz mahl herum̃/ vnd setz es recht wiederumb auff die Fußstapffen da es im anfang gestanden ist/ auff das halt ein wenig still/ gleicher gestalt wende es auch auff die lincke seyté/ vnd zum drittenmal widerum̃ auff die rechte wie du anfenglich gethan hast/ das es also drey gantze Volta mache/ vnd das die erste vnd letzte auff die rechte Handt sey/ die mitler aber auff die lincke/ vnd so mans auff die weise recht vbet/ so wird es die Volten im Redopiren mittelmessiger höhe/ vnd nach deinen willen behendt machen.

WAnn ein Pferdt die Volta selbst nehmen wil.

ES begibt sich offtmahlß das ein jungk Pferdt dieweil es seine sterck e nicht hat/ vmb geringer mühe willen/ so bald es ans ende des Repollons kömpt/ ehe es die possata macht/ die Volta selbst nimpt/ vnd fleugt also die zeit die jhm gebürt/ in diesem fall wenn du im Repollon oder Volten Reitest/ sie sind langk oder kurtz/ es sey im Trab oder Gallopo/ so bald du an ein Ort desselben kömpst/ so laß zwey oder drey possaten machen/ vnd halt ein weil still/ thue jhm schön/ alßdan gib jhm die Volta mit den hülffen wie sichs gebürt/ vnd wenn es in dem wenden auch geschwindt keme/ so magstu es ein wenig an dich halten/ so wird es nicht allein *Iust* vnd gleich kom̃en/ sondern sich viel Ringfertiger zu den Volten schicken/ wann es nun nach dieser lehr die Volta *Iust* vnd Ringfertig macht/ so magstu es nach deiner gelegenheit still halten vnd auff beyden seyten Tum̃eln/ deñ diß halten/ für vnd nach dem Tummeln sol man allein brauchen/ wann ein Pferdt die Volta selbst nehmen wil / so bald es aber dieselbigen recht beschleust/ so gebrauch dich nicht mehr dieses still halten/ es were sonst ein groß *Vicium*, auß dem viel Irrthumb kömpt.

Hiebey ist auch zu mercken/ weñ ein Pferdt schon allerdings abgericht/ vnd doch die vnarth an sich nehme/ das es auff eine seyten sein thun besser vnd behender macht/ deñ auff die ander / so soltu es ehe deñ du an den rechten Orth kömpst/ Voltiren/ oder dich des nachfolgenden Tummels der vier Orth gebrauchest.

Merck

MErck aber wenn ein Pferdt so gar empfindlich vnd schnell ist/ vnd dir die zeit stilt/ das ist die Volta schneller oder kürtzer nimpt denn du wilt/ so were gut/ das mans offt Tummelt/ in gantzer zeit/ auff den Paß/ Trab/ oder Gallopo/ wenn du nun das Pferdt getummelt hast/ es sey auff was Weise oder Maß es wolle (wenn es erhitzt ist/ damit es wiederumb zu Athem kom) so Reit es in derselben trettung bey zwölff mahlen gemach auff vnd ab/ vnd so offt du an das ende kömpst/ so kere es vmb wie oben gemelt/ das es allewege den eusserſten Fuß vber den jnnersten der Volta schlag/ so wirstu den nachfolgenden Tag befinden/ das es sein ding viel williger vnd Ringfertiger thun wird dann zuuorn.

VOm Tummeln der vier Orth.

BElanget das Tummeln auff die vier Orth ist auß der Figur bezeichnet *B* zuersehen/ wie die Volten in vier Viertel abgetheilet werden/ Derhalben wenn du ein Pferdt auff diese Manier Reiten oder abrichten wilt/ solt du es nicht Rundiren/ sondern wenn es die possaden gleich vnd stett machen kan/ so Reit in ein gepflügten Acker/ mach alda mit seiner trettung den platz darauff du es Tummeln wilt/ vngefehrlich zehen Schuch lang/ vnd sechs oder sieben breit/ nach solchem gemach wenden/ halt in der mitten des platzes ein wenig still/ zauff es zwey oder drey trit zurück/ alßdan laß eine oder zwo possaten machen/ in dem es die dritte machen wil/ wende es auff die rechte Handt ein halb mahl/ das des Pferdes Kopff stehe/ da zuuor der Arsch gestanden ist/ darauff halt ein wenig still/ laß alßdan wiederumb zwey possaten gerade fürsich machen/ in dem es die dritte machen wil/ so wende es gleicher gestalt ein halbmahl wie zuuor/ das daß Pferdt wiederumb stehe/ wie es anfangs gestanden ist/ dem folge also nach auff beyde seyten/ doch merck wenn du es erzelter massen gewendet hast/ hilff jhm alßbald mit den Leib/ Schenckeln vnd Zaum fürsich gegen Man/ so wird es mit den hindern füssen fein nach rutschen/ dieselben dahin setzen/ da zuuor die fordern gestanden sein/ zu dem soltu auch achtung geben/ das es die possaten gleich macht/ vnd mit den hindern füssen nicht außlauff/ oder den Halß vnd Kopff krumb/ Derowegen ist von nöhten/ das du jhm zu rechter zeit mit der Ruten/ Zaum/ Leib vnd Sporn ausserhalb der Volta helffest/ damit es *Iust* vnd gleich kom/ wie sichs gebürt/ Wann es nun in diesem wenden mit den warten auff die zeit wol geübt vnd recht vnterwiesen ist/ magstu es hernach ohn alles stillhalten auff beyden seyten Voltirn/ so offt du wilt/ vnd das Pferdt erdulden kan/ denn durch das still halten/ lernet es auff die Handt deß Zaums/ hülffe der Ruten vnd Sporn warten/ vnd wenn es hitzig oder empfindtlich ist/ das es sich nicht selbst herum werffe/ wenn du dem also nachgehest/ wirstu befinden/ das es hernach auff beyde seyten in rechter zeit vnd ordenung mit schönen wolstandt kommen wird.

WIe man faule vngelencke Pferde in der *Mondata* zum *Redopiren* bringen sol.

WAnn aber ein Pferdt hart / faul/ vnd vngeschicht zum *redopiren* were / soltu fleiß anwenden / das es im Schliessen oder gemach wenden lerne/ die fordern füsse recht schrencken vnd vber einander schlagen/ zu dem solt du es offt in engen Ringen vnd sonsten im Felde Gallopiren/ vnd zu aller Ringfertigkeit reitzen/ wenn du nun solches ein zeitlang mit jhm geübet hast/ alßdan Reit mit jhm in die *Mondata*, das ist in eine Gruben oder Kuhle in die Erden gemacht/ bey drey Schuch tieff/ vnd vngefehr zehen oder zwölff Schuch weit/ die ein wenig Schmüg oder Donleg graben sey/ damit die Erde nicht nachfalle/ darinnen *trodirs* erstlich langsam/ vnd letzlich behendt auff die rechte seyten/ so viel du jmmer auß jhm treiben magst/ darzu hilff jhn mit der Stimm/ Ruten/ vnd Sporn/ vnd wenn es anfengt zu Gallopieren/ so hilff jhm darzu/ wenn dich bedünckt das es auff eine seyten genug gewendet/ halt still/ laß jhn wieder zu Athem kommen/ wende jhn gleicher gestalt auch auff die ander seyten/ wenn es aber sehr faul vnd träg ist/ magstu jhrer zwene oder drey ausserhalb der *Mondata* mit langen Spießruten stehen haben/ die jhm in wenden wo es nötig ausserhalb der Volta helffen ꝛc. Diß thu auff beyde seyten/ so lang du vermeinest das es Athems halben erdulden/ vnd sich Ringfertig erzeigt/ wofern du es etliche mahl also vbest/ wirstu befinden/ wenn mans Tummelt in einer oder zweyen Volten/ das es mit hülff der ordnung viel ringer vnd schneller kommen wird/ alß zuuorn/ Dann durch diß mittel wird ein Pferdt zum Redopiren geschickt vnd Ringfertig gemacht/ wie faul vnd böser empfindtligkeit es jmmer sey/ wie in *litera C* zuersehen.

WIe ein Pferdt in *Corueten* abzurichten.

WAnn du ein Pferdt in den Corueten hinden vnd fornen Ringfertig machen wilt/ so siehe das du eines darzuerweleſt/ das von Natur Ringfertig/ empfindtlich vnd guts Maulß ist/ denn wenn es nicht darzu ge-

 neigt





neigt ist/ hat es die Arth oder das ansehen nimmermehr/ du solt aber kein Pferdt darzu nehmen/ es sey deñ/ das es zuuor *Just* im Gallopiren der Ring/ vnd die possaten gleich vnd stett machen kan/ wann es aber diese ding recht vnd wol gelernet/ magstu jhm alßdan die *Corueti* auff nachfolgende weise auch lernen.

Weil in allen hoch Tummeln viel daran gelegen/ das ein Reuter mit den Schenckeln kurtz Reite/ auff das er sich vnd dem Pferde mit dem Leib in solchen sprüngen desto besser helffen kan/ alß wil ich dich hiemit erinnert haben/ das du solches auch in acht nemest/ vnd die Büegel ein wenig kürtzer ziehest/ dann du sonsten zureiten pflegest.

Ziehe mit jhm zu Felde in einen Graben der nicht tieff/ vnd vngefehr zween Schuch weit ist/ der an einen Berglein etwas abwarts hengt/ Reit anfangs einmahl oder zwey gemach auff vnd ab/ laß jhn alßdan die possada machen/ vnd halt den Zaum ein wenig an dich/ damit es nicht zu weit für sich komme/ in dem hilff jhm mit dem Leib/ Ruten/ Stimm/ vnd Sporen/ so wirstu befinden/ das sichs hinden vnd fornen gleich erheben/ vnd eine *Corueti* in die ander machen wird/ wie auß vorgehender Figur bezeichnet/ *D* zuersehen.

Man möchte auch an gemelter halten/ einen hinter jhm zu Fuß stehen lassen/ der geschickt vnd auffmerckig were/ der da weiß im helffen zeit vnd Maß zu halten/ weñ das Pferdt die possaten macht/ das er jhm zu rechter zeit mit der Ruten auff der Lenden helff/ vnd zu rechter zeit auff höre/ vnd weñ es nötig/ auch mit der Stimm zu spreche.

WJe die eingezogene Heisirung so man *Gallopo, Racolto*, nent/ zu lernen.

WAnn du wilt das ein Pferdt eine schöne zusamen gezogene Heisirung mache/ welche einem Schifflein in wasserwellen zuuor gleichen/ soltu achtung geben/ das du ein pferd darzu erwelest/ das starck im Rücken vnd sonsten von allen thun Ringfertig ist/ das den Kopff gerade stett vnd herbey trag/ weil die Stirn das sterckeste theil an einem Pferde/ vnd das Maul das schwechste ist/ darumb sol ein Pferdt/ es sey in was Reiten oder Tummeln es wolle/ allezeit den Kopff auffrecht stett vnd herbey tragen/ welches an eim Pferde nicht allein ein schöne Zier/ sondern auch ein anzeigen ist grosser sterck/ Wañ nun ein Reuter solche eingezogene Heisirung einem Pferde lernen wil/ sol er jhm mit den Zaum/ Waden/ Ruten vnd Stimm helffen/ auff die weise/ wie oben von den Corueten gemelt/ jedoch nicht zu hart/ sondern fein leiß/ nach des Pferdes empfindtligkeit/ dergestalt wird es mit zusamen gezogenen Leib gleich wie in einer Sanfften Heisiren/ welches dem Reuter vnd dem Pferde ein sehr schön ansehen gibt.

WJe eim Pferdt die *Capriola* zu lernen.

WAnn ein Pferdt groß vnd starck ist/ das von Natur Ringfertig vnd zum springen geneigt/ so kan es desto mehr sprünge volbringen/ sonderlich der hohen Capriolen oder Böcksprünge/ dañ wañ die Capriolen niedrig gemacht werden/ ist ein schlechter vnterscheit vnter den Corueten vnd Capriolen/ allein das man die Capriolen oder Bocksprünge für sich machet/ vnd in den Corueten das Pferdt fast auff einen Orth bleibt.

Wann ein Pferdt wie oben gemelt/ hinden vnd fornen in den Corueten erleichtert vnd ring gemacht/ so Reit an ein Berglein/ das ein wenig ableinet/ vnd wol langk sey/ wie auß obgemelter Figur zu sehen/ hilff jhn mit den Leffzen/ Ruten vnd Sporn für sich/ das es eine oder zwey Capriola in gleicher höhe mache/ weñ es dieselben nach deinem begeren gemacht hat/ so thue jhm schön/ damit es solches verstehen lernet/ weñ es hernach pariret/ wird es sich fornen mit den possaten/ vnd hinden mit einer schönen zier/ zwey oder dreymahl empor geben.

C*Apriola* mit dem Streich.

WAñ ein Pferdt zum schlagen oder den Arsch auffzuwerffen kein eygenschafft hat/ so soltu es darzu nötigen vnd sehen/ wie es am leichsten darzu zu bringen sey/ derhalben versuchs erstlich im Stall/ Sprich jhm zu/ wie man im possaten zu thun pflegt/ triff jhn mit der Ruten auff den Arsch/ schwach oder starck/ nach dem es empfindtlich ist/ damit es den Arsch in die höhe werff vnd ein streich thue/ weñ es den volbracht/ so plags nicht mehr/ sondern liebkoß/ damit es hernach der streich mehr thue/ solches soltu zu vnterschiedtlichen mahlen offt mit jhm vben/ biß es endtlich dahin kömpt/ das wans nur das zwitzern mit der Ruten vnd das zusprechen hört/ nicht allein im Stall sondern im Felde/ weñ du darauff sitzt/ den Arsch mit einen streich auffwerff/ wiewol ein Pferdt nicht allein in dem/ sondern fast in allen thun/ eins jm̃er härter vnd vngelerniger ist alß das ander/ nicht desto weniger wirstu es durch stette vbung/ nach deinem willen gewehnen.

Wann

WAn es nun solches im Stall gelernt/ vnd versteht was du von jhm haben wilt/ so ziehe mit jhm zu Felde/ vnd laß gleichfalß einen Mann mit einer Ruten hinder jhm stehen/ der jhm zu rechter zeit nach deinen befehl mit der Ruten treffe/ wofern du jhm auch recht mit der Stim/ Ruten vnd Sporn helffen wirst/ wird es dir in einen jeden auffwerffen des Arsch ein streich in rechter ordnung in der höhe thun/ ehe deñ es die Erden berürt/ du solt aber achtung geben/ das du nicht auß der zeit vnd ordnung kömpst/ sondern wie du es angefangen/ also auch vollendest.

Wann du gern wolst/ das im parirn oder halten Sprüng/ so hilff jhn mit beyden Sporn/ vnd zu gleich auch mit der Stimm/ jnsonderheit im andern Sprungk/ weñ es sich erhebt so schwing die Ruten gerade vber deine rechte Achsel auff des Pferdes Arsch.

Vnd so offt es erstlich ein Sprungk mit den streich gethan hat/ der recht mit allen vieren in der höhe geschicht/ so wollestu jhn von stundt an liebkosen/ vnd die rechte Handt auff den Halß legen/ vnd nicht mehr plagen/ sondern es were gut das du alßbald von jhm absest/ vnd gemach nach dem Stall führen liest/ wo du aber nicht von jhm absitzen wilt/ so Reit Fuß für Fuß zu Hauß/ damit weñ mans hernach wieder Reit/ das es der Sprüng mehr thue.

MAn möchts nicht allein im pariren sondern auch in Volten die streich thun lassen/ es were in der halben oder gantzen zeit/ so bald das Pferdt zum ende deß Repulons kömpt/ das es die erste oder ander possata macht/ so hilff jm wie gemelt mit der Ruten/ Stim̃ vnd Sporn/ nach dem es empfindtlich oder den streich von jhm zu bringen weist/ doch dergestalt/ das der erste im anfang/ vnd der ander im beschliessen der Volten oder Repulons geschehe/ gleicher gestalt thue auch auff den andern Orth der Volten/ das es also an jeden Orth zween streich thue/ einen im anfang/ den andern im beschluß der Volten.

MAn möcht auch wol auff ein jeden Orth des Repulons wans die Volten volbracht/ nur einen streich vnd nicht mehr thun lassen/ hiebey ist auch zu mercken/ was für ein vnterscheit zwischen dem Bock vnd wiedersprung sey/ ein Bock wenn er schon mit den fordern füssen auff der Erden steht/ ist er doch mit den hindern noch in der Lufft/ derwegen soltu auff die bewegung der sprünge achtung geben/ wie sie dieselben volbringen/ deñ in dem Bocksprungk kömpt ein Pferdt etwas fürsich/ setzt nicht wieder nieder/ wo es sich im springen auffgehoben hat/ setzt auch nicht mit allen vieren auff die erden wie ein wieder/ sondern mit den fordern füssen zuuorn/ vnd hernach mit den hindern/ zu dem ist auch dieser vnterscheit im schlagen in acht zu nehmen/ der Bock thut seine streich im abfallen/ weñ er schier die erden berürt/ aber der Wieder volbringt seine streich im auffspringen/ welche beyde/ weñ sie ein Pferd recht thut/ eine schöne Zier ist/ weil das Pferdt eben in solcher zeit der streich in der höhe ist/ Sey auch gewarnet/ weñ das Pferdt in dem Bocksprung niedersetzt/ das es dich nicht auß den Sattel werff/ oder sonsten ein Schaden zu füge/ welches wol einen guten Reuter wiederfahren ist/ dieweil es gar ein vnbequemer vnd sorglicher Sprungk ist.

Wil dich aber hiemit erinnert haben/ wenn es nicht Ringfertig vnd starck im Rücken ist/ so wolstu es zum schlagen nicht nötigen/ dieweil es dadurch nicht allein mehr geschwecht/ sondern gar von krefften gebracht wird/ dañ die streiche erfordern eine grosse stercke.

Vom Wiedersprungk/ so man *Salto di Monton* nent.

WIltu ein Pferdt den wiedersprungk lernen/ das es denselben *Iust* vnd gleich mach/ so soltu dich des auffschiessenden Sprungs gebrauchen/ gleich wie sich ein Wieder mit allen vieren von der Erden in die höhe erhebt/ ohne fortspringen oder zulauff (wie in den Capriolen) wofern er recht gemacht wird wie sichs gebüret/ sol das Pferdt gleich wiederumb auff dieselbe stete da es sich auffgehoben nieder fallen/ weñ es gleich noch so hoch auffgesprungen were/ man sol aber diesen Sprungk in keinen Tummeln gebrauchen/ deñ allein im Repulon oder geraden Weg/ darzu soltu jhm helffen mit den Waden/ das du jhm dieselben an den Bauch schlagest/ vnd wenn es sich zum springen erheben wil/ so soltu den Zaum ein wenig anziehen/ vnd gerade ob den Halß halten/ zu dem hilff jhm mit der Ruten geschwindt auff beyden seyten/ vnd sprich jhm darneben mit frecher Stimm Manlich zu/ dadurch wirstu jhn ermuntern/ das er sich so Ringfertig vnd hoch erheben wird/ das man sich verwundern wird.

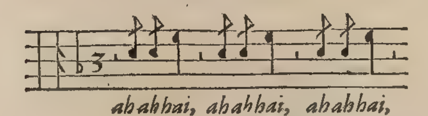
Hüte dich aber/ das du jhm in springen mit dem Sporn nicht berürest/ oder in die weiche schlagest/ denn es möchte sonsten fürsich springen/ der sprünge magstu so viel machen alß das Pferdt erdulden kan/ deñ es sind schwere sprünge/ welche gosse stercke erfordern/ du solt daneben auch gewarnet sein/ das du dich im abfall wol verwarest/ das dich am Manlichen Gliedt kein schade wieder fahre/ darumb magstu dich desto besser im Sattel behelffen.

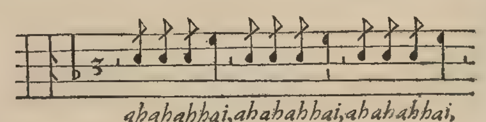
Salto

Salto duo Passata. So offt zwo Possaten/ so offt einen Sprungk.

Salto duo passata, Ist ein solch Tumeln/ darinnen man ein Pferd zwey oder drey possaten fürsich thun lest/ vnd darauff einen Sprungk/ vnd deñ wieder die gemelten zwey oder drey possaten vnd den Sprungk/ vnd so fort an/ dieweil aber wenig/ ja gar selten Pferde gefunden werden/ die zu solchem Tumeln der zweyer possaten vnd eines Sprungs tüchtig sind/ auß Vrsachen/ wañ ein Pferdt erhitzt/ wie deñ in diesen hohen Sprüngen zu geschehen pflegt/ kan mans nicht so bald wieder stillen vnd darzu bringen/ das es die niedrigen possaten mach/ sondern wil lieber der Sprüng mehr thun/ deñ die niedrigen possaten/ hab aber gleichwol zur nachrichtung etwas daruon vermelden wollen.

Wañ du ein Pferd auff die Manier abrichten wilt/ so merck so offt es eine oder mehr possaten macht/ das du jhm mit den Waden hilffst/ vnnd mit sanffter Stimm zu jeder possaten *ah* zu sprichst/ vnd zum Sprung das wörtlein *hai* schnell vnd frech außsprechest/ wie verzeichnete Noten außweisen/ vnd gib achtung/ in dem es sich erhebet zum springen/ das du jhn mit den Zaum/ Ruten/ Sporen vnd der Stim̃ *hai* zu gleich helffest/ vnd beharre also in dieser angefangenen Manier/ so lang du vermeinest das daß Pferdt Athems halben erdulden kan/ Nach volbrachten Tum̃eln sitz ab/ vnd laß das Pferdt fein gemach auff denselben platz auff vnd abführen/ damit es wiederumb kühl vnd sitsam werde.





Wie ein Pferdt zu lernen/ das sichs fornen auff einen Fuß Tumle.

Wiltu ein Pferdt lernen/ das es fornen auff einen Fuß falle/ es sey im Redopiren oder gerade fort/ so nimb ein Pferdt das auff den fordern Schenckeln kützlich vnd empfintlich ist/ gehe in den Stall/ vnd stelle dich fornen neben das Pferdt auff die rechte Handt/ nimb eine Ruten/ vnd schlags damit in die Kniekehl des rechten fordern Fuß/ oder auff den Bueg/ so lange biß es den Fuß auffhebet/ darzu reitze es auch mit der Zungen/ vnd so bald es den Fuß auffhebt vnd empor helt/ so schlags nicht mehr/ sondern bedrawe jhm das es denselben nicht nieder setze/ so offt es aber den Fuß nieder setzt/ soltu es darumb Straffen/ vnd in die Kniekehl schlagen/ das es denselben wieder auffheb/ vnd empor halte/ weñ es deñ ein weil also gestanden ist/ so thue jhm schön/ vnd kratz es auff den wiederist oder am Halß/ so wird es den Fuß desto lieber in der höhe halten/ deßgleichen thue auch auff der lincke seyten.

Oder mach ein Sporn Ratt an ein Stecken/ sprich jhm auff die vorige weise zu/ in dem sol es ein ander mit den Sporen an dem Orth dahin mans sonsten zustechen pflegt/ treffen/ du aber solt es mit der Ruten in das Knie schlagen/ so wird es den Fuß auffheben/ so lang du wilt/ vnd weñ es hernach nur den Sporen empfindet/ es sey auff welcher seyten du jhn stichst/ so wird es denselben Fuß auffheben.

Wann es nun diß auff beyden füssen wol verstehet/ so sitz darauff/ halt ein wenig still/ vnd verordne einen mit einer Ruten der es auff den rechten fordern Fuß schlage/ wie im Stall geschehen/ vnd weñ es den Fuß auffhebt/ sol der so darauff sitzt/ jhm schön thun/ so wird es desto williger/ weñ du wilt/ das es auff der andern seyten auch thue/ so laß jhn auff die lincke Handt gehen/ vnd hilff jhm wie auff der rechten geschehen.

Wann es nun das auffheben der füsse also gewohnet/ so magstu es forthin selbst allein mit jhm auff nachfolgende weise versuchen/ wenn du wilt das es in den possaten den rechten Fuß auffheb/ so gib jhm ein streich mit der Ruten auff den rechten fordern Bueg/ vnd rüre jhn mit der Ruten in die Kniekehl/ so wird es den Fuß empor heben/ halt die Ruten also gesenckt an den Orth still/ weñ du merckest das es den Fuß wil nieder setzen/ schlag jhn mit deinen Fuß vnd Büegel auff den Bueg desselben Fusses/ so wird es den Fuß nicht allein empor halten/ sondern in allen Tummeln so offt es die possaten macht/ es sey im Redopiren oder gerade fort/ mit schöner Zier vnd wolstandt allezeit den jnnersten Fuß der Volten empor halten.

Wie ein Pferdt zu lernen das es auff den Knien gehe.

Gleiche meinunge hat es auch/ weñ du ein Pferdt lernen wilt/ das es auff den Knien gehe/ so sihe das du eines darzu erweleſt/ das kützlich vnnd nicht hitzig oder ſchew iſt/ wenn du ſolches wilt zu Wercke richten/ ſoltus anfenglich im Stall auff der Strew gewehnen das es nieder knie/ vnd die obgemelte ordnung brauchen wie im auffheben der fordern füß geſchehen/ oder führe jhn auff ein Miſt/ der nicht zu tieff iſt/ verſuch es erſtlich ohn den fallzeug/ ſchlag jhn mit einer Ruten in die Knie/ das er ſich nieder gebe/ es were auch gut/ das man jhm die Nacht kein Futter gebe/ damit er durch den Hunger darzu gebracht werde/ daſſelbe knient auff der erden auß einer Futterwannen oder Mulden zu freſſen.

Ob wol ein Pferdt zu dem nieder knien leichtlich zu bringen iſt/ ſo begibt ſichs doch/ das ſie ſich offtermals eygenſinnig vnd wiederwillig erzeigen/ damit dus aber deſto ehe vnd leichtlicher darzu bringen vnd ſolches lernen kanſt/ ſo laß einen fallzeug wie in nachfolgenden abriß bezeichnet *A* zuerſehn von Rincken vnd Riemen machen/ vnd ziehe mit jhm auff eine Wieſen oder new gepflügten Acker/ der etwas Sandig vnd weich ſey/ alda verordne vier perſon die dem Pferde dem Fallzeug anlegen/ vnd dir zu ſolchen ſachen behülfflich ſein/ alſo das einer das Pferdt bey dem Zaum helt vnd regier/ vnd zwene hinden/ ſo die zügel oder ſtrick vom Fallzeug in den händen haben/ damit weñ es auff den Knien wil fort gehen/ das ſie dieſelben nachlaſſen/ oder weñ es in die höhe wolte/ das ſie die Riemen fein gemach anziehen/ vnd jhme nicht geſtatten auff zuſtehen/ der jenige aber ſo es bey dem Zaum helt/ ſol jhme mit den ſelben helffen daß es ein oder zween trit auff den Knien fortgehe/ darzu ſollen die jenigen ſo hinder jhm verordnet auch ein wenig nachſchieben in dem/ ſol der vierte jhn das Futter in einer Wanne oder Mulden fürſetzen/ vnd alſo auff den Knien freſſen laſſen/ vnd darneben mit klopffen vnd kratzen ſchön thun/ ſolches magſtu mit jhm zu vnterſchietlichen mahlen thun/ biß das es allein ohne den Fallzeug willig vnd gern auff den Knien fort gehe.

Daß ſich ein Pferdt niederleg vnd auff den Arſch ſitz.

Wann du nun ein Pferdt mit den Fallzeug wie gemelt dahin bracht/ das es ſich nieder thue/ vnd auff den fordern Knien fortgehe/ ſo kanſtus nunmehr auch durch gemelte mittel leichtlich darzu bringen/ das es ſich gar niederleg/ auff vnd abſitzen laß/ vnd weil von Natur ein jedes Pferdt fornen ehe deñ hinden auffſtehet/ ſo gib acht weñ es alſo leit/ das es fein gemach auffſtehe/ vnd weñ es fornen auffſtehen wil/ ſo halt jhn bey den Zaum/ das es hinden alſo ſitzen bleib/ in mitelß halt jhm Habern mit Saltz vermenget in einer Mulden für/ ſtreich vnd ſchlicht jhn allenthalben fein ſitſam vmb den Kopff.

Obwol dieſe abrichtung mehr einen Gauckler alß einen erfahrnen Reuter gebüret/ hab ich doch zur nachrichtung ſolches kürtzlich vermelden wollen.

Wie ein wol abgerichtet Pferdt für Fürſten vnd Herren zu Tummeln.

Wann du ein wol abgericht Pferdt für Fürſten oder Rittermeſſigen perſonen zeigen vnnd Tum̃eln wilt/ ſo ſiche das du einen bequemen Orth darzu haſt/ alſo das man nicht allein den anfang vnd ende wol ſehen/ ſondern auch alle geradigkeit vnd Tugend des Pferdes was es kan vnd gelernet weiſen vnd zeigen kan.

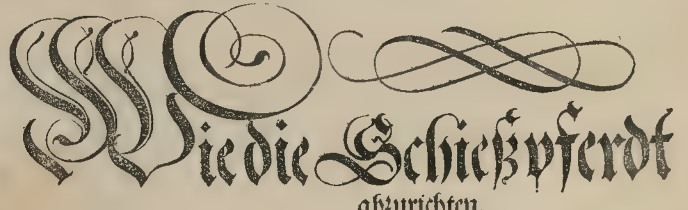
Zum andern/ ſoltu auch in acht nehmen das du die Fürſten oder zuſeher *reſpectirſt*, in dem/ das du jhnen im anfang die rechten ſeyten gebeſt/ vnd in einer jeden Volta ſo du im Repulon machſt/ den Herren allezeit das Angeſicht vnd nicht den Rücken bieteſt/ wiewol etliche meinen/ das die Herren lieber ein Pferdt da es parirt entgegen ſtehen/ als das ſie es nach der ſeyten ſehen/ mich düncket aber ſolches auß den Vrſachen nicht gut ſein/ dieweil ſie nicht wol ſehen können/ wie das Pferdt Trabet oder was es machet/ fürnemblich auch vmb der Vrſach willen/ weñ ein Kinreiff/ Mundſtück oder Stangenzügel brech/ oder ſich ſonſten nicht bald halten ließ/ möchte ſich leichtlich ein Vnglück zu tragen/ das dir zum Spott vnd Schaden gereicht/ welches weñ die Herren auff der ſeyten ſtünden oder hielten/ nicht geſchehen könte/ doch ſtehet es bey eines jeden gefallen/ zu ſtehen oder zu zuſehen wo er wil.





Zum dritten/ wann du ein wol abgericht Pferdt/ es sey auff was Manier es wolle/ für Fürsten oder Herren Tumeln vnd Reiten wilt/ so ist nicht von nöhten/ das du jhm mit der Ruten/ Sporn vnd zusprechen viel hülffe thust/ sondern halt die Handt mit dem Zaum wie auch den Leib vnnd Schenckel steht vnd vnbeweglich/ welches dir eine grosse Zier vnd wolstandt gibt/ vnd wen jhm schon der hülff ein wenig von nöhten/ wird es dir auff einen geringen wanck des zaums/ waden oder Sporns deinen willen erkeñen vnd denselben gehorsamen/ deñ es ist ein grosser vbelstandt/ weñ sich ein Reuter auff ein wol abgerichten Pferdt/ wie auch sonsten mit viel zappeln vnd schlagen erzeigt.

Zum vierten/ merck auch weñ du ein Pferdt Tummelst/ es sey auff dem Repulon/ Volten oder Redopiren im Paß/ Trab oder Gallopiren/ in was arth es wolle/ soltu auff einen Orth oder Platz bleiben/ vnd dauon auff keine seyten abweichen/ sondern auff denselben Orth da du die erste vnd andere Volta gemacht/ allezeit bleiben/ vnd solchen weder weiter/ enger/ kürtzer oder lenger nehmen/ damit das Pferdt in seiner lehre eine gewißheit habe/ vnd in seinem wesen vnd gehorsam erhalten werde/ deñ so du jetzt hie/ bald dort/ die Volta weiter oder enger nimpst/ wird das Pferdt dadurch irr/ vnd nichts ordentlichs thun/ zu dem wird es auch von verstendigen Reutern für ein grob *vicium* vnd vbelstandt gehalten.



Wie die Schieß pferdt abzurichten.

Belanget wie die Schießpferde (so man zum beschleichen vnd schiessen allerley Thier vnd Vogel pflegt zu gebrauchen) abzurichten sein/ damit sie nicht allein das Schiessen vber/ hinder vnd vor jnen/ gern dulden vnd leyden/ sondern sich auff allen seyten willig vnd gern darzu führen/ trecken vnd treiben lassen/ dieweil aber nicht alle Pferde darzu dienlich/ jnsonderheit die Hengst so vnuerschnitten sein/ weil dieselben mereßtheilß nach den Wilden vnd Pferden/ so in dem Felde oder auff der Weyde gehen/ toben vnd schreyen/ dauon die Thier verschüchtert vnd schew werden/ vnd weil sonsten in gemein Wallachen darzu gebraucht werden/ Als wil ich dich hiemit erinnert haben/ das du grosse vnd starcke Wallachen nehmest/ auff das/ weñ du nach den wilden Thieren zeuchst/ sie zu beschleichen/ dich nicht sehr bücken/ vnd desto besser hinter jhn verbergen kanst/ damit sie dich nicht sehen/ Von was Farbe sie aber sein sollen/ haltens etliche dafür/ das die Lichtbraunen oder Lichtfüxe die besten darzu sein/ weil gemelte Farben sehr gemein/ vnd die Thier derselben am meisten gewohnet sein.

Wañ du nun ein Pferd hierzu abrichten wilt/ so lege jhm ein starck Naßbant an/ doch das es nicht scharff sey/ damit jm die Nasen nicht zu rissen oder wund wird/ vnd lege jhm vmb die zwene fordern füsse Fesseln/ nimb die Zügel vom Naßbandt/ binde an einen jeden Fuß einen/ nach anzeigung der Figur bezeichnet *B*/ doch das es anfenglich nicht zu kurtz gebunden/ damit es erstlich gewone vnd verstehen lerne/ was du von jm haben wilt/ deñ durch solch binden wird es gezwungen das es mit den Kopff auff der erden gehe/ welchs die Schützen weyden vnd Grasen nennen/ laß es also ein schritt oder etliche fortgehen/ vnd laß alßdan einmahl still stehen/ weñ es nun also steht/ soltu vmb das Pferdt her gehen/ dasselbe schlichten vnd klopffen/ wenn solches geschehen/ so laß es wiederumb für sich gehen/ damit es gewohne/ das so offt du wilt/ stille stehe vnd fortgehe/ vnd weñ es also durch die stette vbung still stehet vnd fort gehet so offt du wilt/ soltu den Han an der Büren zum offtermahl auffziehen vnd wieder schnappen lassen/ vnd bißweilen mit dem puluer auff der pfannen oder sonsten mit puluer vber jhm loß brennen/ damit es des Schiessen gewohne/ vnnd wenn es denn still stehet/ so thu jhm schön mit klopffen vnnd liebkosen/ vnd gib jhm ein weinig Graß oder Habern/ damit wird es verstehen lernen/ wenn es recht oder vnrecht thut/ vnd wenn du es ein zeitlangk also geübt hast/ das es diß alles willig vnd gerne thut/ soltu jhme die Riemen an den Füssen loß lassen/ vnd versuchen/ ob es vngebunden Grasen wil/ vnnd wenn es also mit nieder halten des Kopffs sich willig vnnd gern führen lest/ soltu mit jhme auffhören/ damit jhme nicht zu viel geschehe/ alßdan soltu es gewehnen/ das sichs treiben vnd wenden laß auff welche seyten du wilt/ wann aber ein Pferdt wilde vnnd schew were/ so das Schiessen vnnd schnappen mit dem Han nicht leyden wolte/ so soltu jhn mit allen vieren wie oben gemelt kurtz spannen/ also das es

den Kopff nicht von der Erden heben kan/ vnd solt alßdan/ vber/ vnter vnd hinder jhm in die zwantzig oder dreyssigmall loß schiessen/ biß so lang/ das es gedüldig vnd des schiessens gewohnet/ vnd wofern es von nöhten mit einem prügel vmb den Leib wol abschmieren/ biß das es gedüldig vnd sitsam werde/ dergestalt kanstu ein jedes Pferdt in kurtzer zeit/ wie wilde es auch sey/ Zam vnd Quer machen/ das es des Schiessens Grassen vnd Treibens gewone.



Wie ein Pferdt zu lernen das es den Zelt gehe.

ES sol billig ein jeder Reuter so Verstendig sein/ weñ er ein Zelter gehen siehet/ das er sehe ob er ein rechten Zelt gehe oder nicht/ wil aber zur nachrichtung nur diß vermelden/ Ein Pferdt das ein rechten guten Zelt geht/ hebt die zwene rechten oder die zwene lincken füsse auff einer jeden seyten zu gleich auff/ vnd setzt auch dieselben zu gleich wider nieder/ also das es mit den hindern füssen bey einer halben Ellen mehr oder weniger vber die fordern trit schreit oder vberschlegt/ dann je geschwinder es gehet/ je weiter es vberschlegt/ vnd je sanffter auch der gangk ist/ Wofern du ein Pferdt den Zelt lernen wilt/ so merck das du darzu ein jungk Pferdt von vier oder fünff Jahren erwehlest/ das zuuor nicht viel geritten vnd albereit ein zuneigung darzu hab/ sonderlich weñ der Trab an jhm nicht gut ist/ so wird es desto lieber den Zelt oder Paß gehen.

Ich habe meines theilß viel vnd mancherley mittel versucht/ wie ein Pferdt auff den rechten Zelt zu bringen/ vnd denselben zu lernen sey/ vnd vermeinte weñ sie mit den Rincken/ so man in die Stollen der fordern Eysen macht/ oder weñ sie auff den hindern füssen mit Schneballen an den Eysen beschlagen wehren/ sie damit zu einem rechten stetten Zelt zu bringen/ befinde aber das es vergeblich vnd dadurch weder Zelten noch Traben lernen.

Vnter andern hab ich auch etliche Sattel machen lassen/ in welchen man in die Beusch vnd Flügel/ weñ das Pferdt gesattelt/ bey einem Centner vnd mehr Bley stecken vnd verbergen kan/ welches Bley aber in der grösse vnd formb der Beusch vnd Flügel muß gegossen sein/ damit mans füglich in die gemelten Beusch vnd flügel stecken kan/ vnd also das Pferdt damit beschwert/ dadurch ich so viel befunden/ weñ es mit steter leiser Handt geritten/ vnd jhme mit den Waden vnd Zaum zu rechter zeit geholffen wird/ das es darzu nicht vndienlich ist. Es sol aber der Reuter ein solch Pferdt/ welches er den Zelt lernen wil/ weder Rennen/ Sprengen vnd auff keinerley weise plagen/ damit man ohne das die Zelter so viel müglich verschonen sol.

Der jetzmelte mittel ist das Spannen/ mit welchen man ein Pferdt den rechten Zelt in 8. oder 10. Wochen wol lernen kan/ welches auff nachfolgende weise geschicht/ Laß vier Fessel bender von Leder machen/ die man vmb die füsse zugürten kan/ vnd inwendig mit weichen Leder vnd Rehe haren wol füttern/ damit sie das pferdt in den Fesseln nicht wundt machen/ leg jm an ein jeden Fuß einen/ Spanne jm mit den einen riemen die zween rechte Füsse/ vnd mit den andern die zwene lincken Füsse zusamen/ doch daß anfenglich solch Spannen mit den zween Riemen nicht zu kurtz sey/ deñ sonsten möcht es anfangs weil es des Spannens nicht gewohnt/ ehe deñ es jhn gantz kömpt/ fallen/ zu dem mache jhm hinder den Sattel vber den Rücken noch einen Riemen/ in dem die zween vntern Riemen sollen gegürt werden/ welchen du im Reiten mit der rechten Handt hinder den Sattel halten solt/ vnd auff welcher seyten das Pferdt die füsse hebt/ soltu die Handt darnach wenden/ vnd denselben ein wenig anziehen/ damit das Pferd im gehen nicht auff die Riemen trette/ wie solches in vorgehender Figur *F* bezeichnet deutlich zusehen ist/ Wofern du gemelten bericht recht nach kömpst/ vnd sitsam mit jhm vmbgehest wirstu befinden/ das es im gehen die Füsse auff einer jeden seyten zugleich heben/ vnd mehr deñ ein Schuch im gehen vber die fordern trit schreiten oder schlagen/ vnd ein rechten Zelt gehen wird/ dabey du es hernach durch die stette vbung vnnd gebrauch erhalten solt/ Merck auch/ das solch Reiten durch einen Reuter allein geschehe/ biß das es im gange gar wol bestetigt ist.



Wie man ein Pferdt zum Wetlauffen bereiten sol.

WEil bey vielen Völckern vnd Nationen das Wetlauffen mit den Pferden fast vblich vnd gebreuchlich ist/ vnd darauff grosse wetten geschehen/sonderlich an den orten/da gute genge leichte Pferde fallen/ alß bey den Vngern/ Polen/ Türcken vnd Engeleudern/ die solche räsche Pferde hoch achten vnd bezalen/ vnd damit grossen Ruhm vnd Reichtumb erlangen/ für meine Person weiß ich auch nicht/ waß auff ein Haupt oder Kriegßroß zu halten sey/ weñ es nicht außbündig räsch ist.

Weil dann gemelte Nationen zu solchen Wetlauffen allerley Kunst vnd Mittel brauchen/ Alß wil ich kürtzlich anzeigen/ wie man ein Pferdt zu solchen lauffen beschicken vnd zurichten sol/ damit es einen guten Athem bekomme/ vnd desto lenger vnd besser lauffen kan.

Wann du ein Pferdt wilt lauffen lassen/ so nimb des besten Habern den du bekommen kanst/ reib jhn zwischen den Händen wol/ das er fein glatt werde/schwing jhn alßdan rein/besprengjhn mit guten starcken Wein/das er zimblich feucht oder Naß werde / dörre jhn hernach wieder / vnd thue jhn in ein Futterschwing / reib jhn noch einmahl mit den Händen wie zuuor/vnd schwing jhn gar rein/von diesem Habern futter das Pferdt bey viertzehen Tagen/ doch nicht mehr deñ jhm sonsten *ordinari* gebüret/ hefft jhn auff/ oder leg jhn ein Maulkorb an/ damit er nicht Strew oder anders fressen kan.

Nim alßdan der Würtzel *Arthemißiam*, mitsampt den Kraut/ wasche sie rein/ thue es in ein Topff mit Brunwasser/ laß es wol Sieden/ Wasch das Pferdt damit vber den gantzen Leib/ insonderheit die Schenckel/ doch das es nicht zu warm sey/ diß Waschen soltu vorher alle Wochen ein oder zweymahl thun/ deñ es ist den Pferden sonsten ohne das sehr nützlich vnd gut/ hier zwischen soltu jhm die zeit vber auch nicht viel Hew geben.

Zwene Tag zuuor/ ehe deñ du das Pferdt lauffen lest/ so setz ein Jungen darauff ein Stunde für Tages/ vnd Reit mit jhm auff denselben Weg hienauß da es lauffen sol/ vnd laß es mit andern Pferden denselben Weg lauffen/ so siehestu wie es laufft/ wañ es nun den Lauff volbracht hat/ so deck es zu/ vnd laß es bey einer gantzen Stunde vmbher führen/ vnd alßdan wiederumb anlegen/ vnd der gebär nach/ beschicken/ wischen/ vnd mit Kühkoth darunter Saltz vnnd Essig gemenget/ eingeschlagen/ welches jhn die Hitze auß den Hüffen zeugt/ vnd wenn es trucken worden/ so laß jhm auch die Schenckel vnnd das Geäder erstlich mit Stro/ alßdan mit einen Wüllen Streichtuch wol reiben/ das sie dauon warm werden/ Nimb das Fett von den Schaffen oder Rindern Därmen / (wo derselben auff einmahl viel gekocht) im kochen oben schwimbt/ reibe jhm dasselbe Fett mit den Henden bey einem warmen Eysen wol in die Schenckel/ dauon wird jhm das Geäder vnnd die Sähnen wiederumb geschmeidig.

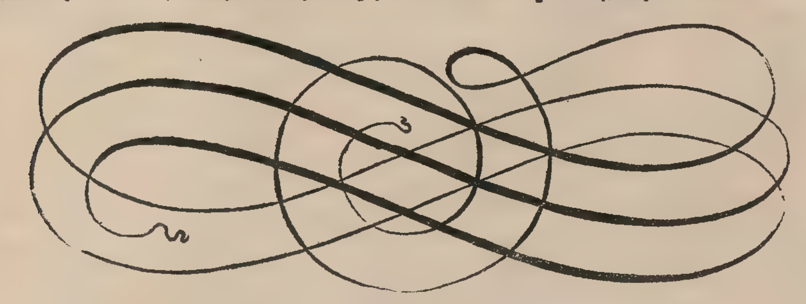
Deß Morgens ehe deñ du das Pferdt lauffen lest/ gib jhm von gemelten Habern wieder sein *ordinari* Futter/ nimb alßdan Gembsen Wurtz/ zu Latein *Doronicum Romanum* genant/ schneits klein/ gib im ein handvol vnter das Futter/ laß jhn auff ein Schaff oder andern Mist führen/ damit es zuuor Stall vnnd Miste/ alßdan nimb die Würtzel *Arthemißiam*, wasch sie rein / binds dem Pferdt vnter den Schwantz vnd Schopff/ vnnd inwendig in das Holbiß/ welches mit löchern darnach sol gemacht sein/ damit man diß oder ander Gewürtz darein thun kan/ Nimb Knoblauch/ Alandt vnd Meisterwurtz/ stoß es durch einander/ schmier das Pferdt damit vmb die Lenden vnd Naselöcher/ welches nicht allein für andere Kunst gut ist/ sondern auch das andere Pferde daruon matt werden / Den Morgen aber ehe deñ es lauffen sol/ nimb ein oder zwene gebäte schnit Rocken Brot in ein Schüssel/ geuß darauff Rosenwasser/ das sie wol weich werden/ schütte darauff Zucker/ kleine Weinberlein vnd Aniß wol gestossen/ jedes sechs Loth/ gibs dem Pferde zu essen/ so wird es mutig vnd kühl/ sprütz jhm Rosenwasser in die Naßlöcher/ damit es prausse/ wisch im vmb die Augen fein rein/ reum jhn die Hüff sauber auß/ vnd schmier sie mit Ohl/ so bleibt kein Koth daran hangen/ laß es alßdan mit den andern Pferden lauffen in Gottes Nahmen.



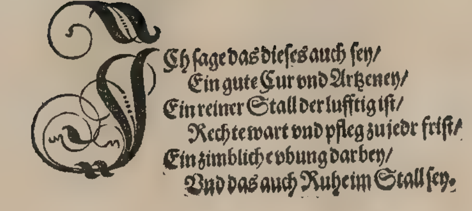
Das Sechste Buch Von Roßartzney wie die Pferdt von allerlei Schaden vnd Gebrechen zu *Curiren* sein.

ES gibt die tegliche erfahrung/ wañ ein Pferdt mit grosser mühe vnd vnkosten aufferzogen/ biß das es zu dem alter kömpt das mans aufffstelt/ vnd hernach durch einen Bereiter mit gefahr leibs vnd lebens dahin gebracht wird/ das es zu Schimpff vnd Ernst zugebrauchen sey/ das alßdan am allermeisten daran gelegen/ wie man sie hinforter bey guter langwieriger gesundtheit erhalten/ vnd für zufelligen Kranckheiten vnnd Schaden bewaren/ *Curiren* vnd helffen mög.

Dieweil aber dem günstigen Leser bewust/ das für vndencklichen Jahren (wie auch noch in newligkeit) etliche viel Bücher in allerley Sprachen von der Roßartzney in Druck außgangen/ bey welchen ichs billig solte bewenden lassen/ dieweil in denselben von ein jeden Gebrechen oder *Morbum*, viel vnd mancherley gute Stück verzeichnet sind/ das man fast nicht wissen kan/ welches das beste/ oder man am Sichersten brauchen sol. Weil Ich dañ (wie oben gemelt) alles was zu der Reuterey gehörig/ sonderlich aber das jenige/ was zu erhaltung der Pferde gesundheit dienet/ in ein *Corpus* zubringen/ entschlossen/ Als habe Ich nach langkheit der zeit/ etliche wenig bewerte Stück verzeichnet/ mit welchen man verhoffentlich eben das jenige/ wo nicht mehr/ als mit der vielheit außrichten wird.



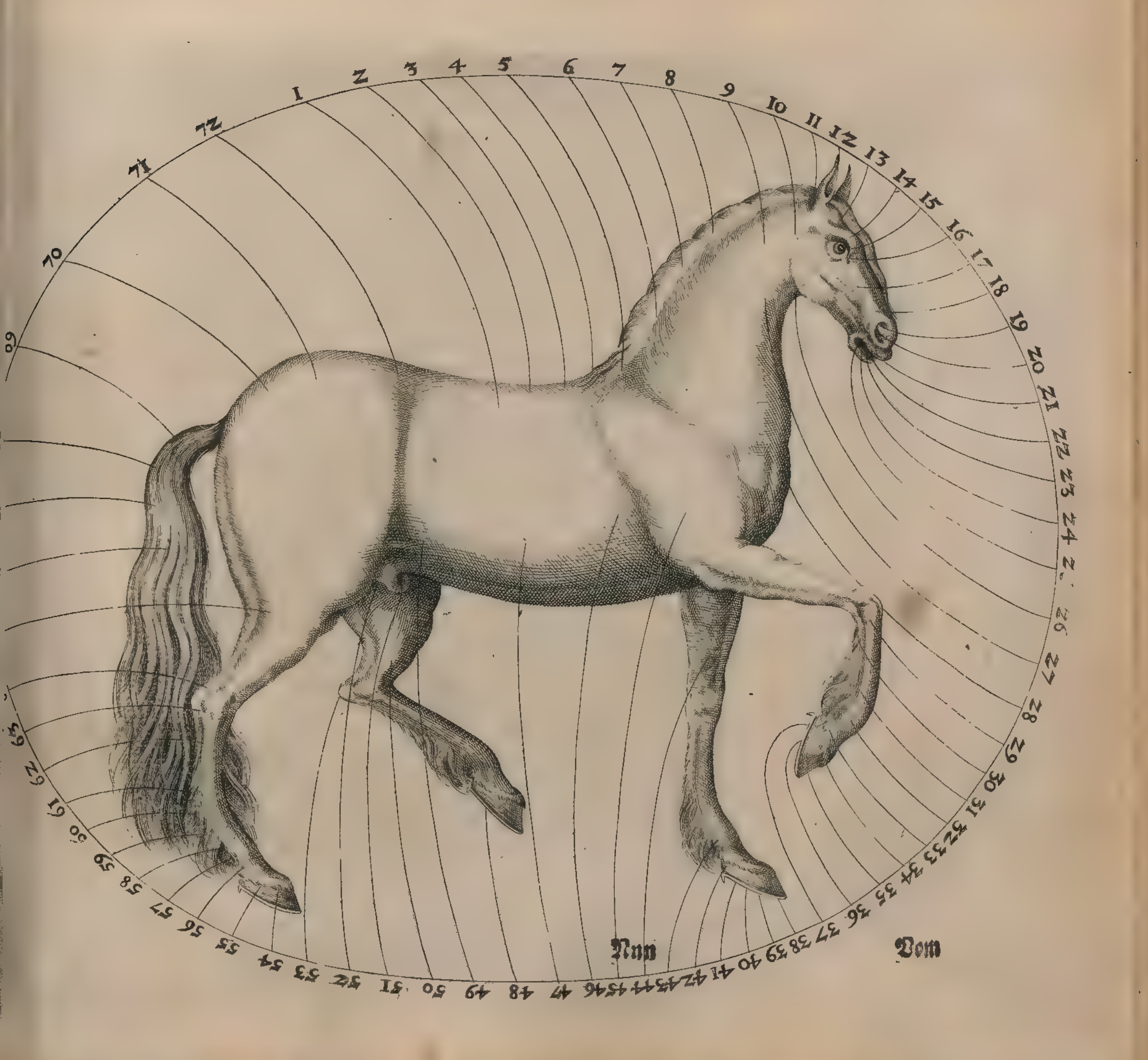
Jch



JCh sage das dieses auch sey/
Ein gute Cur vnd Artzeney/
Ein reiner Stall der lufftig ist/
Rechte wart vnd pfleg zu jedr frist/
Ein zimbliche vbung darbey/
Vnd das auch Ruhe im Stall sey.

Wje ein Pferdt von allen Gliedern vnd Adern geschaffen vnd gestalt ist / vnd wo man dieselben in zufelligen Kranckheiten finden / vnd durch nachfolgende mittel wiederumb *curiren* vnd helffen sol.

1 Hitziger Rücken.
2 Löcher auff den Rücken.
3 Geschwulst vnter dem Sattel.
4 Schwam.
5 Gedruckt vom Sattel.
6 Wurm oder offner Kamp.
7 Späckhalsig.
8 Schebicht oder Reutig.
9 Kühe Ader zur Lungen vnd Leber.
10 Feifel am Hals.
11 Die Koller Ader.
12 Der Feifel an Ohren.
13 Das Fette oder Meuß vber den Augen.
14 Geschwulst der Augen.
15 Fell vber den Augen.
16 Nagel oder hauck in den augen.
17 Adern zum Gesicht.
18 Die Meuß auff der Nasen.
19 Die Kählsucht.
20 Würm auff der Nasen.
21 Stuel oder Kernstechen.
22 Verletzte Zunge.
23 Frösch im Maul.
24 Dörre Wartzen.
25 Die Ader vnter den Augen.
26 Geschwollen Schlundt.
27 Halß oder Lung Ader.
28 Die Bueg Ader.
29 Ober Bein.
30 Rappen oder Mauken.
31 Straupfüssig.
32 Die förder euserste viertel Ader.
33 Zwanghüffig/
34 Sprötthüffig/
35 Flachhüffig/
36 Vollhüffig/
37 Sohlen abziehen/
38 Weñ das eyter oben außbricht/
39 Vorbelt vnnd Vorschlagen/
40 Kern schwinden/
41 Vornageln/
42 Die forder jnner virtel Ader/
43 Verstawgung der Köten/
44 Die förder Schranck Ader/
45 Buegschwinden/
46 Wendung des Buegs/
47 Die Sporr Ader/
48 Die hinder jnner virtel Ader/
49 Angewachsen oder bomleibigt/
50 Hinder Schranck Ader/
51 Geschwulst des Schlauchs/
52 Geschwollen Geschrött/
53 Spatt/
54 Strauphüffig/
55 Hornklufft/
56 Hinder viertel Ader/
57 Die hinder Fessel Ader/
58 Mauken/
59 Gallen/
60 Durchgehende Gallen/
61 Floßgallen /
62 Rappen oder Mauken/
63 Der Schwam/
64 Ellenbogen/
65 Verrückung der spanader/
66 Fäule des schwantzes/
67 Schweinßhaer/
68 Wañ der schwantz außfelt/
69 Schäbichten schwantz/
70 Huffschwinden/
71 Verruckt in den Hüfften/
72 Wendung der Nieren.



Vom Aderlassen der Pferde.

ES bezeugts die erfahrung/ das durch das Aderlassen (weñ es zu rechter zeit geschicht) nicht allein den Menschen/ sondern auch den Pferden viel geferliche Kranckheiten benommen vnd damit verhütet werden/ dañ wann ein Pferdt die Leber entzündt/ vnd das Geblüt erhitzt wird/ oder das sich die Galle in die vberfüllung des Melancholischen Geblüts außschüttet/ vnd dasselbe erregt/ so entstehen daraus vielerley beschwerliche Kranckheiten/ welche hernach schwerlich ja offtermahls gar nicht zu *Curiren* sein. Es ist oben am 162. Blade gemeldet/ wie offt vnd zu welcher zeit im Jahr man den Pferden lassen sol/ bey welchen zeichen zuerkennen/ das ein Pferdt das Lassen von nöten ist/ wil ich diß Orts dabey bewenden lassen/ es ist aber wol zu mercken/ weñ man ein Pferdt Lassen wil/ das man die himlischen zeichen gleich so wol *observir* vnd in acht nehme/ als in den Menschen/ dieweil sie jhre wirckung in den vnvernünfftigen Thieren/ gleichfals wie in den Menschen haben/ deñ es ist sehr viel daran gelegen/ das man die Pferde mit dem Aderlassen wol warte.

Was für Adern man den Pferden lassen sol/ vnd worzu es nützlich ist.

DJe Adern an den spitzen der Ohren/ werden geschlagen für den Feifel/ oder weñ ein Pferdt das Heupt oder der Hals geschwilt.

Die Adern zwischen den Ohren werden geschlagen für dem Koller/ wie ingleichen auch/ wenn ein Pferdt viel hitzig Geblüte vnd einen zudunsten Kopff hat.

Die Adern vber den Augen sind nötig zu schlagen/ weñ ein Pferdt Mönisch ist/ vnd wieder die bösen Flüß so aus dem Heupt dem Gesicht zufallen/ vnd demselben schädtlich sein.

Etliche wollen/ wañ ein Pferdt die Adern vber den Augen offt geschlagen werden/ das es dauon ein dürren Kopff gewin/ wie ingleichen weñ man jhn den Kopff offt mit kalten Wasser wescht.

Die Adern vber der Nasen/ welche man die Meußader nennet/ weñ sie geöffnet werden/ ist es gut für trübe Augen oder derselben Schmertzen/ Jtem für die Fieber/ aber im zeichen des Wieders sol man diß Lassen meyden.

Die Adern in der Nasen/ so man die Schaffader nennet/ werden geschagen für die Flüß der Augen/ Fieber/ vnd geschwulst des Heupts.

Es ist noch ein Ader oben in der Nasen/ welche man mit einem Stecklein oder Spießruten/ wenn sie fornen zerspalten sind/ vnd in der Nasen vmbdrähet/ viel Bluts aus dem Kopff bringt/ weñ sie alle Monat im abnemen des Mons gelassen werden/ so ist es gut für das Kollern/ geschwulst des Heupts/ vnd flüsse der Augen.

Wann sich an ein jungen Pferdt mangel am Gesichte erzeigt/ so laß jhm alle Monat/ weñ der Mon new wird/ die dritte Staffel im Maul stechen/ damit kanstu jhm das Gesicht lang auffhalten. Wan man ein Pferdt den dritten Kern oder Staffel sticht/ ist gut wieder den Feifel vnd Husten/ vnd viele feuchtigkeit des Heupts.

Die Ader vnter der Zungen/ so man die Feifelader nennet/ ist nützlich zu schlagen wieder den Koller/ hitzige Fieber/ Trüsen vnd allerley Gebrechen/ so dem Pferde im Maul zustehet.

Die Halß oder Hertzader ist nützlich zu schlagen für die Würmb/ vnnd weñ ein Pferdt zu rehe getruncken oder geritten ist/ sol man jhm dieselbe Adern im Jahr dreymahl öffnen/ als im anfang des Mertzens/ vnd zu endt des Meyens/ vnd im September.

Die Lungader ist gut zu öffnen wieder allerley Gebrechen der Lungen vnd der Brust/ doch sol solch Lassen nicht im zeichen des Krebs geschehen.

Die Buegader ist nütz vnd gut zu Lassen/ für die geschwulst oder verrenckung der Bueg/ Schenckel vnd andere gebrechen der Füsse/ aber im zeichen des Scorpions sol mans bleiben lassen.

Die Schranckadern sind nützlich zu schlagen oder zu kürtzen/ für das rücken oder spatt an hindern Schenckeln/ für die geschwulst des Geschröts/ vnd das ein Pferdt die Geilheit dadurch gelindert wird.

Die Spöradern sind gut zu öffnen/ wieder die verstopffung oder grimmen in den Därmen/ vnnd weñ die Pferde Graß gessen/ macht es linderung zur Brust/ dauon sonst gemeiniglich der Husten vnd Trüsen kömpt.

Die Virteladern so inwendig der Schenckel vnd oberhalb der Hueff oder Köten sein/ sind nützlich zu Lassen wieder flüssige vnd geschwollene Schenckel vnd Würmb daselbsten.

Die Fesseladern sind gut zu öffnen wieder die Flüß vnd Geschwulst der Schenckel/ vnd andere Gebrechen der Füsse/ doch sol man dieselben im zeichen des Wassermons nicht schlagen.

Die Straeladerim Hueff sol man schlagen/ weñ die Füß von vbrigen Blut geschwellen/ oder die Flüß in die Schenckel fallen.

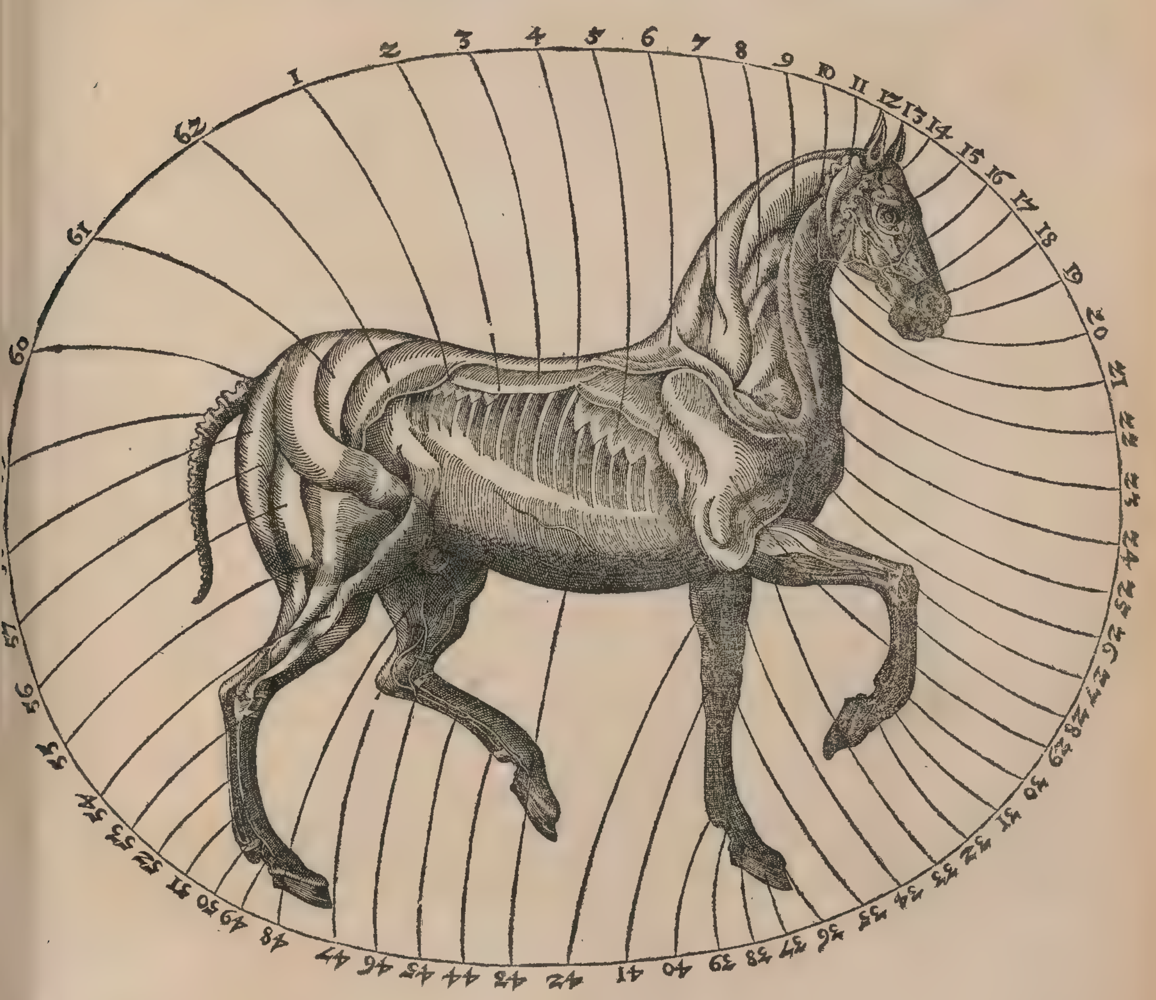
Die Schwantzader wird geöffnet wieder das Reiben/ Milben/ außfallen/ Reutigkeit oder den Wurm im Schwantz. Die Ader vnter den Schwantz wird etlichen Pferden entzwey geschnitten/ auff das sie den Schwantz stett tragen/ vnd damit nicht quasten vnd wedeln.

Dieses sind also die Adern/ die man den Pferden in gemein zu Lassen pflegt.

Wie

Wie ein Pferdt gestalt ist/ wann jhm die eusserste Haut abgezogen daraus zu ersehen/ was für Adern vnd *Musculus* ein Pferdt hat.

1 Die Rieben am Rückgradt/
2 Die Meuß des Rückens/
3 Die Rieben des Rückens/
4 Die Meuß des Rückens/
5 Die Rieben der Brust/
6 Die Meuse des Halses/
7 Die Meuse des Halses/
8 Die Meuse des Halses/
9 Die Meuse des Halses/
10 Die Trüßlein am Halß/
11 Die Meuse der Ohren/
12 Die Koller Ader/
13 Die Feifel Ader/
14 Die Meuß vber den Augen/
15 Die Meuß der Augen Glieder/
16 Die Adern zun Augen/
17 Die Meuß des Kins/
18 Die Meuß der Naßlöcher/
19 Die Meuß der Lefftzen/
20 Ein Ast der Blutader/ der in die Kinbacken geht/
21 Die Blutader des Halses so vnter dem truslein zum Halß geht/
22 Die Blutader des Halses/
23 Die Mauß des Halses/
24 Die Meuß an den Bueg/
25 Die Meuß vber den schulterblat
26 Die Meuß vber den fordern (schenckel/
27 Band der Sähnen/
28 Die Meuß vber den Knie/
29 Das Schulterblat/
30 Die Sähnadern/
31 Das gewerb oder gelenck in der (Köten/
32 Die virtelader/
33 Die eusere Meuß ober dem knie.
34 Die jnwendige meuß ober dem Knie.
35 Das Band oder Sähnen so all gewerb im Knie bedeckt/
36 Die Kron oder schal/
37 Saum am Hueff/
38 Die Fässelader/
39 Die Haerwachs der Fässel vnd (füsse/
40 Die Meuß an Fässeln/
41 Die Puls oder Spanader so herab in die Schenckel gehet/
42 Die Meuß oberhalb den fordern (Knie/
43 Die Sporader/
44 Das Bandt oder die Sähne die alle gewerb in den köten bedeckt.
45 Die Röhr im vntern Schenckel
46 Die Sähne so das gewerb des Knies bedeckt/
47 Das heraus ragende Bein hinden am Knie/
48 Die Schranckader so jnwendig im Schenckel herab gehet/
49 Die Meuß der Fässel/
50 Band der Sähnadern so die Fässel bedeckt.
51 Sähnader/
52 Die Sähnen/
53 Die Sähne die das glied bedeckt vnd die haerwachs zusamen helt/
54 Die Röhr vber den Knie/
55 Die Meuß am hindern Schenckel/
56 Die Meuss an der Lenden/
57 Die Meuss der Hufft/
58 Die Meuss der hinder Hufft/
59 Die 16 Glied des Schwantzes/
60 Die Meuss auff der hindern Hufft
61 Die Meuss auff der Hufft.
62 Die Meuss auff der hinder Hufft.



ES schreiben die *Medici* das alle Kranckheiten vnd beschwerungen natürlicher weise verursachen vnd herkommen aus den vier feuchtigkeiten vnd jhren *Qualiteten*, oder aber durch jnnerliche oder euserliche zufell/ welche an den Vnvernünfftigen Thieren durch besondere zeichen müssen erkandt vnd geurtheilet werden/ ehe man die hülffliche mittel zur Handt nimpt.

Dieweil deñ alle jrrdische Creaturn natürlicher weise jhre ankunfft vnd leben aus den vier Elementen/ als Erde/Wasser/Fewr vnd Lufft haben/sonderlich weil in allen lebendigen Thieren auch vier vnterschiedtliche feuchtigkeiten befunden werden/ welche sämptlich jhren Vrsprung aus der Leber haben/ die man in Latein *Colera, Phlegma, Melancolia, Sanguis* nennet/weil in gedachten vier Elementen auch vier eygenschafften befunden werden/ dadurch sie jhre wirckung haben/als die wärme/kälte/feuchtigkeit vnd trocken/die von Natur denselben eingepflantz vnd zugethan sind/ daraus zuersehen/ woher die jnnerlichen Kranckheiten kommen vnd jhren Vrsprungk nehmen/Achte derhalben diesen kurtzen bericht für nötig/das man wisse/wie sich die vier *Qualitates* mit einander vereinigen/weil hernach derselben offt gedacht wird/das man sich dessen desto besser erinnern kan.

Erstlich ist das Futter vnnd Dranck welches von den Magen eingenommen vnnd zur dawung gebracht wird/ darinnen beyde zusammen wie in ein siedenden Topff zu einem dünnen Müßlein gekocht vnd verwandelt werden/ welches hernach den hungerigen Gliedern von den Magen zur notturfft mitgetheilet wird/ vnd durch die Pforten oder außgang des Magens in die Straß oder Röhr/ welche fast in die zwölff Finger langk/ so die gekochte Speise des Magens empfengt/getrieben wird. Denen ist anhengig das gantze Jngeweide/durch welches mit hülff vnd vorttreibung der Gallen/so von der Leber darein außgegossen/die angenomene Speiß vorttreibt biß zu ende des Mastdarms/ da alßdan der Mist außgeworffen wird.

Ferner ist den Därmen ein vnterschiedtliche vnnd fast verborgene weiß durch die feiste des *Mesentery* oder kröß/welches von der Leber wie die spalgen an einem Ratt geringes herumb außgebreitet vnd denselben eingeleibt/ die kleine Blutäderlein *venæ meseraicæ* genant/welche in den Gedärm nicht anderß als die Wasser Egeln in der Haut kleben/vnd den besten safft daraus saugen vnd der Leber/durch den eingang *vena porta* genant zubringen. Welcher Safft zum andernmahl durch die Wärm vnd Geister/so der Leber vom Hertzen in suptilen *canelen* mitgetheilet/nach jhrer *substantz* in rote Farbe *chymus* genant/ verwandelt wird/ auß welchen die vier *humores* oder feuchtigkeiten vnterschiedtlich getrieben werden. Wann die Leber den *chymum* zu kochen anfengt/ so erhebt sich erstlich (gleich wie in einem Weinfaß/mit newen Most oder Würtz gefüllet) eine suptile feuchtigkeit in die höhe/ gleich dem Schaum auff dem Spundtloch des gärenden Fasses/ die genant wird *flauabilis* oder *cholera*, daraus erwechst die Galle/ hitzig vnd trucken/ die sich in Menschen vnd Thiren außschüttet/ welche gesamlet wird in ein Bläßlein/ jnwendig in dem lappen der Leber/ wie zusehen/ aber im Pferde wird kein besonder Blase gefunden. Daher jhrer viel meinen die Pferde haben keine Gallen/ welche sich jrren/ dann die feuchtigkeit der Gallen ist inwendig in der Leber/ hat ein verborgen gang/ in einer Neruen/streicht auff dem einen lappen mitten hindurch/ vnd breitet sich zu ende aus in gestalt einer Gabel/wird verglichen mit dem Element des Fewers.

Zum andern/ wird in dem Geblüt auch befunden/ eine schwere vnd jrrdische Materien (gleich der Häfen im Weinfaß) genant *Atrabilis* oder *Melancholia*, daraus wird das schwartze Geblüt/ welches sich in das Miltz versamlet/ ist kalter vnd truckner Natur/ darumb es dem Element der Erden verglichen wird.

Zum dritten/ ist auch verhanden eine Wässerichte feuchtigkeit *phlegma* genant/ feucht vnd kalt/ welche ist gleich ein *vehiculum sanguinis*, dienlich das Geblüt zu lindern vnd külen/ damit es durch den gantzen Leib möge außgefürt werden/ hat seine vergleichung mit dem Element des Wassers/ vnd so die Galle darein vermischet/ wird sie etwas herbers/vnd gleich eines gesaltzenen geschmacks/wie der Mensch/weñ er Morgens früe auffstehet/ offtmahls im Munde befindet/*phlegma salsum* genant.

Endtlich ist verhanden vnd vbrig die aller beste feuchtigkeit *sanguis*, das reine Geblüt/ welches an jhm selbst Warm vnd Feucht/wol *temperirt*, süsses Geschmacks/vnd ein wenig feist ist/das den gantzen Leib ernehret vnd erhelt/das wird verglichen dem Element der Lufft/nach seiner eygenschafft.

Vnd weil im Aderlassen vnd Schrepffen dieser vnterscheit im angefangenen Geblüt/ wenn es eine zeitlang gestanden/erscheinet/ als die oben schwimmenden *Colera* Gelblicht/ die *Melancolia* im grunde Schwartz/ das *phlegma* am Rande herumb Wässericht/vnd das rote reine geblüte in der mitten.

Von den Därmen.

ES gibts der augenschein das die Därmer in den Pferden anderst gestalt vnd geschaffen sein/ dann in andern Thieren/welche die Speise wieder kewen/ dañ die Pferde haben keinen Wanst/ sondern der Beutel oder Sack sampt den grossen Darm *Coli*, ist gleich von Natur an seine stat geordnet/ zu dem ist auch das ander

Ingeweyde viel anderst geschaffen/vnnd erstrecket sich die gantze leng der Därme vom Magen an biß zum außgangk des Mastdarms in die 42. Schuch/jedoch nicht stracks/sondern durch viel vmbweg vnd krümme/ welche biß zum Mastdarm in Sechs vnterschiedtliche theil abgetheilet werden/ deren jede seine sonderliche eygenschafft oder verwaltung hat.

1. Die abtheilung der Därme/wird angefangen (wie gesagt) vom außgang des Magens/das ist die Röhr/ in welcher die gekochte Speiß in die Därme außgefürt wird/zu der behueff am ende fast noch zwölff Finger langk ein Röhrlein von der weiten blawen Neruen/ dadurch die Galle fast verborgener weise hienein geleitet/ vnd jhre bitterkeit vnd scherffe/in das gantze Ingeweyde treibet. Diß erste theil wird geheissen *duo demum*,von wegen der Maß der zwölff Zoll.

2. Diesen folget das rötlichte eingeschloßne schlipperichte Gedärm/ in dem nichts anders wegen des geschwinden forttreibens/ deñ eine dünne feuchtigkeit die etwas Gelblich wegen der vermischten Gallen /zu finden ist/ vnnd weil dadurch das verdawte Futter bald in das folgendt Blaw kleine Gedärm fort getrieben wird/ wird es genandt der außfurt.

3. Aber im nachfolgenden Gedärm bleibt das Futter/wegen der enge vnd vielen krümme etwas lenger/ damit der beste Safft so der Leber zum Geblüt dienlich durch die *venas meseraicas* zubracht wird/ werden genant von wegen der enge vnd vielfaltigen krümmen/ die nicht wol zu zehlen sein/ *Ileon* oder *volvulus*/deñ wo das nicht were/könte ein solch groß starck Thier nicht ersettigt werden/gleich wie der Wolff vnd der Hecht/die nur einen geraden Darm haben.

4. Am ende dieser Darm hat die Natur gleich zu einem stillstandt verordnet/ eine runde Kugel oder Sack/ angestelt wie ein distilier Kolb/ denn in diesem Sack wird der außgesogene *chymus* außgeschüttet/auff das wenn noch etwan gute feuchtigkeit darinnen verhanden/ wieder ins vorige distelirt/ vnd wird der Mist in den negstfolgenden langen weiten Darm getrieben vnd auß dem Leib geworffen.

5. Der nachfolgende lange Darm *colon* genant/ der in der weiten zweyer guten Handtbreit in die runde zu sammen gefast/erstreckt sich im Pferdt nach der leng des Leibs (anderst deñ im Menschen) auff beyden seyten des Nabels/gleich wie zwo grosse Orgel Pfeiffen/doch nicht rundt/sondern Runtzelt/auff vnd abziehendt wie ein Posaun/seine wirckung ist das er den gantzen Wanst bedeckt/vnd in der Wärm behalte/vnd zu einer verwahrung desselben verordnet/dieweil er mit Mist oder Koth dick außgefült ist/ denn in diesem Darm wird der Koth der zuuor schwertzlich gewesen/von der Gallen wiederumb gesaubert vnd Gelblicht.

6. Zu ende wird der Darm wiedrumb zusammen eingezogen vnd zum außgangk gericht/welcher am Rückgradt eine zimbliche leng angewachsen ist/ diß letzte theil wird der Mastdarm genant. Was nun die nutzbarkeit dieser außtheilung belanget/ist das man hernach wissen mög/wo eine jede Kranckheit herkömpt vnd zu finden ist/ vnnd wie derselben mit hülff der Artzney zu begegnen sey.

Dañ es bezeugts die erfahrung/ das sich viel gefehrliche Kranckheiten in Geädern vnd Leib erheben/ welche an einem Stummen Thier zuerkennen vnnd zu vrtheilen sehr schwer ist/ dieweil hierinnen leichtlich kan geirret oder gefelet werden/ darumb man auch in vielen Kranckheiten keine gewisse Artzney bauchen kan/ sondern auff ein glück vnd gerade wol versuchen muß/ wie solches die tegliche erfahrung gibt.

VOr das Darmgicht oder Grimmen im Leibe.

ES gibts die erfahrung/ das die Schmertzen der Därmen oder Bauchweh/ gemeiniglich den Pferden an kömpt von harter Arbeit oder geschwinden Reiten/es vervrsachts auch der grosse vnfleiß vnd vnachtsamkeit weñ man nicht achtung gibt auffs Stallen vnnd Misten/dauon die Därm vnd der Eingang zur Blasen verstopfft wird/vnd aufflaufft/daher kömpts das offtermahls die Pferde gähling dahin fallen vnd Sterben.

Etliche vnverstendige meinen weñ ein Pferdt die Darmgicht hat/es sein die Würm/machen jhm ein einguß für die Würm/welches doch der Darmgicht zu wieder vnd viel Pferde damit getötet werden/ darumb dieser vnterscheit wol zu mercken/ das die Würm kein geschwulst oder auffblähung der Därm machen/ wie die *paßionis Ileos*. Es pflegt auch wol zu kommen/wañ ein Pferdt das Futter nicht recht verdawen kan/das ein anzeigung ist/das die Kräffte geschwecht sein/welches dabey zuerkennen/weñ ein Pferdt mit den Füssen scharret/sich offt niederlegt vnd waltzet/weñ es stehet so krümbt es sich/vnd kan nicht lang an einem Ort still stehen/ das Geschrött begint jhm zu schwitzen/die Zung wird jhm trucken vnd rauch/die Ohren welck/vnd ist trawrig.

Wenn dieser zeichen eines oder mehr verhanden sein/so ist das beste mittel/ das man jhn den Leib dergestalt öffne/Nimb ein Knaben der kleine Hende hat/schmiere jhm die Handt vnd Arm wol mit Baumöhl/laß jhn in den Mastdarm hienein greiffen/das er den Koth vnd Mist heraus thue/ist deñ der Mastdarm weit vnd ledig/so ist es das

das grimmen/ ist aber der Mastdarm eng vnd wenig Koth darinnen/ ein Bellen oder drey/ die klein sein/ so ist die verstopffung im grossen Darm *Colo* genant/ desto härter/ als das der pferch keinen fortgangk haben kan/ welches sehr gefehrlich ist/ in dem fall ist das negste mittel die Clistier.

Die erste Clistier.

℞ Nimb drey Handtvol braunen Kohl/ siede jhn wol in warmen Wein vnd Wasser/ thue ein wenig Sparlaken vnd ein halb Quartier Baumöhl darein/ geuß es durch den Clistier Sack/ vnd wenn es laulicht oder zimblich kalt worden/ so zeug es in eine Sprützen oder Strentzen/ vnd druck es dem Pferde wol in den Arsch oder Mastdarm hienein/ zu dem thut auch eine fleissige Wart viel bey den Sachen/ derhalben soltu das Pferdt in einer Stuben mit warmen Wasser wol waschen/ vnd mit warmen Ohl schmieren/ vnd mit guten Kotzdecken fein warm zu decken/ sonderlich vnten am Bauch soltu es wol warm halten.

Die ander Clistier.

℞ Diese Clistier sol man brauchen wen̄ es hoch von nöhten ist zu purgieren/ in grosser blöwung vnd verstopffung/ Nimb Käßpappeln/ Eibischkraut/ Bernklawen/ Camillen/ Steinklee/ Schmerkraut/ jedes anderthalb handvol/ Weitzenkleyen zwey handvoll/ Leinsamen anderthalb Loth/ Schwartz Nieseswurtz zwey Loth/ groß vnd klein Senatbletter vier Loth/ Diese stück durch einander gemischet in einen Topff gethan/ mit frischen Brunnenwasser gesotten/ biß das von dreyen massen eins bleibt/ darinnen zertreib *Diaphænicon*, eines Eyeß groß/ Saltz ein Löffel voll/ vermisch alles wol/ vnd brauchs wie jetzt gemelt mit der Sprützen.

Die dritte Clistier.

℞ So ein Pferdt erkaltet vnd zittert/ vnd nicht Stallen könte/ mag man hernach geschriebene Clistier brauchen/ Nimb Rotbucken/ Wolgemut/ Knoblauch/ Camillen/ groß vnd klein Senatbletter zwo handtvoll/ weisse Violen Wurtz anderthalb Loth/ *fœnigræci*, Leinsamen/ Lorber jedes zwey Loth/ Feltkimmich/ Fenchelsamen/ jedes ein Loth/ laß das sieden in drey Maß fliessenden Wasser/ biß ein Maß bleibt/ darzu thue die Latwergen/ *Eleschoph*, *Diaphænicon*, jedes eines Eyes groß/ vnd ein Virtel Baumöhl durch einander gemischet vnd zerrieben/ vnd geben wie breuchlich/ ist es aber nicht hefftig/ sol man der beyden Latwergen nur eines Ey groß nehmen.

Folgen andere Artzneyen so hierzu dienlich sein.

℞ Wann ein Pferdt das Grimmen im Bauch hat/ so nimb ein Quartier Schaffmilch/ thue darein ein Loth Saffran/ ein Loth Feltkümmel/ vnnd ein Loth Camillen Blumen/ werme die Milch vnd geuß es dem Pferde ein.

Ein Anders.

Wann einem Pferde das Grimmen ankömpt/ nimb ein Ey/ siede es hart/ thue das weiß dauon das der Totter gantz bleib/ stich mit den pfriemen ein Loch in den Totter/ nimb ein würmble oben von ein Distel kopff/ thue es in den Totter/ bestreich den Totter mit Baumöhl/ vnd siehe das du jhn den Pferdt in Leib bringest/ es genäset von Stundt an.

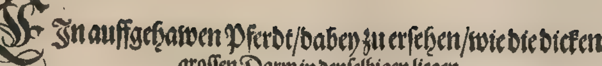
Ein anders.

Nimb Meisterwurtz vnnd Rettigwurtz sampt den Blettern/ eins so viel als des andern/ dürre sie in einen Backoffen/ mach ein pfundt Puluer daraus/ *Aloes epatici* zwey Vntzen/ Ochsen Gallen zwey Vntzen/ Jngber drey Vntzen/ *Euphorby* ein Vntzen/ Angelica Samen ein Vntzen// alles gepuluert vnd vnter einander vermischt/ geuß ein wenig *aqua vita* daran/ rüre es durch einander wie ein Teig/ darnach dörre es in ein Ofen/ wen̄ es dürre ist/ stoß es in ein Mörsel/ reibs durch ein Sieb/ vnd thue es in ein höltzern Büchsen/ darinnen kanst du es lang gut behalten/ vnd wann ein Pferdt das grimmen hat/ so nimb diß Puluers ein Eyerschael voll/ thue es in ein Glaß mit weissen Wein/ geuß es dem Pferdt in Halß/ geschicht es frūe/ so wird das Pferdt auff den Abent gesundt sein/ wofern es sich aber für den vntergangk der Sonnen nicht bessert/ so wird es vmb Mitternacht Todt sein/ diese Artzney ist sehr gut für allerley zufell vnd Kranckheit der Pferde/ insonderheit für das grimmen vnd wehtagen des Leibs.

Vom Magen vnd böser dawung desselben.

Den Magen belanget/ ob wol ein Pferdt ein groß starck Thier ist/ so scheinet doch der Magen wen̄ er außgenommen etwas klein sein/ diß kömpt daher/ wenn ein Pferdt das Futter vnd Drincken zu sich nimpt/ so gibt sich der Magen auß einander/ vnd wen̄ er ledig wird/ zeucht er sich wiederumb zusammen/ den̄ er kan wegen der dawung keinen lähren Orth oder stette leyden/ seine gestalt ist außwendig Weiß/ Inwendig ist er etwas Röttlicht/ vnd fast den Seiwmagen gleich.

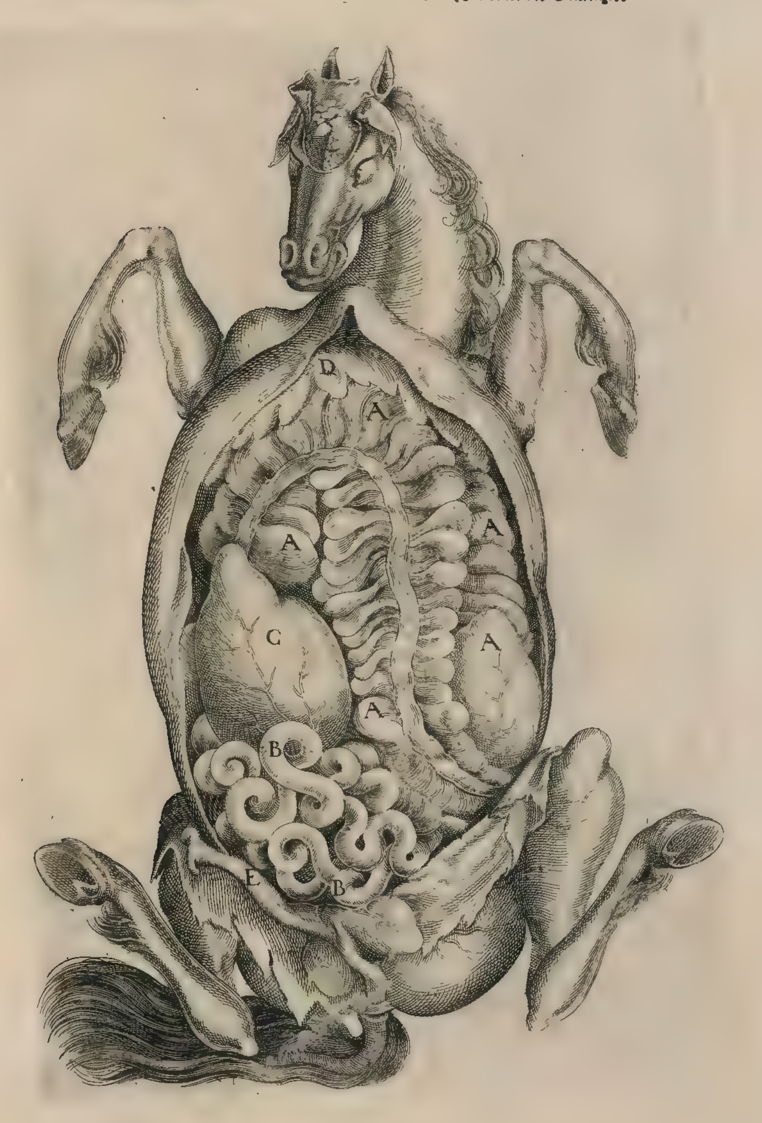
Ein



EJn auffgehawen Pferdt/ dabey zu ersehen/ wie die dicken grossen Darm in denselbigen liegen.

A DEr Darm *Colon* genant/ welcher inwendig an den Rückgrat eine handbreit/ vnnd von dem Boden des Magens durch etliche starcke Sähnen vnter den vntersten Magen Schlundt fest angewachsen ist / wie auch das Netz an dem Miltz.

B Der Mast Darm.
C Der blinde Darm.
D Das Querblat
E Die Rute des Gemechts.



Waß aber die mängel des Magens belangt/ vnter denen ist das erste/ die abnam der Krefften/ dadurch die natürliche dawung geschwecht wird/ welches eygentlich daher kömpt/ wañ durch zu viel einnam des Futters vnd Dranckes/ oder aber durch die vberflüssige feuchtigkeit vnnd derselben bösen *temperamenten* die dawung verhindert wird/ das die Speiß nicht recht kan gekocht vnd außgetheilet werden/ daher sich das Futter nur in Mist/ vnd aller Dranck in Harm verkert/ dauon die Leber kein Krafft vnd Narung haben kan.

Zum andern geschicht es auch/ weñ sich die zerstörten *Humores* in die Haut des Magens/ gleich wie in einen Schwam einziehen/ vnd seine Krafft schwechen/ insonderheit wenn viel *Melancolia* mit ein vermischet ist.

Die zeichen dieser schwechung sind/ weñ sie viel fressen vnd nicht ersettiget werden/ welches darbey abzunehmen/ das sie alles benagen vnd jmmer noch mehr fressen wollen/ nehmen ab/ werden schmal/ das man jhnen die Rieben für Mager sehen kan/ das futter im Magen wird bald zu Mist/ welcher gar hart von jhn gehet/ derhalben soltu nachfolgende mittel brauchen.

℞ Nimb 1. Pfundt Wachs/ 1. Pfundt Terpentin/ 1. Pfundt Hirschenmarck/ 2. Pfundt Baumöhl/ thue diese stück zusamen/ laß sie auffm Fewr mehlich zergehen/ thue darein gepuluerten Majoran/ Blaw Lilien vnd Kreiten/ jedes ¼ Pfundt oder 6. Vntzen/ rüre es biß das es kalt wird/ mit dieser Salben schmiere das Pferdt bey einer warmen Glut oder Eysen vber den gantzen Leib mit beyden Henden/ biß das es wol schwitze/ diß thue allzeit vber den dritten Tag/ vnd Neun Tag nach einander/ bedeck vnd halt das Pferdt wol Warm/ darnach brauch diesen Dranck/ welcher zur sterckung des Magens sehr dienstlich ist.

Nimb Stabwurtz kraut/ Wurmsamen kraut/ Gamanderlein/ je lenger je lieber/ jedes 4. Vntzen/ 2. Vntzen Entzian/ 2. Vntzen Mirrhen/ die Wurtzel *opopanicis*, 1. Loth Zucker/ 1. Loth Rauten. Stoß diese Stück allzusammen/ vnd fege sie durch ein Sieb/ dauon nimb zwey Löffel voll/ thue es in guten Wein/ laß es auffsieden/ vnnd weñ es wiederumb laulicht worden/ so gibs dem Pferde in Halß/ so wird es negst Gott wieder zu krefften kommen.

Vom Hertzen.

Das Hertzblatt vnd die Kruspel so im Hertzgrüblein ligt/ sind zur verwärung des Hertzens vnd Magens verordnet/ dañ wañ der eines verletzt oder Schmertzen hat/ ist nicht allein das Hertz/ sondern die gantz Brust schwach vnd tödtlich Kranck/ beydes an Menschen vnd Viehe/ darumb mans auch das Hertzspan nennet/ weil sich das bletlein von wegen der Schmertzen vnd kurtzen Athems erhebt/ wie das zünglein an einem blaßbalg/ daher kömpts wañ aus vbermessiger hitze oder schweren fellen/ die Hertzkammer zerspringt/ welches ein zartes heutlein oder netzlein ist/ darinnen das Hertz in der mitten/ gleich wie in einer Kammer hengt vnd verwaret wird/ plötzlich dahin Sterben/ es wird auch zu vnderst darinnen eine stetwerende Wasserichte feuchtigkeit gefunden/ dadurch das Hertz gelabt vnd erquickt wird/ damit es wegen seiner grossen hitze nicht außtrocknet oder verwelcket/ wañ aber ein Pferd alzusehr erhitzt vnd vberritten wird/ das dieselbe feuchtigkeit außdrocknet/ so fallen sie gähling dahin/ wie ein verwelckte Blum/ vnd Sterben.

Vom Hertzspan oder Hertzschlächtig.

Zu dem schadthafftigen Hertzblat ist keine hülffliche Artzney zu finden. Wobey man aber das Hertzspan erkennen kan/ ist/ weñ ein Pferdt matt vnd krafftloß wird/ das jhm die Lenden einfallen vnd dürre werden das man jhm die Rieben siehet/ wie an den jungen Kindern/ welche offtmahls damit geplaget werden.

Zum andern/ es schläbaucht behendt/ darauff erfolgt dañ das Hertzkloppen vnd erhebung des Hertzbletleins/ wie albereit gemelt/ Item es geschwellen jhm die Schenckel/ fangen an zu knicken vnd anzustossen/ das Geschrött schwitzt jhn weñ es gleich ruhet/ den sol man also helffen.

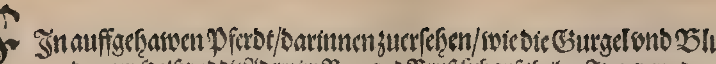
Gleich wie diese drey gebrechen als der Hust/ Dampffig vnd Hertzschlächtig mit einander verwandt vnd eins aus dem andern herkömpt vnd teglich zunimpt/ so ist auch fast einerley Artzney darzu zu gebrauchen.

℞ Nimb *fœnum græcum* vnd Entzian/ dörre es in einen Ofen/ stoß zu Puluer/ gibs dem Pferde auffs Futter/ man mags auch mit Honig vnd Wein dem Pferde eingiessen.

Ein anders.

Nimb Birnbaummistel/ Salbey/ *Centauream*, Engelsüß/ Galgan/ Meisterwurtz jedes 1. Pfundt/ Zittwan ein halbpfundt/ Eychel ein halbpfundt/ Eychen laub anderthalb pfundt/ weissen Ingber vnd Wolgemut/ jedes ein Virtel von einem pfunde/ diß alles mach zu Puluer/ vnd *temperirs* durch einander/ gibs dem Pferde mit guten Wein ein/ ist bewert. Item man nehme ein Fuchßleber der im Mertzen gefangen/ gepuluert vnd eingeben.

Ein



EIn auffgehawen Pferdt/darinnen zuersehen/wie die Gurgel vnd Blutadern am Halß vnd die Adern im Bueg vnd Brust sich außtheilen/Item wenn der grosse Darm Colon herauß genommen/ wie der Magen/Leber vnd Miltz mit dem Netz von der Lungen vnterschieden ist/ vnd wie sich die äste der grossen Pfordtader an dem Netz vnd Magen außbreiten.

A Der Schlundt.
B Die Gurgel.
C Die grosse Blutröhr.
D Die Blutader des Halses so zum Kopff gehet.
E Die Blutadern so sich nach den Schenckeln ziehn.
F Die eusserlichen Blutadern so in das Heupt gehn.
G Die Adern zur Brust.
H Die Adern nach den Kinbacken.
I Der Magen.

K Die Pfordtädern/ welche zu dem Miltz/ Leber vnd Magen gehen.
L Wie das Netz hinder den Magen außgebreitet ist.
M Das Miltz.
N Die Leber.
O Der engste Darm am Magen.
P Die dünne oder kleine Darm.
Q Der grosse dicke Darm.
R Der grosse Darm colon wenn er ein pferd/ auß dem leibe genommen ist.
S Der Mastdarm der an den grossen Darm Colon henget.
T Die kleine Darm.
V Die Lung so hinter dem Netz ligt.

Ein anders.

Nimb vier vntzen Honig/ zwey vntzen Salnitter/ ein Quartier Wein vnd Essig zusamen/ zwey vntzen Baumöhl/ ein vntzen Lorbeer/ eine handtvoll Tymean/ durch einander gestossen vnd zusammen gemenget/ dem Pferde laulicht eingossen.

Vom Netze.

DAß Netz ligt vnter dem vortertheil der starcken Haut des vnterbauchs/ bedeckt den gantzen Magen/ ist glatt vnd ohne zäserlein/ allenthalben mit ästen vnd zweiglein/ von der grossen Pfordtader vnd der grossen Lufftader durchwachsen/ gehet hienab für dem Ort des Magens/ sein ampt ist/ das es den Magen Warm helt/ vnd also die erste dawung in dem Magen verrichtet vnd befordert. Zum andern/ das es die äste der grossen Pfordtader vnd grossen Lufftader/ die zum Magen vnd Miltz gehen/ mit den Neruen/ die von dem Hirn komen/ ohne allen Schaden vnd anstöß zu sich nimpt.

Von der Lunge.

DJe Lunge ist von Natur gemacht zum *Instrument* des Athems/ vnd ist der fürnembsten Glieder eines/ dadurch alle Thier leben müssen/ dieweil aber die gebrechen der Lungen mehrestheilß von kalten flüssen herkommen/ weñ dieselbe herab in die Kähle fallen/ vnd durch antziehung des Athems sich in die Lunge setzen/ biß sie anfanget zu faulen/ das sie Gelblicht vnd Eyterícht wird/ welchs hernach der Lungen vnleitlichen Schmertzen bringet/ es verursachts auch offtmahls die scharffe kalte rauche Lufft/ die im Herbst vnd Frülling scherffer ist als zu andern zeiten. Diß ist aber nicht also zuuerstehen/ als wañ solcher Gebrechen von ein plötzlichen zufall keme/ sondern dieser mangel verlengert vnd verweilet sich bißweilen auff etliche Jahr/ wie die tägliche erfahrung gibt/ Derhalben wañ sich an ein Pferdt eine beschwerung des Athems oder ein Husten begibt/ welches ein gewiß anzeigung dieser Seuche ist/ sol man alßbald auff hülffe bedacht sein/ damit man nicht lang warte/ deñ weñ es vberhandt nimpt/ so folget daraus die Schwindtsucht vnd Kählsucht.

Von Gebrechen vnd Mangel der Lungen.

ES begibt sich auch das bißweilen einem Pferdt die Lunge verletzt wird/ weñ es fellt oder vngebürlicher weise gerennet vnd gesprenget/ oder das im sonsten gewalt geschicht/ dadurch jhm die Lung zerrissen/ vnd versehret wird/ welches man mercken kan/ weñ ein Pferdt trawrig ist/ vnd den Kopff nach der seyten oder Brust helt/ da jhm wehe ist/ wil nicht Husten dieweil es dauon Schmertzen empfindet/ wirfft rott Blut auß/ welches von den faulen Lungen nicht pflegt zu geschehen.

℞ Wañ ein Pferdt die Lung der gestalt verletzt oder versehrt ist/ So nimb Lungenkraut/ Leberblum/ Gersten/ Feygen/ grosse vnd kleine Rosyn/ Osterlucey/ Heydnisch wundtkraut vnd Stickeldorn/ jedes eine handvoll/ thue es in ein Kessel/ geuß ein guten süssen Wein daran/ laß es wol sieden/ seyhe es durch ein Tuch/ geuß dem Pferde Abends vnd Morgens einen guten Becher voll in den Halß/ diß thue neun Tage nach einander/ du magst diesen Tranck vber den dritten Tag wieder auffs newe sieden/ damit du dessen gnug hast.

Ein anders.

Wañ einem Pferdt die Lungen schwieret oder sonsten ein jnwendigen Schaden hat/ So nimb Weyrauch/ Schweffel/ Hirschzungen/ Bibenelwurtzel/ Alantwurtzel/ Salbey/ Christwurtz/ Odermennig vnd Wegwartwurtzel/ Diese neunerley mach zu Puluer/ gib dem Pferde Abends vnd Morgens dauon/ allemahl ein guten löffelvoll auff das Futter bey neun Tagen.

Ein anders.

Nimb Lorbeer/ Sagebaum/ Entzian/ Rettig/ Zitwer/ Attich/ Eberwurtz/ Honig/ jedes ein halbpfundt/ Nimb ein stübichen Wein/ vnd ein stübichen Weinessig/ laß es zimblich sieden/ seyhe es durch ein rein Tuch/ geuß dem Pferde sechs oder sieben Tage nach einander Abends vnd Morgens ein zimblichen Becher voll in den Halß/ vnd strewe jhn öhlkuchen auff das futter.

JNdiesem Pferdt ist zuersehen/ wie die grosse Blutröhr vnd Lufftadern mit den ästen durch den Leib gehen/ vnd wie die Lunge/ Leber/ Hertz vnd Nieren in einem Pferde liggen.

A DJe Blutadern des Halses.

B Die Adern so in den fordern Bein hienab gehen/ dauon etliche jhrer äste zu der Brust vnd Bauch gehen.

C Der Stam oder Stock der grossen Blutröhr/ so zum Hertzen/ Nieren vnd Gemecht gehet.

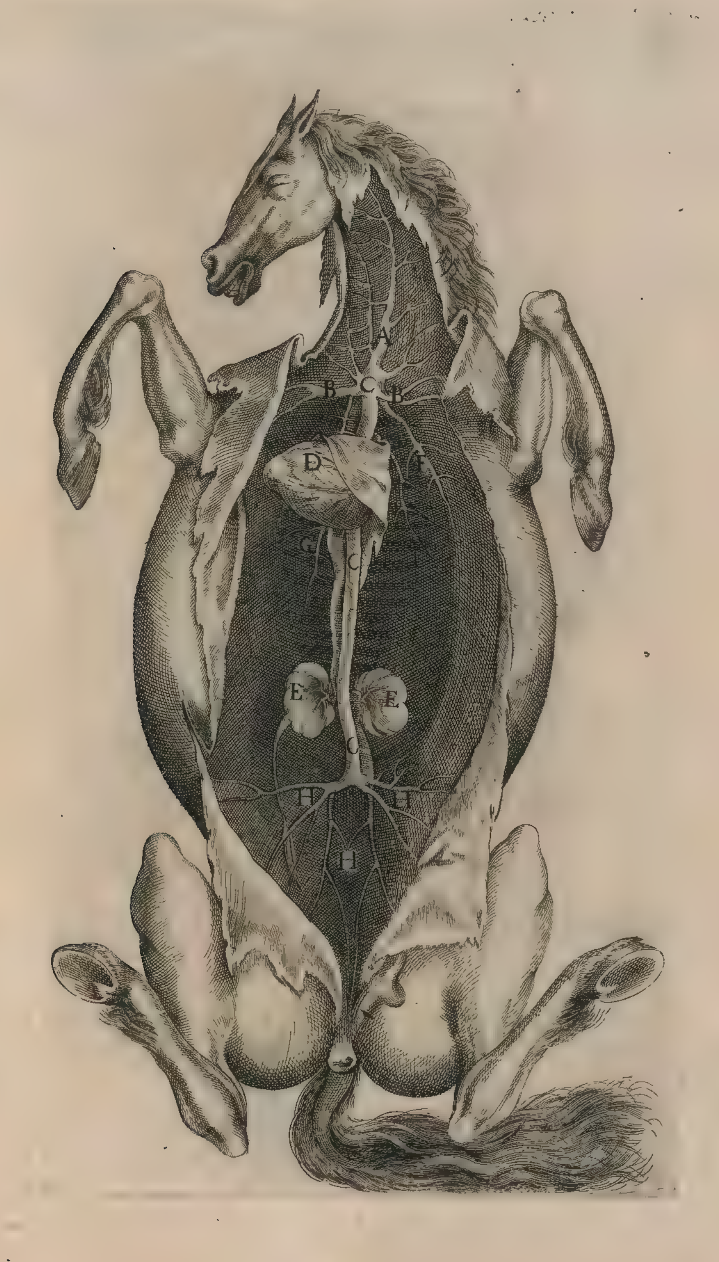
D Das Hertze.

E Die Nieren.

F Eine Blutader/ durch welche die vier Meuß zwischen den Rieben ernehret werden.

G Die einfache Blutader.

H Die äste von der grossen Blutader/ welche sich in die Rieben/ Wanst/ Nieren/ Bauch/ Blasen/ Gemechte Schwantz vnd Schenckel außtheilen.





Von der Lungensucht.

DIese Kranckheit kömpt dauon/ wenn die Lung mit dicker schleymiger feuchtigkeit vberheufft ist/ die von den Kopff herab auff die Lungen fallen/ vnd so man ein Pferdt nicht bald hilfft/ so fenget sie an zu schweren vnd zu faulen/ alßdan ist sie nicht mehr zu *curiren*, Diese kranckheit erkennet man dabey/ weñ jhm der Athem stinckt vnd anfengt zu Husten/ so ist es hohe zeit das man jhnen hilfft/ deñ diese kranckheit nimpt bald vberhandt.

℞ Derhalben nimb Lungenkraut/ Brunkreß sampt der Wurtzel/ Leberkraut/ Baumöhl/ Liebstöckel/ Haselwurtz/ Hirschzungen/ Beyfuß/ Attig vnd Eychenmispel/ diß alles mit Wein vnter einander wolgestossen/ vnd den Safft dem Pferde eingossen/ man mag auch gemelte Kreuter puluern/ vnd dem Pferde mit dem futter eingeben.

Ein anders.

Jn dieser Kranckheit ist sehr gut/ das man den Leib vnd die Adern öffne/ damit das Pferdt lufft gewinne/ darumb laß jhm die Lungader/ Nimb Sagebaum/ Lübstock/ weiß Violenwurtzel/ guten Tyriack/ Senatbletter/ siede es mit Wein vnd Honig/ geuß dem Pferde sechs Tage nach einander ein.

Ein anders.

Wañ ein Pferdt mangel an der Lungen vnd Leber hat/ das erkennet man dabey/ weñ es nicht essen wil/ vnd schwitzt kalten Schweiß/ nimpt ab vnd wird dürr/ So nimb Wachholderbeer/ Salbey/ Lorber/ Schwartzwurtz/ Wolffszung/ eins so viel als des andern/ machs zu puluer/ gibs jhm vnter dem futter.

Von der Leber.

WAß die mängel an der Leber belangt/ werden derselben dreyerley befunden/ Als nemblich die Schwechung der natürlichen Krefften/ die Verstopffung der ein vnd außgängk/ die entzündung/ auß welchen dreyerley mängeln sehr viel Kranckheiten herkommen/ Erstlich weñ das Maul trucken vnd dürr/ so wird die Zunge Rauch/ Röttlich oder Schwartz/ Jtem der pferch stincket vnd siehet Saffrangelb/ das sind die zeichen der vbernatürlichen Hitze vnd vberfluß der Gallen/ Darauß erfolget das die feuchtigkeiten so in der Leber befunden/ vnd durch die *Venas meseraicas* noch hienein gefürt werden/ außtrocknen/ vnd gleichsam verbrennen/ daher die grossen Schmertzen kommen/ deñ je mehr die Hitze zu nimpt/ je grösser die Schmertzen werden.

Wann aber die Wehtagen von erkältung der Leber kommen/ so erlengert sich auch die Kranckheit/ denn es pflegt wegen der verstopffung wenig zu pferchen/ weñ sich aber die feuchtigkeit mehret/ alßdan findet sich auch das Misten wiederumb gleich Röttlicht oder Blutfarbe/ vnd nicht so stinckent wie zuuor.

Von Gebrechen vnd Mängel der Leber.

ES ist ein gefehrlich dingk/ weñ die Leber an einem Pferde mangelhafft wird/ zuuorauß/ weil dieselbe alles geblüte im Leibe wirckt vnd kocht/ es sey gut oder böß.

Worbey aber zu erkennen/ das ein Pferdt die Leber verletzt oder schadthafft sey/ ist/ weñ jhm das Maul gar drucken vnd dürre wird/ das kein Schaum oder feuchtigkeit darinnen zu finden/ die Zung wird jhm drucken vnd Schwartz/ ist begierig nach dem Trincken/ Jsset wenig/ Mist vnd Zürcht hart/ legt sich nicht gerne auff die rechte Seyten/ auß Vrsachen/ weil die Leber auff der rechten Seyten ligt/ fürcht es die Schmertzen vnd Wehetagen/ zu dem stinckt jhm der Athem auß der Nasen/ vnd das weisse in Augen wird jhm gelb.

℞ Damit aber ein Pferdt nicht gar vmb das Leben komme/ so schlag jhm die Buegader/ vnd laß zimblich lauffen/ des andern Tages nach der Lassung/ Nimb Süßholtz/ *Rebarbara*, Erdtrauch/ Gamillen/ Odermennig/ Eberwurtz/ Anieß/ Spicanardy/ Wegerich mit Kraut vnd Würtzel/ *Nicotiana*, Endiuien/ siede es bey zwey Stunden in Wasser/ seyhe es durch ein Tuch/ geuß dem Pferde laulicht alle Tage ein Quartier in Halß.

Ein anders.

Wann ein Pferdt die Leber vnd Lungen faulet/ den gib Brunnenkreß/ Endiuien/ groß vnd klein Rosyn/ vnd Leberkraut so in den Brunnen wechst vnter dem futter zu Essen/ oder koch es in Wein/ trucke den Safft darauß/ vnd geuß es jhm in den Halß.

Ein anders.

Nimb *Nicotiana*, Haußwurtz/ *Aloes epatici*, Sawrampffer/ Süßholtz/ Engelsüß/ Meisterwurtz/ Weyrauch/ diß alles mach zu Puluer/ *temperirs* vnter einander/ vnd gibs jhm vnter das futter.

Von

Von der Gallen

DEr Leber ist von Natur anhengig die Galle/ welche in den Pferden kein sonderlich Bläßlein hat/ wie in andern Thieren/ sondern ist nur ein Blawer Striem/ darunter ein besonder Ader ligt/ eines Daumens breit/ die in mitten der Leber hindurch streicht/ vnd wie ein Gäblein in zwey theil außgespreist/ in welchen die Galle jhren außgangk hat bey der *porta venæ*, ins Miltz vnd Ingeweyde außgossen wird/ daher kömpst/ wenn die Galle in den Magen außgeschüttet wird/ gebieret sie grosse vndawung/ das dieselbigen entweders oben oder vnten/ oder an beyden örten zugleich außbricht/ oder aber wird im Leibe durch die Winde verhalten/ welche vnleidtliche Schmertzen erregen/ dauon ein Pferdt in vier tagen des Todes ist/ aus welchen zuersehen/ das hierinnen auch ein mercklich vnterscheit ist/ beydes der Kranckheit vnd Artzney.

Die zeichen einer fliessenden Gallen sind diese/ das Weisse in Augen wird jhn gleissent/ die Naßlöcher stehen jhm weit offen/ vnd leufft eine wässerichte feuchtigkeit daraus/ im Stande reibt es sich an die Krippen/ stelt sich fast Wilt/ als wens Kollern wolte/ im liggen streckt es alle vier von sich/ weltzet sich/ vnd kan nicht wol wider auffstehn.

Ist derowegen hoch nötig/ das man jhm die beyden Lungader schlag vnd des geblüts farbe in acht nehme/ deñ weñ das Blut Schwartz vnd dick ist/ sol mans lauffen lassen/ biß sichs endert/ alßdan geuß jhm Honigwasser mit Mehl vnd roten Wein vermischt in Halß/ vnd laß es auff das Aderlassen ruhen/ biß das wiederumb zu krefften kömpt/ des andern Tags brauch nachfolgende Artzney. ℞

Nimb Meisterwurtz/ Gallöpffel/ Danzapffen/ jedes 2. Vntzen/ darzu thue 1. pfundt Honig/ 1. Quartier roten Wein/ rüre es wol durch einander vnd geuß dem Pferde in Halß.

Ein Anders.

Nimb Feltkümel/ Timean/ eines so viel als des andern/ 6. Vntzen schwartze Gamanderlein/ 3. Vntzen Canari Zucker/ 1. Vntzen Sparlacken/ 2. Vntzen Eybischkraut/ zerstoß vnd misch es wol vnter einander/ thue es in ein Nössel guten Wein/ geuß dem Pferde in Halß.

Von der dürren Gallen.

DIe zeichen der dürren Gallen vnd verhaltung des Windes/ Harms vnd Mist/ sind diese/ Der Leib ist verstopfft/ vnd kan nicht Misten oder Stallen/ der Bauch laufft jhm auff wegen verhaltung der Winde/ die Naßlöcher vnd das Maul sind jhm hitzig vnd dürre/ vnd kan wegen der grossen Schmertzen nicht liggen oder Ruhen/ wañ du diese zeichen an einem Pferde siehest/ so ist von nöhten das der Leib geöffnet werde/ entweder mit ein Clistier/ oder das ein Jung die Handt mit Ohl salbe/ in den hindern greiffe vnd den harten Koth herauß ziehe/ damit die natürlichen genge wieder geöffnet werden.

Nimb Tosten oder Wolgemut/ Leußkraut vnd Saltz/ diese stück wol zerstossen vnd in Honig gesotten/ biß das es zähe vnd dick wird/ mach alßbald zäpfflein daraus weil es noch Warm ist/ deñ so es Kalt wird/ lest es sich nicht arbeiten/ dauon steck dem Pferde eins in den hindern/ damit der Leib inwendig auch gereiniget werde/ mag man diese purgation gebrauchen. ℞

Ein anders.

Nimb Schwartze Nieseworttz vnnd Leinsamen/ jedes 4. schrüpel des *purgirenden* Saffts *Scammoneæ*, 1. Loth mit ein Quartier Wein in Halß gossen.

Von den Miltz vnd Gebrechen desselben.

DAß Miltz ist mit der Leber gleichsam verbunden vnd derselben anhengig/ derwegen das grobe Geblüte *Atrabilis* genant/ von der Leber in das Miltz abgesondert/ vnd aus denselbigen in die Adern des gantzen leibes außgetheilet wird/ derhalben wie das geblüte des Miltz stercker vnd mehr Krafft hat/ als das nähreni geblüte der Leber/ also ist auch die gefehrligkeit der Miltzsüchtigen desto grösser.

Es werden fürnemblich in den Miltz zween mängel befunden/ als erstlich/ wann die krefften des Miltz geschwecht werden/ so folget daraus die entzündung/ vnd weñ die feuchtigkeit vberhand nimpt /so folgt die auffblähung vnd geschwulst so sehr daraus das sie den Magen vnd die Leber erreicht/ dieweil die Eingeng durch die geschwulst vnd härte verhindert werden/ so wird das Schwartze geblüte in den gantzen Leib außgossen.

Die Vrsachen sind/ wañ ein Pferdt durch Kälte oder kalte Regen der Rückgrat erkält wird/ oder in der lincken seyten gegen vber (deñ alda ligt das Miltz) das sich ein geschwulst erhebt/ die so hart wird/ das sie nicht weicht wañ man darauff greifft/ gleich wie in der Wassersucht/ sonderlich wañ das Miltz in solchen schwellen zunimpt.

Wann das Miltz verstopfft vnd erhartet ist/vnd das Schwartze vnsaubere geblüt in den gantzen Leib außgossen wird/solches wird erkandt an den Augen/weñ sie mit Blut gedüffelt vnd verkert sein/zu dem wird jhnen der Athem schwer/können nicht ruhen/vnd obwol dem Miltz vnd der Leber einerley Artzney gebüren/dieweil aber das geblüt des Miltz dicker vnd scherffer ist als das ander/so wil sich auch gebüren/das man stercker emittel für die hand nehme.

Das erste mittel ist/ das man jhm die Buegadern oder die Adern am Schwantz schlag/ jedoch das man nicht zu viel Blut laß/ deñ wo zu viel geblüt hinweg gehet/ wird das Miltz so ohne das erkält/ noch gefehrlicher/ dieweil zu besorgen/ das eine verhärtung auff die ander folgen möchte.

Nach dem Aderlassen sol man der obgemelten Clistier eine brauchen/vnd alßdan alten Wein mit Baumöhl jedes ein halb Quartier warm gemacht/vnd mit ein grossen Schwam außwendig auff die geschwulst gelegt/wañ aber die entzündung groß ist/ So nimb Camillen vnd Rosenöhl mit Essig vermischt.

℞ Nimb ein halb pfundt Feltkümel/ ein halb pfundt Honig/Teuffelßkoth einer Bonen groß/ein halb Nössel Weinessig/diese stück zerreib vnd theil sie in drey Nössel Wasser/gieß dem Pferdt alle Tage ein theil in Halß/vnnd gib jhm denselben Tag biß auff den Abendt nichts zu fressen.

Wann aber der wehtagen von aufflauffung vnd geschwulst der Miltz herkömpt/ welches sich gemeiniglich im Sommer zu tregt/vnd die Pferde hefftig damit geplaget werden/so ist das beste mittel/das mans Reite/jedoch das es früe für dem Futter geschehe/ weil der Leib noch ledig ist/ alßdan nimb 4. Vntzen Kappenwurtzel/2. Nössel Essig/1. Pfundt Honig/laß diese stück in vier maß Wasser/vber den halben theil einsieden/ geuß dem Pferde ein/ wan das Futter wol verdawet ist.

Wann jhm aber die geschwulst in der lincken seyten nicht vergehen wolte /soltu jhm dieselben bey der letzten Rieben brennen/doch nicht vber ein Finger breit/vnd ohne verletzung der Adern.

Das Wasser oder Tranck sol mit Salpeter vermischt vnd mit ein glüenden Stael abgeleschet werden.

Von den Nieren.

AVß der Leber gehen zwo Adern/ gleich als zween Aste/in form einer Gabel/ welche sich zu beyden seyten außbreiten in die Nieren/die von Natur darzu verordnet sein/das sie die Wasserige feuchtigkeit/ in die Blasen führen/aber wie zu erachten/ so gehet allezeit etwas von Blut mit (welches mit dürch Gället) wegen des fortreibens/ weñ sie das Geblüt nicht wol kocht vnd dicket/ dadurch die eingäng verstopffet/vnd von der Gallen auffgefressen werden/dauon die vnleidtlichen Schmertzen der Nieren herkommen/das sie also Roh in die Blasen eingefürt/auß welchen Schmertzen/die Lenden/ darunter sie liggen auch mit leyden müssen/ wenn der Schmertz die Blasen erreicht/ oder das geblüt auß den Nieren sich in dieselben setzt vnd heuffet/ so sein die Schmertzen gleich wie in den Menschen eine hefftige plag des Steins/ also das die Pferde dadurch vnsinnig vnd anfangen zu Kollern vnd Toben/ Es sind aber fürnemblich zwo Vrsachen dieser Schmertzen als die bösen feuchtigkeiten vnnd die vber nötigung im Tummeln/Rennen vnd Sprengen/ sonderlich weil die Pferde mehr dañ andere Thier mit harter Arbeit vbertrieben werden.

℞ Diesem vbel zu begegnen/ So nimb 3. Vntzen Eppig/3. Vntzen Bibenel/1. Vntzen Dillen/ein halb quintlin Mirrhen/zerstoß es klein/in ein Quartier röten Wein/dem Pferde eingossen/ vnd ein wenig darauff geritten/ damit die Artzney wircken möge.

Ein anders.

Nimb Schaffmilch/ Hirschen Vnschlit vnd Baumöhl/ eins so viel als des andern zusamen/ dem Pferde eingossen.

Warme Säcklein aufflzulegen.

Außwendig sol man warme Säcklein darein Salbey/Alantwurtzel/Brambeerstauten/Haußsamen/vnd Eychenlaub klein zerhackt/in halb Wasser vnd Wein gesotten/auff die Lenden vnd stete der Nieren legen/ Warm zu decken/vnd ruhen lassen

Von der Harm/Blasen vnd Harmwinde.

DJe Harmblase hat in dem Pferde jhre Stell vnnd Lager zwischen den hindern Beinen vnnd den Mastdarm/gleich wie in den Menschen/ Jn den Harmen werden fürnemblich dreyerley mängel gefunden/alß der Lauter stall/Harmwinde vnd Blutstallen/welchs aus den scharffen flüssigen feuchtigkeiten abzunehmen/das die Nieren noth leyden.

Zum andern / wird es auch darbey erkant / weñ jhm die Lenden zittern / vnd bey dem / das es die hindern Scheuckel nach sich schleifft / als weñ es zu rehe geritten were.

Zum dritten / wañ etwas in dem Pferde zerrissen / oder ein geschwür die Blut oder Maußadern verletzt / so findet sich das geblüte im Harm vnd wird schwärtzer.

Belangent die Harmwinde oder das beschwerliche Harmen / wird in denselben auch dreyerley vnterscheit befunden / als nemblich die *Stranguria, Dysuria, Ischuria.*

Die *Stranguria* ist / wañ ein Pferdt den Harm Tropffenweiß mit einer nötigung von sich lest / welches man die Harmwinde nent / die meistentheils von scharffen Flüssen oder von gebrechen der Nieren vnd Leber herkömpt.

Zum andern / weñ ein Pferdt sehr erhitzt / vnd mans gähling auß kalten Brunnenwasser Trincken lest / davon sie nicht allein die Harmwinde bekommen / sondern sich offtmahls gar zu rehe Sauffen.

Zum dritten / ist diß die fürnembste vrsach / wañ die krefften der Blasen durch verhaltung des Harms dermassen geschwecht / das sie sich zu hauffe ziehen / vnd nicht vermag den Harm fort zu treiben / dadurch sie gantz vnd gar verschwilt / vnd vber jhr vermögen außgedähnet wird.

Zum vierten / wenn sich die pflegmatische feuchtigkeit sampt dem geblüte in die Nasen setzt / vnd wie der Stein für den außgang ligt / vnd denselben verstopffet / von außwendig wird diß vbel meistentheils verursacht / wenn ein Pferdt zu sehr vberritten vnd zum Stallen nicht kommen kan / wie solches auch den Menschen geschicht / wenn sie den Harm zu lang verhalten.

Dysuria, ist / wenn es beschwerlich vnd mit noth Stallet / welches man den kalten Seig nennet / wiewol man diesen Nahmen auch der *stranguria* zu legt / vnd kömpt solcher gebrechen aus schwachen krefften der Blasen / weñ dieselbe sehr erkalt / dadurch sie wegen der kalten dicken Flüsse verstopfft wird / diß kan man auß dem Stallen eines Pferdes sehen wenn der Harm dünne vnd Weiß ist / wenn er aber dicke vnd Weiß / so ists die inwendige kalte feuchtigkeit die den Durchgangk hindert / darumb sol man Artzney brauchen / die wärmen vnd öffnen / oder aber das man das Pferdt in eine warme Stuben oder zu einem Fewr führe.

Ischuria, ist die allerhefftigste plage des verhaltenen Harms vnd der Winde / wenn ein Pferdt gar nicht Stallen kan / welches vnglaublichen Schmertzen vnd verschwellung des Schlauchs bringt / vnd ist nichts anders deñ eine auffblähung der Därmen vnd böse dawung des Magens / oder weñ die Pferde bißweilen etwas schädtlichs vnd Gifftiges gefressen oder gesoffen haben / bißweilen wird es auch von den Spulwürmer verursacht.

Was aber das Blutstallen belangt / ist solches ein zeichen einer hitzigen vnd schwerenden Blasen / welches an Menschen vnd Viehe gefehrlich vnd fast Vnheilbar ist.

Wann ein Pferdt die Harmwinde auß scherff der Gallen kömpt / welches auß dem Stallen zu sehen vnd abzunehmen ist / sol man jhme derogestalt helffen.

℞ Nimb Lorbeer 2. loth / Teuffelßkoth vnd Salmiter jedes ein quentlin / zerstoß vnd siede es in Wein / geuß es dem Pferde ein / so wirds wieder Stallen.

Ein anders.

Nimb ein oder zwo Muscaten / stoß sie zu Puluer / geuß dem Pferde mit süssen Wein ein / so wird es in einer virtel Stunde wieder Stallen.

Ein Anders.

Nimb Karpffenstein in Puluer gestossen mit Knoblauchsafft vnd guten weissen Wein vermengt / geuß dem Pferde in Halß / so Stallet es alßbald / hülfft es aber nicht gleich / so nimb petersilgenwurtzel geschälet / mit Wein Wasser gesotten / das geuß jhm ein / es Stallet zu handt.

Vom lauter Stallen.

DEr lauter Stall ist anders nichts / als weñ das Pferdt das Wasser gleicher gestalt wie es das gedruncken wieder lauter Harmet / welches von schwechung der innerlichen Glieder herkömpt / die das Dranck so lang nicht halten können / biß das es recht verdawet wird / vnd ein andere Farbe an sich nimpt / ist derhalben auch ein gewisses anzeigen einer bösen dawung.

℞ Nimb Hewblumen / siede die mit Wasser biß sie weich werden / vnd binds jhme mit ein Leylach vnten an dem Bauch / so warm alß einer an der Handt leyden mag / siehe zu / das es nicht vber den Schlauch gebunden werde / vnd gib jhme in seinen Dranck gebrant Bibenelen wasser zu drincken / vnd Eychenlaub zu Essen.

Ein Anders.

Nimb Erlenlaub vnd Rinden von einer jungen Eychen / machs zu Puluer / gibs dem Pferde vnter dem Futter zu Essen / vnd im Wasser zu Trincken / oder geuß jhm ein den Safft von dem Kraut Hünerdarm / so vergehet es jhm.

Ein

Ein Anders.

Nimb ein stück glüenden Stael/ lesch jhn in des Pferdes Trincken ab/ vnd thue ein gute handtvoll oder zwo Rockenmehl darein/ laß das Pferdt drey Tag dauon Trincken/ vnd alßbald gemach darauff Reiten/ das es nicht Stalle/ biß jhm die Noth dringt.

Wann ein Pferdt nicht Stallen kan.

Wann sol gute achtung haben auff das Stallen/ deñ es ist zuerhaltung der Pferde gesundtheit viel daran gelegen/ vnd ist hoch nötig/ das man zeitlich darzu thue/ vnd mit nachfolgenden Artzneyen helffe/ damit es Stallent wird.

Wann ein Pferdt nicht Stallen kan/ das jhme der Bauch etwas auffgeblähet vnd geschwollen ist/ so ist zu besorgen es Sterbe/ solcher gebrest geschicht dem Pferde gemeiniglich/ weñ mans im Reiten vbereilt/ vnd nicht Stallen lest/ weñ es gerne Stallen wolt. Es kömpt auch wol/ wañ ein Pferdt nach grosser hitze zu bald erkaltet/ oder an ein kalt Ort gestellet wird/ diesen gebrechen sol man also vertreiben.

℞ Nimb die obern gipffel von Eyter Nesseln/ Benedictenwurtzel/ ein wenig Saltz/ oder nimb 2. oder 3. Leuse/ stoß sie dem Pferdt in den Schlauch/ es Stallet von Stundt an.

Ein Anders.

Ein guter einguß wann ein Pferdt nicht Stallen kan/ Nimb gestossen Lorber/ gestossene Krebßaugen/ weissen Weyrauch/ Myrren/ *Assæ Fœditæ*, Fenchelsamen wol zerrieben/ Campffer/ Petersilgenwurtz sampt dem kraut in Essig vnd Wein gesotten/ vnd dem Pferde eingossen/ gib jhme darauff Erdberkraut vnd Mangolt zu Essen/ scheube jhme auch Seiffen mit Baumöhl in den hindern/ schmiere jhm das Geschrött mit alten Schmeer/ Saltz vnd Seiffen wol.

Ein Anders.

Wann du aber sihest das die scherff des Harms zunehm vnd vnleitlich were/ so ist das daß eusserste mittel/ das man jhm mit einer kleinen Strentzen in die Röhren des Gemechts Milch mit Gerstenmehl vermenget/ sprütze/ oder ein Wachßkertzlein mit Baumöhl bestrichen/ hienein stoß/ daneben gib jhm Kürbißsamen vnd Hasenpappeln klein zerhackt im Futter zu fressen/ in den Dranck gib jhm den Safft *Ptisanæ*.

Wann ein Pferdt Blut Stallet.

Wann ein Pferdt Blut harmet/ das ist mißlich zuerkennen/ von wannen es herkömpt/ deñ es ist ein tödtlich zeichen/ weil zu besorgen/ das jhm etwas im Leibe zerrissen sey.

℞ Nimb 4. Ziegelstein die zuuor nie gebraucht worden/ vnd erst von den Brenoffen kommen/ leg die in ein Fewr oder Glut/ vnd laß sie wol heiß werden/ biß das sie glüen/ darnach thue die Strew auß den Standt/ vnd leg jhme die heissen Ziegelstein vnter den Bauch oder Schlauch/ das daß Pferde darauff Stallen kan/ vnd jhme der Rauch oder Dampff an den Leib vnd Bauch gehen möge/ das thue alle Tag drey oder viermahl es hilfft.

Ein Anders.

Nimb anderthalbpfundt Honig/ vnd ein Quartier Milch/ gilt gleich was es für Milch sey/ ein halbpfundt Weitzenmehl/ *temperir's* zusammen das es law werde/ vnd weñ du es dem Pferde wilt eingeben/ so nimb drey Totter von frischen Eyern/ schlags wol vnter einander/ geuß jhms Morgens früe nüchtern ein/ vnd laß dich nicht anfechten/ wañ schon das Pferdt in dreyen Tagen darnach nichts isset/ vnd weñ es am dritten oder vierten Tage anfähet zu Essen/ so genäset es am Siebenden Tag/ da es aber am vierten oder fünfften Tag nicht wolte Essen/ so felt es an den Eylfften Tag gewiß vmb.

Ein Anders.

Jmfall du aber vermerckest/ das jhm jnwendig ein Ader zerrissen/ welches man auß den vielen Bluten im Harmen abnehmen kan/ ob es wol sehr gefehrlich/ sol man von den gebürlichen mitteln nicht ablassen/ darumb soltu jhm für allen dingen die hindern Schranckadern/ oben beym Geschrött Lassen/ doch nicht zu viel/ fange das Blut auff/ thue darunter Baumöhl vnd alt Schmär/ schmiere jhm dasselbige auff die Lenden vnd Nieren/ vnnd geuß jhm folgenden Tranck ein/ Nimb Weitzenmehl/ Baumöhl/ gepuluerte Schalen vnd Kern vom Granat-Apffel/ thue es in roten Wein/ geuß dem Pferde bey Acht oder Neun Tagen Abends vnd Morgens ein/ laß es Warm zudecken/ solche Pferde sol man ruhen lassen/ vnd wenig Reiten/ damit durch die bewegung die heilende Adern nicht wieder aufffspringen.

Wann ein Pferdt ein schweren kurtzen Athem hat.

DJese Kranckheit hat jhren Vrsprung von der Lungen/ vnd kömpt gemeiniglich von vnreiner Futterung/ Als von steubichten Hew/ weñ das Graß auff den Wiesen beschlemmet vnd beflossen wird/ oder von den Habern weñ er nicht recht Reiff/ vnd in einer nassen Ernten eingefurt vnd schimlich worden/ welches diesen *morbum* nicht allein an den Pferden/ sondern auch an allen andern Rindt Viehe verursacht/ wañ die Lufftröhr zu der Lungen mit Schleim vnd dergleichen Sachen verstopfft wird/ daraus die Lungensucht/ Feulung vnd allerhandt beschwerung erfolgt.

Zum andern kömpts auch offtmahls daher/ wañ ein Pferdt Federn/ Läym/ Streichdücher oder dergleichen gefressen/ vnd nicht verdawen kan.

Zum dritten kompt diese Kranckheit/ wenn ein Pferdt lang gestanden/ vnd geschwindt gegen starcken Wind geritten wird/ oder wenn es sehr erhitzt/ vnd darauff bald erkalt vnd gedrenckt wird/ welches Trencken verursacht/ das weñ es nicht Wasser rehe wird/ so wird es doch Lungensüchtig oder bekömpt die faule Kranckheit/ welches ein Pferdt wol ein viertel Jahr vnd lenger anhengt vnd verbergen kan/ ehe deñ mans gewar wird.

Diesen mangel oder gebrechen erkennet man/ weñ ein Pferdt mit grosser beschwerung vnd Rasselen den Athem holet/ die Naßlöcher hitzen jhm/ die Lenden vnd Weichen bäben vnd zittern/ die Lancken oder Seyten ziehen sich in die höhe/ als wenn es angewachsen sey/ auß den Naßlöchern fleust ein stinckender Vnflat/ bekömpt Beulen an Kinbacken vnd vnten am Schlundt.

Diesen gebrechen kan man im anfang leichtlich *Curiren*, wenn man bald darzu thut/ das man jhm Lufft macht/ vnd gebürliche mittel braucht/ Als nemblich/ laß jhm die Lungadern/ vnd siehe wenn das Blut Schwartz ist/ so laß es zimlich gehen/ ist es aber Rott/ so laß es nicht zu sehr gehen/ alßdan sol man das Pferdt wol purgieren/ den Schlauch vnd den gantzen Leib mit warm Wasser darinnen Haberstro vnd Beyfuß gesotten/ wol waschen vnd reinigen/ darnach nimb ein gantzen grossen Omeyß hauffen mit sampt den Eyern in ein newen Sack/ thue sie mit sampt dem Sack in einen grossen Kessel voll rein Wasser/ laß sie wol sieden/ vnd weñ des Wassers ein gut theil eingesotten ist/ so fülle den Kessel mit reinen Wasser wieder/ vnd laß es noch bey zwo oder drey Stunden sieden/ darnach nimb den Sack sampt dem was darinnen ist/ herauß/ vnd henck jhn an ein Stangen vber den Kessel/ das er wol außtrieffe/ laß das Wasser kalt werden/ scheume es rein ab/ vnd laß das Pferdt dauon Trincken/ Trenck es sonst mit keinem andern Wasser/ biß das es diß getruncken hat/ deñ sie Trinckens nicht gerne/ das wird jhn ohne zweiffel wol purgieren vnd helffen. ℞

Nach solchen Aderlassen vnd purgieren/ sol man das Pferdt wol warten/ mit guten Futter vnd Trincken/ als nemblich/ gib jhm an statt des Habern/ ein handtvoll oder zwey Gersten Maltz/ oder sonsten reine Gersten/ mit ein wenig gemahlen Leynsamen/ vnd gepuluerten Entzian vermenget/ Abends vnd Morgens vnter das Futter/ gib jhm aber kein Hew/ sondern Weitzenstro/ Trenck es mit Wasser/ darinnen Lungenkraut vnd Nessel gesotten sein.

Ein Anders.

Nimb Osterlucey/ Odermennig/ braun Betonien/ Heidnischwundkraut/ jedes gleich viel zusamen in ein Sack gethan/ vnd in Wein vnd Wasser gesotten/ dem Pferde 8. oder 10. Tage nichts anders zu Trincken geben/ vnd ob es schon nicht gerne Trincken wil/ laß es stehen biß es Trincket/ denn man findet nicht das ein Pferdt sey Durst gestorben/ sondern viel mehr/ das es zu frühe gedrencket worden/ Derhalben so Nimb Leynsamen 4. pfundt Entzian 2. pfundt/ *fœnum græcum* ein halbpfundt/ Osterlucey 1. pfundt/ dieses alles vnter einander gepuluert/ dem Pferde Abends vnd Morgens ein Löffel voll vnter dem Futter geben/ so kömpt es wieder zurecht/ denn der Leynsamen löset die geschwär an Lung vnd Leber ab/ *fœnumgræcum* treibt es hinweg durch den Paß/ Osterlucey heylet/ Entzian bringt ein leichten Athem.

Vor den Husten.

DEr Husten kömpt ein Pferdt offtermahls weñ es gähling Trinckt/ staubicht Hew vnd Futter isset/ oder weñ es in Staub geritten wird/ dieser Husten weret nicht lange/ sondern vergehet von sich selbsten wider/ weñ er aber vberhandt nimpt/ vnd nicht wieder vergehen wil/ so ist von nöhten/ das man bey zeiten darzu thue/ du solt aber fürnemblich achtung geben/ ob der Husten drucken/ feucht oder schleimigt sey/ deñ ist er trucken/ so kömpt er von einer hitzigen Matery/ darzu muß man kühle vnd feuchte *Remedia* brauchen/ kömpt er aber aus feuchten vnd kalten pflegma/ so mus man warme vnd truckene Artzney brauchen.

℞ Vor den trucken Husten gib den Pferden den zackigten Brunkreß zu Essen/ nimb den Samen/ siede den in Milch/ stoß jhn wol in ein Mörsel/ trucke jhn durch ein Tuch/ geuß dem Pferde Fünff oder Sechs Tage nach einander alle Morgen ein Quartier ein.

Ein Anders.

Nimb Salbey/ dörre vnd stoß jhn gar klein/ mache jhn mit einen guten Brantewein abe wie ein Kuchen/ laß es gar trucken werden/ zerstoß vnd zerreib jhn wieder gar klein/ mache jhn zum andernmahl mit guten Brantwein abe/ laß jhn wieder dürre werden/ zum drittenmahl zerstoß jhn wieder gar klein/ diß puluers gib dem Pferde einen guten Löffel voll bey sechs Tagen zu Morgens vnd Abends ein Stunde für dem Futteren in/ in einer Handtvol reinen Habern/ bespreng den Haber ein wenig mit Wasser/ damit es das Puluer nicht verblase/ alßdan vber eine Stunde hernach/ so gib jhm sein *ordinari* Futter/ dieses ist ein treffliche güte Artzney.

Ein Anders.

Wann der Husten von kalter feuchtigkeit kömpt/ so nimb *fœnum græcum*, oder Siebenzeit/ Alantwurtzel/ Zitwar/ Lorbern/ jedes ein Loth/ Schweffel ein halb Loth/ stoß durch einander/ gibs dem Pferde im Futter drey Tage nach einander/ den fünfften Tag schlag jhm die Halßader/ oder auff beyden seyten die Sporader.

Wañ ein Pferdt Haerschlächtig ist.

DIese Kranckheit ist gefehrlicher alß weñ ein Pferdt ein schweren Athem hat/ den vber dem keuchen/ Rasteln vnd Husten kömpt jhm ein heisser Rauch oder Dampff auß den Naßlöchern/ Bauchschlacht in den Lancken/ Jch halts dafür daß den schwären Athem/ weñ man bey zeiten darzu thut/ wol kan geholffen werden/ wofern der mangel an der Lungen ist/ aber diese Kranckheit ist gemeiniglich im gantzen Leib/ man mag wol ein Pferdt ein zeitlang mit Artzney auffhalten/ aber nicht gentzlich *curiren*.

Wann ein Pferdt Haerschlächtig oder Dampffig ist/ vnd hat einen schwären Athem/ So Nimb Sagenbaum ½ pfundt/ Eychen vnd Birnbaum mistel/ Lungenkraut/ das an den Eychen wechst/ jedes ein Pfundt/ Drachenwurtz/ das ist der Gelblilienwurtzel 2. pfundt/ hacks klein/ koch es in einen newen Wein/ weñ es laulicht worden/ preß es durch ein Tuch/ geuß dem Pferde durch ein Röhren in Halß/ hebe jhm den Kopff auff/ das es in Leib hienab komme/ Reits biß Warm wird/ so wird es den Schleim vnd Dampff von jhm treiben. ℞

Ein Anders.

Nimb Entzian/ Lorbeer/ Leynsamen/ Salbeyen/ Meisterwurtz/ Zitwar/ Galgat/ Engelsüß/ Tausentgüldenkraut/ weissen Jngber vnd Wolgemut/ jedes ein verding/ das mach vnter einander zu Puluer/ gib jhm das bey viertzehen Tagen Morgens vnd Abends 2. Löffelvoll/ mit nachfolgenden Tranck auff das Futter/ Nimb darnach *Salarmoniac, Tutiam*, Campffer/ *præparatum victriolum Romanum Moly* ist ein Kraut/ jedes ein Loth vnd drey oder vier Löffel voll/ gut Honig/ Diese stück thue in ein groß Glaß/ geuß guten starcken Wein darauff/ vermach das Glaß wol/ las vier Wochen an der Sonnen oder bey ein heißen Ofen stehen/ mit diesem Tranck vnd Puluer/ bespreng dem Pferde das Futter/ vnd geuß im täglich ein zimblichen Becher voll in Halß/ du solt aber des Puluers vnd Trancks bey zeiten mehr machen/ damit es daran nicht mangel.

Ein anders.

Wann ein Pferdt Haerschlächtig/ Dampffig vnd verstopfft ist/ vnd obgemelte Artzney nicht helffen wil/ so laß es vmb Walburgi viertzehen Tagen auff den grünen Weitzen oder Gersten gehen/ weñ sie schossen wollen/ vnd laß es allezeit mit Kotzdecken wol zu decken/ nach außgangk der viertzehen Tage/ laß jhm die Lungader/ schlagen/ vnd noch viertzehen Tage auff den Weitzen oder Gersten gehn/ wofern diß auch nicht helffen wil/ möcht mans nur abschaffen.

Vor das Drüsen oder Khälsucht.

DIese Kranckheit bekommen gemeiniglich die jungen Pferde/ wenn sie Herbst zeit von der Weyde in die warme Stelle kommen/ mit denen/ weñ es anfengt zu Rinnen/ hat es kein gefahr/ wofern es anderß das gemeine Drüsen ist/ aber an alten Pferden ist es gefehrlich/ sonderlich an den Wallachen/ so bald ein Pferdt diese Kranckheit bekömpt/ sol mans von den gesunden absondern/ vnd in ein andern Stall thun/ sonsten werden die andern alle von jhm *infiscirt* vnd angesteckt/ denn sie ist *contagiosus*, insonderheit weñ sie auß einem Eymer oder Faß Trincken/ oder von den Krancken nur den Athem empfangen.

Es ist aber zu wissen/ das diese Kranckheit zweyerley ist/als die feuchte vnd die truckene/derwegen man die Cur darnach anstellen sol/insonderheit weil die truckene gefehrlicher ist deñ die feuchte.

℞

Wañ die Pferde die Lufftröhrn oder Naßlöcher mit dicken Schleim verstopfft sind/welches das Keichen vnd Husten verursacht/ den sol man kein Blut lassen/ es sey deñ das der Schleim von jhm fliesse/ Nimb ein Vierfaß Gersten vnd ein Vierfaß Rocken/ eine handvoll Wacholderber/ eine halbe maß Kümmel/ das alles thue zusammen in ein Sack/siede es so lang/ biß es keine Krafft mehr hat/ vnd Trenck das Pferdt Abends vnd Morgens damit/vnd gib jhme zu letzt den gesotten Gersten zu Essen/ es genäset/ in zween oder dreyen Tagen/ vnd macht jhme einen guten Athem/ oder nimb Attig bletter/ Haußwurtz/ Salbey/ Jsop/ Sagenbaum vnd Honig/ diese Stück laß mit einander in Wein kochen/ vnnd den Pferden drey Morgen nach einander allemahl ein Nössel voll in Halß giessen/das lindert vnd weichet die flüsse/zu dem hilfft auch wol/wenn man jhm *fænum græcum* vnter das Futter gibt/oder Nießwurtz in die Nasen bläset.

Ein Anders.

Wann ein Pferdt die Kählsuch hat/so fenget es an zu Husten/vnd gewint neben dem Halß ein Beulen oder *Apostema*/darzu nimb Honig/zwybeln vnd alt Schmer/ laß mit einander sieden/ schmire die Beule des Tages zweymahl damit/so warm du es an der Handt leyden kanst/weñ er weich wird/vnd von sich selbst nicht auffbrechen wolt/so öffne jhn mit ein Laßort oder Flieten/reiß das Loch zimblich weit/ das mans reinigen kan/ halt das Pferdt vmb den Kopff vnd Leib fein warm/ gib jhm das Futt[illegible] einer Mulden auff die Erden/ so wird es desto ehe von jhm schiessen/ Jmfall es aber nicht von jhm schiessen wolte/so zeuch dem Pferde vnter den Augen ein Sack vber die Nasen vnd Maul/nimb glüende Kolen in ein Topff oder Pfanne/thue Wermut/Weyrauch vnd Rauten darauff halt es vnten in den Sack/das dem Pferde der Dampff in Halß vnd Naßlöcher gehe/das thue zwey oder dreymal so wird es von jhme schiessen.

Ein Anders.

Wann ein Pferdt das Drüsen oder die Kählsucht bekömpt/vnnd noch nicht zehen Tage gehabt hat/ so gib jhm auff den Abend nichts zu Essen/ auff den Morgen nimb ein halb himpten Rocken/vnd ein halb himpten Weitzen/ siede jhn in Wasser biß er weich wird/ thue jhn auff ein rein Tuch/ damit das Wasser wieder von jhm laufft/ nimb ein handtvoll Saltz/vnd ein Stück so groß als ein Hüner Ey von ein Ohlkuchen/reib es klein/vnd bespreng den Rocken oder Weitzen damit/ gibs dem Pferde Morgens ehe deñ es Trinckt/ so viel als sonsten sein *ordinari* Futter davon/vnd laß es also stehen biß es wol Durstig wird/ Nimb alßden ein zimblich Gefäß oder Eymer/ daraus sichs satt Trincken möge/vnd thue des Wassers darein/in welchen der Rocken oder Weitzen gesotten/thue in dasselbe Wasser drey Löffelvoll rein Honig/ laß es auß Trincken/ deßgleichen thue auff den Abendt/ solches thue zehen Tage nach einander/ weñ du den dreytzehenden Tag besserung siehest/ so ist es genäsen/ wo nicht/ so ist jhm nicht zu helffen.

Wann ein Pferdt Hauptsiech oder Rotzig ist.

Diese Kranckheit kömpt her von einer bösen vergifften feuchtigkeit/die nicht allein den Kopff/ sondern auch den gantzen Leib durch dringt/vnd ist der Kählsucht nicht vngleich/ allein das man die Kählsucht *curiren* kan/diese aber schwerlich vnd selten/man kan sonsten diese Kranckheit auff etliche Wochen stopffen/es hat aber keinen bestandt/deñ stelt mans lenger/so faulet jhm Lung vnd Leber/ nimpt von Tag zu Tag an kresften ab/ biß es endtlich Stirbt.

℞

Wann ein Pferdt diese Vnreinigkeit von Hirn vnd Kopff herab kömpt/ so bähe jhn den Kopff mit warmen Wein/darein Butter vnd Baumöhl gethan/ vnd schlag jhm ein Leylach so in den warmen Wein genetzt vber den Rücken/ decks warm zu/nimb alßdan Wein/ Weitzen/ Lübstückel vnd Salbey/ laß es mit einander in ein Kessel wol sieden/mach dem Pferde vnterhalb den Augen ein Sack vmb den Kopff/[illegible]r vnten auch offen ist/setz den Kessel mit den gesotten Weitzen vnd Salbey warm vnter den Sack/ rüre es mit ein Stecken vmb/ das jhm der Dampff wol in die Nasen vnd Maul gehe/so lang bis es kalt wird/darnach nimb alßbald ein handtvoll Baumwol/die verbren nacheinander vnter den Sack für des Pferdes Kopff/ damit jhm der Rauch abermahls in die Naßlöcher gehe/das thue drey Tage Abends vnd Morgens nach einander/ so wird das Pferdt Schwitzen das der Gäsch auff jhn ligt/diß Reuchern mustu an einem warmen Orth thun/das kein Lufft zum Pferdt kommen kan/decks alßdan wieder mit einer saubern Decken zu/stelle es an einen warmen Orth/vnd warte es wol.

Ein Anders.

Nimb ein Glassierten Topff/der vnten voll Löcher ist/thue darein drey grosse Lörcke oder Kröten/wirff auff ein jede eine Handtvoll Saltz/dañ decke den Topff zu/vnd setz jn in ein andern newen Glassierten Topff/der vnten voll Löcher ist/laß jn also 9. tag stehn so wird ein Safft daraus/davon geuß dem Pferde in jedes Ohr ein löffelvoll/

Nimb

℞ Nimb alßdan Kreutz Salbey/ laß jhn an der Lufft oder bey einem Ofen dürre werden/ stoß jhn zu kleinen Puluer/ thue das Puluer in ein rein Glaß/ geuß guten *aqua vitæ* darunter/ damit das Puluer befeuchtet werde/ laß das Puluer wieder drucken werden/ netze es alßdan wieder mit *aqua vitæ* wie zuuor/ das thue dreymahl/ vnd weñ es zum drittenmahl drucken worden ist/ so vermag das Glaß/ das es nicht verriechen kan/ von solchen puluer gib dem Pferde allemahl ein guten Löffelvoll vnter das Futter/ Trencks mit laulichten Wasser/ darein ein gute handtvoll Weitzen oder Rockenmehl gerüret sey/ bey Viertzehen Tagen/ diß ist gut zu erkalten flüssigen Heuptern.

Ein Anders.

Wofern du ein Pferdt nicht alßbald verkauffen wilt/ soltu jhme diese Seuche nicht stopffen/ weñ du es aber verkauffen wilt/ So nimb ein virtel Queckfilber/ tödts in scharffen Essig vnd ein halbpfundt Baumöhl/ machs vntereinander/ sprütz dem Pferde in die Naßlöcher/ so verstopfft es sich bey drey Tagen/ oder geuß dem Pferde in die Naßlöcher/ so wird es gesundt/ oder stirbt in einem halben Jahr/ so du aber ein Pferdt kauffen wilt/ vnd besorgest das jm das Hauptsiech gestopfft sey/ so Renne es ein *carira* oder drey/ sitz ab/ halt jhm die Gurgel oder Naßlöcher zu/ so fengt es an zu praussen vnd fliessen.

Von wehtagen des Kopffs.

Der wehtagen des Kopffs sind viel vnd mancherley/ welche bißweilen mit vnordentlicher vermischung der feuchtigkeit verursacht werden/ jnsonderheit die *Choleræ, Phlegmatis, Melancholiæ*, in ab vnd zunam bißweilen auch auß verhinderung oder stopffung des geblüts/ dadurch die Geister des Gehirns betrübt vnd zu wehtagen vnd Schmertzen verursacht werden/ sie komen auch bißweilen aus beschwerung des Magens weñ derselbe vberfüllet vnd böse dawung hat/ daher Hitze/ Kält vnd andere hefftige Kranckheiten vnd Fieber folgen.

Dar zu kommen auch etliche andere Vrsachen/ als die vber nötigung/ grosse Hitz vnd Frost/ durch welche das geblüte erregt/ verstockt vnd in Gifft verwandelt wird/ Item von grossen streichen vnd schlägen/ dadurch das Heupt verletzt vnd die natürliche Ruhe verhindert wird/ dieweil die an einem Stummen Thier zu erkundigen fast schwär sind/ wil ich derselben etliche gemeine zeichen vnd mittel zur nachrichtung anzeigen/ biß man sich derern besser erkundige.

Es lest ein Pferdt den Kopff nieder hengen/ die Ohren werden jhm Welck/ es Geschwellen vnnd Rinnen jhm die Augen/ solche Pferdt sol man alßbald von groben harten Futter abhalten/ als Gersten/ Habern/ Hew vnd Stro/ vnd dagegen mit anderer futterung/ als geschrotten Gersten mit Wasser besprenget/ geben/ Jnmittelß sol man das Pferdt mit harter Arbeit verschonen/ vnd im Stall fleissig warten/ jhme grüne Saet/ Weydenbletter/ wilde Salbey/ Wegwarten oder Sonnenwirbel geben/ vnd für kalten Wasser enthalten/ damit der Leib nicht zu sehr erkält werde/ auff das die Kreuter welche an jhm sonst kalt/ jhre natürliche wirckung desto besser haben/ vnd den Leib purgieren mögen. ℞

Zum andern/ sol man jhn auch zur Aderlassen/ weñ aber das geblüt schön vnd Rott ist/ so laß es alßbalden wiederumb verstellen/ deñ es ist eine anzeigung einer andern Kranckheit.

Dieweil aber die Natur der Pferde vngleich/ vnd etlichen diese *purgation* zu gering were/ wolte ich das man jhm Senatbletter/ Osterlucey jedes ¼ pfundt/ vnd 1. Loth Saltz/ in ein Quartier Wein thete/ vnnd ein wenig auffkochen liesse/ weñ es kalt worden/ alßdan dem Pferde eingossen/ weñ nun der Leib geöffnet vnd anfenget durch zu lauffen/ so enthalte dich des Graß füttern/ sondern gib jhm sein gewöhnlich Futter/ mit Kleyen gemischet/ weñ aber der durchlauff vberhandt nehme/ so gib jhm Linsen sampt den Stroh vnd Wicken zu Essen/ schmiere jhn vber den gantzen Leib mit warmen Wein/ vnd Baumöhl/ vnd decke jhn Warm zu.

Wann ein Pferdt zu sehr erhitzt ist.

Es begibt sich offtermahls/ das solch Kopff wehe herkömpt von eusserlichen zufellen/ als von der Hitze/ welches Sommers zeiten geschicht/ weñ die Pferde auff langwieriger Reise vnd vnter den blossen Himmel stehen/ das jhnen die Sonne hefftig auff den Kopff sticht/ dadurch das Hirn verletzt wird/ dieweil es wegen seiner kalten Natur gegeñ der Hitze zu streiten/ fast genötigt wird.

Welches man darbey erkennet/ weñ ein Pferdt den Kopff mit gewalt nieder hengt/ gleich wie die Schaffe zu thun pflegen/ es begibt sich offt/ das nicht allein der Kopff/ sondern auch offtmahls der gantze Leib vbernatürlich erhitzt wird/ wañ schon keine vbernötigung geschicht/ wenn ein solch Pferdt in Stall kömpt/ so schlabeucht es/ vnd fähet an zu Seufftzen/ vnd wil nicht fressen.

Hiertzu ist anfanges gut/ das man jhn vber ein Stunde der Bletter von Lattig oder Salat mit Essig besprenget/ in das Maul stosse/ damit die grosse Hitze außgezogen vnnd gelescht werde/ vnd magst jhm zur Labung folgenden Dranck/ als Honig Wasser/ Rosen Wasser vnd Gersten Wasser/ jedes ein Quartier mit ein wenig Essig vermischt/ eingiessen/ vnd bey einer Stunde gemach vmbher führen lassen/ weñ es nun gar kühl worden ist/ magstu jhm eine handvoll Hew das in frisch Wasser genetzt/ vorwerffen/ vnd vber ein gute weile hernach ein wenig Futter geben/ vnd laß es wol zu decken/ damit jhme die kälte im Stall kein Schaden thue.

Wann ein Pferdt alzu sehr erkältist.

Waß von vbermessiger grosser hitze gesagt ist/ kan gleichfals auch von grosser grimmiger kält verstanden werden/ dieweil sie nicht allein den Kopff sehr schädtlich/ sondern auch die Pferde bißweilen gantz Taub macht/ welches daher kömpt/ weñ ein Pferdt Winters zeit aus einem warmen Stall gähling in die scharffe kälte vnd Windt kömpt/ dadurch der Kopff plötzlich vmbfangen/ das die natürliche wärme zu rück getrieben/ das geblüt verstockt vnd in schädtliche Flüsse verwandelt wird/ es geschicht auch wol/ weñ sie von der Arbeit vnd vbernötigen Reiten/ Müde vnd Schwitzent in die kalte Ställ gebracht/ bald abgesattelt vnd nicht bedeckt werden/ so Dünsen vnd Rinnen jhn die Augen/ die Ohren werden jhr kalt/ wie auch der Athem auß der Nasen/ wollen nicht fressen vnd Sauffen/ fangen an zu Husten/ solch Pferdt soltu warm zu decken.

Nimb Poley/ Sagenbaum vnd Weytzen/ thue es in ein Sack/ laß es in Wasser sieden/ henck jhn also warm vber den Kopff/ das jhn der proden in die Nasen gehet/ biß das jhm das Heupt erwärmet/ truckene jhm das Heupt wieder ab/ vnd schmiere jhn mit warmen Wein vnd Baumöhl. ℞

Wann jhm aber auß zwanck der kälte der Schleym vnd Rotz auß der Nasen lieffe/ welches der warme proden zu erregen pflegt/ So Nimb ein leynen Tuch/ bestreich es mit Venedischer Seyffen/ bind es an ein stecken/ stoß dem Pferde so weit du kanst in die Naßlöcher / drähe es vmb/ das thue einmahl oder drey/ alßdan wird das Pferdt praussen/ vnd die böse kalte feuchtigkeit außwerffen.

Wann ein Pferdt Deumisch oder Döbisch wirdt.

Diese Kranckheit ist nichts anders deñ eine vberflüssigkeit des *Melancholischen* geblüts/ zwischen Haut vnd Fleisch/ welches ein Pferdt hart druckt vnd beschweret/ dauon die aufffsteigenden Geister dermassen *perturbirt* werden/ das daß Pferdt endtlich dauon anfengt vngestühm zu werden.

Wann sich das geblüt also ein zeitlang samlet/ so erhebt sich eine geschwulst vmb die Augen/ die Zung o der der Gaumen fengt jhm an zu schwellen/ deñ je mehr das geblüte zu nimpt/ je hefftiger die geschwulst wird/ das es nicht fressen kan/ wofern jhm nicht bald Rath geschafft wird/ fengt es an Teumisch zu werden/ vnd weñ mans auß den Stall führet/ so begert es der Wende/ begint den Kopff in Baren zu halten/ oder steigt mit den fordern füssen in den Baren/ springt vnd thut als weñ es kollert/ dieses kömpt jhm daher/ weñ sich das geblüt in das Hirn begibt/ Mit dieser Kranckheit sind gemeiniglich behafft die Böhmischen Mährischen vnd Vngerischen Pferde/ insonderheit weñ jhnen nicht zu rechter zeit zur Ader gelassen wird/ das fürnembste mittel vnd die beste Cur ist/ in der eyl das Aderlassen/ weñ es bald anfangs der Kranckheit geschicht/ so ists genung an der Lungenader/ weñ aber die Seuche vberhandt genommen hat/ soltu jhm die Kolleradern hinder den Ohren/ die Lungeader/ die Schranckader zu gleich schlagen/ Jmfall es nicht genung/ magstu sie auff beyden Seyten öffnen lassen.

Auff die Aderlaß soltu jhm den Dranck eingeben/ welcher das geblüte *purgirt*, vnd zertheilt die bösen zusammen gezogenen feuchtigkeiten.

Nimb den Safft von grünen Coriander oder des zertheilten Lauchs/ Gamanderlein/ Erdnuß die Violfarfarbe blumen haben/ Sparlach in gleichen gewicht/ thue diese stück zusammen/ stoß sie durch einander klein/ seyhe es durch ein Tuch/ gib dem Pferde alle Tag ein Löffelvoll ein/ mit einem Quartier laulichten Wasser. ℞

Vor das Kollern.

Diese Kranckheit ist anders nichts deñ eine vbernatürliche außschüttung der Gallen/ welche mit jhrer scherff das erhitzte geblüte im gantzen Leib erregt/ das die Pferdt wegen der grossen wehtagen jhren gebrechen mit Wüten vnd Toben zuuerstehen geben.

Es vermeinen etliche das in Böheimb vnd Mähren ein Kraut wachse/ wenn es die Pferde auff der Weyde fressen/ das sie dauon Kollernt werden.

Item wenn ein Pferd gar zu sehr erhitzt vnd vbertrieben wird/ das es seine natürliche Ruhe nicht haben mag/ daher ist leichtlich zuerachten/ das jhn der Kopff dadurch verwüst wird.

Wann dann die Leber in eyl entzündt vnd das geblüte zu sehr erhitzt/ wird die Gall außgeschütt in das geblüt dadurch sie sich in den gantzen Leib zertheilt vnd in den Kopff dringt/ sonderlich wenn das Pferdt verstopfft vnnd nicht Misten kan.

℞ Darumb soltu jhn für allen dingen den Leib dergestalt öffnen/ Nimb ein Knaben der kleine Hende hat/ schmiere dieselben mit Ohl/ laß jhn wol in den Mastdarm hinein greiffen vnd den Mist herauß ziehen/ der in solchen wüten vnd toben verstopfft ist/ darnach soltu jm ein *purgation* eingeben/ damit der Leib gereiniget vnd die bösen feuchtigkeiten zertheilet werden/ denn man mit Salben vnd Bähen wenig außrichtet/ nach solcher purgierung soltu jhm diesen Tranck eingeben/ Nimb ein quentlein gepulverten Weyrauch/ ein Quartier guten Weinessig/ drey Vntzen steinbrech/ ein Vntzen der Wurtzel *Panacis*, dieses gib jhm rein mit Honigwasser/ vnd laß jm alßdan die Kolleräder vnd Schranckader schlagen/ ich wil dich gleichwol erinnert haben/ das du jhm nicht so viel Blut lassest wie zuuor.

Etliche brennens vntern Schopff auff beyden seyten am Schlaff/ einstheils wollen/ man sol solche Pferde Wallachen lassen/ Ich befinde aber das die Wallachen gleichfals mit dieser Kranckheit behafft sein.

Von der fallenden Sucht.

DIese Kranckheit ist an jhr selbst eine hefftige plag/ doch nicht stets werent/ vnd ist eine schwechung der kreffte vnd aller Glieder des gantzen Leibes.

Die Vrsache dieser Kranckheit ist/ das Schwartze geblüte *Melancholia*, mit der zähen vnd kalten feuchtigkeit *phlegmate* vermenget/ welches auß allen Gliedern sampt den Dünsten auß den Magen/ durch den Rückgrat hienauff in das gehirn steigen/ vnd die zugeng der Geister verstopffen/ dadurch den Gliedern am gantzen Leib jhre Krafft benommen wird.

Diese Plage wird mehres theils verursacht von erkältung des Magens/ vnd mangel der Nahrung/ wenn die Blutadern des natürlichen geblüts beraubt/ vnd die schwere *Melancholia* sampt den *Phlegmate*, sich an die statt setzen.

Die zeichen sind wie an den Menschen/ wann die Glieder anfangen zu zittern/ die Schenckel werden jhm steiff/ fangt an zu wancken/ biß es endtlich auß vnvermögen gar zu Boden fellet/ nach dem Fall ziehen sich die Glieder zusamen/ bißweilen dähnen sie sich wiederumb aus/ der Geyffer vnd Schaum felt jhm aus dem Maul/ wegen des grossen vberfluß des kalten *phlegmatis*, sie heben den Kopff auff/ schlagen jhn wieder nieder/ denn das Hirn/ weil es noch krefftig ist/ bearbeitet sich der beschwerung zu entledigen/ wenn diese Kranckheit ein Pferdt ankommen wil/ so werden jhm die knurspel in der Nasen kalt/ so folget der Siechtag bald darauff/ ℞ Derhalben soltu jhm alßbald die Halßadern schlagen/ vnd mit ein zerspalten Stecken das Blut auß den Naßlöchern lassen/ vnnd diesen Dranck vor vnd nach der Aderlaß eingiessen.

Ein Anders.

Nimb 2. Vntzen Merrettig/ 2. Loth Kürbiß/ 2. Loth *diagridii*, 2. Loht der wurtzel *panace*, diese stücke stoß zusamen/ siede es mit drittehalb pfundt Honig/ davon nimb ein Löffelvoll/ thue es in ein Quartier Wasser vnd ein Loth Ohl darzu/ geuß jhm in Halß.

Item/ nimb die Wurtzel von *Laseris* vnd roten Beyfuß/ mach sie zu Pulver/ blase sie jhm durch ein Rohrlein in die Naßlöcher.

Ein Anders.

Nimb ½ pfundt Blut von Schiltkröten/ ½ pfundt Essig vnd Wein/ 3. schrupel Teuffelsdreck durch einander gemischt/ vnd dem Pferde eingossen.

Vom Schlag.

DIe fallende Sucht ist den Schlag sehr gleich/ dieweil sie eynerley Vrsach haben/ wiewol vngleiche *effect* vnd außgeng/ in der fallenden Sucht behelt das Hirn noch sein vermögen/ das es die Seuch wieder von sich treibet vnd davon entledigt/ wo jhm aber dasselbige durch den vberfluß der *Melancolia* oder *Phlegmatis* zu gleich kommen vnd plötzlich vberhandt nehmen/ so folget darauff der Schlag/ welcher entweder den gantzen Leib von oben herab rüret/ oder aber nur den halben theil oder seyten/ wie auch zu zeiten nur ein Gliedt/ welches gemeiniglich von grimmiger kälte vnd vbermessigen schlägen auff den Kopff herkömpt/ vnd wenn die Natur die Pferde an den orth nicht so wol verwart hette/ were kein Thier auff erden dieser kranckheit mehr vnterworffen/ als ein Pferdt.

In

In dieser Kranckheit kommen vorher grosse Schmertzen vnd scharffe Stich im Kopff/ vnd geschwulst der Adern am Halß/darnach fangen jhn die Augen an zu schimmeren wie den Katzen/der gantze Leib ist kalt vnd schüttert jhm/weñ es ligt/so beisset es die Zähne hart zusamen/vnd sein Harm ist gemeinlich schwertzlich.

Diesem Vbel ist schwerlich vnd fast gar nicht zu helffen/ vnd weñ schon ein Pferdt etwas geholffen wird/ist es doch nichts wert/ gleichwol achte ich für hochnötig/ das man nachfolgende mittel versuche/ ob jhm dadurch möchte geholffen/das die Adern wieder erwärmet/ vnd die kälte durch den Schweiß herauß getrieben werde.

℞ Nimb Feltkümel/Morensaet/Gamanderlein jedes 2. Vntzen/Biebergeyl/Saffran/Huetzucker/Jspen/Gaucheil/Stabwurtz jedes ein Vntzen/Pfeffer 1. Loth/Diese stück zerstoß wol/ vnd siebe es durch zu Puluer/dauon gib dem Pferde in der fehrligkeit 2. Löffelvoll in ein Quartier guten Wein vnd Baumöhl laulicht im Halß.

Hiertzu brauch außwendig nachverzeichnete Salb im Sommer an der Sonnen/ im Winter bey einem Kohlfewr oder glüenden Eysen. Nimb ein pfundt Wachs/Terpentin vnd Hartz ein halbpfundt *Galbani opopanicis*, 1. pfundt Altehe/3. vntzen Hirschen Marck/2. vntzen Pfeffer/1. Vntzen Schaum vom Sparlack/vermischt mit guten alten Wein/schmier das Pferdt alle Tag wol damit/ biß das es schwitzet vnd wieder gesundt wirdt/steck jhm von Hasseln oder andern Holtz ein stöcklein ins Maul/damit es das Maul vnd Kinbacken rege/vnd sein Futter fressen möge.

Von der Schlaffsucht.

DJe Schlaffsucht ist den obgemelten Kranckheiten gantz vnd gar entgegen/ deñ wie dieselben das geblüte im Kopff vnd Leib hefftig erregen/das die Pferde dadurch Kollernt vnd vngestüm werden/ diesen entgegen/werden jm durch die Schlaffsucht alle natürliche bewegung benom̃en/deñ wie das alter beydes an Menschen vnd Viehe/Faul/Schwach/Träg vnd zur Arbeit verdrossen macht/ also sind auch die Pferde/ die mit dieser Seuche behafft vnd in ein abnehm kommen/ die zur Arbeit vnd Ritterlichen vbungen gar vndüchtig sein vnd Sterben.

Diese Kranckheit an jhr selbst ist eine fewlung der feuchtigkeiten in den zellen des Gehirns/insonderheit weñ die Schläff erkält sein/das frische geblüt in eine mattigkeit verwandelt wird/die sich hernach in alle andere Glieder erstrecken/ diese Kranckheit kömpt von kalten Futter vnd Dranck vnd von grimmiger kält in vnd ausserhalb des Stals.

Wann ein Pferdt die Schlaffsucht hat/so legt es sich vnd Schlefft ohn vnterlaß/begeret weder Futter noch Dranck/ vnd da mans jhnen gleich fürgibt/fressen sie es doch nicht/ dauon sie mager vnd vngestalt werden/ vnnd weñ sie schon durch schläge auffgemuntert/ vnd die Augen auffthun/so legt es sich doch von stunden an wieder vnd Schläfft oder stehet Schlaffent für der Krippen/steht vnd geht hinden mit dem Leibe wanckeln. Solchen Pferden die mit dieser Kranckheit behafft sein/ Laß die beyden fordern Fesseladern vnd Buegadern/ vnd nachfolgenden Tranck brauchen.

℞ Nimb *Chalmus*, 5. vntzen/*Rapontiken*, Spicanardy/Gallöpffel/Sparlackschaum jedes 3. vntzen/3. oder 4. Löffelvoll Ohl vnd roten Beyfuß/ zerstoß klein vnd misch durch einander/ vnd gib dem Pferde 3. Löffelvoll in 2. Quartier laulichten Wasser ein. Reibe jn alle vier Schenckel wol mit warmen Essig/thue darein Saltz vnd Kleyen/ deñ es ist nicht wol auff die Bein zu bringen/ du magsts jhm auch fein warm vberschlagen vnd vmb die Schenckel binden/ wasch jhn den Kopff wol mit warmen Wasser/darinnen Gamillen/ Poley vnd Beyfuß gesotten ist/ alßdan schmiere jhm wol mit Ohl/ das du jhm den Kopff vnnd die Ohren wol damit erwärmbst/ vnnd wende müglichen fleiß an/ das es nicht Schlaff/ es geschehe mit der Ruten/ Stim̃ oder Peitschen/oder was Manier es wolle/vnd weil es stets liggen wil/sol man jhm ein gute dicke warme Strew machen/vnd warm zu decken.

Wann ein Pferdt nicht Ruhen oder Schlaffen kan.

JCh erachte nicht vndienlich sein/zuuermelden/ wie dem Pferde zu helffen/ die nicht Ruhen oder Schlaffen können.

Nimb frischen Maensaet 1. Loth/ Tillen so viel man mit vier finger heben kan/ *Cordemum*, Pilsensamen/ Honig jedes 4. vntzen/stoß klein/vnd zerstoß in 4. vntzen Ohl/geuß dem Pferde in Halß.

Von der Gelsucht.

DJe Gelbsucht ist änders nichts deñ eine außgiessung der Gallen beydes *Atræ* vnd *Flauæ* durch den gantzen Leib/welche außwendig an den Menschen besser als an andern Harichten Thieren zuerkennen ist.

Zum andern/ weñ der mangel von schwacher Leber kömpt/ die die feuchtigkeit verderbt vnd vngekocht außschüttet.

Zu dritten/ kömpt es auch vom Miltz/ welches die schwartze Gall mit der andern vermengt/ vnd nachmahls vbersich in Kopff steiget vnd denselben betrübt.

Item weñ das geblüt durch den gantzen Leib entzündet wird/ es geschehe von grosser Kälte oder Hitze/ oder weñ die Schlangen vnd andere gifftige Thier so in den Ställen verbergen sein/ die Pferde stechen vnnd hecken/ daher abzunehmen/ das diese Kranckheit entweder von der Gallen oder Leber herkömpt/ oder von dem schwartzen geblüte des Miltzes verursacht wird.

Welchs man erkeñet weñ ein Pferdt die Glieder matt sein vnd ist vnlustig zu Essen/ wiewol am Stallen vnd Misten das gewiste zeichen ist/ weñ der Harm vnd Mist gelb/ so ist die rechte Gall dessen ein Vrsach/ weñ sie aber von der schwartzen Gall oder geblüte herkömpt/ so ist der pferch etwas grün vnd schwertzlicht/ wie auch der Harm/ zu dem wird jhm der Athem kurtz vnd schwerlich zu holen.

Aderlassen.

Im anfang der Artzney ist dienlich das man jhm die beyde Küheader schlag/ auff welche man des andern Tages nachfolgende Clistier brauchen sol/ damit das Ingeweyde gereiniget/ vnd die bittere feuchtigkeit außgetrieben wird/ das es wiederumb guten Athem bekomme.

purgation.

Nimb Wermut/ Wolgemut/ Endiuien/ Odermennig/ *Panacis radicis* vnd Eppigsamen jedes ein halb pfundt/ zerstoß vnd siebe es/ vermischs mit 1. pfundt Honig/ Nimb alßdan 1. Quartier Wasser/ darinnen weisse Feigbonen gesotten sein/ thue des Puluers 4. Löffelvoll darein/ vnd geuß jhm 5. Tage nach einander ein.

Bereuchern.

Zu dem magstu 2. oder 3. Bernstein nehmen/ lege dieselben ins Fewr/ vnd weñ sie wol Heiß oder Glüendt worden sein/ so lege sie für die Krippen/ binde das Pferdt mit den Kopff nieder/ vnd begeuß alßbaldt die heissen Stein mit öhl vnd Roßmarienwasser/ damit das Maul/ Nasen vnd Augen bereuchert werden/ reibe jm auch den Leib vnnd die Schenckel wol/ damit der Leib erwermet/ vnnd die Vnreinigkeit der verderbten feuchtigkeit heraus schwitzen möge/ zu dem ist jhm gut/ weñ mans im Reiten zimblich vbet/ damit es schwitzendt werde/ welches in dieser Kranckheit ein grosse hülffe ist.

Von der Wassersucht.

Obwol die Wassersucht jhrer ankunfft halben viel Vrsachen hat/ weil sie der Gelbsucht anhengig/ so ist doch ein grosser vnterscheit darunter.

1. Dann etlichen Pferden laufft allein der Bauch auff wie ein Sackpfeiff/ dieweil sich die vnsaubern feuchtigkeiten/ sampt der auffblähung zwischen Fell vnd Fleisch alda versamblen/ daher etliche vermeinen/ es seye eine feistigkeit.

2. Die ander arth der Wassersucht ist eine nasse erfüllung/ durch welche alle Glieder des gantzen Leibes/ gleich wie ein nasser Schwam der mit Wasser gefüllet aufflauffen/ ist aber eine linde weiche geschwulst/ wegen der vielen feuchtigkeit/ deñ weñ man mit den finger darauff druckt/ bleiben die dullen oder eingedruckte Malzeichen bestehen.

3. Die dritte arth der Wassersucht ist/ wenn sich neben der feuchtigkeit die Winde mit eindringen/ vnd den Leib hoch auffblasen wie ein Paucken/ das weñ man darauff klopfft/ ein gleichen laut von sich gibt.

Der Vrsprung derselben ist/ die erkältung der Leber vnd andern Gliedern/ so die Leber darzu verursachen/ Als nemblich das Miltz/ die erkältung vnd böse dawung des Magens vnd Ingeweyds/ zu denen kömpt die Gelbsucht/ auß der verderbten Gallen die Wassersucht/ wird auch verursacht von vberflüssigen kalten Trincken/ böse vnordentliche Wart/ vnreine feuchte Stallung.

1. In der ersten auffblähenden Wassersucht/ ist das erste mittel die *purgation* zu welcher jnsonderheit gut ist *brassica marino* Meerkohl.

purgation.

Nimb 4. Vntzen der bletter von Meerkhol/ Saltz vnd Essig wie zu einem Sallath/ 3. Vntzen Honig/ dieses misch zusamen vnd geuß dem Pferde ein/ es führet die Wässerichte feuchtigkeit wunderbarlich auß/ oder nimb 2. Vntzen des Puluers von Meerkohl/ mit *passo* vnd Honig vermengt/ ist krefftiger/ oder nimb der grüne rinden von Holunder/ preß den Safft daraus/ welches auch die Menschen gebrauchen mögen.

2. Die Cur der andern Wassersucht/ so den gantzen Leib eingenommen hat/ ist anzufangen mit dem Aderlassen/ deñ die gifftige feuchtigkeit gehet durchs geblüte hinweg/ macht leichterung des Athems/ weñ diß geschehen/ sol man obgemelten *purgir* Dranck brauchen/ deñ zu besorgen/ weñ man eine starcke *purgation* brauchen würde/ das der Leber die vbrigen krefffte gar möchten entzogen werden/ vnd das Krancke Pferdt dahin Sterben/

Das eusserste mittel in dieser Kranckheit ist/ das man jm 4. Finger weit vom Nabel gegen dem Geschrött/ mit einem Schärmesser oder Flieten ein wündtlein in Bauch picke oder schneyde/ doch das daß Ingeweyde nicht verletzt

letzt werde/ thue ein Röhrlein darein/ laß die feuchtigkeit herauß lauffen/ so viel du vermeinest von nöhten sein/ doch wil ich dich erinnert haben/ das du anfengk nicht zu viel lauffen lest/ es möchte sonst zu matt werden oder gar vmbfallen/ weñ du das Rohr wiederumb herauß nimpst/ so thue ein wenig Saltz vnd Baumwol in die Wunden/ das sie sich nicht zu schliesse/ vber den andern oder dritten Tag versuche es wiederumb/ vnd stecke das Rohr hienein/ biß das die feuchtigkeit fein langsamb von Tag zu Tag abgezapfft/ vnd der Leib außgedrucknet werde/ Diß schneyden vnd Rohrstechen muß in Notfall geschehen/ damit das Pferdt sich selbst oder den Menschen keinen schaden zufüge. Zu beforderung vnnd forttreibung des Harms soltu weisse Rüben mit ein wenig Hafer ohne Wasser in ein wol verlutterten Topff kochen/ vnd den Soth oder Brühe den Pferdt alle Tage ein halb Nössel dauon eingossen.

3. Die dritte vnd Windige Wassersucht ist die aller gefehrlichste/ die nachfolgender gestalt durch den Harm muß *curirt* werden/ Derhalben soltu Kreuter nehmen/ die den Harm zertheilen vnd vorttreiben/ Als nemblich die wurtzel von Petersilien/ Eppich/ Fenchelsamen/ Anyß/ Kümmel/ wilden Steinklee/ vnd den jetzt gemelten Soth von weissen Rüben/ dem Pferde täglich etwas dauon eingossen.

Nimb Rettigsafft/ grünen Knoblauch eine Handtvoll/ Jsopen 4. Vntzen/ Brunwasser vnd Wein jedes ein Nössel/ laß mit einander/ sieden/ vnd gib jhm dauon drey Tage zu Trincken.

Eine Purgierung.

Belangt die Wart/ soltu jhm kein grün Graß/ Gersten/ oder andere kalte Kreuter geben/ das Wasser oder Dranck sol mit *Nitro* oder Sparlack vermischt sein/ vnd das Pferdt so viel müglich vom Trincken enthalten solt/ vnd mit Kotzen warm zu decken/ vnd zu gebürender zeit fein sauber wischen/ vnd des Tages drey oder viermahl gemach vmbher Reyten/ damit es allgemach wiederumb in vbung vnd Arbeit komme.

Vor den Schelm oder Viehe Sterben.

WAnn der Schelm (deñ also heist man diese Kranckheit) vnter das Viehe kömpt/ so thut er grossen schaden/ deñ es *inficirt* oder bekömpts jmmer eins vom andern/ wie die Menschen/ vnter allen gifftigen Kranckheiten/ ist die Pestilentz am aller abscheulichsten vnd gefehrlichsten/ dieweil sie vnter den Pferden vnd andern Thieren nicht ein Heupt allein/ wie andere Kranckheiten/ sondern derselben viel ja offtermahls eine grosse anzall vergifftet vnd wegk nimpt/ daher pflegt man zu sagen/ Der Schelm ist vnter das Viehe kommen/ deñ es ist eine suptile hefftige Gifft/ die durch den Athem oder Mundt eingenommen/ vnd mit seiner suptiligkeit die Geister durch dringet/ also das durch daß Geblüt die fürnembsten Glieder des Leibs/ das Hirn/ Hertz vnd Leber angriffen vnd vergifft wird/ wofern sie zur fewlung geneigt/ sich dermassen durch die vbernatürliche Hitze entzünden/ das die Pferde gleich wie die Menschen fast Vnsinnig werden/ vnnd wenn nicht bald Raht geschafft/ so ist ein Pferdt des Todes.

Welches man erkennet/ weñ sich ein Pferdt stelt als weñ jhm ein harter frost ankomen/ vnd doch jnwendig grosse Hitze hat/ welches man durch aufflegung der Handt vnnd auß dem hitzigen Athem fühlen vnd mercken kan. Zum andern/ weñ es den Kopff hengt/ vnd jmmer Schlaffen wil/ vnd von wegen der verrückung vnd Schmertzen des Gehirns keine Ruhe hat.

Zu dem kömpt auch die beschwerung vnd vnordnung des Magens/ vnd das der Harm etwas trüber ist/ deñ er sonsten zu sein pflegt.

So bald man vermercket/ das ein Pferdt mit dieser plage behafft ist/ sol mans von den gesunden absondern/ vnd die gesunden nicht an die vergiffte Lufft/ Weyde oder Wasser kommen lassen.

℞ Wenn ein Pferdt die Pestilentzische *contagion* oder Schelm hat/ so schlage jhm die Beulen mit einer Fliten auff/ vnd laß jhme die negste Ader dabey/ geuß jhm nachfolgenden Tranck ein/ Nimb Wachholderöhl ½ pfundt/ Saffran ½ Loth/ zerstossen Knoblauch 3. Loth/ Tyriack 1. Loth/ menge es durch einander/ vnd geuß dem Pferde ein/ bestreich jhn mit den Wachholderöhl die Naßlöcher vnd das Mundstück/ Reyte jhn ein halb Stunde darauff Spatzieren.

Ein Anders.

Wañ sich fornen am Leibe eine geschwulst erzeigt/ So nimb Cristwurtz/ die muß man mit fleiß graben/ das die Wurtzel gantz auß der Erden komme/ es ist besser/ deñ wens abgestochen oder abgebrochen ist/ stich mit einem pfriemen fornen in die Brust durch die geschwulst/ zeuch die Wurtzel dadurch/ vnd gib achtung das die Wurtzel nicht heraus falle/ vnd weñ sie herauß fiele/ so steck eine andere an die stede/ das wird allen Gifft vom Hertzen ziehen es macht einen knopff vnd schwieret auß/ weñ es offen ist/ so mag man gepuluerte Lorbern darein werffen/ geschicht es bey zeiten/ so hilfft es/ kömpt man aber zu spatt/ so ist es mißlich.

Ein Anders.

Wann einem Pferdt eine Beule einer Bonen groß an einem Fuß auffert/ vnd das weiß zeuch herauß leufft/ Ich kan nicht anders gedencken/ deñ es sey die Pestilentz/ nimb alßbald eine dürre Krötten/ thues in Essig/ legs vber

 das

das geschwär ein Stunde lang/ so zeucht sie das Gifft herauß in sich/ vnd geschwilt/ darnach nimb ein andere/ thue dergleichen/ alßdan nimb Knoblauch vnd Pfeffer/ zerstoß vnter einander/ vnd legs vber den Schaden fünff Tage nach einander/ alle Tage einmahl/ vnd ob schon das Pferdt am selben Ort geschwollen were oder hüncke/ so vergeht es jhme doch innerhalb derselben zeit/ Jmfall aber das es nicht heylete/ so nimb gestossen Zuckercandi/ außgezogenen *Caßian*, vnd legs vber den Schaden/ wol zugebunden zwey Tage/ am dritten Tag lege jhm wieder eine Kröten darüber/ wie erst vermelt/ alßdan mustu den Schaden von grundt auß wol saubern/ vnd drey Tage nach einander Stabwurtz darein werffen/ so wird es heyl.

Vom Feyffel.

Der Feyfel ist eine schnelle vnversehene schwechung aller krefften der Glieder/ sonderlich weñ die natürliche Wärme oder Geister auffgehalten vnd verstopfft werden/ dauon die eusserlichen Glieder matt vnd krafftloß dahinfallen/ deñ so offt der Feyfel ein Pferdt anstost/ so werden etlich Körner an den Spitzen der Ohren/ vnnd neben den Kinbacken am Halß gefunden/ nicht das sie zuuor alda nicht gewest sind/ sondern das sie in der zeit etwas grösser werden/ in gestalt wie die Leuß/ oder gantzen Hirschkörner

Diese Kranckheit bekomen die Wagen Pferde ehe deñ die Reisigen/ darumb weñ die Bawren vnd Fuhrleut früe Morgens außspannen/ gemeiniglich im brauch haben/ das sie jhn Brot mit Saltz zu fressen geben/ vermeinen sie damit zu stercken vnd lustig zu machen/ lassen sie hernach in allen Wasserpfützen Sauffen/ sonderlich in der Flachsröste/ daher der Feyfel erfolgt.

Wann einem Pferdt der Feyfel im Stall ankömpt/ so legt es sich/ stehet bald wieder auff/ leget sich wieder/ vnd leget den Kopff auff die Erden/ streckt alle viere von sich/ vnd blähet sich alß weñ jhm die Würme bissen/ oder sonsten grimmen im Leibe hette.

Zum andern werden jhm die Ohren vnd das Geschrött kalt/ lest dieselbigen hangen/ dabey ist zu mercken/ je kälter jhm dieselben sind/ je gefehrlicher es ist/ deñ dieser Gebrech/ weñ die Feyfelkörner zerschmeltzen vnd vergehn/ einen jeden Pferdt in vier vnd zwantzig Stunden den garauß macht/ weñ es aber am Leibe noch Warm/ so ist gute Hoffnung das es nicht Stirbt.

Zum dritten wird jhm die Zung vnd Maul dürre/ nicht anderß als wenn es ein Fieber hette.

Dieser Kranckheit ist leichtlich Raht zu schaffen/ wie gefehrlich sie auch ist/ deñ die Pferde Hirten vnd Furleute nehmen den Pferden die Feyfel/ entweder an den spitzen der Ohren/ oder bey den Kinbacken an Halß/ vnd damit sie des rechten Orts nicht fehlen/ nehmen sie das rechte Ohr/ vnd ziehens an den Kopff herab/ vnd an dem Ort da die spitze berürt/ öffnen sie die Haut/ vnd nehmen die Feyfelkörner herauß/ weñ er geöffnet wird/ waltzet er herauß wie Hirschkörner/ etliche lassen jhnen die Adern vnter der Zungen/ welche zu der zeit voller Bluts vnd auffgelauffen ist/ das sie leichtlich zu erkennen/ etliche öffnen jhn die Ohren/ stechen jhn den dritten Kern oder Staffel oben im Gaumen des Mauls/ reiben das Maul mit Saltz/ stecken jhm ein Büschlein Hew oder Stro in die Nasen/ damit sie es wiederumb praussent machen.

Das ein Pferdt ein gantz Jahr sicher ist für den Feyfel.

℞ Nimb den Kern auß dem Hollunder schlüßling die dasselbige Jahr gewachsen sind/ brich sie zu stücken/ thue sie in einen newen Scherben/ setz auff die Kohlen/ das sie wol dürre werden/ das man sie klein zu Puluer stossen kan/ vnd gib dasselbige ein Pferdt einer welschen Nuß groß in den Futter oder auff einer schnitten Brodt mit Saltz gerieben/ man mags im Jahr thun wen man wil/ die Kunst ist Probieret worden.

Ein gut Puluer das Viehe für allen Kranckheiten zubewahren.

℞ Nimb Eysenkraut/ Angelica/ Lungenkraut/ Ehrenpreiß/ Gundelräben/ Ephew/ Salbey/ Wachholderbeer/ Heydnisch Wundkraut/ Nachtschatten/ Odermennig/ Stichelwurtz/ eins so viel als des andern/ Jmgleichen Gewicht/ gedörret vnd gepuluert/ vnd dem Viehe ein Löffelvoll dauon auff das Futter geben/ dieses soltu Wochentlich zweymahl/ allezeit mit ein Löffelvoll Saltz vermenget/ dem Viehe eingeben/ damit sie es desto lieber Essen.

Ein

Ein Anders.

Ein Puluer die Pferde zu reinigen/ damit sie das gantze Jahr gesundt bleiben/ Nimb Entzian/ *fœnum græcum*, vnd Lorbeer/ jedes 1. pfundt/ alles klein gepuluert/ vnd weñ man den Pferden helffen wil/ sol man jhm im Herbst vnd Früling diß Puluer also geben/ Man sol das Futter ein wenig netzen/ vnd was einer mit dreyen Fingern vngefehrlich begreiffen mag/ das sol er jhm auff das Futter strawen/ vnd bey 14. Tagen nacheinander thun/ so offt man jhm das Futter gibt/ darnach sol man jhm die Kühader schlagen/ dieselbige zeit warm Trencken/ allwegen ein siedent heiß Wasser in das kalte giessen/ biß es laulicht wird/ deßgleichen magstu zu weilen ein gebähte schnitten Brot in einen starcken Wein eingeweicht/ dem Pferdt zu Essen geben/ diß Puluer ist den Pferden für alle zufallende Kranckheiten gut/ sie dafür zu bewahren.

Ein Anders.

Nimb Seuenbaum ein halb pfundt/ Gamanderlein/ Osterlucey/ jedes 6. Loth/ des Krauts Tausent Gülden 4. Loth/ alles wol puluerisirt/ so es deñ die notturfft erfordert/ So nimb diß puluers ein Loth/ vnter ein halb maß Wein/ vnd geuß dem Pferde in Halß/ es ist zu allem Viehe gut.

Von böser Fütterung Stallung vnd Wasser.

Es ist oben am 259. Blade gemeldet/ das viel schwerliche Kranckheiten von bösen beschlampten staubichten Hew/ von faulen müchenzenden Habern/ von feuchten schumlichten Stro/ von dumpffigen stinckenden finstern Stallen herkömpt/ das weñ ein Pferdt so gut sey als es jmmer wölle/ mit solchen Futter gefüttert/ vnd in dergleichen Stall gestelt würde/ müste es in kurtzen verderben/ wo nicht gar zu nichte werden vnd Sterben/ wie ein jeder verstendiger selbst wol erachten kan.

Wann mans aber nicht endern könte/ vnnd auß noth ein Pferdt mit dem beschlampten staubichten Hew/ muttigten Habern vnd faulen Stro ein zeitlang füttern/ vnd in ein solchen dumpffigten stinckenden Stall stellen müste/ soltu zuuor das Hew/ Habern vnd Stro an der Sonnen oder Lufft wol dörren vnd trucknen lassen/ vnnd das Hew auff einer Treschdählen wol Klopffen/ Treschen vnd außschütteln/ damit der Schlam vnd Staub dauon komme/ den Habern auff ein Tuch schütten/ mit den Henden wol reiben/ vnd rein schwingen lassen/ gleichfals thue auch dem Stro/ laß die schütten auffbinden vnd von einander thun/ damit die Lufft den Stanck vertreib.

Zu dem magstu diese linde *purgation* brauchen/ Nimb Wirsching vnd gute Milch/ zertreib den Wirsching in der Milch/ thue dartzu dürre Feygen/ vnd geuß dem Pferde drey Tage nach einander ein/ so wird der Schleym vnd Vnflath von der fütterung/ durch den Mist oder pferch von jhm kommen. ℞

Waß nun von der Fütterung vnd Stallung gemelt/ kan sich gleicher gestalt auch im Trincken begeben/ dañ nicht allein in hitziger zeit/ oder harter bemühung vnnd forttreibung die Pferde sich versauffen/ welches man rehe nennet/ sondern bißweilen das gar kalte/ bißweilen das faule vnd trübe Wasser in sich Sauffen/ deren etliche von Natur viel beschwerung erregen vnd verursachen.

Dem vorzukommen ist nützlich vnd gut (wo es sein kan) daß man das Wasser in Gefässen eine Nacht stehen laß/ damit sich der Schlam setze/ vnd ehe mans Sauffen lest/ ein geuspel voll Mähl oder Kleyen darein werffe.

Wañ ein Pferdt Hünermist/ Federn/ Lähm/ Erden/ Streichdücher/ Spinnen vnd dergleichen gefressen hat.

Wenn ein Pferdt Hünermist oder Federn gefressen hat/ welches geschicht/ wenn in vnverwarten Ställen die Hüner das vberbliebene Futter in den Krippen suchen vnd auffklauben/ oder Eyer darein legen/ wenn deñ dieselbige nicht außgesaubert/ vnd ein Pferdt den dünnen Vnflat erhascht/ vnd in sich frist/ so kömpt auch grosse gefahr daraus.

Wie im gleichen auch/ weñ es Lähm oder Erden frist/ wie in Lähmichten Stellen in Gasthöfen vnd sonsten leichtlich geschehen kan.

Item/ weñ man auß Vnfleiß oder vergessenheit ein Streichtuch auff ein Standtbaum oder sonsten liggen lest/ das ein Pferdt erreichen oder bekommen kan/ so kewen vnd schlicken sie bißweilen dieselben Spillten ein/ welches jhnen auch zum höchsten schädtlich ist.

Wann ein Pferdt solche vnnd dergleichen ding gefressen/ so wird es Rauch/ Mager vnnd Trawrig/ der Leib wird jhm vom Hünermist durchfellig/ vnd gehet viel dünner schlammigter Vnflat von jhm.

Nimb Sieben oder Acht Hüner Eyer/ lege sie in einen glassierten Topff/ geuß scharffen Essig darein/ das er vber die Eyer gehe/ decks warm zu mit einem Tuch/ vnd mit einer decken/ laß stehen/ biß die Schalen alle dauon fallen/ so werden sie groß vnd Zähe. 

Binde

Binde das Pferdt vbersich/ vnd steck jhm die Eyer eins nach den andern in Halß/ laß darauff stehen/ vnnd decks warm zu mit Kotzdecken.

Oder brauch die jetzt gemelte linde *purgation* mit dem Wirsching/ Milch vnd Feygen/ deñ zu dieser Kranckheit sind alle Artzney gut die durch brechen.

Ein Anders.

Nimb ½ Vntzen *Metridat*, 4. Löffelvoll Honig/ 1. Vntzen gepuluerten Weyrauch/ 8. schrupel Pfeffer/ die jnnerste Haut von drey oder vier Hüner Magen/ vnd ein Quartier Wein/ zerstoß den Pfeffer vnd die Häute von der Hünermagen/ die gedörret sein sollen/ misch zusamen in Wein/ vnd geuß dem Pferde ein.

Wann ein Pferdt auffstost vnd nicht fressen wil.

Wann ein Pferdt auffstost vnd nicht fressen wil/ welches verursacht/ weñ man jhm auff einmahl zu viel vngewöhnlich Futter vorschütt/ als Korn/ Weytzen/ Gersten/ Linsen/ Wicken/ Bonen vnd dergleichen/ für sich alleine oder vnter das gewöhnliche Futter gemengt/ darinnen sichs vberfrist vnd versteckt/ also das jhm der Bauch dauon aufflaufft vnd dünset/ welches man blähen heist/ jnsonderheit/ wenn mans bald darauff sauffen lest/ so quellet jhm das Futter im Leibe/ das offtermahls der Magen dauon zerberst/ welches man an einer zichnen Kandel sehen kan/ wenn dieselbe mit Erbsen gefüllet/ Wasser daran gossen/ vnd der Deckel wol beschweret oder verwaret wird/ wenn die Erbsen anfahen zu quellen/ das sie die Kandel entzwey treiben/ geschweig den ein Magen.

Dahero leichtlich zu erachten/ das durch solche vberfüllung der außgangk des Magens/ welcher an jhm selbst eng/ vnd von der geschwulst vnd auffbähung verstopfft wird/ also das kein Krafft noch Säfft der Leber/ die vom Leben den Nahmen hat/ zu kommen oder weiter in den Leib außtheilen kan/ dauon sie matt vnd die Neruen geschwecht werden/ das offtmahls ein Pferdt dauon des Todes ist.

Wann sich ein Pferdt erzelter massen vberfressen hat/ so wird es trawrig vnd vnlustig zum Essen/ wird schwach vnd matt/ das Maul wird jhm trucken vnnd mag nicht mehr fressen/ wenn aber der vnlust auß erhitzten Magen kömpt/ so begert es viel zu sauffen/ vnd hat einen heissen Athem/ die Frösch wie auch die Stuel oder Kern im Maul geschwellen jhm.

℞ Ein solchen Pferdt sol man alßbald den dritten Kern stechen/ vnd zimblich wol bluten lassen/ vnd das Maul vnd Gaumen wol mit Saltz vnd Wolgemut reiben/ steck jhm in ein jedes Naßloch ein wischlein Hew/ so wird es praussent/ vber das besiehe jhm das Maul/ ob es Frösch/ dörre Wartzen oder Schiefferzähn hat/ weñ es dieselben hat/ sol man die Frösch mit einer Flieten auffreissen/ vnnd mit gebähten Brot vnd Saltz wol reiben/ damit wird man jhm die schwartze Haut abziehen/ die dörre Wartzen schneit hinweg/ laß jhm die Schiefferzähn abschlagen/ Nimb *Verbena* sampt der Wurtzel in einen leynen Tuch/ binds an ein Hasseln Stab/ netzs in Essig/ Honig vnd Saltzwasser/ reibe jhm die Zähne wol damit/ laß also ein gute weile daran kewen/ darzu sprütz jhm Weinessig in die Naßlöcher/ diese ding erfrischen ein Pferdt wiederumb/ vnd erregen die begierde zum Essen.

Ein Anders.

Nimb Leynsamen ½ pfundt/ Fenchel 2. pfundt/ Eppigsamen/ 1. pfundt/ Eruen/ Lübstückel oder Meisterwurtz/ Violenwurtz/ jedes ein halb pfundt/ Diese stück stoß zu Puluer/ vermisch mit guten Wein vnd Schweinen Schmaltz/ mach küchlein daraus einer welschen Nuß groß/ Nimb derselben auff einmahl eins/ zerreibs in Honig vnd alten Wein/ geuß dem Pferde ein/ gib jhm zu seiner notturfft ein wenig Futter/ diß thue drey Tage nach einander Abends vnd Morgens.

Ein Anders.

Wann ein Pferdt nicht fressen wil oder sonsten vnlustig ist/ So nimb Harm von ein Knaben/ laß jhn Acht Tage stehen/ nimb Allaun vnd gebranten Wein/ stoß zusamen klein/ thue so viel Saltz als des Allaun vnd Weins ist/ darzu/ misch vnter einander/ mach ein Kugel daraus/ die laß hart werden/ legs dem Pferde im Barn/ laß dauon lecken vnd fressen so viel es wil/ das reiniget vnd macht gute dawung.

Wañ ein Pferdt Kranck wird/ vnd man nicht weiß was jhm ist.

Wann ein Pferdt im Reyten oder sonsten gähling Kranck wird/ so siehe zu ob es den Feyfel hat/ brauch die obgemelten mittel die sich darzu gebüren/ ist es aber sonsten Kranck/ so stich jhm den dritten Kern oder Staffel/ laß zimblich bluten/ vnd reibs jhm wol mit Saltz/ ist es aber von kälte oder kalten Wasser/ so Reyte es biß warm wird/ vnd schlag jhm die Lung vnd Buegader/ gib jhm gestossen Wegwartkraut/ Hasselwurtz/ geuß Wein daran/ geuß dem Pferde ein/ so wird es wieder genäsen. Ein

Ein Anders.

Nimb ein zimblich theil der breiten Wegrichtbletter/ zerstoß in ein Mörser/ druck den Safft darauß/ gib dem Pferde dauon zu Trincken/ Nimb alßdan Wegwartwurtzel/ Rotbuckenkraut/ Salbey/ Sonnenwirbel vnd Künigundkraut/ diese Kreuter zerhack oder schneit sie klein/ vnd gibs jhm mit dem Futter zu Essen.

Ein Anders.

Wann ein Pferdt gähling Kranck wird vnd nicht Essen wil/ so laß dem Pferde von stundtan die Halßadern schlagen/ vnd den dritten Staffel stechen/ Nimb alßdan frisch Menschenkoth/ thus in ein Tüchlein/ bints auff das Mundstück/ Zeums damit auff/ decks warm zu/ vnnd Reits ein gute weile vmbher/ darnach ziehs in Stall/ heffts in den Standt auff/ steck jhm ein wenig Gundelräben in die Naselöcher/ wañ es aber nicht wolt besser werden/ so nimb Essig/ gestossene Krebsaugen/ durch einander gemenget mit ein wenig Menschen koth/ dem Pferde eingossen/ vnd ein weil also stehen lassen/ vnd stoß jhm ein Zäpfflein (dauon oben am 255. Blade meldung geschehen) in den Hindern/ damit wens das Grimmen oder eine Verstopffung were/ das der Leib wiederumb geöffnet werde.

Eingus.

WAnn ein Pferdt nicht Misten oder Zürchen kan.

ES begibt sich offt/ das ein Pferdt nicht Misten oder Zürchen kan/ das ein böß gefehrlich ding ist/ dauon viel Pferde Sterben/ welches daher kömpt/ weñ ein Pferdt vberritten vnd verhitzt wird/ den muß man hinden mit reumung des Mastdarms vnd Clistier helffen/ wie oben am 247. vnd 248. blade vermelt worden.

℞

Ein Anders.

Nimb ein stücklein Speck eins guten Fingers langk vnd dick/ Nimb Sagenbaum/ Coriander/ Attich vnd Odermennig/ puluesirs/ weltz den Speck rings vmb in gemelten Puluer/ vnd stoß dem Pferde hinden in den Leib/ so wird es Misten.

Zäpfflein.

FÜr die Ruhr oder dünn Zürchen der Pferde.

ES begibt sich offt/ das ein Pferdt gählingen das durchlauffen bekömpt/ also/ das es von jhm gehet wie Wasser/ vnd das der Habern gantz bleibt/ wie es jhn gefressen hat/ das kömpt daher/ weñ ein Pferdt zu viel gessen/ vnd bald darauff gedrencket/ geritten vnd warm wird/ dieses schwächt ein Pferdt gar sehr/ insonderheit/ weñ einer fort Reiten muß/ vnd das Pferdt nicht kan Ruhen lassen.

Dafür ist nichts bessers/ denn das man ein solch Pferdt wenig Trincken laß/ biß das es wiederumb hart im Leib wird/ oder aber so mans Trencken wil/ das man zuuor ein stück glüenden Stacl etliche mahl in Wasser ablösche/ vnd also laulicht Trincken laß/ vnd das man jhm gestossen Johannes Brot vnd Kleyen mit dem Futter zu fressen gebe.

℞

Ein Anders.

Wann ein Pferdt nicht wol dawen kan/ vnd das Futter alles dünn vnd vnuerdäwet von jhm gehet/ So gib jhm gedörrete Gersten vnd gut Hew zu fressen/ vnd laß ein grossen Kessel voll Hewblumen sieden/ seyhe das Wasser durch ein Tuch dauon/ laß das Pferdt drey Tage damit Trencken/ vnd sonsten mit keinem andern Wasser/ dauon werden jhm die Därm vnd Blasen wiederumb zu recht.

Ein Anders.

Wann ein Pferdt das Futter nicht dawen kan/ so wird es matt/ henckt den Kopff/ vnd Trincket viel/ das ist ein zeichen/ das es zuuiel gessen vnd vberfuttert ist/ ein solch Pferdt sol man nicht Sauffen lassen/ oder das Futter quillet in jhm/ das es durchbricht/ zuuerhütung dessen/ so ist gut/ wenn ein Pferdt hart geritten oder erhitzt ist/ das man jhm zuuor ehe mans Sauffen lest/ ein wenig Hew oder Stro gebe vnd ein wenig Futter/ vnd das man jhm auff einmahl nicht zuuiel gebe/ damit es bey Lust bleibe.

MAgere Pferde Feist zu machen.

WAnn ein Pferdt nicht zunehmen wil/ sondern stets Mager vnd Hellig bleibt/ welches geschicht/ wenn sie mangel im Leibe haben/ oder von wegen grosses Alters abnehmen/ darzu kein *remedium* ist/ denn die Pferde so wol als wir Menschen/ wie auch alle andere Thier mit dem Alter abnemen/ biß sie letztlich gar Sterben/ Es begibt sich aber offtmahls/ das ein Pferdt aus vnuerschlichen vnnd andern Vrsachen abnimpt vnnd Mager wird/ welchen gleichwol durch nachfolgende mittel zu helffen steht.

℞ Jch achte diß für das beste mittel/ das man ein Pferdt das Maul fege/ die Schiefferzähne abschlag/ die hunger Zitzen oder dörre Wartzen vnter der Zungen abschneit/ den dritten Kern stech/ vnd besehe ob es Frösch im Maul hat ꝛc. weñ das geschehen/ so gib jhme ein linde *purgation* ein/ damit der Leib vnd Darm gereiniget werde/ gib jhm an statt des Hew vnaußgedroschene Linsen vnd Wickenschöb/ vnd an statt des Habern geschrottene Bonen oder Erbsen/ doch soltu zuuor/ ehe deñ du jhme die geschrottene Bonen oder Erbsen gibst/ Sauffen lassen/ das Wasser sol nicht zu kalt sondern laulicht/ vnd mit Rockenmehl oder Kleyen vermenget sein/ zu dem sol er für allen dingen wol beschlagen vnd fleissig gewart/ vnd mit vielen Reiten vnd starcken vbungen verschont werden/ dieses düncket mich das beste mittel sein/ ein Mager Pferdt feist zu machen.

Gute fütterung.

Ein Anders.

Wann du ein Pferdt bald feist machen wilt/ es sey jungk oder alt/ So nimb in den Meyen der jungen schüßling oder gipffel von den Fiechten vnd Wacholderstauten/ dörre vnd stoß sie klein/ nimb weisse Rüben schneit sie klein/ vnd dörre sie/ Nimb jedes ein gute Handtvoll/ misch ein Handtvoll Kleyen vnd ein Handtvoll Saltz daran/ gibs dem Pferde Fünff oder Sechs Wochen vnter das Futter/ so viel als der Vierte theil des Futters ist/ netz das Hew/ vnd besprengs mit Saltz/ so wird es gerne fressen/ vnd bald feist werden.

Puluer vnter das Futter.

Ein Anders.

Man findet viel Pferde die wol fressen/ denen doch das Futter nicht gedeyen oder zulegen wil/ welches ein Fluß so von der Lungen vnd Leber kömpt/ verursacht/ Derhalben nimb ein halb viertel geschrotten Gersten/ ein pfundt Wacholderber die nicht gar Grün vnnd nicht gar Schwartz sein/ die zerstoß/ vnnd thue ein wenig mehr Wasser daran/ deñ ein Pferdt auff einmahl Trincken kan/ laß mit einander sieden/ seyhe es hernach durch ein Tuch in ein andern Topff/ verbint den mit ein leinen Tuch/ das daß Tuch in das Wasser hengt/ thue alßdan ein halb pfundt Honig in das Tuch/ laß also vber Nacht zugedeckt stehen/ vnd Trencks auff den Morgen dauon/ diß thue bey Acht Tagen nach einander/ gib dem Pferde drey geuspel voll geschrottenen Gersten/ menge darunter ein geuspel voll des obgemelten puluers/ den dritten Tag laß jm die Sporadern schlagen/ darnach gib jhm bey Fünff oder Sechs Wochen allezeit ehe mans Trenckt/ zwo geuspel voll Kleyen zu fressen/ so wird das Pferdt feist vnd dick.

Tranck vnd Futterung.

Von der Pferde Rehe in gemein.

Dieser gebrechen kömpt gemeinlich auß vnuorsichtigkeit vnd verwarlosung der Reuter oder Diener her/ Als nemblich/ weñ ein Pferdt sehr erhitzt vnd noch im vollem Schnauben ist/ das jhm alle jnwendige Adern offen stehen/ das sie jhm das Futter fürschütten vnd bald darauff Reiten. Zum andern/ weñ sie bald mit kalten Wasser gedrencket werden/ weñ sie noch sehr warm vnd erhitzt sein. Zum dritten/ weñ man sie geschwint Reytet oder lang lauffen lest/ das jhnen der Athem mangelt vnnd bald in kalte Ställe zeucht/ daher man diesen Gebrechen Futter rehe/ Wasser rehe vnd Wind rehe nennet/ vnd ist solcher Gebrech anderst nichts deñ eine verstopffung des Magens/ Lungen/ Leber vnd der andern Glieder/ so von Natur der dawung vnd Lufftadern zu geordnet sein/ Dieser Gebrech ist dem Pferden zum höchsten schädtlich/ ja so schädtlich/ das sie nimmer oder ja selten zu recht gebracht werden/ weñ sie nur einmal zu rehe gewesen sein/ vnd ist kein schädtlicher Kranckheit an den Pferden (außgenommen die gar zum Todt sind) als diese/ Darumb sol man in den Füttern/ Trencken vnd Reyten bescheidentlich handeln/ damit man die Pferde nicht so vorsetzlich zu nichte vnd vmbs Leben bringe.

Vrsach dieses Gebrechen.

Weñ ein Pferdt zu rehe ist/ das erkenne dabey/ weñ es auff den Beinen zittert/ die fordern Füsse nicht auffheben oder damit vber eine Schwellen schreiten kan/ vnd die hindern Füsse zu den fordern setzt/ zeucht sie also zusamen/ vnd stelt sich kleglich vnd trawrig/ Derhalben brauch nachfolgende Kunst/ welche bewert ist für alle rehe.

Nimb drey loth guten Jngber/ vnd drey loth Lorber/ stoß zu puluer/ Nimb alßdan ein loth guten Tyriack/ ein loth Saffran/ ein halb pfundt gute Venedische Seyffen/ zerschneits klein vnd thue es vnter einander in ein grossen Tiegel/ setz jhn auff ein Kohlfewr/ geuß ein Quartier guten weissen Wein daran/ laß wol warm werden/ als wens sieden wolt/ rürs durch einander/ geuß dem Pferde in Halß/ so warm es erleyden kan/ merck die Stunde weñ du jm den Tranck eingeust/ vnd vber 24. stunden hernach gib jm sein *ordinari* Futter/ du solt jhn in diesen 24. stunden auch nicht trincken lassen. Nimb alßdan zwey oder drey Leylach/ netze sie in frischen Wasser/ vnd schlags vber das gantze Pferd/ von hinden an biß fornen zum Kopff/ vnd deck eine gute dicke Kotzen drauff/ vnd weñ die Leylach drucken werden/ so netze sie wieder/ vnd schlags abermahls vber/ das thue dreymahl nach einander/ hefft das Pferdt im Standt auff/ laß drey Stunde also stehen/ mach jhm ein gute Strew von frischem Stro/ weñ die 24. Stunden fürüber sein/ das du daß Pferdt Trencken wilt/ so gib jhm laulicht Wasser zu Trincken/ vnd Reyts gemach biß das es schwitze/ vnd weñ es wieder kühl worden ist/ so gib jhm sein gewöhnlich Futter/ besprengs mit ein wenig Saltzwasser/ halt das Pferdt warm/ laß alle Tag ein halbe Stunde an einem truckenen Orth vmbher führen vnd fleissig warten.

℞

Einguß.

Laß dem Pferde ehe deñ du jhm den einguß gibst/ alle vier Eysen wol hart anziehen/ vnd die vier Fesseladern schlagen/ das etliche tropffen Blut heraus lauffen/ es ist eine gute Kunst/ vnd an vielen Pferden *probirt* worden.

Ein Anders.

Woferne es aber nicht so gar zu rehe oder newlich zu rehe worden ist/ so nimb Wasser aus einen kalten Brunnen/ thue viel Saltz darein/ reibe jhm die Schenckel vnd das Geäder wol damit/ doch das in anfangs die vier Fesseladern vnd die Lungadern geöffnet werden/ darnach brauch nachfolgenden anstrich/ Nimb ein Quartier Reinischen Brantewein/ ein Quartier guten Essig/ Sechtzehen frische Eyer/ vnd das Blut so von jhm gelassen ist/ zwo Handtvoll gesiebte Büchen Asche/ Rockenmehl/ so viel dich düncket das es genug sey/ weñ du vermeinest das es zu dicke sey/ so machs mit Essig vnd Brantewein dünner/ vnd reibs fein warm am Bueg/ an die Brust/ Schenckel vnd vberall wieder die Haer/ es hilfft. *Anstrich.*

Den andern Morgen/ Nimb ein Stübichen Essig/ drey Handtvoll Aschen/ eine gute Handtvoll Saltz/ siede es in ein Kessel oder Topff/ das ein wall oder etliche thue/ reib jhm die Schenckel/ Bueg vnnd Brust alle Tage zweymal wol damit/ siehe das die Bähung nicht zu heiß sey/ laß nicht dauon biß es besser wird/ du wirst es nicht lang brauchen/ die Schenckel werden jhn außschlagen vnd Rauch werden/ welches ein gut zeichen ist/ das die Artzney gewircket hat/ zu dem mach jhm auff allen vier Füssen oben am Saum herumb eine dörrung damit jhm daß Leben nicht oben außbrech/ vnd jnwendig im Hueff weich bleib. *Bähung.*

Ein Anders.

Nimb im Frůling ein halb Stübichen Froschleich ehe deñ es lebendig wird/ vnd anderthalb pfundt Venedische Seiffen/ zerschneit sie klein/ ein Löffelvoll Hollunder Latwergen/ ein halb loth Saffran/ zwey loth Tyriack/ den Froschleich zerlaß allgemach auff den Fewr zu einem Wasser/ thue die Seyffen darein/ die Hollunder Latwergen/ Tyriack vnd Saffran zertreib wol in Essig/ thue es auch darein/ rürs vmb das nicht vberlauffe/ sieds mit fleiß biß das sichs setzt/ thus darnach in ein glassirten Topff/ weñ dus brauchen wilt/ Nimb so vielals ein Hüner Ey groß dauon/ das zertreib in guten weissen Wein/ vnd thue frischen Saffran/ Tyriack/ zwey loth Venedische Seiffen/ drey oder vier Löffel voll Essig/ vnd ein wenig *Menstrum* von ein Weib darzu/ diß alles zertreib wol vntereinander/ geuß dem Pferde ein/ decks warm zu/ vnd füre wie gemelt das Pferdt ein viertel Stunde vmbher/ Jmfall du den Froschleich nicht haben kanst/ so brauch die andern Stück/ sie sind auch gut. *Latwergen.* *Einguß.*

Futter Rehe.

Es ist oben gemelt/ wie gefehrlich es ist/ weñ ein Pferdt vom Futter Rehe wird/ woher solcher Gebrechen kom/ vnd wobey man erkennen kan/ weñ ein Pferdt zu rehe ist/ Dieweil aber in diesen *morbum* ein vnterscheit ist/ wil ich anzeigen wie man erkennen mög/ das es Futter rehe ist/ Als nemblich/ weñ jhm der Leib auffleufft/ die Schenckel fangen an zu zittern/ setzt die hindern vnd fordern Füsse zusamen/ weñ es zu liggen kömpt/ kan mans nicht wol wieder auffbringen/ streckt alle viere von sich/ welches die ergeste vnd geferlichste rehe vnter allen ist/ deñ so man nicht bald darzu thut/ so erstickt das Pferdt/ von wegen das es sich im Futter vber fressen/ vnd bald darauff ist gedrencket worden/ welches jhm im Leibe quillet/ das die dawung des Magens/ vnd der Zugang der verdawten Speiß (die man *chylum* nent) der Leber verstopfft vnd verhindert wird/ daher die kreffte aller Glieder krafftloß werden/ vnd gähling dahin fallen/ derwegen man kein Pferdt weñ es so sehr erhitzt/ bald Füttern vnd Trencken sol/ es habe deñ eine Stunde geruhet/ vnd das man jhm in mittelß eine Handtvoll naß Hew gebe/ vnd alßdan ein oder zwey Handtvoll Habern/ damit es gemach Esse/ vnd nicht bald darauff Sauffen laß. *Zeichen vnd Vrsach dieses Gebrechē.*

Erstlich ist von nöhten das man jhm alßbalden die vier Schranckadern öffne/ vnd wie oben am 247. Blade gemeldet/ das ein Jung der kleine Hende hat in den Mastdarm greiffe vnd den Mist so viel müglich herauß ziehe/ damit es bald Lufft bekomme/ Jmfall es nicht helffen wolt/ sol man der Clistier eine/ so auff denselben 248. Blade verzeichnet/ oder alßbald nachfolgende *purgation* gebrauchen/ damit so viel müglich der Leib geöffnet werde. *℞*

Ein Anders.

Nimb klein geschnittene Venedische Seiffen/ Tyriach/ Saffran/ Baumöhl/ Essig vnd ein wenig Wein/ zertreibs wol vnter einander/ geuß dem Pferde in Halß/ laß es gemach vmbher führen vnd warm zudecken/ allermassen wie oben von der Pferderehe ist gemeldet worden. *Einguß.*

Ein Anders.

Nimb ein Wieselfell die im May gefangen ist / vnd den Safft von Wegwarten/ wasch das *Menstrum* von ein Frawen Hembt in ein wenig Wein vnd ein halben Löffelvoll Tyriack/ weiche das Bälglein darein/ vnd legs auff ein Tisch das die Haer vbersich stehen/ schütte die *Materia* darauff/ darnach schneit drey Stück von dem

Fell

Fell in der [   ] grösse/ gibs dem Pferde in drey bissen Brot/ oder wie du es jm kanst einbringen/ in Gottes Namen zu Essen/ ziehe es in ein fliessent Wasser/ wasch jhm die Füß wieder das Haer/ laß jhn die Eysen auff das aller harteste anziehen/ vnd laß hernach allzeit im abnemen des Mons beschlagen/ Du kanst etliche Tüchlein darinen der Frawen *Menstruum* ist/ bey dir im Wammes oder Hosen verborgen führen/ damit dus imfall der noth haben kanst/ vnd so das Pferdt nicht gerne Trincken wolt/ so wirff ein wenig Kleyen vnd Saltz darein/ so wird es gerne Trincken.

Wasser Rehe.

Es gibts die erfahrung das die Futter/ Wasser vnd Wind rehe/ ein gleicher Gebrechen ist/ allein das sie in dem vnterschieden sein/ das die Wasser vnd Wind reht nicht so gefehrlich sein als die Futter rehe/ denn sie treiben die Hueff nicht so leichtlich ab/ vnd sind auch leicht zu *curiren*, als die Futter rehe/ doch ist für Augen/ das auch viel guter Pferde von der Wasser rehe verderben vnd zu nichte werden/ Die Zeichen vnd Vrsachen sind den vorigen gleich/ allein das in diesem Gebrechen keine verstopffung/ sondern die kälte/ gemelte Wasser rehe verursacht/ darzu brauch obgemelten einguß/ für der Pferde rehe in gemein/ am 272. Blade.

Eingus. Nimb ein halb stübichen Weineßig/ ein gut theil Zwybeln/ vnd ein gute handtvoll Saltz/ laß mit einander sieden/ geuß dem Pferde den halben theil ein/ vnd mit den andern halben theil reib jhm die Schenckel selb vierte wol wieder das Haer/ bey drey Stunden lang/ netz ein Betlacken (wie oben gemelt) in kalt Wasser/ decks damit zu in einen warmen Stall/ deñ die kälte behelt die wärme im Leib

Ein Anders.

Latwergen. Wann ein Pferdt zu rehe ist oder versoffen hat/ das es nicht fort kan/ So nimb Bybergell/ frische geschelte Lorber/ weissen Ingber/ guten Tyriack jedes drey loth/ laß in der Apoteken zur Latwergen machen/ Nimb alßdan ein Quartier roten Wein/ oder wo du denselben nicht haben kanst/ ein guten starcken weissen Wein/ thue derselben Latwergen eins halben Eyes groß darein/ zerrürs/ laß warm werden/ geuß dem Pferde also warm ein/ vnd wenn das geschehen/ so nimb ein Decken/ stoß die in ein frisch Wasser/ legs vber das Pferdt/ deck es darnach auff die naß Decken oder sonst mit andern truckenen Düchern warm zu/ ziehe es in eine gute Strew/ die jhm Biß an den Bauch gehet/ hefft jhn auff/ das er sich nicht legen kan/ laß jhne vngessen vnd vngetruncken also auffhefftt Sieben oder Acht Stunde stehen/ darnach Trencke das Pferdt mit laulichten Wasser/ thue ein wenig Saffran darein/ gib jhme ein Futter darauff/ so genest es/ vnd ist bewert.

Ein Anders.

Einguß. Nimb ein loth Saffran/ ein loth Tyriack/ ein halb loth Haselwurtz/ vnd ein stücklein von ein Wiselbelglein/ schneits klein/ Nimb ein Nössel Knoblauch oder Zypolensafft/ vnd ein Nössel Weineßig/ das alles mit einander ein halb stübichen sey/ rürs durch einander/ laß ein wenig warm werden/ vnd geuß dem Pferde auff zweymal ein/ decks warm zu/ laß vmbher führen/ mit dem Futtern vnd Trencken halts wie obgemelt.

Windt Rehe.

Diese Kranckheit ist eine verhinderung des Athems vnd erfüllung des Luffts/ welche von geschwinden langen lauffen vnd anderer vbereylung herkömpt/ insonderheit weñ das lauffen in starcken Windt geschicht/ daher die schädtlichen beschwerungen/ als die verstopffung des Athems/ in der Lungen/ vnd die windige erfüllung des Magens vnd Darmen kömpt/ davon die dawung vnd die natürlichen durchgeng verhindert werden/ dieweil es forne am Athem gehindert/ vnd hinden kein Wind von sich blasen kan/ darauß erfolget/ das die Pferde an allen Gliedern abnemen vnd matt werden/ das jhnen die Augen rinnen vnd tropffen/ vnd ein schwären keichenden Athem bekommen/ gleich als weñ sie Haerschlechtig weren.

Bähung. Das beste mittel ist/ das jhm (wie oben gemelt) der Leib geöffnet werde/ es sey durch ein Clistier oder *purgation*, zu dem magstu jhm die Adern zwischen den Augen vnnd Ohren Lassen/ vnnd ein Kesselvoll Haberstro oder Hewsamen nehmen/ vnd Wasser daran giessen/ laß wol sieden/ vnnd ziehe jhm ein Sack vber den Kopff/ laß den Dampff an den Kopff gehen/ das es warm werde/ wasch alßdan mit dem Stro oder Hewsamen vber den gantzen Leib/ decks gar wol vnd warm zu/ das thue drey Tage nach einander/ mach jhm ein gute Strew von frischem Stro biß an den Bauch/ laß also 24. Stunde ohn Essen vnnd Trincken stehen/ nach verfliessung der 24. Stunden/ Trencks mit laulichten Wasser/ vnnd gib jhm sein *ordinari* Futtter/ laß jhn zum offtermahl fleissig wischen/ vnd die Schenckel mit Stro wol abreiben/ damit das Geäder wieder erwermet vnd geschmeidig wird.

Ein

Nimb ein loth Saffran/ thue den in ein Maß Wein/ geuß jhm ein/ Nimb alßdan Zypollen vnnd Butter als zwo Feuste/ vnd drey handvoll Saltz/ laß es durch einander rösten vnd wol heiß werden/ schlag dem Pferde damit ein/ nimb ein zimblich groß Rockenbrot/ schneits Würfflet/ thue es in ein Kessel/ thue ein halbstübichen Essig/ vnd ein halbstübichen Bier/ vnd ein pfundt Butter daran/ setz es vber das Fewr/ laß sieden als ein Brey/ streichs jhm an die Schenckel vnd Brust/ so warm ers leyden kan vbersich/ nimb etliche Hasenbälg vnd kere das rauche an des Pferdes Fuß/ verbints mit einem Bandt/ das es nicht abfall/ decke jhm auff das wärmeste zu/ heffte jhn auff das er sich nicht leggen kan/ laß jhn also bey Sechs oder Sieben Stunden auffgehefft stehen/ Reyte jhn den andern Tag Morgens frue in ein fliessent Wasser gegen den Strom wo es am strengsten ist/ laß jhn darnach auff ein halbe Meyle gehen/ vnd weñ du wieder heimkömpst/ so thue jhm wieder mit zudecken/ Einschlagen/ Anstreichen wie vor/ nimb alßdan halb warm vnd halb kalt Wasser/ wirff Rockenkleyen darein/ laß jhn dauon Trincken.

Einschlag.

Anstrich.

Ein Anders.

Laß dem Pferde die zwo Halßadern vnd die vier Fesseladern schlagen vnd zimblich bluten/ Nimb eine gute handtvoll Weinrauten/ vnd ein Quartier guten Wein/ laß halb einsieden/ thue ein zimlich Gläßlein voll *Aqua vita* darzu/ laß wieder einen Sott thun/ drücke den Safft von Weinrauten wol heraus/ geuß dem Pferde ein.

Aderlaß.

Einguß.

Wann ein Pferdt vorbelt oder vorschlagen hat.

Es geschicht bald das ein Pferdt an einen oder mehr Füssen vorbelt oder vorschlecht/ sonderlich wenn es lang gestanden vnd nicht ist geritten worden/ das mans gähling vnd geschwint auff der harte (es sey im Winter auff dem Eyß/ oder im Sommer auff den dürren harten Boden) Reytet/ dauon vorbelt oder vorschlecht es die Füsse nicht anderß als weñ es zu rehe were/ welches gemeinglich an den Pferden zu geschehen pflegt die Vollhüffig sind/ vnd nicht starcke wendt haben.

So bald ein Pferdt vorschlecht/ laß jhm alle vier Eysen auff das härteste anziehen so müglich/ Nimb alßdan Eyerweiß/ scharffen Weinessig/ Hanffkörner/ Saltz/ mengs durch einander/ thus auff ein zusamen gewickelt Hanffwerck/ schlag jhm drey Tage nach einander damit ein/ verspreitz/ das es nicht aus den Füssen falle/ deck jhm ein naß Tuch vber den Leib vnd etliche truckene Decken darauff/ nimb Biebergeil/ Venedischen Tyriack vnd Lorber/ jedes vier Loth/ mach eine Latwergen daraus/ geuß jhm in einen Quatier Wein ein/ laß also vnter den Tüchern Sieben Stundt auffgehefft stehen/ biß die obgemelte zeit fürüber ist/ darnach gib jhm ein Büschlein Hew/ vnd aber vber Sieben Stundt ein laulicht Wasser zu Trincken/ darnach magstus wieder Reyten wohin du wilt.

℞

Einschlag.

Latwergen.

Ein Anders.

Wann ein Pferdt den Standt nicht haben kan/ sondern du must fortreyten/ so brich jhm das Eysen ab/ vnd laß den Huff zimlich außwürcken/ vnd das Eysen ein wenig hollrichten/ Nimb alßbald heisse Aschen/ Saltz/ Weyrauch/ Essig vnd vier Eyer sampt den schällen/ rürs wol vnter einander/ vnd schlag dem Pferde damit ein/ leg eine starcke Schweine schwarten darauff/ dadurch schlag die Nagel/ wenn du das Eysen auffschlegst/ damit der Einschlag nicht auß dem Huff falle/ vnd Reyte dein Straß/ vnd weñ du in die Herberge kömpst/ so mach jhm wieder ein solchen Einschlag/ vnd wasch jhm die Füsse mit Saltzwasser/ vnnd weñ sie trucken sind/ reibe sie wol mit Stro ab/ damit die Hitz heraus kom̃.

Einschlag.

Ein Anders.

Wann ein Pferdt vorschlagen oder vorbelt hat/ das jhm in die Beine geschlagen were/ So nimb Hewsamen vnd Hew/ thue sie in einen Kessel/ thue ein Zuber voll Aschen vnd ein Zuber voll Wasser daran/ laß sieden vnd wens wol gesotten hat/ so mache auß dem Hew ein langk Seyl gebunden oder geflochten/ das der Aschen auch damit hienein komme/ binde es also heiß dem Pferde vmb die Beine/ biß zu dem Knien/ laß also gebunden stehen Tag vnd Nacht/ vnd wenn es kalt oder trucken wird/ so geuß der warmen Laugen sampt der Aschen oben bey dem Knie mehr hinein/ das thue zum offtermahl/ bedarffs es/ so thue jhm des andern Tages wieder/ bedarff es aber nicht/ so führs in ein Wasser/ laß darinnen stehen ein Stunde oder zwo/ biß an die Brust.

Bähung.

Wañ ein Pferdt müde vnd vberritten/ wie dasselbe bald wieder zuerfrischen.

Wann ein Pferdt müde vnd abgeritten ist/ also das ein vnleitliche müdigkeit der Neruen/ entweder oben im Rücken/ oder vnten in Schenckeln vnd Füssen ist/ auß welchen die schwächung aller Glieder jnwendig vnd außwendig folget/ die auß vbermessigen Reyten/ fernen reysen vnd dergleichen herkömpt/ weñ es also vbernötiget/ so verkert es die Augen/ vnd Athmet behender den sonsten/ bißweilen lauffen jm auch die Schenckel auff.

Diesen mangel sol man auff vnterschiedtliche weise *curiren* vnd keine Adern öffnen/ dieweil es noch warm ist/ deñ wo das geschehe/ würde darauff eine zusamen ziehung vnd schwächung der Adern folgen.

℞ Eingus. Nimb Isopen/ Garbenkraut jedes ein vntzen/ Mayoran 6. vntzen/ Leynsat zwey pfundt/ stoß zusamen/ vnd seyhe es durch/ geuß in ein newen Topff/ thue Neun Feygen vnd drey Quartier Wasser daran/ laß halb einsieden/ alßdan thue darzu ein halb stübichen Wein/ ein pfundt Honig/ vnd zwey vntzen gestossen Pfeffer/ laß noch ein wenig sieden/ davon soltu jhm etliche Tag nach einander eingiessen.

Einschlag. Alßdan nimb Bier oder Wein mit Butter gewermet/ reib vnd wasch jhm die Schenckel damit/ weñ jhm aber die Schenckel geschwollen sein/ so nimb Eyerweiß vnd Baumöhl vnter einander geschlagen/ damit schmier jhm die Bueg vnd Schenckel wol/ Reyt es vber zween Tage ins Wasser gegen den Strom. Nimb alßdan Kühkoth/ Saltz vnd Essig/ rürs vnter einander/ schlag jm damit ein/ das wird jm die Hitz wieder aus den Füssen ziehen.

Ein Anders.

Anstrich. Nimb ein halb maß Honig/ zehen Eyer mit den Schalen/ drey oder vier geuspel voll Rockenmehl/ zwo geuspel voll Aschen/ ein pfundt *polum armenium*, vnd drey handtvoll Saltz/ 1½ pfundt Leinöhl/ rürs vnd mach es durch einander/ streichs jhm an die Bein vnd Bueg wieder die Haer/ laß das Pferdt darauff stehen/ diesen anstrich wasch des Morgens mit Saltzwasser wieder ab/ nimb alßdan Weinhäffen/ thue drey handtvoll Saltz darunter/ streich jhm die Schenckel wiederumb damit an/ es zeucht jhm die Hitz vnd müdigkeit auß.

Ein Anders.

Einschlag. Wañ ein Pferdt müde worden ist/ so reib jm die Schenckel alle vier erstlich mit Stro/ darnach nimb Baumöhl vnd Wein/ reibs mit flacher Handt wol hienein/ mach jhm ein gute Strew/ so wird jhm die müdigkeit bald vergehen. Nimb die Brosen vom Rockenbrot/ Saltz vnd guten Essig/ drucks wol durch einander/ vnd schlag dem Pferde damit ein/ es zeucht jhm alle müdigkeit auß.

Vor die Würm in gemein.

Es gibts fast die tägliche erfahrung/ wie gefehrlich es ist/ weñ eim Pferdt die Würm beissen/ obwol etliche vermeinen/ das es ein geringer *morbus* oder Gebrechen sey/ so werden doch viel Pferde damit verderbt/ vnd offtermahls dadurch gar vmbs Leben bracht/ dieweil derselben vielerley/ daher sie auch vnterschiedtliche Nahmen haben/ alß Käfer/ Maden/ Spull vnd Reytende Wurm/ die sich an vnterschiedtlichen Orten/ als im Magen/ Därmen/ Mastdarm/ vnd zwischen Fell vnd Fleisch *generiren* vnd erhalten/ darzu man vnterschiedtliche Artzney brauchen muß/ dieweil man aber nicht eygentlich wissen kan/ wo sie in den Pferden liggen/ sondern nur erraten muß/ So wil ich erstlich von denen so jnwendig im Leibe sind/ etliche mittel beschreiben/ dadurch man verhoffentlich erfahren kan/ ob sie im Magen/ Därmen oder Mastdarm sein.

Wann ein Pferdt die Würm jnwendig im Leibe hat/ wird es gemeiniglich Mager/ schlecht mit den hindern Füssen an den Bauch/ als weñ es die Fliegen beissen/ reibt vnd weltzt sich/ krümbt vnd wedelt mit dem Schwantz/ vnd siehet in die Seyten/ da es den Schmertzen empfindet.

Solche Würm nent man Käfer/ Kyfer oder Engerling/ welchen Nahmen sie von jhrer gestalt vnd eygenschafft haben (dieweil sie den Engerling die Winterzeit den Hirschen in der Haut stecken/ oder im Früling in grosser mennig vber den Schlundt im Kopff gefunden werden/ nach arten) deñ sie sich im Magen vnd Därmen hart anhengen vnd einbeissen/ gleich wie die grossen Holtzwürm/ mit harten schwartzen Meulern/ als weñ sie Hünen weren/ Diese Würm wachsen im Magen/ wie man in eröffnung der Todten Pferde siehet/ jre farb ist Roth/ sie hengen jnwendig im Magen an/ wie die Egeln im Wasser/ vnd saugen das Blut an sich/ biß sie dessen satt vnd genug haben/ oder durch die Artzney getödt vnd mit den koth außgefürt werden/ die noch leben/ bleiben gemeiniglich in den hindern hangen/ sind Rötlich oder Braun/ nach dem sie in den Därmen im durchgangk verzert werden. Es vermeinen etliche/ dieweil diese Würm so gemein sein/ vnnd in den Pferdt Misten gefunden werden/ das es Natürlich sey/ welches sich aber weñ sie auffgehawen/ in etlichen Pferden anderst befunden hat/ es ist nicht ohn/ das die Pferde so des Sommers in der Weyde gehen/ gemeinglich mit gemelten Würmen behafftet sein/ die aber im Stall mit Habern gefüttert werden/ haben so leichtlich kein mangel davon. ℞ Nimb guten Essig/ gestossen Knoblauch vnd Menschenkoth/ rürs wol vnter einander/ vnd geuß dem Pferde ein/ es hilfft.

Ein Anders.

Eingus. Nimb ein gläßlein voll Schusterschwertz/ vnd so viel sauren Essig/ gestossen oder gepuluerten knoblauch/ wermut vnd Seuenbaum/ *Aßam* so groß als ein Haselnuß/ misch alles durch einander/ vnd schlag jhm die Sporadern am Bauch/ fang das Blut auff/ thus vnter die obgemelten stück/ bint das Pferdt auff/ vnd geuß im mit einander ein/ laß warm zudecken/ vnd bey 2. oder 3. Stund vmbher führen/ führ es alßdan in Stall/ gib jm ein handvoll gut Hew/ vnd ein wenig Futter/ damit es nicht vberschüttet wird.

Ein Anders.

Nimb Teuffelsdreck einer Haselnuß groß/Ruß vom Offen/Saltz/klein gestossen Kreyten/jedes so viel als ein Hüner Ey/ vnd so viel Weißwurtzel klein geschnitten vnd gestossen/ thus in ein halb Quartier oder seydlein guten Weinessig/ laß dem Pferde auff den Abend kein Futter geben/ geuß jhm des Morgens diesen Tranck ein/ du solt das Pferdt denselben Tag nicht mehr Trincken lassen. Einguß.

Zuuorhütung das keine Würm jnwendig im Leib wachsen.

Es ist nicht Rahtdas man so lange warte/das eim Pferdt die Würm im Leib wachsen/sondern das man solchen vnheil so viel müglich bey zeiten vorkomme/welches jnsonderheit geschicht/ wenn man sie fleissig wartet vnd mit guten Habern/ Hew vnd Stro futtert/ vnd mit reinen frischen Wasser Trenckt/ zu dem ist auch gut das man jhnen alle Monat einmahl Saltz mit gepuluerten langen Pfeffer vnd Entzian vermengt/ zu essen gebe/welches die Würm nicht wachsen lest/vnd weñ sie schon gewachsen sein/so vertreibt es sie doch bald wieder. ℞

Ein Anders.

Zuuorhütung der Würm vnd anderer Seuchen/sol man dem Pferde die Würtzel Tormentil/oder *Armentilla* die im Meyen graben ist/grün vnter das Futter geschnitten eingeben/weñ man sie aber nicht grün haben kan/ sol man sie zwischen zweyen Frawentag graben/ dörren vnd klein schneyden/ vnd dem Pferdt in das Futter geben.

Ein Anders.

Gib dem Pferdt am Ostertag früh ehe die Sonne auffgeht/zwo handtvoll Odermennigkraut/zu Essen/du darffst nicht sorgen/ das dasselbige Jahr dem Pferdt die Würm beissen/ gleiche wirckung hat das kraut Gunderman/ weñ man dasselb am Tag *Philippi Jacobi* eim Pferdt für auffgangk der Sonnen zufressen gibt.

Ein Anders.

Nimb im Aprill die Würtzel von Ochsenzungen vnd der jnnersten Rinden von ein Eschenbaum/ schneit oder stoß sie klein/ legs in ein frisch Wasser/ laß darein Tag vnd Nacht liggen/vnd das Pferdt Neun Tage dauon Trincken/du must aber täglich so offt das Pferdt getruncken hat/wiederumb frisch Wasser zu giessen/ diß soltu im Jahr viermahl thun/so beist dem Pferdt dasselbige Jahr kein Wurm im Leib/

Vor die Würm im Magen.

Es gibts die erfahrung das etlichen Pferden Würm im Magen wachsen/die sind erstlich weiß/vnd weñ sie sich voll Bluts gesoffen/ so werden sie Rötlich/wofern man nicht bald rathschafft/so durchfressen sie den Magen/ deñ sie haben einen starcken Kopff vnd Schnabel/ hengen sich im Magenart an/ wenn sie sich mit dem Blut gefült haben/so fallen sie ab/ vnd komen in die Därm vnd Mastdarm/ alda hengen sie sich wieder an/ vnd machen ein Pferd grossen Schmertzen/ Diß sind gefehrliche Würm/sind aber leicht lich zuuertreiben/weñ sie noch im Magen sind/ dieweil man jhnen alda mit Artzney zukommen kan/ welches abe bald geschehen muß/ ehe deñ sie den Magen durch fressen oder in die Därm kommen/solchen vorzukommen/so bauch nachfolgende mittel.

Nimb gestossene Kreyten/roten Steinbrech vnd Bilsensamen/strew es dem Pferd auff das Futter/so bleibt kein Käfer bey jhm. ℞

Ein Anders.

Wann ein Pferdt Würm im Magen hat/ So nimb gestossen Schweffel/strw ein wenig auff das Futter/biß das es denselben mit dem Futter isset/ weñ es den gessen hat/ Reyts ins Felt/ so *purgirt* es alles wegk was in jhm ist. purgation.

Ein anders.

Nimb Metterkraut/Steinpfeffer/Maioran oder Masoran/Laub von einer Heselstauten/ vnd die jungen schüßling von einer Wachholderstauten/laß jedes allein in einen Helm zu Wasser brennen/ geuß dem Pferde drey Tag nach einander ein zimlich Glaß voll dauon ein/ist gut für alle Würm im Leib. Einguß.

Vor die Würme in den Därmen.

Es ist noch eine andere Arth von Würmen/ so den Pferden mehr als an eim Orth in den Därmen wachsen/die sind gleich den Regenwürmen/ wickeln sich in einander/das sie by hauffen beysamen sind/ wachsen auß dem Schleym/der sich in den Därmen anhenckt/ dauon sie jhren auffenthlt haben/ sie kommen selten

ten herauß/ sie sind den Todt/ man kan jhnen mit Artzneyen nicht wol zu kommen/ weñ sie vberhandt nehmen/ so Tödten sie die Pferde/ man findet deren wol die einer Ellen lang sind/ weñ sie ein Pferdt hat/ so weltz es sich offt vmb beist sich selbst in die seyten/ da es den Wehtagen empfindet/ schlecht mit den hindern Füssen an Bauch/ als weñ es sich damit kratzen wolt/ das Pferdt wird vber den gantzen Leib rauch/ das jhm die Haer streuben vnd in die höhe stehen/ Diese Würm wachsen von bösen Futter vnd faulen Wasser/ insonderheit weñ man die Pferdt nicht genug sauffen lest.

℞ Nimb ein handtvoll Büchenlaub/ vnd ein handtvoll Holunder Laub/ laß es wol in Wasser sieden/ vnd weñ es kalt worden ist/ so geuß dem Pferde ein zimlich Glaßvoll ein/ gib jm vnter das Futter gepuluerten Sagenbaum/ Gertwurtz vnd Pfriemenkraut/ thue jhn bey Sechs oder Sieben Tagen in das Wasser dauon es Trinckt/ eine gute geuspel voll Saltz.

Ein Anders.

Nimb Wurmkraut/ gepuluert Wermuth Gartenkreßsamen/ Rettigsamen/ geschabt Hirschhorn/ jedes 3. vntzen/ Coriandersamen ein halb pfunt/ Baumöl ein halb pfunt/ Zitwar 1. vntz/ Violenwurtz ½ vntz/ was grob ist sol man zerstossen/ vnd mit einander wol sieden lassen/ vnd dem Pferdt alle Morgen ein Quartier in Halß giessen.

Ein Anders.

Wann ein Pferdt Würm im Bauch hat/ So nimb *Oleum de lateribus*, das man aus Ziegelsteinen macht/ geuß jhm mit Wein in Halß/ vnd gib jhm klein geschabt Cypressen Holtz vnter das Futter/ so gehen die Würme alßbald von jhm.

Vor die Würme im Mastdarm.

ES wachsen auch Würm im Mastdarm/ aus dem faulen Kott so dariñen bleibt/ diese Würm sind gleich den Spulwürmen oder Spindelwürmen/ doch etwas kürtzer/ vngefehr eines Fingers langk/ sind auch gar vnruig/ krümmen vnd winden sich ohn vnterlaß/ lassen den Pferden keine Ruhe/ Die zeichen weñ diese Würme verhanden sein/ sind diese/ die Pferde werden mager/ gleich wie von den andern Würmen auch/ reiben sich mit dem Arsch an die Wendt oder Stangenbaum/ wedeln mit den Schwantz hin vnd wieder/ Hiebey ist zu mercken/ das offtmahls die Käfer aus den Magen/ oder die andern Würm aus den Därmen in den Mastdarm kommen/ vnd sich alda anhengen/ darzu brauch nachfolgende mittel.

℞ Nimb ein Knaben der kleine Hende hat/ schmier jhm die Handt vnd den Arm wol mit Baumöhl/ laß jhn in den Mastdarm hinein griffen so weit er kan/ damit er alle diese Würme mit einander heraus ziehe/ vnd solches so offt thue/ biß der Mastdarm wol geraumpt wird/ laß jhm alßdan ein handtvoll Büchene oder andere Holtzaschen nehmen/ die rein gesiebt/ mit der Handt in den Mastdarm hinein thun/ vnd die Asche wol vmbher reiben/ so bleibt kein Wurm darinnen/ denn sie können die Aschen nicht leyden.

Ein Anders.

Nimb ein quentlin Saffran/ zwey loth Knoblauch/ Regenwürm oder die Würm so von den Pferden gehen/ gedört vnd zerstossen/ ein loth den Pferde mit Weineßig eingossen/ es hilfft.

Ein Anders.

Nimb die Bletter von Hanffstengel/ siede sie wol in Wasser/ thue darunter Menschen koth von einm Kind/ so groß als ein Hüner Ey/ Knoblauch auch so viel/ dem Pferde laulicht eingossen.

Vor die Würm ausserhalb des Leibes.

DJesen Wurm geben etliche mancherley Nahmen/ als den Reutenten Wurm/ Fliegenden Wurm/ Außwerffenden Wurm/ Roten Wurm/ Schwartzen Wurm vnd Blut Wurm/ Es vermeinen etliche/ das die Pferde so einmahl diese Kranckheit haben/ jhr lebenlangk nicht recht wieder zu jhrer Gesundtheit kommen/ so ein böß gifftige Seuche ist es/ das sie auch ein Pferdt von dem andern bekömpt/ weñ ein solch Kranck Pferdt ein gesundes nur an schnaubt anrüret/ oder in einen Stall stehen/ vnd das noch mehr ist/ wo ein solch Siechs Pferdt in ein Standt gestanden/ der auß einen Baren gefressen/ vnd man vber etliche Wochen ein Gesundt Pferdt in denselben Stant stelt/ das es aus denselben Baren oder Räyffen frist/ so bekömpt es diese Kranckheit auch/ vnd ist gleich vnter den Pferden/ wie die *contagion pestis* vnter vns Menschen/ wenn man nicht bey zeiten mittel braucht/ so hilfft hernach nichts mehr.

Nun ist die Frage woher solche Kranheit komme/ dieweil sie (wie die erfahrung gibt) an unterschiedtlichen orten gefunden wird/ so folget auch/ das sie von unterschiedlichen Ursachen herkom/ Diese Kranckheit kömpt aus wiederwertigen dingen/ Als nemblich von grosser kälte/ weñ ein Pferdt sehr erfrewrt/ weil sie an jhm selbst truckner vnd warmer Natur sein/ dadurch geschicht eine grosse verenderung im geblüte/ weil der Natur nichts so hart zu wieder als die kälte/ sonderlich diesem Thier/ welches weñ es also erfroren/ nicht mehr das natürliche Blut in die euserften Glieder treiben kan.

Woher diese Kranckheit kömpt.

Zum andern/ weñ ein Pferdt zu sehr erhitzt/ es sey im reyten oder andere wege/ das es bald darauff kalt wird/ oder das mans bald sauffen lest/ bald futter gibt/ bald absattelt/ oder an ein kalten Orth stelt/ daraus deñ auch eine grosse verenderung des geblüts erfolgt/ wie man siehet/ weñ man ein heiß Eysen in kalt Wasser thut/ was es für ein Lermen anricht/ Diese *alteration* stöst die Natur auß/ weil das geblüt dadurch verletzt wird/ deñ die Natur kan kein vnrein verletzt Geblüt leyden/ sol sie anderß wieder gut Geblüt machen/ so mus zuuor das böse hinweg/ wie man an den jenigen siehet so die Frantzosen haben/ welche Kranckheit anderß nichts ist/ deñ eine vergifftung des geblüts/ denselbigen mus man die gantze *maßam sanguinis* verkern/ vnd aus dem grunde reinigen/ sonsten werden sie nimmermehr recht gesundt/ deñ sie *residiren* allzeit wieder/ weñ aber die Natur zu schwach/ das sie daß böse Blut nicht außtreiben kan/ so verderbt das böse das gute auch mit.

Zum dritten/ ist das auch eine grosse Ursach/ weñ das Wasser/ Futter/ Hew vnd Strew nicht rein/ sondern stinckent vnd faul ist/ oder das man den Baren vnd Stall nicht sauber helt/ sonderlich weñ jhm sein eygner Staub vom wischen/ striegeln (der jhm sehr vngesundt vnd schädtlich ist) wieder an Leib kömpt/ wie im gleichen auch der Staub/ der den Pferden in die Ohren/ Nasen vnd Maul gehet/ wenn man vberlant Reytet.

Zum vierten/ wenn nahe bey dem Stall heimliche Gemach/ Schweinställ/ Genßställ/ Hüner heuser oder dergleichen stinckende Ställ vnd sachen sind/ vnd der Stall an jhm selbst dumpffig/ finster vnd stinckent ist/ welchs alles den Pferden sehr schädtlich/ vnd solche Kranckheit verursachen.

Zum fünfften/ kömpt sie auch daher/ wenn ein Pferdt zu viel Standt hat/ das nicht geritten wird/ vnd mit dem Futter gar vberfült/ vnd in langer zeit kein Blut ist gelassen worden/ daraus anderst nichts deñ böse feuchtigkeit in das Geblüt kommen/ welchs jhnen hernach zwischen Haut vnd Fleisch kömpt.

Zum sechsten/ wenn es von andern Pferden geschlagen oder gebissen wird/ oder sonsten ist gedruckt worden/ das mans nicht achtet vnnd öffnet/ vnd daß verstockte Geblüte Faul wird/ daraus leichtlich zuerachten/ woher diese Kranckheit kümpt/ vnd wie man dieselbe verhüten sol/ damit dieselb ein Pferdt nicht bekomme/ Als nemblich bewars vor grosser kälte vnd hitze/ laß jhm zu rechter zeit die Adern schlagen/ gib jhm fein rein Futter vnd Wasser/ stell jhn in ein reinen Stall/ da nicht heimbliche Gemach/ Schwein: Huner: oder dergleichen Ställe nahent darbey sein/ der im Sommer kühl vnd im Winter warm ist.

An welchem Ort der Wurm außbricht.

DEr Wurm pflegt außzubrechen am Halß/ an der Brust/ an Naßlöchern/ an Kinbacken/ an Füssen/ am Gemächt/ forn am Bauch/ in den Seyten oder Rieben/ vnd an der Rüeb des Schwantzes/ deñ die böse Seuch kreucht einem Pferdt zwischen Haut vnd Fleisch vber den gantzen Leib/ vnd verschont kein Gliedt/ an welchen Orth nun der Wurm außbricht/ nach denselben muß man sich mit der Artzney richten/ Diese Kranckheit ist anders nichts/ denn eine Vnreinigkeit vnd Vergifftung des Geblüts/ dadurch nicht allein den eusserlichen/ sondern auch den inwendigen Gliedern jhre Krafft vnd Wirckung genommen wird/ denn die Leber wird von der vergifften *materi corrumpirt*, weil sie sich vnter das Geblüt vermischt/ vnnd hernach zwischen Haut vnd Fleisch leufft/ wie des Geblüts Eygenschafft ist/ biß das es wegen seiner grossen Schärff an ein Orth außfrist/ ob es schon an einen Orth heylet/ bricht es doch an einem andern Ort wieder auff/ biß sich letztlich der gantze Wust vber vnd vber zeucht/ Es sind etliche der meinung/ das diese Würm leben/ vnd zwischen Haut vnd Fleisch vmbkriechen/ gleich wie die Engerling/ das ist aber nicht/ ob man wol in gemein sagt/ man mus den Wurm Tödten/ wenn er nicht Todt ist/ so genäß das Pferdt nicht/ Daher kömpts das man die Pferde Segnet/ in meinung/ den Wurm zu Tödten/ Dieses Wurm Tödten/ verstehe ich dahin/ das man dieser Kranckheit *primam causam* als den rechten Vrsprungk/ daraus sie herkömpt/ abschneide/ wie in allen Kranckheiten geschehen muß/ denn so dasselbe nicht geschicht/ so ist auch keine gesundtheit zu hoffen/ man Segne gleich was man wolle.

Vnreinigkeit des geblüts.

Wie man diese kranckheit Curiren sol.

Nun ist hieran gelegen/ wie man die Pferde so mit diesem Wurm oder seuche behafft sein/ *curiren* vnd helffen mag/ ja das noch besser were/ das man sie dafür bewarte/ damit sie keinen mangel dauon bekommen möchten/ Es ist oben gemelt/ das diese Kranckheit auß einem vnreinen vergifften Geblüte herkomme/ Darumb ist diß das Erste mittel/ das man im anfang der Kranckheit so bald mans gewar wird/ jhnen die beyde Buegadern/ Halßadern/ Sporadern vnd Schranckadern oder den dritten staffel öffne/ vnd das Blut zimlich wol lauffen laß/ deñ dadurch kömpt viel böß vergifft Blut vnd schädtliche feuchtigkeit hinweg/ welches die rechte Vrsachen dieses gebrechen sind.

Aderlassen.

Diese Kranckheit wirfft kleine Beulen auff/ nach der Kranckheit Arth vnd Ort da sie ist/ Als nemblich an Fleischichten orten werden sie grösser/ als da wenig Fleisch ist/ die sind voller vnreines geblüts/ welche wegen der Gifftigen scherff/ die Haut durch fressen/ vnnd eine heßliche Grüne vnd Gelbe *materi* mit Schwartz vermischet herauß geht/ weñ aber diese Beulen von sich selbst nicht auffbrechen wolten/ so sol mans mit ein glüenden Kupffer oder Eysen im abnemen des Mons auffbreñen/ damit der vergiffte Vnflat herauß komme/ man sol aber die Wunden mit den Henden nicht anrüren/ biß das sie anfangen zu heilen/ man sol sie täglich zweymahl mit warmen Wein oder Essig außwaschen/ zu dem sol man ein solch schadthafft Pferdt nicht zu lang im Stall stehen lassen/ sondern vber den andern oder dritten Tag einmal in das Felt Reyten vnd erwermen/ doch das es nicht schwitzent wird/ deñ dadurch wird die feuchtigkeit erregt/ das es desto ehe von jm leufft/ weñ es Soñers zeit ist/ sol mans tag vnd Nacht auff einer guten Grünen Weyde gehen lassen/ im Winter aber in einen warmen Stall haben/ deñ die kälte ist dieser Kranckheit sehr schädtlich/ deñ sie mehret die feuchtigkeit vnd hindert die heylung.

Brennen.

Futter vnd Tranck.

So lang ein Pferdt den Wurm hat/ sol man jhm kein ander Futter geben/ als eingeweichte Gersten/ vnd an statt des Hews/ Rocken oder Gersten Stro/ vnd in das Wasser allzeit ein wenig Saltz oder Salnitter thun.

℞

Wañ ein Pferdt die obgemelten Adern geschlagen/ vnd die Beulen auffgebrant oder geschnitten sein/ so nimb ein gut theil Regenwürm/ vnd grüne Haselstecken/ eines Daumens dicke/ hack es vber zwerg eines Fingers langk/ thue die Würm vnd stecken in ein verglassierten Topff/ der vnten am Boden viel kleine löcher hat/ setz sie in Topff gerade in die höhe/ so viel du deren hienein bringen kanst/ thue ein deckel oder stürtzen darüber/ verkleibs wol mit guten Läym oder Dohn/ das kein Dampff heraus gehe/ Darnach nimb noch ein andern Topff/ der jnwendig vnd außwendig verglassirt ist/ grab jhn in die Erden/ in denselben setz den ersten Topff mit den stecken/ das er drey zwerg Finger hienein gehe/ das der oberst mit den stecken fein an Tag stehe/ alßdan vergluttier die zwey Töpff in einander/ darnach mach ein gut Fewr bey zwey Stunden rundt vmbher/ alßdan thue die Töpff herauß/ so wirstu in den vntersten Topff ein Wasser oder Ohl finden/ das thue in ein Gläßlein/ nimb ein Federlein/ vnd bestreich die offne schäden vnd beulen damit/ es heylet von grund herauß/ vnd so du den Wurm tödten wilt/ so nimb dieses Ohls/ vnd thue gestossen Schweffel darein/ bestreich das Orth damit/ da der Wurm ligt/ er Stirbt in einer Stundt/

Ohl.

Ein Anders.

Nach obgemelter Aderlaß schmier die Beulen mit Schmär oder Hasenschmaltz/ damit der Vnflat zusamen koñ/ vnd zeitig werde/ dieses thue zwey oder drey Tage nach einander/ alßdan Salbs mit nachfolgender Salben/ Nimb ein handtvoll Bonenmehl/ ein pfundt guten Weinessig/ ein pfundt alt Schmär/ laß mit einander zergehn/ thue alßdan ein pfundt Baumöhl darzu/ rürs stets vmb/ laß es die helffte einkochen/ darnach seyhe es durch ein Tuch/ vnd drucks wol auß/ nimb alßdan ein vntz *Aloe epaticum*, zwey vntz gepuluerten Schweffel/ thus in die Salben/ rurs ob dem Fewr wol durch einander/ weñ du diese Salbe brauchen wilt/ so nimb dauon so viel du von nöhten hast/ machs warm vnd bestreich die Beulen damit/ mit einer Federn/ sie sein offen oder nicht/ das tödtet den Wurm bald.

Salben.

Ein Anders.

Nimb ein halb pfundt Honig/ drey loth *atrament*, drey loth Victriol/ mengs wol vnter einander/ streichs pflasterweiß auff ein leinen Tuch/ legs auff die Beulen/ laß drey Tag darauff liggen/ alßdan thus herab/ wenn die Beulen oder Wunden nicht heylen wollen/ So nimb *nicotiana*, Ochsenzungenwürtzel vnd Reulß/ jedes ein handtvoll/ laß in Wein wol sieden/ wasch die schäden damit rein auß/ strew alßdan gestossen *Canari* Zucker vnd gepuluert süßholtz darein/ du darffst es vber zwey oder dreymal nicht thun/ so wird es drög vnd heylet darunter zu.

Salben.

Dröge puluer.

Vor den Wurm an der Nasen.

℞

WAnn ein Pferdt den Wurm an der Nasen hat/ den durchbrenne mit einem heissen Eysen/ reib darein Grünspan vnd gebrandt Roßbein/ beydes puluersirt/ Oder nimb Bein von einem Pferdt/ das an den Wurm gestorben ist/ hencks dem Krancken Pferde am Halß/ so Stirbt der Wurm dauon.

Ein Anders.

Brenne die Haut Crützweiß auff da der Wurm ist/ Nimb gebrant Hirschorn/ Grünspan vnd Schweffel/ stoß zu puluer/ strew es in den Schaden/ du solt aber den Schaden zuuor mit warmen Wein/ darein ein wenig Allaun vnd Victril gethan/ außwaschen.

Puluer.

Ein

Ein Anders.

Nimb Wintergrün/ Haselwurtz/ Steinpfeffer/ Brens zu Wasser/ damit wasch die Wunden auß da der Wurm gelegen/ wirff gepuluert Nachtschatten/ Allaun vnd Victriol in den Schaden.

Puluer.

Von dem Wurm an den Kinbacken.

So ein Pferdt den Wurm an den Backen hat/ so schneit jhme die Haut an den Backen auff/ scheub die Wurtzel von grossen Wulkraut darein/ vnd heffts wieder zu/ das nicht heraus falle.

℞

Ein Anders.

Nimb der Würmlein eins/ so oben in dem Blawen Disteln wachsen/ schneit dem Pferdt die Haut an der Stirn ein wenig auff/ thue das Würmlein hinein/ hefft die Haut wieder zu/ so bald das Würmlein Stirbt/ so fenget das Pferdt an gesundt zu werden.

Ein Anders.

Nimb Bast von einer Linden eines Mans langk/ thus in ein newen Topff/ darein drey Maß Wasser gehen mach ein gute Laugen daran/ laß halb einsieden/ geuß dem Pferde dreymahl ein/ allemal ein Nössel/ darnach nimb ein andern Topff von einer Maß/ thue den voller Korn so das Jahr gewachsen ist/ thue ein Maulworff mitten darein/ verkleibe den Topff wol/ das kein Dampff heraus gehe/ setz jhn in einen heissen Backoffen/ das er zu puluer brenne/ strew dasselbige puluer in die löcher da der Wurm ist/ es Tödtet alle Würm/ vnd heylet.

Tranck.

Puluer von Maulwurf.

Von dem Wurm an der Brust.

Wann du siehest das die Brust geschwollen vnd groß wird/ so schlag jhm die Halßadern/ beyde Bugadern/ vnnd beyde Sporadern/ laß zimlich Bluten damit das böse Geblüt heraus komme/ darnach sol man jhme zwey Haerseil an die Brust oder inwendig an den Beinen legen/ vnd offt regen/ mit durchziehen/ auff das die böse feuchtigkeit herauß fliesse/ vnd nicht hienab in die Bein sincke/ man sol aber die Haerseil weñ sie gelegt sind/ nicht hin vnd wieder ziehen/ es sey deñ das daß Pferdt zuuor drey Tage gestanden sey/ alßdan sol man den dritten Tag frühe vnd des Abends das Seil einmahl oder etliche auff vnd nieder ziehen/ doch fein sitsam.

℞

Haerseil.

Wann aber der Wurm oder Beul durch die Haerseil vnnd Aderschlagen nicht hinweg ginge/ sondern geschwollen bliebe/ so schneit die Haut nach der lenge von einander/ nimb ein rein Werck/ legs in Eyerweiß/ thus in die Wunden/ vnd binds mit einem Tuch zu/ damit die Lufft nicht daran gehe/ laß drey Tag stehen/ darnach wasch die Wunden alle Tag zweymal mit warmen Wein auß/ vnd leg mit einem Werck das nach geschriebene puluer darein.

Schneidt.

Nimb guten Victriol/ Honigmel vnd Saltz/ gleich viel/ misch wol vnter einander/ mach darauß ein Kuchen/ dörre jhn in einen Ofen/ stöß jhn zu puluer/ das strew in die Wunden/ biß sie heylet/ vnd in der zeit laß alle Tag die Haerseil regen/ vnnd das Pferdt hin vnd wieder Reyten. Auch ist zu wissen/ wenn du den Wurm geschnitten hast/ so soltu das Pferdt in vier Tagen nicht Reyten/ darnach aber sol mans alle Tag Reyten/ ehe deñ du das Haerseil regest/ auff das der Wurm gantz vnd gar möge geheilet werden. Wañ du nun die Haut vnd Fleisch nach der leng geschnitten hast biß auff den Wurm/ So nimb gepuluerte Gallen von ein Ochsen/ vnd ein halb Loth hütten Rauch/ nicht weniger oder mehr/ strew es dem Pferde in die Wunden auff den Wurm/ vnnd lege Baumwollen darauff/ binds wol zu/ vnd laß zween Tag also stehen/ so verzehrt das puluer den Wurm/ diß puluer von der Gallen vnd hütten Rauch leg nicht mehr als einmahl darauff/ wolt sich aber die feuchtigkeit nicht verzehren/ so Brenn die Wunden mit einen glüenden Eysen/ vnnd weñ dus allenthalben gebrent hast/ so strew des Tags zweymahl gestoßnen Victriol/ Spangrün vnd gebrant Pferdtbein darein.

Puluer das reiniget.

Puluer von Gallen vnd hütten Rauch.

Ein Anders.

Es geschicht offt das der Wurm gegen dem Hertzen sehr groß wird/ durch die zu fliessende vbriege feuchtigkeiten/ weñ dus siehest/ das die Beul an der Brust groß wird/ so schneits bald auff/ aber das thue mit bescheidenheit/ dieweil es nahe an dem Hertzen ist (deñ es ist kein gefehrlicher Wurm vnter allen der ehe ende macht/ sonderlich weñ er sich nach der lincken seyten zeucht als dieser) wenn man aber im schneiten/ zu allem Vnglück ein Ader an der Brust treffe/ so nimb dieselbig mit den Henden/ bindt sie mit einen Seyden faden zu/ wenn du aber die Ader wegen des Bluten mit den Henden nicht ergreiffen kanst/ so strew dieses puluers in die Wunden/ deñ es ist gar gut Blut zu stellen/ Nimb zween theil Weyrauch/ vnd ein drittheil *Aloe epatici*, puluers wol durch einander/ vermisch mit Eyerweiß wol/ vnd legs deñ auff die Adern.

Schneiden.

Blutstellung.

Wann die Haut auff den Wurm auffgeschnitten/ So nimb *Realgal*, thue ein zimlichen theil in die Wunden hienein/ vnd darauff Baumwol/ nähe die Haut wieder zu/ damit es nicht herauß falle/ so wird der *R:sigallo*

den

den Wurm verzert haben/ vnd wenn du solches merckest/ so thue die Wunden wieder auff/ vnd die Baumwoll heraus/ heyle die Wunden wie gebreuchlich ist.

Ein Anders.

Du solt den Wurm rundt vmbher/ vnd mitten ein Creutz dadurch brennen/ darnach mit einem heissen Eysen vnter den Schaden stupffen/ Nimb alßdan ein pfundt Baumöhl/ drey vntzen Salbeybletter/ ein vntz Allaun vnd Victrill/ drey vntzen Wermuth/ drey vntzen Rauten/ stoß zusammen/ vnnd siede es in dem Ohl/ vnd schmier das Pferdt zwölff Tage nacheinander alle Tag einmahl damit / vnd laß ein viertel Stunde vmbher führen/ dauon wird es gesundt/ oder aber sol es sterben/ so frist es vom dritten Tag an nichts mehr/ vnnd am Siebenden felt es gar vmb.

Salben.

VOr dem Wurm am Geschrött.

ES begibt sich auch/ das der Wurm eim Pferdt an das Geschrött oder Gemächt kömpt/ welches gleichfals von böser feuchtigkeit herkömpt/ die sich alda so lang *putrificiret*, biß zu letzt der Wurm daraus wird/ vnd kleine Beulen außwirfft/ das alle neun Tag noch eines mehr wird.

Nimb gepuluerten *Bolum armenium*, mach jhn an mit Essig/ thue des Saffts von Wintergrün/ Zypollen vnd Nachtschatten darzu/ schlags vber den Schaden.

℞

Ein Anders.

Siede Bonen in Wasser biß sie weich vnd zu einem Brey werden/ thue daran Camillen/ weiß Lilienöhl vnd guten Essig/ rürs wol vnter einander/ schlags warm vber das Geschrött/ etliche Tag nach einander/ Abends vnd Morgens.

Ein Anders.

Wañ aber keins helffen wolt/ so geuß dem Pferdt diesen Tranck ein/ Nimb ein Quartier guten Wein/ den Samen von weissen Bergdisteln/ zerstoß jhn wol/ Nimb vier vntzen Venedischen Tyriack/ zertreib den in warmen Wein/ vnd geuß dem Pferde laulicht ein.

Tranck.

VOr den Wurm an der Rieben des Schwantzes.

DEr Wurm reget sich auch an der Rieben des Schwantzes/ das sol man dabey erkennen/ wenn sich das Pferdt mit den hindern stets an die Wandt oder Standt baum reibet/ die Rieb des Schwantzes wird jhm dick/ welches man mit den greiffen der Handt wol fühlen kan.

Schneit jhm das Haer von der Rieben des Schwantzes hinweg/ vnd schneit jhm die Haut einer guten queren Handlangk auff/ Nimb Grünspan/ Schweffel/ Schmär vnd Bilsensamen/ stoß wol durch einander/ vnd streichs in die Wunden/ so Stirbt der Wurm von stundt an.

℞

Wenn aber der Wurm vberhandt genommen hat/ so Brenn alle die Orter da der Wurm ist/ vnd strew gestossen Schweffel/ Roßbein/ vnd Grünspan darein.

Ein Anders.

Wann du siehest das der Wurm an der Rieben deß Schwantzes ist/ so beschär die stätt da der Wurm ligt/ vnd durchbrenn sie Creutzweiß/ Nimb so viel Wermuth Safft/ das du ein gantz Betlaken damit netzen kanst/ dasselb schlag vmb des Pferes Leib Sieben Tag nach einander/ netz es alle Tage zweymal/ vnd bestreich die Wunden mit obgemelter Salben/ mit dem Schweffel/ Grünspan/ alt Schmär vnd Linsensamen.

Ein Anders.

Nimb Knoblauch/ Kreyten vnd Kinderkoth/ stoß vnter einander/ schmiers vber die Beulen/ er Stirbt/ oder wenn du befindest/ das der Wurm vnten an der Rieb des Schwantzes ist/ so ist nichts bessers/ denn das du jhm so viel Gliedt abschlagest/ als der Wurm hat eingenommen/ vnd laß es wol Bluten/ sonsten kömpt er gar in Leib

VOr die Engerling.

ES sind noch andere Würm dauon noch nichts ist gemeldet worden/ Als nemblich die Engerling/ welche bey den alten Pferden gar selten wachsen/ es were deñ Sache/ das sie auff der Weyde gelauffen weren/ alda sie es gemeinglich vberkomen/ macht das sie die Fliegen oder Brömbsen stechen/ welchs dar nach zu schwären pflegt/

pflegt/vnd die Engerling daraus werden/wie man täglich an den gehörnten Viehe siehet/dem die Beulen auff den Rücken aufflauffen/dariñen man Würm eins queren Fingers langk findet/die sind Weiß mit einem Schwartzen Kopff/vnd breit wie die Maden/ wie Ichs deñ auch für Maden halte/wenn diese Würm zeitig oder lebendig werden/ so bricht die Haut selbst auff/vnd weñ mans dañ ein wenig drucket/so gehet der Wurm heraus/vnd heylet die Haut wieder zu/dieses sind die rechten Engerling/Es ist aber zu mercken/so lang die Haut nicht von sich selbst auffbricht/ so sol man dieselben Beulen nicht öffnen noch trucken/deñ der Wurm ist noch nicht zeitig/ daraus hernach mehr Schaden als nutz folget/so es aber zu lang weren wolte/vnd die Beule linde worden/vnd sich gleichwol nicht öffnen wolte/ mag mans mit einer Flieten öffnen/ so wird ein Schwartz verstockt geblüte heraus gehen/ so bald nun der Wurm oder das Blut heraus ist/so nimb gestoßnen Hutzucker/Grunspan vnd Pferdeknochen/strew es darein/so heylet es bald wieder.

Vor die Maden.

WAñ ein Pferdt oder anderen Thiern in den schäden Maden wachsen/Nimb wilde Cucumern/machs zu puluer/vnd strew es in den Schaden/ da die Würm oder Maden sind/ so Sterben sie dauon/vnd frist das faul Fleisch hinweg/ Merck wenn du diß puluer brauchen wilt/ so wasch zuuor den Schaden mit warmen Wein fein rein aus. ℞

Vor die Leuß oder Vngezieffer in der Mähn.

WAnn ein Pferdt offtmahls den Kopff schüttelt/oder sich auff den Kopff krätzt/so ist es ein zeichen/das es Leüse in der Mähn oder vmb den Kopff hat.

Nimb junge schüßling von Dannen oder Fichten/stoß sie klein/geuß ein güte Laugen daran/thue ein wenig Victriolwasser darein/wasch jm die Mähn/Schopff vnd Schwantz damit/so vergehn sie dauon/Jnfall du aber die Dannen schüßling nicht haben kanst/ so nimb starcken Weineßig/ vnd thue deñ Victrill darein/laß laulicht werden/vnd wasch das Pferdt zwey oder drey mahl damit/es hilfft. ℞

Ein Anders.

Nimb Knoblauch vnd Birckensprossen/zerstoß in ein Mörsel/truck den Safft daraus/damit schmier die Mähn vnd Orter/da diß Vngezieffer ist/es Stirbt vnd vergeht dauon/es ist auch gut/weñ eim Pferdt das Haer aus der Mähn/Schopff vnd Schwantz felt.

Ein Anders.

Nimb Victriol/Lörber/Wermuth/Seyffen/vnd die außschnitt von eines Pferdts Huff/siede es mit einander in frischen Wasser/wasch das Pferdt damit/ Nimb darnach alt Schmär/ Queckfilber/mengs wol vnter einander/vnd schmier das Pferdt damit wo es Leuse hat/sie Sterben vnd vergehen alßbald.

Vor die Würm in Ohren.

WAñ ein Pferdt offt den Kopff schüttelt vnnd auff ein seyten heingt/ so ists ein zeichen/ das es Würm in den Ohren hat/oder das jhm sonsten ein Lauß oder etwas in den Ohren krawelt/dem hilff also/Nimb alten Speck/schlag ein Pappier darumb/steck jn an ein Spieß/zünde das Pappier vnd den Speck an/laß es auff ein Wasser trüpffen/thus in ein Töpfflein/geuß ein wenig essig daran/laß warm werden/geuß dem Pferde ein wenig dauon laulicht in die Ohren. ℞

Ein Anders.

Wann ein Pferdt Würm in Ohren hat/so füle jhm mit den Fingern an die Ohren/wo es weich ist/deñ alda liggen die Maden/ weñ du sie gefunden hast/ so schneit den Orth Creutzweiß auff/ reib Grünspan/Allaun/vnd zerstossen Pferdtsbein darein.

Das die Brömbsen oder Fliegen kein Pferdt beissen vnd darauff sitzen.

ES geschicht gemeiniglich in den heissen Sommer/das daß Vngezieffer/ als Brömbsen vnd Fliegen/die Pferde dermassen plagen/ das zuerbarmen/ Derhalben die Künste die solch Vngezieffer vertreiben/ nicht zuuerachten sein. Nimb Tischer Firniß/Wild Katzen Schmaltz vnd Wermuth Safft/eins so viel als des andern/bestreich ein Streichtuch damit/vnd reib das Pferdt vber den gantzen Leib damit wol. ℞

Ein anders.

Nimb Knoblauch/ Attichkraut durch einander gestossen/ truck den Safft daraus/ thue alt Schmär darzu/ laß in einer Pfannen durch einander prägeln/ wirff ein wüllen Streichtuch darein/ den führe mit dir vber Landt/ vnd streich dem Pferde damit ab/ so sitzt kein Brömbse oder Fliege auff das Pferdt.

Ein Anders.

Bestreich das Pferdt mit den Safft auß Kürbiß blettern/ oder siede Danzapffen vnnd der Gipffel von Bercken vnnd Knoblauch in Wasser/ netz ein Tuch darein/ damit bestreich das Pferdt vmb den Kopff vnd Leib/ wo die Brömbsen vnd Mücken zu sitzen pflegen/ so sitzt keine Fliege darauff.

Von Gebrechen der Augen.

Obwol der Mensch von GOtt dem Allmechtigen in der erschaffung für allen andern Thieren mit fünff Sinnen begabt ist/ also das nicht einer auß den fünffen (wil geschweigen mehr) ohne grosse beschwert der andern kan entrahten werden/ so halte ich doch dafür/ das keiner beschwerlicher zu entrahten sey/ als eben das Gesicht/ denn obwol ein Blinder Mensch sein Notturfft durch die Rede kan anzeigen/ so ist es doch ein erbermlich Ding/ ein stetige vnd ewige Finsternuß in dieser Welt/ für sich zu haben/ Diß geschicht nun in den Menschen/ die ander Leute hülffe gebrauchen köñen/ Was wollen wir aber von den Vnvernünfftigen Thieren sagen/ die weder Vernunfft noch Verstandt haben/ viel weniger anzeigen köñen/ was jhnen mangelt/ deñ sie haben keine hülff/ sind jhnen selbst noch den Menschen zugebrauchen/ nicht sonderlich nütze/ Diß erzele ich darumb/ das man daraus abnem/ wie hoch die Künste zu achten/ welche die Pferde bey gutem Gesicht behalten.
Dieweil deñ das Aug ein vberaus schön vnd künstlich Gebew der Natur ist/ welches von dreyerley *materien*, Alß den Heutlein/ feuchtigkeiten/ vnd den sonderlichen darzu verordneten Geist/ zubereitet vnd gemacht ist/ derwegen kan auch sein geschefft/ als durch dreyerley Kranckheit verhindert vnd beschätiget werden/ Erstlich/ weñ die Cristallene feuchtigkeit/ als das fürnembste stück des Auges an seinen Natürlichen gangk verstopfft wird/ Zum andern/ weñ die Glaßförmige Wasserige feuchtigkeit des Gesichts verletzt wird/ Vnd zum dritten/ wenn die Krafft des Gesichts/ so vom Hirn herab kömpt/ (welche sich durch sonderliche Neruen zu den Augen ziehen/) verhindert vnd auffgehalten werden/ es sey nun der mangel an jetzt erzelten stücken/ an welchen es wolle/ so macht es das die Pferde vbel oder gar nicht sehen können.

Wann ein Pferdt trübe Augen hat.

℞ Nimb frisch Brunnenwasser mit Honig vermenget/ sprütz es dem Pferde in die Augen/ Nimb alßdan ein Löffelvoll geleutert Honig/ ein quentlin gestossen Victriol/ thus in ein Töpfflein/ setz auff ein Kohlfewr/ laß ein wenig warm werden/ rürs wol durch einander/ streichs dem Pferde mit einer Feder in die Augen.

Ein anders.

Wann ein Pferdt die Augen schon gar Weiß sein/ So nimb frischen Genßdreck/ den du auff den Wiesen findest/ truck den Safft daraus/ streich denselben mit ein Federlein dem Pferde in die Augen/ sie werden jhm bald wieder klar/ siehe zu das es sich nicht reibt.

Ein anders.

Nimb Hasenschmaltz/ laß bey dem Fewr zergehen/ leuters gar rein/ vermisch es mit klein gestossen Jngwer/ streichs dem Pferde Morgens vnd Abends mit einer Federn in die Augen/ vnd in die Gruben vber den Augen/ sie werden jhm in zwey oder drey Tagen widerumb hell vnd klar.

Vor die Fell in Augen.

℞ Nimb guten Victriol/ *Salmiac*, Honig/ jedes ein loth/ thue es zusamen in ein Glaß/ vnd geuß ein halb Quartier guten Wein daran/ vermach das Glaß gar wol/ setz es drey Tag in warmen Sandt/ diß Wasser streich oder sprütz dem Pferde in die Augen/ hefft es auff/ das es sich nicht reiben kan.

Ein anders.

Nimb gepuluerten *Gummi Saracollæ*, ist auß der massen gut für die Fell in den Augen/ deñ es beist dieselben auff/ vnd reiniget sie von aller Vnsauberkeit/ diß puluer vermisch mit Fenchelsafft/ so wird es wie ein Salbe/ streichs dem Pferde vnter das Augliedt/ das nimpt das Fell hinweg/ vnd macht klare Augen.

Ein Anders.

Nim ein Ey/ mach oben ein klein löchlein darein/ thue das weisse herauß so rein du kanst/ das nur der Todter darinnen bleibe/ fülle das Ey voll Saltz/ so viel du darinnen bringen magst/ rüre den Todter vnd Saltz durch einander/ das es gemenget werde/ vnd deñ wieder Saltz darein gethan/ vnd gerüret/ Weñ es gefüllet ist/ so stülpe vber das löchlein ein oder zwey Eyer schalen das nichts heraus fallen kan/ setz alßdan solch Ey auffrecht in heisse Aschen/ das daß löchlein vbersich stehet/ weñ deñ die Schalen Braun vnd nicht Schwartz gebrandt sein/ so schabe die Schalen dauon/ vnd stoß zu puluer/ so wird ein grawes puluer daraus/ solch puluer misch vnter Meyenbutter/ oder sonsten vnter vngeschmeltzte Butter/ die kalt sey/ so wird eine Salbe daraus/ die behalt in ein Gläßlein/ Weñ du sie brauchen wilt/ so nimb dem Pferde erstlich die Meuse (wie man es nennet) auff der Nasen zwischen beyden Nasenlöchern/ gib deñ dem Pferde Meußörlein vnd Brakendistel zu essen/ nimb alßdan der obgeschriebene Salben einer Haselnuß groß/ thus dem Pferde mit ein Federlein in die Augen/ vnd halte jhm das Auge mit einer Handt ein klein wenig zu/ deñ leufft die Salben im Auge herumb/ binde das Pferdt an beyden seyten auff/ das es sich nicht reiben kan/ darnach vber ein viertel Stunde netze ein Tüchlein oder ein rein Schwämblein in frischen Brunnenwasser/ wische dem Pferde die Augen damit/ solches mustu in einem Monat nicht mehr deñ nur einmahl thun/ sonsten beist es jhn die Augen auß/ wil es aber nicht helffen/ so thue es den andern Monat noch einmahl/ aber allwegen im abnemen des Monden.

Vor die Starn Fell.

Nimb klein gestossen Galitzenstein/ Terpentinöhl/ vnd den Safft von Schelkraut vnd Würtzel/ streichs dem Pferde mit einer Feder in das Aug/ Nimb alßdan grüne Wegwart/ hack sie klein/ gib es dem Pferde vierzehen Tage vnter dem Futter zu Essen. ℞

Ein anders.

Nimb Rosen/ Fenchel/ Rauten vnd Schelkraut Wasser/ eines so viel als des andern/ thue es in ein Gläßlein/ vnd thue schönen blawen klein gestossen Victriol darzu/ streich es dem Pferdt mit einem Schwämlein in die Augen/ vnd halt jhm das Auge ein weile zu/ wiltu das Wasser starck haben/ das es desto ehe sein wirckung thue/ so nimb des Victriols desto mehr/ so offt du es brauchen wilt/ so rüre das Wasser zuuor wol vmb.

Ein anders.

Schneidt dem Pferdt Sechs Fingers breit vnter den Augen die Haut auff/ so findestu ein zimliche grosse Ader/ die ziehe herauß so langk du kanst/ stich ein Loch dadurch/ vnnd hengk jhm von brennender Nesselwurtz ein Ringk in solche Adern/ doch das die Würtzel zuuor mit Eyerweiß bestrichen sey/ darnach schneit die Ader vnten ab/ laß sie bluten/ biß jhm die Wurtzel selber außfaulet/ ziehe das Pferdt in ein finstern Stall/ je finsterer/ je besser/ laß jhn bey viertzehen Tagen also stehen.

Von geschwulst der Augen.

Die geschwulst der Augen kömpt zu zeiten/ von dem Gehirn oder anderer flüssiger feuchtigkeit/ oder aber von Hitze/ weñ sie an die Lufft gehen/ thun sie als weñ sie den Schwindel haben vnd fallen wollen/ darzu brauch nachfolgende mittel/ Nimb Quendel oder Feltpoley/ Pappeln/ seud es in guten Bier/ thus in einen Sack/ hengs dem Pferde an den Kopff/ das jhm der Prodem oder Dampff in die Nasen gehe/ weñ es kalt wird so werms wieder/ das thue drey Tag nach einander/ schlag jhm alßdan die Adern am Kinbacken auff beyden seyten/ vnd laß zimlich bluten. ℞

Ein anders.

Nimb das weiß von drey Eyern/ schlags in ein Schüßlein wol vnter einander/ Nimb ein Löffel voll Honig/ vnd ein Löffel voll Rosenwasser/ darzu mach ein pflaster mit Werck oder ein rein Tüchlein/ das Sechs oder Achtmahl zusamen gelegt sey/ netzs wol damit/ vnd binds dem Pferdt vber das Aug/ es zeucht jm die Hitz vnd geschwulst bald hinweg.

Ein anders.

Nimb ein wenig Wein vnd Essig vnter einander/ laß es warm werden/ netz ein rein leynen Tüchlein damit/ binds dem Pferde so warm es leyden kan/ acht oder zehenmahl vber das Aug.

Wann ein Pferdt die Augen schweren.

Nimb schön weiß Semmelbrot/ schneit es in schnitten/ henck die schnitten an ein Faden an die Sonnen/ oder bey ein Ofen/ laß sie wol dürre werden/ legs alßdan in ein Schüssel/ vnd geuß des Spanischen Weins Peter Siemeis oder Malmasier daran/ biß das sie wol weich werden/ so dörre sie alßdan wieder/ diß thue dreymahl/ weñ sie das drittemahl dürr sind worden/ so stoß sie in ein Mörsel gar klein/ vnnd blaß dem Pferdt dasselbe puluer in die Augen/ das zeucht jhm alle vnsauberkeit herauß. ℞

Ein anders.

Nimb Pappelkraut sampt der Wurtzel/ wasch sie/ vnd schneit sie klein/ geuß Fenchelwasser vnnd Wein daran/ laß wol sieden/ thue ein wenig frische Butter darzu/ vnd wens wiedrumb laulicht worden/ so netz ein Tuch darein/ vnd binds dem Pferde vber die Augen.

WAnn ein Pferdt in ein Aug gestossen oder geschlagen wird.

℞ WAnn ein Pferdt mit einer Rüten in ein Auge geschlagen wird/ So nimb weissen Wein/ vnd sprütz dem Pferde in die Augen/ vnd reib jhme mit der Handt den Augapffel wol/ vergehts jhm nicht/ so schadts jhm auch nicht.

Ein anders.

Nimb Odermennig/ Rosenwasser/ Nachtschatenwasser/ das weiß von einem Ey/ vnd Hanffwerck/ mach ein Pflaster daraus/ binds dem Pferde auff das Aug/ hefft es auff/ das es sich nicht reiben kan/ Nimb deñ Hasenschmaltz/ zerlaß vnd streichs dem Pferde mit einer Feder in das Aug/ das vertreibt den Schaden.

Ein anders.

Puluer. Nimb Acht Loth Victriol/ Acht loth Saltz/ brens zu puluer/ vnd wens ein zeitlang stehet/ so wird es wieder ein Knollen/ weñ mans brauchen wil/ so stoß oder schab dauon so viel du von nöhten hast/ *temper irs* mit Aschen/ Schmaltz/ vnter einander/ weñ deñ ein Pferdt ein streich oder Fell in dem Aug hat/ streichs mit ein Federlein darein/ oder weñs jnwendig sehr geschwollen/ mag man das puluer in rein Honig rüren/ vnd in das Aug thun/ doch sol man solches vber den andern oder dritten Tag erst einmal thun/ damit dem Pferde das Aug nicht zu sehr erhitzt werde/ Weñ es aber sehr thränet/ so nimb weiß Rosenwasser/ Nachtschattenwasser vnter einander/ vnd kühle jm das Aug mit einem tüchlein fein ab/ es hilfft/ weñ es schon ein halb Jahr oder lenger gehabt hette.

TRieffende oder Rinnende Augen.

RAuff dem Pferde im abnehmen des Mons die Augenbranen auß/ wasch jhm die Augen offt mit reinen Brunnen vnd Rosenwasser/ schlag jhm die Augadern/ laß sie wol gehen/ Nimb alßdan Fenckelkraut/ stoß klein/ truck den Safft daraus/ thue darzu Eyerweiß vnd gepuluerten *Aloë*, thus dem Pferde in die Gruben vber den Augen/ so vergeht jhm das trieffen.

Ein anders.

Nimb zwey loth weiß Saltz/ zwey loth Victriol/ vnd zwey Maß frisch Brunnenwasser/ thue diß alles in ein Glaß/ laß an der Sonnen distilirn/ vnd weñ dus brauchen wilt/ so rürs wol durcheinander/ vnd streichs alle Tag einmahl mit einer Feder dem Pferde in die Augen/ es vertreibt die Fluß vnd das Riñen/ vnd weñ du es an den Menschen brauchen wilt/ so nimb des Wassers drey Maß wie obstehet/ ist ein bewerte Kunst.

Ein anders.

Wann eim Pferdt die Augen Rinnen/ So nimb weissen Weyrauch vnd Mastix klein gepuluert/ vnd mit Eyerweiß wol vnter einander geschlagen/ vnd netz ein leinen Tüchlein darein/ binds dem Pferdt auff die Stirn/ vnd neben an den Schlaff/ aber doch das zuuor die Haer abgeschoren werden/ darnach weñ dus wiederumb abthun wilt/ so netzs mit warmen Wasser/ vnd schmiers mit Ohl/ so gehts wieder herab.

EIn Pferdt die Augen zu leutern.

℞ NImb das Wasser von gebränten Augentrost/ streichs dem Pferde in die Augen/ vnd gib jhm Wegwart sampt den Würtzeln zum offtermahl vnter das Futter zu Essen.

Ein anders.

Nimb der Muschel so bey dem Wasser oder Teichen liggen/ breñ die auff Kohlen/ thue die euserste Haut herab/ das allein das weisse bleibe/ Nimb Jngber schell die Haut dauon vnd Allaun in gleichem Gewicht/ stoß es klein/ steub es durch ein Tuch oder Sieb/ vnd blaß dem Pferdt mit ein Röhrlein in die Augen.

Ein anders.

Nimb ein Eyertotter/ Saltz/ eins so viel als das ander/ vnd ein wenig Allaun/ thue es wieder in die Eyerschalen/ vnd thue ein andere Eyerschalen vber das Loch/ vmbwinds mit nassen werck/ legs deñ in ein heisse Aschen/ laß zu puluer bren̄en/ stoß darnach in einen Mörsel/ vnd reibs durch ein Würtzsieb oder durch ein Tüchlein/ blaß deñ Pferde mit ein Röhrlein in die Augen/ vnd war jhn wol/ das er sich nicht nicht reibt.

Vor

Vor den Hauck oder Augstal in den Augen.

Wañ ein Pferdt den Hauck oder Augstal hat/ so wirff das Pferdt auff einen Mist/ Nimb alßdan ein Nadel mit ein seyden Faden/ vnd stich oben durch das Auglit/ laß darinnen/ alßdan so nimb ein andere Nadel mit Seyden/ wie zuuor/ vnd stich sie durch das vnder Auglit/ vnd faß die beyde durchstöchne Nadeln/ vnd stich sie durch das inwendig Heutlein/ vnten in der ecken im Aug/ zeug es an dich das du es fassen kanst/ vnd leg es fein subtiel auff einen Finger/ so wirstu in dem Aug an dem Heutlein ein zähe hart ding/ wie ein Kruspel oder Horn finden/ dasselbige schneit mit einer Schär oder scharffen Messer heraus/ gib aber fleissig achtung/ das du recht schneidest/ das daß Pferdt nicht Zährdugig oder Blint werde/ weñ du es nun außgeschnitten hast/ so reib jhm ein wenig Saltz in das Aug/ vnd zeuch jhm die Nadel sampt den Faden wieder herauß/ darnach füre es wieder in den Stall/ vnd laß es eine Stunde auffgehefft stehn/ wasch jhn die Augen mit Wein auß/ des Tages drey oder viermahl.

Hauckschnier.

℞ Nimb alßdan Entzian/ puluer ein Eyerschal voll/ Sewkoth von denen die auff der Weyde gehen/ geuß Wein daran/ machs warm/ rüre es wol vnter einander/ vnd streichs dem Pferde in die Augen/ vnd führe es gegen der Lufft eine halbe Stunde langk/ vnd allemahl ehe denn du es wieder in den Stall führest/ so sprütz jhm e frisch Brunnen vnd Rosenwasser in die Augen/ Diese Kunst mus einer thun der sie zuuor mehr gebraucht/ deñ an einen guten Pferdt erst zu lernen/ ist gefehrlich.

Es sind etliche der meinung/ das diß schneiden des Haucks ein Pferdt mehr schädtlich deñ nützlich sey/ auß Vrsachen/ das man jhm etliche Adern in den Augen abschneide/ welches Ich gleichwol nicht *obseruirt*, Dieweil aber dieser *morbus* anderer gestalt nicht kan *curirt* werden/ vnd die erfahrung gibt/ das vielen Pferden dadurch geholffen wird/ habe Ichs als ein nützlich *remedium* hieher verzeichnet.

Ein anders.

Wann du vermerckest das ein Pferdt der Hauck im Auge wachsen wil/ so Laß jhm die Adern vnter den Augen/ bind das Pferdt mit den Kopff vntersich/ laß es wol bluten/ Nimb alßdan gestossen Allaun/ weissen Jngber/ Saltz/ langen Pfeffer/ Nestelwurtz/ dörre es wol/ reib oder stoß es klein/ vnd seyhe es durch ein Tüchlein/ diß puluer blaß dem Pferde durch ein Röhrlein in das Aug.

Ein anders.

Grabe der roten Nesselwurtzel/ schneit von derselben wo sie am kleinsten ist/ ein stücklein eines Fingers langk ab/ vnd schneit mit einem scharffen Messer dem Pferde ein Wündlein in die Haut vnter dem Aug/ darin der Hauck oder Nagel ist/ vnd steck gemelt Würtzlein zwischen der Haut vntersich hienab/ gib alßdan wie das Wündlein geschnitten/ der Haut einen hefft/ damit das Würtzlein nicht herauß falle/ laß es darin biß der hefft selbst auffbricht/ alßdan wird die Würtzel selbst hinweg schwären/ darnach nimb warmen Wein vnd Essig/ wasch die Wunden fein sauber auß mit einem Schwam/ vnd strew im gestoßnen Hutzucker darein/ der trucknet vnd heylet geschwint.

Wann ein Pferdt Mönig ist.

Dieser Gebrechen kümpt den Pferden gemeiniglich weñ der Monn new wird/ so werden jhm die Augen trübe/ als weñ sie ein Fell darüber hetten/ den sol man die Backenadern auff beyden seyten Lassen/ etwan drey oder vier Tage zuuor ehe deñ seine zeit kömpt/ das er verblinden wil/ die Adern sein am Halse nicht weit von den Backen/ Diß Aderlassen soltu alle Monat thun/ vnd kein mahl im Jahr verseumen/ sonst ist er gar Blind/ vnd kan jhm nimmer geholffen werden/ du must aber zuuor darauff gute achtung geben/ welche zeit das Pferdt erblindet/ deñ kanstu jhm in andern Monat etliche Tage zuuor Lassen/ vnd nicht sparen/ biß er Blind ist.

℞ Nimb Dosten/ Baldrian/ Entzian/ Weißwurtzel/ grosse Klettenwurtzel/ Wolgemut/ Sonnenwirbel/ Wegwartkraut sampt der würtzel/ Schelkraut ohne die Würtzel/ diß zimblich grob geschnitten vnd vnter das Futter gemischt/ weñ der Monn fünff Tage alt ist.

Ein anders.

Nimb ein oder zwey tropffen Johannesöhl/ thus dem Pferde mit einer Federn in die Augen/ es macht sie hell/ man mus es aber nicht offt brauchen/ vnd des Ohls nicht vber ein oder zwey tropffen nehmen/ deñ es ist sehr scharff/ nimb alßdan Hasenschmaltz/ streichs den Pferde in die gruben vber den Augen.

Ein anders.

Wiltu die Mönigkeit vertreiben/ So nimb Aschenschmaltz vnd Wachtelschmältz gleich viel/ vnd ein quentlein reinen weiß gepuluerten Jngber/ vnd Ruß von einem Ofen/ siebe jhn durch ein klein Sieb/ vnd laß einen jungen Pferde im zunemenden Mon die Adern zwischen den Ohren vnd Augen/ laß wol bluten/ darnach nimb die obgeschriebene

geschriebene stück/*temperirs* durch einander in ein gläßlein/ vnd thus jhn des Morgens in die Augen/ vnd warte biß jhme die Augen voll Eyters werden/ wisch es jhn mit einen leynen Tuch auß/ setzs in einen finstern Stall/ das thue drey oder vier Tag allwegen früh/ vnd in dem abnemenden Monn/ Laß jhme wieder zu den Augen/ alßdan vergeht es jhm/ aber die Warheit zu sagen/ es hat doch keinen bestandt/ vnd sind alle Artzneyen so man jhme thut/ in die lenge vergeblich/ weñ sie schon ein zeitlang helffen/ so werden sie doch letztlich Blint/ ist also nichts bessers/ deñ das er sich dessen bey zeyten quit mache.

WAnn einem Pferdt das Leben oder Kern schwindt.

DIesen Mangel oder Gebrechen soltu darbey erkennen/ weñ das Pferdt von Stall außgehet/ so hinckt es/ biß das es durch die arbeit erwermet wird/ vnd das Geblüt sich wieder in das Geäder zwischen Fell vnd Fleisch zerteilet/ zu dem ist jhm das Fleisch auff den Bueg dermassen weg geschwunden/ das die Haut gar ledig vnd das Buegblat gar hart wird/ hencket vber die Knie/ als weñ es Bockbeinigt were/ welches daher kömpt/ das jhm die Sähnen vnd Adern zu kurtz werden/ welche die Füsse also krum̃ ziehen/ Dem soltu dergestalt radtschaffen/ weñ im Frűling Laub vnd Graß/ vnd das Geblüt bey Menschen vnd Viehe wechst vnd zunimpt/ vnd der Monn vier oder fünff Tage alt ist/ so Laß dem Pferde den ersten Donnerstag im newen Monn auff den Fuß oder Bueg da es schwindt/ auff das dünneste außwircken/ das jhm das Blut an allen orten herdurch schwitzt/ laß jhn an den Stralen oder Versen wol vnd weit außschneiden/ damit sich der Horn daselbst von einander gibt vnd lufft gewin/ deñ es folget gemeiniglich weñ ein Pferdt das leben schwint/ so wachsen jhm die Versen hinden zusamen/ vnd wird zwanckhüffig.

Außwircken.

Wann ein Pferdt erzelter massen gar dünn außgewirckt/ vnd die Versen wol vnd weit außgeschnitten sind/ so picke jhm inwendig in Huff/ neben den Stralen auff beyden seyten vnd fornen auff der zähen vngeferlich ein löchlein acht oder zehen/ biß das leben heraus dringe/ laß jhm die Eysen an der Versen wol weit richten/ Nimb Hünermist/ Lorber/ Althe vnd das weiche das die Weißgerber vom Leder schaben/ stoß durch einander/ thus in ein Pfanne/ das ein starcke Salbe daraus werde/ schlag dem Pferde also warm damit ein/ laß den einschlag zwey Tag in Huff/ schlag jhm alßdan wiedrumb frisch ein/ laß jhm allemahl vber den vierten Tag wiedrumb außwircken/ vnd mit dem einschlagen folgen.

℞

Einschlag.

Ein anders.

Wann ein Pferdt das Leben oder Kern schwint/ So nimb Hirsen/ laß den wol in Milch sieden/ thue sieben oder acht löffelvoll Honig vnd eine Handtvoll Knoblauch darein/ schlag dem Pferde damit ein.

Einschlag.

Ein anders.

Nimb ein stübichen Milch/ ein pfundt Leynsamen/ laß mit einander sieden gleich wie ein Mueß/ thue ein pfundt Altschmär vnd ein pfundt Honig darzu/ laß wider ein wenig mit einander sieden/ laß ein wenig kalt werden/ schlag dem Pferde damit ein/ verspers oder vermachs das nichts heraus falle/ brauch diesen einschlag vier Wochen alle Tage zweymahl/ du solt das Pferdt trucknen vnd nicht ins Wasser Reyten/ diß ist offt bewert/ vnd viel Pferde damit geholffen.

Einschlag.

WAnn ein Pferdt der Bueg schwint.

WAnn ein Pferdt der Bueg schwint/ so laß jhm die Haer am Bueg vnd Schenckel auff das genaweste hinweg schären/ pick jhm mit einer Flieten den Bueg vber vnd vber das es wol blute/ Nimb im Meyen der Roten oder Gelben Snecken/ laß sie eine Nacht in ein newen Hafen stehen/ das sie sich reinigen/ darnach thue sie in ein andern glassürten Topff/ der vnten im Boden viel löcher hat/ vnd thue die Schnecken wieder darein/ vnd setz jhn in einen andern newen Topff/ weñ der Snecken zehen oder zwelff sind/ so thue ein gute Handvoll Saltz darein/ vermach jhn wol/ das kein Erde oder nichts darein komme/ setz jhn in ein Keller oder in die Erde/ wie es sich schickt/ laß acht oder neun Tage stehen/ so wird ein Salbe daraus/ wasch jhn wo es schwint mit einer scharffen Lauge vnd Venedischer Seyffen gar rein/ weñ es wieder trucken ist/ so schmier jhm den Bug vnd Schenckel bey einer warmen Glut gar wol/ damit die Salbe hienein kömpt/ es hilfft vnd ist probirt.

Schnecken Salbe.

Nimb ein stück von der Schalen eines todten Manskopff so groß als ein Löpffel/ vnd stoß zu puluer/ Nimb ein loth Entzian/ ein loth Lorber/ diese drey stück thue in einen newen Topff/ der bey fünff oder sechs Maß helt/ vnd geuß frisch fliessent Wasser daran/ vnd laß ein halb Maß einsieden/ deñ nimb ein Handvoll Salbey/ vnd wirffs darein/ laß ein weile darüber stehen/ laß kalt werden/ vnd thus in ein Trinckgeschir/ Trenck das Pferdt dauon/ so offt es die notturfft erfordert/ Trencks erst auff den Abend weñ die Sonne ist vntergangen/ das soltu thun/ weñ der Monn drey oder vier Tage alt ist/ vnd sprich also/ das ist ein guter Tranck/ im Namen des Vaters/ Sohns vnnd des heiligen Geists/ Amen.

℞

Trencken.

Laß

Laß dem Pferde ein guten starcken Schuch oder Stieffel machen/ den man zurincken oder binden kan/ biß an die Knie/ laß jhn auff das aller dünneste außwircken/ das daß leben vberall herauß schweist/ nimb alßdan Dauben Mist/ Mirrham/ Altschmär/ Sawerteig/ Knoblauch/ Leynöhl vnter einander gemenget/ machs warm/ das du ein Handt darein erleyden kanst/ thue dem Pferdt den Schuch oder Stieffel an den bösen Fuß/ geuß es also heiß in den Schuch/ gürte jhn oben zu/ das nichts herauß fallē kan/ laß dariñen stehen von einem tag zum andern/ thue den Schuch alle Tag einmahl wieder herab/ thue die *materia* herauß/ weñ es trucken worden/ so geuß mehr Mirrahm vnd Leynöhl daran/ werme es wieder/ vnd geuß dem Pferde wieder in den Stieffel wie zuuor/ das thue bey zwelff oder viertzehen Tagen/ nach dem das leben wieder kömpt/ vnd laß dem Pferde allzeit vber den dritten Tag wiedrumb auffs new außwircken. Einschlag.

Ein anders.

Schlag dem Pferde die Buegadern an dem Fuß da jhm der Bueg schwint/ thue solches im zunehmen des Mons/ wofern jhm beyde Büge schwinden/ so schlag jhm die Adern auff beyden Füssen/ fahe das Blut in eine Mulden/ vnd weil es leufft so reib jhm den Bueg mit flacher Handt starck vbersich/ laß es zum blich lauffen/ Nimb dasselbe Blut vnd gute gesiebte Aschen/ Weinhäffen/ Rockenmehl sampt der Kleyen/ eins so viel als des andern/ thue darzu funfftzehen Eyer mit den Schalen/ Leynöhl vnd scharffen Essig/ jedes ein Quartier/ misch alles wol vnter einander/ streichs dem Pferde an dem bösen Fuß vnd Bueg fornen vber die Brust/ vnd zwischen dem fordern Füssen/ laß es also drey Tag vnd drey Nacht stehen. Anstrich.

Am dritten Tag wasch es mit einer scharffen Laugen vnd guter Seyffen rein wieder ab/ Nimb alßdan Haberstro/ Attich/ Kümgundkraut/ Gamillen/ Ochsenzung/ Sagenbaum mit einander gesotten/ reib jhm die Bueg vnd Schenckel mit den Kreutern vnd Venedischer Seyffen gar wol/ so warm du es an Henden leyden kanst/ thus nach abwaschung des anstrichs neun Tage nach einander/ weñ es nach diesem waschen trucken wird/ So nimb Hundschmaltz/ Loröhl/ Alte/ Wacholderöhl/ Leynöhl/ Altschmär vnd gepuluerten Sagebaum/ laß vnter einander zergehen/ reibs dem Pferde auff den schadthafften Bueg vnd Schenckel bey einer Glut oder Eysen/ so warm du es an den Henden leyden kanst/ das thue gleichfals neun Tag nach einander/ weñ du es wilt anstreichen/ so laß zuuor eine Stunde an einem truchnen Orth gemach vmbher Reyten/ ehe deñ du es schmierest oder anstreichst. Bätzung. Schwindsalbe.

Ziehe jhn auff eine gute Strew/ vnd decke jhn warm zu/ sonderlich vmb den Bueg/ den andern Tag laß jhn ein Stunde oder zwey gemach vmbher Reyten/ wenn es wieder zu Hauß kömpt/ reum jhm fleissig auß/ Nimb Altschmär/ Knoblauch/ Sagenbaum/ Leynsaet/ Inßlit/ siede es durch einander/ schlag dem Pferde damit ein/ schmier jhn die Füß damit biß an die Knoten/ vermachs das es nicht herauß falle. Einschlag.

Ein anders.

Zerlaß Altschmär in einer Pfannen/ geuß auff ein kalt Wasser/ laß alles gestehen/ thue es herab/ vnd nimb acht loth Wacholderöhl sechs loth *Cantharides*, die stoß klein zu puluer/ diese drey stück stoß durch einander/ vnd laß sieden/ doch nicht zu lang/ laß wider kalt werden/ so wird ein Salbe daraus/ damit schmier das Pferd drey oder vier Tage nach einander bey einer warmen Glut/ vnd das mans wol hienein reibe/ man sol jhm aber zuuor gemach ein Stunde vmbher Reyten/ vnd das man daß Orth da es schwint mit der Salben oder schmieren recht treffe/ den sonst were es vergebens/ weñ solches geschehen/ so laß zwey Tag darauff ruhen/ so wird jme das Haer alles hinweg fallen/ nachmahls brauch folgende Salbe. Nimb vngewesserte Butter/ frisch Hundtschmaltz vnd zerstossene Lorbeer/ eins so viel als des andern/ der Butter magstu etwas weniger nehmen/ zerlaß zusamen/ so gibts eine feine Salbe/ vnd schmier den Bueg etliche Tage langk nach einander damit/ bey der wärme/ das heylet wol/ so es deñ anfengt zu heylen/ so darffstu die Salbe nicht mehr alle Tag brauchen/ ist genung vber den dritten Tag einmahl. Salbe.

Aber zu dem einschlag/ Nimb Leyn/ Knoblauch/ Henffsamen/ stoß alles klein/ thue darzu Hünerkoth oder Sewkoth/ doch nicht von Mast Schweinen/ vnd dessen nicht zu viel/ damit die andern stück auch *operiren* köñen/ darzu nimb Brunkreß/ zerhack vnd zerstoß jhn vnter altschmär/ laß diese stück mit einander sieden/ so wird ein guter einschlag daraus/ den gebrauch wie folget/ Wenn der Monn drey Tage alt ist/ so laß dem Pferde außwircken an dem Fuß da es schwint biß auff das leben/ alßdan schlag jhm mit gemelter *materia* auff das erste ein/ so warm es leyden kan/ das thue alle Tage Morgens vnd Abends/ vnnd vber vier oder fünff Tage laß jhm wieder außwircken/ vnd wie jetzt gemelt einschlagen/ biß du siehest/ das es lebens genug habe/ deñ es kömpt bald/ weñ man jhn recht wartet/ den einschlag mus man in Huff hienein spreützen/ das er nicht heraus falle. Einschlag.

Damit das Pferdt nicht hert stehe/ sol man den Standt (er sey von Brettern oder Stein) auffheben/ da der böse Fuß ist/ es sey hinden oder fornen/ den laß mit Sew vnd Kühkoth einer zwerchen Handt hoch/ außschütten/ darinnen soltu das Pferdt den Tag vber stehen lassen/ aber auff den Abend soltu es wieder in einen andern saubern Standt auff eine gute Strew stellen/ vnd zu Morgens bald wieder in den kotigen Standt füren vnd auffbinden/ damit es sich nicht legen kan.

Wann

Wann ein Pferdt der Bueg vnd Kern schwindt.

Wann ein Pferdt der Bueg vnd Kern schwindt/ so setzt es einen Fuß vmb den andern vor/ gleich alß wenn es müde were/ damit es das stechen im Bueg nicht so sehr empfindet/ ob wol die Vngerischen vnd Türckischen Pferdt solches im gebrauch haben/ das sie einen Fuß vmb den andern fürsetzen/ welches daher kömpt/ das man sie spant vnd also gewohnen/ wenn es aber schwindt/ so wirstu befinden/ das sich daß Fleisch an denselben Bug wie oben gemelt/ verleurt vnd dün wird/ dem soltu helffen wie folget.

Laß dem Pferde an ein Donnerstag auff das aller dünneste außwircken/ Nimb der letzten spän drey auß dem Fuß/ vnd schneit dem Pferde einen flecken Haut vnd Haer eines halben Thalers groß auff denselben Bueg da er schwindt hinweg/ wofern er auff beyden Füssen schwindt/ mustu es mit den spänen vnd flecken auch auff beyden Füssen vnd Buegen thun/ vnd reuff jhm am wiederrist auff dreymahl vbersich etliche Haer auß/ vnd nimb die außgeschnittene spän auß den Füssen sampt den flecken auß den Buegen vnd die Haer/ den negsten Freytag hernach/ vnd bore ein Loch in einen Apffel oder Weydenbaum gegen auffgang der Sonnen/ biß auff des Baums Kern/ Nimb denn von denselben Baum ein Ast/ mache ein pflock dauon/ schlage jhn vor das Loch/ laß es also verwachsen/ wenn du aber den Donnestag dem Pferde wie gemelt/ hast wircken lassen/ so Laß jhm alßbald die Buegadern/ fange das Blut in eine Mulden/ vnd nimb ein zimblich theil Buchenasche/ Rockenmehl/ Reinisch brantewein/ *polum armenium*, zwelff Eyer mit sampt den schalen/ mengs wol durch einander/ vnnd streichs dem Pferde wieder die Haer an Bueg vnd Schenckeln/ das es dick damit bedeckt wird.

Einschlag. ℞ Alßdan nimb Rocken der wol gesotten ist/ alt Schmär/ Fuchschmaltz/ Knoblauch/ Sagenbaum in ein Mörsel/ stoß wol durch einander/ schlag dem Pferde damit ein/ vnd vermachs mit einer Speckschwarten/ oder Leder/ das es nicht herauß auß den Huff fallen kan/ nach drey Tagen laß jhn abermahls außwircken/ vnd schlag jhm alßbald mit gemelter *materi* wiederumb ein.

Buegsalb. Den dritten Tag laß den anstrich an den Bueg vnd Schenckeln/ mit einer scharffen Laugen rein wiedrumb abwaschen/ vnd nimb alßdan Hundtschmaltz/ Leynöhl/ Hasenfet oder Fuchschmaltz/ Gafer/ Loröhl/ Altschmer/ eins so viel als des andern/ mach eine Salbe daraus/ vnd schmier dem Pferde die Büge vnd die Schenckel wol damit bey einer Glut oder Eysen/ alle Tage einmahl/ das wircken soltu dreymahl thun/ den anstrich einmahl/ das andere schmieren neunmahl/ aber mit den einschlagen soltu alle Tage fort fahren/ so lang biß es leben genug hat.

Ein anders.

Anstrich. Laß jhm erstlich den Bueg mit einem Laßeysen gar wol picken/ Nimb denn gesiebte Aschen/ Weytzenmehl/ frische Eyer vnd guten Weineßig/ rüre die Eyer/ Mehl vnd Aschen wol vnter einander/ das es dick wird wie ein Brey/ laß wol in den Bueg wo es gepickt ist/ mit den Henden hienein reiben gegen dem Haer/ streichs vber den gantzen Bueg vnd Schenckeln an/ vnd laß also drey Tage stehen. Alßdan Nimb ein gute Laugen/ wasch dem Pferd den anstrich wieder ab/ es wird Haut vnd Haer mit herab gehn/ Nimb alßdan Hundtschmaltz/ Altschmär/ Hirschen Jnßlit/ Leynöhl/ Terpentin vnd Loröhl jedes ein halb pfundt/ thue darunter acht loth Wachs/ diese stück zerlaß in einen glassürten Topff oder Pfannen/ vnd thue acht Loth Gafer darunter/ rürs mit einem hültzern Schiefelein für vnd für durch einander biß es kalt wird/ so ist die Salbe bereit schmier alßdan den Bueg vnd Schenckel gar wol damit/ halt ein heiß Blech darneben/ damit die Salbe bey der Warm desto besser hienein gehe/ reib vnd schmier das Pferdt alle Tage bey einer guten Stunde damit/ das thue bey viertzehen Tagen nach einander.

Ein anders.

Haerseil legen. Wann im Aprillen der Monn drey oder vier Tage alt ist/ vnd der Tag/ auch alles Laub vnd Graß/ das Leben bey Menschen vnd Viehe sich erreget/ wechset vnd zu nimpt/ so laß des Morgens für dem Trencken dem Pferd auff das aller dünneste außwircken/ Nimb alßdan einen Haren Strick von Küharen gemacht/ vngefehrlich anderthalb Ellen langk/ mit sampt einer grossen hültzern Nadel dadurch man den Strick ziehen kan/ nimb die Haut an den Bueg da du jhm das Haerseil legen wilt/ schneit sie drey Finger breit auff/ zeuch jhn oben die Nadel mit sampt den Strick durch die Haut zwischen Fell vnd Fleisch/ so wirstu befinden/ das die Haut vnd das Fleisch ledig ist/ da schneit es auff/ laß die Nadel alda wieder herauß gehen/ mach an dem ende des Stricks ein Knoden/ das daß Pferdt den Strick nicht kan herauß reissen/ decke das Pferdt warm zu/ bedecks fornen vmb die Brust wol/ das kein böser Lufft oder Wind darauff geht/ stell das Pferdt in ein ruigen Stall/ vnd brauch diesen einschlag/

Einschlag. Nimb Knoblauch/ Seuenbaum/ Wacholder jedes ein Handtvoll/ ein wenig Cristwurtz/ diese stücke alle durch einander in ein Mörsel zerstossen/ Nimb alßdan Altschmer machs in einer Pfannen warm/ thue diese *materi* darin/ vnd so viel Kühemist darzu/ so viel der andern *materi* ist/ im kochen wirff eine Handtvoll Saltz darunter/ vnd ein wenig Essig/ vnd rüre es wol durch einander/ schlage dem Pferde also warm alle Tage damit ein/ ein gantzen Monat langk.

Vnd

Vnd wenn die Haerstrick einen Tag gelegen haben/ so zeuch sie den andern Tag einmahl auff vnd ab/ das thue vor vnd nach Mittag/ den dritten Tag weñ der Bueg anfehet zu schweren/ So nimb Wulkraut den gantzen Stengel mit Blumen vnd allen/ Item junge schößling von Wacholder stauten/ vnd Brennessel mit würtzel vnd allen/ Item Hopffen mit Bier gesotten/ thue ein wenig vngesaltzen Butter darein/ bähe das Pferdt damit wol/ vnd in allen bähen zeuch jhm die Strick einmahl oder drey auff vnd ab/ solches thue ein Tag oder acht nach einander/ darnach der schaden alt ist/ oder wie es die Notturfft erfordert/ vnd las allemahl darauff vnter einer Deck eine Stunde hinaus Reyten/ weñ es wieder in den Stall kömpt/ mach gemelten einschlag warm/ vnd schlag dem Pferde damit ein/ den siebenden oder achten Tag soltu die Haerseil wieder heraus ziehen/ Nimb alßdan Wacholderöhl/ mach es ein wenig warm/ vnd laß jhm das Ohl durch die löcher lauffen/ schmier es mit einen warmen Eysen/ doch nicht zu heiß/ auff dem Bueg vnd Blat wol mit dem Ohl/ Nach solchen schmieren brich jhm fornen auff den guten Fuß das Eysen ab/ vnd schlag jhm ein Steltzeysen darauff/ wircke jhme an den andern Fuß dünn auß/ vnd brauch obgemelten einschlag/ du solt das Pferdt allezeit spannen/ damit es nicht scharren oder kratzen kan/ solchs thue bey vier Wochen nach einander/ biß das es wiedrumb zu recht wird/ Es sol auch bey einem halben Jahr mit starcker vbungen oder Rennen verschont werden/ damit es wiedrumb seine krefften vnd stercke bekomme.

Es vermeinen etliche/ so lang ein Pferdt geschwunden hat/ so lang mus es wiedrumb haben/ das es zu recht werde/ welches wol nicht gar ohn sein mag/ doch ist einem Pferde das leben ehe wieder zu bringen/ als dem andern.

Wann einem Pferde die Hüffe schwinden.

Wann eim Pferdt die Hüff schwinden/ so sol man jhm dieselbe fleissig warten mit Hornsalben vnd einschlagen/ welche die Hüff wieder wachsen machen.

℞ Nimb die klawen von den Kuhfüssen/ siede sie in reinen Wasser/ so wird das Fett dauon oben schwimmen/ thue ein wenig Baumöhl vnd Althe darzu/ schmier jhm die Hüff vnd Saum damit/ Nimb Sawerteig Schweinenschmaltz/ vnd gestossen Knoblauch/ thue es in ein Tuch/ schlags warm vmb den Huff vnd Saum/ las den Tag also stehen/ schlag jhm darneben mit Kuhkoth/ Saltz vnd Essig vnter einander gemenget/ alle Tage Morgens vnd Abends ein/ es wechst der Horn hefftig dauon.

Ein anders.

Nimb ein pfundt frische Feygen/ geuß ein halbstübichen Essig darauff/ thus in ein Topff/ decks zu/ das kein Dampff daruon geht/ laß zimblich einsieden/ rürs wie ein Brey/ schlags durch ein Tuch/ schmier dem Pferde die Füsse alle Tage wol damit/ vnd binds vmb den Fuß/ so gewint es gute Hüffe.

Ein anders.

Nimb ein pfundt Altschmär/ ein halbpfundt Wachs/ sechs pfundt Leynöhl/ sechs pfundt Wagenschmier/ vier pfundt Honig/ dieses alles laß in einen Topff oder Kessel vnter einander zergehen/ rürs wol durch einander/ biß das es zu einer dicken Salben wird/ Nimb ein strich Parchent vier Finger breit/ bestreichs mit dieser Salben/ binds dem Pferde vmb den Horn/ Saum vnd Fessel/ so wird der Horn bald wachsen.

Wann ein Pferdt Zwanckhüffig ist.

Wann ein Pferdt zwanckhüffig ist/ das ist/ weñ jhm der Huff hinden zusamen wechst vnd schmal wird/ gleich wie an den Esseln/ dauon jhm das leben oder Kern weicht/ vnd hohen Horn gewindt/ laß jhm den Horn hinden an der Versen bey den Stralen auff beyden seyten biß auff das leben außschneiden/ doch das du jhm das Bein im Hueff nicht berürest/ laß jhm die Wende daselbst wol niederig hinweg nehmen/ schlag jhm ein Schäreysen auff/ das hinden am Stollen ein schrauben hat/ damit man das Eysen auff vnd zu schrauben kan.

℞ Nimb alßdan Leynsaet vnd Rocken/ laß gar wol sieden/ biß das es auffberst/ stoß in ein Mörsel/ thue Zwybeln vnd Altschmär darzu/ das es wol vnter einander kömpt/ schlag dem Pferde drey oder vier Tag damit ein/ vnd wenn du jhm den einschlag außreumest/ so misch jhn wieder vnter den newen/ damit du jhm einschlagen wilt/ am dritten Tag frühe schraub dem Pferde das Eysen vmb ein Strohalm breit weiter/ am vierten Tag aber so weit/ vnd so fort/ biß du siehest das der Fuß seine rechte weite habe/ darnach brich jhm das Schäreysen ab/ vnd schlag im ein Eysen auff/ das wol weit vnd gleich dick innen vnd aussen ist/ Nimb Wachs/ Sawerteig vnd Honig/ laß warm werden/ vnd schlag jhm damit alle Tage zweymahl ein/ vnd schmier jhm den Hueff biß in die Fessel wol mit einer Hornsalbe/ das thue bey viertzehen Tagen nach einander.

Ein anders.

Wann ein Pferdt den Huffzwanck hat/ brich jhm das Eysen ab/ so wirstu an den Horn bald sehen/ wie er hinden zusamen gewachsen ist/ laß jhm wie gemelt wol außwircken/ mach jhm in ein Standt frischen Leyn vnd Kühkoth/ besprengs alle Tage wens trucken ist worden/ mit Mistpful/ damit in das Pferdt wol tretten mög/ des Abends ziehe das Pferd in ein andern Standt auff eine gute weiche Strew/ damit es ruhen vnd sich legen kan/ des Morgens aber führe jhn wieder in den feuchten Standt/ hefft jhn auff/ das er sich nicht legen kan/ diß ist auch sehr gut für das Kern schwinden.

Ein anders.

Einschlag.

Laß dem Pferdt (wie albereit gemelt) an den Stralen vnd Versen wol außwircken/ vnd zwing jhm den Fuß hinden wol von einander/ schlag jm die Eysen wieder auff/ das sie ein halb finger breit vber den Huff heraus gehen/ Nimb alßdan Altschmär/ Käßpappeln/ Kreutzkraut vnd Honig durch einander/ schlag jm damit ein/ vnd schmier jhn außwendig den Fuß damit/ das brauch so lang mit dem außwircken vnd einschlagen/ biß sich der Horn von einander gibt.

Wann ein Pferdt Volhüffig ist.

Wann ein Pferdt zu viel lebens hat/ das ist/ wenn es Satt oder Volhüffig ist/ oder gar dünne Wende vnnd breite Hueff hat/ dem das leben gar zu sehr wechst vnnd heruornen stehet/ Diß ist Warlich ein grosser mangel an ein Pferdt/ vnd viel erger/ als wenn es zu wenig lebens hat/ denn es muß fast gantz vnd gar auff den Stralen gehen/ vnd so man nicht gute achtung gibt mit den beschlagen/ vnd die Eysen nach vortel richt/ so geschicht es bald/ das ein solch Pferdt vorbelt/ wenn mans nur ein wenig auff der härte Reyt/ zu dem kan man ehe das leben herfür bringen/ denn zu rück treiben/ es geschicht auch offt/ das einer vermeint/ er wölle das leben zu rück bringen/ vnd treibt es oben zum Saum heraus/ Derhalben sol einer wol acht haben mit diesen Künsten/ das er des guten nicht zu viel thue/ vnd wenn es etwas verwarloset/ das ers nicht den Künsten sondern seinem Vnverstand zu rechne/ das er nicht recht damit vmbgangen ist.

℞

Mit solchen Vollhüffigen Pferden sol das Beschlagen/ Wircken vnd Artzneyen im abnehmen des Mons geschehen/ wenn ein Pferdt zu viel lebens hat/ sol man jhm nicht einschlagen/ wenn jhm schon außgewirckt oder beschlagen wird/ wofern du jhn fünff oder sechs Wochen mit Reysen verschonen kanst/ so laß jhm die Eysen gar gleich vnnd eben auff den Fuß richten/ so wachsen jhm die Wende vnd Füsse auch gleich/ wenn sie aber holl gericht/ so verschleissen vnnd nützen sich die Wende ab/ welche ohne das dünn vnd schwach sein/ also das daß Leben je lenger je mehr in den Huff oder Eysen wechst/ denn es wil sich an solchen Füssen nicht viel künsteln oder Artzneyen lassen/ man macht nur vbel erger damit.

Beschlagk.

Ein anders.

Wann ein Pferdt Vollhüffig ist/ so schmier jhm außwendig den Huff wol mit einer Hornsalbe/ laß jhn den Huff fein dünn außwircken/ geuß alßdan guten starcken Brantwein in den Huff/ leg ein wenig Hanffwerck oder Heden darauff/ zünde es an/ laß mit dem Brantewein verbrennen/ Nimb Grünspan/ Victriol vnd gebranten Allaun/ eins so viel als des andern/ misch diese stück durch einander/ mach ein Teig mit Brantewein daraus/ laß jhm das Eysen wieder auffschlagen/ vnd schlag jhn alle Tage damit ein/ las jhn vber zwelff oder viertzehen Tagen wieder dünn außwircken aller dings wie zuuor/ das thue drey oder vier beschläg/ so gewint das Pferdt holle Füß/ schmier jhm den Saum mit einer Hornsalben alle Tage einmal/ es treibt jhm sonsten das leben oben zum Saum heraus/ diß ist ein gute Kunst/ wenn man sie recht gebraucht.

Einschlag.

Es ist oben gemelt das man an den vollen flachen Hüffen nicht viel künsteln oder Artzeneyen sol/ man werde sonsten nur vbel erger machen/ wie man aber solche Pferde beschlagen sol/ ist oben am 157. Blade nach notturfft angezeiget/ dabey Ichs diß Orts auch bewenden lasse.

Wann eim Pferdt vber den Hueff der Saum auffbricht.

Beschneide jhm den Hueff biß auff das Fleisch/ Nimb Honig/ Wachs/ Hartz vnd Hutzucker/ las mit einander zergehen/ so wird eine gute Salbe daraus/ geuß jhm laulicht in den Schaden/ es heylet vnd wird hart darinnen.

℞

Ein anders.

Schneit das Haer vmb den Schaden mit fleiß hinweg/ vnd sauber den schadhafften Orth fein suptiel mit ein Schärmesser/ strew allein gestossen Canarizucker darein/ leg ein wenig Baumwol darauff/ verbindt es mit ein leynen Tuch/ las fünff oder sechs Tage also stehen/ ehe denn du es auffbindest/ es heylet geschwint ohne Schmertzen vnd Schweren.

Ein anders.

Nimb Bleyweiß/ Baumöhl/ Victriol/ gestossen Zucker jedes ein loth/ vnd das weisse von zwey oder drey Eyern/ klopffs wol durch einander/ das es zimblich dick werde/ schlags auff ein Hanffwerck/ binds auff den Schaden/ das kein Wasser oder Dreck darein komme/ las es sechs oder sieben Tag darauff liggen/ so heylet es vnd wird sehr hart/ weñ du aber Reyten must/ führe die Salben mit dir/ brauch sie alle Abend/ es ist bewert.

Wann ein Pferdt Straubhüffig oder Igels Hüffe hat.

Dieser Mangel oder Gebrechen kömpt den Pferden von grosser kälte/ weñ sie Herbst oder Winterzeit viel in Schnewasser gehen /das jhnen die Schenckel stets naß vnd nicht trucken werden/ sonderlich weñ sie Rauch vnd viel Haer an den Schenckeln haben/ zu dem hilfft auch viel/ wenn sie in kalten feuchten Stellen stehen/ darinnen viel Mist ligt/ das sich der Dampff vnd Prodem in die Schenckel zeucht/ dauon sie nicht allein Strauphüffig sondern auch Gallen/ Mauchen/ Raspen vnd flüssige Schenckel bekommen/ welche mängel vnd Gebrechen mit dem alter je lenger je mehr zu nehmen/ es kömpt auch zu zeiten/ weñ sich ein Pferdt getreten/ gestossen/ oder vernägelt ist worden/ das jhn das Eyter oben außgebrochen/ vnd nicht recht geheylet/ das oben ein Hübel vnd geschwulst bleibt/ diesen Gebrechen von grundt recht herauß zuheylen/ brauch folgende mittel.

Nimb Laugen darinnen Garn gesotten ist/ wasch jhm die Füß fein rein damit/ schabe jhm mit einem stumpffen Messer den Grundt vnd Vnflat gar rein ab/ ziehe jhm die kürtzen Igelshaer alle aus/ biß das du an den Haren vnten keine knoten oder putzen mehr findest/ deñ dieselben breiten den Schaden jmer weiter aus/ biß sie endtlich den gantzen Fuß einnehmen/ weñ die Haer wie gemelt alle außgezogen sein/ so wasch jhm den Fuß mit gedachter Garn Lauge wol/ das daß Blut hernach geht/ Nimb ein halbpfündt Wagen schmier/ vier oder fünff löffelvoll Garn Lauge/ schmier dem Pferdt Abends vnd Morgens die Füß gegen die Haer wol damit/ Etliche nehmen darzu vngelöschten Kalck/ beitzt jhn den Saum auff/ weñ aber die Igelshaer nicht alle rein ausgezogen sind/ so ist es vergeblich/ vnd macht der Kalck den Schaden nur erger. ℞

Ein anders.

Nimb Schelkraut mit sampt der Würtzel/ siede die in ein Kessel mit Wasser/ schlag das Kraut den Pferdt alle Tage warm vmb den Füs/ das thue so lang biß jhme die Haer alle ausfallen/ als den nimb gestossen Zucker/ Victriol vnd Allaun/ siebe es durch/ wirffs auff den Schaden/ es trucknet vnd heylet.

Ein anders.

Wann ein Pferdt Strauphüffig ist/ So nimb Firnis/ Grünspan vnd Hutzucker/ las mit einander auff sieden/ so wird eine zähe Salbe daraus/ weñ du sie anstreichen wilt/ so nimb eine scharffe Laugen/ Kalck/ Aschen vnd Seyffen/ reib dem Pferde die Füsse mit einem Strowisch an der Sonnen/ darnach mit ein wüllen Tuch/ das es blutet/ zeuch jm die kurtzen Haer heraus/ schabe oder schneit jhm die Rauden mit einer Schär oder Schärmesser rein hinweg/ vnd las wieder trucken werden/ reib jhm die Salbe an der Soñen wol hienein/ vnd am dritten Tag wasch jhm wieder mit der Laug von Kalck/ Aschen/ das thue dreymahl/ Nimb alsdan Baumöhl vnnd Eyerweis/ klopffs durch einander/ vnd binds vmb den Huff.

Wann ein Pferdt die Stralen schweren.

Ich halte es nicht für gut/ das man dis schweren bald vertreibt oder heylet/ denn es gehet viel böse vngesunde feuchtigkeit dadurch hinweg/ weñ es aber zu lang weret/ vnd nicht heylen wolte/ So nimb der jetzt gemelten Salben von Bleyweis/ Baumöl/ Victriol/ thue sie mit ein Hanffwerck hienein/ verspreutz das es nicht heraus falle/ las also drey oder vier Tage stehen/ das thue drey oder viermahl. ℞

Ein anders.

Beschneit vnd bereume den Stral wol/ bähe jm die Füsse mit warmen Wein/ nimb alsdan Wachs/ Hartz/ Inslit/ Weirauch vnd gepuluerten Grünspan/ das zerlaß vnter einander/ thue es alle Tag warm auff den Stral.

Ein anders.

Nimb ein gut theil Allaun vnd Victriol/ nach dem du es starck haben wilt/ thue es in ein Quartier Weinessig oder Wein/ wasche die Stralen damit/ vnd leg ein wenig Werck darauff.

Wann

WAnn ein Pferdt Eyter im Fuß hat/ das man nicht finden kan.

℞ WIltu das Eyter im Hueff finden/ so brich das Eysen ab/ ge.iß Käßwasser oder gesaltzen Wasser auff den Hueff/ an welchem Orth das Wasser am ersten trucken wird/ daselbst ist das Eyter/ vnd so du es gefunden/ so öffnnes mit einer Flieten oder wie du kanst/ geuß heiß Inßlit in Huff/ vnd decks wol zu mit Werck/ schlag darnach das Eysen wieder auff.

Ein anders.

Laß den Hueff oder das Loch da das Eyter heraußgangen wol reumen/ Nimb Honig/ Pech vnd Wachs/ eins so viel als des andern/ zerlaß vnter einander/ vnd schlag es auff ein tüchlein/ legs vber das loch/ vnd des andern Tags thue es wieder herab/ so siehestu das es daß Eyter fast außgezogen/ Nimb alßdan Böcken Inßlit/ treiffs mit einem heissen Eysen darein/ biß das loch voll wird/ vnd schmier den Huff vberal mit der vorigen Salb/ thue es offt/ darnach nim ein leynen Tüchlein/ stecks in Wachs/ fülle das Loch damit/ vnd treiffe das Böcken Inßlit darauff/ mach ein pflaster von der vorigen Salbe/ vnd binds darüber/ laß stehen/ so lang biß du siehest/ das es gehen kan/ so heylet es mit einander.

Ein anders.

Wenn du das Eyter in einem Hueff gefunden/ vnd darzu gereumbt hast/ so geuß heiß Wachs darein/ vnd vermachs mit Wagenschmier/ das kein Koth darein komme.

DIe Hornklufft zu heylen.

DIe Hornklufft kommen daher/ weñ man ein Pferdt mit einschlagen vnd Hornsalbe nicht wart/ vnd die Hueff nicht feucht oder lindt helt/ sonderlich weñ es auff einen trucknen harten Boden steht/ dauon jhm die Hueff gar hart vnd sprött werden/ das weñ mans etwan auff einen harten trucknen Weg oder Steinen Reyt vnd lauffen lest/ so springt jhm der Horn auff/ das daß Blut heraus leufft/ vnd geschicht gemeinlich auff der seyten inwendig des Fusses/ welche gleich wol nicht so gefehrlich sind/ als weñ sie fornen auff der Zähn sind/ weñ sie einem Pferde einmahl außwachsen/ soll man sie mit einschlagen vnd Hornsalben wol warten/ das sie nicht wieder auffspringen.

℞ Nimb ein rundt Eysen/ machs glüent/ brenn dem Pferde tüpfflein oder löcher in den Hueff/ nach lengs der Hornklufft herab/ auff beyden seytẽ/ so langk sie ist/ auff das negste darbey/ so groß vnd nahent an einander wie diese Zeichen ○ ○ ○ ○ außweisen/ fast biß auff das leben/ vnd nicht tieffer/ zu forderst aber an der Hornklufft am spitze/ brenne die klufft mit einem breiten Eysen/ vngefehrlich wie dieses ▭/ nachmahls nimb ein Hornfeyle/ damit stoß den Brandt vom Hueff/ vnd brenn den Hueff von Stund an nach dem feylen jnmassen wie zuuor/ aber nicht so hart als zum ersten/ vnd reum hernach dem Pferde die Hornklüfft sauber auß/ vnd die gebranten löcher auch/ nimb deñ new Wachs/ Terpentin/ Loröhl jedes gleich viel/ laß in einer pfañen zergehen/ geuß in die gebranten löcher vnd Hornklufft/ reyts in kein Wasser/ weñ aber das ein rennen dem Pferde auß dem Brandt oder Hornklufft heraus keme/ so renne die Hornklufft wieder ein/ wie vor/ das thue so offt/ biß du spürest/ das es nicht mehr von nöhten ist.

Ein anders.

Nimb Bierhäfen vnd Speck eins so viel als des andern zusamen gemenget/ binds vber die Hornklufft/ laß acht tage darauff liggen/ darnach thue es wider herab/ vnd tüpffe die klufft mit einem spitzigen warmen Eysen zwischen den Huff vnd Haer da der schaden ist/ das der Brandt allein durch die Haut gehe/ darnach nimb gebranten Grünspan / vnd strew jhn in die Klufft/ den laß acht Tage darinnen/ darnach binds wieder auff/ vnd werme ein Eysen/ das zwey oder drey zwerch Finger breit sey/ mit denselben fahr vber den Schaden/ vnd brenne so viel hinweg biß das der Hueff wiederumb gleich vnd eben wird/ vnd vber acht Tage wiederumb/ vnd brauch hernach folgende Salbe/ Nimb ein halbpfundt Terpentin/ ein halbpfundt Baumöhl/ ein pfundt Hirschen Inßlit/ ein halbpfundt Schmär/ ein halbpfundt Wachs/ vnd ein halbpfundt gestossen Knoblauch/ laß alles mit einander sieden/ darnach seyhe es durch ein leynen Tuch/ vnd wens nicht dick gnug ist/ so thue ein Vntz Weyrauch/ vnd ein Vntz gepuluerten Mastix daran/ alßdan bind den Fuß auff/ vnd feyle das verbrante Horn hinweg/ darnach lege jhm diese Salbe vber den Hueff/ vnd so lang man das Pferdt also *curiret*, sol es kein Eysen auff haben/ weñ es aber wieder im heylen ist / so beschlags wieder/ vnd laß jhme das Beschläg allwegen in vierzehen Tagen wieder vernewren/ so wechst jhme der Hueff bald wieder.

Ein anders.

Wañ ein Pferd ein Hornklufft hat/es sey durchauß oder halb/so reume sie sauber auß/vnd schabs mit einen Messer zu beyden seyten/ damit sie gar frisch vernewert werde/so nimpt sie die Salbe desto ehe an/vnd heylet auch desto ehe/doch verhüte so viel müglich/das sie nicht blutent gemacht werde/weñ nun die klufft gereumpt vnd gesaubert ist/so streich diese nach beschriebene Salbe darein so viel du in die klufft hienein bringen kanst/ laß das Pferdt ein tag oder drey stehen/darnach Reyt wohin du wilt/es heylet sehr/so es aber den Stand nicht haben kan/so were es besser/weñ du es geritten hast/ vnd seuberst die klufft alßdan wiedrumb auß/ vnnd die Salbe darein gestrichen auffs beste so du kanst/also thue jhm für vnd für/so wirstu erfaren/ das die Kunst gerecht ist/vnd mach die Salben wie folget.

Nimb Böcken Inßlit/Zucker/Terpentin/weiß Hartz von den Dañen/Wachs/guten Firniß vnd Baumöhl alles gleich/ nach dem du viel oder wenig haben wilt/laß zergehen vnd in einer pfannen kalt werden/ brauchs wie obstehet/so offt es herauß felt/so streich ein frischs darein.

Wann einem Pferde die Hüffe abgehen.

Das kömpt gemeiniglich daher/ weñ ein Pferdt einmahl zu rehe gewesen/ das jhm dieselbe in die Beine geschlagen/ so wachsen jhm runde Ringe wie Räiffen vmb den Horn her/ es kan auch ein Pferdt nicht recht wieder gehen/es sey deñ das jhm der alte Horn gar abgewachsen sey/ es begibt sich aber offtmahls/wenn der newe Horn kaum die helffte herunter gewachsen ist/das sich der alte rings vmbher loß gibt vnd hinweg felt/ In solchem Fall ist kein besser mittel/ deñ das man die Hueff mit jetzt gemelter Hornsalbe täglich vmb den Saum herumb wol schmiere vnd mit beschlagen fleissig warte. ℞

Die Warheit zu sagen/so halte Ich von einem solchen Pferde nichts/deñ es wird doch nimmermehr wieder zu recht/vber das gehet auch mehr Vnkosten auff die Fütterung Wart vnd Artzney/ deñ das Pferdt werth ist.

Sohlen abziehen.

Dieser Schaden ist den jetzt gemelten fast gleich zu achten/es kömpt bißweilen/das ein Pferdt die Sohlen mit heissen einschlagen oder sonsten durch verwarlosung also verderbt/ das sie welck vnnd gleich wie ein Schwam werden/vnd sich vmbher in Hueff loß geben/ dem ist nicht besser/ deñ das man sie rings vmb den Horn herumb loß schneyde/Nimb alßdan eine dünne klingen/hebe die Solen am Fuß auff/biß das du sie mit der Zangen fassen kanst/ weñ du sie gefast hast/ löß sie mit einem Schärmesser gemach ab/ Nimb Baumöhl/Eyerweiß vnd Zucker/klopffs wol durch einander/streichs auff ein Hanffwerck vnd legs in den Fuß/schmier den Hueff außwendig mit einer guten Hornsalbe. ℞

Wann ein Pferdt ein Köhten verstaucht.

Daß erkenne also/weñ das Pferdt fornen auff den Zähen stehet/vnd den Fuß nicht nieder setzen kan/wenn es ein Tag oder etliche vnverbunden also gestanden were/So nimb Schelkraut vnd Attich/siede es wol/ vnd binds dem Pferde alle tage dreymal vber/so warm du es an den Henden leyden kanst/darnach ziehe jn den Kegel vber ein prügel wieder ein/vnd weñ er wieder eingericht ist/ so wasch jhn mit den Kreutern fein warm wie zuuor. ℞

Ein anders.

Nimb ein pfundt klein gestossen Leynsaet/ein halbpfundt Honig/vnd ein halbstübichen Essig/laß mit einander sieden/das ein Teig daraus werde/schlags warm auff ein Hasenbalg/binds dem Pferde auff den Fuß/so warm du es an der Handt leyden kanst/ wenn aber dem Pferde das hincken nicht vergehen wil/ so schmier jhn mit Loröhl vnd Althe/ bindt jhm gemelten Teig fein warm wieder vber den Fuß/ halt den Hueff feucht mit einschlagen vnd Hornsalbe.

Ein anders.

Nimb Brunnenkreß/ Eysenkraut/ Nadelkraut/ Haußwurtz/ Lübstöchel/ Hollunderbletter/ Hopffen/ vnd ein halbpfundt Butter/thus in einen glassürten Topff/geuß ein stübichen tropff Wein daran/laß wol mit einander sieden/ bähe vnd reibe jhm den Schenckel alle Tage zweymahl damit/ binds dem Pferde vber den Fuß/ so warm du es an Henden leyden kanst/ laß alle Tag eine Stunde ins Felt gehen/ so baldt es wiederumb zu Hauß kömpt/so bähe vnd schlags jhm wie gemelt wieder vber.

WAnn eim Pferdt in den Fesseln oder Versen wundt ist.

WAnn ein Pferdt die Fesseln rinnen/ sol mans nicht bald heylen oder verstellen/ sondern ein zeitlang rinnen lassen/ damit die böse feuchtigkeit herauß kömpt / ist es aber sonsten wundt/ So nimb ein halbpfunt Speck/ steck jhn an ein Holtz/ thue ein Pappier darumb/ zünde jhn an/ las den auff ein rein Wasser trüpffen/ scheum jhn ab/ thue jhn in eine pfanne/ laß jhn wieder zergehen/ Nimb vier loth gepuluerte Lorber/ vnd ein halbpfundt Schießpuluer/ rüre es wol durch einander/ biß gestehet/ damit schmier das Pferdt wo es wundt ist.

℞

Ein anders.

Nimb Danzapffen/ siede die in halb Bier vnd halb Wein/ wasch das Pferdt damit/ weñ es trucken worden/ so brauch nachfolgende Salbe darzu/ Nimb papelnsafft/ Milchraum/ Baumöhl/ gestossen Allaun/ Victriol vnd Eyerweiß/ rürs alles durch einander zu einer Salbe/ schmier jhm die Fessel damit/ wo sie wündt sind.

Ein anders.

Nimb ein halbpfundt altschmär/ zerlaß/ vnd thue die grieffen dauon/ thue Wachs/ Hartz vnd Zucker darzu/ jedes ein viertel pfundts/ rürs vnter einander/ biß das es kalt wird/ schmier die Fessel damit/ oder nimb Bleyweiß/ Baumöhl vnd Eyerweiß/ klopffs durch einander/ vnd schmiers damit.

VOr die Rappen/ Mauchen/ vnd Strupffen.

DJe Rappen/ Mauchen oder Struffen ist fast einerley Gebrechen/ dieweil sie sämptlich von kalten bösen Flüssen herkommen/ die sich aus dem Leibe herab in die Schenckel ziehen/ alda sie letztlich außbrechen/ derhalben werden diese Gebrechen auch fast mit einerley Artzney *curiret*, als die da trucknen/ reinigen vnd heylen.

Es ist oben gemelt/ das man solche Flüß nicht bald verstellen/ heylen oder trucknen sol/ sondern ein zeitlang rinnen lasse/ damit diese böse feuchtigkeit heraus komme/ zu dem ist es auch mißlich/ solche Flüsse gar zuuertreiben. Wasch die Strupffen wol mit scharffer laugen/ vnd weñ sie trucken worden/ so nimb acht loth Firniß/ vier loth Victriol/ vier loth Grünspan/ zerlaß/ geuß auff ein Wasser/ vnd weñ es gesteht/ so nimbs herab/ schmier dem Pferde die Füsse damit.

℞

Ein anders.

Nimb sechs loth Schweffel/ drey loth Victriol/ stoß jedes besonder zu puluer/ Nimb alßdan ein pfundt Reinberger schmär/ zerlaß vnd geuß auff ein kalt Wasser/ thue darzu drey loth Loröhl/ sechs loth gestossen Canari Zucker vnd vier oder fünff löffelvoll Honig/ Wachs so viel als ein Hüner Ey/ rürs vnter einander vnd schmiers damit.

Ein anders.

Nimb ein halbfundt Venedische Seyffen/ ein pfundt guten Victriol/ vnd ein scharffe Lauge/ wasch jhm die Füsse wol damit/ laß sie von sich selbst wieder trucken werden/ alßdan rupff jhm mit einem dichten gehäben Zänglein die bösen Haer alle heraus/ weñ keine mehr verhanden sein/ so wasch jhm die Füsse noch einmahl mit gemelter Seyffen vnd scharffer Lauge gar wol/ vnd weñ sie trucken sind/ strew jhm klein gestossen Canari Zucker darauff/ erstlich weñ er nasset vnd verschmeltzt/ so strew mehr darauff/ biß er anfengt hart zu werden.

VOn den Gallen in gemein.

ES fahren offtermahls den Pferden Gallen auff/ bey den gelencken an Beinen/ deren etliche von Natur/ etliche von Dampff oder feuchtigkeit des Stalß/ oder weñ man die Pferde hart Reytet vnd sehr erhitzt/ das man sie bald in das Wasser gehen lest/ vnd mit nassen Füssen vnabgestrichen in den Stall stelt/ vnd nicht wartet wie sichs gebüret.

Nimb der *cantharides* bey zweyhundert/ ein halbpfundt frische Butter/ ein halbpfundt Schmär/ stoß kalt durch einander/ weñ du es brauchen wilt/ so nimb der Salben eins Hüner Eyes groß/ reibs wol hienein/ biß gar trucken wird/ alßdan werden die Gallen in drey oder vier Stunden anfangen zu fliessen/ halt das Pferd zu der zeit fein trucken/ laß nicht ins Wasser oder Koth gehen/ nach acht oder zehen Tagen schmiers mit einer Salben die das Geäder lindt vnd geschmeidig machen/ damit das Haer wieder wachsen möge.

℞

Ein anders.

Nimb ein quentlein Saffran/ ein loth Pfeffer/ vnd gestossen Jngber/ vnd gut Senffmehl das nicht alt ist/ thus vnter einander/ Nimb so viel von einer Ochsengall als du vermeinest das gnug sey/ die puluer damit anzufeuchten/ das sie wie ein Muß werden/ mach ein pflaster daraus/ laß die Haer auff beyden seyten der Gallen rein hin-

weg schärn/vnd lege alle Tage zweymahl frisch pflaster darüber/ das thue so lang biß es löcher gewindt/alßdan leg kein pflaster mehr darauff/sondern schmiers mit einer Salben dauon die Haer wachsen.

Ein anders.

Nimb Rockenbrot/rösts wol auff einer Röste/stoß zu puluer/nimb den vierten theil so viel gestoßnen Schweffel/als des gepuluerten Brots ist/ diese zwey puluer mach mit *Aqua vita* an/wie ein Teig/ so viel nun des Teigs ist/so viel frisch Butter nimb darzu vnd vier oder fünff löffelvoll Honig/rürs wol vnter einander/so wird ein graw Salbe daraus/ schmier dem Pferde alle Tage eins Hüner Eyes groß bey einer Glut oder warmen Eysen auff die Gallen/biß das man keine feuchtigkeit mehr an den Haren spüre/darnach Reyt das Pferdt ins Wasser biß an die Knie/laß Trincken/vnd ein viertel Stunde darinn stehn/laß darnach ein halbe Stunde gemach vmbher Reyten/ vnd weñ es wieder in den Stall kömpt/so reib jm die Füsse wol mit trocknen Stro auff vnd nieder/ auff den Abend für dem Trencken soltu jhm wieder schmieren vnd nicht ins Wasser gehen lassen/das thue so lang biß das die Gallen außlauffen oder rinnen.

Vor die Floßgallen.

Schär das Haer von den Gallen rein hinweg/las das Pferdt vmbher Reyten/das es wol warm werde/ zertreib Seyffen in warmen Weinessig/thue Saltz darunter/ netz ein leynen Tuch damit/schlags vber die Gallen/darnach nimb ein klein spitzig Eysen wie ein pfriem/damit stich viel suptile kleine löchlein in die Gallen/ die kaum durch die Haut gehen/wasch jhm die Gallen wol mit Wein/ darinnen Nessel gesotten sein/ nimb alßdan klein gestossen Pfeffer vnd Jngber jedes ein quentlin/ ein pfundt Senffmehl/ vnd ein wenig *Bolum armenium*, thue fünff oder sechs Ochsengallen dartzu/mengs wol vnter einander biß das ein dick Mueß daraus wird/ mach dauon ein pflaster/das leg alle tag warm vber die Gallen/salbe sie ausserhalb der löchlein mit nachfolgender Salben/Nimb altschmär/ Pech/Schweffel/junge Dannen schüßling/ Baumöhl/ Hartz/Honig/eins so viel als des andern/vnd ein wenig Queck silber in Essig getödt/mach daraus ein Salben/schmier die Gallen damit/vnd bind ein geröste schnitbrot darauff.

℞

Ein anders.

Schlag dem Pferde die Gallen mit einer Flieten auff/ damit sie außrinne/ Nimb ein leynen Lumpen/ Netz jhn in Essig/bind jhn eine Nacht darauff/ den folgenden Morgen nimb ein küpffern Ringlein/ das ein Stiel oder Handhäb hab/damit brenn die Gallen biß durch die Haut/ Nimb alßdan Altschmär/ schmier die Gallen damit/ Nimb darnach Loröhl/ *arsenicum Agrippæ* Sälblein/Petersillien Samen/Althe/Schweffel/misch vnd werme alles mit einander/legs vber die Gallen/verwar das Pferdt mit dem Maul das es nicht dartzu komme/ brauch aber die Salbe nicht mehr deñ einmahl/es dienet für allerley Gallen/außgenommen die Steingallen.

Ein anders.

Nimb guten weissen Wein/thue Roßmarien vnd Salbeyen darein/las mit einander wol sieden/wasch damit die Gallen zwey Tag/ alle Tag dreymahl/ Nimb alsdan zweytheil Baumöhl/ ⅓. Ochsenkoth/vnd ein wenig Essig/ las den dritten theil dauon einsieden/ vnd streichs auff die Gallen/ darnach nimb ein Eysen das gemacht ist wie ein Ring/ der die Gallen gantz vmbher begreifft/ Nimb alßdan ein heiß spitzig Eysen/ stich die Gallen in der mitten auff/heyle es darnach/wie man ein Brandt zu heylen pflegt/damit kanstu alle Gallen heylen/sie heissen wie sie wollen.

Vor die Stein Gallen.

Die Stein Gallen kömen auß nachfolgenden zweyen Vrsachen her/als nemlich weñ ein Pferd die Ädern vnd Sähnen wegen des Schwindens oder anderer Schäden verstopfft sind/das die Füsse jhr recht *nutriment* oder Narung vom geblüt nicht haben köñen/dauon das geblüte verstockt/es kömpt auch wol weñ sich die Eysen schieben vnd von den Wenden abgleiten/das sie jnwendig im Fuß auffs leben zu liggen kommen/ weñ deñ das leben oder Kern also geklempt vnd mit Blut vnterlaufft/ vnd keine Lufft oder außgangk hat/so verstockts vnd werden also Steingallen/oder Krappenmeller daraus.

Wann du ein Pferdt beschlagen lest/so laß die Steingallen wol außwircken/wofern das Pferd den Stande ein Tag oder achte haben mag/So nimb Zuckercandi/zerlaß jhn mit einen heissen Eysen auff die Krappenmeller/ Etliche nemen zwo oder drey Spiñen darzu/ Nimb alßbald guten klein gestossen Vittriol/vnd ein wenig Wachs/ las in ein löffel mit einander zergehen/ das eine dicke Salbe wird/ thue die Salbe also warm auff die Steingallen/ vnd Werck oben darüber/vermachs/ das es nicht heraus falle/deñ der Victriol frist den schaden auß/vnd vergeht.

℞

Ein

Ein anders.

Brich dem Pferde die Eysen ab/ vnd schneit die todtenblüe herauß/ laß bluten/ vnd weñ es auffhört zu bluten/ so nimb ein korn Mastix/ brens darauff/ vnd schlag Wachs mit Terpentin vermengt darüber/ das kein Wasser dartzu kommen kan/ laß fünff oder sechs Tage stehen/ alßdan beschneit das Orth wiedrumb/ brenn abermahls ein korn Mastix darauff/ eben wie zuuor/ das thue dreymahl/ laß die zeit vber in kein Wasser gehen.

Ein anders.

Schneit die Steingallen von grundt heraus/ das daß leben heraus geht/ Nimb drey oder vier tropffen Scheidewasser/ trüpffs darauff/ in dreyen Tagen sind die Krappenmeller hinweg/ Nimb darnach Zuckercandi/ brens darauff/ schlag jhm alßdan wie gemelt/ das Wachs mit Terpentin vermenget darüber/ damit kein Wasser dartzu kommen kan/ so wird es bald wieder verwachsen vnd wolgehen.

VOr allerley Gewechs an Füssen.

℞ WAnn ein Pferdt ein Gewechs am Bein oder Schenckel hat/ reiß jhm die Haut im abnehmen des Mons mit einer Luchsklawen auff/ Nimb Grünspan/ Brantewein/ Mehl vnd Honig/ misch durch einander/ thue es auff ein Tüchlein/ mach ein pflaster daraus/ binds vber den Riß/ mach dieser pflaster drey/ wenn eins trucken wird/ so lege ein anders darüber/ biß das du besserung befindest.

Ein anders.

Wann ein Pferdt ein Gewechs hat/ das es daran hinckt/ So nimb ein Schelmen Bein/ vnd merck das ort wo vnd wie es gelegen ist/ reibs dem Pferde wol auff dem Gewechs biß es warm wird/ es darff nicht offen sein/ vnd lege darnach das Bein wieder an das Orth/ wie es zuuor gelegen hat/ so vergeht dem Pferde das hincken/ es ist wol seltzam aber offt probiert worden.

Ein anders.

Wann ein Pferdt an ein Schienbein geschlagen oder sich selbst gestossen hat/ Nimb spitzigen Wegrich/ zerstoß jn wol/ nimb den Safft dauon/ Rosenöhl/ Bleyweiß/ vnd das weiß von dreyen Eyern/ dieses klopff wol durch einander/ so wird eine Salben daraus/ schlags jhm vber/ so vergeht es jhm.

DAs ein Pferdt kein Gewächs/ als Rappen/ Vberbein/ Spatten vnd dergleichen an den Schenckeln bekomme.

℞ WIltu ein jedes Pferdt das von dreyen Jahren ist/ bewahren/ das es sein lebenlang kein Gewechs an den Füssen/ es sey von Gallen/ Spatt/ Mauchen/ Vberbein oder andern Gewechsen bekomme/ So nimb ein viertel pfundt gestossene Glaßgallen/ fünff loth Drackenblut/ ein pfundt Baumöhl/ ein viertel pfundt Bibergeil/ ein Quartier guten Reinischen Brantewein// Mannes Harm vnd Essig/ jedes ein Nössel/ *temperir* vnd siede diese stück mit einander// vnd schmier dem Pferde die vier Schenckel alle Tage einmahl damit/ das thue neun Tage nach einander/ so warm du es an den Henden leyden kanst/ laß in der zeit wie auch in etlichen Wochen hernach in kein Wasser reyten.

VOn den Vberbeinen.

DJe Vberbein wachsen den alten Pferden selten/ sondern meistentheils den jungen biß das sie sechs oder sieben Jahr alt werden/ dieser Gebrechen kömpt auß nachfolgenden Vrsachen/ als nemblich/ weñ man sie starck Reytet vnd zu viel lauffen lest/ oder das sie an ein Schienbein gestossen oder geworffen werden/ oder sich selbsten verletzen/ darumb sie gemeinlich inwendig an den Beinen sind/ vnd selten außwendig an den Füssen gefunden werden/ deñ je jünger ein Pferdt ist/ je mehr es diesen Gebrechen vnterworffen ist/ sonderlich wenn jhm die Bein noch zart vnd weich sind/ denen ein geringe verletzung leichtlich schaden kan/ die hernach je lenger je mehr zunimpt/ biß das es zu letzt erhartet/ vnnd ein Bein daraus wird/ welches denn ein grosser vbelstand vnnd abschew an einem Pferde ist.

℞ Nimb *Aurumpigmentum*, vngelöschen Kalck/ Grünspan/ jedes zwey loth/ zerstoß diese drey stücke vnter einander/ thue sie in ein glassürten Topff/ seuts in starcken Essig vnd Wein/ nimb ein leynen Tuch/ netzs darein/ legs also warm darauff/ das thue des Tages sechs oder sieben mahl/ nimb alßdan ein runden glatten prügel von Haseln Holtz/ laß jhne bey einem Fewr warm werden/ streich damit das Vberbein abwarts/ so wird es ledig von dem Schienbein/ das mans hernach leichtlich heraus nehmen vnd heylen kan.

Ein

Die Vberbein pflegen gern an dürren Orten zu wachsen/ insonderheit bey den Glencken/ weñ sich die Flüß von wegen der starckē bewegung dahin setzen/ vñ nicht fort koñen/ die hernach hart werden wie ein Bein/ dauon die pferde hincken/ welchs man bescheidentlich sieht/ weñ die Füß Naß sind/ die man nachfolgender gestalt vertreiben sol.

Nimb Altschmär/ Ohl das man auß hart gesotten Eyer todtern macht/ Honig/ vngelöschten Kalck/ Hartz vnd Loröhl/ jedes zwey loth/ thüe alles zusamen/ laß zergehen/ vnd streichs durch ein Tuch/ weñ das Vberbein nahent bey dem Gelenck ist/ sol mans weder Brennen oder Etzen/ deñ durch das brennen vnd etzen werden offtmahls die Adern im Gelenck versehrt/ weil es so nahe dabey ist/ laß das Haer auff dem Vberbein rein abschären/ darnach mit einer Flieten picken/ vnd wie gemelt/ mit ein warmen Hasseln stock wol reiben/ so lang biß das die Haut auff dem Vberbein weiß wird/ alßdan magstu die Haut öffen/ vnd das Vberbein heraus thun/ las aber das Pferdt in sieben oder acht Tagen in kein Wasser gehen.

Ein anders.

Nimb ein scharff Messer/ schneit die Haut auff den Vberbein auff/ löse die Haut gerings herumb von dem Vberbein ab/ nimb alßdan ein scharffen dünnen Meissel/ setz jhn zwischen das Vberbein vnd rechte Bein/ schlag darauff/ so löset sich das Vberbein von der Schienen ab/ das thue heraus/ strew alßbald ein zimblich theil gestossen *Canari* Zucker darein/ wo es von nöhten ist/ so thue jhm ein hefft/ vmbindt es mit ein rein leynen Tuch/ laß es also stehen/ es wird in wenig Tagen ohn alles schwern oder wehtagen heylen/ verwar das Pferdt/ das es sich nicht nasch oder reiben kan.

Vor den Ellenbogen.

Wann ein Pferdt den Ellenbogen hat/ so schär das Haer auff den Ellenbogen mit eim Schärmesser rein ab/ picke den Ellenbogen wol mit einer Flieten/ streich vnd druck das Blut herauß/ Nimb Steinglaß Puluer vnd Saltz/ reibs in die löchlein/ Nimb vngelöschten Kalck vnd Eyerweiß/ rürs vnter einander/ vnd netze Werck darein so groß als der Schaden ist/ legs darauff vnd halt ein warm Eysen darbey/ biß das es trucken wird/ Reyt alßdan wohin du wilt/ es felt nicht herab/ biß das es schwieret. ℞

Ein anders.

Nimb gerieben Senfftmehl/ thus in einen glassüriten Topff vnd geuß ein halb stübichen Wein daran/ laß sieden das es wie ein dünn Mueß werde/ setzt den Topff die Nacht auff ein Ofen/ das er warm bleib/ so wird es vber Nacht dick/ schier das Haer von den Ellenbogen hinweg/ halt ein warm Eysen darbey/ damit der beulen fein warm wird/ reib oder streich den Senfft des tages zweymahl darüber/ thue das acht Tage nach einander/ so wird der Ellnbogen weich vnd fallen löcher darein/ daraus geht gelb Wasser/ das las lauffen biß es selbst auffhört/ alßdan Breñ jhn mit einen glüenden eysen von oben an biß vnten des Elnbogens/ vnd stich in denselben Brandt drey löcher/ vnd schmiers mit Schmär biß das der Brandt außfelt/ nimb darnach Kühkoth/ Saltz vnd Essig vnter einander/ bestreich den Elnbogen einmahl oder drey damit/ es heylet ohne Schaden/ vnd weñ jm das Haer wieder wachsen sol/ so bestreichs mit Honig.

Ein anders.

Nimb ein heiß Eysen vnd brenne den Elnbogen fein suptiel damit vnd nicht zu hart/ oder picke den Elnbogen mit einer Flieten wol/ vnd wasch jhn mit Wein auß/ darnach nimb Leynöhl vnd machs wol heiß/ Nimb alßdan ein zerspalten stecken/ den vmbind mit einen zarten leynē tüchlein/ das stoß in das warm öhl/ vnd tüpff den Elnbogen wol damit rings herumb/ so heylt es von grundt heraus/ darnach nimb gebranten Allaun/ Eyerweiß vnd Baumöhl/ dieses mach zu einer Salben/ vnd schmier den Schaden damit/ oder nimb alten Speck vnd zerstossen Knoblauch/ Leynöl/ Hundschmaltz mit einander zu einer Salben gemacht/ vnd den Elnbogen gegen dem Haer wol geschmiert.

Vor den Leist.

Wañ ein Pferdt der Leist wechst/ den brenn mit ein glüenden Eysen fünff strich dadurch/ eins Strohalms tieff/ darnach nimb ½ pfundt Honig/ ¼ pfundt Terpentin/ 4. loth *Galbani*, 1. loth Weyrauch/ 1. loth Mastix/ 2. loth Bonenmehl/ ½ pfundt Hartz/ diese stück thue in ein Topff/ geuß ein nössel Essig darüber/ laß sieden streich die Salbe auff den Brandt/ oder legs pflasterweiß darauff neun Tage nach einander. ℞

Ein Anders.

Schür das Haer auff den Leist hinweg/ pick die Haut mit einer Flieten/ reib Saltz darein/ darnach nimb 4. loth Loröhl/ 2. loth *Cantharides*, 2. loth *Euforbium*, stoß zu puluer/ misch durch einander/ streichs dem Pferde auff den Schaden drey Tage nach einander/ hefft es auff/ das sichs nicht lecken kan/ die Salbe wird in 24. Stunden Blattern auffziehen/ die werden voller Wasser/ laß von sich selbst außriñen vnd drög werden/ laß es in kein Wasser gehn/ schmiers alle tag mit frischer Butter biß heylt/ reiß auch die ruffen nicht ab/ sondern laß von sich selbsten herab fallen/ deñ sonst würde kein Haer drauff wachsen.

Ein anders.

Nimb warmen Wein/ bähe den Leist damit/ schneit das Haer davon/ darnach brenn jhn dieser gestalt/ mit ein küpffern Instrument/ vnd reib klein gestossen Saltz darein/ bestreich den Brandt mit Baumöhl/ dieweil er noch warm ist/ so wird es fein gemach hienein kriechen/ Nimb alßdan Kühkoht vnd Essig durch einander gemenget/ vnd schlags auff den Brant / thu weiter nichts daran / biß das er außfelt / darnach schmier jhm mit einer Salben die Haer zeucht/ damit die Haer wieder wachsen.

Kühlung des Brants

Vor den Spatt.

Den Spatt bekömpt ein Pferdt an den hindern Schenckeln jnwendig des Beins/ nahe bey dem Knie oder Gelencke/ vnd wird eine harte Beulen / davon die Pferde hincken biß mans ein weile Reyt/ das jhnen das Geäder vnd Spatt erwermet/ so lest es das hincken nach/ Etliche dörren den Spätt mit Brantewein/ es hat aber kein bestandt/ das Fewr ist wol die beste Kunst/ aber sehr gefehrlich/ deñ so mans zu tieff brent/ so werden jhnen die Adern vnd Sähnen verletzt/ das es hernach Lahm vnd nimmermehr wieder zu recht wird/ brent mans aber zu seicht/ so felt es nicht auß/ vnd ist die mühe vergeblich/ das also bißweilen vnter vielen kaum einer gereth/ deñ es mus ein grosser fleiß hierinnen gebraucht werden.

Das brennen ist gefehrlich.

Wañ man ein Pferdt den Spatt oder Elnbogen brent/ sol man denselben jnwendig des Fuß auff diese form brennen/ mit einem küpffern Instrument/ Nimb deñ *Gummi Arabicum*, Weyrauch/ Hartz/ Honig/ Victriol/ Leynöhl/ eins so viel als des andern/ vnd ein wenig Essig/ laß das bey einer viertel Stunde mit einander sieden/ schmier den Brandt damit bey einen warmen Eysen/ damit die Salbe wol hienein kriechte/ folgends nimb Essig vnd Kühkoth/ streichs vber den Brandt/ weiter thue jhm nichts/ nach viertzehen Tagen felt der Brandt auß/ alßdan schmier jhm alle Tage mit Honig vnd Leynöhl/ das jhm die Haer wieder wachsen.

℞

Salbe zum Brant.

Ein anders.

Wann ein Pferdt den Spatt hat/ ziehe es in ein Nothstal/ verwahre vnd bindt das Pferdt/ daß es sich nicht regen oder jhm selbst ein Schaden thun kan/ brenn jhn mit einen heissen Eysen die Haer auff den Spatt oder knorn hinweg/ leg jhm alßdan das Eysen noch einmahl darauff/ das sich die Haut schrumpffe/ Nimb Wegrich/ Gauchheil vnd Dannen Hartz/ jedes gleich viel/ stoß klein/ binds auff den Brandt/ so zeucht es jhn auß.

Den Spat Brennen.

Ein anders.

Wann ein Pferdt den Spatt oder Elnbogen hat/ so schneit jhm die Haut auff den Spatt oder Elnbogen Creutzweiß mit ein Schärmesser auff/ Nimb Victriol/ Saltz/ Grünspan vnd das weisse von zwey oder mehr Eyern/ klopffs wol durch einander/ streichs auff ein Leder/ binds vber den Schaden/ es vertreibt jhn in wenig Tagen/ doch soltu alle Tage ein frisch pflaster darauff legen.

Den Spat schneiden.

Vom Beschlagen vnd Einschlagen der Pferde.

Waß das Beschlagen anlangt/ ist oben am 155. Blade nach Notturfft gemelt/ wie man die Pferde Beschlagen vnd Einschlagen sol/ achte für vnnötig diß Orts weiter hievon meldung zu thun/ sintemahl solches zur Wart der Pferde vnd nicht zur Artzney gehöret.

Wann ein Pferdt ein Ader verstaucht.

Es kömpt leichtlich/ das ein Pferdt ein Ader verstaucht/ welches geschicht im lauffen/ halten/ anstossen vnnd einreichen/ davon jhme die Adern aufflauffen vnnd geschwellen/ daraus Gallen/ Strupffen/ Mauchen vnd dergleichen Vnraht kömpt/ oder aber das Geäder wird jhnen zu kurtz/ vnnd schrumpffet ein/ wie man an den Bockbeinnigten Pferden siehet/ darauff man gute achtung geben sol/ vnd bey zeyten helffen ehe deñ es veraltet.

Den Fuß Behen.

Wann ein Pferdt ein Ader an den fordern oder hindern Füssen verstossen oder verruckt hat/ das es hinckt/ So nimb Hewblumen/ Pappeln/ Camillen vnd Brunkreß/ seuts in Wein/ thue ein stück altschmär einer Faust groß dartzu/ wasch jhm den Fuß warm damit/ das lindert daß Geäder/ Nimb alßdan fünff loth weiß Liliendöhl/ vnd ein gut theil gereinigte Regenwürm/ thus in ein verglassürten Topff/ setz jhn auff ein linde Glut/ laß fein gemach zergehen/ vnd weñ die Würm dürre werden/ so nimb Mastixöhl/ geuß darein/ vnd schmier die Adern damit des Tages zwey oder dreymahl/ das Pferdt wird in kurtzen wieder zu recht.

℞

Ein gut öhl das lindert.

Ein anders.

Wann ein Pferdt die Adern zu kurtz werden/ wasch jhn mit jetzt gemelten Kreutern den Schenckel wol/ Nimb Dachsschmaltz/ Menschen schmaltz vnd Baumöhl/ eins so viel als des andern/ rürs vnter einander/ das gibt ein treffliche gute Salbe/ so wol für die Menschen/ als für die Pferde/ schmier das Geäder vnd die Sähnen wol vnd offt damit/ das erweicht vnd sterckt die Adern trefflich sehr.

Ein gute Salbe.

Ein anders.

Nimb Dachsschmaltz/ Wiltkatzen schmaltz/ Hundsch maltz/ Loröhl/ Reinberger schmär/ vngeschmeltzte Butter/ jedes ein halbpfundt/ *Dialthea* drey loth/ Wacholderbeer/ Knoblauch/ Sagenbaum vnd Nesselwurtz/ jedes ein viertel pfundt/ alles durch einander wol gestossen/ vnd in einer pfannen ein halb viertel Stunde sieden lassen/ weñ es anfengt zu sieden/ thue ein Handvol Saltz darein/ drucks durch ein Tuch/ vnd rürs mit *petrolium*, zu einer Salbe/ auff einmahl vier loth genommen ist ein sehr gut stück.

Noch ein gute Salbe

Wann ein Pferdt hinckt/ das man nicht weiß was jhm ist.

Wann ein Pferdt hincket/ vnd niemandt weiß was jhm ist/ so brich jhm die Eysen ab/ würcke jhn auß biß auffs leben/ hefft jhm das Eysen wiederumb auff/ Nimb Hirß/ seud den wol in Wein oder Essig/ biß das er zu einen Brey oder Mueß wird/ thue Altschmär dartzu/ binds dem Pferde so heiß es leyden kan vmb den Fuß/ das thue acht oder zehen Tage nach einander.

℞

Ein anders.

Laß dem Pferde die Buegader/ Nimb guten Brantwein vnd Venedische Seyffen durch einander zertrieben/ schmiers dem Pferde wol in Bueg/ darnach nimb frisch Jmmen werck auß den Jmmen stöcken/ schlag dem Pferde gar warm damit ein/ vermachs das nichts heraus falle/ am dritten Tag thue den einschlag wieder heraus/ wasch jhm den Bueg fein rein ab/ laß jhn dünn außwircken/ Nimb ein Messer das fornen gekrümpt sey/ damit schab jhm fornen den Fuß auffs aller dünnest auß/ biß das du auff ein Aderlein kömpst/ das fornen in der mitte des Hueffs ist/ drucke das krumme Messer hienein/ halt es mit dem Messer von einander/ so wird zimblich viel Blut heraus gehen/ weñ du vermeinest das es genug sey/ so laß dem Pferde den Hueff wieder zusamen gehen/ so verstellet es sich/ hefft jhn das Eysen wieder auff/ vnd schlag jhm mit dem Jmmenwerck wieder warm ein.

Anstrich.

Einschlag.

Die Ader im Fuß lassen.

Ein anders.

Wann ein Pferdt an ein Bueg oder Schenckel hinckt/ das man den Schaden nicht eygentlich wissen kan/ so brich jhm das Eysen ab/ würck oder schneit den Fuß dünne auß/ gib dem leben bey der Versen lufft das es blutet/ vnd hefft das Eysen wieder auff/ doch nicht zu hart/ Nimb Leynöhl/ mache es heiß vnd geuß in den Fuß/ schag Kühkoth darauff/ das es darinnen bleib/ auff den andern Tag schlag jhm die Buegadern/ vnd nimb ein halbstübichen Weineßig/ halb so viel Leynöhl/ Büchen Aschen/ vnd des Pferdes Blut darunter/ mach das warm/ vnd reibs dem Pferde an den Bueg/ las drey Tag vnd Nacht also stehen/ auff den vierten Tag nimb Hewblumen/ seud die in Wasser/ vnd wasch jhn damit am Bueg/ so heiß du es an den Henden erleyden kanst/ das der anstrich abgehe/ reib das Pferdt das es warm werde/ vnd gib jhm nachfolgenden Tranck ein.

Außwürcke

Anstrich.

Nimb ein Quartier Weineßig/ klein gestossen Lorber/ so viel als ein welsche Nuß/ gedörte Meisterwurtz sampt dem Kraut/ das klein gestossen oder geschnitten sey/ machs ein wenig warm/ vnd rürs wol durch einander/ geuß dem Pferde ein/ Reyts das es warm wird/ ziehe es in eine gute Strew/ binds an die Rayffe vbersich/ darnach gib jhm ein wenig Habern/ vnd laß stehen/ auff den fünfften Tag schmier jhm den Bueg mit der Salben/ wie hernach folget.

Einguß.

Nimb zwo Maß Weineßig/ ein pfundt Leynöhl/ ein halbpfundt Loröhl/ ein Eyerschalen voll gestossen Lorber/ ein halbpfundt Wachs/ für zween pfennig weiß Hartz/ welches man besonder sol zergehen lassen/ vnd darunter thun/ laß wol mit einander sieden/ doch das es nicht vberlaufft/ wenn es ein weil gesotten hat/ so setz in ein Keller Tag vnd Nacht/ vnd binds fest zu/ das der Dampff nicht heraus komme/ wenn du das Pferdt mit der Salben schmierest/ so Reyte es zuuor vnd mache die Salbe warm/ reib sie wol in Bueg/ vnd schlag jhm ein Steltzeysen auff/ schmier den Bueg daran es hinckt alle Tag/ vnd laß es fünff oder sechs Tage auff der Steltzen stehen/ wenn du jhme die Steltzen abbrichst/ so laß ein wenig in einen new gepflügten Acker gehen/ das es warm werde/ vnd gib jhme den Tranck wieder ein wie vor/ des andern Tages schlag jhm die Buegader wieder/ vnnd schmier den Bueg alle Tag warm mit der Salben biß es genäset/ laß es vor vnd nach dem Reyten gemach vmbher Reyten/ aber in kein Wasser

Bueg Salbe.

Wann ein Pferdt vorbügt oder wieder den Barn jagt ist.

Es geschicht leichtlich/ das ein Pferdt vorbügt oder das Schulderblat verrückt vnd er schält/ welches daher kömpt/ weñ es wieder den Baren gejagt wird/ oder hart auff das Schulderblat felt/ oder das jhrer zween gegen einander Rennen/ vnd mit den Bügen einander treffen/ wie in Ritterspielen offt zu geschehen pflegt/ das jhnen dauon das Geäder/ Sähnen vnd Schulderblat verrenckt vnd verletzt wird/ vnd mit Blut vnterleufft/ das also grosse gefahr dabey ist / sonderlich weñ mans lange lest anstehen/ vnd nicht bey zeyten hilfft / so fähet der Bueg vnd Kern mit einander an zu schwinden/ derhalben magstu nachfolgende mittel gebrauchen.

℞ Nimb Hundschmaltz/ machs heiß vnnd schmier den Bueg drey oder vier mahl damit/ das der Bueg wol warm werde/ darnach nimb Attig hack den klein/ siede jhn mit Milchram die helffte ein/ thue ein wenig Weinhäfen darunter/ vnd reib dem Pferde den Bueg vnd Schenckel wol damit.

Bueg Salbe.

Darnach nimb ein pfundt Altschmär/ zerlaß/ das die vnsaubere *materia* heraus komme/ vnd lauter werde/ thue ein Quartier guten Milchram dartzu/ wirff eine handvoll Sagenbaum darein/ der wol klein gehackt ist/ laß mit einander sieden/ das die krafft auß dem Sagenbaum komme/ trucks durch ein Tuch/ so gibts eine schöne Salbe/ die ist sehr gut zu dem verrückten Geäder vnd Schwinden.

Ein anders.

Laß das Pferdt drey Morgen nach einander gegen das Wasser schwimmen/ darnach schlag jhm die zwo Buegadern/ vnd mach ein anstrich wie folget/ Nimb ein geuspel voll Rockenmehl/ ein geuspel voll gesiebte Büchen Asche/ neun Eyer/ ein Quartier guten Branteweín/ ein pfund Honig/ vnd ein halb Quartier guten Essig/ dieses meng vnter das Blut so auß der Buegadern gelauffen/ vnd streichs dem Pferde an den Bueg vnd Schenckel/ laß vier Tag also stehen/ darnach wasch rein wiederumb herab/ weñ jhm aber das hincken nicht vergehn wil/ so schmier jhn mit nachfolgender Salbe/ Nimb ein vierding Wacholderöhl/ ein vierding Althe/ ein vierding Camillenöhl/ vnd ein Handvoll gestossen Haußwurtz/ thue das alles zusamen/ vnd schmier das Pferdt damit.

Anstrich.

Bueg Salbe.

Ein anders.

Wañ ein Pferdt den Bueg verrückt hat/ es sey auff der Strew/ im Stall am auffstehen/ stossen oder fallen/ So laß jhm die Buegadern/ fange das Blut auff in einer Schüssel/ thue darein Leynöhl vnd Loröhl/ rürs durch einander/ zerlaß auff einer sanfften Gluet/ vnd schmier den Bueg bey einen warmen Eysen / so bald es zergangen ist/ man sols gar wol hienein reiben/ thue das sechs Tage nach einander alle Tage zweymahl/ Nimb alß dan warm Blut von einen jungen Lamb oder Kalb das ein Stierlein ist/ thue ein halbstübichen guten wein darunter/ vnd ein Pfundt Hundschmaltz/ thue das in ein verglassürten Topff/ rüres vnter einander/ vermach vnnd verkleib den Topff wol mit Leymen/ laß vier oder fünff Tage auff einen warmen Ofen stehen/ so wird eine Salb daraus/ damit schmier dem Pferde den Bueg alle Tage einmahl wieder die Häer/ schlag jhn mit Schmär ein/ thue Hanffwerck darauff/ damit es nicht heraus falle/ geuß kalt Wasser darauff/ des Tages bey neun oder zehenmahl/ das zeucht jn die Hitze heraus/ die von dem Schaden herab in Fuß sinckt/ vnd macht den Kern weich/ schlag jhn auff den gesunden Fuß mit Kühkoth ein/ damit jhm das leben nicht weicht.

Ein andere Bueg Salbe.

Wann ein Pferdt vornagelt ist.

Wann du siehest das ein Pferdt hinckt/ so brich jhm das Eysen ab/ greiff mit der Zangen auff den Wenden vmbher/ vnd wo es am meisten zuckt/ an dem Orth ist es vornagelt/ daselbst schneit jhn mit ein Würckmesser fein gemach hienein/ biß das du daß Eyter findest/ Nimb gebranten Allaun vnd Victriol/ stoß sie klein/ zerlaß Honig vnd Hutzucker/ rür das pulver darein/ thus also warm in das Loch/ vermachs/ das nichts heraus fleuß/ es heylet von grundt heraus/ weñ du jhn das Eysen wieder auff schlegst/ so richts/ das an den Orth da es vernagelt ist/ nicht auffliege.

℞

Ein anders.

Wañ ein Pferdt vernagelt/ vnd nicht wissen kanst welcher Nagel es ist/ so geuß kalt Wasser auff den Fuß/ welcher Nagel deñ am ersten trucken wird/ den zeuch heraus/ vnd steck jhn mit der spitzen in ein Altenschmärläb/ das man jn nicht sehen kan/ thue alßdan Zucker in das löchlein/ geuß Wachs vnd Terpentin darauff/ damit ken Koth oder Sandt hienein kommen kan/ mach ein lederlein darauff/ vnd schlag das Eysen wieder auff/ aber diesen Nagel soltu nicht schlagen/ es hilfft von Stundt an.

Ein anders.

Wann ein Pferdt vornagelt ist/ so zeuch den Nagel auß/ mach das Loch rein/ Nimb Zuckercandi thue jhn darein/ halt ein warm Eysen darauff das es zergeht/ darnach geuß Hartz/ Firniß vnd Altschmär in den Fuß/ schlag jhm

jhm das Eysen wieder auff/wenn aber der Schaden schwindt/so wasch jhn mit warmen Essig auß/geuß von einer Schweinßgallen etwas darein/verkleib vnd vermach das loch mit Hartz vnd Wachs/das nichs heraus lauff/gib jhme Nagelkraut sampt der wurtzel zu Essen/hat es aber kein Eyter/so gib jhm Wegwartwurtzel zu Essen/so genäset es vnd Reyts wohin du wilt.

Wann sich ein Pferdt getreten hat.

Hat sich ein Pferdt getretten/ es sey im Saum oder sonsten/ so wasch jhm den trit mit warmen Wein rein auß/strew gepuluert Hirschhorn vnd gestossen Hutzucker darein/ es heylet ohn alle wehtagen vnnd schweren.

Ein anders

Nimb gestossen Allaun/ Victriol/ Zucker vnd frische Butter vnter einander/ thus in einen verglassürten Topff/laß auff ein lindes Kohlfewrlein ein wenig sieden/ vnd wiedrumb kalt werden/so wird es hart/ weñ sich deñ ein Pferdt trit/so schabe des puluers ein wenig in den trit/das trucknet die Wunden vnd heylet geschwindt.

Ein anders.

Wasch jhn den trit oder Wunden gar rein mit Wein auß/schneid jhm die Haer vmb den trit weck/ Nimb einer Haselnus groß Victriol/Baumöhl vnd ein Löffel voll Honig/das weiß von einem Ey/klopffs durch einander streichs auff ein Tuch/vnd legs vber den trit.

Wann ein Pferdt in ein Nagel oder sonsten etwas getreten hat.

SO ein Pferdt in ein Nagel oder Pfal getreten hat/Nimb Nagelkraut vnd Wegwart/sampt den kraut vnd würtzel/zerreibs vnd zerknirsch/drucks in den Schaden oder Loch/ vnnd gib jhm beyde Kreuter zu Essen es heylet.

Ein anders.

Wann ein Pferdt in ein Nagel oder etwas getretten hat/ druck gepuluert Hechtbein vnd gestossen *Canari* Zucker darein/thue Wachs oder Pech darauff/daß es nicht herauß fall vnd kein Koht darein kommen kan/so magstu Reiten wohin du wilt.

Ein anders.

Wañ ein Pferdt in eine Stauchen/ Pfall oder dergleichen gesprungen vnd getretten hett/vnd nicht Darm oder Tödlich wund ist/ein solchen schaden in neun tagen zu heylen ohne geschwulst vnd schweren/So nimb Honig/ thus in ein reine pfanne/ laß vber ein Kohlfewr sieden/ biß das die feuchtigkeit dauon kömpt/ so bleibt ein Braun puluer/ deßgleichen thue in eine pfanne weissen Allaun/ las jhn gleicher gestalt sieden/ biß er auch zu puluer wird/ weñ du solches zu einem schadthafften Pferde brauchen wilt/ so thue ein wenig Victriol in ein Topff/ geuß ein rein Brunwasser daran/ laß stehen biß der Victriol zergangen ist/ Nimb darnach das Wasser in ein sprützen/ sprütz dem Pferde in den Schaden/ Nimb das gepuluerte Honig vnd Allaun in gleichen gewicht vnter einander/ weñ der Schaden tieff ist/so blaß jhn durch ein Röhrlein hienein/solches thue des Tages zwey oder dreymahl nach gelegenheit des Schadens/so wird es in neun Tagen heyle.

Wann ein Pferdt ein Bein bricht.

Hat ein Pferdt ein Bein gebrochen oder ist jhm entzwey geschlagen/ so ist es sehr mißlich/das es wiedrumb auff einander heyle/man verbinds oder verschiens wie man wil/ deñ ein Pferdt auff dreyen Füssen so lang zu stehen ist nicht wol müglich/legt es sich oder will auffstehen/so kan es ohne verrückung des Bands auch nicht geschehen/hengt man jhn deñ in Sählen/ so wird es wundt/ vnd ob jhm schon das Bein wiedrumb heyle wird/so ist es doch anderß nicht deñ in ein Wagen oder Pflug zu gebrauchen/ vnd weñ man die Vnkosten rechnen solte/ was an Artzney/Futter vnd andern darauff gehet/ so würde es doch nicht so viel werth sein/ weñ sich aber ein solch Vnglück begibt so brauch nachfolgende mittel.

Nimb Walwurtz/Schwartzwurtz/Lindenblüet/Wachs/Dannenhartz jedes ein pfundt/zerstoß die Würtzel in ein Mörsel/ laß mit einander sieden/ vnd machs zu einer Salben/ die streich auff ein langk leynen Tuch/ das schlag gar warm vmb den Schaden/ vnd verbinds mit andern Tüchern/ damit es warm bleibe/vnd vmb den Fuß weich sey/ alßdan schnitles vnd binds dermassen das sich daß Bein auff einander nicht bewegen oder regen kan/ laß neun Tag also gebunden stehen oder liegen/ darnach binds auff/ vnd leg wieder ein frisch pflaster von gemelter Salben darauff/schnitle vnd binds wie vor/das *continuir* biß daß du besserung siehest.

Nimb alßdan Beinbruch/ den findet man in den Apoteken vnd vmb Bärreuth im Sande liggen/ siehet wie ein verwesener Knoche oder Bein/ den stoß zu puluer/ vnd strew dem Pferde allemahl einer Haselnuß groß auffs

auffs Futter/ dieser Beinbruch wird auch zu den Menschen braucht/ deñ er setzt oder stost die Knochen in vier vnd zwantzig Stunden wieder aneinander/ weñ nun der Fuß wiederumb erstarcket/ so brauch nachfolgende Bähung alle Tage einmahl/ Nimb groß Klettenkraut/ Pappeln/ Attich/ Nachtschaten/ klein Gündelkraut/ Schelkraut/ Gamillen/ Wüllenkraut/ Wermut vnd Beyfuß/ seud diese Kreuter in Wein oder Bier/ Bähe vnnd wasch den Fuß wol damit/ mach jhm auch einen guten starcken Anstrich/ laß jhn vier Tage also stehen/ am fünfften Tag wasch jhn mit scharffer Laugen wiederumb ab/ vnd Bähe jhn mit obgemelten Kreutern wieder.

Ein Anders.

Wann ein Pferdt hart geschlagen wird/ das man besorgt/ es sey jhm ein Bein/ wo nicht gar entzwey/ doch hart zerschelt/ So nimb das Kraut Pimpinella oder Bibenel/ Pappeln/ Baldrian/ Schelkraut sampt den Würtzeln/ Senfftsamen/ Essig vnd Saltz/ seuts in Wein oder Bier/ binds mit sampt den Kreutern warm darauff/ es hilfft.

Ein anders.

Ein gut dörre Bandt zu den Beinbrüchen es sey Menschen oder Viehe/ Nimb sechs löffelvoll gepulverte Walwurtz/ zwey löffelvoll Gamillensamen/ sechs löffelvoll *Boliarmeni*, vier löffelvoll Mülstaub/ zwey löffelvoll gepulverten Blutstein/ dieses siede in Wein/ vnd schlags dem Pferde gar warm vber/ laß neun Tage darauff ligen/ Was das schintlen vnd binden belangt/ ist albereit oben gemelt/ Diese nachfolgende Kreuter brauch zum Bähen.

Groß kletten wurtz/ Rüsternholtz/ Lindenblüt sampt den blettern vnd rinden/ Walwurtz/ Tausentgülden-kraut/ Diese Kreuter haben eins theils ein zusamende ziehende Natur/ vnd eins theils sind hitzig vnd trucken/ siede sie mit einander in Wein/ netz die Tücher darein/ vnd schlags auff das dörrbandt.

Wann ein Pferdt ein Eysen verleurt.

Wann ein Pferdt ein Eysen verleurt/ vnd noch weit zu einer Schmieden ist/ damit es den Hueff nicht sehr vertrete/ so schneit jhm vmbher die scherffe vom Horn hinweg/ so vertrit es den Fuß nicht so sehr als sonsten. Wann eim Pferdt ein Eysen druckt/ so brichs jhn ab/ siehe wo es jhm zu hart auffgelegen hat/ hefft es wiederumb auff/ stoß Schmär/ Saltz/ Nesseln/ Kühkoth vnd Honig vnter einander/ schlag jhm damit ein/ Wañ du ein Pferdt beschlagen lest das holle Füsse hat/ so thue das/ weñ der Monn drey Tage alt ist/ schlag jhm alßdan mit Kühkoth vnd Honig vnter einander gemengt ein.

℞

Wann sich ein Pferdt sehr reibt.

Wann sich ein Pferdt sehr reibt/ das kömpt daher/ das es viel böses vnreines Geblüt bey sich hat/ vnd das jm lange nicht zur Ader gelassen/ oder weñ es nicht wol gewischt vnd gewartet wird/ so beist jm der Staub vnd jückt jhm die Haut/ dem kan nicht besser geholffen werden/ deñ das man jhm zur Aderlaß/ vnd die Mähn/ Schopff vnd Schwantz deßgleichen auch den Schlauch rein auß wasche/ wofern es sich aber schon auffgerieben hette/ es were an welchem Orth es wolle/ So nimb ein Quartier Essig vnd fünff loth Victriol/ seuts mit einander/ vnd wasch das Pferdt damit/ verwars/ das es sich nicht reiben kan/ biß das jm der schmertzen vergeht.

℞

Ein anders.

Wann sich ein Pferdt reibt/ das jhm die Haer außgehen/ So nimb Allaun/ Schmär vnd Grünspan/ jedes zwey loth/ thus zusamen/ laß zergehen bey einem Fewr/ rürs wol vnter einander/ geuß auff ein kalt Wasser/ so gestehet es/ schmier das Pferdt damit/ wo es sich reibt vnd kein Haer hat/ so vergeht jhm das jücken/ vnd wechst jhm das Haer wieder.

Ein anders.

Wann ein Pferdt das jücken am Halß ankömpt/ So nimb Wegrich/ Müntzensafft/ Schweffel vnd Essig rürs vnter einander/ vnd streichs mit einer Feder auff den Orth/ so vergeht es jhm.

Wann ein Pferdt Reudig ist.

Diesen Gebrechen bekommen die Pferde fürnemblich von faulen schleimichten Geblüt/ vnd von bösen scharffen flüssen/ die die Haut durch fressen/ das von den Rauden schuppen fallen/ vnd kömpt dieser *morbus* meistentheils im Früling/ weñ man ein Pferdt weit vnd müde geritten hat/ vnd bald darauff ruhen lest/ vnd das mans nach der Arbeit vnd schwitzen die Nacht vngewischt oder vngestriegelt stehen lest/ welches den Pferden

℞

insonderheit

insonderheit sehr schädtlich ist/ es bekömpt auch ein Pferdt die Reuden von dem andern/ also weñ sich das Reudige an das gesunde reibt/ oder weñ ein gesundt Pferdt in den Standt gestelt wird/ da ein schäbigs gestanden ist/ vnd auß derselben krippen frist/ oder weñ man ein gesundt Pferdt mit dem Striegel vnd Streichtuch wischt/ damit ein Reudig Pferdt ist gestriegelt vnd gewischt worden/ In Summa alles was von ein Reudigen Pferdt an das gesunde kömpt/ das ist nicht gut/ daraus ist abzunehmen/ das diese Reuden vergiffte scharffe Flüsse sind/ Derhalben sol einer wol achtung geben/ das er sein Pferdt nicht in dieselben Ställe oder zu solchen Pferden ziehe.

Das Reiben vnd Beissen bekömpt ein Pferdt gemeiniglich am Halß oder Schwantz/ vnd werden daselbst kleine bletterlein oder geschwerlein/ die flechten vnd fressen hernach vmb sich vber den gantzen Leib/ vnd weñ man jhn nicht bald vorkömpt/ so wird ein Pferdt gantz vnd gar Reudig/ Diesen gebrechen sol man nachfolgender gestalt *curiren*.

℞. Scharffe Lauge zum Grindt.

Erstlich sol man dem Pferde die Halßader oder Kühadern schlagen vnd wol bluten lassen/ darnach mit ein Strigel auff den Reudigen Orth wischen biß das es blut/ Nimb alßdan ein gute scharffe Laugen darein Danzapffen vnd ein wenig Victriol gesotten ist/ wasch den Orth wo es Reudig ist wol damit/ vnnd weñ es wieder trucken worden/ so schmiers an der Sonnen oder in einer warmen Stuben mit nachfolgender Salben.

Nimb gestossen Schweffel/ Leynöhl vnd Nießwurtz jedes ein halbpfundt/ 3. loth Queck silber/ 2. loth Victriol/ 3. loth Grünspan/ 2. pfundt altschmär/ las mit einander zergehen/ so wird ein Salben daraus/ damit schmier das Pferdt wo du es gewaschen hast/ das thue etliche Tage nach einander/ biß es heyle wird.

Ein anders.

Eine Salb für die Rauden.

Nimb im Meyen Wegwart/ klein Wintergrün/ Alantwurtzel/ Heydnisch wundkraut/ Künigundtkraut/ Gauchheil/ Heyl aller Welt/ eins so viel als des andern/ vnd ein zimblich theil Danzapffen zerquetscht/ vnd stoß alles klein zu einem Brey/ thus in ein Kessel/ geuß ein stübichen Essig vnd ein stübichen Wein daran/ laß wol mit einander sieden/ reibs durch ein hären Tuch/ nimb das durch geriebene/ thus wieder in den Kessel/ thue darzu acht loth klein gestossen Schweffel/ 4. loth Queck silber/ 3. pfundt altschmär/ vnd ein pfundt Leynöhl/ laß wieder sieden/ biß das es dick vnd zu einer Salben wird/ rürs stets vmb biß das es kalt wird/ damit sich der Schweffel vnd *Mercuri* nicht an Boden setzt/ wasch das Pferdt mit einer scharffen Laugen allenthalben wo es Reudig ist/ vnd weñ es wieder trucken worden/ so schmiers in einer warmen Stuben oder an der Sonnen wol damit/ vnd je elter die Salbe wird/ je besser sie ist.

Ein anders.

Grindtsalbe.

Nimb ein halbpfundt frische Butter/ ein halbpfundt gut altschmär/ ein halbpfundt grünen Sagenbaum/ ¼ pfundt Venedische Seyffen vnd ein loth Queck silber/ theil das schmär in zwey theil/ nimb deñ einen theil/ durchgreiff oder durchsuch jhn wol/ das nichts vnreines von heutlein oder äderlein darinnen bleib/ in diesem schmär tödte das Queck silber/ darnach nimb das ander theil schmär vnd die Butter/ setz in einer pfanne vber ein glut/ laß zergehen/ vnd weñ es wol warm worden/ so thue die pfann wieder vom Fewr/ vnd wirff 1. loth Grünspan/ 2. loth schweffel vnd 2. loth weisse Nießwurtz darein/ den Sagenbaum soltu gar klein hacken oder stossen/ schabe die Venedische Seyffen auch klein/ thue es mit einander in die pfann/ siehe zu weñ es kalt wird/ so werme es wieder/ doch das die Seyffen nicht vberlauff/ weñ nun diese stücke alle in der pfannen sein/ so thue den Rest des schmärs mit den Queck silber auch darein/ setz aber nicht mehr vber das Fewr/ sondern rürs stets vmb biß das es kalt wird/ schmier Menschen vnd Viehe wo sie Reudig sind/ ist ein köstliche bewerte gute Grintsalbe/ doch soltu das Pferd oder Menschen ehe deñ du sie schmierest/ zuuor mit einer guten scharffen Laugen vnd Seyffen wol waschen/ vnd wieder trucken lassen werden/ alßdan schmiers bey einer Glut oder in einer Stuben wol.

Wann ein Pferdt Reudig am Kopff ist.

OBwol die Rauden sie sey an welchem Orth sie wolle/ fast aus einen Vrsprung (wie obgemelt) herkömpt/ ist sie doch an vnterschiedtlichen Orten zubefinden/ derwegen sie auch mit vnterschiedtlichen Artzneyen/ alß die da reinigen/ trucknen vnd heylen/ müssen *curirt* werden/ wie hernach folget.

Scharffe Lauge.

Wann ein Pferdt Reudig oder Wundt am Kopff ist/ So nimb 2. geuspelvoll gute Büchne Aschen/ vnd ein Handtvoll vngeloschten Kalck/ dauon mache ein Lauge/ laß sie zwey oder drey mahl durch giessen/ damit sie scharff werde/ Nimb ein newen glassürten Topff/ geuß dieser Laugen ein halbstübichen darein/ thue ein Handvoll Reinefan/ ein Handvoll Alantwürtzel/ vnd fünff oder sechs Danzapffen darein/ laß wol mit einander sieden/ wasch das Pferdt wo es Grindig ist damit/ biß das es blutet/ vnd weñ es wieder trucken worden/ So nimb altschmär/ Alantwürtzel/ gestossen Schweffel vnd ein wenig Allaun/ stoß vnter einander/ so wird eine Salben daraus/ schmier den Schaden wol damit/ das thue vber den andern oder dritten Tag einmahl/ merck so offt du schmieren wilt/ so wasch es zuuor mit gemelter Laugen.

Salbe.

Wann ein Pferdt schäbigt am Halse ist.

℞ Ist ein Pferdt Reudig am Halß/ so schär jhme so weit es schäbigt oder reudig ist die Haer oder Mähn ab/ vnd wasch mit obgemelter Laugen den Vnflat rein herab/ vnd so bald es trucken wird/ so schmiers mit dieser Salbe/ Nimb zwey loth Loröhl/ zwey loth Grünspan/ zwey loth Gloriet/ ein halb pfundt Reinbergen Schmär/ zwey loth Queckſilber/ zwey loth Kupffer Rauch/ zwey loth gestossen Schweffel/ vier loth *poli armeni*, stoß diese stück wol durch einander/ damit das Queckſilber in dem Schmär getödtet werde/ vnd schmiers am schadthafften Orth/ halt ein heiß Eysen dagegen/ vnd reibs wol hienein/ vber drey Tage waschs wieder ab/ wofern es nicht heylt/ so schmiers wieder wie jetzt gemelt/ das treib biß es heyle wird.

Wann ein Pferdt Reudig oder Schäbigt am Schwantze ist.

℞ So schlag jhm die Ader an der Riebe des Schwantzes/ laß wol bluten/ vnd thue in obgemelter Lauge vier oder fünff loth Victriol/ wasch den Schwantz rein damit/ vnnd schmiers mit der jetzt gemelten Salben bey einer Glut.

Wann ein Pferdt Reudig an Füssen ist.

℞ Wann ein Pferdt die Beine Reudig sein/ So Nimb weissen Weyrauch vnd Salpeter/ seud den in Wein/ vnd bähe jhm die Schenckel damit/ vnd weñ es sehr offen ist/ so strew gestossen *Canari* Zucker vnd gepuluerte Lorber darein/ es heylet vnd trucknet wol/ merck auch weñ ein Pferdt die Schenckel Reudig oder offen sein/ dem soltu die Bein trucken halten/ vnd in kein Wasser oder feuchten Orth gehen lassen.

Wann aber ein Pferdt Winters zeiten die Füsse offen sein/ oder das Schnewasser auffgebissen hat/ So nimb Speck/ laß den zergehen/ thue die Griefen dauon/ thue klein geschabte Venedische Seyffen darunter/ rürs bey dem Fewr wol durch einander/ biß das es zu einer Salben wird/ schmier dem Pferde die Füsse/ damit so kan sich der Koth vnd Schnewasser so bald nicht darein legen.

Wann ein Pferdt von einen vergifften Thier gestochen oder gebissen wird.

℞ Wann ein Pferdt von einem vergifften Thier gehecket oder gebissen wird/ es sey wo es wolle/ So nimb Tyriack vnd guten Wein/ *temperirs* vnter einander geuß jhm ein/ ist es aber von einer Wiesel/ so nimb ein Wieselbalchlein/ vnd reibs wol damit/ so schadts jhm nicht.

Ein anders.

Nimb im Meyen Froschleich/ laß es wol dürre werden/ binds vber den Schaden/ laß darauff liggen biß das es heyle wird/ so schadts jhm nicht es sey gehecket wo es wolle/ weñ du das Froschleich nicht haben kanst/ so stoß Hanffsaet vnd binds darauff/ das zeucht den Gifft auß/ deßgleichen thut auch die rechte *terra sigillata*, oder eine gedörte Kröten/ die zuuor in Essig genetzt ist.

Ein anders.

Es geschicht offt/ das etwan ein Pferdt von den Brömbsen oder Hurneysen gestochen wird/ das jhm ein geschwulst auffleufft/ So nimb warm Menschen Koth/ streichs auff die geschwulst/ so setzt sie sich alßbalt/ oder bestreichs mit Odermennigsafft/ welcher der gifftigen Thier Biß auch heylet.

Die geschwulst an einem Pferde zuuertreiben.

Ist ein Pferdt geschwollen/ So Nimb Essig Saltz vnd Kühkoth/ laß in einer Pfannen zimblich warm werden/ schlags also heiß auff die schwulst/ so vergeht sie dauon.

Ein anders.

Wann ein Pferdt geschwollen ist/ es sey geschlagen/ gestossen oder wo von es wölle/ So nimb Pappeln/ Nachtschaten/ Schartzwurtz vnd Schelkraut/ thus in ein newen glassürten Topff/ geuß gute Milchram daran/ laß mit einander sieden/ schlags dem Pferde vber so warm du es erleyden kanst/ so bald es kalt oder trucken worden/ so netz es wieder/ das thue zum offtermahl/ so setzt sich die geschwulst.

Ein anders.

Wann ein Pferdt gähling ein geschwulst bekömpt/ das man nicht weiß wo von es ist/ So nimb Attich/ Synaw/ Sanickel vnd Brunkreß eins so viel als des andern/ zerhacks oder stoß klein/ geuß ein halbstübichen Wein oder Weinessig daran/ laß mit einander sieden/ thue alßdan zwey oder drey löffelvoll frische Meybutter darein/ netz ein dick zusamen gelegt leynen Tuch damit/ bind es auff die geschwulst es hilfft.

WJe die geschwulst oder schweren zu öffnen.

EJn schwär zeitig zu machen/ So nimb klein zerschnittene Zypollen/ Altschmär/ Honig/ Hartz/ Wachs vnd *Bolum armenium*, stoß vnter einander/ las in einer pfannen zergehen/ streichs auff ein Tuch/ vnd legs also warm ober die Beulen. ℞

Ein anders.

Ein geschwär zu öffnen/ Nimb ein heiß Eysen oder Schärmesser/ brenn oder schneit das geschwär vntersich/ damit das Eyter heraus lauffen kan/ Nimb Altschmär/ Sawerteig/ Zypollen/ das wol durch einander gestossen sey/ mach ein pflaster daraus/ legs vber den Schaden/ das zeucht den Vnflat vollents heraus.

Ein anders.

Wañ ein Pferdt geschwollen ist es sey wo es wolle/ So nimb Cristwurtz/ stich jhm zu negst vnter der schwulst oder wohin du die geschwulst haben wilt/ mit ein pfriemen durch die Haut/ steck drey kleine würtzlein darein/ so wird sich die geschwulst daselbst zusamen ziehen vnd außrinnen/ Nimb alßdan roten Weinessig vnd Kreyten/ mach jhn warm/ bähe den Schaden damit/ strew gestossen *Canari* Zucker vnnd gepuluerten *nicotiana* darein/ es heylet geschwindt.

WAnn ein Pferdt ein geschwulst am Kopff oder Halß hat das es nicht fressen kan.

WAnn ein Pferdt der Halß geschwollen ist/ das es nicht schlingen kan/ So nimb ein lang Wachs Licht/ das eines guten Daumens dicke sey/ oder ein stecken von der dicke/ bewint jhn mit ein leynen Tuch/ bindt es fest an/ ziehe das Pferdt in ein Nothstall/ bind es mit den Kopff in die höhe/ stoß jhm das Licht oder den bewunden stecken/ welcher zuuor mit Baumöhl bestrichen/ in den Halß/ damit du jhm das geschwär auffbrechen vnd öffnen kanst/ geuß jhm nachfolgenden Tranck ein/ Nimb drey Eyer/ schlag sie auff/ vnd thue die Todtern in ein Schüssel/ thue Baumöhl/ Essig vnd Saltz dartzu/ schlags wol vnter einander/ vnd geuß jhm in Halß. ℞

Ein Anders.

Wann ein Pferdt der Halß geschwollen/ oder weñ es von einem andern gebissen oder sonsten ein Schaden bekommen hette/ das jhm die geschwulst nicht vergehen wolt/ schär jhm das Haer auff der schwulst rein hinweg/ thue mit einem Schärmesser ein schnit darein/ druck die feuchtigkeit wol heraus/ wasch die Wunden mit warmen Wein auß/ Nimb alßdan Honig/ Rockenmehl/ Althe/ Gummi/ Mastix vnd Weyrauch eins so viel als des andern/ geuß ein Quartier Wein daran/ laß mit einander zu ein Mueß sieden/ streichs alle Tage zweymahl warm vber den Schaden/ das zeucht den Vnflat heraus/ das sich die geschwulst setzt/ alßdan magstu sie wieder heylen.

Ein anders.

Wann ein Pferdt ein geschwulst im Kopff oder Halß hat/ das es nicht Athem kan/ So nimb Meerzwybeln laß vber Nacht in Essig liggen/ schwartzen Kümmel/ Angelicasaet/ Schelkraut/ laß in ein Ofen wol dörren/ stoß alles zu puluer/ misch durch einander/ Nimb ein stecken/ bewint jhn fornen mit ein leynen Tuch/ bestreichs mit Honig/ vnd strew das puluer drauff/ stecks jm in die Naßlöcher/ so wird es praussen/ vnd jm den Kopff reinigen/ Oder Nimb ein Sack/ schneit den vnten auff/ mach jhm dem Pferde an den Kopff biß vnter die Augen/ vnd bereuchers mit gedörter *Tabacum* oder Wermut/ das wird jhm die Flüsse vnd Vnreinigkeit außziehen/ das thue etliche Tag nach einander.

GEschwulst in Ohren.

DJeser mangel kömpt von bösen Geblüte/ das ein Pferdt zu rechter zeit nicht gelassen worden/ Nimb Honig vnd Nußöhl/ laß ein wenig warm werden/ schmier des Tages die Ohren zweymal damit/ biß das es jhm vergehet. ℞

Ein anders.

Wann ein Pferdt wehtag an Ohren hat/ das jhm der Kopff auff einer seyten geschwollen ist/ so schneit das Haer auff einer seyten rein hinweg/ schmier die stette mit schmär/ laß jhm auff der gesunden seyten die Kopffadern schlagen/ schneit die Haut vnter dem Ohr herab/ eines fingers langk auff/ alßdan brauch die obgemelte Salbe von Honig/ Rockenmehl/ Althe/ Gummi/ Mastix vnd Weyrauch allerdings wie gemelt/ das zeucht die geschwulst auß.

Vor die geschwulst zwischen Haut vnd Fleisch.

℞ Es wechst vnterweilen den Pferden von bösen geblüte vnd hartem schlagen ein geschwulst gleich wie ein Kuche/ dieselbe vertreib also/ schneit mitten ein schnit dadurch/ druck sie wol/ damit das böse geblüte oder feuchtigkeit dauon lauffe/ wofern ein Gewechs von faulen Fleisch darinnen ist/ so schneits heraus/ nimb gebranten vnd gepuluerten Allaun/ strew jhm darein/ der wird das faule Fleisch follends hinweg fressen/ fülle die Wunden mit Werck/ wasch sie alle Tage mit warmen Wein auß/ weñ kein faul Fleisch mehr verhanden ist/ so nimb gestossen Hutzucker/ *Bolum armenium*, strew es darein so heylets bald.

Ein anders.

Es begibt sich offt das ein Pferdt eine grosse Hitzige geschwulst zwischen Fell vnd Fleisch bekömpt/ welches geschicht/ weñ jhm die Haerwachs oder Meuß verwundt wird/ oder sonsten ein grossen Schaden hat/ es kömpt auch vnterweilen von eusserlicher verhitzung vnd inwendigen bösen flüssen/ die sich an ein Ort zusamen setzen/ vnd ein solche geschwulst machen/ zu solcher geschwulst sol man keine hitzige Artzney brauchen/ sondern allein die da külen/ zu dem sol man dem Pferde nicht auff der seyten da die geschwulst ist/ sondern auff der andern die Adern schlagen/ wenn aber die geschwulst lang gewehret vnd hart worden ist/ das man sie mit Artzney nicht vertreiben kan/ so sol man sie mit einer Flieten auff picken vnd schrepffen/ vnd das Blut heraus drucken/ Nimb alßdan Pappeln/ Nachtschatten/ Haußwurtz/ stoß sie in einen Mörsel wol durch einander/ geuß ein halb stübichen Wein vnd ein halbfundt Buttter dartzu/ siede die Kreuter darinnen/ binds dem Pferde warm vber die geschwulst alle Tage dreymahl/ biß das sie sich setzt.

Den Bueg picken oder schrepffen.

Wann ein Pferdt am Bueg vnd Brust geschwollen ist.

℞ Wann ein Pferdt am Bueg oder Brust geschwollen ist/ das man nicht weiß was jhm geschehen ist/ so thue frischen Lehm in ein Kessel/ geuß rein Brunwasser daran/ laß wol sieden/ rüre den Lehm stets vmb/ damit er nicht anbrenn/ weñ er wieder kalt wird/ so setzt sich der Lehm zu grundt/ vnd das Wasser wird oben lauter/ Nimb alßdan desselben Wassers ein zimblichen Topff voll/ thue darein Nachtschattenkraut/ Leynsaet/ Fenckelkraut/ Wegwart/ *Petum*, Lattich vnd Haußlauch/ las wiederumb mit einander sieden/ wasch vnd Bähe die schwulst damit/ so warm du es an der Handt leyden kanst/ netz ein dick zusamen gelegt Tuch darein/ legs darauff/ das thue so offt es trucken wird/ so netz es wiederumb/ es zeucht die hitze auß.

Lehmwasser.

Ein anders.

Nimb Reinberger schmär/ Böcken oder Hirschen Inßlit/ der im *Augusto* geschlacht oder gefangen/ Althe/ Seuenbaum/ geschrotten Leynsaet/ Reinfaßkraut vnd Saltz/ misch es ob dem Fewr vnter einander zu einer Salbe/ vnd schmiers zimblich dick auff die schwulst es hilfft.

Salbe.

Ein anders.

Nimb die Haut auff der geschwulst/ stich mit ein pfriemen dadurch/ vnd stoß Cristwurtz darein/ so schwieret alles mit einander heraus/ oder lege jhm ein Haerseil wie oben gemelt.

Geschwollen am Bauch.

℞ Wann ein Pferdt am Bauch geschwollen ist/ So nimb ein Quartier Honig/ ein Quartier alten Wein/ ein Handvoll Bonenmehl/ vnd ein Glaßvoll guten Brantewein/ klopffs durch einander/ machs warm reibs wieder die Haer auffwarts.

Ein anders.

Nimb new gespoñen Garn/ siede es in Wasser vnd Aschen/ legs dem Pferde also warm vber den Bauch/ oder brauch die obgemelte bähung mit den Lehmwasser/ vnd die Salbe mit den Böcken Inßlit/ deñ es ist sehr gut dar zu.

Vor die geschwulst am Schlauch vnd Geschrött.

℞ Wann ein Pferdt das Geschrött oder Schlauch geschwollen ist/ welches daher kömpt/ weñ ein Pferdt im Reyten sehr erhitzt oder zu hart gegürt wird/ das im die flüsse vnd böse feuchtigkeit in das Geschrött sincken/ Nimb zween newe Ziegelstein oder Schlacken aus einer Schmieden/ mach sie glüent/ lege sie auff ein Brett/ begeuß mit Essig oder Wein/ halts dem Pferde zwischen die Bein/ vnd las es wol erwermen/ decks zu das die hitze bey jhm bleibe/ das thue alle Tag zweymahl/ bey vier oder fünff Tagen nach einander/ so vergehet jhm die schwulst.

Ein

Ein anders.

Ziehe das Pferdt in ein fliessent Wasser/ biß zu halben Leib/ laß ein gute welle darein stehen/ Nimb dieweil ein schön Weitzenbrot/ seuts in Essig/ binds also warm vber das Geschrött/ doch das es Stallen kan/ das thue drey Tage nach einander/ alle Morgen zweymahl mit dem Brot/ laß jhm auch hinden die Schranckader schlagen alßdan magstu es wieder Reyten wohin du wilt.

Ein anders

Nimb dürren Lehm/ der zuuor auch ist gebraucht worden/ klopff jhn/ vnd reib jhn durch ein Sieb/ thue Essig/ Tyriack vnd Saltz darunter das es dünne wird wie ein Mueß/ bestreich dem Pferde den Schlauch vnd das Geschröt damit/ weñ es dürre wird/ so kratz es wieder ab/ vnd bestreichs wiederumb wie zuuor/ das thue je vffter je besser/ biß das die geschwulst vergeht.

WAnn ein Pferdt vnterm Sattel geschwollen ist.

WAnn ein Pferdt geschwelt ist mit dem Sattel/ So nimb Kühkoth/ Saltz vnd Essig/ rürs durch einander/ schlags vber die geschwulst/ Im Sommer nimb Rölß/ siehet wie Kümmelkraut/ thue spitzigen vnd breiten Wegwart auch darunter ist sehr gut/ weñ du Reyten must/ so mach in den Sattel da er jhn gedruckt hat/ eine Kammer/ vnd lege Flohkraut auff die geschwulst. ℞

Ein anders.

Nimb gebrauten Lähm aus einen Backoffen/ Essig/ Brantwein vnd Eyerweiß/ klopffs durch einander/ mach ein pflaster daraus/ legs auff die geschwulst/ es ist bewert vnd gut.

Ein anders.

Wann ein Pferdt vnter dem Sattel hart geschwelt ist/ Nimb *Bolum armenium*, das weisse von fünff Eyern/ Baumöhl/ Essig/ zerlassen schmär/ diß rüre zusamen zu einer Salben/ streichs auff ein leynen Tuch/ legs auff die schwulst/ das zeucht die schwulst vnd eyteriche *materia* zusamen/ alßdan öffne die schwulst mit einem Schärmesser das es vntersich ein außfluß hat/ schneit das faule Fleisch hinweg/ Nimb ein Handtvoll des Krauts Rodiß oder Flohkraut/ ziehe es durch ein frisch Brunwasser/ legs vnter den Sattel auff den Schaden/ weñ es darauff erwärmet ist/ nimbs vnd legs vnter einen grossen Stein/ das es faulet/ deñ weñ das Kraut anfengt zu faulen/ so fengt der Schaden an zu heylen/ wasch den Schaden mit Wein auß/ darinnen Rölß/ Nachtschatten/ vnd Ehrenpreiß gesotten ist/ wirff *Niçotiana* Zucker vnd Weitzenmehl darein.

WAnn ein Pferdt vnter dem Sattel wundt gedrucket ist.

WAnn ein Pferdt auff den Rücken oder vnter dem Sattel gebrochen ist/ da faul Fleisch/ Eyter vnd dergleichen innen ist/ so brauch diese Artzney dartzu/ Nimb vier loth Victriol vnd Odermennig/ geuß ein Quartier guten Wein daran/ laß in ein newen Topff sieden/ scheum es rein ab/ laß kalt werden/ wasch den Schaden damit/ es macht jhn fein rein/ Nimb alßdan die Würtzel sampt dem Kraut Ochsenzung/ *petum*, Hechtzähne/ vnd Ehrenpreiß/ dörs vnd stoß zu puluer/ wirffs darein/ es trücknet vnd heylet hefftig. ℞

Ein anders.

Thue *Salarmoniac*, Allaun vnd Victriol in ein frisch Wasser/ laß darinnen zergehen/ wasch den Schaden damit/ ist was Vnreines darein/ es reinigets/ wisch vnd dröge den Schaden rein auß.

Nimb alßdan Honig/ Terpentin/ gelb Hartz/ Baumöhl/ *Bolum armenium*, Allaun/ Schweinenschmaltz/ jedes ein viertel pfund/ kochs eine kleine weile vnter einander/ so wird eine Salben daraus/ rürs wol vmb biß es gestehet/ streichs mit einer Feder in den Schaden/ thue ein Werck darauff/ das zeucht das Eyter an sich/ die vbrige Salbe behalt wol vermacht in ein Glaß oder glassürten Topff/ so offt du es brauchen wilt/ so wasch den Schaden mit gemelten Wasser rein auß/ vnd druckne jhn wieder damit die Salbe darinnen bleib.

Nimb Ehrenpreißkraut/ so zwischen zweyen Frawen tagen gebrochen ist/ zerhäcks klein/ gib dem Pferde allemahl ein löffelvoll vnter das Futter/ du magst es auch dauon Trincken lassen.

Ein anders.

Wann ein Pferdt vnter den Sattel gebrochen ist vnd must Reyten/ mach ein Kammer in den Sattel/ so groß als der Bruch ist/ schneit ein stück von ein Lambfell das frisch abgezogen ist/ nähe es vnter den Sattel/ das es auff den Schaden zu liggen kömpt/ kere das fleischicht orth gegen den Schaden/ Reyt fort/ das Pferdt heylt vnd schadt jhm nicht/ wenn du das Pferdt wieder abgesattelt vnnd beschickt hast/ so wasch den Schaden mit warmen Wein/ darinnen Mennig oder Allaun gesotten/ auß/ vnd streich die negst gemelte Salben darein.

Blutruffen vnter dem Sattel.

DJe Blutruffen vnter dem Sattel kommen daher/ weñ ein Pferdt ein hitzigen Rücken hat vnd vnter dem Sattel sehr warm wird/ so wachsen jhm diese Blutruffen/ wiltu dieselben in einer Nacht heraus bringen/ So nimb Eyter Nessel/ mach sie dürr vnd stoß sie zu puluer/ darnach nimb eine Schweine schwarte/ schneit viel strich Creutzweiß dadurch/ vnd strew das puluer in das Fett/ lege es den Abend auff die Blutruffen/ des Morgens hat sie sich vmbher abgelöst/ Nimb alßdan eine Zange/ zeuch sie heraus/ Weñ faul Fleisch darein ist/ so nimb gebranten vnd gestossen Allaun/ wirff jn darein/ des andern Tages wasch wieder auß mit warmen Wein/ dariñen *Agrimonia* vnd Weyrauch gesotten ist/ Nimb alßdan der Muscheln so an den Teichen oder Sehe liggen/ brenn sie wol vnd stoß zu puluer/ thue darunter gepuluerten Weyrauch/ Mastix vnd Zucker/ strew das puluer darein/ so wird es bald heyle werden.

Geschwulst vom Gurt.

℞ Wann ein Pferdt vom Gurt vnten am Bauch ein geschwulst bekommen hette/ die nicht auffbrechen wolte/ so schneit die Haut auff/ druck das Eyter vnd die bösen feuchtigkeit heraus/ brauch darnach die obgemelten Wasser/ Puluer vnd Salben dartzu/ so wirstu es bald wieder heylen.

Geschwollene Knie.

Wann ein Pferdt geschlagen/ gefallen/ oder sonsten ein geschwollen Knie hat/ es sey von Flüssen oder wo von es wolle/ das es daß Knie nicht biegen kan/ so schär das Haer auff der schwulst hinweg/ picke sie mit einer Flieten/ doch das die Sähnadern/ Haerwachs vnd Gelenck dadurch nicht versehret werden/ darnach nimb ein Hasseln stecken/ reibe die schwulst wol damit/ laß ein oder zwey löchlein/ das die feuchtigkeit heraus fliessen kan.

Geschwollene Schenckel.

℞ Wann ein Pferdt geschwollene Schenckel hat/ So nimb Sawerteig/ Honig/ Saltz/ Leynöhl vnd Essig/ mach ein pflaster draus/ schlags dem Pferde vmb die Schenckel/ es vertreibt die geschwulst rein hinweg.

Ein anders.

Nimb Haußwurtz/ Wullenkraut/ der gelben Rinden vom Hollunder/ Rauten/ Leynsaet/ jedes gleich viel/ seuds in frischer Milch die nicht abgenommen ist/ biß das so dick wird wie ein Brey/ wasch vnd bähe das Pferdt damit/ schlags auff ein wüllen Tuch/ binds dem Pferde vmb den Fuß/ damit es nicht herab falle/ das thue fünff oder sechs Tage nach einander/ alle Tage zweymahl/ so vergeht jhm die schwulst.

Ein anders.

Wann ein Pferdt die Bein von harten Reyten geschwollen sein/ So nimb/ alßbald du in die Herberge kömpst/ Bier oder tropff Wein/ Butter/ Saltz/ Essig/ Seyffen vnd ein gute Lauge/ rürs alles vnter einander/ laß warm werden/ wasch dem Pferde die Schenckel damit/ reibs wol gegen die Haer/ Nimb darnach Essig/ Saltz vnd Kühkoth/ laß mit einander sieden das es wie ein Mueß werde/ damit bestreich dem Pferde alle vier Füsse wol gegen die Haer vnd schlag jm auch damit ein/ wofern es zu düñ vnd im Huff nicht bleiben wolte/ so menge andern Kühkot darunter/ biß das es dick wird.

Vor die Wartzen in gemein.

℞ Es wachsen den Pferden an vnterschiedtlichen örtern des Leibs Wartzen/ dafür ist die beste Kunst/ das mans mit eim scharffen Messer herauß schneit/ vnd die stätt mit eim glüenden Eysen verbrenn/ vnd hernach wie ein Brandt heyle/ weñ ein Pferdt Wartzen vnten am Bauch hat/ so vmbwint sie fest mit Pferde Haer/ das frist dieselben hinweg/ streich alßdan den Safft von Springkörner oder Wolffsmilch darauff/ die saubern vnd etzen trefflich sehr.

Ein anders.

Nimb gebratene Meerzwybeln/ legs vber die Wartzen/ so vergehen sie dauon/ oder nimb den Safft von Schelkraut/ schmier jhn offt auff die Wartzen/ so verdorren sie vnd fallen ab/ wasch sie alßdan mit scharffen Essig vnd Victriol auß. Item schneit die Wartzen Creutzweiß auff/ treuff heissen Speck darein/ thue alßdan gepuluerten Victriol vnd Allaun darauff/ es frist sie rein hinweg.

Vor die dörre Wartzen vnter der Zungen.

Die dörre Wartzen wachsen dem Pferd vnter der Zungen/ sind zwey klein Wärtzlein/ wenn ein Pferdt dieselben hat/ so numbt es nicht zu/ vnd wird nicht feist/ dieselbe vertreib also/ zeuch die Wartzen wol vbersich schneit sie mit ein spitzigen Schärlein auff den grundt ab/ wasch die stette mit Essig/ darinnen Honig/ Saltz/ Wolgemut gesotten ist/ auß.

Speckhälsig.

Wann ein Pferdt Speckhälsig ist/ das jhm der Halß sehr auff einer seyten hengt/ So nimb ein scharff Schärmesser/ schneit so viel als er vberhengt alles hinweg/ es schadet jhm nicht/ ob es schon mitten in die Mähn kömpt oder noch weiter/ so schneit es hinweg/ es treff die Mähn weit oder nahe/ es wechst jhm wol wieder Mähn vnd Haer/ vnd wenn du es herab geschnitten hast/ so verbrens nicht/ denn es sein keine Adern alda verhanden/ sondern nimb gebrant vnd gepuluert Pferdbein/ gestossen Zucker/ gepuluerten Weyrauch vnd Mastix/ strew es in die Wunden/ lege dünn gezogen Baumwoll darauff/ verbinds mit einer langen Handtquel/ heffts oder nähe es an das es nicht abfall/ laß drey Tag also verbunden stehen/ darnach binds wieder auff/ wenn die Handtquel sehr angebacken were/ so netzs das sichs loß weicht/ vnd wasch den Schaden mit warmen Wein auß/ strew das obgemelte Puluer wieder darein/ so wird es in kurtzer zeit heylen. ℞

Ein anders.

Wann ein Pferdt ein Speckhalß hat/ so brenn dem Pfede nach zwerch durch den Speckhalß/ mit ein spitzigen glüenden Eysen auff beyden seyten drey löcher/ das ein jedes Loch drey zwerch finger von dem andern sey/ zeuch durch die löcher ein härn Strick/ den las viertzehen Tage darinnen bleiben/ so rinnet das feiste heraus/ vnd wenn es wol außgerunnen hat/ so wasch die löcher rein auß/ vnd wirff obgemelt dörr puluer darein/ so wird es bald wieder heylen. Solch brennen sol geschehen im Früling wenn es nicht gar zu heiß/ oder im Herbst wenn es nicht gar zu kalt ist.

Wann ein Pferdt wie gemelt am Halse gebrent ist/ so bestreich den Brandt mit Baumöhl/ darnach nimb die Lacke vom sawren Kraut/ den safft von Haußwurtz/ Relles vnd Kühkoth wasser/ mengs vnter einander/ netz ein dick zusammen gelegt leynen Tuch darein/ schlags vber den Brandt/ das leschet vnd kühlet trefflich wol/ das thue des Tages dreymahl/ wasch den Schaden auß mit linden Etzwasser/ du magst auch Cristwurtz in die löcher stecken/ so rinnet das feiste desto mehr heraus.

Vor die Leuse in der Mähn.

Wann ein Pferdt den Kopff schüttel/ vnd sich offt daselst kratzt/ so ist es ein anzeigung/ das es Filtzleuse in der Mähn vnnd vmb den Kopff habe/ dartzu nimb junge blüet oder schüßling von den Dannen/ stoß sie klein/ geuß ein wenig Essig daran/ thue Allaun darein/ laß ein wenig auffwallen/ wasch die Mähn vnnd den Kopff offt damit/ so vergehen sie. ℞

Ein anders.

Nimb gestossene Wermut/ Lorber/ Victriol/ zerriebne Seyffen/ vnd die ausschnit von des Pferdes Huffen/ seuds mit einander in frischen Wasser/ wasch das Pferdt damit/ darnach nimb Altschmär vnd Queck silber/ meng es wol vnter einander/ schmier das Pferdt damit wo es Leuse hat.

Wann eim Pferdt die Haer auß der Mähn vnd Schwantz fallen.

Es geschicht offt das ein Pferdt die Haer auß der Mähn/ Schopff vnd Schwantz fallen/ das kömpt von vberflüssigen geblüt/ dauon jhnen die Haut jucket/ vnd sich reiben/ das die Haer auß der Mähn vnnd Schwantz fallen/ welches an einem Pferde ein grosser vbelstandt ist/ Derhalben wenn es anfengt den Schwantz zu reiben/ so schlag jhm von der Riebe des Schwantzes drey oder vier Gliedt/ laß wol bluten/ verbrenn die Adern mit ein glüenden Eysen/ wasch jhm den Schwantz/ Mähn vnd Schlauch/ mit einer scharffen Laugen sauber auß/ las jhm die Halßader schlagen/ so wird es sich hinfort nicht mehr reiben. ℞

WIe ein Pferdt schöne Haer in der Mähn/ Schopff vnd Schwantz zu ziehen.

ES begibt sich offt/ das ein Pferdt die Haer nicht wachsen wollen/ sondern jmmer kurtz vnd strupffig bleiben/ zu solchen Pferden soltu nachfolgende Künste brauchen/ Laß dem Pferde die Halßader/ wasch jhm wie gemelt den Schwantz vnd Mähn mit einer scharffen Laugen vnd Seyffen/ darinnen das Kraut schönhärlein vnd Sehblumen gesotten sein/ rein auß/ Nimb alßdan Honig/ vngesaltzene Meybutter/ gelb Johannis blumen/ vnnd die Blümen von Wüllenkraut/ mach daraus ein Salbe/ schmier dem Pferdt die Mähn/ Schopff vnnd Schwantz damit.

EIn treffliche gute Haersalbe Menschen vnd Pferden.

NImb der knöpff oder zäpfflein von schwartzen Pappelbeumen/ stoß sie in ein Mörsel wol/ thue vngesaltzene Meybutter dartzu/ stoß vnter einander/ thus in ein glassürten Topff/ mach jhn oben zu/ laß jhn acht oder neun Tage also vermacht stehen/ darnach setz den Topff zum Fewr/ biß das die Butter zergehet/ druck sie durch ein leynen Tuch/ behalts in ein saubern Geschirr/ vnd so offt du den Kopff oder das Pferdt mit gemelter Laugen gewaschen/ vnd die Haer getrucknet hast/ so schmier sie mit dieser Salben/ das Haer wird in kurtzer zeit schön vnd langk wachsen.

DIe Haer zuuertreiben das sie nicht wieder wachsen.

NImb den Milchsafft von Springkörner vnd Wolffsmilch/ mit Baumöhl vermischt/ auff das Orth gestrichen da du keine Haer wilt haben.

Ein anders

Laß den Pferdt da du keine Haer haben wilt/ die Haer abschären/ bestreichs mit Bilsensafft / oder Schleensafft/ so lest es daselbst keins wieder wachsen.

WIe man die Pferdt Rott ferben sol.

ES ist eine feine Zier/ weñ an einem schönen weissen Pferde der Schopff / die Mähn vnd Schwantz Rot geferbt / vnd mit einen schönen roten Sattel vnd Zeug geschmücket ist / Die Türcken pflegen nicht allein den Schopff/ die Mähn vnd den Schwantz/ sondern auch die Füsse einen oder mehr/ zu weilen wol alle vier/ biß vber die Fessel oder Knie zu ferben/ ja offtmahls das gantze Pferdt vber vnd vber/ oder doch den halben Leib/ als weñ es in Blut geschwembt were/ diese Farbe wird aus Türckey zu vns gebracht/ vnd weñ sie grün ist/ so ist sie gut/ die soltu also probiern/ weñ sie angemacht ist/ so wirff sie an ein weisse Wandt/ bleibt sie daran hengen so ist sie gut/ weñ sie aber schwertzlich wird/ so taug sie nicht/ weñ du ein Pferd im Somer ferben wilt/ so thus auff einen schönen Tag/ weñ die Sonne gar warm scheint/ weñ dus aber im Winter ferben wilt/ so thus in einer Stuben/ wasch das Pferdt ein Tag zuuor mit einer Kalck laugen/ vnd weñ es wieder trucken worden/ so wasch es mit Allaunwasser/ wiltu es nun am Leibe auch ferben/ so mus es geschehen/ weñ sich das Pferdt abgeharet hat/ sonsten gehet die Farbe mit den Haren ab/ deñ diß ferben weret nicht lenger/ biß das sich ein Pferdt häret.

℞ Nimb vier pfundt Brisillienholtz das wol klein gehackt ist/ thus in einen glassürten newen Topff/ vnd frisch Brunwasser daran/ laß ein Tag oder zween mit einander wol weichen/ nicht zu hart noch zu gähling/ damit es nicht braun werde/ wirff alßdan ein halb viertel Allaun darein/ dartzu die grünen schalen von viertzig oder funfftzig Wallnüssen/ mit sampt jhren frischen Laub/ darnach nimb die Türckische farbe in ein küpffern Becken oder Kessel/ machs mit den gesotten Brisillienwasser an/ das es zäh vnd wie ein Teig werde/ darunter thue von sieben Eyern das weisse/ vnd ein Ochsengallen/ setz deñ Kessel vber ein Glut/ vnd laß warm werden/ so warm du es an der Hand leyden kanst/ vnd gib acht/ das es nicht zu heiß werde/ sonst wird die farbe verbrent/ vnd nichts nütze sein/ darnach nimb die farbe also angemacht/ reibs mit fleiß vnd wol in die Haer hienein/ bindt den schopff mähn vnd schwantz/ in ein leynen Tuch/ damit die farbe das Pferdt am Leibe nicht berür/ vnd daselbst auch ferbe vnd mahle/ vnd laß die Nacht also verbunden stehen/ Des andern Tages führe das Pferdt in die Sonne/ löse das Tuch auff/ laß trucken werden/ vnd so es trucken worden/ so reib das jenige/ was von der farbe an den Haren gebliben/ fein heraus/ vnd kems wol/ diesergestalt mustu vier pfundt farbe zu einem Pferd haben/ weñ du es aber zweymahl vber ferben wilt/ so nimb am ersten vier pfund/ vnd darnach am andern Tag zwey pfund/ vnnd weñ dus auffgelöset hast/ vnd zum

andernmahl ferben wilt/ so schüttels fein rein auß/ vnd vber ferbe es noch einmal/ dieweil es Naß ist/ vnd thue jhm wie obstehet/ vnd wens trucken wird/ so kemme es mit Nußöhl ab/ vnd laß wieder trucken werden/ darnach nimb Brisillienwasser/ laß siedent heiß werden/ vnd thue keine farbe darunter/ stoß den Schwantz Mähn vnnd Kopff darein so viel du kanst/ auff das tieffeste/ das gibt jhm erst ein schöne farbe.

Ein anders.

Erstlich wasch dem Pferdt den Schopff Mähn vnd Schwantz/ oder was du an jhn ferben wilt/ mit einer guten scharffen Laugen vnd Seyffen/ weñ es nun wieder trucken worden/ so thue gestossen Allaun/ so viel du meinest das es genug sey/ in ein warm Wasser/ Nimb anderthalb pfundt Brisillien/ fünff maß Wasser/ vnd laß mit einander auff anderthalb maß einsieden/ vnd weñ dus wilt *probirn*, ob es genug hab/ so nimb ein höltzlein/ dunck s darein/ thus auff ein nagel am Finger/ wird der nagel Rott/ so hat es genug / wo nicht / so laß es besser sieden/ vnd weñ es genug hat/ so seyhe das Wasser fein durch ein leynen Tuch/ Nachmalß nimb vier pfundt Türckische farbe/ die mach mit denselben Wasser an/ vnd arbeits in einen Becken mit den Henden wol vnter einander / darnach streich die farbe in das Haer/ wie oben vermelt/ weñ nun dasselbige geschehen/ so nimb Kleyn vnd vbersähe es was du geferbet hast / verwars vnd verbinds mit Tüchern wol/ las also ein Tag oder drey verbunden/ darnach binds auff/ vnd truckne es an der Sonne oder in einer Stuben nach gelegenheit/ doch im Sommer were es besser/ vnd kemme jhn mit Nußöhl ab.

Ein anders.

Wiltu ein Pferdt an der Mähn vnd Schwantz Rott ferben/ So nimb vier pfundt rechte rote Hutmachers farbe/ vnnd drey pfundt gepuluerten Gallus/ drey pfundt gepuluerten Weinstein/ zwey pfundt Victriol/ zwey pfundt Allaun/ dieses alles in Essig gesotten/ vnd das Pferdt damit geferbet/ doch sol man das Pferdt zuuor gar wol waschen/ wie oben auch gemelt/ vnd alßdan erst ferben/ vnd weñ es trucken wird/ so wird es gar schön Rott.

EIn Pferdt Schwartz zu ferben.

WAsch die Haer mit einer scharffen laugen gar rein/ Nimb darnach drey viertel pfund Allaun/ ½ pfund Brisillien/ siede die Brisillien 3. Stund lang/ darnach thue den Allaun darein/ vnd siede es wieder/ das es nicht vberlauffe/ darnach rüre die Türckische farbe/ mit der Brisillien vnter einander/ geuß ein gut maß starcke schwartze Dinten darein/ vnd ferbe es alßdan wie oben gemelt/ Noch ein anders schwartz zu ferben/ weñ das Pferdt gewaschen ist/ Nimb Farnwurtz/ Erlen rinden/ Victril/ Glöt/ vnd die schalen von Wallnüssen/ siede die wol in Heupt lauge/ vnd wasch das Pferdt damit wo es weiß ist/ so wird es bald schwartz. ℞

WJe ein Pferdt Braun zu ferben.

WIltu ein Pferdt Braun ferben/ es sey Schopff/ Mähn/ Schwantz oder sonsten am Leibe/ so wasch es zuuor wol mit Laugen vnd Seyffen/ vnd weñ es wieder trucken worden/ So nimb rein Wasser/ thue ein gut theil Allaun darein/ nach dem du viel ferben wilt/ wasch das Pferdt damit an dem Orth/ da es sol geferbet werden/ laß an der Sonnen wieder trucknen/ Nimb alßdan acht loth Röte/ wie es die Ferber brauchen/ viertzehen loth Allaun/ ein maß Essig/ seud es mit einander/ vnd ferbe das Pferdt damit. ℞

WJe ein Pferdt Grün zu ferben.

WAnn du ein Pferdt Grün ferben wilt/ so wasch dem Pferde die Mähn/ Schopff vnnd Schwantz/ wie oben gemelt/ Nimb vier loth Grünspan/ zwey loth Saffgrün/ ein loth Allaun/ ein maß Essig/ seuts vnter einander/ vnd ferbe das Pferdt.

WAnn eim Pferdt das Gliedtwasser gehet.

ES ist ein böser zufall/ weñ in einem Schaden oder Wunden das Gliedtwasser gehet/ so wol an Menschen als am Viehe/ denn es folget gemeiniglich daraus der kalte Brandt/ oder das hernach die Glieder schwinden vnd gar Lahm werden/ ist derhalben nötig/ das man jhm bey zeyten radtschafft

Wañ der Schaden oder Stich enge ist/ so öffne es weiter/ laß das Gliedtwasser zween Tage gehen/ thue gepuluerten Victriol darein mit einer weicken/ damit das puluer recht hienein komm/ Nimb alßdan Honig/ ein wenig Weitzenmehl/ vnd das weiß von einem Ey/ rürs vnter einander zu ein Teig/ mach ein pflaster daraus/ das lege vber den Schaden/ es ist bewert vnd gut. ℞

Ein

Ein anders.

Ein gute Salbe den Brandt vnd Gliedtwasser zu stellen/ Nimb fünff oder sechs Löffelvoll Honig/ ein Löffelvoll Essig/ Victriol/ Grünspan/ Allaun/ jedes einer welschen Nuß groß/ laß mit einander sieden/ biß das zergehet/ vnd eine Salbe draus wird/ mach ein pflaster/ legs vber den Schaden. Item Nimb Menschenbein vnd das Moß von einem todten Kopff/ stoß zu puluer/ vnd thus in schaden/ das verstelt daß Gliedwasser vnd Blut bald.

Vor den kalten Brandt oder wilt Fewr.

℞ Wann der Brandt zu eim Schaden schlecht/ So nimb Taubenkoth/ brens in ein Kolben/ thue dasselbige Wasser in den Schaden/ es löscht den Brandt in einer Stunde/ deñ es ist keine bessere löschung.

Ein anders.

Wann ein Schade sehr entzündt ist/ So nimb vngelöschten Kalck/ thue den in ein Topff/ geuß Wasser darauff/ rürs wol durch einander/ darnach laß ein weile stehen/ biß lauter wird/ geuß das ober Wasser daruon/ geuß wieder ander frisch Wasser daran/ rürs wieder vmb/ so wird es wie ein Milch/ netz ein Tüchlein darein/ schlags vber den Brandt/ es lescht alle hitzige Schäden.

Ein anders.

Nimb Lacke vom sawren Kraut/ schlags auff den Schaden/ weñ du die Lacke nicht haben kanst/ So nimb Holunder bletter/ stoß sie vnd druck den Safft daraus/ Nimb breit Wegrichwasser/ Haußwurtz wasser/ Rosenwasser/ *temperirs* mit ein wenig Weinessig durch einander/ schlags auff den Brand/ es lescht die hitze trefflich sehr.

Blutstellung.

℞ Folgen drey gute Blutstellung/ die nicht allein an den Pferden/ sondern auch an Menschen mögen gebraucht werden/ Nimb Teschelkraut sampt der Würtzel vnd Nesselsamen/ stoß zu puluer vnd strew es in die Wunden oder stich/ so steht das Blut von stundt an.

Ein Anders.

Ein gute Blutstellung für Menschen vnd Vieh/ Nimb das Moß so auff todten Menschen köpffen wechst/ dörre es vnd puluers/ sähe oder drucks in die Wunden/ so steht das Blut vnd heylet/ es ist eine fürtreffliche gute Kunst/ etliche meinen das Moß an den Eychbeumen thue eben diese wirckung.

Ein anders.

Wann aber ein Ader entzwey ist/ so faß die Ader mit den Henden/ vnd bind sie mit ein seyden Faden/ wenn du aber die Ader mit den Henden wegen des Bluts nicht fassen kanst/ so strew nachfolgende puluer in die Wunden welches gar gut ist/ Blut zu stellen/ Nimb Weyrauch vnd halb so viel *Aloe epatici* puluers/ vnd vermisch mit Eyerklar wol durch einander/ streichs auff ein leynen tüchlein/ binds auff die Adern/ Etliche brauchen gestossen Kalck/ Kreyten vnd Rosinkörnlein mit Essig vermengt dartzu/ diese Artzney sol man drey oder mehr Tage in der wunden lassen/ darnach sich eine wunde oder das Bluten anlest/ vber das weñ das Blut nicht verstehen wolte/ möcht man jhm drey Tage nach einander die Spör: oder Buegadern Lassen/ vnd gestossen Schweffel darein thun.

Vor die Fistel.

Es vermeinen etliche/ weñ ein Pferdt ein Schaden hat/ vnd jhm derselb in sechs Wochen nicht geheylet wird/ so werde ein Fistel daraus/ es sey an welchem Gliedt es wolle am Leib/ Darumb hoch von nöhten/ das die Schaden je ehe je besser geheylet werden/ deñ so es nicht bald geschicht/ so wird der Krebs daraus/ wie hernach folget.

℞ Nimb schwartz Pech/ guten Terpentin/ Jungkfraw Wachs/ jedes vier vntzen/ ein vntz *oxicrotium* aus der Apoteken/ drey vntz Honig/ ein vntz Rosenöhl vnd ein wenig klawen Schmaltz/ laß mit einander in einen newen glassürten Topff sieden/ vnd mache eine Salbe daraus/ streichs auff ein blaw wüllen Tuch/ legs alle Tage zwey mahl auff den Schaden so wird es heylen.

Ein anders.

Nimb Honig/ Drachenwurtz/ Ephewsafft/ Mirren vnd Engelsüß / laß mit einander wol sieden/ preß den Safft heraus/ laß es wieder auffwallen/ rüre es wol vmb/ biß das ein Salb daraus wird/ wasch die Fistel mit warmen Wein vnd Essig auß/ darnach thue obgemelte Salbe in den Schaden / die wird die Wunden reinigen/ vnd das faule Fleisch heraus beissen.

Ein

Ein anders.

Brenn die Fistel mit ein warmen Eysen gar rein/ wasch alßdan mit Essig/ Nimb ungelöschten Kalck vnd Goltwurm gleich viel/ thue gestossen Zypollen/ Knoblauch/ Attich/ Honig vnd Essig dartzu/ laß mit einander sieden/ so wird ein Salbe daraus/ die thue alle Tage zweymal auff den Fistel/ so wird sie frisch/ vnd fengt an zu heylen.

Vor den Krebs.

DEr Krebs ist eine gefehrliche Kranckheit vnd vbel zu heylen/ deñ weñ man die Fistel bey zeiten nicht wol *curirt* vnd heylet/ so fressen sie je lenger je mehr vmb sich/ vnd daraus wird zu letzt der Krebs/ welcher hernach dem Pferde die Haut vnd das Fleisch hinweg frist/ Diese Kranckheit kömpt von schwartzen dicken Geblüte/ solch Fleisch ist gemeiniglich Blaw vnd dunckel farbe.

Laß dem Pferde auff beyden seyten die Halßadern/ vnd brens mit einen glüenden Eysen/ das dartzu gemacht ist/ vmb den schaden rings herumb/ Nimb ein vntz Rosenöhl/ ein halb pfundt Fuchsschmaltz/ ein halb pfundt Hüner oder Genßschmaltz/ gepuluerten *Arsenicum*, nach gelegenheit viel oder wenig/ solches alles wol vnter einander gemenget/ vnd den Schaden alle Tage zweymahl damit bestrichen/ vier Tage nach einander/ darnach wasch den Schaden mit einer scharffen Laugen vnd Allaunwasser rein aus/ vnd brauch nachfolgende rote Salbe/ Nimb ein vntz Weyrauch/ zwey vntz Mastix/ ein vntz *Salarmoniacum*, ein vntz *Galbanum*, ein vntz Mirrhen/ ein vntz Drachenblut/ ein vntz Grünspan/ vnd zwey vntz Honig/ das alles in ein glassürten Topff sieden/ biß das es Rott wird/ schmier das Pferdt alle Tage einmahl damit.

Ein anders.

Nimb sieben vntz des Saffts von Goltwurtz/ drey vntz vngelöschten Kalck/ ein vntz *Cantharides*, stoß durch einander/ thus in ein glassürten Topff/ vermach ihn wol das kein Dunst heraus kom/ laß ihn bey einer Glut stehen/ biß alles dürre wird/ stoß zu puluer/ nimb ein warm Eysen/ brenn den Schaden nach der leng vnd quer/ wasch den Brandt mit Essig/ vnd strew das puluer darauff.

Ein anders.

Nimb Hüttenrauch/ Grünspan/ Victriol/ Flökraut/ weiß vnd schwartze Nießwurtz gepuluert/ vnd alle Tag auff den Schaden gethan/ biß der Krebs stirbt/ vnd das faul Fleisch vertzert wird/ darnach nimb Salben damit man andere Schaden heylet/ wie auch die Haer Salben/ so am 312. Blade verzeichnet/ damit geschmiert/ das ihm die Haer wieder wachsen.

Wie man alte offne Schäden heylen sol.

WIrff gebranten Allaun darein/ der nimpt das faul Fleisch hinweg/ wasch mit warmen Wein rein auß/ Nimb alßdan Weyrauch/ Süßholtz/ Seuenbaum/ Ebertwurtz/ Schwalbwurtz vnd Wegrich/ eins so viel als des andern/ dörs an der Sonnen/ oder bey ein Ofen/ stoß zu puluer/ vnd strew es in die Wunden/ das puluer reinigt die Wunden von faulen Fleisch vnd heylet trefflich wol.

Ein anders.

Nimb den safft von Wegwart/ den safft von Teuffels Abbeß/ den safft von Gundelreben/ ein halb loth gestossenen Grünspan/ vnd zwey quentlin gepuluerten Victriol/ *temperirs* durch einander/ netz ein weicken darein/ vnd stecks in das Loch/ das reiniget vnd heylet die tieff fressende geschwär vnd alte schäden.

Ein anders.

Nimb frische grüne *cordabenedict* bletter/ Ehrenpreiß/ vnd bletter von Osterlucey/ siede sie in guten Wein thue Schweinen schmär/ Terpentin vnd Weitzenmehl darzu/ laß wiederumb auff wallen/ rürs wol vmb biß zu einer Salben wird/ die nicht zu dick oder zu dünn sey/ mach ein pflaster daraus/ legs alle Tag zweymahl warm auff den Schaden es heylet von grundt auß.

Faul Fleisch wegk zu Etzen.

WAnn faul Fleisch in einer Wunden ist/ das kömpt dauon / weñ die Wunden lang vnverbunden vnnd offen gestanden/ oder das man nicht Artzney dartzu gebraucht hat/ die da reinigen/ Derhalben soltu zu sehen/ weñ das wilde Fleisch vber die Wunden herauß wechst/ vnd dem gesunden nicht gleich siehet/ oder weñ man darauff greifft das es nichts empfindet/ wenn das faule Fleisch also vber die Wunden heraus gewachsen ist/ so schneits mit ein Schärmesser biß auff das gesunde hinweg/ es were deñ sach/ das mans vor den Adern oder Haerwachs nicht hinweg schneiden dörffte/ wofern es also geschaffen ist. So

Nimb gebranten Allaun/stoß jhn zu puluer/strew jhn in den Schaden/ oder lege der kleinen Eyternessel darein/die fressen das wilde Fleisch hinweg.

Wofern aber in der Wunden so gar viel gäyl wilt Fleisch were/ möchte mans mit einen glüenden Eysen hinweg brennen/vnd den Schaden wie obgemelt wieder heylen.

Fleisch wachsen machen.

Wann ein Schade wol geseubert/ vnnd viel Fleisch heraus geetzt oder geschnitten ist/ also das sich der Schade fein zum heylen schickt/vnd das mangel am gesunden Fleisch were/ So nimb Schwalbwurtz vnd Honig/seuts in Wein/wasch den Schaden damit auß/ vnnd leg das Kraut warm darauff/ das macht bald Fleisch wachsen/gib aber achtung das der Schaden von grund heraus geheylet werde/vnd vnten nicht holl bleibe.

Ein anders.

Ein gute Salbe die das Fleisch vber ein Bein oder Schaden wachsen macht/ Nimb vier loth Baumöhl/ drey loth Honig/zwey loth vngeleuterten Hartz/zwey loth Terpentin/ ein halb loth Mastix/ein halb loth weissen Weyrauch/zerlas mit einander auff ein Kolfewr/rürs vnter einander biß das kalt wird/mach ein pflaster dauon/ legs vber den Schaden.

Ein anders.

Nimb Mirren/Violwurtz/weissen Weyrauch vnd Mastix/jedes ein loth/ zwey loth/ gepuluerte Ochsenzung vnd weñ du diß puluer brauchen wilt/so bestreich den Schaden zuuor mit Rosenhonig/vnd strew das puluer darauff/ es ist ein gut puluer Fleisch zu ziehen.

Frische Wunden oder Stich zu heylen.

Nimb ein guten Wein/lege ein wenig Victriol vnd Allaun darein/laß ein wall thun/vnd wieder kalt werden/damit wasch alle Morgens vnd Abends den Schaden auß.

Puluer.

Nimb alßdan ein loth Victriol/ vier loth gebrant Hirschorn/ vier loth guten Hutzucker/ das alles klein gestossen/feuchts mit Essig an/thue drey löffelvoll Honig vnd wenig Weitzenmehl dartzu/machs zu einem Teig/denselben Teig back in ein Backofen wie ander Brot/stoß darnach zu puluer/vnd strew es Morgens vnd Abends weñ der Schade wie gemelt außgewaschen ist/in den Schaden/es heylet trefflich wol/vnd lest kein faul Fleisch wachsen.

Dorr Puluer/damit man alte vnd newe Schäden heylen kan.

Wann sol billig allen fleiß anwenden/ damit ein Schade bald im anfangk geheylet werde/ dieweil sie viel ehe vnd besser heylen/ als wenn mans lang anstehen vnd veralten lest/ welches aber auß vnachtsamkeit vnd nachlessigkeit offtmahls verseumpt wird/ ob Ich wol albereit viel guter bewerter puluer oben beschrieben habe/ das Ich also nicht weiß/ ob man sie besser finden möcht/ wil Ich doch zum vberfluß/ deren noch drey die trucknen/ reinigen vnd heylen/ verzeichnen.

℞ Nimb Roßmarien den Samen/ von Bernklawen/ Haerstrangk/ die würtzel von Ochsenzungenkraut/ Mistel/Farenwürtzel/ Weyrauch/ vnd Fenchel garbe/ dörs vnd machs zu puluer/ es trucknet vnd heylet trefflich wol.

Ein anders

Ein puluer zu alten vnd newen Schäden zu gebrauchen/machs also/ Nimb gebrante Muscheln Allaun/ Fenchelkraut/Ehrenpreiß/vnnd Osterlucey/ dörs vnd stoß alles zu puluer/ Nimb ein Quartier Honig/rüre vnd knäte das puluer vnnd das Honig/ das es zu einem Teig wird/ denselben Teig back in einen Backofen wie ander Brot/stoß darnach zu puluer/ das strew des Tages einmahl in den Schaden/ doch das der Schade wie obengemelt/ allemahl rein außgewaschen werde.

Ein anders.

Nimb Nachtschaten/Schelwurtz/Schwalbwurtz/Heydnisch Wundtkraut/Pappeln vnd Allaun/machs zu puluer/vnd wirffs in den Schaden/es heylet.

Wasser damit man alte vnd newe Wunden heylen kan.

Ein heylsamb Wasser zu allen Wunden vnd Schaden/ Nimb zwey loth Glött/ zwey stübichen Wein/ Heydnisch Wundkraut/ Synaw/ Ehrenpreiß/ Schwalbwurtz/ Gundelräb/ Modelger/ Osterlucey vnd Farenwurtz/ jedes eine Handvoll/ schneits oder hacks klein/ zerstoß wol in ein Mörsel/ thue Honig vnd ein wenig Allaun darzu/ laß mit einander sieden/ vnd weñ es kühl worden/ seyhe den Soth von gemelten Kreutern durch ein leynen tuch/ in ein andern glassürten Topff/ vnd preß es wol heraus/ wasch den Schaden alle Tage zwey oder dreymahl damit/ Imfall die Wunden tieff were/ so netz ein Hanffwerck darein/ vnd so du es wieder heraus wilt thun/ so weiche es zuuor mit dem Wasser loß/ auff das die Wunde nicht blute/ weñ du das Wasser brauchen wilt/ so schwencks vnter einander/ damit die krafft in die Wunden komme/ Diß Wasser heylet alle Wunden vnnd Schäden in kurtzer zeit/ insonderheit/ weñ du nach dem außwaschen/ gestossen Zucker vnd gepuluert Süßholtz darein strewest.

Ein anders.

Ein gut Wasser zu allen Schaden/ Nimb zwey maß gebrant Wasser von Schelkraut vnd Gamanderlein/ Nimb alßdan vier loth Glött/ zwey loth Allaun/ zwey loth Victriol/ drey loth weissen Weyrauch/ vnd drey löffelvoll Honig/ rürs durch einander/ netz ein leynen Tuch darein/ das bindt des Tages zwey oder dreymahl vber den Schaden.

Ein Wasser/ wenn sich ein Pferdt getretten hat/ deßgleichen zu Hornklufft vnd Steingallen.

Nimb ein nößlein guten alten weissen Wein/ für ein groschen Wolffsmilch/ für ein groschen Grünspan/ für ein groschen kupffer wasser/ eine halbe Nußschale voll Scheydewasser/ die Wolffsmilch gepuluert/ vnd darnach die stücke alle in Wein in ein Glaß oder Töpfflein gethan/ setzs wol verdeckt zum Fewr/ las ein Finger breit ein sieden/ seyhe es darnach durch ein Tuch/ vnd trucks rein auß/ thus in ein glaß/ oder in ein dick krüglein.

Wann sich ein Pferdt getretten hat/ es sey ein alter oder newer trit/ sol man zu den trit reumen/ vnnd mit den Wasser wol auß waschen/ vnd von Werck ein lümplein machen/ vnd in solch Wasser einduncken/ vnd auff den trit binden/ weñ er stille stehet/ soltu jhm damit alle Tage verbinden.

Ist es eine Hornklufft/ soltu zu derselben reumen/ vnd den Horn mit einen scharffen Messer schaben/ biß auff das leben/ vnd gemelt Wasser mit ein Tüchlein darauff binden.

Die Steingallen las rein außstechen/ vnd leg diß Wasser drauff/ vermachs wol/ das nichts heraus fallen kan.

Wundtranck.

Nimb Dictam/ Meußöhrlein/ Hergotsbärtlein/ Tormentil/ Drachenwurtz/ Ehrenpreiß/ Odermennig/ Heydnischwundkraut/ Balsamäpffel/ Künigundtkraut/ Tausentgülden kraut vnd Walwurtz/ thue ein zimblich theil zerstossen Cubeben vnd Zucker dartzu/ Diese Kreuter eins so viel als des andern/ laß mit einander sieden/ Trenck das Pferdt acht oder zehen Tage dauon/ vnd netz jhm das Futter damit.

Allerley Einguß.

Was die eingüß belangt/ sind derselben albereit oben bey etlichen Kranckheiten ein zimblich theil beschrieben/ Ich wil aber hiemit ein jeden gewarnet haben/ das du dem Pferde keinen einguß in die Nasen gebest/ dieweil es ein sehr gefehrlich ding ist/ deñ so das zünglein auff der Lufftröhr erhaben/ vnd etwas von dem einguß in die Lungen oder Lufftrör kömpt/ so ersticken sie gähling dauon/ oder weil es keinen außgangk in den Magen hat/ wird es zu einem Eyterichen Geschwür/ wofern es die Natur nicht wieder zur Nasen heraus treibt/ mus es Sterben/ deñ Ich habe gesehen/ das viel guter Pferde innerhalb drey oder vier Tagen nach solchem eingiessen gestorben sind.

Allerley gute nützliche Salben.

Die Salben haben in Warheit vnter den Artzneyen eine grosse wirckung/ sonderlich was die außwendige schäden belangen/ darzu man mit den Salben koñen kan/ derhalben sie auch wol in acht zunehmen sein.

Meylender

Meyländer Salbe.

Folget nun/ Wie man ein gute Meylender Salben machen sol/ Nimb zwey pfundt Alt Reinberger schmär/ ein halb pfundt Terpertin/ ein halb pfundt Althe/ ein halb pfund Loröhl/ ein pfund vngesaltzene Meyenbutter vnd fünff hundert *Cantharides*, thue diese stücke kalt zusammen in ein verglassürten Topff/ vnd *temperirs* wol durch einander/ laß ein wenig bey ein linden kohlfewr zergehn/ drucks durch ein haertuch/ wenn man die Würm auff einmal nicht alle haben kan/ mag mans hernach darein thun/ es ist nicht gleublich was diese Salbe für treffliche wirckung thut.

Grüne Salbe.

Eine gute grüne Salbe zu machen/ zu allerley schäden/ Nimb zwey loth Terpentin/ ein loth Grünspan/ für acht pfennige Popolien/ zwey quentlin Campffer/ ein löffelvoll safft von spitzigen Wegrich/ diß siede mit einander/ so wird ein gute grüne Salbe draus/ vnd wenn du ein Schaden Meisseln wilt/ er sey alt oder new/ so bestreich den Meissel damit.

Ein andere/ Nimb ein halbpfundt Leynöhl/ ein halbpfundt Terpentin/ ein loth Grünspan/ sechs loth gepulverten Zucker/ Gündelräb/ Schelkraut vnd Ehrenpreiß jedes drey loth/ thus in ein pfanne/ laß auff einer Glut mit einander zergehen/ zwings durch ein Tuch/ so kömpt eine schöne grüne Salben heraus/ je elter sie wird/ je besser sie ist/ für den Brant vnd frische Wunden/ weñ du sie brauchen wilt/ soltu die Wunden zuuor mit Wein/ Victriol vnd Allaun außwaschen/ vnd von jhm selbst wieder trucknen lassen/ vnd darnach mit dieser Salben schmieren.

Rote Salbe.

Eine gute rote Salbe zu machen/ Nimb Loröhl/ Baumöhl/ Gloriet/ Weyrauch/ Mirren/ Victriol/ Grünspan/ gebranten Allaun/ jedes ein loth/ acht lot Honig/ drey loth *Bolum armenum*, fünff loth Terpentin/ vnd ein wenig Essig/ der Victriol vnd Grünspan müssen zuuor klein gestossen sein/ Nimb ein glassürten Topff/ thue obgemelte stücke alle darein/ setz jhn zu einer Glut/ das es fein gemach siede/ rürs wol durch einander/ vnd weñ es Rote vnd dick wird/ so hat es genug gesotten/ sie ist sehr gut zu allen Schaden.

Braune Salbe.

Ein gute braune Salbe zu machen/ Nimb erstlich Hasselwurtz/ Ehrenpreiß/ Synawwürtzel/ seuds in weissen Wein/ wasch dem Pferde die Wunden alle Tage zweymahl damit auß/ Diß hat viel guter proben für andern Künsten gethan/ Nimb alßdan grün Ehrenpreiß/ Osterlucey/ Modelgeer/ Entzian/ Künigundkraut jedes eine Handvoll/ stoß oder quetschs wol in ein Mörsel/ thue *Bolum armenum*, Honig/ vngesatzene Meybutter dartzu/ geuß ein stübichen Wein daran/ laß mit einander sieden/ drucks durch ein Tuch/ so wird eine Braune Salben daraus/ die brauch wie die obgemelte grüne Salbe.

Gelbe Salbe.

Eine gelbe Salbe zu machen/ Nimb sechs loth Venedischen Terpentin/ wasch jhn wol aus einen fliessenden Wasser/ vnd zwey löffelvoll Baumöhl/ zwey löffelvoll guten Firniß/ drey löffelvoll Honig/ sechs loth Wachs/ zwey loth *Salarmoniac*/ zwey loth gestossen *Sublimat*/ zwey loth Kupfferwasser/ ein loth Salpeter/ drey loth Mastix/ drey loth Weyrauch/ zwey loth Bleygelb/ Diese zwelff stücke thue in ein glassürten Topff/ setz zum Fewr/ rürs wol vmb/ damit es oben nicht zusammen leufft/ wens zimblich dick wird/ so hat sies genung/ sie reiniget die Schaden vnd heylet trefflich wol.

Schwartze Salbe.

Eine schwartze Salbe zu machen/ damit allerley Schaden zu heylen/ Nimb ein halbpfundt Schaffen Intzlit/ ein vntz Mastix/ zwey vntz gestossenen Allaun/ ein halb pfundt Alt schmär/ ein halb pfundt gut Leynöhl/ ein vntz Mennig/ ein vntz Bleyweiß/ zwey vntz gebrante Schalen von Wallnüssen/ zwey loth Terpentin/ ein loth Galmey/ ein loth Campffer/ acht loth Wachs/ vnd acht loth Hartz/ diese stücke thue in eine grosse Pfann oder reinen Topff/ laß zusammen sieden auff ein Kohlfewr.

Weisse Salbe.

Die weisse Salbe mach also/ Nimb ein vntz Glött/ drey vntz Bleyweiß/ ein loth Weyrauch/ ein loth Mastix/ vnd sechs vntz Rosenöhl/ misch es wol drey Tage nach einander/ alle Tag eine halbe Stundt/ alßdan ist sie fertig/ vnd eine gute dörr Salbe.

Salbe die lindert.

Nimb ein viertel Baumöhl/ ein loth Rosenöhl/ vnd ein viertel Schmaltz/ zwey loth Silberglöt/ ein viertel Rindern marck/ zwey loth weiß Hartz/ vnd ein loth Lorber/ siede es vnter einander/ las kalt werden/ die Salbe lindert vnd heylet.

Nimb zwey loth gebrant Fischbein/ wie die Goltschmiede haben/ zwey loth Bleyweiß/ Zimmet ein loth/ Galitzenstein ein loth/ machs zu puluer/ Nimb deñ ein loth Dachsschmaltz/ ein viertel Baumöhl/ vnd ein halb viertel Böcken Inßlit/ seud das alles vnter einander in einer küpffern pfanne/ vnd laß kalt werden/ diese Salbe heylet vnd trucknet die Wunden.

Dörr Salbe.

Nimb vier loth rott Silberglött/ das weiß von drey Eyern/ vier löffelvoll Essig/ vier loth Honig/ vier loth Grünspan/ seud das alles vnter einander in einen grossen Topff/ laß es nicht vberlauffen/ vnnd darnach wieder erkalten/ es heylet die Wunden.

Zu einer guten dörr Salbe/ Nimb vngelöschten Kalck/ Krafftmehl/ Brantewein/ Allaun/ Bleyweiß vnd Silberglött/ jedes vier vntz (nach dem du der Salben viel haben wilt) thue dartzu das weiß von fünff Eyern/ vier löffelvoll Rosenwasser/ rürs wol durch einander/ Nimb alßdan Hanffwerck/ vnd schlag die *materia* darauff/ legs auff die geschwulst/ es trucknet vnd heylet.

Nimb ein loth Honig/ ein loth Allaun/ zwey loth *Salarmoniac*/ ein loth gestossen Glaß/ zwey loth *Canari* Zucker/ drey loth Zuckercandi/ netz ein Hanffwerck damit/ legs auff den Schaden oder Schwulst.

Nimb vngelöschten Kalck/ Mehl/ Honig/ Eyerweiß vnd Saltz/ misch alles vnter einander/ das ist auch gut löcher zu heylen/ weñ ein außbeissender Wurm auff beist/ vnd legt die geschwulst.

Ein gute heyl Salbe.

Nimb Salbey/ Kerbelnkraut/ Altschmär/ jedes gleich viel/ schneit das Kraut klein/ vnd stoß das Schmär wol darunter/ wasch zuuor mit warmen Wein auß/ vnnd schmiers mit dieser Salbe/ so heylet es zusehents/ du magst es nicht desto weniger Reyten.

Ein andere.

Nimb Wachs/ Hirschen Inßlit/ Butter/ Leynöhl/ Bernschmaltz/ Bilsenöhl/ Hirschenmarck/ Klawenschmaltz/ Gamillen vnd Baumöhl/ las mit einander zergehen.

Ein andere.

Eine Handvoll Synaw/ Sanickel/ klein Wintergrün/ Mangoltbletter/ Odermennig/ ein Kraut heist *Cistus*, Heydnisch Wundkraut/ Nachtschatten/ Hufflattig/ Walwurtz/ guten Heinrich mit Wurtzel vnd Kraut/ Diese Kreuter alle nimb jedes eine Handvoll/ thus in ein Kessel/ vnd laß eine halbe Stunde mit einander sieden/ wasch den Schaden wol damit/ vnd binds mit sampt den Kreutern vnd Wasser vber den Schaden.

Eine gute bewerte Salbe zu den Wunden vnd vnreinen Schäden.

Weñ der Schaden anfengt zu Eytern/ So nimb ein maß Wein/ thue ein handtvoll Saltz/ vnd Allaun/ Vitriol jedes einer welschen Nuß groß/ vnd ein handtvoll Sawrampffer darein/ laß zween finger breit einsieden/ mit denselben Wasser sprätz oder wasch den Schaden auß/ das reiniget vnd macht das die Wunden rein werden/ das thue des Tages zweymahl/ vnd brauch die obgemelte Salbe.

Ein andere.

Nimb die Bletter vnd Würtzel von Osterlucey/ dörre vnd stoß sie zu puluer/ misch diß puluer mit Terpentin vnd Leynöhl zusammen in einen Tiegel vber einem linden kolifewr/ vnnd mach ein Salbe die nicht zu dick noch zu dünne sey/ vnd halts zum gebrauch.

Nimb ein viertel Hirschen Inßlit/ ein viertel Rindermarck/ Hünerschmaltz vnd Glorieth jedes ein pfundt/ Baumöhl anderthalb pfundt/ seud das alles vnter einander/ vnd laß es deñ kalt werden/ darnach salbe die Wunden damit.

Eine Zugsalbe zu den Pferden.

Nimb zwey loth gestossen Ehrenpreiß/ ein loth Campffer/ ein halb pfundt Ampffer/ ein viertel Altschmär/ ein halbpfundt Hirschen Inßlit/ ein Kraut heist Ewisch deß nimb ein pfundt/ vnd dörre das Kraut/ stoß zu puluer/ vnnd siede die stück fein gemach mit einander/ Darnach nimb ein pfundt Hirschen Inßlit/ ein viertel Wachs/ ein viertel weiß Hartz/ vnd zerlaß die stück besonder/ vnd weñ die andern schier kalt sind/ so thue sie darunter/ die Salbe zeucht vnd heylet.

Ein anders.

Nimb Magnetenstein/ stoß den zu puluer/ Item Wildkatzenschmaltz/ Hasenschmaltz/ Terpentin/ Wachs/ Schmär/ Honig/ Campffer/ Venedischen Weyrauch/ Hirschen Inßlit/ weiß Hartz vnd gepuluerten Ephew/ eins so viel als des andern/ laß mit einander zergehen/ rürs vmb biß gesteht/ so wird eine Salbe daraus/ dieselbe nimb vnd schmier die Meissel wol damit/ stoß in den Schaden.

Salbe die lindert vnd heylet.

Nimb Baumöhl/ Rindernmarck/ Klawenschmaltz/ vngesaltzene Meybutter/ Rosenöhl/ Silberglöt/ weiß Hartz/ jedes drey vntz/ vnd ein loth gepulverte Lorber/ siede diese stücke vnter einander/ das ist eine gute Salbe an Menschen vnd Pferden zu gebrauchen.

Ein Salbe die bald heylet.

Nimb ein pfundt Altschmär/ ein pfundt klein gestossen Süßholtz/ Rölß/ Leberkraut/ Ochsenzungenwürtzel/ Farenwürtzel oder den Safft davon/ *Nicotiana*/ Ehrenpreiß/ Walwurtz/ Schwalbenwurtz/ Haselwürtz/ Wegerich vnd Osterlucey/ jedes ein vntz/ zerhack vnd stoß die Kreuter wol/ thus in ein glassürten Topff/ geuß ein halb stübichen guten weissen Wein daran/ las wol mit einander sieden/ das die Kreuter weich werden/ wofern des Weins nicht genug ist/ wolstu mehr nach giessen/ trucks oder preß durch ein Tuch/ thus in ein andern reinen Topff/ nimb Bilsenöhl/ Gamillenöhl/ Lilienöhl/ jedes zwey vntz/ thue ein halb pfundt Honig/ vnd ein halb pfundt guten *Canari* Zucker dartzu/ laß wiederumb mit einander sieden/ biß das dick vnd zu einer Salben wird.

Oder nimb den Safft von der würtzel Hundszung genant/ thue dartzu Rosenhonig/ jedes in gleichen gewicht/ siede beydes bey einem linden Kollfewrlein/ biß sich der Safft zum theil vertzert hat/ darnach vermischs mit Terpentin/ mit dieser Salbe bestreich die alten Schäden/ Grindt vnd Fisteln/ deñ sie ist sehr gut vnd heylsamb.

EIn gute Salbe zu allen Wunden die geschwollen sein.

NImb Wegerich/ Garbenkraut/ Alandt/ Salbey/ Fenckel/ Fünfffingerkraut vnnd Wintergrün/ jedes ein pfundt/ die stoß alle durch einander/ vnnd nimb vier pfundt Schmär/ zwey pfundt Butter/ laß mit einander sieden/ vnd rürs mit der Spatteln vmb/ biß sich die krafft der kreuter mit dem Schmär *temperir*, seyhe es durch ein Tuch/ vnd thue das Kraut hinweg/ thue zu dem Schmaltz ein pfundt weiß Hartz/ vnd ein viertel Wachs/ darnach nimb Weyrauch/ Mirren/ *fœnumgrecum*, Mastix/ jedes ein loth/ stoß das klein wie Mehl/ thue das alles zusamen/ vnd laß bey dem Fewr zergehen.

EIn bewerte Salbe/ wenn ein Pferdt Oberbein/ Gewechs/ Faulfleisch/ Strupff oder ander Schaden hette.

DIese Salbe zu machen/ Nimb ein halb pfundt gute reine Meybutter der allerbesten/ so du haben mögest/ thue dreyssig oder viertzig Meywürme darein/ vnd ein Eyerschal voll reyffe Buchecker/ thue diese drey stücke in ein Glaß/ binds oben fest zu/ vnd setze es in die Sonne/ laß viertzehen Tage oder drey Wochen distiliern/ darnach nimb es herausser/ stoß in ein Mörsel gar klein/ thus alßdan in ein glassürten Topff oder Glaß/ vnd bind es fest zu/ das kein Lufft dartzu kömpt/ vnd stelle es an einen kühlen Orth in einen Keller oder Maur/ insonderheit Sommerßzeiten.

WIe man die Salben Althe machen sol.

SO nimb zwey pfundt Eppichwürtzeln/ Haußwürtzel vnd Griechisch Hartz/ jedes ein pfundt/ Zypollen ein vierel/ stoß alles mit einander/ seuds in sieben pfundt Wassers/ so lang biß es halb eingesotten ist/ thue es darnach in ein Sack/ zwings durch ein hären Tuch/ Nimb alßdan des Saffts ein pfundt/ Baumöhl zwey pfundt/ darnach thue dartzu Wachs/ vnd weñ das Wachs zergangen ist/ so thue der ersten knöpffle von Pappelbaum dartzu/ *Gummi arabicum* jedes vier loth/ vnd nimb deñ das griechisch Pech vnd weiß Hartz/ jedes ein halb pfundt/ thus dartzu/ laß mit einander zergehen bey den Kohlen/ zwings durch ein Tuch das enge sey/ diese Salbe ist gut zu allen Wunden vnd Geschwulst/ dartzu sie gebraucht wird.

DIe Pappel Salbe zu machen.

NImb zwey pfundt pappeln/ hundszung/ haußwurtz/ mangoltsbletter vnd Nachtschaten jedes vier vntz/ stoß zusamen/ seud es mit vier pfundt Schmär/ alßdan laß vier Tage stehen/ biß das die krafft von den Kreutern in das Schmär kömpt/ darnach rürs vmb/ vnd drucks durch ein Tuch/ es heylet alle hitzige Wunden.

Ein pflaster zu allen Schäden.

Nimb Honig/ schön Mehl/ *Bolum armenium* vnd Baumöhl/ mach ein pflaster daraus/ das ist gut zu allen Schäden/ Menschen vnd Pferden.



Ein gute Hornsalbe.

DArtzu Nimb drey viertel Wachs/ ein halbpfundt Hirschen oder Böcken Inßlit/ ein viertel Honig/ ein viertel grün Wagenschmier/ ein pfundt gelb Pech/ ein viertel Terpentin/ ein viertel Klawenschmaltz/ anderthalb viertel Kampschmaltz von den Pferden/ ein viertel Ochsenschmaltz auß den Röhrn/ vnnd für drey pfennige Baumöhl/ laß diese stücke alle fein seuberlich in einer pfannen zergehen/ nicht heiß/ vnd seyhe es durch ein durchschlag in einen reinen Topff.

Ein andere.

Nimb ein gute Handtvol Linden Bast/ Schwein Schwarten/ ein Handtvol Hufflattig/ vnd so viel frisch Schaff Dreck als die andern stück alle / stoß wol vnter einander / thus in ein Kessel/ vnnd thue dartzu ein Pfunt Schäffen Vnßlit/ ein Pfunt Dannen Hartz/ laß das alles wol mit einander sieden/ reibs darnach durch ein Tuch/ vnd was im Tuch bleibet// damit schlag dem Pferdt ein mit dem durchgeriebnen/ schmier jhn die Hueff außwendig wol damit/ obs gleich den Hueff hinweg getretten hette/ das man jhn die Nagel nicht schlagen kan/ so wechst er jhm doch balt wieder/ Zu dem ist diese Salbe auch gut für die Hornklufft vnd zerschrundene Hueff.

Ein gut Ohl zu heylen.

NImb von hart gesotten Eyern die Tottern/ brenn sie in einer pfannen/ vnd rüre sie stets vmb/ vnd wenn sie wol gebrant sein/ so preß sie durch ein rein Tuch/ so gehet Ohl daraus/ solch Ohl ist sehr gut zu alten Schaden/ vnd andere Gebrechen mehr damit zu heylen.

Die Hundtsalbe so man zu abgeritten Pferden braucht.

NImb zwey oder drey junge Hunde/ die drey oder vier Tage alt sind/ vnd vier guter Handtvoll Hasenpappeln/ diese zwey stück laß in halb Wasser vnnd halb Wein in einen Kessel gar zu einem Brey sieden/ vnd durch ein Haren Tuch reiben/ thus in ein reinen glassürten Topff/ vnd thue dartzu ein pfundt Baumöhl/ ein pfundt Althe/ ein halb pfund Loröhl/ ein halb pfundt Altschmär/ vnd laß wiedrumb sieden/ rürs vmb biß das kalt wird/ vnd weñ du sie brauchen wilt/ so laß dem Pferde auff allen vier Schenckeln dünn biß auff das leben außwircken/ vnd die Schenckel mit warmen wadeken oder Molcken waschen/ so warm dus erleyden kanst/ vnd weñ jm die Schenckel wiederumb trucken sind/ laß sie mit einem Strowisch wol abreiben bey einer Stunde langk/ damit jhm das Geäder vnnd Schenckel wiederumb erwermet werde/ vnnd mit gemelter Salbe an allen vier Füssen bey einer warmen Glut wol schmieren/ deñ je fleissiger solches geschicht/ je besser es ist/ wil mans aber mehr deñ einmahl also schmieren/ ist es so viel desto besser/ schlag jhm alßbald mit frischen Kühkoth/ Saltz vnd Essig darunter gemenget/ ein/ verschon das Pferdt ein zeitlangk mit vielen Reyten/ so werden jhm die Schenckel wieder fest vnd rein.

Gute Anstrich oder Einsätze.

EIn guter Anstrich der vber die massen sehr weicht vnd lindert/ es sein alte oder newe Schaden/ Nimb ein halben virtel Rockenmehl/ zwo Handtvoll Hünerkoth so dieselbe Nacht gefallen/ ein halb virtel Leynsatt/ Altschmär einer Faust groß/ das laß in einer pfanne zergehen/ thue ein halb maß Honig darunter/ vnnd ein halb maß Klawenschmaltz/ geuß so viel Wein daran/ als du dartzu von nöhten hast/ thus in ein Topff/ setzs zum Fewr/ rürs wol durch einander/ vnd wenn du jhm brauchen wilt/ so werme davon so viel du bedarffst hast/ doch nicht zu heiß/ es weicht vber alle massen sehr/ vnd ist insonderheit gut zu dem Geäder.

Ein ander.

Ein rechten vnd starcken Anstrich/ Nimb ein Mulden/ thue rein gesiebte Büchene Aschen darein/ laß dem Pferde die beyde Bugadern im zu nehmen des Mons schlagen/ fange das Blut in dieselbe Mulden auff die Aschen/ thue Weinhäffen/ Rockenmehl sampt der Kleyen dartzu/ eins so viel als des andern/ thue alßdan ein maß Brantwein/ funfftzehen Eyer mit sampt den schalen darein/ Leynöl vnd scharffen Essig/ jedes ein Quartier/ misch alles wol vnter einander/ streichs dem Pferde an die Füß vnd Bueg/ fornen an die Brust vnd zwischen die fordern Füsse/ laß es also drey Tage vnd drey Nacht stehen.

Sprütz-



Sprütz Wasser.

NImb ein maß guten Firnen Wein/ in ein glassürten Topff/ thue Grünspan vnd Kupfferwasser jedes zwey loth darzu/ vnd vmb ein Schilling gepuluerten Gaffer vnd für drey pfennige guten Brantwein/ laß sieden/ vnd wens anfengt zu sieden/ so wirff erst den Gaffer darein/ vnd laß es auff ein finger breit ein sieden/ sprütz es mit einer kleinen Sprützen in die Stich oder Wunden/ dartzu man sonsten nicht kommen kan.

Ist aber die Wunde noch frisch so nimb ein leynen Tüchlein/ netz es mit Brantwein vnd Zucker/ legs drauff/ es heylet geschwint.

JVnge Pferde für allen Gewächsen vnd zufellen zu bewahren.

WIltu ein jedes Pferdt das drey oder vier Jahr alt ist verwahren/ das jhm sein lebenlangk kein Gewecks weder von Leist/ Spatten/ Gallen/ Vberbein oder Floßgallen/ noch kein anderer Gewecks wachsen sol/ so thue jhm also./ Nimb ein pfundt Baumöhl/ ein viertel pfundt Glaßgallen/ fünff loth Trackenblut/ vnd ein viertel pfundt Biebergeil fast dürr/ stoß die Glaßgallen/ vnd menge diese stücke alle durch einander/ geuß ein maß guten Brantwein daran/ vnd las eine nacht daran stehen/ nimb alßdan sawren Essig vnd gleich so viel Harm/ las durch einander sieden/ thue den schaum rein dauon/ mit dieser Salbe schmier jhm die Füsse alle vier/ so fern du dich besorgest/ das sich der obgemelte Schaden einer oder mehr möchten erhäben/ vnd thus offt/ brauch diese Salbe warm/ doch das du sie an den henden leyden kanst/ das thue acht tage nach einander/ vnd las dieweil in kein Wasser gehen/ so bistu gewiß/ das jhme derselben Gewecks keins mehr wird/ dieweil es lebt/ es ist offt bewert vnd gerecht befunden worden.

GEstochene oder geschossene Wunden.

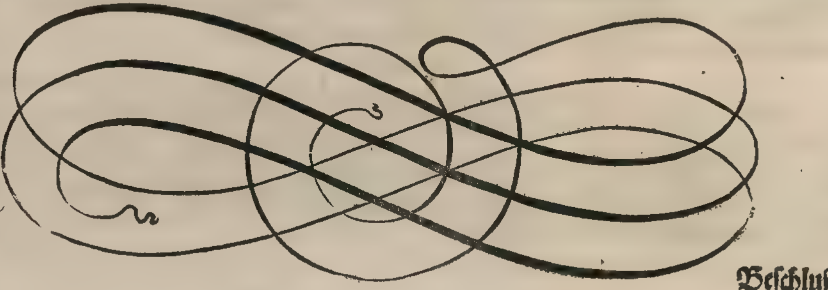
WAnn ein Pferdt gestochen oder geschossen wird/ So nimb die würtzel von Entzian/ mach ein Meyssel daraus/ steck jhn in den Schaden/ so wird der Schade weiter vnd grösser/ gleicher gestalt thut auch das weisse Marck auß den abgeschelten Bintzen. Alle tieffe verwirte Wunden so durch einander gehackt sein/ weñ man sie mit Entzian safft reiniget vnd bestreicht/ so heylen sie. Item weñ man ein Tüchlein in gemelten Entziansafft netzt/ vnd vber ein hitzigen Schaden legt/ so löscht vnd stillet er die hitze.

VOr die hitzige Geschwulst in Wunden oder am Geschrött.

NImb Gamillen blumen/ Leberkraut/ Hundszungen/ Nachtschatten/ Bonen vnd Gerstenmehl/ siede es in Wein/ vnd legs vber die hitzige geschwulst der Wunden/ es lindert trefflich/ Gleiche wirckung thus auch weñ eim Pferdt oder Menschen das Geschrött geschwollen ist/ weñ mans warm auff ein blaw Tuch streicht vnd darauff bindt.

Zur heylung der hitzigen offnen fliessenden Schäden/ Nimb den Safft von *Petum*, Nachtschatten/ Samkraut/ Bleyweiß vnd Silberglött/ thue dartzu Rosenhonig/ vnd Liliendöhl/ jedes gleich viel/ so wird eine köstliche Salbe daraus/ welche benimpt die Hitze/ trücknet die Flüsse/ vnd heylet die Schäden.

Wann aber ein Waffen oder Kugel were vergifft gewesen/ So nimb Diptam/ Gauchheil/ Pastanachensamen/ Ehrnpreiß/ Aniß vnd Rauten/ siede diese Kreuter alle mit einander in Wein/ wasch den Schaden offt damit/ netz ein leynen Tuch darein/ vnd legs auff den Schaden/ Diese Kreuter sind gewaltig wieder den Gifft/ das auch die Schlangen vnd alles Vngezieffer so Gifft bey sich hat/ von jhren Geruch weichen.





Register

vber das erste Theil.

Folio.

( ) Das

Das Erste Buch.

DAß Ander Buch.

Vom Gestudt/wie mans bestellen vnd anrichten sol.

DAß dritte Buch.

Von bestellung eines Stalß/vnd Wartung der Pferde.

Daß Vierte Buch.

Vom *Strapiciren* vnd erster Schuel/ darinnen man die jungen Vohlen anfengklich Rittig vnd Zaumrecht machet.

Von etlichen bösen Lastern/ die sich an jungen vnd alten Pferden pflegen zu begeben/ wie man jhnen dieselben abgewehnen sol.

Wann

Das fünffte Buch.
Vom Ringreyten/ vnd wie die Pferde auff allerley Manier abzurichten.

Das Sechste Buch.
Von Artzney/ wie die Pferde von allerley Schaden vnd Gebrechen zu *curiren* sein/

Windt

Vor

Ende des Registers vber das erste Theil.



Beschlus.



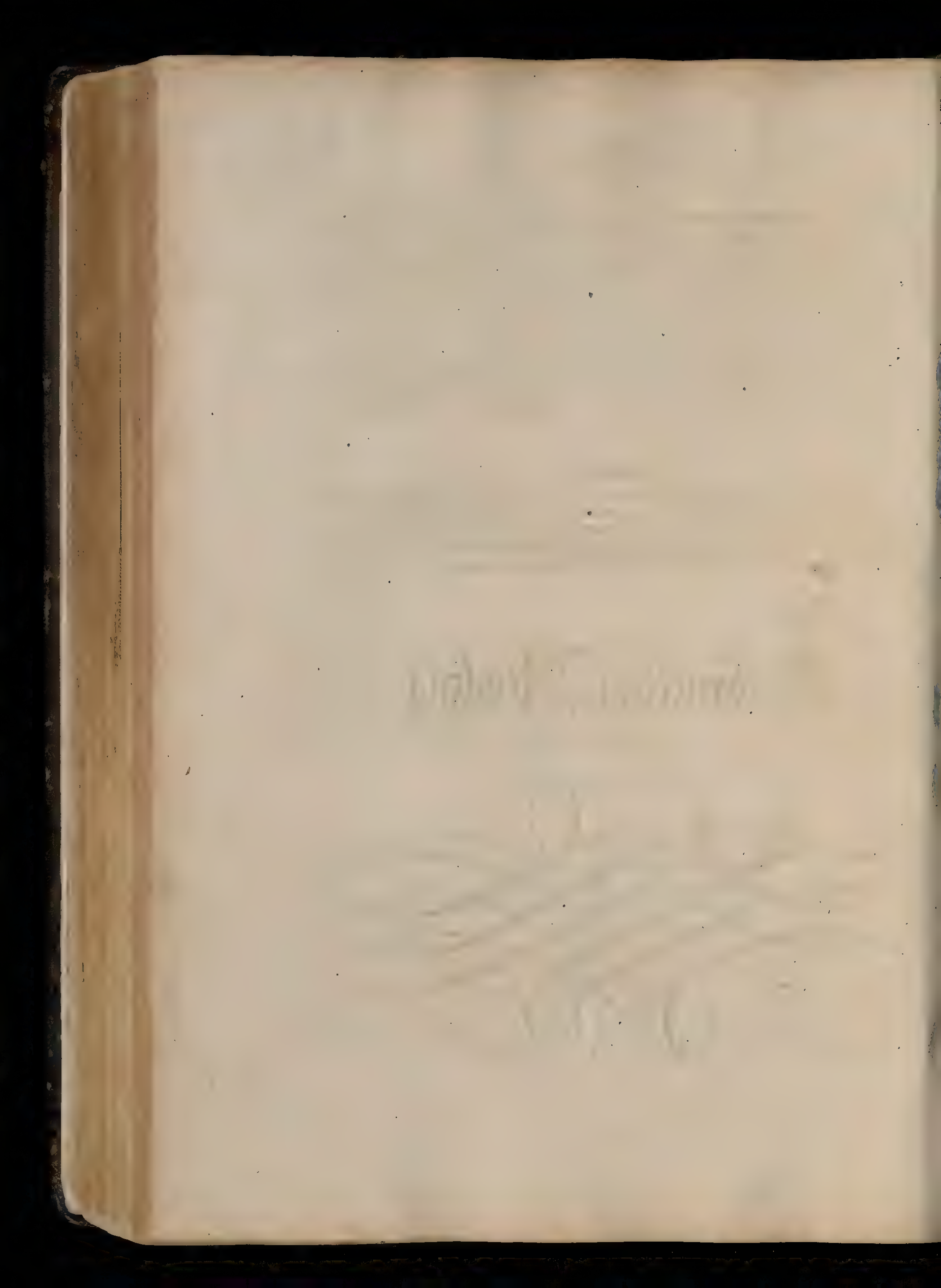
ALso habe Ich meines erachtens kürtzlich in diesem Ersten theil vermelt/ Wie man junge vom Adel aufferziehen vnd vnterrichten sol. Item vom Hoffleben/ Wie sich ein *Cavallier* zu Hoff in allen seinen thun vnd leben verhalten sol. Vnd folgends im ersten Buch/ Von erkendnuß vnd vnterscheit der Pferde. Im andern/ Vom Gestuth/ Wie man das bestellen vnd anrichten sol. Im dritten/ Von bestellung eines Fürsten Stalls/ vnd wartung der Pferde. Im vierten/ Vom *Strapiciren* vnd erster Schüel/ darinnen man die jungen Vohlen Rittig vnd Zaumrecht macht. Im fünfften/ Vom Ringreyten/ vnd wie die Pferde auff allerley Manier abzurichten. Vnd im sechsten/ Von der Roßartzney/ Wie die Pferde von allerley Schaden vnd Gebrechen zu *curirn* sein.

Ob ich wol von diesen puncten weitleufftiger vnd außfürlicher solte geschrieben haben/ Habe Ich mich doch vmb der Leser willen/ so viel müglich der kürtze beflissen/ Bin also der zuuersicht/ Ich werde mich gegen den Liebhabern dieser Kunst wolmeinent erzeiget haben/ deñ mir nicht zweiffelt/ die Verstendigen werden jhnen meinen guten willen nicht mißfallen lassen / vnd wo Ich in dem einen oder andern gejrret / dieselben freudtlicher meinung zu *emendiren* vnd bessern/ (*Quia nihil ex omni parte perfectum*) das bin Ich vmb ein jeden der gebür nach zuuerschulden willig.

An den Leser.

Obwol etliche Wörter vnd Buchstaben im *Corrigiren* versehen/ ist die Vrsach / das Ich nicht stettig dem Drucken beywohnen können / sondern offtmahls wegen meiner obliegenden gescheff dauon vorreisen müssen / Damit aber solches nicht auß vnwissenheit oder vnfleiß vbergangen/ sind dieselben in den *exemplaren corrigirt*, mir zweiffelt auch nicht/ die Verstendigen werden dieselben mit bescheidenheit hin zu legen wissen/ Weñ aber noch etwas mehr versegen/ wil Ich dem günstigen Leser gebeten haben dasselbe zu *emendiren*.







Das ander Theil.

Grundtlicher Bericht vom Zeumen vnd

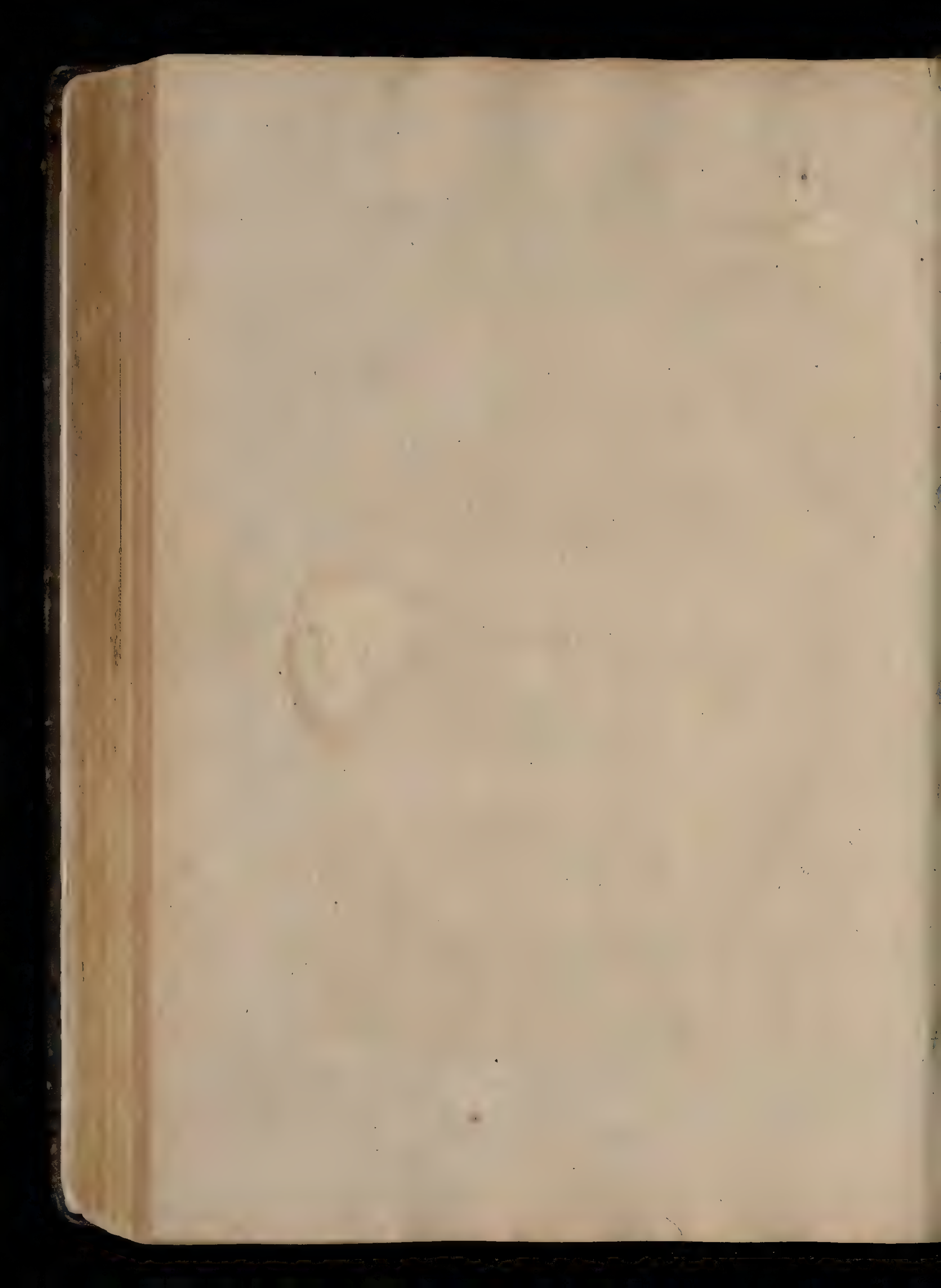
ordentliche außtheilung der Zeumstück vnd Stangen/ wie dieselben nach eines jeden Pferdes arth vnd eygenschafft sollen gebraucht werden.

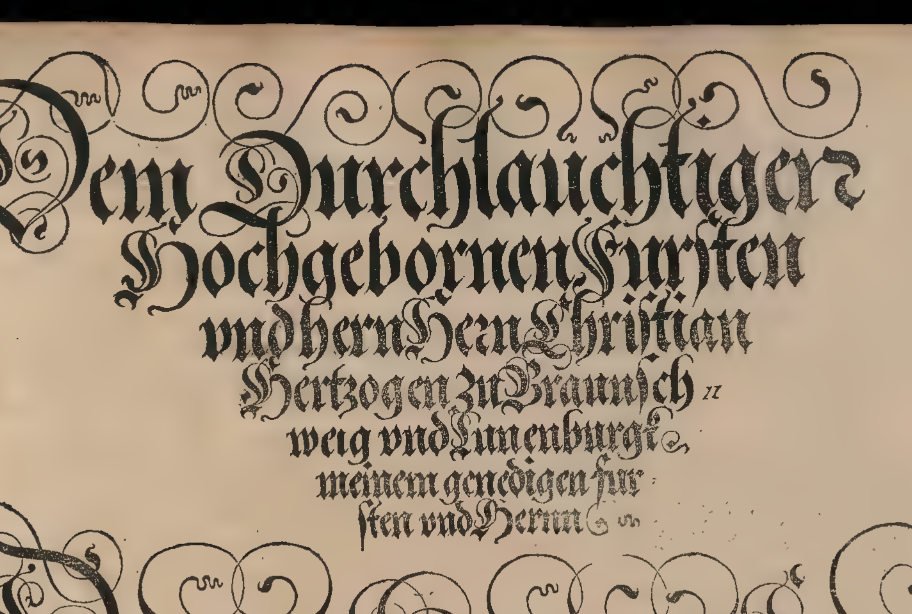
Deßgleichen auch von allerley

Ritterspielen sampt den darzu gehörigen *Cardellen* vnd *Inventionen*, Item wie man die Pferde auff allerley Manier schmücken vnd zieren sol/ vnd letztlich von mancherley arth vnd Inventionen der Schlitten. Allen liebhabern der Reuterey zu ehren vnd gefallen gestellet.

Mitt Röm. Kay. May. Priuilegio

.1.6.1.09





Dem Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten vnd herrn Herrn Christian Hertzogen zu Braunschweig vnd Lunenburgk/ ꝛc. meinem genedigen Fürsten vnd Herrn

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst

E. F. G. sind meine vnterthänige gehorsame dienste mit schuldigen trewen fleiß jederzeit zuuorn/ Gnädiger Herr/ Es haben die *Phylosophi* als *Plato, Socrates* vnd *Carneades*, in jhren *scriptu politicis* geschrieben/ das man der grossen Herren vnd Fürsten Kinder nicht soll lassen müßig gehen/ sondern neben guter *disciplin* in steter Leibes vbung halten/ vnter allen andern aber/ haben sie die/ so zu Roß geschicht/ für die nützlichste vnd beste gehalten/ auß denen vrsachen/ wañ sie andere Künste lernen/ so heuchelt man/ vnd gibt ihnen zuuerstehen/ als weñ sie ein ding wol könten vnd verstünden/ welches offt weit gefeilet/ die Pferde aber fuchßschwentzen nicht/ sondern straffen einen so wol als den andern/ den so ein Fürst oder Herr neben andern löblichen Künsten vnd Tugenden wol Reyten kan/ was mag er lustigers haben vnd thun/ deñ etliche wol abgerichte Pferde nacheinander Tummeln. Es ist nicht wol müglich/ wenn einer auff einen solchen hurtigen Thier sitzet/ das sich sein Geist vnd Gemüth nicht erfrewe vnd auffthue/ welches für eine nützliche vbung des Leibes gehalten wird/ die viel böser *humores* von dem Menschen wegnimpt vnd eine gute dawung macht/ dieweil eine zimbliche vbung zu erhaltung der Menschen gesundtheit nützlich vnd gut ist/ deñ gesundtheit nicht ein schlechter Schatz/ welche sich vmb kein Gelt oder Gut kauffen lest/ weñ aber einer ein Pferdt selbst nicht Tummeln kan/ so hat er doch seine lust daran wenn er einen andern zusiehet/ der es wol kan/ deñ wer wolte nicht eine lust vnd freude daran haben/ weñ er ein solch schön Thier siehet/ das sein ding so artig vnd wol thut.

WIr lesen bey den alten Griechen vnd Römern/ das sie kein *Spectacul* oder Schawspiel gehalten/ das sie nicht allzeit Pferde darunter gehabt/ sondern haben auch grosse *Hippodromos* darzu gebawet/ darinn sie mit den Pferden allerley kurtzweil vnd geradigkeit getrieben/ vnd haben auff solche vnd dergleichen Sachen einen vnsäglichen grossen Vnkosten gewand/ welchs auß keinen andern Vrsachen geschehen/ deñ dem Volck vnd zuschern eine lust vnd kurtzweil damit zu machen.

WAnn sehe an alle Obrigkeit/ als Käyser/ Könige/ Fürsten/ Graffen/ Herrn vnd vom Adel/ als die jenigen so das Ampt der Obrigkeit führen/ vnd andere leute zu regieren haben/ welche jhre Vnterthanen zu schützen schuldig sein/ wollen sie anders jhrem Ampt trewlich vnd fleissig vorstehen/ deñ es tragen sich in Regimenten viel vnd mancherley wiederwertigkeiten zu/ auff einer seyten fellet der Feindt ins Landt/ auff der andern erreget sich ein böser Nachbar/ jetzo gehet es da/ oder dort nicht recht zu/ ꝛc. Da müssen sie warlich nicht stets an einem Orth bleiben/ sondern hin vnd wieder (wo es die notturfft erfordert) Reysen vnd selbst zusehen/ wie solchem Vnheil zu begegnen/ wie kan nun ein Herr solches füglicher vnd besser vorrichten/ als durch Reyten vnd mittel der Pferde/ zu dem ist es sonsten auch einem Fürsten hoch nötig vnd rühmlich/ weñ er im Reyten vnd Ritterspielen wol geübt vnd erfaren ist.

Jch

Ich achte das nicht für eine geringe lust/ wenn einer auff einen schönen frewdigen vnd wol abgerichten Pferde morgens frühe in dem Thaw/ oder auff den abendt im Felde spatzieren Reytet/ alda einer die schönen grünen Wälder vnd Thal/ Wiesen vnd Früchte/ deßgleichen die herrlichen lustigen Wasser vnd Brunn flüssen siehet/ vnd die Vöglein singen höret/ sich in seinem gemüth erhebet vnd also erfrewet/ das wenn er wieder zu Hauß kömpt/ gleichsamb als ein newer Mensch ist.

Man siehet/ weñ ein Kriegßman ein keck/ hurtig/ vermügsamb/ rösch Pferdt hat/ das weder Büchsen/ Waffen/ Wasser oder Fewr schewet/ vnd dasselbe wol Reyten vnd regieren kan/ was er für andern thut vnd außrichtet.

Wann Ich erzehlen solte (nicht allein von den alten/ sondern von den newen geschichten) was vortreffliche thaten grosse Potentaten vnd andere zu Roß außgerichtet/ vnd wie mancher redtlicher Mann/ durch die Kunst des Reytens zu grossen ehren/ ansehen vnd Reichthumb kommen ist/ so würde diß mein Werck mehr einer Chronica gleich sehen/ als dem jenigen dartzu Ichs vorgenommen habe.

DJeweil dem etliche vornehme Fürsten vnd Herren den anfangk dieses Wercks gesehen/ vnd mich zu vnterschiedtlichen mahlen erinnert/ vnd in Gnaden begeret/ solches mit den ehesten zuuerfertigen vnd jhnen zu vberschicken (darnach mich selbsten nicht wenig verlanget/ das Ich dermahl eins zum ende kommen möchte) welches den liebhabern der Reuterey zu gefallen in Druck zugeben mich bewogen/ Weil aber wegen anderer geschefften vnd vielfeltigen Reysens/ das Ich nicht allzeit gegenwertig vnd dabey sein köñen/ mich verhindert/ zu dem weil viel vnterschiedtliche Sachen in diesem Buch/ habe Ich auch viel vnterschiedtliche Leute dartzu brauchen vnd haben müssen/ deren Ich nicht allezeit mechtig sein können/ zumahl weil eine grosse antzal mühsame Kupfferstück/ wie ingleichen auch die menge von Stöcken der Mundstück vnd Stangen so gefertigt werden müssen/ hieriñen zu finden/ vnd welche viel zeit vnd weile mit reissen/ stechen vnd schneiden weg genomẽn/ daran ich deñ/ weil es in meinem abwesen offtermals nicht recht gemacht viel verendern müssen/ daher es etwas langsamer/ deñ Ich im anfang vermeint/ mit diesem Werck zugangen/ so wissen auch die jenigen/ so bey vnd vmb mich gewesen/ was für mühe vnd arbeit ich mit diesem Werck nunmehr bey viertzehen Jahren hero gehabt/ wil geschweigen des grossen Vncostens/ den Ich die zeit vber darauff gewandt habe/ doch wie dem allen/ hat GOtt der Allmechtige Gnade geben/ das Ich einmahl zum gewünschten ende kommen bin.

Weil Ich deñ sehe vnd vermercke/ das diese meine Arbeit vielen vornehmen Leuten vnd liebhabern der Reuterey gefellig vnd angenehm ist/ bin Ich bedacht/ die vbrige zeit meines Lebens/ dem gemeinen Nutz zum besten anzuwenden/ vnd mit Göttlicher hülffe ferner was nützliches an Tag zu geben/ mich zu befleissigen.

Dieweil dann G. F. vnd Herr/ mir von E. F. G. geliebten Herren Vatern als meinem G. F. vnd Herren viel Gnad vnnd Wolthat wiederfahren/ erkenne Ich mich schuldig/ solche Gnad vnd Wolthat nicht allein vmb hochermelten E. F. G. geliebten Herrn Vatern/ sondern auch vmb E. F. G. vnnd deroselben Herren Brüder/ meine auch Gnädige Fürsten vnnd Herren/ in vnterthänigkeit nach meinem vermögen zuuerdienen/ vnd ferner auff mittel vnd wege zu gedencken/ welcher massen gegen dem hochlöblichen Hause Braunschweig Ich meine vnterthänige dienste zur danckbarkeit möge scheinen vnnd leuchten lassen. Habe derwegen auß beweglichen Vrsachen E. F. G. diß mein Buch vom Zeumen vnd Ritterspielen/ vnterthänig *dediciren* vnd *offeriren* wollen/ der tröstlichen zuuersicht/ E. F. G. werden sich solches in Gnaden gefallen lassen/ vnd mein Gnädiger Fürst vnd Herr sein vnd bleiben. Solches vmb E. F. G. nach meinem vermögen hinwieder zuuerdienen/ erkenne Ich mich schuldig vnd willig.

Datum Remlingen den 1. *Januarii*, Anno 1610.

E. F. G.

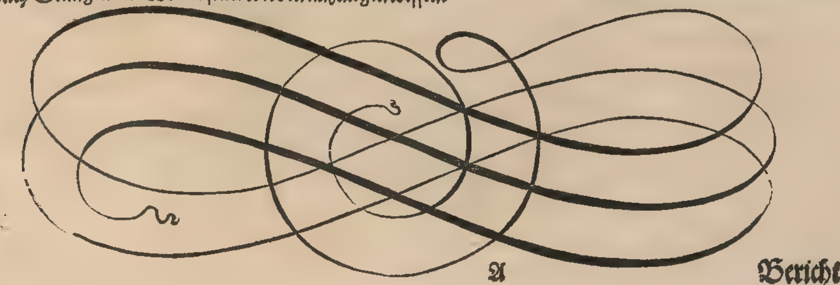
Vnterthäniger vnd
gehorsamer.

Georg Engelhard Löhneysen



DJe volkommenheit aller Tugendt vnd künstlicher abrichtung der Pferde / beruhet allein in dem / daß sie stett von Kopff vnd gutes Maulß sind / vnd obwol bißher viel vnd mancherley mittel angezeigt / die hierzu dienlich sein / ist doch vnter allen kein bessers deñ das Zeumen / darzu man bequeme Stangen vnd Mundstück haben vnd brauchen muß / die nach eines jeden Pferdes eygenschafft / vnd auff alle fürfallende Mängel des Maulß können gebraucht werden / in betrachtung / das offtermahlß in diesem nothwendigen Stück viel vnordnung vnnd Irrthumb begangen wird / in dem etliche vermeinen / die mängel des Maulß mit scharffen schedtlichen Bissen zu benemen / vnd darmit viel mehr verderben / deñ gut machen / vnd die Pferde nimmermehr zu keiner volkommenheit bringen.

ES gibts die tägliche erfahrung vnd zwar der augenschein selbst / wie viel schöner vnd guter Pferde so mit grosser mühe vnd vnkosten aufferzogen vnd zu wegen bracht / den meisten theil mit den Zeumen verderbet werden. Dieweil ich dañ wie anfangs im ersten Buch gemelt / offtermahlß von hohen Potentaten / Fürsten vnd andern rc. Anbelangt ein bericht des Zeumens / vnd den vnterscheit der Mundstück vnd Stangen in jhrer rechten größ abzureissen / damit auch die jenigen / so dieser Kunst kein gründtlichen bericht oder verstandt haben / sich desto besser darnach richten vnd denselben gebrauchen mögẽ / ob mir solches damalß vmb vieler vrsach willen bedencklich fürgefallen / hab ichs doch jhren vielfeltigen begeren nach nicht abschlagen können / vnd verschienen 1588. Jahrs hieuon nach meinem gut achten / ein bericht von Zeumen Drucken lassen. Weil ich aber solch *opus* dißmahl wiederumb vbersehen vnd befunden / das mit geringer oder weniger anzall der Mundstück vnd Stangen / eben das jenige alß mit vielen kan verrichtet werden / habe ich solche wiederumb auffs new nach denselben *Antiquischen* Römischen Statschuch oder *palma Romana*, in die abtheilung bracht / das also ein jeder den vnterscheit noch leichter vnd besser verstehen kan / welche Stangen vnd Mundstück hart oder leise / vbersich / herbey / vnd vntersich Zeumen / das meines verhoffens auch die jenigen / so dieser Kunst nicht sonderlich erfahren / einen jeden Pferdt sein gebürlich Stangen vnd Mundstück werden anzulegen wissen.





Bericht von dem Maßstab.

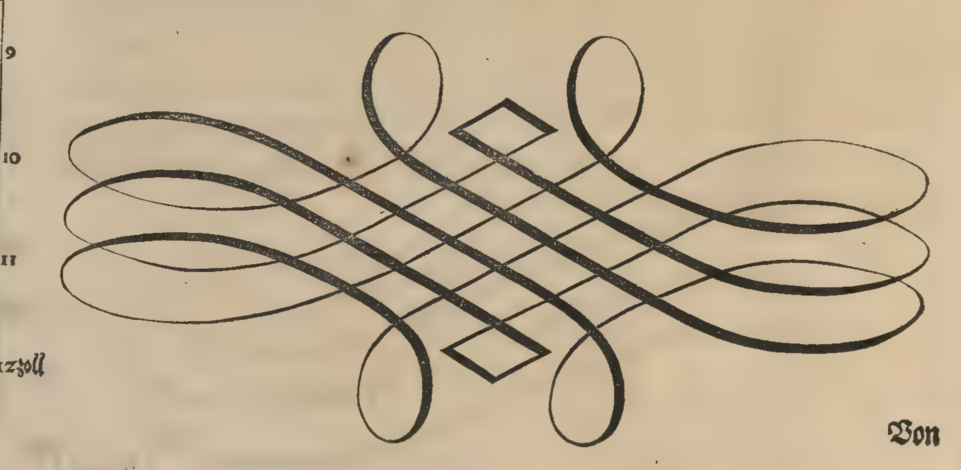
NAch dem ich die nützlichsten vnd besten Mundstück vnd Stangen/ so gebreuchlich vnd mir bewust sind/ in eine richtige vnnd gewisse abtheilung gebracht/ damit man dieselben nach der *proportion* eines jedes Pferdes Maul/ von der rechten weite/ höhe vnd lenge/ mit fleiß richten vnd kan machen lassen/ das sie jhnen desto bequemer vnd dienlicher sind.

Vnd weil nachfolgent auch meldung geschicht/ wie lang vnd breit eine Rennbahn/ nicht allein zum Ringreñen/ sondern auch wie hoch eine *Ballia* mit den neben Schrancken/ vnd wie lang die Spieß zu ein jeden Ritterspiel sein sollen/ Als erfordert die notturfft/ das man darzu auch ein gewiß Maß hab/ darnach man alles wie gemelt/ kan messen vnd machen lassen.

DIeweil aber der *Antiquische* Römische Stattschuch oder *palma Romani*, zu dieser abtheilung vnd Messung sehr nützlich vnd dienlich ist/ hab ich denselbigen nach der beschreibung *Vitruui*, von lenge vnd Zollen hiebey eigentlich entworffen/ welches ich darumb vorher anzeigen wollen/ auff das ein jeder sich hernach desto besser darin finden vnd richten möge.

VNd obwol etliche fürgeben möchten/ wenn es gleich nicht alles so eben vnd fleissig nach dem Maßstab gemacht würde/ man könte gleichwol Zeumen/ Reiten vnd Ritterspiel vben/ wie deñ für alterß auch geschehen/ da man von diesen oder dergleichen dingen nicht gewust/ welches ich selbsten bekennen muß/ jedoch bin ich gewiß/ das die jenigen/ so diese Sachen verstehen vnd erfahren haben/ mir dieses nachgeben werden/ das man in den Zeumen nicht gnugsam fleiß brauchen kan/ dieweil fürnemblich eines jeden Pferdes güte vnd Zier daran gelegen/ weñ es recht vnd wol gezeumet ist/ dieselben werden jhnen solche abtheilung wolgefallen lassen/ die aber des Zeumens vnerfahren vnd keinen Grundt haben/ werden durch diesen bericht meines verhoffens/ einen jeden Pferde seine gebürliche Stangen vnd Mundstück wissen anzulegen/ vnd alsbald sehen ob sie recht vnd wol (wie sichs geburt) gemacht sind/ vnd nicht vngefehr einem Pferde ein Biß nach den andern anlegen/ biß es jhnen schlumpshalben einmahl gerahte/ rc. Gleicher meinung hat es auch mit den Ritterspielen/ weñ eine Bahn nicht eben oder aber zu kurtz ist/ der Ring zu hoch oder zu niedrig hengt/ die *Ballia* zu niedrig oder zu hoch ist/ die Schrancken zu weit oder zu nahe darbey stehen/ die Spieß zu lang oder zu kurtz sein/ vnd wenn man keine ordnung helt/ was es für ein Rennen oder ansehen gibt/ gebe ich ein jeden der dieser Sachen geübt vnd erfahren/ selbst zuerkennen/ weil es dañ eben mit dem vnkosten als das andere kan gemacht vnd gebawet werden/ ist es ja besser das es recht als vnrecht sey/ wil geschweigen des nutzes vnd ansehens den es für andern hat.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 zoll



Von





Von den Naßbendern.

DIeweil alle Pferde sie sind von Natur geschaffen wie sie wollen / der Lehr vnd vnterweisung bedürffen / so ist meines erachtens kein besser Instrument oder mittel zugebrauchen / damit man sie neben ordentlicher vnd guter vnterweisung / ohne einige verletzung des Maulß / zu gehorsamb bringen kan / alß mit den Capuzon oder Nasenbandt / deñ so man sie mit bescheidenheit vnd der gebür nach braucht / wird ein Pferdt leichtlich damit stett / hältig vnd wendig gemacht / bleibet gantz vnd vnuersehret im Maul / wiewol sie von etzlichen auß denen Vrsachen veracht werden.

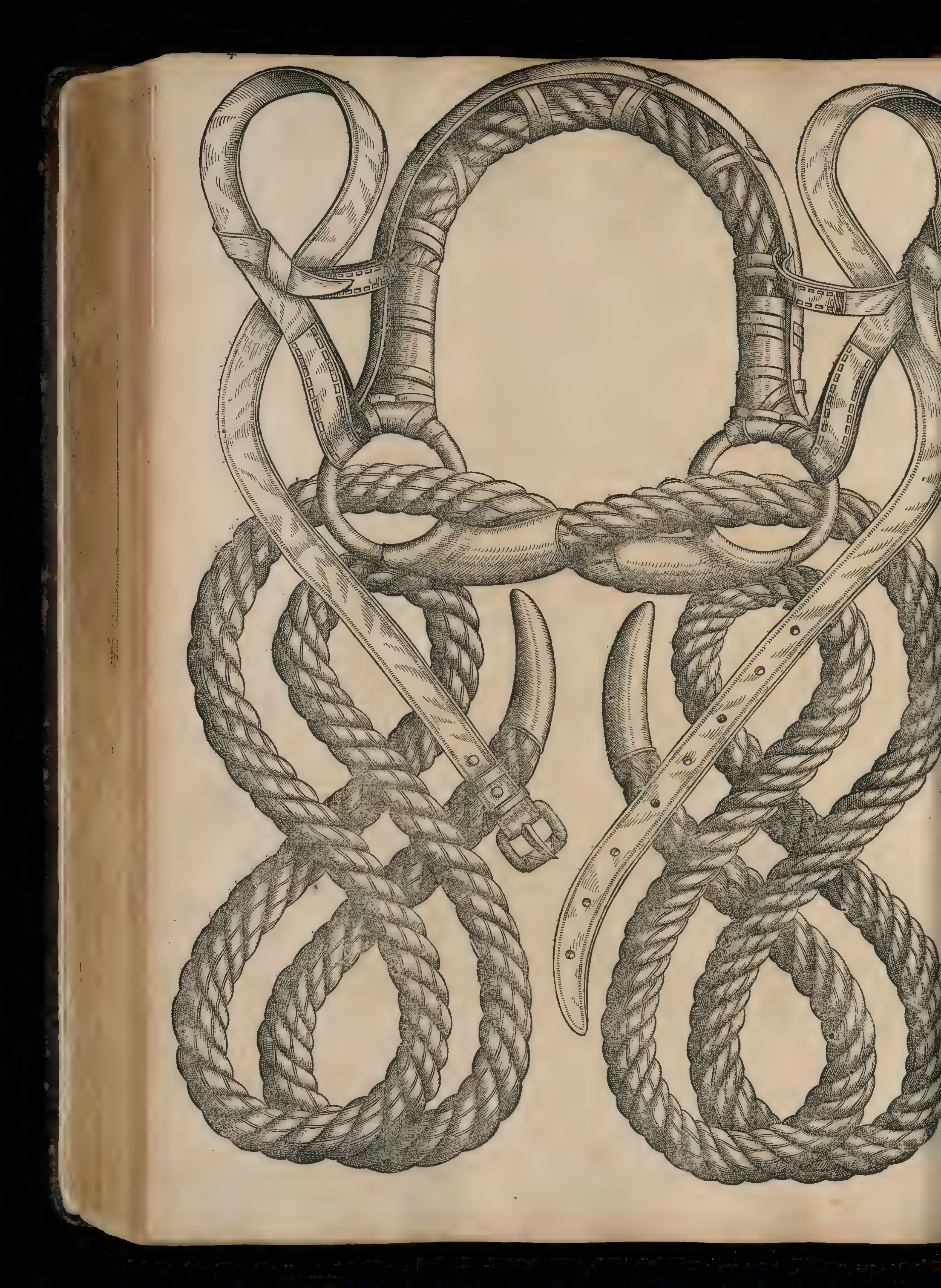
Erstlich / weil etliche dieselben auff so viel vnd mancherley arth / auch so scharff vnd hart gebrauchen / alß sie erdencken können / damit sie den Pferden die Nasen dermassen zerreissen / das einem der armen Thier erbarmen möchte / vermeinen also / die Pferde dadurch in gehorsamb zu bringen / nehmen jhnen damit den Muth vnd alle krefften / das man sie hernach fast anderß nicht alß für die Wagen gebrauchen kan / welche Vrsach nicht vnrecht ist.

Zum andern ists der Vnverstandt / das sie nicht wissen vnd verstehen / was für ein nützlich ding es ist / wenn sie recht nach der gebür gebraucht werden / an jungen vnd alten Pferden / sonderlich weñ sie nicht wendig / oder vnstett vnd schwer von Kopff sind.

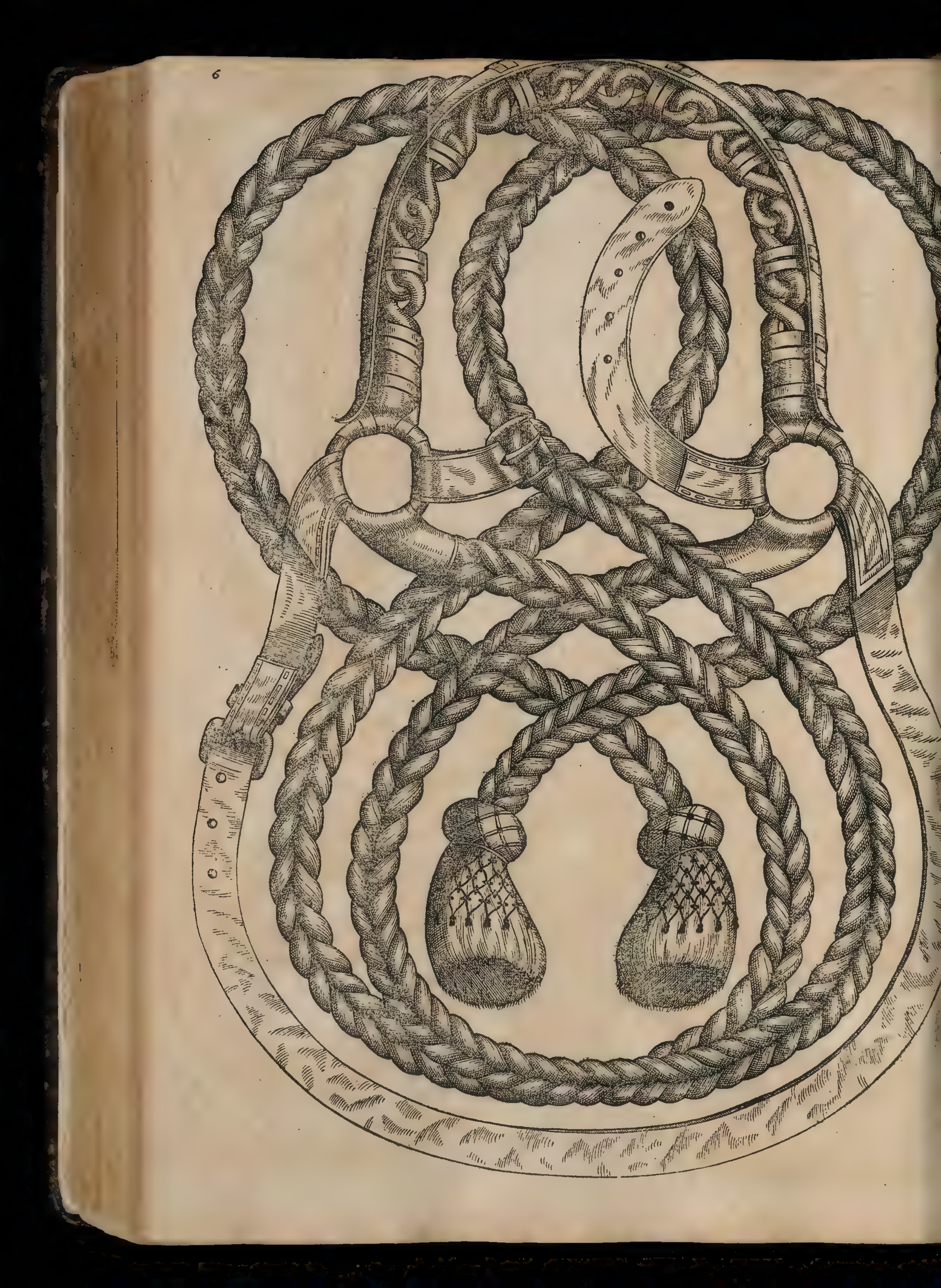
NAch dem aber die Nasenbender vnterschiedtlich gemacht werden / alß von Stricken / Seyden / Leder vnd Eysen / welche zum theil lindt vnd locker gedrähet / geflochten vnd geschlungen werden (wie auß folgenden Figuren zu sehen ist) daher sie auch vnterschiedtlich genandt vnnd gebraucht werden / die von Stricken oder Seyden / pflegt man Capuzon zunennen / die von Leder vnd Eysen nennet man Nasenbender / vnd ist vnter den Capuzon vnd Nasenbender kein ander vnterscheit / deñ das der Capuzon auß Stricken oder Seyden / vnd das Nasenbandt auß Eysen / mit oder ohne Leder vberzogen / gemacht ist / Derhalben weñ der Nasenbender gedacht wird / sollen die jenigen damit nicht verstanden werden / so man Gelriemen oder Sprungriemen nennet / welche man den Pferden zwischen den fordern füssen an den Gurt deß Sattels macht.

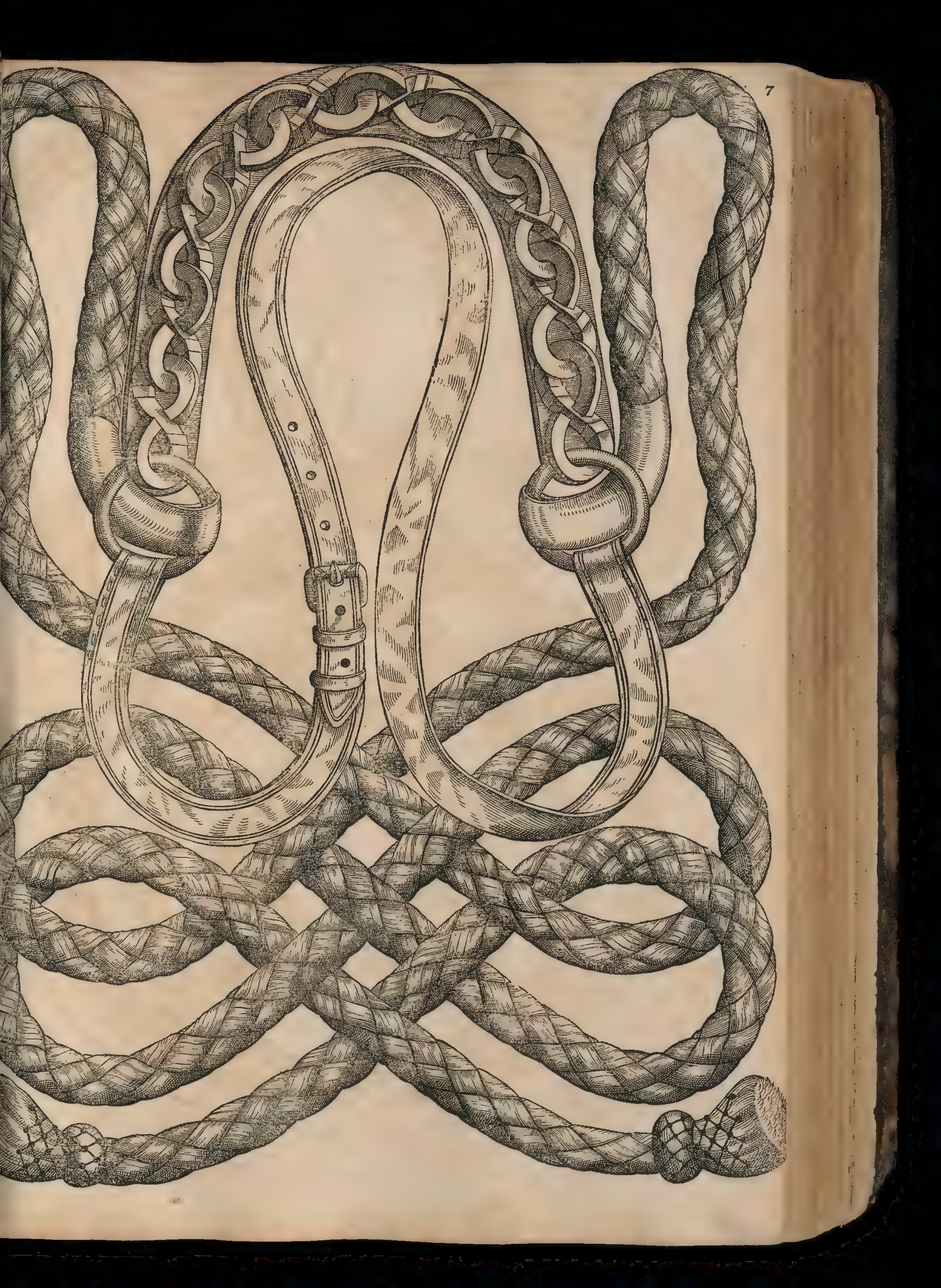
ES ist auch fürnemblich viel daran gelegen / das ein Pferdt der Capuzon oder Nasenbandt nicht zu weit oder zu enge sey / vnd also gegürtet / das mans der gebür nach damit wol regieren vnd wenden kan / das sie die Pferde nicht verletzen oder wundt machen / derhalben sol man sie ein wenig oberhalb den Knürspel der Nasen machen / Etliche sind der meinung / je höher man ein Pferdt das Nasenbandt gürt / je mehr es ein Pferdt zwinge vbersich zu gehen / dagegen je niedriger mans gürtet / je mehr man ein Pferdt mit dem Maul herbey zur Brust bringet / das wil ich etlicher massen wol nachgeben / weñ sie nicht gar zu hoch oder gar zu niedrig gegürtet werden / denn weñ sie zu hoch sind / hilfft es einem Pferde nichts / vnd weñ sie zu niedrig sind / wird einem Pferde der Athem damit verhindert / derhalben sollen sie nach eines jeden Pferdes eygenschafft vnd mit bescheidenheit gebraucht werden / das sie nicht zu hoch oder zu niedrig gegürtet sein.

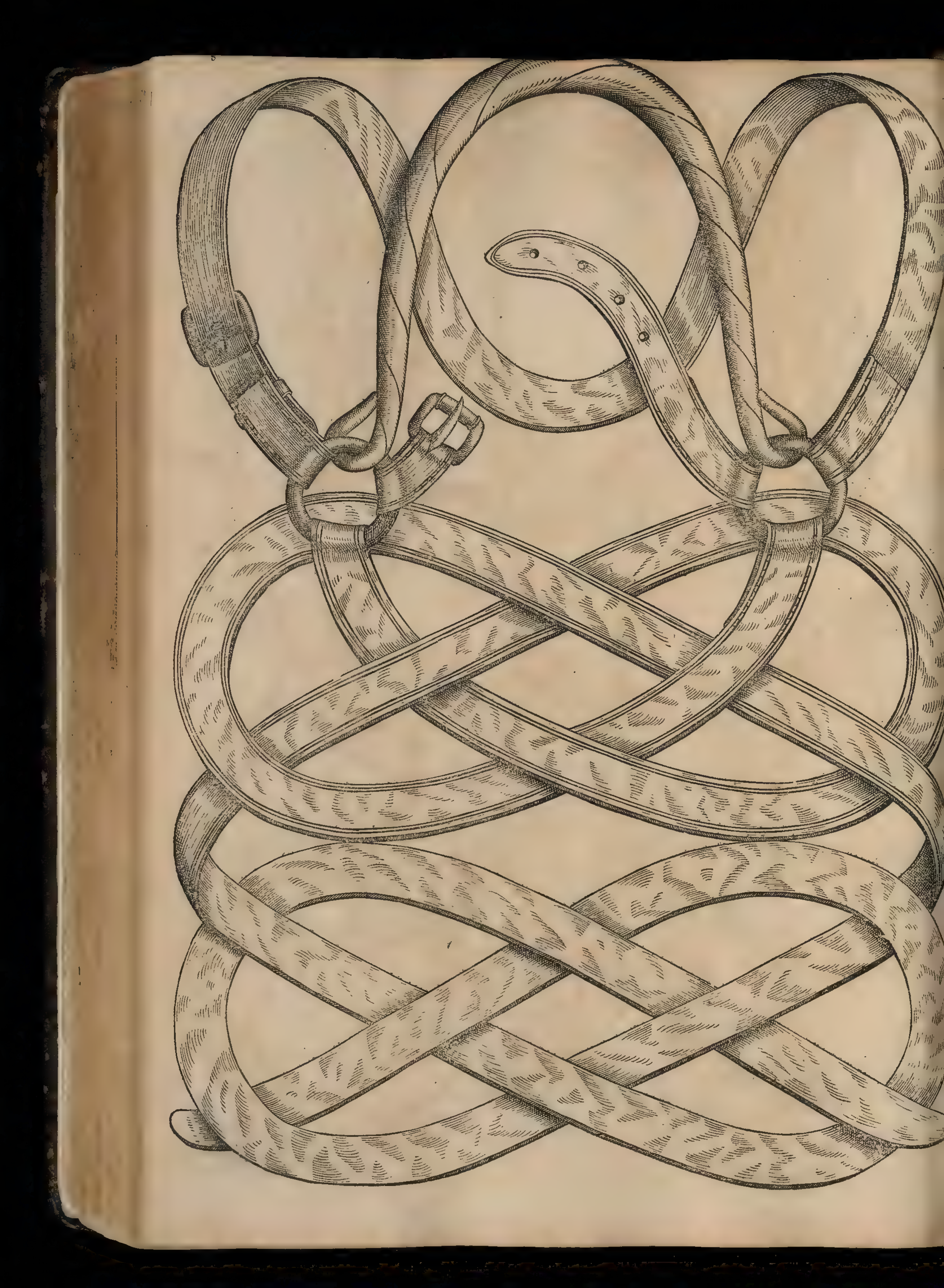
WIe man sie fassen oder führen sol / ist oben im ersten Theil am 179. Blade gemeldet / die Nasenbender werden aber fürnemblich darumb gebraucht oder gefüret / das man anfenglich junge Pferde damit von Halß vnd Kopff stett / hältig vnd wendig machen kan / auff das sie in den Meulern fein gantz vnd vnuersehret bleiben / vnd sie darmit vnterweise / wie sie sich zum wenden vnd Voltiren schicken sollen / sonderlich die Pferde so zart vnd Ringfertig sind / zu welchen man die aller lindesten Capuzon oder Nasenbender brauchẽ sol / die man haben mag / vnd weñ gleich ein Pferdt mit dem Maul vnd Kopff stett gehet / sol man doch nicht vnterlassen / den Capuzon oder Naßband brauchen / damit man sie wendig vnd Ringfertig mache / vnd das Maul wie zum offtern gemelt nicht zerreisse / sondern gantz vnd vnversehret bleib / ist es aber mit dem Kopff vnstett / sperret oder krümmet das Maul / wird jhn dasselb damit auch benommen / vnd dermassen gewehnet / wenn mans wiederumb wegnimpt / das es allezeit mit dem Maul vnd Kopff recht gehet / vnd denselben so stett tregt / das es zuuerwundern ist.

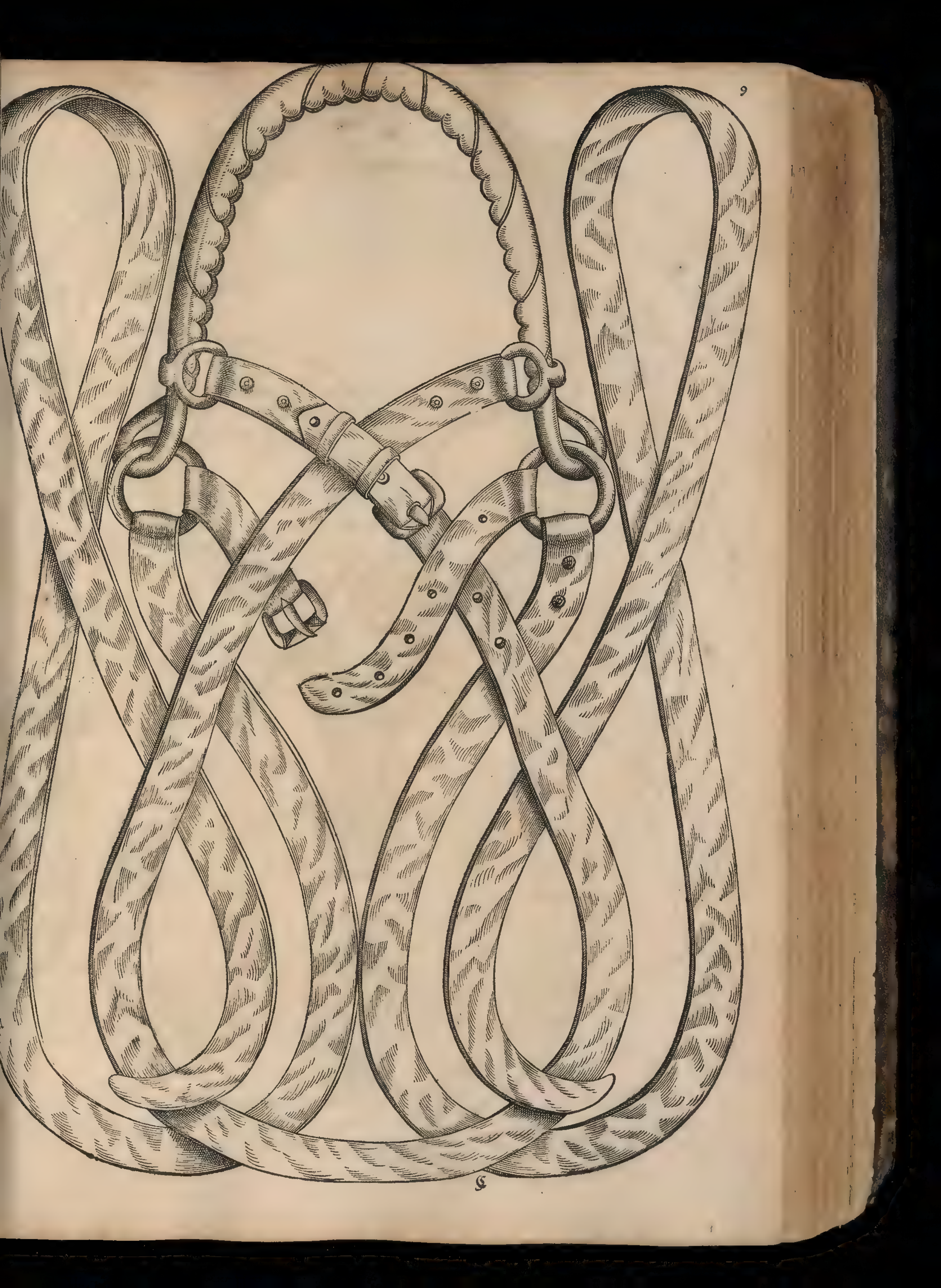


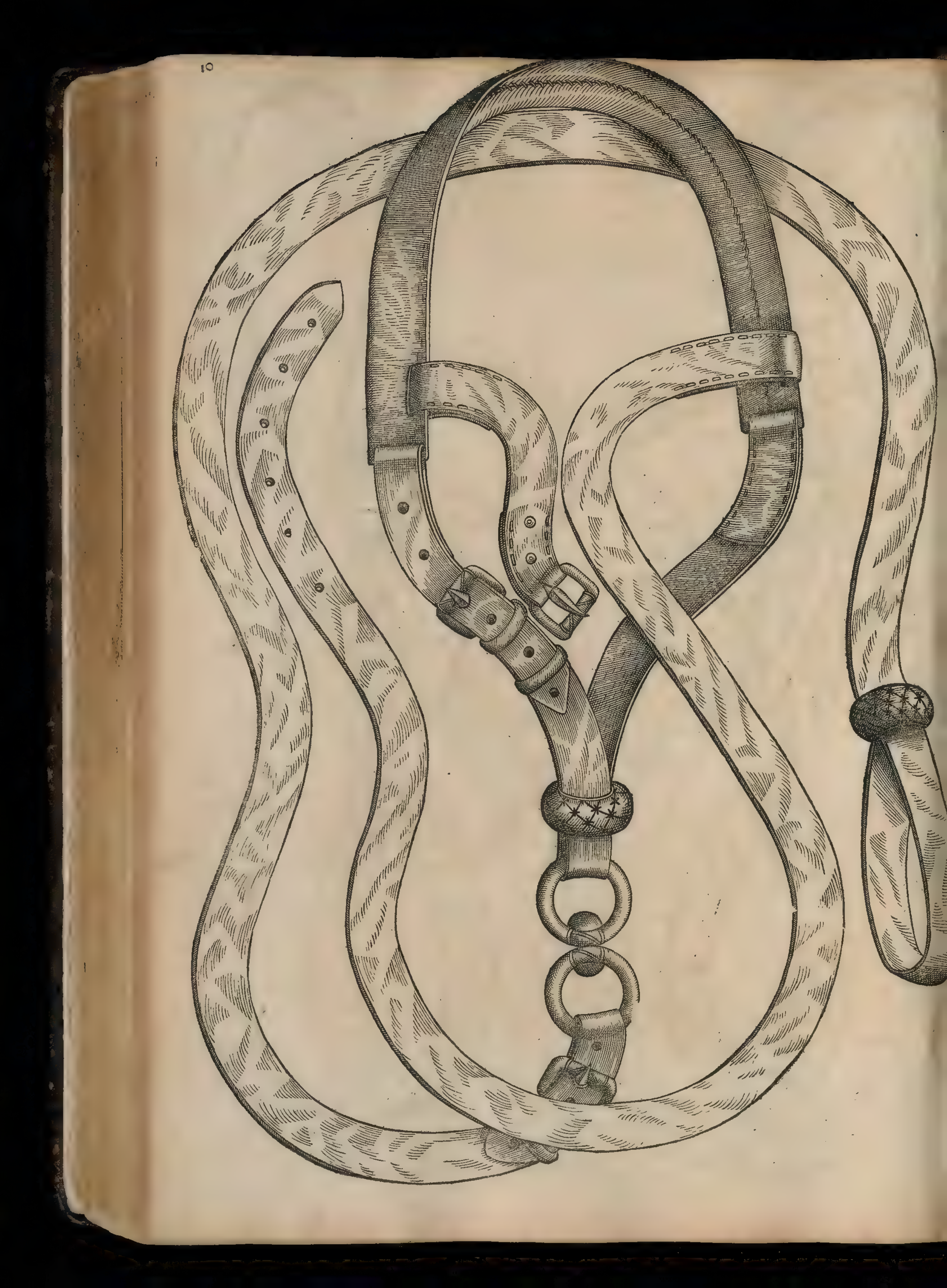








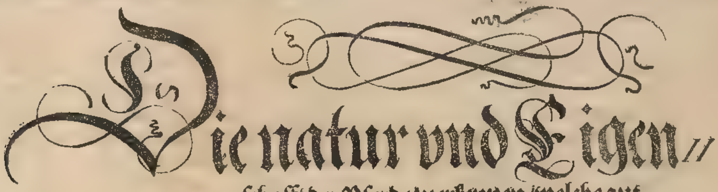






Von den Gelriemen.

DIe Gelriemen oder Sprungkriemen sind für vnstete Pferde zugebrauchen/ die mit dem Kopff Gellen/ denselben auff vnd nieder werffen/ oder sich sonsten im Tum̃eln mit dem Kopff vnstett vnd wiederwillig erzeigen/ denselben fürsich strecken/ zu deme sind sie auch gut/ wenn sich ein Pferdt hoch auffthut vnd beumet/ wenn man den Gelriemen am Gurt des Sattelß wol anzeucht/ kan es mit den Kopff nicht in die höhe kommen/ vnd sich so hoch auffthun/ als weñ es frey ist/ doch sol gemelter Rieme nach gelegenheit eines jeden Pferdes gebraucht werden/ damit er nicht zu kurtz noch zu lang gegürtet sey/ vnd wil hiemit einen jeden Reuter vor den scharffen vnnd harten Nasenbendern vnd Gelriemen gewarnet haben/ dieweil sie den Pferden mehr schädtlich als nützlich sind/ darumb ich auch keine hieher Reissen wollen.



Die natur vnd Eigenschafft der Pferde zuerkennen/ welche gut oder böß zu Zeumen sindt.

ES ist eine grosse Tugendt an einem Pferde/ vnd daran fürnemblich viel gelegen/ das es von Natur also geschaffen vnd gestalt sey/ das mans leichtlich vnd wol Zeumen möge/ Dieweil aber die Pferde nicht einerley Gestalt/ Natur vnd Eigenschafft sein/ so wol als wir Menschen/ von deßwegen sie auch nicht mit einerley Bissen zu zeumen sindt/ als ist von Nöhten/ das die jenigen/ so sich des Zeumens vnd Reitens vnternemen/ eine grosse erfarenheit vnd erkentnus der Natur/ nach einer jeden Landes arth der Pferde haben/ so wol im Zeumen alß im abrichten/ deñ augenscheinlich/ das ein Pferdt von Natur stercker vnd besser gestaldt ist als das andere/ von deßwegen sie nicht einerley abrichten/ Zeumen/ oder Arbeit erdulden können/ Denn mannich Pferdt hat von Natur lust zum Traben/ das ander/ zum Zelt oder Paß/ das dritte/ zum Springen/ das vierte/ zum Lauffen/ das fünffte/ zur Zier vnd Pracht/ das sechste/ in der niedern zu Tumlen oder sonsten zu reisen vnd anderer Arbeit/ Derhalben sol man einen jeden insonderheit zu dem helffen/ darzu es von Natur geneigt ist/ auch nicht wieder das vermögen/ höher oder niedriger Zeumen/ denn es gewachsen ist/ denn in allen dingen wenig Nutzs darauß erfolget/ wenn man etwas wieder die Natur/ als ein vnmüglich ding/ fürnimbt/ Darumb sol ein Reuter warnemen/ ob ein Pferdt mutig oder Melancolisch/ hitzig oder faul/ starck oder schwach/ in Rücken vnd Schenckeln/ vnd was Landes arth vnd Natur es sey/ Deßgleichen auch auff die Gestaldt achtung geben/ wie es von Halß vnd Kopff geschaffen/ insonderheit auff das Maul/ ob es tieff oder seicht/ trucken oder feucht/ vnd wie es auff den Laden/ Zungen vnd Kiñ *porportionirt* ist/ darnach sich ein Reuter fürnemblich in diesen vnd allen andern sachen richten muß.

Von dem vnterschiedt der Mundstück.

WAnn einer erzelter massen der Pferde Natur vnd Eigenschafft erkendt/ so kan er auch leichtlich erkennen/ nicht allein wie er ein jedes Reiten/ sondern auch wie er ein jedes Zeumen sol/ dann die Natur weiset jhm selbsten den Wegk darzu/ wenn er nur den Vorstandt hat/ das er mercken vnd sehen kan/ ob er ein Pferdt vbersich/ herbey/ oder vntersich Zeumen wil/ das er weiß/ nach der Pferde grösse vnd gestaldt/ was für Mundstück vnd Stangen er zu einen jeden brauchen sol/ ob sie hart oder leise/ vbersich/ herbey/ oder vntersich Zeumen/ vnd wie er dieselben nach gelegenheit endern vnd abwechseln sol.

WEnn einer nun siehet vnd bey sich beschlossen hat/ wie er ein Pferdt Zeumen wil/ so ist von nöten/ das er auch den vnterschiedt der Gebiß weiß/ wie sie Zeumen/ Alß erstlich der Holbiß oder Kappen Mundtstück/ zum andern der Melonen oder Spilling Waltzen/ zum dritten der Piren oder flach Waltzen/ welche sembtlich auff dreyerley arth gemacht werden/ Erstlich geschlossen/ zum andern gekröfft/ zum dritten mit Galgen/ sie seind mit oder ohne Drengstenglein/ auch mit oder ohne Apfel/ so haben sie doch nur dreyerley wirckung/ das sie vbersich/ herbey/ oder vntersich Zeumen/ Vnd ist dieses der vnterschiedt darunter/ das die geschlossene Biß vbersich/ die gekröffte herbey/ vnd die galgen Mundtstück vntersich Zeumen/ auß denen vrsachen: das die geschlossenen Biß auff die Zungen zeumen vnd dieselben zwingen/ die gekröpfften aber derselben befreyhung geben/ die

galgen

galgen Mundtstück von wegen der höhe/ das sie den Gaumen an der obern Lefftzen berüren/ doch das die stangen auch darnach gemacht vnd gerichtet sein/ deñ wañ gleich ein Biß vbersich Zeumet/ vnd man brauchte Stangen darzu/ die vntersich Zeumen / darauß folget nicht/ das es der Mundtstück oder Stangen schuldt sey/ sondern des Reuters vnuorstandt/ den er in dem Zeumen hat vnd braucht/ Derhalben ist von nöten/ das man Stangen vnd Mundstücke nehme/ die sich zusamen schicken/ das nicht eins wieder das ander ist/ wie ich denn dieselben von jeder Sort vnterschiedlich zusamen gerissen habe/ Zu diesem allen muß einem auch die Natur vnd Gestaldt der Pferde helffen/ wie sie geschaffen sindt/ dann ob jhm gleich einer fürneme/ das er ein Pferdt mit Stangen vnd Mundstücken höher Zeumen wolte/ dann es an jhm selbst von Natur gewachsen were/ würde er wenig Nutzs daran schaffen/ er sey so kunstreich wie er wolle/ denn es ist viel daran gelegen/ das die jenigen so Pferde Zeumen/ Reiten/ vnd der gebühr nach abrichten wollen/ eine grosse erfahrenheit haben/ was sie für Mundstück vnd Stangen ein jeden Pferde anlegen/ vnd wie sie dieselben nach gelegenheit wiederumb abwechselen sollen.

Damit man aber wissen möge/ was für ein Holbiß einem Pferde tüglich sey/ ob es groß oder klein sein sol/ so greiff dem Pferde mit beyden Daumen in das Maul/ das es dasselbe auffthue/ vnd weñ du siehest/ das es dicke fette Lefftzen hat/ das jhm dieselben auff dem Laden liegen/ vnd doch darneben ein feucht Maul hat/ so laß jhm das Mundtstück einwendig desto volliger machen/ wie mit Numero 1. 2. 3. bezeichnet zusehen/ deñ die Lefftzen fallen jungen Pferden die zuuor keinen Zaum angehabt haben/ gemeiniglich auff die Laden/ Derhalben ist jhnen anfenglich gut/ das die Mundstück jnwendig groß vnd vollig sein/ damit sie die lefftzen außwarts dringen/ das die Biß hernach auff die Laden kommen/ vnd lernen dadurch ein stedt wesen mit dem Kopff vnd Halß führen/ So aber die Lefftzen mit dem ersten nicht herdan gebracht werden/ so koñen sie gemeiniglich zwischen die Laden vnd Mundstück/ vnd werden geklemmet/ das sie für vnd für ein vnstedt wesen mit dem Kopff vnd Maul führen.

Wie hoch man ein Pferdt das Biß gürten soll.

Das Mundstücke sol einem jeden Pferde auff beiden seiten gleich hangen / vnd einen zweren Finger vber die Haken Zene gegürtet werden/ damit es die Haken nicht berüre/ Deñ auß diesen vrsachen/ weñ es die Haken rüret/ wird es den Kopff nicht stett tragen/ wenn es aber ein wenig vber die Haken gegürtet oder gespannet ist/ kömpt es viel steter vnd auffrechter von Halß vnd Kopff/ lehnet sich desto sicherer auff das Biß/ vnd lernet mit geringer mühe die possaten/ doch ist hiemit nicht verbottë/ das man einem Pferde das Mundstücke nicht höher oder niedrieger gürten dürffte/ deñ daran ist fürnemblich viel gelegen/ weñ man ein Pferdt vbersich haben wil/ das man jhm das Mundstücke etwas höher gürte deñ man sonsten pflegt/ dargegen weñ es vntersich gehen sol/ so hilfft jhm viel/ das mans ein wenig niedrieger gürte/ doch das es (wie vorgemeldet) nicht an die Haken schlage.

Wenn junge Pferde sich nicht gerne wollen Zeumen lassen.

Es begibt sich gemeiniglich das junge Pferde sich nicht gerne wollen Zeumen lassen/ denen ist gut/ das man jhnen dergleichen Mundstücke anlege so mit Numero 2. bezeichnet/ das auff beyden seyten aussen am Boden löcher hat/ da man Honig/ Saltz/ gestossen Wolgemuth vnd süsse Holtz vntereinander vermischet/ darein thun kan/ vnnd die Schrauben aussen auff beyden seyten wieder fürschrauben/ damit es durch die vntern löchlein fein auff die Zungen fliessen mag/ dauon ein jungk Pferdt einen Muth vnd Sicherheit empfehet/ Wenn aber das Mundstücke gantz vnd keine löcher hat/ mag man dasselbige sonst mit der *materia* bestreichen/ damit es jhme desto lieblicher vnd angenemer ist/ Doch sol man Sommerßzeiten/ weñ Fliegen verhanden sind/ des Honigs vnd süsses Holtzes müssig gehen/ deñ sie würden ein Pferdt hefftig plagen/ das es mit den Kopff vnstett/ vnd vielleicht gewonnen/ denselben vbersich zu werffen/ Zu der zeit ist genug das man jhm Graß oder Habern mit Saltz vermengt/ in das Maul gebe/ Hierzu ist auch sehr gut/ das man die Mundstücke nicht mit Zinn/ sondern mit Bley oder Silber vberziehe/ deñ sie sind den Pferden viel bequemer vnd annemblicher als die verzinten/ von wegen des Geschmacks oder Geruchs.

Wann nun ein Pferdt seiner *Qualitet* nach mit ein Holbiß gezeumet ist/ sol man jhn anfengklich gar ein leiß Kinreiff anlegen/ vnd dasselbe also einlegen das es fast Schlottert/ vnnd das Kinn nicht sonderlich berüre/ biß das es mit dem Biß versichert vnnd dasselbige angenommen hat/ Die Stangenzügel sollen anfengklich nur ein wenig angezogen vnd mit grossem auffmercken auffs leiseste geführet werden/ vnd sol anfengklich ein jungk

Pferdt

Pferdt den mehrerntheil nur allein mit den Capuzon oder Nasenbandt regiert werden / weñ es aber den Kopff hin vnd wieder wirfft vnd sich Wilt stellet / so halt es mit den Capuzon gar stett / so wird es bald fühlen / das es dir gehorsam vnd vnterthänig sein muß / vnd sich forthin selbsten befrieden.

Wann junge Pferde die Zungen vber die Mundtstück stecken.

Wann ein jungk Pferdt die Zungen vber das Mundstück steckt / wie sie gemeinlich zuthun pflegen / sol man jhn dergleichen Biß mit Numero 10. bezeichnet / anlegen / damit es aber die Zungen frey habe / mag man jhm nachfolgende Biß so mit 7. 8. 9. bezeichnet anlegen / deñ sie machen ein Pferd stett von Kopff vnd Halß / haben ein lindt anleinen / vnd mag ein Reuter ein Pferdt mit dem Zaum besser straffen / deñ mit keinen andern Biß / sie machen die Pferde nicht wundt / weñ sie schon den Kopff v bersich werffen / vnd der Biß vngewont sein / deßgleichen sind sie auch gut für die Pferde denen die Meuler mit den harten vnd scharffen Mundstücken verderbt sein / damit man sie wiederumb zu recht bringen vnd heilen kan.

Wann aber die Pferde grosse Meuler vnd dicke Zungen haben / vnd sonsten schwer von Leib vnd Kopff sind die sich in Zaum legen vnd dringen / denen sol man die Biß so mit Numero 11. 12. bezeichnet / anlegen.

Wann ein Pferdt die Zungen außstreckt.

Man findet viel Pferde / welche die Zungen vnten gerade außstrecken oder hengen / zu solchen Pferden sol man anfengklich geschlossene Mundstück brauchen / die nicht auff die Zungen zeumen / das sie derselben zimblicher massen befreyhung geben / deñ es pflegt offtmahls zu geschehen / weñ ein Pferdt die Zungen frey hat / das es dieselbe auff vnd abe ziehen / vnd nach seinen willen mit dem Mundstücke spielen kan / das es sie hernach an seinen gebürenden Orth behelt.

So aber ein Pferdt diese Vntugendt nicht lassen wolte / möchte man jhn dergleichen Biß so mit Numero 49. 50. 51. bezeichnet anlegen / welche für gemeltes Laster dienen / wiewol eines härter ist als das ander / dieweil aber alle diese Biß / so vnten gantz sind / den Pferden nicht fast annemblich / von wegen das sie mit der Zungen gefangen vnd vnten nicht raum haben / dieselbe auff vnd abzuziehen / Rahte ich man versuche die / so mit obgemelter Numero 7. 8. 9. bezeichnet sind.

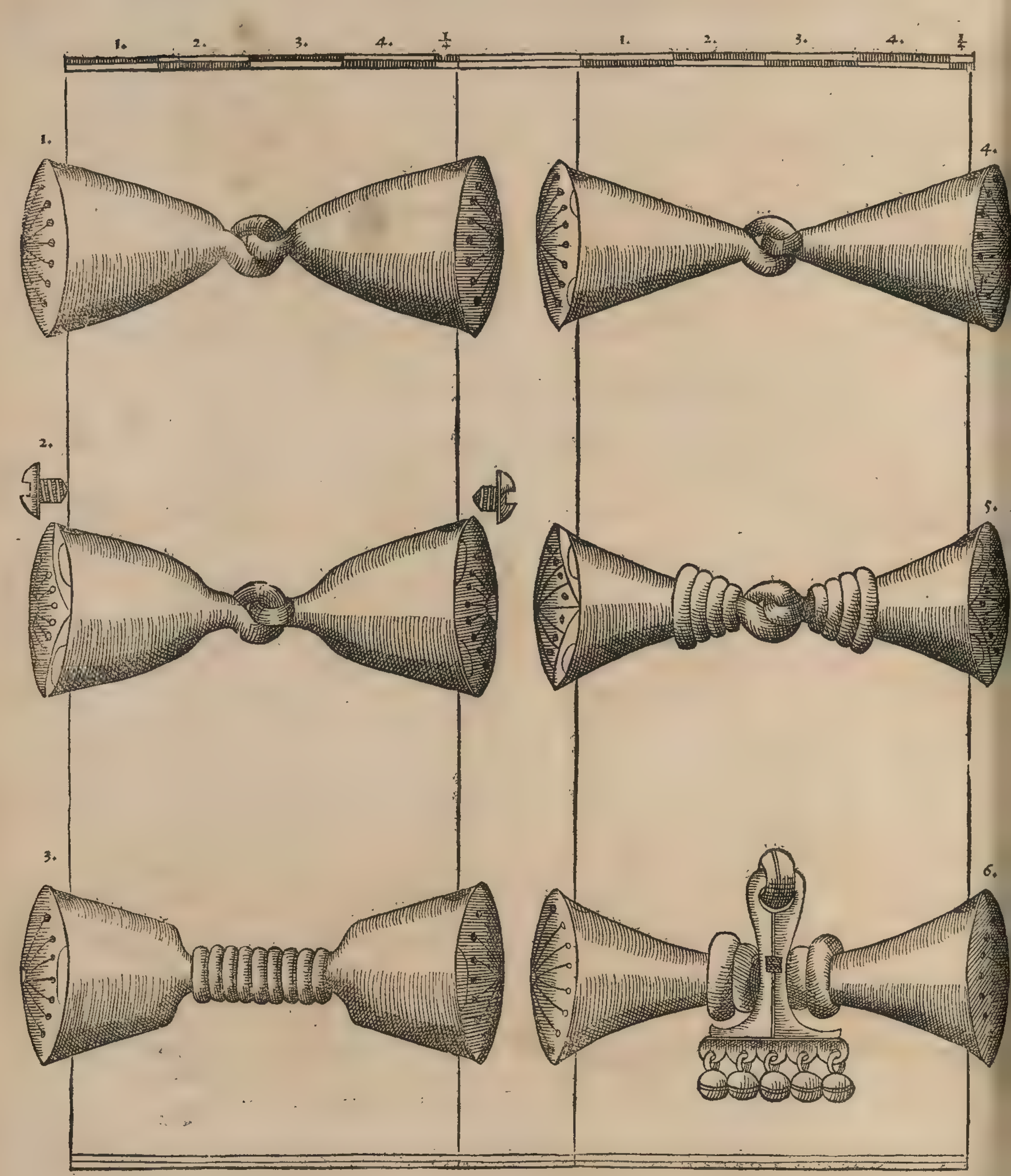
Wann aber ein Pferdt dermassen eine lange vngeschmeidige Zungen hat / vnd die Mundstücke wie gemeinlich geschicht / in die lenge nicht helffen wollen / ist diß der negste Weg / das man dieselb / so weit sie ein Pferdt auß dem Maul hengt / abschneide / darzu deñ etliche Schmiede sonderliche Eysen haben / darein sie die Zungen schrauben damit sie dieselben wiederumb rundt schneiden / wie sie zuuor gewesen ist / welchs einem Pferde gar nichts hindert / vnd so etwan durch versehen der schnitt zu kurtz geschehe / so kan man sie wieder lenger machen / weñ man jhnen vnten das äderlein löset oder abschneidet / wie man den jungen Kindern zuthun pflegt / denen man die Zungen löset / so wird einem Pferde die Zunge vmb einen guten Zoll wiederumb lenger / aber es ist besser / das man am ersten fleiß darbey habe / Wenn aber ein Pferdt ein feucht Maul hat / vnd die Zunge nicht viel außhenget / sol man gedult haben / vnd ehe man sie abschneidet / zuuor mit den Mundstücken fleiß brauchen / ob man solch Laster damit wehren könte.

Wann ein Pferdt das Maul Spertt.

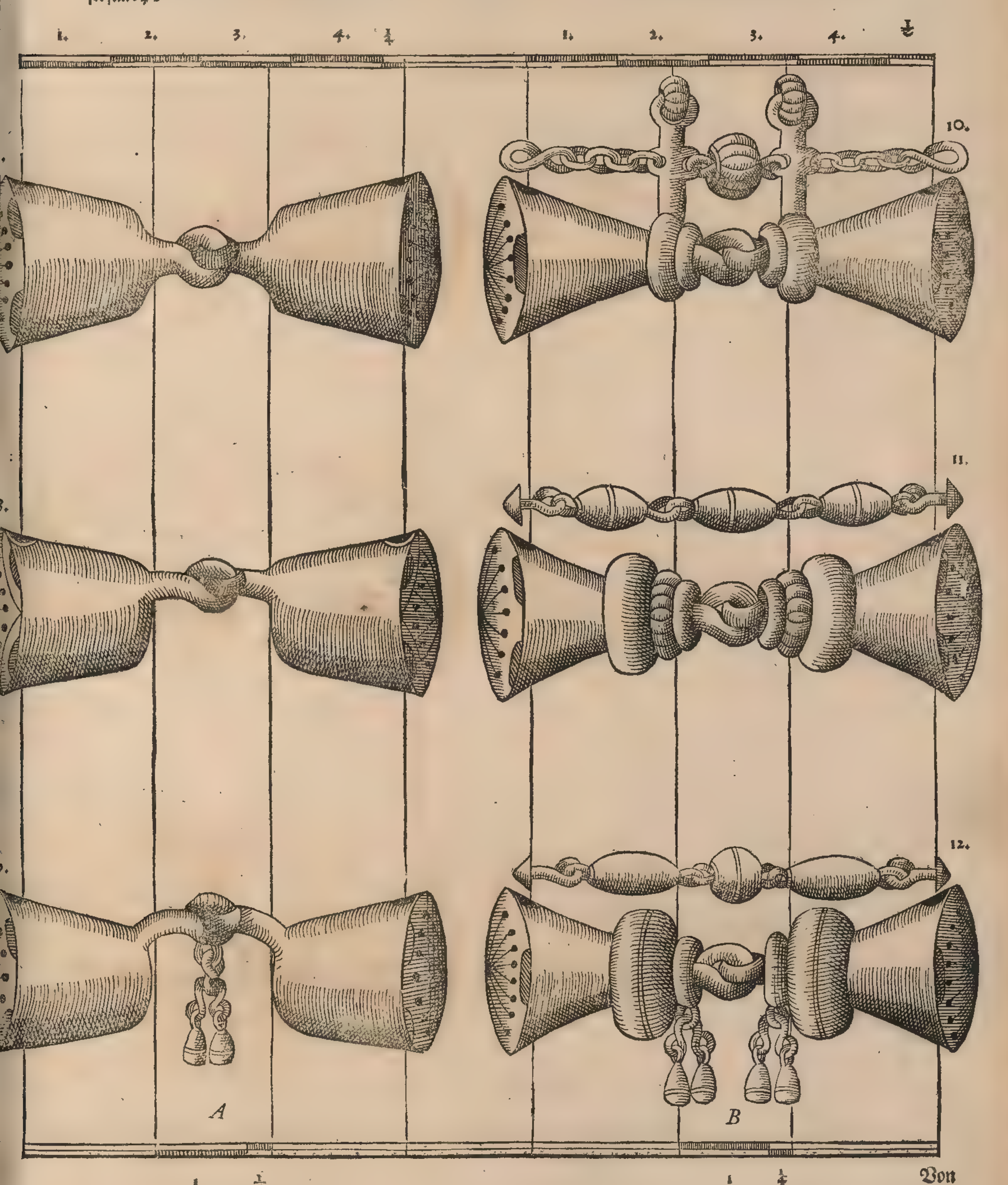
Wann ein Pferdt das Maul spert oder krümpt / dafür hilfft wol / das man den Riemen so vber die Nasen gehet / zu negst ob den Stangen bey den Augen / darinnen man das Hauptstudel gürtet / mache / vnd denselben fest zu ziehe / so kan ein Pferdt das Maul nicht sperren oder auffreissen / sondern wird dasselbe recht halten wie sichs gebüret / man pflegt auch wol kleine spitzen von Nägelein in gemelten Riemen vber die Nasen zu machen / welche man zu den Pferden braucht / die sehr boßhafftig sind / Etliche lassen gantze Eysen machen vnnd mit Leder vberziehen / die machen sie negst ob den Stangen dermassen so fest ein / das ein Pferdt das Maul nicht regen kan / welchs mich nicht düncket gut sein / ich achte es dafür / das der Rieme an den Heuptstudel allein gnug sey / diesen mangel zu wehren / Es begibt sich auch offtmahlß / das ein Pferdt nicht auß boßheit das Maul auffreist vnd krümpt / sondern kömpt daher / das die Biß das Pferdt wundt machen / oder das es die höhe der Apffel oder der galgen an den Bissen nicht dulden oder leyden mag / in solchem fall sol man jhn nur ein schlecht geschlossen Mundstücke oder der gekröpfften eins anlegen das nicht viel vber ein zoll hoch vom Bogen ist / vnd dasselbige hart oder leise / nach dem man seines Maules gelegenheit siehet vnd erkennet / es pflegt auch einem Pferde diß Laster wol dauon zu kommen / das ein Reuter die Handt nicht leise oder stett führet / deñ daran ist fürnemblich auch viel gelegen.

Von den geschloßnen Holbissen.

WAnn man junge Pferde auff stellet/ so noch vngezeumet vnd vnberitten sind / sol man jhnen anfengklich mit den Capizon anders nichts anlegen/ sie sind gleich hart oder weichmeulicht/ als schlechte geschloßne Holbiß/ mit geraden Stangen/ wie folgends mit Numero 1. 2. 3. 4. 5. 6. bezeichnet/ zusehen/ vnd wenn sie zuuor an andern Pferden gebraucht vnd geführet weren/ das sie geng vnd gewerbig vnd den geschmack von dem vorziehnen verloren/ desto besser vnd annemblicher sie jungen Pferden sind/ denn vnter allen Bissen sind diß die gelindesten vnd besten für junge Pferde zu brauchen.

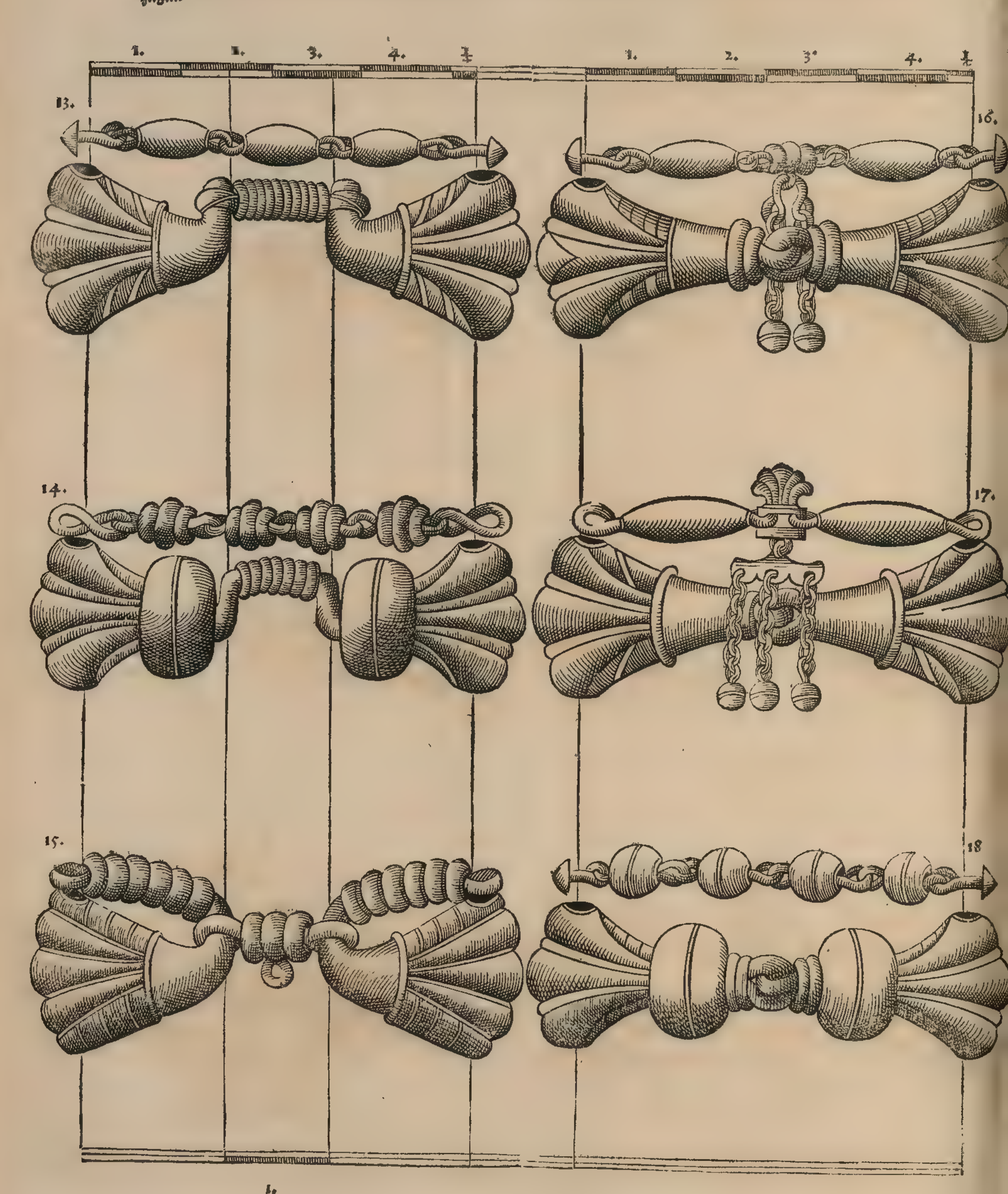


DJeweil fürnemblich an der proportion der Mundstück viel gelegen/ sonderlich weil es das theil an den Bissen ist/ das einem Pferde in das Maul kömpt/ das sie nicht weiter noch enger sind/ deñ eines Pferdes Maul ist/ auch nicht höher oder niedriger deñ sichs gebüret/ vnd eines Pferdes Maul erleyden kan/ dañ sonsten wird ein Pferdt nimermehr der gebür nach/ recht vnd stett mit den Kopff vnd Maul gehen/ wañ jhme das Mundstücke zu enge oder zu weit/ zu hoch oder zu niedrig/ zu klein oder zu groß ist/ Derhalben sol man die Mundstücke mit fleiß nach eines jeden Pferdes Maul vnd grösse machen lassen/ die gemeine weite der geschlossenen Holbiß an teutschen Pferden soll sein 4 $\frac{1}{4}$ Zoll/ die weite zwischen den Waltzen/ damit sie die Zungen frey haben/ sol sein 1 $\frac{1}{4}$ Zoll/ wie mit A vnd B bezeichnet/ zusehen.



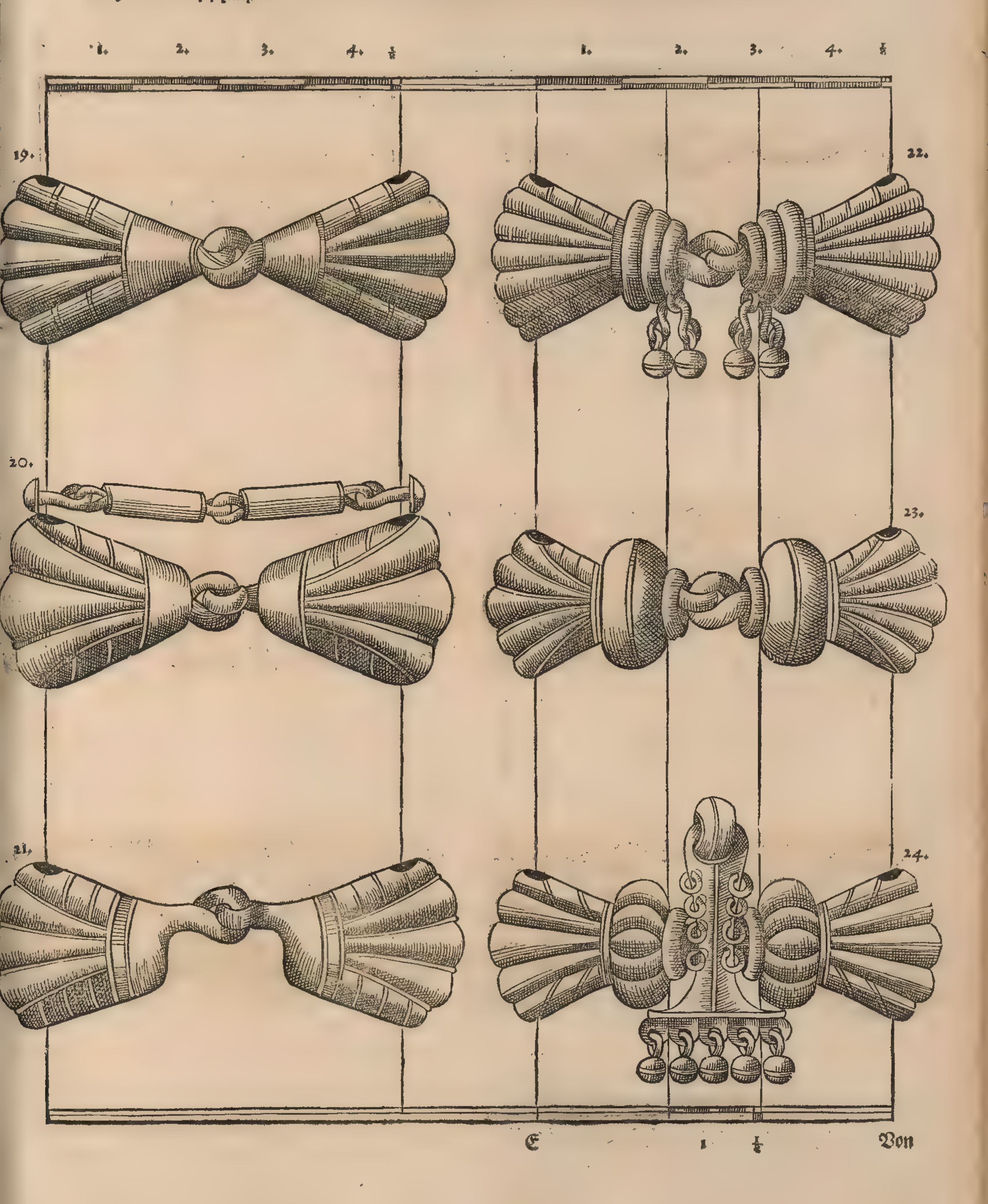
Von den Kappen Mundstücken.

DJe Kappen Mundstück so mit Numero 16.17.19.20. bezeichnet/ sind den Holbissen fast gleich / allein das sie gereiffe vnd einem Pferde im Maul nicht so dicke sind als die Holbiß / Die andern so mit Numero 13.14.15.21. bezeichnet/ sind für Pferde die dicke Zungen haben/ vnd die so mit Numero 18.22.23.24. bezeichnet/ sind zimbliche harte Mundstücke/ diese Biß pflegt man zu gebrauchen für junge starcke Pferde/die albereit Rittig vnd Zaumrecht sind/ vnd sich etwas hartmeulich erzeigen.



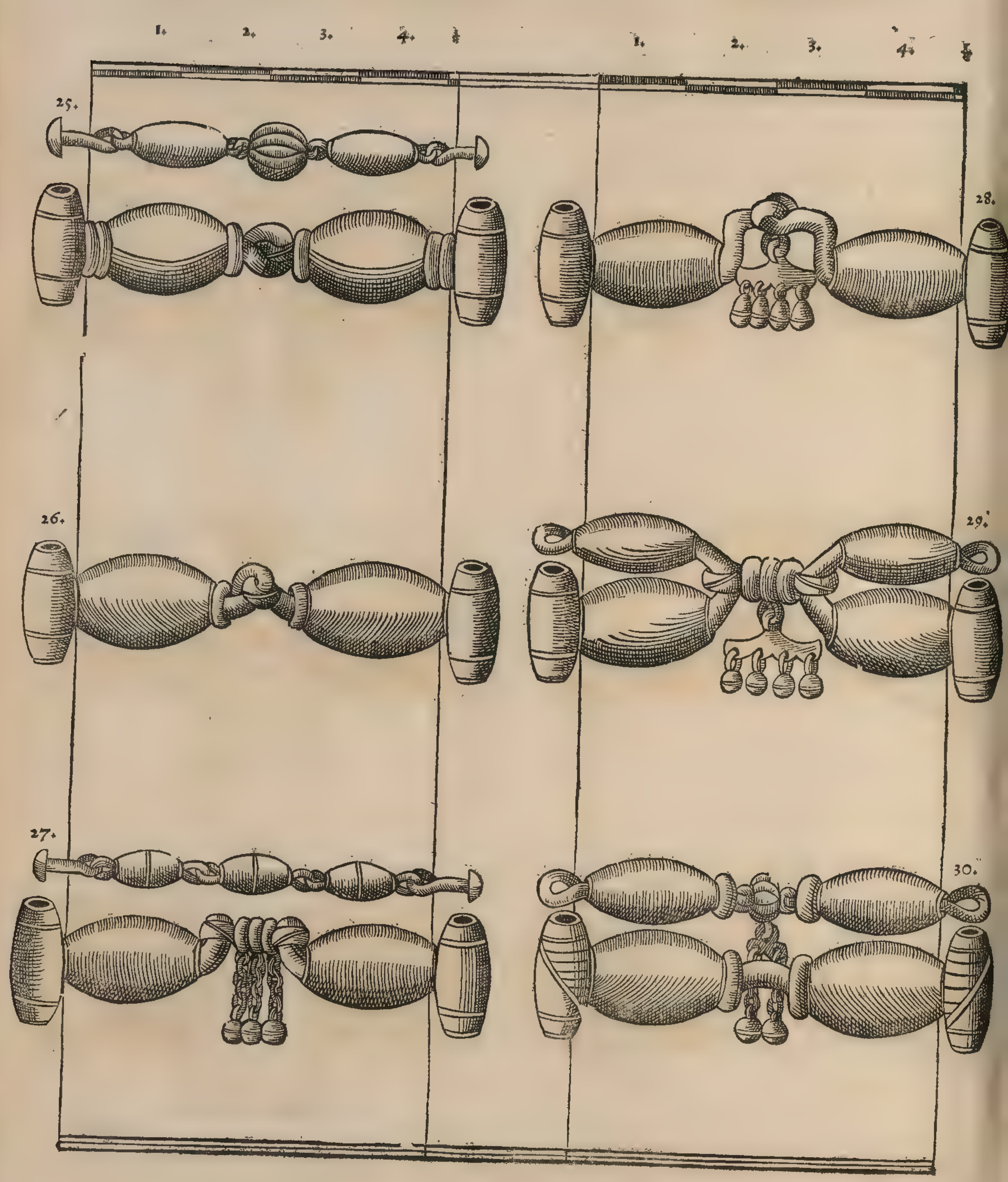
Die weiten der Kappen Mundstücke sol sein 4. $\frac{1}{8}$ Zoll/ zwischen den Waltzen sollen sie 1 $\frac{1}{8}$ Zoll weit sein/ damit sie der Zungen genugsam befreyung geben.

Hierbey ist auch zu mercken/ das die geschlossenen Biß viel sicherer vnd besser zu gebrauchen sein/ weñ man Pferde abrichtet/ als die offnen/ insonderheit die Holbiß/ so mit Numero 1. 2. 7. 8. vnd 9. wie in gleichen auch die Kappen Mundstück/ so mit 19. 20. vnd 21. zusehen ist.



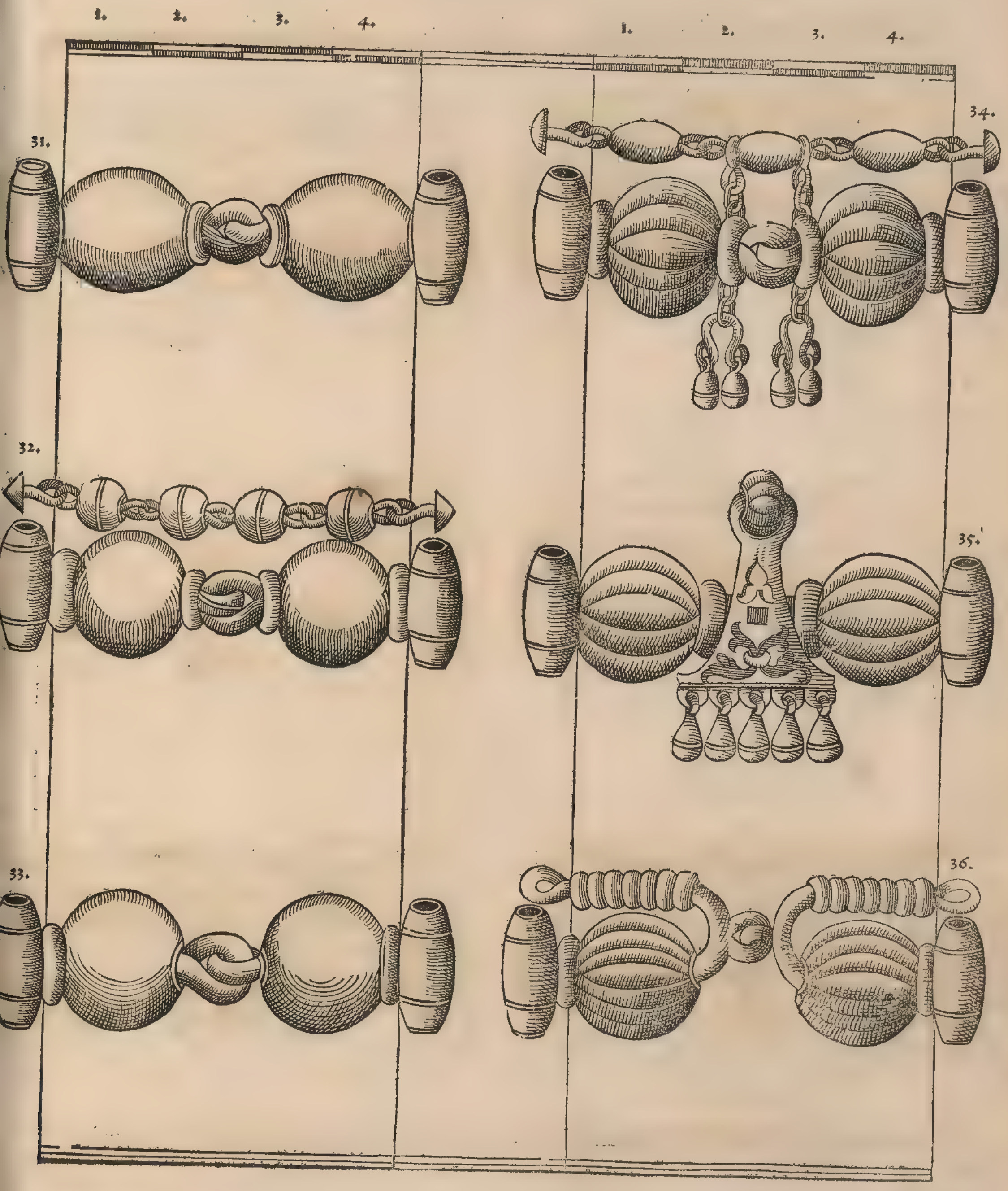
Von den Spilling Waltzen.

DJe Spilling/Oliuen vnd Melonen Waltzen pflegt man groß vnd klein zu machen/ nach eines jeden gefallen/ doch ist das mittel am besten/das sie nicht zu groß noch zu klein sind/ vnd werden darumb also genant/ dieweil man sie glat auff Spilling arth macht/wie Numero 25.26.27.28.29.30. bezeichnet zu sehen ist/diese Biß sol man für leichte Pferde brauchen/ die kleine seichte Meuler haben/vnd nicht viel Eysen im Maul leyden wollen.



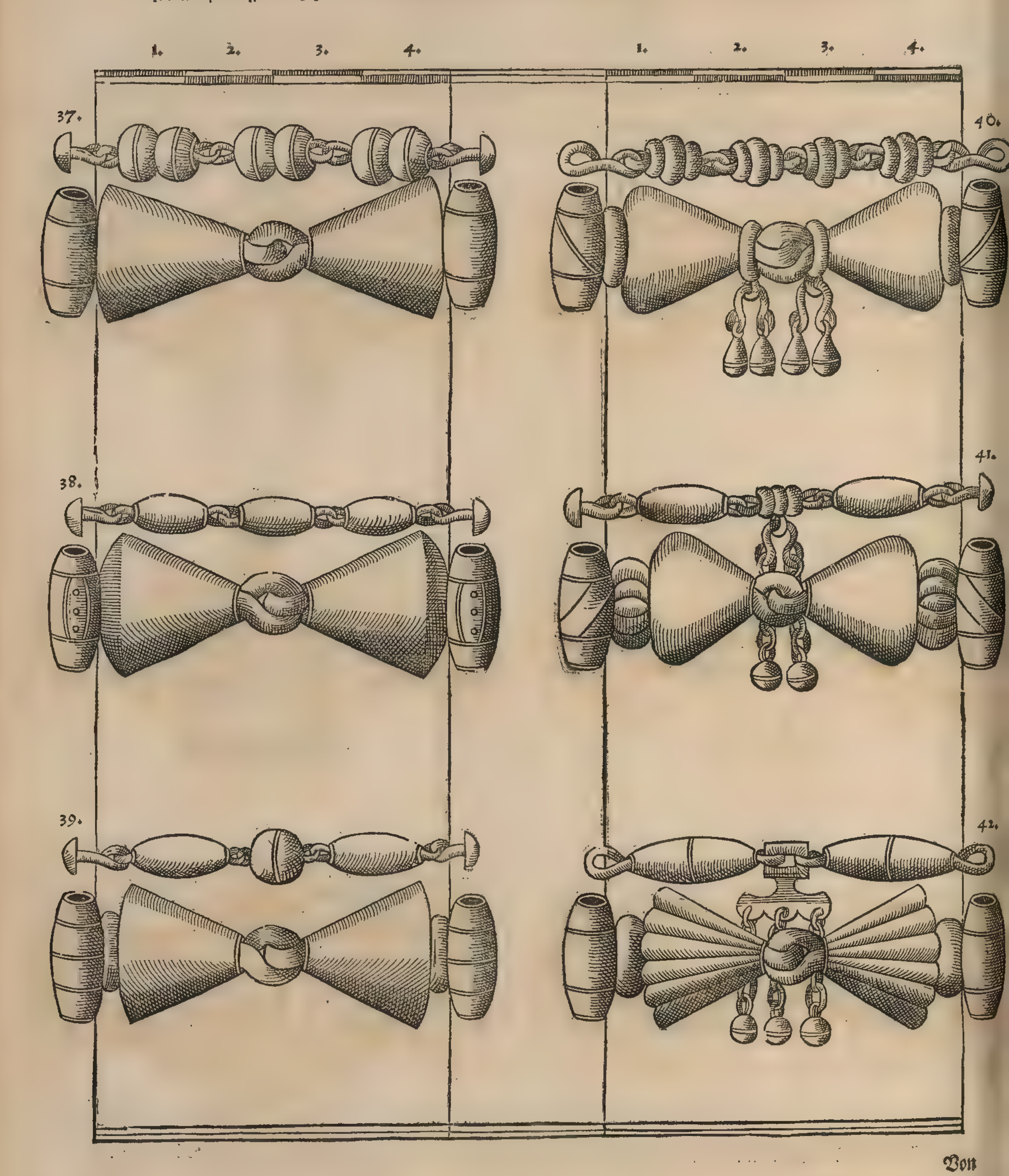
Von den Oliuen vnd Melonen Waltzen.

Diese so mit Numero 31.32.33. bezeichnet werden/ auff Oliuen arth gemacht/ sind etwas härter deñ die jetzt gemelten/ wañ sie aber gereifft sind/ wie die so mit Numero 34.35.36. bezeichnet/ nent man Melonen Waltzen/ vnd ist diß der vnterscheit darunter/ dieweil die Waltzen von vnterschiedtlicher grösse vnd gereifft sein/ das allezeit eins härter ist als das ander/ wie aus gegenwertigen abriß zuersehen.



Von den Glocken vnd Flachwaltzen.

DJe Glocken vnd Flachwaltzen werden aussen an den Boden glatt/ vnd eben gemacht/ als Numero 37. 38. 39. 40. 41. Sie werden auch außgefeilet/ wie Numero 42. man pflegt sie aussen an den Boden auch mit Ringlein zu machen/ wie Numero 39. 40. 41. 42. zusehen / welche dan etwas härter sind denn die andern/ Diese Biß braucht man für weichmeulige Pferde die enge Meuler haben/ denn sie sind den geschlossenen Holbissen fast gleich/ vnd ist allein diß der vnterscheit darunter/ das die Waltzen an diesen Bissen vmbgehen/ vnd außwendig nicht so dicke sind/ als die Holbiß.

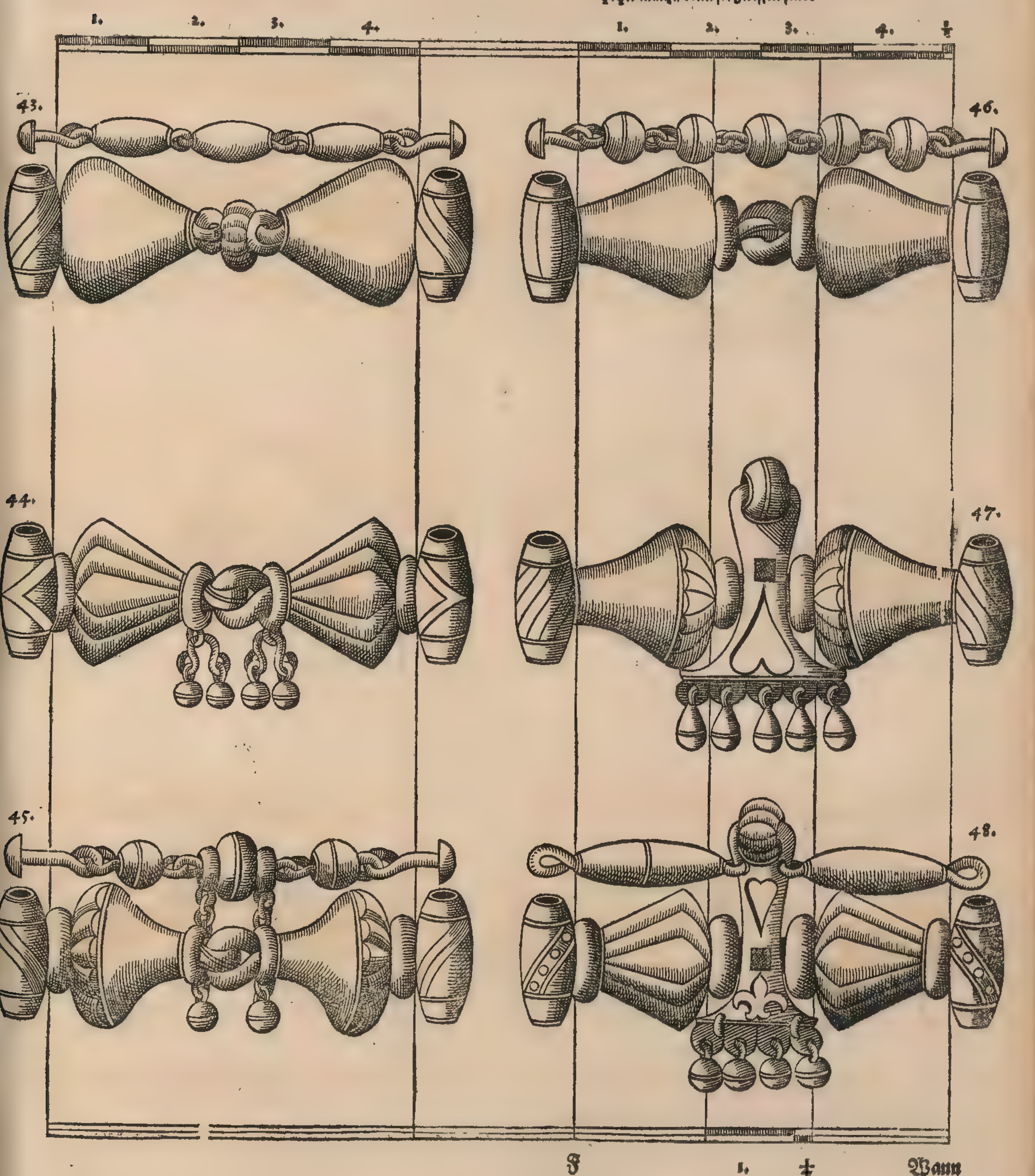


Von den Vieren Waltzen.

DIe Vieren Waltzen werden auff dreyerley arth gemacht/ die ersten so mit Numero 43. 46. bezeichnet/ werden glatt gemacht/sind gute leyse Biß/dienen für Pferde die das Maul krümmen/vnd sich mit den Lefftzen wehren/ machen die Pferde nicht wundt/Die andern/so mit Numero 44. 45. bezeichnet/ die werden halb oder gantz außgefeylet/ auff Knoblauchs arth/diese sind etwas härter/deñ die jetzt gemelten/Die dritten/ die mit Numero 47. 48. bezeichnet/ werden mit hohen mittel stücken gemacht/vnd das die Waltzen verkert sind/ Diese Mundtstücke sind für starcke vnd weitmeulichte Hengste zu gebrauchen/ die nicht gern an den Mundtstücken arbeyten wollen.

Die weiten dieser Biß sol sein 4 ½ Zoll.

Die weiten zwischen den Waltzen sol sein 1. Zoll. Die mittel stück aber wolte ich/das man sie nicht höher mache/denn sie gerissen sind.



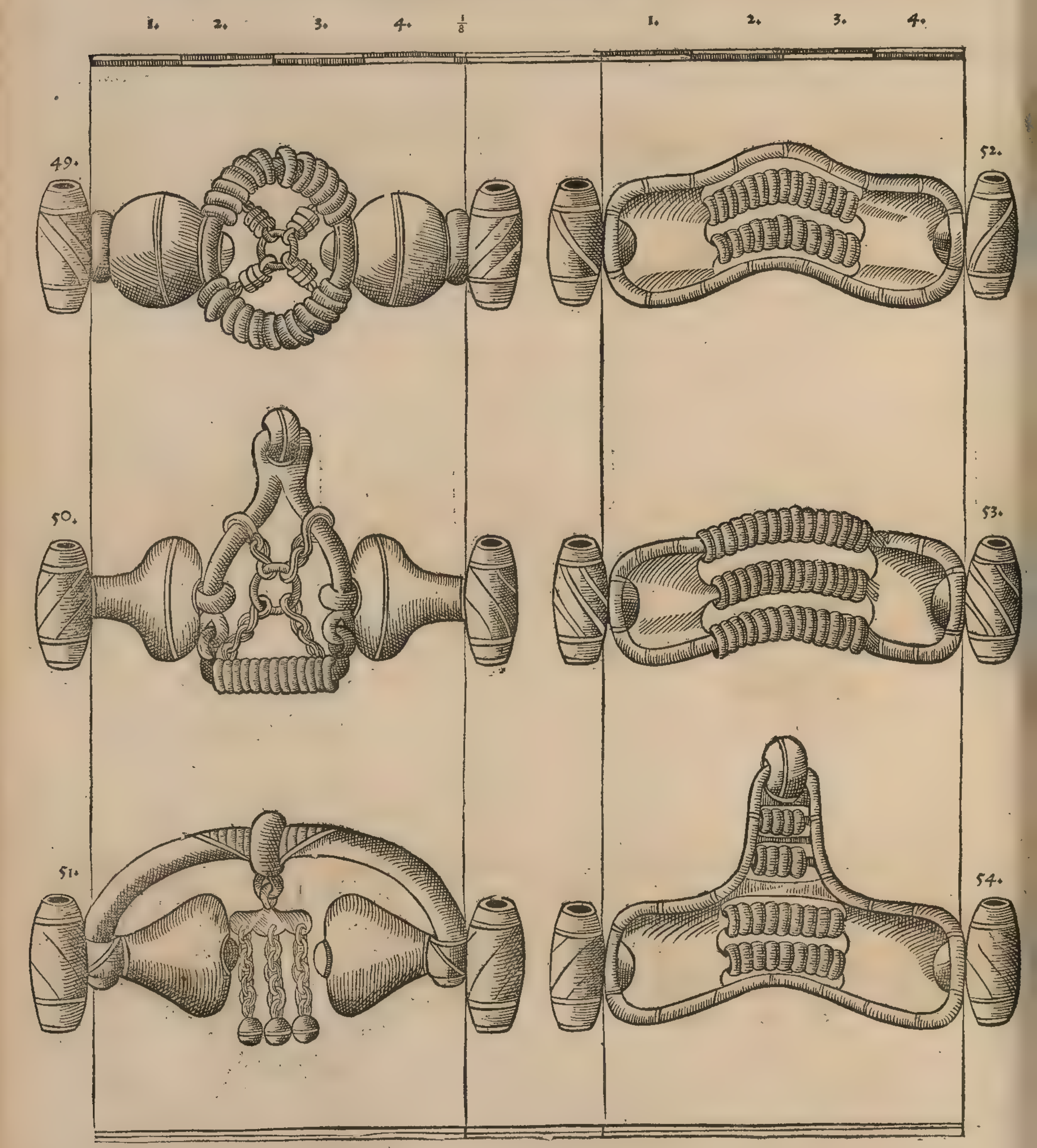
Wann ein Pferdt die Zungen außstreckt/ möchte man jhn dergleichen Biß so mit Numero 49. 50. bezeichnet/ anlegen/ welche für gemeltes Laster dienen/ dieweil aber alle Biß so vnten gantz sind/ den Pferden nicht fast annemblich/ von wegen das sie mit der Zungen gefangen/ vnd vnten nicht raum haben die auff vnd abzuziehen/ rahte ich/ man versuche das mit 51. bezeichnet.

Die weiten dieser Biß sol sein 4 vnd $\frac{1}{8}$ Zoll.

Von den Striegelbissen.

DJese Mundstück bezeichnet 52. 53. 54. werden genandt Striegelbiß/ sind gute leise gewerbige Biß/ man mag sie wol für junge vnd leichte Pferde brauchen/ die enge seichte Meuler vnd dicke Zungen haben/ so sol man sie in der mitten desto gebogner machen/ damit sie die Zungen gereumblich darunter auff vnd abziehen können/ sie sind auch gut für die Pferde so auff den Laden leichtlich wundt werden.

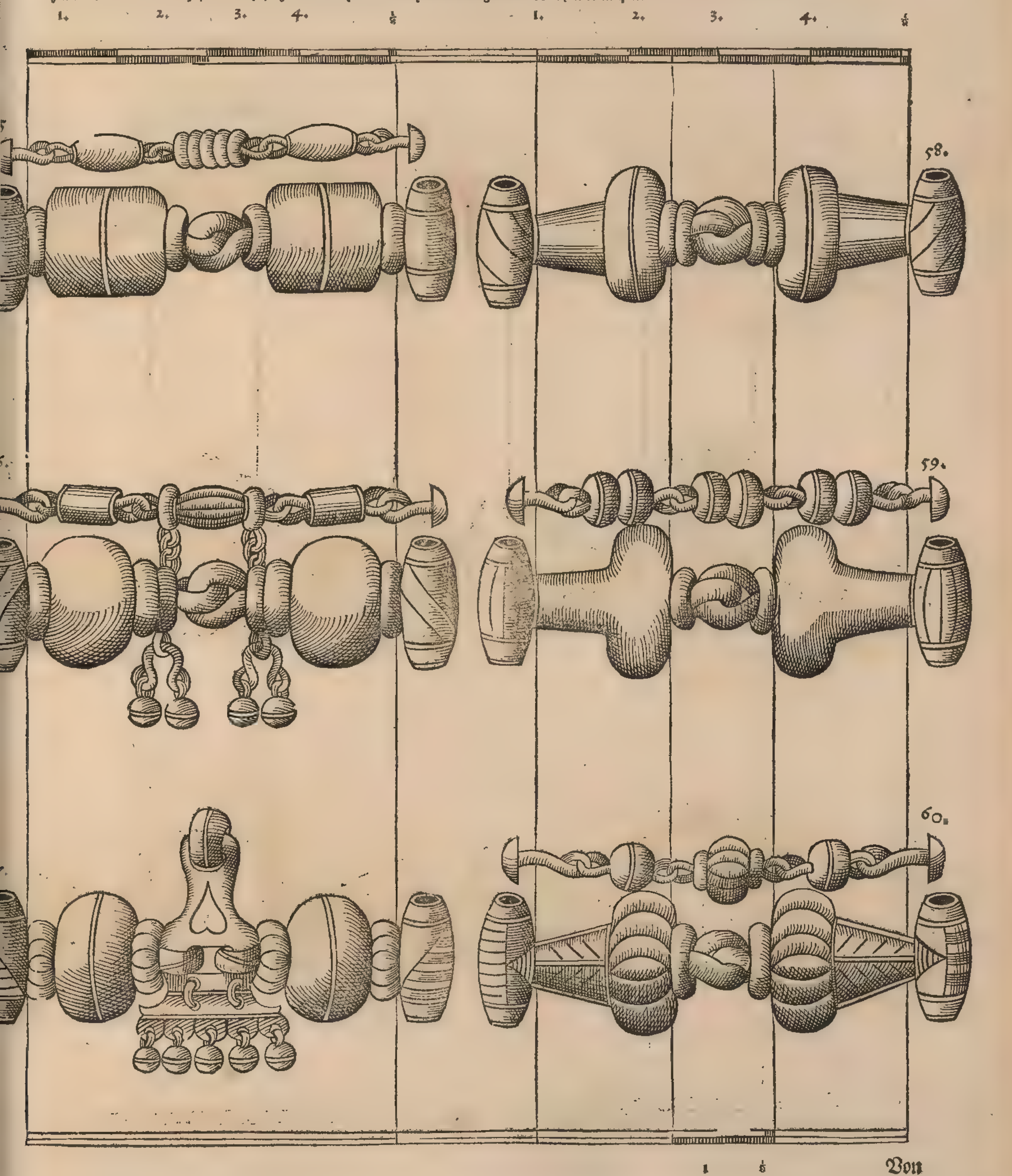
Die weiten der Striegelbiß sol sein 4. Zoll.



Die Biß mit den Apffel Waltzen werden gemacht oben mit beykettlein/vnd etliche mit mittelstücken/wie Numero 56. vnnd 57. zusehen ist/Es haben die Pferde grosse lust an diesen Bissen/ mit der Zungen zu spielen/vnd arbeiten gerne daran/sonderlich weñ die Waltzen genge vnd rundt gemacht sind/ so bleiben sie nicht stett im Maul liegen / sondern gehen vmb/das ein Pferdt den mehrentheil daran kewen muß.

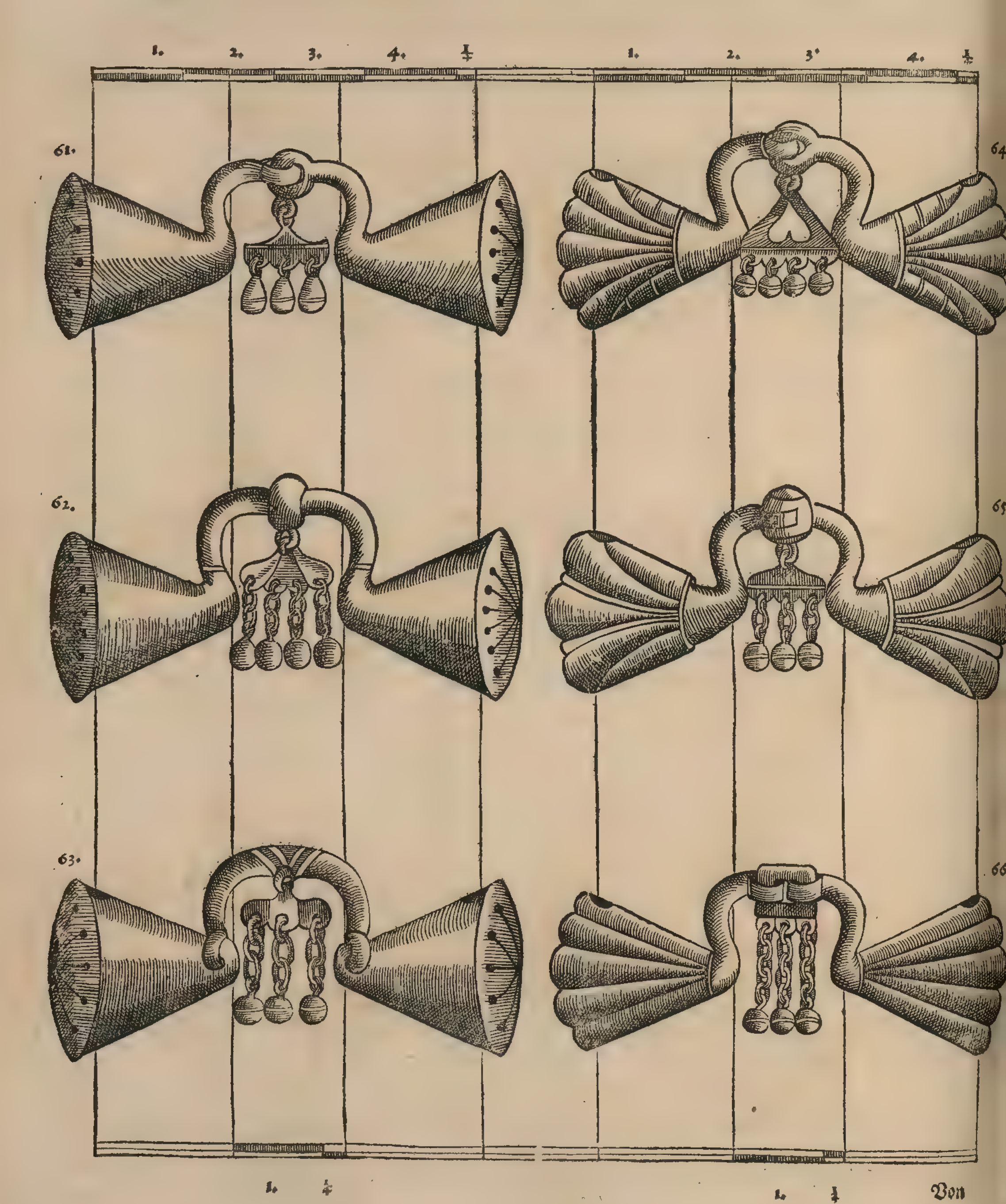
Die weiten der Biss ist 4 ½ Zoll.

Die Eichel oder Mülstein Waltzen/pflegt man vnterschiedtlich zu machen/eins theils glatt/eins theils außgefeilet/ wie Numero 58. 59. vnd 60. bezeichnet zu sehen ist/ wenn ein Pferdt dicke Lefftzen vnd grosse Schwillen hat/ oder sonsten auff den Billern viel Fleisch/das die Mundstücke nicht recht jhre wirckung thun können /so ist von nöhten/das man die Mundstücke brauche/ mit außgefeilten Mülstein Waltzen/denn die Lefftzen oder Schwillen können denen Mundstücken nicht hinderlich sein/ sonderlich wenn die Walltzen darnach gemacht sind/ das sie ein Pferdt inwendig auff das frische fleisch kommen/ so ist ein Pferdt leichtlich damit zu zeumen/wenn aber ein Pferdt nicht so hartmeulich were/möchte man die glatten Waltzen brauchen.



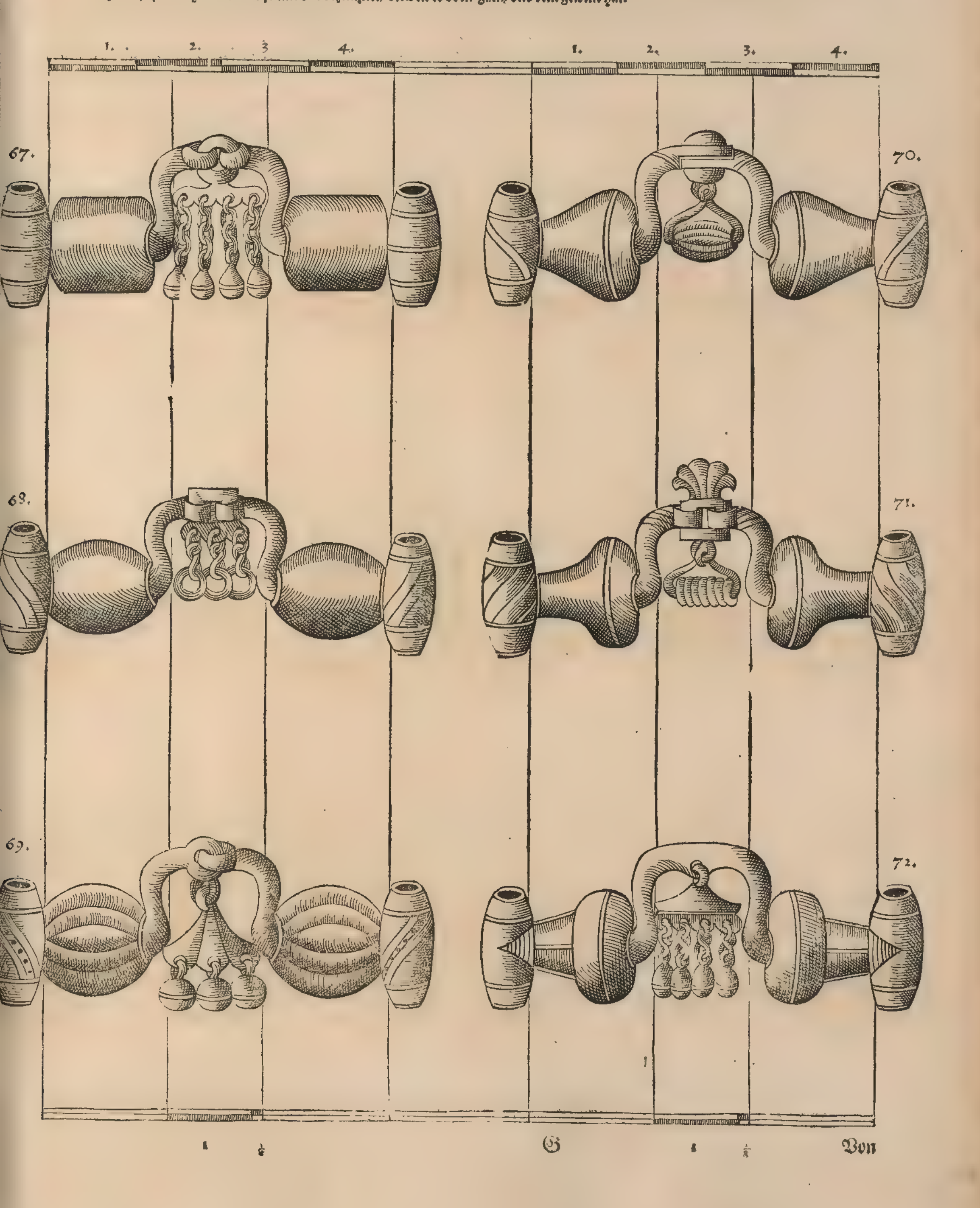
Von den gekröpfften oder offnen Bissen.

Dieweil bißhero von den geschlossenen Mundtstücken ist gehandelt worden/ die allein Pferden dienen/ so gutes Mauls sind/ so folgen nun die gekröpfften vnd offenen Biß/ welche einem Pferde die mängel des Mauls mehr benehmen/ vnd etwas besser sind/ als die geschlossenen Mundstücke/ dieweil sie fürnemblich für Pferde gebraucht werden/ die dicke Zungen/ vnd dieselben frey haben wollen/ die gekröpfften Biß aber werden auff vnterschiedtliche arthen gemacht/ etliche geschweiffet/ wie die Genßkragen/ etliche gerade auff/ wie Gense füsse/ etliche mit Apffelen mittel stücken/ vnd Dringstenglein/ Die Gense kragen sollen nicht höher sein/ deñ das die Zunge eines Pferdes/ darunter genugsame befreyhung hat/ vnd das sie die Gaumen der Pferde nicht verletzen/ wiewol man sie in den Bueg weit/ hoch vnd niedrig machet/ wolte ich doch/ das man sie selten höher machen ließ/ deñ der Abriß außweiset/ damit sie den Pferden desto bequemer vnnd leitlicher weren/ welches meines erachtens die rechte weite vnd höhe dieser Biß ist.

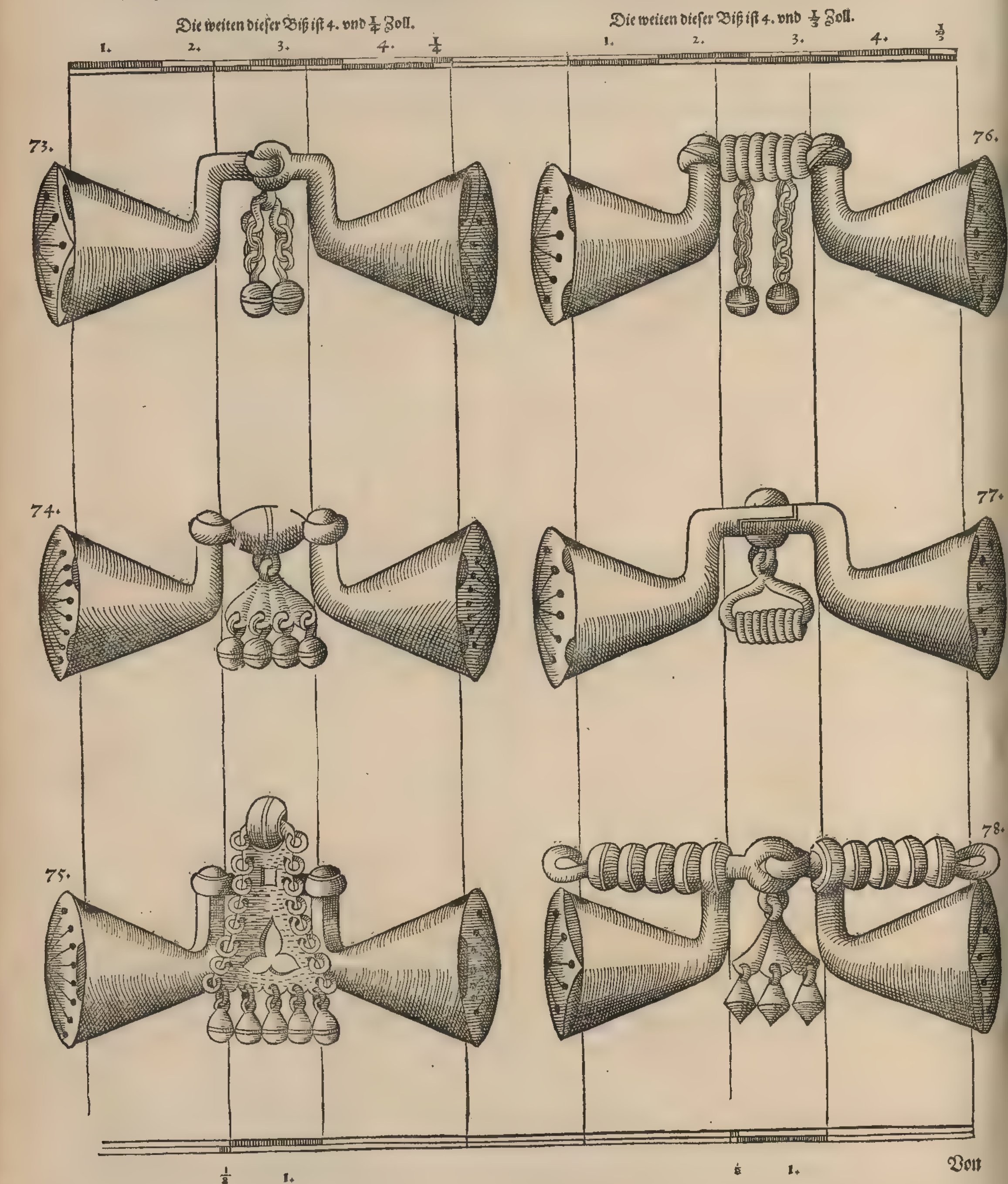


WAnn ein Pferdt zart von Maul ist/schlicket die Zunge/oder schlecht sie von einer seyten zu der andern/so lege jhm dergleichen Biß an/so mit Numero 61.62.63.64.65.vnd 66. bezeichnet sind/welches einem Pferde am bequembsten ist/ denn sie sind alle 6. fast einer krafft vnd wirckung/ außgenommen das 62.63. dieweil sie oben gantz/ vnd anderst im Gewint oder Gewerb geschlossen sind/ als die andern/ wie im gegenwertigen Abriß zu sehen/ wiewol diese Biß nicht allen Pferden dienlich sein/ sonderlich wenn sie hartes Mauls sind/ so sind sie doch für die Pferde gut/ so dicke Zungen/ vnd sonsten feine zarte Meuler haben/ vnd wie gemeldet/ die Zungen schlicken/ derwegen sol man sie auch meistentheils nur zu denselben Pferden brauchen.

Wann sich aber ein Pferdt etwas hartmeulicht erzeigt/ magstu die so mit Numero 67.68.69.70.vnd 71. bezeichnet gebrauchen / insonderheit aber das so mit 72. bezeichnet/ dieweil es oben gantz vnd kein gewint hat.



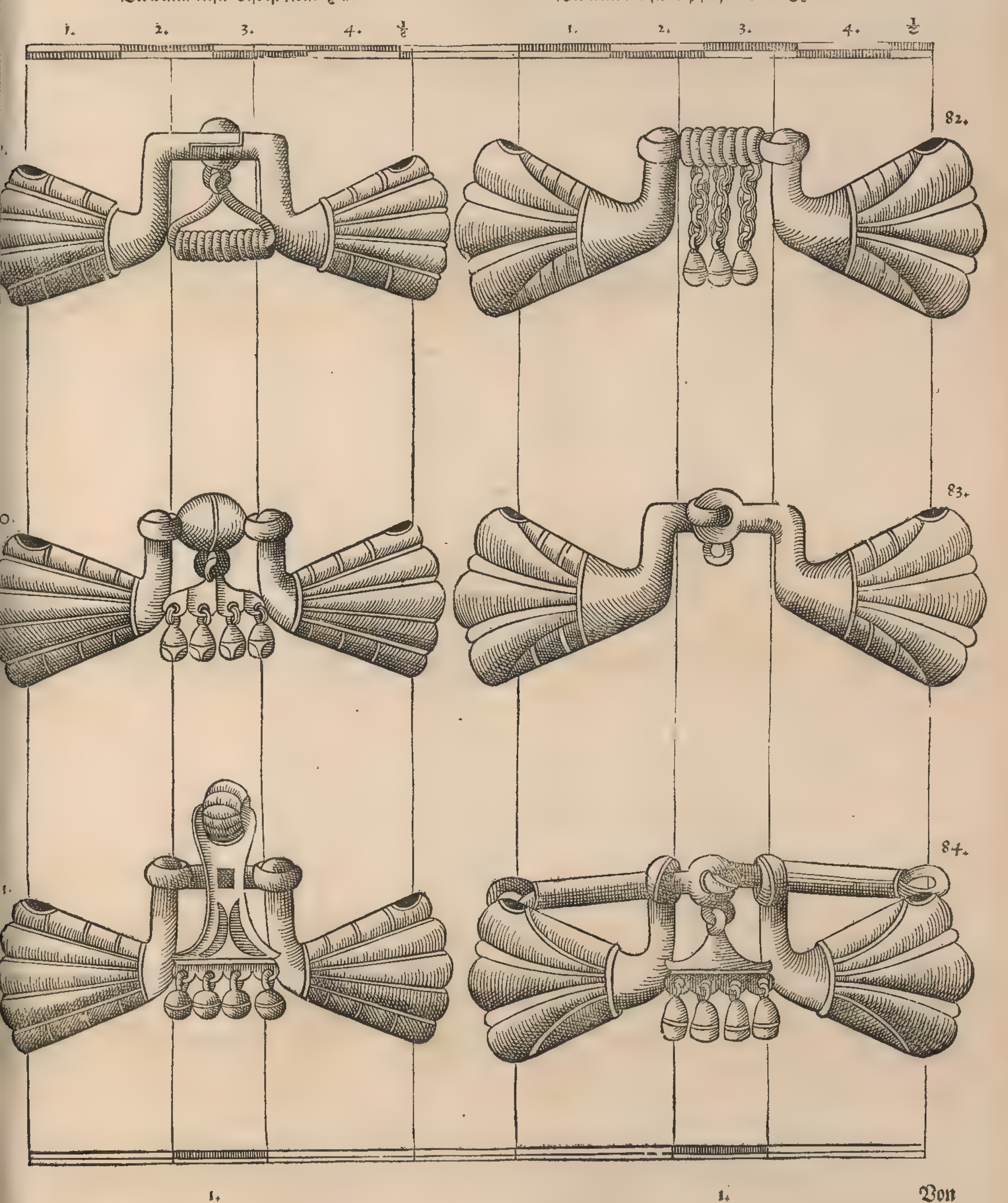
WAnn du aber befindest/ das die jetzt gemelten Biß mit den Gense kragen etwas zu linde weren/ so brauche die gekröfften Mundstück/ welche härter vnd krefftiger auch nützlicher zu steter führung sein deñ die obgemelten/ was die proportion dieser Biß anlangt/ sind sie am bequemsten/ weñ sie 1¼ Zoll hoch sein / man pflegt sie sonsten wol 1½ Zoll hoch zu machen/bißweilen auch nur 1 Zoll/dieweil die hohen biß den Pferden in vielen dingen schädtlich sind/deñ ich halte es dafür/je niedrieger sie vom bogen vnd galgen sein/je besser sie sein/wenn sie nur der Zungen genugsam befreyhung geben/die weiten zwischen den gekröpfften Holbissen vnd Kappen Mündstücke sol sein 1 Zoll.



Von

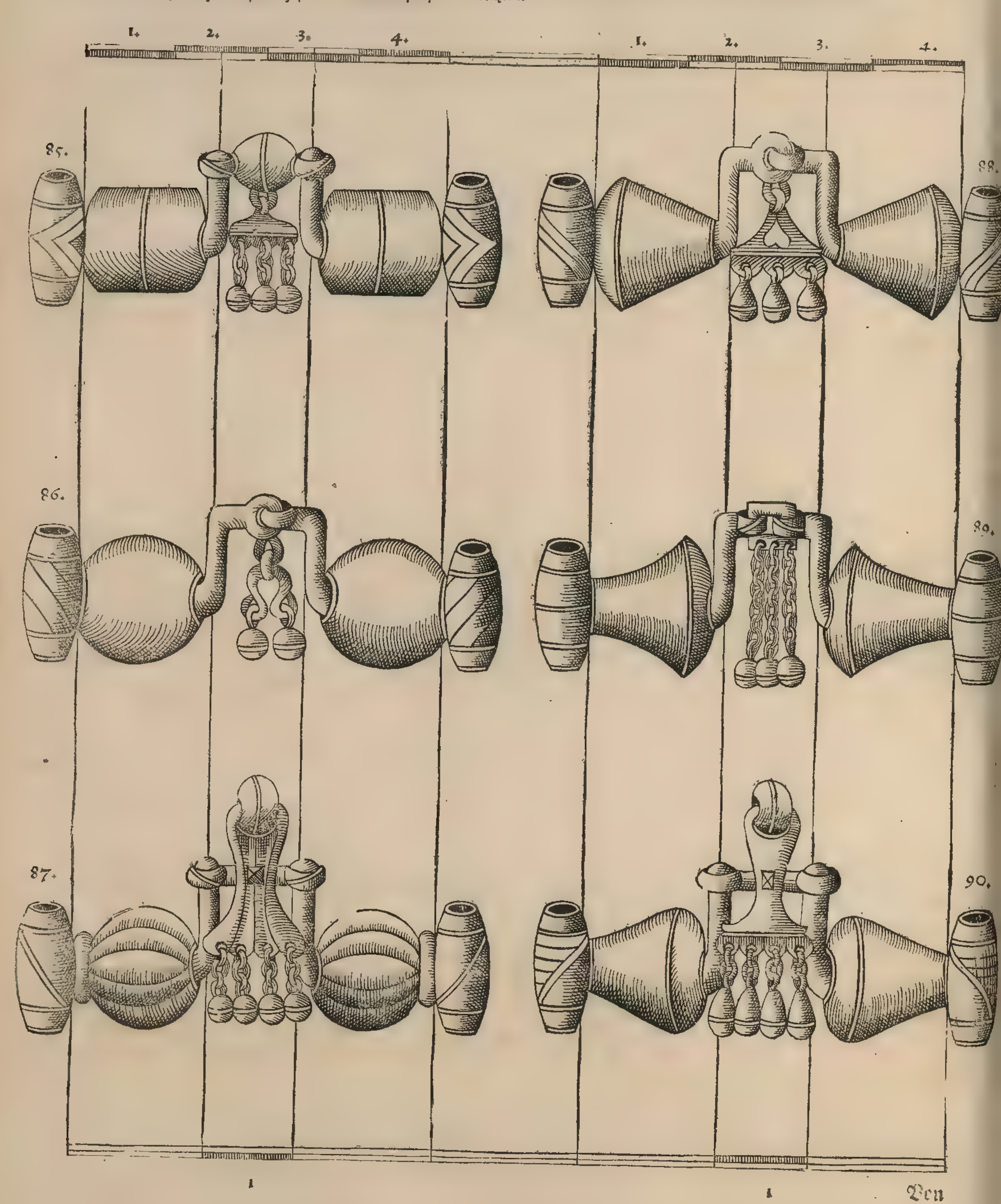
WAnn ein Pferdt zimblich weites Maules ist/vnd eine dicke Zunge hat/ so gebrauche diese gekröpfften Kappen Mundstück/ so mit numero 79.80.81.82.83 84. bezeichnet sind/nach der Pferde größ vnd gestalt des Mauls/dieweil aber gemelte biß/ wie auch die Genßkragen sich oben leichtlich auß einander geben/ das sie einem Pferde im Maule zu weit werden / sonderlich weñ ein Pferdt dringet/diesem für zu kommen/so laß die beykelein vnden in den Stangen (nicht allein zu diesen sondern auch zu allen Mundstücken) nicht weiter machen den die Mundstück an jhm selbst sind / so können sich die Mundstücke auch nicht weiter auß einander geben oder ziehen deñ sichs gebüret.

Die weiten dieser Biſs ist 4. vnd ½ Zoll. Die weiten dieser Biß sol sein 4 vnd ½ Zoll.



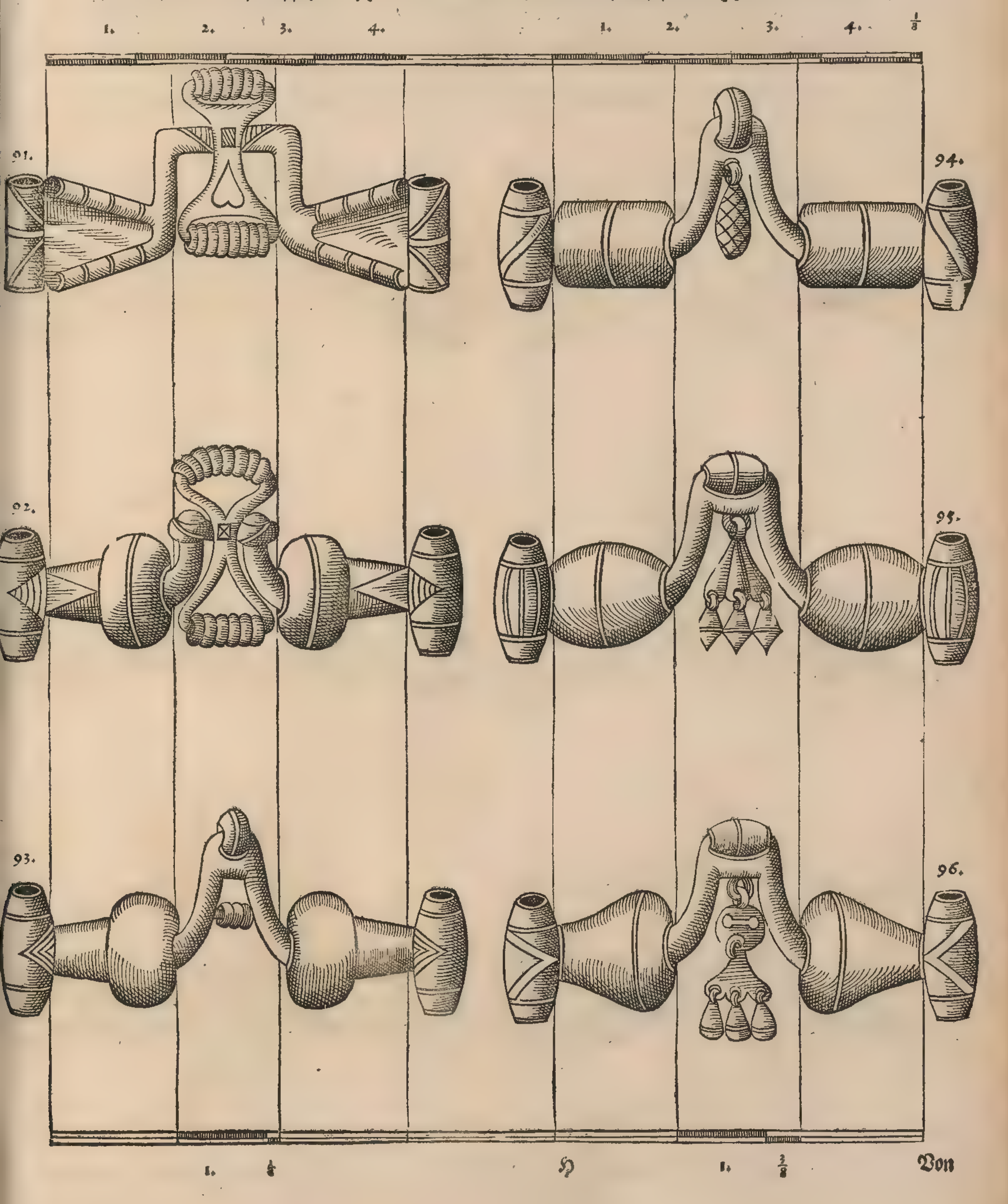
DJese Mundstück nennet man Genßfüsse oder gekröpffte Biß/sind für weichmeulicht Pferde/die grosse dicke Zungen haben/dañ in diesen Mundstücken haben sie dieselben gar frey/sie sollen oben im Zeug fleissig vnd wol geschlossen sein/desgleichen sollen vnten die beykelein an den Stangen (wie albereit gemelt) nicht zu weit sein/ damit sie sich oben nicht auseinander ziehen können/ das mittel stücke an den Biß/somit Numero 87.vnd 90. bezeichnet/sol gleichfals oben wol zu rücke gebogen sein/damit sie den Pferden den Gaumen oder die Zungen nicht verletzen.

Die weiten der Gekröpfften Biß/ mit Oliuen/ Melonen/ Flach: vnd Birnwaltzen sol sein 4. Zoll/ zwischen den Waltzen sollen sie nur ein Zoll weit sein/ wie mit Numero 1. vnd ½ bezeichnet zusehen/ doch sol sich ein Reuter fürnemblich (wie oben auch gemeldet) nach eines jeden Pferdes Maul vnd proportion richten.

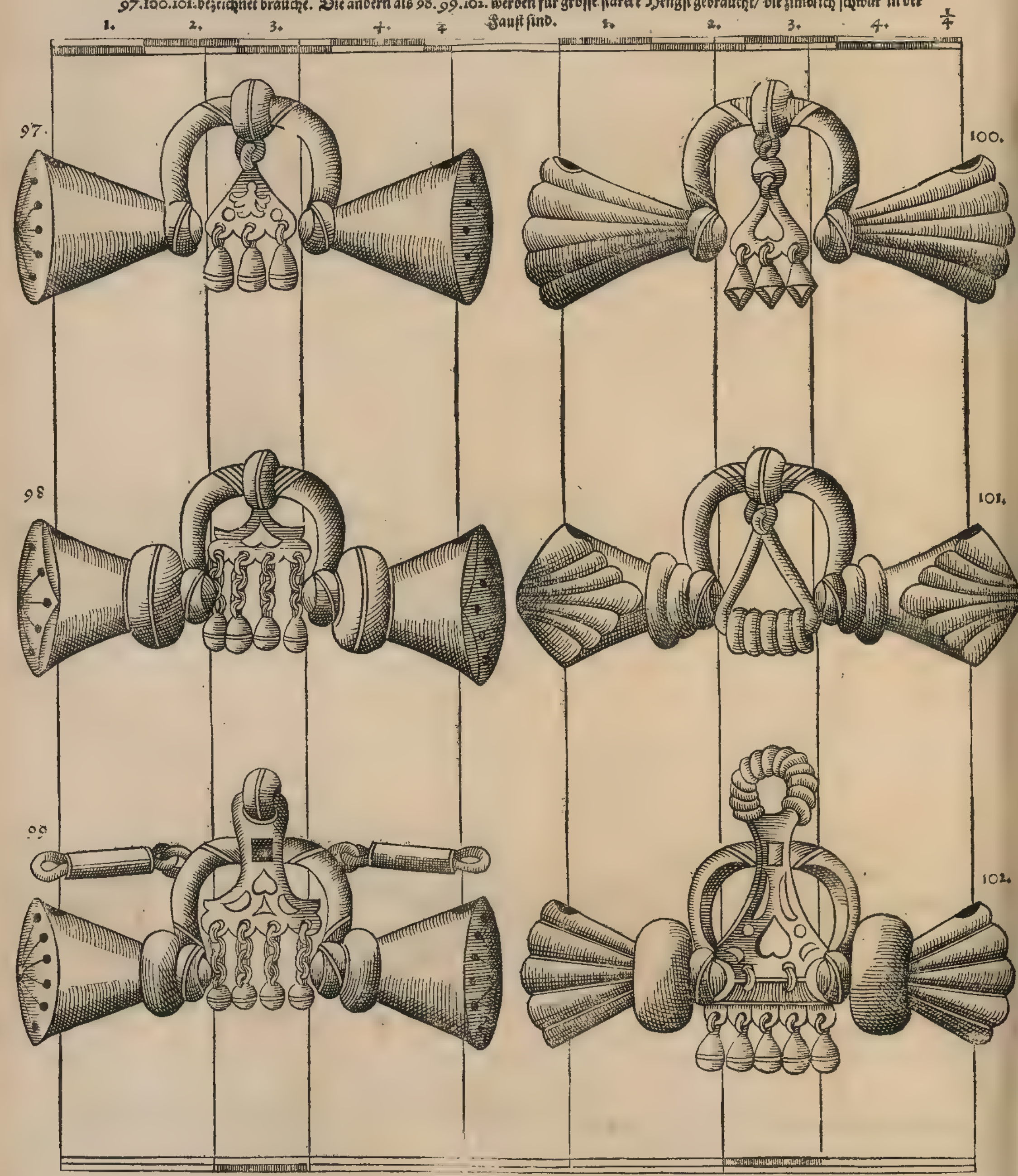


DIe Biß werden genandt Gemsenfüß/ oder steiffe Mündstück/dieweil sie oben gantz sind/ sind sie auch härter denn die vorigen gekröpfften Biß/ werden für Pferde gebraucht die sehr dringen. Man findet viel Pferde/ denen sich die Mundstücke ausserhalb des Mauls ziehen / das sie die Leffzen gar außwarts nach den Kinhaken drucken/ nicht anders als ob das Mundstück mitten gebrochen oder entzwey were/welches dann ein grosser vbelstandt an einem Pferde ist/ Zu diesem mangel ist mein Rath/das man solche gantze oder steiffe Mundstück brauche/die mitten kein gewindt haben/ wie mit Numero 91.93.94. 95.96. zu sehen ist/ denn sie haben mit den Laden vnd Zungen ein stett vnd gleich anlähnen/ machen sie auch nicht leichtlich wundt.

Die weiten dieser Biß sol sein 4. $\frac{1}{4}$ Zoll. Die weiten dieser Biß ist 4. vnd $\frac{1}{8}$ Zoll.

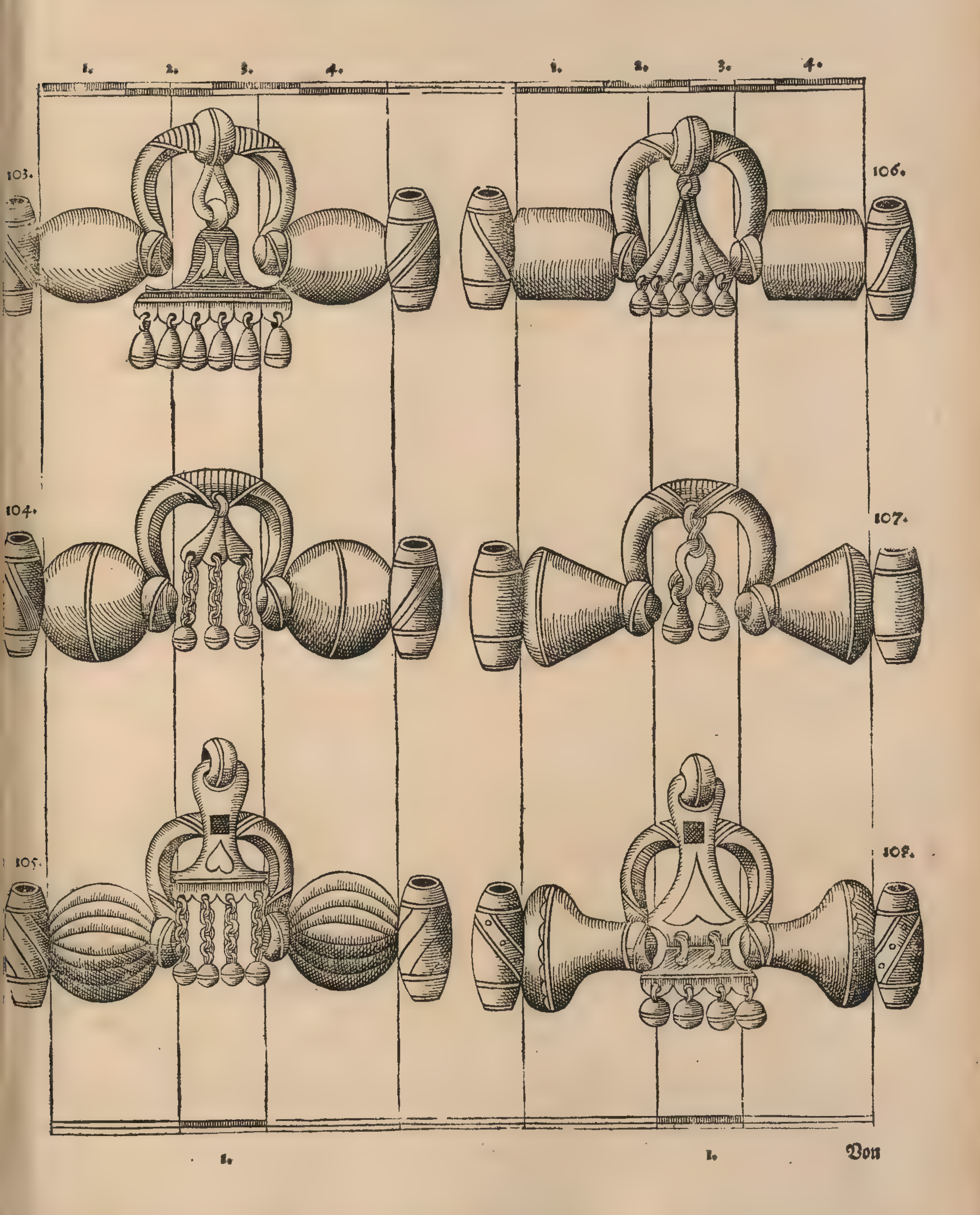


NAch den gekröpfften Bissen folgen die Galgen Mundstücke/ welche man den mehrerntheil zu grossen starcken vnd weitmeulichten Hengsten brauchet/ dieweil solche Pferde gemeiniglich dicke Leffzen/ Fleischichte Laden/ Kinn/ vnd grosse dicke Zungen haben/ daher sie auch den mehrerntheil schwär in der Faust sind/ diese Mundstücke werden gleich so wol als die vorigen/vnterschiedtlich gemacht/ nicht allein von der weiten/sondern auch von der höhe/ der Galgen/ Waltzen/ Apffeln/ Gespielen/mit oder ohne Dringstänglein/wie aus dem Abriß zu sehen ist/darumb auch allzeit eins härter ist als das ander/ jhre wirckung ist/das sie vntersich Zeumen/weñ die Stangen darnach gemacht vnd gericht sind. Es sol aber ein Reuter im Zeumen fürnemlich den verstandt haben/das er wisse wie er ein pferd zeumen wil/deñ es ist nicht müglich/alles so eygentlich zu beschreiben/dieweil die Pferde(wie oben gemelt)vnterschidtlicher Complexion vnd grösse sind/ denn vnter zwantzigen nicht eins im Maul Qualificirt vnd gestalt ist wie das ander/ die Handtgrifft vnnd tägliche erfahrung mus auch dabey sein. Es sind viel Pferde die nicht hartmeulicht vnd gleichwol grosse weite Meuler vnd dicke Zungen haben/ zu solchen Pferden ist von Nöten/ das man folgende Biß so mit Num: 97.100.101. bezeichnet brauche. Die andern als 98.99.102. werden für grosse starcke Hengst gebraucht/ die zimblich schwär in der Faust sind.



DJe weiten dieser Biß/so mit gemelter Numero bezeichnet sind/sol sein $4\frac{1}{4}$ Zoll/Die höhe der Bogen oder Galgen sol selten vber $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch sein/ denn es ist allezeit besser/ das sie zu niedrig denn zu hoch sind/ Die weiten zwischen den Galgen sol sein ein Zoll/ Die Apffel sollen nicht vber eines Zols hoch / vnnd oben ein wenig zu rücke gebogen sein/ damit sie ein Pferdt den obern Gaumen nicht verletzen.

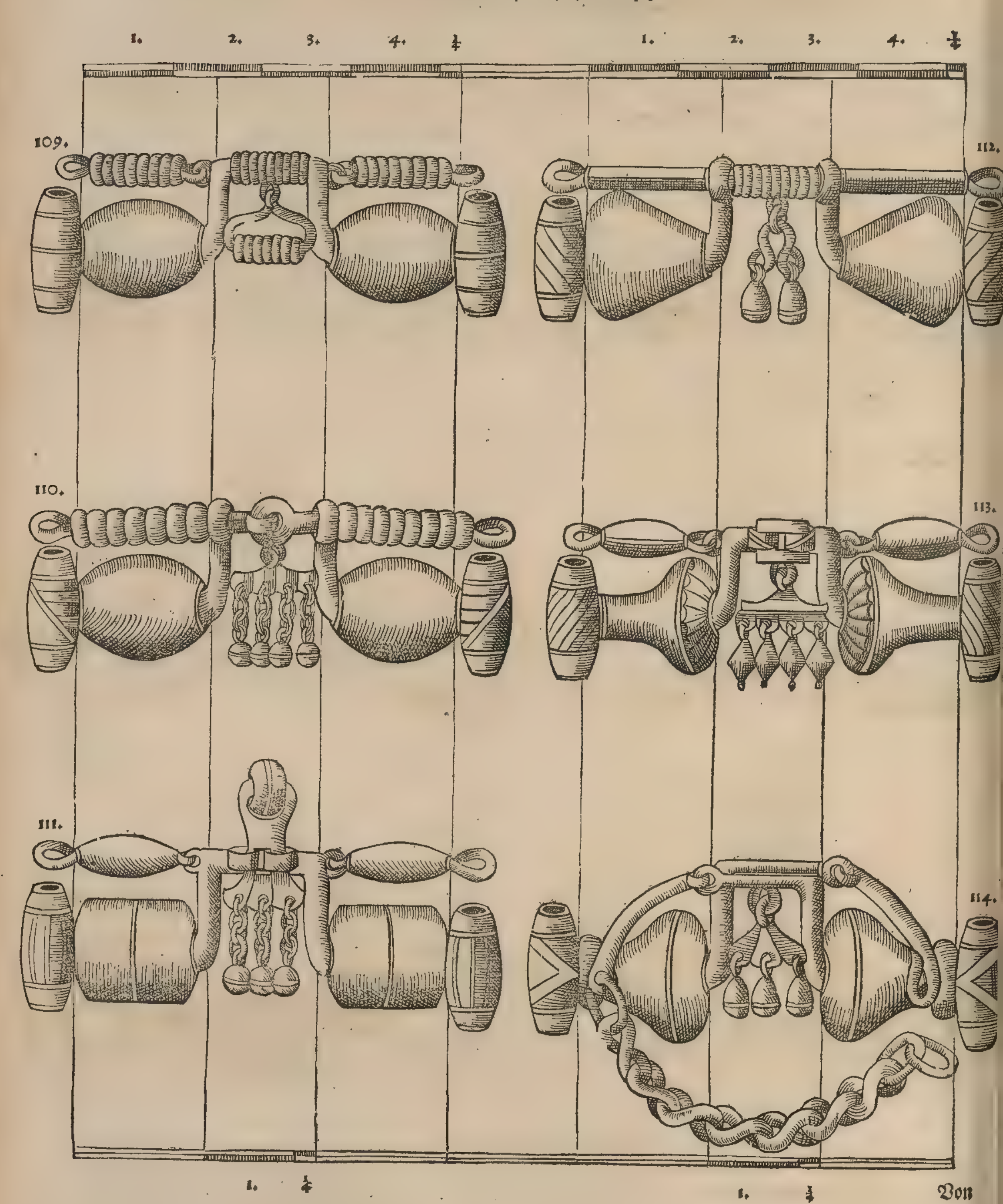
Wañ aber die Pferde nicht sehr grosse vnd doch truckene Meuler haben/sol man diese Biß so mit Numero 103.104.105.106. 107.108. bezeichnet/brauchen/denn es sind gute gewerbige Biß/machen die Pferde nicht wundt/vnd haben mehr gewerb oder gespiel an den Waltzen/denn an den jetzgemelten Holbissen vnd Kappen Mundtstücken.



Gekröpffte Biß mit Dringstenglein.

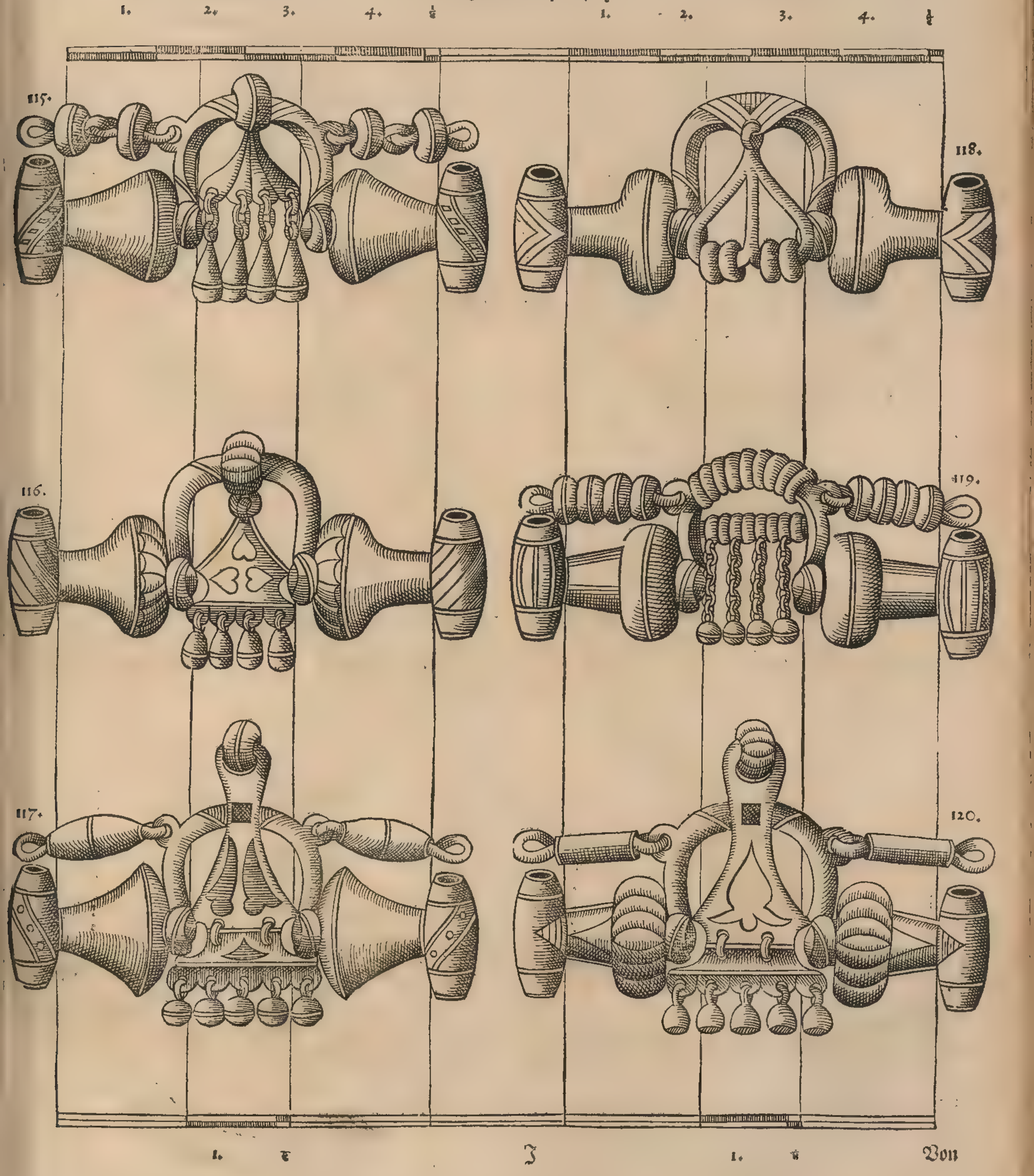
DJe gekröpfften Biß mit den Dringstenglein sind härter den die vorgemelten / Es ist aber hiebey zu mercken / das die zwerg oder Dringstenglein nicht in den zapffen oder in das Orth da man die Mundstücke einschraubet/ sollen gemacht werden (wie etliche im gebrauch haben) sondern je höher sie oben in die Stangen an statt der beyketlein gemacht sind / je härter sie die Biß machen/ hergegen aber/ je niedrieger sie bey den Mundstücken eingemacht werden/ je linder die biß sind.

Die weiten dieser Biß ist 4. vnd ¼ Zoll.



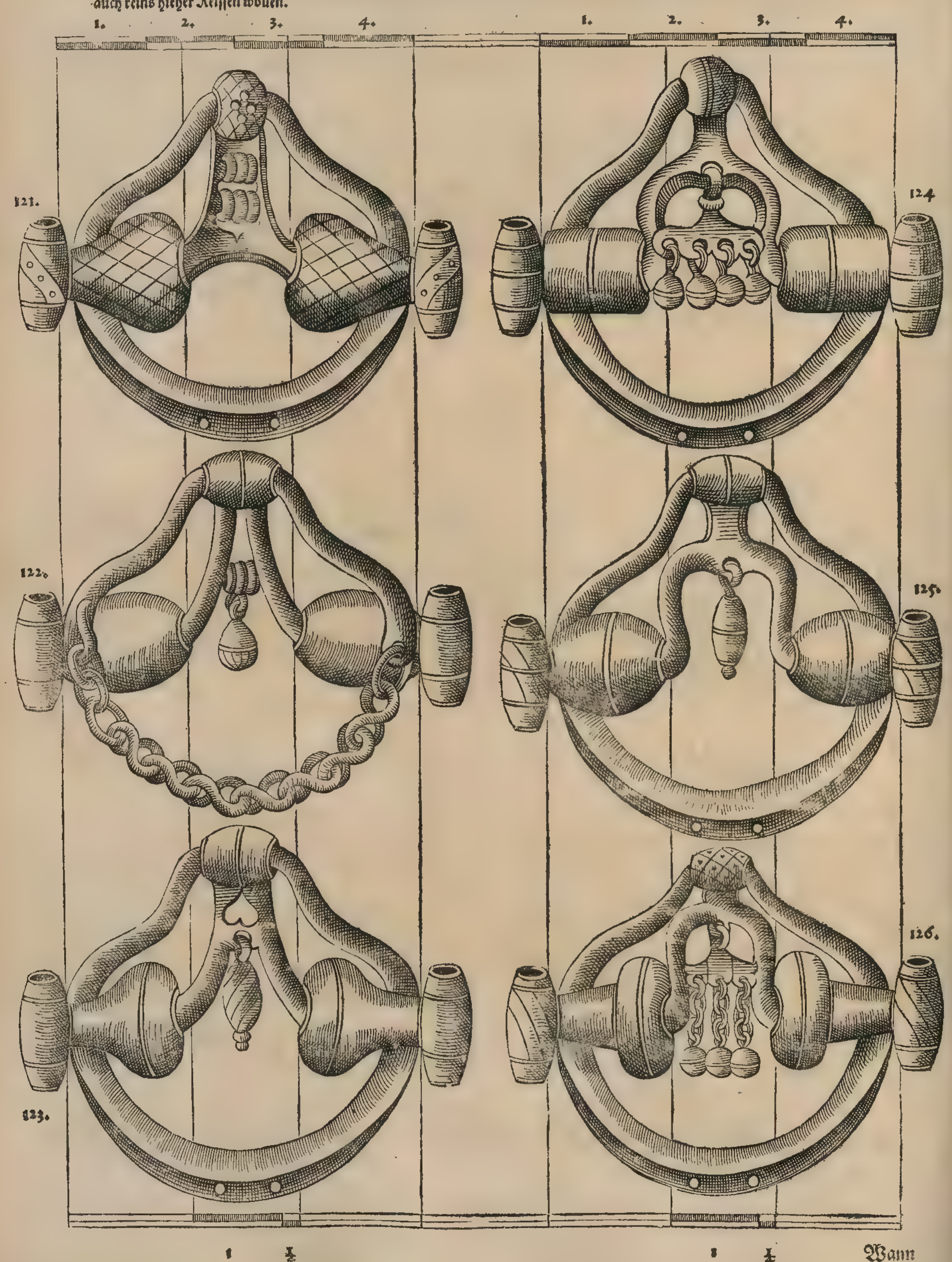
Von den Galgen Mundstücken/mit den Dringstenglein.

DJese gegenwertige Galgen Mundstücke/ /werden sonderlich für grosse hartmeulichte Pferde gebrauchet/ so dicke Zungen haben/ die die Biß schlicken oder obersich ziehen/ vnd die Zungen vber die Munstück stecken/ Derwegen wird ein Reuter nach gelegenheit der Pferde größ vnd gestalt des Mauls/ die vnterschiedtlich zu gebrauchen wissen. Es begibt sich auch offtermahls/ das etliche Pferde nicht hartmeulicht sind/die gleichwol nicht vntersich/ oder die Meuler herbey zur Brust tragen wollen/zu solchen Pferden ist von nöhten/das man die Biß mit den Apffeln brauche/so mit Numero 117. 120.bezeichnet sind/ deñ diese Mundstücke zeumen sehr vntersich/ auß den Vrsachen/ wenn die Apffel einem Pferde oben den Gaumen berüren/geben sie sich mit dem Maul herbey/vermeinen dadurch den berüren zu entfliehen.



Diese nachfolgende Mundstücke pfleget man Geneter Biß zu nennen darumb / das sie meistentheils an den Spannischen Geneten gebraucht werden / Man pflegt sie auch wol an den Vngerischen vnd Polnischen Klöppern zu führen / sind harte Biß / deñ sie werden mehrestheils auch nur für hartmeulichte Pferde gebraucht / wiewol diese Biß die Pferde nicht leichtlich wundt machen / dieweil die Waltzen glatt / vnnd nicht scharff oder mit vielen Ringen sind / ob sie wol bey vns selten gebraucht werden / habe ich doch der etliche gerissen / auff das weñ man sie brauchen oder wil machen lassen / damit man sich desto besser darnach richten könne.

Zum beschluß der Mundstücke / wil ich ein jeden für den Bissen mit vielen Ringen vnnd scharffen Rädern gewarnet haben / das er dieselbigen nicht brauche / deñ so offt man den Zaum anzeucht / kommen die Lefftzen zwischen die Ringe / vnd machen die Pferde auff den Laden so wundt / das man sie hernacher in langer zeit nicht wieder heylen oder zu recht bringen kan / darumb ich derselben auch keins hieher Reissen wollen.



Wann Pferde truckene Meuler haben / lassen etliche die Mundstücke vnd gespiel von Kupffer oder Messing machen/ vermeinen/ dieweil solch Metal eine gesaltzene vnd victrilische Materia bey sich hab/ das die Pferde auch desto mehr daran kewen vnd arbeiten sollen/ welches ich anfangs etlicher massen nachgeb/ es ist nicht ohn/ das wol mittel sein/ damit man einem Pferdt ein feucht Maul machen kan/ dieweil aber solches nicht lange zu wehren pflegt/ hab ichs vmb der Vrsach willen hieher nicht setzen wollen.

Von Tieffmeulichten Pferden.

Es ist bey etlichen gebreuchlich/ wenn ein Pferdt ein tieff Maul hat/ vnd das Biß mit der Zungen vbersich zeucht/ das sie jhnen gantze oder gebrochene zwergstenglein / oder doppelte Waltzen vbereinander anlegen/ nicht allein von geschlossenen/ sondern auch von offenen Bissen/ solches düncket mich sehr schädtlich sein/ sonderlich weil solche Mundstücke nicht wol stehen/ vnd viel Vnraths Verursachen/ denn wenn ein Pferdt so viel Eysen im Maule hat/ vnd so gar gefangen ist/ verleurt es den muth/ vnd das gewerbe mit dem Maule/ vnnd muß offtermahls das Maul sperren/ weñ es schon nicht gerne thut/ dieweil man aber mit geringern Mundstücken einem Pferde das Maul ohne schaden vnd nachtheil außfüllen/ zierlich vnd wol zeumen kan/ kan man solche schädtliche Biß meines erachtens wol entrahten.

Wann Pferde die Zungen vber die Mundstücke stecken.

Es sind viel Pferde/ so die Zungen vber die Mundstück stecken/ die offtermahls damit so geübt sind/ das sie dieselben vber alle Mundstück bringen/ dieweil ein jeden bewust/ das / wenn ein Pferdt die Zunge vber den Mundstücken hat/ das es nicht stett mit dem Maul vnnd Kopff gehet/ auch im Tummeln vnnd Cariren nichts ordentlichs thut/ so ist von nöhten/ das man jhnen diß Laster nicht nach gebe/ sondern weñ ein Reuter diese Vntugend an einem Pferde gewar wird/ sol ers jhm bald abgewehnen vnd weren/ Derhalben wenn ein Pferdt mit diesem mangel behafft/ so brauche die obgemelten Biß mit Numero 117. vnd 120. bezeichnet/ deñ man kan mit deren jeden einem Pferde gemelt Laster leichtlich wehren vnd benehmen/ weñ man nur die Dringstenglein desto höher in die Stangen macht / oder das man das Mundstück ein wenig höher gürtet / deñ man sonsten zu thun pflegt / vnd den Riemen vber die Nasen wol zu zeucht (wie oben von dem Maulsperren auch gemeldet).

Wañ aber ein Pferdt auff den Laden wundt ist/ sol man jhm gar linde Holbiß oder andere von glatten Waltzen anlegen/ damit es wiederumb recht heil wird/ deñ weñ ein Pferdt nicht heil ist/ dringet es je lenger je mehr/ vnd hat keinen rechten Schaum im Maule/ man sol auch den Schaden nicht von sich selbst heilen lassen/ damit in der Wunden nicht Taub/ vnentfindlich hart Fleisch oder scharffe Bein wachsen/ wie zu geschehen pflegt/ vnnd hernachmalß weñ das Mundstück darauff rüret/ jmmer Blutet/ diesem vorzukommen/ sol man Honig/ Alaun/ Essig vnd frisch Brunnenwasser mit einander auff kochen/ vnnd wiederumb kalt werden lassen/ den Schaden so offt es futter oder Hew gessen/ allezeit damit wiederumb außwaschen/ biß das es von grundt heile wirdt.

Wann Pferde Schwillen oder Schiefferbein auff den Laden haben.

Es begibt sich gemeinlich/ das die Pferde so dicke fette Lefftzen haben / das sie jhnen auff den Laden oder vnter den Mundstücken liggen vnd hefftig dringen/ vnd so weit die Waltzen am Mundstück gemelte Lefftzen begreiffen/ werden darauß geschwulst oder Schwillen/ die hernach so hart vnd vnempfindtlich sind/ das jhnen das Maul gleichsam taub vnd todt ist/ vnnd nach keinen Biß mehr fragen/ solchen mangel zu benemen/ ist mein Rath/ man schneide sie hinweg/ sie sind auff den Laden oder Lefftzen/ vnd heile sie mit fleiß wiederumb zu/ vnd verschone das Pferdt mit dem Reiten/ biß es gar heil wird/ alßdan leg jhn ein glatt gantz Biß an/ Etliche Pferde weñ sie auff den Laden so zerrissen vnd wundt werden/ wachsen jhnen auff den Laden scharffe Bein/ das solches Orth hernach nicht zu heilet/ sondern so bald das Mundstück daran rüret/ so fengt es an zu Bluten/ da bin ich gleichfals der meinung/ man schneide es auff/ vnd thue dieselben scharffen Bein von grundt herauß/ etc.

Wann

WAnn ein Pferdt auffs Biß dringt vnd außreist.

ES ist oben gemelt/ wie ein Pferdt das außreissen so viel müglich abzugewehnen sey/ weil aber diß Orths der hartmeulichten Pferde gedacht wird/ wil ich anzeigen/ woher solch Laster komme/ vnd ist zu mercken/ das an solchen hartmeulichten Pferden gemeinlich nachfolgende mängel gefunden werden/ die das dringen vnd außreissen vervrsachen/ welche jnsonderheit/ wenn sie damit behafft/ schwerlich/ auch bißweilen gar nicht zu Zeumen sind. Erstlich/ wenn ein Pferdt von Natur hart von Billern/ Kinn vnd Zungen ist. Zum Andern/ wenn es träge/ faul/ Melancholisch vnd einer leichten weichen Farbe ist/ vnd das im lauffen bald matt vnd krafftloß wird. Zum Dritten/ wenn ein Pferdt mangel an den Athem hat. Zum Vierten/ wenn es volhüffig ist/ hoch auß den Bügen Trabet/ vnd sich auff den Schenckeln nicht behelffen kan/ wil die hülffe auff den Biß im Maul suchen/ vnd legen sich solche Pferde gemeinlich hart in den Zaum/ welchen mangel jnsonderheit schwerlich zu helffen ist. Zum Fünfften/ verursachens auch offtermahlß die Blasen (wie oben gemeldet) wenn ein Pferdt vnter den Augen herab ein gantz weiß Maul hat/ welches auch gar schwerlich zu Zeumen ist/ ob wol solche Pferde zart von Maul/ so sind sie doch darneben hart/ denn von wegen jhrer zarten/ werden sie bald wundt vnd verletzt/ vnd je härter Biß man jhnen anlegt/ je erger es ist/ vnd desto mehr schaden man jhnen thut/ solche Pferde müssen nur mit linden gantzen Mundstücken gezeumet werden/ oder wenn ein Pferdt eine abgetheilte Blassen hat/ also das sie öberhalb den Augen anfehet/ vnd gehet ein wenig vnter die Augen herab/ höret alßdan auff/ vnd fehet nachmalß oberhalb den Maule wiederumb an/ vnd gehet hienunter biß auffs Maul/ als weñ es zwo vnterschiedtliche Blassen hette/ solche Pferde sind auch gemeinlich hartmeulicht/ gleichfalß sind auch die schmalen schlimmen Blassen/ so einem Pferde von der Stirn schlimm herunter/ vnd seitwarts vber das Maul gehen. Zum Sechsten/ pflegt es fürnemblich auch daher zu kommen/ wenn ein Pferdt dringt vnd außreist/ das es von einen vnuerstendigen Reuter zu solchen Lastern verursacht wird/ jnsonderheit/ weñ es hitzig vnd empfindtlich ist/ das es zu viel geschlagen vnnd mit grosser vnordnung geritten/ sonderlich wenn man sie anfenglich in der jugendt bald Tummelt/ vnd lauffen lest/ das sie keinen Athem noch Krafft mehr haben/ vnd vermeinen etliche/ durch solche mittel ein Pferdt mit gewalt zu zwingen vnnd baldt zum gehorsamb zu bringen/ daraus erfolget/ wenn es pariren oder etwas thun sol/ so legt es sich in den Zaum/ lest sich nicht halten/ wil sich von der vnordentlichen zucht mit den außreissen befreyhen/ vnd ob es sich schon bißweilen halten lest/ geschicht doch solch halten mit grosser vnordnung/ Derhalben sol ein Reutet fürnemblich die eygenschafft vnd vermögen der Pferde in acht nehmen/ das er recht vnd eigendtlich erkenne/ was die vrsache sey/ das sie dringen vnd hartmeulich sind/ ob es jhnen in der Natur/ oder ob sie durch verwarlosung vnd vnverstandt der Reuter darzu sind verursacht worden.

Damit man aber ein Pferdt das dringen etlicher massen wehren vnd desto besser zwingen kan/ so nimb ein Subtil gedrähet starck Schnürlein/ wie die Figur außweiset/ dasselbige henge auff einer seyten in die Stangen/ da man das Haufftstudel oder Kinreiff ein macht/ vnnd ziehe es dem Pferde hinter dem Mundstück zwischen der vndern Lefftzen vnd dem Zanfleisch herumb/ darnach henge oder binde es wiederumb in das Auge der andern Stangen/ vnd je härter oder besser es angezogen wird/ je härter es das Biß machtt/ vnd so mans fein fleissig vnd Subtil auff beyden seyten bindt oder einhengt/ so ist keiner der es sehen oder mercken kan/ man mag auch wol an stat des Schnürleins ein ketlein brauchen/ dieses Schnürlein oder Ketlein/ zwingen ein Pferdt mehr/ denn die aller scherffesten Biß oder Kinreiff/ die man ein Pferdt kan anlegen.



Von

Von den Kinraiffen.

WAß die Kinreiff belanget/ ist vnter denselben gleichsowol ein vnterscheidt/ als mit den Mundstücken/ wie folgends zu sehen ist// Jch achte es dafür/ je leisere Kinreiff man braucht/ das sie die Kinn nicht wundt machen/ je besser es sey/ deñ sie sind nicht darumb erdacht/ das man den Pferden die Kinn damit zerreissen sol/ sondern das man sie desto leichter halten vnd regieren kan/ vnd das die Biß im Maule stett liegen bleiben/ Es vermeinen etliche/ weñ die Pferde hart von Kinn sind/ das sie dieselben mit den harten viereckten vnd scharffen Kinreiffen zwingen wollen/ so doch die erfahrung gibt/ je mehr man die scharffen Kinreiff brauchet/ je erger vnd schädtlicher es ist/ deñ sie zerreissen die Kinn hefftig/ darumb sich die Pferde je lenger je mehr darob erzürnen/ vnd zu wehren begeren/ welches leichtlich darauß abzunehmen ist/ dieweil diß harte Gliedt dadurch zu mehrer härte an Haut vnnd Bein verursacht wird/ kömpts auch endtlich darzu/ das sie hernach die Mundstücke vnd Kinreiff nicht fühlen oder fürchten/ vnd ob schon einen anfenglich bedüncket/ ein Pferdt gehe ringfertiger/ nichts desto weniger/ wenn das Kinn algemach erhitzt wirdt/ so dringet es je lenger je mehr auff den Zaum/ vnnd je mehr es auffgerissen vnd wundt wird/ je geringer die Schmertzen werden/ Jch sag das man Mundstücke vnd Kinreiff brauche/ welche die Pferde nicht verletzen/ vnd so ein Pferdt gleich hartes Maules ist/ sol man ehe harte Stangen deñ harte Mundstücke vnd Kinreiff brauchen/ dañ die Stangen können weder das Maul noch das Kinn verletzen/ Derhalben sol man nicht so bald vnd vnbedechtig einem Pferde so mancherley Biß vnd Kinreiff anlegen.

Es ist oben am 69. Blade gemeldet/ das die Kinn nicht zu Fleischig oder zu dürr vnd mager sein sollen/ sondern zart/ das die Haut fast auff den Beine ligge/ vnd das auch zwischen den Kinbacken vnd den vndern Lippen ein Ringlein sey/ darinnen die Kinreiff stett liegen können/ auff das sie nicht vbersich steigen/ vnd an ein Pferdt desto besser zu tragen kommen/ damit mans desto leichter halten vnnd regieren kan/ welches nicht geschicht/ wenn gemelter Orth zu sehr Fleischig oder zu dürr ist/ deñ ein Pferdt zu zeumen hilfft das Kinreiff wol so viel/ wo nicht mehr/ als das Mundstücke.

Wenn ein Pferdt das Mundstücke Just vnd recht im Maul ist/ sol das Kinreiff auch an seinen rechten vnd gebürenden Orth liegen/ es sol auch nicht weiter oder enger gelegt werden/ deñ sichs gebüret/ vnd die notturfft erfordert/ deñ weñ mans zu enge legt/ machet es das Biß im Maul starrent/ das ein Pferdt das Maul nicht wol regen oder damit weberen kan/ legt mans aber zu weit/ ziehen sich die Stangen nach der Brust/ das mans nicht wol halten kan.

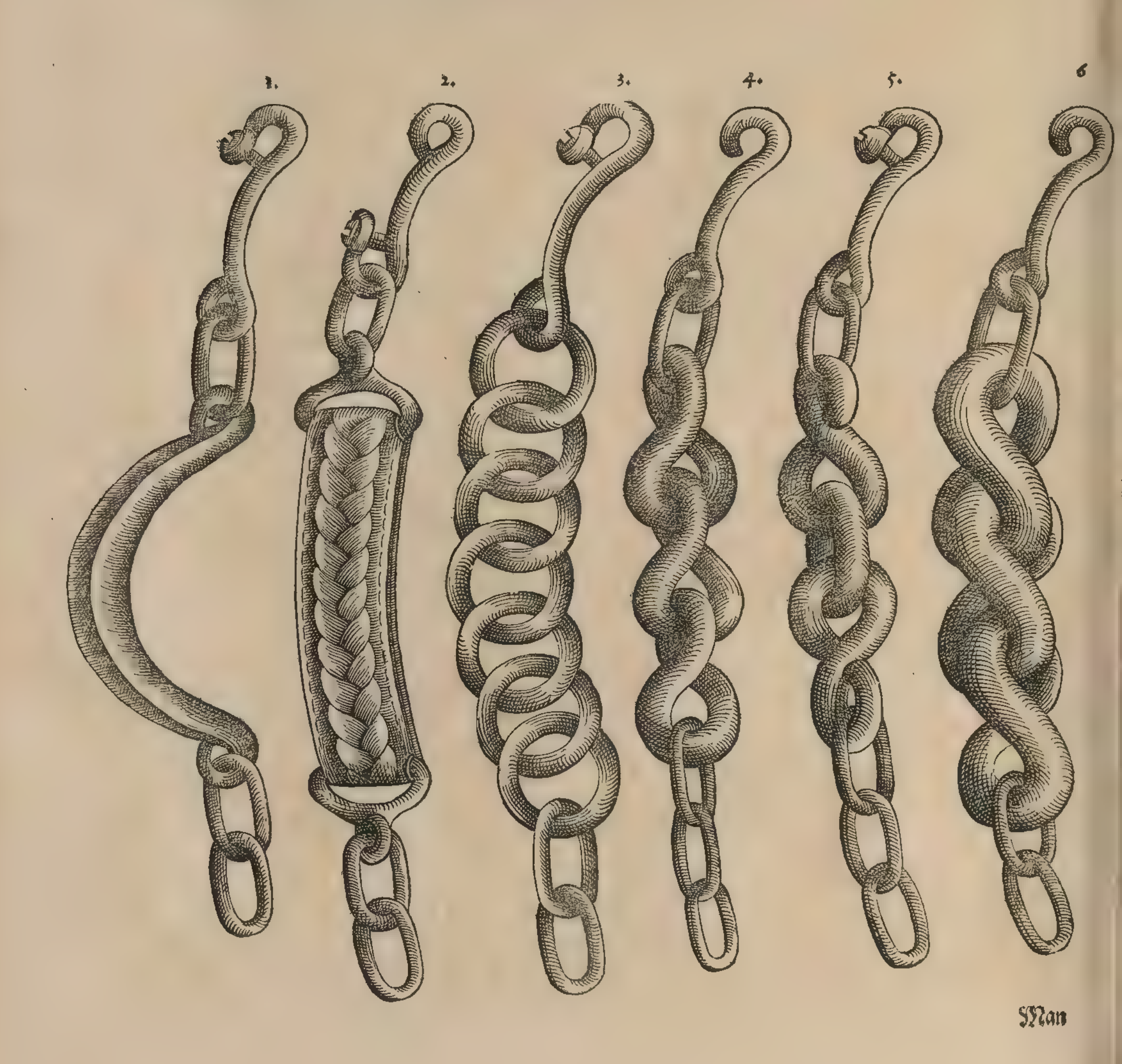
Wann aber das Kinn an einem Pferde gar dürre vnd klein ist/ so steigen die Kinreiff gemeinlich vbersich/ das die Mundstücke im Maule schlottern vnd nicht stett liggen/ welche Pferde deñ schwerlich recht vnd stett zu zeumen sind/ Jn solchen fall/ sol man jhnen auff beyden seyten mit den Kinhaken helffen/ also das die Haken von den obern Auge der Stangen biß auff den mitlern Bug reichen/ doch das sie den Bug der Stangen nicht berüren/ die Haken sollen mitten nicht gebrochen/ sondern von einem stücke gemacht sein/ auff das sie die Kinreiff nieder an jhren rechten Orth halten/ sonsten sollen die Kinreiff von glatten Gliedern zimblich enge/ vnd starck in einander geschlossen sein/ damit die Kinn gantz vnd vnuersehrt bleiben/ wie nachfolgendes zu sehen ist.

WAnn ein Pferdt ein Fleischig Kiñ hat/ vnd kein Rinlein dariñen die Kinreiff stett liegen köñen/ solches ist nicht gut/ deñ so offt ein Pferdt das Maul oder Kinn rüret/ so steiget das Kinreiff vbersich/ von seiner ordentlichen stell/ das die Mundstück hernach auch vnstett im Maule liggen/ deñ so bald ein Kinreiff auß seiner ordentlichen stell ist/ so ist der Reuter des Pferdes nicht mehr so mechtig/ als zuuor/ zu dem thut es viel vnordentliche bewegung im halten/ solches verursachen auch offtermahls die Stangen/ das die Kinreiff vbersich steigen/ wenn sie oben da das Kinreiff hengen sol/ zu hoch sein/ das weñ man die Stangenzügel anzeucht/ sie auß jhrer gewönlichen stell kommen/ zu solchen Pferden sol man Stangen brauchen/ die oben niedrig sind/ so können die Kinreiff an jhren gebürenden Orth bleiben/ man mag auch wol zu solchen Kinn/ die Kinreiff mit glatten Waltzen brauchen/ wie folgendes mit Numero 6. bezeichnet/ die ziehen sich nicht so leichtlich vbersich/ vnd sind zimblich hart/ machen die Kinn nicht wundt/ vnd fallen an jhren rechten Orth.

Es hilfft auch an etlichen Pferden wol/ wenn die Kinreiff vbersich steigen/ das man sie ein wenig weiter einthue/ als man sonsten pflegt/ vnd das man den Nasenriemen etwas niederer mache vnd enger zuziehe/ das ein Pferdt das Kinreiff mit dem Maule nicht so leichtlich verrucken kan/ weñ aber diß alles nicht helffen wil/ sol man einen Ring an ein ketlein machen/ vnd das Kinreiff dadurch ziehen/ welcher Ring sampt den ketlein vnten

in das beykettlein/ das die Stangen zusamen helt/gemacht sey/wie Numero zusehen/ dieser gestalt kan das Kinreiff nicht vbersich kommen/ sondern muß stets an seinen gebürenden Orth bleiben/ vnd dienet gemelt ketlein auch darzu/ wenn ein Pferdt die Stangen in das Maul fassen wil/ das es dieselben mit dem Maul oder Lefftzen nicht erwischen kan.

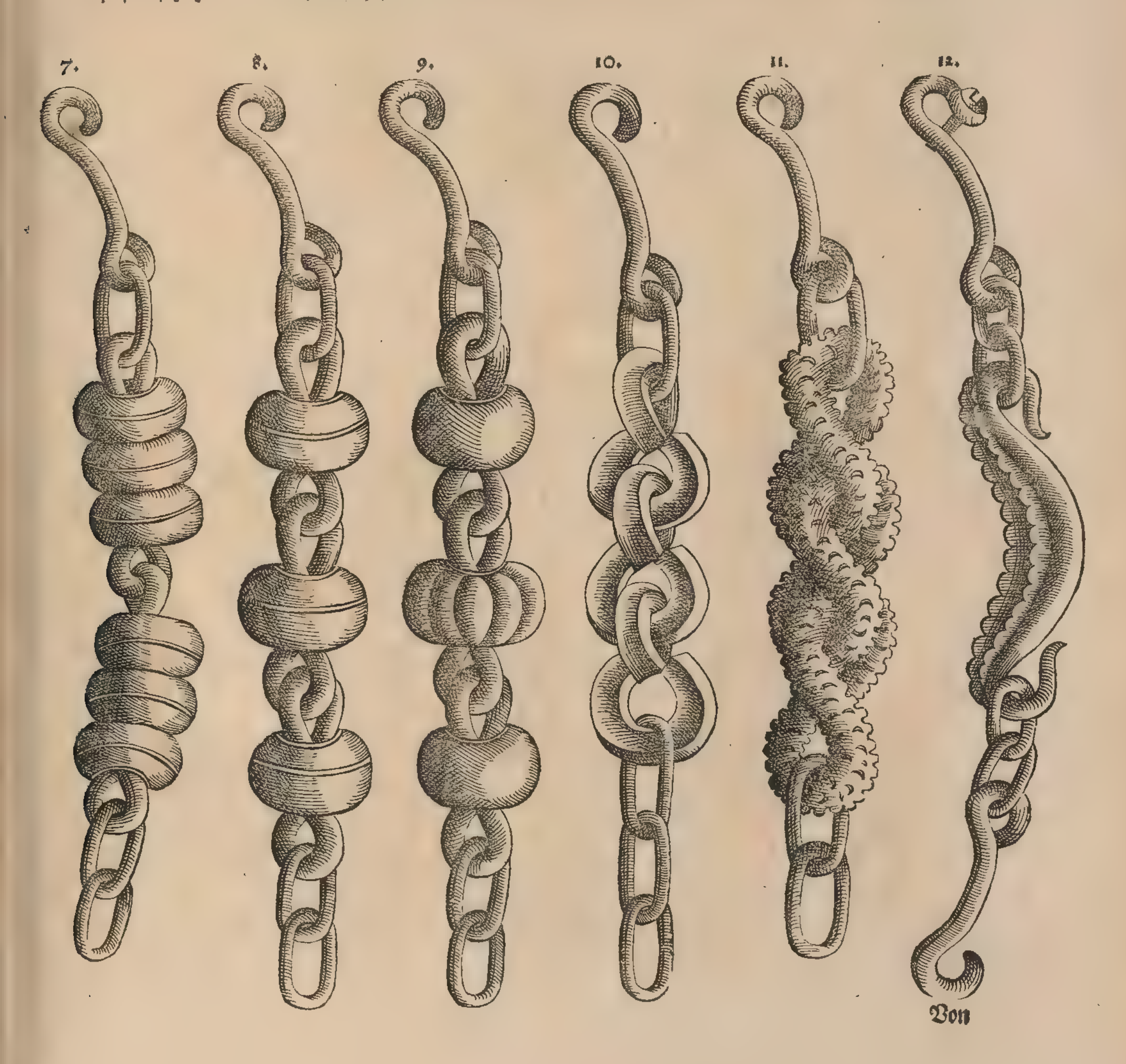
So aber einem Pferde das Kinn wundt ist/ sol man jhm an statt des Kinreiffs anlegen ein gantz stück eines Daumen breit/ das jhm am Kinn nicht zu eng oder zu weit sey/ wie Numero 1. bezeichnet/ zusehen ist/ sondern das jhm dasselbe so genaw anligge/ das daß Mundstücke im Maule nicht schlottert vnd schwancke/ oder dieweil man das Kinreiff (weñ ein Pferdt wundt ist) nicht wol brauchen kan/ mag man das schnürlein oder ketlein/ dauon oben am 36. Blade gemeldet/ brauchen. Man mag auch wol ein anders nehmen/ das fein gering ist/ wie bezeichnet 2. oder auff die arth/ wie die flachen Pantzerketten/ so mit Numero 3. bezeichnet/ das mit einer Speckschwarten oder weichen dicken Leder vndernehet sey/ so lang biß es heile wird.



Man

Man pflegt auch wol die gemeinen runden Kinreiff/ so mit Numero 4. bezeichnet/ mit geschmirten Leder zu vberziehen/ weñ ein Pferdt wundt ist/ sol man die Kinreiff nicht zu hart oder zu ende einthun/ auff das ein Pferdt von wegen des Schmertzens nicht das Maul krümme/ oder den Kopff auff vnd nieder werffe/ vnd dergleichen vnordnung thue/ derhalben man alles nach gelegenheit der Pferde brauchen sol.

Wann aber ein Pferdt groß vnd hartes Mauls were/ das sich im springen oder lauffen nicht wolte halten lassen/ so muß man jhme mit dem Mundstück/ Kinreiff vnd Stangen zugleich helffen/ doch das sie ein Pferdt an keinem Orth wundt machen/ darzu man diese Kinreiff so mit Numero 11. vnd 12. bezeichnet/ brauchen sol/ so langk biß es hältig vnd zu gehorsamb gebracht wird/ weñ aber das Kinreiff bezeichnet 12. ein Pferdt wundt machte/ sol es mit Pech außgossen werden/ damit mans desto bequemer vnd sicherer brauchen kan. In solchen fällen sind auch nützlich zu brauchen die gantzen Mundstücken mit den Kinreiffen/ auff die Geneter arth/ wie man dieselben bißweilen an den Neapolitanischen vnd Spanischen Pferden zu führen pflegt/ vnd oben am 34. Blade zusehen ist/ dañ sie sind sehr hart/ vnd machen die Pferde nicht wundt.



Von

Von den Stangen so zu jungen Pferden gebraucht werden.

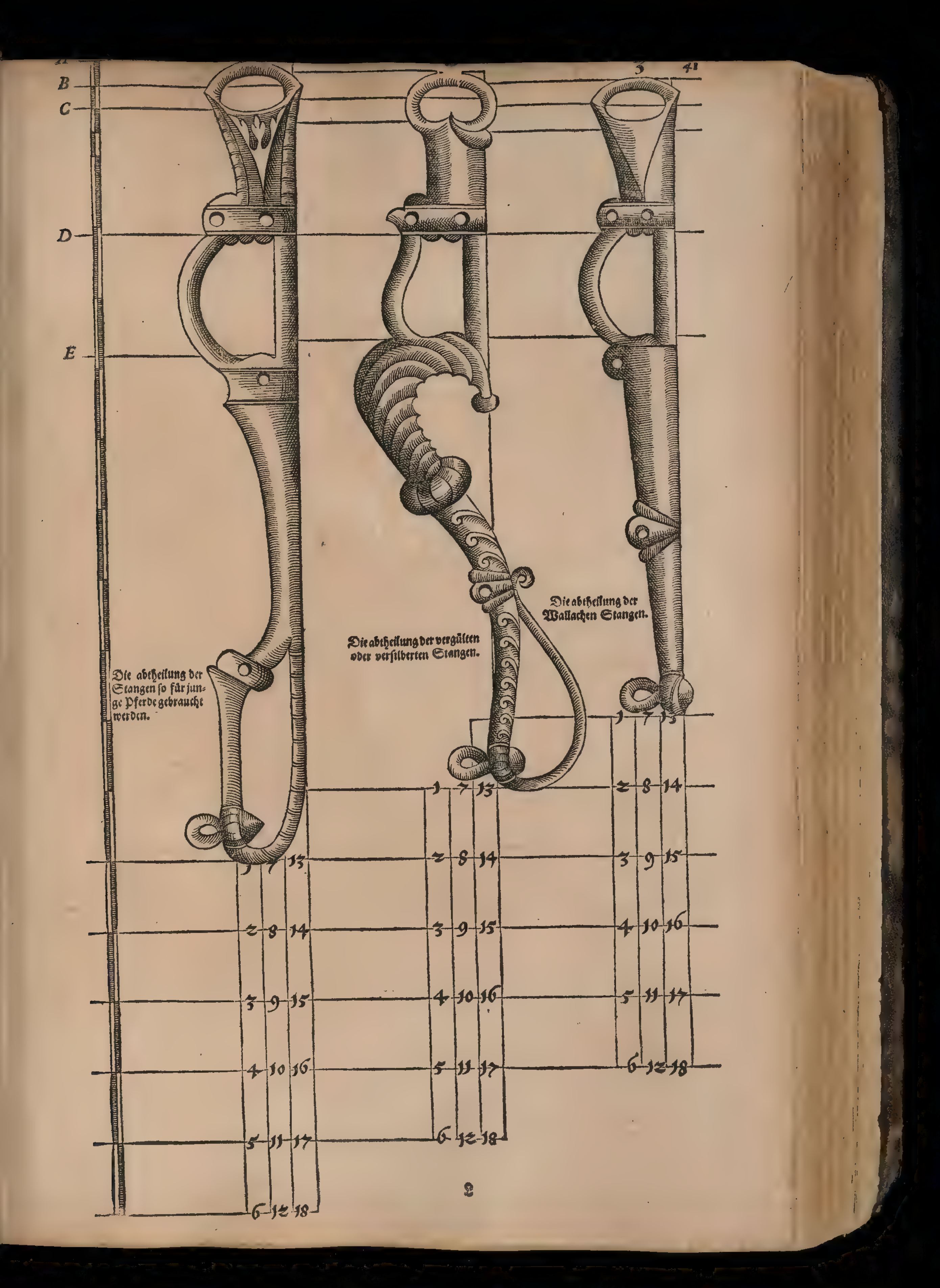
ES ist oben am 14. Blade gemeldet/ das die ersten Biß so man jungen Pferden anfengklich anlegt/ sollen geschloßne Holbiß sein mit geraden Stangen/ die Pferde sind gleich hart oder weichmeulicht/ vnd weñ gemelte Biß zuuor an andern Pferden auch gebraucht oder gefürt/ damit sie genge vnd gewerbig/ das sie jungen Pferden viel leidtlicher vnd annemblicher sein/ dann die newen vngebrauchten/ wie denn dabey etliche vnterschiedtliche arhten der Holbiß zu finden/ So folgen nun die Stangen/ so man zu solchen Mundstücken vnd jungen Pferden zu gebrauchen pflegt/ vnd ob man wol dieselben Stangen auff viellerley Manier machen vnd verendern kan/ habe ich doch deren so am bequembsten vnd besten zu gebrauchen sind/ nur 18. gerissen/ damit man (meines erachtens) alle junge Pferde wol zeumen kan/ dieweil sie von vnterschiedtlicher lenge vnd höhe sind/ vnd obwol gemelte Stangen etwas langk sein/ ist solches darumb geschehn/ dieweil man anfangs zu jungen Pferden die Stangen ehe zu langk/ deñ zu kurtz brauchen sol/ damit sie desto ehe von Halß vnd Kopff durch mittel des Capuzons stett gemacht werden/ wiewol sie von etlichen noch lenger gebraucht werden/ düncket mich doch/ solches an einem Pferde nicht allein heßlich/ sondern auch in vielen dingen schädtlich sein/ weñ die Stangen auß der Maß zu langk oder zu kurtz sind/ denn wenn ein Pferdt nur das Maul oder die Zunge rüret/ so fallen sie vnten Creutzweiß vber einander/ welches mit gefahr des Reuters/ vnd schaden des Pferdes geschicht/ zu dem kan man eines hartmeulichten Pferdes nicht wol mechtig sein/ deñ sie setzen solche lange stangen für die Brust/ vnd gehen wohin sie wollen.

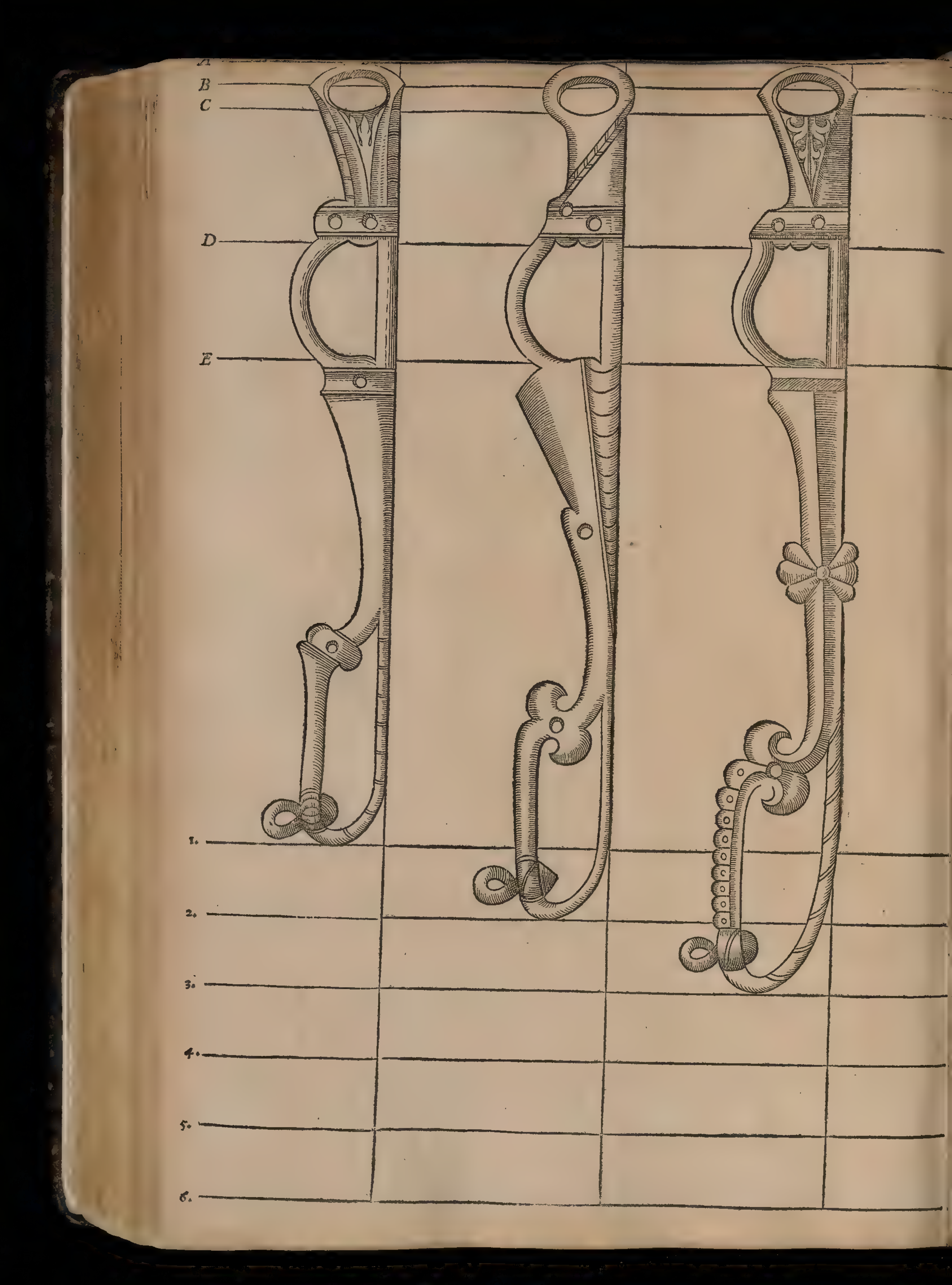
DErhalben weñ einer ein Pferdt zeumen wil/ sol er erstlich für allen dingen warnehmen/ was es für ein Maul hat/ ob es leise oder hart/ von Kiñ/ Zungen vnd Laden/ ob es den Kopff vor sich oder herbey tregt/ vnd wie es sonsten *proportionirt* ist/ ob es auch höher oder herbey zu zeumen sey/ auff das er jhme Stangen vnnd Mundstück darnach weiß anzulegen/ damit es nicht vber sein vermögen gezwungen werde/ deñ es wird von vielen erfahren/ die ein Pferdt höher oder mehr herbey zeumen wollen/ deñ es von Natur gewachsen ist/ also das offtermahls ein Pferdt so gleich gutes Maules/ vberzeumet wird/ das es hernach zu allen thun/ was man von jhm haben wil/ gar jrre vnd vnstett/ die Vrsach ist/ das sie nicht verstehen was zeumen ist/ sondern legen einem Pferde nach geduncken/ Heute diß/ Morgen ein anders an/ dadurch deñ ein gut theil Pferde verderbet wird.

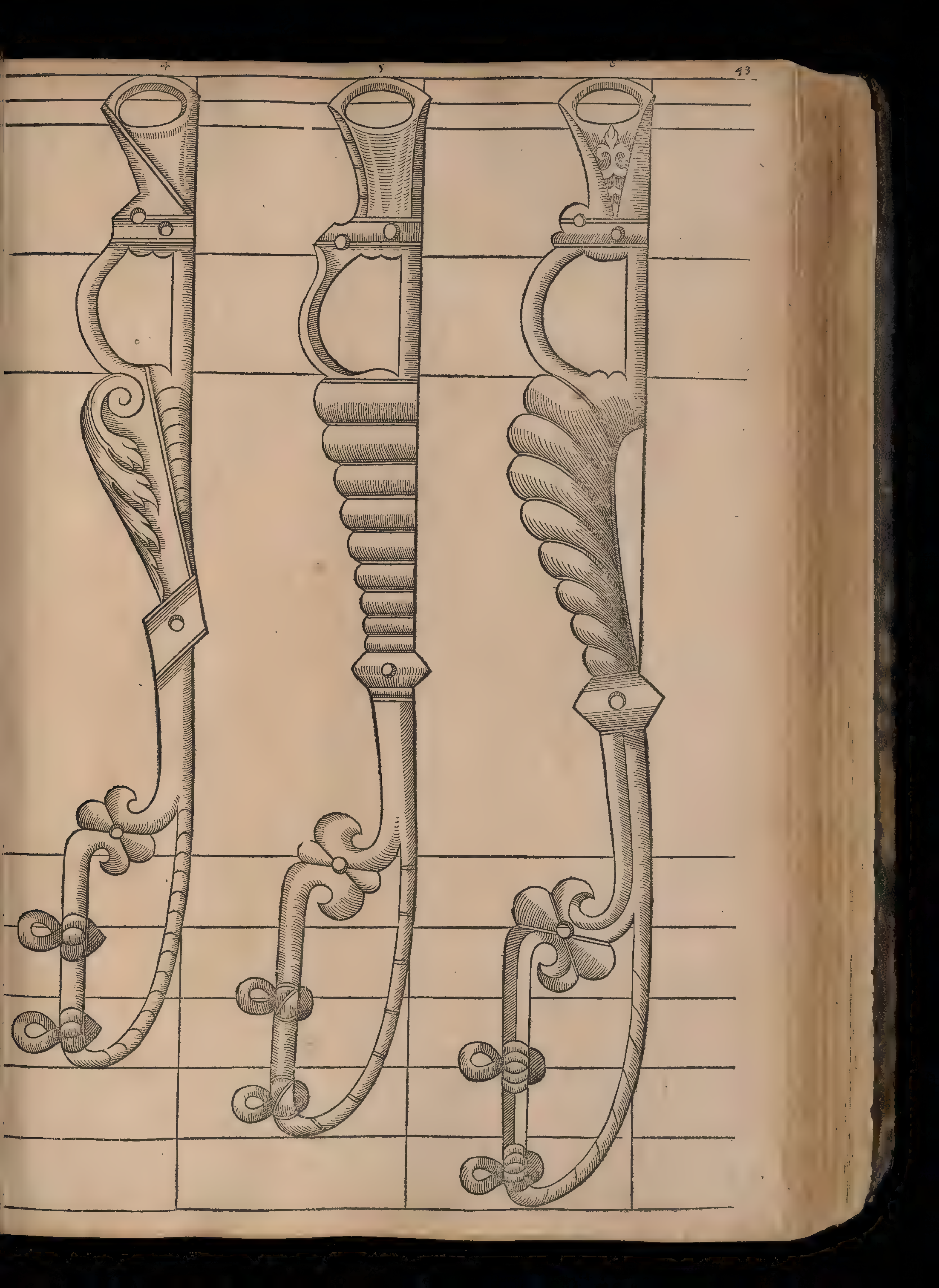
NB
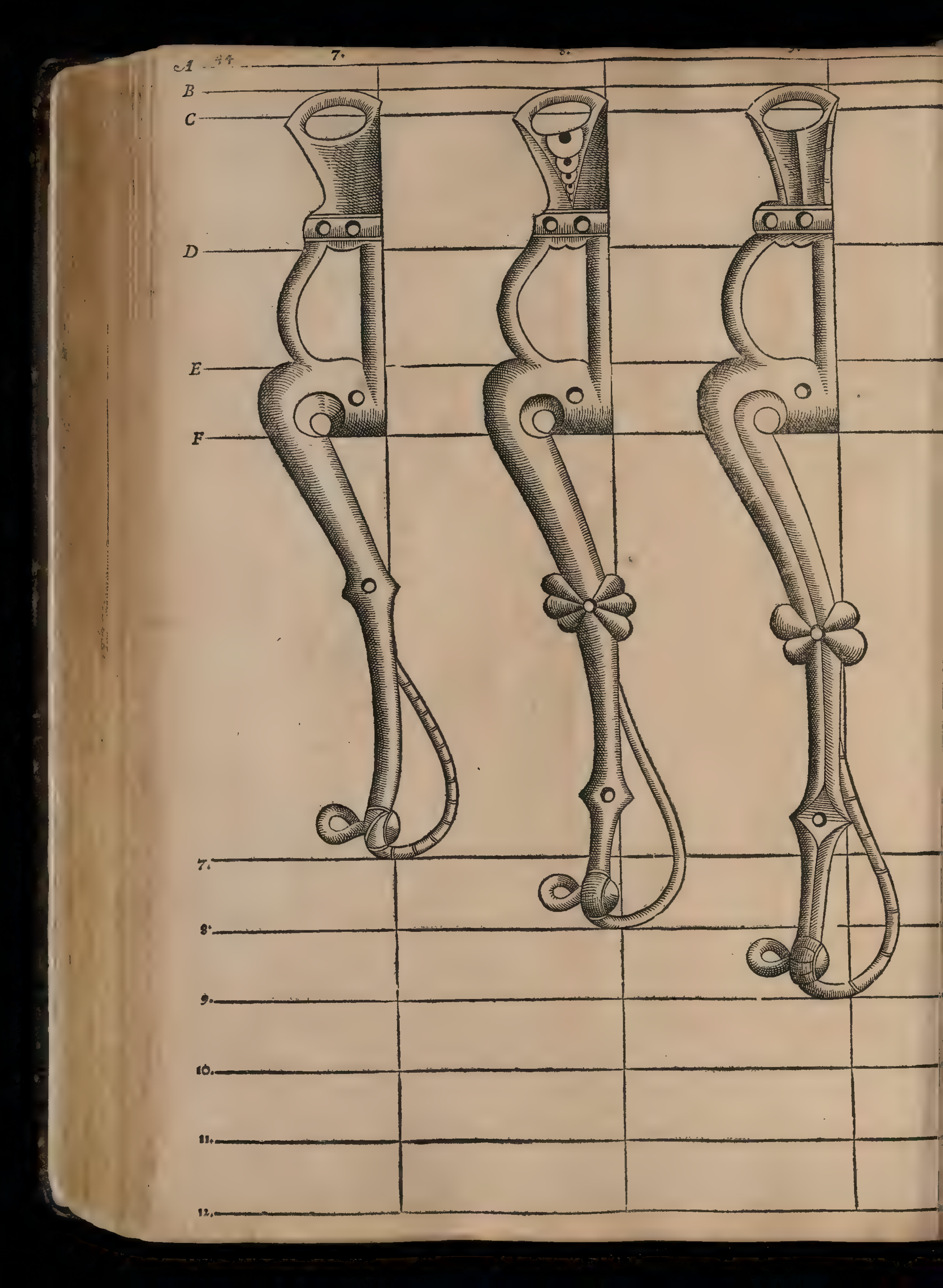
Es sollen aber die gemelten Stangen so man zu den geschlossenen Holbissen vnnd jungen Pferden braucht/ oben vber den Mundstück nicht höher oder niedriger sein/ als wie die Linien von *A B C* biß auffs *D* außweisen/ deñ weñ sie oben höher sein/ steigen die Kinreiff vbersich/ sind sie aber niedriger/ so ziehen sich die Stangen nach der Brust/ das die Kinreiff nicht tragen können. Die weiten/ da man die Holbiß in die geraden Stangen macht/ von dem *D* biß auff das *E* sol sein 1½ Zoll/ vnnd sollen die Mundstücke in den Zapffen genge vnd fleissig gemacht sein/ damit sie nicht stecken vnd die Pferde wundt machen.

DAß vntertheil dieser Stangen/ mag man nach dieser abtheilung langk oder kurtz machen/ nach eines jeden gefallen/ vnd der Pferde grösse/ man sol aber wissen/ weñ die Stangen kurtz vnd gerade sind/ so zeumen sie vbersich/ sonderlich weñ sie oben die höhe von dem *A* biß auff das *D* haben/ doch daß sie vnten auch nicht zu kurtz sein/ das damit eines Pferdes grösse nicht verstelt werde/ Hergegen je lenger die Stangen sind/ als die so mit Numero 17. vnd 18. bezeichnet/ je steter sie ein Pferdt von Halß vnd Kopff machen/ vnd das Maul herbey zur Brust bringen/ doch das sie ein Pferdt nicht an die Brust setze/ dann solcher gestalt würde man/ wie gemelt/ des Pferdes nicht mechtig sein/ Jch achte es dafür/ das diese Stangen kurtz vnd langk genug sein/ alle Pferde damit zu zeumen/ Derhalben wolte ich/ das auch die Stangen nicht lenger oder mehr vorgeschossen weren/ als folgende Linien außweisen/ dieweil man mit diesen ja so viel außrichten kan/ als weñ sie gleich viel lenger oder kürtzer sein.

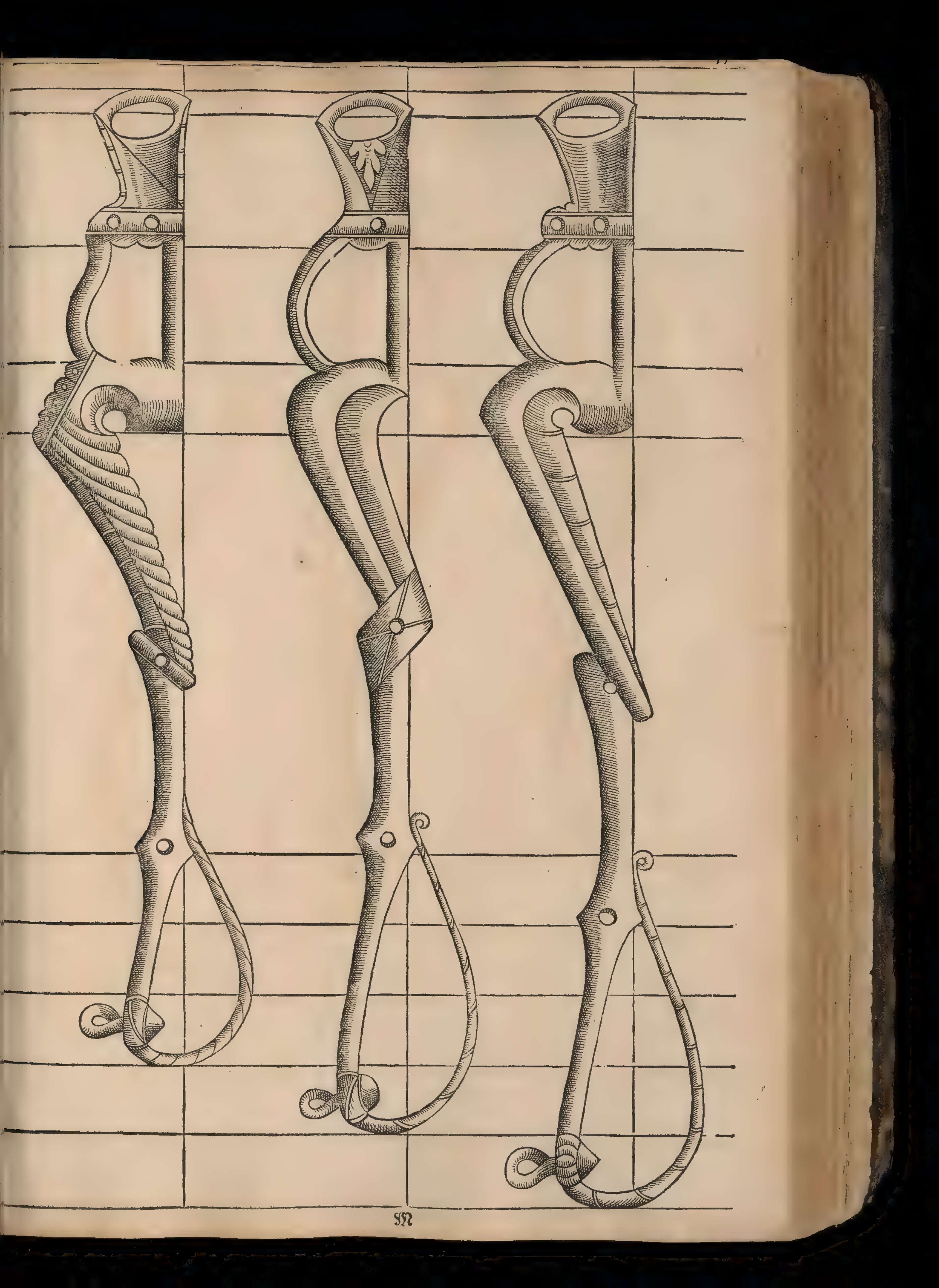

B
C
D
E
Die abtheilung der Stangen so für junge Pferde gebraucht werden.
Die abtheilung der vergülten oder versilberten Stangen.
Die abtheilung der Wallachen Stangen.

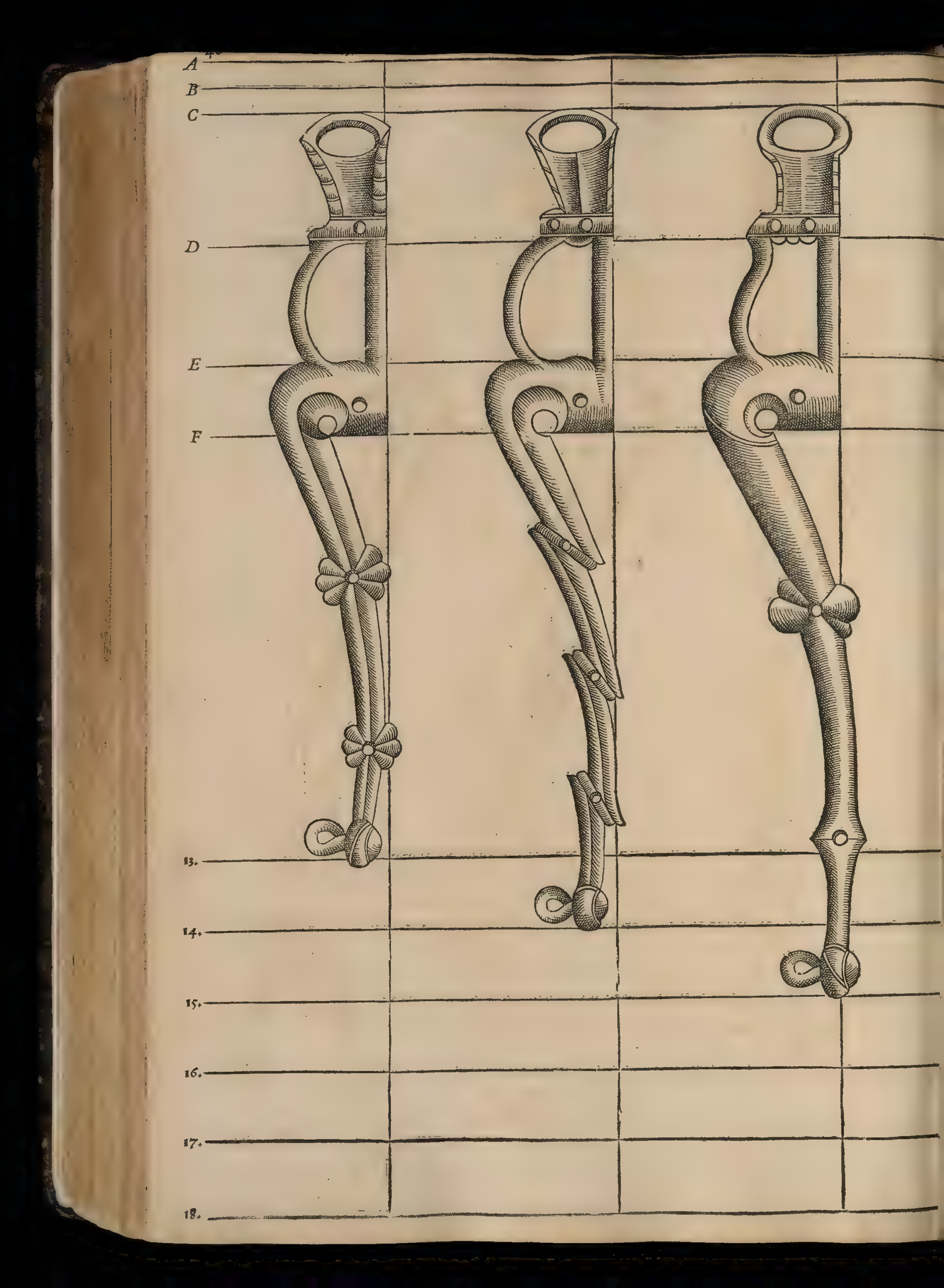

A
B
C
D
E
1.
2.
3.
4.
5.
6.

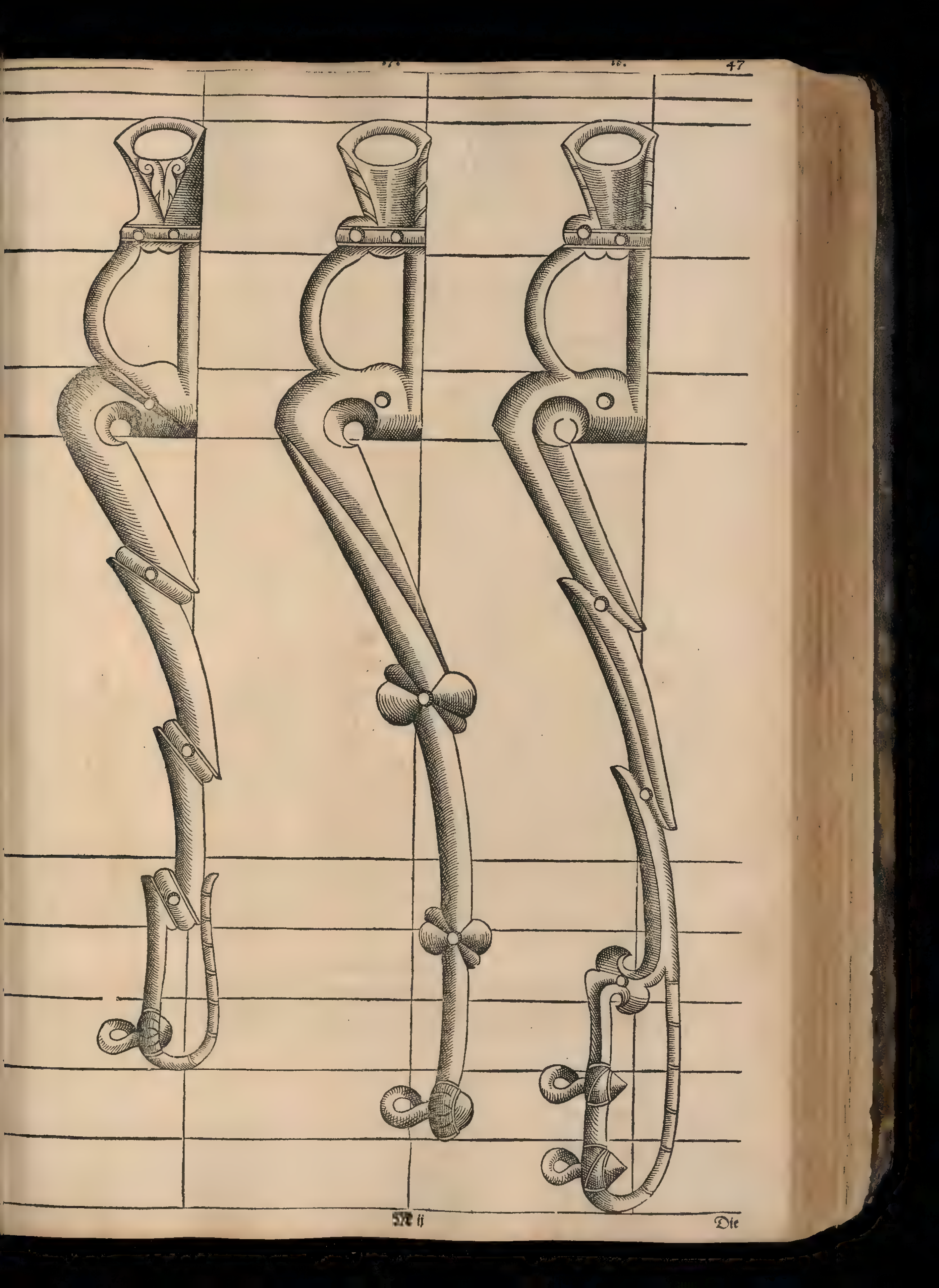

4
5
6



A
B
C
D
E
F
7.
8.
9.
10.
11.
12.
7.




A
B
C
D
E
F
13.
14.
15.
16.
17.
18.





Die Abteilung der gebogenen vnd anderer Stangen/ wie sie gericht sein sollen.

ES ist oben gemelt/ das alle Pferde nur auff dreyerley Manier zu Zeumen sind/ als nemblich/ vbersich/ herbey/ vnd vntersich/ vnd das auch nur dreyerley Sorten der Mundstück sein/ als geschlossen/ gekröpfft vnd galgen Mundstück/ darzu deñ auch dreyerley arth der Stangen von nöhten sein/ die vnterschiedtlicher höhe vnd leng auch vnterschiedtlich von Bogen gericht vnd vorgeschossen sein/ damit man die Pferde vbersich/ herbey/ vnd vntersich zeumen vnd bringen kan/ denn nach dieser abtheilung der Stangen sind alle Stangen in diesem Buch von einer jeden Sorte achtzehen gerissen/ die alzumahl vnterschiedtlich von höhe/ leng/ vnd vorgeschossen sind/ wie der Maßstab vnd die Linien in gegenwertiger abtheilung deutlich außweisen/ den nach der Stangen bezeichnet 4. sind gerissen die Stangen so vbersich zeumen/ nach der Stangen bezeichnet 5. sind gerissen die so herbey zeumen/ vnd nach der stangen bezeichnet/ 6. sind gerissen/ die vntersich zeumen/ vnd sind nach den obern Linien bezeichnet mit den Buchstaben *A. B. C.* auff jede Linia Sechs Stangen gerissen/ vnd hat von diesen Sechs Stangen ein jede oben jhre vnterschiedtliche höhe/ deßgleichen sind sie vnterschiedtlich von den mitlern Bögen bezeichnet mit *G. H. I.* vnd sind auch vnden vnterschiedtlicher lenge/ vnd vorgeschossen/ wie bezeichnet *K L. M.* zu sehen ist/ vnd ob wol ein jede arth der gemelten achtzehen Stangen vnten eine leng haben/ sind sie doch oben von der Linien bezeichnet/ *A. B. C.* biß auff das *D.* vnterschiedtlicher höhe/ das also vnter allen Stangen/ so in diesem Buche gerissen/ der 126. sind/ nicht eine wie die ander von höhe/ lenge/ vnd vorgeschossen ist/ wofern die mit den Mundstück deren auch 126. sind/ nach gemeinem brauch verwechselt werden/ können daraus 15876. vnterschiedliche Biß gemacht werden/ dieweil man ein Mundstück nicht allein zu einem par Stangen/ sondern zu welchen man wil gebrauchen kan/ Jch habe auch mit besondern fleiß/ allezeit eine arth der Stangen/ so vbersich/ herbey/ vnd vntersich zeumen allein zusamen gerissen/ auff das ein jeder der anderß weiß/ ob er ein Pferdt vbersich/ herbey/ oder vntersich zeumen wil/ dieselben beysamen finden kan/ die zu solchen zeumen dienlich sein/ vnd sich nach eines jeden Pferdes arth vnd grösse schicken.

Von den Obertheilen der Stangen.

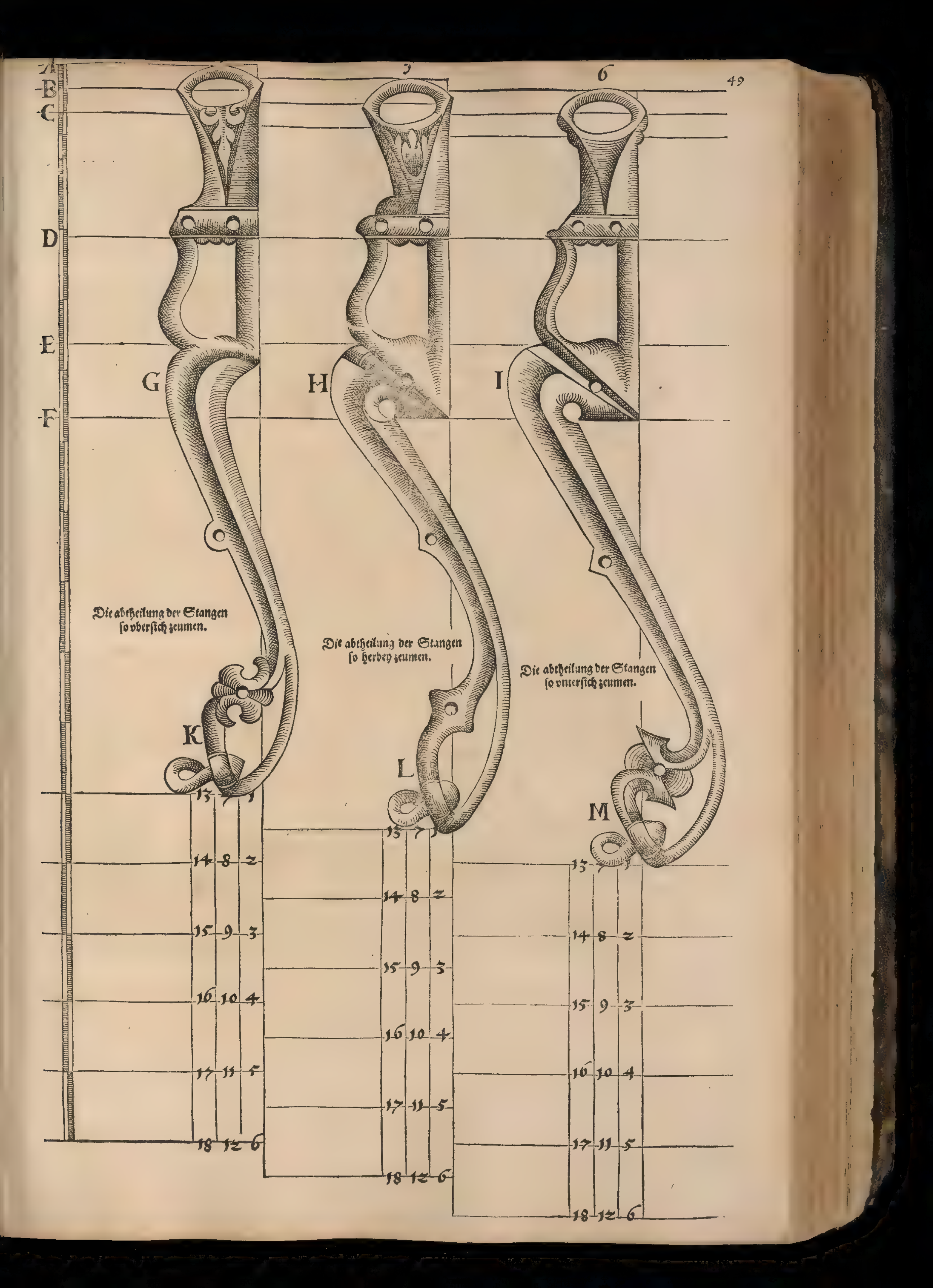
DJe Obertheil der Stangen sollen nicht zu hoch oder zu niederig sein/ deñ weñ sie zu höch sind/ können die Kinreiff nicht zu tragen können/ sind sie zu niedrig so ziehen sich die Stangen nach des Pferdes Brust/ darauß folget/ weñ ein Pferdt ein wenich hartmeulich ist/ das mans nicht wol halten kan/ derhalben sol gemelte höhe von *A* biß auffs *D* nicht vber 2 ½ Zoll dieses maß hoch sein/ man sol sie auch nicht niedriger als 2 Zoll machen lassen/ wie der abriß klerlich außweiset/ vnd ist daneben zu mercken/ weñ die obertheil an der Stangen/ als 4. 5. 6. biß auff das *D* hoch sind/ so heben sie einem Pferde den Kopff vbersich/ wofern die Stangen vnten auch kurtz/ vnd nicht vorgeschossen sein/ hergegen/ weñ sie oben niedrig/ vnd vnten langk sein/ so thun sie das wiederspiel/ nemblich das sie ein Pferdt vntersich vnd her bey zeumen/ vnd ist hierinnen/ wie in andern dingen mehr/ das mittel zu loben/ das sie nicht zu hoch oder zu niedrig sein.

Die obern Augen oder löcher darein man die Hauptstudel gürtet/ sollen zimblich weit vnd rundt außgefeilet sein/ das die Riemen vom Hauptstudel raum haben/ vnd die Haken an den Kinreiffen recht liegen können/ vnd an jhren gebürenden Orth fallen mögen/ zu dem sollen die Stangen oben (weñ sie hoch sind) ein wenig außwarts von des Pferdes Kopff herdan gebogen sein/ damit sie die Pferde oberhalb dem Maul an den Backen nicht wunt machen/ vnd dienet solch außwarts biegen auch darzu/ das sich die Stangen vnten nicht so leichtlich vbereinander schrencken oder kreutzigen.

Von den mitlern Bügen.

WAß anlanget die mitlern Büg/ ist zu wissen/ je kleiner die Büge sein/ als bezeichnet *G.* je linder die Stangen sind/ vnd je mehr sie vbersich heben/ je grösser aber die Büg/ als bezeichnet *I* je härter sie sind/ vnd das Maul herbey zur Brust bringen/ die mitler Büge sollen auch nicht höher sein/ deñ die Linien mit *I* bezeichnet/ außweiset/

weiset/



A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
Die abtheilung der Stangen ſo vberſich zeumen.
Die abtheilung der Stangen ſo herbey zeumen.
Die abtheilung der Stangen ſo vnterſich zeumen.

weiset/wiewol man sie groß vnd klein zumachen pflegt/sind doch die/ so mit *H* bezeichnet/am breuchlichsten vnd besten/die höhe der zapffen/darin man die Mundstück macht/von dem *D* bißauff das *E* sol 1½ Zoll hoch sein/deñ wenn die gewendt an den Mundstücken gemelte höhe haben/ so liegen sie desto stetter/ vnnd können so viel desto besser jhre wirckung thun/die weiten oder höhe der hulsen oder lappen von dem *E* biß auff das *F* sol sein 1. Zol.

Alle Stangen da man die Mundstück außschrauben kan/sollen von Zapffen vnd Bogen dreyfach sein/wie nachfolgendes am 72.73. Blade die Stangen mit Numero 67.68.69.70.71.72. bezeichnet/zusehen ist/damit sie desto besser vnd fester halten können.

Alle vngeschraubte Stangen/ da man die Mundstücke nicht außschrauben kan/zeumen besser/ vnd sind den Pferden viel bequemer/ vnnd an den Lefftzen gefügter vnnd leitlicher/ denn die geschraubten/ machen auch die Pferde nicht leichtlich wundt/weñ sie aber geschraubet sein/sollen die Hulsen vnd Schrauben mit fleiß glatt gefeilet sein/ damit sie die Pferde an dem Maule oder Lefftzen nicht wundt machen/ welches leichtlich zu geschehen pfleget/weñ sie aber vngeschraubet sind/sollen die Lappen oder Hulsen gleicher gestalt auch fein glatt gefeilet vnnd ein wenig außwarts gebogen sein/damit sie der Pferde Lefftzen nicht verletzen.

VOn den vntertheilen der Stangen.

ES ist auch zu wissen/je gerader vnd kürtzer das vntertheil an den Stangen ist/als bezeichnet *K* je linder sie einem Pferde sind/vnd das es das Maul für sich strecken kan/je lenger sie aber sein/vnd vnten vber die Linien gebogen oder vorgeschossen/als die Stangen bezeichnet *M* je mehr sie das Maul herbey zur Brust bringen/wie viel aber die Stangen vorgeschossen sind/sol man an den Linien vnd vntern löchlein darin man die beyketlein macht/erkennen vnd abnemen/welches man an dieser abtheilung vnterschiedtlich erkennen vnd sehen kan.

Man sol auch mit fleiß darnach sehen /das die Stangen so zusamen gehören/einander gleich gericht/vnnd von einer lenge sind/vnd das das Mundstücke in die stangen auch gleich eingericht sey/auff das sie nicht schlim̃ oder eine höher stehe als die ander/ welches man am besten sehen kan/ wenn ein gebiß auff ein Disch oder Brett gesetzt wird/ ob die Stangen gleich vnd das Mundstück recht eingericht ist/ wie sichs gebüret/ deñ weñ ein Biß an sich selbst nicht gerade vnd gleich eingericht ist/wie kan es denn einem Pferde im Maule gleich sein.

Die beyketlein vnten an den Stangen sollen (wie oben auch gemelt) nicht weiter sein deñ die Mundstück an jhm selbst sein/damit sie sich nicht außeinander ziehen können.

Schließlichen ist zu mercken/ das die Stangen Mundstück vnnd Kinreiff von guten zähen Eysen fleissig vnd geschmeidig gemacht sein sollen/ damit sie nicht vngewerbig/ schwer oder von Bruchichen Eysen sein/ vnnd dermassen stecken/ das ein Pferdt das Maul nicht rüren kan/ denn je leichter vnd gewerbiger die Stangen vnnd Mundstücke sind/je besser sie ein Pferdt zeumen.

Ich achte es dafür/ das kein Reuter oder Hoffman so vnuerstendig sey/ der diesen bericht vnd abriß nach/ nicht einen jeden Spörer solche Stangen vnnd Mundstück wisse dermassen anzugeben/ die sich nach eines jeden Pferdes grösse vnd gestalt schicken/viel weniger das er nach dieser Stangen eine/ nicht ein par solte angeben vnnd machen lassen.

WAnn man die gebogenen Stangen brauchen sol.

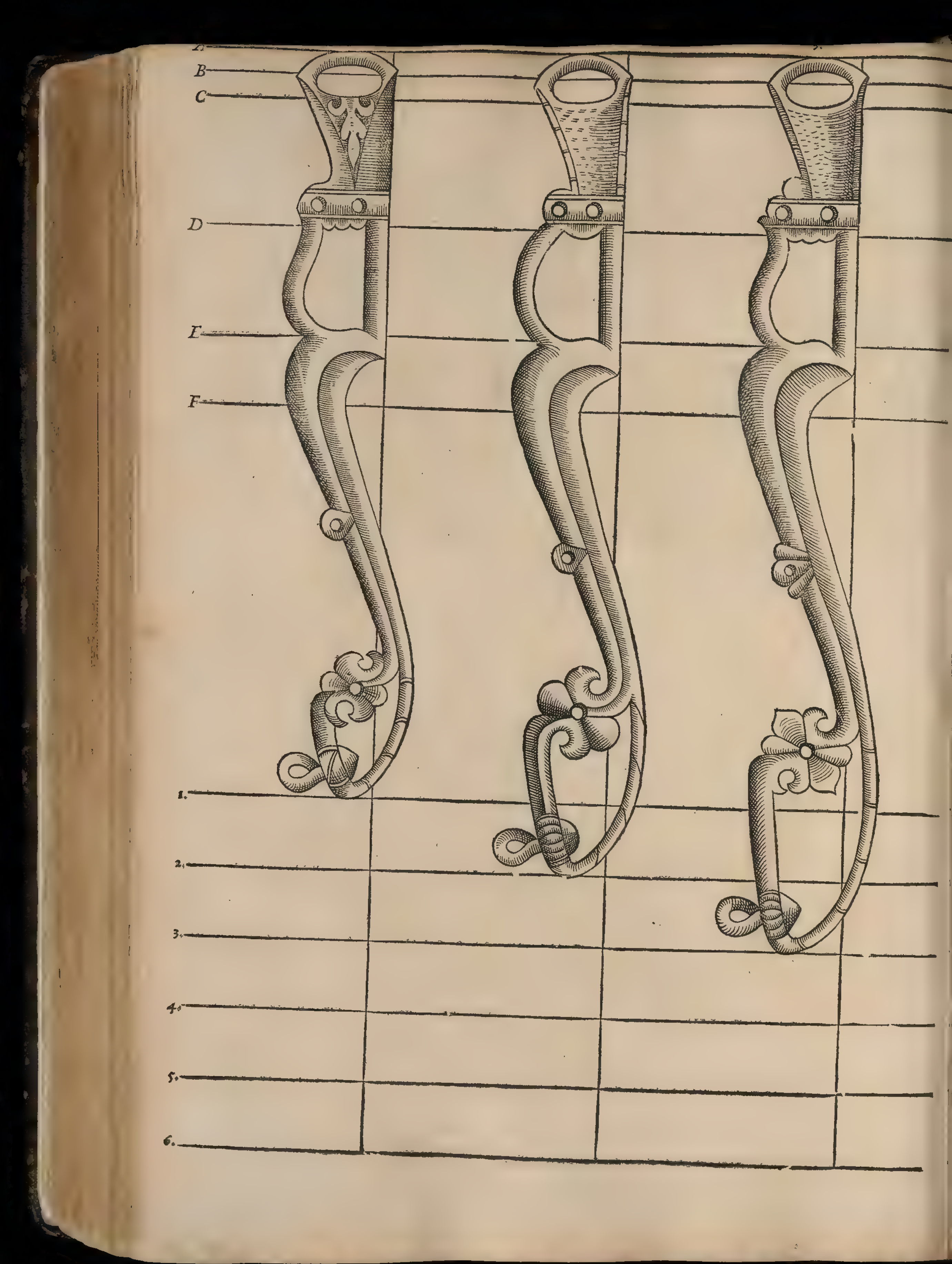
WAnn ein Pferdt durch mittel der geraden langen Stangen vnd des Capuzons/stett von Kopff vnd Halß ist/als deñ mag man jhm die gebogenen anlegen/ welche nicht allein ein Pferdt den Kopff an seinen gebürenden Orth dahin man begert/ hertzu bringen/ sondern auch einen Schein vnd Zier geben/ das ein Pferdt das Biß etwas besser vnd artiger anstehet/ denn die geraden Stangen/ zu dem sind die auch sicherer vnd besser zu gebrauchen/ als die geraden/ (verstehe vnten ohn Bogen) dañ wañ ein Pferdt mit einem Zeuge geschmückt vnd fertig gemacht ist/können sie vnten nicht in die vorbüge kommen/wie die geraden/welches nicht allein den Pferden/in vielen dingen schädtlich/sondern auch dem Reuter sehr gefehrlich ist/wiewol man die geraden Stangen auch darnach richten kan/das sie gleich das jenige thun/als die mit den Bogen/doch sol man sie auß ertzelten vrsachen nicht vberlandt führen.

Von den Stangen so

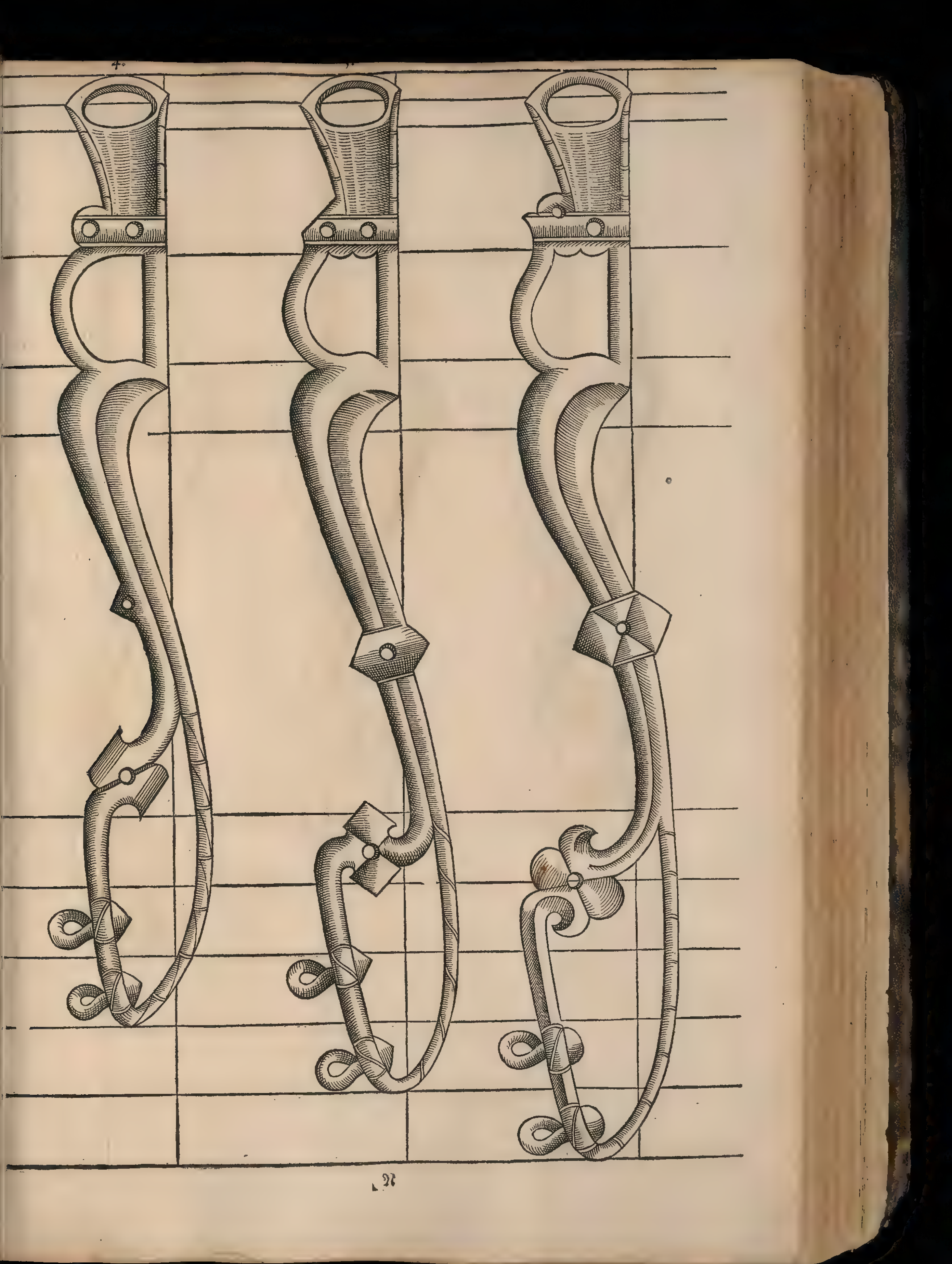
obersich zeumen.

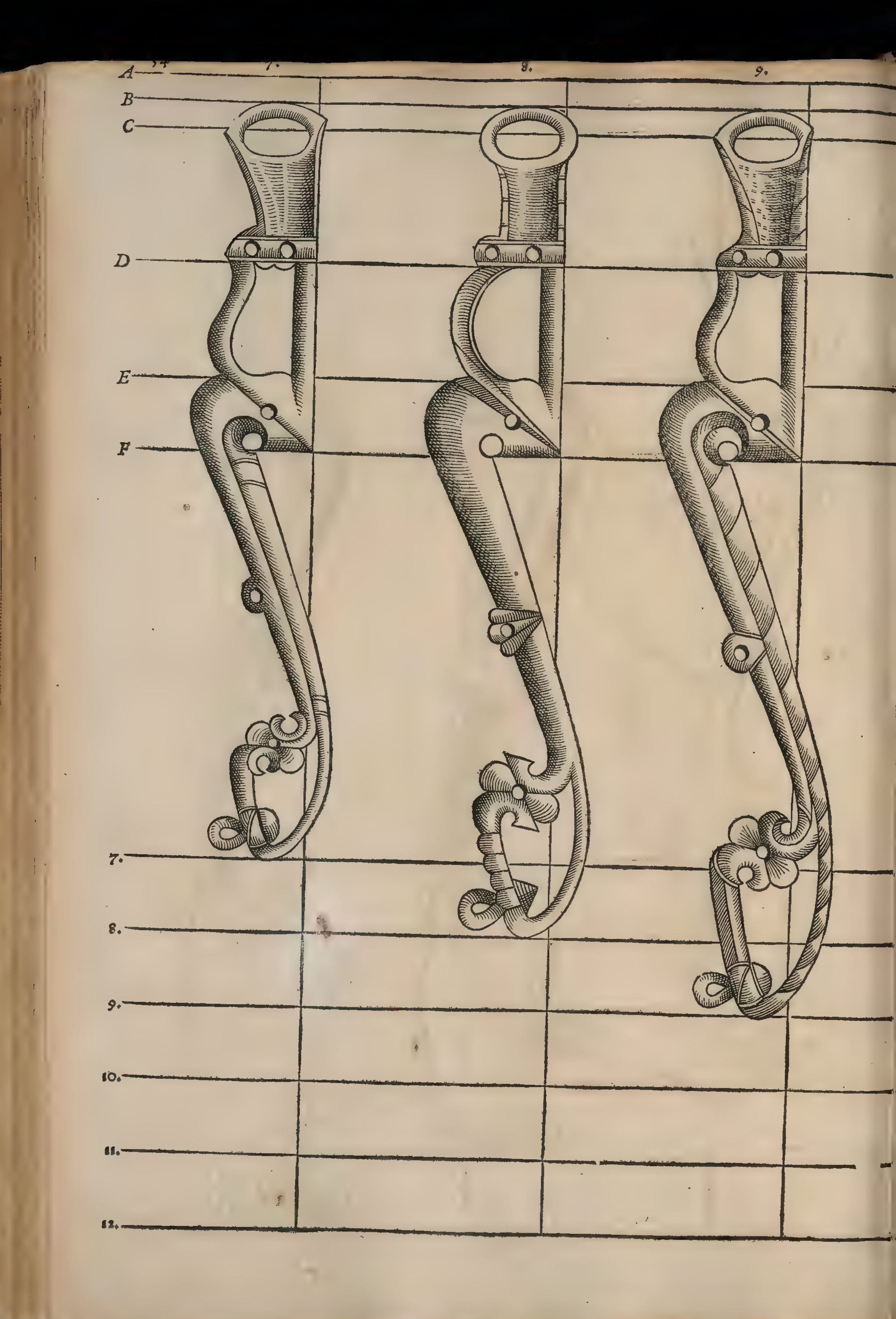
NAch dem jetzt angezeiget/das alle die Stangen/so nach dieser abtheilung vnd Stangen/Numero 4 bezeichnet/ gerissen sind/ obersich zeumen/ dieweil sie oben höher sein als die andern/ so mit Numero 5. vnd 6. bezeichnet/ vnd vnten mit den vntern Bug nicht vber die Linien gebogen vnd vorgeschossen sein/ wie die so mit den Buchstaben Aa bezeichnet/ doch sol man daneben wissen/das vnter diesen negstfolgenden 18. Stangen auch etliche sein/die herbey zeumen/dieweil sie oben niedriger sein/deñ die ersten so vorher gerissen sind/ vnd vnten biß auff die lengsten Linien reichen/ weil man aber dergleichen Stangen kurtz vnd lang haben muß/ nach dem die Pferde groß vnnd klein sind/ habe Ichs gleichwol vermelden wollen/ damit ein jeder dieselben zu vnterscheiden vnd zu gebrauchen wisse.

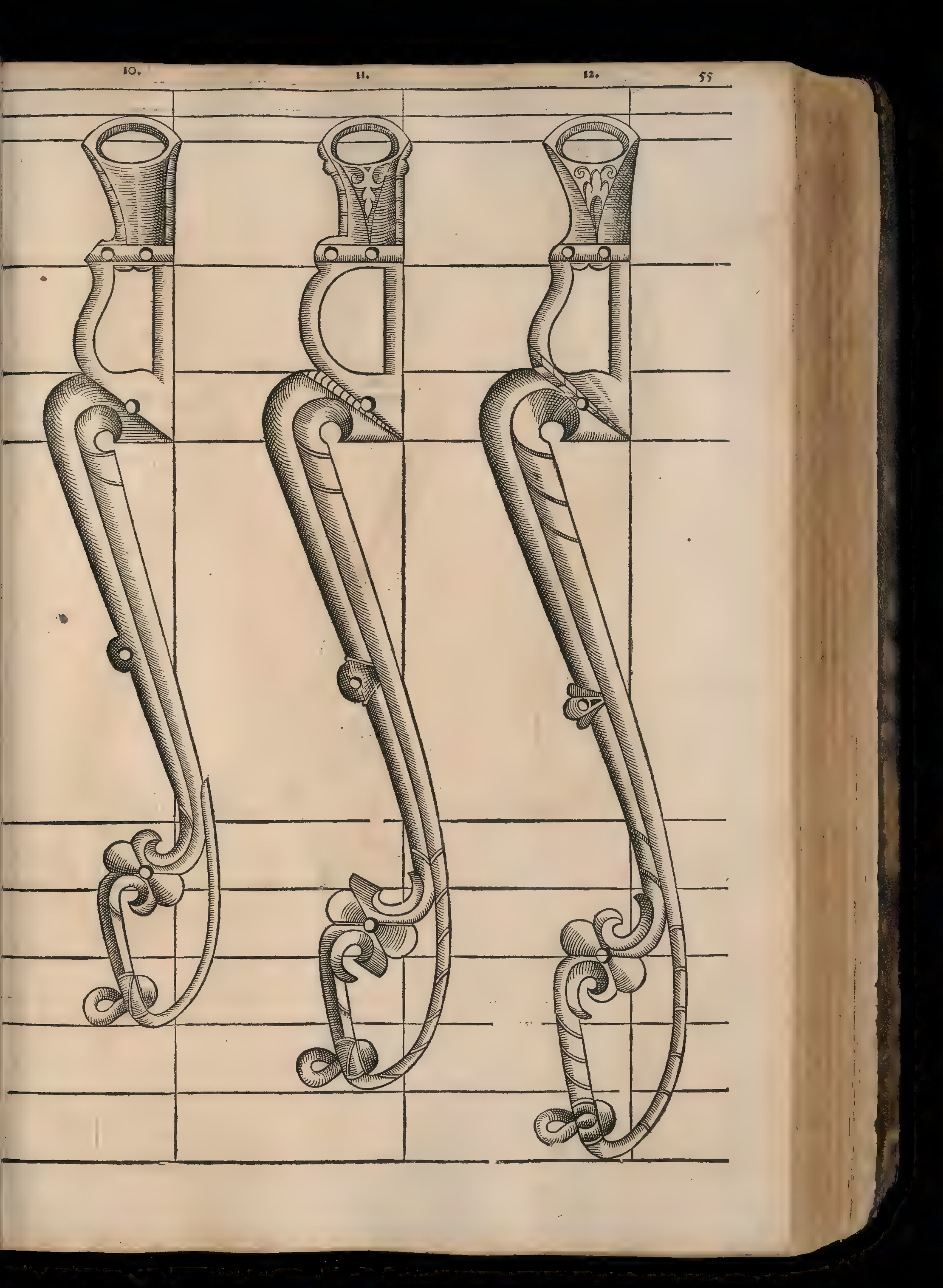




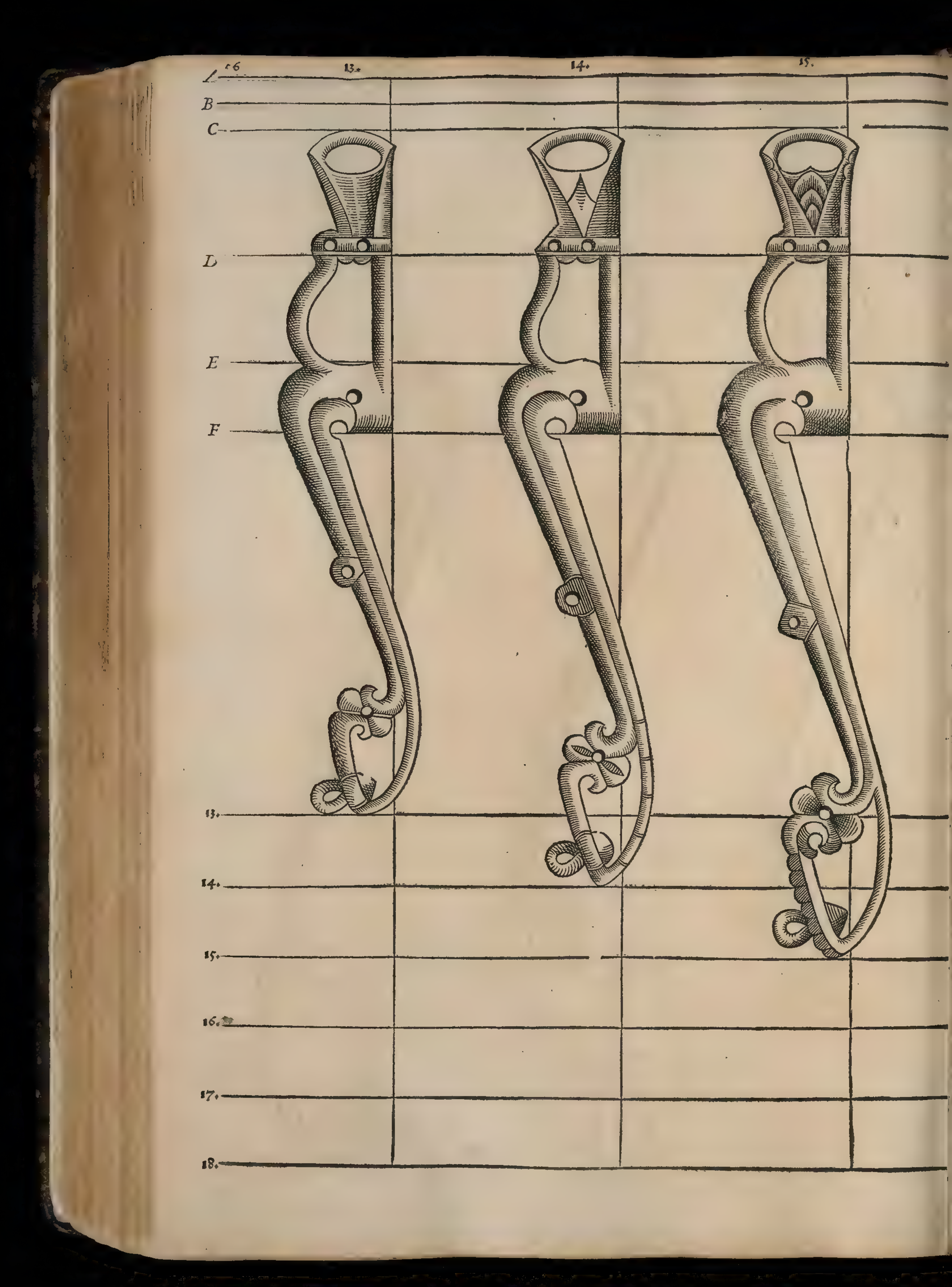
B
C
D
E
F
1.
2.
3.
4.
5.
6.



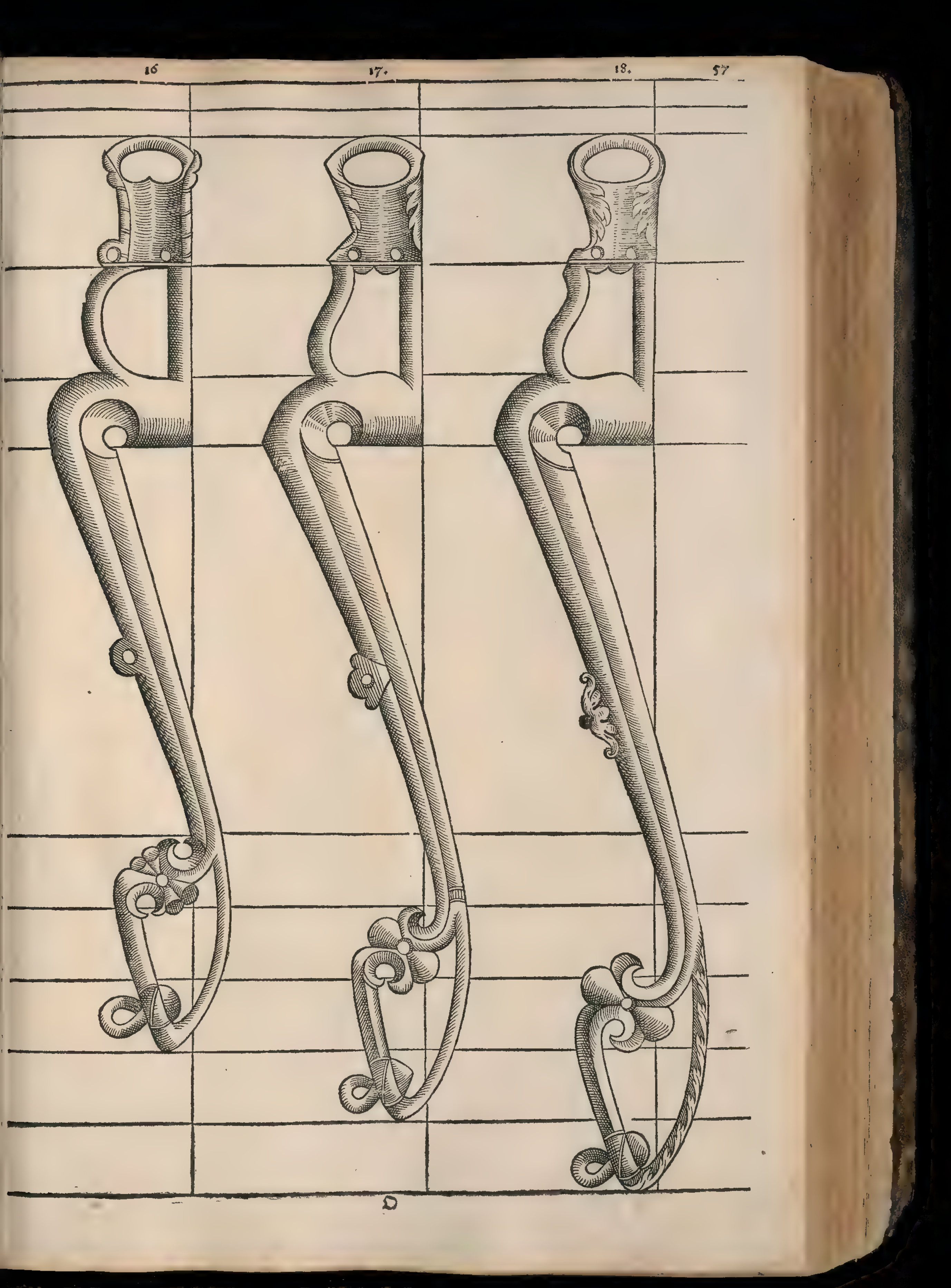

7.
8.
9.
A
B
C
D
E
F
7.
8.
9.
10.
11.
12.

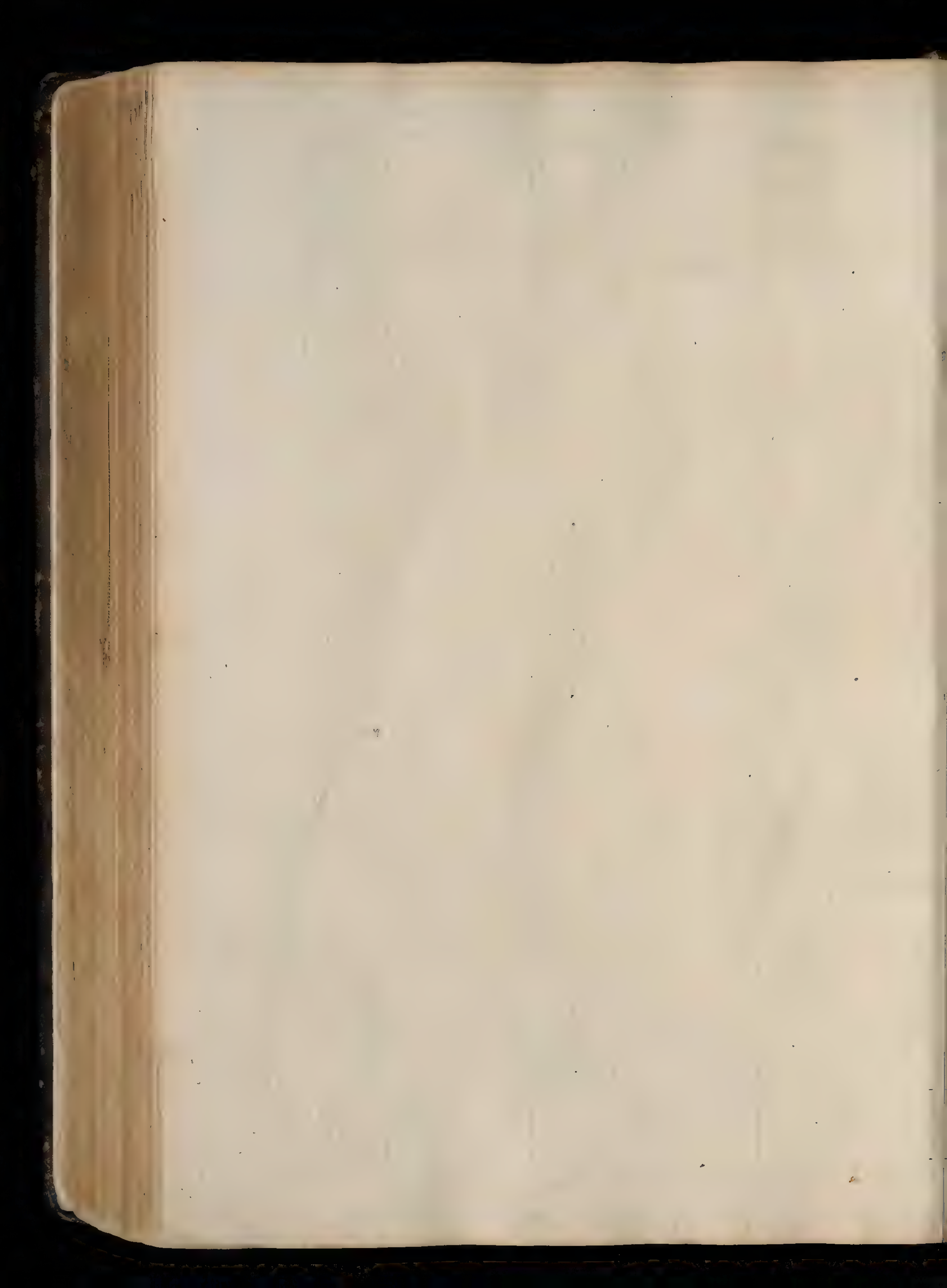


10.
11.
12.



13.
14.
15.
B
C
D
E
F
13.
14.
15.
16.
17.
18.


16
17.
18.

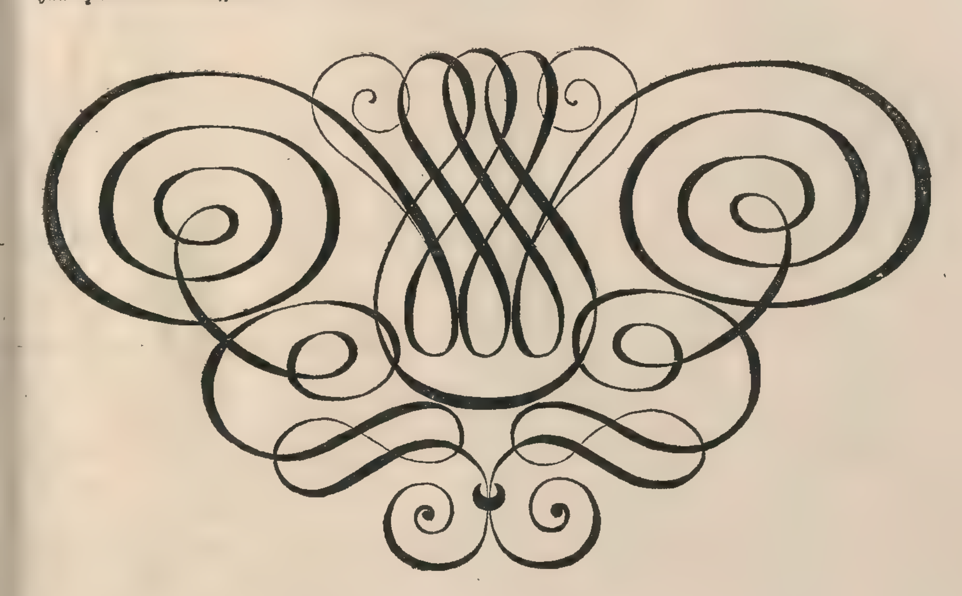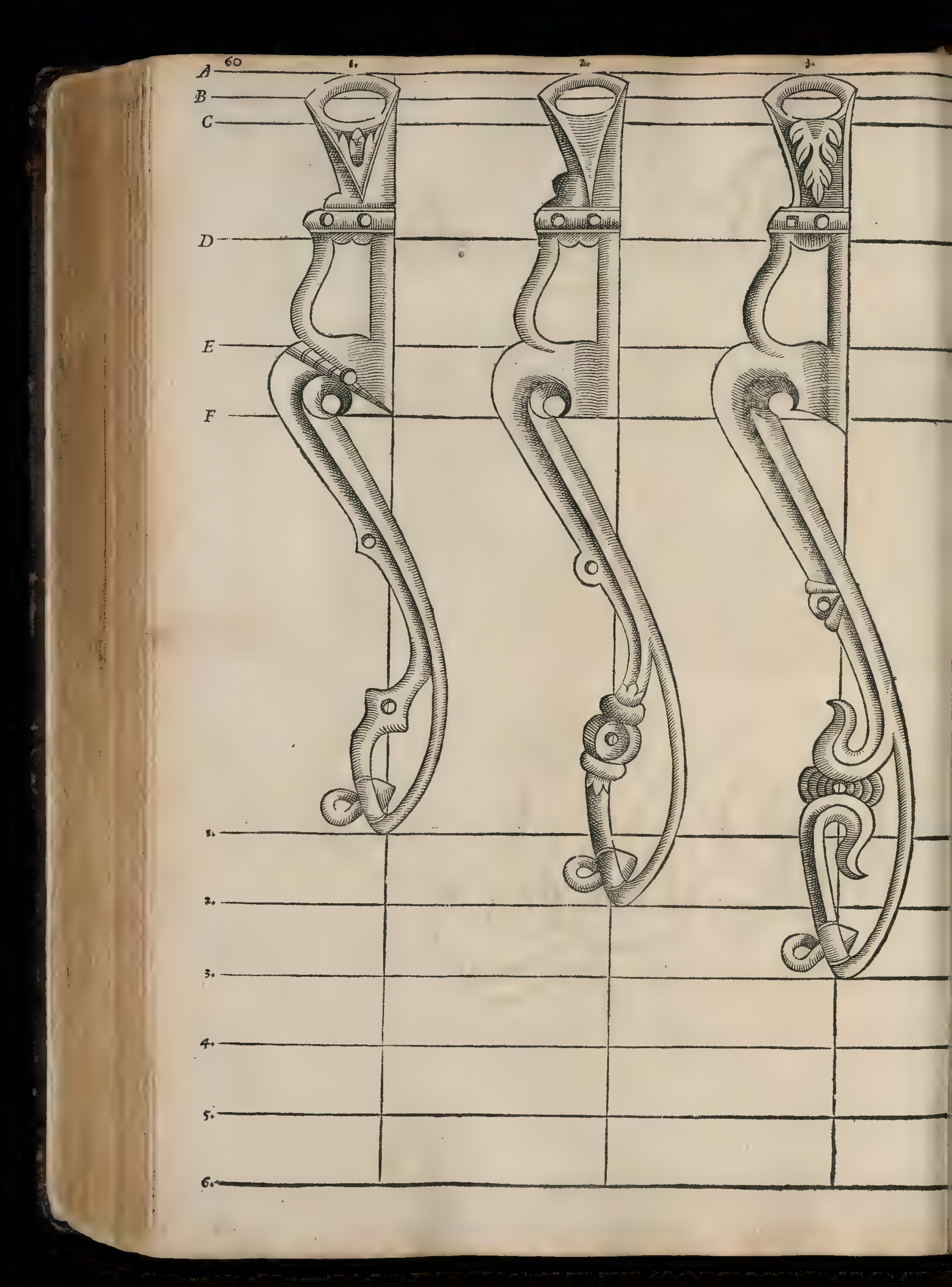




Von den Stangen so Herbey Zeumen.
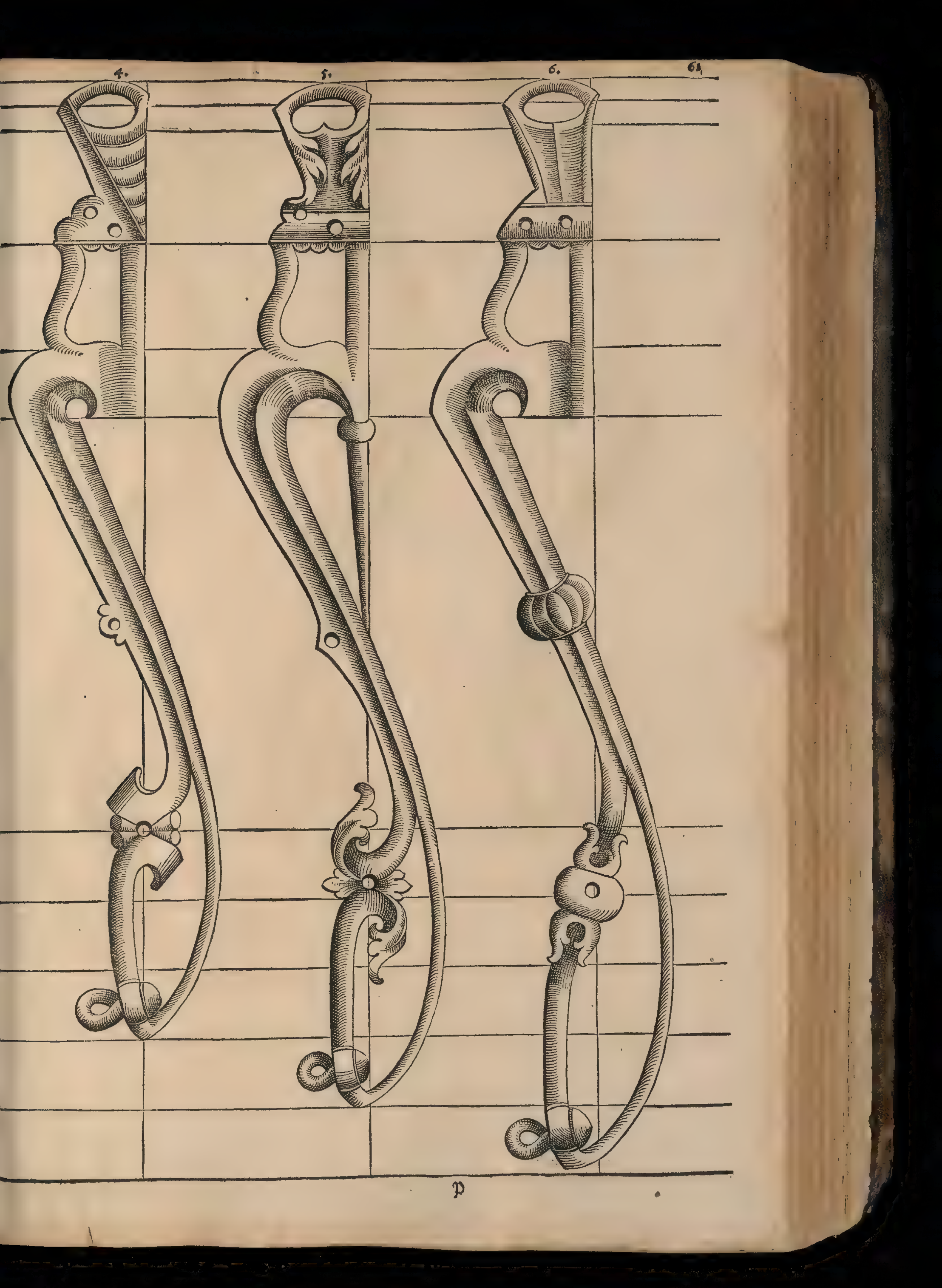
DJeweil oben am 48. Blade gemelt/das alle die Stangen/so nach der abtheilung der Stangen mit Numero 5. bezeichnet/gerissen sind/ Herbey zeumen/ auß den Vrsachen/ das sie oben vmb die halbe abtheilung niedrieger sind denn die vorigen/ vnd das die Linien am vntern Bogen der Stangen gleich auff das löchlein kömpt/ darein man die vntersten beyketlein an den Stangen macht/ wie an der Stangen am 49. Blade/ so vnten mit den Buchstaben *L* bezeichnet / zu sehen ist / dann nach derselben abtheilung sind die negstfolgenden 18. Stangen gerissen/ Man sol aber gleichwol wissen/ das vnter diesen nachfolgenden achtzehen Stangen auch etliche sind/die vbersich zeumen/ als die mit Numero 1.2.3. deßgleichen mit 7. vnnd 8. bezeichnet / dieweil sie vnter diesen oben die höhesten/ vnd vnten die kürtzesten sein/ gleicher gestalt sind vnter dieser arth auch etliche die vntersich zeumen/als die so mit Numero 11.12. vnd 17.18. bezeichnet/zu sehen ist/ dieweil sie oben niedriger vnd vnten biß auff die lengsten Linien reichen.
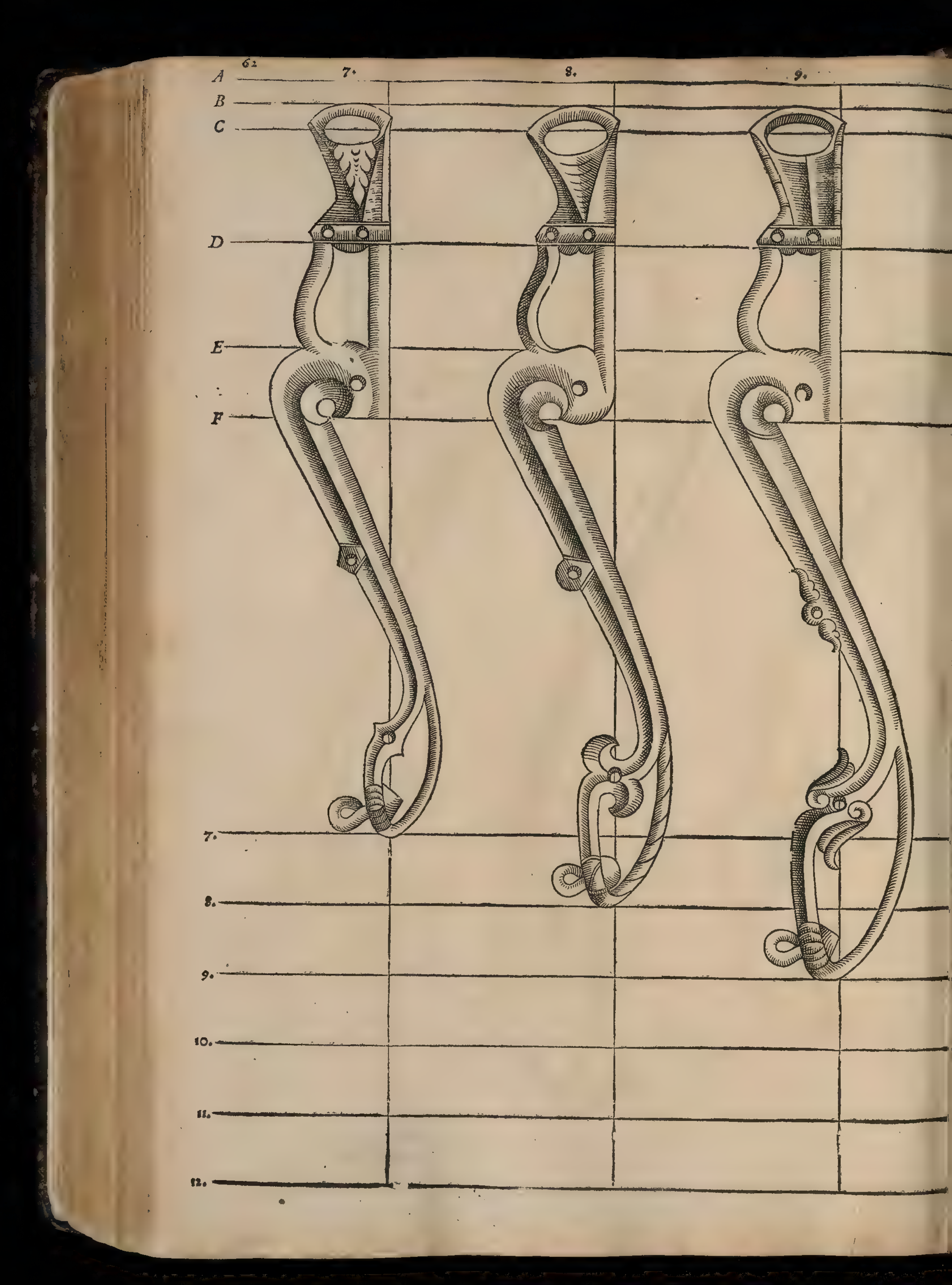
Es ist aber wol zu mercken/das man die Stangen/so zum theil gerade vnd nicht vorgeschossen sind/ mit den Riemen so einem Pferdt vnten vber die Nasen gehet/hart machen kan/weñ sie gleich leise sind/dergestalt/weñ man die Backenstück am Hauptgestuell negst vber den Stangen/ an den Riemen/der eim Pferdt vber die Nasen gehet/ nehet/ vnd weñ man denselben Riemen zu gürt/ können die Stangen oben nicht fürsich kommen/ vnd vnten sich nach der Brust ziehen/ wie sonst zu geschehen pflegt/ wiewol die Kinreiff/ wenn man gemelten Riemen fest zu gürtet/nicht zu tragen kömmen/ Derhalben sol man sehen/ das der Riemen recht angenehet/ damit er nicht zu weit oder zu feste zu gegürtet sey/ solch gürten hilfft auch für das Maul sperren / wie oben gemelt/ sonsten sol man gedachten Riemen nicht dermassen anziehen/das ein Pferdt gar damit gefangen sey/ vnd das Maul nicht regen kan/sondern ein wenig nach gelegenheit frey geben/ aber den Riemen dieser gestalt zu gebrauchen/ sol allein zuuerhüten des Maul sperrens/vnd vmb gemelter Vrsach willen geschehen.

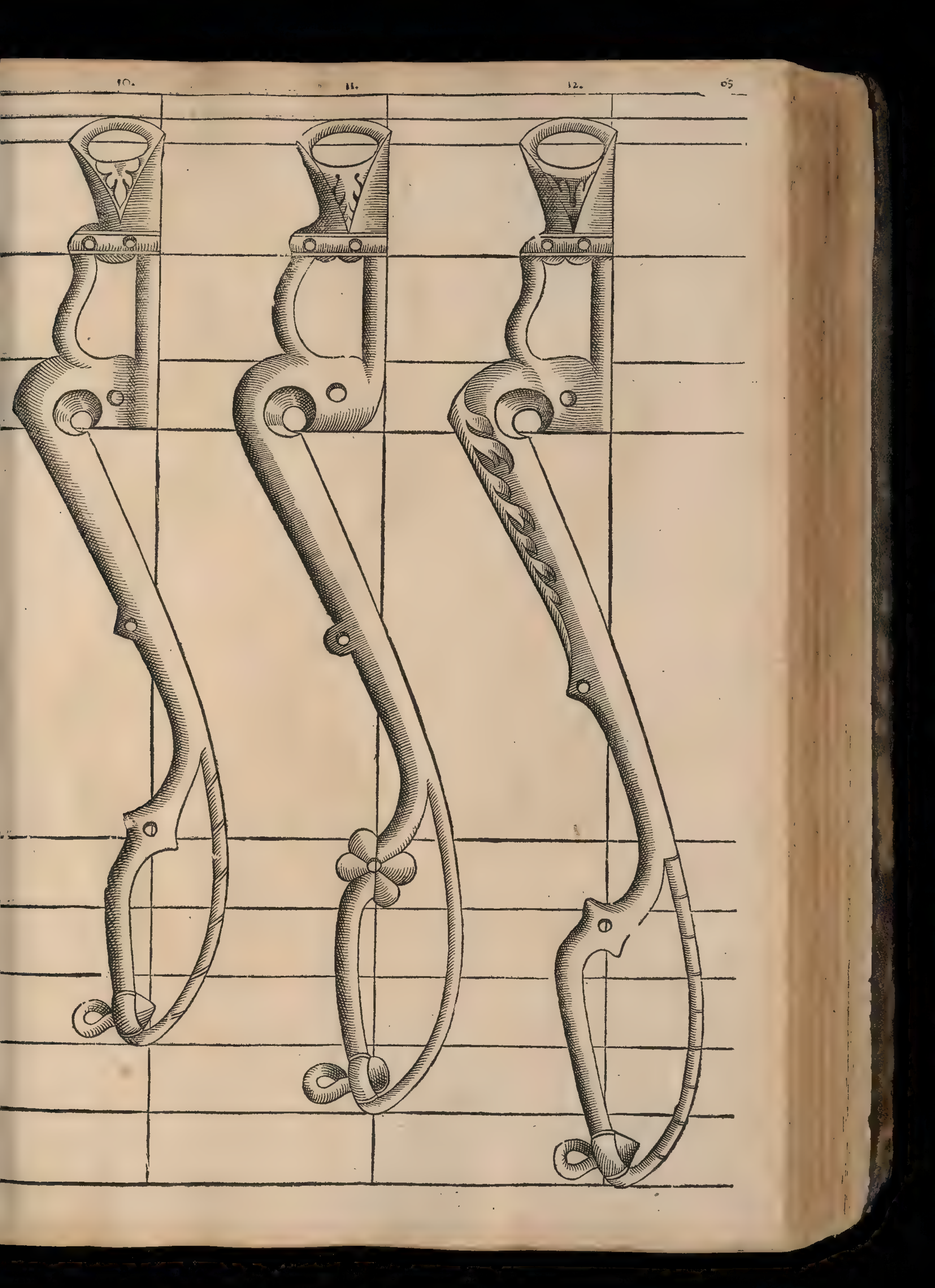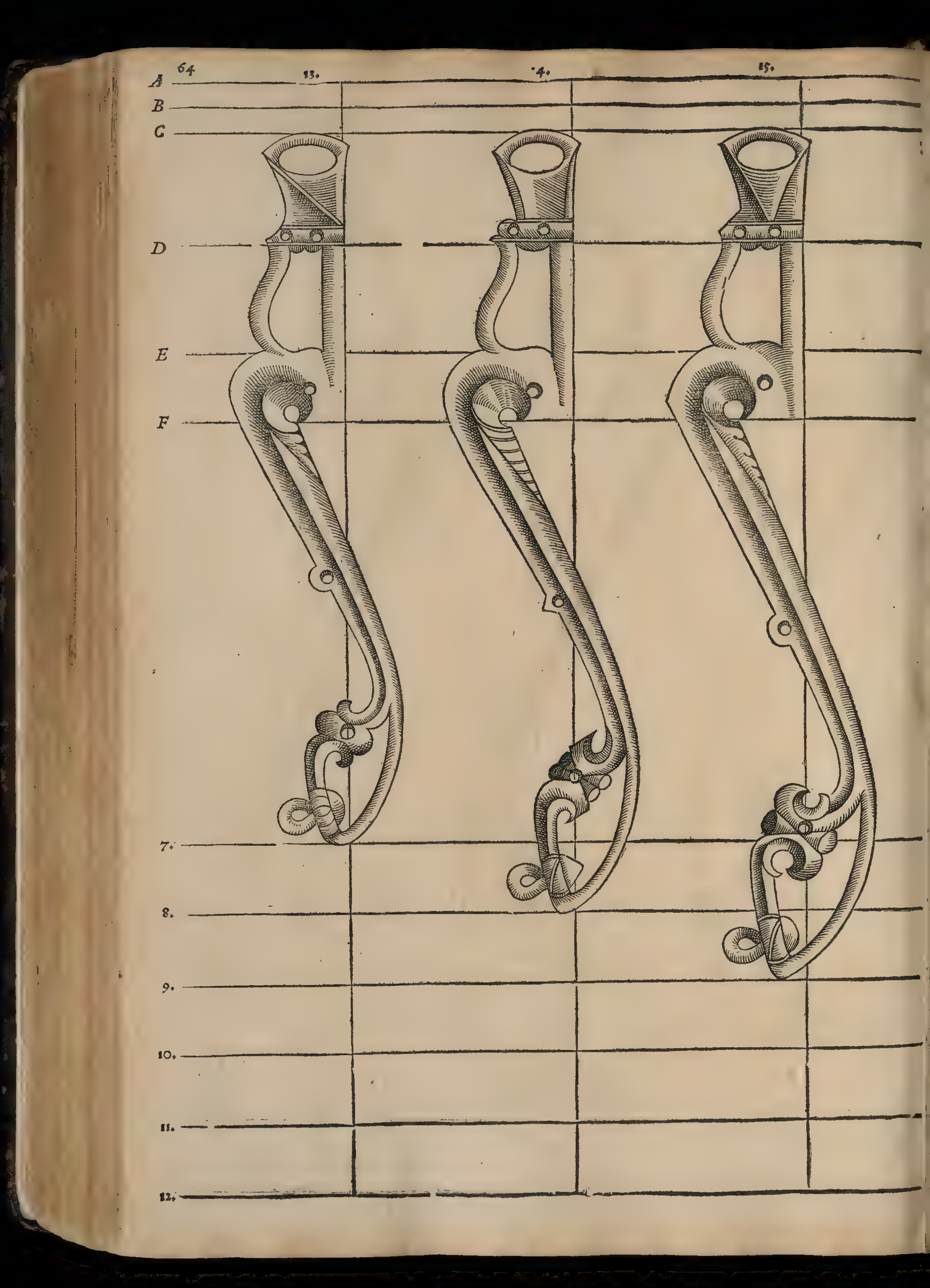




1.
2.
3.
A
B
C
D
E
F
1.
2.
3.
4.
5.
6.

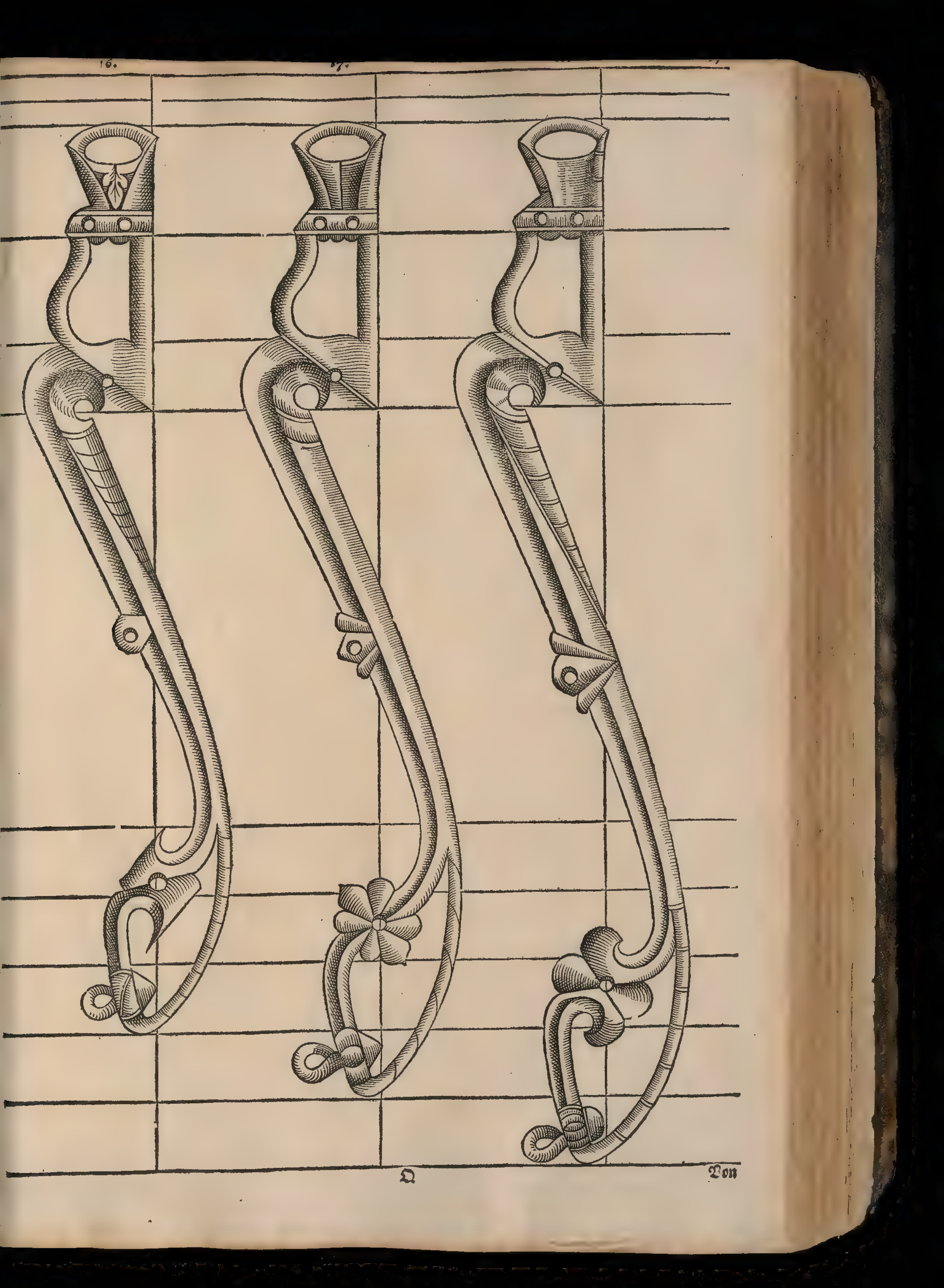

4.
5.
6.

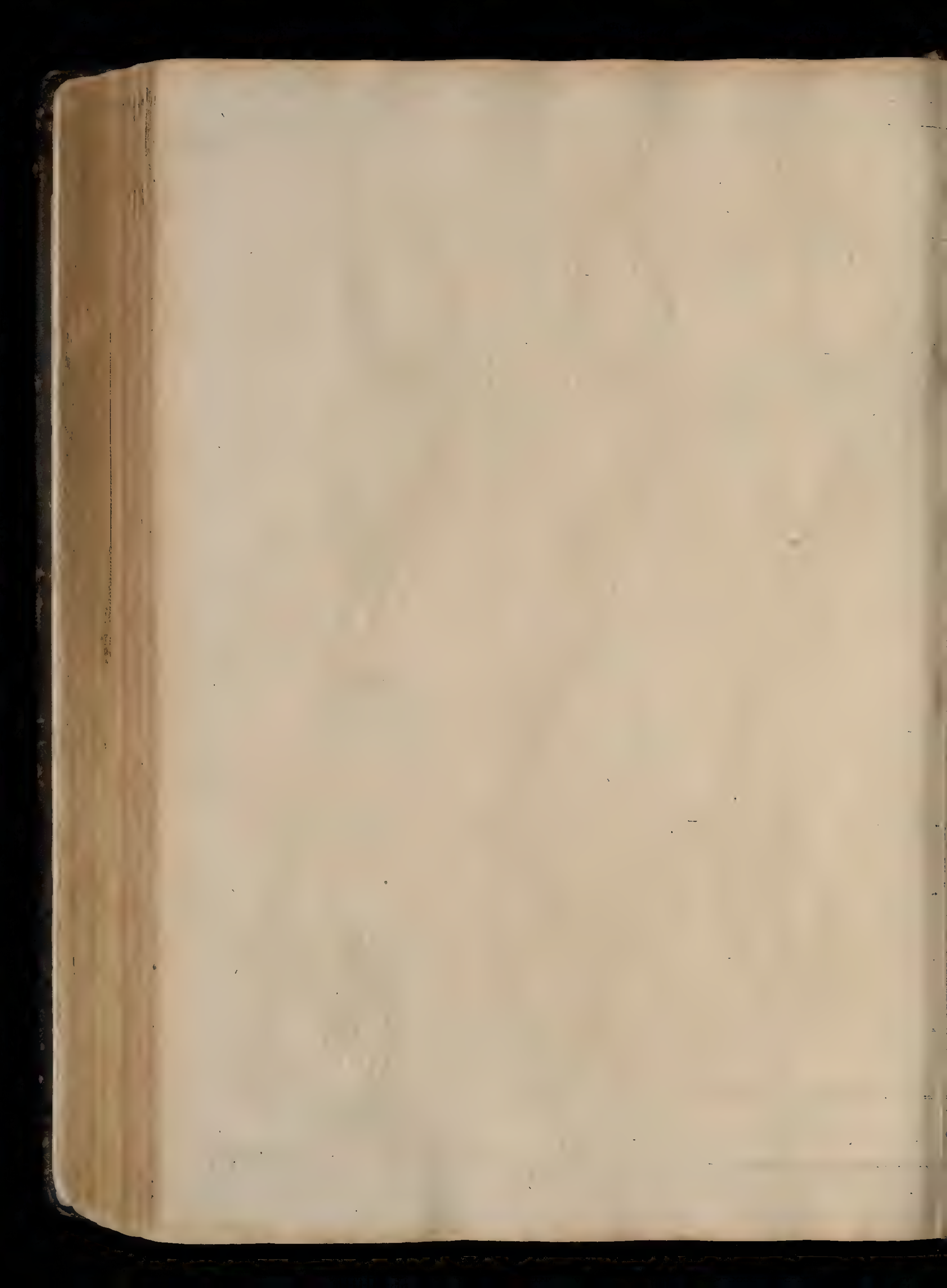

7.
8.
9.
A
B
C
D
E
F
7.
8.
9.
10.
11.
12.



10.
11.
12.


13.
14.
15.
A
B
C
D
E
F
7.
8.
9.
10.
11.
12.



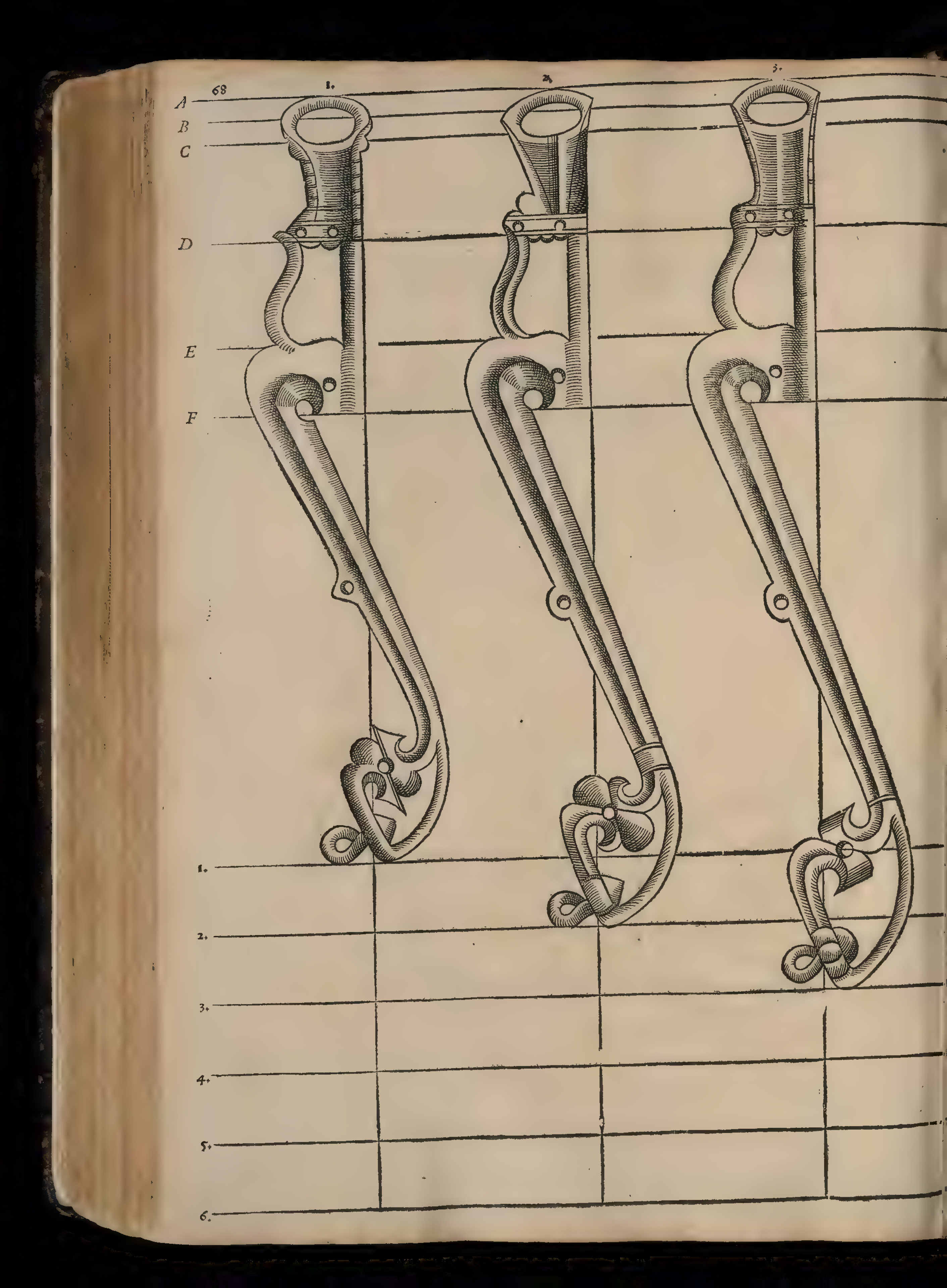


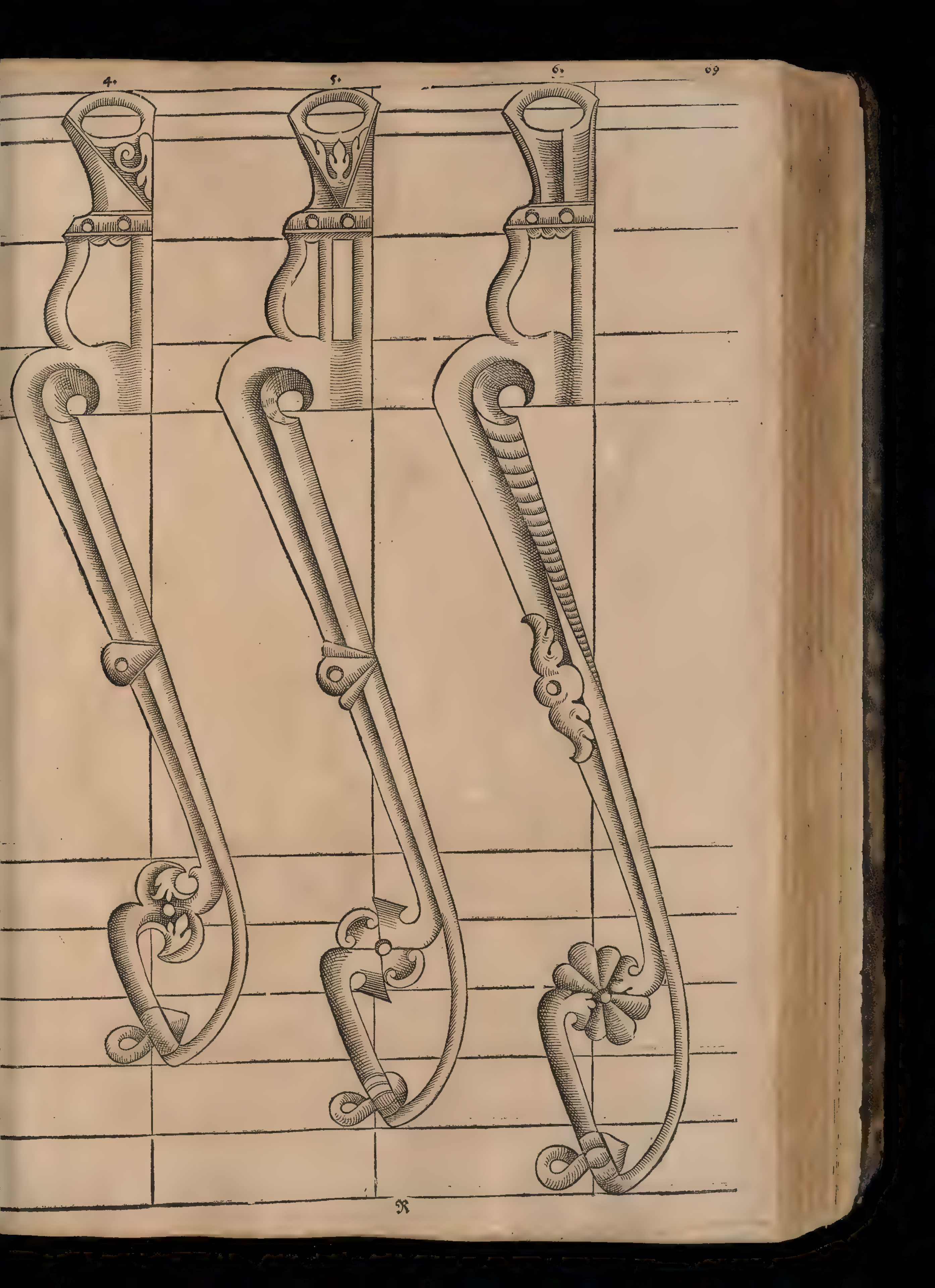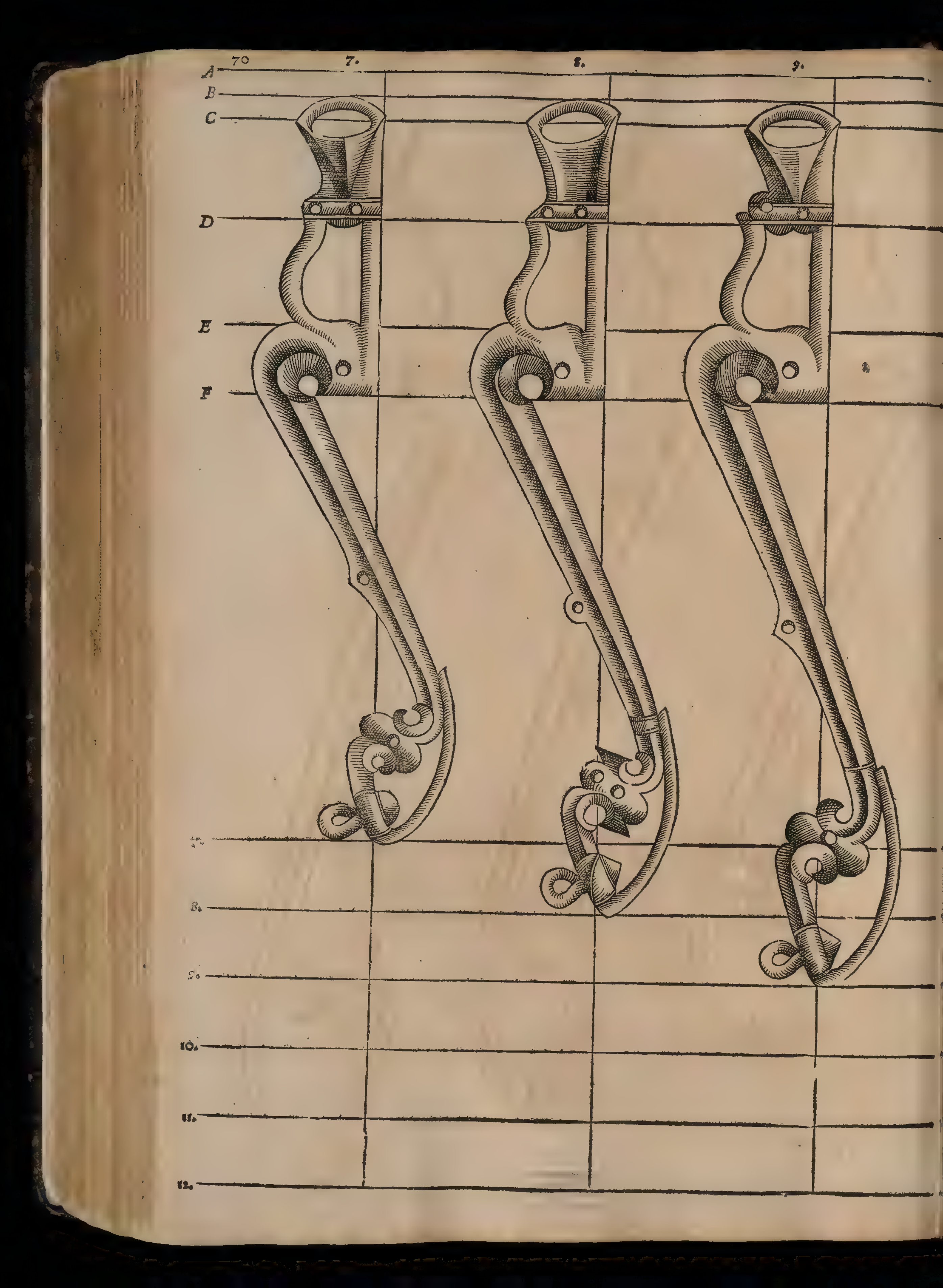


Von den Stangen so Vntersich Zeumen.

ES ist oben am 48. Blade gemelt/ das alle die Stangen/ so nach der abtheilung der Stangen/ an gemelten Blade mit Numero 6. bezeichnet/ gerissen sind/ vnter sich Zeumen/ dieweil sie oben niedriger/ vnd vnten vmb die helffte der abtheilung/ lenger sein/ dann die vorigen/ vnd sonderlich weil auch die vntern bogen an den Stangen mehr vber die Linien vorgeschossen oder gebogen sind/ wie am obgemelten Blade deutlich auß der Stangen vnten mit den Buchstaben M bezeichnet/ vnnd derselben abtheilung zusehen ist/ vnnd ist darneben zu wissen/ das vnter diesen negstfolgenden Stangen auch etliche sein/ die vbersich Zeumen/ als die Stangen so mit Numero 1. 2. deßgleichen 7. vnd 8. bezeichnet sind/ ob sie wol oben nicht sonderlich hoch sein/ so sind sie dagegen vnten nicht langk/ vnd dienen diese jetzt gemelte Stangen auch für die Pferdt/ so die Stangen an die Brust setzen/ wiewol man in solchen fall die Kinreiff etwas enger einlegen sol/ deñ man sonsten zu thun pflegt/ Wann aber ein Pferdt den Kopff so gar niedrig trüge/ vnd die Stangen ansetzt/ müste man ein zeitlangk die Waltzen oder Kugel brauchen/ dauon oben am 191. Blade gemeldet worden/ was die harten vnd scharffen Mundstück vnd Stangen belangt/ weil sie mehr schädtlich als nützlich/ habe ich für vnnötig geachtet/ von denselben etwas zuuermelden/ dieweil man nach dieser abtheilung allerley vnterschiedtliche Stangen/ so am besten vnd bequembsten zu gebrauchen sein/ haben kan.
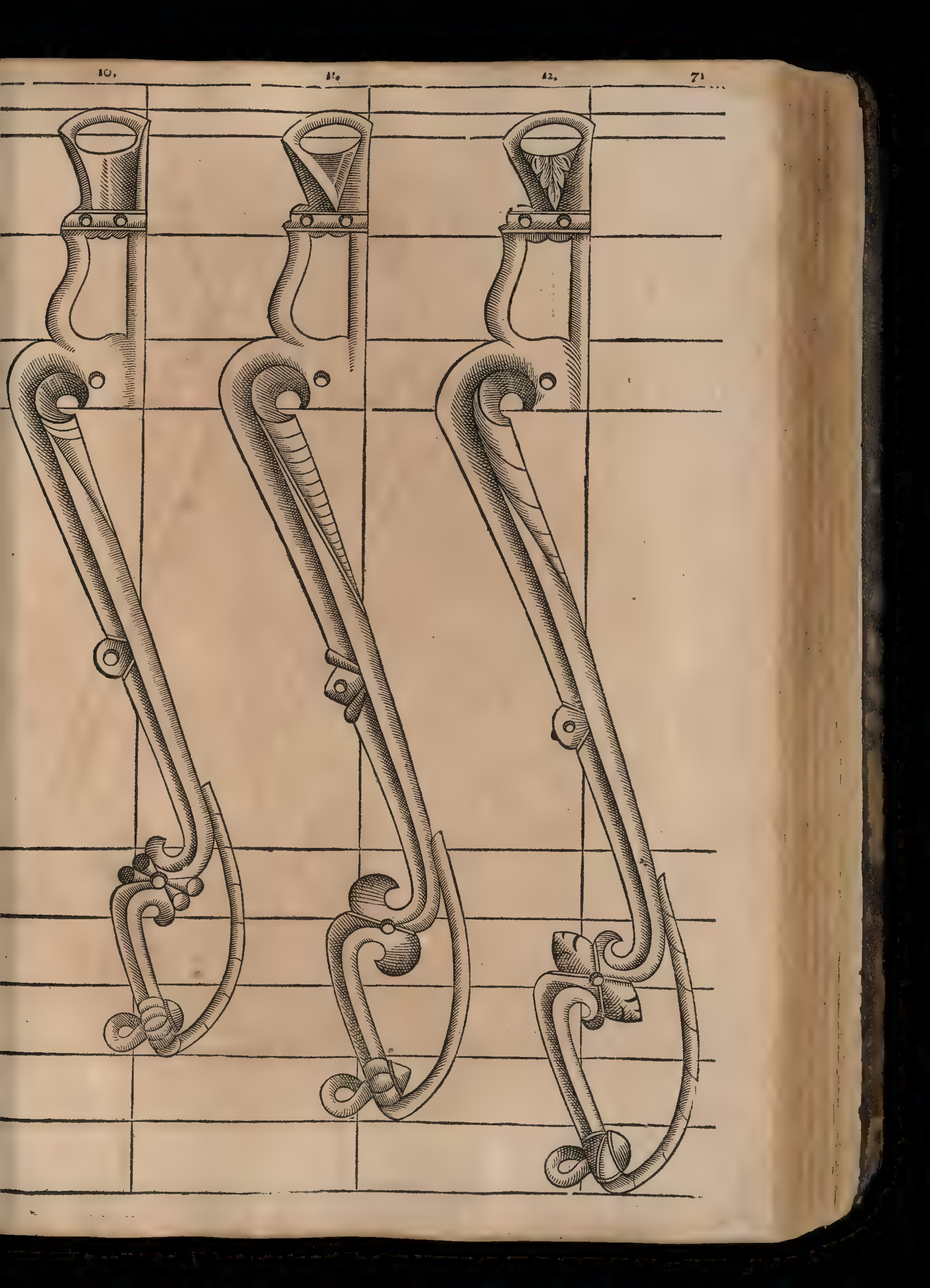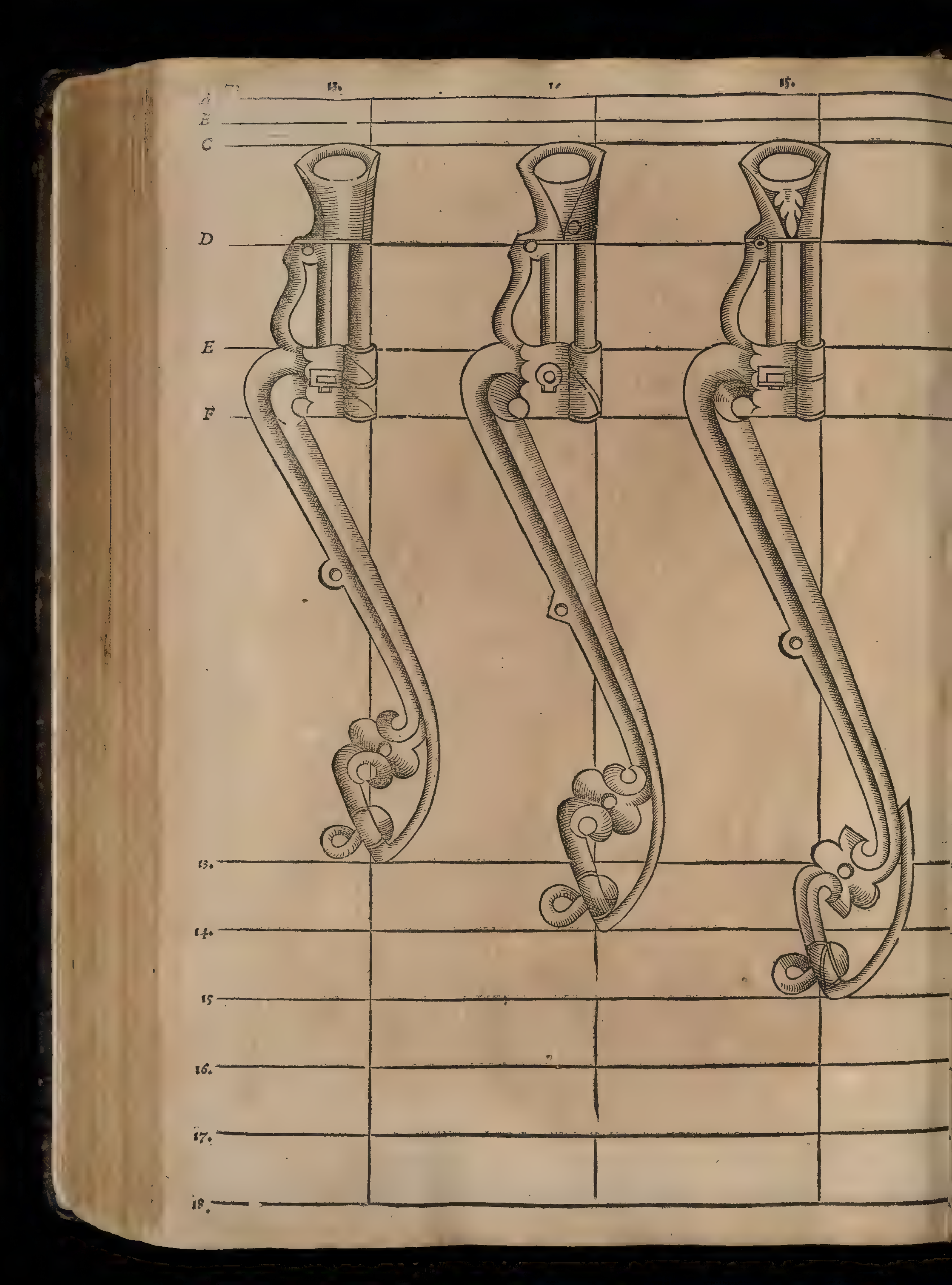



1.
2.
3.
A
B
C
D
E
F
1.
2.
3.
4.
5.
6.

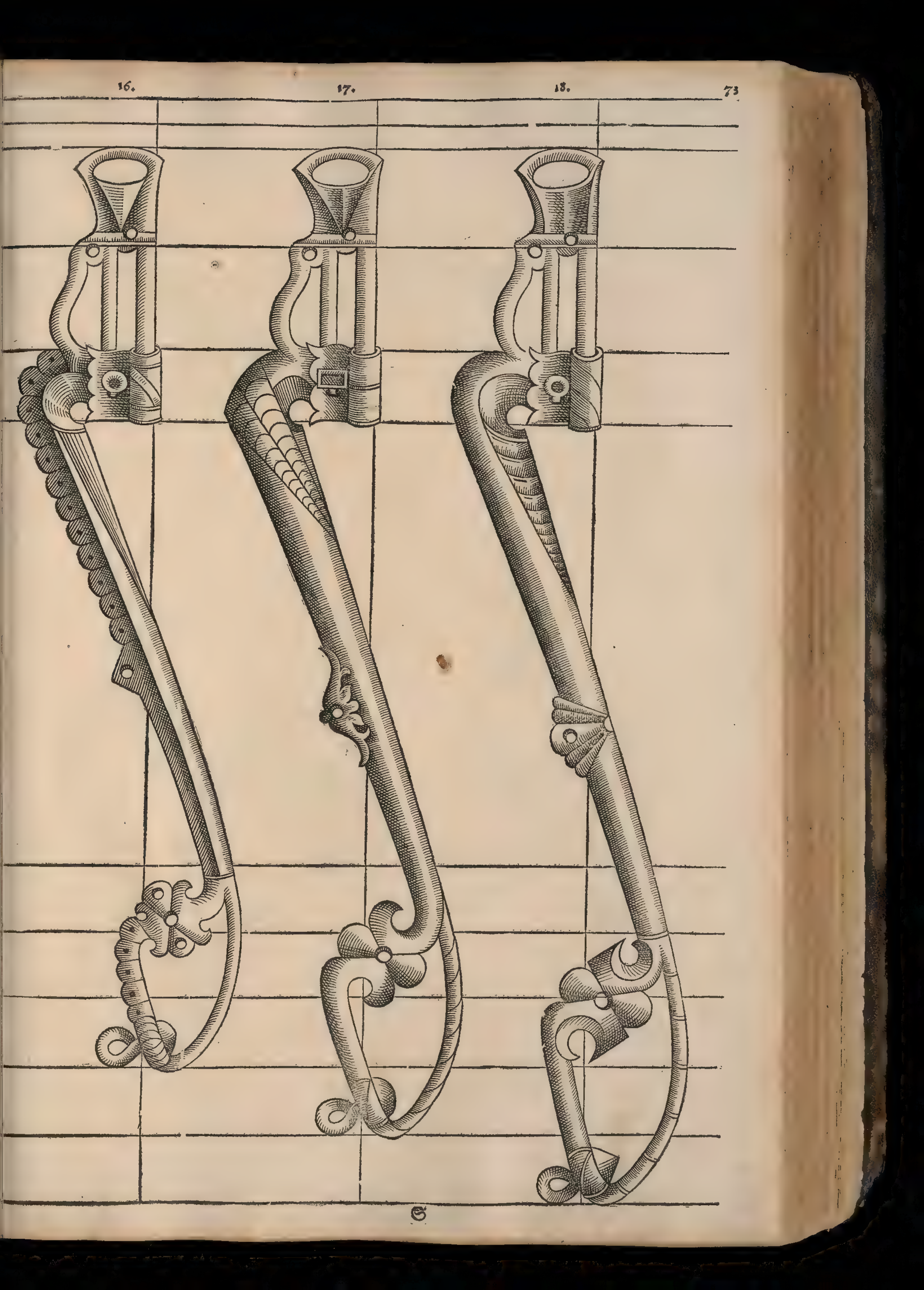

4.
5.
6.

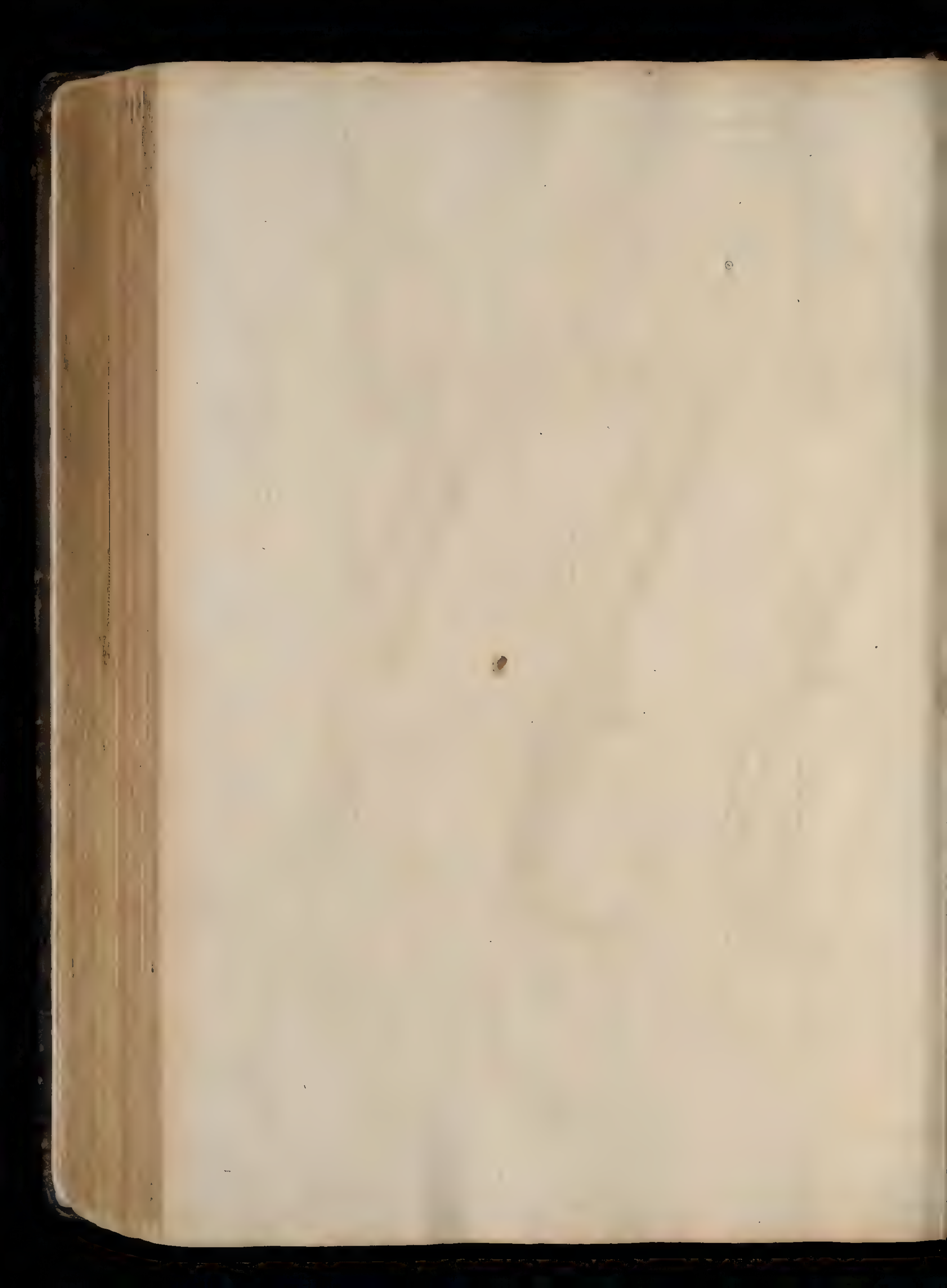


70
7.
8.
9.
A
B
C
D
E
F
8.
9.
10.
11.
12.

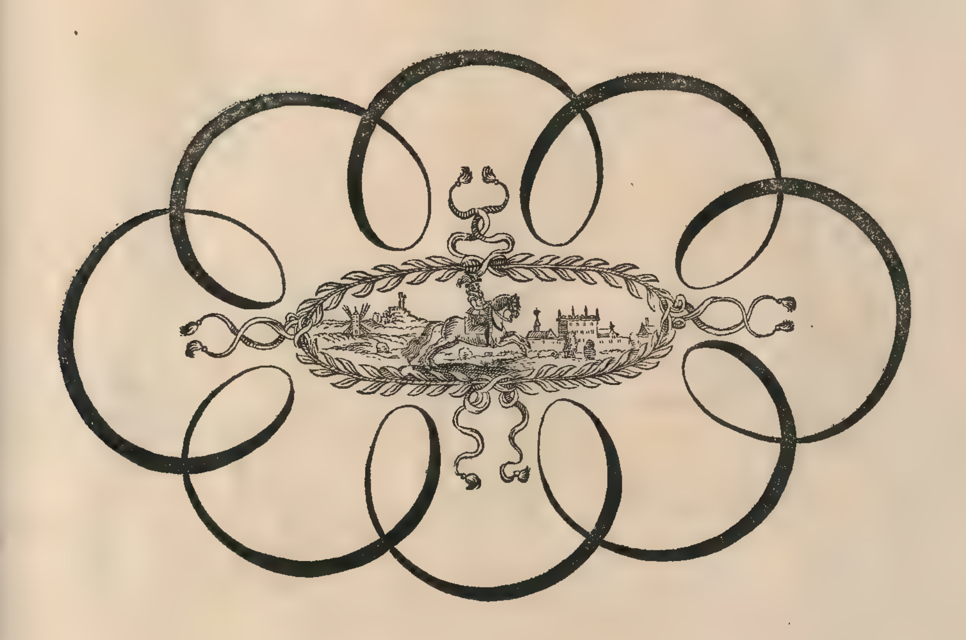

10.
11.
12.


13.
14.
15.
A
B
C
D
E
F
13.
14.
15
16.
17.
18.


16.
17.
18.



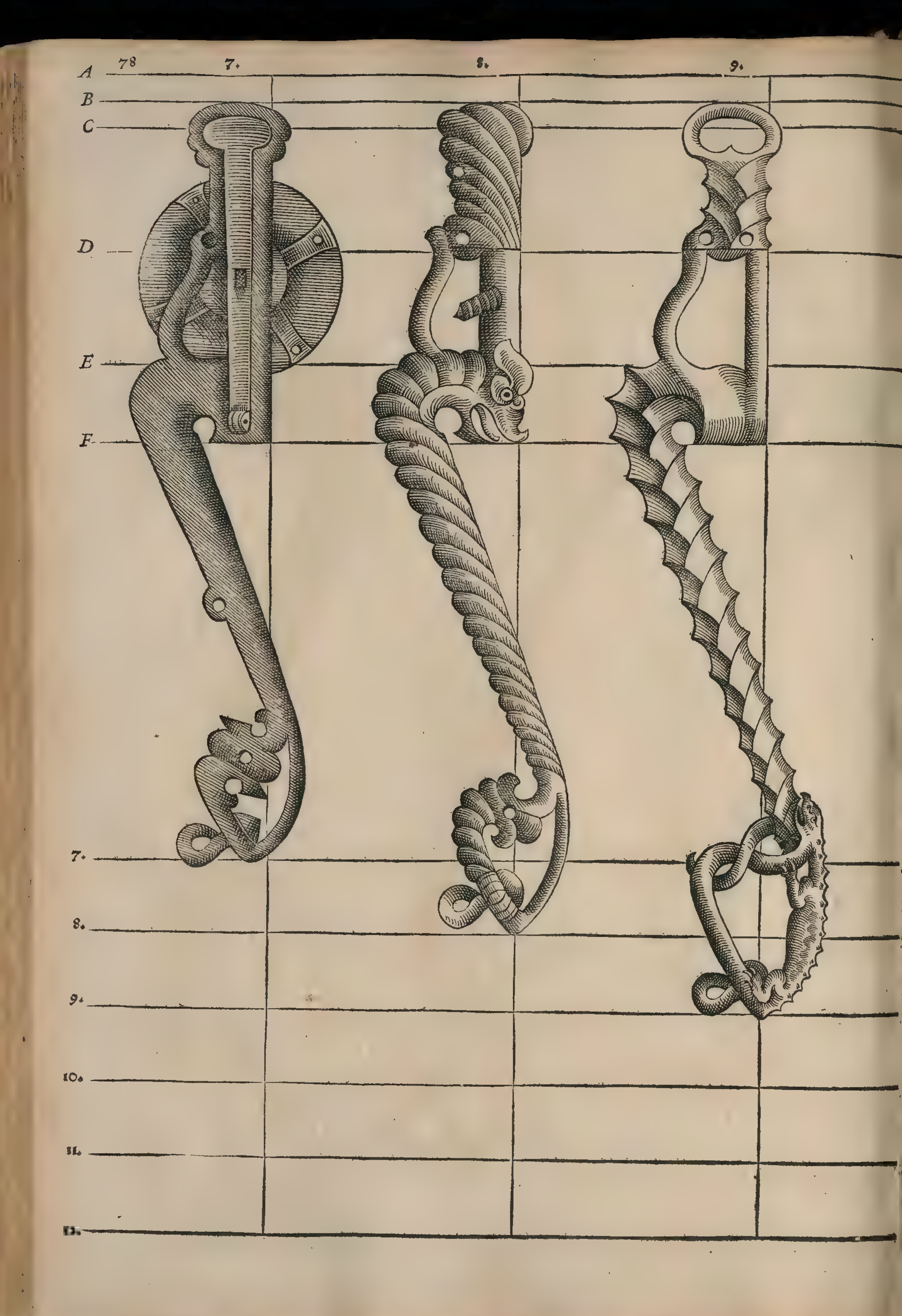
NAch dem man offtermals vergüldete vnd versilberte Stangen/von allerley außge-
hawener/gegossener/zierlicher vnd künstlicher Arbeit/an der grossen Herm höffe zu
Ritterspiel/oder weñ man Pferde schmücken vnd zieren wil/zu gebrauchen pfleget/Dieweil
man aber nicht an allen Orthen Goltschmiede oder Spörer hat / die in solcher Arbeit geü-
bet vnnd erfahren sind / habe ich derer zur nachrichtung 18. gerissen / damit man gemelte
Meister desto besser berichten kan / auff waß Arth vnd Muster man sie haben wil.

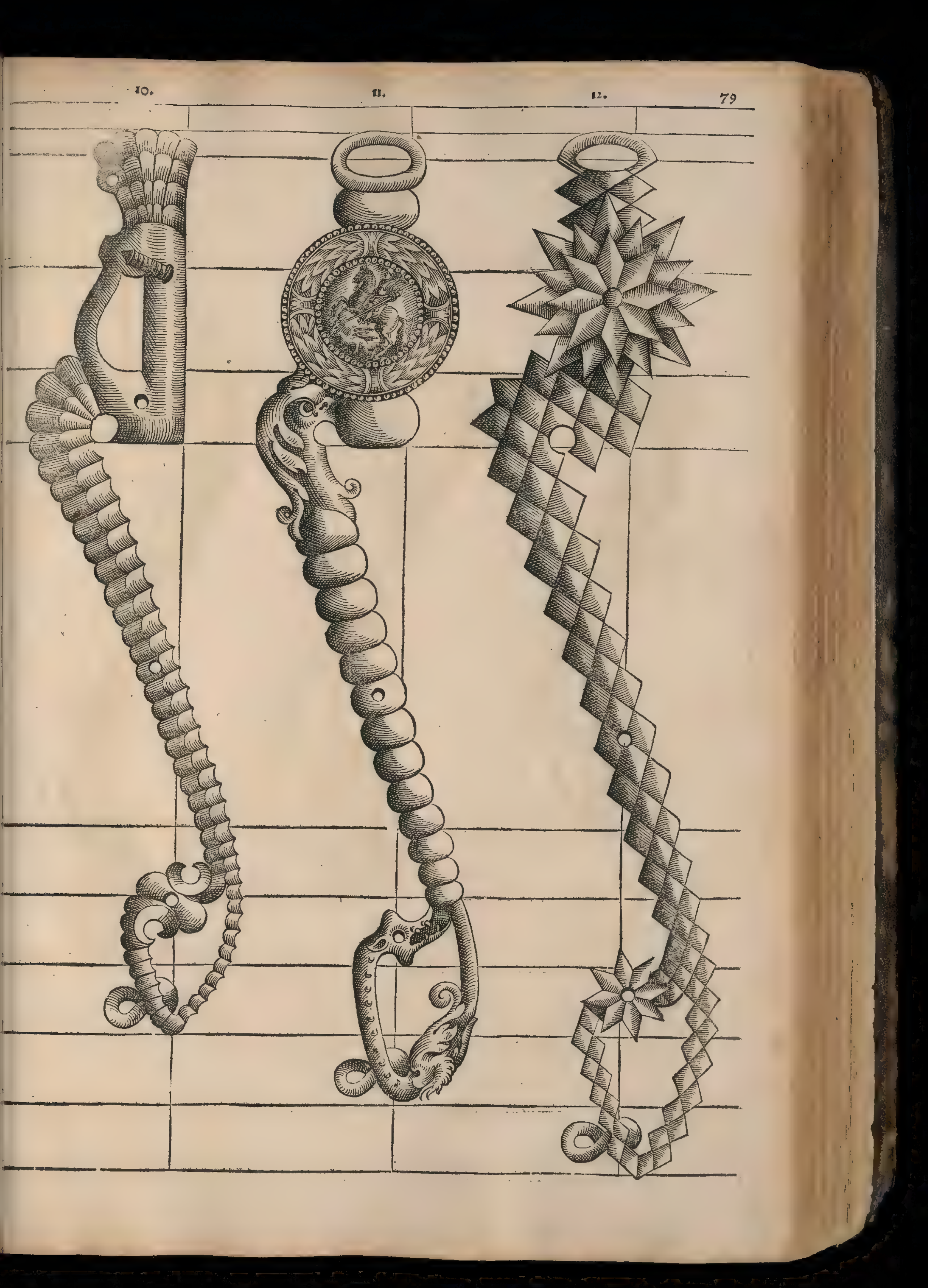



A
B
C
D
E
F
1.
2.
3.
1.
2.
3.
4.
5.
6.



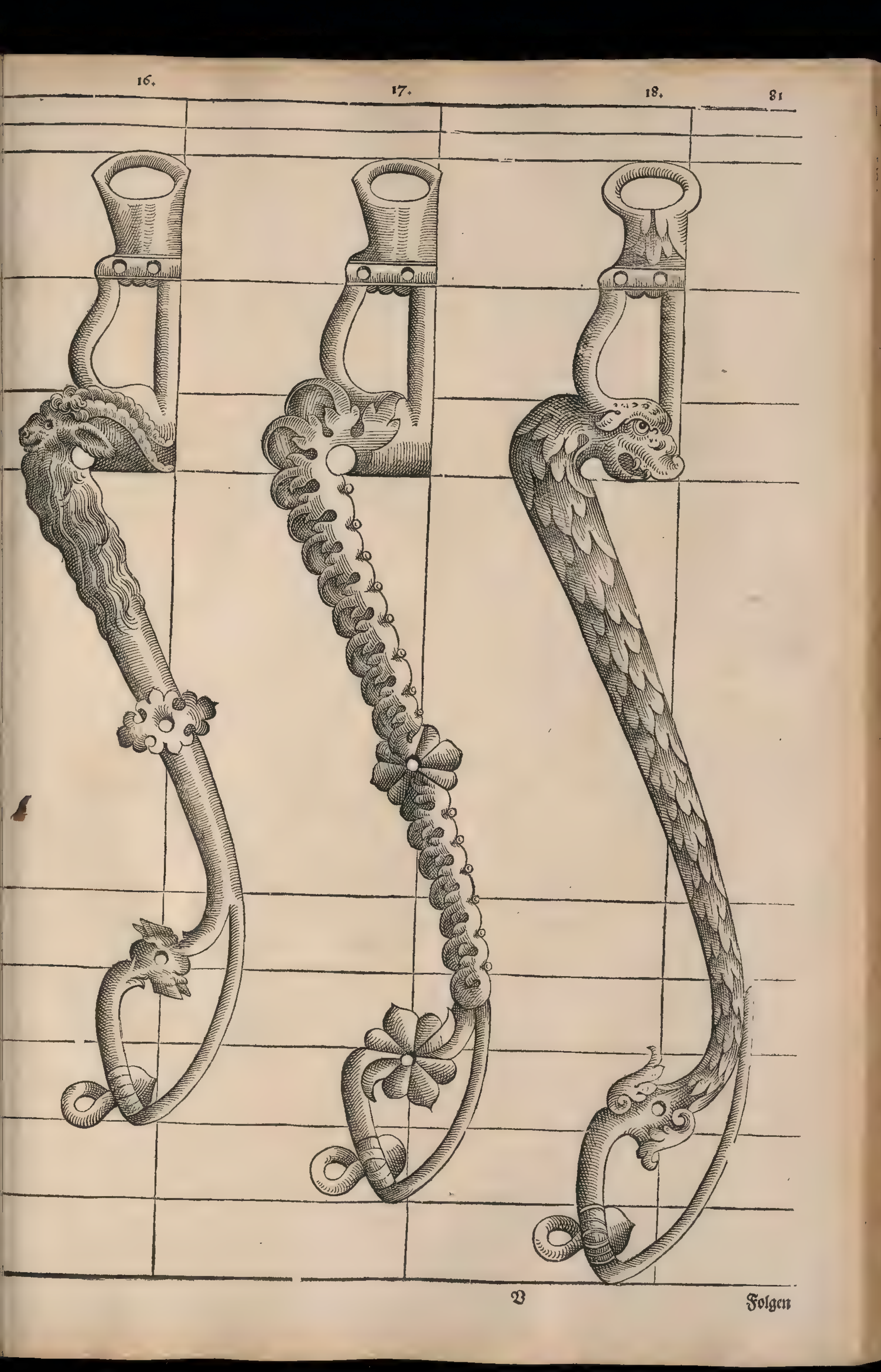
4.
5.
6.

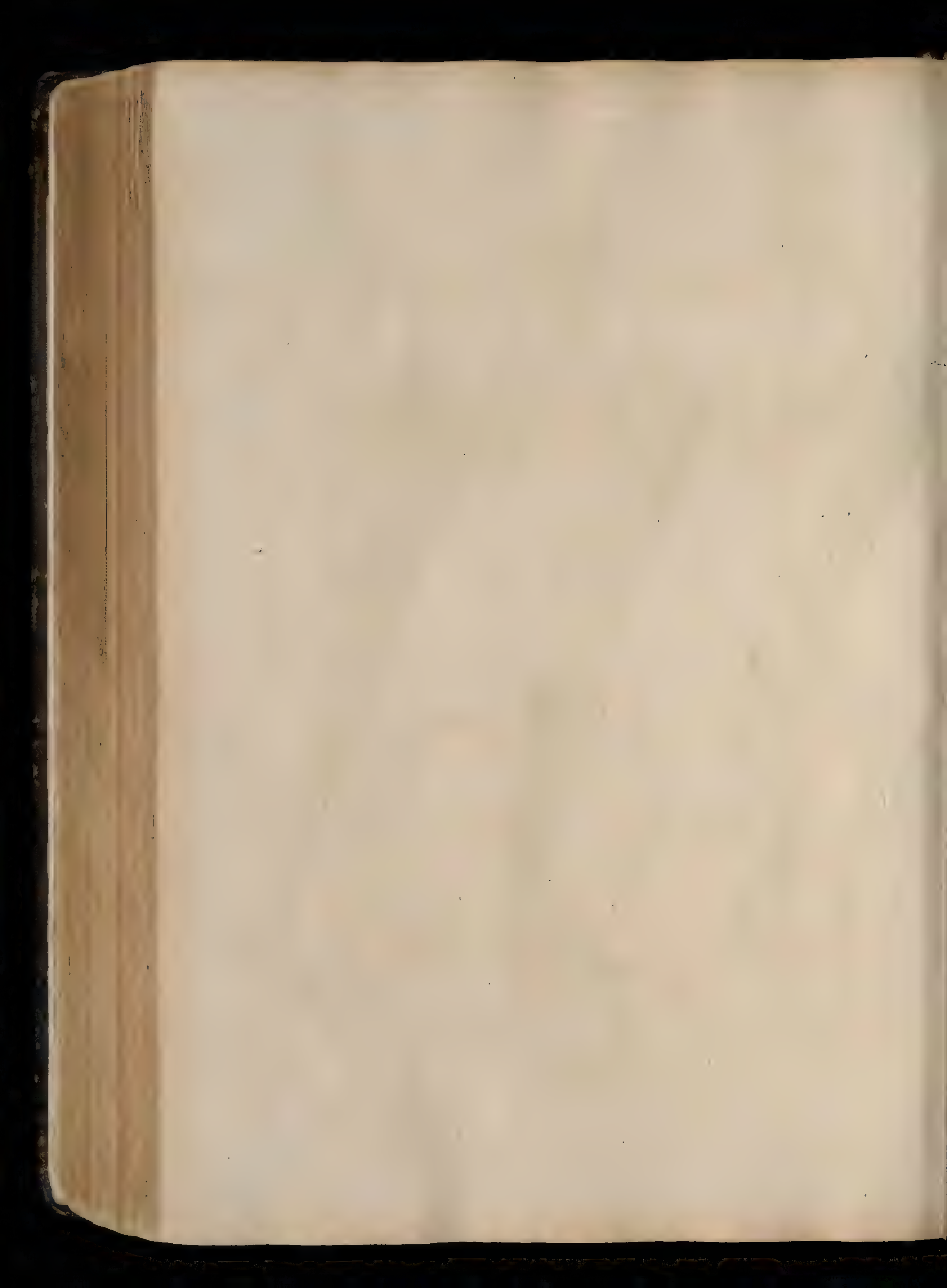

7.
8.
9.
A
B
C
D
E
F
7.
8.
9.
10.
11.
12.


10.
11.
12.

Fo 13. 14. 15.

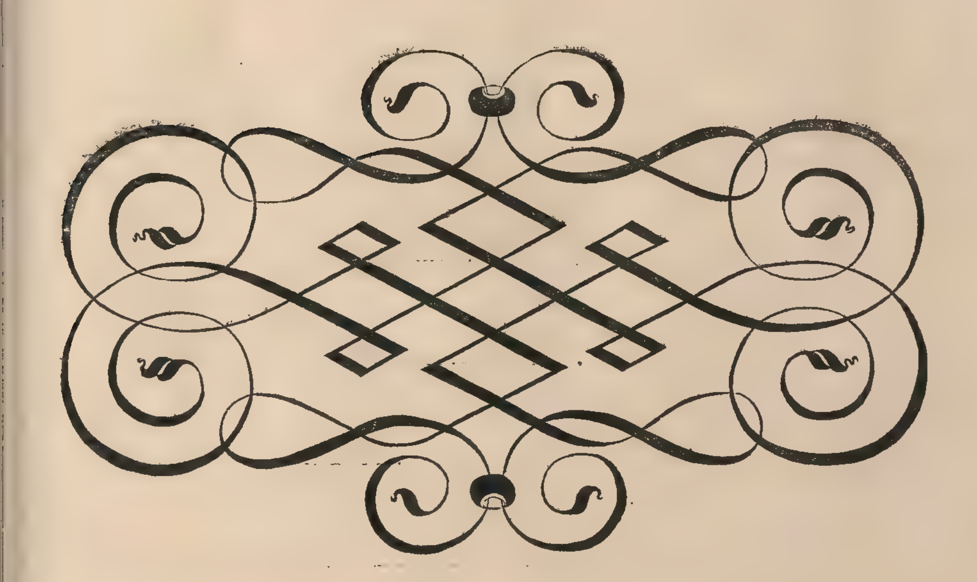
A
B
C
D
E
F
13.
14.
15.
16.
17.
18.

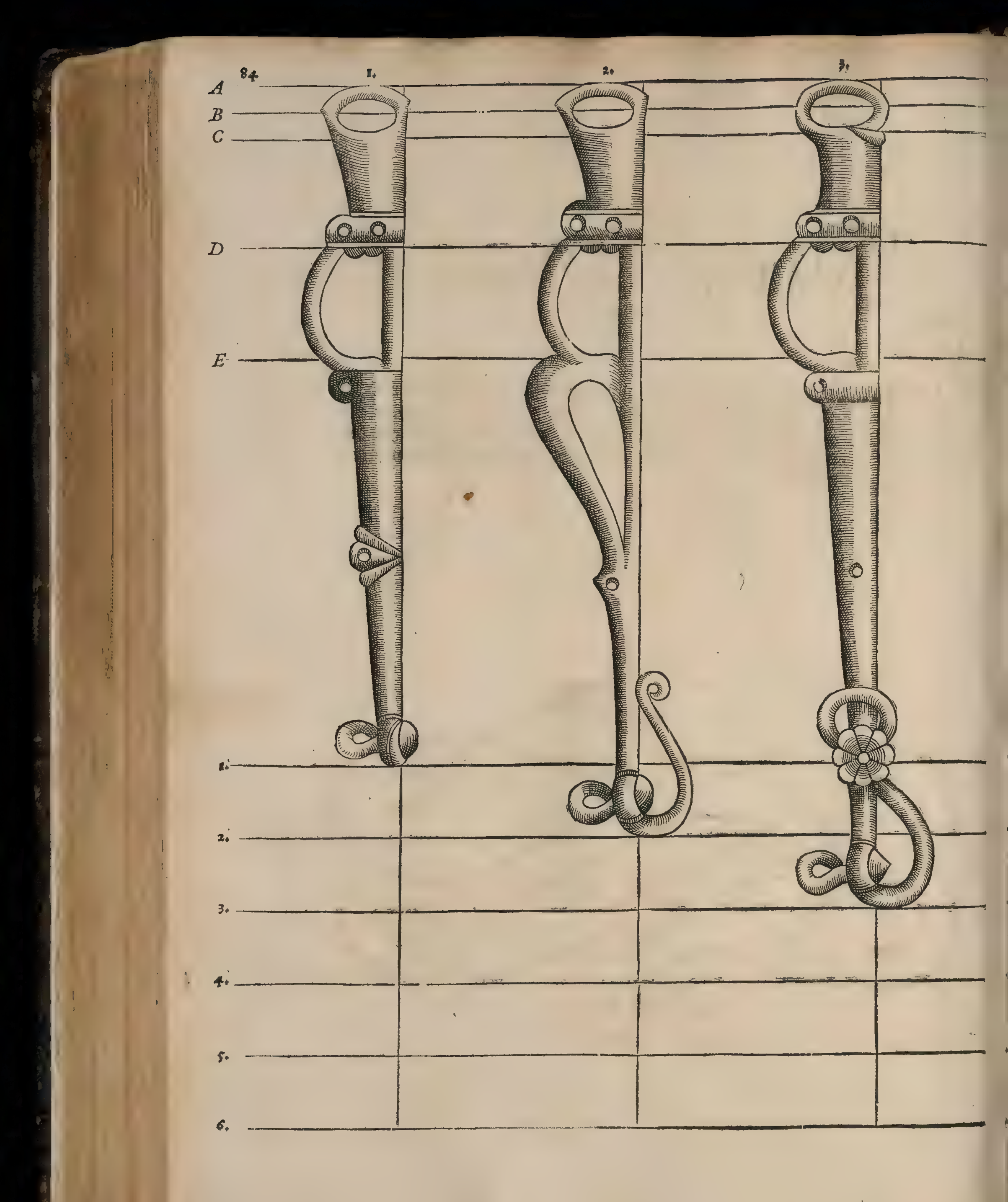

16.
17.
18.

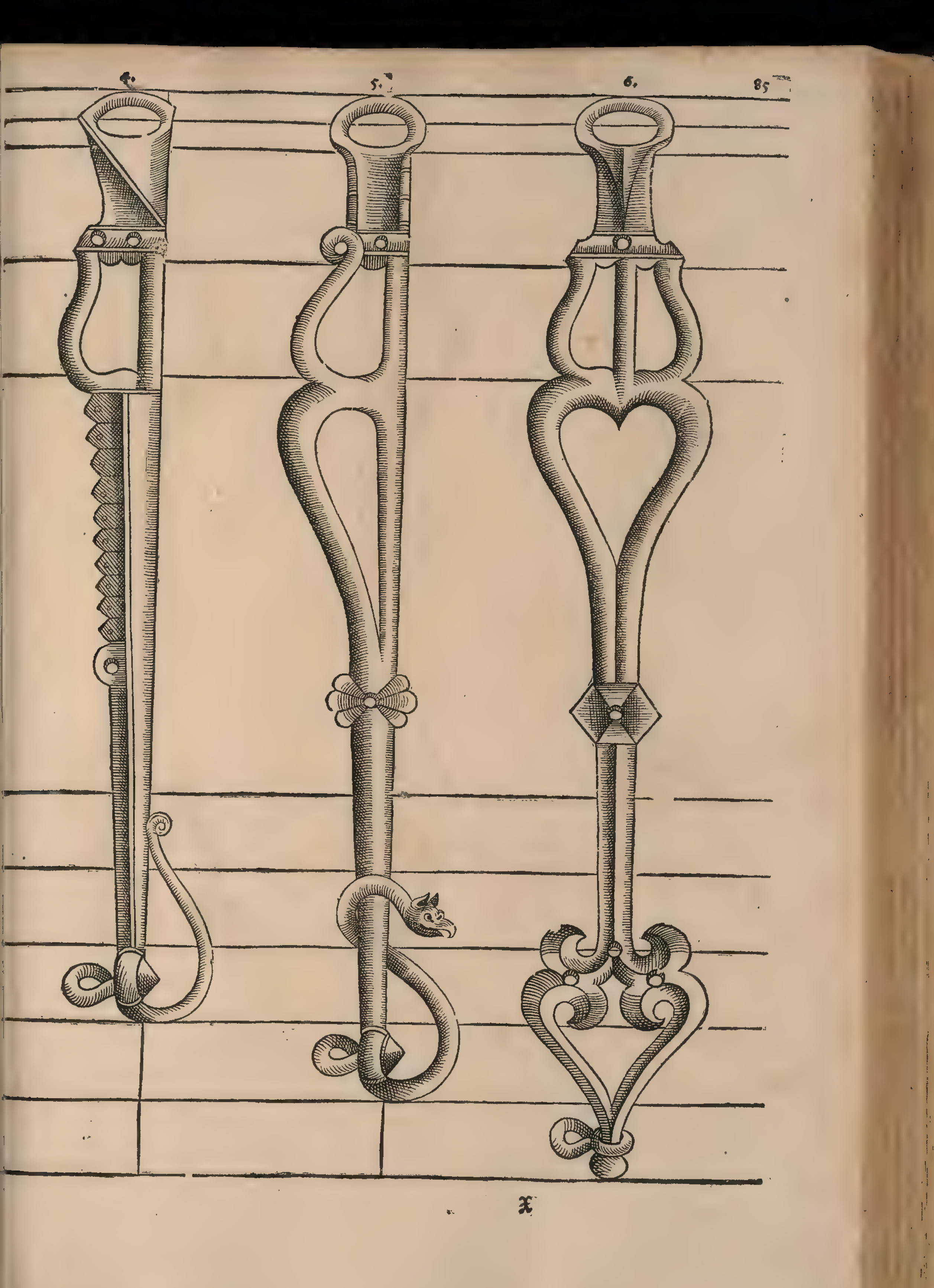


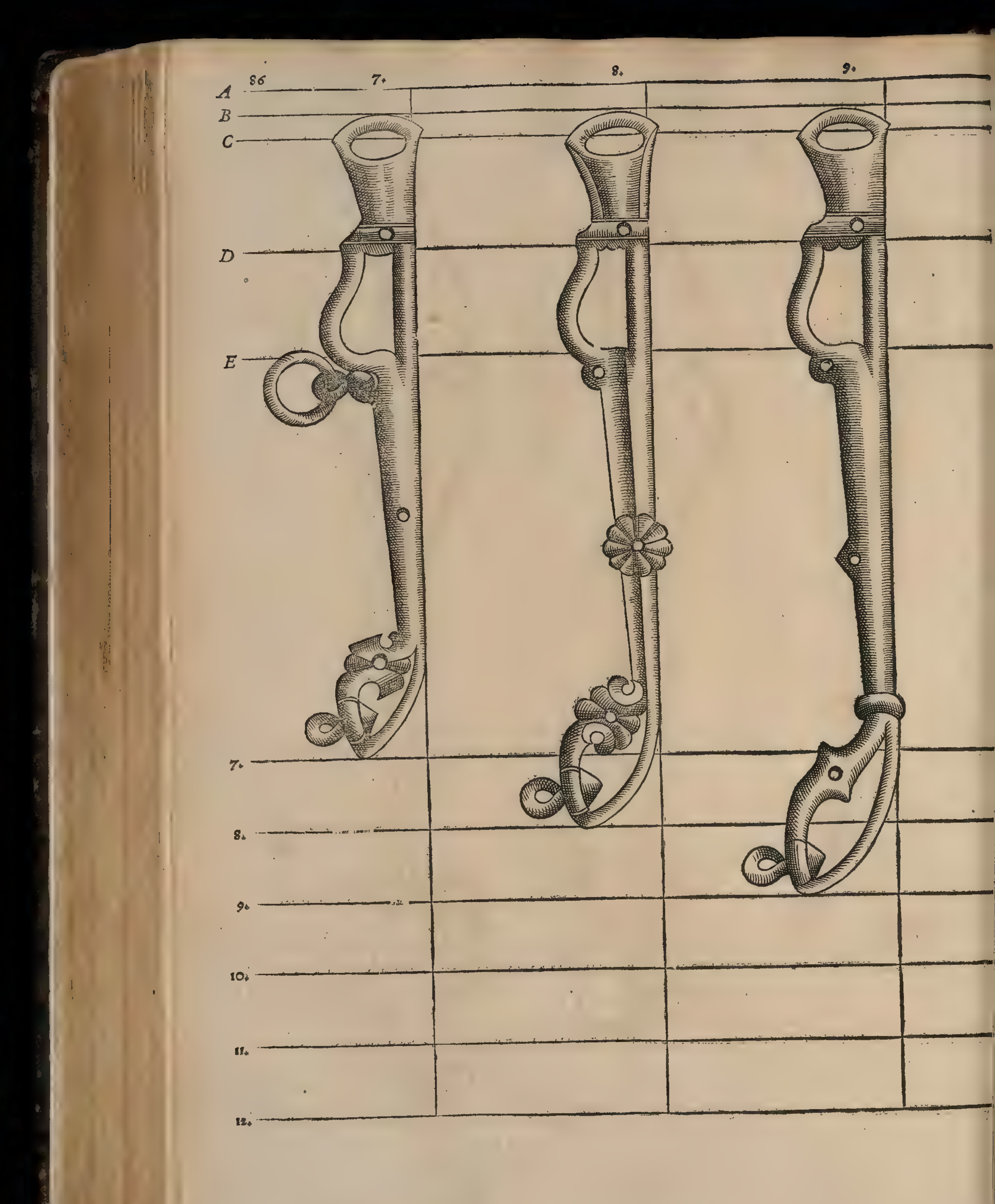
Folgen die Wallachen Stangen.

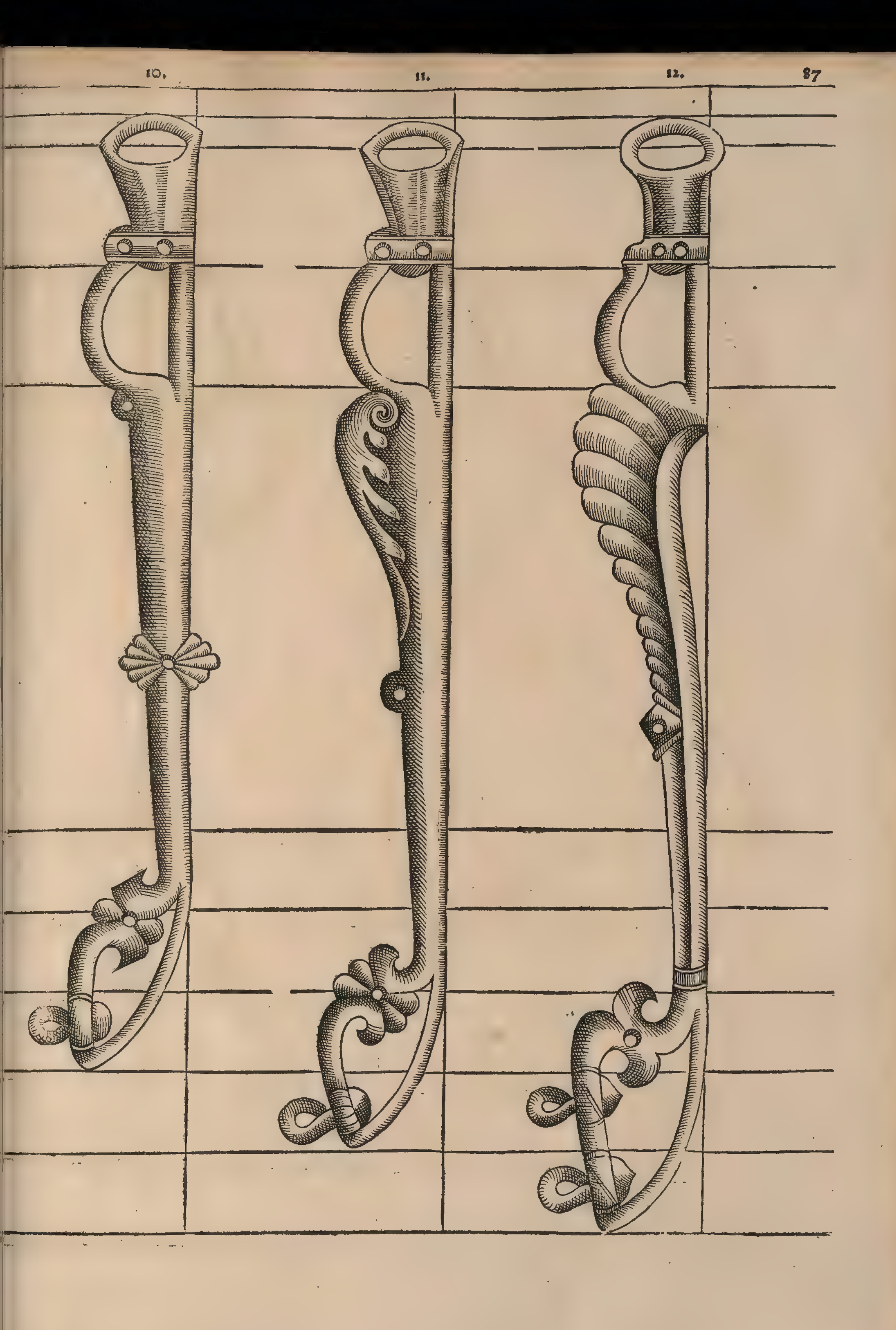
DJeweil die gebogne Stangen an den Wallachen nicht wol stehen/ auch nicht/ wie an die Hengst sich schicken wollen/ so habe ich derer/ welche am bequembsten vnnd besten zu gebrauchen sind/ achtzehen gerissen/ die oben von vnterschiedtlicher höhe/ vnd vnten von vnterschiedtlicher lenge sind / darunter sonder zweiffel/ ein jeder nach seinem begeren/ Stangen finden wird.

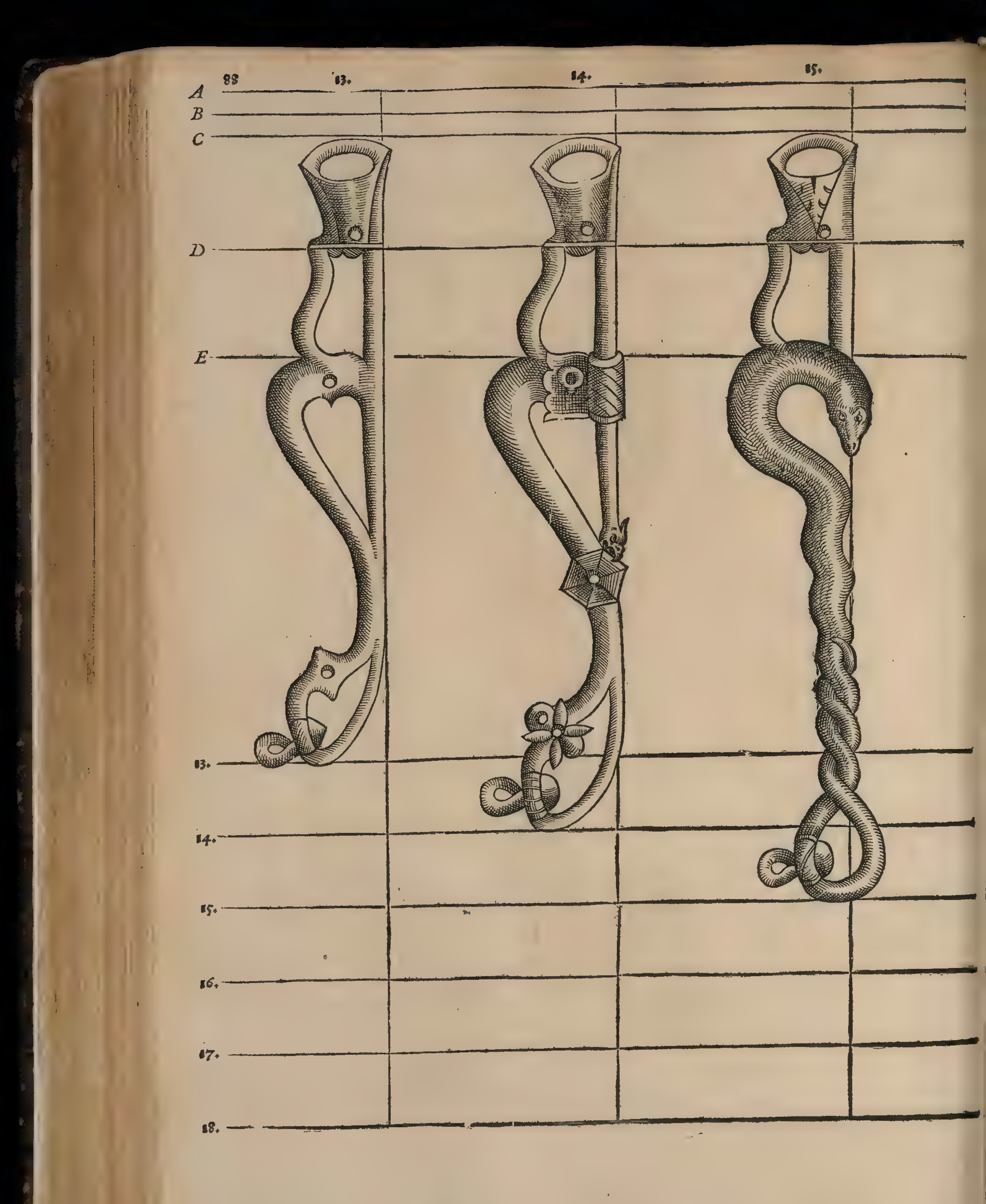



1.
2.
3.
A
B
C
D
E
1.
2.
3.
4.
5.
6.

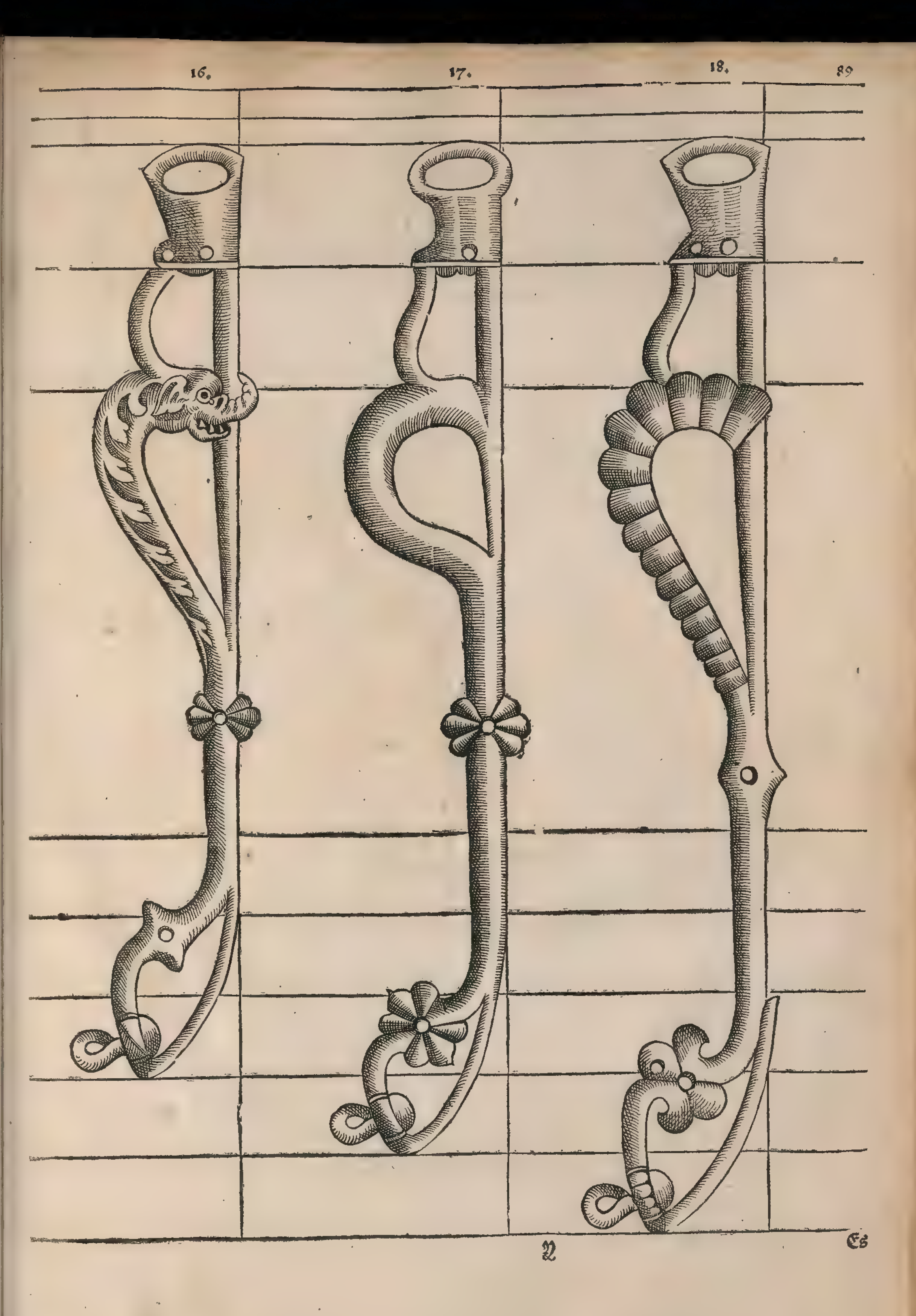

4.
5.
6.


7.
8.
9.
A
B
C
D
E
7.
8.
9.
10.
11.
12.

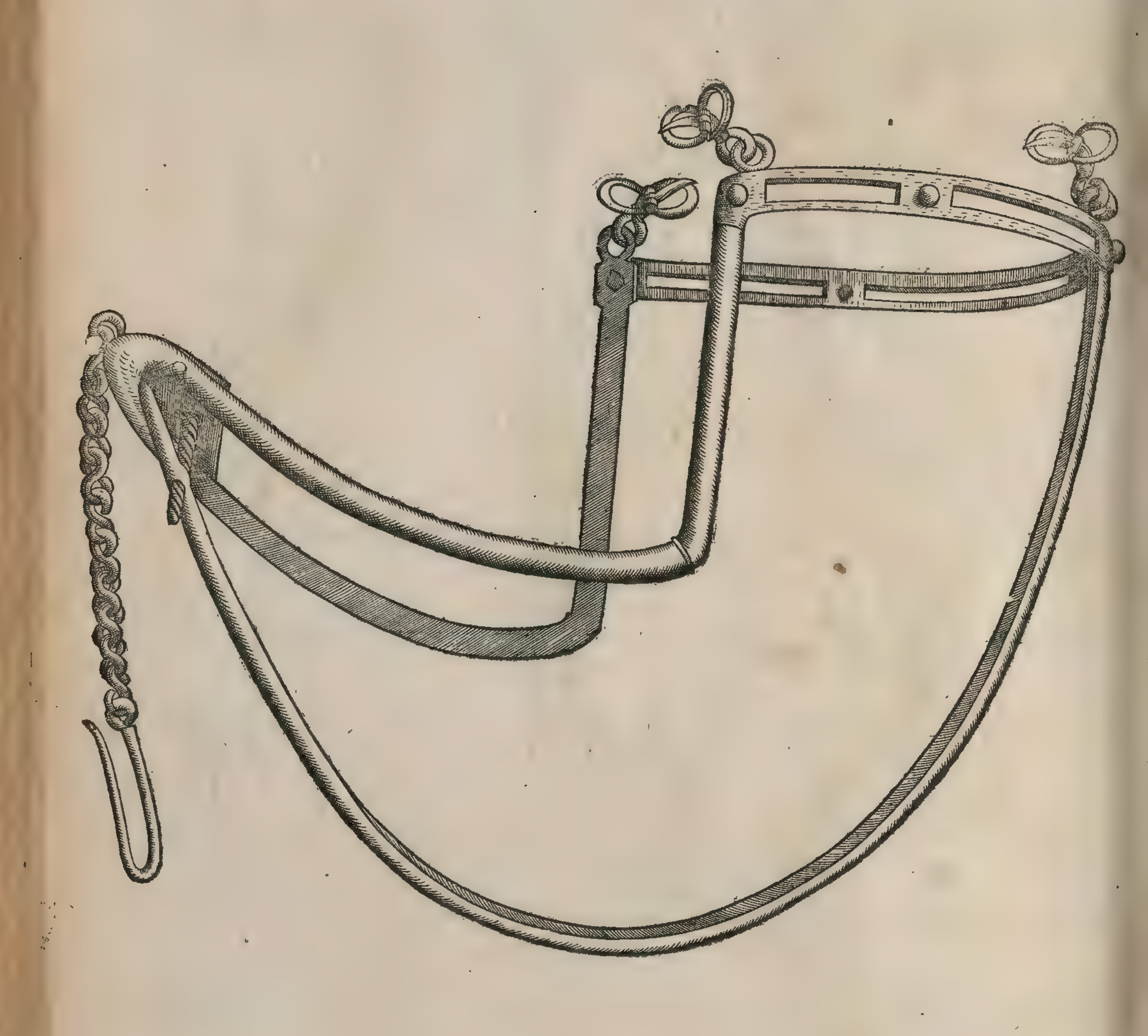

10.
11.
12.



13.
14.
15.
A
B
C
D
E
13.
14.
15.
16.
17.
18.


16.
17.
18.

ES ist oben am 199. Blade gemelt/ das ein groß Laster an einem Pferde sey/ wenn es Beist vnd Vntrew ist/ Damit man aber in diesen Fall etlicher massen dafür Sicher sey/ mag man einen solchen Vntrewen Pferdt dergleichen Maulkörb anlegen/ welchs einem Pferde etwas artiger vnd besser ansteht (sonderlich wenn sie renlich vergult/ versilbert/ verziehnet oder geschwärtz sind) deñ weñ sie so dick von vielen Eysen sein/ das offtmahls ein Pferdt dadurch keinen Athem haben kan/ vnd sind eins theils so schwär/ das ein Pferdt genug daran zu tragen hat/ dieweil sie aber jetziger zeit nicht gebreuchlich sind/ vnd man sie gleichwol bißweilen nicht entberen kan/ habe Ich allein diesen zum Munster in diß Buch gerissen.

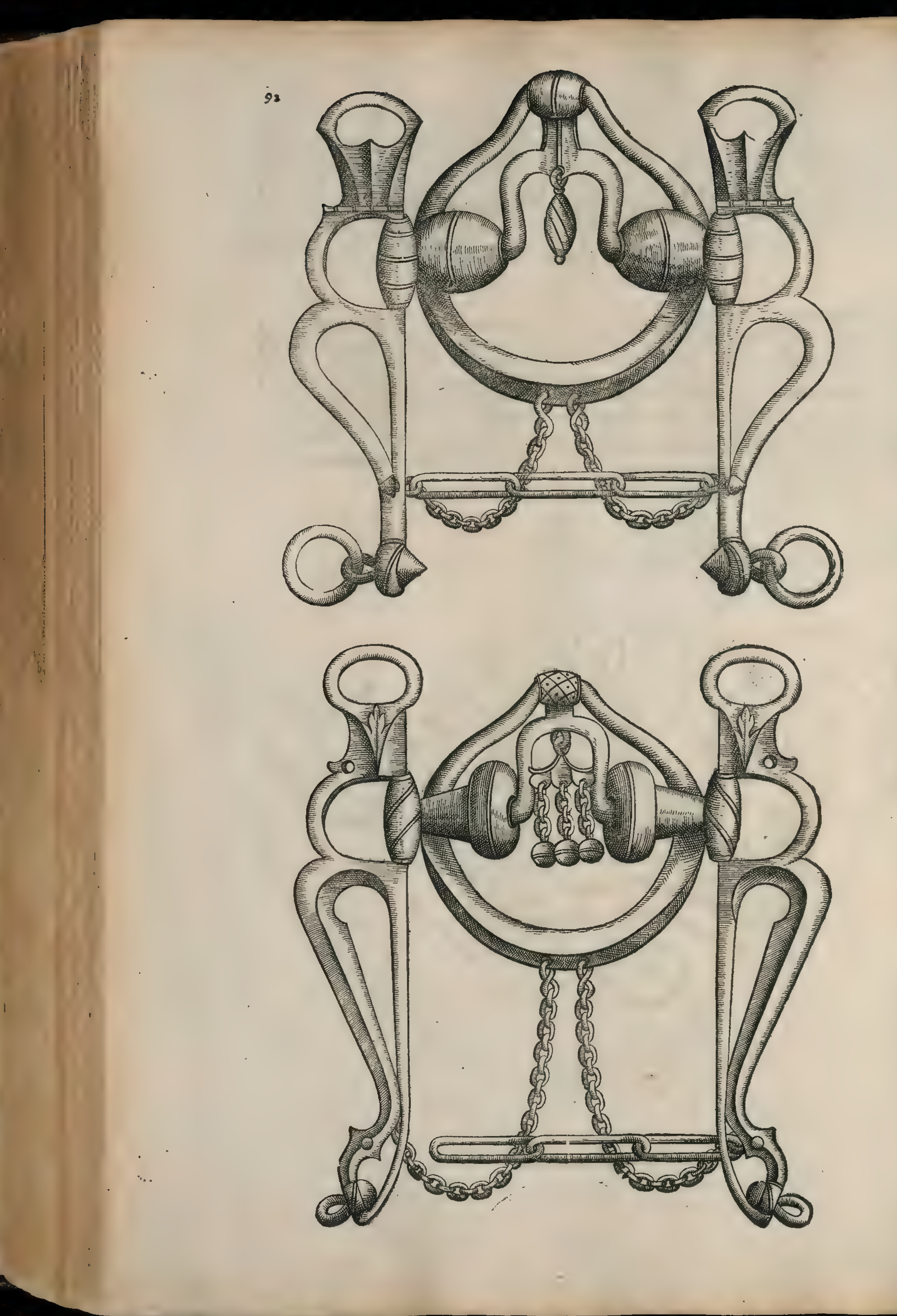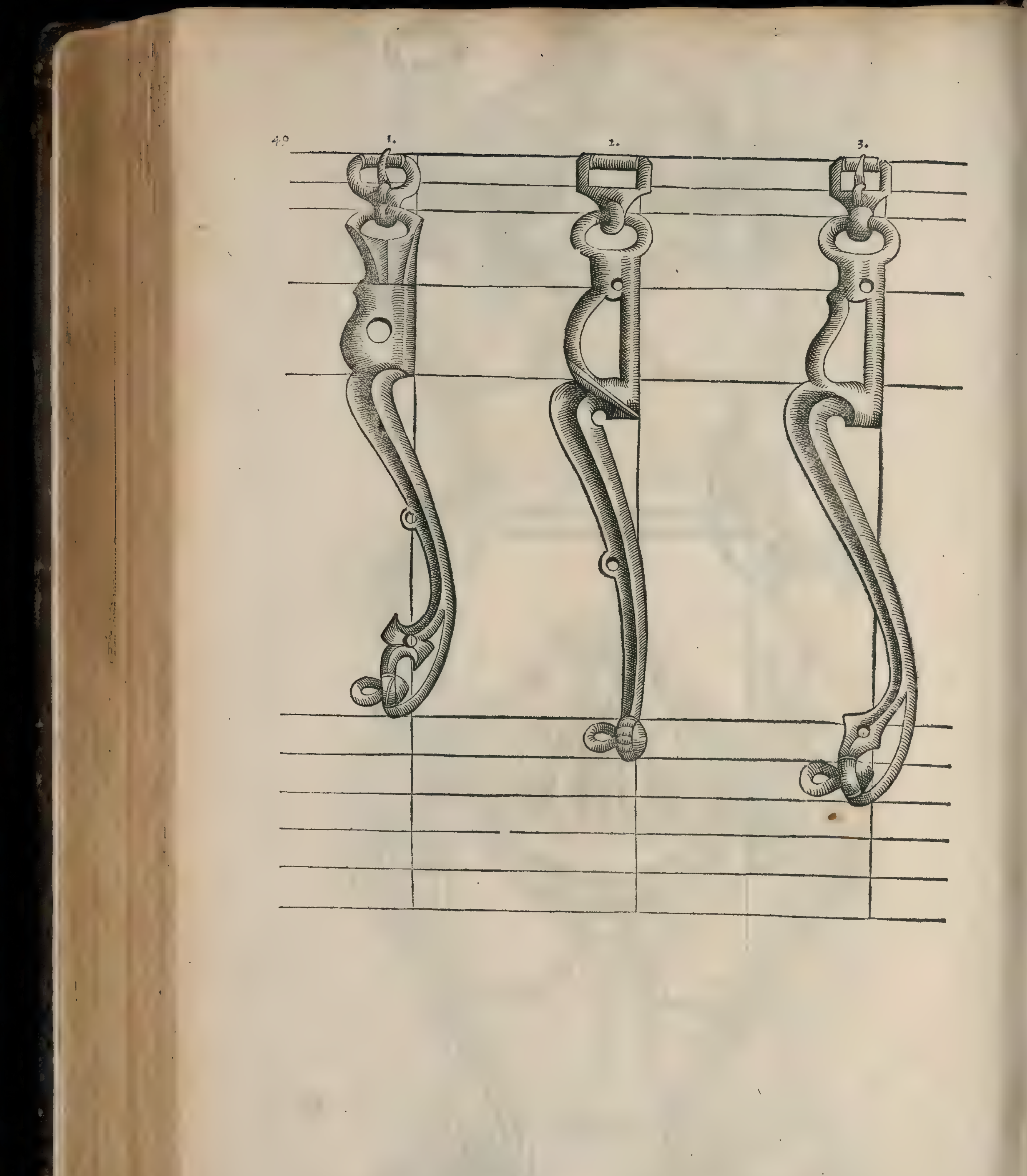




Von den Genetter Bissen.

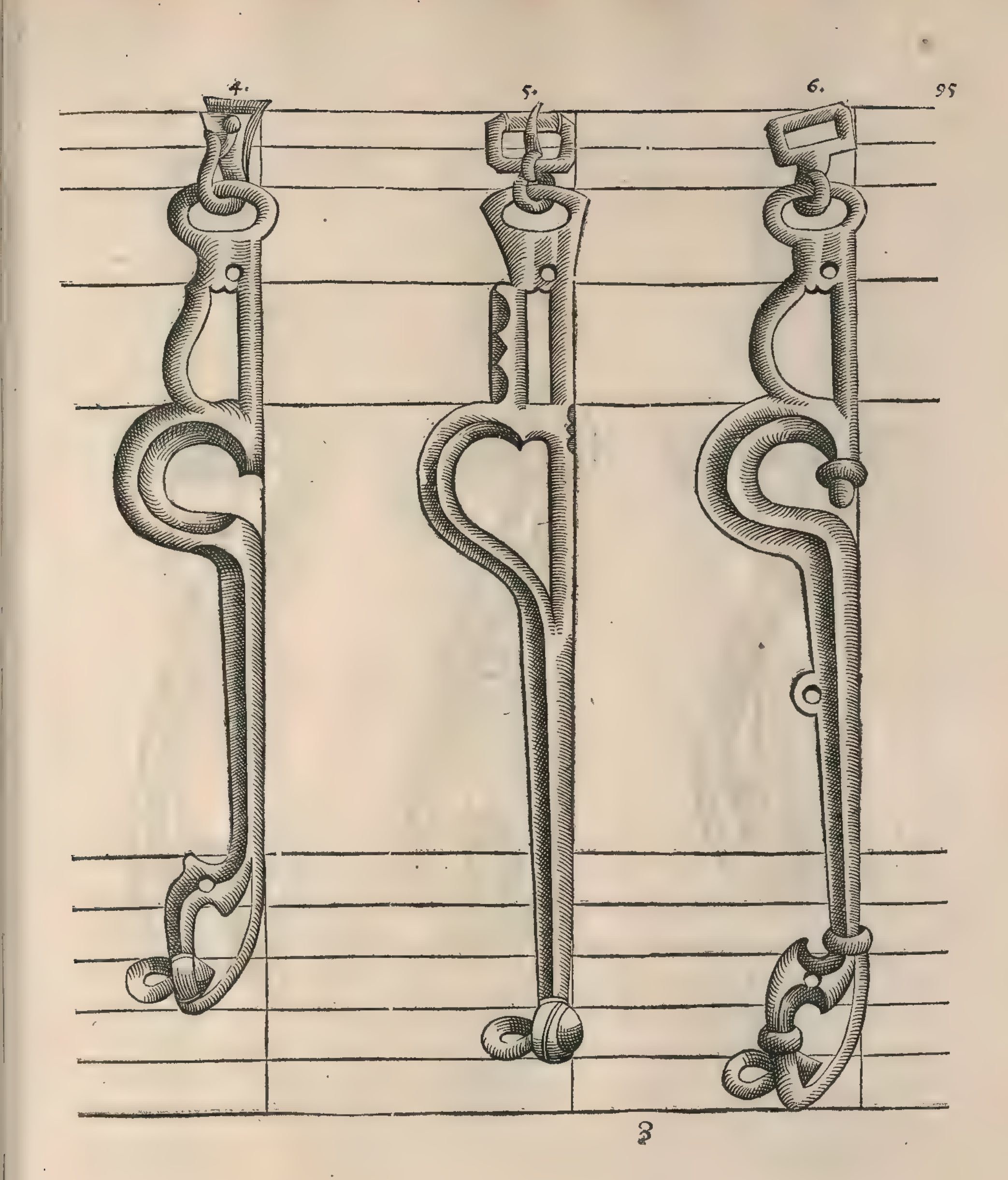
Diese nachfolgende Mundstück pfleget man Geneter Biß zu nennen/ darumb das sie meistentheils an den Spanischen Genetten gebraucht werden/ man pflegt sie auch an den Vngerischen vnd Polnischen klöpffern zu führen/ sind harte Biß/ deñ sie werden mehrestheils nur für hartmeulichte Pferde gebraucht/ Diese Biß machen die Pferde nicht leichtlich wundt/ dieweil die Waltzen glatt vnd nicht scharff oder von vielen Ringen sind/ ob sie wol bey vns selten gebraucht werden/ habe Ich doch derselben etliche gerissen/ auff das/ weñ man die gebrauchen oder wolte machen lassen/ damit man sich desto besser darnach richten könne/ Diese nachfolgende Stangen mag ein jeder langk oder kurtz brauchen/ nach seinem wolgefallen/ vnd der Pferde *proportion*, wiewol man in diese Stangen auch andere Mundstück vnd Kinreiff für Vngerische/ Polnische/ oder dergleichen leichte Pferde brauchen kan/ sonderlich in die geraden Stangen.

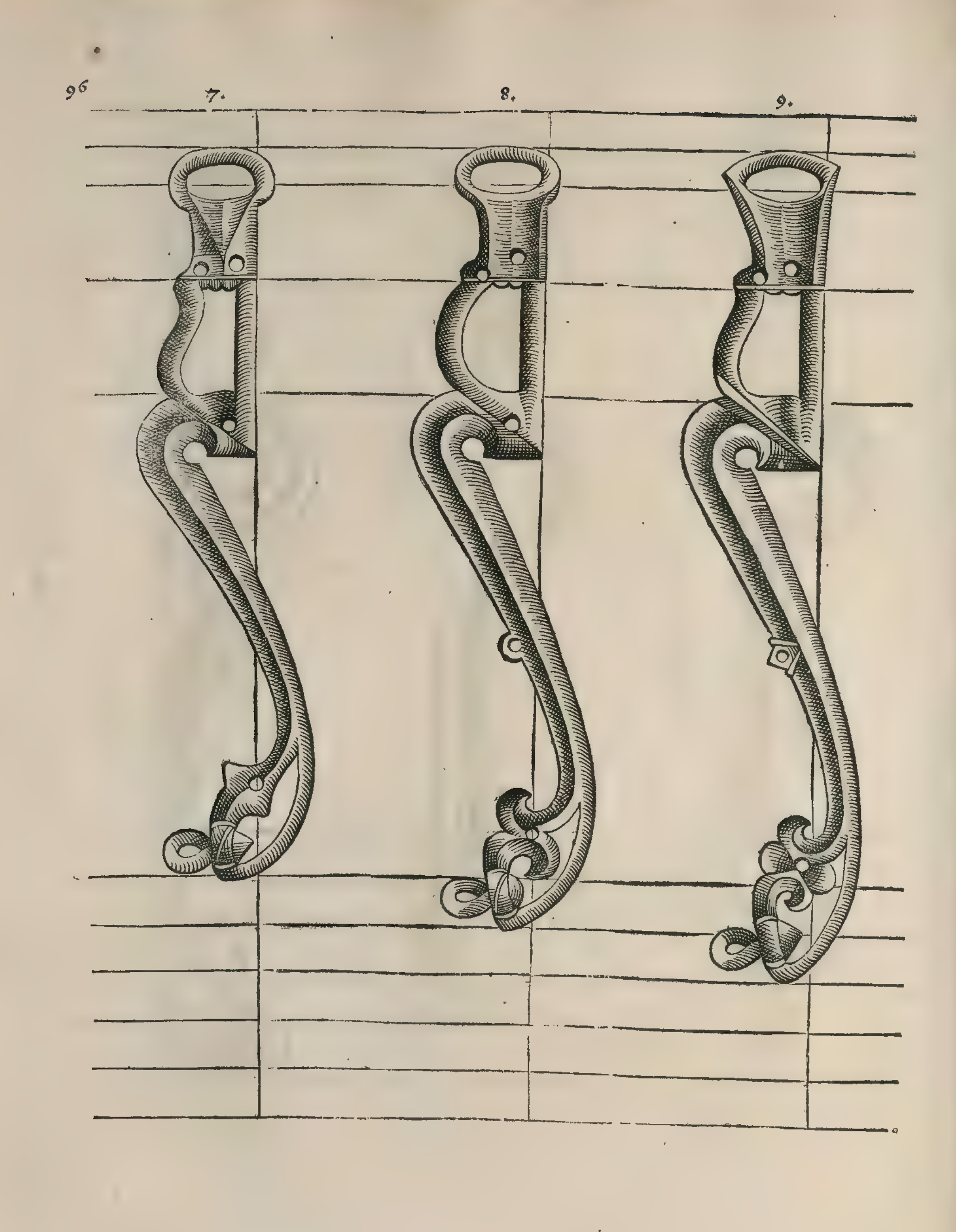


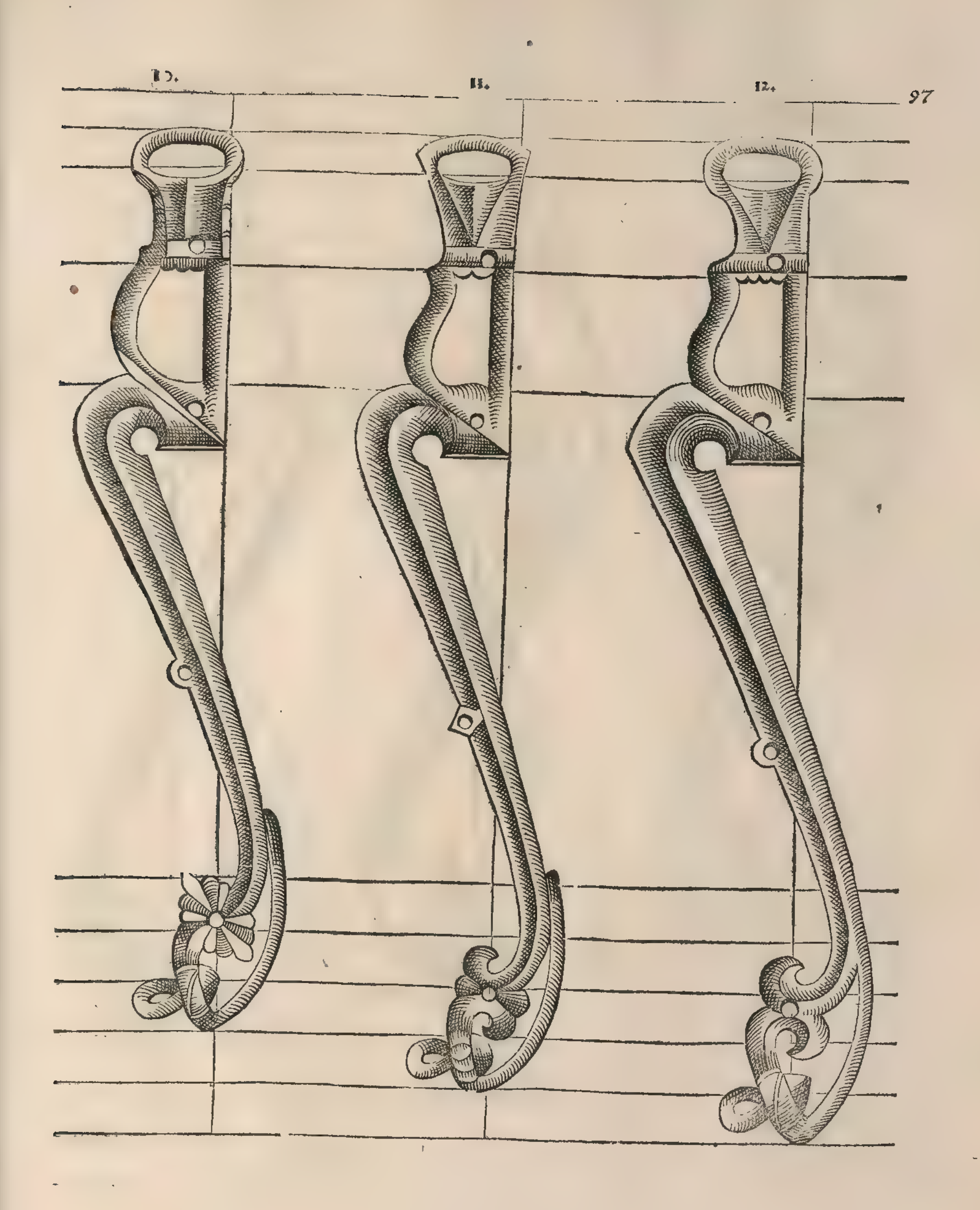


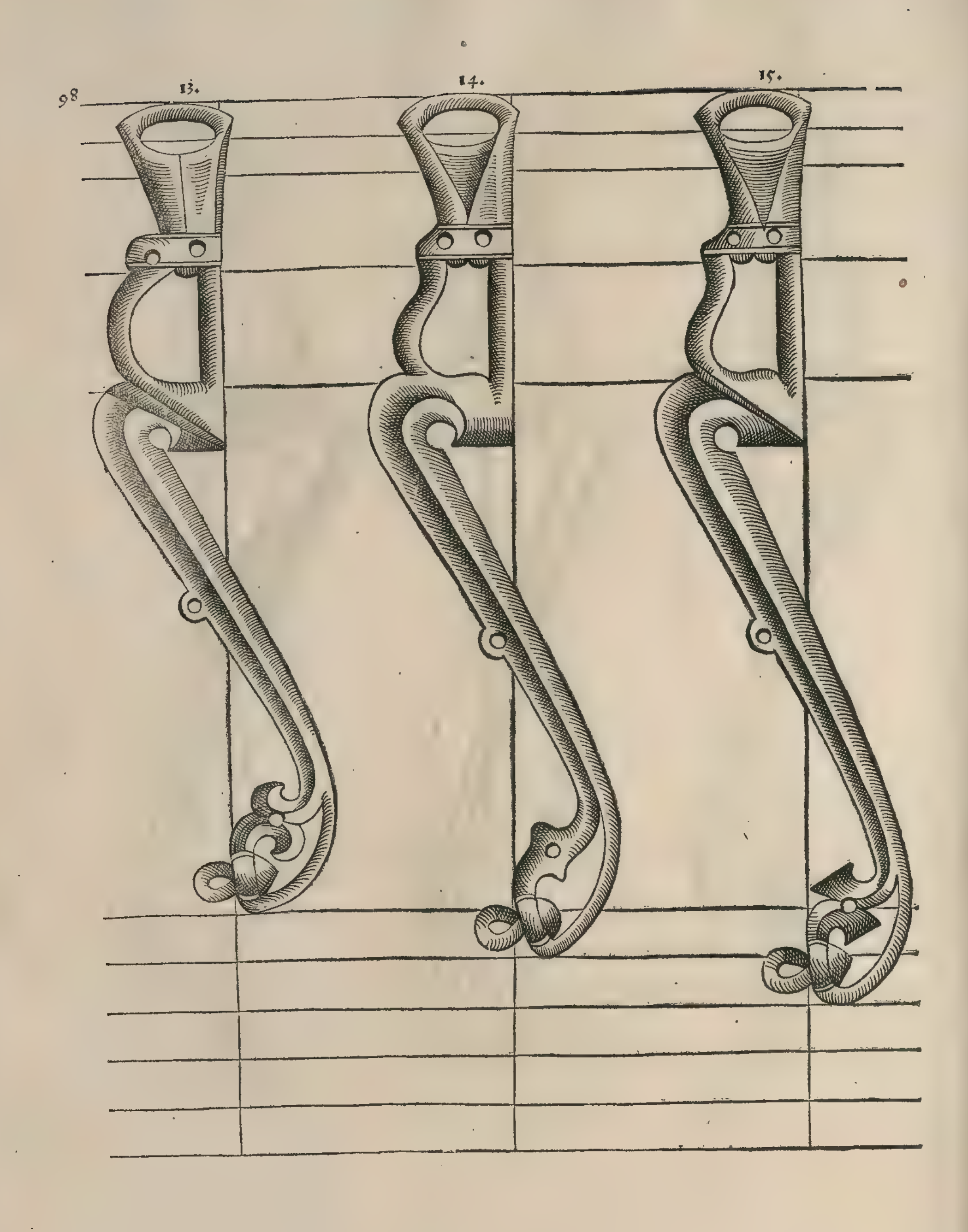


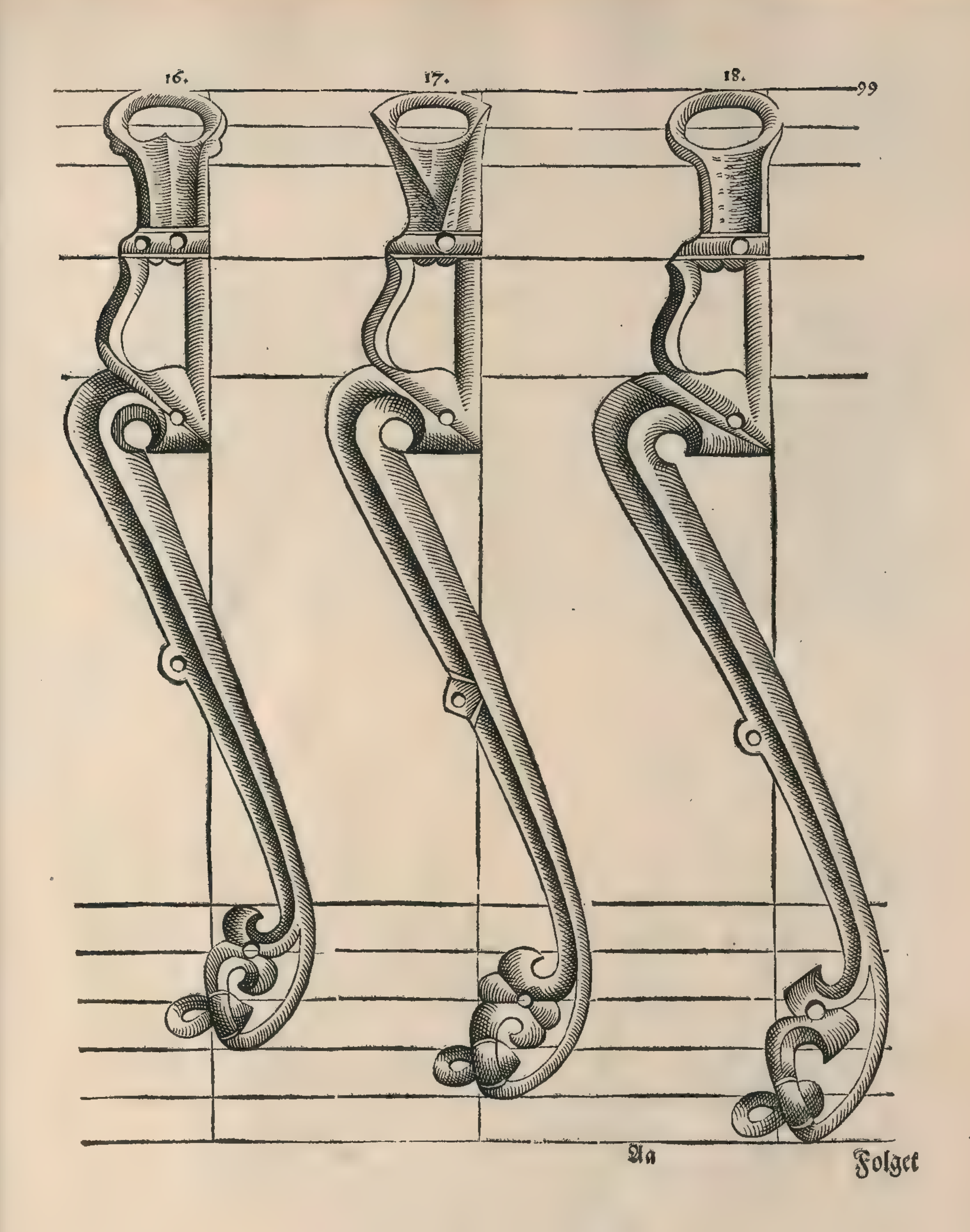

1.
2.
3.


4.
5.
6.


7.
8.
9.


10.
11.
12.


13.
14.
15.



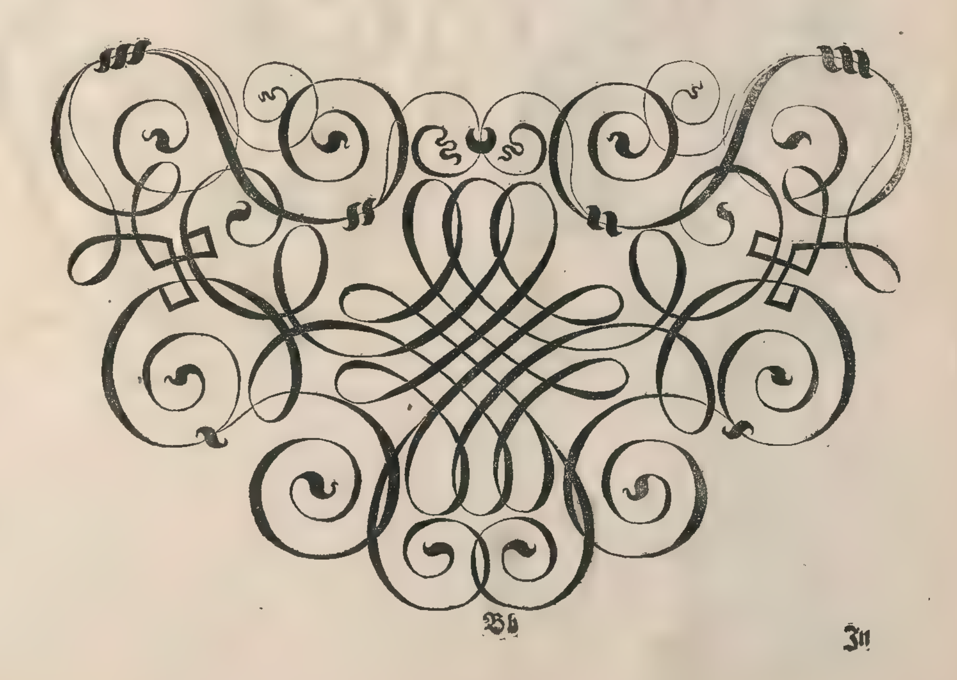
Folget



Folgett ein Geschraubt Biß

mit aller zugehörung von Stangen vnd Kinreiffen.

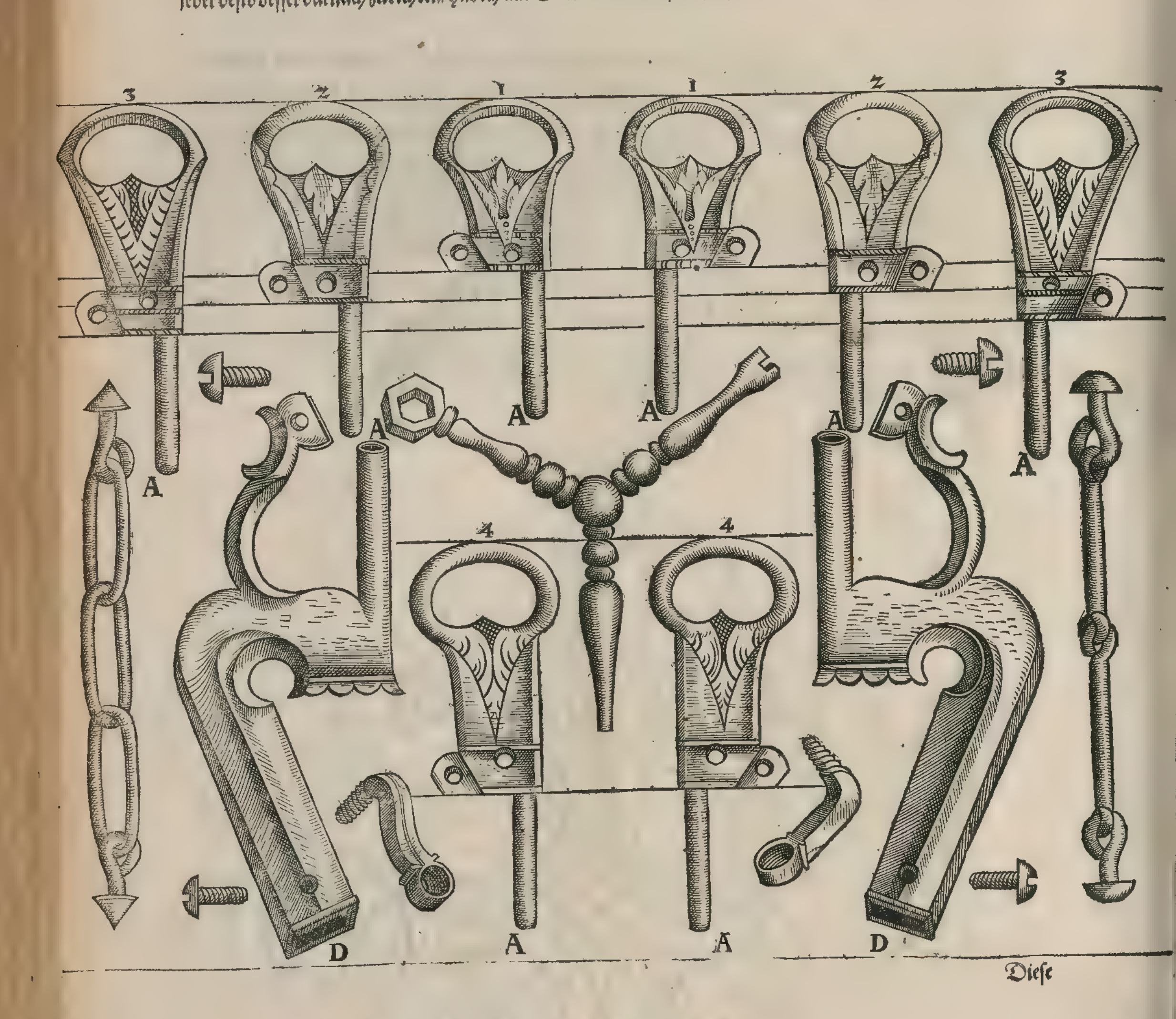
DIß nachfolgende geschraubte Mundstück sampt den Stangen/ ist nützlich zugebrauchen/ wo man nicht Spörer vnnd verfertigte Biß nach eines jeden gefallen vnnd begeren haben kan/ deñ man kan aus diesen stücken allerley Munstück machen/ geschlossen/ gekröpfft/ mit galgen vnd auff Geneter art/ mit oder ohn apffel vnd Gespiel/ wie man wil/ deßgleichen kan man die Stangen langk oder kurtz/ leise oder hart/ mit oder ohne Bogen machen/ nach eines jeden gefallen wie er wil/ wie sich denn ein jeder nach dem folgenden Abriß leichtlich wird richten können/ vnd ist allein diß zu bedencken/ das alle stück fleissig vnd geschmeidig gemacht werden/ sonderlich die schrauben. Diß Biß dienet aber nicht zum täglichen gebrauch/ oder an den Pferden stets vberlandt zu führen/ sondern es dienet fürnemblich darzu/ das man dadurch erfahren vnd sehen kan/ was man für Mundstück vnnd Stangen an ein Pferdt haben mus/ welches man der gestalt mit diesen Mundstücken vnd Stangen sehen vnd erfahren kan/ ob es hart oder weichmeulicht/ vntersich oder vbersich zu Zeumen sey/ den so einer ein Pferdt wil vntersich haben/ so mache er die Stangen oben kurtz vnd vnten langk/ wil ers aber vbersich haben/ so mache er die Stangen oben hoch vnd vnten kurtz/ wil ers aber herbey haben/ so brauche er das mittel/ vnd mache oben die Stange ein wenig niedriger/ vnd vnten etwas lenger mit den gebognen theilen/ so mit Num: 3. bezeichnet/ vnd mit der Schrauben *K* bezeichnet/ kan man die Stangen vorgeschlossen vnd leiß machen/ wie man wil/ doch sol alles nach eines jeden Pferdes arth vnd eygenschafft mit Verstandt gebraucht werden.



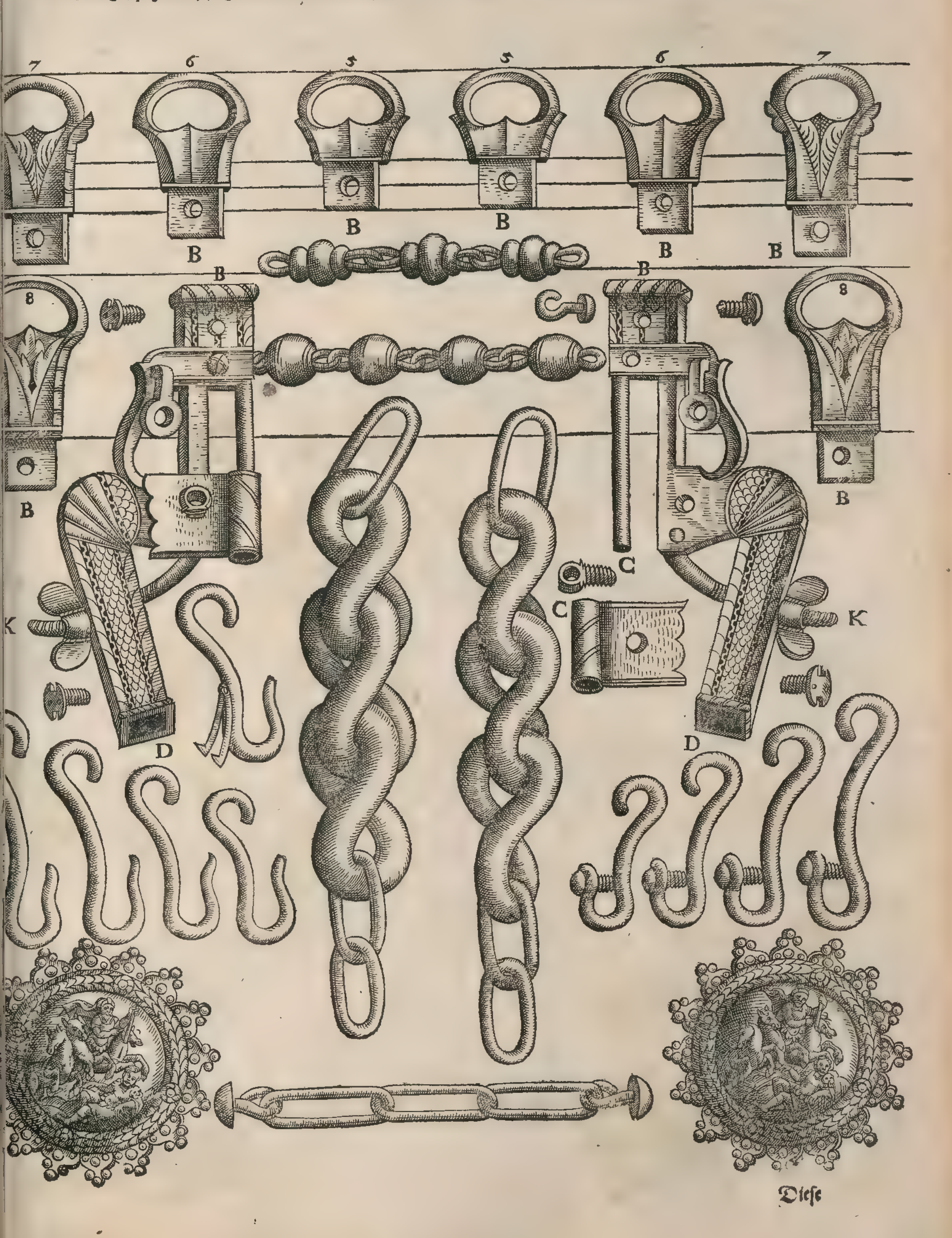
In

IN diese mittel theil der Stangen kan man allerley Holbiß vnnd Kappen Mundstück bringen/ sie sind geschlossen oder offen/ welche man in die folgenden geschraubten Stangen nicht bringen kan/ deßgleichen kan man alle nachfolgende vntertheil von den Stangen/ so mit *D* bezeichnet/ vnten in diese Stangen/ so gleichfals auch mit *D* bezeichnet/ schrauben/ darzu mag man allerley Kinreiff in die obertheil machen/ welche man will.

Die *Lite*: vnd *Num*: belangt/ sind dieselben darumb gesetzt vnd also zuverstehen/ das man alle die Stück so mit gleichen *Lite*: vnd *Num*: bezeichnet sind/ in einander schrauben kan/ vnd zusamen gehören/ damit sich ein jeder desto besser darnach zurichten/ hab ich alle Stück darumb also bezeichnet.



Diese mitteltheil der Stangen braucht man zu den geschloßnen vnd offnen Mundstücken / die aussen mit ein Gewindt / vnd nicht so dick oder groß sind / als die Holbiß vnd Kappen Mundstück / aber die vntertheil der Stangen so hernach folgen / kan man allzumahl vnten in die vorigen / vnd in diese Stangen bringen.
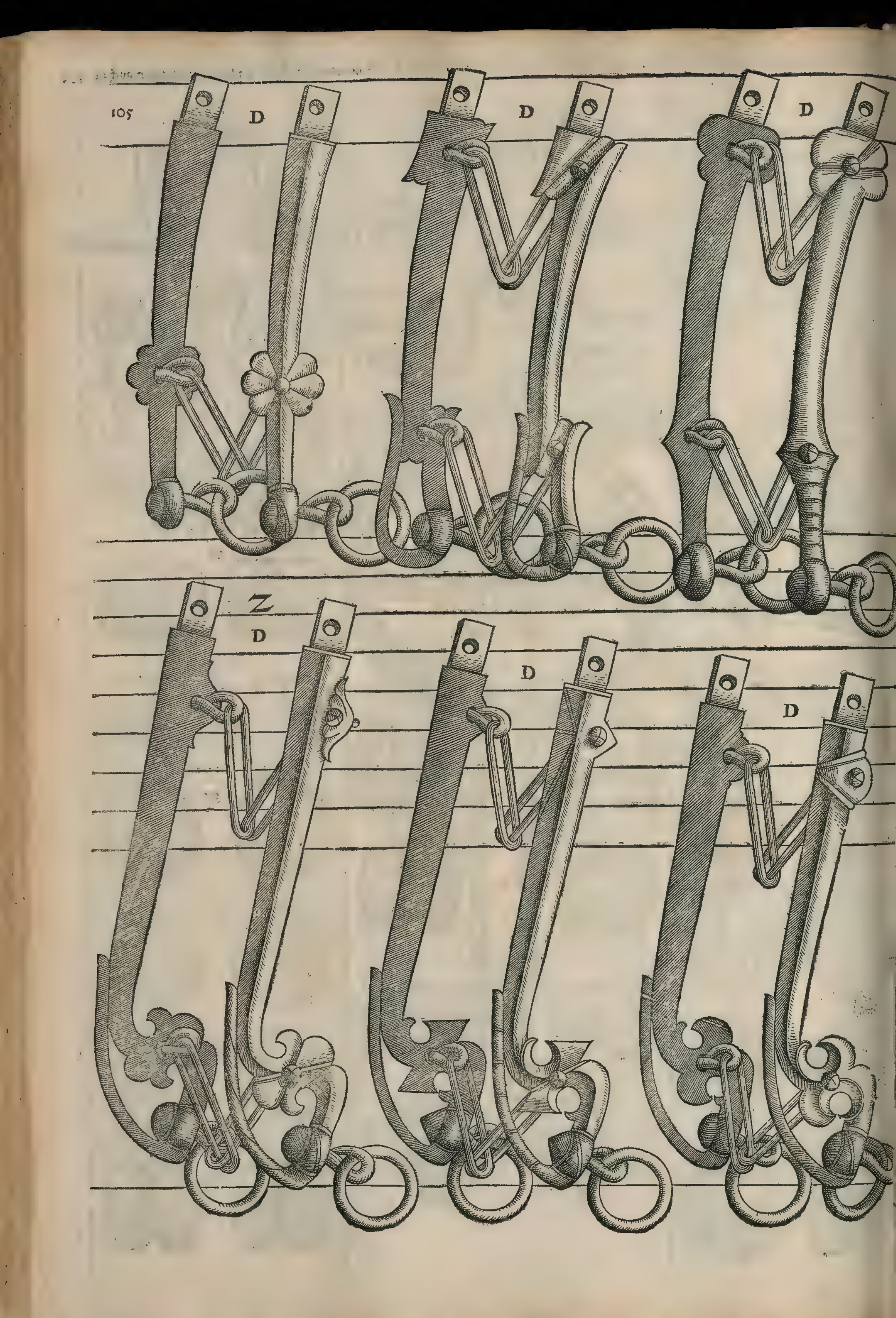


DJese Waltzen sollen allein zu den geschloßnen Mundstücken gebraucht werden/ deñ sie sind zu den offnen Mundstücken zu groß/man kan sie auch mit oder
mittelstück machen.
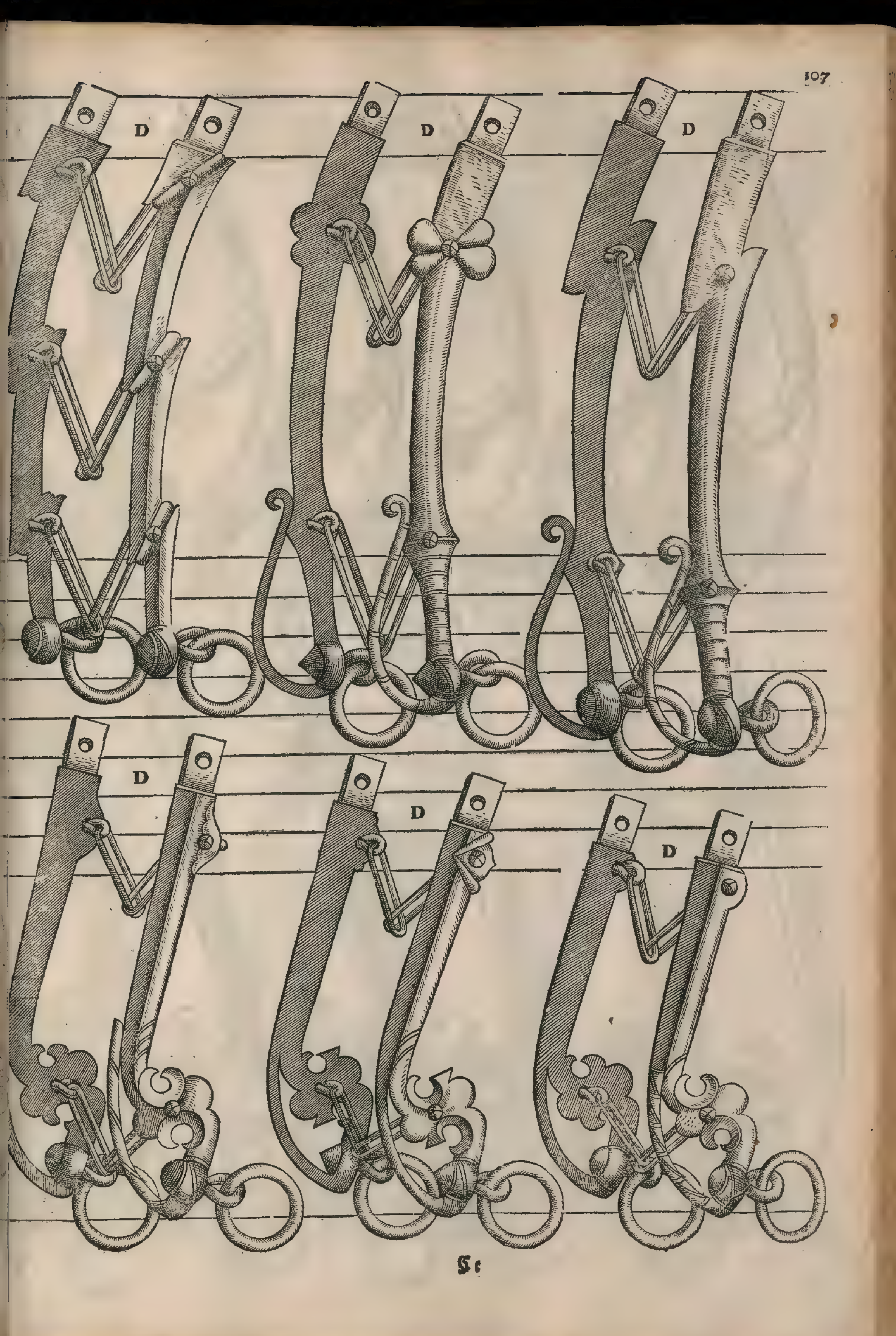
E E
1
2
3
4
5
6
7
E E E E
8
9
10
11
12
13
E
14
15
16
17
18
19
20
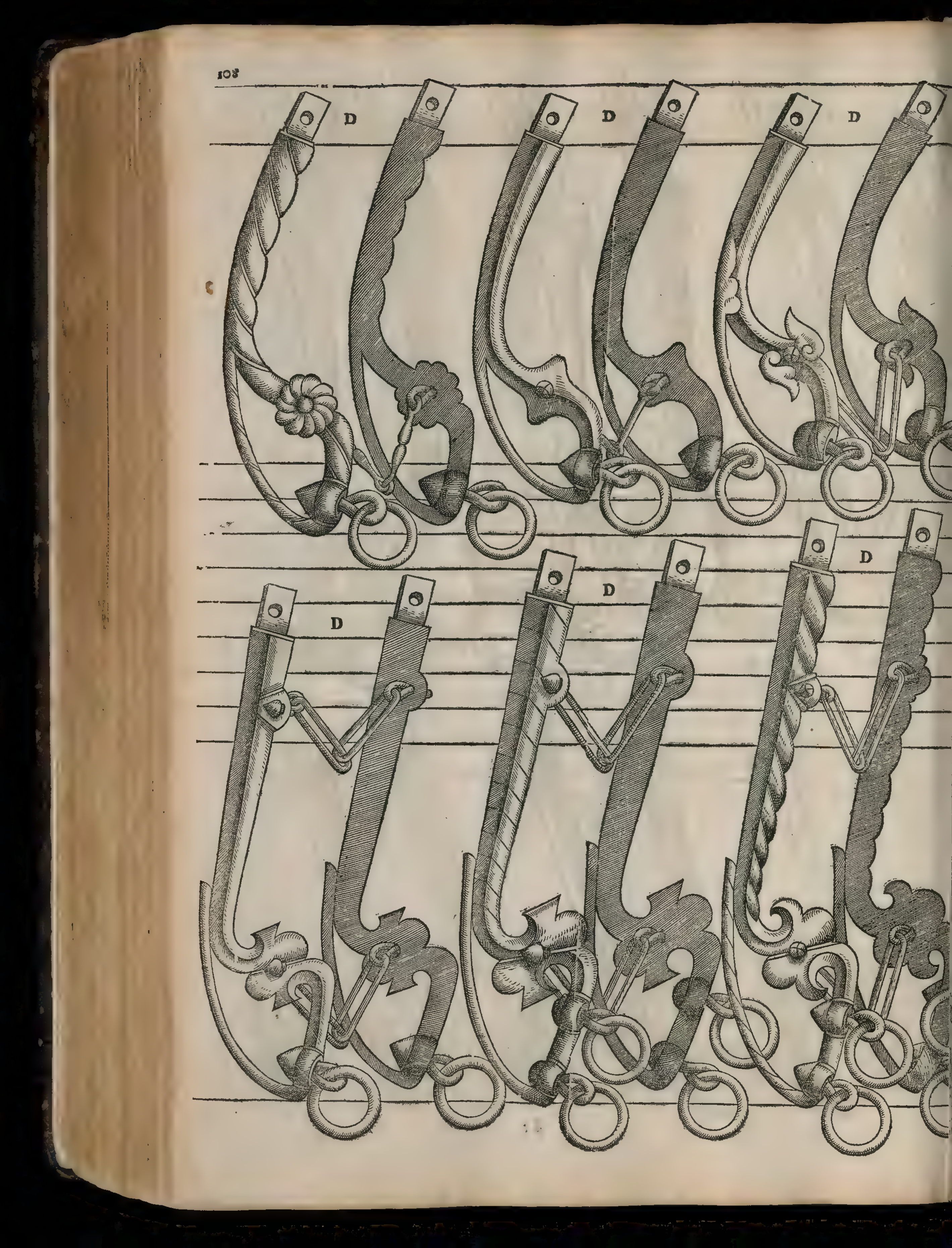
[..]e Waltzen sol man allein zu den gekröpfften vnnd offnen Mundstücken gebrauchen/ man kan sie auch mit oder ohne Apffel machen/wie in gleichen auch zu Genetter Bissen.
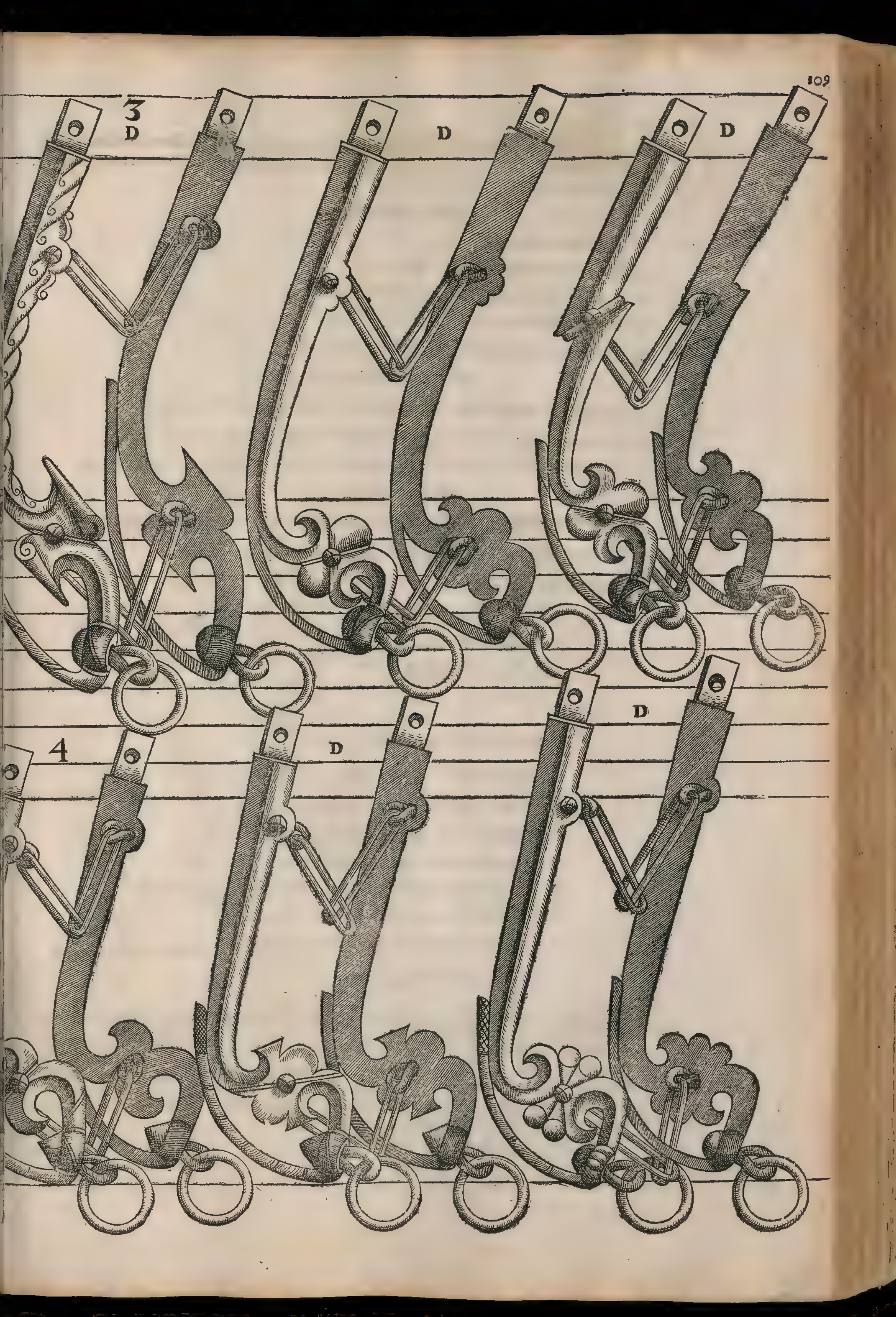
H H F F F F H F F H F F F F H G H G G F F

21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36


D
D
D
Z
D
D
D


D
D
D
D
D
D


D
D
D
D
D
D


3
D
D
D
4
D
D

Es ist oben gemelt / was man für Mundstück vnd Stangen zu jungen Pferden brauchen sol / vnd welche Mundstück vnd Stangen vbersich / herbey oder vntersich zeumen / vnnd sind dieselben einer jeglichen arth sonderlich zusamen gerissen / als nemblich die /

Geschlossene Biß.

12. Geschlossene Holbiß Folio 14. 15.

12. Geschlossene Kappenmundstück Folio 16. 17.

12. mit Spilling / Oliuen vnd Melonen Waltzen / Folio 18. 19.

12. mit Glocken Flach: vnd Birn Waltzen / Folio 20. 21.

12. Striegelbiß / Apffel: vnd mit Mülstein Waltzen / Folio 22. 23.

Gekröpffte oder offne Biß.

12. Gekröpffte oder offne Holbiß / Kappenmundstück / Spilling vnd Birnwaltzen / Folio 24. 25.

12. Gekröpffte oder offne Holbiß vnd Kappenmundstücke auff ein ander arth / Folio 26. 27.

12. Gekröpffte Biß mit Oliuen / Melonen / Flachwaltzen vnd gekröpffte Gemsen Füß / Folio 28. 29.

Galgen Mundstücke.

12. Galgen Mundstück von Holbissen / Kappen Mundstücke / Spilling / Oliuen vnd Flachwaltzen / Folio 30. 31.

12. Gekröpffte Biß vnd Galgen Mundstücke mit Dringstenglein / Folio 32. 33.

6. Geneter Biß / Folio 34.

Der Geschloßnen Biß sind 60.

Der Gekröpfften 36.

Der Galgen Mundstücke 24.

Geneter Biß 6.

Summa aller Mundstücke 126.

18. Stangen für junge Pferde. Folio 42. 43. 44. 45. 46. 47.

18. Stangen die vbersich zeumen. Folio 52. 53. 54. 55. 56. 57.

18. Stangen die herbey zeumen. Folio 60. 61. 62. 63. 64. 65.

18. Stangen die vntersich zeumen. Folio 68. 69. 70. 71. 72. 73.

18. Vergülte vnd außgehawene Stangen. Folio 76. 77. 78. 79. 80. 81.

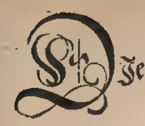
18. Wallachen Stangen. Folio 84. 85. 86. 87. 88. 89.

18. Stangen zu Geneter Bissen vnd leichten Pferden. Folio 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99.

Summa aller Stangen 126.

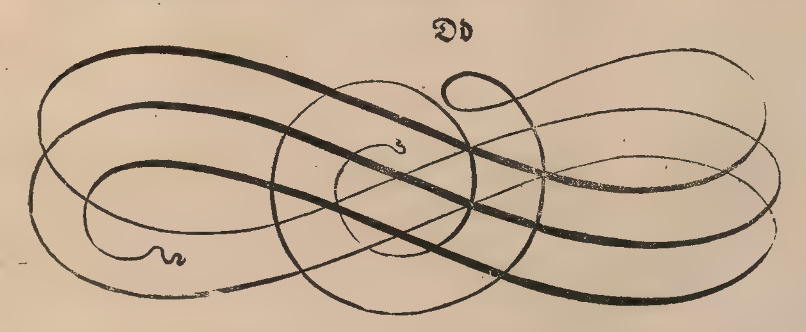
Darunter meines erachtens nach eines jeden begeren vnnd der Pferde grösse / bequeme Biß zu finden sein / habe derhalben die jenigen / so man für junge Pferde braucht / vmb mehrer nachrichtung willen / mit Stangen / Mundstücken vnd Kinreiffen zusamen gerissen / doch nicht dergestalt / das man ein Mundstücke nur allein zu einem par Stangen brauchen solte / sondern das man ein jedes Mundstück in alle andere Stangen nach eines jeden gefallen machen vnd verwechseln mag / welches Ich aber alhie wegen der vielheit der Gebiß vnterlassen habe / deñ so mans dergestalt also vorwechseln würde / könte man auß diesen Mundstücken vnd Stangen 15876. vnterschietliche Biß machen / das nicht eins wie das ander were.

Vor-



Dieſe Verzeichnuß der Num: bedeutet/wo man die nachfolgende achtzehen Mundſtück vnd Stangen/ſo man zu jungen Pferden braucht/in der vorigen abtheilung finden ſol/ dauon man bey einer jeden arth mehr vnd weitleufftigern bericht haben wird.

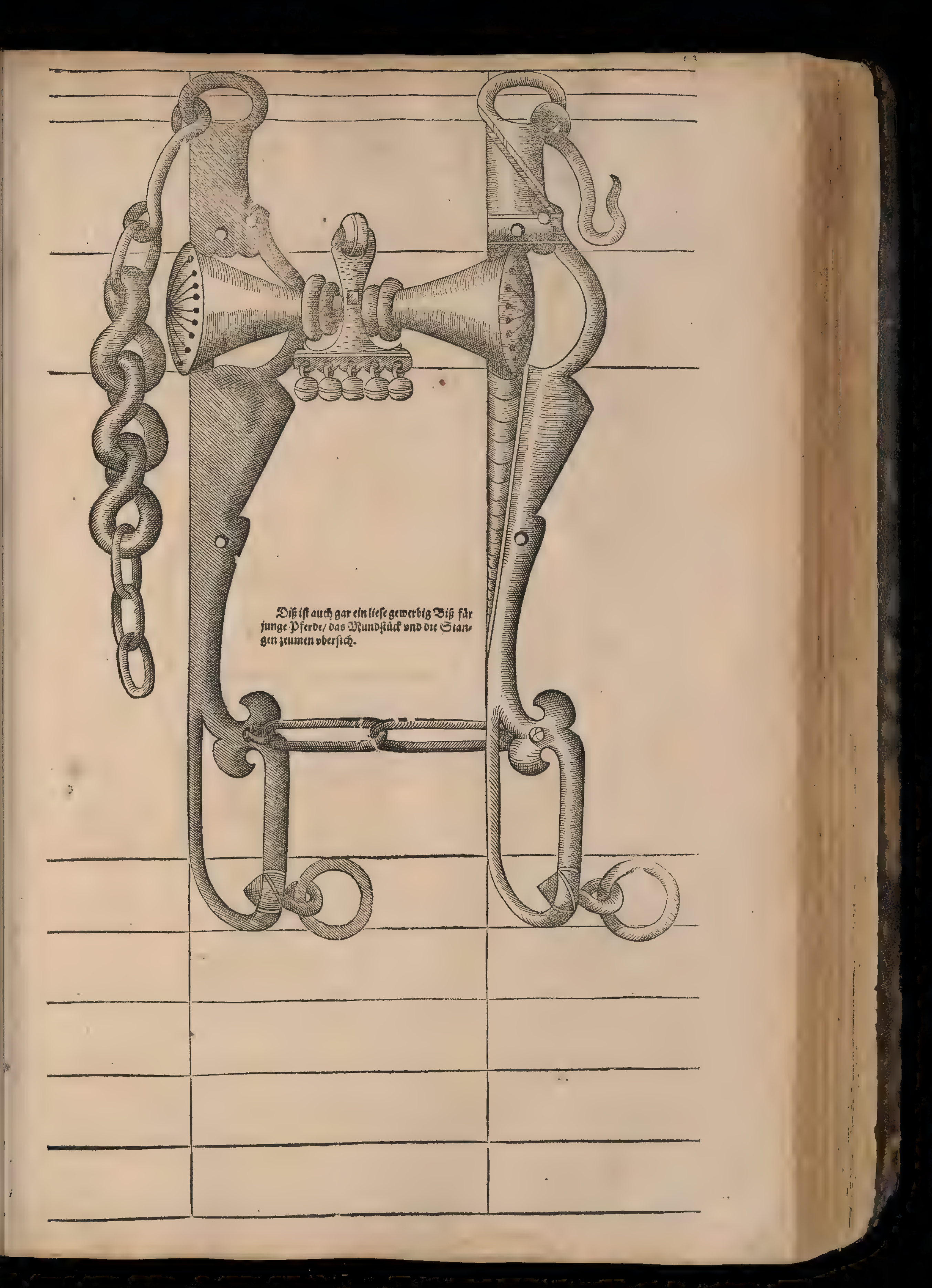
Diß nachfolgende Mundſtück iſt im 14. Blade mit Numero 4. bezeichnet.
Die Stangen ſind am 42. Blade mit Numero 1. bezeichnet.
Das ander Mundſtück iſt im 14. Blade mit Numero 6. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 42. Blade mit Numero 2. bezeichnet.
Das dritte Mundſtück iſt im 15. Blade mit Numero 9. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 42. Blade mit Numero 3. bezeichnet.
Das vierde Mundſtück iſt im 15. Blade mit Numero 10. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 43. Blade mit Numero 4. bezeichnet.
Das fünffte Mundſtück iſt im 14. Blade mit Numero 3. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 43. Blade mit Numero 5. bezeichnet.
Das ſechſte Mundſtück iſt im 15. Blade mit Numero 12. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 43. Blade mit Numero 6. bezeichnet.
Das ſiebende Mundſtück iſt im 14. Blade mit Numero 5. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 44. Blade mit Numero 7. bezeichnet.
Das achte Mundſtück iſt im 14. Blade mit Numero 6. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 44. Blade mit Numero 8. bezeichnet.
Das neunde Mundſtück iſt im 14. Blade mit Numero 2. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 44. Blade mit Numero 9. bezeichnet.
Das zehende Mundſtück iſt im 15. Blade mit Numero 8. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 45. Blade mit Numero 10. bezeichnet.
Das eylffte Mundſtück iſt im 15. Blade mit Numero 9. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 45. Blade mit Numero 11. bezeichnet.
Das zwölffte Mundſtück iſt im 15. Blade mit Numero 11. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 45. Blade mit Numero 12. bezeichnet.
Das dreitzehende Mundſtück iſt im 16. Blade mit Numero 16. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 46. Blade mit Numero 13. bezeichnet.
Das viertzehende Mundſtück iſt im 16. Blade mit Numero 17. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 46. Blade mit Numero 14. bezeichnet.
Das funfftzehende Mundſtück iſt im 16. Blade mit Numero 18. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 46. Blade mit Numero 15. bezeichnet.
Das ſechtzehende Mundſtück iſt im 17. Blade mit Numero 19. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 47. Blade mit Numero 16. bezeichnet.
Das ſiebentzehende Mundſtück iſt im 17. Blade mit Numero 20. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 47. Blade mit Numero 17. bezeichnet.
Das achtzehende Mundſtück iſt im 17 Blode mit Numero 21. bezeichnet.
Die Stangen ſind im 47. Blade mit Numero 18. bezeichnet.



A
B
C

Volgen sechs Holbiß für junge Pferde mit geraden Stangen/ oben auff der ober linien A gerissen.

Diß ist gar ein leise Biß anfenzlich für junge Pferde zu gebrauchen die nicht grosse Me.ler haben/die Mundstück vnd die Stangen zeumen vbersich.

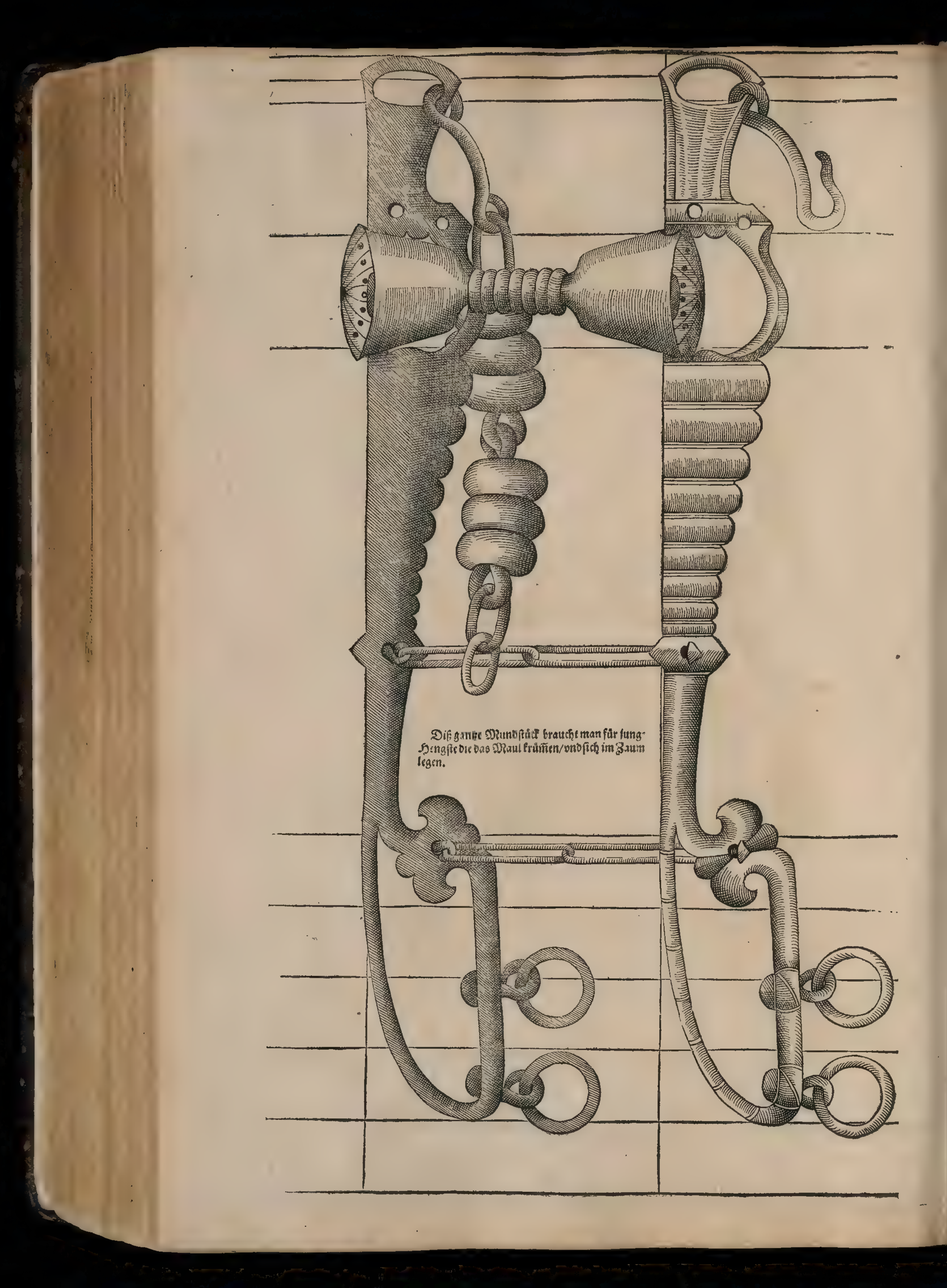


Diß ist auch gar ein liese gewerbig Biß für junge Pferde/ das Mundstück vnd die Stangen zeumen vbersich.


Diese Mundstück braucht man für junge Pfer-
de die dicke Zungen haben/ deñ sie haben dieselben
in diesen Bissen gar frey/ vnd machen nicht wund.



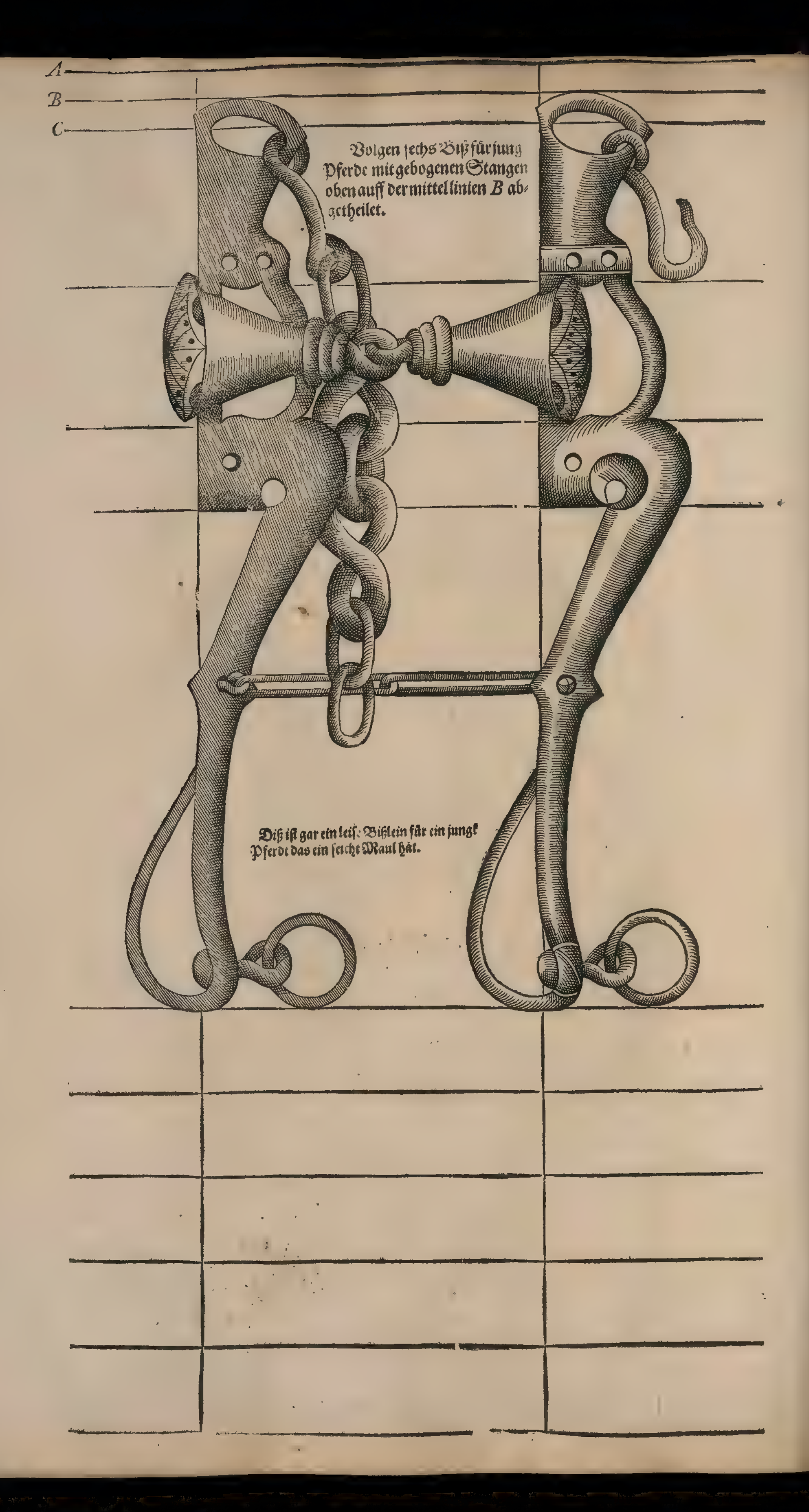
Mag ein jungk Pferdt die Zunge vber das Mund-
stück stecke/so sol man jhm dergleichen Biß anlegen.

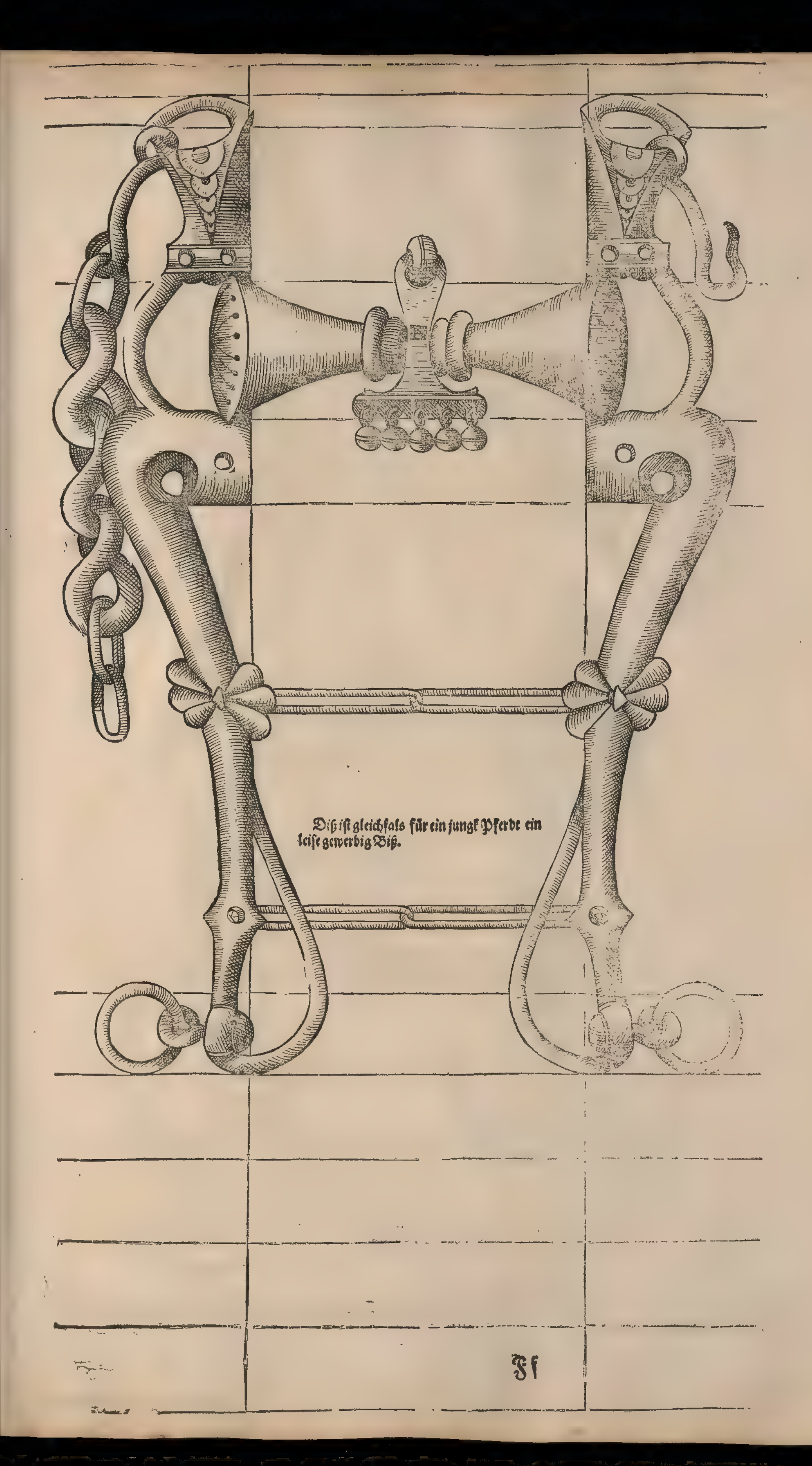


Diß gantze Mundstück braucht man für jung-Hengste die das Maul krümmen/vnd sich im Zaum legen.

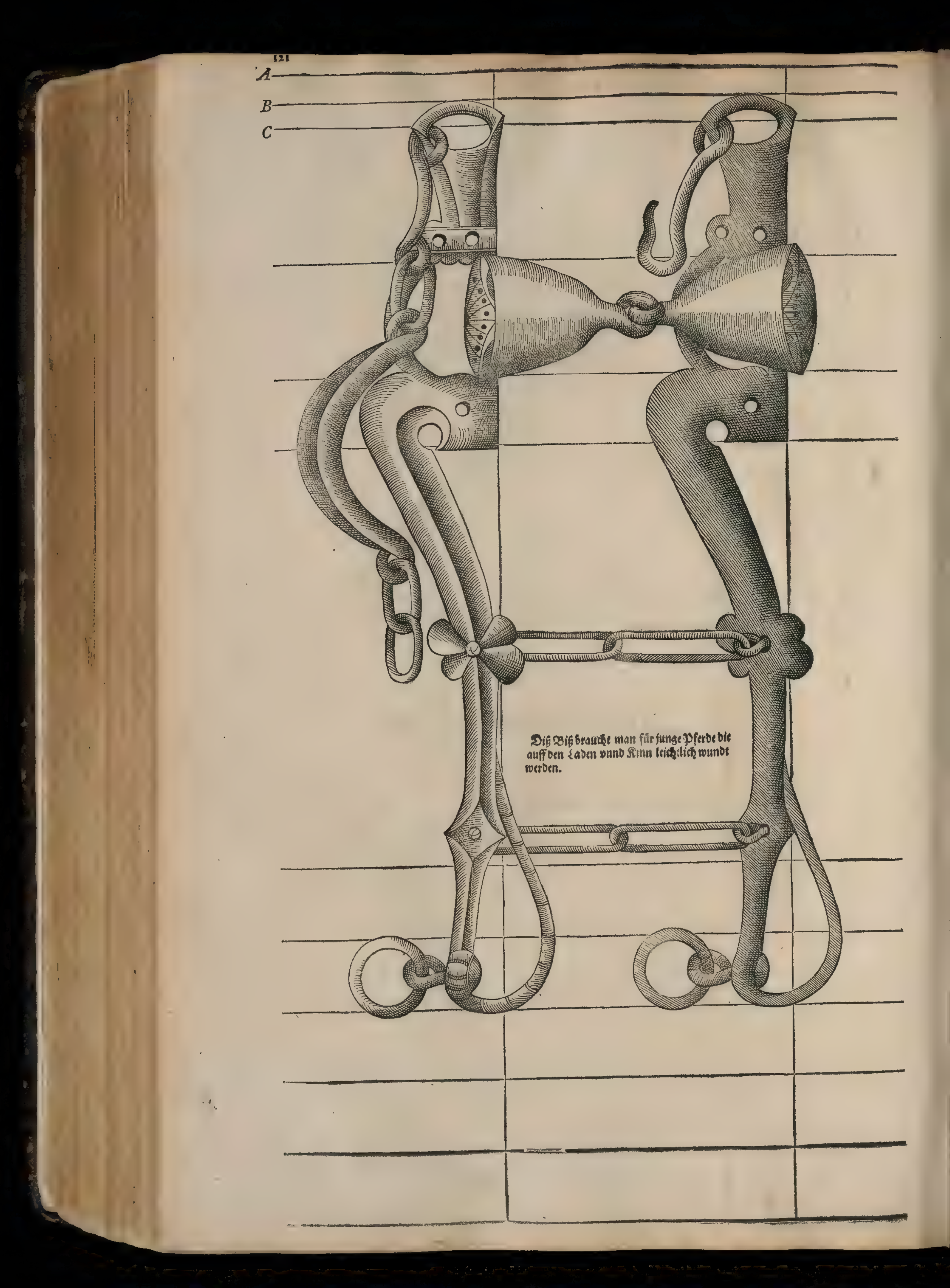


Diß Biß braucht man für junge starcke Hengste/ die grosse Meuler vnd Zungen haben/ vnnd schwer vi n Kopff sind.

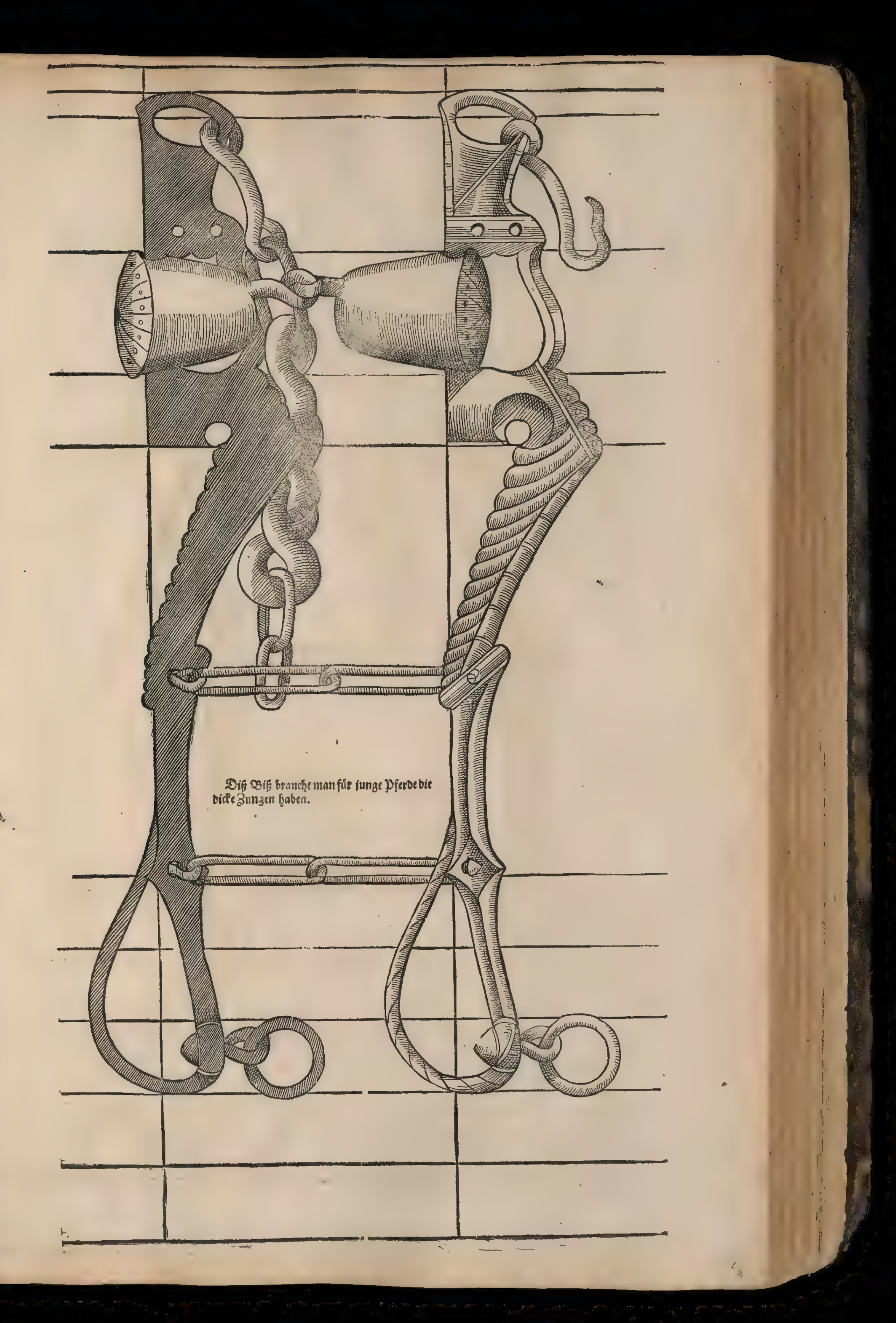

A
B
C
Volgen sechs Biß für jung
Pferde mit gebogenen Stangen
oben auff der mittel linien B ab-
getheilet.
Diß ist gar ein leis: Bißlein für ein jungk
Pferdt das ein seicht Maul hat.



Diß ist gleichfals für ein jungk Pferdt ein leise gewerbig Biß.



Diß Biß braucht man für junge Pferde die auff den Laden vnnd Kinn leichtlich wundt werden.



Diß Biß braucht man für junge Pferde die dicke Zungen haben.

Warn ein Pferdt vnstet von Kopff ist/ vnd
ein dicke Zungen hat/so braucht man dieses Biß

Diese Stangen zeumen herbey / sind für Pferde
e den Kopff strecken vnd hartes Mauls sein.

A
B
C

Volgen sechs Kappenmundstück für junge Pferde mit geschweifften vnd abgesetzten Stangen oben auff der vnter linien C gerissen.

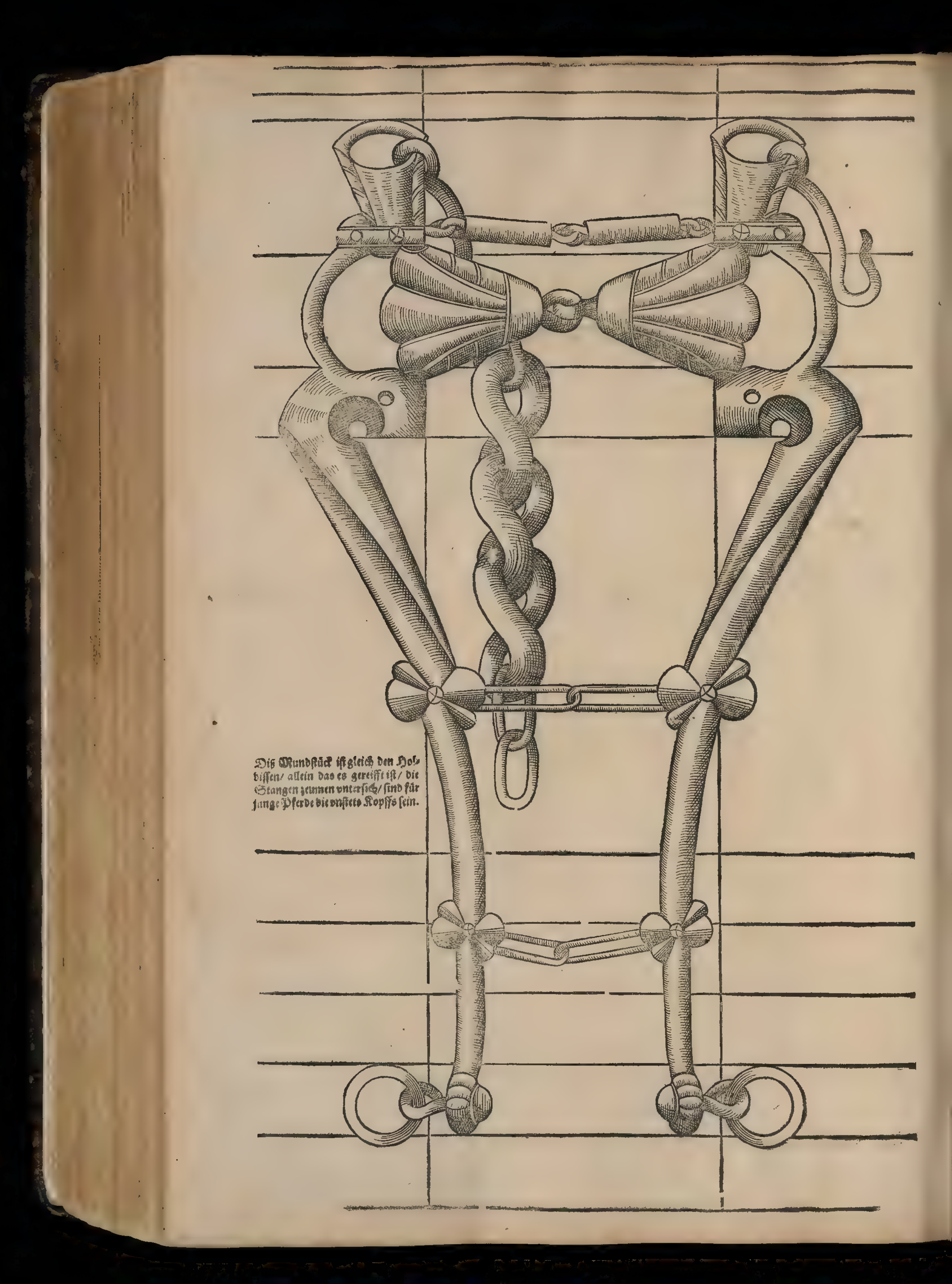
Diß ist gar ein leise Bißlein für ein jungs Pferde/ das ein seicht Maul hat/ vnd nicht viel im Maul leyden kan.


Diß Mundstück ist den Holbissen fast gleich/
allein das es nicht so dicke im Maul ist wie die
Holbiß/ist ein sehr gut Biß für ein jungk leicht
Pferdt/das ein seicht Maul hat.

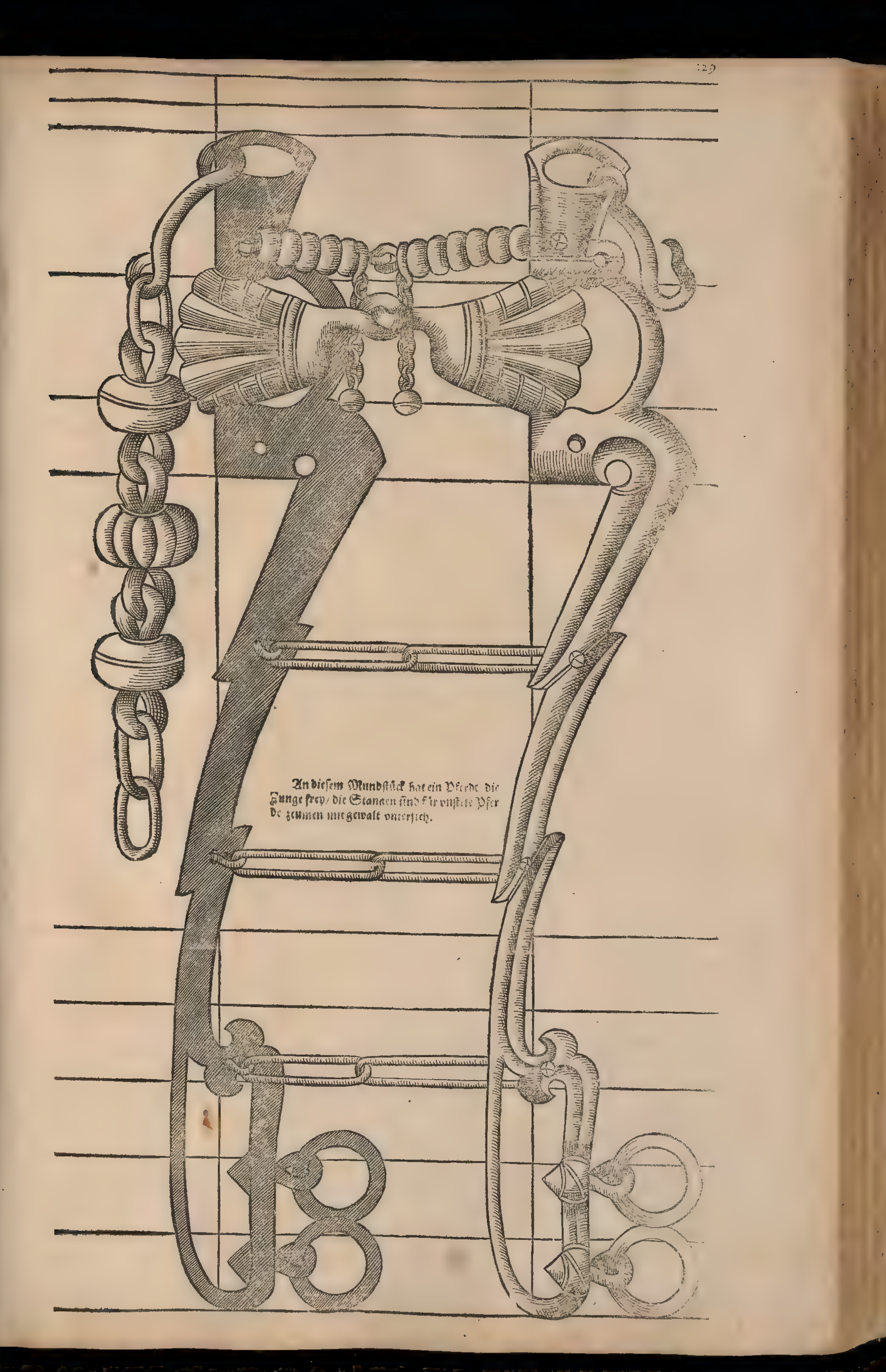

Diß Mundstück ist gewerdiger vnd auff den
Laden etwas härter deñ die zwey vorgemelten.

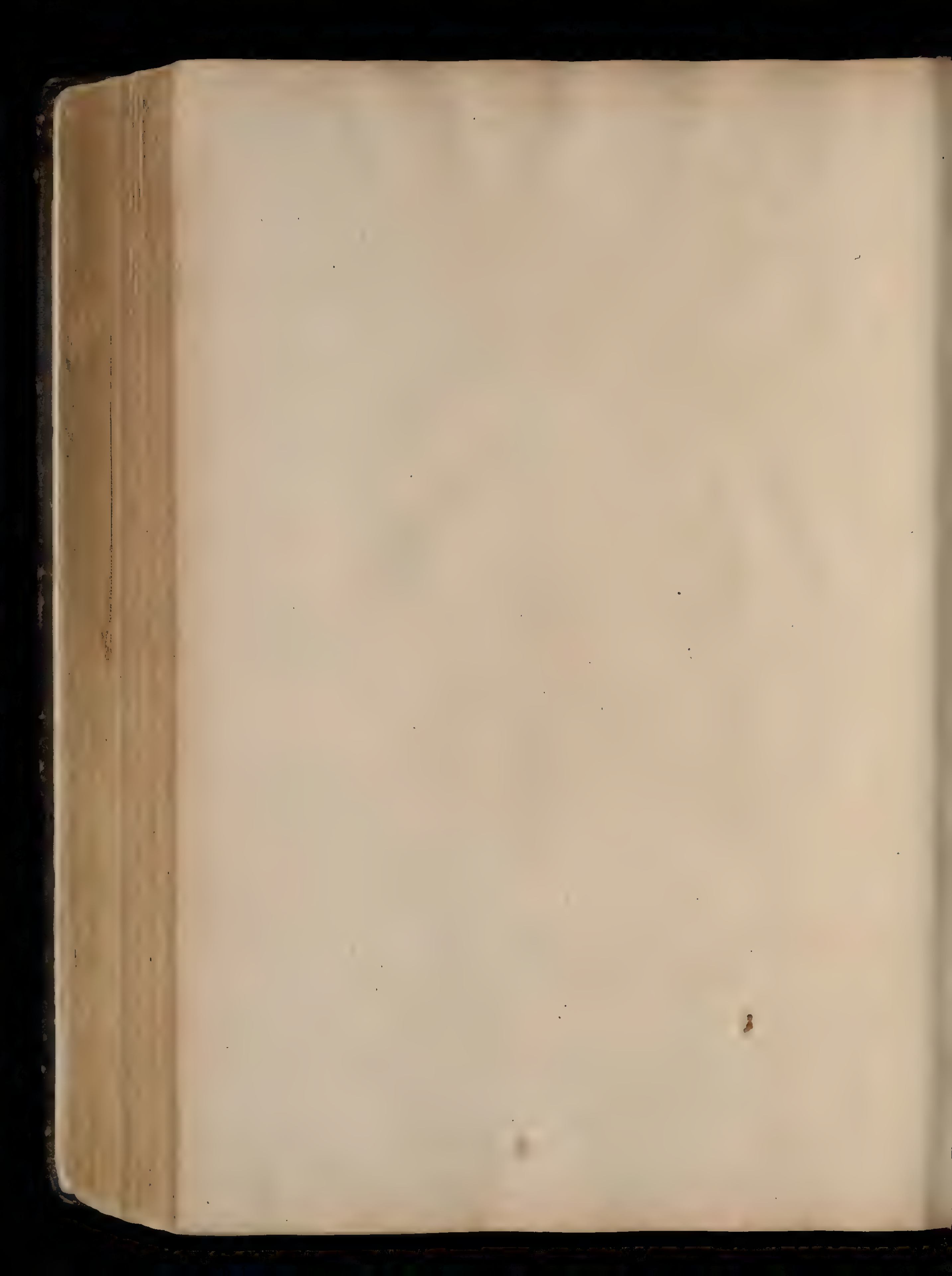


Diß Mundstück ist gleich wie ein Holbiß/allein das es gereifft ist/ man braucht sie für junge Pferde/die Stangen zeumen herbey.



Diß Mundstück ist gleich den Holbissen/ allein das es gereifft ist/ die Stangen zeumen vntersich/ sind für junge Pferde die vnstets Kopffs sein.


An diesem Mundstück hat ein Pferdt die
Zunge frey/ die Stangen sind für unstäte Pfer
de zeumen mit gewalt untersich.



Verzeichnuß/ wo nachfolgende achtzehen Mundtstuck vnd Stangen/ in der vorigen abtheilung zu finden sein

Diß nachfolgende Mundstück ist im 14. Blade mit Numero 4. bezeichnet.
Die Stangen sind am 52. Blade mit Numero 1. bezeichnet.

Das ander Mundstück ist im 14. Blade mit Numero 5. bezeichnet.
Die Stangen sind im 52. Blade mit Numero 2. bezeichnet.

Das dritte Mundstück ist im 14. Blade mit Numero 6. bezeichnet.
Die Stangen sind im 52. Blade mit Numero 3. bezeichnet.

Das vierde Mundstück ist im 14. Blade mit Numero 4. bezeichnet.
Die Stangen sind im 53. Blade mit Numero 4. bezeichnet.

Das fünffte Mundstück ist im 14. Blade mit Numero 2. bezeichnet.
Die Stangen sind im 53. Blade mit Numero 5. bezeichnet.

Das sechste Mundstück ist im 15. Blade mit Numero 7. bezeichnet.
Die Stangen sind im 53. Blade mit Numero 6. bezeichnet.

Das siebende Mundstück ist im 19. Blade mit Numero 31. bezeichnet.
Die Stangen sind im 54. Blade mit Numero 7. bezeichnet.

Das achte Mundstück ist im 18. Blade mit Numero 30. bezeichnet.
Die Stangen sind im 54. Blade mit Numero 8. bezeichnet.

Das neunde Mundstück ist im 18. Blade mit Numero 26. bezeichnet.
Die Stangen sind im 54. Blade mit Numero 9. bezeichnet.

Das zehende Mundstück ist im 18. Blade mit Numero 27. bezeichnet.
Die Stangen sind im 55. Blade mit Numero 10. bezeichnet.

Das eylffte Mundstück ist im 18. Blade mit Numero 28. bezeichnet.
Die Stangen sind im 55. Blade mit Numero 11. bezeichnet.

Das zwölffte Mundstück ist im 18. Blade mit Numero 29. bezeichnet.
Die Stangen sind im 55. Blade mit Numero 12. bezeichnet.

Das dreitzehende Mundstück ist im 19. Blade mit Numero 32. bezeichnet.
Die Stangen sind im 56. Blade mit Numero 13. bezeichnet.

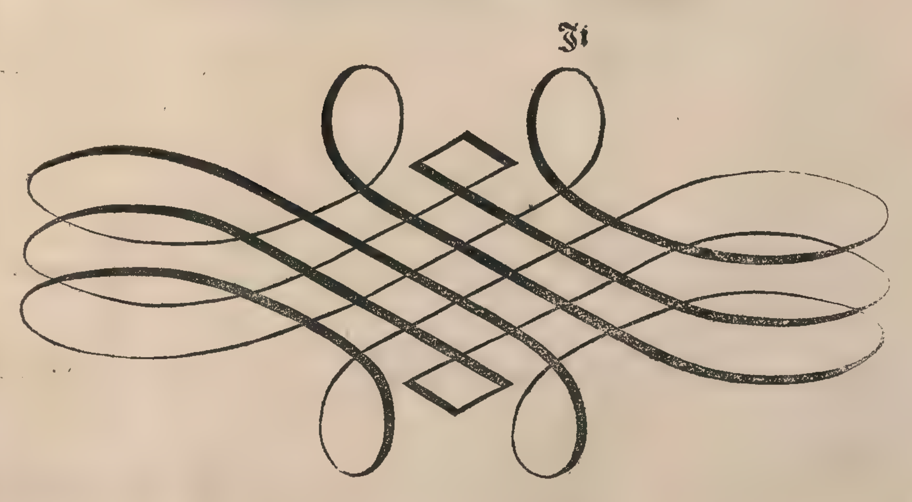
Das viertzehende Mundstück ist im 19. Blade mit Numero 33. bezeichnet.
Die Stangen sind im 56. Blade mit Numero 14. bezeichnet.

Das funfftzehende Mundstück ist im 18. Blade mit Numero 30. bezeichnet.
Die Stangen sind im 56. Blade mit Numero 15. bezeichnet.

Das sechtzehende Mundstück ist im 19. Blade mit Numero 34. bezeichnet.
Die Stangen sind im 57. Blade mit Numero 16. bezeichnet.

Das siebentzehende Mundstück ist im 19. Blade mit Numero 35. bezeichnet.
Die Stangen sind im 57. Blade mit Numero 17. bezeichnet.

Das achtzehende Mundstück ist im 19 Blade mit Numero 36. bezeichnet.
Die Stangen sind im 57. Blade mit Numero 18. bezeichnet.



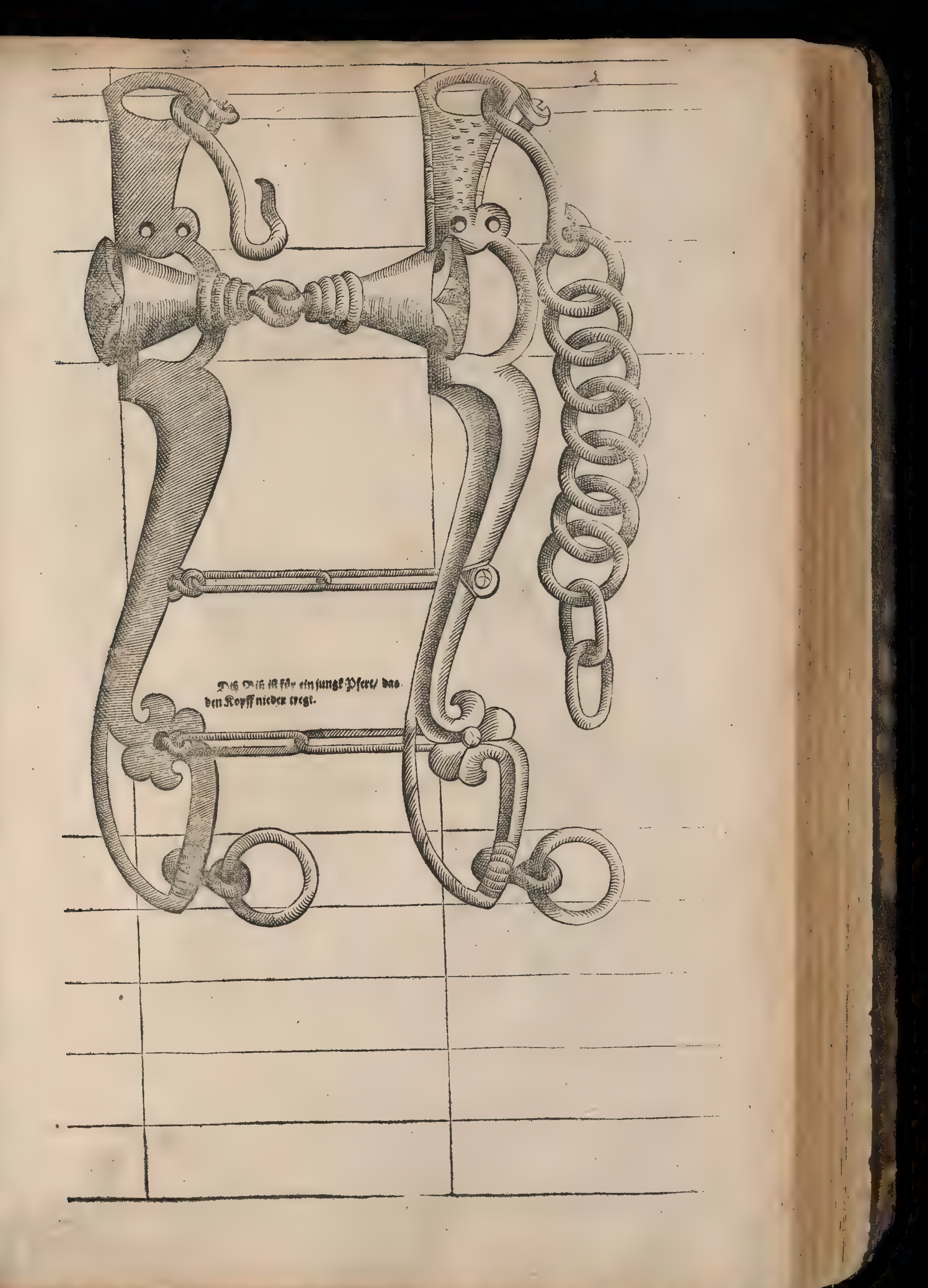
A

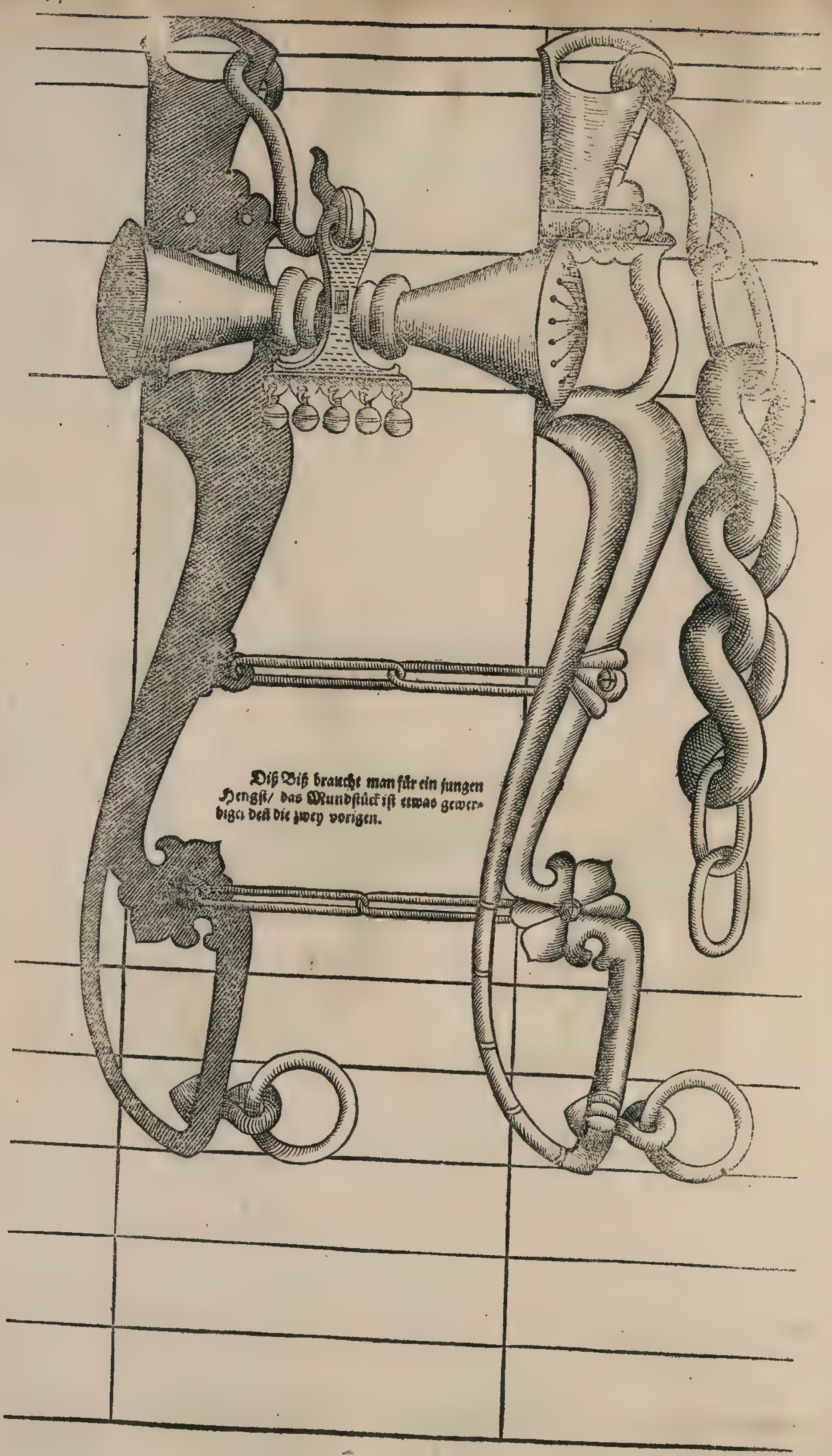
B

C

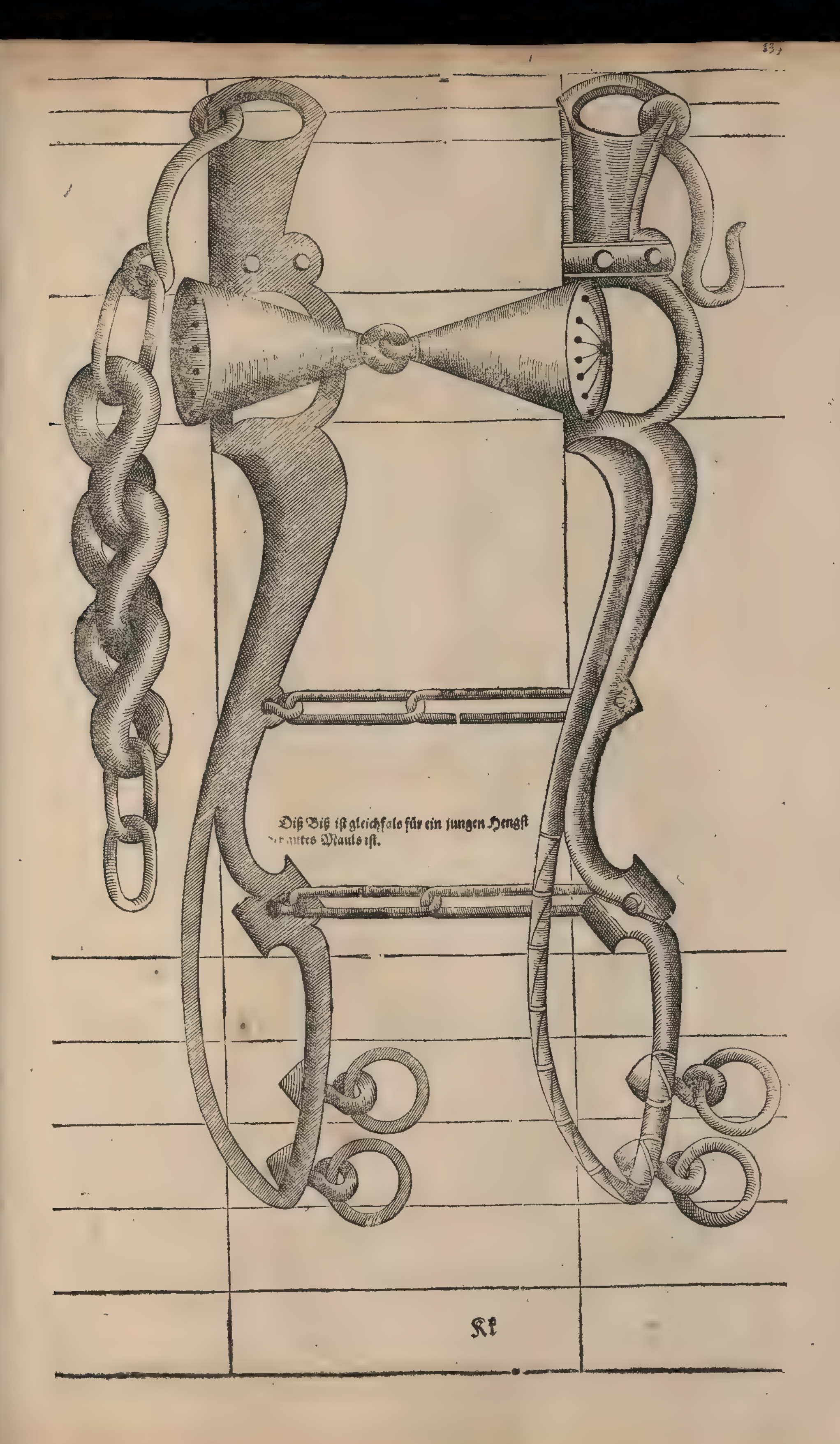
Volgen sechs Holbiß mit gebogenen Stangen für junge Pferde/ oben auff der ober linien A gerissen vnd vnten ist die linien für dem löchlein im Buег.

Diß ist ein linde Bißlein für ein Ritlingk/ zeumbt vbersich.

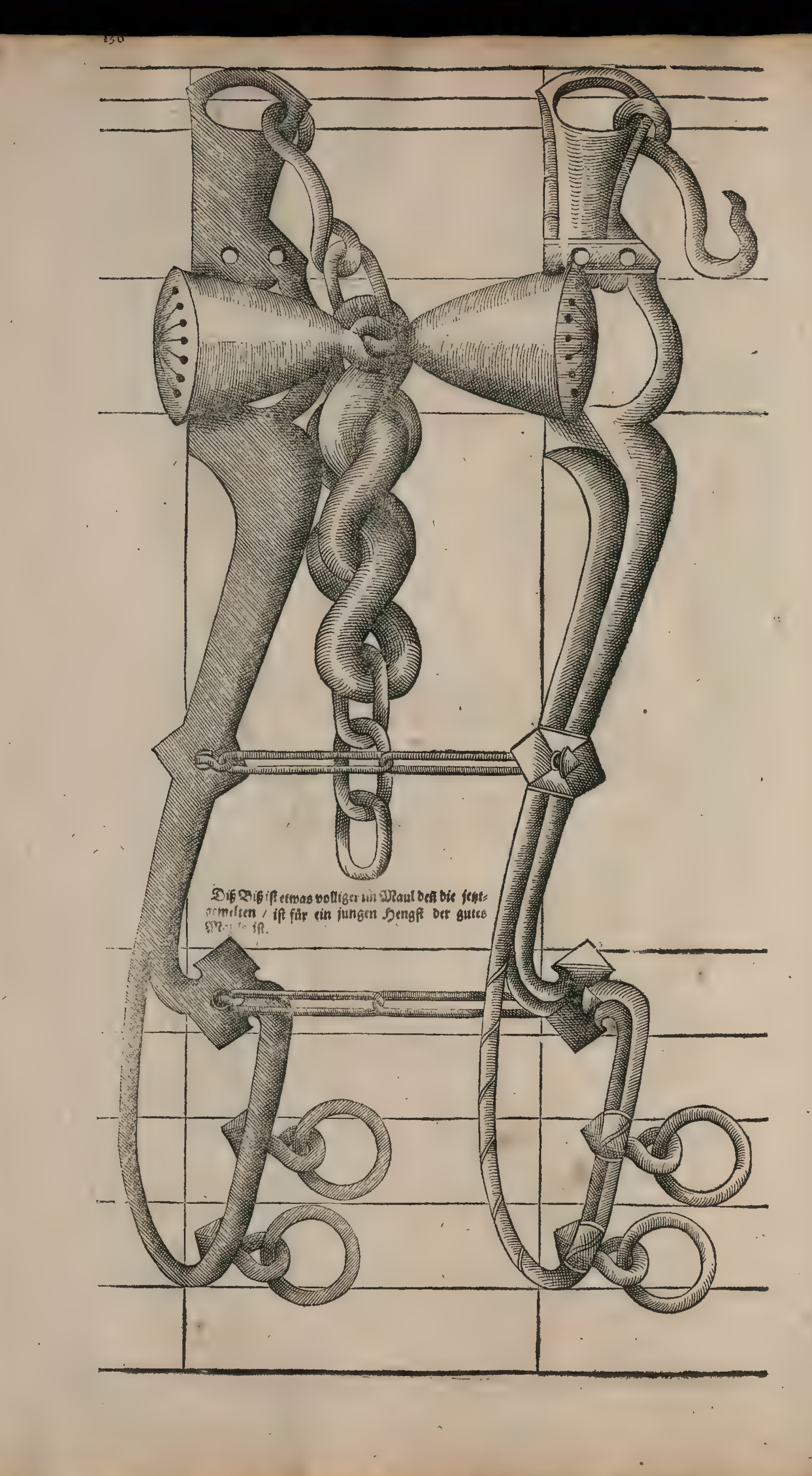

Diß Biß ist für ein jungk Pferd/ das
den Kopff nieder tregt.



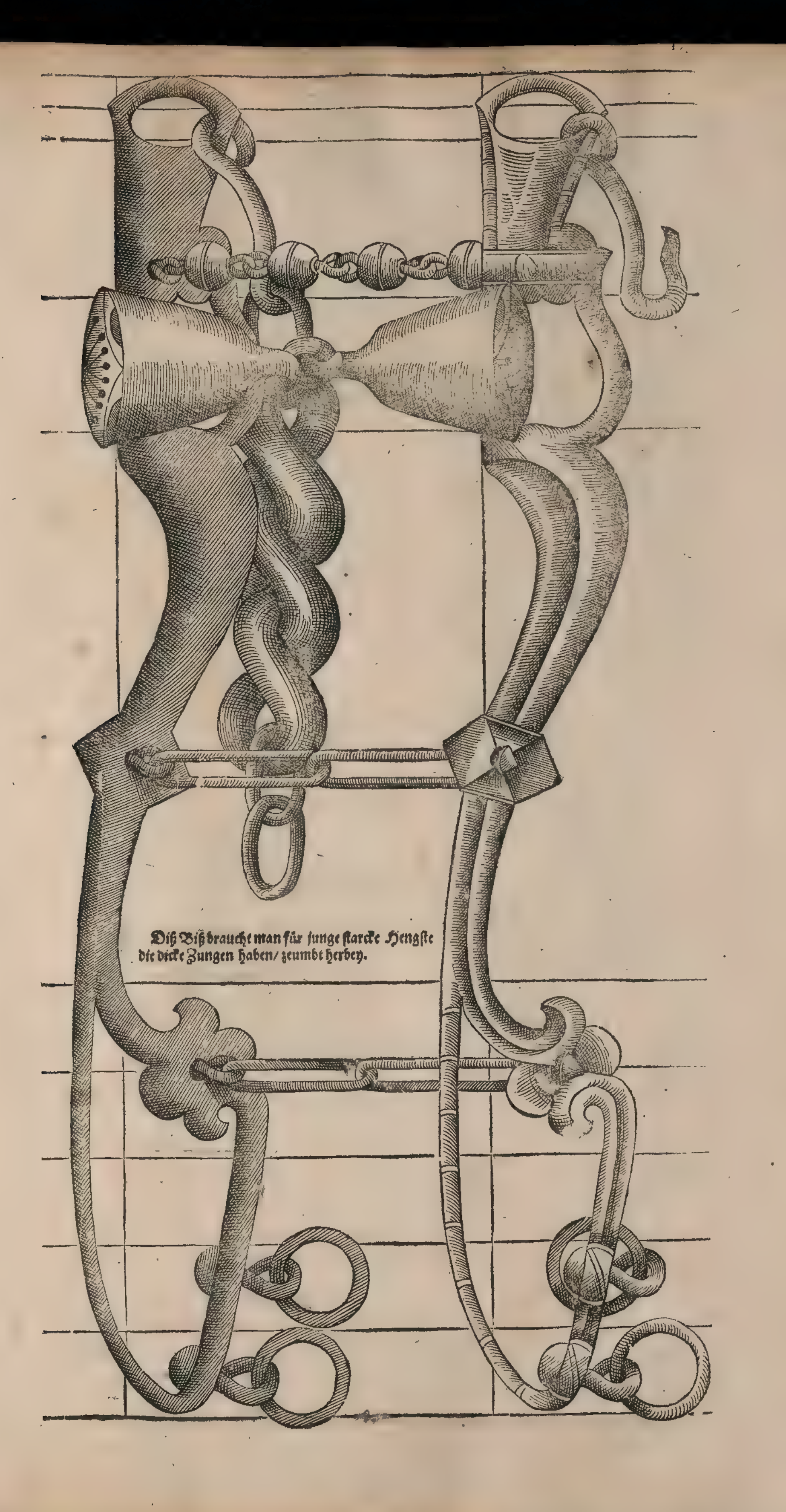
Diß Biß braucht man für ein jungen Hengst/ das Mundstück ist etwas gewerbigen deñ die zwey vorigen.



Diß Biß ist gleichfals für ein jungen Hengst [illegible] gutes Mauls ist.



Diß Biß ist etwas volliger im Maul deñ die jetztgemelten / ist für ein jungen Hengst der gutes [illegible] ist.



Diß Biß braucht man für junge starcke Hengste die dicke Zungen haben/ zeumbt herbey.

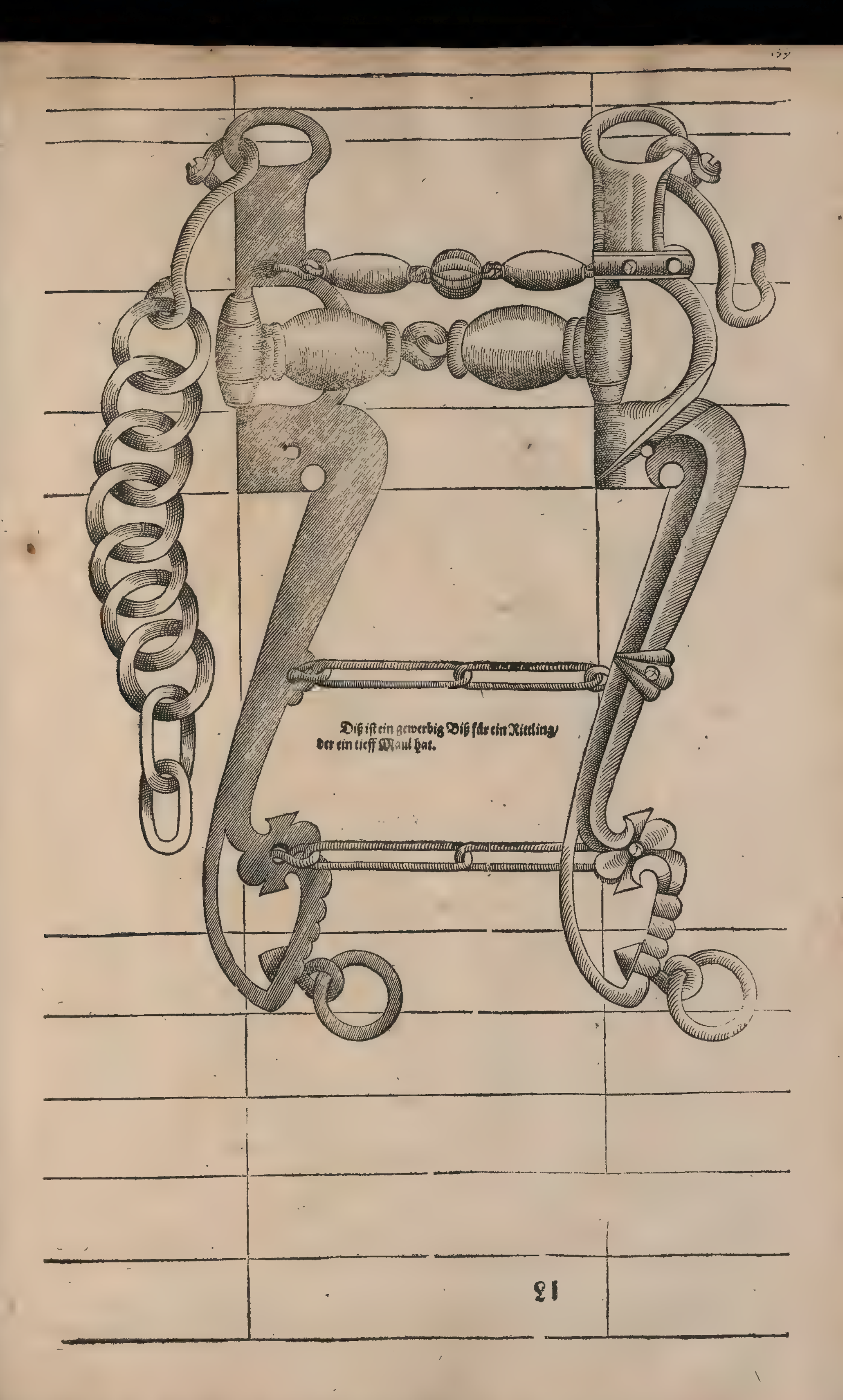
A

B

C

Volgen sechs geschlossene Bißmit Oliuen vnd Spillingwaltzen / die Stangen sind oben auff der mittel linien *B* gerissen / vnd vnten ist die linien vor dem löchlein im Bueg.

Diß ist gar ein leise Bißlein für ein Klöpper der vntersich gehet / zeumbt vbersich.

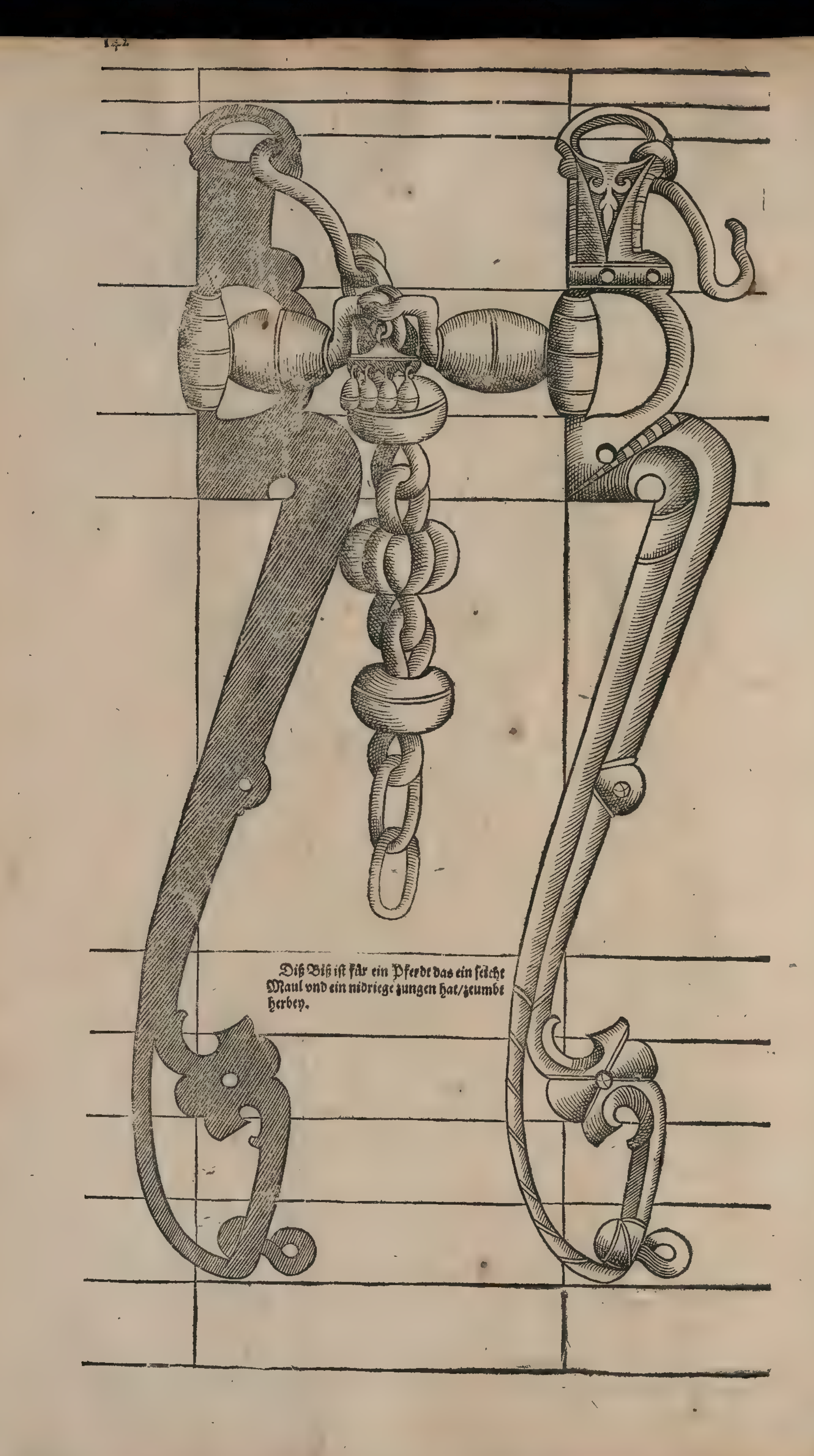


Diß ist ein gewerbig Biß für ein Ritling/
der ein tieff Maul hat.

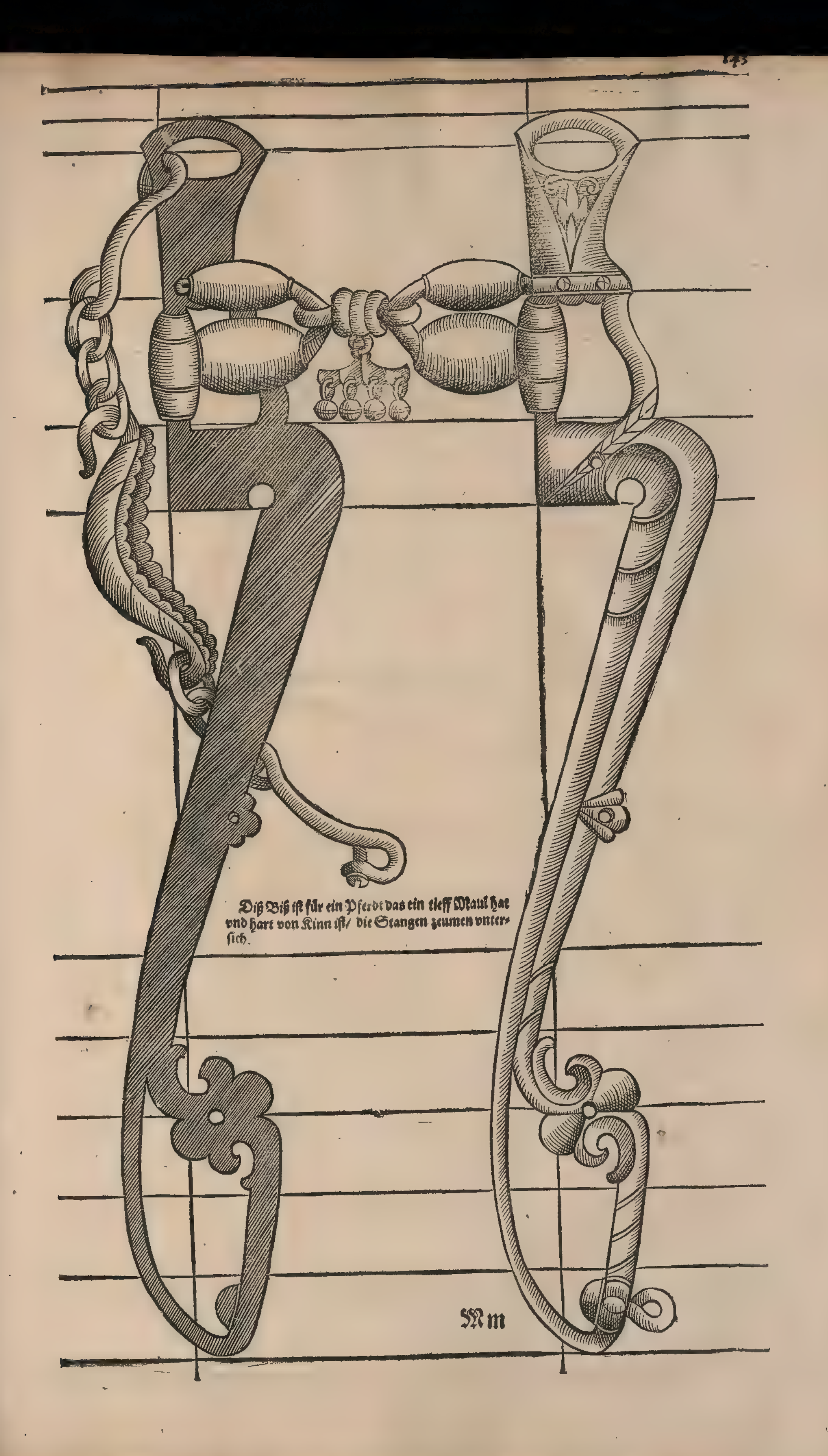
Diß ist ein gůt gewerbig Bißlein für ein Pferdt das gutes Mauls ist.



Diß ist gar ein gut Bißlein für ein Pferdt das ein zimbliche dicke Zungen hat/ zeumbt herbey.



Diß Biß ist für ein Pferdt das ein feücht Maul vnd ein nidriege zungen hat/zeumbt herbey.



Diß Biß ist für ein Pferdt das ein tieff Maul hat vnd hart von Kinn ist/ die Stangen zeumen vnter-sich.

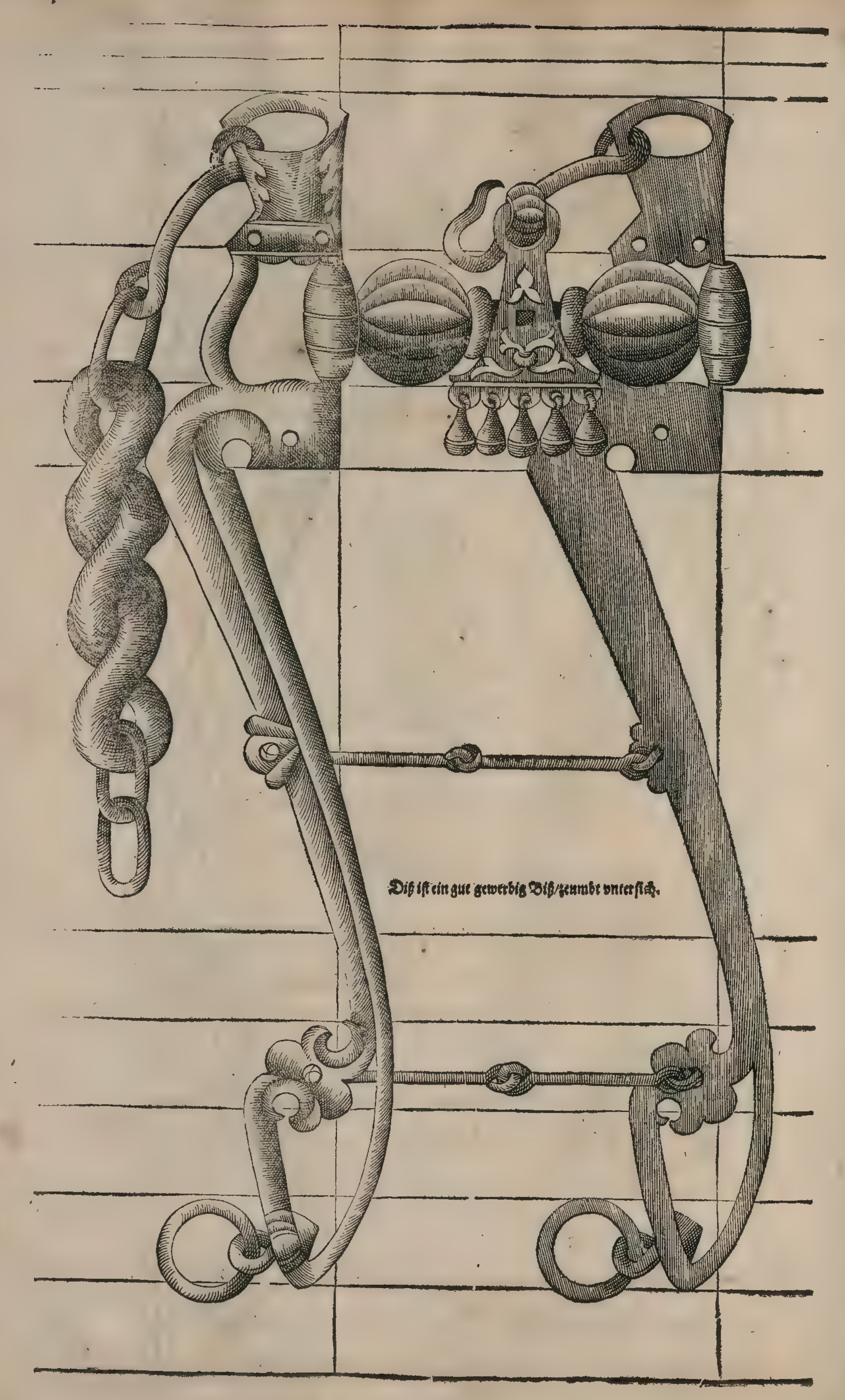
Volgen 6. geschloßne Biß mit Apffel Spilling vnd Melonenwaltzen/ die stangen sind oben auff der vater linien L. gerissen/ vnd vnten die linien vor dem löchlein im Bueg.

Diß ist ein gut leise zewerbig Bißlein/zeumbt vbersich.

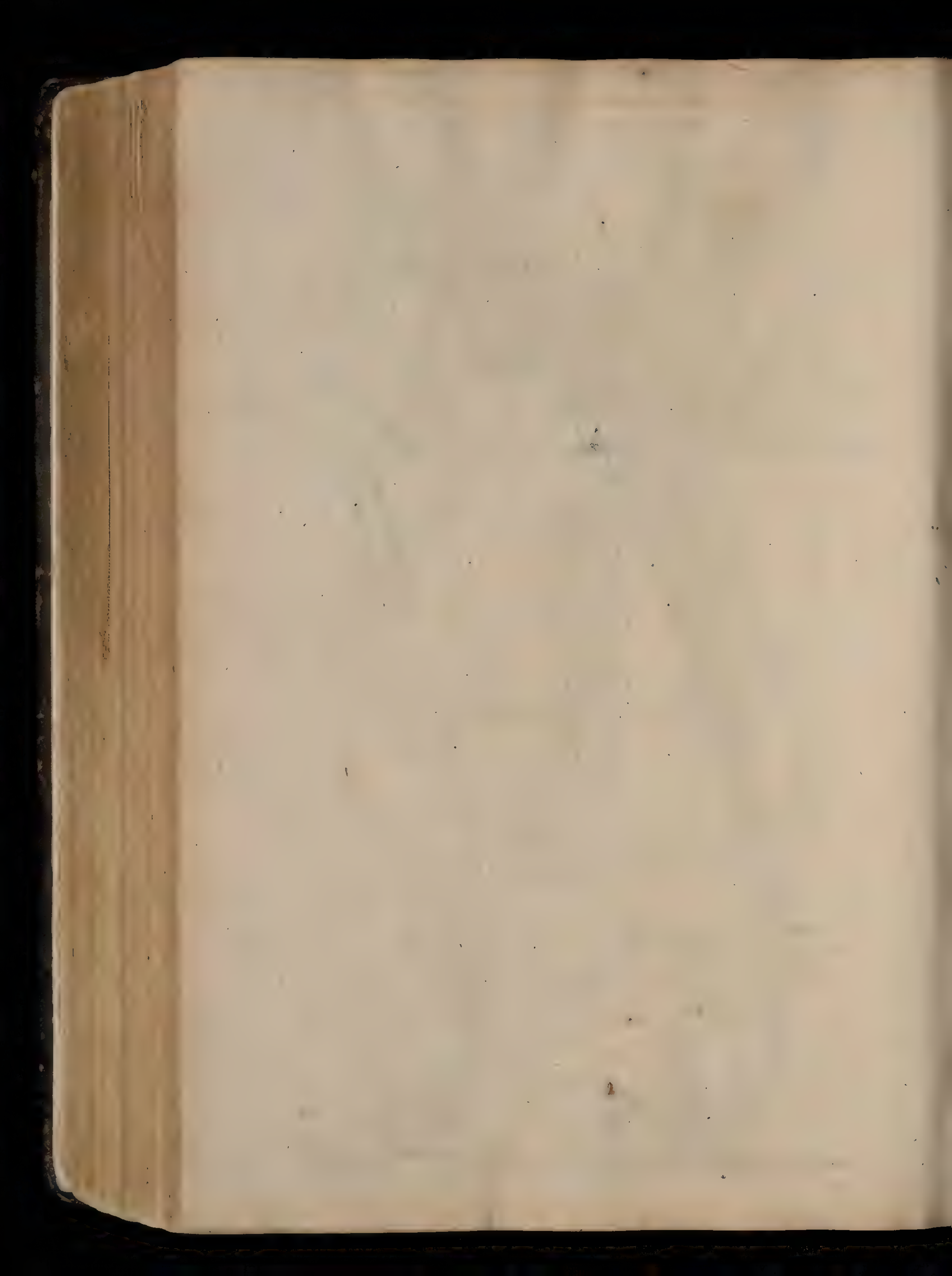
Diß ist gleichfals ein gut Biß für ein Pferd das zimblich weites Mauls ist.

Diß ist ein gantz doppelt Biß mit Spillingwaltzen/ ist für ein Pferdt das ein tieff Maul hat.

Diß ist ein gut Biß für ein Pferdt das etwas hartmeulicht ist/zeumbt herbey.

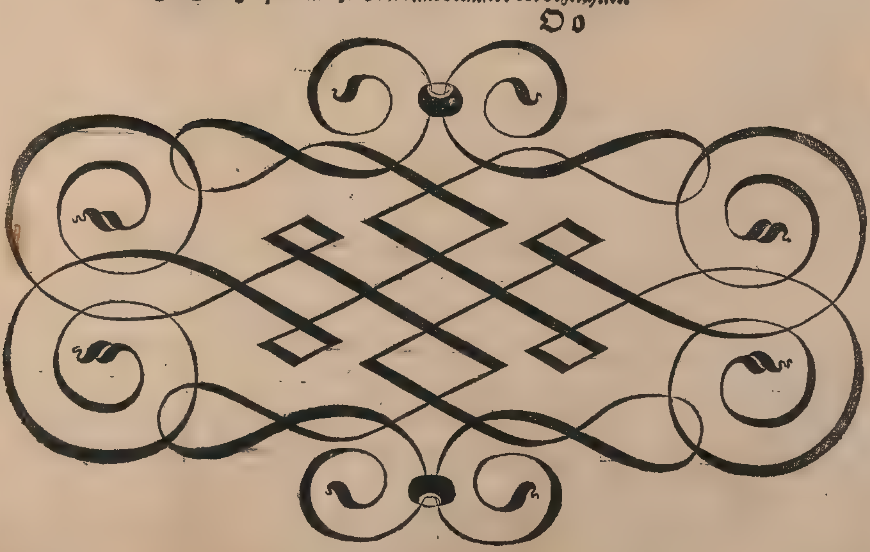

Diß ist ein gut gewerbig Biß/zeumbt untersich.

Diß Biß ist für ein Pferdt das ein dicke Zungen hat vnd tieffs Mauls ist/ zeumbt vntersich.



Verzeichnuß/ wo nachfolgende achtzehen Mundtstuck vnd Stangen/ in der vorigen abtheilung zu finden sein.

Diß nachfolgende Mundstück ist im 20. Blade mit Numero 40. bezeichnet.
Die Stangen sind am 60. Blade mit Numero 1. bezeichnet.
Das ander Mundstück ist im 20. Blade mit Numero 41. bezeichnet.
Die Stangen sind im 60. Blade mit Numero 2. bezeichnet.
Das dritte Mundstück ist im 20. Blade mit Numero 42. bezeichnet.
Die Stangen sind im 60. Blade mit Numero 3. bezeichnet.
Das vierde Mundstück ist im 23. Blade mit Numero 55. bezeichnet.
Die Stangen sind im 61. Blade mit Numero 4. bezeichnet.
Das fünffte Mundstück ist im 23. Blade mit Numero 56. bezeichnet.
Die Stangen sind im 61. Blade mit Numero 5. bezeichnet.
Das sechste Mundstück ist im 23. Blade mit Numero 57. bezeichnet.
Die Stangen sind im 61. Blade mit Numero 6. bezeichnet.
Das siebende Mundstück ist im 21. Blade mit Numero 43. bezeichnet.
Die Stangen sind im 62. Blade mit Numero 7. bezeichnet.
Das achte Mundstück ist im 21. Blade mit Numero 44. bezeichnet.
Die Stangen sind im 62. Blade mit Numero 8. bezeichnet.
Das neunde Mundstück ist im . Blade mit Numero . bezeichnet.
Die Stangen sind im 62. Blade mit Numero 9. bezeichnet.
Das zehende Mundstück ist im 21. Blade mit Numero 46. bezeichnet.
Die Stangen sind im 63. Blade mit Numero 10. bezeichnet.
Das eylffte Mundstück ist im 21. Blade mit Numero 47. bezeichnet.
Die Stangen sind im 63. Blade mit Numero 11. bezeichnet.
Das zwölffte Mundstück ist im . Blade mit Numero . bezeichnet.
Die Stangen sind im 63. Blade mit Numero 12. bezeichnet.
Das dreitzehende Mundstück ist im 22. Blade mit Numero 52. bezeichnet.
Die Stangen sind im 64. Blade mit Numero 13. bezeichnet.
Das viertzehende Mundstück ist im 22. Blade mit Numero 53. bezeichnet.
Die Stangen sind im 64. Blade mit Numero 14. bezeichnet.
Das funfftzehende Mundstück ist im 22. Blade mit Numero 54. bezeichnet.
Die Stangen sind im 64. Blade mit Numero 15. bezeichnet.
Das sechtzehende Mundstück ist im 23. Blade mit Numero 58. bezeichnet.
Die Stangen sind im 65. Blade mit Numero 16. bezeichnet.
Das siebentzehende Mundstück ist im 23. Blade mit Numero 59. bezeichnet.
Die Stangen sind im 65. Blade mit Numero 17. bezeichnet.
Das achtzehende Mundstück ist im 23 Blade mit Numero 60. bezeichnet.
Die Stangen sind im 65. Blade mit Numero 18. bezeichnet.



A

B

C

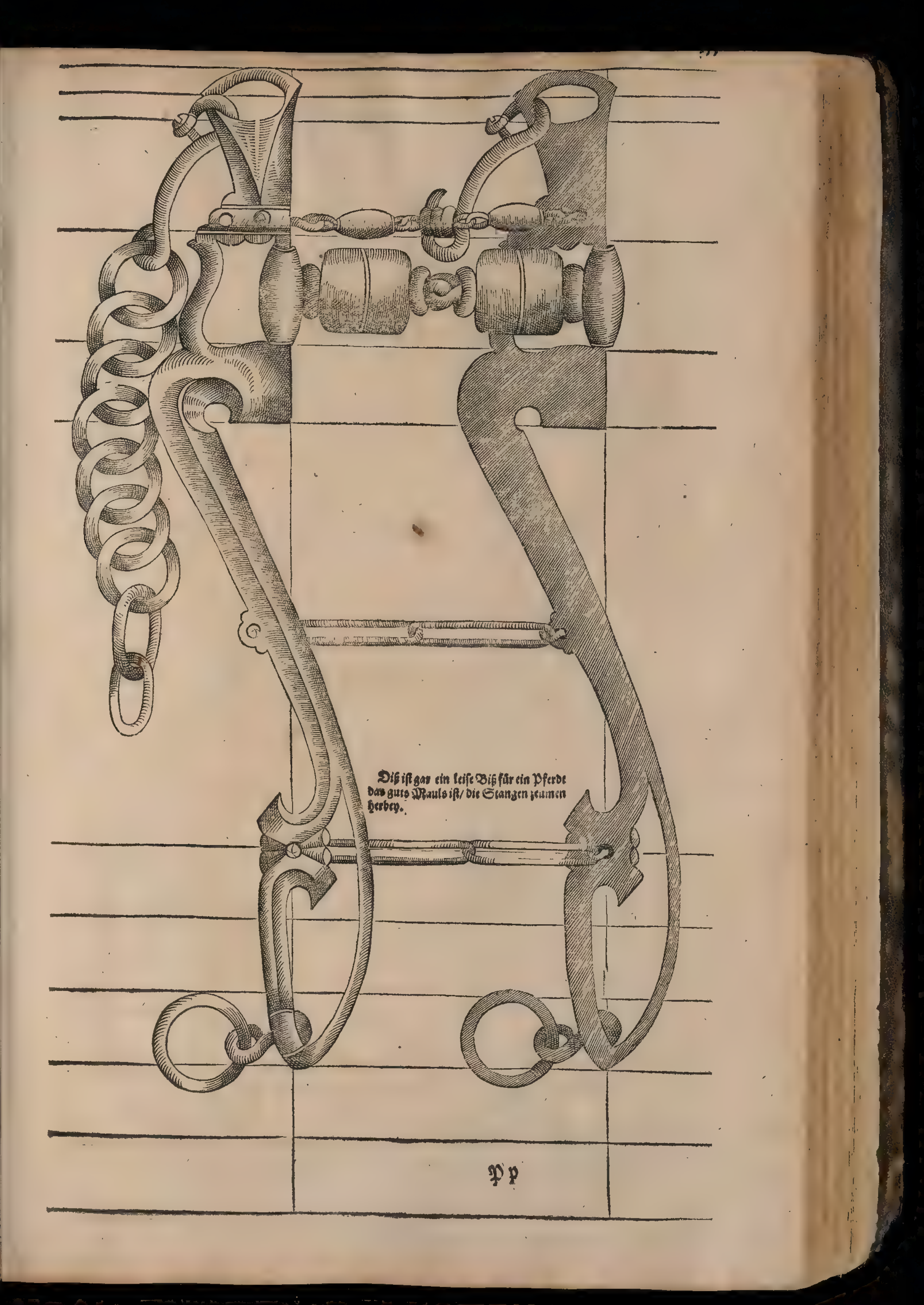
Volgen 6. geschloßne Biß mit flach: vnd Apffelwaltzen/ die Stangen sind oben auff der linien A gerissen/ vnd vnten etwas mehr vorgeschlossen deñ die jetzt gemelten achtzehen paer.

Diß ist ein leise gewerbig Bißlein für ein Ritlingk/ zeumbt vbersich.

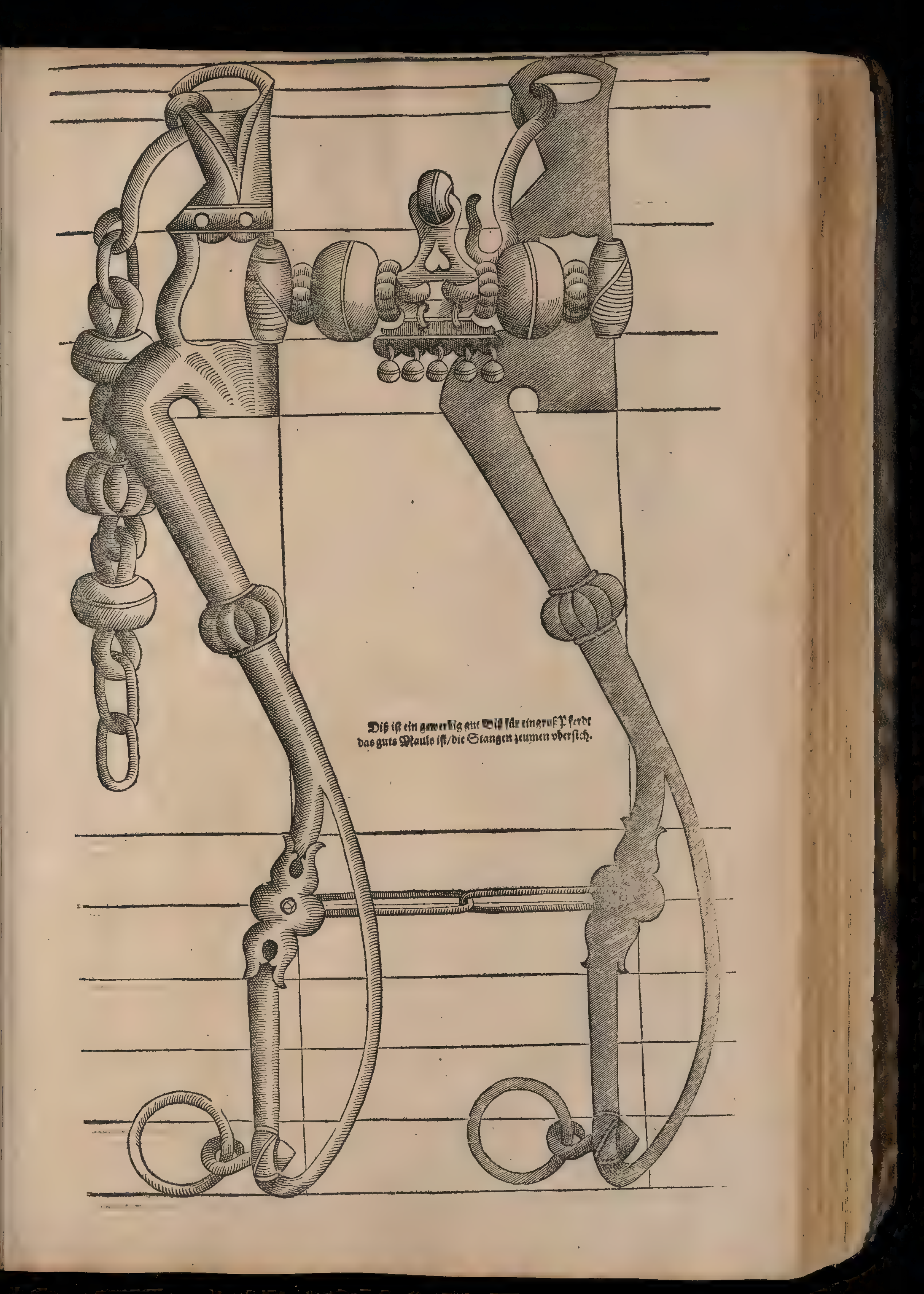


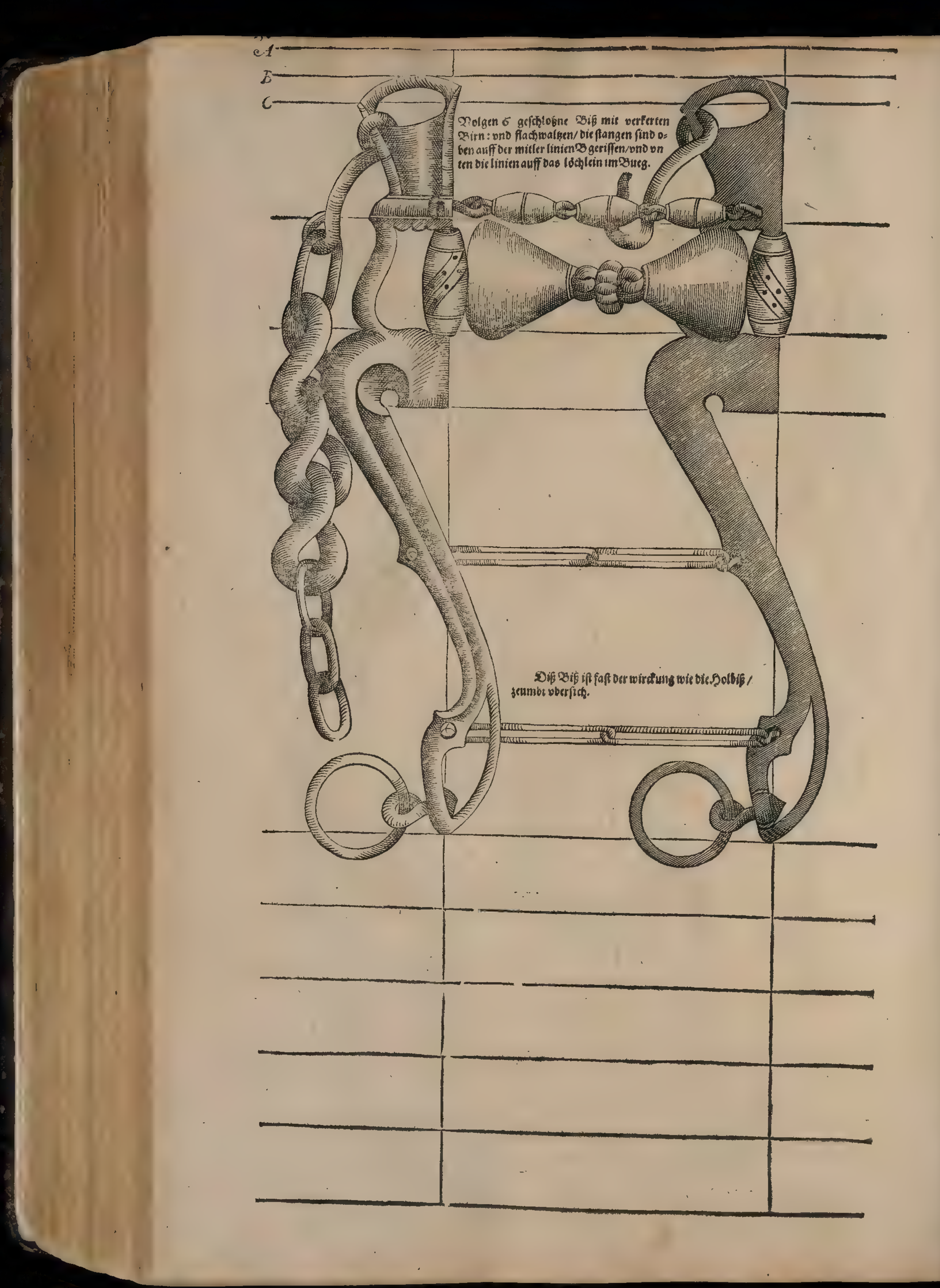
Diß ist ein zimblich hart Mundstück/ das machen die eussersten außgefeilten Ringe neben den Waltzen/diß Biß sol man für Pferde brauchen die die Meuler krümmen vnd dicke Lefftzen haben.

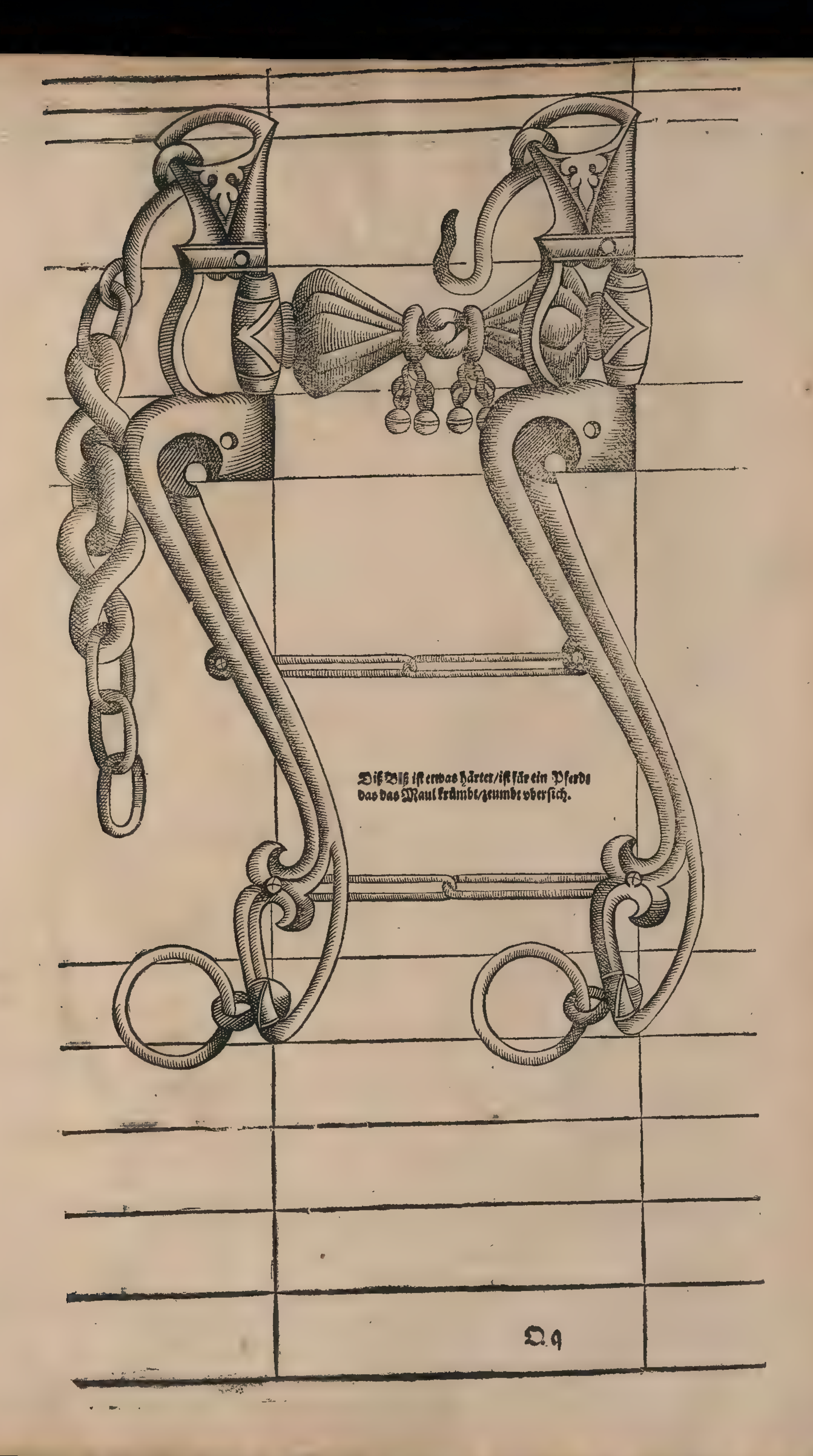

Diß ist ein hart Biß/zeumbt vbersich das
macht das die Stangen oben hoch sein.

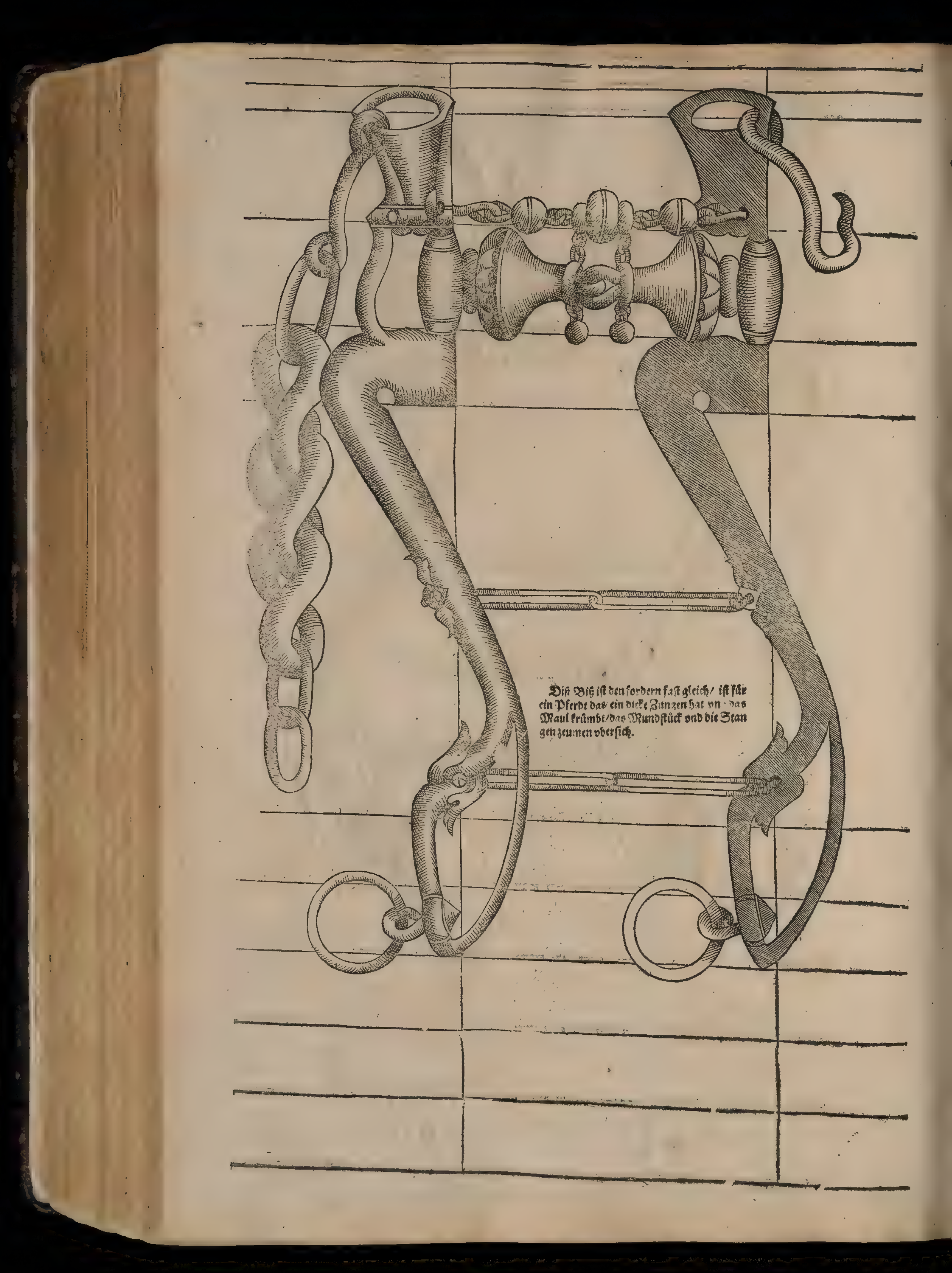

Diß ist gar ein leise Biß für ein Pferde
das guts Mauls ist/ die Stangen zeumen
herbey.

Diß Biß ist für ein starck Pferdt das ein dicke Zungen hat, zeumbt herbey.

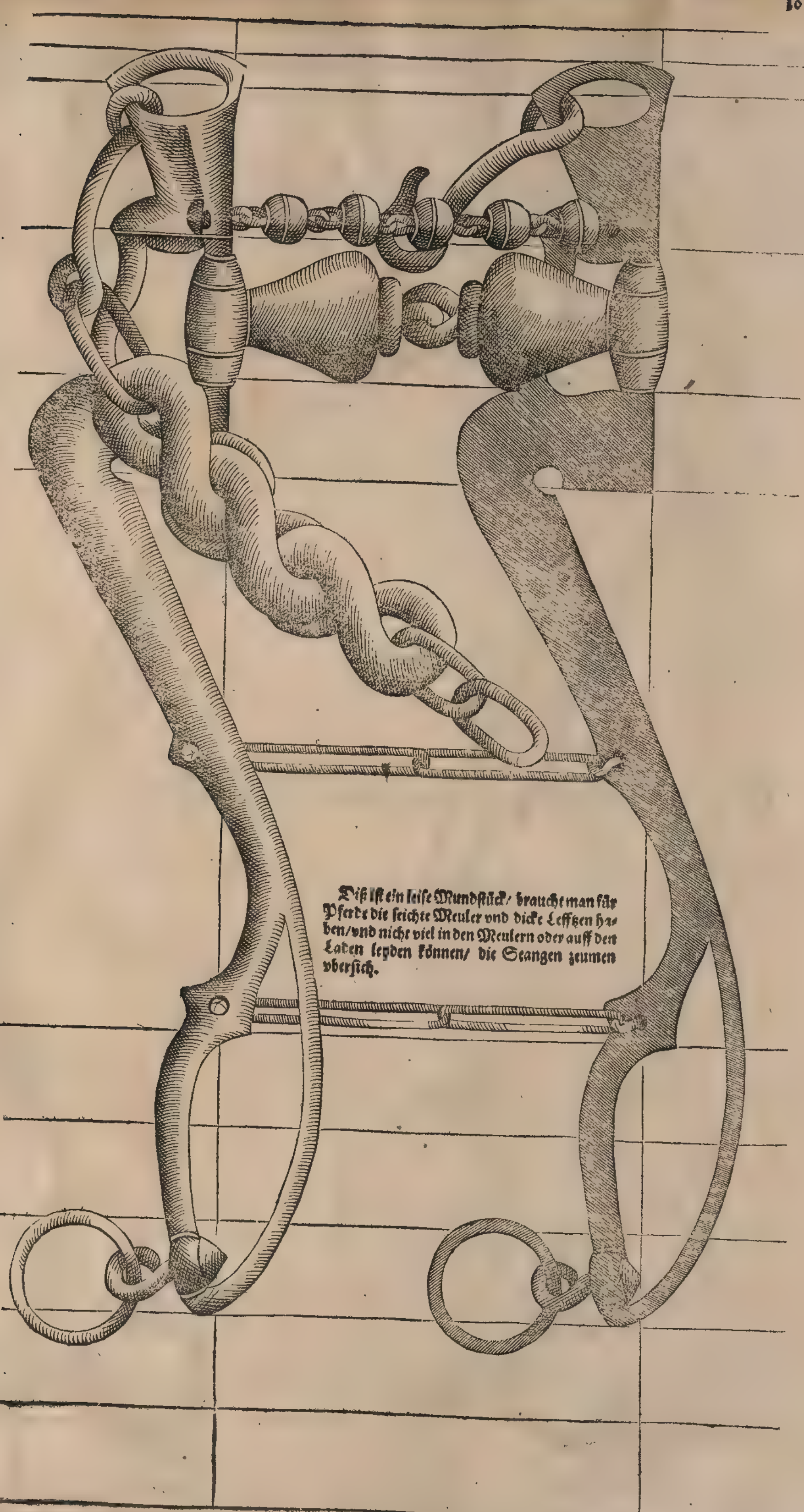

Diß ist ein gewerbig gut Biß für ein gruß Pferde
das guts Mauls ist/die Stangen zeumen vbersich.


A
B
C
Volgen 6 geschloßne Biß mit verkerten Birn: vnd flachwaltzen/ die stangen sind oben auff der mitler linien B gerissen/ vnd vnten die linien auff das löchlein im Bueg.
Diß Biß ist fast der wirckung wie die Holbiß/ zeumbt vbersich.


Diß Biß ist etwas härter/ist für ein Pferdt
das das Maul krümbt/zeumbt vbersich.



Diß Biß ist den fordern fast gleich/ ist für ein Pferdt das ein dicke Zunzen hat vn das Maul krümbt/das Mundstück vnd die Stangen zeumen vbersich.



Diß ist ein leise Mundstück/ braucht man für Pferde die seichte Meuler vnd dicke Lefftzen haben/vnd nicht viel in den Meulern oder auff den Laden leyden können/ die Stangen zeumen vbersich.

Diß Mundstück ist den vorigen gleich/ allein das es mehr Gespiel hat/ das Mundstück vnd die Stangen zeumen herbey.

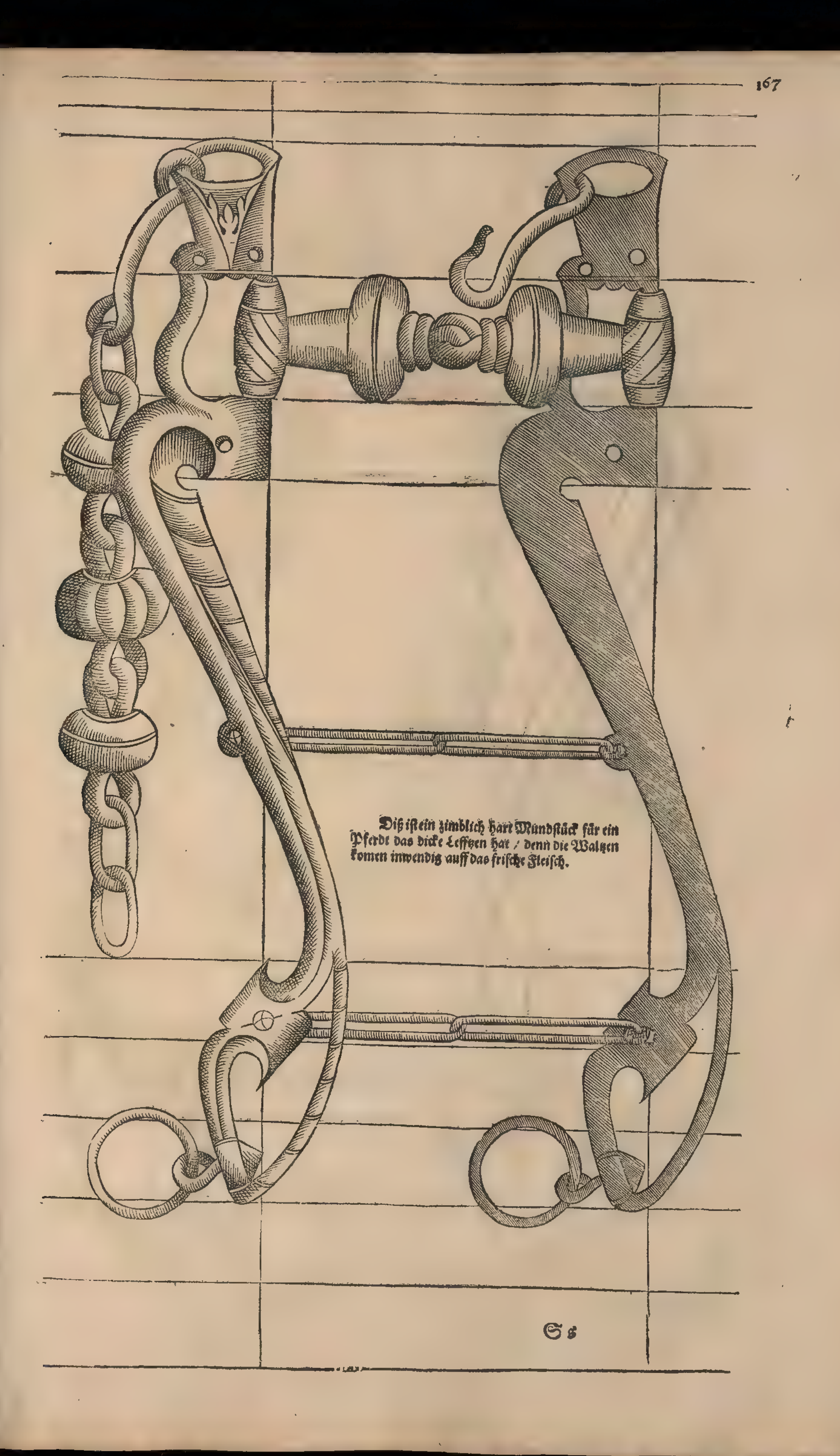
Diß ist ein hart Biß für ein tieffmeulichs Pferdt das den Kopff streckt / zeumbt mit gewalt vntersich.

Folgen drey Strickgelbiß vnd drey mit Mülsteinwaltzen / die Stangen sind oben auff die vnter Linien C gerissen / vnd vnten auff das Löchlein im Bueg.

Diß ist gar ein leise gewerbig Bißlein/ für ein klein Pferdt das gutes Mauls ist.

Diß ist gleichfals ein leise gewerbig Mund-
stück für ein klein Rittling.

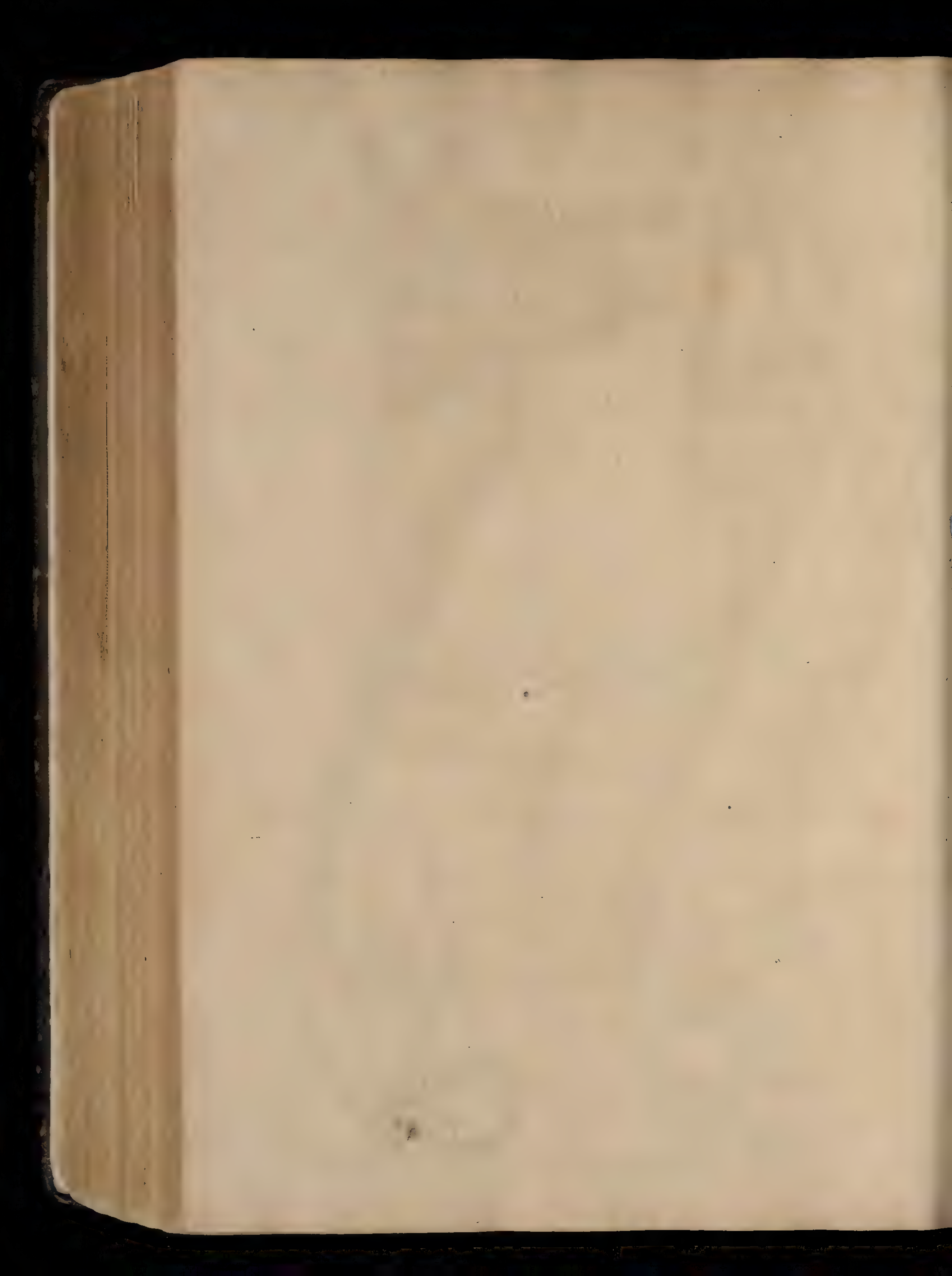
Diß Striegelbiß ist für ein Pferdt das die Zungen vber das Mundstück steckt / vnd auff den Laden leichtlich Wundt wird.



Diß ist ein zimblich hart Mundstück für ein Pferdt das dicke Lefftzen hat / denn die Waltzen komen inwendig auff das frische Fleisch.

Diß ist ein gut Biß wenn ein Pferde scharffe Laden oder Kieffern hat / macht sie nicht leichtlich wundt / die Stangen zeumen herbey.

Diß Biß ist für ein Pferdt das hartes Mauls ist/ die Stangen zeumen vntersich.





Verzeichnuß wo nachfolgende Achtzehen Mundstück vnd Stangen in der vorigen Abtheilung zu finden sein.

DIß nachfolgende Mundstück ist im	24. Blade mit Numero	61.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	68. Blade mit Numero	1.	bezeichnet.
Das 2. Mundstück ist im	24. Blade mit Numero	64.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	68. Blade mit Numero	2.	bezeichnet.
Das 3. Mundstück ist im	25. Blade mit Numero	67.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	68. Blade mit Numero	3.	bezeichnet.
Das 4. Mundstück ist im	25. Blade mit Numero	70.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	69. Blade mit Numero	4.	bezeichnet.
Das 5. Mundstück ist im	26. Blade mit Numero	73.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	69. Blade mit Numero	5.	bezeichnet.
Das 6. Mundstück ist im	26. Blade mit Numero	75.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	69. Blade mit Numero	6.	bezeichnet.
Das 7. Mundstück ist im	27. Blade mit Numero	52.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	70. Blade mit Numero	7.	bezeichnet.
Das 8. Mundstück ist im	27. Blade mit Numero	81.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	70. Blade mit Numero	8.	bezeichnet.
Das 9. Mundstück ist im	28. Blade mit Numero	86.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	70. Blade mit Numero	9.	bezeichnet.
Das 10. Mundstück ist im	28. Blade mit Numero	87.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	71. Blade mit Numero	10.	bezeichnet.
Das 11. Mundstück ist im	29. Blade mit Numero	96.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	71. Blade mit Numero	11.	bezeichnet.
Das 12. Mundstück ist im	29. Blade mit Numero	92.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	71. Blade mit Numero	12.	bezeichnet.
Das 13. Mundstück ist im	30. Blade mit Numero	98.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	72. Blade mit Numero	13.	bezeichnet.
Das 14. Mundstück ist im	30. Blade mit Numero	102	bezeichnet.
Die Stangen seind im	72 Blade mit Numero	14.	bezeichnet.
Das 15. Mundstück ist im	31. Blade mit Numero	103.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	72. Blade mit Numero	15.	bezeichnet.
Das 16. Mundstück ist im	31. Blade mit Numero	105.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	73. Blade mit Numero	16.	bezeichnet.
Das 17. Mundstück ist im	52. Blade mit Numero	110.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	73. Blade mit Numero	17.	bezeichnet.
Das 18. Mundstück ist im	32. Blade mit Numero	111.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	73. Blade mit Numero	18.	bezeichnet.



Folgen 6. gekröpffte Holbiß vnd Kappen Mundstück/ Die Stangen sind oben vff die öber Linien gerissen/ vnd vnten hinder das Löchlein im Bueg.

Diß ist ein leiß Biß für ein Pferde das die Zungen frey haben wil.

Diß ist gleichfals ein leiß Bißlein / aber nicht so dick im Maul als das jetzgemelte.

Dis ist ein leise gewerbig Biß vor ein Pfert das gutes Mauls ist/ die Stangen Zeumen herbey.



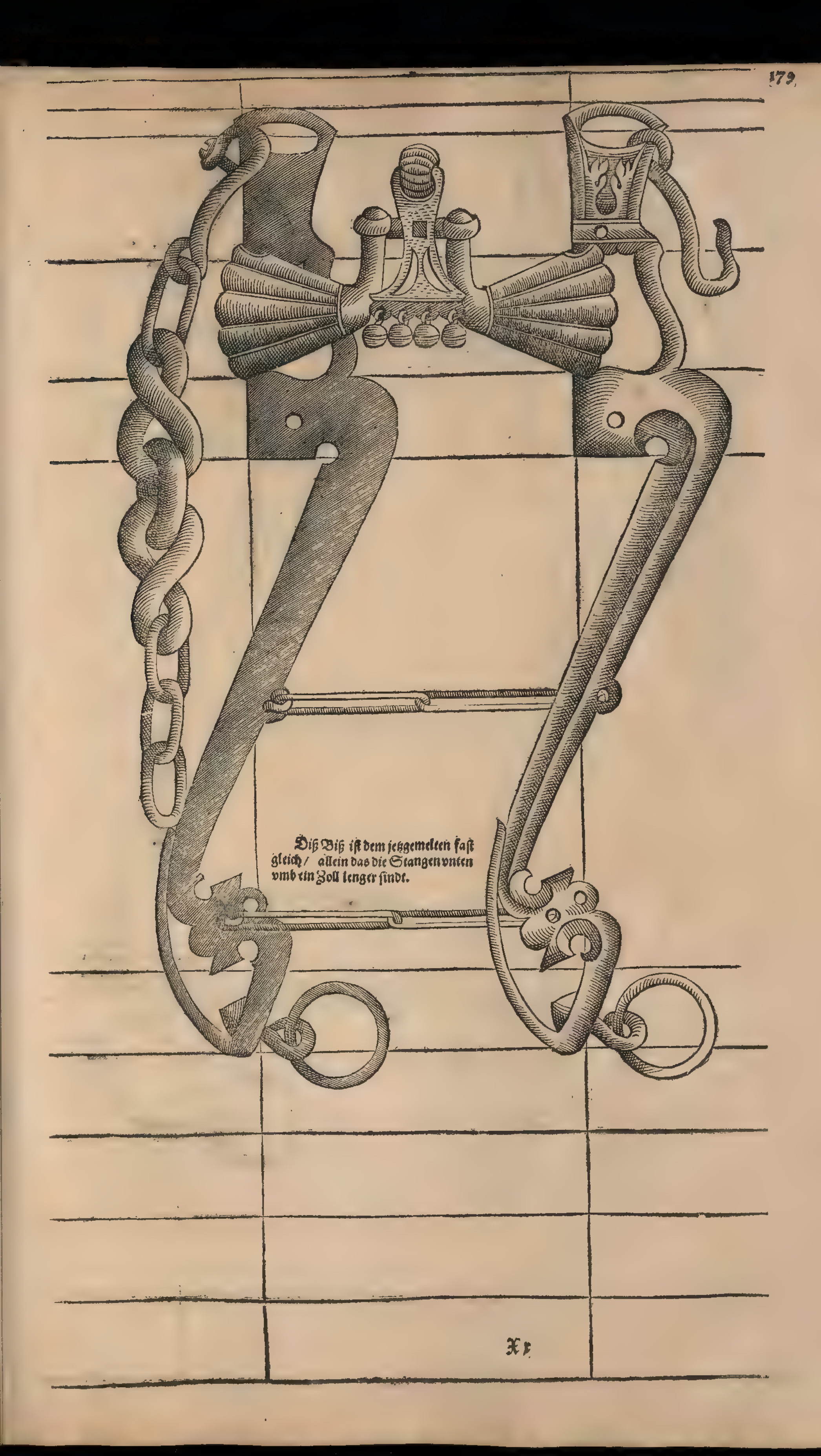
Diß ist ein zimblich hart Biß/ die Stangen zeumen herbey.

Diß ist ein leiß Biß / hat ein Pferdt die Zungen frey / die Stangen zeumen herbey.


Diß Biß ist für ein Pferdt das eine dicke
Zungen hat / die Stangen zeumen herbey.

Folgen noch 6. gekröpffte Biß / die Stangen sind oben vff die mitler Linien gerissen / vnd vnten hinder das Löchlein im Bueg.

Diß Biß ist für ein Pferdt das eine dicke Zungen hat / die Stangen zeumen vbersich.



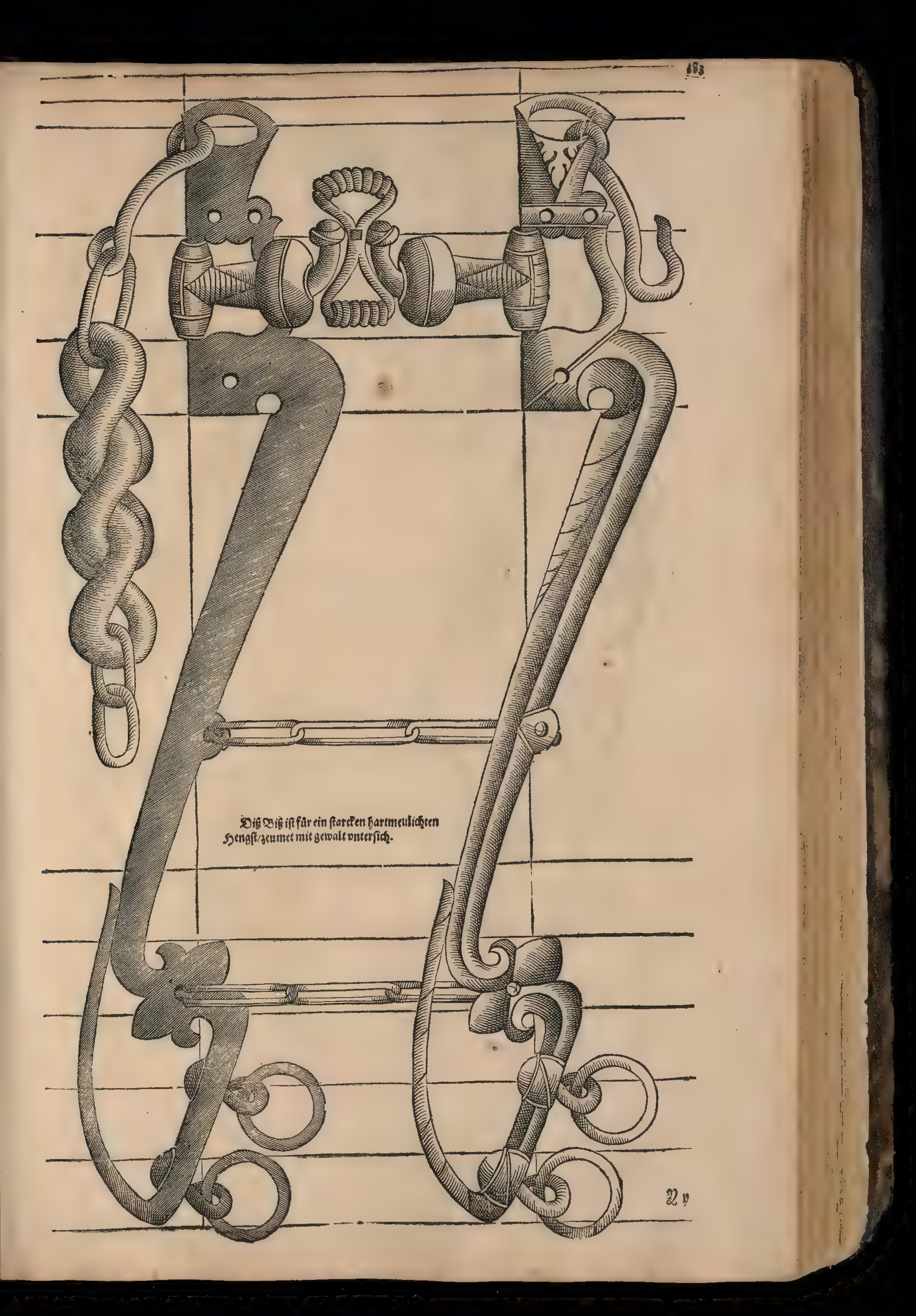
Diß Biß ist dem jetzgemelten fast gleich/ allein das die Stangen vnten vmb ein Zoll lenger sindt.



Diß Biß ist für ein Pferdt das ein dicke Zungen hat / die Stangen zeumen herbey.

Diß ist ein gewerbig vnd zimblich hart Biß / die Stangen vnd Mundstück zeumen herbey.

Diß ist ein gantz Biß/ für ein hartmeülich
Pfert/die Stangen zeumen vnter sich.

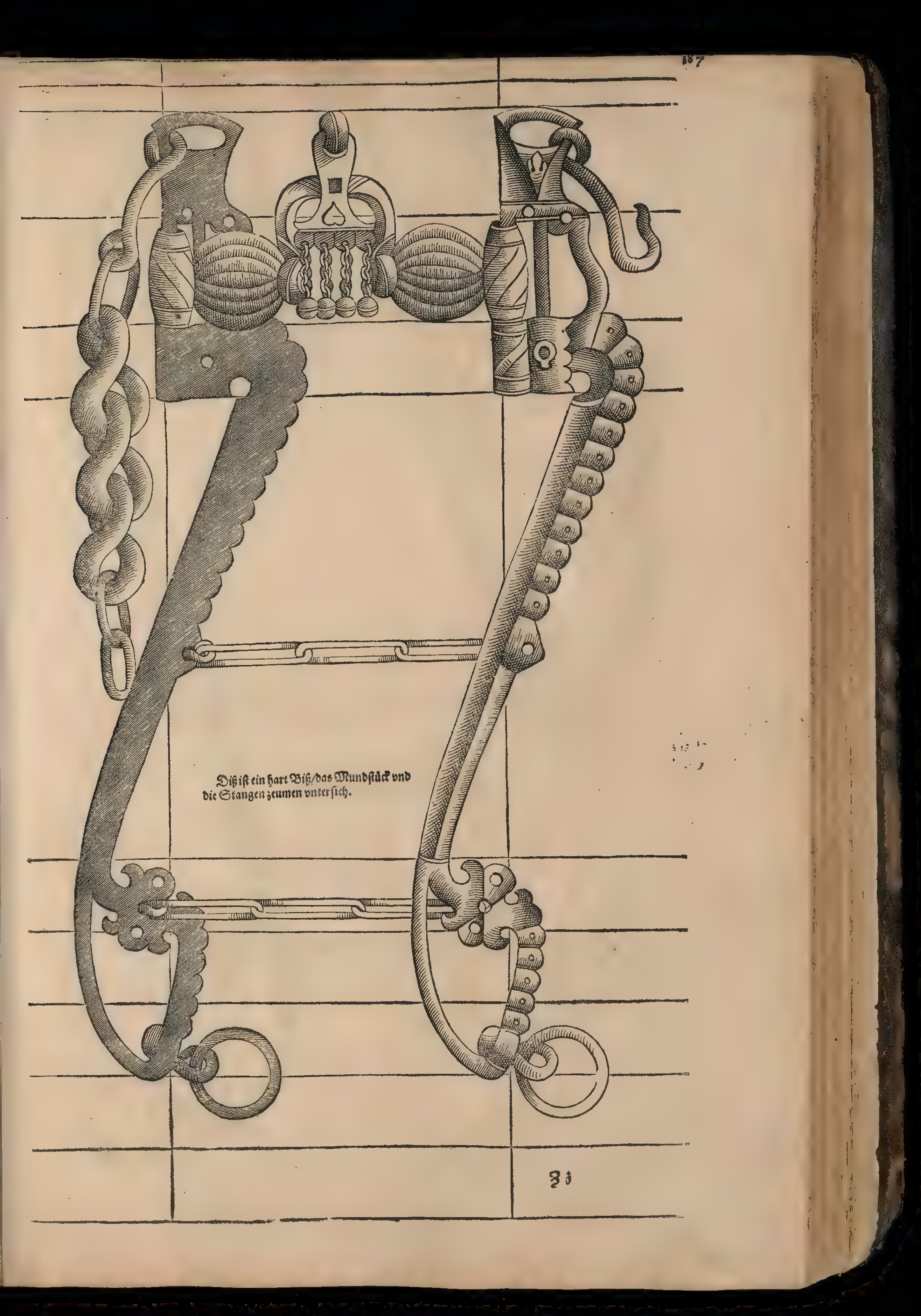

Diß Biß ist für ein starcken hartmeulichten
Hengst/zeumet mit gewalt vntersich.

Folgen 4. Galgen Mundstücke vnd 2. gekröpffte Biß mit Dringstenglein/ die Stangen sind oben vff die vnter Linien gerissen/ vnd vnten hinder das löchlein im Bueg.

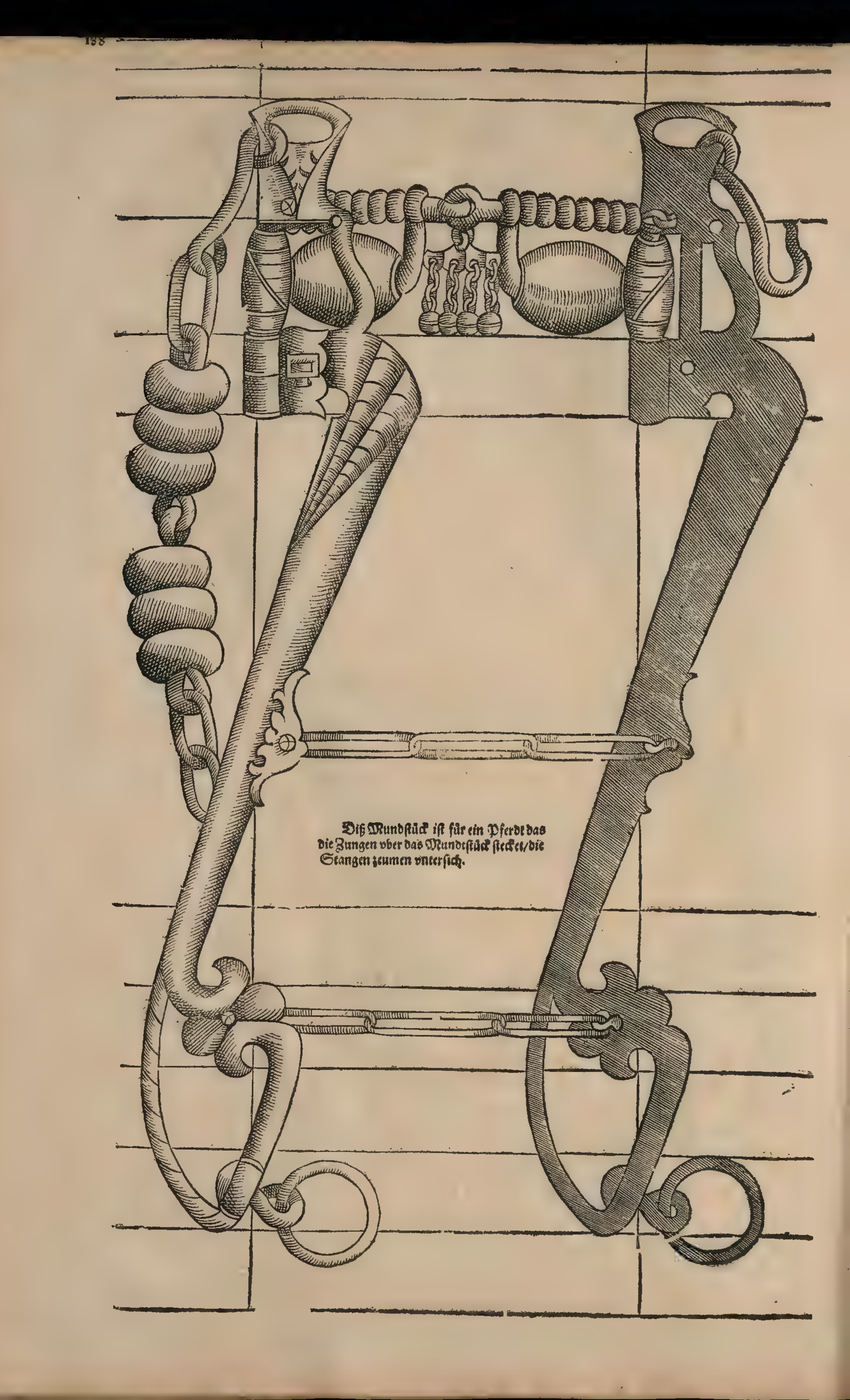
Diß ist ein zimblich hart Biß/ für ein Pferdt das die Stangen ansetzt.

Diß ist den jetzgemelten fast gleich/allein das die Stangen vmb ein Zoll lenger sindt.

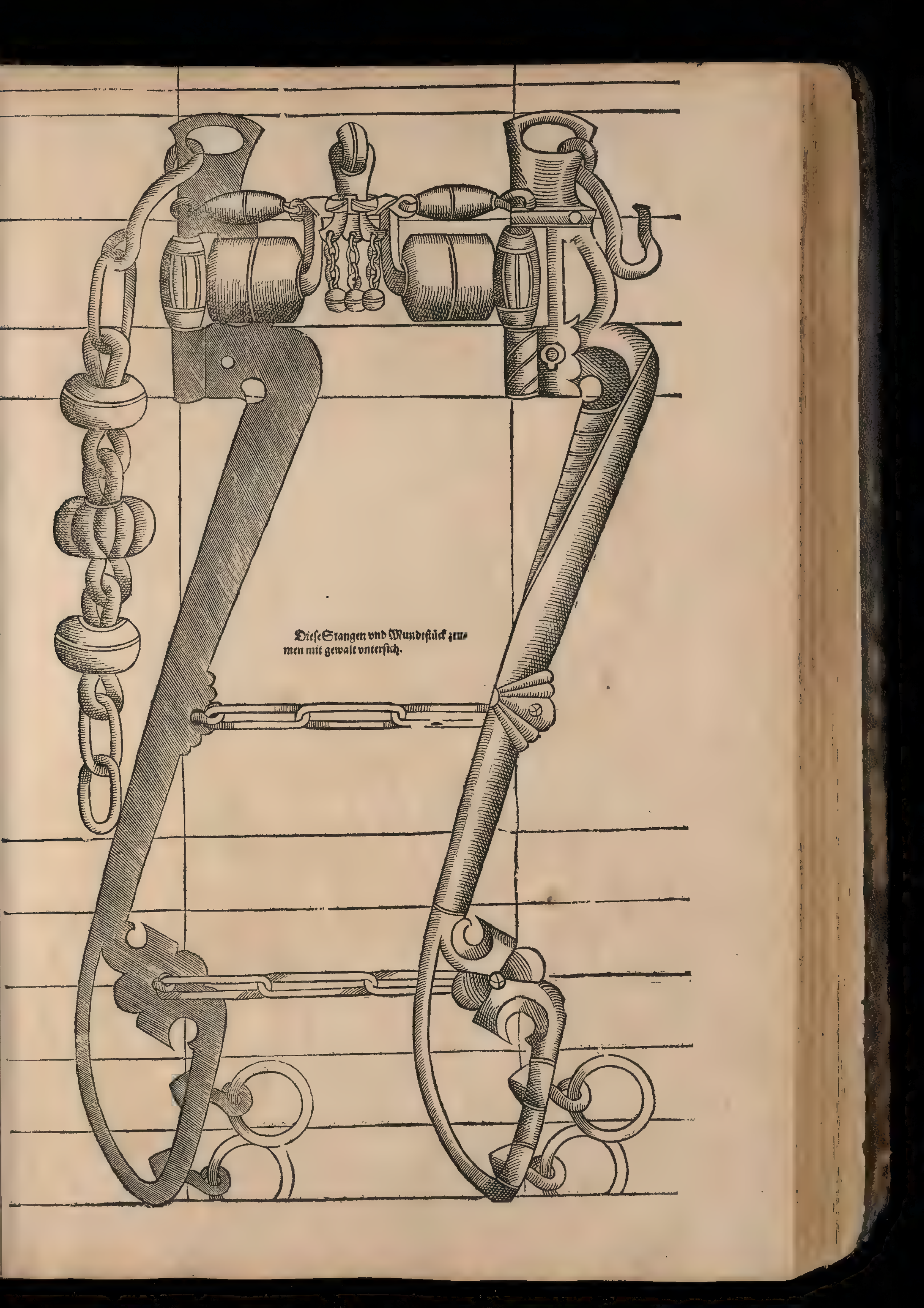
Diß Mundstück vnd die Stangen zew-
men herbey.



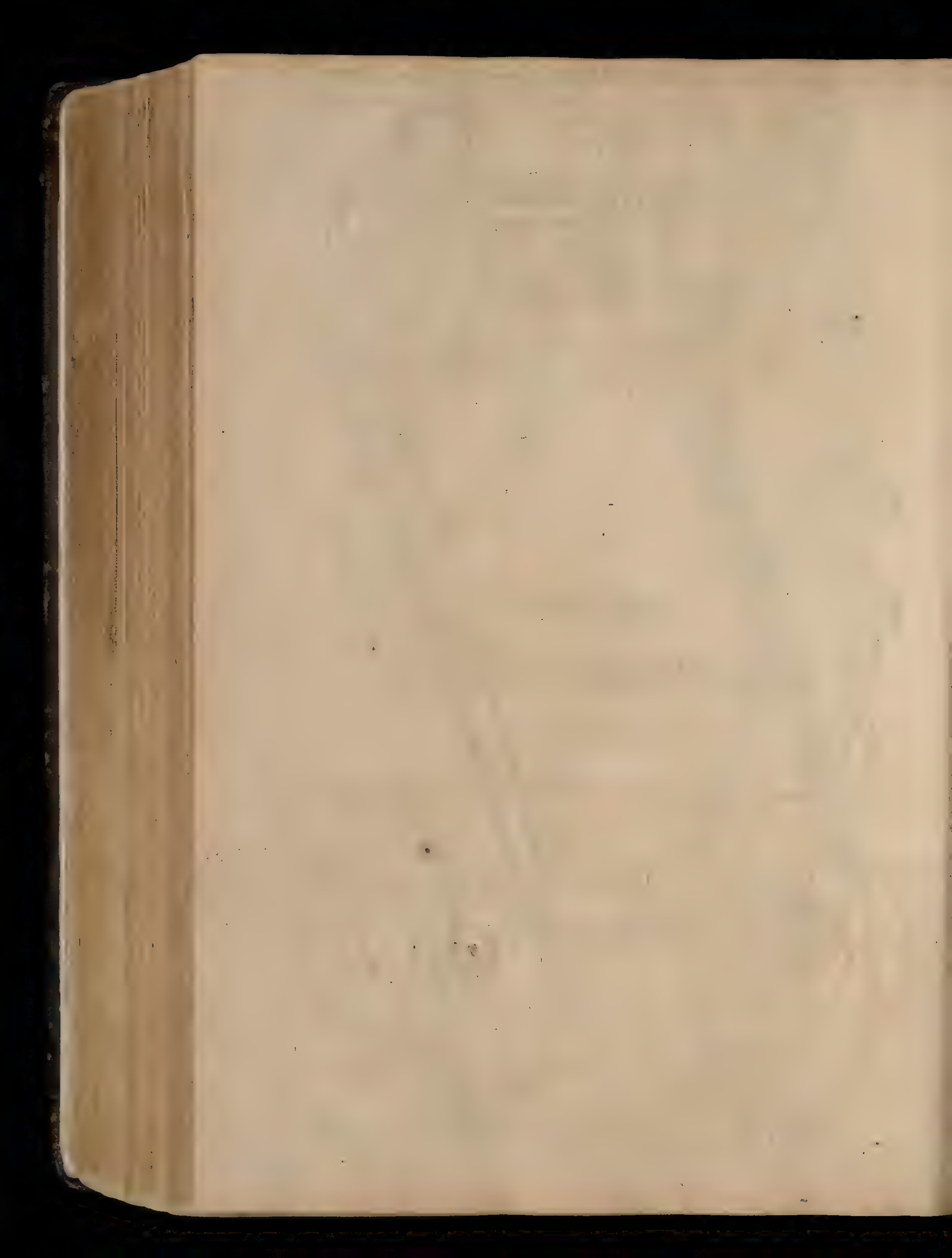
Diß ist ein hart Biß/das Mundstück vnd die Stangen zeumen vnter sich.

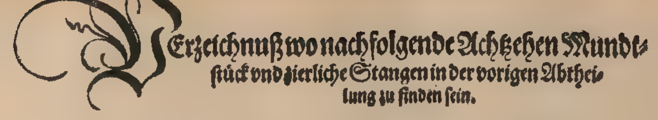


Diß Mundstück ist für ein Pferdt das die Zungen vber das Mundtstück stecket/die Stangen zeumen vntersich.



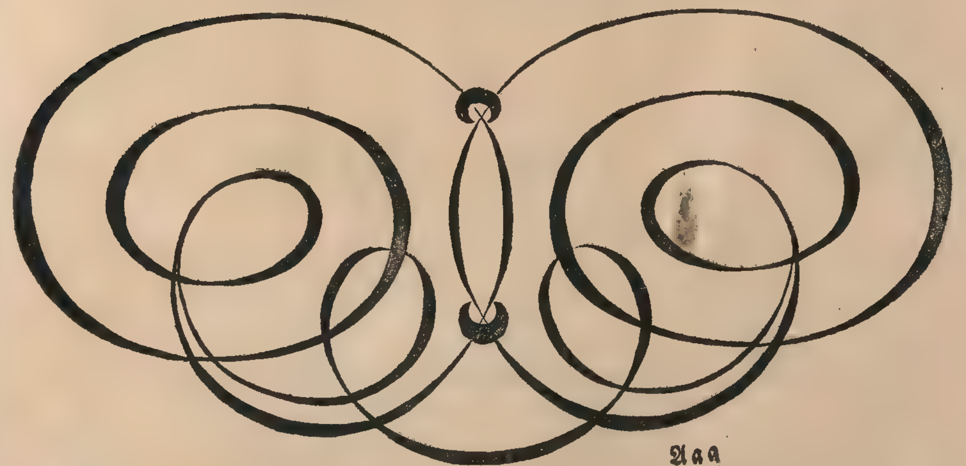
Diese Stangen vnd Mundtstück zeu-
men mit gewalt vntersich.





Verzeichnuß wo nachfolgende Achtzehen Mundtstück vnd zierliche Stangen in der vorigen Abtheilung zu finden sein.

Diß nachfolgende Mundstück ist im	24.	Blade mit Numero	62.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	76.	Blade mit Numero	1.	bezeichnet.
Das 2. Mundstück ist im	24.	Blade mit Numero	63.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	76.	Blade mit Numero	2.	bezeichnet.
Das 3. Mundstück ist im	24.	Blade mit Numero	65.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	76.	Blade mit Numero	3.	bezeichnet.
Das 4. Mundstück ist im	24.	Blade mit Numero	66.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	77.	Blade mit Numero	4.	bezeichnet.
Das 5. Mundstück ist im	25.	Blade mit Numero	68.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	77.	Blade mit Numero	5.	bezeichnet.
Das 6. Mundstück ist im	25.	Blade mit Numero	69.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	77.	Blade mit Numero	6.	bezeichnet.
Das 7. Mundstück ist im	32.	Blade mit Numero	109.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	78.	Blade mit Numero	7.	bezeichnet.
Das 8. Mundstück ist im	31.	Blade mit Numero	104.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	78.	Blade mit Numero	8.	bezeichnet.
Das 9. Mundstück ist im	26.	Blade mit Numero	76.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	78.	Blade mit Numero	9.	bezeichnet.
Das 10. Mundstück ist im	27.	Blade mit Numero	80.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	79.	Blade mit Numero	10.	bezeichnet.
Das 11. Mundstück ist im	26.	Blade mit Numero	78.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	79.	Blade mit Numero	11.	bezeichnet.
Das 12. Mundstück ist im	27.	Blade mit Numero	84.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	79.	Blade mit Numero	12.	bezeichnet.
Das 13. Mundstück ist im	30.	Blade mit Numero	101.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	80.	Blade mit Numero	13.	bezeichnet.
Das 14. Mundstück ist im	31.	Blade mit Numero	107.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	80.	Blade mit Numero	14.	bezeichnet.
Das 15. Mundstück ist im	33.	Blade mit Numero	115.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	80.	Blade mit Numero	15.	bezeichnet.
Das 16. Mundstück ist im	30.	Blade mit Numero	99.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	81.	Blade mit Numero	16.	bezeichnet.
Das 17. Mundstück ist im	31.	Blade mit Numero	108.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	81.	Blade mit Numero	17.	bezeichnet.
Das 18. Mundstück ist im	33.	Blade mit Numero	120.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	81.	Blade mit Numero	18.	bezeichnet.



Folgen 6. Mundstück mit Gense Kragen vnd mit zierlichen geschlungenen Stangen.

Diß Biß hat vnten im Galgen verborgen sein. gewent / die Stangen zeumen vbersich.

Diß Biß hat vnten auff eine andere Manier / sein gleich / macht ein Pferdt nicht Wundt / die Stangen zeumen vbersich.

Diß ist ein leiß Biß/ für ein Pferdt das die Zunge schlickt.

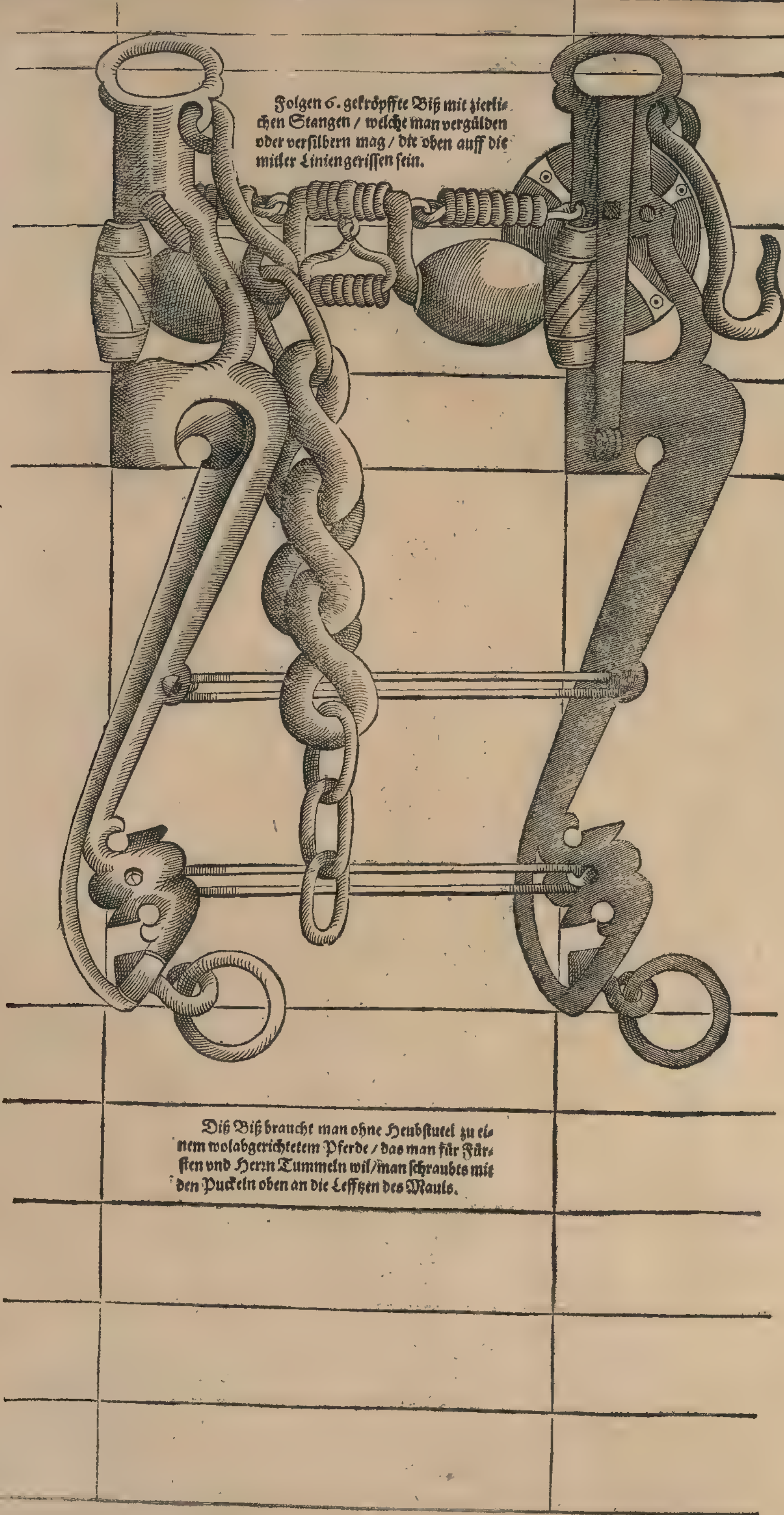


Diß Biß ist den jetzgemelten gleich/ allein das die Stangen vnten vmb ein Zoll lenger sein.

Diß Biß ist für ein Pferdt das gutes Mauls ist / die Stangen zeumen herbey.

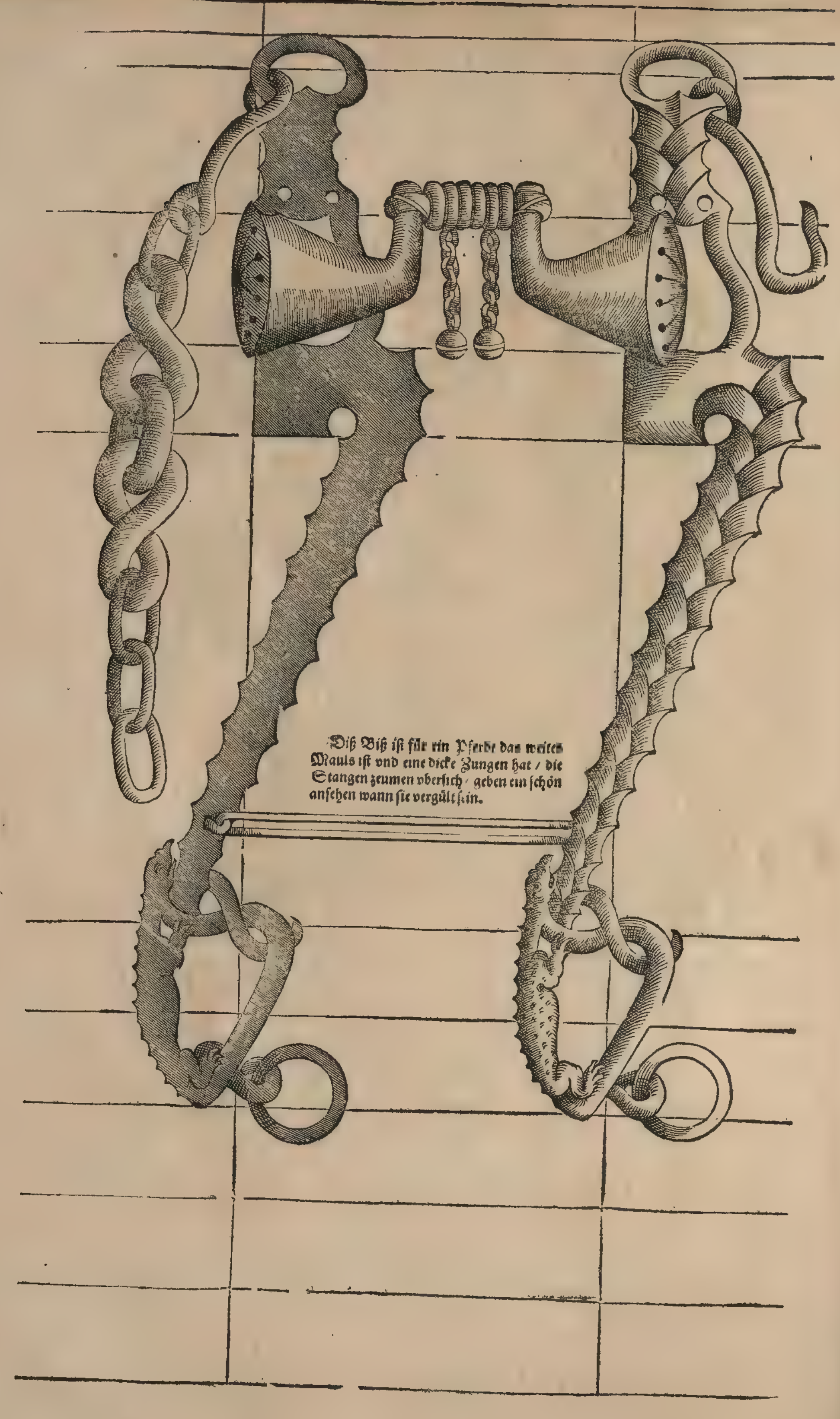
Diß Biß ist für einen starcken Hengst der gutes Mauls ist.

Folgen 6. gekröpffte Biß mit zierlichen Stangen / welche man vergülden oder versilbern mag / die oben auff die mitler Linien gerissen sein.



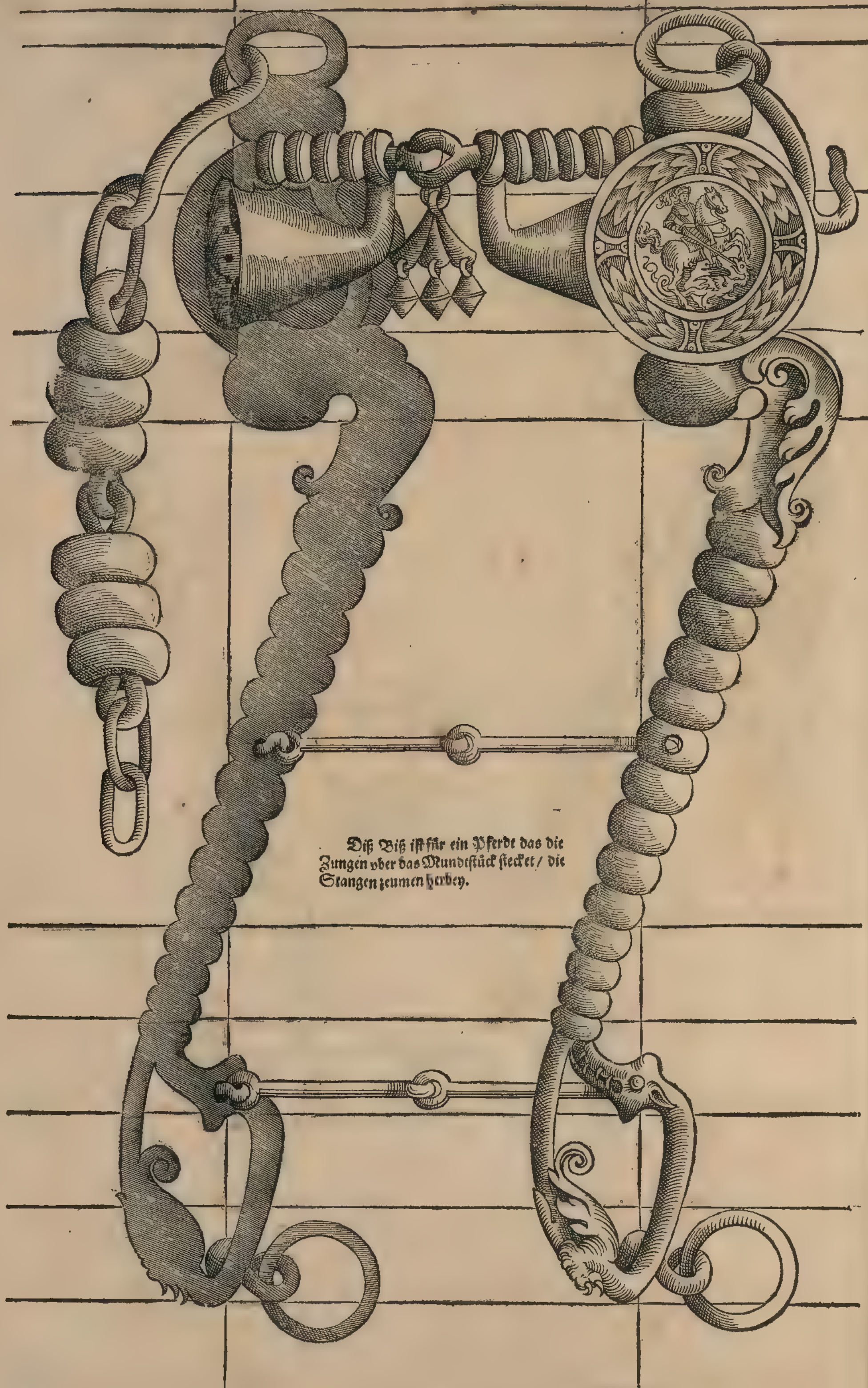
Diß Biß braucht man ohne Heubstucel zu einem wolabgerichtetem Pferde / das man für Fürsten vnd Herrn Tummeln wil / man schraubts mit den Puckeln oben an die Lefftzen des Mauls.

Diß Biß wird gleicher gestalt ohne Heilkt-gestutel braucht/ ist sonsten ein leiß Biß/ für ein Pferdt das ein dicke Zungen hat.



Diß Biß ist für ein Pferde das weites Mauls ist vnd eine dicke Zungen hat / die Stangen zeumen vbersich / geben ein schön ansehen wann sie vergült sein.

Diese Stangen braucht man auch ohne ein Haubtgestutel / ist sonsten ein gewerbig leiß Mundistücke.

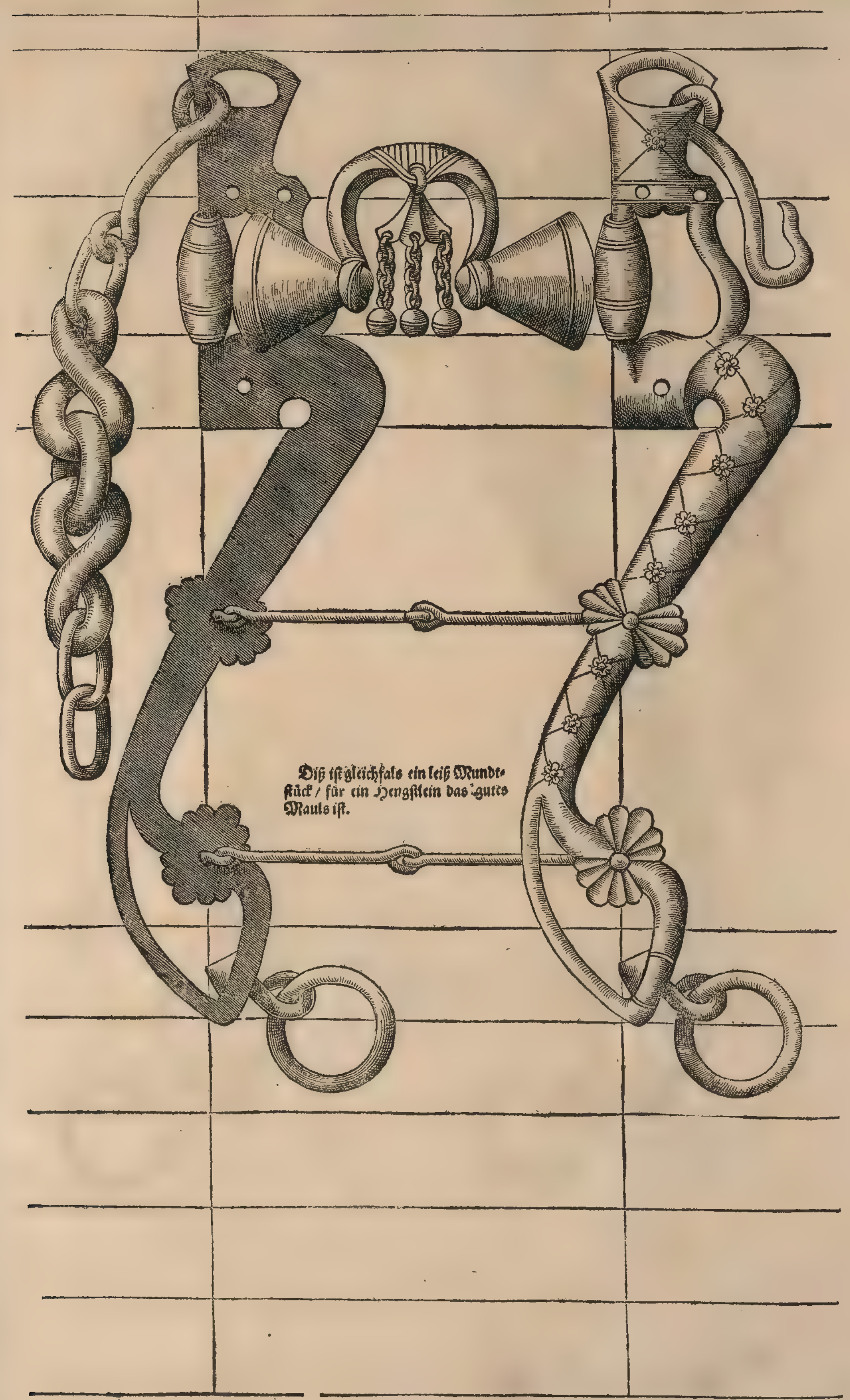


Diß Biß ist für ein Pferdt das die Zungen vber das Mundtstück stecket/ die Stangen zeumen herbey.

Diß Biß ist für ein Pferdt das die Zungen frey haben wil/die Stangen zeumen mit gewalt vntersich.

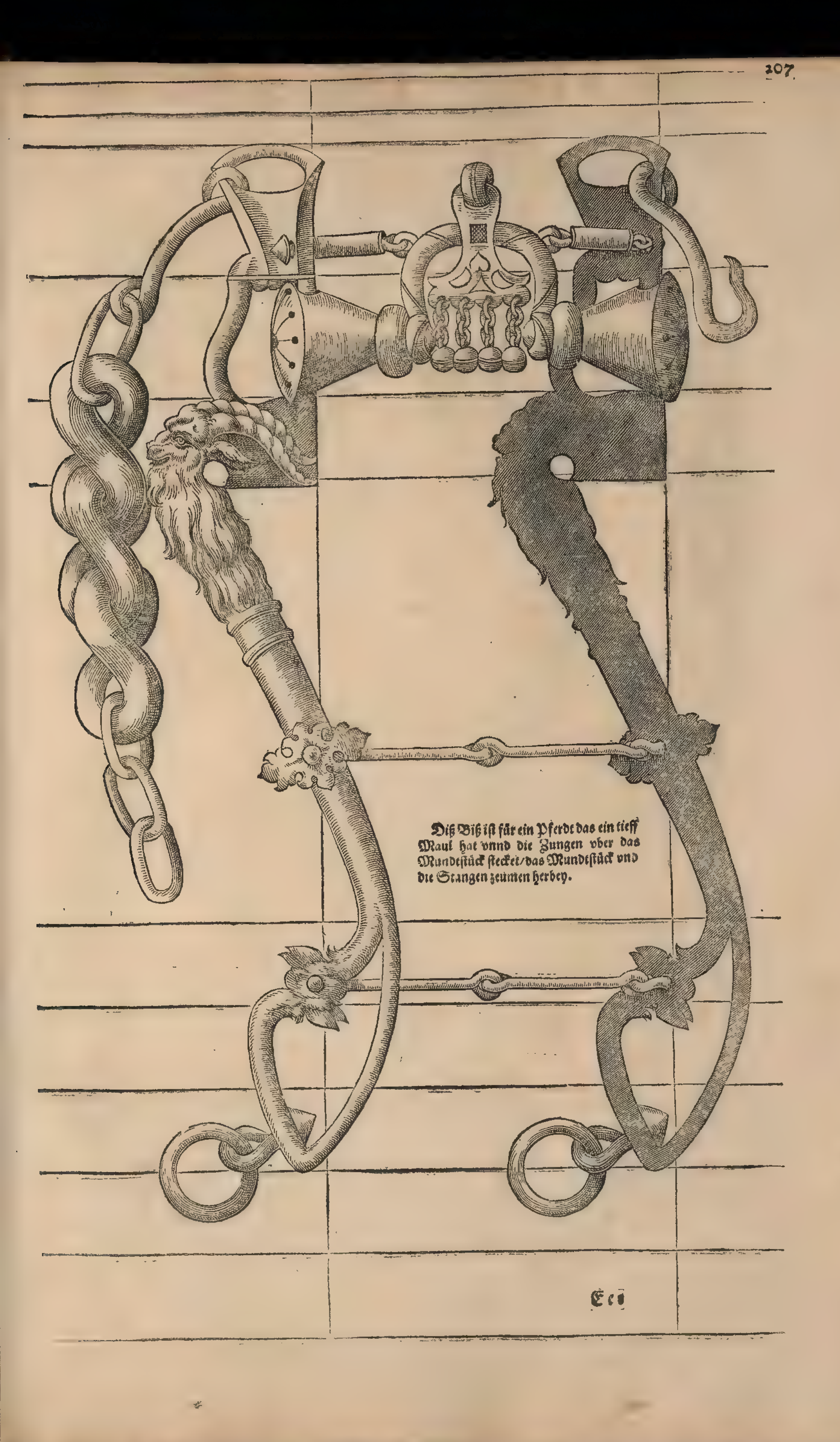
Folgen noch 6. Galgen Mundstück mit zierlichen Stangen zum vergülden.

Diß ist ein leiß Biß für ein Pferde das eine dicke Zungen hat. Dieweil aber nachfolgende 6. par Stangen oben so niedrig sein / muß man die Kinnreiff desto enger einlegen / damit sich die Stangen nicht nach der Brust ziehen.



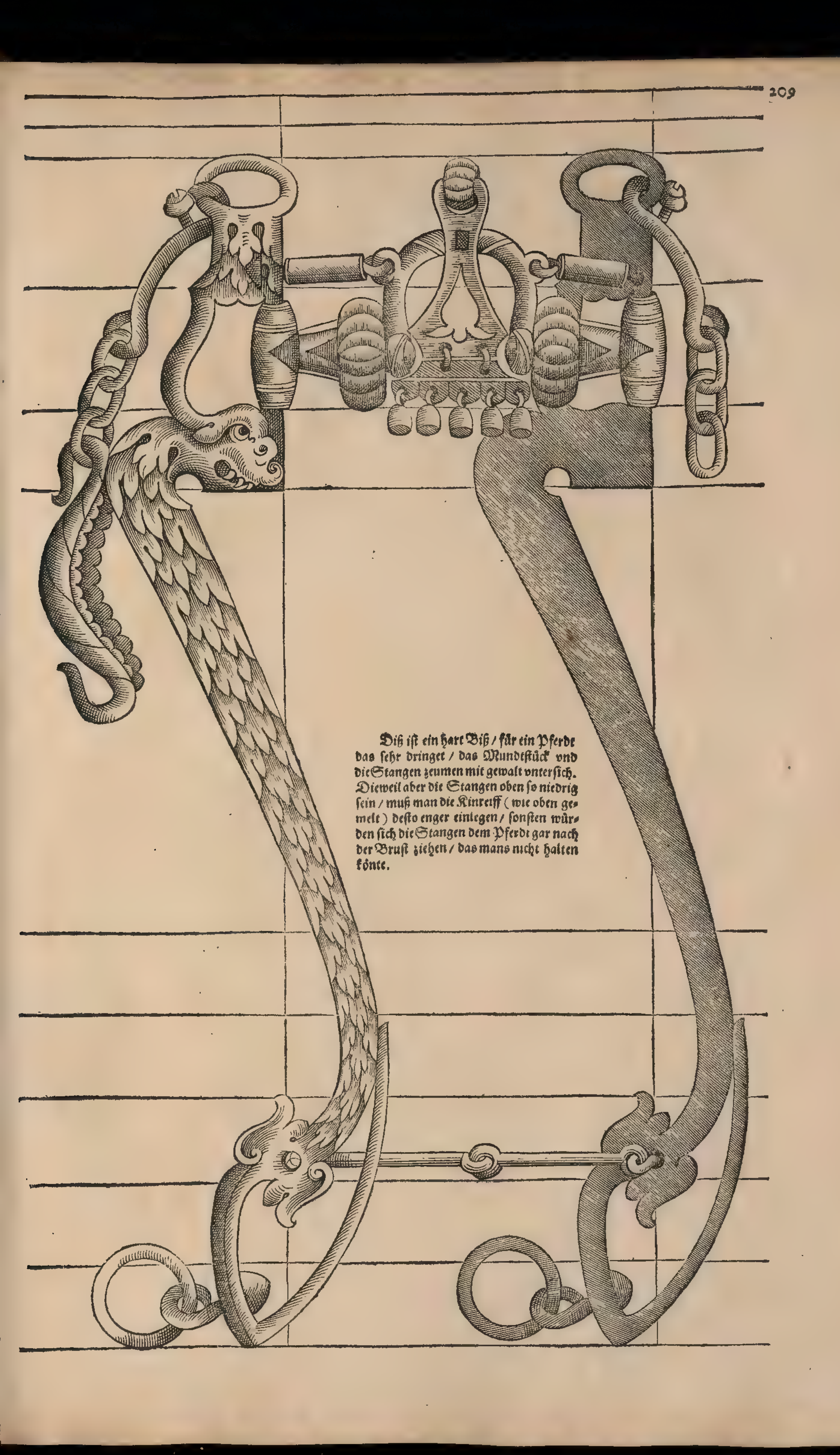
Diß ist gleichfals ein leiß Mundtstück / für ein Hengstlein das gutes Mauls ist.

Diß ist ein gewerbig Biß / für ein Pferdt das scharffe Laden hat vnd leichtlich darauff wundt wirdt.

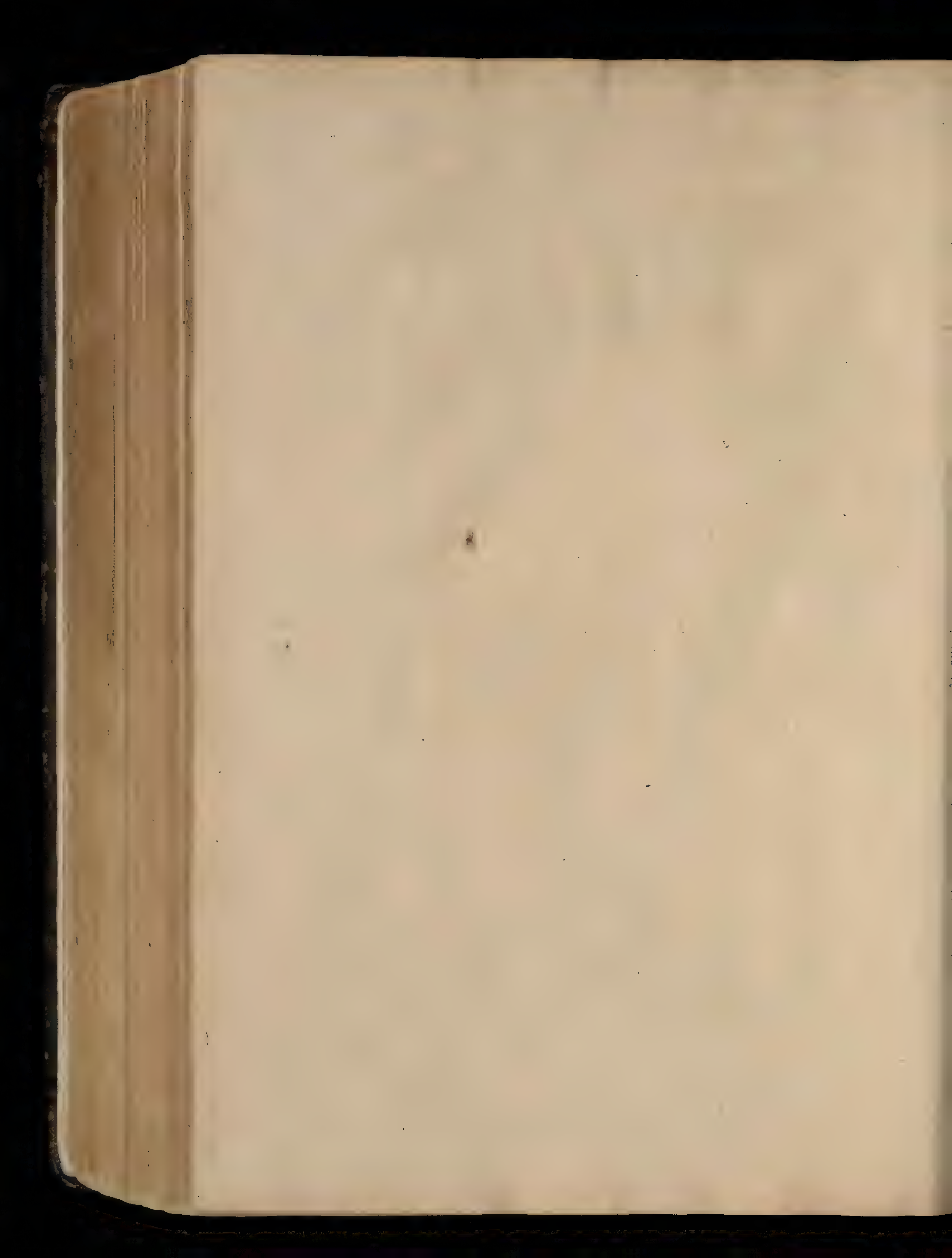


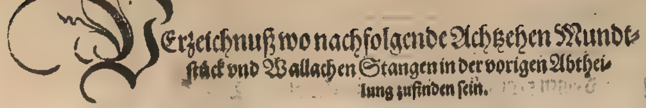
Diß Biß ist für ein Pferdt das ein tieff Maul hat vnnd die Zungen vber das Mundestück stecket/das Mundestück vnd die Stangen zeumen herbey.

Diß Biß ist für ein Pferdt das gutes Mauls ist vnd gleichwol dē Kopff streckt/ das Mundtstück vnd die Stangen zemmen vntersich.



Diß ist ein hart Biß / für ein Pferdt das sehr dringet / das Mundtstück vnd die Stangen zeumen mit gewalt vntersich. Dieweil aber die Stangen oben so niedrig sein / muß man die Kinreiff (wie oben gemelt) desto enger einlegen / sonsten würden sich die Stangen dem Pferdt gar nach der Brust ziehen / das mans nicht halten könte.





Verzeichnuß wo nachfolgende Achtzehen Mundtstück vnd Wallachen Stangen in der vorigen Abtheilung zufinden sein.

Diß nachfolgende Mundstück ist im	20.	Blade mit Numero	37.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	84.	Blade mit Numero	1.	bezeichnet.
Das 2. Mundstück ist im	17.	Blade mit Numero	22.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	84.	Blade mit Numero	2.	bezeichnet.
Das 3. Mundstück ist im	16.	Blade mit Numero	15.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	84.	Blade mit Numero	3.	bezeichnet.
Das 4. Mundstück ist im	17.	Blade mit Numero	24.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	85.	Blade mit Numero	4.	bezeichnet.
Das 5. Mundstück ist im	21.	Blade mit Numero	47.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	85.	Blade mit Numero	5.	bezeichnet.
Das 6. Mundstück ist im	22.	Blade mit Numero	49.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	85.	Blade mit Numero	6.	bezeichnet.
Das 7. Mundstück ist im	16.	Blade mit Numero	13.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	86.	Blade mit Numero	7.	bezeichnet.
Das 8. Mundstück ist im	16.	Blade mit Numero	14.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	86.	Blade mit Numero	8.	bezeichnet.
Das 9. Mundstück ist im	28.	Blade mit Numero	88.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	86.	Blade mit Numero	9.	bezeichnet.
Das 10. Mundstück ist im	28.	Blade mit Numero	90.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	87.	Blade mit Numero	10.	bezeichnet.
Das 11. Mundstück ist im	29.	Blade mit Numero	91.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	87.	Blade mit Numero	11.	bezeichnet.
Das 12. Mundstück ist im	29.	Blade mit Numero	92.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	87.	Blade mit Numero	12.	bezeichnet.
Das 13. Mundstück ist im	28.	Blade mit Numero	85.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	88.	Blade mit Numero	13.	bezeichnet.
Das 14. Mundstück ist im	25.	Blade mit Numero	68.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	88.	Blade mit Numero	14.	bezeichnet.
Das 15. Mundstück ist im	33.	Blade mit Numero	116.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	88.	Blade mit Numero	15.	bezeichnet.
Das 16. Mundstück ist im	22.	Blade mit Numero	50.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	89.	Blade mit Numero	16.	bezeichnet.
Das 17. Mundstück ist im	33.	Blade mit Numero	119.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	89.	Blade mit Numero	17.	bezeichnet.
Das 18. Mundstück ist im	32.	Blade mit Numero	114.	bezeichnet.
Die Stangen seind im	89.	Blade mit Numero	18.	bezeichnet.



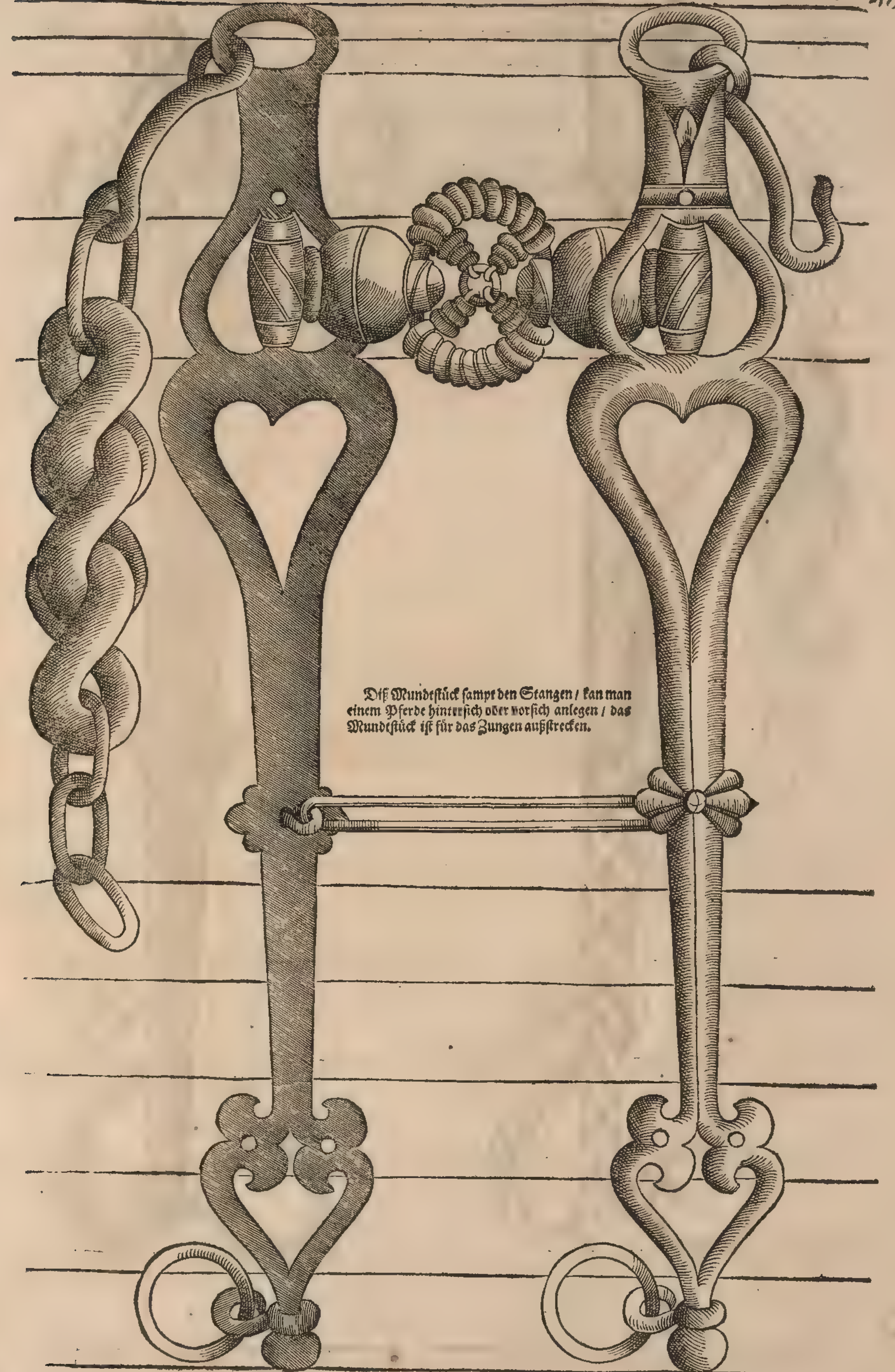
Folgen 6. geschloßne Bißlein mit Wallachen Stangen.

Diß ist ein leiß Bißlein / für einen Wallächlein das gutes Mauls ist.



Diß ist gleichfals ein leiß gewerbig Bißlein / für einen Klöpper der ein seicht enge Maul hat.

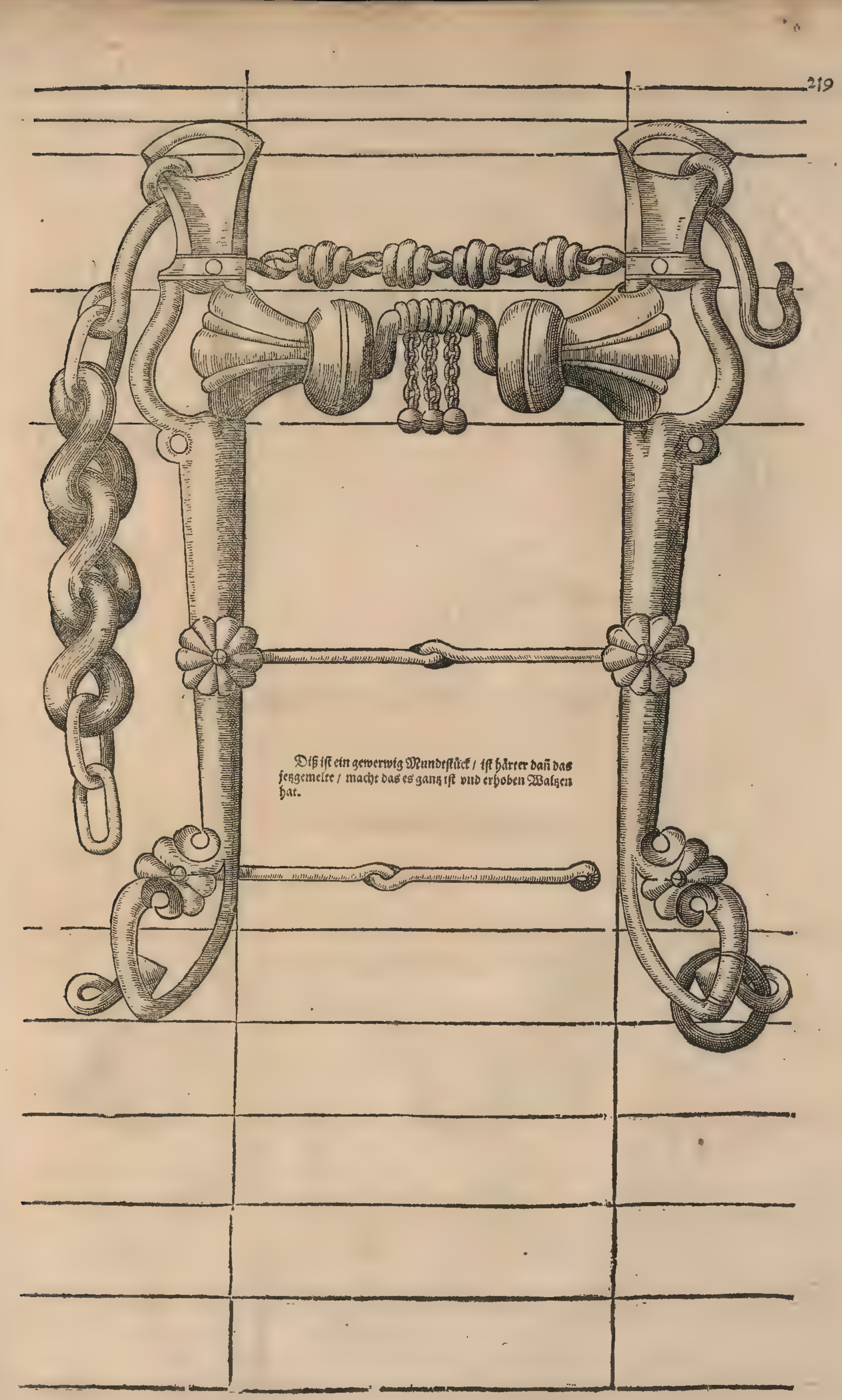
Diß Biß ist für ein Pferdt das scharffe Laden hat vnd leichtlich darauff Wund wird / die Stangen zeumen herbey.



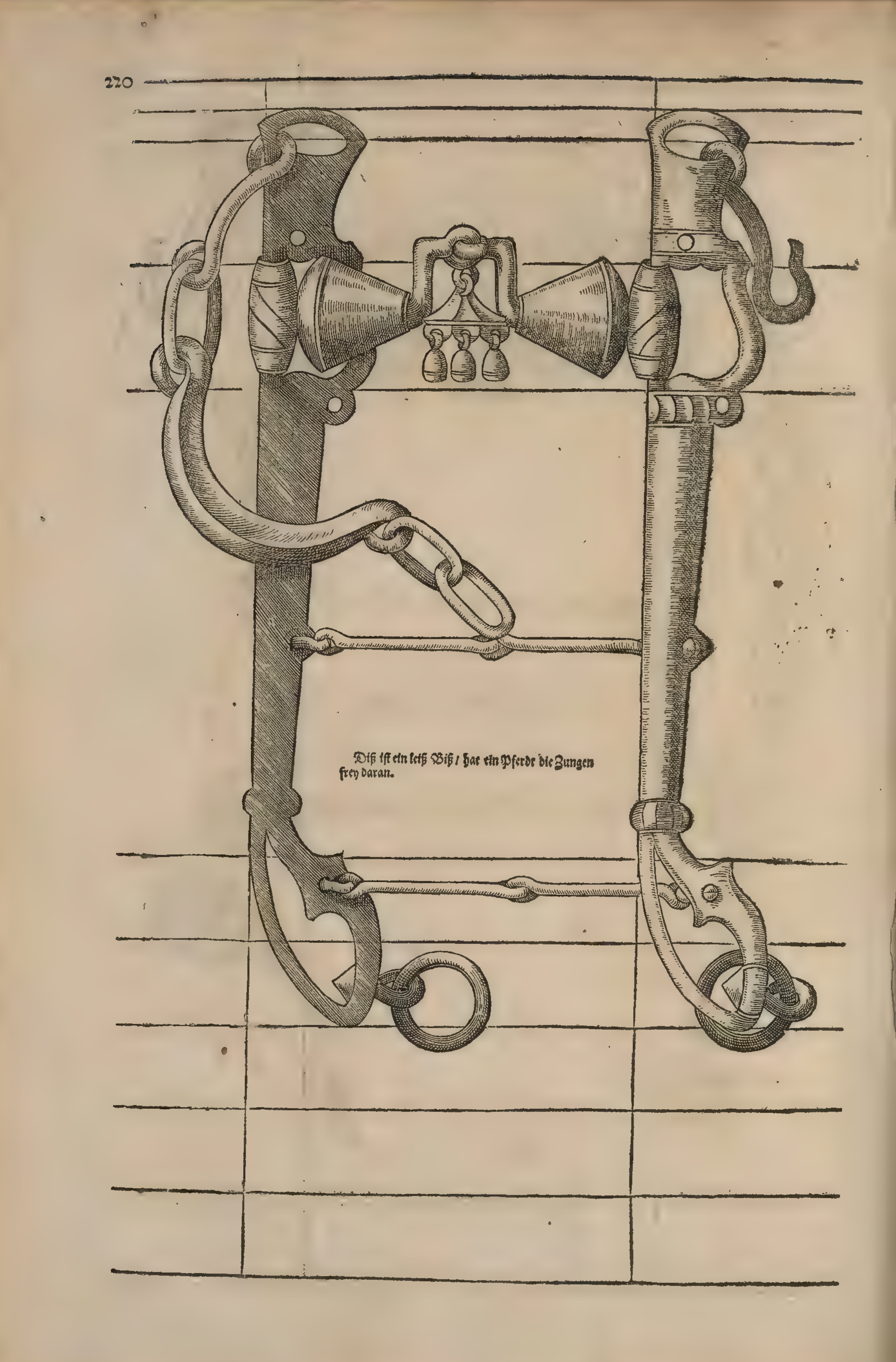
Diß Mundestück sampt den Stangen / kan man einem Pferde hintersich oder vorsich anlegen / das Mundestück ist für das Zungen außstrecken.

Folgen 6. gekröpffte Bißlein mit Wallachen Stänglein / oben vff die mitler Linien gerissen.

Diß Bißlein ist für einen Wallächlein das eine dicke Zungen hat / die Stänglein zeumen vbersich.

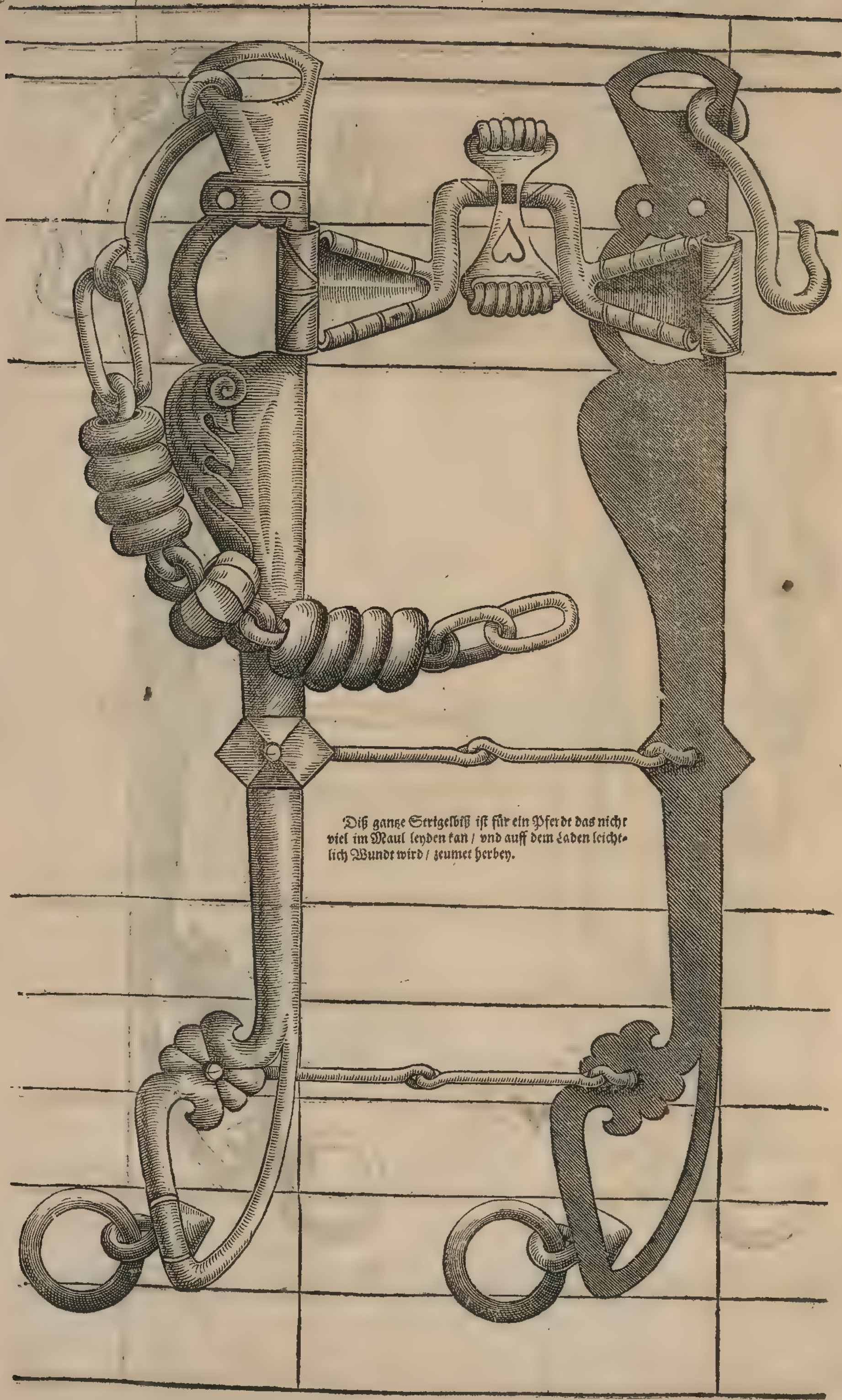


Diß ist ein gewerwig Mundestück / ist härter dañ das jezgemelte / macht das es ganz ist vnd erhoben Waltzen hat.

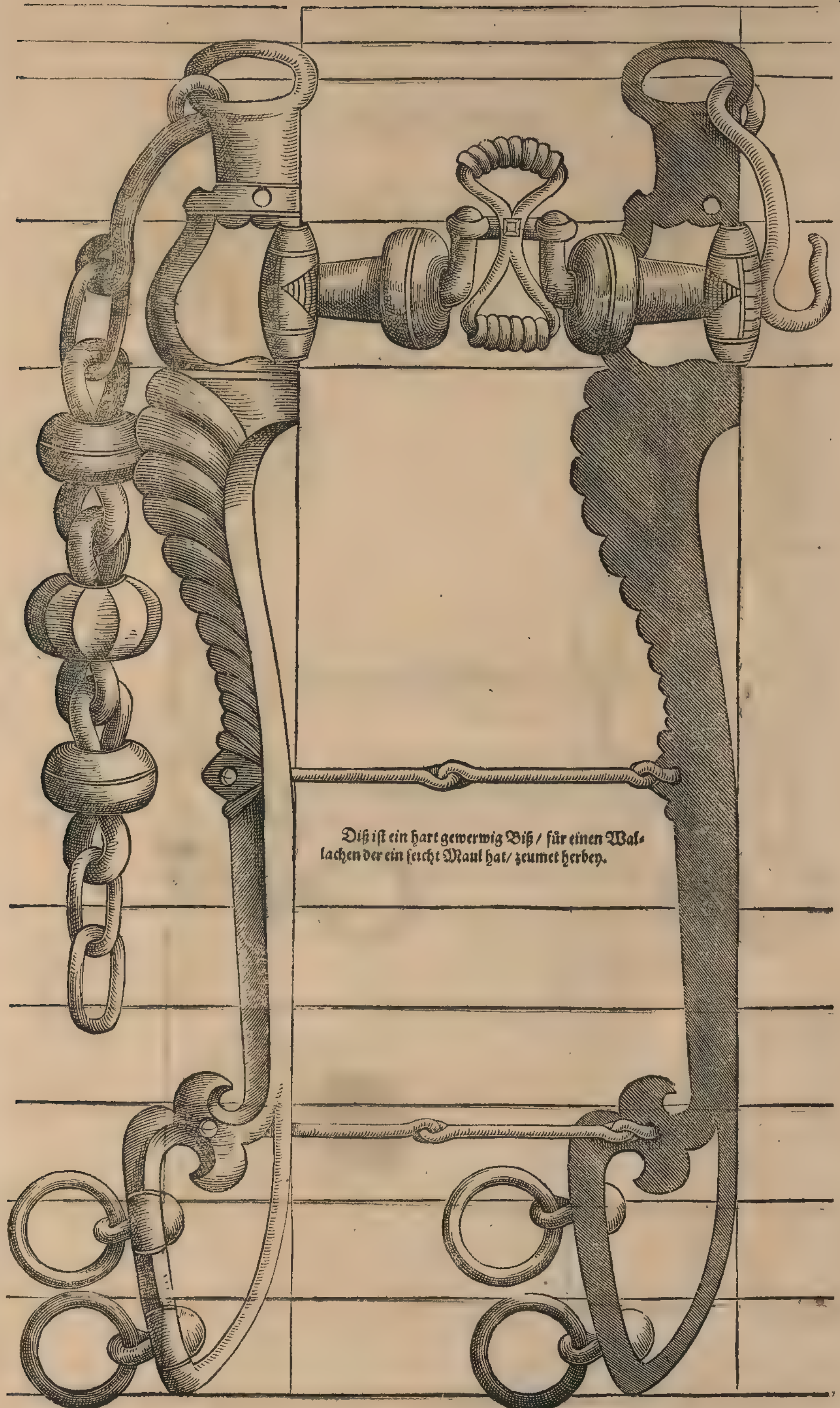


Diß ist ein leiß Biß / hat ein Pferdt die Zungen frey daran.

Diß Biß ist etwas härter / machet das die Wal-
zen vorkert seyn / zeumet herbey.

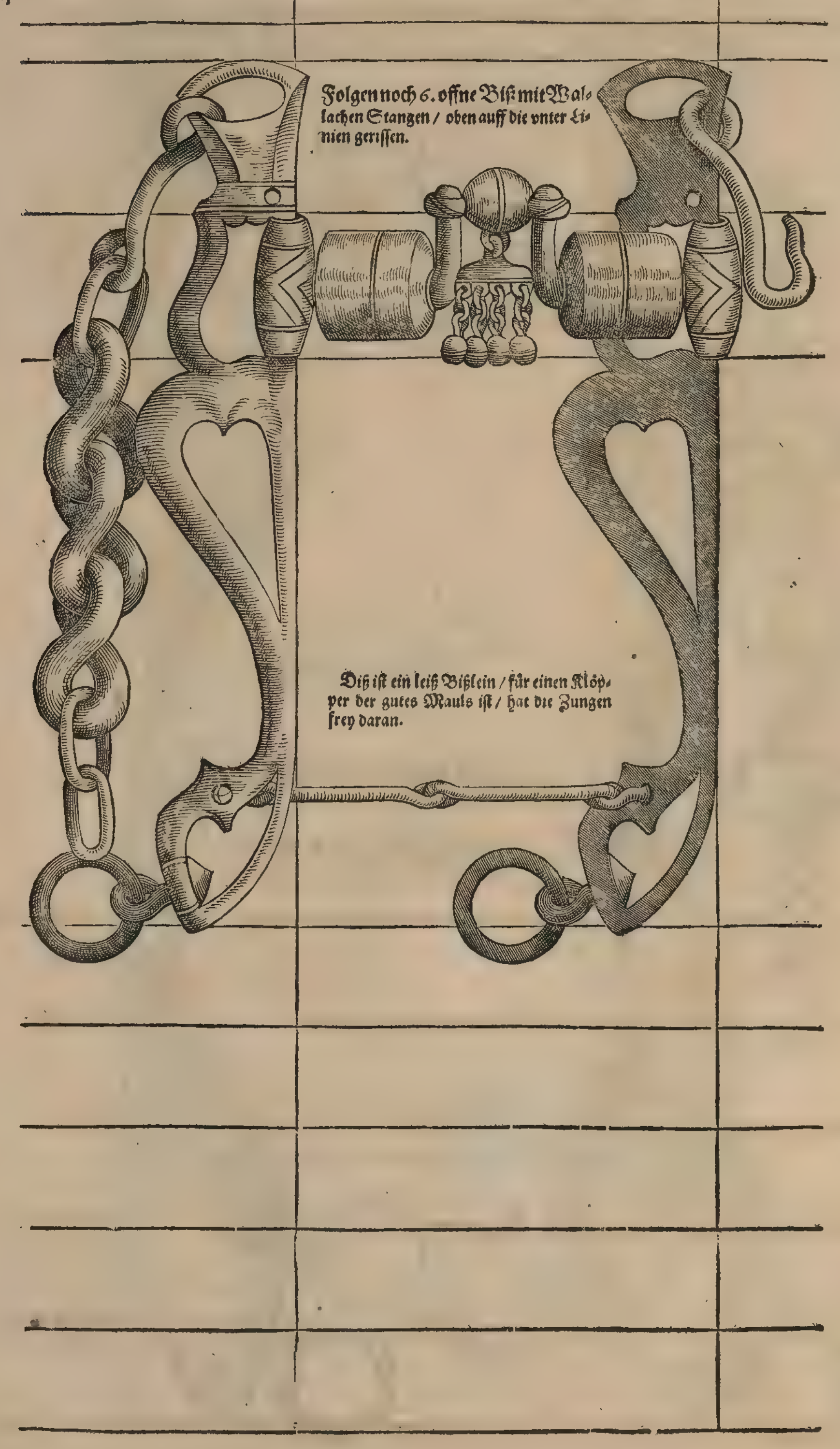


Diß gantze Strigelbiß ist für ein Pferdt das nicht viel im Maul leyden kan / vnd auff dem Laden leichtlich Wundt wird / zeumet herbey.

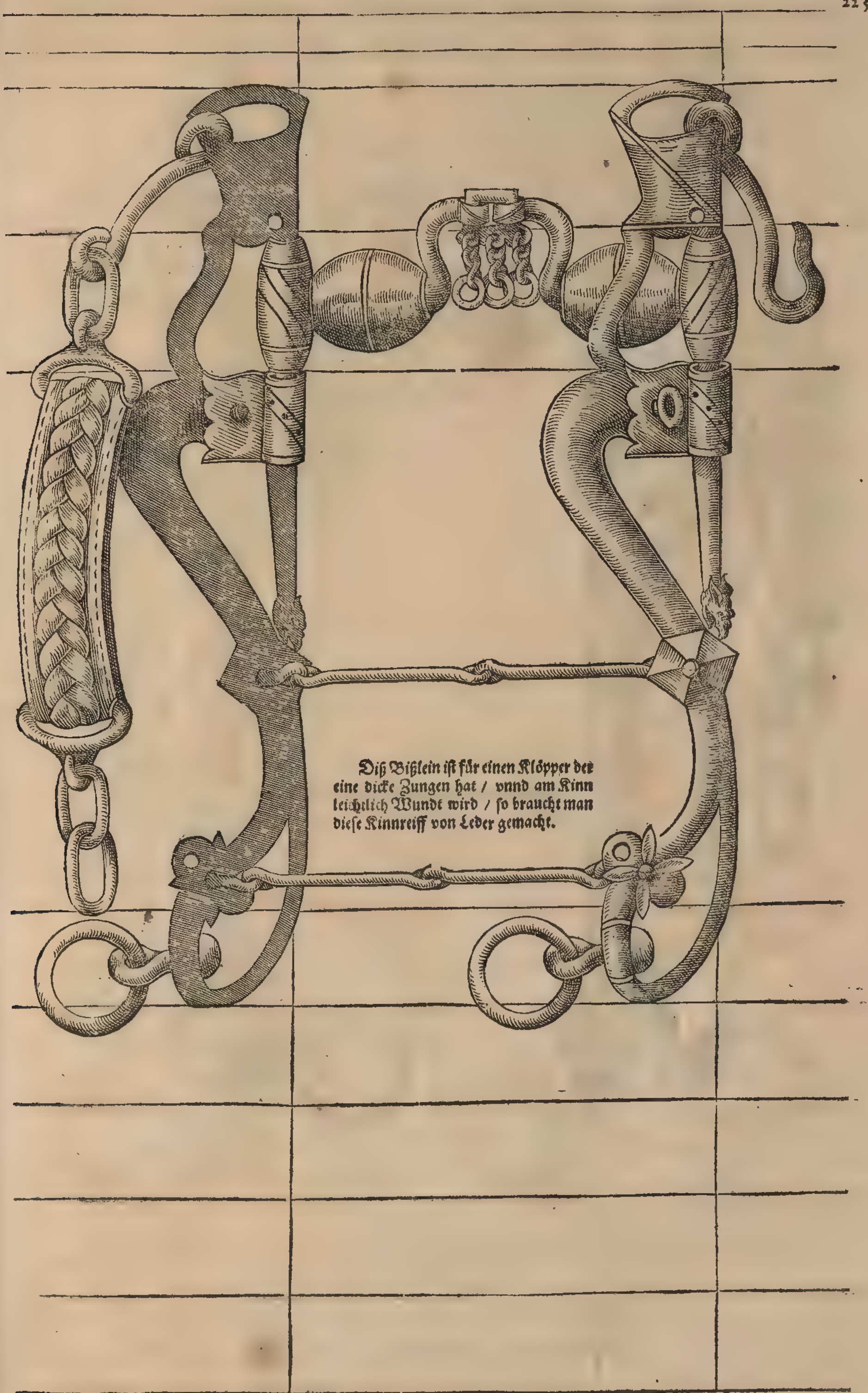


Diß ist ein hart gewerwig Biß / für einen Wallachen der ein seicht Maul hat / zeumet herbey.

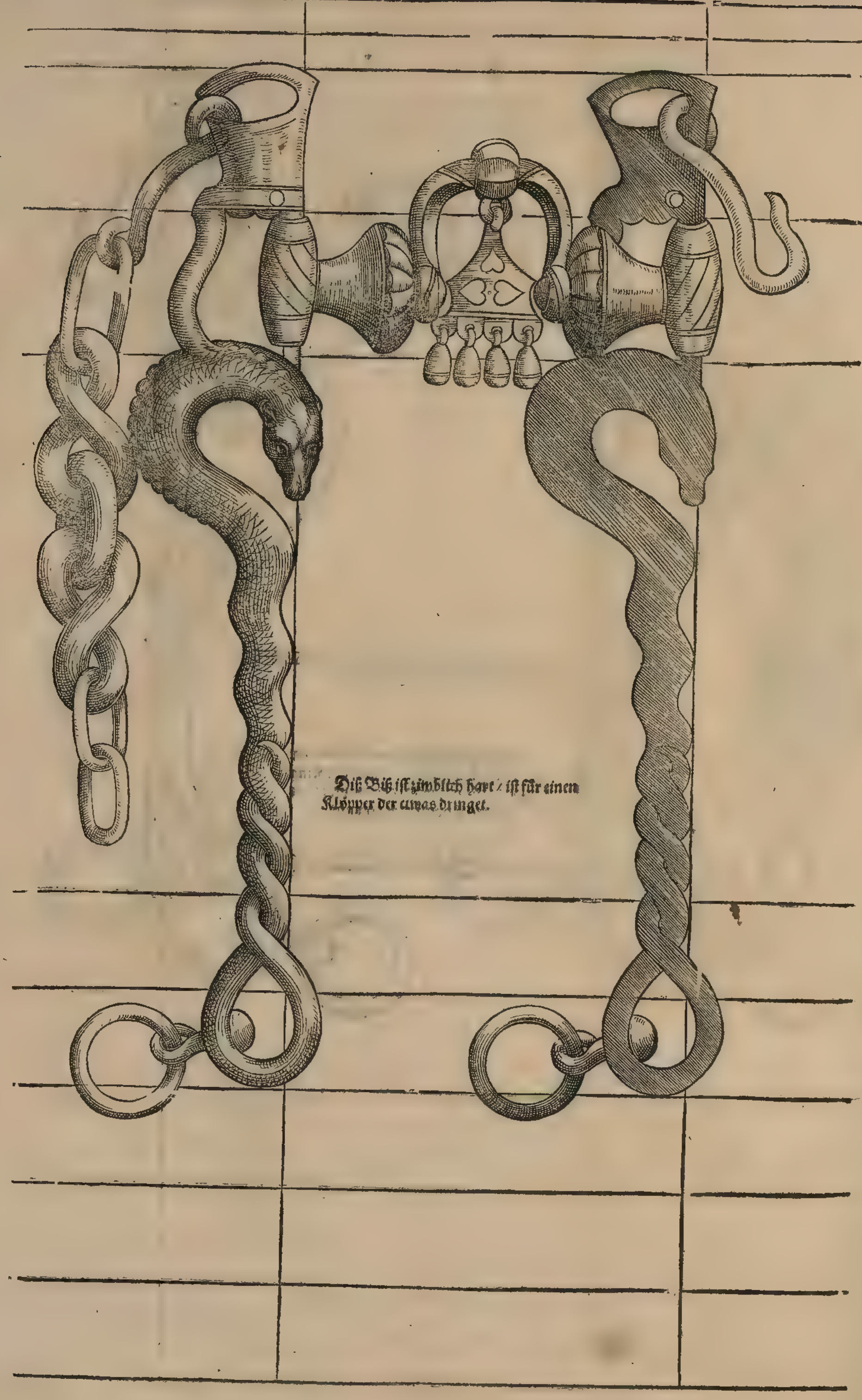
Folgen noch 6. offne Biß mit Walachen Stangen / oben auff die vnter Linien gerissen.



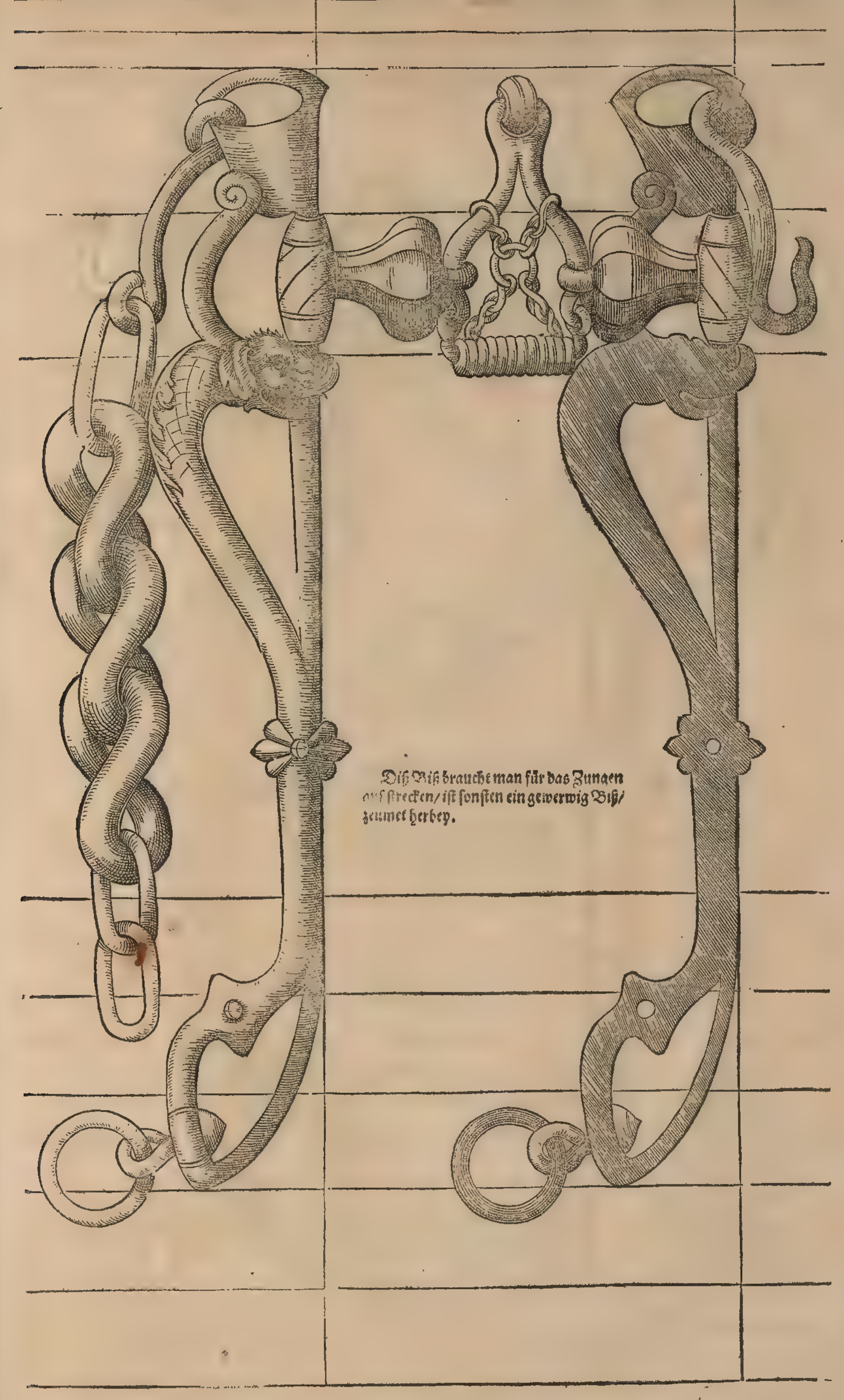
Diß ist ein leiß Bißlein / für einen Klöpper der gutes Mauls ist / hat die Zungen frey daran.



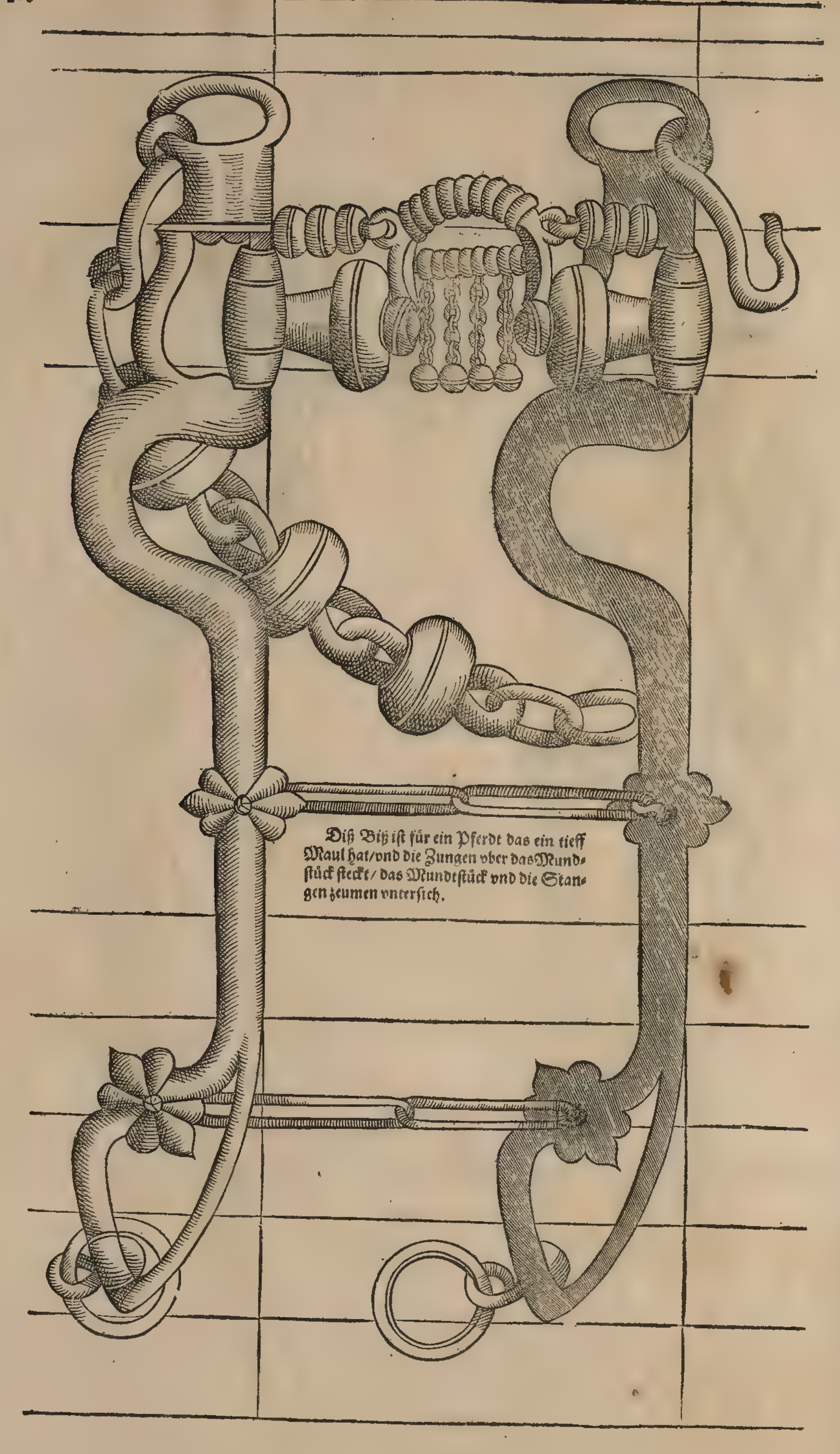
Diß Bißlein ist für einen Klöpper der eine dicke Zungen hat / vnnd am Kinn leichtlich Wundt wird / so braucht man diese Kinnreiff von Leder gemacht.



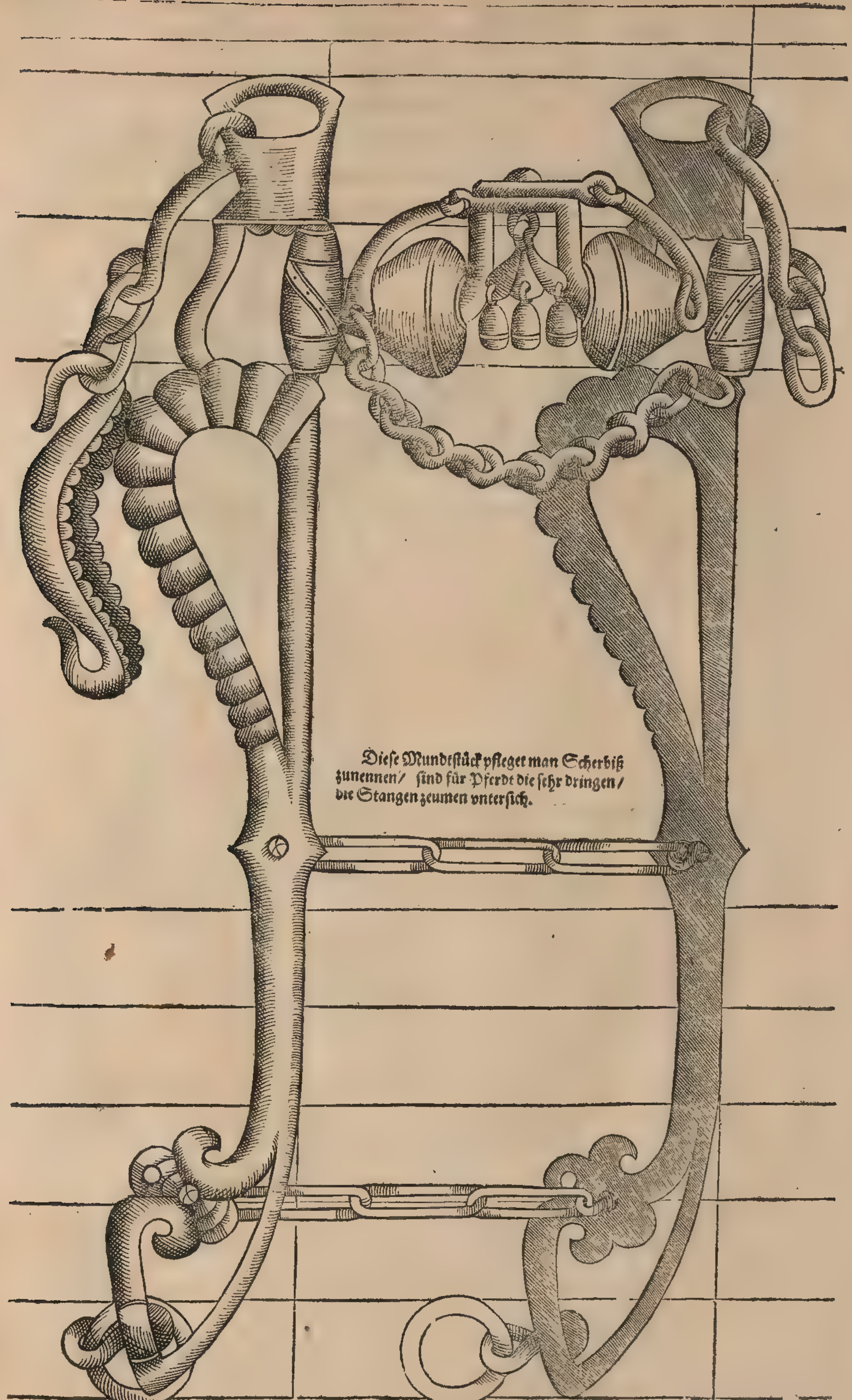
Diß Biß ist zimblich hart / ist für einen Klöpper der etwas dringet.



Diß Biß braucht man für das Zungen auf strecken/ ist sonsten ein gewerwig Biß/ zeumet herbey.

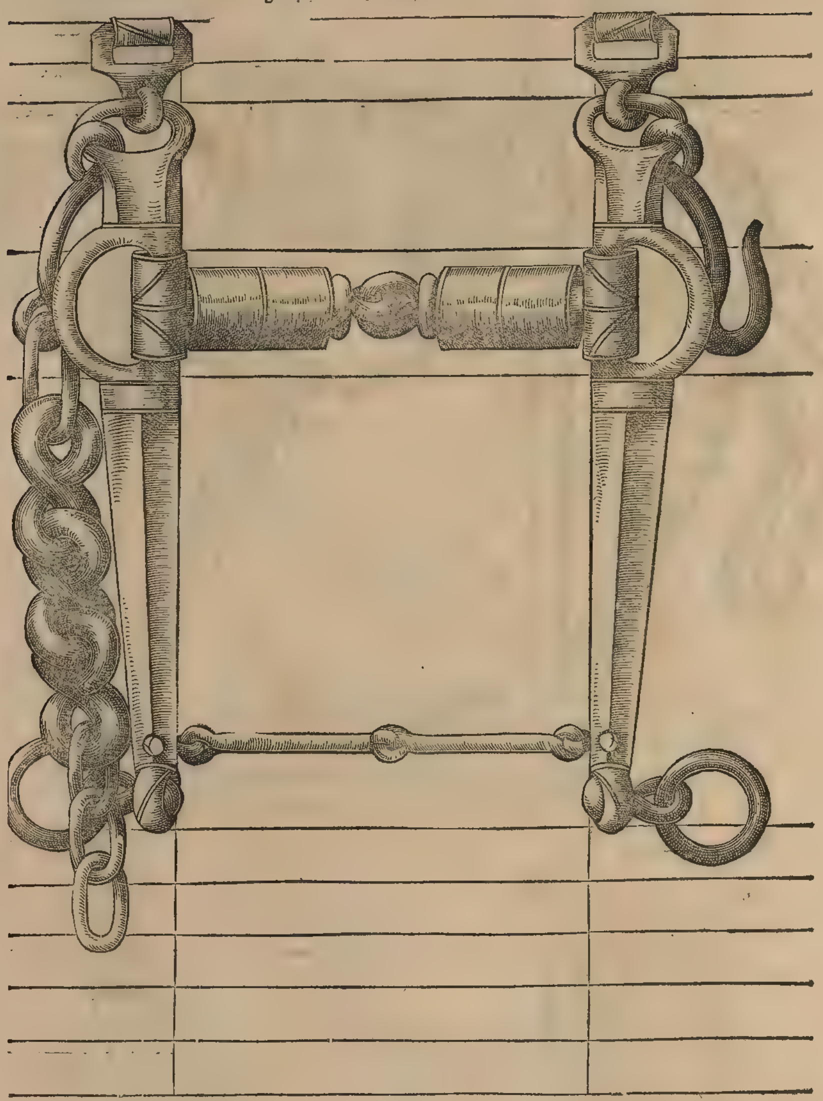


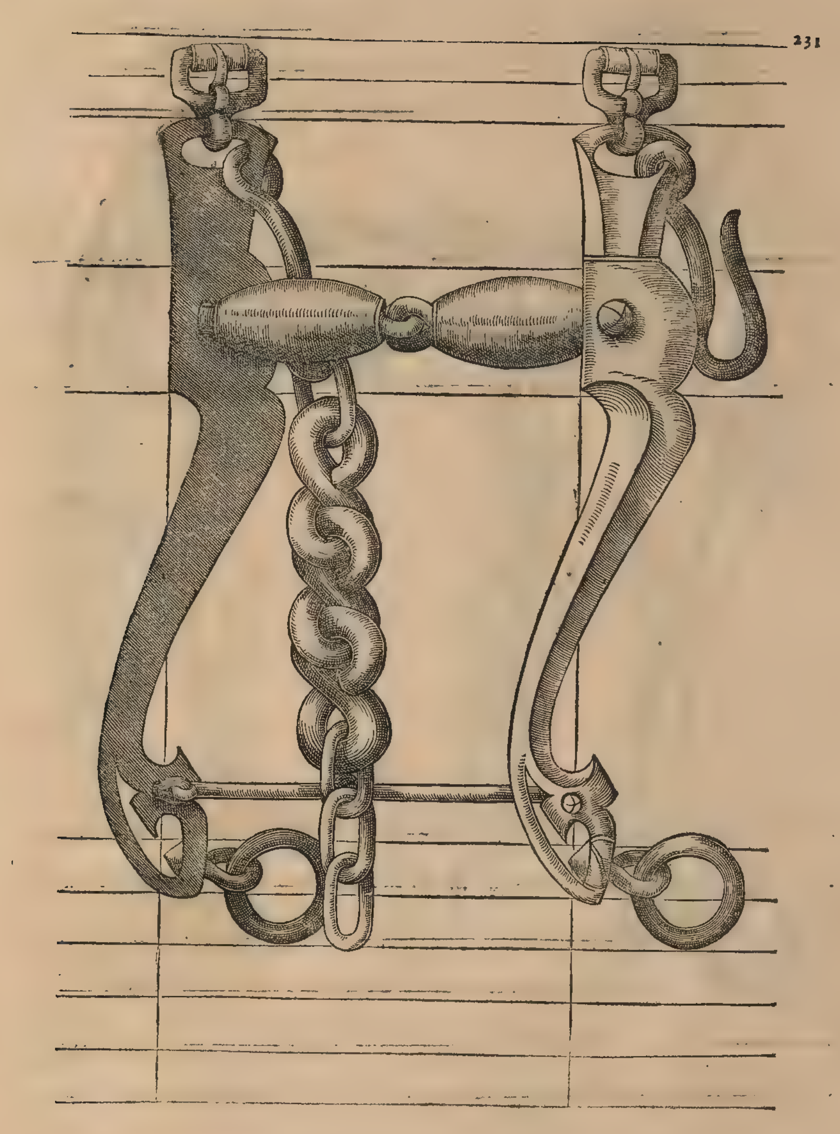
Diß Biß ist für ein Pferdt das ein tieff Maul hat/vnd die Zungen vber das Mundstück steckt/ das Mundtstück vnd die Stangen zeumen vntersich.

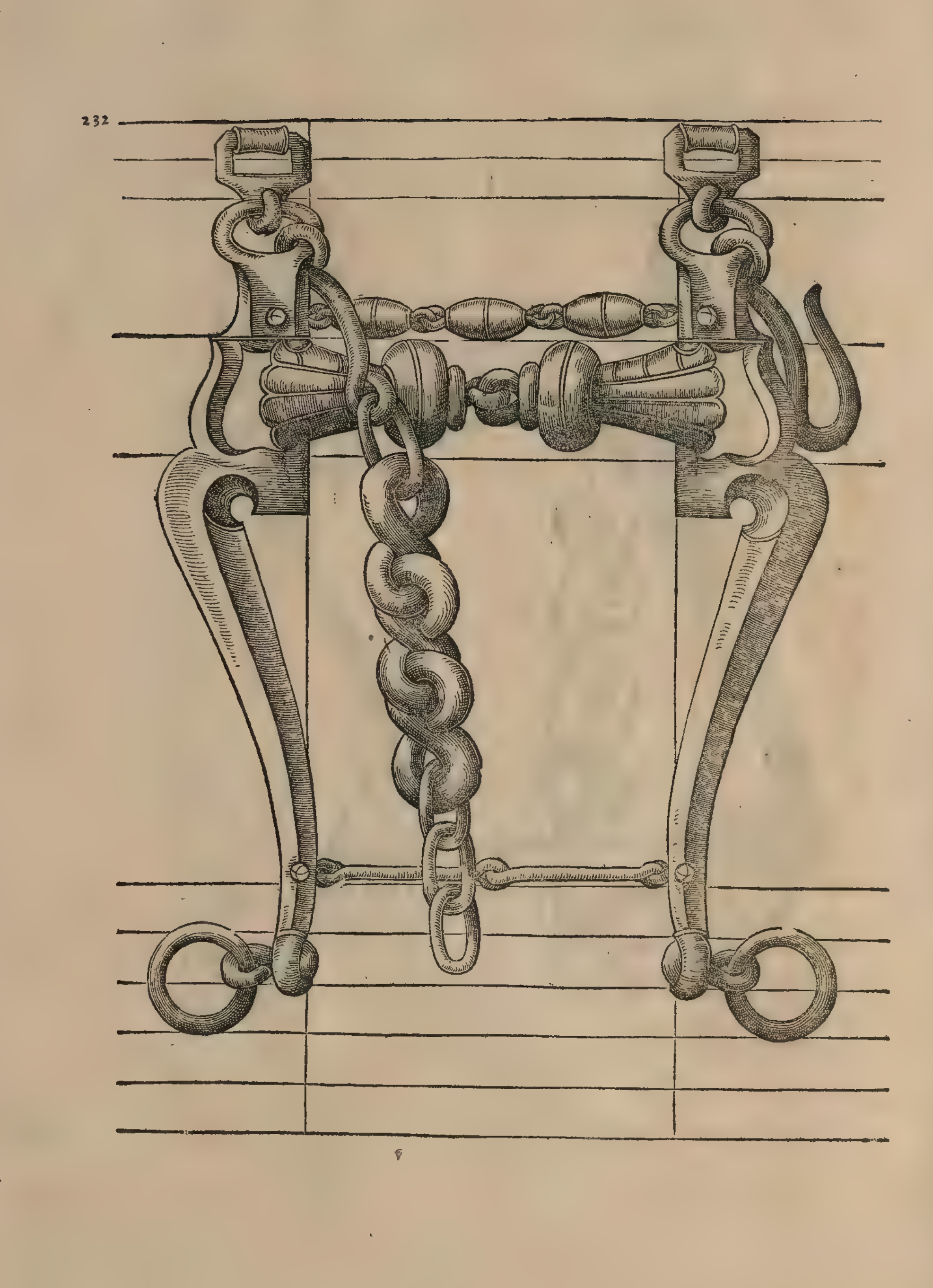


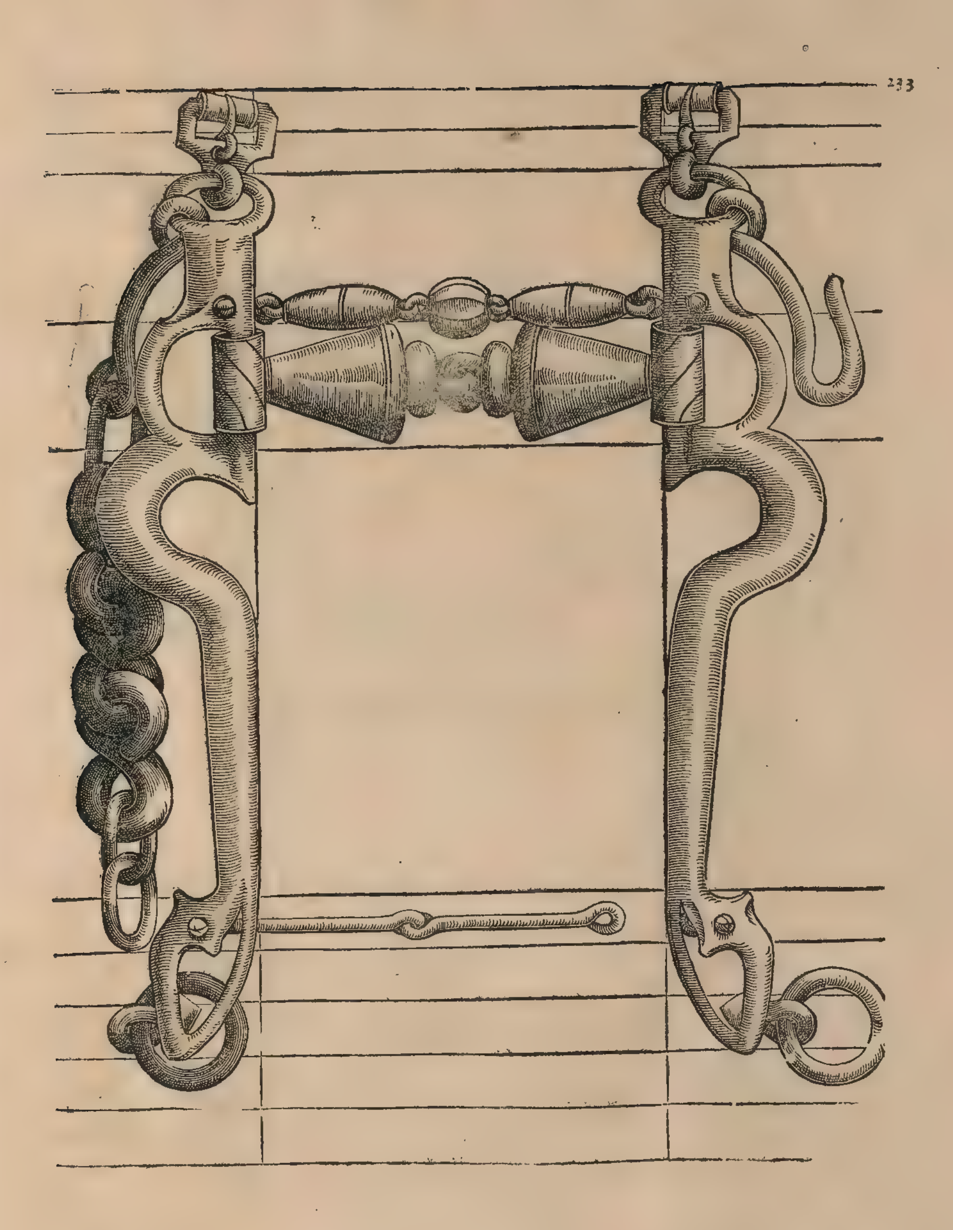
Diese Mundstück pfleget man Scherbiß zunennen/ sind für Pferdt die sehr dringen/ die Stangen zeumen vntersich.

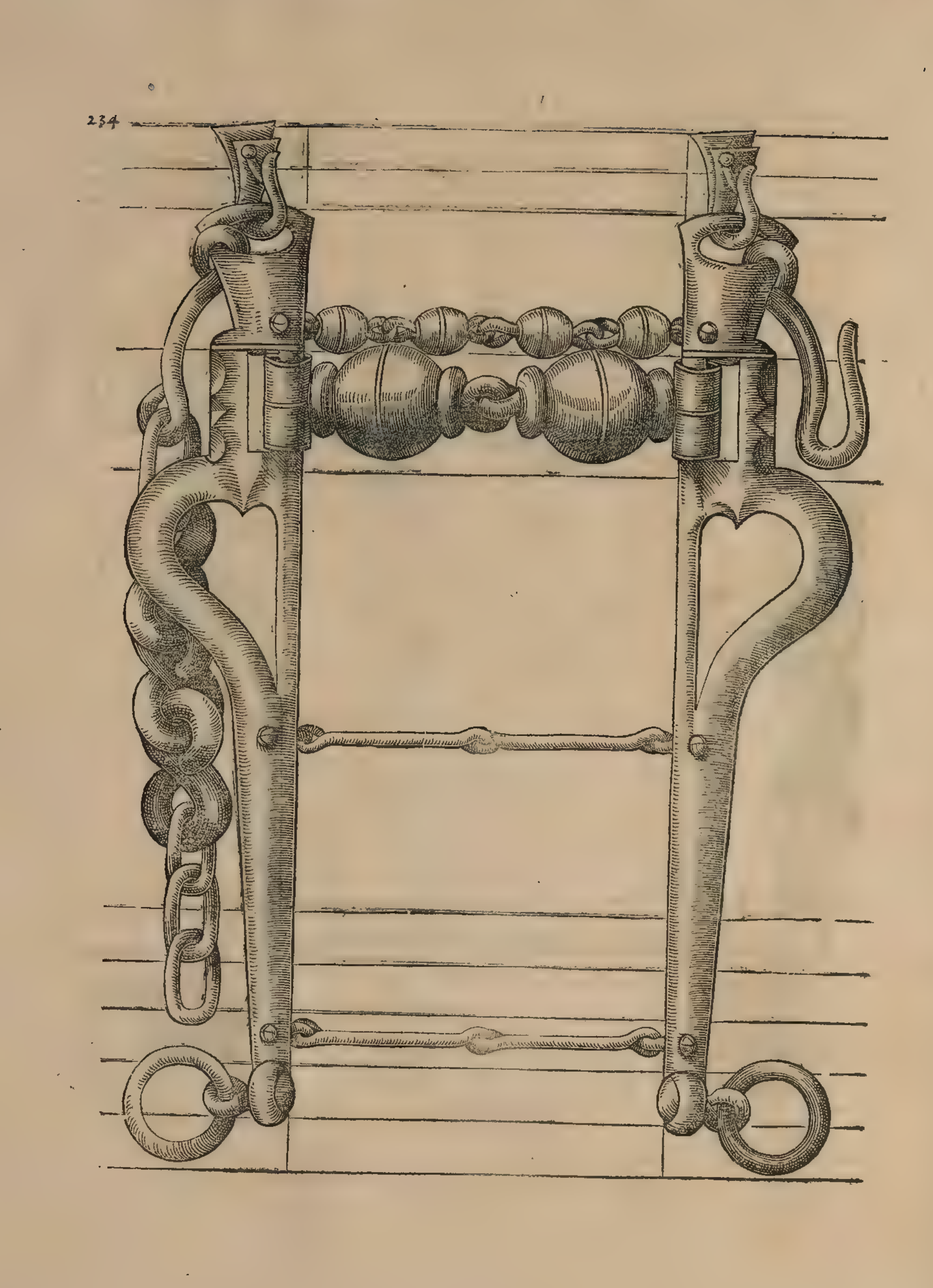
Nachfolgende Sechs Bißlein / braucht man für Vngerische vnd Polnische Pferdt.

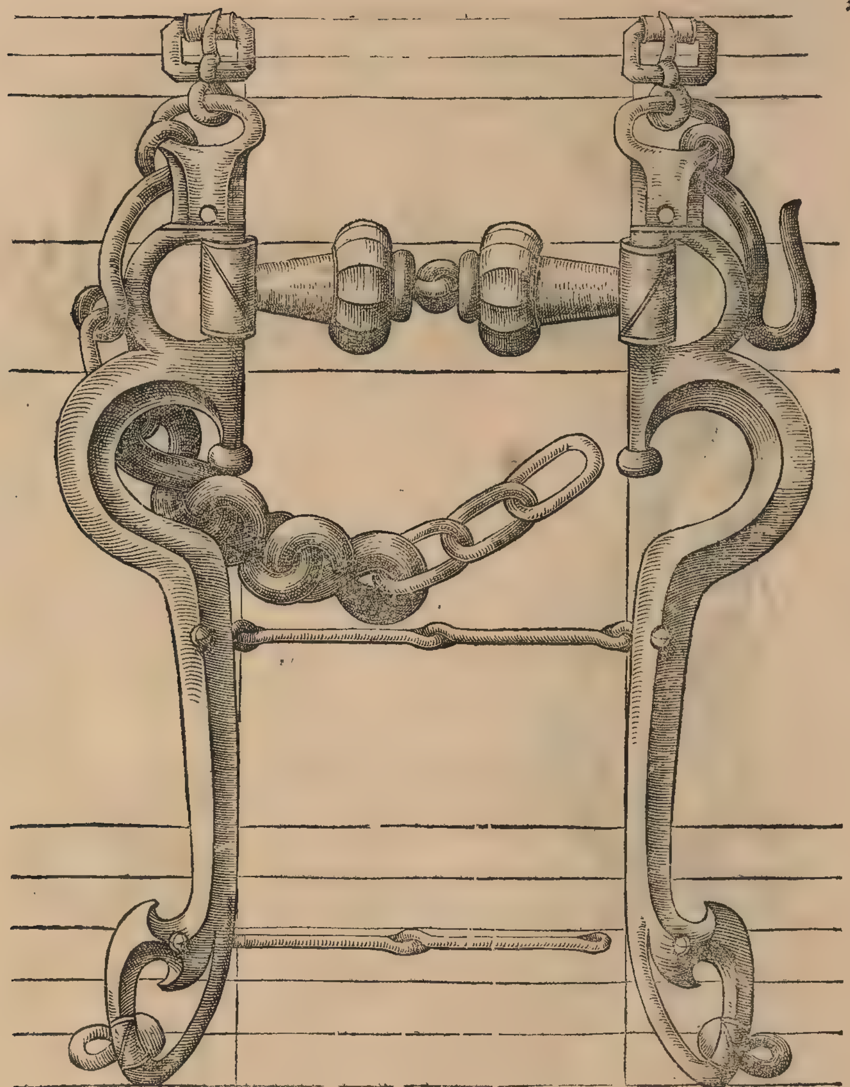






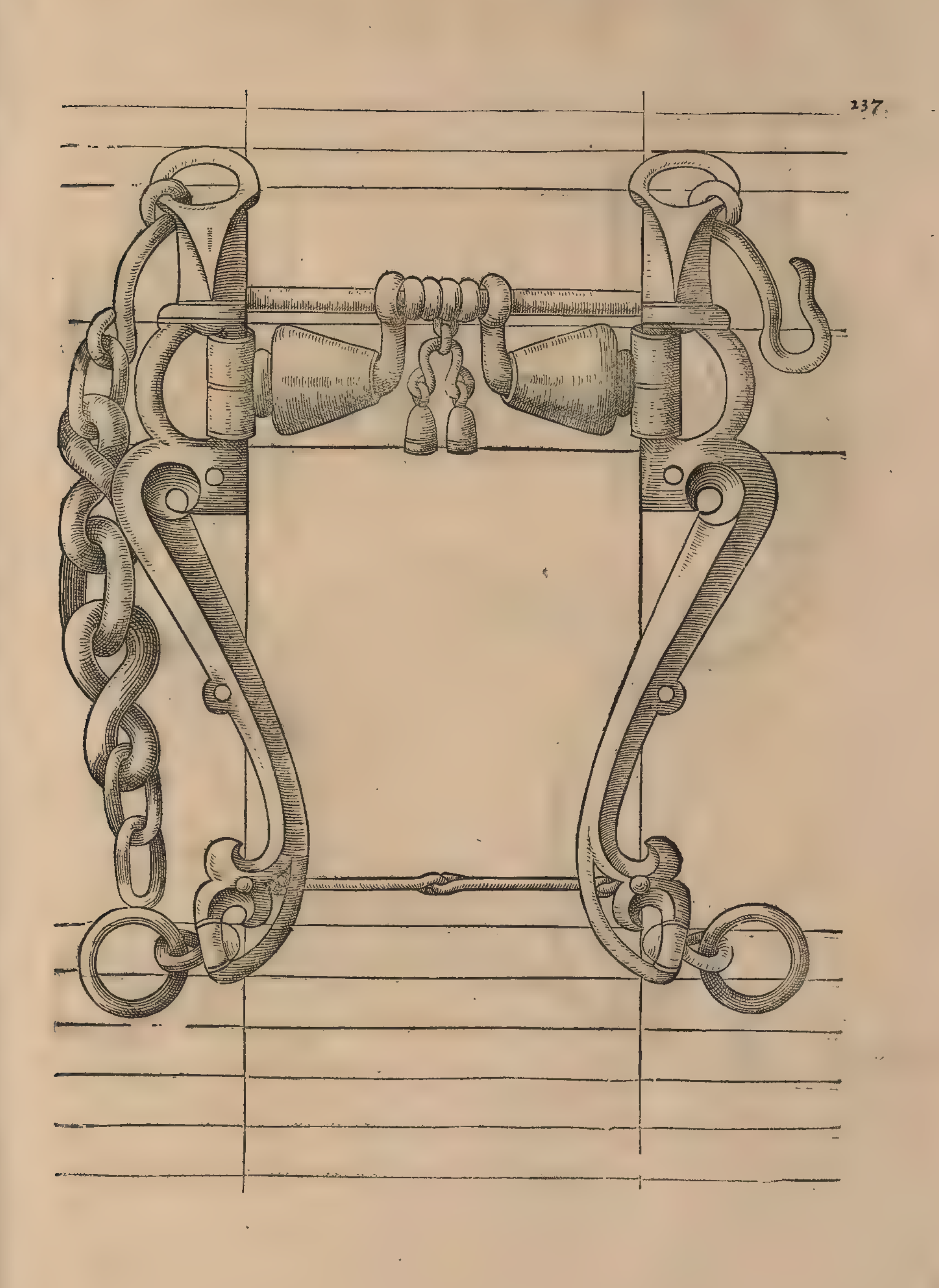




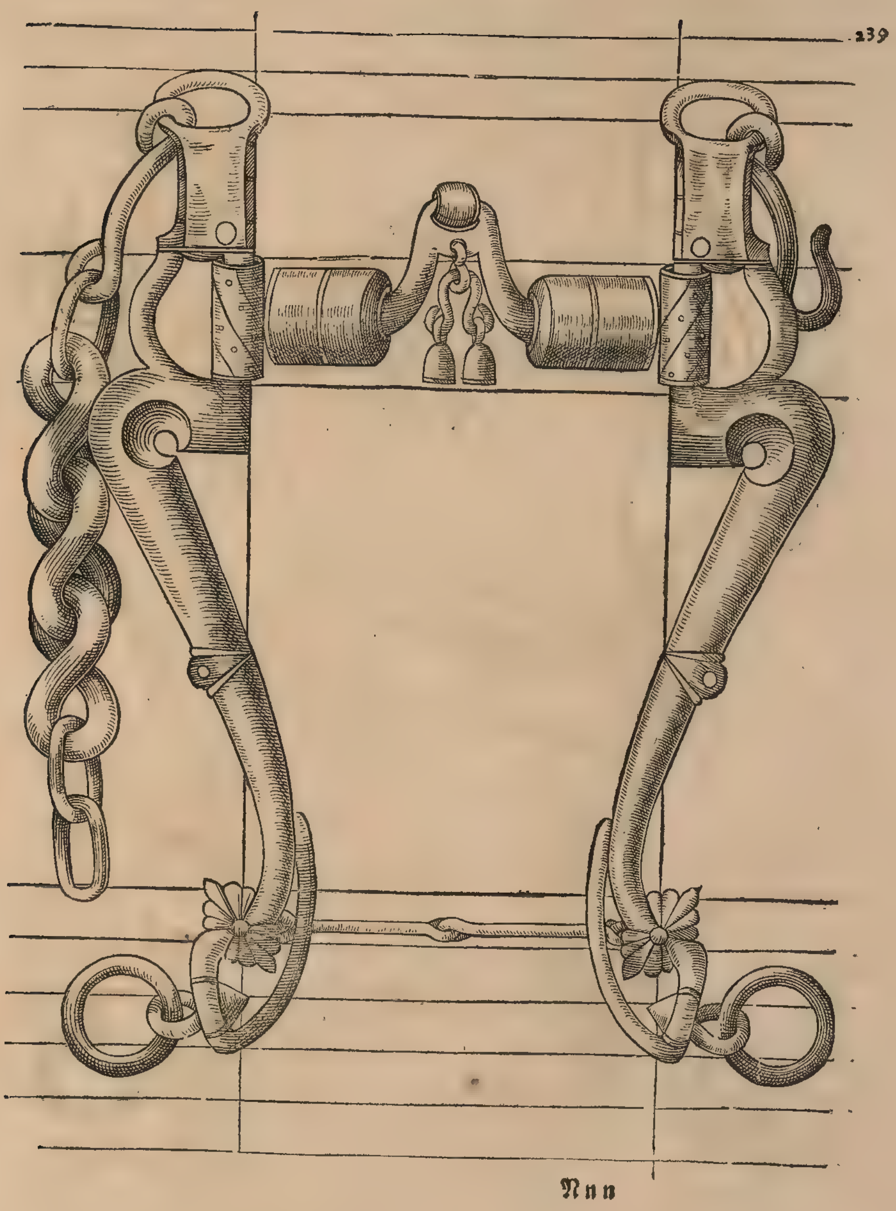


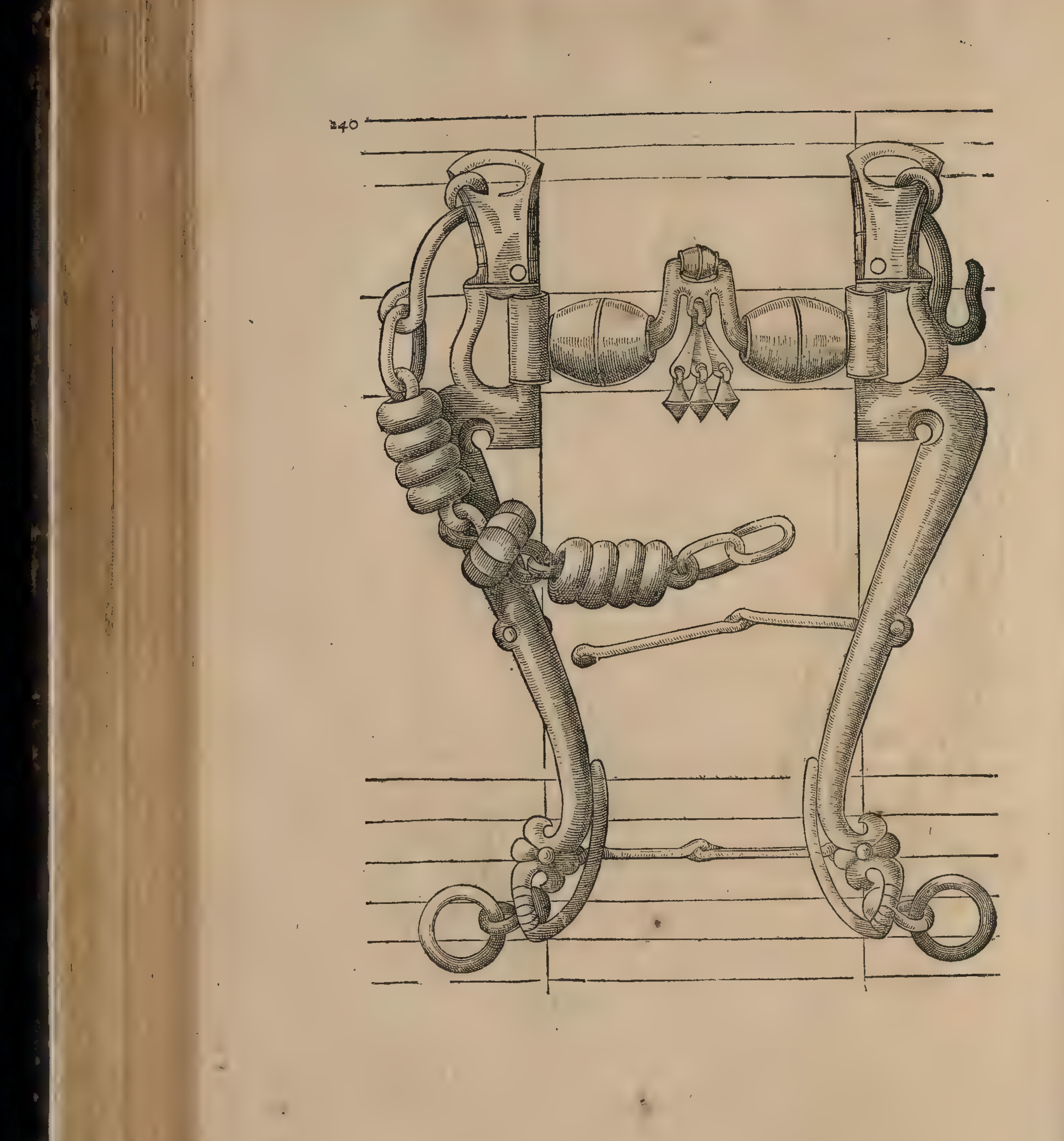


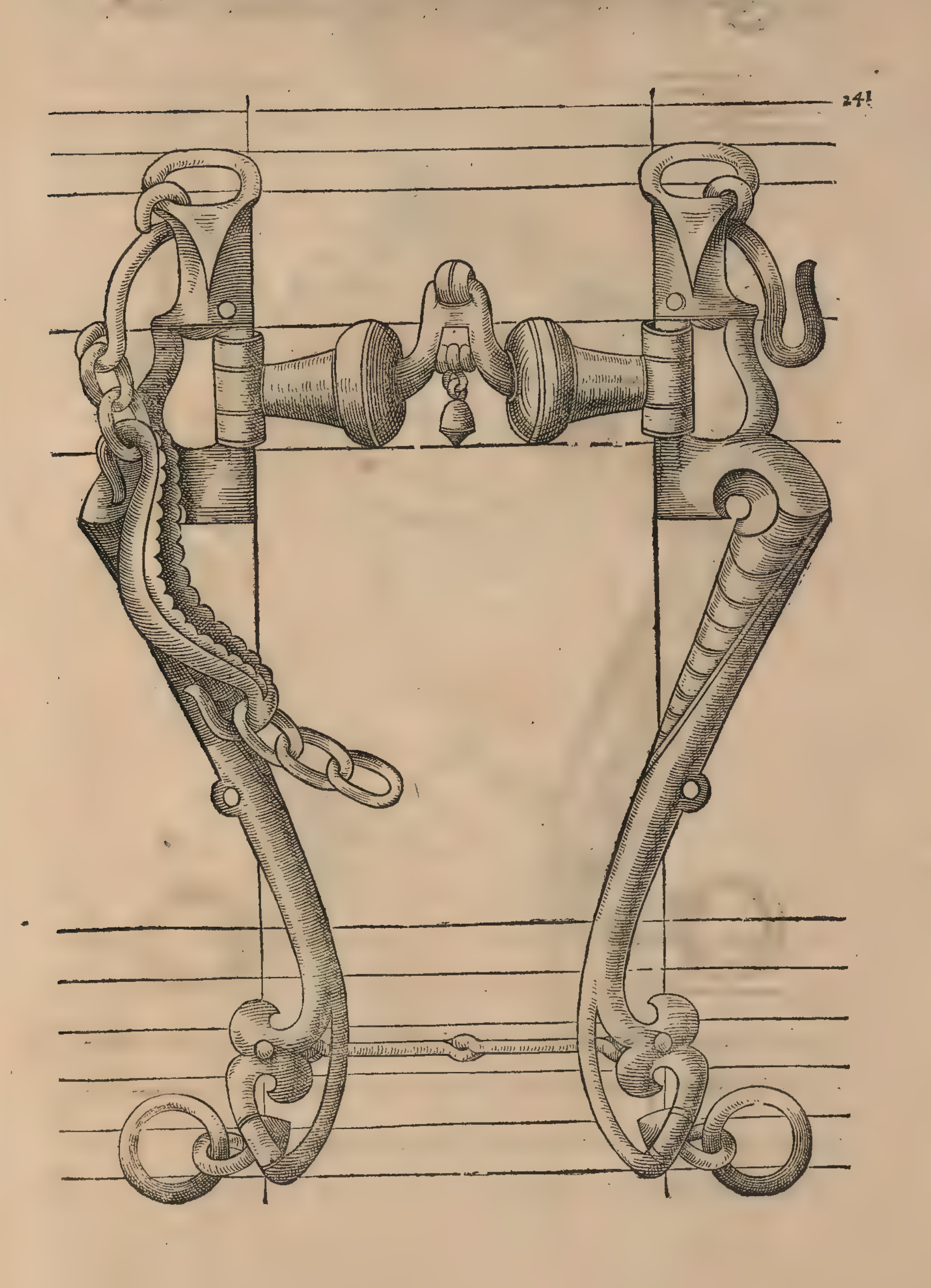
Folgen Sechs geringe Bißlein / welche man für Zelter oder andere leichte Klöpper brauchen kañ.



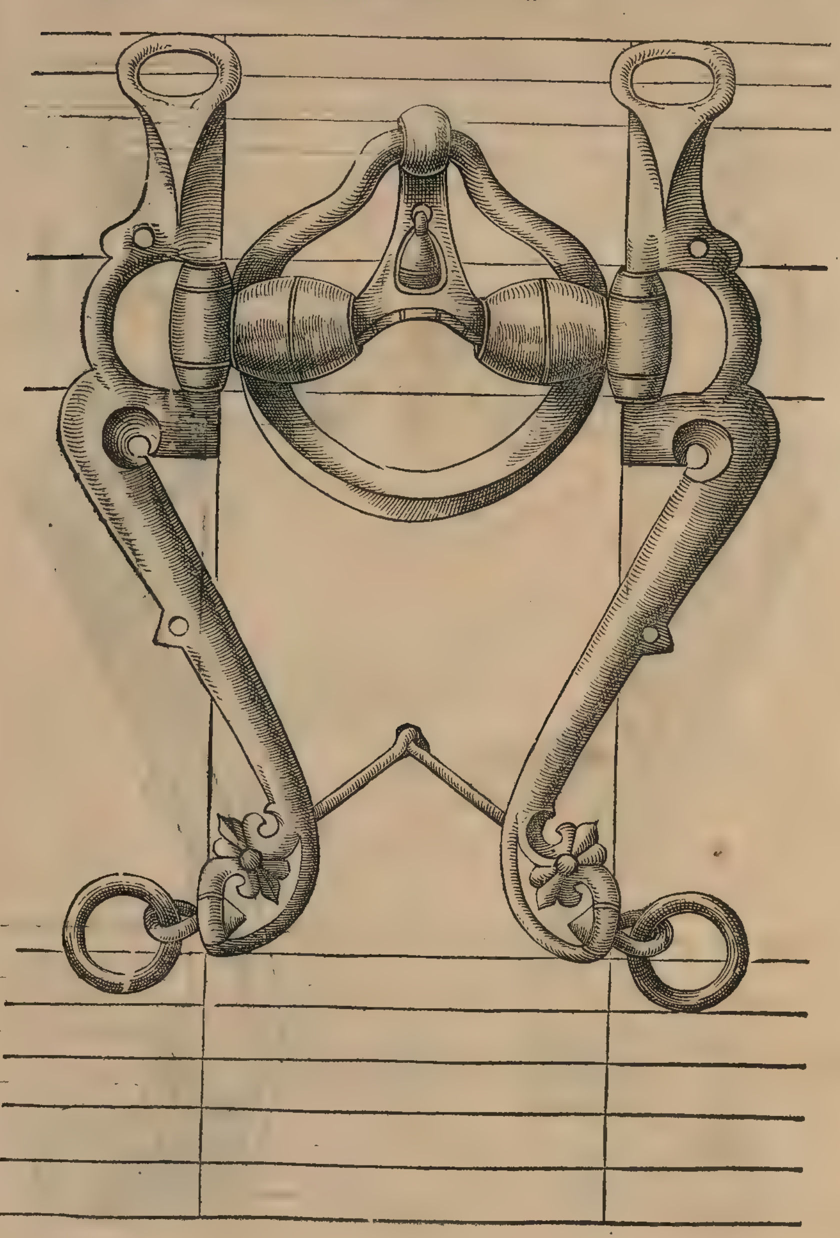


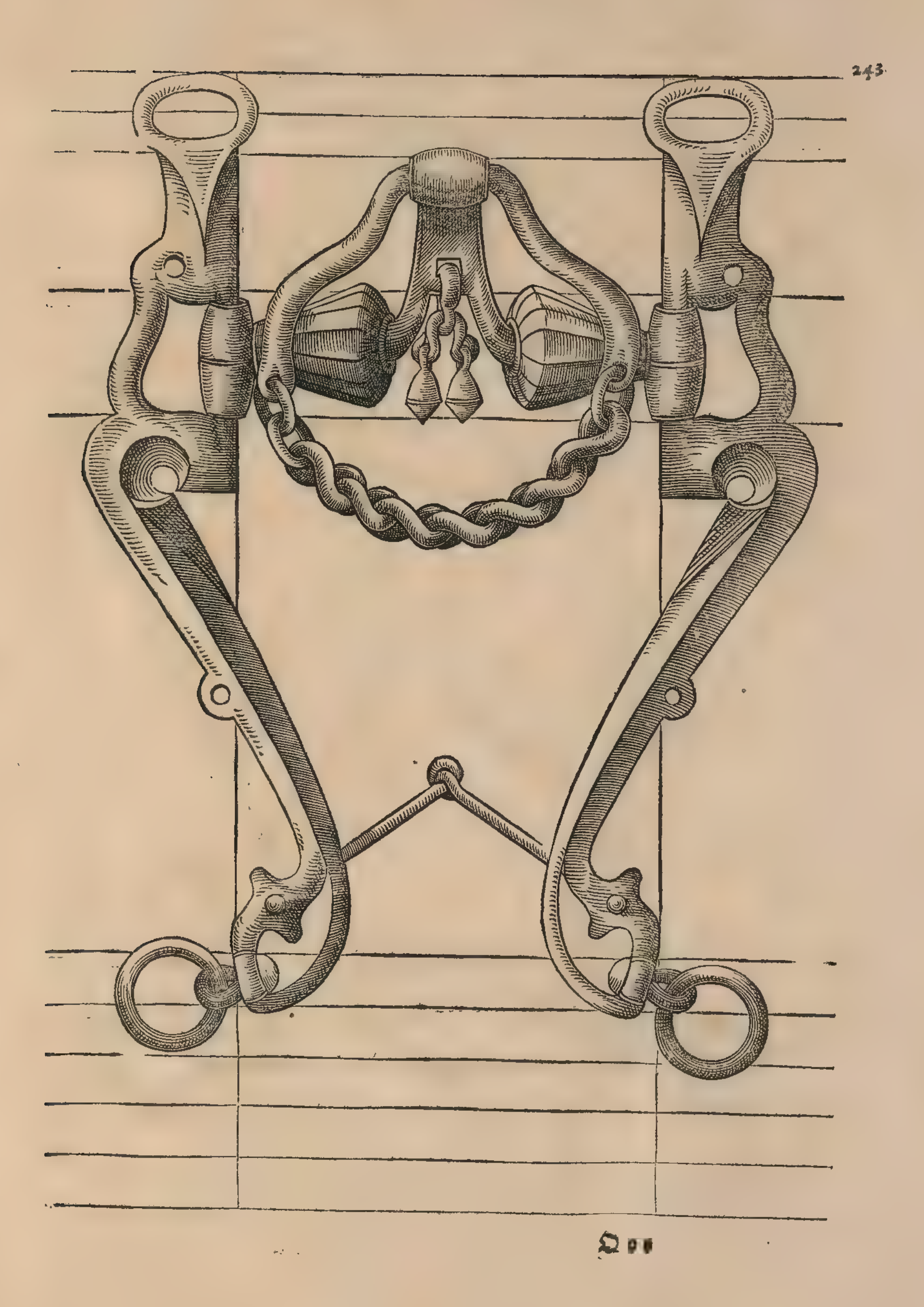


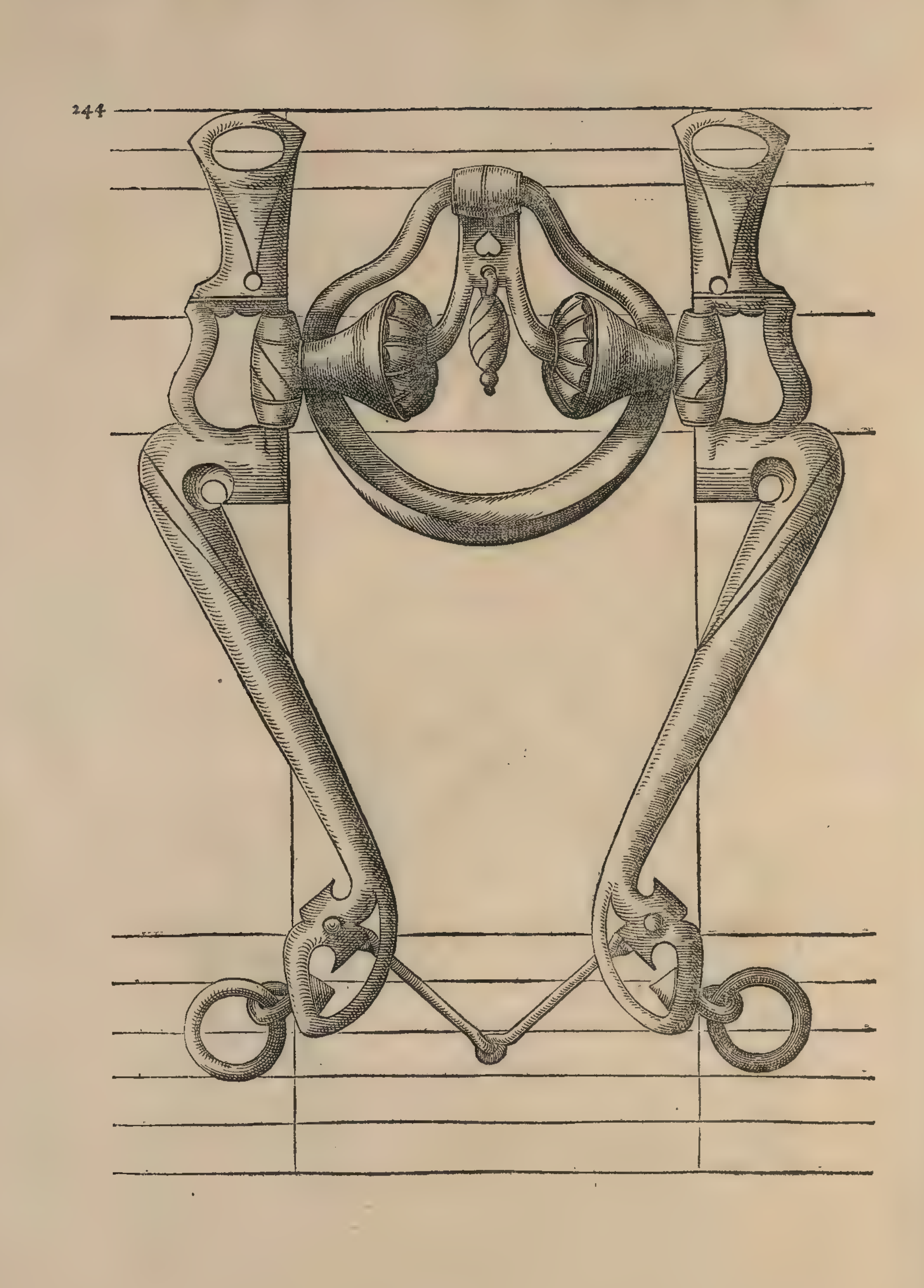


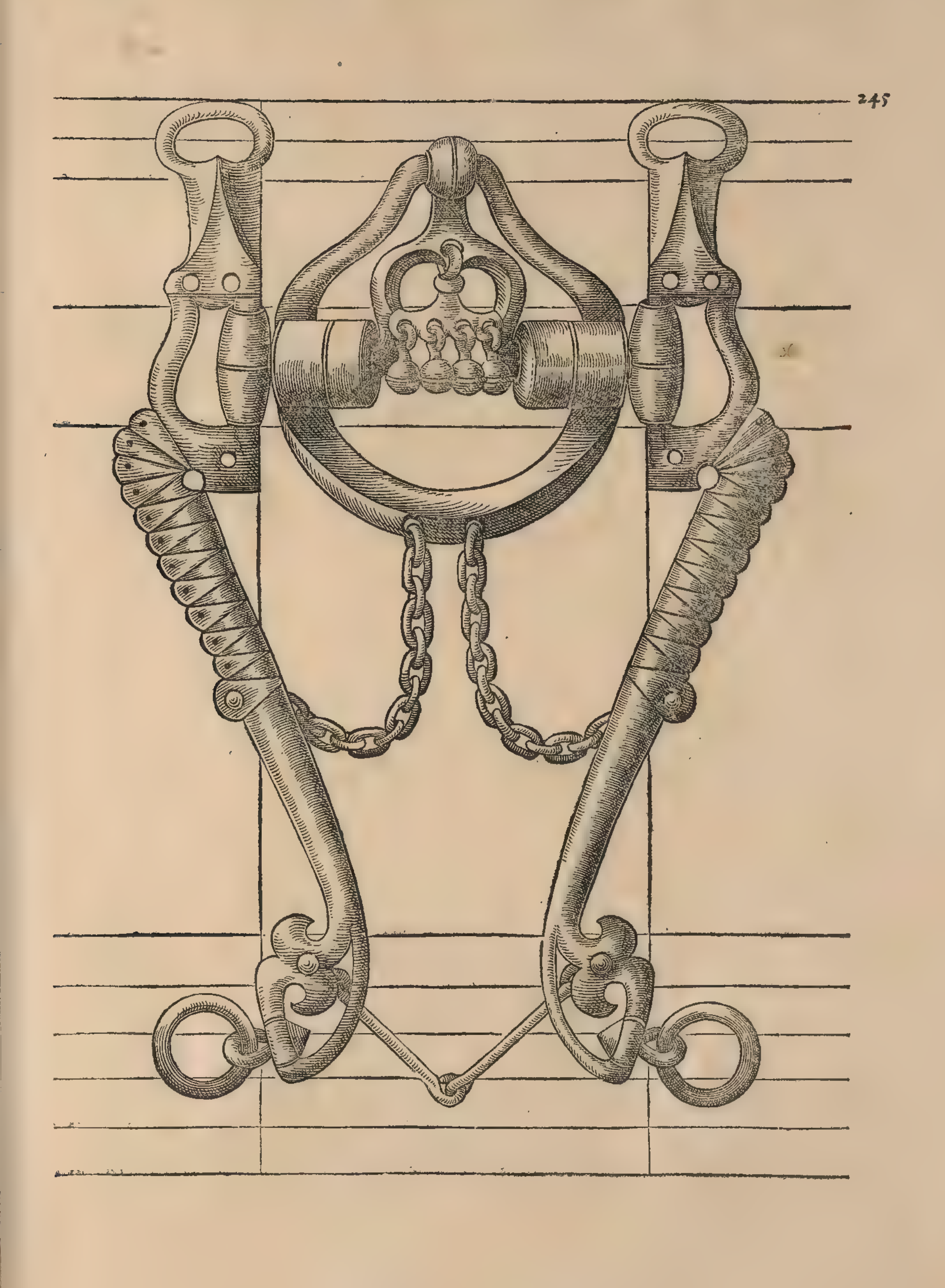


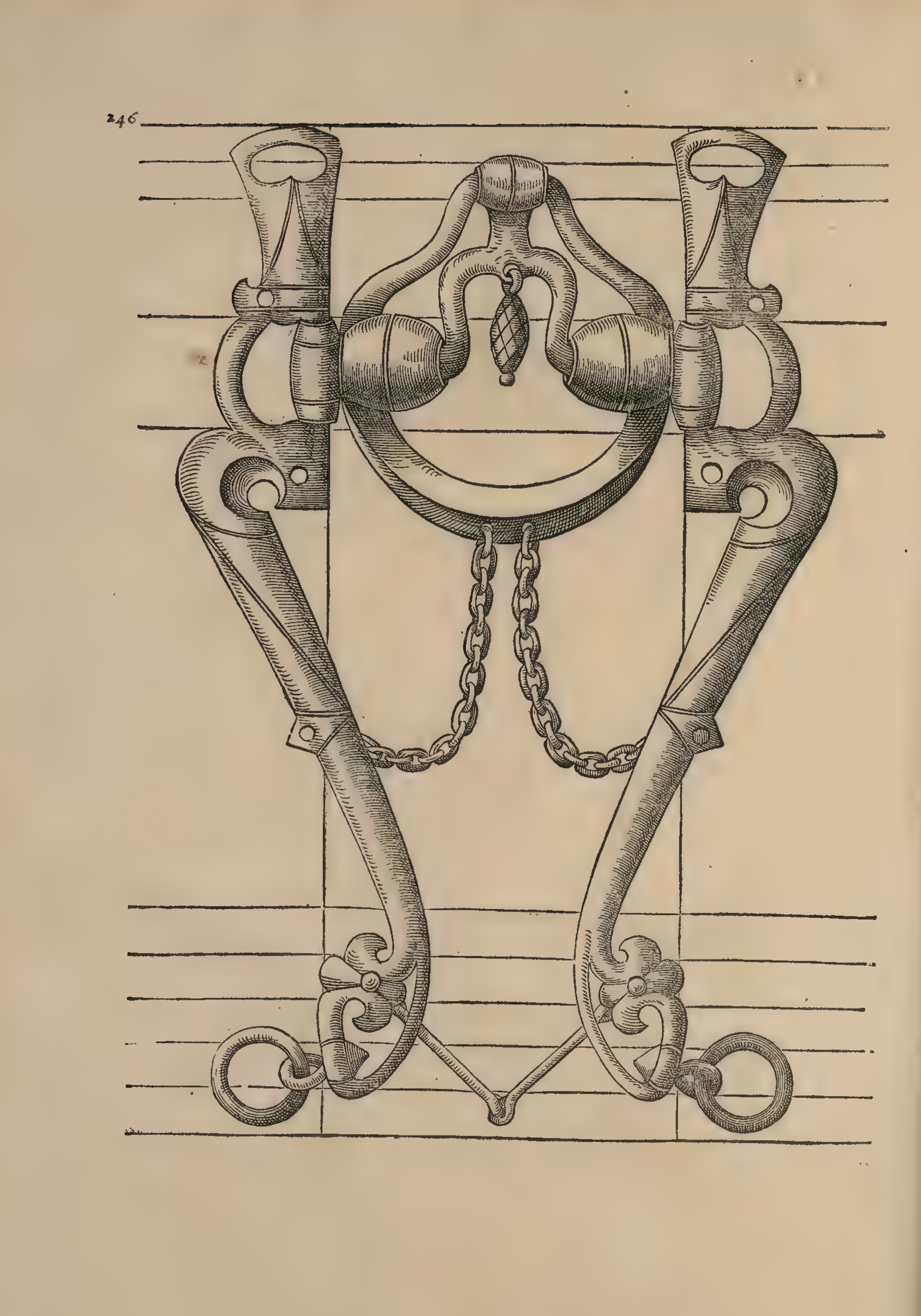
Folgen Sechs Genetter Bißlein mit vorgeschoßnen Stänglein/ oben auff die ober Linien gerissen.

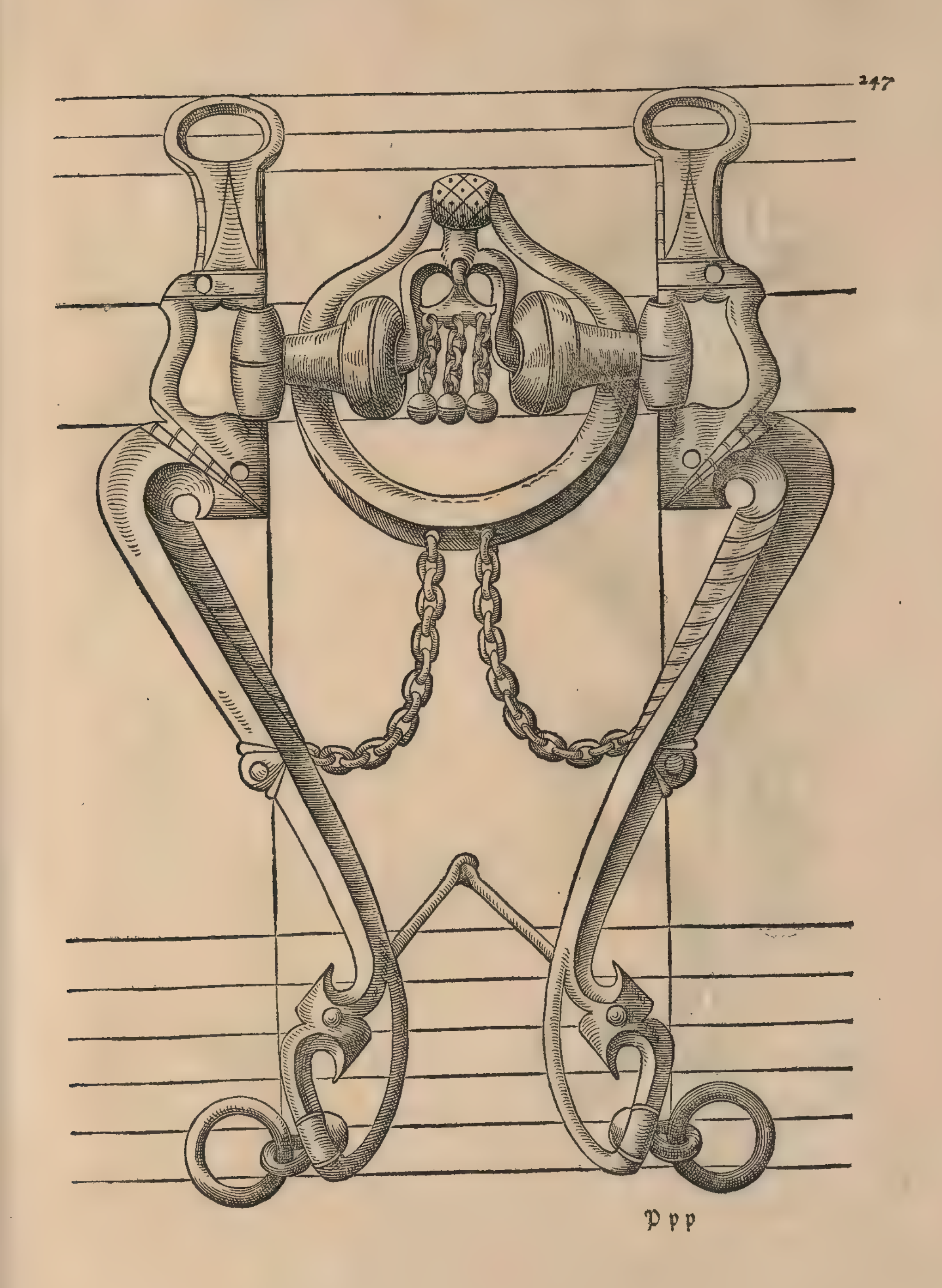




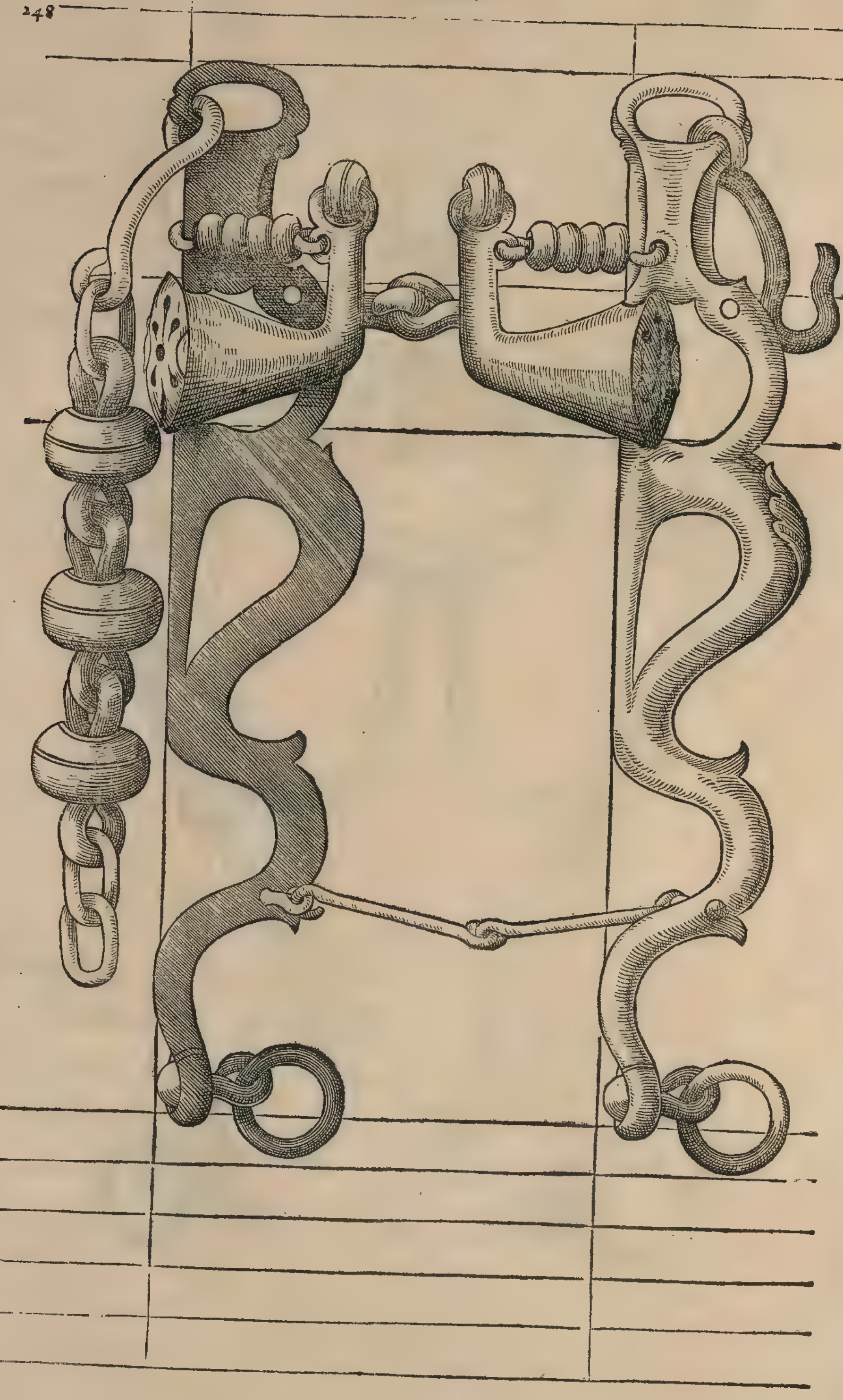


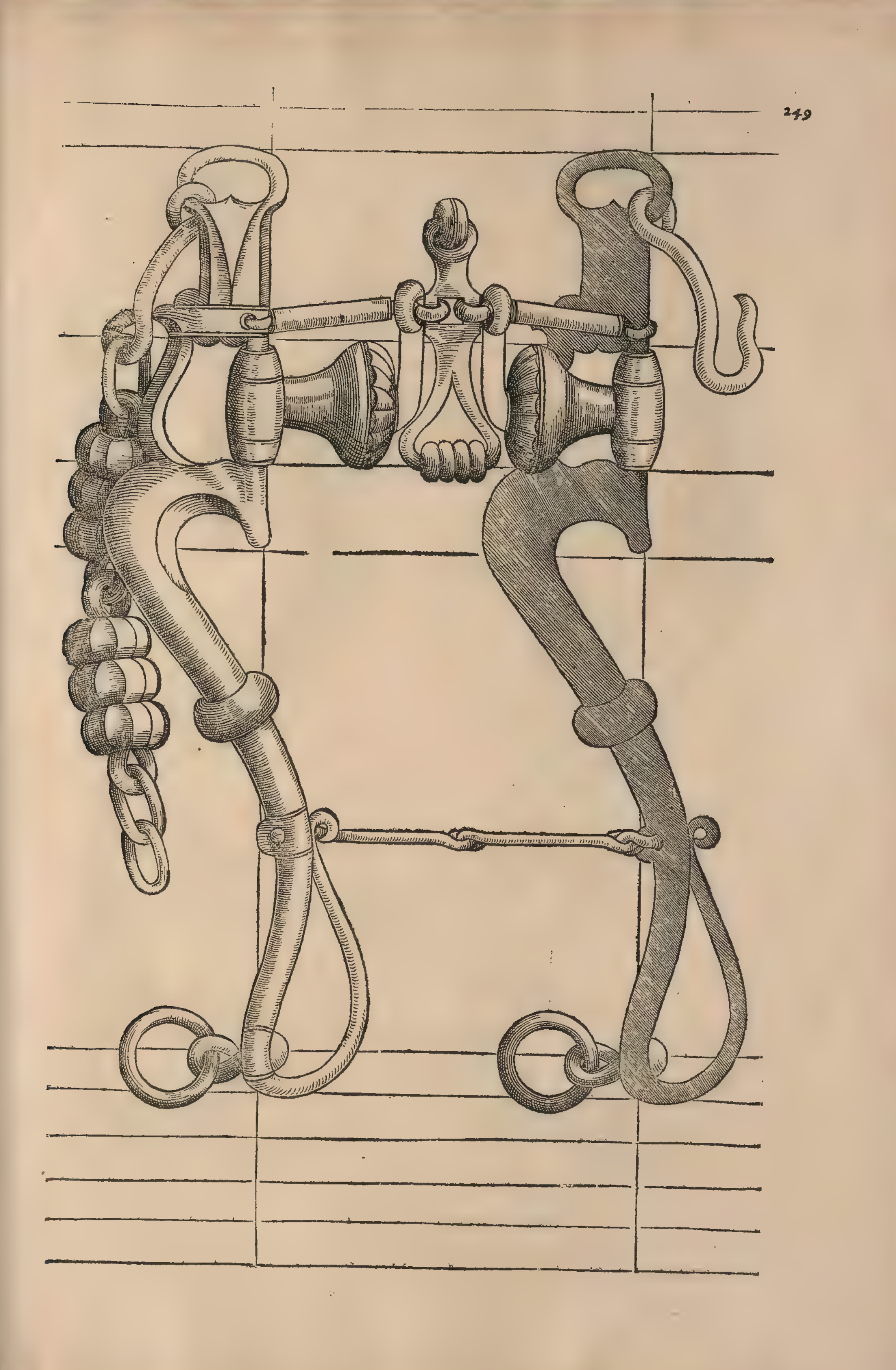




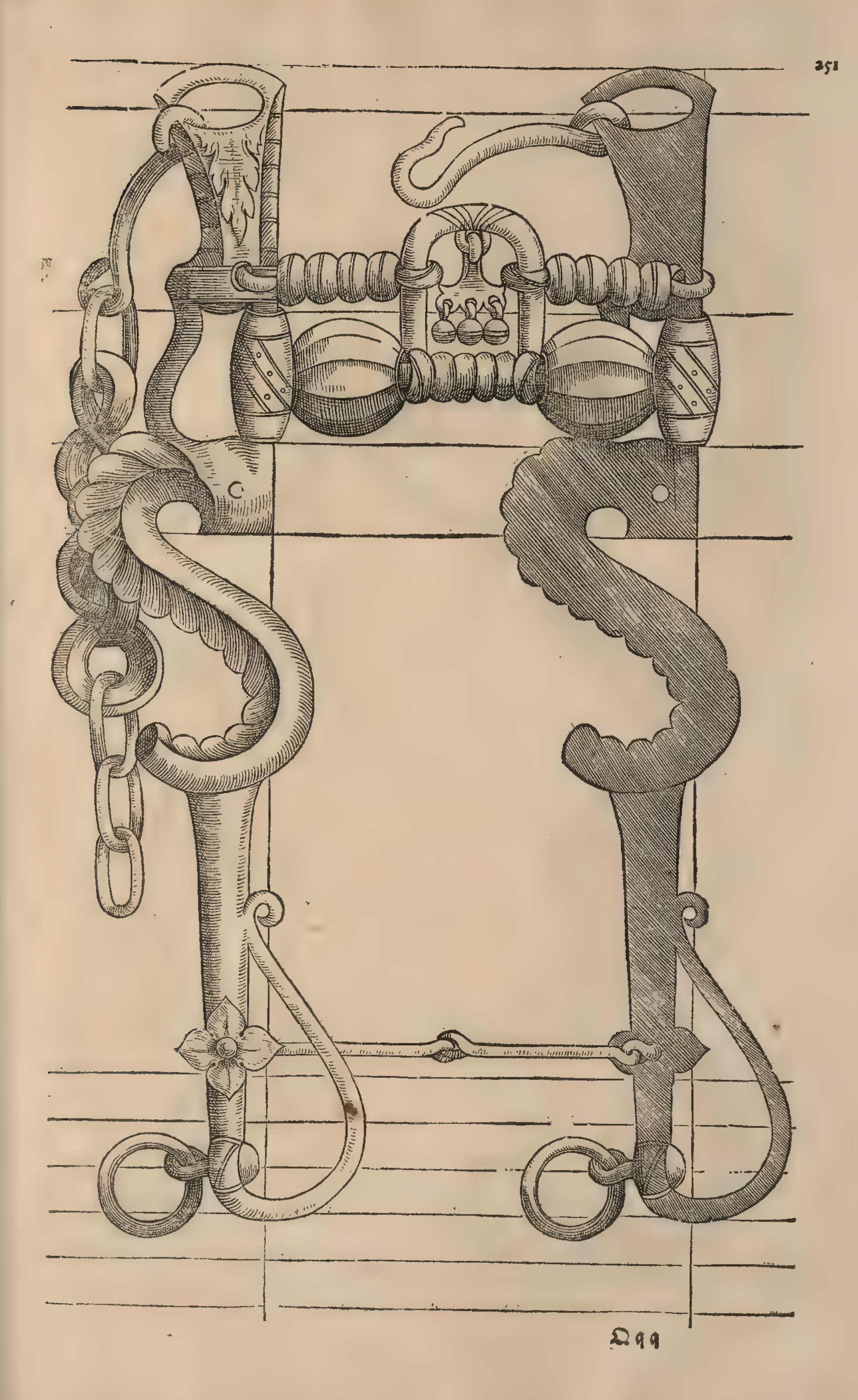


Folgen Sechs harte Biß die man für Maul-Esel brauchet.

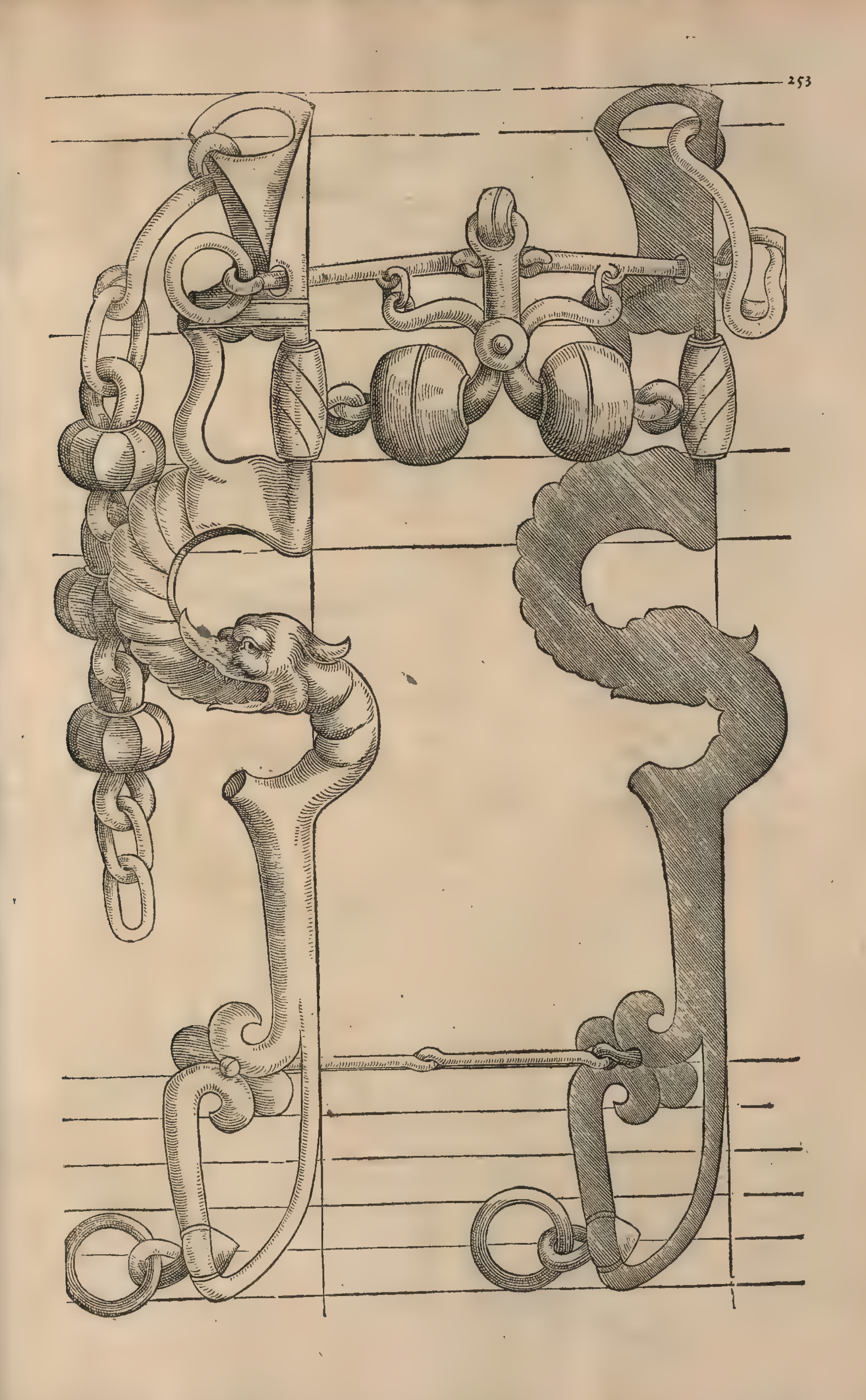




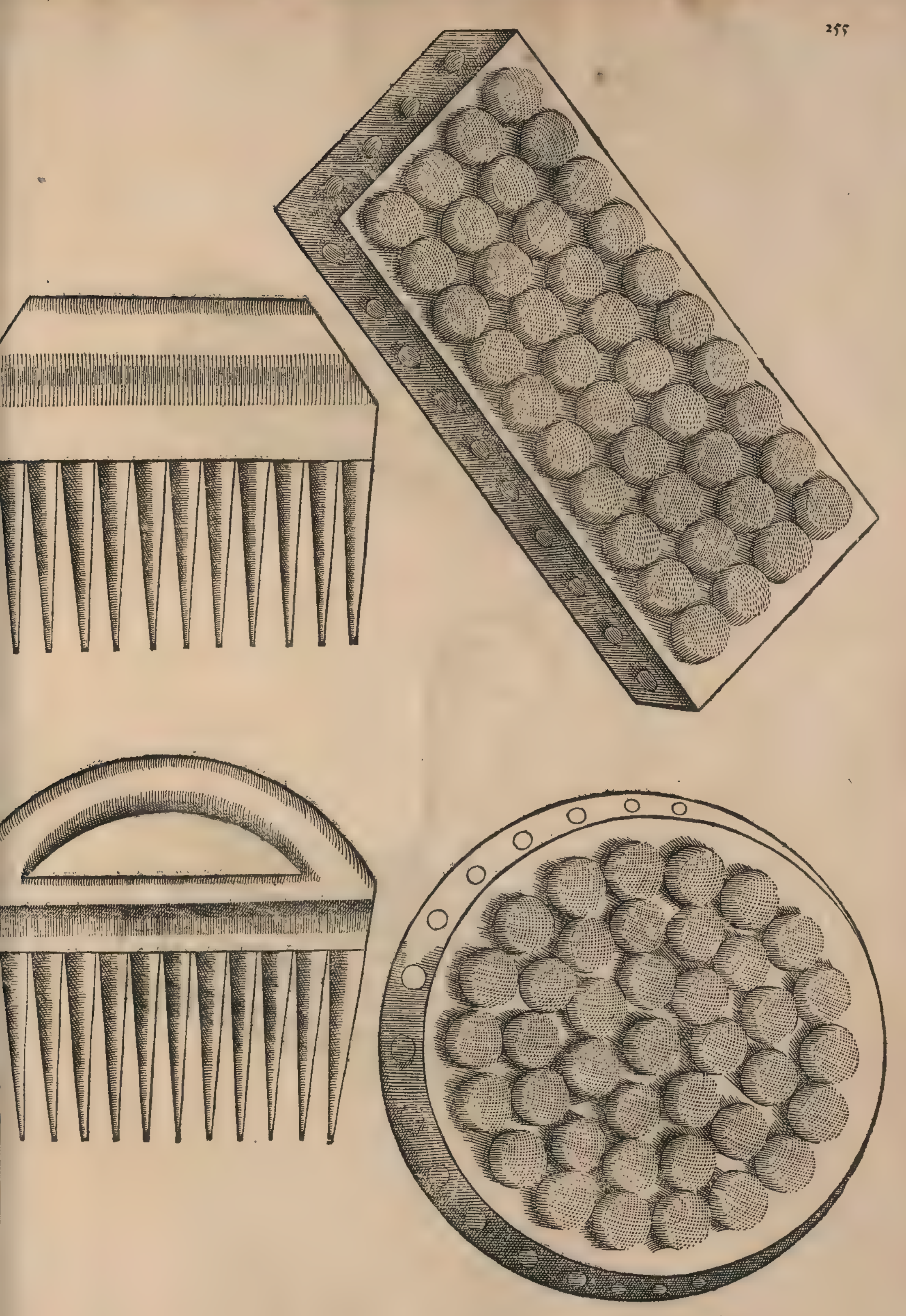


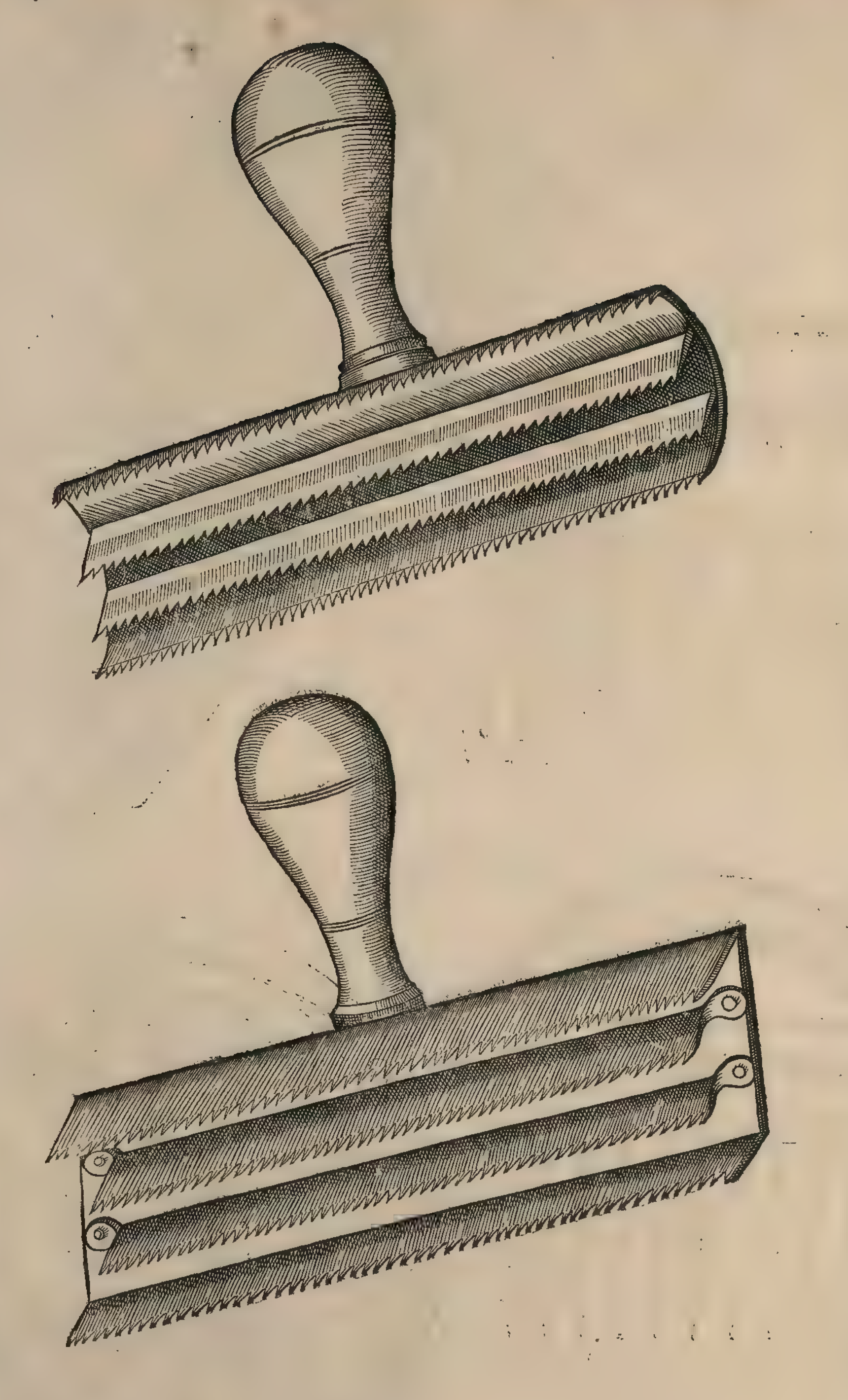


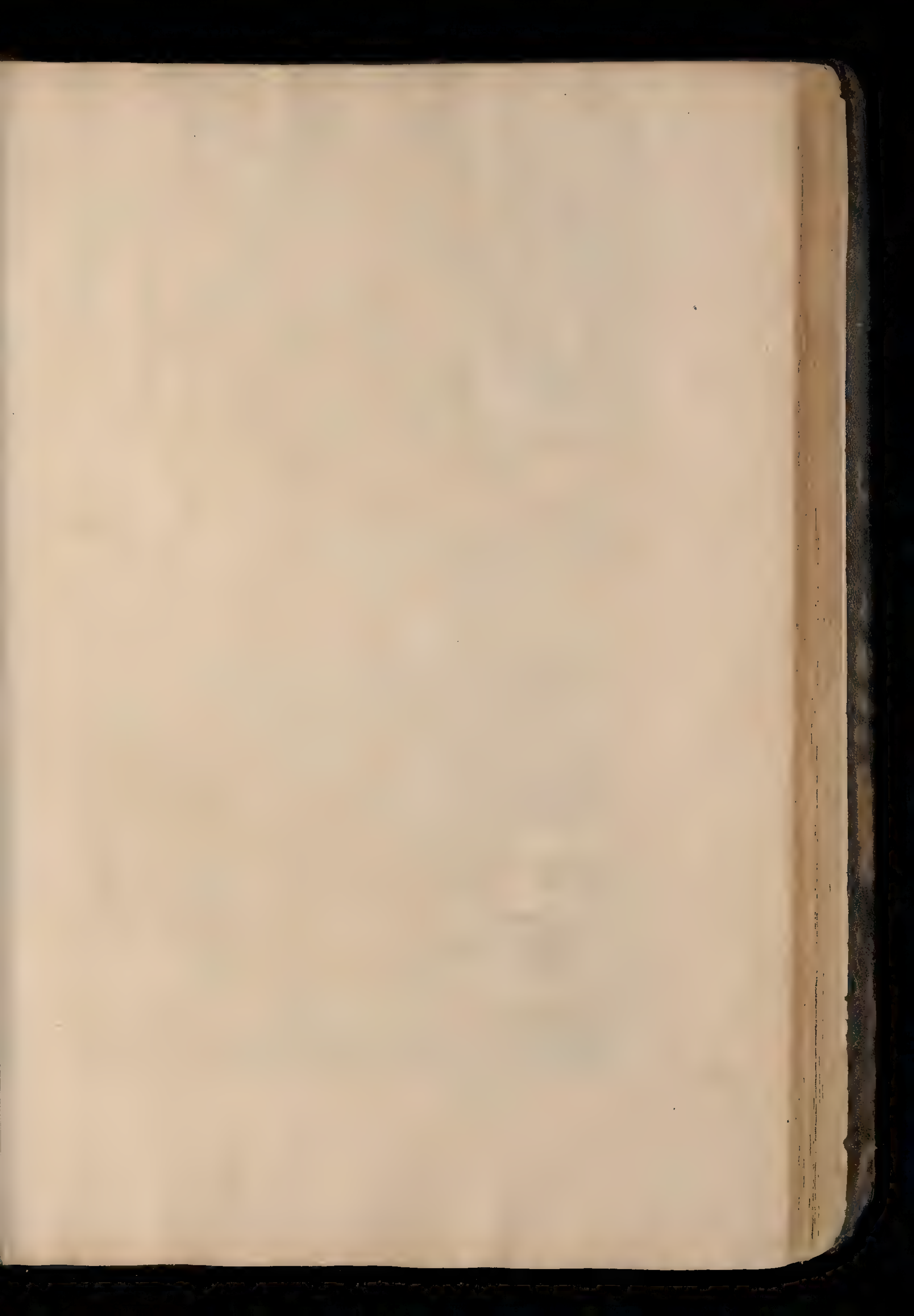
















Das Achte Buch

Anfang des Thurnirs vnd von Allerlei Ritterspilen

sampt den dartzu gehörigen Cardellen vnd *Inventionen*.

MAnn lieset in den Historien/das die Heyden jhren Abgöttern zu ehren viel köstlicher vnd herrlicher Schawspiel gehalten haben/insonderheit die Griechen/als da sind die *Olympia*, welche jrem Abgott *Iupiter* auff dem Berg *Olympo* alle fünff Jahr einmahl gehalten worden/Item das Schawspiel/so man *Pythicum* geheissen/welches dem Abgott *Apollini* zu ehren auffgericht/vnd allwegen den siebenden Tag *celebrirt* worden/Item das Schawspiel so man *Isthmium* geheissen/vnd dem Abgott *Neptuno* zu ehren auffgerichtet worden/vnd dergleichen noch viel andere mehr.

NAch den Griechen/haben die Römer auch dergleichen Spiel angericht/als *Circenses, Cereales, Capitolini, Gladiatorii, Equitii, Votiui, Scenici, Sæculares* vnd viel andere mehr/ welche sie gleichfals jhren Abgöttern auch zu ehren gehalten haben/ In solchen Frewdenspielen aber haben sie den mehrerntheil anderst nichts gethan/als Ringen/Springen/Lauffen/Fechten vnd Dantzen/haben seltzame Thier auß frembden Landen herbringen lassen/ dem Volck damit ein Lust vnd Frewde zu machen/ sonderlich haben sie sich des Wetlauffens gebraucht mit den Pferden allein/vnd deñ auch mit den Wagen/welche sie *bigas/ trigas/* vnd *quatrigas* geheissen/ das zwey drey oder vier Pferdt neben einander in einen Wagen mit zweyen Redern Wetgelauffen/wie man es deñ noch auff den alten Heydnischen Müntzen von Golt/Silber vnd Metal findet/damit haben sie wunderbarliche geradigkeit getrieben/ dauon viel zu schreiben were/ sind damit gantz künstlich vnd dermassen so geübt vnd gewiß gewest/das sich einer darob solte verwundern/der allein lieset/was die alten dauon geschrieben haben/Auff solche Spectakeln ist ein vnseglicher grosser kosten gewendet worden/vnd sind dergleichen Pferde vmb ein groß Gelt gekaufft/ jhnen herliche *statuæ* oder gedenck Zeichen auffgerichtet/ vnd nach jhrem Todt statlich begraben vnd grosse ehre erzeigt worden/die offt fürnehmen Potentaten nicht geschehen.

Zu dem/so haben sie zu solchen Spielen gewaltige plätze erbawet/ so sie *Circos* vnd *Hippodromos* genent/ so viel hundert tausent Gulden gekostet/vnd sind solche Schawspiel noch fast im schwange gangen/zu der Zeit der Heydnischen Käyser/welche dergleichen Spiel ehe gemehret als gemindert haben.

Warumb vnd Zu welcher Zeit

Käyser Heinrich der erste das *Exercitium militare* angeordnet hat.

OBwol mein fürhaben nicht ist/ Cronica oder Historien zu schreiben/ sintemahl deren albereit eine gute notturfft verhanden/vnd dartzu täglich noch mehr geschrieben werden/ weil aber vmb der Vngern einfal willen die Turnier vnd Ritterspiel in Teutschlant jhren anfangk genommen/ wil Ich zur nachrichtung was sich in diesem Krieg begeben vnd zugetragen/kürtzlich erzehlen.

NAch dem das Käyserthumb bey der Carlinger geschlecht in die 119. Jahr gewesen/ ist dasselbe durch verordnung vnd letzten willen Käyser Conradt des letzten/ aus der linien *Carolo Magno* vnd Wahl der Teutschen Fürsten/ von den Francken auff die Sachsen kommen/ vnd ist der treffliche Helt *Henricus Auceps* Hertzog zu Sachsen/ Westphalen/ Thüringen vnd Hessen/ Herr zu Engern/ Braunschweig vnd Danckeroda ꝛc. welcher des Wedekinds (so mit *Carolo Magno* gekrieget) Brudern Sohns Sohn gewesen/ vnd Anno 920. zum Römischen Käyser erwelt worden/ Dieweil in diesem Käyser Heinrich eine treffliche Manheit/ groß Glück vnd besondere Weißheit/ vnd einer löblichen *moderation* vnd gütigkeit gewesen/ deñ er nicht allein Teutschlandt/ so für seiner Regierung in abfall kommen/ wieder in einen guten wolstandt bracht/ sondern auch an Land vnd Leuten trefflich vermehrt/ in dem er die Schlauen vnd Wenden dem Reich vnterthänig vnd zum Christlichen Glauben bracht hat/ Er war an der Zahl der 80. Käyser von Augusto an/ vnd deß Namens der erste/ vnd war am Reich 18. Jahr/ regierte wol Land Leute vnd Kirchen.

Es würden aber die Sachsen von den vnglaubigen Hünen/ Wenden/ Böhmen/ Schlauen/ Reussen vnd Abwittriten sehr geengstiget/ das er anfenglich noth halben mit den Vngern einen neun jährigen anstandt machen muste/ vnd verschrieb jhnen Tribut zu geben/ das sie still sitzen solten.

Anno 924. Als Käyser Heinrich der Vngern auß dem Lande loß war/ berahtschlaget er sich mit seinen Herren vnd Freunden/ wie künfftig diesen einfällen solcher Barbarischen Völcker vorzukomen vnd gewehret werden möchte/ da ward für rahtsam erkandt vnd geschlossen/ das die junge Manschafft forthin in allerley Ritterspiel fleissig solten geübt werden/ dartzu verschaffte der Käyser an allen orten Wehr vnd Waffen/ vnd andere Rüstung so zum schimpff vnd ernst gehörig vnd von nöhten were.

ER ordnet auch/ das auff dem Lande allezeit jhr achte den neunden/ in den Städten aber vier den fünfften als ein Kriegßman/ vnterhalten solten/ vnnd derselbe neunde vom Lande oder Dorff solte in einer Stadt wohnen/ in einer behausung/ darinnen in fürfallenden einfällen oder Kriegeßleufften die andern achte mit jhren Weibern vnd Kindern weñ fliehens noth were/ sich neben jhm enthalten vnd behelffen könten/ solche behausung solte der neunde im bawlichen wesen erhalten/ vnd dagegen solte er den dritten theil von allen früchten jährlichen auff zunehmen haben/ vnd daruon sich zur notturfft versehen/ das ander zum vorraht auffschütten/ die achte aber solten das Felt bestellen/ vnd was Gott bescheren würde/ ab vnd einbringen/ vnd also den gemeinen nutz zu jhrem selbst besten befordern helffen.

Er hat auch verordnet alle Jahr herschaw zu thun/ das Volck zu Mustern vnd zum Kriege abzurichten/ vnd in Fechten/ Ringen/ Springen/ Reyten/ Rennen/ Stechen vnd Brechen zu vben/ damit sie hurtig vnd zum ernst fertig vnd geschickt würden/ der Harnisch oder Rüstung gewohnten/ vnd welche sich nun hierinnen Manlich vnd wol erzeigten vnd am besten anliessen/ die würden für den andern herfür gezogen/ vnd dem Adel gleich geacht/ mit Schilt/ Helm vnd Rittermessigen Wapen verehrt/ daher die Geschlechter in den Städten kommen/ welche anfengklich von den Dörffern vnd Flecken/ wie vor gedacht/ in die bemawrte Städte kommen sein/ vnd des mehrentheils von denselben Dörffern von den sie gewesen/ jhre geschlechts Namen bekommen vnd behalten haben.

Er befahl auch/ das man die Städte bemawren vnd vmbgraben solte/ damit man für solchen Volck bleiben möchte/ vnd weil zu der zeit wenig fürnehme Städte vnd Festung in Sachsen/ Hessen vnd Thüringen waren/ hat er derselben etliche erbawet/ vnd viel Flecken vnd Städtlein/ die nur ein wenig wol gelegen/ vmbmawren vnd befestigen lassen/ vnd gab jhnen Stadtrecht.

INmittelß bekriegt vnd zwangk er die Dähnen/ Wenden/ Böhmen vnd Schlesinger ringß vmbher/ das er für jhren einfällen gesichert wardt/ Weil nun der Käyser dieses wieder die Schlauen oder Wenden verrichtet/ ist vmb das 932. Jahr der neun jährige friede/ den er mit den Vngern oder Hünen auffgerichtet/ vmb gewesen/ Darumb der Käyser einen Reichßtag hielt/ vnd sich mit seinen Fürsten/ Adel vnd Vnterthanen verbunden/ den Hünen hinfort/ die bißhero geliefferte jährliche verehrung oder Tribut lenger nicht zu willigen/ so haben jhm auch seine Ritterschafft vnd Vnterthanen zu gesaget/ Gut vnd Blut bey jhm auff zu setzen/ Darauff der Käyser den Vngern durch jhre Legaten den Tribut auffgeschrieben/ weil aber die Hünen damit nicht friedlich gewesen/ sondern durch jhre Legaten den Tribut weiter mit grossen drowen vnd spöttischen Worten/ vnd viel ein mehrers deñ zuuor gefodert / ist der Käyser letztlich auch erzürnet / vnd hat einen grossen alten schäbichten Schaffrüden die Ohren vnd Schwantz abschneiden/ die Haer abschären/ vnd denselben kahlen Hundt den Vngerischen Legaten zustellen lassen/ das sie denselben jhren Könige bringen/ vnd darneben anzeigen solten/ das/ wo er eygne Leute/ die jhm seines gefallens Zinßbar weren/ haben wolte/ so solte er sie jhm schaffen/ vnd were er an der Zinse nicht begnüget/ vnd be-

gerte

gerte eines andern/ so solte er selber kommen/ vnd den mit den Schwert gewinnen/ mit solcher abfertigung zogen die gesanten in grossen vnwillen wieder nach Vngern/ dieweil sie sonst nicht gern den namen Hundt hören nennen.

DEr Käyser konte wol erachten / das daß Tyrannische grausame Volck nicht stillsitzen oder Ruhe haben würde/ sondern alßbaldt der friedtstandt ein ende hette / sich jhren alten gebrauch nach wieder auff den Streiff geben/ damit er aber von jnen nicht vnversehens oder vnbereit vberfallen würde/ hat er alle Vestungen/ als Merseburgk vnd andere mehr besehen vnd wol besetzt/ vnd was auff dem Lande gewesen/ an Korn vnd Gütern in die Städe bringen lassen/ er ließ auch ein ernstlich *Mandat* an alle Stände des Reichs außgehen/ das bey verlierung des Reichs *privilegium* vnd freyheiten auch ehren vnd Eydes pflichten/ sie jhm vmb gemeines nutzes willen hülff theten/ wider solche Feinde der Christgleubigen/ vnd in dreyen Monaten den nechsten nach inhalt S. Mayt: *Mandaten* in eygner Person/ oder vollmechtigen gewalt/ vnd Heuptman bey hochermelter seiner Mayt: für der Stadt Magdeburg im Felde zuerscheinen/ zu Roß vnd Fuß ein jeder nach seinen vermögen/ vnd als er das von seiner Mayt: wolt danckbarlich geniessen/ daselbst sich gegen den Feinden Christi vnsers erlösers alles ernstes zu gebrauchen/ S. Mayt: weren auch des entlichen fürnehmens mit der hülffe Gottes daselbst für Magdeburg bey jhnen in eygner Person mit auffgeworffenen fliegenden des heiligen Reichs fahnen/ wieder das vnglaubige böse Volck zu erscheinen/ Auff das haben sich gerüst alle Fürsten vnd Stende des Reichs mit jren Adel/ vnd J. Mayt: auß Christlicher liebe vnd schuldigen gehorsam/ willig vnd bereit hülff vnd rettung zu thun/ nach allen jhren vermögen/ schickten vnd ordneten sich zu solchen Heerzug zu Roß vnd Fuß/ mit jhrem Feltgeschöß/ vnd was jhnen zu der notturfft dienen möchte/ ein jeder in guter ordnung nach seiner antzall/ vnd das ohne vertzug.

Als nun der Käyser vernam/ das jhm alle Fürsten vnd Stende im Reich/ so willig vnd gehorsamb waren/ ward er des hoch erfrewet/ vnd dancket GOtt seiner gnaden/ gebot ernstlich auff in allen seinen Erblanden/ damit er nicht mit seinen Volck der letzte were/ bracht also seines eygnen Landesvolcks in schneller eyl zusammen 18000. Mann zu Fuß/ vnd bey 2000. Pferdt fast wol gerust/ darunter der Römische Käyser selbst war mit zweyen Söhnen/ nemblich Otto Hertzog zu Thüringen vnd Sachsen/ vnd Heinrich Hertzog zu Sachsen.

WIe die Vngern dessen berichtet worden/ haben sie sich mit macht zum Kriege gerüstet/ vnd versambleten sich in grosser menge mit Reussen/ Tattern vnd andern Völckern/ vnd ersuchten jhre alte verwanten die Sorben vnd Wenden an der Elbe vnd Sala vmb beystandt/ welche weil sie Käyser Heinrichs Macht wusten/ vnd dem Marggraffen zu Meissen vnd Burggraffen daselbst vbern Halse hatten/ wusten sie den Vngern nicht viel zu willen/ schlugen jhn nicht allein die gesuchte hülffe abe/ sondern spotteten auch noch jhrer dartzu/ vnd vberschickten jhnen einen dicken fetten Hundt mit entbietung/ das sie sich des Zinses/ so an jennen magern Hund zu wenig/ an diesen fetten erholen möchten/ mit welchen die Vngern vbel zu frieden gewesen/ seindt derowegen mit gewalt heraus gefallen/ haben an der Elbe vnd Sala alles verhäret vnd verderbet/ weder Priester/ Frawen/ noch Junckfrawen/ auch der kleinen Seugling vnd Kinderlein nicht verschonet/ die sie den Müttern auß dem Schoß vnd von den Brüsten gerissen/ vnd für jhren Augen an die Wende geschmissen/ vnd jemmerlich erwürget/ kamen also durch grosse Tagreissen eylends vnd plötzlich in das Thüringer Landt/ durchstreifften dasselbige die lenge vnd die quer/ Theilten sich darnach in zween hauffen/ deren einer sich nach Abend gewandt/ der meinung/ daselbst hindurch in das Sachsen Landt zu komen/ vnd kamen 50000. starck für Jecheburg bey Sunderßhausen/ welches sie belagerten/ aber die Sächsichen vnd Thüringischen Herren beneben dem Landtvolck/ sind zusammen getreten für einen Mañ/ vnd den Feindt den Kopff geboten/ vnd jhnen dermassen zu gesetzet/ das es zur Schlacht kommen ist/ Als darinne der Vngern besten Hauptleute vnd Obristen erschlagen worden/ haben die andern die Flucht genommen/ denen sind die Thüringer nach geeylet/ vnd haben sie da im Lande herumb so lange hin vnd wieder gejagt/ das von denselben hauffen keiner ist dauon komen/ sondern sind entweder erschlagen/ gefangen oder im Sümpffen ersoffen/ oder in Wälden erfroren/ oder Hungers gestorben/ also würden sie des Orths bezahlet/ vnd der Zinse/ den sie gesucht/ jhnen gereicht.

DEr ander hauffe der Vngern zog gegen auffgangk nach der Sala/ deñ sie waren berichtet/ wie Graff Wydo/ welcher des Käysers vnechte Schwester zur Ehe hatte/ vnd zu Merßburg an der Sala Hauß hielt/ so ein gewaltig groß Gut an Golt vnd Silber bey einander hette/ dartzu gewonnen sie lust/ vnd namen jhnen für/ die Stadt eylents zu vberlauffen/ ziehen derhalben fort/ vnd füreten mit sich ein sehr grossen hauffen Weiber junge Kinder/ Knaben vnd Megdelein/ so sie vnterwegen gefangen/ deñ die Manßpersonen hatten sie ohn alle Barmhertzigkeit/ wo sie die bekommen erschlagen/ vnd sich auch mit einem Eyde verschworen/ kein Manßbilt so vber zehen Jahr were leben zu lassen/ so vbel verdroß sie/ das bey den Sachsen die jungen Knaben/ bald nach dem

sie dreyzehen Jahr erreichet/ wieder sie zu Kriege zogen vnd gebraucht würden/ Rückten also mit den gantzen hauffen für die Stadt Merßburg/ vnd fiengen an feindtlich zu Stürmen/ der meinung/ noch für Abends die Stadt zu gewinnen/ aber die in der besatzung hielten sich Ritterlich vnd wol/ darüber der Sturm etwas lang werete/ vnd obwol die Vngern nicht abzulassen bedacht/ so fiel doch die finster Nacht darüber ein/ das sie weiter nichts schaffen kunten/ sonsten were zu besorgen gewesen/ das sie die Stadt hetten gewinnen dörffen.

Da nun des Keysers Kriegßvolck wie gemelt/ alles zusammen kame/ befandt sich/ das biß an die neun vnd sechtzig tausent Man zu Roß vnd Fuß ohne die Wagen Pferde/ im Felde waren/ da sahe man wunder im gantzen Heer von frewden vnd wunder/ wieder das vngleubige Volck zu ziehen.

DJeses Heer hat der Käyser zu Magdeburg selbst gemustert / vnd ob er wol schwach gewesen / vnd jhm die Artzte wiederrahten sich nicht sehr zu bewegen / hat er doch nicht für vber gekont / sondern gebeten das beste bey jhm zu thun/ deñ es jetzundt die Zeit/ das er starck sein müste/ ist also mit dem Kriegßvolck auffgezogen/ durch die Graffschafft Manßfelt vnd anstossende Herrschafften/ nach Merßburg wieder die Vngern/ vnd die erste nacht als er dahin kommen/ da die Vngern den gantzen Tag vmbsonst gestürmet hatten/ hat er sich gelagert bey Rieth in einen grundt/ zwischen den Schloß Schopaw vnd dem Hauß Bundorff/ an dem Orthe da jetzt die vier Teiche so dem Stifft Merßburg zustendig sind/ dieses ward die Nacht den Vngern Verkundschafft/ wiewol sie es von den gefangnen bericht waren/ das der Käyser in grosser Rüstung were/ so bekamen sie auch gleich die zeitung/ das jhre gesellen in Düringen gar geschlagen vnd erlegt weren/ darüber sie sehr erschrocken/ vnd das Lager verlassen/ vnd durch angezündete Fewr jhren gebrauch nach/ die jhrigen/ so hin vnd wieder auff die streiffe oder fütterung/ wieder zusammen gefordert/ vnd von Merßburg hinweg nach dem Holtze der Scholtzig genant/ verruchten.

Alßbald aber der Morgen anbrach/ hat Käyser Heinrich nach dem er etliche Vngern auff der streiffe gefangen/ vnd wie es vmb jhr Heer eine gelegenheit erkundiget/ hat er sein Kriegßvolck fort geführet/ vnd sie vermahnet all jhr hoffnung vnd vertrawen auff GOtt zu setzen/ vnd sie getröstet behertzt zu sein/ vnd für den grossen hauffen der vngleubigen Vngern sich nicht zu entsetzen/ GOtt würde gewißlich seine Christen nicht verlassen/ darumb solten sie bedencken/ was sie für Feinde bißher an den Vngern gehabt hetten/ vnd wo sie jetzt die Oberhandt behalten solten/ wie es jhnen hinforder ergehen würde/ wolten derhalben jhre Feuste Manlich gebrauchen/ sie würden erfahren/ das der Feindt weñ man jhn starck zu setzte/ den standt nicht halten würde/ deñ das Glück stünde jhnen heute in Henden/ der Vngern vnd jhrer grausamkeit zu ewigen zeiten abzukommen/ Hierauff ließ der Käyser die Hauptfanne darinnen ein Engel gemahlet fliegen/ da war alles Kriegßvolck getrost/ vnd zum schlagen wol geneigt/ der Käyser Ritte selbst jetzt forn bald hinden/ dañ mitten beym hauffen/ vnd vermahnet Menniglichen diesen Tag preiß vnd ehre zu erjagen/ Es fiel aber dem Käyser ein/ das die Vngern gemeinniglich den brauch hetten/ weñ sie vermerckten/ das man mit jhnen schlagen wolte/ das sie alßdan außreissen vnd einen fürsprung nehmen/ das man jhnen mit dem gantzen hellen hauffen nicht leichtlich darnach bey kommen / noch sie zu einem redtlichen treffen bringen konte/ Solches zuuerhüten/ fertigt er ein geschwader Düringischer Reuter mit etlichen Fußknechten forhin/ den Vngern nach zu jagen/ mit jhnen zu Scharmützlen/ vnd sie also/ biß man mit dem gantzen hauffen hernach an sie kommen möchte/ auff zu halten/ Was nun der Käyser besorget hatte/ das fandt sich also/ deñ ob sich die Vngern in jhrem abzug wol wanten/ vnd mit den Düringern so jnen nach eylten etliche mahl mangelten/ so wolten sie doch niemahlß recht Fuß halten/ sonderlich da sie des gantzen Heers gewar würden/ Es haben sich aber die Vngern bey dem Dorff Schölen niedergelassen neben dem Walde der Schöltzig genant/ nicht weit vom dem Städtlein Lützen/ haben daselbst jhr Lager auffgeschlagen/ vnd den Abendt auch folgende Nacht sich wol verschantzet/ vnd jhre Wagenburg vmb sich geschlagen/ wie deñ des Orths an den auffgeworffenen graben noch zusehen.

Der Käyserische hauffe/ so dem Feinde vber die Sala nach setzt/ ließ sich auch nieder ein Meyle wegs jenseidt Merßburg auff einem Berge an der Sala/ der Keuschberg genandt/ darauff ließ der Käyser eine grosse weite Schantze auffwerffen/ darein auch der grundt sampt dem Dorffe Keuschberg gefasset ward/ das sie die Sala zur drencke an der Handt hetten/ wie des Orths noch merckzeichen verhanden/ bewarete sich auch alda die Nacht mit einer guten Wagenburg/ vmb der Vngern willen/ die nicht weit von jhm lagen.

DEß Morgens frü kömpt dem Käyser die zeitung/ das die Francken/ Beyern/ Schwaben/ Osterreicher/ Reinlender/ Hessen/ Vogtlender vnd Thüringer mit jhren Kriegßvolck auch ankommen weren/ vnd sich auff einen Berge Trebenitz bey dem Dorffe Doltzig/ eine gute halbe Meyle von seiner Schantze gelagert hetten/ an den Orth/ da nun mehr Weissenfelß stehet/ Der Käyser befiehlt das sie an sein Lager rücken solten/ wie solches geschehen/ beredet er sich mit den obersten Hauptleuten/ wie die Feinde anzugreiffen/ Vnd nach dem sie der sachen eynig worden/ hat er auff den andern Morgen sein Volck ins flache Felt geführet/ vnd ohne groß getümmel in eine Schlachtordnung gestellet/ daneben etlich geschwader Reuter in den grundt vber den Keuschberg versteckt/ welche

die

die Vngern von der seyten her/ weñ man zu schlagen anfienge/ angreiffen sollen/ Die Vngern/ so eine kleine Meyle von des Käysers Schantze gelegen/ vernamen durch jhre Kundtschaffer/ das man jhnen mit ernst zusetzen wolte/ kundten numehr mit der Flucht ohn mercklichen Schaden nicht daruon kommen/ hattens allenthalben im hereinzuge gemacht/ das sie im heymzuge nicht wol würden empfangen werden/ so durfften sie es auch in der Schantze nicht wagen/ war jhnen auch nicht zu rahten/ das sie sich darinnen von einem solchen statlichen Kriegßvolck solten belägern lassen/ so kunten sie auch in der ordnung nicht wol abziehen/ deñ der Feindt war jhnen nunmehr gar zu nahe auff den Halß komen/ derowegen musten sie es auff ein schlagen setzen/ zogen derhalben auch auß der Schantze/ machten jhre Schlachtordnung/ der Sachsen zu erwarten/ Da nun beyde hauffen im Felde gegen einander gehalten/ hat man die leichten Pferden mit Armbrustschützen an die Vngern geschickt/ mit Scharmützeln dem spiel ein anfangk zu machen/ welchs deñ auch geschehen/ es hat sich aber keine fügliche gelegenheit begeben wollen/ diesen Tag mit dem gantzen hauffen mit vortheil nach zu drucken/ vnd ist auch darüber eben spätt worden/ vnd sorglich gewesen zu schlagen/ Also sind einfallender Nacht halben beyde theil wieder in jhre Lager gezogen/ doch haben die Käyserischen den Vngern die gantze Nacht mit Scharmützeln wenig rühe vnd friede gelassen.

FOlgendes Tages ist der Käyser mit den aller früheſten bald nach Mitternacht auff/ vnd zeucht still in der Schlachtordnung zu Felde/ vermahnet das Kriegßvolck/ vnd zeiget jhnen die verbranten wüsten Heuser vnd Dorffsteten vnd sprach/ Da sehet jhr lieben Spießgesellen/ wie man hie vnd anderßwo in ewrem lieben Vaterlande hat Haußgehalten/ wie die Hundischen Hünen ewer Ecker vnd Grunde verwüstet/ die Heuser verbrant/ mit ewern eltern/ Weib vnd kindern gehandelt/ den Gottesdienst vnd *religion* geschmähet/ gelestert vnd gehönet/ da liggen die für ewern Augen/ vnd sind so kühne nicht/ das sie vns das Heupt bieten dürffen ꝛc. Darumb lieben Brüder frisch hienan in Gottes Namen/ der wird vns in vnser rechten sache wieder diese Gottlose Heyden nicht lassen/ seid nur getrost vnd wolgemuth/ rufft GOtt an/ vnd schlaget weidlich darein/ Darauff ward eylends das Gebet gethan/ vnd zog man stracks auff die Feinde/ welche kaum auß dem Läger in das Feldt zu einer Ordnung waren/ da ging die Schlacht mit gewaldt an/ vnd wardt ein grosser Ernst gebraucht/ deñ jhnen dißmahl zu beyden theilen ein groß drauff stundt/ vnd geschach ein groß Blutuergiessen/ in dem lassen sich die versteckten Reuter auch sehen/ so seidhalb des Holtzes im grunde/ wie auch den vorigen Tag gehalten/ fallen zur seidwerts in die Vngern/ zertrennen jhn die ordnung/ vnd machten eine Gasse herdurch/ da ward erstlich ein grosses geschrey vnd ruffen/ Der Vngern Losung war huy/ huy/ huy/ Die vnsern rieffen Kyrieleyson/ HErr erbarm dich vnser/ als aber die Vngern zertrennet waren/ griffen die Käyserischen an vielen Ohrten ohne ordtnung an/ da nun die Feinde die Flucht zu nehmen begunten/ vergassen sie jhre Losung/ vnd vermahnet einer den andern Ritterlich zu stechen vnd zu fechten/ aber vmbsonst/ So fingen die vnsern auch an zu ruffen/ schlag Todt/ schlag Todt/ vnd eyleten den Vngern nach/ schlugen die heuffig zu boden/ vnd erlegten sie vollendt ohne besondern Schaden der jhren/ also würden jhr viel Tausent diesen Tag erwürget/ viel gefangen/ Etliche Historici setzen 100000. etliche aber nur 40000. so alda sollen Todt blieben sein/ vnd 50000. gefangen/ wenig sind durch die flucht dauon komen/ deñ sie wusten selbst nicht wo auß/ vnd flohen nach der Awe vnd Elster/ nach der Elbe warts/ aber die Käyserischen jagten jhnen nach biß gen Bernburgk/ das sie des mehrerntheils noch erlegt vnd vnterwegen erschlagen haben/ Was sich aber nach Böhmen gewandt/ ist zum theil dauon kommen/ vnd hat diese Schlacht gewehret von früe Morgens an biß auff den Abend/ da die Sonne albereit ein par Stunden vntergangen gewesen/ vnd ist geschehen in der Fasten/ Anno 933. in dem flachen Felde/ an der seyten gegen Mitternacht/ am Eycholtze der Scholtzig genandt/ so noch bey dem Dorffe Scholen verhanden/ der Vngern Lager ist geplundert/ vnd was man von gefangenen Christen gefunden/ hat man alle ledig vnd loß gelassen/ die folgende Tage hat man die Todten auffgehaben/ vnd von einander gesondert/ die Vngern im Felde bey jetzt genanten Holtze/ an dem Orth da noch etliche kleine Hügel sind/ bescharret/ die Christen aber sind gen Keuschberg geführet/ vnd in des Käysers Schantze vnd Feldlager begraben worden/ dahin der Käyser hernach eine schöne Kirche zum gedechtnuß bawen lassen.

Aber die gefangnen Vngern hat der Käyser lassen plundern/ darnach schweren/ vnd sie wieder loß geben/ dieser glücklichen vnd herlichen *victorien* hat sich gantz Teutschlandt erfrewet/ vnd hat Käyser Heinrich zu Mersebургk ein frewdenfest gehalten/ das *Te Deum laudamus* singen/ vnd GOtt in gegenwertigkeit des Kriegßvolck für den verliehenen Sieg dancksagung thun lassen.

Vnd hat Käyser Heinrich von dieser *victoria* einen grossen Ruhm in allen Landen erlänget/ das/ daß man jhn *patrem patriæ*, den Vater des Vaterlandes genant/ vnd habē viel außlendische Könige vnd Potentaten an jn geschicket/ statliche geschenck verehrt/ vnd jhm Glück wünschen lassen/ seiner freundschafft begert/ vnd sich alles guten willens gegen jhm erbotten/ die hat er alle gütlich beantwortet/ vnd jhrer bitte gewehret/ auch hat er so viel Gelt als er die vergangenen 9. Jahr jährlich den Vngern geben müssen/ zum Gottesdienst vnd zu vnterhaltung armer krancker Leute forthin zu reichen gestifft.

Warumb vnd Zu welcher Zeit
die Turnier von Käyser Heinrich dem ersten sind verordtnet worden.

Allerley Ritterspiel vnd kurtzweil.

NAch erlangter *victoria* begerte der Käyser gnädigst/ das sie mit jhm nach Göttingen ziehen wolten/ da er einen Käyserlichen Hoff halten/ vnd von wegen jhrer gehorsamen dienste vnd Ritterlichen beystands so sie jm vnd dem Reich geleistet/ wiedrumb eine Ehr vnd ergetzligkeit zu beweisen/ bedacht were / Als sie nun dem Käyser solches nicht wol abschlagen kundten/ sind sie jhm biß gegen Göttingen gefolget/ da er sie sehr freundtlich empfangen/ jhrer trewen vnd wilfertigen dienste zum höchsten gedancket/ vnd jhnen gute ehrliche außrichtung gethan/ auch allerley Ritterspiel vnd kurtzweil mit Rennen/ Dantzen/ Jagen/ Schiessen/ vnd was man dergleichen Frewdenspiel erdencken mögen/ halten lassen/ Hierüber ward der Käyser eingedenck/ was in Franckreicht/ Engelandt vnd Italien der Adel weñ sie einen Sieg erlangt/ oder eine Schlacht gewonnen/ für einen brauch hetten/ wie sie alda jhre sonderliche Turnier vnd Tryumpspiel hielten.

Vntugent vnter dem Adel eingerissen.

Der Adel durch Tugend vnnd Manheit auffkomen.

Gedachte derhalben/ wie solches auch in Teutschlandt Rittermessigen Leuten nicht allein zur vbung/ sondern auch zur anreitzung nach Tugendt vnd ehrlichen Thaten zu trachten/ vnd die zu bewahren/ möchte angerichtet werden/ sonderlich weil zu der zeit allerley Vntugendt vnter dem Adel eingerissen/ vnd der mehrertheilß noch in den Städten wohnte/ vnd sich Bürgerlicher Handtierung brauchten/ das sie durch diß mittel dauon abgehalten/ sich aller Tugendt vnd Erbarkeit befleissigen solten/ dieweil der Adel durch Tugendt vnd Manheit seinen Vrsprungk genommen/ das er forthin wie billig also in dem gebrauch erhalten würde/ damit die vorbrecher gestrafft/ vnd die guten vnterschiedtlich erkandt würden/ deñ die Tugendt vnd Straff behalten den Adel in würden.

Das Ehre vnd tugend erhalten werde.

DArumb hat der hochlöbliche Käyser auff mittel gedacht/ wie demselben am füglichsten vorzukommen vnd anleitung geb/ das Ehr vnd Tugendt neben Ritterlicher vbung vnter dem Adel gepflantzet vnd erhalten würde/ vnd das sie sich gegen die Feinde Christliches Namens desto williger gebrauchen liessen/ hat er die Turnier angeordnet/ vnd nachfolgende zwölff Artickul stellen lassen/ dariñen er außschleust alle Vngleubige/ Vngehorsame/ Frawen vnd Junckfrawen schender/ Meineydige/ Feldflüchtige/ Mörder/ Kirchenreuber/ Früchte im Feld beschädiger/ Stiffter newer dinge/ Ebrecher/ Wucherer/ Vnadelicher beweibung vnd Händeler/ dauon in folgenden Artickeln weiter meldung geschehen sol.

Key: May: vnd die 4. Hertzogen erwelen 15. Turnier Rähte.

Meister Philip Keyserlicher Secretarius.

VNd weil er dañ eben zu der zeit so viel außerlesener täpffer Fürsten vnd Herren bey einander hatte/ als zuuor nie mehr bey einander gesehen worden/ verhoffte er desto besser dartzu zu kommen/ zeigte solches sein fürhaben den Fürsten an/ begerte dartzu Raths vnd hülffe/ obwol derselben etliche viel lieber anheimb geritten weren/ kundten sie doch diß sein begeren nicht abschlagen/ verpflichten sich derhalben nach jhrem vermögen/ das beste zu anstellung solches newen Ritterspiels zu rahten/ vnd denselben für jhren abreysen bey zu wohnen/ Also würden von der Käyserlichen Mayt: ꝛc. vnd den vier Hertzogen/ Pfaltzgraff Conradt beym Rein/ Hertzog Herman zu Schwaben/ Hertzog Bartolt von Beyern/ vnd Hertzog Conradt zu Francken/ 15. fürnehme Graffen/ Herren vnd Ritter erwehlet/ das sie von einen Turnierspiel/ wie das zu beforderung Ehren vnd Tugendt beneben kurtzweiliger/ Ritterlicher vbung möchte angestelt werden/ zu Rahtschlagen/ Die namen zu sich Meister Philip des Käysers *Secretarien*, der etwan mehr deñ sie von Turnieren vnd deren ordnungen vnd freyheiten gehöret/ gelesen vnd geschē hatte/ mit desselben bedencken würden zwölff Artickel gestellet/ darnach man sich des Turniers halben zu richten haben solte/ also das wer derselben Artickel einen oder mehr verachten oder vberschreiten würde/ das derselbige in offenen Turnier für jedermenniglich gehönet/ geschlagen/ vnd mit jhm vmbs Pferdt geturnieret/ auch er selbst auff die Schrancken gesetzt werden solle/ vnd solches bey peen vnd verlust seines Adelichen Namens/ Schilt vnd Helms/ vnd waren dieses die Artickul.

Der erste Turniers Artickel von verbrechung an der Religion.

Der Erste/ (Welchen der Käyser selbst satzte) war dieser/ das alle die so Rittermessig vom Adel geboren oder herkommen/ wissentlich vnd frevendtlich würde handeln/ wieder die heilige Dreyfaltigkeit/ wieder die Christliche Kirche vnd den Glauben/ mit Worten oder Wercken/ das derselbe zu keinem Turnier nicht zu gelassen werden solte/ würde aber einer drüber einreyten/ in meinung seines Geschlechts oder seiner Vorfahren/ Adelichen Tugend zu geniessen/ vnd würde also mit denselben sich zu schmücken vnderstehen / solte er nach Turniers gerechtigkeit / doch auß vnd auff die Schrancken gesetzt werden/ Gleicher gestaldt sols auch mit denen/ so die andern folgenden Turniers Articull verechtlichen vberschreiten vnd brauchen würde/ gehalten werden.

Den

Den Andern Artickul. Stellet Pfaltzgraff Conradt beym Rhein / daß / welcher vom Adel wieder der Käyſ: Mayt: gebot oder verbot/oder auch wieder das heilige Römiſche Reich frevendtlich vnd vorechtlich handelte/ mit Worten oder Wercken heimblich oder öffentlich/der ſolte in keinen Turnier gelaſſen/ oder da er ſich einflickt/nach Turniers gerechtigkeit geſtrafft vnd außgeſetzt werden.

Frewentlich wieder den Keyſer vnd das Reich handeln.

Den Dritten Artickul/ Satzte Hertzog Herman zu Schwaben/ daß/ welcher vom Adel/ Frawen oder Junckfrawen vnehren vnd ſchwechen/ oder dieſelben mit Worten oder Wercken/ vnbewaret ſeiner Ehren ſchmähen würde/ ſolte in offenem Turnier für Frawen vnd für aller menniglich für ein Frawen vnd Junckfrawen ſchender geſtrafft vnd auß gemuſtert werden.

Frawen vnd Junckfrawen ſchender.

Den Vierten Artickul/ Gab Hertzog Bartoldt von Beyern/ welcher vom Adel Siegelbrüchig/ Meineydig vnd ehrloß erkandt/geſcholten vnd dafür gehalten würde/ in keinen Turnier zu gelaſſen werden ſolte.

Siegelbrüchig oder Meineydig.

Den Fünfften Artickul/Gab Hertzog Conradt zu Francken/daß/welcher vom Adel ſeinen Herren verrahten hette/ oder von demſelbigen auß dem Felde geflohen were/ oder in andere wege ohne Noth eine Feltflucht gemachet/ oder ſeine Vnterthanen vnverſchuldt vnd ohne recht vmbracht hett/ zu keinen Turnier tüchtig geachtet/ noch zugelaſſen werden ſolte.

Verächter oder Feldtflüchtig.

Jetzt genante vier Fürſten/ als die oberſten Feldheuptleute des Reichs/ hatten ein jeder an ſeine ſtatt einen Turniervogt erwehlet/ denen ſie aufferlegt vnd ernſtlich eingebunden/ vber geſetzten vnd den nachfolgenden Turniers Artickeln ſteiff vnd feſt zu halten/ vnd die mit allen Adelichen Ehren vnd Tugenden zu handthaben/ denſelben würden obgedachte fünff Artickul vbergeben/dieſelben zu beratſchlagen/vnd was weiter notturfftig mit Meiſter Philips Raht dartzu zuthun/das der Artickel zwölff würden/vnd deñ durchs gantze Reich einen Turnier nach Magdeburgk auffm Montag nach Matthei auß zu ſchreiben.

Vier Turnier vögte.

Dieſe vier Turniervögte würden auff des Käyſers vnd andern Herrn vnd Fürſten befehl/von den funffzehen Turniers Rähten in die pflicht genommen/ Turniers Könige oder Vögte genent/ vnd was jhr Ampt ſein ſolte/jhnen angezeigt/vnd waren dieſes die Turnier Vögte/Vom Rheinſtrom Herr Meinhulff von Erbach/Von Beyern Herr Georg von Wolfartshauſen/Von Schwaben Herr Carl von Hohenheuen/Von Francken Ernſt von Grumbach/Die ſatzten ſich nun nach empfangenem befehl vnd ergangener beſtetigung nieder vnd ordneten.

Pflicht der 4. Turnier Vögt.

Den Sechſten Artickul/Welcher vom Adel ſeinen Bettgenoſſen heimblich oder öffentlich vmbbracht/oder Rath vnd That dartzu gebe/das ſein eygner Herr ermordet würde/ſolte zu keinem Turnier zugelaſſen werden.

Mörder.

Den Siebenden Artickul/Ordneten ſie/von denen vom Adel die Kirchen/ Clauſſen/ Witwen oder Wäyſen beraubten/oder jhnen das jhre mit gewalt vorenthielten/ſintemahl von rechts wegen Rittermeſſigen vnd Ehrlichen vom Adel gebürte/dieſelben allezeit für gewalt vnd vnrecht zu ſchützen vnd zu ſchirmen.

Sacrilegi.

Den Achten Artickul/Würden von ſolchem ehrlichen Ritterſpiel außgeſchloſſen/ alle vom Adel/ die eines andern Feindt weren oder würden/ ohne rechtliche erforderung oder außſprüche/ der ſolches recht nicht nach Kriegßordnung gebrauchte/ ſondern ein theil das ander brendte oder beſchädigte/ ſonderlich an den Früchten/ Wein vnd Geträdig/dadurch den gemeinen Nutz mercklicher Schade zugefüget würde.

Feindſeligkeit.

Item welche für öffentliche Straſſen Reuber außgeruffen/ vnd deſſen mit öffentlichen oder heimblichen thaten vnd angreiffen bezichtiget werden kündten/es were nun durch ſie ſelbſt/ oder die jhren geſchehen.

Den Neunden Artickul/Ward Turniers freyheit abgeſchnitten/ allen denen vom Adel/ die im Reich newerung vnd beſſerung zu machen ſich vnterſtunden/mit weitern vnd mehrern auffſatz/ deñ zuuor der gemeine Landtbrauch/vbung vnd alt herkommen geweſen/es were in Fürſtenthümben/ Herrſchafften/ Städten oder andern gebieten/ zu Waſſer oder zu Landt/ohne der hohen Obrigkeit/als des Römiſchen Käyſers vergunſt vnd wiſſen/in welcher geſtalt das auch geſchehen möchte/dadurch der Kauffman die Straſſe zu gebrauchen verhindert/oder die anſtoſſende Lande ſampt jhren einwohnern an Nahrung Leib oder Gut beſchädigt würden.

Newe aufſätze.

Im Zehenden Artickul/Würden zum Turnier vntüchtig erkandt/ alle die vom Adel geboren oder herkommen/ vnd doch jhre Ehe gebrochen/ oder Frawen vnd Jungfrawen geſchwecht vnd geſchendet.

Ehbrecher.

Dieſe zehen Artickul würden Meiſter Philip dem Käyſerlichen *Secretario* alſo vberantwort/das jenige ſo er vermeinte darinnen noch nicht gnugſamb bedacht ſein/ vollendt hintzu zu thun/ damit der Artickul zwölff würden/welchem er auch alſo nach gekommen.

Für den Eilfften Artickul Setzt er/daß/welcher vom Adel in ſeinen Standt anders deñ Adelichem Standt gebürete ſich von ſeinen Renten vnd Gulden/ſo jhm ſein Mañ oder Erblehen/ Dienſtlehen/ Rathgelt/ Herrnbeſoldung/oder Eygenthumb jährlich ertragen/ ſondern mit Kauffmanſchafft/ Wechſeln/ Fürkauff/ Vmbſchlag/ oder dergleichen Händeln nehren/ oder ſein einkommen mehren wolte/ zu Schmach vnd verachtung ſeines Adels/ oder würde doch ſonſt ſeinen Vnterthanen oder anſtoſſenden das Brodt für den Munde abſchneiden/ ſolte von allen ehrlichen Turnierſpiel außgemuſtert werden.

Vnadeliche nahrung.

Den

Den zwelfften Articul/ Satzte er gleicher gestalt auch/ von denen/ die nicht von jhren Eltern Edel geboren noch herkommen weren/ vnd solches mit jhren vier Ahnen nicht beweysen konten.

Als nun dergestalt die zwölff Articul gefasset vnd zusammen gebracht waren/ sind sie dem Käyser vnd den Fürsten fürgetragen/ vnd von jhnen alle für gut/ richtig/ nütze vnd nothwendig erkandt/ vnd vom Käyser bestetiget worden. Hernach ist durch Meister Philippum/ ehe man noch den ersten Turnier gehalten/ was Turnierß freyheiten vnd ordnungen/ vnd deñ auch den Zeug belangent/ hintzu gethan.

Erstlich/ Das die plätze vnd städte da man auff den Turnier herberge nehmen würde/ solte menniglichen/ so den Turnier besuchen gefreyet sein/ außgenomen Ketzern/ Mördern vnd Verrähtern/ vnd solche freyheit solte viertzehen Tage vor vnd nach dem Turnier weren.

Zum Andern/ Sol der Turnier platz (die Wochen/ in der man sich zum Turnier bereitet/ für alle sachen gefreyet sein/ denen/ die Turnierens halben darauff zu handeln haben.

Zum Dritten/ solle in der zeit an keinen ort vber Turnierß genossen/ anders deñ Turnierß recht gehalten werdẽ.

Zum Vierten/ Sol keiner vngebeichtet in den Turnier Reyten.

Zum Fünfften/ Kein Vnadelich Mann sol aufftragen/ schawen oder sich bereyten lassen/ bey peen zwantzig marck Silbers/ dartzu sein Zeug vnd Roß solle verfallen sein/ ob aber einer vom Adel eines ehrlichen Bürgers oder Bawren Dochter zur Ehe hette/ kan er wol zu gelassen werden/ doch vngeschlagen vnd vngestrafft nicht/ wie auch seine Kinder biß ins dritte Gliedt.

Zum Sechsten/ Es sol zu einem Turnier nicht mehr deñ ein Helm eines geschlechts einreyten vnd Turnieren/ es were deñ ein Ritter vnter jhnen/ der möchte für sich selbst Turnieren/ Die andern sollen alle für das gantze geschlechte jhres Namens vnd Stammens Turnieren.

Zum Siebenden/ Sollen sie zum Turnieren in gemeiner Kost anderß nicht einreyten/ deñ ein Graff mit sechsen/ ein Herr mit vieren/ ein Ritter mit dreyen/ vnd ein Edelman mit zweyen Pferden/ was einer drüber hat/ halt er auff seinen Kosten.

Zum Achten/ Were in einem geschlechte einer/ der an zstuor gedachten zwölff Artickeln einen oder mehr brüchtig worden/ vnd besuchte darüber einen Turnier/ were auch bedacht für das gantze geschlecht zu Turnieren/ so sol sein gesellschafft/ Knecht/ einen Ehrenholt zu sich nehmen/ vnd jhme die straffe seiner verwirckung verkündigen/ das er/ so bald man sein Wapen sehen würde/ gestrafft vnd geschlagen werden müste/ wil deñ nun seiner freunde einer/ solche straff für jn tragen/ sol solchs durch den Ehrnholt dem Turniervogt/ vnter dem er gehörig/ angezeigt werden/ damit man desto gnädiger mit demselbigen fahre/ vnd das es zuuor außgeruffen werde/ es sey ein frommer vnd ehrlicher vom Adel vnter diesen Wapen/ der für seine freunde einen (denen man mit Namen nennen sol) Turnieren wolle/ für welchẽ er geschlagen werde/ auff das Frawen/ Jungkfrawen vnd menniglich wissen mögen/ das dieser nicht für sich/ sondern für einen andern geschlagen werde/ wolte aber jenner der straffbar ist/ je selbst Turnieren/ so lest man jhn letztlich zu/ doch verkündiget man jhm die Straffe.

Zum Neunden/ Da aber ein solcher so straffbar worden/ außbliebe/ vnd den Turnier nicht besuchte/ so fodert man jhn zum andern Turnier/ vnd da er alßdan auch nicht kömpt/ so fodert man das gantze geschlechte zum dritten Turnier/ das sie entweder jhn selbst in eygner Person in Straffe des Turniers stellen/ oder zwene andere jhres geschlechtes Namens vnd Stam̃ens an seine statt schickten/ bey vorlierung jrer Turniers freyheit/ vnd welcher Turniers genoß in solchen vngehorsamb zu derselben geschlechte einen Heyrat/ derselbe vnd alle seine Kinder vnd nachkom̃en/ sollen auch mit diesem geschlechte in Busse stehen/ biß so lange das sie wieder in gnaden jhres Turniervogts vnd Richters desselbe gezircks kommen/ vnd wo sie mit rechte wieder zu gelassen werden/ sol man sie von newen im Turnier als andere Geste empfangen.

Zum Zehenden/ Weñ der bestimpte Tag des Turniers kömpt/ sol sich ein jeder so Turnieren wil/ erstlich bey seinen Turniervogt in gegenwertigkeit dreyer Ehrenholden lassen einschreiben/ sich auch bewaren/ das er kein schlagent/ anfallent vnd beissent Pferdt habe/ auch sol all sein Turnier zeug zugericht sein andern ohn schaden/ also das er nichts dran habe/ das da steche oder schneide/ sol auch keiner andern Wehre gebrauchen/ deñ seiner Turniers Kolben oder Schwerts/ die nach gleicher Turniers masse vnd form sollen gemacht sein/ vnd besichtiget werden.

Zum Eilfften/ Nach geendigtem Turnier/ sol ein jeder der Turnieret hat/ sich zu seinem Turniervogt vnter dem er geordnet ist/ fügen/ vnd von jhm sein Turnier Brieff empfahen/ das sol geschehen in beysein zweyer Turniervögte/ vnd zweyer Ehrenholten/ von dem die Turnierbrieffe sollen außgeben werden/ sie sollen auch bey jhren Eyden vnd pflichte keinen Turnierbrieff geben/ er sey deñ im Turnier gewesen/ vnd habe daßmahl selbst Turniert/ dieselben sollen die Turniervögte ein jeder seines viertels vnterschreiben/ Die Fürsten aber bedürffen keines/ wegen jhres herkommens/ deñ ein jeder König sol vnter seiner Königlichen Kron/ vnd ein Fürst vnter einem Krantz blosses Heupts zum Turnier ein Reyten/ vnd anders kein Heuptgedeck haben.

Zum zwölfften/ Es sol auch kein König oder Fürst in keiner Geselschafft des Turnierß sein/ vnd weñ sich der Turnier geendet hat/ sol man alßdan Rennen/ Stechen vnd Dantzen/ vnd was zu solchem Ritterspiel gehöret/ auch die Däncke außgeben den vier Landen/ damit die vier new erwehlten Turniervögte von den alten jhre Ampt-rechnung vnd anders dartzu gehörig empfahen/ ein jeder in gegenwertigkeit dreyer seiner Turnierßgenossen/ die mit bekennen vnd Siegeln sollen/ mit den sol ein Turnier angefangen/ angeordtnet vnd geendet werden/ weñ man zum Turnier bereit ist/ sollen dartzu vier Grießwertel/ vnd vier zwischen die Seyle verordtnet werden/ auß jeden Landt zween/ biß man getheilet/ vnd so man zum Turnier auffbläst/ so sollen die zwischen den Seylen/ die Seyle abhawen vnd Turnieren lassen/ vnd die jenigen Straffen so straffbahr sind/ so bald das geschehen ist/ vnd das die Grießwertel wieder lassen auffblasen/ so sollen sie jhre Kolben fallen lassen/ vnd ein jeder nach seinem Schwerdt greiffen/ vnd einander die Kleynoth abhawen/ weñ das geschehen/ so gehen die Schrancken auff/ vnd ist Turnierß freyheit gehalten.

Vnd als sie von der Ritterschafft/ deßgleichen auch Frawen vnd Junckfrawen zu allen Emptern des Turnierß erwehlt vnd verordnet hatten/ gingen sie zu dem Käyser vnd den Fürsten des Reichs/ zeigten jhnen an/ wie sie des Turnierß Ordtnung gesetzt vnd gemacht hatten/ liessen die nach der lenge lesen vnd verhören/ mit aller jhrer freyheit vnd gerechtigkeit/ das von dem Käyser vnd den Fürsten also bewilliget/ angenommen vnd bestetiget ward/ darauff befahl der Käyser mit sampt den Fürsten/ jhnen/ das sie solten lassen außruffen/ wer vnd welcher zu der Turnierschaw vnd Helmtheilung verordtnet were/ der solt sich auff den Montag vor Mittag zwischen zehen vnd eylff Vhr dartzu fügen/ so wird man die Helm schawen vnd theilen.

Dieweil nun der Käyser vorhabens mit den Fürsten nach obgedachter Ordtnung ein ehrlich vnd herlich Ritterspiel zu halten/ verleubte er etlichen Fürsten vnd Herrn anheimb zu Reyten/ mit dem bescheidt/ sich zu dem Turnier zu rüsten/ vnd auff den obbestimpten Tag zu Magdeburgk sich wiederumb einzustellen/ vnd weil ein fallendes Kriegßhalben mit den Obotritten vnd Wenden/ der angestalte Turnier damahls verblieben/ hat er denselben biß auff den Montag nach der heyligen drey Königtag des folgenden 935. Jahrs verschoben/ vnd ward also der erste Turnier zu Magdeburgk auff dem Werder gehalten/ auch ward damahls keiner gestrafft/ sondern aller Straffen auff weiter verbrechung oder vbertrettung der Artickel gestelt.

Vnd ist diese Turnierß Ordtnung von Käyser Heinrich vnd den Fürsten des Reichs fürnemblich darumb gestifft vnd angeordnet/ das hiedurch Ehr vnd Tugendt/ neben Ritterlicher vbung vnter dem Adel gepflantzet vnd erhalten würde/ wie es deñ in Warheit eine nützliche vnd nötige Policeyordtnung gewesen/ vnd ist zubeklagen/ das solche löbliche Ordtnung so gar gefallen vnd in abgangk kommen/ daher deñ so viel Laster vnd Schande einreissen/ vnd were wol zu wünschen/ das sie noch im schwange oder wieder angerichtet würde/ dadurch viel Vntugendt verhütet bliebe/ Deñ wie man von den *ludis Olympicis* vnd *Isthmicis* bey den Griechen/ von König *Artus* Hoff in *Britania, vel de ordine militum garderiorum in Anglia*, von Ritter Orden S. Michaelis/ *seu concharum marinarum in Gallia*, oder vom Orden *aurei velleris* des gülden flusses/ in *Burgundia & Germania* schreibt/ deñ auch zu solcher gesellschafft oder Orden keiner der nicht eines erbarn auffrichtigen vnd vntadelhafftigen lebens vnd wandelß ist zugelassen wird.

Vnd hat hernach sein Sohn Käyser Otto der erste angefangen/ die Fürstenthümb vnd Herrschafften erblich zuuorleyhen/ damit er desto mehr hülff vnd beystant wieder die Vngleubigen haben möchte/ hat er eine gewisse antzall Roß oder Ritterdienst auff die Fürstenthümb/ Herrschafften vnd vom Adel gelegt/ vnd haben die Graffen jhren Standt vnd Titul zwischen Fürsten vnd Freyen gehabt/ die Edlen/ vnd da die Freyen jhren alten Titul die Edlen behalten/ haben die Graffen einen höhern Titul haben wollen/ vnd genennet werden/ die Wolgebornen/ die Fürsten/ so im Stande vber die Graffen waren/ wolten auch einen höhern Titul haben/ vnd genennet/ die Hochgebornen/ allein die Freyen haben jhren Titul behalten die Edlen/ vnd erlangt/ das man sie Freyhern genant/ die edlen Knechte aber war der gemeine Adel/ die dem Herrn in Kriegen vnd andern Hendeln mit dienst verpflichtet waren/ die nante man die edle Bursch/ welchen Titul man jetzt den Soldaten oder Kriegßleuten gibt/ so etwan in vielen Zügen gewesen/ sich wol versucht vnd geübt haben/ vnd auch daher mit besser vnd stattlicher besoldung versehen werden/ vnd jhnen mehr deñ andern vertrawet wird/ Diese edle Knecht/ wie im gleichen auch die Freyen sind hernach erblich worden/ das jhnen die Güter so entweder jhren Eltern oder jhnen selbst von den Oberherrn zur Lehen auffgetragen/ domahls erblich vnd eygenthumblich einbekom̃en haben/ welche man hernach Edelleut vnd Junckern geheissen/ da man doch zuuor den Rittermessigen nur den Titel Erbar gegeben/ wie auß den alten Brieffen/ vnd noch in etlichen Cantzleyen gebreuchlich/ vnd ist hernach der vnterscheit vnter dem Adel entstanden/ das etliche Ritter vnd edle Knechte/ etliche Turnierßgenossen/ etliche Stifftßgenossen sind genant worden.

Vom

Vom Ringkrennen.

Wie groß langk vnd breit eine Bahn sein sol.

DIe Bahn da man Ritterspiel vben vnd brauchen wil/ sol allenthalben sein eben vnd mit guten wolgebranten Ziegelsteinen wol gepflastert/ vnd mit reinen Sandt ein queren Handt hoch beschüttet sein.

Die gantze lenge der Bahn darinnen man Rent/ sol 220. Schuch langk sein.

150. Schuch sol die Bahne da man auß sprengt biß zum Ringk langk sein.

70. Schuch sol von den Ringk hienauß sein/ da man *parirt* vnd helt.

20. Schuch sol die Bahne darinnen der Ringk hengt/ breit sein.

30. Schuch sol die *contra* oder neben Bahn breit sein.

Die Schrancken oder Gländer so die Bahn vnterscheiden/ sollen sieben viertel hoch vnd mit Dannen Reißig bewunden sein.

Wie eine Bahn sol geziert vnd zugericht sein.

DIe Bahn sol ringß vmbher mit schönen Seulen (darauff geschnitzte Bilder/ Lewen/ Spitzen/ vergulte Kugeln oder dergleichen) beschlossen sein/ vnd zwischen denselben mit Dannenreissig/ von Holtz gedreyte vnd gemalte früchte/ von Apffeln/ Bieren/ Pommerantzen/ Cytronen/ Kirschen/ Melonen vnd dergleichen an ein Seyl von einer Seulen zur andern angebunden sein/ die Thor da man in die Bahn zeucht/ Item die Seulen zum einzug an der Bahn/ sollen von runden Bogen sein/ die mitlern Seulen aber daran der Ringk hengt/ sollen höher sein als die andern/ darauff sol die Fortuna oder ein ander Bild stehen/ vnd gleichfals mit solchen Reissig vnd Gewechs bewunden/ die bogen mit Golt vnd Silber schön gezieret sein/ wie nachfolgende figur außweiset.

Es sol auch ein Heußlein gebawet vnd zugericht sein/ darauff die Judicirer vnd Judicirer stehen/ vngeferlich fünff Ellen hoch von der Erden/ auff der lincken seyten der Carrera oder wie es sich der Bahn vnd gelegenheit nach am besten schicken wil/ es sol auch zehen oder zwölff Ellen vor dem Ringk stehen/ damit die Judicirer sehen können/ wie die Aventurierer schrencken vnd jhre Carrera volbringen/ doch das zwischen gemelten Heußlein vnd der Bahn raum sey/ das man darzwischen wol her Reiten kan/ damit die Patrini den Judicirern nicht allein das precium/ sondern auch den Ringk weñ die carrera volbracht/ vberantworten/ vnd die gewinst wiederumb abholen können.

Die Schnur daran der Ringk hengt/ sol zimblich starck vnd steiff sein/ damit der Ringk nicht schwancke oder der Windt bewegen kan.

Die kluppe darinnen der Ringk hengt/ sol nicht zu starck oder fest halten/ auff das weñ einer den Ringk trifft/ das jhm der Spieß nicht auß der Faust oder zu rück auff die Achsel gerissen wird/ welches einem Cavallier ein grosser v belstandt/ vnd der carrera verlustig macht.

Der Ringk sol nicht zu hoch oder zu niedrig hengen/ also weñ einer mit einen hohen grossen Pferdt darunter helt/ das er noch ein quere Handt vber des Reuters Hut hengt/ deñ weñ er zu niedrig hengt/ vnd einer in der carrera vnter dem Ringk wegk Rent/ so schlecht jhn derselb für den Kopff/ hengt er aber zu hoch/ so Rennet man gemeinlich zu niedrig.

Die Ring mag man groß oder klein mit zwey oder drey treffen machen/ nach der Mantenatorn gefallen/ doch halte ich die jenigen/ wie nachfolgender Abriß außweiset/ für die bequembsten.

Von der leng vnd Proportion der Spieß zum Ringkrennen.

DIe Spieß sollen nicht zu schwär oder zu leicht/ auch nicht zu duñ oder zu dick sein/ für der Handt sollen sie neun Werckschuch langk sein/ der Handtgriff sol ein halben Werckschuch langk sein/ vnd das hintertheil anderthalb Schuch/ das also die gantze lenge eylff Werckschuch sey/ deñ je kürtzer die Lantzen ist/ je ehe man damit trifft/ vnd dagegen/ je lenger sie sein/ je mehr man damit fehlet. Die

Die Spieß sollen von dürren Dannen oder Fichtenholtz gemacht werden/ sie sollen fornen dünn/ mit einen langen spitzigen Eysen beschlagen sein/ aber gegen der Handt sollen sie jmmer dicker vnd stercker sein/ vnd holl außgezogen/ damit sie desto leichter werden/ deñ weñ einer die stärcke in Henden nicht hat/ kan er der schweren grossen Spieß im Rennen nicht mechtig sein/ sonderlich weñ der Windt starck wehet/ in den Handtgriff sollen sie nicht zu dick sein/ damit man sie wol vmbgreiffen kan/ man mag auch ein griff darein machen/ das man mit dem Daumen darein greiffen kan/ weñ sie zu sehr vorwichtig sein/ sol man das hintertheil desto schwärer machen/ oder Bley darein giessen/ damit sie ein gleich gewicht haben/ wie in nachfolgender Figur zusehen.

Es sollen auch die *Mantenatorn* die verschaffung thun/ das kein mangel an Spiessen vnd Ringen sey/ die alle einer leng vnd grösse sein/ damit weñ etliche Spieß zu brochen/ oder etliche Ring in der Bahn verloren werden/ das daran kein mangel sey.

Item so bald eine carrera geschehen/ sol einer sein/ der die Schnur mit den Ringk niederlasse/ vnd ein ander der den Ringk wieder in die kluppen oder eysen steckt/ vnd der jenige so die Schnur nieder gelassen/ alßbald dieselbe mit den Ringk wieder auffziehe/ damit kein verseumbniß oder hinderung in dem Rennen geschehe.

Es sollen auch zwene verordtnet sein/ auff das weñ etliche carrera geschehen/ so die Bahn mit Harcken oder Rechen alßbald wieder schlecht vnd eben machen.

Es sollen auch *Judicirer* verordnet werden/ die sich auff das Rennen wol verstehen/ deñ wie sollen sie *iudiciren*, weñ sie es selbsten nicht verstehen oder gute Renner sind.

Dem *Mantenator* oder jenigen so das Ringkrennen helt/ stehet frey/ ob er allein selb ander/ oder dritte *manteniren* wil/ nach dem der *Aventurierer* viel/ vnd er mit Pferden wol versehen ist/ vnd die arbeit dulden vnd außstehen kan.

Die *Mantenatores* sollen in einer schönen Invention vnd ordtnung/ wie in nachfolgender Figur zuersehn auff die Bahn ziehen/ alß nemblich mit neun oder zwölff *Maystri di campo*, ein Heerpaucken/ neun oder zwölff Trommetter/ sechs patrini/ drey Lackeyen/ vnd auffs wenigste zehen oder zwölff Handtroß mit schönen Sätteln/ Zeugen vnd Federn geschmücket/ deñ die *Maystri di campo* vnd die Trommeter/ müssen alle *Aventurierer* auff die Bahn/ vnd weñ sie jhre carrera volbracht/ wieder von der Bahn abfüren/ vnd mit der *Mantenatorn* Trommetter oder der *Aventurierer* Spielleute vnd patrini/ wer das *precium* gewonnen/ zu den *Iudicirern* Reyten/ vnd dasselbige abholen.

Wann die *Mantenatores* oder *Aventurierer* erstlich auff die Bahn ziehen/ sollen sie auff der rechten Handt in der *contra* oder neben Bahn nach anzeigung der Figur ein oder anderthalbmahl herumb ziehen/ vnd weñ sie für die Fürsten/ *iudicirer* oder Frawenzimmer kommen/ sollen sie jhnen Reverentz thun/ vnd weñ sie an den Orth kommen/ da man außrent/ sollen sie fornen in die Bahn rücken/ dieselbe einnehmen vnd darein stillhalten/ biß das die *Aventurierer* auch auffgezogen/ vnd jhr *precium* darumb sie Rennen wollen/ den *iudicirern* durch jhre patrini haben vberantworten lassen/ alßdan sol der *Mantenator* die erste carrera thun/ vnd darauff der *Aventurierer* vnd also fortan.

Bericht/ wie man zierlich vnd recht Rennen sol.

ERstlich sol ein jeder so da Rennen wil/ darnach trachten/ das er ein schön gut räsch Pferdt habe/ das nicht faul oder träg/ sondern etwas hitzig vnd zum lauffen begierig sey/ vnd das im außprengen fein sitsam vnd saafft Gallopier/ vnd weñ du jhn den Zaum nachlest/ das er willig vnd gern auß bügen vnd krefften ohne Spornstreich vnd schläge lauff/ vnd nicht lange oder langsame sprünge thue/ dergestalt kan einer den Spieß oder die Lantzen desto stetter führen vnd treffen.

Im anfangk der carrera weñ du in die Bahn rückest/ soltu eine kleine weile still halten/ vnd den Spieß auffrecht/ vnd nicht auff den Bein oder im Satteln halten/ sondern ein wenig von Schenckeln vnd Leib frey/ vnd oben die spitze des Spiesses etwas gegen der lincken seyten/ oder vber des Pferdes lincken Ohr halten/ deñ so du im außsprengen denselben im Sattel auff den Bein oder Leib hast/ wird dir der Spieß vnstet vnd schwanckent/ das du hernach keine stete carrera haben kanst.

Im außsprengen soltu fein sitsam niedrig vnd behendt/ bey zehen oder zwölff schritten gleichsam in possaten Gallopieren/ vnd alßdan dem Pferde die Zügel lassen/ damit die carrera so schnell das Pferdt jmmer lauffen kan/ volbracht werde/ deñ je geschwinder eine carrera geschicht/ je ehe du triffst/ vnd je schöner vnd besser es einen Ritter anstehet/ merck auch das du dem Pferde in einer carrera vber einen Spornstreich nicht gebest/ auch nicht mit den Füssen viel zappelst oder hackest/ welches einem *Cavallier* ein grosser vbelstandt ist/ deñ ein Reuter sol mit auffrichtigen Leib steiff vnd vnbeweglich zu Pferde sitzen/ vnd sich mit allen geberden zu Pferde erzeigen/ wie einen Rittermessigen Mann eygnet vnd gebüret.

Die





Die Lantzen oder den Spieß soltu im außsprengen wie gemelt frey vnd auffrecht halten bey 24. schritt/ vnd alßdan dieselbe allgemach schrencken vnd sincken lassen/ aber nicht ehe rüsten/ biß du sechtzehen oder achtzehen schritt vom Ringe bist/ vnd achtung geben/ das du den Spieß nicht vnter den Rinck/ sondern jmmer von oben nieder sincken lassest/ merck auch das du im rüsten den Spieß nicht zu hart an den Leib druckest/ damit er nicht vnstet vnd schwanckent werde. Wenn du den Rinck wegführest/ soltu nicht vbersich sehen/ ob du jhn an den Spieß hast/ deñ es ist ein groß vicium.

Im pariren soltu das Pferdt nicht zu gähling halten/ vnd im halten soltu den Spieß ein wenig vbersich heben/ vnd wieder nieder im Sattel setzen/ vnd alßdan dem patrino geben/ damit er für dir herziehe/ vnd den Rinck (wofern du getroffen) den *Judicirern* vberantworte.

Cardell des Ringk Rennenß.

NAch dem Wir *Gambrivius* vnd *Sueuus*, Könige der alten Teutschen/ in glaubwirdige erfahrung kommen/ das der Durchleuchtige Hochgeborne Fürst vnd Herr/ Herr N. Hertzog zu N. N. vnd N. sich mit des auch Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn N. Churf: zu N. vnd Hertzogen zu N. N. ehelichen Tochter/ Frewlein N. N. auß sonderbahrer schickung des Allmechtigen in eine Christliche Heyrath begeben/ vnd gegenwertigen Tag alß den 26. Octob: alhie in dem Fürstlichen hofflager zu volziehung desselben Fürstlichen Beylagers angesetzt vnd benennet/ vber welchen allen nicht allein die Fürstliche ansehenliche Freundschafft/ sampt allerseits Land vnd Leuten sich zum höchsten erfrewen/ auch hochermelten Herrn Breutigamb vnd Braut vnterthänigst wünschen/ das solche Heyrath J. F. G. beyderseits zu zeitlicher vnd ewiger wolfart/ zu vermehrung vnd beständiger erhaltung beyder löblichen Fürstlichen Heuser/ die anher gebrachte vertrawligkeit erhalten/ vnd derselben Vnterthanen zu zeitlichen Schutz auffnehmen vnd gedeyen gereichen möge.

ALso ist auch solch frolocken für den Rath der Götter kommen/ welche nach dem sie erwogen die trewen dienst/ so diese hochlöbliche Fürstliche Heuser/ jhnen je vnd allwege geleistet/ haben sie dieselbigen wirdig geachtet/ die erscheinenden Chur: vnd Fürstliche personen/ auch dem Churfürstlichen/ Fürstlichen/ Gräfflichen vnd Adelichen Frawenzimmer zu besondern dienst vnd ehren/ mit löblichen Ritterlichen kurtzweilen zu ergetzen/ vnd solches von stundt an durch jhren Legaten *Mercurium* den Gewaltigen/ Tugendreichen/ Käyserlichen/ Königlichen/ Chur: vnd Fürstlichen Helden/ so sich in *Campis Elisiis*, wie die Poeten schreiben/ auffenthalten/ zu wissen gemacht/ vnd sie vermaynet/ weil etliche vnter jhren mittel/ zu jhrer lebzeit auff Erden in den Landen darinnen beyderseits des Herrn Breutigambs vnd Braut hochgeehrte liebe Eltern jetziger zeit regieren vnd gebieten/ auch gewaltig regieret/ geherschet/ vnd viel kühner ritterlicher thaten gethan/ vnd diesen beyden Chur: vnd Fürstlichen Heusern jhren hochrümblichen vrsprungk gegeben/ auch also mit naher Sipschafft verwant sein/ das sie derhalben jhrer Ritterlichen Manhafften Helden thaten/ auch der verwandnuß sich erinnern/ etliche der jhren dahin vermöcht/ das sie daß bevorstehende Fürstliche Beylager/ mit jhrer persönlichen gegenwart nicht allein zieren vnd ehren/ besondern auch den anwesenden Potentaten/ Churfürstlichen/ Fürstlichen/ Gräfflichen vnd Adelichen Frawenzimmer/ fürnemlich aber den vermählten beyden Fürstlichen personen dermassen kurtzweil zu erzeigen vnd beweisen/ damit sie vnd jedermenniglich im Werck spüren/ das auch die Götter/ vnd die gemeinschafft aller Tugendreichen Ritter/ so in gedachten *Campis Elisiis* versamblet/ vber dieser *coniunction* solcher hohen Heuser vnd beyder Fürstlichen personen ein sonderliches frolocken tragen/ vnd jhnen sämptlich darzu viel Glücks vnd Segens wünschen/ vnd sind entschlossen/ mit dem Mercurio zu N. auff das Fürstliche Beylager zu erscheinen/ zu erzeigung jhrer geschöpfften frewde dem Herrn Breutigamb vnd Braut/ auch anwesenden Churfürstlichen/ Fürstlichen/ Gräfflichen vnd Adelichen Frawenzimmer/ zu sonderlichen ehren vnd gefallen/ auch vermehrung ehrlicher frewde vnd kurtzweil/ auff morgen Dinstag/ welcher ist der 26. Tag diß Monats Octob: auff den N. platz oder Marckt alhier/ nach gehaltener Mittags Maltzeit vmb zwölff Vhr ein frey Ritterlich Rennen zum Ringe in Mascaraden zu halten/ vnd dabey sämptlich als Mantenatores zu erscheinen/ vnd sind also mit verleyhung Göttlicher Allmacht entschlossen/ auff angedeuten Tag vnd Stunde auff die Bahn zu ziehen/ dieselbe einzunehmen/ vnd gegen menniglichen/ so nachfolgenden Artickeln gemeß mit vns Reñen werden/ Ritterlich vnd wie sichs gebühret/ zuuertretten/ Da auch so viel Aventurierer ankommen/ das man berürten Tag nicht abrennen könte/ sind wir erbötig/ folgenden Tag nach Mittage vmb zwölff Vhr/ vnd so lang kein Aventurierer wieder vns auffziehen wird/ die Bahn jnne zu haben/ vnd des Rennens abzuwarten.

Wann

Artikul des Ringk-Rennenß.

Erstlich sollen alle *Aventurierer* so sich zu diesem Ringkrennen gebrauchen lassen wollen/ von Adelichem Geschlecht vnd herkommen/ auch keiner Vnerbarkeit oder Vnredtlichen Sachen beschuldiget vnd vberwiesen sein/ da sich aber dessen jemands/ deme es seiner ankunfft halben nicht gebüret/ vnterstehen würde/ denselben sol zu Rennen nicht gestattet werden.

Zum Andern/ sollen die *Mantenatorn* oder *Aventurierer* zu diesem Ringkrennen keine kleine Klöpper/ sondern schützenmessige Pferde/ darauff einer seine Rüstung führen kan/ gebrauchen.

Zum Dritten/ sol ein jeder *Aventurierer* vor Maßcart vnd mit einer Invention auff die Bahn ziehen/ vnd niemands als seine patrini vnd die personen so zur Invention gehören/ mit sich bringen/ vnd sollen in der Ordnung wie sie auffziehen nach einander Rennen/ vnd auch also wieder von der Bahn abziehen.

Zum vierten/ sol auch keinen *Mantenator* oder *Aventurierer* andere Spieß zu gebrauchen zugelassen werden/ denn wie sie die *judicirer* verordnet.

Zum Fünfften/ vnd nach dem auch neben den verordneten Däncken/ man vmb *precia* Rennen wird/ so sol keiner vber hundert/ auch nicht vnter zwantzig Thaler zu Rennen/ bemechtigt sein.

Zum Sechsten/ sol ein jeder *Aventurierer* mit den *Mantenatorn* drey Carrera Rennen/ vnd nach vollbringung derselben/ sol der *Mantenator* nicht schuldig sein/ mit den *Aventurierer* weiter zu Rennen.

Zum Siebenden/ sol ein jeder *Mantenator* oder *Aventurierer* seine Carrera mit vollem lauff der Pferde vollbringen/ sonsten sollen jhm dieselben Carrera nicht passirt werden.

Zum Achten/ es sol auch keinem *Aventurierer* frey stehen/ in dreyen Carreren die Roß zu wechseln/ es sey jhme denn von den *judicirern* auß erheblichen Vrsachen nachgelassen.

Zum Neunden/ welcher in seiner Carrera den Huet oder die Heuptzier vom Kopff verleuret/ oder aber Handtschuch/ Seytenwehr vnd dergleichen fallen liesse/ oder Bügel loß würde/ dem sol dieselbe Carrera/ ob er gleich den Ringk hinweg führete/ nicht passirt werden/ es breche jhm denn ein Bügel/ oder reisse jhm ein Steigleder.

Zum Zehenden/ welcher mit den Spieß vber die Schnuer/ daran der Ringk henget/ oder in die Erde Rennte/ oder im halten denselben auff die Achsel oder gar auff die Erden fallen liesse/ der sol alle vorige Carreren sampt dem precio verlohren haben.

Zum Eilfften/ welchen sein Pferdt auß den Sattel wirfft/ der sol nicht allein aller vorigen Carrera vnd *precia* verlustig sein/ sondern auch ohne des Frawenzimmers erlaubnuß/ auff sein Pferdt zu sitzen nicht macht haben/ sondern dasselbe zur Straffe selbst von der Bahne hinweg führen/ da aber einer vber versehens in seiner Carrera mit seinem Pferde fiele/ derselbe sol hiemit nicht gemeinet sein/ sondern mag jhm nach erkendnuß der *Judicirer* (wo er kan) wieder auff zu sitzen/ vnd eine andere Carrera zu thun verstattet werden.

Zum Zwölfften/ sol ein jeder seinen Spieß wie sichs gebüret von oben herab/ zierlich rüsten vnd schrencken/ welcher aber seinen Spieß von der Seyten vnd nicht von oben herab rüstet/ oder in seiner Carrera zu weit an den Schrancken auff die lincke seyte Rennet/ das er hernach nicht schrencken könte/ dem sol solche Carrera/ ob er gleich den Ring hinweg führet/ nicht gelten.

Zum Dreytzehenden/ welcher in seiner Carrera einmahl niedrieger Rent als der Ringk ist/ vnd den Spieß wieder holte/ vnd den Ringk also von vnten auff weg führete/ dem sol dieselbe Carrera nicht passirt werden.

Zum Viertzehenden/ sol auch keinem kein treffen geschrieben noch zuerkandt werden/ er lasse dann den Ringk den *Judicirern* durch die Patrinen vberantworten/ vnd sollen auch die Patrinen den *judicirern* nicht einreden/ noch lang mit jhnen *disputiren*, damit sie nicht verhindert werden.

Zum Funfftzehenden/ sol kein Patrin seinen Hern oder *Aventürierer* darauff er wartet/ in den Schrancken darinnen man nach dem Ringe Rennet/ sondern in der neben Bahn folgen/ damit die Rustmeister oder Rustknechte so die Ringe auffhengen/ nicht verhindert/ vnd die Bahne verderbet werde.

Zum Sechtzehenden/ es sol auch von niemandt kein einiger vortheil/ weder mit kurtzen Spiessen/ kleinen Pferden/ oder im Rüsten langksam Carreren/ oder wie der sein mag/ gebraucht werden.

Zum Siebentzehen/ dieweil aber wegen der treffen oder streiffen des Ringes viel Zanck vnd Widerwillen entstehet/ als sol der Ringk fornen dünne vnd scharff von Eysen sein/ damit/ wo er getroffen/ am Spieß bleiben möge/ vnd sol den jenigen/ welcher den Ringk oder das Pappier im eussersten Zirckel am Spieß hinweg führet/ solchs für ein treffen passirt werden.

Welcher aber den Ringk oder das Pappier in dem andern Zirckel am Spieß hinweg führet/ sol jhm solches für zwey treffen passirt werden.

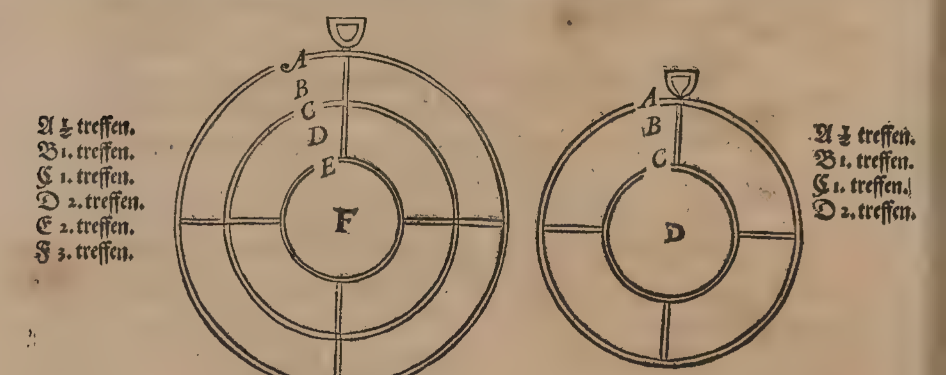
Welcher aber den Ringk oder das Pappier in der mitte hinweg führet/ sol jhm solches für drey treffen passirt werden.

Zum Achtzehenden/ vnnd damit sich die *judicirer* der treffen halber desto besser darnach zu richten haben/ so sol das Pappier oben am Ringe gezeichnet/ vnd das treffen vber den mitlern Creutzeysen/ nach der lincken Hand besser erkandt werden/ als das treffen zur rechten Handt/ gleicher gestalt sol es auch mit dem treffen vnter den mitlern Creutzeysen gehalten werden/ vnd das zur lincken seyten/ dem auff der rechten Handt vorziehen/ das aber oben zur rechten Handt/ sol vor den beyden vntern treffen gelten.

Zum Neuntzehenden/ weñ einer den Ringk in den dreyen Carreren dreymahl wegführet/ vnd gleichwol nicht mehr als drey treffen hette/ sol er den jenigen/ so denselbigen einmahl in der mitten oder in zwey Carreren drey treffen hette vorgezogen werden/ darumb das er den Ringk in den dreyen Carreren allemahl am negsten gewesen ist.

Zum Zwantzigsten/ damit auch diese Ritterliche kurtzweil nicht auffgehalten werde/ so sollen die/ so mit jhren treffen oder wegführen des Ringes einander gleich sein/ nicht von newen Rennen/ sondern der/ so seine Rennen am besten vnd zierlichsten volnbracht/ sol das precium zu erkandt werden.

Damit sich die Aventurierer desto besser in die treffen vnd wegführung des Rings zu richten haben/ so sind die Ringe sampt dem Circkel/ vnd wie es mit dem treffen gemeinet/ hierunter abgerissen.



Volgen die däncke so da können verdient werden.

Der erste Danck sol dem zuerkandt vnd gegeben werden/ welcher in seinen dreyen Carreren den Ringk zu offtern an seinen Spieß hinweg führet/ vnd die meisten/ treffen haben wird/ welchen die *Mantenatorn* in jhren ersten dreyen Carreren auch zu gewinnen haben.

Der ander Danck sol den Fürstlichen personen zuerkandt vnd gegeben werden/ welcher vnter jhnen in seinen Carreren den Ringk zum öfftern hinweg führet/ vnd am meisten getroffen hat/ oder aber sonsten am zierlichsten Rennen wird.

Der dritte Danck sol dem zuerkandt werden/ so in der schönsten vnd zierlichsten *Invention* auffziehen wird.

Der vierte Danck sol dem gegeben werden/ welcher Aventurierer das schöneste vnd hurtigste Pferdt auff die Bahn bringen wird.

Der fünffte sol dem Frawenzimmer frey stehen zu geben/ wem sie denselben gönnen wollen/ vnd wird genant der Junckfraw Danck.

Die



Inwasordtnung die Mantenatorn zum Ringkrennen auff die Bahn ziehen sollen.

ES sollen drey oder vier Gliedt *Maystri di campo* sein ohne Mascaraten/ so die Aventurierer auff die Bahn/ vnd wiederumb von der Bahn abführen.

Eine oder zwo Heerpaucken.

Neun oder zwölff Tremmeter.

Zwey oder drey Gliedt patrini/ so die Lantzen führen.

Drey oder vier Lackeyen.

Ein oder zween Mantenatorn.

Zwey oder drey Gliedt Spießjungen/ die Fenlein oder Pfeil führen.

Zwölff oder funfftzehen Handtroß/ welches alles nach dem der Aventurierer viel sein/ vnd der Herrschafft gefellig/ angeordnet werden sol.

DIe Ritter oder Aventurierer mögen mit dem precio dergleichen Zettel den Herrn Judicierern vberschicken.

Der drey Könige auß India Söhne/ wünschen den Herrn Judicierern jhren gruß.

1. *Agemi* Königs zu *Ballagalle* vnd *Goa*.
2. *Sibeli* Königs zu *China* vnd *Iava*.
3. *Abræ* Königs zu *Mallaacha* vnd *Methona*.

Weil Wir von vnsere lieben Herrn Vettern günstigen vnd gnädigen Vrlaub empfangen haben/ als das Wir die frembden vnd abgelegenen Herschafft vnd Hoffhaltung besehen vnd erkundigen möchten/ haben Wir Vns nach Vnser glücklichen ankunfft zu *Halepo* in Assiria bey dem Türckischen *Sangiachi* angeben/ das er Vns mit seiner vergünstigung nach *Tripoli* befordern wolte/ weil Wir aber da eine zeitlangk still gelegen/ auff Wetter vnd Windt gewartet/ haben Wir Vns der Manier kleydung gemeß gemacht/ vnd als Wir mit glücklichem Winde in Europam angelanget/ da Vns denn als weit frembden Nationen gesaget worden / welcher gestalt der Großmechtige Herr/ Herr N. N. ein erleuchtender Fürst in Europa/ ein öffentliches Ringkrennen anschlagen lassen/ welches Wir denn mit grossen begierden gehöret/ vnd solches auch den tugendtsamen Frawenzimmer/ auff außschreiben des Herrn *Mantenators* Vnsern frembden gebrauch nach zu Aventurieren/ auch mit erzeigung des Volckes/ so sich bey Vns in dem Gewilde auffhalten/ deren Wir etliche mit Vns anhero gebracht/ welches Wir vmb kürtze willen/ dem Glücke also wollen befohlen haben.

Aventurierer.

1.	*Halep Agem.*	2.	*Rasam Agem.*
3.	*Caracalle Sibel.*	4.	*Paris Sibel.*
5.	*Paleo Abrac.*	6.	*Crotoßin Abac.*

Folgt noch ein ander arth der Zettel.

DIeweil Wir durch grosse bedrangknuß der viel vnnd mannigfaltigen Kriege verursacht worden/ auch durch das verenderte vnd wandelbahre Glücke/ Vnsere Menner vnd liebe *consorten* verlohren/ dringt Vns die noth/ Vnser Vaterlandt selbst zu retten vnd zu beschützen/ Weil Wir nun gehöret vnd vernommen/ das der Durchleuchtigste Fürst vnd Herr/ Hertzog zu N. N. vnd N. ein öffentliches Ringkrennen außruffen vnd anschlagen lassen/ als sind Wir gesinnet/ Vnserm gebrauch nach/ doch dienstlicher bitte/ Vns als frembde vnd weit abgelegene Nationen Vnser Heyl mit den Mantenatorn als andere Aventurierer zuuersuchen vergönnen/ welches Wir denn auff Ebenthewr dem Glücke befohlen haben wollen.

Aventurierer.

1.	*Emir Divano.*	2.	*Clischa Cheselbas*
3.	*Hassana Claßis*	4.	*Giem Gogna.*
5.	*Musti, Schaßil.*	6.	*Zim Vlac.*

Wann





WAnn aber das Ringkrennen ohn Mascarada vnd ein gesellen Rennen sein sol/ mag man diß Cardell an statt des obgemelten/ zu nachfolgenden Artickeln brauchen.

DEr Durchleuchtige Hochgeborne Fürst vnd Herr/ Herr N. Hertzog zu N. N. rc. Füget allen vnd jeglichen Fürsten/ Graffen/ Herrn vnd vom Adel/ so jetzo in S. F. G. Hofflager alhie versamblet sein/ hiemit zu wissen/ nach dem etliche S. F. G. nahe verwante Herrn vnd Freunde diese Tage alhie angelanget/ S. F. G. diese Faßnacht zu besuchen/ daran denn S. F. G. zu freundtlichen gefallen geschehen/ als sind S. F. G. entschlossen/ denselben/ so wol auch den anwesenden löblichen Fürstlichen/ Gräfflichen vnd Adelichen Frawenzimmer zu ehren/ gefallen vnd ergetzung/ auch hinbringung der zeit/ mit Ritterlicher kurtzweil/ auff negstkünfftigen Dinstag als den 16. diß Monats Februa: vmb eilff Vhr alhie auff den platz N. ein Ritterlich frey offen Ringkrennen ohne Mascarada zu halten/ vnd alle Aventurierer so sich hiertzu gebrauchen lassen wollen/ in einer Componia auff einmahl zu gleich auff zu führen/ vnd die sechs gewinst zum besten geben/ Nemblich der erste vnd beste gewinn sol sein.

Ein Drinckgeschirr von	50. Thaler.
Der ander von	40. Thaler.
Der dritte von	30. Thaler.
Der vierte von	20. Thaler.
Der fünffte von	10. Thaler.
Der sechste von	5. Thaler.

Wenn aber der Aventurierer viel sein/ mag man der Gewinn desto mehr machen.

Welcher Aventurierer in fünff Carreren die meisten vnd besten treffen haben wird/ der sol den ersten vnd besten gewinst bekommen/ vnd also forder allezeit auff die meisten vnd besten treffen/ die besten gewinst/ wie die nach einander verzeichnet vnd geordnet sein.

Damit auch ein jeder wissen möge/ was er sich auff solchen Ringkrennen verhalten sol/ so haben S. F. G. die obgemelten Artickel hierunter verzeichnen/ auch Judicierer verordnen lassen/ die solchen Artickeln gemeß erkennen sollen/ Wem nun solche Ritterliche kurtzweil seines Standes halben zu vben gebüret/ vnd willens sich hiertzu gebrauchen zu lassen/ der sol sich auff bemelten Dinstag vmb eylff Vhr zu Mittage auff den platz N. verfügen/ damit er mit S. F. G. auß vnd auff die Bahn vnd wiederumb von derselben ab ziehen möge.

Wofern man aber ein gesellen Rennen ohne Mascarada vnd Mantenatorn halten wolte/ sollen die Aventurierer alle in einer Componia/ in einerley Kleydung vnd Habit auffziehen/ vnd nach der Ordnunge/ wie sie auffgezogen/ fünff Carrera nach einander Rennen/ vnd wie sie die erste Carrera Rennen/ also sollen sie die vbriegen Carrera in solcher ordnung auch volbringen/ da aber einer oder mehr solche ordnung nicht halten würde/ derselbe sol solcher Carrera verlustig sein/ vnd sol ein jeder Aventurierer (nach dem jhrer viel/ vnd wie sie sich des Rennens halber mit einander vergleichen) zehen oder zwantzig Thaler legen/ davon die precia nach antzall der Aventurierer hoch oder niedrig können gemacht werden/ damit die meisten Aventurierer wiederumb zu jhrer außlag kommen/ dieweil sonsten die Mantenatorn allezeit das meiste dauon bringen.



Bericht

Precium.	Der erste Auffzug als vier Monarchen.							
50. Thaler.	*Mante:*	gewonnen	1.	0.	2.			
	Aventu:		0.	1.	½.			*Nimus.*
50. Thaler.	*Mante:*		0.	1.	1.			
	Aventu:	gewonnen	3.	2.	1.			*Cyrus.*
50. Thaler	*Mante:*	gewonnen	1.	3.	1.			
	Aventu:		1.	½.	0.			*Alexander magnus.*
50. Thaler.	*Mante:*	gewonnen	0.	1.	3.			
	Aventu:		0.	3.	1.			*Iulius Cesar.*
			Der ander Auffzug dreyer Ritter in Heydnischer Tracht.					
25. Thaler.	*Mante:*	gewonnen	0.	2.	1.			
	Aventu:		1.	0.	½			*Giem Gogna.*
20. Thaler.	*Mante:*		1.	2.	1.			
	Aventu:	gewonnen	3.	0.	2.			*Mufti Phasiu.*
10. Ducat	*Mante:*	gewonnen	0.	2.	1.			
	Aventu:		0.	1.	0.			*Zim Vlae.*
			Der dritte Auffzug eines Türckischen Bassa.					
50. Ducat:	*Mante:*		3.	1.	0.			
	Auentu:	gewonnen	2.	3.	½			*Hallibassa Visir.*
			Aaaaa					Wie

Wie man die dancke außgeben sol.

DEmnach vnd zu allen zeiten hohe Potentaten/ fürnehme Fürsten vnd Herrn/ wenn sie zu beschützung des gemeinen Vaterlandes/oder sonsten viel ehrliche Leute im Felde beysamen gehabt/dieselben vielfeltig zu Roß vnd Fuß in allerley Ritterspielen haben vben lassen/ sie dardurch desto mehr in gute vbung vnd auffachtung vnter einander zu bringen/ die mängel vnd vnordtnung so etwa darinnen für gefallen/ damit ab zu wenden/ vnd darneben eines jeden Vortzug vnd Manheit worinnen einer für dem andern zu gebrauchen/ zu erkennen vnd zu erfahren.

Also ist dieser löbliche Brauch/ biß an jetzo erhalten vnd hergebracht/ das zu friedens zeiten bey zusamenkunfften Adelicher Rittersleute dergleichen vbungen sind angestellet/ dieweil der Adel vnd Ritterstandt allein auff Ehr vnd Tugendt gegründet/ vnd dahero auß dem wesen der Ritterschafft aller Stände Hochheit/ Ehr/ Vortzug vnd Vnterscheit erfolget/dergleichen Ritterliche vbungen fürnehmer Fürsten vnd Herrn/ zu sonderlicher Ehr erweisung/ gegen einander gestellet vnd gebraucht haben.

FVrsten Danck.

DVrchleuchtiger hochgeborner Fürst/ die Durchleuchtigste hochgeborne Fürstin vnd Fraw/ Fraw N. geborne von N. Hertzogin zu N. N. meine gnädigste Fraw/ sampt den andern anwesenden Fürstin/ Chur vnd Fürstlichen frewlein/ auch Gräffin/ Gräflichen frewlein/ vnd andern Churfürstlichen/ Fürstlichen/ Gräflichen vnd Adelichen Frawenzimmer/so jetzo alhie bey einander sind/haben heute gesehen/ das E.F.G. sich in den gehaltenen Ritterlichen Ringk oder Balgenrennen dermassen erzeigt/ das es J. Churf: vnd F.G.G. vnd jhnen zu besondern behaglichen gefallen gereichet/ derwegen haben J. Churf: vnd F.G.G. die Durchleuchtige vnd hochgeborne Fürstin vnd frewlein/ frewlein N. N. Hertzogin zu N. N. meine G. F. vnd frewlein abgefertigt/ E.F.G. mit gegenwertigem Krantz vnd Kleynot (oder Ringk) zuuorehren/freundtlich bittende/ E.F.G. wolle solche geringschetzige verehrung zu freundtlichen willen vnd gefallen annemen/deñ womit höchst: vnd hochgedachte Churf: vnd Fürstin/E.F.G. Ehr/Liebs vnd gutes zu erzeigen wüsten/dartzu sind sie freundtlich geneigt.

DEr erste vnd beste Danck.

HEstrenger vnd Ehrnvester besonder guter freundt/die Durchleuchtige hochgeborne Fürstin vnd Fraw/ Fraw N. N. geborne Hertzogin zu N. meine gnädige Fraw/sampt den Fürstlichen/ Gräfflichen vnd andern Frawenzimmer/ so jetzo alhie bey einander sind/ haben heute gesehen/das jhr euch in den gehaltenen Balgenrennen dermassen erzeiget vnd bewiesen/vnd sonderlich in den ersten dreyen Rennen/ewer drey Spiesse für andern zum zierlichsten vnd besten am Manne gebrochen/vnd dieweil solches J.F.G. vnd jhnen zu ehren vnd ergetzligkeit geschehen/so tragen sie dessen von euch ein gnädigen vnd guten gefallen/ weil euch auch der erste vnd beste Danck zu erkandt worden/ so hat hochgedachte Fürstin/ die Edle vnd Tugendsame Junckfraw N. N. abgefertigt/ euch mit diesem Krantze/ als den ersten vnd besten Danck zuuorehren/ vnd stellen J.F.G. vnd sie in keinen zweiffel/ jhr werdet euch dieselbe verehrung künfftig eine erinnerung sein lassen/ vnd hinfuro weiter in solchen vnd dergleichen Ritterspielen euch so viel desto mehr vben vnd Ritterlich zuuerhalten/ daran werdet jhr J.F.G. vnd den gantzen löblichen frawenzimmer nicht weniger als jetzo einen gnädigen vnd guten gefallen thun/ so wird es euch auch sonsten bey menniglichen zu Ehren/ Ruhm vnd guten Nahmen gereichen.

DEr ander Danck der meisten Spieß halben.

DVrchleuchtiger hochgeborner Fürst/genädiger Herr/die Durchleuchtige hochgeborne Fürstin vnd fraw/ fraw N. N. geborne N. N. E.F.G. geliebte gemahlin/ meine gnädige fraw sampt den anwesenden Fürstin/Fürstli: frewlein/ auch Gräffin/Gräfli: frewlein/vnd andern Fürstli: Gräfli: vnd Adelichen frawenzim̃er/ so jetzo alhie zur stelle/ haben heute gesehen/ das E.F.G. in dem gehaltenem Ritterlichen Balgenrennen/ sich für andern Manlich vnd Ritterlich erzeigt/ vnd sonderlich die meisten Spieß gebrochen/ derowegen sie deñ E.F.G.

den andern Danck neben den besten Gewiñ zu erkennen/ vnd dieweil solches J. F. G. vnnd den andern löblichen frawenzimmer zu besondern ehren vnd ergetzlichen gefallen geschehen/ so haben J. F. G. sampt den andern frawenzimmer/ die Durchleuchtige Hochgeborne Fürstin vnd Fraw/ Fraw N. N. geborne zu N. N. meine Gnädige Fürstin vnd Fraw abgefertigt/ E. F. G. solcher Ritterlichen Manlichen erzeigung halben mit einem Krantz als den vorgemelten andern Danck zuuerehren/ freundtlich vnd demütiglichen bittende/ E. F. G. wolle solche geringschätzige verehrung von J. F. G. vnd den gantzen frawenzim̃er zu freundtlichen vnd gnädigen gefallen annemen.

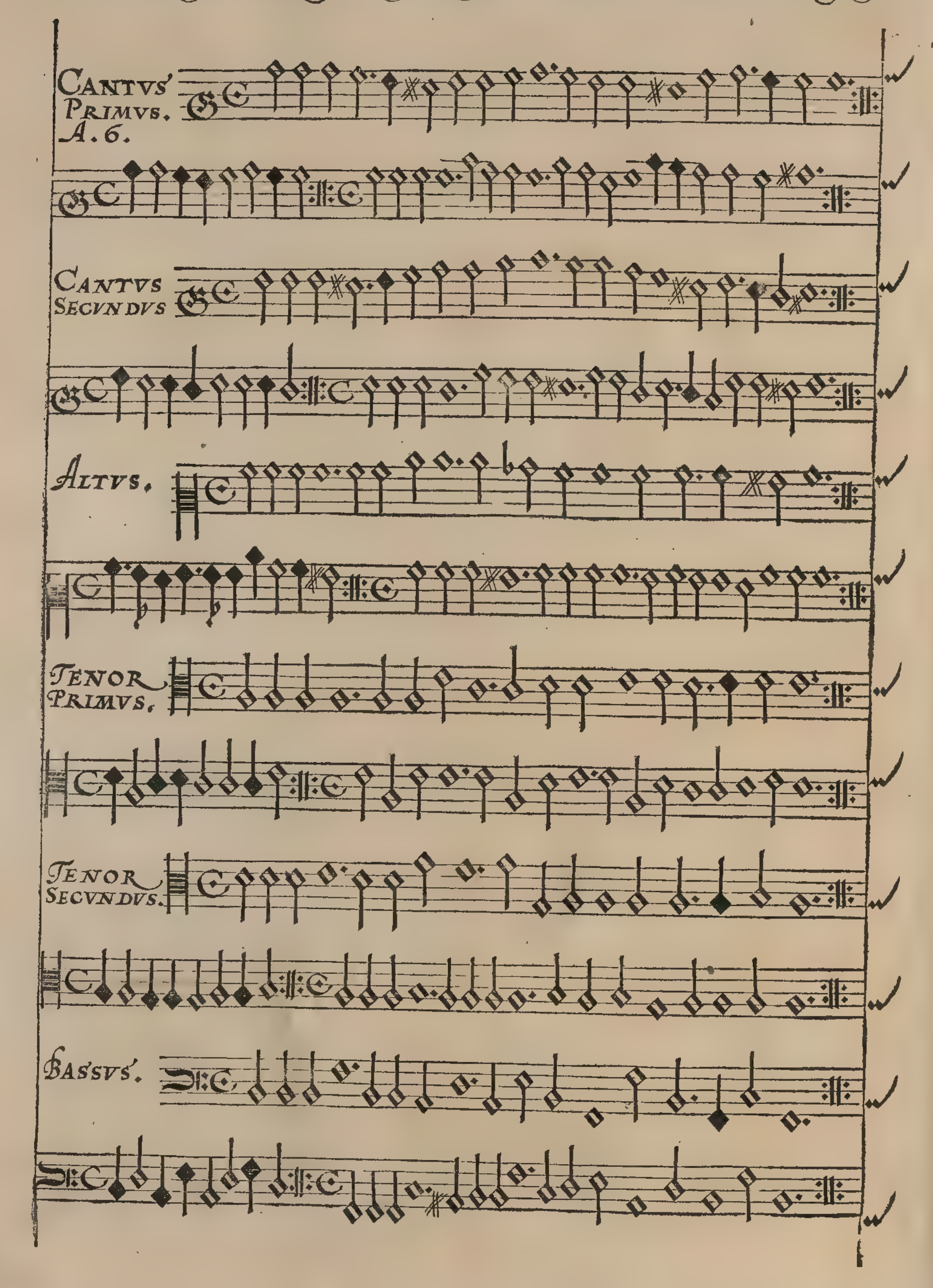
Der dritte Danck/ wenn ein Fürst seinen Spieß zum höchsten vnd zierlichsten am Manne gebrochen.

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst gnädiger Herr/ nach dem höchstgedachte Churfürstin/ ewer Churf: G. Gemahl/ meine gnädige Fraw/ neben andern Fürstin/ Fürstlichen Frewlein/ Gräffin/ Gräffin: Frewlein/ vnd andern Adelichen Tugendlichen Frawenzimmer heute wieder geschen/ das E. Churf: G. in dem gehaltenen Balgenrennen/ vber die zuuorn gerümbte Churf: Ritterliche vnd Manliche verhaltung/ mit brechung der meisten Spiesse/ auch jhren Spieß in den vier Carreren zum höchsten vnd zierlichsten am Mann gebrochen/ daran J. Churf: G. neben andern Fürstlichen/ Gräfflichen vnd Adelichen Frawenzimmer gleicher gestalt ein besonders behagliches gefallen tragen/ auch E. Churf: G. derwegen der dritte Danck/ als der Junckfrawen Danck zu erkandt worden/ so hat J. Churf: G. die Durchleuchtige Hochgeborne Fürstin vnd Frewlein/ Frewlein N. abgefertigt/ E. Churf: G. an jhrer statt mit solchen dritten Danck neben den andern zuuerehren/ freundtlich wie zuuor bittendt/ E. Churf: G. wollen denselbigen zu freundtlichen gefallen auff vnd annehmen.

Wie man von wegen eines Fürsten die Dancksagung thun sol/ weñ jhme ein Danck vberantwortet wirdt.

Vornehme Fürsten vnd Herrn/ haben zu allen zeyten das wesen der Ritterschafft/ so sich durch tapfferkeit vnd Manheit erzeiget vnd erwiesen hat/ für andern hoch gehalten/ geehret vnd erhoben/ sintemahl sie dasselbige eine vornehme fortsetzung jhres wolstandes vnd hochheit im Werck jederzeit gespüret vnd befunden/ dahero sie nicht allein für jhre personen sich Manliches Ritterliches fürhabens beflissen/ sondern jhren Dienern vnd Vnterthanen auch so viel müglich hiertzu gute anleitung geben lassen/ wie deñ/ wenn sie durch Kriegeßwesen hiertzu nicht vrsach oder gelegenheit gehabt zu friedens zeiten durch anstellunge Ritterliches Ordens/ jhre Ritterschafft zu allen Ritterlichen Wesen vnd Tugendt gewehnet vnd anbracht/ auch bey vornehmen zusamenkunfften Adelicher Ritterßleute/ durch vbung Ritterliches schertzes/ sich neben jhnen zu schimpff vnd ernst geschickt vnd gefast halten/ dieses Vhraltes löbliches herkommen bey gegenwertiger erfrewlichen gelegenheit/ vnd ansehenlicher zusammenkunfft zu erhalten/ auch den Herrn freunden in etwas hierneben wolgemeinte auffwartungen zu erweisen/ hat der Durchleuchtige Hochgeborne Fürst vnd Herr/ Herr N. N. Fürst zu N. N. mein gnädiger Herr/ bey diesen Hochzeitlichen frewden vnd grossen zusammenkunfft diese tage in freyen offenen gehaltenen Ringkrennen sich auch finden/ vnd für einen *Mantenatorn* oder *Aventurierer* hiertzu gebrauchen lassen/ Das nun von den Durchleuchtigsten/ Durchleuchtigen/ Hoch vnd Wolgebornen/ Churf:/ Fürstlichen/ Gräfflichen auch Adelichen Frawenzimmer/ solches gegen S. F. G. zu behaglichen freundtlichen auch vnterthänigen wolgefallen auffgenommen vnd vernohmen wird/ S. F. G. auch derowegen gegenwertiger ansehenlicher Danck verordnet/ vnd durch die Herrn *Iudicirer* zu erkandt worden/ dessen thun sich S. F. G. gar gütlichen/ freundtlichen auch in Gnaden bedancken/ vnd könne zwar J. F. G. nichts gewünschters gefallen/ deñ das sie durch diese weinige bezeigunge dero anwesenden Herrn/ Freunde/ so wol den Churf: Fürstlichen/ Gräfflichen vnd Adelichen Frawenzimmer in etwas mehr ergetzligkeit vnd ehr erzeigung beweisen/ vnd hierneben in allen Ritterlichen vorhaben/ auch insonderheit sein selbsten dartzu haben vnd tragendes Gemüth etwas andeuten vnd zuuerstehen geben mögen/ wenn aber bey dieser wenigen gelegenheit S. F. G. gemühte vnd vorsatz dißfals nicht erreicht werden können/ so wollen sie doch dieses von den obgemelten Frawenzimmer wol vermerckt auffnehmen/ vnd künfftig eine erinnerung sein lassen/ sich hinfuro in dergleichen Ritterlichen vorhaben desto mehr zu befleissigen/ auff das sie zu schuldiger danckbarkeit mit erweisung/ auch mehren behaglichen gefallen dieselbe zu gebrauchen/ vnd sich sonsten zu bezeigen vrsach haben mögen.

Intrada. So man zu den Auffzügen oder Inventionen braucht.



Abriß etzlicher schönen *Inventionen*, so man zum Ringkrennen brauchet.

Dieweil an Käys: Kön: Chur vnd Fürstlichen Höfen das Ringkrennen in Mascaraden/ für andern Ritterspielen fast vblich vnd gebreuchlich ist/ Als hab ich den jenigen/ so sich desselben gebrauchen/ etzliche *Inventionen*, so auff Chur vnd Fürstlichen *Coniunctionen* sind gebraucht worden/ deren etzliche auß dem *Ovidio*, vnd etzliche/ so ich selbstẽ *inventirt*, wie nachfolgende Abriß außweisen/ vorgerissen. Dieweil aber auff etzliche derselben ein grosser Vnkosten gehen möchte/ vnd nicht in eines jeden vermögen stehet/ solche machen zulassen/ als habe ich deren auch etzliche verzeichnet/ die mit geringen kosten können gemacht vnd zu wegen bracht werden/ das in einer *Compagnia* 1. 2. 3. 4. 6. 9. 12. 2c. vnd noch mehr *Aventurierer* mit einander vffziehen können/ damit einem allein die Vnkosten nicht zu schwer fallen. Welche aber des vermögens sindt/ mögen dieselben nach jhrer gelegenheit so statlich als sie wollen/ machen lassen.

Beschreibung nachfolgender fünff *Inventionen*.

America, Wie die Indianer mit jhrem Reichthumb/ Golt/ Silber/ Früchten vnd Thieren jhres Landes sambt jhrem König/ welcher von jhnen auff einem Stuel getragen wird/ vffziehen/ wie demselben etzliche Prasilianer oder Menschenfresser/ nachfolgen/ ist von 33. Personen/ darunter rent der König/ so getragen wird/ allein. 1.

Africa, Welche mit den Thieren desselben Landes/ als Elephanten/ Pferdt/ Löwen/ Leoparden/ 2c. vnd jhren König auff em Wagen mit dreyen Rädern führet/ ist von 25. Personen/ darunter rent der König sambt dem/ so vnter dem Schirm reytet/ mit den *Mantenatorn* vmb ein *Pretium*. 2.

Asia, Wie dieselbe mit Weyrauch/ Pferden/ Camelen auffziehet/ vnd jren Soldan vff einem kleinen Kutschen führet/ ist von 21. Personen/ darunter rent der Soldan vnd sein Wascha/ so negst bey dem Wagen reyt. 3.

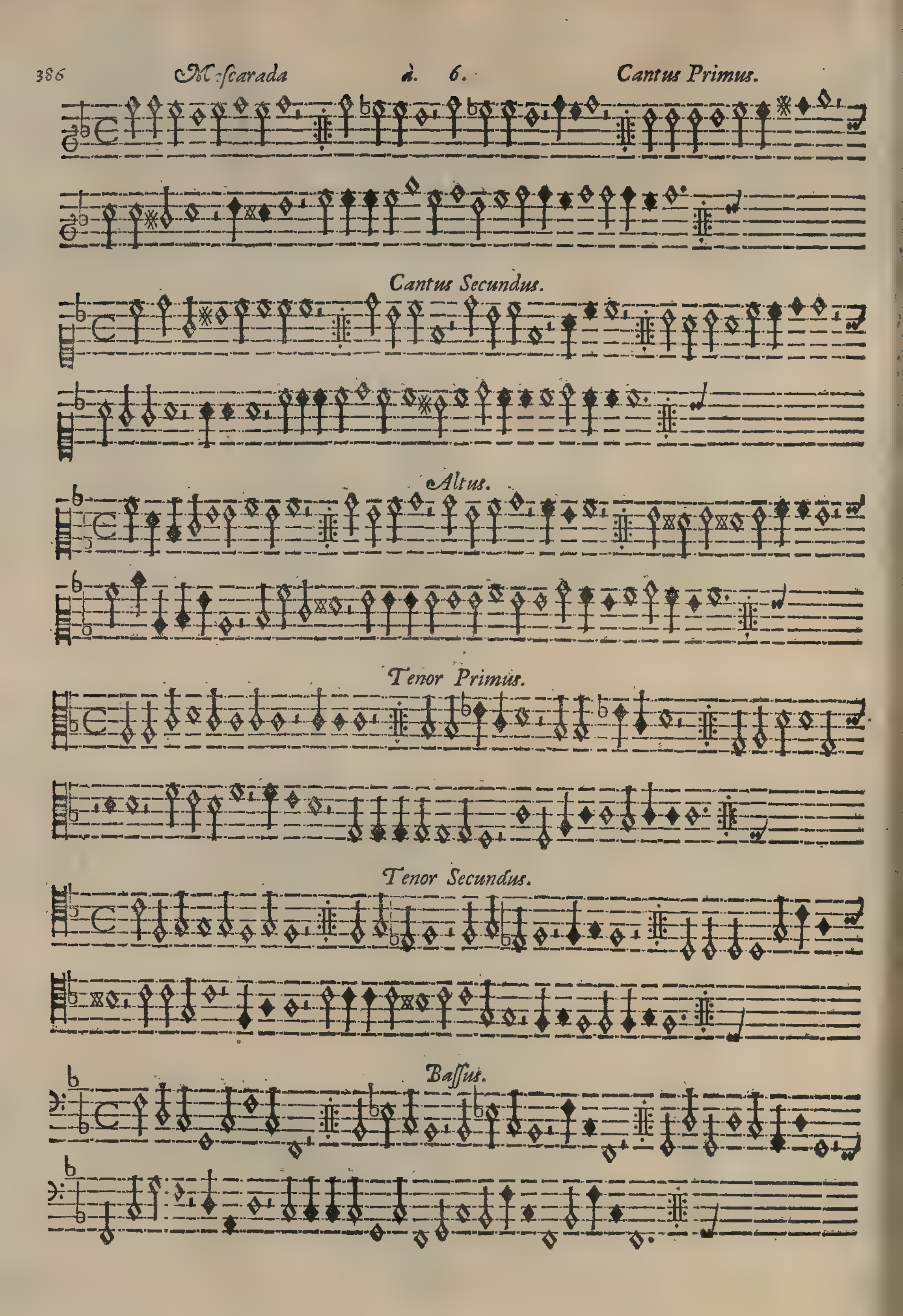
Europa, Welche mit Metal/ Früchten/ Pferden/ Hirschen vnd Ochsen/ jhren *Imperatorn* vnd Monarchen vff einem Triumph Wagen/ darfür 4. oder 8. Pferdt gehen/ auffführet/ ist von 23. Personen/ daruon rent der *Imperator* allein. 4.

Die fünffte *Invention* ist/ wie die vier Monarchen der Welt/ Als *Ninus* der Assyrier oder Babylonier/ *Cyrus* der Perser vnd Meden/ *Alexander Magnus* der Grieche/ *Iulius Cæsar* der Römer/ mit einander vffziehen/ denen folget ein Triumph Wagen von allerley Kriegßrüstung/ vnd mitten darauff ein Globen/ ist von 13. Personen/ daruon rennen die vier Monarchen nach einander in der Ordnung/ wie sie vff die Bahn ziehen. 5.




America
Aphrica
Asia
Europa
Nunis


America
Aphrica
Asia
Europa
xander
Magnus
Julius Caesar


Cantus Primus.
Cantus Secundus.
Altus.
Tenor Primus.
Tenor Secundus.
Bassus.

Verzeichnuß nachfolgender fünff *Inventionen*.

1. Die Erste *Invention* oder Aufzug/ hat der Durchleuchtigste/ Großmechtigste Fürst und Herr/ Herr Christian der vierde/ zu Dennemarck/ Norwegen/ der Goten und Wenden König/ Hertzog zu Schleßwig/ Holstein/ Stormar und der Ditmarschen/ Graff zu Oldenburg und Delmenhorst/ ꝛc. den 31. *Octobris Anno 1603.* zu Hamburg auff J. Kön. Maytt. Huldigung/ alß ein einiger *Mantenator* auff dem Ringrennen/ so alda gehalten/ gebraucht. Und zeucht in derselben auff der mechtige Heldt *Sol* mit fünff Wagen. vor jhnen sämptlich gehet einher *Consideratio*. Deren folget alßdan der erste Wagen/ und gehet vor demselben ein Knabe mit einer Fahnen/ zu bedeuten *Infantiam*, Auff dem Ersten Pferde sitzet *Terra*, hat fünff Brüste/ Auff dem Andern *Lætitia*, und dem Dritten *Securitas*, In dem Wagen aber fehret Fraw *Innocentia*, hat zur seyten *Pacem* und *Castitatem*, und vor sich etliche spielende Kinder. Vor dem Andern Wagen *Juventus* alß ein Vorgenger. Das eine fordere Pferdt reitet *Ars*, Das ander zur rechten *Ambitio*, und das dritte *Temeritas*. Auff dem Wagen sitzet *Sapientia*, und zu deren seyten *Cupiditas* und *Levitas*. Dem dritten Wagen gehet vor ein lahmer und matter Mañ/ mit auch einer Fahnen/ antzuzeigen *Languorem*. Das forder Pfert reitet *Tristitia*, die zwey hindere Pferde aber *Curiositas* und *Fallacia*. Vorne auff dem Wagen sitzen zwene alte *Avari*, so jre Schätze für jhre Kinder außrechnen/ auff *notiren* und zu Pappyer bringen : doch sitzet *Exsperientia* zu oberst in dem Wagen/ und zur seyten *Melancholia* und *Invidia*. Dem vierden Wagen gehet vor *Senectus* / in gestalt eines alten unuermügenen Mannes/ Die Pferde reiten *Tempus* und *Mors* / und fahren auff dem Wagen die *Parcæ*. Der Trabant und Vorgenger des fünfften Wagens ist *Hercules* / Das erste aber reitet *Eugenia* / die zwey folgende *Corpus* und *Anima*/ und auff den drey letzten/ in mitten *Virtus*/ zur rechten *Fama*/ zur lincken *Prosperitas*/ Vorne auff dem Wagen sitzen *Agnitio*, *Charitas* / und oben auff *Sol* zwischen zweyen Löwen / unter einen Bogen/ darauff *fortuna* / und hinder demselben *temperantia* / Dem Wagen aber folgen *Candor* in gestalt einer Jungfrawen. Diese *Inventio* ist von 55. Personen/ ohne die Handroß/ *Maystre di Campo*/ Heerpaucken und Trommeter.

2. Die Ander ist/ Wie die Mußcauiterische Pajorn mit jhrem Großfürsten in jhrer Tracht oder Habith/ auffziehen/ ist von 10. Personen/ daruon rent der Großfürst mit den 4. Pajorn.

3. Die Dritte ist / Wie Sambson auff einem Löwen mit einer Kinbacken in der Handt auffzeucht / dem folgen nach der Riese Signot / der Wildemān / Dietterich von Beern / der alte Hildebrant/ der Riese Cuperam und der Hörnern Siegfried / ist von 14. Personen/ daruon rennet der alte Hildebrant / Dietterich von Beern/ Rieß Signot/ der Wildeman/ Rieß Cuperam / und der Hörnern Siegfried.

4. Die Vierde *Inventio* ist von drey Musicanten mit Schalmeyen oder Zincken / darnach ein *Rhinoceros* darauff ein Mehrfraw sitzet/ welchen zween so rauch bekleidt/ an einer Ketten führen/ darnach folgen drey Patrini so Lantzen führen/ und sechs Ritter/ welche mit den Mantenatorn rennen. ist von funffzehen Personen.
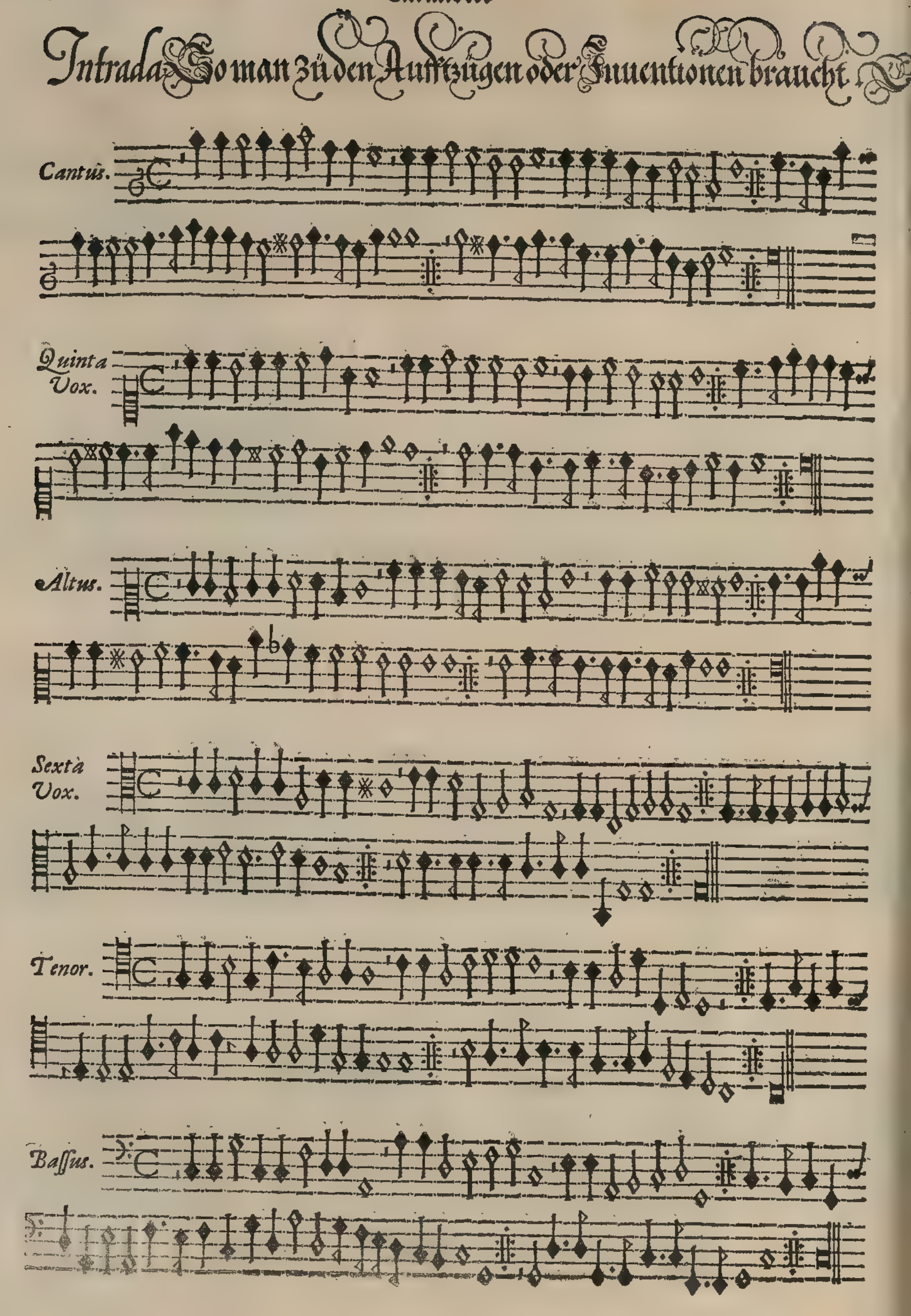
5. Der fünffte Auffzug ist eines Türckischen Bascha / welcher mit sich ein fest Blochauß führet / darauß starck geschossen und mit Racketlein geworffen: Welches hernach/ wenn er seine Carrera volbracht/ von etlichen Soldaten gestürmet wird. Wann nun der Bascha das Pretium von den Mantenatorn gewunnen/ das er alßdan auch das Schloß erhalte / Wann er aber das Pretium verlorn/ das er dasselbe im sturm auch verliere.







Intrada, So man zu den Auffzügen oder Inuentionen braucht.



Vorzeichnuß nachfolgender sieben *Inventionen*.

In der Ersten Invention sind 6. Engel die *Musicirn*; drey sind Aufführer dieser Invention / darnach folgen die vier Elementa / alß *Ignis, Aer, Aqua, Terra*, Nach denselben folget ein grosse Kugel / daran das Firmament vnd Erde gemahlet / welches das Auge alles siehet / denselben *Globum* tregt Atlas auff den Schultern / jhme folgen die vier Winde / alß Patrini / vnd nach denselben *Tempestas* vnd *Serenitas* / Wie im gleichen auch die vier Zeiten des Jahrs / als der Früling / Sommer / Herbst vnd Winter / vnd zu letzt der Todt. Sind 25. Personen. 1.

Die Ander Invention ist von der Tugendt / vnd sind darin die acht Musicanten / die Menschliche *Affectus*, als *Metus, Voluptas, Cupiditas* vnd *Ira*, darnach *Fiducia, Dolor, Modestia* vnd *Mansuetudo*, welche die vorigen *moderiren* / derowegen sie auch vmb einander spielen / denen folgen nach die Patrini / *Justitia / Prudentia / Fortitudo* / Die Laggeyen sind *Liberalitas / Temperantia* vnd *Charitas*. *Virtus* aber reitet vnter einem Himmel / welcher getragen wird von *Gravitate / Constantia / Candore* vnd *Veritate* / Die gefangenen / so von *Virtute* geführet werden / sind *Tyrannis / Negligentia* vnd *Prodigalitas* / zuletzt aber folget *felicitas*. Sind 23. Personen / daruon rennet *Virtus* vnd *Felicitas*. 2.

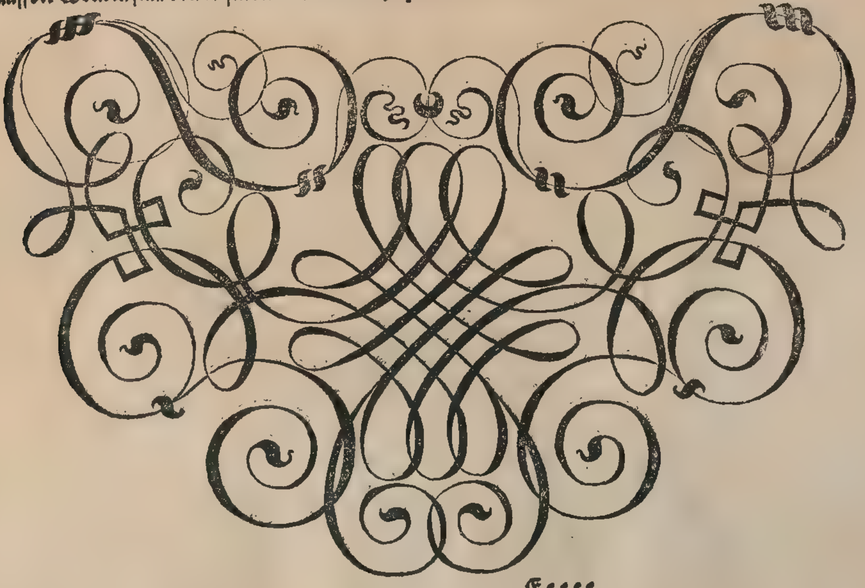
Die Dritte Invention ist der Venusberg / darinnen 6. Jungfrawen lieblich *musiciren* / Auff dem Berge aber sitzet *Venus* mit *Cupidine* / denen folgen 6. Ritter mit jhren Laggeyen / vnd 2. Patrinen / welche Cupido mit dem VenusPfeil hart geschossen hat / erzeigen sich gegen menniglichen mit Reverentzen vnd Tantzen der Pferde sehr cortasisch. Sind 22. Personen / daruon rennen die 6. Ritter. 3.

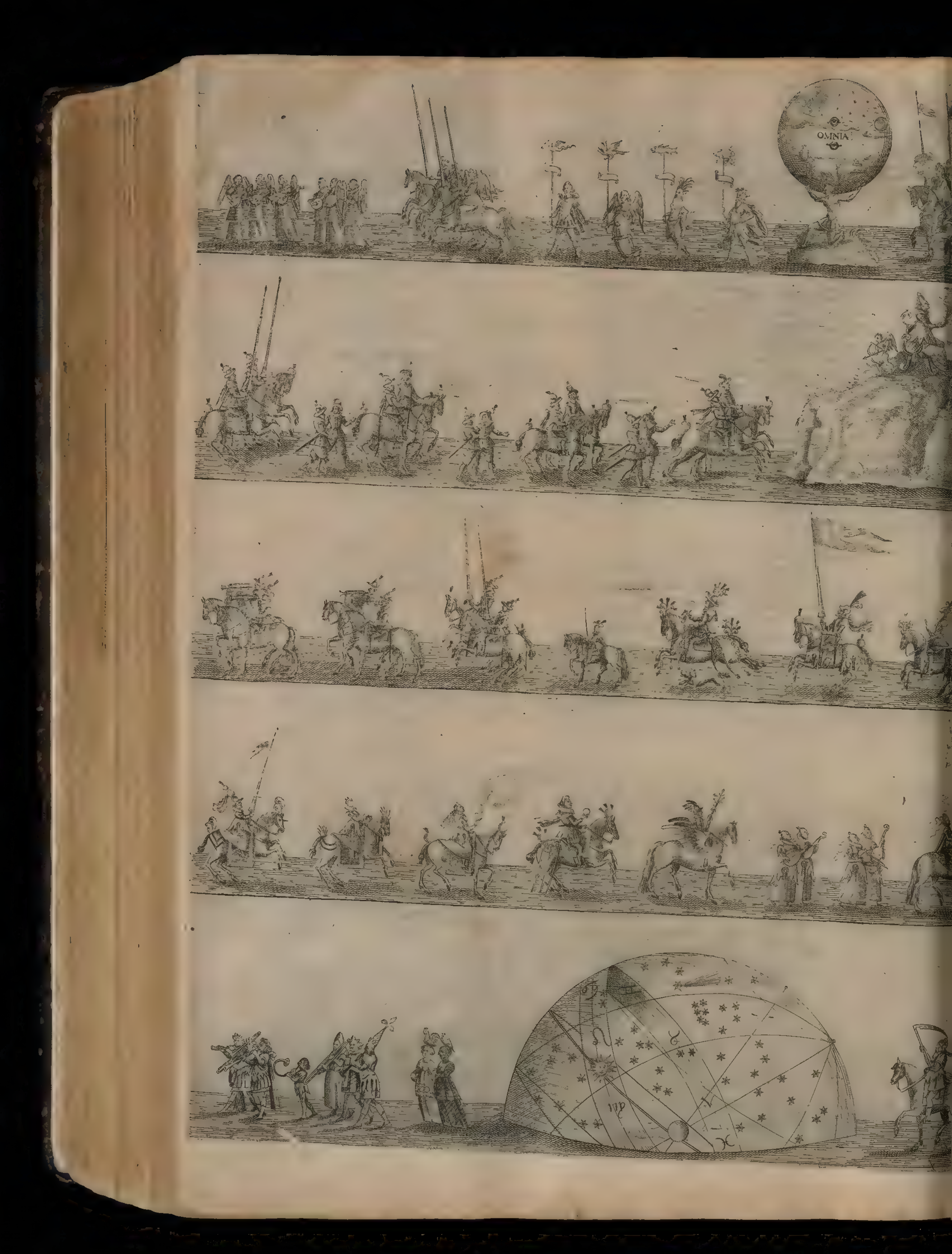
Hernach folgen die 10. Alter der Menschen / welche mit Trommeten / vnd zwey Patrinen auffziehen / daruon rennet der 20. 30. 40. 50. 60. 70. vnd 80. Jährige mit den Mantenatorn. 4.

Die fünffte Invention ist / wie drey Kriegßhelden in jhren Armis sambt Heerpauken vnd Trommelen / Patrinen / Spießjungen vnd Lantziren auff die Bahn ziehen. Ist von 19. Personen / vnd rennen die gemelten Kriegßhelden allein. Diese Invention mach einer an statt der dreyen allein brauchen / welches praver sihet / vnd ein besser ansehen giebet. 5.

Die sechste Invention ist das *Iudicium Paridis*, wie Mercurius mit Paride / Venere / Junone vnd Pallade auffzeucht. Ist von 10. Personen / daruon rennen jhrer fünff. 6.

Die siebende Invention ist / wie Tag vnd Nacht mit einander auffziehen / darnach folget die *Music* von 7. Personen / hinder der *Music* folget ein Wolcke mit den 12. Himlischen Zeichen vnd andern *Syderibus* besetzt / auff dieselbe folgen die 7. Planeten / vnd zu letzt ein *Astronomus*. Ist von 17. Personen / ohne die so auff der Wolcken sein / von diesen rennen allein die 7. Planeten. 7.

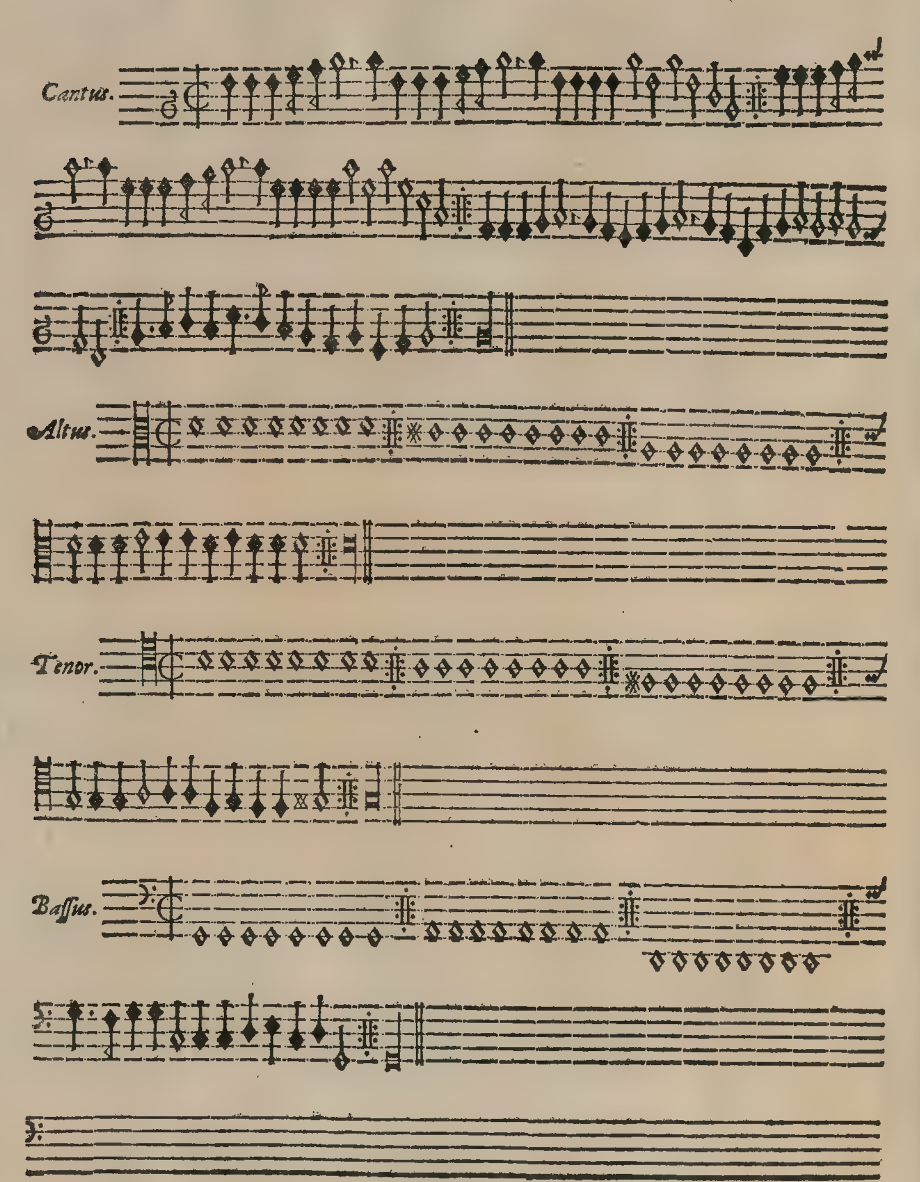



OMNIA



Folget noch ein andere

Intrada So man zu den Aufftzügen oder Inventionen braucht.



Vorzeichnuß nachfolgender Acht Inventionen.

DJe Erste Invention ist/ wie die streitbaren Affricaner mit jhren Trommetern vnd Paucken/ darnach 6. Ritter mit langen Pfeylen/ vnd 3. Patrini mit jhren Lantzen auff die Bahn ziehen. Ist von 12. Personen/ vnter denen rennen die 6. Ritter. 1.

Die Ander Invention ist/ wie 5. Bergkhawer auff jhre arth einen schönen Bergkreyen singen/ vnd wie demselben 4. andere Bergkhawer mit jhren Anbrüchen oder Ertzstuffen mit 4. Tröglein Ertz nachfolgen/ vnd wie sie einen Berg von Ertz darauff eine Kaw stehet/ von welcher die Farten in den Berg oder Schacht gehen/ mit sich auff die Bahn bringen/ demselben folget nach der Bergkhauptman sampt dem Ober vnd Vnter Bergkmeister. Ist von 18. Personen/ vnd rennet von gemelten Personen der Bergkhauptman vnnd die zween Bergkmeister. Wofern man wil/ mögen 2. oder 4. geschworne mit auffziehen vnd rennen. 2.

Die Dritte Invention ist die Histori vom Hertzog von Braunschweig vnd Beyern/ wie derselbe auff dem Meer mit seinen Gesellen vnd dem Schiff von Vngewitter in ein Insel getrieben / alda sie vor grossem Hunger einander geschlachtet/ vnd den Hertzog als Er durch das Loß das Leben vorspielt/ in ein Ochsenhaut genehet vnd auff einen Felsen gelegt/ vermeint darinnen zusterben/ Welchen ein Greiff mit sampt der Ochsenhaut seinen Jungen zur Speiß in sein Nest geführet/ wie Er desselben Jungen mit seinem Weitmesser vmbringet/ deren Stück alhie zum Triumpff auff die Bahn getragen werden. Item wie sie einen todten Greiffen hernach trecken/ vnd wie die Patrini des Hertzogs Schilt vnd Helm vor jhm herführen / vnd Er der Hertzog/ auff einem Triumpff Wagen mit zwey Rädern vnd drey Pferden hernach fehrt. Ist von 26. Personen. der Hertzog rent allein. 3.

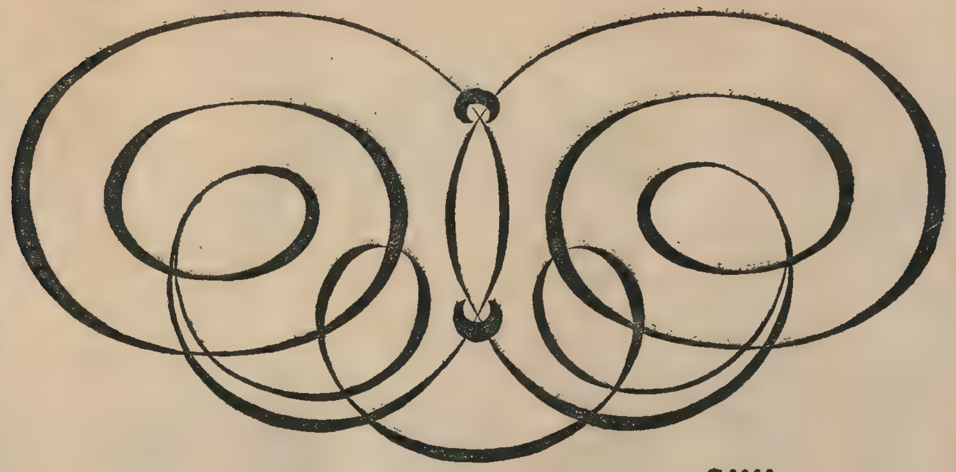
Die Vierde Invention ist/ wie die Schweitzer in jhrer alten Tracht vnd Kleydung mit Trommeln vnd Pfeiffen/ wie sie in Kriegßleufften zu *marschiren* pflegen/ in einer *compagnia* auffziehen/ es mögen jhrer viel oder wenig mit einander auffziehen/ vnd rennen so viel jhr wollen/ die aber rennen wollen/ sollen sich jhre Pferde geschmückt nachführen lassen. 4.

Die Fünffte Invention ist/ wie die Zigeuner mit jhren Weibern vnd Kindern auffziehen/ davon jhrer 4. oder 6. rennen. 5.

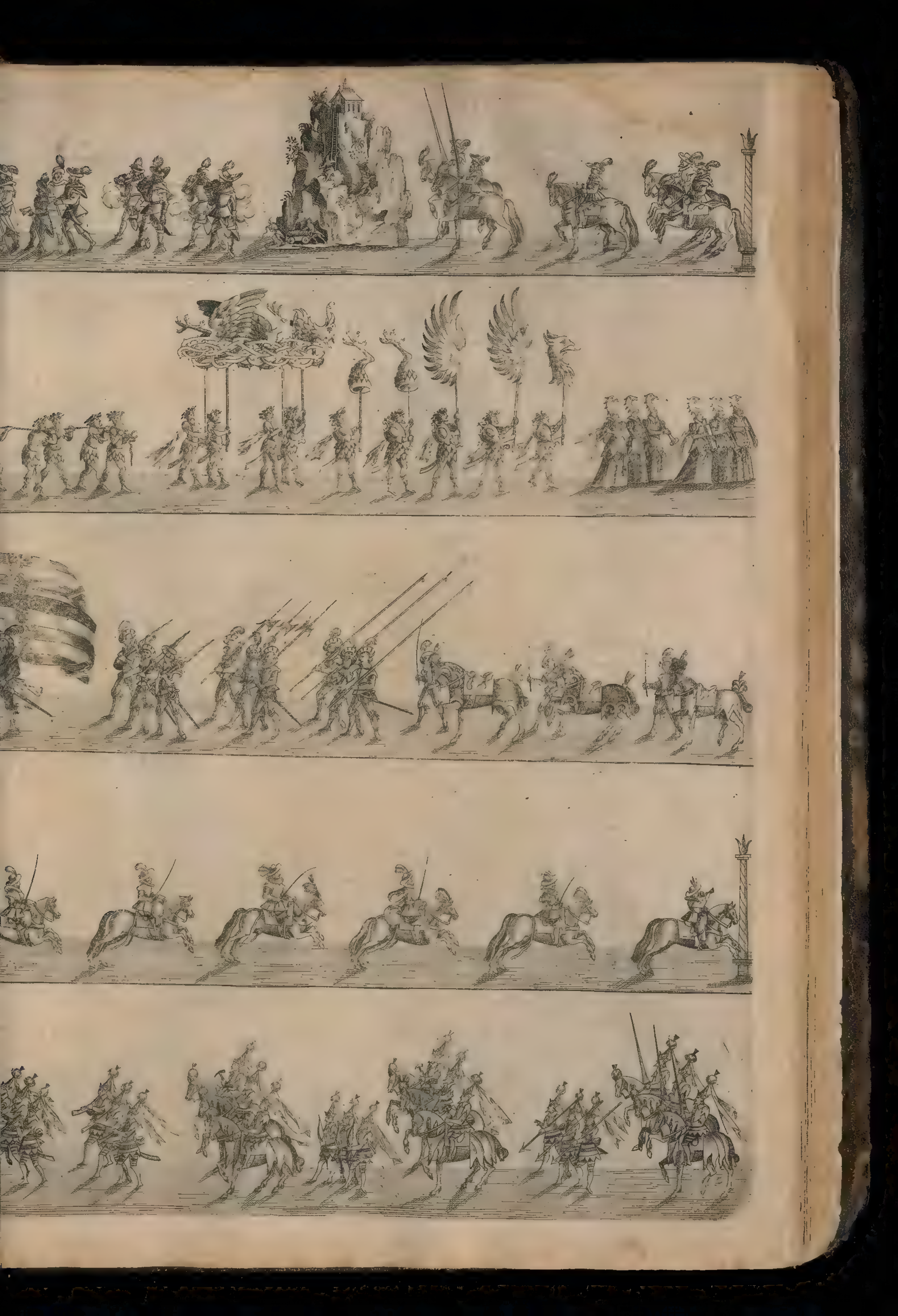
Die Sechste Invention ist die Post mit dem Postilion. 6.

Die Siebende Invention ist/ wie ein Vngerischer Herr in seiner Tracht mit seinen Dienern auffzeucht/ die *Music* sol sein ein Schalmey vnd Paucken. 7.

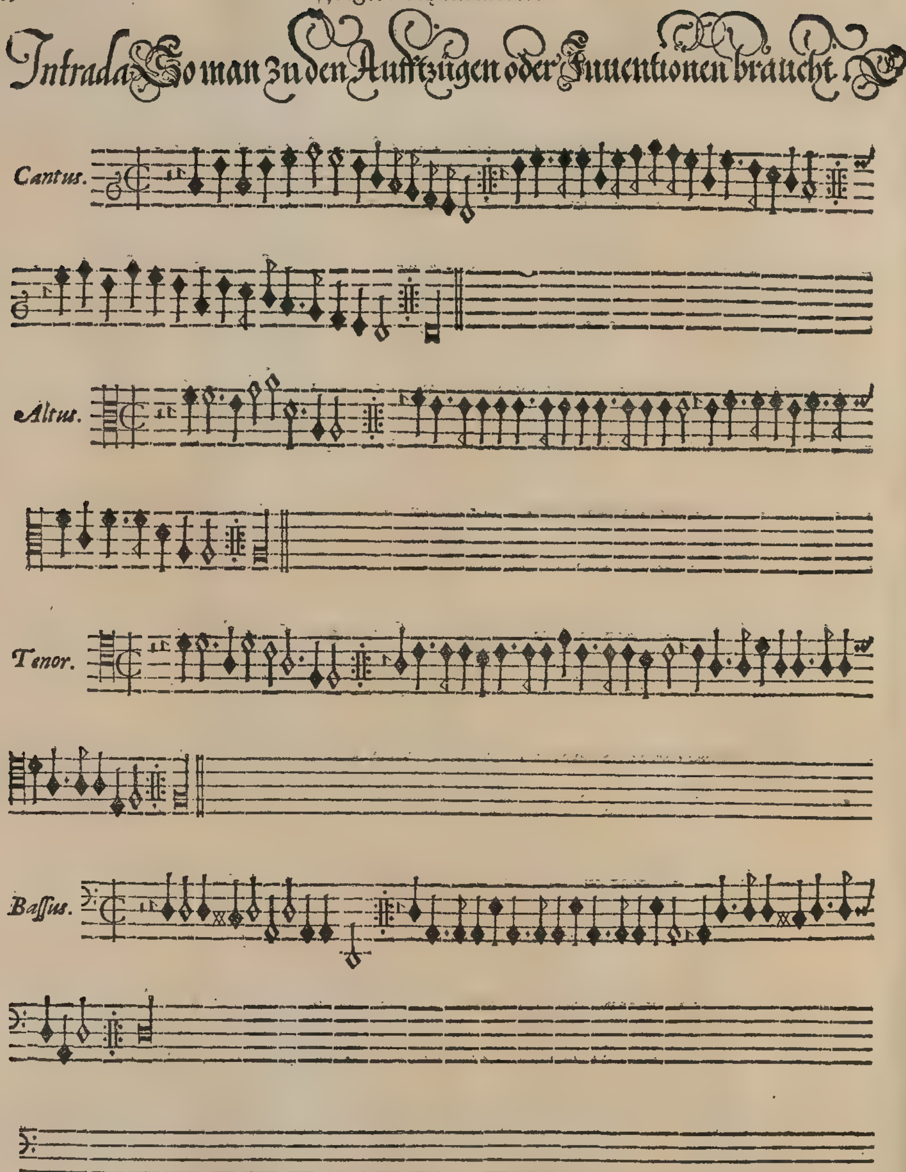
Die Achte Invention ist/ wie 6 Ritter in Heydnischer Tracht mit jhrer *Music*/ Laggeyen vnd Patrinen auffziehen. Ist von 21. Personen. 8.







Intrada So man zu den Aufftzügen oder Inuentionen braucht.



DIe Erste Invention ist / wie 6. Ritter in Römischer Tracht mit 6. Trommetern vnd einer Heer-Paucken auffziehen/nach demselben folgen drey Laggeyen/ Ist von 16. Personen/dauon rennen die 6. Ritter. 1.

Die Ander Invention ist / wie Neptunus als ein Gott des Meers vnd aller Wasser auffzeucht mit drey Wasser Nixen/so auff Geygen vnd Lauten spielen/vnd dreyen Nymphen/so lieblich darein singen/Vnd wie *Erisichthon* seine Tochter in Hungers Noth verkaufft / wie sie Neptunus in eines Fischers gestalt verwandelt/vnd wiederumb erledigt. Ist von 10. Personen/dauon rennet *Erisichthon*. 2.

Die Dritte Invention ist/wie sich 3. Ritter durch anschickung *Veneris*/in einer Jungfraw *Leucothöe* genant/vorliebt haben/welche sie an einer Ketten geschlossen auff die Bahn führt/vnd einen nach dem andern loß lest/vnd zu Rennen vorlaubt/hernach aber wiederumb geschlossen von der Bahn führt. Die Music sind 6. schöne geschmückte Jungfrawen/die lieblich singen. Die drey Laggeyen warten auff die Ritter. Die Jungfrawen sollen Leibfarb / vnd die Ritter sampt den Laggeyen in Weisse Seiden gekleidet sein. Ist von 13. Personen. 3.

Die Vierde Invention ist/wie Bachus mit seiner Geselschafft auffzeucht/ hat vorsich hergehen 6. mit Sackpfeiffen vnd Schalmeyen/ darnach 6. Jungfrawen/so mit Stangen vnd Laubkrentzen geziert/nach denen reytet der jenige/so da reñen wil/hat keinen Patrinen/führt seine Lantzen selbst/Hernach fehret Bachus auff einem kleinen Wagen/sitzet auff einem Faß Wein/ hat ein groß Glaß in der Handt/thut bißweilen einen Trunck das Jhm der Wein vber die Backen ableufft: die so beyher gehen/zapffen ein/ geben jederman zu trincken/ Darnach folgen je 3. so Spieß vol gebratens/ Lägel mit Wein / Bier vnd allerley Früchte von Obst in Körben auff den Köpffen tragen/ dauon sie einen Korb mit Obst oder Trauben (nach gelegenheit der zeit) vnd ein groß Glaß mit Wein den Judicirern vorehren/vnd daneben bitten/das sie jhren Gesellen ein guten *sententz* sprechen wollen(deñ nach dem Sprichwort)wer schmert der fehrt: darumb sie jhnen die Vorehrung geben. denen folgen etliche volle Bawren/ die sich durch einander rauffen vnd schlagen. 4.

Die Fünffte Invention ist/ wie Diana mit jhren Jungfrawen im Walt in einem schönen Brunnen badet/lieblich Musicirendt: vnd wie der vnselige *Actæon* darzu kompt/sie nacket findet/dessen sie sich schemé/den *Actæon* besprützen/dadurch Er in ein Hirsch verwandelt / vnd hernach von seinen eigen Hunden zerrissen wird. Vorher gehet Crocale Dianæ Magt/ welche der Dianæ Köcher / Spieß vnd gülden Bogen tregt vnd lieblich singet. 5.

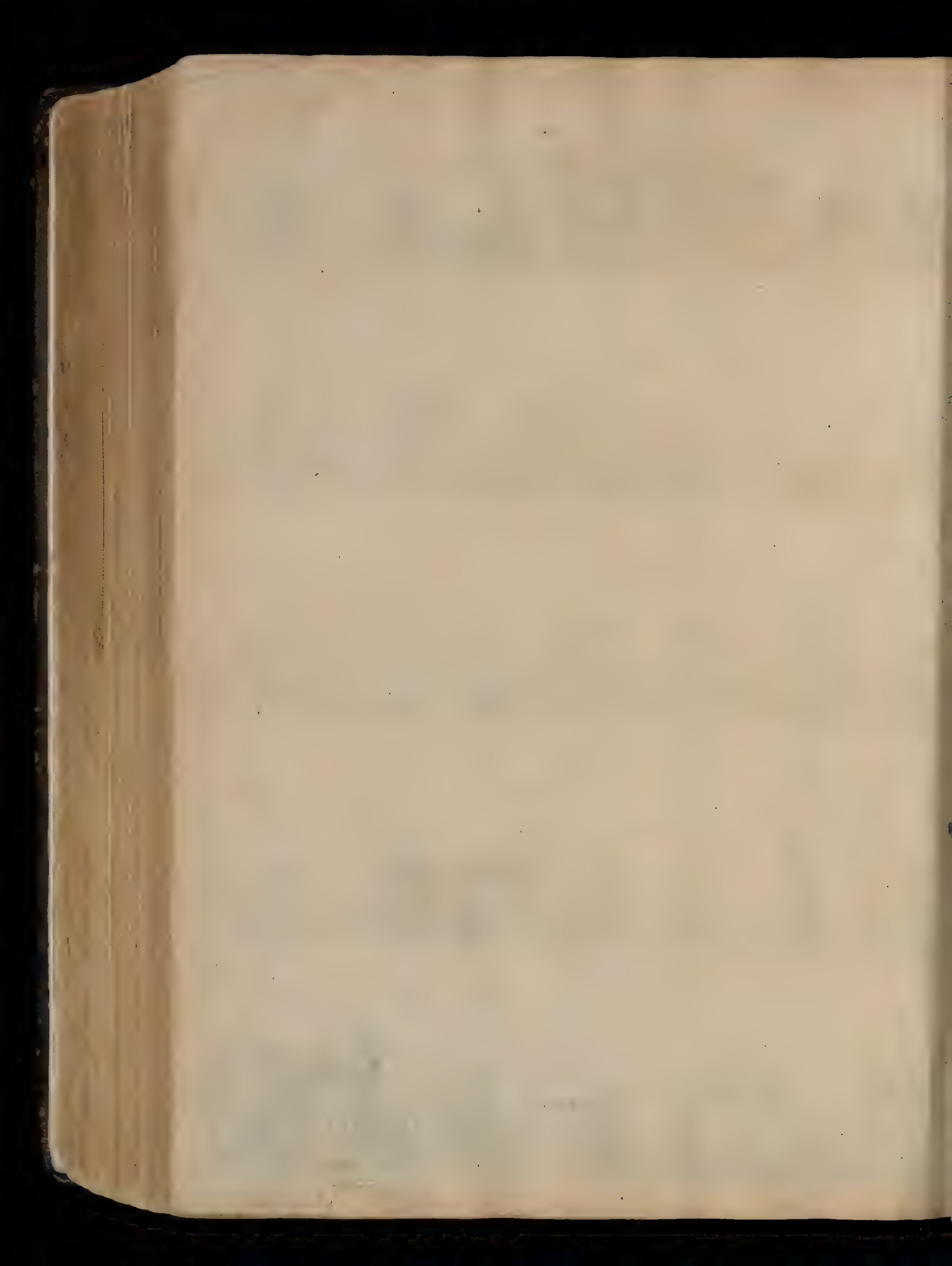
Die Sechste Invention ist/ wie etliche Wildemänner / so mit Mohß bekleidet vnd grüne Kräntze von Laub auff den Köpffen vnd vmb den Leib haben/auffziehen/ Alß erstlich einer mit einer Schalmeyen/ den folgen 2. mit Bogen/ darnach 2. mit Beumen/vnd 2. Patrini/Wie ingleichem 4. so da rennen wollen/vnd wiederumb 4. mit Bogen vnd Beumen. Ist von 15. Personen. 6.

Die Siebende Invention ist/wie die Boßknecht mit einem Schiff/daran ein grosser Walfisch mit eim Dakel gebunden/auffziehen/Als nemblich 6. mit Zincken vnd Schalmeyen/2. Patrini/der Schiffer/3. Boßknecht/der Steuerman/das Schiff/der Walfisch / oben darauff stehet Neptunus mit seiner Gabel / denen folgen 6. Boßknecht vnd 3. Handt Roß. 7.

Die Achte Invention ist eine Bawren Hochtzeit/wie die Spielleut mit Schalmeyen vorher Tantzen/ vnd die Bawren mit jhren Weibern hernach folgen: wie 4. Bawren vor dem Breutgam her reiten / denen folget der Breutgam mit eim Knebel Spieß. Neben jhm reiten seine negste Freunde / hinder jhm reiten die Hochtzeitbitter mit weissen Stäben in den Händen. Alßdan kompt die Braut mit jhren Jungfrawen oder Gespielen/so mitten in einem Korbwagen sitzt. der Trommelschleger sitzt vorne im Wagen. Wañ der Furman vor die *Judicirer* kompt/sitzt Er vom Pferd ab/wirfft die Peitschen wegk/trit vor den Wagen/fraget die Braut mit diesen Worten: Jungfraw Braut/wer hat euch geführt? Antwort die Braut/ ein redlich Gesell hat mich geführt. darauff rufft der Furman Zeugen/vnd muß Jhm die Braut mit Hand vnd Mundt zusagen/das/wañ sie künfftig mit dem Breutgam vneins wird/sie nicht sagen wolle/ der Teuffel hat mich in das Dorff geführt. 8.







Vom Quintana rennen.

JCh halte es dafür / das daß *Quintana* rennen das nützlichste vnd nothwendigste *Exercitium* sey / so man vnter allen Ritterspielen haben mag / dann die *Quintana* ist das Ziel oder Bildt / nach welchem ein Rittermessig Man zu Pferdt im vollen lauff seine Lantzen oder Waffen richtet vnd rent / Item wie man die Spies oder Lantzen auff der *Quintana* brechen sol / darunter wird auch begriffen / wie man mit der Pistolen oder einen langen Rohr im rennen / so bald man pariret oder stutzt / nach ein Bild oder Ziel schiessen sol / vnd wie die Spatte oder Seyten Wehr zu Pferdt zugebrauchen sey / welches alles ein *Cavallier* zuwissen gebüret / wie er gemelte Wehren gegen seinen Feindt brauchen sol.

DAs Rennen zur *Quintana* geschicht auff nachfolgende weiß.

1. Mit der Lantzen zum Bild oder geharnischten Man.
2. Mit der Lantzen zum Reuter an der Pallia.
3. Mit der Pistolen zum Türcken der zu Fueß ist.
4. Mit der Pistolen zum Türcken der zu Roß ist.
5. Mit der Spatten zum Reuter.

Erstlich / lernen die *Cavallier* wie sie jhre Lantzen gegen jhre Feinde recht führen vnd brauchen sollen.

Zum Andern / wie sie jhre Pistolen im Traben oder Rennen fertig laden / spannen vnd schiessen sollen.

Zum Dritten / wie sie die Spatte oder Cordalaß zu Pferdt in Küraß gegen jhre Feind / wann sie verschossen / ohne gehülffen außziehen / gebrauchen vnd wieder einstecken sollen.

Zum Vierten / lernen sie mit den Carubiner oder *Archibusirer* Röhren nicht allein fertig laden vnd spannen / sondern das die Pferdt in voller Carreta wann sie parieren / still stehen / damit der *Cavallier* sein Rohr an die Backen legen / vnd ein gewissen schuß gegen seinen Feind haben kan.

Zum Fünfften / gewonen die *Cavallier* die Kurasch oder Harnisch zuführen / vnd in denselben auff vnd abzusitzen / ob jhnen die Gaßket zu maß oder sonsten etwas an dem Harnisch mangelt.

Zum Sechsten / welches das aller fürnembsteist / das sie jhre Pferdt lernen das schiessen vnd dergleichen Tumult gewohnen / vnd wie sie dieselben im schiessen halten / wenden vnd regieren sollen / welches alles einen Rittersman oder *Cavallier* zuwissen hochnötig ist

Zum Siebenden / ist auch nötig das man ein Ziel oder Fenlein bey 15. oder 16. schrit von der Quintana stecke / vnd wenn einer im rennen das Ziel erreicht / sol er auff das Bildt loß schiessen / dann welcher bey gemeltem Ziel oder Fanen fürüber / vnd nicht loß geschossen hat / sol jhm dieselb Carrera nicht gelten / wann er schon getroffen hat.

Zum Achten / die *cavallier* oder *Aventurierer* sollen nicht scharff laden / biß so lange das die Pferdt des schiessens vnd Tumults gewohnen.

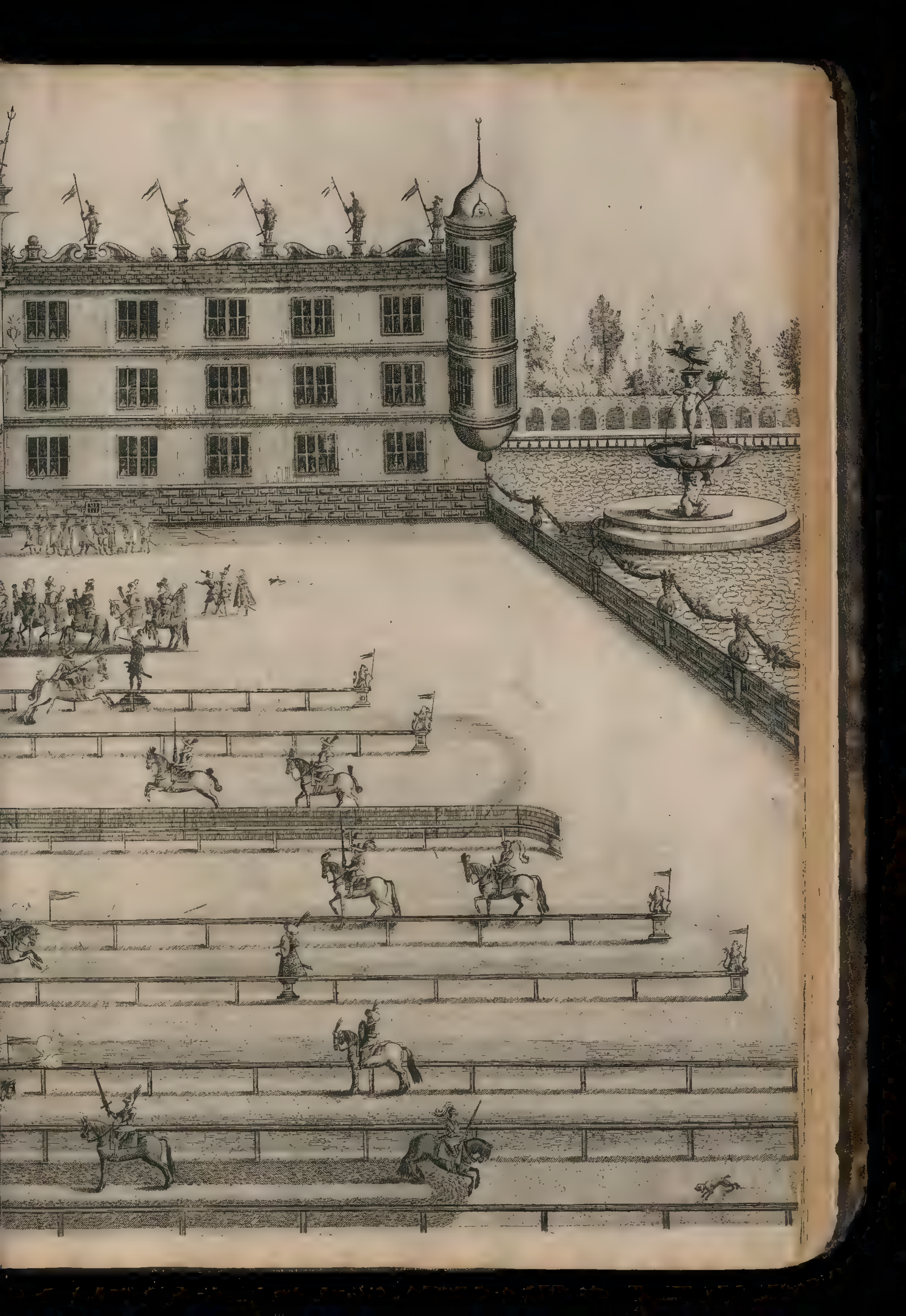
Zum Neunden / der Cavallier sol mit auffrichtigem Leibe steiff vnd vnbeweglich zu Pferdt sitzen / vnd sich in allem seinem thun zu Pferdt erzeigen / wie solches einem Rittersman gebüret.

Zum Zehenden / damit die Pferd nicht auff die halb oder beyseitz außlauffen / sol man zwene Schrancken machen die drey Elen weit von einander stehen.

Zum Eylfften / die Spieß zur Quintana sollen 5. Elen langk vnd nicht starck sein / fast auff den Form wie die Spieß / so man zum Pallia rennen braucht / damit man sie desto ehe vnd leichter brechen kan / nach antzeig dieser Figur.

Wie





WJe sich ein *Cavallier* im Spießbrechen auff ebner Erden halten soll.

WAnn es sich zutrüg das man die Spieß auff der Erden brechen solte/ so merck das du den Spieß auff- recht vnd starck in der Hand haltest/ vnd weñ du außgesprengst hast/ so laß die Spitze algemach zur Erden sincken/ vnd so bald die Spitz in der Erden ist/ solt du das hindertheil das du in der Hand hast/ vbersich he- ben/ dergestalt wirstu ein jeden Spieß wann er schon zimblich starck ist/ entzwey brechen/ Wann solches geschehen/ soltu den Strumpff ein wenig in die höhe heben/ vnd für dich in dem Sattel setzen/ du solt auch mit dem Pferde nicht beseits außrennen/ sondern die gerade Carrera gleich außhalten.

VOm Rennen mit der Pistolen.

JN dem Rennen mit der Pistolen soltu im außsprengen die Pistole in der rechten Hand halten/ vnd das ohrt nach welchem du schiessen solt/ im Gesicht behalten/ vnd das Pferdt recht gegen dem Schuß wenden/ vnd den Arm außstrecken/ die Faust wenden/ das der Daumen vntersich kom/ damit du auff dem Rohr das absehen haben kanst/ vnd alßdan loß drücken/ Wenn du loß geschossen/ soltu ein wenig still halten/ vnd darnach bey den Bild oder Zeichen zur rechten Handt fürüber Rennen.

Wenn aber ein Pferd auff die lincken Seyten lieff/ soltu dich alßbald wieder auff die rechte Handt wenden/ vnd bey dem gemelten Ziel still halten/ dadurch wird das Pferdt des Bilds oder Schiessens gewohnen.

WJe man die Spade oder Wehr zu Roß brauchen soll.

DJe Wehr oder Spatten zu Roß zugebrauchen/ ist das ein *cavallier* seine Wehr allein außziehe/ vnd die Streich gegen der Quintana hoch vnd gerade nach dem Kopff volbringe/ Jm Turnieren oder schlagen weñ die Streich volbracht/ soltu den Arm mit dem Schwerdt wol am Leib halten/ damit du in deines gegentheils Schwerdt mit dem Creutz oder Geseß nicht behangen bleibest.

Cardell des Quintana Rennens.

WJe tapffer groß vnd hochberümbt die Manheit vnd bestendigkeit der Teutschen je vnd alwegen gewesen/ bezeugen nicht allein die Historien/ sondern ist der gantzen Welt bekant vnd offenbahr/ wie manlich vnd ritterlich sie je vnd allwegen für jr Vaterlant gestritten/ welche Manheit fürnemlich verursacht/ wañ ein Volck mit ihren Wehren wol geübt/ vnd dieselben recht zugebrauchen weiß/ welches der Hochlöbliche Käyser Heinricus *Auceps* wol bedacht/ wie er den einfallenden Barbarischen Tyrannischen Völckern begegenen/ oder denselben wider- standt thün möcht/ hat er für rahtsamb eracht vnd dahin geschlossen/ das sich die junge Manschafft offt vnd fleißig in allerley Ritterspiel vben solten/ darzu er allenthalben im Reich Wehr vnd Waffen vnd ander Rüstung/ zum schimpff vnd ernst gehörig verordnet/ Zudem hat er auch befohlen alle Jahr Herrschaw zu thun vnd Musterung zu halten/ die Manschafft zum Kriege abzurichten/ vnd im Ringen/ Springen/ Fechten/ Stechen/ Brechen/ Rennen/ Turnieren vnd allen Ritterlichen sachen zu vben/ Welche sich nun hierinnen manlich vnd wol erzeigt ha- ben/ die hat er den andern fürgezogen/ mit Schildt/ Helm vnd Wapen verehrt/ da man dann viel ansehenliche tap- ffere ehrliche Ritter jederzeit gefunden/ die nach Ehr vnd Tugendt gestrebt/ Also ist dieser löblicher brauch biß an jetzo erhalten vnd herbracht/ das zu friedens zeyten bey zusamenkunfften fürnehmer Adelicher Ritterßleute solche vbungen sind angestelt vnd gebraucht worden/ damit man eines jeden Manheit/ worinnen einer für dem andern zugebrauchen sey/ sehen vnd erfahren möge/ wofern nun etliche Ritter oder *Aventurierer* alhie vorhanden/ vnd sich gleich wie ihre Voreltern in obgemelten Wehren zu *Exerciren* vnd gebrauchen zu lassen gesinnet/ die sollen nachfolgender gestalt vnd Ordnung gemeß Rennen.

Volgen



Artikul des Quintana Rennens.

Erstlich sol ein jeder Cavallier oder Turniergenos kein ander Schwerdt führen oder brauchen / als das jhm von den *Iudicirern* gegeben wird / vnd sol ein jeder sein Schwerdt selbst ohn gehülffen außziehen.

Zum Andern / wenn einer sein Schwerdt verleurt vnd fallen lesset / dem sol kein anders gegeben werden / auch des Schwerds Dancks verlustigt sein / es sey dann das einer sein Schwerdt zerschlüge / dem sol frey stehen / das er den *Iudicirern* das vbrige Stücke von seinen zerschagenen Schwerdt wiese / vnd ein anders fordert.

Zum Dritten / das die hohen treffen mit dem Spieß besser sind als die niedrigen / vnd das die im Angesicht auff der rechten Hand besser sein / als die auff der lincken.

Zum Vierten / welcher die Quintana vnter die Gurtel rennen wird / der sol derselben Carrera verlustig sein.

Zum Fünfften / So offt in den ersten dreyen Carreren die Spieß oder Lantzen gebrochen werden / sol der Aventurierer den Strumpff vor sich in den Sattel auffrichtig in der Hand dauon führen.

Zum Sechsten / es sol ein jeder Hoffman oder Aventurierer mit fleiß zusehen / das seine Röhr vnd Wehren rein vnd sauber gehalten werden / damit jhme die Röhr nicht versagen / vnd sonsten kein mangel daran sein möge.

Zum Siebenden / wann aber im loßbrennen einem ein Rohr vorsagt vnd nicht loßging / sol er dasselb neben dem Pferd gegen der Erden halten / vnd eine Carrera fürüber gehen lassen / oder das Rohr von sich geben / damit wann es hernach (wie offt zugeschehen pflegt) loßginge / niemand beschediget würde / er sol aber derselben Carrera verlustiget sein.

Zum Achten / wann das Quintana rennen vollenbracht / sol man die Aventurierer theilen / vnd mit den kurtzen Hand Röhren oder Pistolen / die nur mit Pappyer geladen / gegen einander treffen / vnd denn zum Turnier Schwerdt greiffen vnd Turnieren lassen.



Volgen die Däncke so da können verdient werden.

1. Wer die meisten Spies am höchsten vnd zierlichsten an der Quintana brechen wird / der sol den Spieß Danck haben.
2. Welcher mit der Pistolen am fertigsten laden vnd besten schiessen wird / sol den Pistolen Danck haben.
3. Welcher mit den Carabiner oder langen Rohr am besten schiessen vnd am fertigsten laden wird / sol den dritten vnd besten Danck haben.
4. Welcher mit der Spatten am zierlichsten vnd besten schlagen wird / sol den Schwerdt Danck haben.
5. Der fünffte Danck sol dem geben werden / der sich in der Folge mit dem Streichen am frewdigsten erzeigt / vnd vnaußgesetzt auff den Platz außwarten wird.
6. Welcher das schönste vnd hurtigste Pferdt auff die Bahn bringen wird / vnd dasselb am besten tummeln vnd regieren kan / sol dauon ein Danck haben.

Welches wir also den Aventurierern zur nachrichtung vermelden wollen.





Wie hoch vnd langk ein Ballia sampt den neben Schrancken oder contra Ballia sein sol.

DJe Ballia sol 250. obgemelter Werckschuch oder *palma Romani* langk sein.
Sechs Schuch sol die Ballia hoch sein.
Die Ballia sol anfengklich zum einzuge krum vnd nach der Lincken Handt gebogen sein.
Die weiten oder Schmüg zum einzug der Ballia/ sollen 12. oder 13. Schuch langk weren.
Acht Schuch sollen die *contra* Ballien oder die neben Schrancken am endt der Ballien von der Ballia stehn/ damit man zu dem Einritt desto mehr Raum habe.
Die *contra* Ballia oder neben Schrancken sollen vier Schuch daruon stehen.
Die *contra* Ballia sol viertehalb Schuch hoch sein/ vnd oben ein wenig nach der Ballien hengen.
Die Ballia sol nicht vber 7. oder 8. Zoll dick sein.

DJe lenge der Spieß zum Ballia Rennen.

VNter allen Spiessen die zu Roß in Ritterspielen gebraucht werden/ sind die zur Ballia die lengsten/ darum̃ weil man vber die Ballia (wofern einer sein gegentheil treffen wil) wol schrencken muß/ welches sich mit kurtzen Spiessen nicht wol thun lest.

1. Das hintertheil am Spieß sol ein Schuch vnd 8. Zoll langk sein.
2. Der Bausch hinder dem Handgriff sol fest vnd wol angemacht sein/ damit er im treffen nicht loß breche.
3. Der Handtgriff sol Sieben Zoll langk sein.
4. Die Brechscheiben sollen zimblich breit sein/ damit sie vmb den Arm desto besser decken.
5. Das fordertheil sol Zehen Schuch langk sein.
   Das also die gantze lenge 12. Schuch/ vnd 2. Zoll langk sey.
6. Die Eysen oder Krönlein fornen am Spiessen sollen von Stael vnd wol scharff sein/ damit sie desto besser hafften können.



BEricht vom Ballia Rennen.

BElangend das Rennen vber die Ballien/ da ein Ritter oder gewapneter dem andern mit der Lantzen bestehet/ wil Jch kürtzlich anzeigen/ an was Orth/ auch wie vnd welcher gestalt solche treffen so viel müglich ohne gefahr vber die Balgen geschehen sol.

Anfengklich ist von nöhten/ das die Bahn auff welcher man vber die Ballien Rennet/ gleich eben vnd Sandig/ vnd nicht steinigt oder vneben sey/ der Ritter sol seinen gantzen Leib mit einen starcken Küraſch wol bedecken/ welcher nicht allein für der Lantzen/ sondern auch Schußfrey sein sol/ insonderheit das Gaßket/ Bruststücke/ *Spalacoi*, Armschienen vnd Handschuch/ damit er von dem treffen keine gefar habe/ vnd solle gemelter Ritter nicht allein mit diesen Waffen wol verwart sein/ sondern solle auch für dem *Visir* ein oberhelmlin haben/ das gantz auß einem stück gemacht sey/ welches das gantze *Visir* bedeck/ doch das im daß gesicht frey sey/ das er seinem gegentheil biß auff den Leib sehen kan/ vnd solches auß diesen vrsachen/ dieweil das treffen mit der Lantzen so starck vnd gewaltig/ das wen̄ gleich die Rüstung wol verwart vnd vnstrefflich ist/ alß sie jmmer sein kan/ kan dieselbige mit einen geringen splitter oder höltzlein durchdrungen werden/ das der Ritter dadurch beschädigt wird/ vnd geschicht solches nicht allein bey dem Ringkragen vnd an den Achseln/ sondern auch recht im *Visir*, wie man dessen gnugsam Exempel hat.

Erstlich ist von nöhten/ das der Ritter so an der Ballia Rennen wil/ ein starck räsch Pferdt habe/ das sitsam from vnd nicht spring oder hitzig sey/ den̄ im Rennen von den starcken treffen wird es doch hitzig/ es sey so fromb es wolle.

Zum

Zum andern sol der Sattel dermassen gemacht sein / das der Reuter im Sattel stett/ fest vnd vnbeweglich sitzen kan/ Der knopff am Sattel sol fornen nicht hoch oder gerade auff/ sondern etwas fürsich gebogen sein/ damit der Reuter in der Carrera oder außsprengen mit dem Harnisch nicht daran stöst/ zu dem sol er auch zimblich breit sein/ wie im gleichen die Flügel am Sattel/ damit sie fornen desto besser decken/ sie sollen auch zimblich langk/ vnd vnten wol fürsich gegen des Pferdes Kopff geschweiffet sein/ die Steigleder sollen fornen an den Flügeln sein/ die Beusch sollen zimlich groß sein/ damit die Schenckel desto steter darein liggen/ dieser gestalt kan ein Reuter mit den Schenckeln vnd Leib gerade sitzen/ Der Flügel auff der rechten seyten am Sattel sol mittelweges zimblich außgeschnitten oder außgeschweiffet sein/ damit man den Spieß auff den Schenckel setzen kan / deñ an diesem Orth/ hat es des Rennens halben kein gefahr/ dieweil die treffen all auff der lincken seyten geschehen/ hinden sol der Sattel zimblich hoch sein/ also/ das er mitten im Sitz wol tieff sey/ zu dem sol er auch fest vnd wol gegürtet sein/ damit er stett ligge/ vnd nicht von einer seyten zur andern waltze.

DEn Küräsch belangendt/ sol derselbe dem Reuter am gantzen Leib wol zu maß sein / fürnemblich das er ein gut Gesicht darinnen habe/ deñ weñ das Gesicht nicht gut ist/ das er seinen jegentheil nicht sehen kan/ so wird er auch im finstern nichts gutes Rennen/ Das Helmlein sol wol eng vnnd dermassen gefüttert sein / das einer den Kopff nicht regen oder wenden kan/ dergestalt kan er das Gesichte desto besser behalten/ das Gesicht am Küräsch sol ehe zu niedrig deñ zu hoch sein/ welchs mit ein gespaltenẽ Riemen/ so von dem Harnisch den Reuter zwischen den Beinen herdurch gehet/ im gürten wol kan geholffen werden/ deñ so einer im Sattel sitzt/ kömpt jhm das Gesicht allezeit ehe höher/ deñ niedrieger/ sonderlich im Rennen/ Vnter dem rechten Arm sol der Harnisch zimblich weidt vnd wol außgeschnitten sein/ damit weñ er den Spieß rüst/ nicht an den Harnisch oder Spangaröhl rüre/ zu dem sol das Wams das vnter den Küräsch gebraucht wird/ so weit der Küräsch nicht decket/ mit einen starcken Ellendt Leder/ vnd darauff mit Pantzer verwahret sein/ damit der Spieß/ wie gemelt/ nicht an den Küräsch treffen/ vnd das man des Orts auch wol verwahret sey.

Anfangs der Carrera sol er in der Ballia ein wenig stille vnd den Spieß gerade auff halten/ vnd nicht ehe rüsten/ er habe deñ außgesprenget/ vnd im außsprengen weñ er rüsten wil/ sol er den Spieß wol gegen den Mann oder seinen gegentheil Schrencken/ vnd im Rennen hoch führen/ damit er jmmerdar biß zum treffen kan sincken lassen.

Er sol auch achtung geben das er recht rüste/ damit der Bausch am Spieß recht an das gerüst komme.

Der Reuter sol den Arm mit dem Spieß weñ er rüst/ nicht hart zu drucken/ sondern frey vnd stett halten/ deñ von dem harten zu drucken/ wird der Spieß vnstet vnd schwancken.

Im außsprengen sol er das Pferdt sitsam außsprengen lassen/ vnd darauff sonderlich achtung geben/ das er seinen jegentheil erstlich außrennen lest/ damit er in desto besser im Gesicht behalten kan.

Der rechte Handschuch sol jnwendig vnter den Blech Handschuch/ oben auff der Hand mit Leder vnd Baumwolle dicke außgefüllet sein/ damit weñ das treffen geschicht/ das er an der Handt kein schaden nehme/ Man pflegt auch außwendig auff den Blech Handschuch/ eine Eyserne Feder zu machen/ die den stoß auffhelt.

Cardell des Ballia
Rennens.

WIr *Iulius Cæsar secundum Redinium*, der vierten *Monarchiæ fundatorem* sampt vnsern Spießgesellen *Alexandro Magno*, entbieten allen vnnd jeglichen Turnierß genossen/ der edlen geselschafft auff diesen Fürstlichen hochlöblichen zusamenkunfft/ so jtziger zeit alhie gegenwertig sein/ oder diese Tage noch ankommen möchten/ nach erheischung eines jeden Standes/ vnsere gebürliche dienste/ vnd füegen denselben sampt vnd sonderlich zu wissen/ das wir in keinen zweyffel setzen/ es werde vielen derselben auß gemeinen Geschrey fürkommen vnd vnverborgen sein/ welcher gestalt der Großmechtigste Fürst vnd Herr/ Herr *Nino* vnser getrewer Cammerada nicht allein in Kriegeßzeiten seinen Feinden mechtiglich obsieget/ vnd durch die fürtreffliche thaten einen vnsterblichen Nahmen erlanget/ sondern auch in friedenszeiten allen fleiß angewandt/ das die junge Manschafft in seinen Königreichen/ Landen vnd Hoffhaltung/ zu allen Ritterlichen löblichen Tugenden vnd Ehren geübt vnd gebraucht werden.

VOn welcher wegen vnsere löbliche Vorfahren offt vnd vielmahlß jhr Leben zu gesetzt/ gereitzt vnd erweckt/ vnd in allen Ritterlichen Tugenden dermassen im Schimpff vnterwiesen/ geübt vnd abgericht worden/ damit man deren hernach in fürfallender gelegenheit zum Kriege vnd Ernst desto nützlicher vnd besser zu gebrauchen

chen/ Dahero deñ jhre Mayt: in dero Reichen allenthalben/ fürnemblich am Königlichen Hoffe/ nicht allein viel vnd mancherley Ritterspiel vnd Geselschafften derselben angestellet/ vnd mit sonderbahren *privilegien* vnd freyheiten begnadet/ sondern auch etliche fürneme Ritter vnd Rittermessige personen solcher geselschafft vnd herkommens in gewisser antzall außerkoren vnd verordnet/ die sich eins theilß in Asiam/ theilß in Affricam/ theilß aber in Europam begeben vnd mit fleiß erkundigen solten/ ob etwa dero örter bey Potentaten/ Königen vnd Herrn/ dergleichen Ritterspiel im brauch vnd gehalten würden/ auch nach befundener gelegenheit/ sich an desselben Herren Hoff zu begeben/ in allerley Ritterspielen/ im Stechen/ Turnieren/ Ballien vnd Ringkrennen/ gebrauchen zu lassen/ vnd bey mennigliches hohes vnd niedern standes/ fürnemblich aber bey dem hochlöblichen Königlichen/ Fürstlichen/ Gräfflichen vnd Adelichen Frawenzimmer/ ruhm/ preiß vnd ehre zu erlangen/ mit gnädigsten versprechen/ da die jhres Ritterlichen verhaltens gewisse Zeichen vnd Ehren Däncke zu Hause bringen/ vnnd die S. Kön: Mayt: vielgeliebten Tochter Frewlein *Isis* vberantworten würden/ denen so wol von J. Mayt: selbst/ als hochgedachten frewlein/ also mit Gnaden angesehen/ das sie jhrer weiten Reyse vnd angewanten mühe zu geniessen/ vnd für die werdesten Ritter gehalten werden sollen.

Wann deñ nun Wir (die Wir von Ritterlichen Stammen vnd herkommen/ vnd vns ohne gebürenden Ruhm zu melden/ von jugend auff Ritterlicher thaten beflissen) vnter denselben erkornen vnd außgesanten mit begriffen/ auch vnserm empfangenem befehlich nach/ vnsere Reyse in Europam glücklich angefangen vnd fürgenommen/ vnd aber vnlangst durch das weit vnd breit erschollene gerüchte in erfahrung kommen/ das der Durchleuchtigste Fürst vnd Herr/ Herr N. N. N. den 10. Tag Octob: dieses Anno ꝛc. eine grosse versamblung vieler Fürsten vnd fürnehmer Rittersleut alhie angestalt/ So haben Wir bey J. Mayt: vns vnterthenigst angegeben/ vnd nach vermeldung vnserer dienst vns erbotten/ wofern es J. Mayt: gestatten vnd leyden könten/ das Wir J. Mayt: vnd derselben anwesenden Gesten zu willen/ vnd jnsonderheit dem hochlöblichen Königlichen/ Curf: Fürstlichen/ Gräfflichen vnd Adelichen Frawenzimmer zu vnterthänigsten/ vnterthänigen vnd dienstlichen ehren/ lust vnd ergetzligkeit ein Ballien Rennen vnd Turnier/ wie das in vnserm Reiche gebreuchlich zu halten/ mit vnterthänigster bitte/ vns darzu platz vnd zeit ernennen/ vnd dieses Ritterspielß erfarne auch der gerechtigkeit zugethane *Judicirer* zu verordnen/ damit so wol den ankommenden *Aventurierern* selbst/ als vns frembden außlendischen *Mantenatorn* gleich vnd recht geschehen möge.

Weil deñ auff solch vnser vnterthänigst suchen vnd erbieten/ seine Mayt: gnädigst gewilliget/ vns nicht allein gemelten platz einzunemen/ sondern auch sich gnädigst erbotten/ die Richter oder *Iudicirer* zuuerordnen lassen/ die in solchen hohen Ritterlichen sachen ein jeden gleich vnd recht Vrtheilen sollen/ Alß sind Wir entschlossen auff den 10. diß Monats Octob: vmb 12. Vhr zu Mittage auff obgemelten Orth zu erscheinen/ den platz einzunehmen/ vnd denselben gegen allen Rittern vnd *Aventurierern* so gegen vns auffziehen/ so weit sich vnser vnd vnser weiten Reyse halben ermüdeten Rosse vermögen erstrecken wird/ Ritterlich vnd Manlich zuuertreten/ vnd da bemelten Tag so viel *Aventurierer* auff die Bahn kommen würden/ das Wir die der zeit halben auff einen Tag nicht bestehen könten/ sein Wir erbötig vns auff folgenden Tag wiederumb auff berürten platz finden zu lassen/ vnd der noch vbrigen *Aventurierer* auß zuwarten/ Damit sich auch ein jeder *Aventurierer* waß er sich zuuerhalten/ so viel desto bessere wissenschafft vnd nachrichtung haben mögen/ haben Wir die Articul dieses Ritterspielß verfassen/ vnd zu ende setzen lassen.

Volgen die Artikul des Ballien Rennens.

ERstlichen sollen alle *Aventurierer* so diese Ritterliche vbung volbringen helffen wollen/ von Rittermessigen Adelichen geschlecht vnd herkommen sein/ vnd weñ sie auff die Bahn kommen/ sich bey den verordneten *judicierern* angeben/ ein jeder sein Schildt vnd Wapen vberantworten vnd auffhencken lassen/ vnd sich folgenden Articuln vnd Ordnung gemeß verhalten.

Zum andern/ Sol den *Mantenatorn* frey stehen/ einen oder mehr gehülffen auß den *Aventurierern* zunehmen/ weñ die *Mantenatorn* vbel oder wundt gerant werden.

Zum dritten/ sollen die *Aventurierer* nach der Ordnunge/ wie sie nach einander auffziehen/ Rennen/ vnd keiner für den andern sich eindingen.

Zum

Zum vierten/sol keinen gestattet werden mit ander Spiessen zu Rennen/ deñ die jenigen/so die *Mantenatores* auff die Bahn verschaffen/ vnd sol sonsten kein ander Spieß in diesem Rennen gebraucht werden.

Zum fünfften/sol in diesem Rennen ein jeden *Aventurierer* vier Carrera/außgenommen die folge zu thun zugelassen werden.

Zum sechsten/sol in eines jeden freyen willen stehen/ die Gwardy Brust oder Schilt zugebrauchen/ vnd da einer auff die Bahn kömpt/der nicht gnugsan gerüst oder verwart were/ausserhalb der Schienen/so sollen die *Mantenatores* mit jhnen zu Rennen nicht schuldig sein.

Zum Siebenden/weñ sich ein *Aventurierer* bey den Herrn Richtern angezeiget hat/sol er nicht mehr patrinen als einen zu Roß vnd einen zu Fuß auff die Bahn bringen vnd zu gebrauchen haben.

Zum achten/sol keinem *Aventurierer* in den vier Carreren sein Roß zuuerwechseln zugelassen werden/es sey deñ das es die Herrn Judicirer erkennen/das er dessen genugsame vnd erhebliche Vrsach habe.

Zum neunden/wer seinen Spieß im Rennen verleuret/ oder damit vnter den Schrancken kömpt/ ob er gleich den wieder vorm treffen erholete/vnd denselben nachmahls breche/ sol jhm doch derselbe nicht für gebrochen gerechnet werden/sondern seine vorige treffen dadurch verlohren haben/ hette er aber noch mehr Rennen zu thun/ dieselben mag er vorbringen.

Zum Zehenden/wo einer seinen Spieß im Rennen verleuret/ vnd der ander so gegen jhm Rennet/ seinen Spieß auffhebet/den zuuerschonen/demselben sol sein Spieß vorgebrochen gerechnet werden.

Zum Eylfften/welcher im Rennen seinen Spieß fallen lest/ das sein patrin nicht daran schuldig ist/ der sol die vier Carrera weiter nicht Rennen/sondern dieselben verlohren haben.

Zum Zwölfften/welcher die Schrancken vnter den vier Carreren mit seinen Spieß berüren wird/ derselb Spieß sol jhm weder für getroffen noch gebrochen gerechnet werden.

Zum dreitzehenden/welcher seinen Spieß an den Schrancken bricht/dem sol weiter nicht zu Rennen zugelassen werden.

Zum viertzehenden/wañ zwene mit dem Krönlein zusammen treffen/so sol dem jenigen/der den Spieß bricht/ einer dafür gerechnet werden.

Zum funfftzehenden/welcher mit dem Spieß trifft/das man das treffen am Krönlein wol erkennen kan/ob er gleich nicht bricht/ sol jhm doch solch treffen für ein gantzen Spieß gerechnet werden/ da aber einer den andern mit seinen Spieß nur streiffet/vnd kein treffen am Krönlein zu erkennen/ das sol für kein treffen passirt werden.

Zum sechstzehenden/so einer dem ander mit einen Spieß eine Binde oder Feder vom Helm hinweg Rennet/ dem sol derselbige Spieß vor gebrochen gerechnet werden.

Zum siebentzehenden/so einer im Schrencken seinen Spieß breche/der sol jhm auch für keinen passirt werden.

Zum achtzehenden/da einer dem andern sein Pferd rennet/ derselbe so es gethan/sol keinen Danck verdienen.

Zum neuntzehenden/welcher den andern in den vier Carreren vnter die Gürtel Rent/ der kan keinen Danck haben.

Zum zwantzigsten/welcher *Aventurierer* vom Pferd aus dem Sattel gereñet würde/der sol denselben Tag keinen Danck verdienen/ sondern in seiner Rüstung zu Fuß heimgehen/es erlaubeten jhm deñ die Junckfrawen/zu welchen jhn die Judicirer weisen sollen/wieder umb auff zu sitzen/ es sol auch sein gegentheil nicht schuldig sein/ die vbriegen Carrera weiter mit jm zuuerbringen/da aber dasselbige einem Mantenatorn wiederfüre/das er auß dem Sattel gerennet würde/ sol der *Aventurierer* auch nicht schuldig sein/weiter mit jhme zu Rennen.

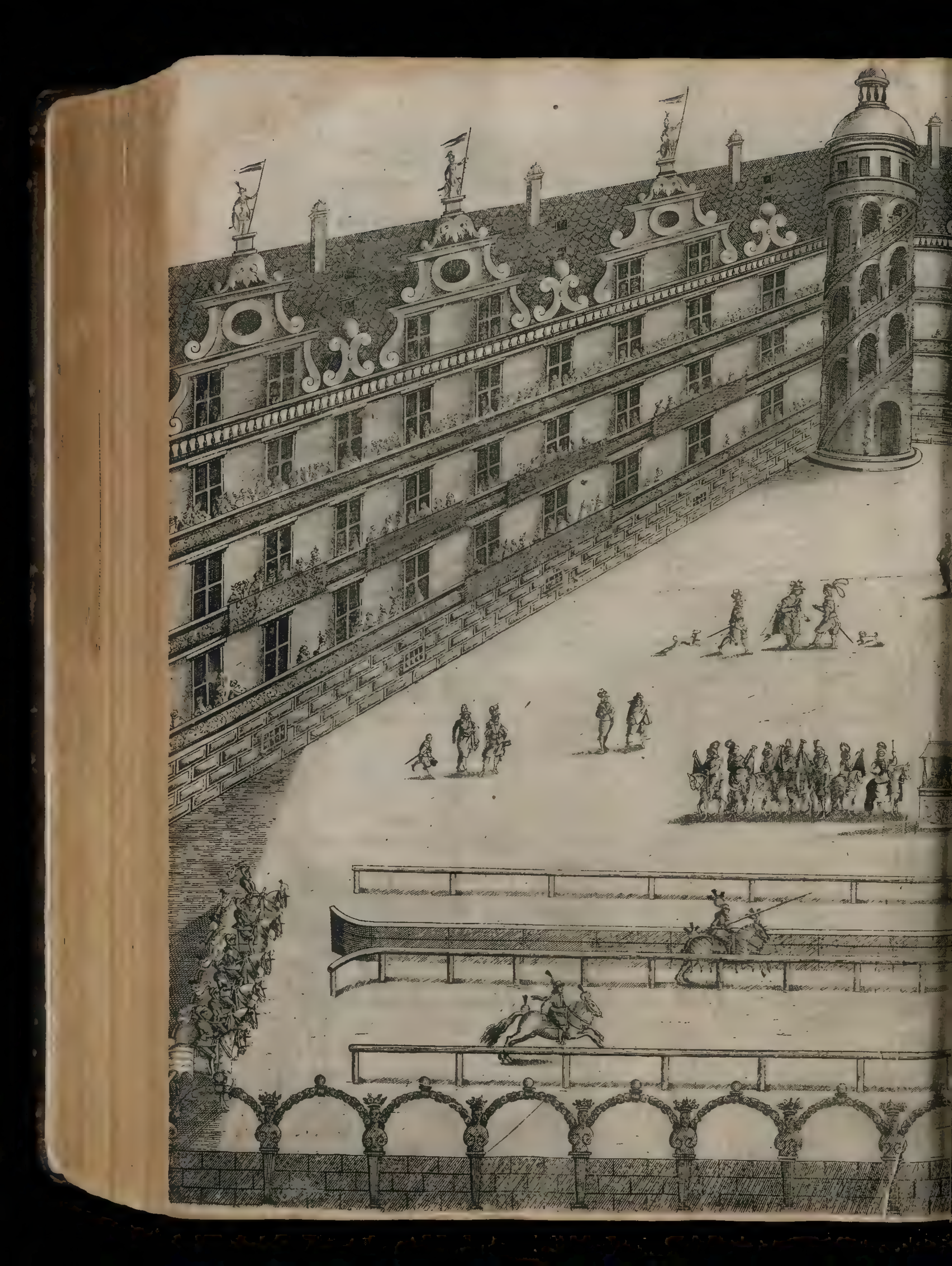
Zum ein vnd zwantzigsten/da einer einen Stegreiff oder Bügel verleuret/der jhm nicht gebrochen were/so sol er dieselbe Carrera ob er gleich denselben Spieß breche/verloren haben.

Zum zwey vnd zwantzigsten/weñ einer seinē gegenpart vom freyen stoß/vnd nicht vnter den Armen/Zaumloß Rennet/ sol jhme dafür zwene Spieß passirt/ vnd dagegen dem andern/ da er zuuor einen oder mehr Spiesse gehabt/einer weniger gerechnet werden.

Zum drey vnd zwantzigsten/da ein *Aventurie*: in seiner Carrera dermassen geirret würde/das er dieselbige Carrera nicht volbringen könte/mag jhm zu gelassen werden/ein andere Carrera zuthun/ die auch der *Mantenator* mit jhm zuuerbringen schuldig sein sol.

Zum vier vnd zwantzigsten/die *Maystri di campo* sollen die brochene Spieß/ vnd nicht die patrinen auffheben lassen/ weñ aber einer nur alleine trifft/ dieselben Spieß mögen die patrinen von den *Auenturierern* nehmen vnd den Herren Richtern zeigen.

 Zum





Zum fünff vnd zwantzigsten/ wofern so viel *Aventuri:* zu ermelten Ballien Rennen kemen/ das sie einen Tag nicht Rennen können/ sollen die *Mantenatores* schuldig sein/ folgenden Tage mit den vbriegen vollends ab zu Rennen.

Zum sechs vnd zwantzigsten/ da des Dancks halben zwischen etlichen streit für fiele/ welchem derselbe gehört alßdan sollen dieselbigen auff erkandnuß der Herren *Judicirer* noch einmahl Rennen/ biß einer den andern den Danck frey ab erhelt.

Zum beschluß/ wañ die *Mantenato:* auch ein folge Rennen halten wollen/ als ist einen jeden *Aventurierer* erlaubet/ so viel Carrera er thun wil/ vnd welcher am lengsten in der folia an der Ballia bleiben wird/ sol auch ein Danck haben.

Die Däncke sollen nachfolgender gestalt gegeben werden.

Der erste Danck sol dem gegeben werden/ der in seinen Carreren seine vier Spieß am höchsten vnd zierlichsten brechen wird/ welchen jhnen die *Mantenato:* in den ersten vier Carrera zu gewinnen/ auch vorbehalten.

Der ander Danck/ wer in den vier Carrera seine Spieß am höchsten vnd zierlichsten führet/ vnd seine Carrera am besten vollbringen wird/ der sol einen Danck haben/ welchen jhnen die *mantenatorn* in den ersten vier Carrera auch vorbehalten.

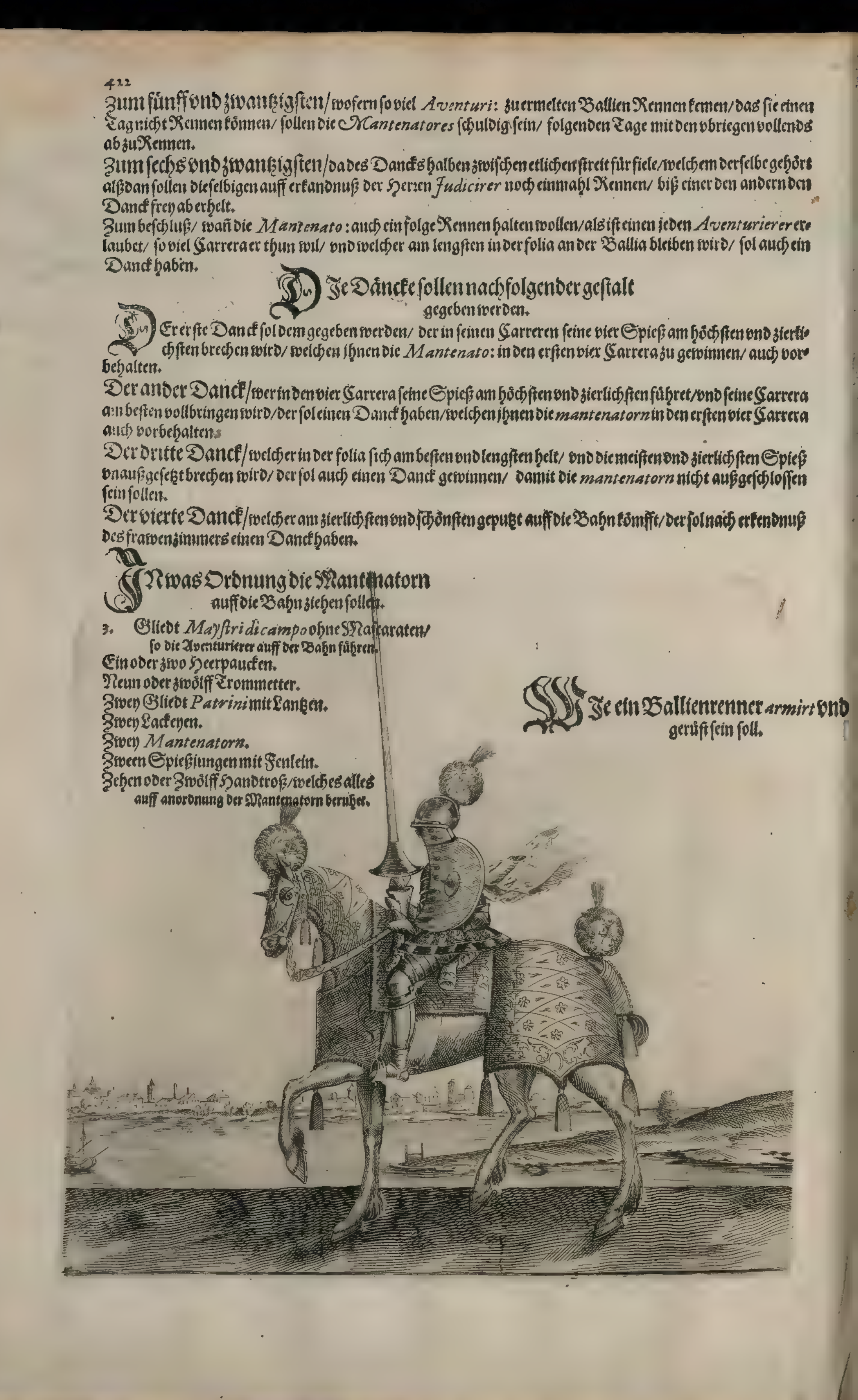
Der dritte Danck/ welcher in der folia sich am besten vnd lengsten helt/ vnd die meisten vnd zierlichsten Spieß vnaußgesetzt brechen wird/ der sol auch einen Danck gewinnen/ damit die *mantenatorn* nicht außgeschlossen sein sollen.

Der vierte Danck/ welcher am zierlichsten vnd schönsten geputzt auff die Bahn kömpt/ der sol nach erkendnuß des frawenzimmers einen Danck haben.

In was Ordnung die Mantenatorn auff die Bahn ziehen sollen.

3. Gliedt *Maystri di campo* ohne Mascaraten/ so die Aventurierer auff der Bahn führen.
Ein oder zwo Heerpaucken.
Neun oder zwölff Trommetter.
Zwey Gliedt *Patrini* mit Lantzen.
Zwey Lackeyen.
Zwey *Mantenatorn*.
Zween Spießjungen mit Fenlein.
Zehen oder Zwölff Handtroß/ welches alles auff anordnung der Mantenatorn beruhet.

Wie ein Ballienrenner *armirt* vnd gerüst sein soll.



Vom Freythurnier.

Erstlich sol ein jeder Ritter oder *Aventurierer* der sich im Freyturnier will gebrauchen lassen/ fürnemblich darnach trachten/ das er ein keck gut Pferd habe/ das hurtig bey der Erden abgericht vnd guts Maulß ist/ vnd für allen dingen nicht schew sey/ das auch gerne von vnd zum Mann gehe.

Zum andern/ sol er sein Pferdt mit einen schönen Sattel vnd Decken fornen vber den Halß/ vnd hinden vber den Rücken (wie deren Muster auff allerley arth/ hernach folgen wird) bekleyden/ wie in gleichen auch hinden vnd fornen mit schönen grossen Federbüschen schmücken vnd zieren.

Zum dritten/ sol er selbsten mit einen schönen wol verwarten Küraſch *armirt* vnd bewapnet sein/ insonderheit vmb das Gemächt vnd Knie/ vnd mit einen Turnier Schurtz vmb den Leib/ vnd schönen Federn/ welche dem Sattel/ Schurtz vnd den Decken hinden vnd fornen vber das Pferdt von Farben gleich sein sollen/ welches einen Ritter oder *Cavallier* vber die massen eine schöne Zier vnd wolstandt gibt/ sonderlich weñ er ein guter Reuter vnd sein Pferdt wol regieren kan/ das in diesen Freythurnier die gröste Kunst ist.

Was belanget/ wie man außsprengen/ den Spieß sencken/ rüsten vnd schrencken sol/ ist albereit oben im Ballienrennen gemelt/ deßgleichen wie man die Spatte oder Turnier Schwerdt ohne gehülffen außziehen/ die streich hoch vnd ernstlich nach dem Kopff volbringen/ vnd das Schwerdt wiederumb einstecken sol/ ist oben im Quintanarennen nach notturfft angezeiget/ ohne noth hievon weiter meldung zu thun.

Diß wil Ich aber zur nachrichtung hiemit angedeut haben/ das es ernstlich vnd sehr wol stehet/ wenn zwene Ritter hurtige Pferde haben/ die zum Schwerdt oder *Repulon à terra, terra,* wol abgericht/ weñ sie die *Carera* kurtz/ vnd die wendung geschwindt nehmen/ vnd so offt sie einander begegnen/ das sie allemahl nur einen streich mit dem Turnier Schwerdt hoch vnd starck nach dem Kopff thun/ vnd alßdan bey einander fürüber Rennen/ sich wie gemelt wiederumb kurtz wenden/ vnd also ihre fünff streich mit dem Schwerdt volbringen.

Cardell des Freythurniers.

Wir *Tuyscon* vnd *Manno*, aller Teutschen Väter vnd erste Könige/ entbieten allen vnd jeglichen Chur: vnd Fürsten/ Graffen vnd vom Adel/ vnsere gebürliche dienste/ vnd was wir sonsten mehr Leibes vnd gutes vermögen/ Wir setzen in keinen zweiffel/ es werde ewers mittelß den mehrerntheil bericht sein/ mit was macht vnd gewalt Wir vnd vnsere nachkommen vns gantz Teutschlandt vnterthänig vnd eygenthümblich gemacht/ vnd für der grimmigen *Amazones* vnd andern angrentzenden Feinden/ streitbarlich bey vnser Herschung erhalten/ Nach dem Wir aber in erfahrung koñen/ das bey dem hochlöblichen/ herlichen/ hochzeitlichen/ frewden vnd ehren Tagen dieses Orts/ N. N. allerley löbliche Ritterspiel geübt vnd volnbracht werden sollen/ dartzu auch eine grosse antzal vieler ansehenlicher streitbarer Ritter erschienen sind/ Als haben Wir zwene alt abgelebte edle Ritter/ vns nicht davon absondern wollen/ vnd weil bey vnser Regierung löblich herkommen/ das sich jederman bey solchen hohen personen/ hochzeitlichen ehren frewden mit aller frölig keit/ Ritterspielen vnd andern kurtzweilen dienstwertig erzeigt.

Alß sind Wir obgemelte zween Ritter entschlossen/ den Fürstlichen Hochzeitern vnd anwesenden Churf: Fürstlichen/ Gräfflichen vnd Adelichen frawenzimmer zu ehren/ vnd zuuermehrung solcher frewden vnd ergetzligkeit/ ein freyen Ritterlichen Turnier zu Roß/ morgen Freytages/ so da sein wird der 16. Monatstag Septemb: auff den Marckt alhie zu halten/ inmassen Wir deñ alle Rittermessige personen/ so wieder vns auff ziehen werden/ auff benanten platz/ vermöge nach folgender Artikul/ nach vnserm vermögen zu bestehen gemeinet/ Doch nehmen Wir vns bevor/ weñ Wir alters vnd vnuermügenheit oder ander Vrsach halben gemelten Turnier nicht außstehen könten/ das Wir vnsere nefen *Gambrivi* vnd *Hercules* als tapffere sieghaffte Kempffer zu gesellen oder gehülffen vns zu entsetzen brauchen mögen/ welche mit vns auff der Bahn erscheinen werden.



Artikul des Frey Thurniers.

ERstlich sollen alle Turnierßgenossen ohne Doppelstücke im blossen Feldt / Kürasch / vmb zwölff Vhr auff der Bahn erscheinen / welcher aber ein feldbart vnd Brechscheiben brauchen wil / sol im erlaubt sein.

Zum andern / sol keiner kein geschlossen Handschuch / oder auffm Helmlin kein Bauschschifftung / wie die möchten erdacht werden / haben / sondern allein sein Federbusch / weñ aber einer / nach dem er sich den Richtern erzeiget hat / befunden wird / der hernach einerley vortheil brauchen würde / gegen dem sollen alle Aventurierer macht haben zu schlagen / so lang er auff der Bahn ist.

Zum dritten / dieweil solche Ritterspiel von wegen guter vbung gehalten werden / so sol hiemit ein jeder gewarnet sein / gut auffsehen zu haben / das mit den Pferden einander nicht getroffen werde / weñ es aber geschehe / sol dem jenigen so es thut / kein Danck gegeben werden.

Zum vierten / welcher einer dem andern auff der vnrechten seyten / oder vnter die Gürtel / oder das Pferdt Rente / sol keinen Danck haben.

Zum fünfften / sol keiner kein ander Spieß oder Schwerdt brauchen / deñ die so jhm von den Judicirern gegeben werden.

Zum sechsten / die Spieß vnd Schwerter / so die Aventurierer mit jhrer Invention auff die Bahn bringen / sollen biß zu ende des Turnierß bey den Richtern gelassen werden.

Zum siebenden / wie die Aventurierer auff der Bahn für dem Richter erscheinen / sollen sie auch nach der ordnung Turnieren.

Zum achten / es wird in diesem Freythurnier einen jeden drey Carrera mit dem Spieß / vnd fünff streich mit dem Schwert zu thun zugelassen welcher aber ein streich darüber thun wird / sol den Danck im Schwert dadurch verlohren haben.

Zum neunden / zu den gemelten dreyen Rennen vnd fünff streichen / sol keiner ohne gnugsame Vrsach vnd vorwissen der *Iudicirer* / auff ein ander Pferdt sitzen.

Zum zehenden / sol kein Aventurierer mehr als ein patrin zu Roß vnd einen zu Fuß auff der Bahn zugebrauchen macht haben / außgenommen in der folta.

Zum eilfften / so einer in den Rennen seinen Spieß ohn Vrsachen verlöhr oder fallen ließ / vnd ob er den schon wieder holet vnd brech / so sol jhm doch nicht passirt werden / er sol auch dadurch seine vorige treffen verlohren haben.

Zum zwölfften / ob einer im Rennen seinen Spieß verlöhr / vnd der ander so gegen jhme Rennet / seinen Spieß auffhübe / jhm damit zuuerschonen / demselben sol ein Spieß für gebrochen erkandt werden / weñ er aber den Spieß an dem Wehrlosen brechen / oder gar herab Rennet / sol jhm dasselbe für nicht passirt werden.

Zum dreytzehenden / weñ einer ein Stegreiff oder Bügel verlöhr / der jhm nicht gebrochen ist / sol jhm dieselbe Carrera nicht passirt werden.

Zum viertzehenden / welcher aus dem Sattel gerent wird / der sol diesen Tag auff kein Pferdt wieder sitzen / es were deñ sach / das jhm das Frawenzimmer wiederumb auff zu sitzen erlaubete / es sol auch sein jegentheil nicht schüldig sein / die vbriegen Carrera mit jhm weiter zuuerbringen.

Zum funfftzehenden / wenn einer gegen dem andern seinen Spieß vngetroffen schrencket / vnd durch solch schrencken den Spieß breche / der sol für nicht geachtet sein.

Zum sechstzehenden / weñ einer dem andern mit seinen Spieß treffe / das solches am Kröndel zu erkennen were / da er gleich denselben nicht breche / so sol doch dasselbe treffen für ein halben Spieß gerechnet werden.

Zum siebentzehenden / weñ jhr zween mit den Krönlein auff einander treffen würden / sol dem jenigen / so sein Spieß bricht / zwene Spieß / vnd deme so nicht brich / einer dafür gerechnet werden.

Zum achtzehenden / weñ einer dem andern mit dem Spieß ein Binden oder Federn vom Helmlin hinwegk führet / dem sol dasselbe für ein treffen erkandt werden.

Zum neuntzehenden / es sol ein jeder sein Schwerdt ohne gehülffen außziehen.

Zum zwantzigsten / weñ einer sein Schwerdt verlöhre / dem sol kein anders gegeben werden / er steige deñ selbst darnach abe / vnd sitze ohne gehülffen wieder auff.

Zum ein vnd zwantzigsten / weñ aber einer sein Schwerdt breche / sol jhm ein anders / zu volbringung derselben streich / zugestalt werden.

Zum

Zum zwey vnd zwantzigsten/ sol kein zerschlagen Schwerdt zu erhaltung des Dancks passirt werden.

Zum drey vnd zwantzigsten/ es sol keiner dem andern bey verlierung des Dancks in das Schwerdt greiffen oder Zäm platzen/ es begebe sich deñ ohn alles gefehr/ das sie mit dem Creutz in einander behangen blieben.

Zum vier vnd zwantzigsten/ sol auch ein jeder *Aventurierer* weñ er mit dem *Mantenator* treffen wil/ also gerüst sein/ das jhm sein patrin nicht weiter anrüren noch rüsten dürffe/ ausser vberreichung des Spiesses/ oder da er ein Schwerdt zerschlüge.

Zum fünff vnd zwantzigsten/ da ein *Mantenator* also verwundet würde/ das er seine Spiesse oder streiche nicht vorbringen könte/ sol er macht haben einen von den *Aventurierern* an seine statt zu nehmen.

Zum sechs vnd zwantzigsten/ die gebrochene Spieß sollen die *Maystri di campo* vnd nicht die patrini auffheben lassen/ weñ aber einer allein treffe/ dieselben Spieß mögen die patrini von den *Aventurierern* nehmen/ vnd den *Judicirern* zeigen.

Zum sieben vnd zwantzigsten/ weñ die *Mantenatores* jhre Ritt vnd streich gegen die *Aventurierer* vollbracht/ sollen sich die *Aventurierer* mit den *Mantenatorn* der folia halben vergleichen.

Volgen die däncke so
da können verdient werden.

DEr erste Danck/ welcher seinen ersten Spieß/ so der Junckfraw Spieß genennet wird/ am höchsten vnd zierlichsten bricht/ der sol nach erkendnuß der Junckfrawen den Danck haben/ zu welchen Danck die *Mantenatores* auch sollen zu gelassen werden.

Den andern/ welcher in den ersten dreyen Carreren die meisten vnd besten Spieß nach Turnierß gebrauch brechen wird/ der sol nach erkendtnuß der *Judicirer* den Spieß Danck haben/ welchen die *Mantenatores* auch verdienen können.

Der dritte Danck/ der die fünff streich am besten vnd zierlichsten volbringen wird/ der sol den Danck des Schwerds haben/ welchen die *Mantenatores* in den ersten fünff streichen auch verdienen können.

Der vierte Danck/ welcher sich in der folia mit den streichen am besten vnd frewdigsten vnaußgesetzt am lengsten auff den platz außhalten vnd erzeigen wird.

Der fünffte Danck/ welcher das schönste vnd hurtigste Pferdt auff die Bahn bringen wird/ vnd dasselbe am besten regieren kan.

Der sechste Danck/ sol dem so den schönsten Küraßcher vnd am besten geziert auff der Bahn erscheinen wird/ gegeben werden.



Gegen Cardell

Des jungen Ritters Ponti vnd seiner Componia/ auff das jenige/ so die zwene alten weitberümbten Ritter zu *mantuniren* vnd zu behaupten vermeinen.

OB zwar vnser GOtt ein Allmechtiger GOtt/ ja die Allmacht selbsten/ so thut man doch mitten in derselben vnd allen dessen Wercken/ seine vnerforschliche Weißheit/ fürnemblichen sehen vnd vermercken/ durch welche deñ/ wie er die Welt erschaffen/ also auch dieselbe/ vnd alles was darinnen ist/ gantz wunderbarlichen solcher gestalt zu erhalten/ sich wolgefallen lesset/ Derowegen auch/ so Wir den gantzen Lauff der Natur ansehen/ sich klärlich befindet/ das nichts durch gewalt/ sondern allein nach ordnung/ ziel vnd maß der ewigen Weißheit gerichtet/ vnd gleichsamb durch solche heylsame Bande/ alles in der Natur zusammen gehalten/ vnd was darwieder streitet/ zu geschwinden vntergangk gar plötzlichen zu gerahten pfleget.

In den Menschen aber/ der jnsonderheit zu seinen ehren/ vnd dessen nutzen alles hinwiederumb erschaffen/ solche jhm gantz wolgefellige ordnung erweisen wollen/ In deme er jhn zwar an der stercke gegen andern Thieren weit hindan gesetzt/ in Weißheit vnd Verstandt aber so viel desto höher erhoben/ vnd sein selbsten Ebenbild an jhme zum meisten sehen lassen.





Welches aber von euch alten weitberümbten Rittern nicht in acht genommen/ darüber Wir vns billig zu verwundern/ das jhr euch selber der *præcinnentz* beraubet/ vermittelß/ deren doch GOtt den Menschen die Krafft/Herrschafft vnd Gewalt/ nicht allein vber alle andere Creaturen/ sondern auch sich selbsten vnd seines gleichen gegeben/ deren jhr euch billig mehr zu erfrewen vnd zu rühmen/ deñ solcher vermeinten ohnmechtigen stercke/ welche doch ohn Weißheit vnd Verstandt nicht bestehen kan/ sondern in jhr eygen verderben sich selbsten auß hochmuth vnd vermessenheit zu stürtzen pfleget.

Weil es aber mit Worten nicht außgericht/ vnd ewre vngereimbte vnd vbel herbey angezogen gründe/ deren beschaffenheit/ so sie recht angesehen/ wieder euch selbsten streiten/ vnd grösser gegen antwort nicht von nöhten.

Alß bin Ich junger Ritter Pontus gemeinet/ sampt meinen zwölff vnter zeichneten Rittern/ Euch Heute nertzuthun vnd zu erweisen/ das nicht die Waffen/ noch die stercke der Arm/ sondern der Verstandt vnd Weißheit/ dessen der sie zu gebrauchen weiß/ vberwinden vnd den Sieg behalten.

Der junge Ritter Pontus.

Philobulus.
Nicaeder.
Philomusus.

Cleobulus.
Balcephorus.
Sophobulus.

Neoplotemus.
Megatouliemus.
Sophro.

Poliorceus.
Petolomeus.
Stratiotus.

Wie ein Ritter zum Freythurnier *armirt* sein soll.











Vom Scharffrennen.

DAs Scharffrennen ist ein alt Teutsch Ritterspiel/ so für alters üblich vnd breuchlich gewest/ dieweil es ein gefehrlich Ritterspiel ist/ das mehr ein ernst als ein schimpff zuuorgleichen/ vnd mans weder zu schimpff oder ernst gebrauchen kan / so ist es gar in ein abgangk kommen/ vnd nun mehr bey viertzig oder mehr Jahren wenig gebraucht worden/ zu dem sol man auch jetziger zeit nicht viel Rustmeister finden (an welchen in diesen sachen nicht wenig gelegen) der einen Scharffrenner recht einschrauben vnd verwahren könte.

DIe lenge vnd grösse der Spieß zum Scharffrennen.

Eilff Schuch vnd vier Zoll ist das fordertheil der Spieß langk.
Zwey Schuch vnd drey Zoll ist das hindertheil langk.

Diese Spieß sind von starcken Holtz eines zimblichen Arms dicke/ fornen mit einen scharffen dreyeckigten Eysen/ vnd werden mit Straußfedern bewunden/ das man nicht viel von dem Spieß oder Stangen sehen kan/ wie folgende Abriß auß weisen.

In diesem Rennen ist von etlichen grosser vortel gebraucht worden/ dergestalt/ sie haben fornen an den Satteln einen kleinen starcken haken machen lassen/ vnd an den Harnisch eine schleuffe oder riemen/ weñ sie außreñen wollen/ vnd sich für sich legten/ wie in diesen Scharffrennen gebreuchlich/ so hat der Rustmeister gemelte schleuffen vnvermerckt in den haken gehaket/ auff das/ weñ sein gegentheil schon wol getroffen/ hat er jhn doch nicht zu rück oder auß den Sattel bringen können/ sondern sich selbsten an jhm/ als an einer Mawren herunter gerant/ oder aber der Rustmeister stellet sich als hielte er jm fornen den Spieß/ damit derselbe den Renner im stilhalten nicht zu schwär würde/ in dem er aber außrennen wolte stecket er jhm noch ein solch Eysen fornen vber das/ so albereit am Spieß war/ dadurch der Spieß vier oder fünff Zoll lenger ward deñ zuuor/ auff das weñ er traff/ des andern Spieß nicht an seinen Leib reichen kunte.

Die dancke.

1. Wer die besten treffen vnd meiste ledige fälle machen wird / sol den ersten Danck haben.
2. Wer am schönsten mit Decken/ Federen vnd andern geputzt auff der Bahn erscheinen wird / sol den andern Danck haben.

Gleicher gestalt wird es auch mit dem Krondelstechen gehalten.

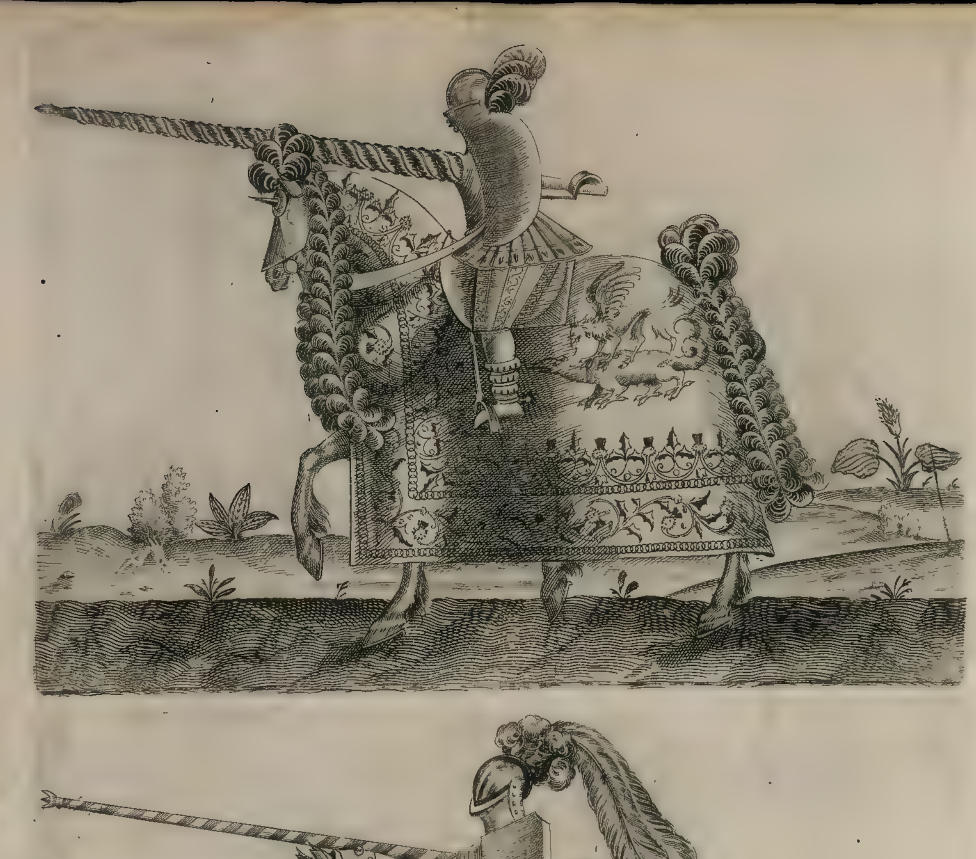
Die leng der Spieß zum Krondelstechen.

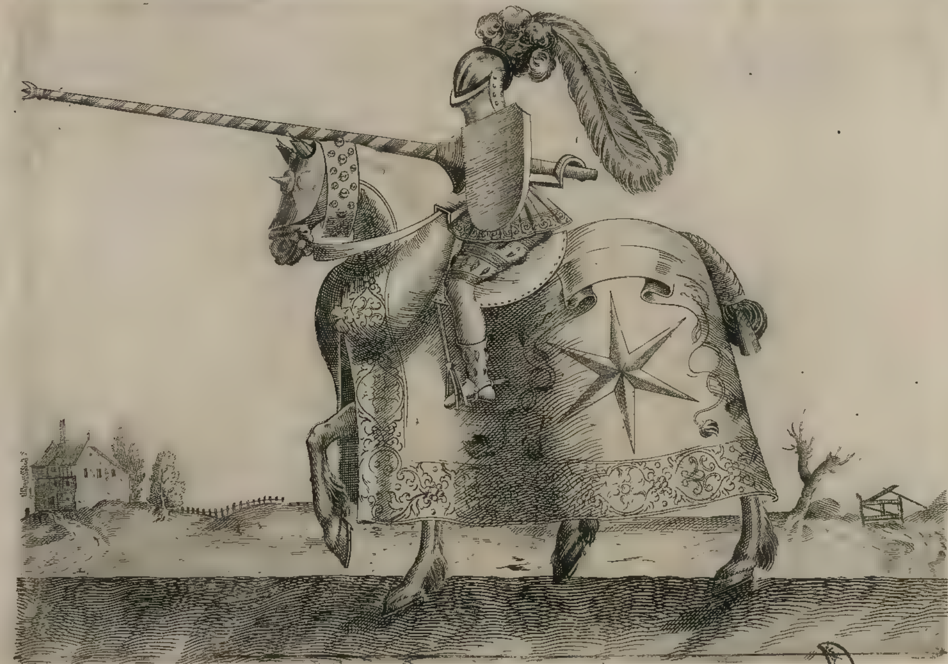
Neun Schuch vnd zwey Zoll ist das fordertheil für der Handt langk.
Zwey Schuch vnd vier Zoll ist das hindertheil langk.
Ist also die gantze lenge eylff Schuch vnd sechs Zoll.
Seindt von der stercke wie die Spieß zum Scharffrennen.

Es sind auch noch andere Stechen/ als nemblich im Kübel oder Strozeug gebreuchlich gewesen/ zu welchen sie nur Wagen oder Bawerpferde gebraucht/ haben die Sättel auff die Pferde nicht gürten dürffen / sind mit Hew am Leib außgestopfft/ damit sie vom stoß der Spieß oder im fallen kein schaden bekommen könten/ Im Lande zu Braunschweig/ Stifft Magdeburgk vnd Halberstatt ist dergleichen Stechen in Fastnachten noch gebreuchlich/ brauchen aber an statt der Kübel oder Strozeuge einen Harnisch vnd ein starck gantz Helmlin/ fast wie im Krondelstechen / welches sie mit Riemen oder Stricken dermassen an das Brustück binden/ das es weder im stossen oder fallen auffgehn kan/ brauchen auch in solchen Stechen keine Sättel.









Dieser Spieß ist zum Scharffrennen.

Dieser Spieß ist zum Krondelstechen.









Vom fuesthurnier.

DJe Bahn zum Fußthurnier/ sol mitten auff den Platz ein Schrancken auffgemacht sein/ darüber man Turniert/ welche drey Schuch vnd sechs Zoll hoch sein sol/ auff den halben aber sollen gleichfals Schrancken gesetzt sein/ damit das zusehende Volck nicht in den platz dringen kan.

Die lenge der Spieß sol sein/ 12. Schuch/ vnd von dürren Dannenholtz eines guten Daumens dick.

Die Schwerdt belangent/ sollen dieselben nicht scharff oder spitzig sein/ auch nicht zu langt oder zu kurtz/ sondern wie dieseben auff den Turnieren gebreuchlich.

Die jenigen so zu Fuß Turnieren wollen/ sollen fürnemblich gute bequeme Küraśch oder Harnisch haben/ die jhnen allenthalben fein anliegen vnd zu maß sind/ damit sie sich desto besser regen/ vnd zuuorauß das sie im Gaßket ein gut Gesicht haben mögen/ deñ weñ einer kein gut Gesicht hat/ wie wil er sein gegentheil sehen/ vnd seine stöß oder streich volbringen.

Zum andern sollen sie schöne *Fauor* Federn/ Schurtz vnd Liberey haben von farben/ nach eines jeden gefallen/ die *fauor* mag man vmb den Leib oder am Lincken Arm machen.

Zum dritten sol er auch einen jungen oder Waffenträger haben/ der in gleicher Liberey geklcydet ist/ vnd für jhm hergehe/ der jhm sein Gaßket vnd Schildt trage.

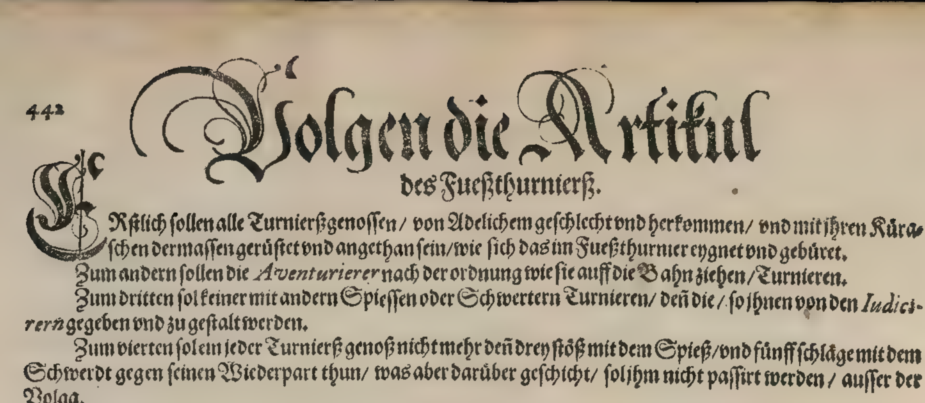
Zum vierten sollen sie eine schöne *Intrata bravato* oder außgangk machen/ vnd im auffzug den Fürstlichen personen/ *Indicierern* vnd frawenzimmer jhre gebürliche Reverentz recht vnd zierlich thun.

Zum fünfften sollen sie sich auch im Spießbrechen vnd Schwerdtschlägen nicht vber eylen/ Der erste streich gebürt dem *Aventurierer*, Der ander dem *Mantenatorn*, vnd so fortan/ biß die fünff streich vollenbracht sein.

Zum sechsten/ weñ nun gemelte fünff streich vollendet/ sol der *Mantenator*, wie im gleichen auch der *Aventurierer* zwey oder drey trit zu rücke tretten/ den Fürstlichen personen/ Judicierern vnd Frawenzimmer/ widerumb jhr gebürliche Reverentz thun.

Cardell des fuesthurniers.

NAch dem des hochlöblichen Fürstlichen Hauses N. N. hocheit vnd fürtreffliche thaten nicht allein in Teutschlandt/ sondern auch bey außlendischen Potentaten vnd Nationen hoch gerümbt werden/ Derhalben Wir *Nimrod* als Wegweiser aller Monarchen/ vnnd *Hercules* der sterckste vnnd sieghaffeste Ritter/ die wir von jugendt auff zu Ritterlichen Thaten vns geübet/ auch in denselben zu jederzeit Ruhm vnd Ehr erlangt/ vnd weil vnlangst in dem *Campis Elysys* ein gerüchte erschollen/ das an dem hochlöblichen Fürstlichen N. N. Hoff zu N. ein ansehenlicher trefflicher *conventus* Churf: Fürsten/ Graffen/ Herrn/ vom Adel/ sampt vielen hochlöblichen frawenzimmer hohes vnd niederstandes solte gehalten/ vnd darbey allerley löliche Ritterspiel der gantzen versamblung zu ergetzligkeit angestellet vnd gepflogen werden/ das auch vnter andern *America* die new erfundene/ als das vierte vnd gröste theil der Welt/ mit jhren vnerschöfflichen Schetzen/ Reichtumben daselbst auch anlangen vnnd Ritterspiel vben wolte/ so hat sich oberwente begierde in vns so viel desto mehr angezündet/ vnnd zu dem *Plutoni*/ welcher eben bey seiner Gemahlin der *Proserpinæ* sich befunden/ verfüget/ vnd durch *Aßistentz* des Mercurij denselben vmb erlaubnuß angelanget/ vnd ob er wol dieselbe vngerne ertheilet/ damit nicht etwan seines Regements heimligkeiten eröffnet würden/ So hat er doch endtlich auff vnser instendiges anhalten/ vnd weil die *Proserpinæ* selbst für vns *intercedirt*, vns dieselbe nicht verweigern noch abschlagen mügen/ Derhalben wir vns alßbalden resoluirt/ abermahls eine Reyse nach Teutschlandt zu thun/ vnd alhie zu N. N. bey solchen fürnehmen convento zu erscheinen/ vnd denselben anwesenden Herrn zu dienst/ vnd insonderheit dem hochlöblichen Churfürstlichen/ Fürstlichen/ Gräfflichen vnd andern Adelichen Frawenzim̃er/ zu ehren/ gefallen vnd ergetzligkeit/ auch vermehrung ehrlicher frewde vnd kurtzweil/ auff morgenden Donnerstag/ welcher wird sein der 16. diß Manats Octob: in dem Schloß alhie nach gehaltener mittags Malzeit vmb 12. vhr einẽ freyẽ Ritterlichen Fußturnier zu halten/ vnd dabey sämptlich als *Mantenatorn* zu erscheinen/ vnd sind also mit verleyhung Göttlicher allmacht/ entschlossen/ auff angedeuten Tag vnd Stunde auff die Bahn zu ziehen/ dieselbe ein zunehmen/ vnd gegen menniglichen so folgenden Artickeln gemeß mit vns Turnieren werden/ Ritterlich wie sichs gebüret/ zuuertretten.



Volgen die Artikul des Fueßthurnierß.

ERstlich sollen alle Turnierßgenossen / von Adelichem geschlecht vnd herkommen / vnd mit jhren Küraschen dermassen gerüstet vnd angethan sein / wie sich das im Fueßthurnier eygnet vnd gebüret.

Zum andern sollen die *Aventurierer* nach der ordnung wie sie auff die Bahn ziehen / Turnieren.

Zum dritten sol keiner mit andern Spiessen oder Schwertern Turnieren / deñ die / so jhnen von den *Iudicirern* gegeben vnd zu gestalt werden.

Zum vierten sol ein jeder Turnierß genoß nicht mehr deñ drey stöß mit dem Spieß / vnd fünff schläge mit dem Schwerdt gegen seinen Wiederpart thun / was aber darüber geschicht / sol jhm nicht passirt werden / ausser der Volga.

Zum fünfften / wo einer mit dem Spieß die Schrancken berühren / oder dem andern vnter die Gürtel stösset / der sol in diesem Turnier keinen Danck haben.

Zum sechsten / sol in den Handschuen kein vortel gebrauchet / deßgleichen auch auff die Helmlin kein schifftung Bausch oder ander vortel gemacht werden.

Zum Siebenden sol ein jeder sein Schwerdt selbst ohne gehülffen außziehen.

Zum achten / so einer dem andern in sein Schwerdt plazt oder helt / vnd den andern sein streich auffenget / mag auff diesen Tag keinen Danck gewinnen.

Zum neunden / sol keiner dem andern inwendig auff die Arm in das Gelenck hawen / damit er jhm die Arme matloß machet / bey verlust des Dancks.

Zum zehenden / vnd dieweil alle stösse vnd streiche mit dem Spiesse vnd Schwerdt nach dem Kopffe / als dem höhesten edelsten theil des Leibes geschehen sollen / so sol der keinen Danck verdienen / der seinen Spieß nicht mit einem freyen stosse bricht / sondern im zulauffen nur die Arm am Leibe vehelt / vnd seinen Spieß mit auff oder nieder schwencken an seinen gegentheil brechen wird.

Zum eylfften / wer seinen Spieß im außstossen an den Schrancken bricht oder abschlagen wird / oder die Schrancken mit dem Spiesse für den brechen berüret / deßgleichen auch mit dem Schwerdt / sol auff dißmahl keinen Danck haben.

Zum zwölfften / wer sein Schwerdt mit beyden Feusten zu gleich brauchet / oder die Handt auff den Schrancken leget / sich damit zu beheiffen / sol keinen Danck erlangen / aber mit den Henden abzuwechseln / sol erleubt sein.

Zum dreitzehenden / die so sich all zu nahe an Schrancken thun / das sie denselben mit dem Leib berühren / oder weiter dauon stehen deñ sichs gebüret / wenn sie jhre stiche oder streiche volnbringen sollen / sollen ohne Danck abziehen.

Zum viertzehenden / welcher mit beyden Schenckeln zu rücke trit / oder den Kopff vnd den Leib zu rücke zeucht / als fürchte er sich / vnd wolte den stich oder streich weichen / der sol keinen Danck verdienen.

Zum funfftzehenden / wer mit dem Schwerdt mit der flache schlecht / ob er gleich sonsten wol schlüge / sol er doch keinen Danck daruon haben.

Zum sechstzehenden / wer seinen Spieß oder Schwerdt fallen lesset oder hinweg wirffet / dem sol kein ander Wehr gegeben werden / weñ er aber seinen Spieß oder Schwerdt an seinen gegentheil breche oder zerschlüge / dem sol ein andere gegeben werden / damit er seine stösse vnd schläge vollends volnbringen möge.

Zum siebentzehenden / wer mit dem Spieß oder Schwerdt zu der Erden gestossen oder geschlagen wird / der sol diesen Tag ferner zu Turnieren nicht zugelassen werden / es sol jhm auch alle vorige erlangte stösse vnd Schwertstreiche nichts gelten.

Zum achtzehenden / was in diesen Artickeln nicht begriffen / das sol bey der *Iudicirer* erkendnuß stehen.



Die däncke so da können verdient werden.

WEil auch die Däncke darumb bedacht sein vnd außgetheilet werden / das die Turnierßgenossen dadurch desto mehr lust vnd liebe haben / sich einer für den andern herfür zuthun / Ritterlich vnd wol zu halten / so sind nachfolgende Däncke verordnet / welche nach erkendnuß der Richter sollen außgetheilet werden.

Zum

Zum ersten/der in den dreyen obgemelten stössen/ mit dem Spießdie meisten/ am höchsten vnd zierlichsten mit einem gewaltigen stoß brechen wird/der sol nach erkendnuß der Richter den Danck in den Spieß haben/ welchen die *Mantenatores* in jhren ersten drey stössen auch gewinnen mögen.

Zum andern welcher in den fünff streichen am besten vnd zierlichsten schlagen wird/dem sol nach erkendnuß der Richter/ der Danck des Schwerds gegeben werden/ denselben mögen die *Mantenatores* in jhren ersten fünff schlägen gleichfals auch gewinnen.

Zum dritten/welcher in der folia/sich mit dem Spieß am besten erzeigen/vnd deren am meisten vnd höhesten brechen wird/darunter auch die *Matenatores* nicht außgeschlossen sein/dem sol nach erkendnuß der Richter/der Danck des Spiesses in der folia gegeben werden.

Zum vierten/ welcher in der folia mit dem Schwerdt am tapffersten vnd zierlichsten schlagen/ vnd am lengsten bey den Schrancken bleiben wird/ sollen die *Mantenatores* so wol als die *Aventurierer* nach erkendnuß der Richter den Danck des Schwertes in der folia zu gewarten haben.

Zum fünfften/welcher am zierlichsten vnd schönsten geschmückt auff die Bahn auffziehen wird/sol den frawenzimmer Danck haben.

Antwort vnd gegen Cardell des Weisen Ritters vnd seiner Componien/auff das/so von den zweyen starcken Rittern zu mantenieren außgeschrieben vnd angeschlagen worden.

Es hat mich/O jhr starcken Ritter von Leibe/ das jenige/ so jhr euch zuuorthädigen anerbietet/ nicht alleine zu einen rechten vnd billigen Eyffer bewogen/ sondern ist mir zugleich lächerlich vnnd gantz vngereimpt züuernehmen fürkommen/ vnd weñ ich mit Verstendigen Leuten vnd liebhabern der Weißheit zu thun hette/so wolte ich mich auch befleissigen euch mit gnugsamen gegen gründen vnd wichtigen Vrsachen zu beantworten/ vnd von einer so vngerechten vnd vnbilligen sachen vnd meinung/die jhr doch selbsten nicht ohne zuthun der Weißheit/vnd etlichen wiewol vbel angezogenen Historien fürgebracht/ abzumahnen/ so wol auch euch augenscheinlich zu weisen/das auff dergleichen vnbesonnen fürnehmen// selten ein guter vnd glücklicher außschlagk zu folgen pfleget/aber dieweil ich mit solchen Leuten zu handeln habe/so der Weißheit vnd forsichtigkeit gar zu wieder vnd feinde seind / so sage ich allein dieses vnd mit wenig Worten/ das ich neben meinen vnterzeichneten sechs Rittern/ auff den angestalten Tag vnd Orth/ mit den gebreuchlichen Waffen erscheinen wil/ewren vbermuth zu stewren/ ewer stärcke zu vberwinden/ vnd mit den erlangten Sieg euch zu vberweisen/ vnd zu lehren/ wie jhr ein andermahl vorsichtiger vnd verstendiger handeln sollet.

Der Weise Ritter.

Ziliante.	*Aquilante.*	*Sacripante.*
Balugante.	*Agramante.*	*Moagrante.*



Des Ritters *Antandi.*

Groß Wunder düncket vns/ jhr vermeinten starcken Ritter/das/in dem jhr von vieler stärcke so hoch rühmet/ die Weißheit verachtet/ vnd so viel Wort/ so sonsten bey Rittern nicht gebreuchlich sein/ führet/ vnd von der Weißheit entlehnete gründe vnd Vrsachen herfür bringen dürffet/welche euch doch wenig helffen können/weil sie vbel vorgebracht/vnd mehr wieder euch/deñ für euch streiten/ weil jr aber mit Worten viel zu thun vermeinet/so wollen wir warhafftig vnd in der That beweisen/das jhr euch das jenige vnterstehet/so jhr nicht behaupten könnet.

Antander.

Eroastus	*Philotymus*	*Anaxander*

 Jn







Jn was ordtnung die *Mantenatorn* vnd *Aventurierer* zum Fußthurnier auffziehen sollen.

Erstlich ein Capitan so allein fürher gehet.

Zwey Trummelschläger vnd zwene Pfeiffer.

Sechs Hellebartierer.

Drey *maystri di campo* mit langen Stäben in der Handt.

Widerumb zwene Trummelschläger vnd zwene Pfeiffer.

Zwey Edelknaben so die Sturmhauben auff den Kopff tragen/ der eine ein *partisane* in der Handt/ der ander ein Schwerdt vnd Rudascha in der Handt tregt/ welche beyde schöne Feldzeichen von einerley Farben vmb den Leib haben sollen.

Hierauff folgen nun die *Mantenatores*, nach den *Mantenatorn* eine Componia der *Aventurierer*, welche alle in einer Liberey oder farben gekleydet/ die Helmlin sollen mit schönen grossen Federbüschen/ gleicher farb der Liberey gezieret sein.

Es sollen auch die *Mantenatores* so wol als die *Aventurierer* schöne grosse Feldtzeichen oder *Fauor* am Lincken Arm hinder den Ellenbogen haben.

Gleicher gestalt sol auch die ander Componia in einer andern Farbe oder Liberey auffziehen.

Wofern mans haben kan/ ist es ein feiner wolstandt/ weñ ein Fenlein Knecht oder Soldaten für den Rittern her/ mit auff/ vnd wieder von der Bahn abziehen.

Man pflegt auch wol auff den Abend auff ein Sael bey dem Dantz ein Fußthurnier zu halten/ das sich die Ritter bekleyden/ als Ritten sie zu Pferde/ da sie doch in kleinen dartzu gemachten Pferdtlein gehen/ die sie an sich gürten/ vnd mit Decken biß auff die Erden behangen sind/ damit man ihnen die Füß nicht sehen kan.

Man pfleget sie auch mit Racketlein zu machen/ das sie hinden vnd fornen Fewr von sich schiessen/ auff den Sael sollen sie mit dem Spieß drey Ritt gegen einander thun/ vnd nach vollenten Spießbrechen/ mit den Turnier Schwertern fünff streich thun/ vnd letztlich sollen sie in der folia zusamen tretten/ vnd sich gegen einander tapffer vnd Manlich gebrauchen lassen.



Wie man die Pferde auff allerley Manier schmücken vnd zieren sol.

NAch dem bißhero gemeldt/ wie man schöne außbündige Pferde aufferziehen/ vnd dieselben nach der Ordnung in aller *perfection* abrichten vnd zeumen sol. So folget nun ferner/ wie man sie zu allen Ritterlichen sachen/ zum Schimpff vnd Ernst schmücken vnd zieren sol/ damit jre schöne vnd Tugendt herfür/ vnd zu mehrem ansehen gebracht werde/ damit auch die jenigen/ so die Vnkosten darauff gewendt/ sich derselben hinwieder zuerfrewen haben/ vnd das sie wegen jhrer schönen Zier vnd Tugendt gerümbt/ vnd dadurch in ein groß ansehen vnd Lob kommen mögen.

Es gibts die erfahrung/ das man die Pferde vorzeiten/ wie noch heut zu Tage gebreuchlich/ nach eines jeden Landes arth vnd der Völcker Sitten/ gezieret vnd geschmücket hat/ Dieweil aber solches fast bey allen *Nationen* nach langheit der zeit/ von Jahr zu Jahre geendert/ das Ich fast bedencken gehabt/ solche mit so schwerer Mühe vnd Vnkosten zuverfertigen.

Damit aber die jenigen/ so lust vnd liebe zu schönem schmuck vnd zierde der Pferde haben/ habe Ich denselben zu mehrer anleytung vnd nachrichtung diese nachfolgende Muster von Zeugen reissen lassen/ Wie ingleichen auch etliche vnterschiedliche arten von Decken/ Als nemblich/ wañ Fürsten oder Herrn Pferde vorgefürt werden/ die mit schönen Sätteln vnd Zeugen bekleydet sind/ Item/ wañ sie spatzieren oder zum Pracht reyten/ vnd wiederumb absitzen/ wie man die Sättel bedecken sol/ Item/ wie die Hand Roß/ wenn sie in einem Einzug oder Trymph beygefurth werden/ sollen bedeckt seyn/ vnd etliche Barscham/ wie man sie vorzeiten in Kriegen oder Schlachten gebraucht hat/ vnd denn auch/ wie man die schönen vnd guten MaulEsel für grosse Herrn bekleyden vnd schmücken sol. So viel die Farben vnd den Zeug belanget/ dauon sie sollen gemacht werden/ ob sie von geblümten oder vngeblümten/ Gülden oder Silbern Stücken/ Sammet/ Seyden oder von Gewandt/ mit Gülden/ Silbern oder Seyden Posament verbrembt seyn sollen/ stehet dasselbe zu eines jeden gefallen/ wie einer solches seinem Stande vnd vermögen nach/ von Farben oder Zeug wil machen lassen/ dieweil einem diese/ dem andern eine andere Farbe vnd Muster gefelt/ Vber das/ sind auch etliche Reuter von allerley *Nationen* mit jhren Waffen vnd Wehren/ wie sie zum Schimpff vnd Ernst sollen *armirt* seyn/ zur nachrichtung gerissen.















Sechs Zeuge mit durchgehawenen oder außgeschnittenen Laubwergk/ darunter Fünff ohne Quasten.





Noch ein andere Manier mit durchgehawenen Laubwergk vnd Quasten.





Ein alte Teutsche Manier von Zeugen/wie sie dieselben im Krieg gebraucht haben.





Wie man die Pferde mit Decken bekleiden sol / wañ einem Herrn ein Pferdt zu Reiten vorgeführt wird/ oder abgesessen ist.

















WJe man die ſchönen vnd guten MaulEſel für Herrn mit Decken vnd Zeugen ſchmücken vnd zieren ſol.



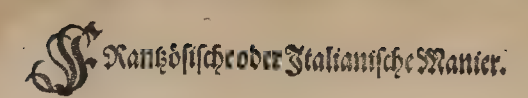


Abriß etlicher Teutscher Reuter.









Frantzösische oder Italianische Manier.

















Gelb/
Goltgelb/
Weiß/
Rott/
Leibfarb/
Lichtbraun/
Schwartzbraun/
Grün/
Graßgrün/
Dunckelgrün/
Sittig grün/
Blaw/
Lichtblaw/
Aschenfarb/
Silberfarb/
Dunckel aschenfarb.
Schwartz/
Violenbraun/
Pommerantzenfarb.
Purpurfarb/

Golt vnd weiß.
Golt vnd Gelb/
Golt vnd Rott/
Golt vnd Leibfarb.
Golt vnd lichtbraun.
Golt vnd Schwartzbraun/
Golt vnd grün/
Golt vnd graßgrün/
Golt vnd dunckelgrün/
Golt vnd Sittiggrün/
Golt vnd Blaw/
Golt vnd Lichtblaw/
Golt vnd Aschenfarb.
Golt vnd dunckelaschenfarb.
Golt vnd Silberfarb/
Golt vnd Schwartz/
Golt vnd Violenbraun/
Golt vnd pommerantzenfarbe/
Golt vnd Purpurfarb.

Rott vnd weiß
Schwartz vnd gelb/
Schwartz vnd weiß/
Schwartz vnd rott/
Blaw vnd gelb/
Blaw vnd weiß/
Blaw vnd rott/
Grün vnd gelb/
Grün vnd weiß/
Grün vnd rott/
Leibfarb vnd gelb/
Leibfarb vnd weiß/
Aschenfarb vnd gelb/
Silberfarb vnd gelb/
Aschenfarb vnd weiß/
Silberfarb vnd weiß/
Violenbraun vnd gelb/
Violenbraun vnd weiß/
Pom̃erantzenfarb vnd weiß/
Schwartzbraun vnd weiß
Schwartzbraun vnd gelb
Schwartzbraun vnd blaw.

Gelb weiß vnd Schwartz/
Gelb weiß vnd Rott/
Gelb weiß vnd grün/
Gelb weiß vnd Graßgrün/
Gelb weiß vnd Dunckelgrün/
Gelb weiß vnd Sittiggrün/
Gelb weiß vnd Blaw/
Gelb weiß vnd Lichtblaw/
Gelb weiß vnd Braun/
Gelb weiß vnd Violenbraun/
Gelb weiß vnd Schwartzbraun/
Gelb weiß vnd Lichtbraun/
Gelb weiß vnd Silberfarb/
Gelb weiß vnd Pommerantzenfarb/
Gelb weiß vnd Ascherfarb/
Gelb weiß vnd Dunckel aschenfarb.
Gelb weiß vnd Leibfarb/
Gelb weiß vnd Purpurfarb/

Verzeichnus



Etlicher Italiänischer vnd Teutscher Namen/ wo viel Pferde in eines grossen Herren Stall sein/ wie man sie zu nennen pflegt.

Jmperial	Vber alle.
Imperatore	
Cesar }	Käyser.
Rè }	König.
Duca	Hertzog.
Palatino	Pfaltzgraff.
Marchese	Marggraff.
Printz } *Principe* }	Fürst.
Conistable	
Conte	Gräff.
Barone	Freyherr.
Jl. admirante	Der Admirall.
Nobile	Edel.
Patron	Herr.
Capiteno	Heuptman.
Jl queriero	Kriegßman.
Soldato	Soldat.
Cavallier	Reuter.
Fanciulla } *Donzella* }	Jungkfraw.
Donna bianca	Weisse Fraw.
Bella faccia	Schön angesicht
Bellochio	Schön Auge.
Bel.pello	Schön haer.
Bocca d'oro	Gülden mundt.
Il fauorito	Der angenehme
Inamorato } *Drudo* }	Buler.
Glorioso	Hoffertig.
Risoluto	bald bedacht.
Foco in testa	Hitziger kopff.
Mala testa	Tollkopff.
Baio	Brauner.
Baio Castaneo	Kastanien bräuner.
Baio Scuro	Schwartzbrauner.
Baio Schiaro	Lichtbrauner.
Leardo } *Martona* }	Ein grawer.
Leardo pomato	Apffelgrawer.
Leardo rotato	Hechtgrawer.

Roano	Rottschimmel.
Romolino	Schneeweiß pferd.
Sauro	Ein Fuchß.
Sauro brasciato	Schweißfuchß.
Sauro chiaro	Lichtfuchß.
Morello	Rappe.
Falbo	Gelbpferdt.
Vbero	Scheckigpferdt.
Ronzinno	Rittling.
Ricciolino	Krause haer.
Ligero	behendt.
Fortè	Starck.
Bello	Schön.
Sutare destro } *Saltatore* }	Springer.
Balarino	Täntzer.
Matto	Narr.
Buffone	Schalckßnarr.
Brabetto	Ein praffe Pferdt.
Superbo	Stoltz pferdt.
Poca fede	Trawer nicht.
Ardito	Vnverzagt.
Cacciatore	Jäger.
Simia	Affe.
Mastin	Brackenhundt/
Jl. lione	Der Lew.
Jl. cervo	Der Hirsch.
Filomena	Nachtigal.
Corvo	Rabe.
Pauone	Pfaw.
Cygno	Schwan.
Serpentin	Schlange.
Diu gratiata	Vngnade.
Speranza	Hoffnung.
Bastardo	Bastart.
Bataglia	Schlacht.
Mattamoro	Morenbeisser.
Veloci	Leicht.
Jl. Capo	Das Heupt.
Rubinno	Rubin.
Disiato	lang gewünscht.

Gentile	Artlich.
Mascheto	Manlein.
Stendardo	Heuptfahn.
Saluatico	Wildt.
Colerico	Cholerisch.
Pellegrino	Pilgram.
Vittorioso	Siegreich.
Spada	Rappier.
Salt in banco	Gaugler.
Harlechino	Possenreisser.
Rodomonte	Großsprecher.
Scapigliato	lange Mähn.
Restocasa	Leibpferdt.
Allegro	Frölich.
Salt' in campo	Spring ins felt.
Falione	Falcke.
Gallo	Hahn.
Passero	Funcke.
Corno / *Cornetta*	Zincke.
Auanturier	Waghalß.
Tempesta	Sausewindt.
Rignatore	Schreyer.
Jnfante	Kindt.
Figliol	Sohn.
Jnterprete	Dolmetscher.
Piacere	Lust.
Ben fatto	Wolgethan.
Sta bene	Wollan.
Dispettoso	Hochmütig.
Fortuna	Glück.
Jl. migliore	der beste.
Seruitor	Knecht.
Palfreniere	Stallknecht.
Cauallo	Pferdt.
Precioso	Köstlich.
Cortese	Höflich.
Duro	Hart.
Molto buono	sehr gut.
Constante	bestendig.
Fidele	getrew.
Grand	grosse.
Parasito	Fuchßschwentzer.
Allegramente	Lustig.
Irato	Zornig.
Curasi	Frölich.
Mantetor	Kempffer.
Bandito	Verwiesener.
Furioše	Wuterich/
Signor si	Ja Herr/
Holla	Holla.
birco	Bock.

Man pflegt sie auch wol nach den Fürsten vnd Herrn die sie gezogen/wie in gleichen auch nach dem Gestuhten vnd Landtarth zu nennen.

Spagnuolo	Spannier/
Jtaliano	Italianer/
Francese	Frantzoß/
Inglese	Engelender/
Vngaro	Vnger/
Polognese	Polacke/
Neapolitano	Neapolitaner/
Jl. Barbaro	Barbarisch Pferdt/
Frisone	Friese/
Allemanno / *Todesco*	Teutscher/
Flamengo	Niederlender/
Turco	Türcke/
Sodano	Soldan/
Bassa	Wascha/
Soma	Ein gebirge da schöne Pferde fallen.
Montagniolo	Die im Gebirge gefallen/
Hispatina	Der Ort da es gefallen ist/
Felza	Ein Orth in Jtalia da schöne Pferde fallen/
Ginetta	Ein mittelmessig Spanisch Pferdt/
Cursiro	Ein groß Spanisch pferdt.



Vom Schlitten fahren.

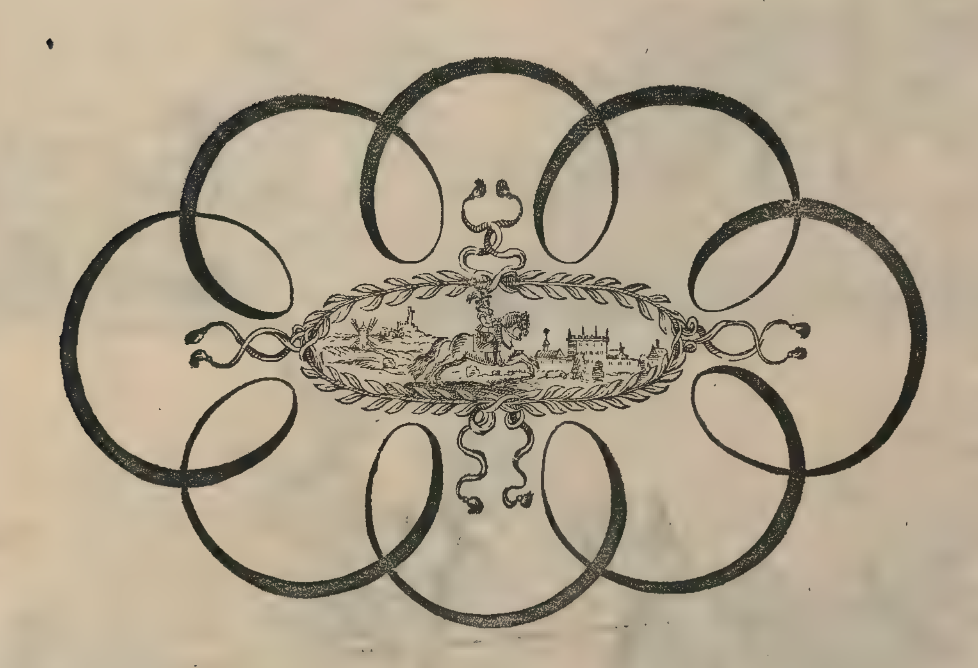
DIeweil das Schlittenfahren auch ein *pertinens* stück der Fürstlichen oder Ritterlichen kurtzweil ist/ als habe Ich zu einer Zugabe deren etliche / so Ich am Käyserlichen / Chur: vnd Fürsten Höfen gesehen / vnd etliche so Ich selbsten *inventirt*, den jenigen so lust vnd liebe zu solchen *exercitiis* haben/ zur nachrichtung hie für gezeichnet. Die es aber besser haben vnd wissen/ können sich derselben gebrauchen/ vnd Mir meine wolmeinung zu gute halten.

Hiebey ist zu mercken / das / je kürtzer vnd leichter die Schlitten von Kupffen vnd Kasten sein / je besser man damit fahren vnd wenden kan/ denn wenn die Kupffen kurtz vnd wol geschweifft sein / das sie nicht viel auffschleiffen / gehen die Schlitten desto leichter vnd Ringfertiger / vnd sollen die Kupffen vnten vber fünff Schuch nicht auffstehen/ Die Kupffen sollen hinden wol vbersich gebogen sein / so kan man im Gallopieren desto besser vnd leichtfertiger wenden.

Die Kupffen sollen hinden vier Schuch von einander stehen/ so fallen sie nicht leichtlich vmb/ sonderlich wenn sie fornen auch weit gekupfft sein.

Wann die Schellen auff Leder/ Adlaß oder Carteken gehefft sein/ klingen sie besser/ als auff Sammet oder Gewandt/ denn dasselbe benimpt jhnen den *resonantz*.

Die Schlitten/ so von Bildern geschnitzt oder gepapt sein/ müssen wol geädert vnd verwahret werden/ deñ sie brechen leichtlich/ man sol auch mit solchen Schlitten gemach vnd nicht vngestüm fahren/ sonderlich weñ nicht viel Schnee / vnd das Pflaster damit nicht wol bedeckt ist.












5









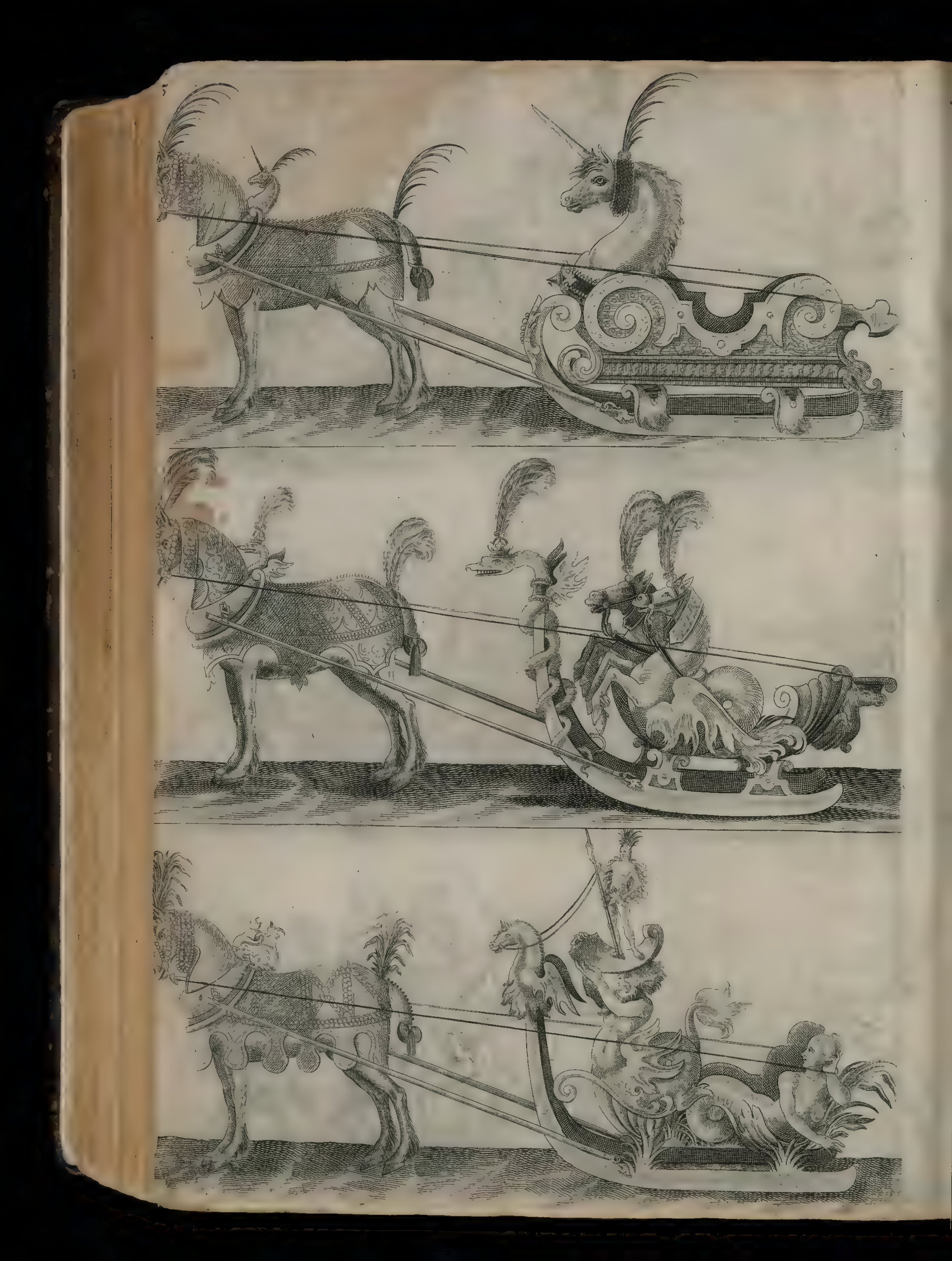






















Wie man die Schlitten
mit Farben zieren vnd mahlen sol.

OBwol in eines jeden gefallen stehet/ seine Schlitten/ Federn vnd Zeug/ von Farben vnd *Inventionen* machen zu lassen wie er wil/ so habe Jch doch dem günstigen Leser zur nachrichtung eine schlechte verzeichnuß nach meinem gut düncken beschrieben/ wie man sie mahlen vnd zieren möcht/ wil aber solchs zu eines jeden gefallen vnd willen gestalt haben.

1. **Der erste Schlitten/ als** Venus mit einen roten brennenden Hertz/ der Rock sol außwendig von gelben/ vnd jnwendig mit blawen Taffet gefüttert sein/ deßgleichen sol der Schlitten außwendig auch gelb mit Golt gezieret/ vnd jnwendig blaw sein/ die Federn sollen gelb vnd blaw/ vnd mitten darein schwartze Spitzfedern gebunden sein/ das Pferdt graw/ das Zeug sol blaw/ vnd die Schellen vergult sein.

2. **An den andern Schlitten/** sol die *Fortuna* vnd *Neptunus* Leibfarbe sein/ das Segel vnd *Neptuni* Mantel blaw/ der Schlitten vnd federn blaw vnd weiß/ jnwendig sol der Schlitten leibfarbet das Pferd schwartzbraun/ das Zeug blaw/ vnd die Schellen weiß sein.

3. **An den drittē Schlitten/** sol der *Actæon* grün vnd weiß sein/ der Kopff vnd das Wild sampt dem Hirsch geweyh sollen jhre natürliche farben haben/ der Busch vnter dem Wild sol grün sein/ die Hunde rott vnd weiß/ das Pferdt Kastanienbraun/ das Zeug grün vnd die Schellen weiß.

4. **Der vierde Schlitten/** Der Rock an dem Engel sol außwendig von güldenen Zindel/ vnd jnwendig blaw sein der Krantz vnd Zweyg grün/ die Flügel vnd der Schlitten sollen rott vnd vergüldt sein/ die Adlerskopff auff der kuffen vnd Kummet sollen schwartz/ die Federn herumb gelb vnd rott sein/ das Pferdt graw/ das Zeug rott/ vnd die Schellen gelb.

5. **Der fünffte Schlitten/** Der Rock an dem *Mutio Scæuola* sol blaw/ die vnterschürtzen gelb sein/ der Sturmhut sampt den Federn vnd andern zierath blaw vnd mit Golt verhöhet/ die Schenckel leibfarb/ der Schlitten mit den kuffen sol außwendig blaw vnd jnwendig gelb sein/ das Pferdt graw/ das Zeug blaw/ vnd die Schellen gelb.

6. **Der sechste Schlitten/** Der Wildeman auff dem Einhorn sol seine natürliche farbe haben/ die träntze vnd Baum sollen grün/ das Einhorn weiß mit Silber verhöht/ die Mähn/ Maul vnd Füsse leibfarbe/ das Horn vnd der Vogel auff den kuffen vergult/ die kupffen rott vnd weiß/ das Pferd braun/ die Federn rott vnd weiß/ das Zeug rott/ die Schellen weiß.

7. **Der siebende Schlitten/** Die zween Engel mit den Posaunen sollen fleischfarbe sein/ die flügel vnd Posaunen Golt/ der Schlitten sampt den kuffen gelb vnd mit Golt verhöhet/ das Pferdt schwartzbraun oder schwartz/ die Decken/ Schellen vnd Federn gelb vnd Golt.

8. **Der achte Schlitten/** Die Lawen mit den gebogenen Hellebarten/ sollen mit gelben wüllenen Gewandt vberzogen/ vnd das fordertheil mit langer gelber Schaffwollen/ gleich den Kotzdecken behefft sein/ die Hellebärten sollen Eysenfarb/ der Kasten vnd Kuffen gelb vnd mit güldenen Laubwergk gemalet sein/ die Sturmhaube sol vergült/ die Federn gelb/ das Angesicht Fleischfarbe/ der Bart schwartzbraun/ die decke auff dem Pferde gelb/ vnd die Schellen vergült sein.

9. **Der neunde Schlitten/** Sol mit den Kasten/ Kuffen durchauß grün vnd gelb sein / die Rosenzweyge sollen jhre natürliche farbe haben/ die Decke sol von grünen Atlaß/ vnd die Schellen vergült sein.

10. **Der zehende Schlitten/** Die *Ceres* mit der Sichel/ Früchten vnd Krantz/ sol ein jedes seine natürliche farbe haben/ der Kasten/ Kuffen/ Decke Zeug vnd Schellen auff dem Pferde sol alles grün vnd weiß sein.

11. **Der eilffte Schlitten/** Sol der Kasten vnnd Kuffen außwendig gelb vnd schwartz/ jnwendig aber rott sein/ die Decke sol von schwartzen Bruckischen Atlaß/ die Schellen vergült/ vnd die Federn gelb vnd schwartz sein.

12. **Der zwelffte Schlitten/** Die *Venus* auff den Hirsch sitzend/ sol was an jhr nacket ist fleischfarb sein/ der Rock leibfarbe/ der Hirsch sol seine gewöhnliche farbe haben/ der Busch/ Kasten/ Kuffen/ Decken vnd Federn sollen durchauß grün sein.

Der

Der dreitzehende Schlitten/ Der zweyköpffige Adler sampt den Schlitten vnd kuffen sol gelb vnnd schwartz mit Golt gezieret sein/ das Bildt sol Leibfarbe/ die Decke auff dem Pferde schwartz/ die Schellen vergult/ die Federn vnd Quasten sollen gelb sein. 13.

Der viertzehende Schlitten/ Die Kuffen vnd Kummet mit dem Schwanenhals/ sollen weiß sein/ deßgleichen auch der Kasten/ die Federn/ Decken vnnd Schellen sollen weiß vnd mit Silber verhöhet sein/ allein das Angesicht vnd der Kasten jnwendig sol Leibfarbe sein. 14.

Der funfftzehende Schlitten/ *Phœnix* auff dem Fewr sampt den Kasten/ kuffen vnd decken auff dem Pferd sollen Ascherfarbe vnd mit Silber oder weiß verhöhet sein/ der Kasten aber sol jnwendig blaw sein. 15.

Der sechtzehende Schlitten/ Der Schwan sol weiß/ die Kron am Hals vergult/ der Kasten vnd die kuffen sollen gelb vnd weiß sein/ das Hertz rott/ die Decke auff dem Pferde gelb/ das Zeug/ die Schellen vnd Federn sollen weiß sein. 16.

Der siebentzehende Schlitten/ Der Geyerß kopff sampt den Kasten vnd Kuffen sol außwendig gelb/ vnd mit schwartz schattieret sein/ jnwendig aber rott/ die Federn gelb mit ein wenig schwartz vermenget/ die decken schwartz/ die Schellen vnd das Zeug sol gelb sein. 17.

Der achtzehende Schlitten/ Die zween Schwanen sollen weiß/ die Kronen vergult/ der kasten blaw/ die decke auff dem Pferde blaw/ die Schellen vnd Federn sollen weiß sein. 18.

Der neuntzehende Schlitten/ Der gantze Schwan sampt den Federn sol weiß mit ein wenig graw vermenget/ die decke sampt dem Pferde vnd schellen sollen auch weiß sein. 19.

Der zwantzigste Schlitten/ Der gantze Adler sol schwartz mit Golt verhöhet sein/ die decke sol von schwartzen Adlaß/ das kummet schwartz mit gulden laubwerck/ vnd die schellen vergult sein. 20.

Der ein vnd zwantzigste Schlitten/ Der Pelican sol tunckel Ascherfarbe mit Silber oder weiß verhöhet sein/ die decken Ascherfarbe/ die federn sollen Ascherfarbe vnd die schellen weiß sein. 21.

Der zwey vnd zwantzigste Schlitten/ Der Pfaw sol seine natürliche farben haben/ der Kasten/ die Kuffen/ die Kugel darauff er stehet/ die federn/ decken vnd schellen sol alles grün vnd gelb vnd mit güldenen laubwergk verhöhet sein. 22.

Der drey vnd zwantzigste Schlitten/ Der Reygerß kopff sol seine farbe haben/ der Kasten/ vnd Kupffen/ sollen auch derselben farbe vnd mit weiß verhöhet sein/ die schellen weiß/ vnd die decken graw. 23.

Der vier vnd zwantzigste Schlitten/ Der Strauß sol seine gewöhnliche farbe haben/ der Kasten/ kuffen vnd decken sollen Violenbraun sein/ die schellen sollen weiß/ die federn graw/ mitten mit schwartzen spitzfedern. 24.

Der fünff vnd zwantzigste Schlitten/ Mit den grossen Angesicht Bart vnd Federn/ das Angesicht sol schwartzbraun/ der Bart/ Federn vnd Quasten am Pferd sollen graw vnd mit schwartz vermengt sein/ der Kasten vnd decken auff dem Pferde sollen mit grawer Schaffwollen gleich den Kotzdecken rauch vnd zottig behefft sein/ der Kasten sol jnwendig rott sein. 25.

Der sechs vnd zwantzigste Schlitten/ Der Tattelbaum sol grün sein/ die Affen sollen jhre farbe haben/ der Kasten vnd decken auff dem Pferde sollen grün vnd weiß/ die schellen versilbert sein. 26.

Der sieben vnd zwantzigste Schlitten/ Das Schneckenhauß sol seine gewöhnliche farbe haben/ die palm zweyge sollen lichtgrün/ die kuffen vnd decken sollen dem Schneckenhauß gleich sein/ das Graß vmb das Schneckenhauß sol grün sein. 27.

Der acht vnd zwantzigste Schlitten/ Die Hörner an den Ziegenbock sollen grawlicht/ die schellen weiß/ der Kasten sol mit einer grawen rauchen Kotzdecken vberzogen sein/ die decke auff dem Pferde sol gleichfals auch von einer rauchen Kotzdecken/ der Kasten aber jnwendig leibfarbe sein. 28.

Der neun vnd zwantzigste Schlitten/ Der Garten Baum vnd Früchte sollen jhre natürliche farbe haben/ die kuffen Holtzfarbe/ die decke grün/ die rosen vnd schellen weiß. 29.

Der dreißigste Schlitten/ Der gantze Bock sampt den Hörnern/ kuffen/ decken/ schellen/ sollen durchauß weiß vnd mit Silber verhöhet sein. 30.

Der

31. Der ein vnd dreißigste Schlitten/ Die *Fortuna* sol fleischfarbe sein/ das Segel blaw/ der kasten außwendig tunckelgraw mit Silber verhöhet/ vnd inwendig blaw/ die kuffen/ Fisch/ Binden an dem Pferde vnd das Zeug sol alles blaw sein/ die schellen weiß.

32. Der zwey vnd dreißigste Schlitten/ Das Schiff vnd kuffen sol seine rechte Holtzfarbe haben/ das Seulwerck vnd Tackel oben herumb vergult/ die Segel vnd flacken von güldenen Zindel/ die *Nymphen* oben fleischfarbe vnd am schwantz lichtblaw/ das Zeug schwartz/ die schellen vergult.

33. Der drey vnd dreißigste Schlitten/ *Neptunus* sol fleischfarbe sein/ der Mantel leibfarbe/ die Pferde weiß/ die Mähne/ Maul vnd Tatzen lichtrott/ die Muschel außwendig silberfarbe vnd inwendig leibfarbe die kuffen/ federn vnd Zeug leibfarbe/ die Schellen weiß.

34. Der vier vnd dreißigste Schlitten/ Der Walfisch sol am Bauch lichtblaw/ auffm Rücken aber Meergrün vnd schwärtzlicht sein/ die Fahnen vnd kuffen lichtblaw/ das Zeug blaw vnd die Schellen weiß.

35. Der fünff vnd dreißigste Schlitten/ Der Walfisch sol vnten am Bauch gelb vnd schwärtzlicht sein/ auff den Rücken aber Tunckelblaw/ die Augen schwartz vnd fewrig/ der Kasten sol inwendig rott/ der *Neptunus* sol seine farbe haben/ der Mantel weiß/ das Zeug blaw/ die Schellen weiß.

36. Der sechs vnd dreißigste Schlitten/ Die *Melusina* sol fornen fleischfarbe hinden blaw vnd mit Silber verhöhet sein/ die Rohrkolben ihre farben/ der Kasten inwendig lichtrott/ die Kuffen vnd Zeug blaw/ die schellen weiß.

37. Der sieben vnd dreißigste Schlitten/ Der Affe vnd Hase sollen ihre natürliche farbe haben/ den Kasten außwendig leibfarbe mit laubwerck gezieret/ die kuffen vnd Zeug blaw vnd Leibfarbe.

38. Der acht vnd dreißigste Schlitten/ Der Bähr sol seine natürliche farbe haben/ der Kasten sol außwendig grün vnd gelb vnd mit güldenen Laubwergk gemalet sein/ die kuffen vnd Baum Holtzfarbe/ der Mann auff dem Baum grün/ das Zeug grün/ die schellen gelb.

39. Der neun vnd dreißigste Schlitten/ Der Law sol tunckel goltgelb vnd das fordertheil mit dergleichen gelben Haren behefft sein/ das Maul inwendig rott/ der Felß/ der Kasten/ die Kuffen vnd Zeug sol Steinfarb/ die Schellen weiß.

40 Der viertzigste Schlitten/ Der Hirsch sol seine farbe haben/ die Büsch grün mit weiß verhöhet/ das Zeug grün/ die Schellen weiß.

41. Der ein vnd viertzigste Schlitten/ Die fliegende Pferde sollen weiß/ die flügel leibfarbe vnnd mit Silber verhöhet sein/ *Cupido* auff dem Pferde fleischfarbe mit blawen flügeln/ die kuffen Carmesinrott/ das Graß grün/ die federn leibfarb mit schwartzen Reyerß oder spitzfedern/ das zeug mit den quasten Carmesinrot/ die schellen weiß.

42. Der zwey vnd viertzigste Schlitten/ *Nessus* mit der *Dianira* sol fleischfarbe sein/ das hindertheil braun/ die kuffen blaw mit Silber verhöhet/ das Graß seine farbe/ das Pferdt Kastanienbraun/ das Zeug leibfarb mit weissen schellen.

43. Der drey vnd viertzigste Schlitten/ das Einhorn sol weiß sein/ die Mähn vnd Maul sollen purpurfarbe sein/ der kasten sol außwendig purpurfarbe vnd weiß/ inwendig gelb sein/ die decken Halßbender Zeug vnnd federn sollen purpurfarbe vnd die schellen weiß sein.

44 Der vier vnd viertzigste Schlitten/ Der halbe Drach sol vnten am Bauch gelb auff den Rücken vnd Kopff tunckelgrün sein/ die flügel fewrfarb/ der kasten sol inwendig grün/ die decken vnd das zeug grün die schellen vergült sein.

45. Der funff vnd viertzigste Schlitten/ Die zwey Meerpferde sollen forne lichtbraun hinden aber blaw mit weiß verhöhet sein/ der kasten vnd kuffen blaw vnd weiß/ die Schlangen fewrfarb/ federn vnd zeug sollen weiß vnd die decken blaw sein.

46 Der sechs vnd viertzigste Schlitten/ *Cerberus* sol durchauß schwartz vnd gelb sein/ der Schlitten inwendig rott/ die Kuffen/ Zeug vnd Schellen gelb/ die Decken vnd Federn schwartz.

47 Der sieben vnd viertzigste Schlitten/ Die wasser *Nymphen* sollen leibfarbe vnd lichtblaw sein/ die kuffen vnd decken blaw/ das zeug vnd schellen weiß.

Der acht vnd viertzigste Schlitten/ Der Rock an den Römer vnd die Federn sollen Violenbraun sein/ die Kriegßrustung sol jhre eygne farbe haben/ kasten/ kuffen vnd decken sollen Violenbraun/ vnd das zeug gelb sein.

Der neun vnd viertzigste Schlitten/ Der *Hercules* mit dem *Cerbero* sol fewrig sein/ die kuffen rott vnd gelb/ die decken gelb/ die rosen rott/ die binden rott vnd gelb/ die schellen gelb.

Der funfftzigste Schlitten/ Der Drach sol gelb mit grün verhöhet sein/ die kuffen gelb/ die decke gelb mit grünen laubwerck.

Der ein vnd funfftzigste Schlitten/ Der Drach sol durchauß schwartz vnd rott mit gelb vermenget sein/ die kuffen decken vnd Federn rott vnd schwartz/ der kasten Steinfarb.

Der zwey vnd funfftzigste Schlitten/ Der Greiff ist gelb mit Golt verhöhet/ die kuffen sollen von allerley Metallen gemalet sein/ die decke vnd flügel gelb geschupt/ vnd mit Golt verhöhet/ die federn gelb vnd schwartz.

Der drey vnd funfftzigste Schlitten/ Der Crocodill ist dunckelgrün mit gelben knorren/ die flügel fewrfarbe/ der kasten inwendig rott/ der Römer sol rott/ mit weissen Ermeln vnd Strümpffen/ blawen Hut vnd vergulten Schilt gezieret sein/ die drey knöpff an den kuffen vergult/ die decke rott mit Silber gemosirt/ die Quasten sollen rott sein.

Der vier vnd funfftzigste Schlitten/ Der Drach mit den Brüsten ist grün mit Silber verhöhet/ die flügel rott vnd blaw/ die kuffen vnd decken sollen grün mit weiß geschupt/ die Quasten vnd Federn grün vnd weiß sein.

Der funff vnd funfftzigste Schlitten/ *Orpheus* vnd die Thier solein jedes seine gebürliche farbe haben/ die kuffen sollen blaw vnd weiß sein/ der Vogel weiß/ die decken vnd quasten blaw/ die schellen weiß/ die federn blaw vnd weiß.

Der sechs vnd funfftzigste Schlitten/ *Andromeda* vnd der Felsen sol seine rechte farbe haben/ der Drach fewrig/ vnd die kuffen lackweiß vnd mit Silber gemosirt sein/ die decken lackweiß mit roten brennenden Hertzen/ die federn weiß.

Der sieben vnd funfftzigste Schlitten/ Der *Bachus* sol fleischfarbe/ vnd die Krentze grün sein/ das Faß/ Glaß/ Bier vnd Sackpfeiffe sol seine natürliche farbe haben/ die decke grün mit laubwerck geziert/ die fuchßschwentze mögen jhre farbe haben.

Der acht vnd funfftzigste Schlitten/ Der Brunn sol vergult sein/ der Felß seine farbe haben/ die kuffen gelb/ die decke gelb vnd weiß mit Silber vnd Golt gezieret/ die Quasten sollen gelb/ die federn weiß sein.

Der neun vnd funfftzigste Schlitten/ Ist ein Reise Schlitten vber Landt zugebrauchen/ mit zwo Bärenheuten bedeckt/ der Schlitten vnd kuffen sollen Ascherfarb mit weissen laubwerck angestrichen vnd gemalet sein/ die Zeug Silberfarb/ vnd der Kutzscher graw gekleydet sein.

Der sechtzigste Schlitten/ Der gedeckte Schlitten sol graw mit weissen laubwerck gezieret sein/ inwendig rott der Kutzscher graw gekleydet/ die kuffen/ Zeug/ Federn vnd die Hörner sollen graw sein/ die Puckeln vnd Quasten weiß sein.





uber das ander theil.

DAs Siebende Buch.

Achtzehen

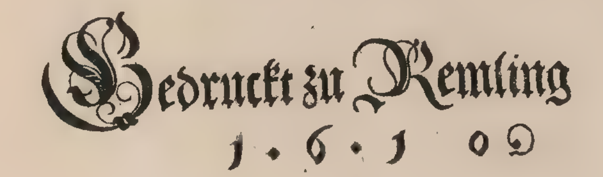
Das Achte Buch.

Anfang der Thurnier vnd von allerley Ritterspielen/ sampt deren dartzu gehörigen *Cardellen* vnd Inventionen.

Vom



Demnach Ich nun meinem versprechen nach/ in diesem letzten Theil oder Buch meldung gethan/ wie man die Pferde mit vnterschiedlichen Mundtstücken vnd Stangen zeumen sol/ Deßgleichen auch von allerley Ritterspielen/ sambt denen darzu gehörigen *Cartellen* vnd *Inventionen* / vnd darbey vermeldet/ warumb vnd zu welcher zeit Käyser Heinrich der Erste / das *exercitium militare* angeordnet habe/ Item / wie man die Pferde auff allerley Manier schmücken vnd zieren sol / Vnd dañ letzlich von mancherley arth vnd *Inventionen* der Schlitten. Wil also hiemit diß mein Werck beschliessen vnd enden/ verhoffentlich / es werden sich die liebhaber der Reuterey meinen guten Willen nicht mißfallen lassen / sondern denselben wolmeinent verstehen vnd auffnehmen. Wil auch alle verstendige *Cavallier* gebeten haben / wofern Ich in dem einen oder andern gejrret/ solches nach jhrem gefallen zu endern / Das bin Ich vmb ein jeden danckbarlich zuverschulden erbötig/ Die jenigen aber / die lieber etwas Tadeln vnd vernichten / deñ volziehen (welcher jetziger zeit mehr deñ gut ist/ gefunden werden) wil Ich mich nicht jrren lassen/ sondern die vbrige zeit meines Lebens / dem gemeinen Nutz zum besten mit Göttlicher hülffe anwenden / vnd ferner was nützliches an Tag zu geben mich befleissigen/ GOttes Gnade mit vns allen / Amen.



1 · 6 · 1 0









